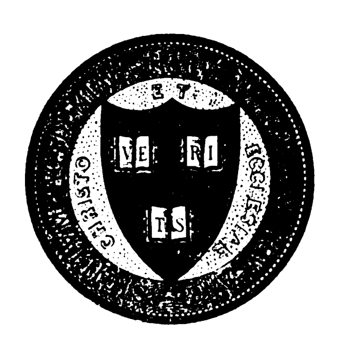
Mässigkeits-Blätter







Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (E. V.)

Schriftleiter: J. Gonser, Berlin. — Geschäftsstelle: Berlin W 15.

XXIV. Jahrgang
1907.

Berlin W 15.
Mäßigkeits-Verlag
des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Inhalts-Verzeichnis.

Aufsätze.

Erlasse und Verfügungen.

Sprechsaal.

Aus unserem Verein.

Größere Aufsätze.

Aus den Bezirksvereinen.

Sonstige Mitteilungen.

Literatur.

④

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. Januar 1907. Nr. 1.

Zur Jahreswende!

Unsere Bewegung ist in erfreulichem Fortschritt. Immer größer wird die Zahl der Behörden und einflußreichen Persönlichkeiten, welche die Notwendigkeit unserer Arbeit anerkennen und die Erfolge unserer Arbeit erleichtern. Immer stärker werden die Reihen unserer Freunde, welche für unsere Gedanken eintreten, unsere Schriften verbreiten, unsere Organisation stärken, unsere Kriegskasse füllen und unserem Verein zu der Bedeutung für das öffentliche Leben helfen, deren er bedarf. Die Zahl unserer Mitglieder ist von 20124 am Ende des Jahres 1905 auf über 22000 gestiegen! Immer zahlreicher werden auch unsere Bezirksvereine — Ende 1905: 100, jetzt 112 —, welche die lokale Aufklärungs-, Erziehungs- und Vorbeugungsarbeit planmäßig und erfolgreich leisten. Unser Schriftenumsatz ist ungeahnt gestiegen. Die Auflage der Mäßigkeitsblätter und der Blätter zum Weitergeben mußte in jedem Quartal des alten Jahres erhöht werden.

Wer stellte sich nicht gern in eine vorwärtsschreitende und aussichtsvolle Bewegung?

Die Zeiten des trübsinnigen Klagens, ängstlichen Zweifelns, schwarzseherischen Verzweifelns sind vorüber. Die Überzeugung ringt sich durch — nicht nur: es muß anders werden, sondern: es kann und es wird besser werden!

Wir danken allen denjenigen, welche mit vielen Opfern an Zeit und Kraft, mit Sachkenntnis und Begeisterung unserer Sache im alten Jahre gedient haben. Unsere Arbeit ist eine freie Arbeit. Alles kommt auf die Persönlichkeiten an. Wieviel kann ein Mann, eine Frau für unsere Bewegung leisten und erreichen! Ein einziger höherer Beamter kann in einer Stadt, in einem Bezirk, in einer Provinz mit einem Schlage viele Türen uns öffnen, Widerstände brechen, Stimmung machen, Geldquellen öffnen und einflußreiche Mitarbeiter uns zuführen. Ein einziger schlichter Mann, eine einzige warmherzige Frau kann unserem Verein Dutzende neuer Mitglieder zuführen, unser Arbeitsfeld und unseren Einflußkreis erweitern. Gerade die Geschichte des letzten Vereinsjahres weist eine große Reihe solcher Beispiele auf.

Das Jahr 1907 muß und wird uns wieder ein gut Stück vorwärts führen. Während wir diese Zeilen schreiben, sind treue Freunde bemüht, unsere Arbeit im Osten und Westen Deutschlands, an der nordischen Wasserkante, in Bayern und Hessen neu zu organisieren, oder die schon bestehenden Organisationen auszubauen. Viele Mitteilungen, Anfragen, Anerbietungen gerade der letzten Wochen zeigen, daß im neuen Jahre besonders aus den Reihen der deutschen Frauen viel wertvolle Mithilfe zu erwarten ist.

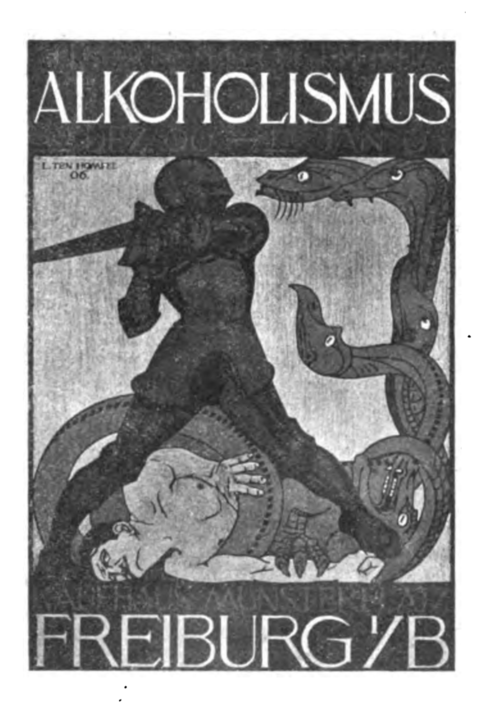
Wir schauen deshalb zuversichtlich in die Zukunft und sind gewiß, daß wir mit unseren Freunden in dem Gelöbnis einig sind, alle Kräfte einzusetzen zum Kampf gegen das alte deutsche Erbübel, zur Hebung deutscher Kraft und deutscher Sitte.

I. G.

Wanderausstellungen gegen den Alkohol.

Einige Zeit nach dem Erscheinen des Novemberheftes der Mäßigkeitsblätter führte mich mein Weg nach Dortmund und Münster. Ich traf in jeder Stadt jemanden, der den Aufsatz „Eine neue Waffe in der Agitation“ gelesen hatte und beabsichtigte, das Ausstellungsmaterial kommen zu lassen. Die Ausstellung ist jetzt für Dortmund und Münster gesichert.

Leider ist es nicht möglich, systematisch in allen, ja auch nur in allen größeren Städten Deutschlands durch persönlichen Besuch das Experiment zu machen, ob sich nicht überall Interessenten für ein solches Unternehmen fänden. So muß ich mittels Tinte und Druckerschwärze werben und kann hoffentlich auch auf diesem Wege zu erfreulichen Feststellungen kommen.



Ein kurzes Wort über Antialkohol-Ausstellungen im allgemeinen darf ich vorausschicken. Dem Bemühen, im Kampfe gegen den Alkoholismus durch die Anschauung zu wirken, bietet sich gewaltiges Material dar. Mit der Sammlung desselben könnte man sich Jahrzehnte beschäftigen und würde doch noch nicht zur Vollständigkeit kommen. Man denke nur daran, daß selbst Länder, in denen die Antialkoholbewegung selbst noch niemals sehr stark gewesen ist, wie z. B. Frankreich, eine sehr große Anzahl von Abbildungen, Plakaten usw., teilweise in vortrefflicher Ausführung geschaffen haben. Man denke ferner an die ungeheure Menge dieser Sachen, die durch die Mäßigkeits-Kuratorien der russischen Regierung geschaffen werden. Das russische Material ist zum größten Teile in einem öffentlichen Museum in Petersburg ausgestellt. Eine ständige Sammlung findet sich, soweit ich unter-

richtet bin, sonst nur noch in Charlottenburg. Ansätze zu solchen Einrichtungen finden sich ferner in Amerika in der Sammlung der verstorbenen Vorkämpferin für Temperenz-Unterricht, Frau M. Hunt.

Ausstellungen für kürzere Zeit hat es schon vielfach gegeben, und viele werden gewiß noch folgen. Am bequemsten ist es, wenn man sich an einer von anderer Seite veranstalteten Ausstellung beteiligen kann. Das ist auch in Deutschland wiederholt geschehen. Es kommen dabei vor allem die gemeinnützigen, insbesondere die hygienischen Ausstellungen in Betracht, da auf ihnen regelmäßig keine oder nur eine geringe Platzgebühr zu bezahlen ist. Diese Ausstellungen bieten den Vorzug, daß sie durchweg gut besucht werden, und daß Leute, denen man sonst mit der Alkoholfrage nicht kommen darf, hier der Ansteckungsgefahr, ohne es zu wissen, ausgesetzt sind. Nachteilig dagegen ist gewöhnlich der Umstand, daß das Interesse der Besucher durch die Überzahl der übrigen und hauptsächlichsten Ausstellungsobjekte schon stark in Anspruch genommen oder erschöpft ist, wenn sie an die antialkoholische Abteilung kommen.

In den meisten Fällen ist es natürlich am vorteilhaftesten, eine selbständige Ausstellung über den Alkoholismus zu veranstalten. So viel mir bekannt geworden ist, haben bei fast allen Internationalen Kongressen gegen den Alkoholismus solche Ausstellungen stattgefunden. Sie alle scheinen nicht sehr stattlich gewesen zu sein. Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat wiederholt Ausstellungen über einzelne Teile der Alkoholfrage gemacht. Der Allgemeine Deutsche Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus — eine Zusammenfassung der meisten deutschen Abstinenzvereine — hat bisher bei seinen Jahresversammlungen Ausstellungen veranstaltet und will auch in Zukunft daran festhalten. Größere Unternehmungen dieser Art haben meines Wissens in Deutschland sonst noch nicht stattgefunden.

Die Ständige Ausstellung über den Alkoholismus in Charlottenburg hatte seit ihrer Gründung (März 1904) vollauf zu tun, um den an sie dort gestellten Anforderungen nachzukommen. Die durchschnittliche Zahl der Besucher in der Zeit von September 1905 bis Februar 1906 betrug monatlich 1598, im letztgenannten Monat sogar 2281. Es ist begreiflich, daß wir uns zunächst noch nicht zu Wanderausstellungen entschließen konnten, da wir für deren Dauer die Charlottenburger Ausstellung vorübergehend schließen müssen. Jedoch glaubten wir, einen Versuch bei Gelegenheit der Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Karlsruhe machen zu sollen.

Es ist bekannt, daß dieser Versuch über Erwarten gelang. Im Anschluß daran haben Ausstellungen in Durlach, Pforzheim, Rastatt, Freiburg i. B. stattgefunden. Der Besuch ist im Verhältnis zur Einwohnerzahl überall noch stärker als in Karlsruhe gewesen. Unter diesen Umständen gehen wir jetzt daran, die Wanderausstellungen für die nächste Zeit, gegebenenfalls bis Ende 1907 systematisch zu organisieren. Verhandlungen mit einer Reihe süddeutscher Städte sind angeknüpft. Besonders ist zu rechnen auf Straßburg, Colmar, Mülhausen in der Südwestecke. Möglicherweise wird sich auch die eine oder andere Grenzüberschreitung nach der Schweiz daran knüpfen; wir hoffen dann, vielleicht bei Konstanz wieder reichsdeutsches Gebiet zu betreten. In der Hauptstadt Württembergs sowie Bayerns haben eine Reihe von Herren sich in liebenswürdiger Weise zu einem

Anschluß über kurz oder lang bereit erklärt. Weitere Verhandlungen sind mit Weinheim, Mannheim, Frankfurt a. M., Bielefeld, Braunschweig, Stettin im Gang.*)

Es ist natürlich für die Leitung von großer Wichtigkeit, so bald wie möglich zu erfahren, in welchen Städten sich Interessenten für das Unternehmen befinden. Wir bitten, die Korrespondenz zunächst mit Dr. jur. H. Eggers, Bremen, Komturstraße 2, zu führen. Besonders aus Süddeutschland werden die Anmeldungen baldigst erbeten, damit die Reihenfolge der Städte rechtzeitig festgesetzt werden kann. Das ganze Material wird geliefert. Für den Transport, Auf- und Abbau, sowie die Erklärung der Ausstellung sorgt der ständige Verwalter. Von den örtlichen Interessenten muß für die Kosten, deren Höhe sich auf etwa 300 Mark wöchentlich beläuft, sowie für den Ausstellungsraum gesorgt werden, der mindestens 16 m lang, 5 m breit sein muß. Bisher sind dem Unternehmen seitens der staatlichen oder kommunalen Behörden die Ausstellungsräume unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden, was sich als sehr fördersam erwiesen hat.

Von großer Bedeutung ist es, rechtzeitig die Schulen zum Besuch aufzufordern. Die Anschaulichkeit des Materials verfehlt hier nie ihren Zweck. Von Wichtigkeit ist ferner der Besuch seitens des Militärs, von Vereinen, Gewerkschaften usw. Die Arbeiterschaft hat von Anfang an dem Unternehmen in Charlottenburg, sowie auch in den übrigen Städten großes Interesse entgegengebracht.

Von vielen Besprechungen und Gutachten sei die des Bürgermeisters von Durlach, Dr. Reichardt, erwähnt:

> „Die einzelnen Gegenstände der Ausstellung sind, dem Zwecke des Unternehmens entsprechend, äußerst geschickt und lehrreich zusammengestellt, so daß sie ein ganz anschauliches Gesamtbild der verheerenden Wirkungen des Alkoholismus geben. Sehr günstig beeinflußt wird die Ausstellung auch durch den einfachen und klaren, dem Fassungsvermögen der jeweiligen Besucher angepaßten Vortrag des Herrn Miethke, welcher die Gegenstände erläutert.
>
> Der Besuch der Ausstellung war ein sehr reger und beteiligten sich an demselben insbesondere auch Männer und Frauen aus Arbeiterkreisen und die Schulen.
>
> Wir können die Ausstellung, welche hier offensichtlich einen ganz bedeutenden Erfolg hatte, allen Städten und Korporationen auf das beste empfehlen und wünschen dem durchaus edlen und gemeinnützigen Unternehmen auch weiterhin guten Erfolg."

Infolge der Ausstellung ist auch in Durlach ein Bezirksverein gegründet worden. Hoffentlich folgen andere Städte diesem guten Beispiel.

Von noch größerer Bedeutung wird es sein, wenn es durch eine solche Wanderausstellung gelingt, von der einmaligen zu einer dauernden Ausstellung zu kommen. Die Idee wird gewiß an vielen Plätzen auf guten Boden fallen. Es gibt ja in jeder großen Stadt eine Reihe von gemeinnützigen Instituten, die einen dazu erforderlichen Raum unentgeltlich oder gegen eine kleine Jahresmiete abzugeben in der Lage sind. Und wo so etwas nicht vorhanden ist, sollte man bei Gründung von neuen gemeinnützigen Unternehmungen, Parks, Lesehallen usw. auf die Einräumung hinzuwirken suchen.

Es wird wohl viel Wasser die deutschen Flüsse hinabrauschen, bis in den stolzen deutschen Städten an ihren Ufern das erreicht sein wird. Aber weshalb

*) Anm. Eine Aufforderung an unsere Bezirksvereine in dieser Richtung wird demnächst ergehen. Die Schriftleitung.

verzagen? Der Dämon der Gleichgültigkeit ist allerdings häufig noch verderblicher als der offener Gegnerschaft. Wir müssen mit diesen Ungeheuern unserer Zeit ringen, wie der Ritter am Eingange dieser Zeilen mit seinem Drachen fertig wird. Ich kann den Ritter als Helfer sehr empfehlen. Er ist die verkleinerte und verkürzte Wiedergabe eines Plakates, das von Herrn ten Hompel, einem Schüler von Professor Peter Behrens in Düsseldorf, für die ständige Ausstellung in Charlottenburg gezeichnet ist und für alle Wanderausstellungen nach entsprechender Umzeichnung der Schrift verwendet werden kann, wie es denn seine Feuerprobe in Karlsruhe bestanden hat. Dr. jur. Eggers, Bremen.

Ein internationales Antialkoholamt.*)

Der Plan eines internationalen Antialkoholamts, der zum Programm der Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke gehört, wird von Privatdozent Dr. med. Abderhalden-Berlin in der „Medizinischen Klinik" 1906 Nr. 48 in weiterem Rahmen (internationales ständiges Arbeitsamt für alle sozial-hygienischen Fragen) erörtert. Dr. Abderhalden geht davon aus, man könne sich dem Eindruck nicht verschließen, daß, abgesehen von den Vereinigten Staaten, eine wirksame Gesetzgebung gegen den Alkoholismus und seine Folgen im allgemeinen noch nicht existiert. Vor allem zum Kampf gegen die Entstehung der Trunksucht, so führt er aus, muß sich eine Organisation herausbilden, die die Vermittlung der Gegensätze „Abstinenz und Mäßigkeit" übernimmt und sich ausschließlich der objektiven Prüfung und Bearbeitung der Tatsachen hingibt: ein internationales Arbeitsamt zur Bekämpfung des Alkoholismus nach Analogie des Internationalen Amts für Arbeiterschutz. Dieses müßte im innigsten Zusammenhang stehen mit den Internationalen Kongressen gegen den Alkoholismus, die allein jener Aufgabe nicht genügen. Auf den Internationalen Kongressen müßten nicht Prinzipienfragen die Gemüter erregen und die Gegensätze schärfen, sondern sie müßten dazu dienen, in objektiver Weise die Erfahrungen, die in den verschiedenen Ländern gemacht worden sind, zu besprechen und ein Bild der fortlaufenden Entwickelung des Kampfes gegen den Alkoholismus zu geben. Aus ihrer Arbeit heraus würden sich die Aufgaben des Arbeitsamtes entwickeln. Dieses besäße vor allem den Vorteil einer Zusammenfassung aller Kräfte, einer Vereinfachung und infolgedessen auch einer Verbilligung der Arbeit sowie großen Zeitgewinns.

Wir geben im nachstehenden den wichtigsten Abschnitt der Abderhaldenschen Ausführungen im Wortlaut wieder (die Sperrungen rühren von uns her):

„Wir denken uns das internationale Arbeitsamt wie folgt zusammengesetzt. An einer bestimmten Stelle besteht ein fest organisiertes, beständiges Amt, in dem mehrere Personen ausschließlich den Aufgaben leben, die diesem Amte gestellt werden. Erhalten wird das Amt durch internationale, staatliche Subventionen. Alljährlich treten die von jedem Staate bezeichneten Delegierten zu

*) Die sehr beachtenswerten Vorschläge, welche wir hier im Auszug wiedergeben, hatte Dr. Abderhalden uns in eingehenden Ausführungen eingesandt, als wir eben die einleitenden Schritte zur Gründung der Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke taten. Daß von zwei Seiten in voller Unabhängigkeit von einander dasselbe Ziel als erstrebenswert aufgestellt wird, ist sicher bedeutsam.

Über den derzeitigen Stand der Internationalen Vereinigung wird die nächste Nummer der Mäßigkeits-Blätter eingehend berichten. Die Schriftleitung.



sammen und nehmen Kenntnis von der Arbeit des ständigen Amtes. Es werden neue Fragen aufgeworfen, neue Aufgaben gestellt und diese bestimmten Kommissionen übertragen. Diese sammeln das Material und senden es an das Arbeitsamt, das mit den Delegierten und ihren Kommissionen in ständigem Kontakt stehen muß. Auf diese Weise wird es möglich sein, an jeder Delegiertenversammlung eine bestimmte geleistete Arbeit entgegenzunehmen, und andererseits wird man zu Schlüssen kommen, die durchführbar sind, weil ja die Delegierten ihrerseits mit der Regierung, die sie vertreten, in Verbindung stehen. Wichtig ist vor allem, daß ein ohne finanzielle Not bestehendes beständiges Amt vorhanden ist, das reichliche Arbeit leisten kann. Mit diesen Delegiertenversammlungen könnten die Internationalen Kongresse verknüpft werden, und so könnte der Kontakt zwischen der privaten und staatlichen Tätigkeit aufrecht erhalten werden. Dieses Arbeitsamt würde jedem Parteiinteresse fernstehen und nur der Sache dienen. Selbstverständlich müßten Delegierte aus Ärztekreisen ein gewichtiges Wort mitsprechen. Gilt es doch in erster Linie, ihr Urteil zu hören. Vor allem würde eine internationale Regelung der Behandlung der Alkoholiker anzustreben sein, um aus der großen Zahl von Fragen eine herauszugreifen."

Der Umstand, daß das Internationale Arbeitsamt für Arbeiterschutz so gut und erfolgreich arbeitet, läßt hoffen, daß auch das Antialkoholamt in absehbarer Zeit verwirklicht wird.

Aus unserem Verein.

Oberbürgermeister Struckmann in Hildesheim feiert am 21. Januar seinen siebenzigsten Geburtstag. Er gehört zu den Männern, welche im Jahre 1883 den Aufruf zur Gründung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke an das deutsche Volk richteten, und hat seit jener Zeit unablässig und erfolgreich für die Sache unseres Vereins in Wohnort, Provinz und Vaterland gewirkt. Von 1890 bis 1902 war Oberbürgermeister Struckmann der Vorsitzende des Gesamtvereins. In dieser langen und arbeitsreichen Amtszeit war seine persönliche Tätigkeit an der Spitze des Vereins um so wichtiger und mühsamer. als in der Stelle des Geschäftsführers ein dreimaliger Wechsel eintrat. Es gelang ihm, nicht nur die äußere Ausbreitung des Vereins zu fördern, sondern auch seine innere Kraft zu erhöhen. Noch jetzt kommen uns die reichen Erfahrungen des früheren Vorsitzenden fortwährend zugute, da er als stellvertretender Vorsitzender an allen Vereinsvorgängen den regsten Anteil nimmt. Möchte es dem von unsern Mitgliedern in ganz Deutschland hochverehrten Manne vergönnt sein, sich noch lange Jahre an der weiteren Erstarkung unseres von ihm so hingebend gepflegten Vereinslebens zu erfreuen! Dies ist unser herzlicher Geburtstagswunsch.

Die Stellung als **zweiter Geschäftsführer** unseres Vereins wurde durch einstimmigen Beschluß des Vorstandes Herrn J. Flaig, welcher seit einem Jahre auf der Geschäftsstelle tätig ist, übertragen.

Ein erfreuliches Neujahrsgeschenk. Schon lange bestand der Wunsch, einen Grundstock zu einem Pensionsfonds für die Beamten der Geschäftsstelle anzulegen. Indessen die finanzielle Lage des Vereins hat bis jetzt immer die Ausführung dieses Gedankens nicht gestattet. Nun hat ein ungenannter Freund des Vereins dem Vorsitzenden eine Summe von 180 ℳ mit obiger Bestimmung übermittelt.

Bei dem erfreulichen, anhaltenden Wachstum des Vereins muß diesem daran gelegen sein, für seine in gleichem Maße sich erweiternde Geschäftsstelle möglichst tüchtige Kräfte zu

gewinnen. Daß dies wesentlich erleichtert ist, wenn durch einen leistungsfähigen Pensionsfonds ein gewisser Rückhalt für die Zukunft des Personals geboten ist, liegt auf der Hand. Es ist daher zu wünschen und zu hoffen, daß durch freundliche Zuwendungen der Fonds möglichst rasch und möglichst stark anwächst.

Kampf der Polizeiverwaltungen gegen den Alkoholmißbrauch. Viele unserer Leser werden sich noch eines Aufsatzes „Eine Polizeiverwaltung im Kampf gegen den Alkoholismus" in der November-Nummer 1904 der Mäßigkeits-Blätter erinnern, der mit seiner Schilderung des „Herforder Systems" vielseitiges Interesse erweckte. Dieses Verfahren ist inzwischen in Herford selbst weiter ausgebildet und von anderen größeren Polizeiverwaltungen, so z. B. in Harburg a. E. und Bielefeld, nachgeahmt worden, und es wurden recht gute Resultate damit erzielt. In Herford liegt nunmehr eine über 5jährige Erfahrung vor; sie ist von Polizeiinspektor Hohmuth in der in den Mäßigkeits-Verlag übergegangenen Broschüre „Der Kampf der Polizeiverwaltung in Herford gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und die erzielten Erfolge" niedergelegt. Gleich zu Anfang mußten von derselben 1000 Stück für den Westfälischen Städtetag gedruckt werden; 1000 Stück hat die Stadt Herford erworben, diese wurden größtenteils dort an einzelne und an mitkämpfende Vereine verteilt. Ferner haben zahlreiche auswärtige Behörden, Vereine und Private die Schrift in Herford bestellt. Neu eingeführt wurde inzwischen, daß die zuständigen Geistlichen über jeden neu zur Behandlung kommenden Trinker schriftliche Mitteilung erhalten. Sämtlichen Trinkern ist und wird auch fernerhin die Broschüre eingehändigt, da dies für ein gutes Kampfmittel erachtet wird. Eine weitere neue Maßnahme besteht in Herford seit einiger Zeit darin, daß denjenigen Gewerbetreibenden, die unbefugt das Schenken betreiben, sofort Gläser und Getränk weggenommen und so lange in Verwahrung der Polizei gehalten werden, bis weitere Zuwiderhandlungen nicht mehr zu befürchten sind.

In Bielefeld wurde auf Anregung unserer dortigen Frauengruppe nach einem Vortrag von Polizeiinspektor Hohmuth das Herforder System mit der besonderen Variation eingeführt, daß die Frauengruppe in starkem Maße zur Trinkerfürsorge beigezogen wird (vgl. Juli-Nummer der Mäßigkeits-Blätter).

Auf Anregung unseres Harburger Bezirksvereins hat sich auch die dortige Polizeiverwaltung seit November 1905 den Kampf gegen den Trunk unter Nutzbarmachung der Herforder Erfahrungen zur Aufgabe gemacht. Ein Artikel von Polizeiinspektor von Sillich in der Juni-Nummer 1906 der Mäßigkeits-Blätter, „Der Kampf der Polizei gegen den Alkohol in Harburg a. E.", gab hierüber Aufschluß. Derselbe ist gleichfalls von uns als Broschüre veröffentlicht. Ebenso haben wir von einem interessanten Aufsatz in den „Blättern für das Breslauer Armenwesen" einen Sonderabdruck hergestellt: „Die Trinkerfürsorge der Breslauer Armenverwaltung bis Ende März 1906".

Das eigenartige, von sehr beachtenswerten Erfolgen begleitete Vorgehen dieser verschiedenen Verwaltungen sollte möglichst weithin in den Kreisen, für welche es in Betracht kommt, bekannt werden. Wir haben daher vor kurzem

1. an die Ministerien (bzw. Abteilungen) des Innern in sämtlichen deutschen Bundesstaaten unter Überreichung der genannten drei Broschüren — denen noch zur Orientierung über die Trinkerfürsorge-Beteiligung unserer Bielefelder Frauengruppe die Juli-Nummer der Mäßigkeits-Blätter beigefügt wurde — eine Eingabe gerichtet um ausgiebigste Verbreitung der genannten Schriften;

2. einer Druckschriftensendung an die Magistrate sämtlicher Städte mit über 10 000 Einwohnern auch die obigen Schriften beigefügt.



Es sind denn auch in der Tat von Polizei- und Armenverwaltungen, Landräten, Kreisausschüssen, Oberämtern usf. schon zahlreiche Bestellungen, vielfach auf 100, z. T. auf je 100 der Broschüren, eingegangen. Die Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins in Stuttgart hat 1000 Exemplare bezogen.

Wir bitten unsere Freunde, insbesondere die näher beteiligten, und unsere Bezirksvereine, zur Verbreitung der an den angeführten Orten zur Tat gewordenen Gedanken das Ihrige beizutragen, insbesondere durch Mithilfe zur weitesten Verbreitung dieser Schriften. Die Bezugsbedingungen sind auf dem Titelblatt dieser Nummer angegeben.

An die verschiedenen gemeinnützigen Frauenorganisationen haben wir uns vor einigen Wochen mit der Bitte um kräftige Unterstützung unserer Bestrebungen gewandt. Diese Bitte hat an manchen Stellen ein erfreuliches Echo gefunden. So hat z. B. der Provinzial-Vorstand der Vaterländischen Frauenvereine Westfalens — Vorsitzende Frau Oberpräsid. Marie von der Recke, Münster — an die sämtlichen Zweigvereine der Provinz ein Rundschreiben gerichtet, worin diesen die Förderung der auf Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gerichteten Bestrebungen dringend ans Herz gelegt und der Beitritt zum Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sowohl den Vereinen als solchen, wie deren einzelnen Mitgliedern warm empfohlen wird.

Der Heilbronner Bezirksverein hatte am 23. Oktober einen gelungenen Vortragsabend. Vor über 200 Damen und Herren berichtete der Vorsitzende, Fabrikant A. Schneider, über den wissenschaftlichen Osterkurs zum Studium der Alkoholfrage in Berlin, an dem er persönlich teilgenommen hatte, und die sich daran anschließende Besichtigung von öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen Groß-Berlins. Hierauf sprach Prof. Dr. Schöll-Stuttgart über „Der Alkohol und die soziale Bewegung." Seine zwei Leitsätze lauteten: 1. Wer den Alkohol wirksam bekämpfen will, muß ein Interesse am sozialen Fortschritt haben (Frauenfrage, Wohnungsreform, solidere Gestaltung des Lebens der heranwachsenden Jugend!). 2. Wer aber den sozialen Fortschritt ernstlich will, muß auch für Bekämpfung des Alkohols eintreten, und zwar aus wirtschaftlichen, Bildungs- und sittlichen Gründen.

Der Oberschlesische Bezirksverein (Beuthen) hat im abgelaufenen Jahre durch emsige Werbetätigkeit seine Mitgliederzahl wieder beträchtlich vermehrt. Er zählte um die Jahreswende 1906/07 720 ordentliche, 80 außerordentliche Mitglieder und ist neben dem Schleswig-Holsteinischen der stärkste und rührigste Bezirksverein. Die Blätter zum Weitergeben bezieht er in gleicher Zahl wie die Mäßigkeitsblätter. — In der Vorstandssitzung vom 20. August d. J. wurde u. a. beschlossen: Sämtlichen Mitgliedern des Bezirksvereins soll ein neues Mitgliederverzeichnis mit entsprechendem Anschreiben zugesandt werden, damit dieselben orientiert sind, wo ihre Werbetätigkeit noch einsetzen müsse; allen öffentlichen Vorträgen im Vereinsbezirk über die Alkoholfrage soll ein Mitglied des Vorstandes oder ein Vereinsmitglied (eventuell unter Reisekostenvergütung) anwohnen, um neue Mitglieder zu werben, die erfahrungsgemäß bei solchen Gelegenheiten oft unschwer zu gewinnen sind — zur Unterstützung dieser Bemühungen wird dem Vorsitzenden ein Kredit bis zu 10 ℳ pro Versammlung eröffnet, um geeignete Flugblätter usf. in solchen Versammlungen zu verteilen; sämtlichen Schulen soll ein Exemplar von Gladeczeks Buch unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Der **Sächsische Landesverband geg. d. Mißbr. geist. Getr.** hielt am 21. Oktb. seine Hauptversammlung in Annaberg im Erzgebirge ab. Durch Zuwachs in den 8 ihm angehörenden Bezirksvereinen sowie Vermehrung der Zahl der persönlichen Mitglieder dehnt er sich mehr und mehr über das Land aus. Durch eine Reihe von Vorträgen verstand es Frau Prof. Götze-Braunschweig, die Frauenwelt für unsere Arbeit zu gewinnen. Stadtverwaltungen, Berufsgenossenschaften, Krankenkassen sind durch besondere Anschreiben —

letztere unter Überreichung der Weymannschen Schrift — um Beitritt gebeten worden. Den Bezirksschulinspektoren, den Schulleitern der höheren und niederen Schulen wurden die Veröffentlichungen Prof. Hartmanns-Leipzig „Die vorbeugende Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule" und „Der Alkoholismus unter den Schülern der höheren Lehranstalten", sowie eine Empfehlung des Sladeczekschen Buches zugesandt. Die Mitglieder wurden auf die Veröffentlichungen des Hauptvereins und den Versammlungsbericht (Münster) besonders hingewiesen. Einer Anregung des Vereins folgend, hat auch die Forstverwaltung begonnen, durch Aufklärung des Personals dem Trunke zu steuern. —

Die Mitgliederversammlung nahm mit Genugtuung Kenntnis von dem Anschluß an den Hauptverein und begrüßte drahtlich dessen Präsidenten und den Generalsekretär. Zwei vortreffliche Berichte wurden geboten über: „Automobil und Alkohol" und über Alkoholfreie Getränke, ersterer erstattet durch Prof. Hartmann-Leipzig, letzterer durch den Direktor des chemischen Untersuchungsamts der Stadt Dresden, Dr. Beythien. — Nicht geringeres Interesse erfuhr der in der Aula des Realgymnasiums gehaltene Vortrag des Bürgerschullehrers Ulbricht-Dresden „Alkohol und Erziehung", der u. a. neben dem Kgl. Bezirksschulinspektor die Leiter der höheren Schulen beiwohnten. Die „Lehrernummer" der „Mäßigkeits-Blätter" konnte leider nicht zu reichlich verteilt werden: nur etwa ein Dutzend Lehrer waren anwesend; noch weniger Schüler der oberen Klassen waren trotz besonderer Aufforderung erschienen. Um so besuchter war die Abendversammlung, in der die Herren Pastor Piltz-Lengenfeld, Dr. med Rothfeld-Chemnitz und Pastor Helbig-Groitzsch die wirtschaftliche, gesundheitliche und sittliche Bedeutung der Alkoholfrage vortrefflich zu beleuchten verstanden. Durch Ansprachen des Verbandsvorsitzenden und des Vorsitzenden des Annaberger Zweigvereins, P. Lic. Bönhoff, sowie schöne Darbietungen des Posaunenchors des Jünglingsvereins wurde die Versammlung umrahmt. Herr Amtshauptmann Freiherr von Welck hatte die Güte, ihr bis zum Schluß beizuwohnen und die besondere Förderung unserer Bestrebungen durch die staatlichen Behörden zuzusagen. — Die Tagung des Verbands darf als eine glückliche und dem Annaberger Verein, der eine größere Zahl Mitglieder und das Interesse weiter Kreise durch sie gewonnen, glückverheißende bezeichnet werden.

Dr. Fl.

Sonstige Mitteilungen.

Wissenschaftlicher Kursus zum Studium des Alkoholismus. In der Osterwoche (vom 2. bis 6. April) werden auch in diesem Jahre Vorlesungen, verbunden mit Besichtigungen sozial-hygienischer Einrichtungen Groß-Berlins, vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus in der Universität zu Berlin abgehalten werden.

Folgende Herren haben Vorlesungen übernommen: Dr. med Colla-Buchheide, Adolf Damaschke-Berlin, Dr. jur. Eggers-Bremen, Geh. Med.-Rat Professor Dr. Hoffa-Berlin, Hofrat Professor Dr. Kräpelin-München, Oberstabsarzt Dr. Kuhn, Gr.-Lichterfelde-Berlin, Geh. Med.-Rat Professor Dr Moeli, Direktor der städt. Irrenanstalt in Herzberge-Berlin, Prof. Dr. Puppe-Königsberg, Pastor Lic. Rolffs-Osnabrück, Heinrich Scharrelmann-Bremen, Dr. med. et polit. Stehr-Wiesbaden, Wirkl. Geh Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney-Berlin, Professor Dr. Paul Weber-Jena, Regierungsrat Dr. Weymann-Berlin. Das nähere Programm wird in der nächsten Nummer der Mäßigkeits-Blätter nachfolgen.

Auf dem **Brandenburgischen Städtetag** in Küstrin referierte Stadtrat Dr. Waldschmidt, Charlottenburg-Westend über die Regelung des Schankkonzessionswesens. Referent hob vier Punkte als die ihm als wichtigsten erscheinenden hervor:

1. **Prüfung des Bedürfnisses in jedem Fall**, mag es sich hierbei um den Ausschank und Kleinhandel mit Branntwein, mag es sich um den Betrieb einer Gastwirtschaft oder um den Vertrieb von Bier und Wein handeln. Die Veranlassung zu dieser Forderung gibt die Tatsache, daß vielfach mißbräuchlich und gesetzwidrig da der Schnapsausschank betrieben wird, wo nur die sog. „halbe“ Konzession gegeben wurde; ferner wird in den Fällen, wo die Bedürfnisfrage nicht ventiliert wird, leichter eine Konzession erteilt und dadurch überflüssig viel Kneipen ins Leben gerufen. Beweis dafür ist, daß da, wo ein Ortsstatut die Prüfung des Bedürfnisses vorschreibt, die Zahl der Wirtschaften auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet bedeutend niedriger ist, als in den Städten, wo ein solches Ortsstatut nicht besteht. — Es wird als wünschenswert betrachtet, die Person des Wirtes, weil dieser verantwortungsvoll für das trinkende Publikum erachtet wird, in Bezug auf seine sittliche, gesundheitliche und wirtschaftliche Kraft zu prüfen.

2. **Beschränkung der Zahl der Betriebsstellen.** Von dem Grundsatz ausgehend daß die Verminderung der Trinkgelegenheit eine Herabminderung der Trunksucht, eine Erhöhung der Gesundheit naturgemäß zur Folge hat, soll man darauf Bedacht nehmen, die Zahl der Wirtschaften zu reduzieren; die Anzahl muß örtlich festgesetzt werden, wobei 500 Einwohner auf eine Schenke als Norm aufzustellen sein dürfte.

3. **Begrenzung der Konzessionsdauer.** Angesichts des Umstandes, daß die Stadtgemeinde durch die Konzessionserteilung widerrechtlich einem einzelnen ein unter Umständen großes Geschenk macht, wodurch ein öffentliches Interesse nicht befriedigt wird, sollte die Erlaubnis nur für eine kurz begrenzte Zeitdauer von etwa 5 Jahren gegeben werden, um Spekulationsgeschäften in Anbetracht der Unsicherheit, ob nach Ablauf dieser Zeit die Bedürfnisfrage für die Wirtschaft noch anerkannt wird, vorzubeugen, ihnen einen wirksamen Riegel vorzuschieben.

4. **Erhebung einer Gebühr für die Konzessionserteilung** seitens der Kreise und **Erhebung einer Betriebssteuer für die Wirtschaften** seitens der Städte. Die Kreise Niederbarnim, Westpriegnitz, Hamm und Soest sind nach dieser Richtung bereits vorgegangen und erheben auf Grund des neuen Kreissteuergesetzes eine (fälschlicherweise genannte) Kreissteuer, besser Gebühr, von der Erlangung der Konzession zum Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus in Höhe von 100—6000 Mark. Die Sätze werden nach der Gewerbesteuer berechnet; so hat z. B. Niederbarnim bei Gewerbesteuerfreiheit eine Abgabe von 100 Mark (Hamm 300, Soest 400, Westpriegnitz 1000 Mark.) angesetzt: für solche Wirte, die in der IV. Gewerbesteuerklasse sich befinden, sind die Sätze 200 (600, 800, 2000) Mark, in der III. 400 (1200, 1200, 4000) Mark, in der II. 600 (1800, 1800, 6000) Mark und in der I. 800 (2500, 3000, 6000) Mark.

Daran mögen sich die Städte ein Beispiel nehmen!

Auf der 42. Jahresversammlung der südwestdeutschen Konferenz für Innere Mission und 42. Hauptversammlung des Hessischen Landesvereins vom 17. bis 19. Juni in Mainz hielt Pfarrer **Mahling-Frankfurt a. M.** auf der 2. Hauptversammlung einen Vortrag: „Welche Pflichten hat der einzelne im Kampfe gegen das Alkoholelend?“ Der gewaltig packende Vortrag schloß mit folgenden Worten: „Man denke nicht, die Drangabe des Alkohols sei ein besonderes Opfer; das ist die Abstinenz erfahrungsgemäß nicht, sie wirkt gesundheitlich gut und stärkt den Charakter. Es sei deshalb ein jeder gebeten, Abstinent zu werden; nicht fordern will ich die Abstinenz; meine Worte sollen ein Appell der Liebe an unsere Herzen sein. Versuchen wir einmal, ein Jahr lang abstinent zu leben; suchen wir einmal, unsere Kongresse völlig frei vom Alkohol zu machen, um dem

Volk den Beweis zu geben, daß rechte christliche Freude des Alkoholgenusses nicht bedarf, und wir können auf diese Art auch schon ein Stück helfen. Der Zusammenschluß zu großen Verbänden hilft dann mit, das zu tun, was das große Leben verlangt, das Schankkonzessionswesen zu besprechen, auf die Behörden einzuwirken, gesetzlich einzugreifen, Reform der Gasthäuser herbeizuführen usw . . . Jeder Abstinent ist ein Propagandist für die große Sache in seinem Kreis. Lassen Sie uns in unserem Volke den Kampf mit allen christlichen Kräften führen; wenn wir unser Volk aus der Trinksitte befreien, werden wir auch wieder besser mit der Predigt des Evangeliums an dasselbe herankommen; nach Bismarcks Wort macht der Stammtisch dumm, faul und indolent; unser Volk wird dann wieder ganz anders empfinden lernen, . . . In Glaube unbedacht, in Treue felsenfest, in Liebe wundermächtig: das ist des Deutschen Art. Lassen Sie uns in Liebe wundermächtig sein; die Liebe ist die größte unter ihnen!" Zum Schlusse gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Hauptversammlung der südwestdeutschen Konferenz für Innere Mission hat aus dem Vortrag: Welche Pflichten hat der einzelne im Kampfe gegen das Alkoholelend? und aus der darauf folgenden Besprechung den Eindruck und die Überzeugung gewonnen, daß der Kampf gegen den Alkoholismus am besten durch persönliches Eintreten für die Sache, insbesondere durch Bekämpfung des Trinkzwanges und der Trinksitte geführt wird und daß die gänzliche Abstinenz, welche aus Liebe zum Nächsten übernommen wird, das wirksamste Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus ist. Die Versammlung wünscht diesen Bestrebungen im Interesse der Volkswohlfahrt vollen Erfolg und empfiehlt Gasthausreform und die Schaffung von Volkserholungsstätten ohne Alkohol."

Mit der Versicherung der Abstinenten und der Angehörigen der „Alkoholberufe" befaßte sich der 5. Internationale Kongreß für Versicherungswissenschaft in Berlin in der stark besuchten Sitzung vom 13. September. Sämtliche deutsche und ausländische Referenten stimmten auf Grund der Versicherungsstatistik darin überein daß die in den Alkoholgewerben tätigen Personen erhöhte Risiken darstellen. Es zeigt sich daher in der deutschen Lebensversicherungspraxis neuerdings mehr und mehr das Bestreben, diese Gruppe nur mit Prämienerhöhung irgend welcher Art zu versichern. Dagegen gehen die Meinungen über die Behandlung der Abstinenten noch weit auseinander. Bekanntlich erstreben die Abstinenten, nach englischen, schwedischen und dänischen Mustern bei der Versicherung bevorzugt zu werden. Dr. Andrä, der Mathematiker der Gothaer Lebensversicherungsbank, ebenso Direktor Dr. Bischoff-Leipzig und Professor Dr. Florschütz-Gotha kamen indessen auf Grund eingehender Untersuchungen zu Resultaten, der nicht unbedingt zu Gunsten der Abstinenten ausfielen. Es kämen außer der Abstinenz der Beruf des einzelnen, seine Konstitution, sein sonstiger Lebenswandel, der Gesundheitszustand der Familie usw. in Betracht. Erst mit Hilfe einer guten deutschen Statistik könnten die Lebensversicherungen in dieser Frage zu einer Entscheidung kommen.

In der Diskussion führte Dr. Holitscher-Pirkenhammer in eindrucksvoller Weise namens der deutschen Abstinenzbewegung aus, diese verlange nicht schon heute erhebliche Vergünstigungen für die Abstinenten; was sie aber fordern könne, sei, daß die Lebensversicherungsgesellschaften, die doch soziale und sittliche Pflichten zu erfüllen hätten, das nötige statistische Material zur Entscheidung der Frage sammeln. Die Gesellschaften hätten es möglich und nötig gefunden, die durchschnittliche Lebensdauer der in den Alkoholgewerben Beschäftigten gesondert zu berechnen, weil diese die Gesellschaften schwer belasten. Was möglich sei, wenn es den Versicherungsgesellschaften nütze, müsse auch gehen, wenn es im Interesse der Versicherten liege. Wirkungsvollste Unterstützung fanden seine Worte durch Regierungsrat Dr. Weymann (Verwaltungsausschußmitglied des D. V. g. d. M. g. G.), der mit großem Geschick verschiedene ungerechtfertigte Einwände und Ausfälle zurückwies. Er wies

noch besonders darauf hin, daß die Abstinenten z. B. der Tuberkulose und den Geschlechtskrankheiten viel weniger anheimfallen als Alkoholiker.

Nachschrift. Wir geben hierzu noch einem Fachmann das Wort, der selbst an dem Kongreß teilgenommen hat:

Die erwähnten Fragen hatten eine sehr sorgfältige Vorbehandlung erfahren. Es lagen uns hierzu nicht weniger als sieben schriftliche Arbeiten vor, drei deutsche, zwei englische, eine dänische und eine schwedische.

Von den Engländern hätte man eine Belehrung über die Erfahrungen erwarten können, die mit der Abstinentenversicherung in England gemacht worden sind; ihre Abhandlungen aber beschäftigen sich nur mit den durch ihr Gewerbe Alkoholgefährdeten. Dagegen hat uns Dr. Andrä in seiner wertvollen Abhandlung sehr eingehend über die Erfahrungen unterrichtet, die R. W. Moore, der Mathematiker der „United Kingdom Temperance and General Provident Institution", in seiner bis ins Jahr 1840 zurückreichenden Arbeit „Über das Verhältnis zwischen der Sterblichkeit versicherter Alkoholabstinenten und Nichtabstinenten" veröffentlicht hat. Hier ist exakt nachgewiesen, daß, wenn nicht für alle Lebensalter, so doch für die meisten und wichtigsten, die wirkliche Sterblichkeit im Verhältnis zur rechnungsmäßigen bei den Abstinenten erheblich günstiger ist, als bei den Nichtabstinenten. Da aber zu letzteren keineswegs nur mäßige und berufsmäßig nicht alkoholgefährdete Personen, sondern auch eigentliche Trinker und Angehörige der Alkohol-Bereitungs- und -Verbrauchs-Gewerbe gehören, ist der Beweis des Vorzugs der Abstinenten vor den mäßigen Nichtabstinenten durch Moores Arbeit noch nicht erbracht. Und wenn er für Großbritannien erbracht wäre, so würde das doch nicht dazu führen dürfen, in Deutschland etwa eine Prämienbegünstigung der Abstinenten einzuführen; denn in England ist die Abstinenzbewegung alt, teilweise durch religiöse Sitte gefestigt, und es ist dort wohl viel häufiger, daß Personen, die von Abstinenten abstammen und die von Jugend auf abstinent waren, sich denen beigesellen, die „der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb", auf ärztliches Geheiß oder kraft eigener Vorsicht abstinent wurden. Hier in Deutschland dagegen ist die ganze Bewegung noch sehr jung und zur Zeit noch zu einem viel größeren Teile als dort getragen von Personen, die durch die Folgen früherer Exzesse belehrt noch rechtzeitig einlenkten. Überdies wird in Deutschland fast allgemein bei der Aufnahme Versicherungsuchender der Mäßigkeit im Alkoholgenuß großes Gewicht beigemessen und werden hier wohl durchweg beruflich Alkoholgefährdete nur unter erschwerenden Bedingungen aufgenommen, wenn sie ganz gesund und nicht etwa bereits belastet sind.

Das waren Gedanken, die teils in den Arbeiten von Dr. Bischoff und Dr. Florschütz, teils dann gelegentlich der mündlichen Verhandlung näher ausgeführt wurden.

Wenn hier zwei abstinente Ärzte maßvoll, aber eifrig für Begünstigung der Abstinenten in der Lebensversicherung eintraten, so mußte ihnen entgegengehalten werden: 1. daß die Abstinenz allein selbstverständlich solche Begünstigung nicht erwarten könne, so lange nicht ihr gesundheitlicher Vorzug vor der Mäßigkeit erwiesen sei — und das sei auch durch die englischen Erfahrungen nicht geschehen; 2. daß die Abstinenz, wo sie hervorgegangen sei aus der Einsicht über die Folgen früherer Exzesse, unmöglich Begünstigung verdiene; 3. daß die Lebensversicherung kein Mittel habe, sich über die Fortdauer wirklicher Abstinenz zu unterrichten. Aber auch wenn ein guter Einfluß dauernder Abstinenz als solcher auf die Gesundheit und Lebensdauer unzweifelhaft erhärtet sei — man wisse, daß Angehörige mancher Berufsstände (z. B. Geistliche, Lehrer) langlebiger seien, als Angehörige anderer Berufe. Man könne ihnen aber doch keine Begünstigung gewähren; das Gesamtbild eines Berufs stelle sich günstig, zahllose ihm Angehörige aber hätten nicht teil an

diesen günstigen Berufseinwirkungen; sie auch zu begünstigen, sei ungerecht gegen zahllose andere. Gerade so verhalte es sich mit den Abstinenten.

Ein sehr geschätztes Mitglied des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Herr Professor Dr. Martius-Rostock, sagte: „Es ist medizinisch nachzuweisen, daß der unbefangene mäßige Genuß der erlaubten Freuden, die das Leben bietet, wesentlich zur Erhaltung der Gesundheit und Lebensdauer beiträgt. Mir als Versicherungsarzt ist ein Mann, an dem ich körperlich keinen Fehler finden kann und von dem ich weiß, daß er gern und mäßig genießt, was das Leben an Freuden und Genüssen bietet, lieber als ein Abstinenter, von dem ich weiß, daß er nach irgend einer Richtung hin im Genusse das ihm zukömmliche Maß überschreitet, z. B. viel mehr Zigaretten raucht, als ihm gut ist."

Die Stimmung der großen Versammlung war der Abstinenz in hohem Grade günstig; aber offenbar wollte die große Mehrzahl der Anwesenden von einer Belohnung der Abstinenz, und lediglich dieser, durch Prämiennachlässe oder Gewinnzuschüsse nichts wissen.

Prof. Dr. A. Emminghaus, Gotha.

In die alkoholgegnerische Arbeit in der Schweiz gewährt interessante Einblicke der neueste Jahresbericht des Schweizerischen Abstinenzsekretariats in Lausanne. Es wurden zahlreiche Anfragen der verschiedensten Art erledigt und Ratschläge erteilt. Mit der Presse wurden sehr lebhafte Beziehungen unterhalten. Der Sekretär kann als erfreuliche Tatsache feststellen, daß ihm im ganzen Jahre nie die Aufnahme eines Artikels verweigert worden ist. Außer dem Feldzug gegen die „Trunksuchtsheilmittel" ist weiter der seit einiger Zeit entbrannte Kampf gegen den Absinth in der Schweiz als wichtige Aufgabe zu nennen. Das Abstinenzsekretariat hat neuerdings die Geschäftsführung der Initiativbewegung gegen den Absinth übernommen. Mit den meisten im Kampf gegen den Alkohol stehenden Vereinen wurden ununterbrochen freundschaftliche Beziehungen gepflogen. Die Bibliothek, die fortlaufend die neuen deutschen und französischen Erscheinungen und die wichtigeren Werke in anderen Sprachen sammelt, hat auch im verflossenen Jahr wieder gute Dienste geleistet. Seinem Zweck, eine Auskunftsstelle und zugleich eine wissenschaftliche Rüstkammer im Kampf gegen den Alkohol zu sein, hat das Sekretariat auch durch eine Anzahl von Veröffentlichungen gedient. Es wird nun seinen Aufgaben noch nachdrücklicher nachkommen können, nachdem der Sekretär, Dr. Hercod, seit August 1905 seine ganze Zeit und Kraft ihm widmet.

Der englische Kriegsminister Haldane schrieb kürzlich der Westminster Guttemplerloge auf eine erhaltene Einladung folgenden Brief: „Ich bedaure, daß ich der Versammlung am 8. nicht beiwohnen kann, aber ich möchte Ihnen gern einige Begrüßungsworte senden. In dem Gebiete der alkoholgegnerischen Bewegung, mit welchem ich direkt in Berührung komme (in der Armee), ist nichts ermutigender, als die Berichte, welche ich von allen Seiten erhalte. Sie zeigen, daß diese große Bewegung lebenskräftig ist, wenn die Nation das Beste für sich daraus zu machen versteht, und daß sie bemerkenswerten und stetigen Fortschritt unter unsern Soldaten macht. Für die Beteiligung an dieser Arbeit kann sich ein Mann in meiner verantwortlichen Stellung nicht mit zu großer Dankbarkeit denen gegenüber aussprechen, die ihr Leben und ihre Tatkraft der Sache dieser großen Reform gewidmet haben". („All. News".)

Die Hamburg-Amerika-Linie hat am 1. November 1904 zur Bekämpfung des Alkoholkonsums eine Tee- und Kaffeeküche am Kai eröffnet. Die Halbliterflasche Tee kostet der Gesellschaft 4 Pfennige und wird verkauft mit 2 Pfennigen; bei Kaffee stellen sich die entsprechenden Zahlen auf 6 und 3 Pfennige. Seit Einrichtung der Teeküche ist ferner der Verkauf von Bier durch Händler im Betriebe der Hamburg-Amerika-Linie verboten. Da man aber der Meinung war, daß nicht alle Kategorien der Arbeiter ohne Bier auskommen könnten

(z. B. die vor offenem Feuer arbeitenden Schmiede, Schlosser ꝛc.), so wurde neben der Küche am 13. Juni v. Js. eine Werkstätten-Kantine in Betrieb genommen, in der außer Selter, Milch, Tee und Kaffee auch vier Sorten Bier zu sehr billigem Preise verabfolgt werden.

Die Jahresabrechnung der Teeküche zeigt ein erfreuliches Bild der stetig steigenden Inanspruchnahme dieser Wohlfahrtseinrichtung von seiten der Angestellten und Arbeiter des Kai- und Werkstätten-Betriebes in Hamburg-Kuhwärder. Im ersten Jahre des Bestehens hatte der Gesamtumsatz 280800 Flaschen Tee und 90700 Flaschen Kaffee à 1/2 Liter betragen, d. i. im Durchschnitt 1240 Flaschen pro Tag. In den 5 1/2 Monaten vom 2. Oktober 1905 bis 17. März 1906 betrug der Konsum zwischen 5023 und 8571 Flaschen Tee und zwischen 1698 und 3266 Flaschen Kaffee pro Woche, zusammen 161683 Flaschen Tee und 56484 Flaschen Kaffee. Es ist zu erwarten, daß derselbe noch bedeutend steigen wird, da die Hamburger Arbeiterschaft, die vordem nicht so sehr an den Genuß von Tee gewöhnt war, diesem erfrischenden und anregenden Getränk immer größere Sympathie entgegenbringt. Die erwachsenden Unkosten sind zwar bedeutend (etwa 8—10000 Mk. pro Jahr); doch ist eine segensreiche Wirkung nicht zu verkennen, denn seit Bestehen dieser Wohlfahrtseinrichtung ist die Trunkenheit unter den Arbeitern des Hafenbetriebes der Hamburg-Amerika-Linie zur Seltenheit geworden.

***Die Biergewinnung in Deutschland** hat nach dem 4. Heft der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, Jahrgang 1906, im Rechnungsjahr 1905 eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren. Im Brausteuergebiet betrug die Gesamterzeugung an Bier 46260000 hl. Der Zuwachs gegen 1904 beträgt 2,07 Millionen hl. Die bisher größte Erzeugung von 1901 ist damit noch um 1,22 Millionen hl. übertroffen. An der Mehrerzeugung sind alle Direktivbezirke des Brausteuergebiets außer Mecklenburg und Anhalt beteiligt. Sie entfällt ganz auf das untergärige (stärkere) Bier, während die Erzeugung obergärigen (leichteren) Biers nicht unwesentlich zurückgegangen ist. Es wird dies teils auf den Rückgang der kleineren Brauereien, teils auf die stetig zunehmende Verbreitung der alkoholfreien Getränke, die besonders dem Verbrauch obergärigen Biers Abbruch tun soll, teils auf den stetig wachsenden Vertrieb untergärigen Flaschenbiers zurückgeführt.

Auch in den nicht zum Brausteuergebiet gehörigen Bundesstaaten hat die Biererzeugung zugenommen. Es wurden erzeugt in Bayern 17,84 (1904: 17,78), in Württemberg 3,97 (1904: 3,70), in Baden 3,13 (1904: 3,08), in Elsaß-Lothringen 1,33 (1904: 1,28) Millionen hl. Der Bierverbrauch ist nach der Berechnung unter Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr pro Kopf der mittleren Bevölkerung von 1904 auf 1905 gestiegen: im Brausteuergebiet von 97,9 auf 100,7 l, in Württemberg von 163,1 auf 172,8 l, in Baden von 156,2 auf 156,8 l, in Elsaß-Lothringen von 91,0 auf 93,6 l, im Zollgebiet von 117 auf 119,4 l; zurückgegangen ist er in Bayern von 236,8 auf 234,9 l.

Als Ursachen der Zunahme der Bierproduktion werden die zufriedenstellende Geschäftslage der Industrie und die damit zusammenhängende andauernde Beschäftigung und höhere Entlohnung der Arbeiterschaft, sowie günstige Witterungsverhältnisse bezeichnet.

Von der Ablösung des Freitrunks in mehreren badischen Brauereien und zugleich vom Bestehen von Preisermäßigungen für die Arbeiter, soweit sie sich einen Trunk kaufen, haben wir früher schon berichtet. Dabei war erwähnt, daß die Fürstl. Fürstenbergische Brauerei in Donaueschingen den Arbeitern noch 10 Marken für je 1/2 l Bier pro Tag statt des Freitrunks gab.

Jetzt ist das auch abgeschafft, und die Arbeiter erhalten für die 5 l pro Tag, welche sie entnehmen konnten, pro Woche 4,80 ℳ bar neben einer 10 %igen Lohnzulage. Jedenfalls wird nun noch weniger als 5 l von den Arbeitern getrunken werden.

Auch in Stuttgart ist ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Wohl als Frucht einer Anregung der Geschäftsstelle und des Württembergischen Landesverbands enthalten die Tarifvereinbarungen der Brauereien von Stuttgart und Umgegend die Bestimmung: „Da die Löhne entsprechend erhöht sind, wird neben denselben kein Bier mehr gewährt.“ Dagegen erhalten die Arbeiter auf Verlangen für den eigenen und ihrer Angehörigen Gebrauch Marken zum Bezug von Bier für 7½ ₰ pro ½ Liter. Während der Arbeitszeit darf außerhalb der Pausen kein Bier getrunken werden.

Konzessionssteuer. Der Kreistag Tondern hat, wie dem „Gasthaus“ (1906, Nr. 94) zu entnehmen ist, vor kurzem als vierter der Provinz Schleswig-Holstein die Besteuerung der Konzessionen zum Betrieb von Wirtschaften und zum Kleinhandel mit Spirituosen angenommen. Bei der Erteilung von gänzlich neuen Konzessionen wird die Steuer nach fünf Klassen erhoben, die sich nach den Gewerbesteuerklassen richten. Sie beträgt für die erste Klasse 2000, für die zweite 1400, für die dritte 800, für die vierte 400 und für die fünfte 200 ℳ, bei Übernahme von bestehenden Wirtschaften 50 Proz. dieser Beträge. Bei Erweiterungen von Wirtschaftsbetrieben, die sich von der Anlage einer Kegelbahn bis zur Schaffung eines Hotels erstrecken können, werden Zuschläge von 10 bis 15 Prozent erhoben. Alkoholfreie Wirtschaften sind nicht von der Steuer frei. Steuerfreiheit tritt nur ein, wenn die Wirtschaft von einem direkten Abkömmling übernommen wird.

Auch der Oberbarnimer und der Teltower Kreistag haben nach Blättermeldungen eine Schankkonzessionssteuer beschlossen. Der Kreis Teltow erwartet von dieser Steuer einen jährlichen Ertrag von 160 000 ℳ.

Das Alkoholverbot der Preußischen Staatsbahnverwaltung wirkt. Verschiedentlich beantragen Bahnhofswirte eine Herabsetzung der von ihnen zu zahlenden Pacht mit der Begründung, daß ihre Einnahmen wesentlich zurückgegangen seien, seitdem dem Eisenbahnbetriebspersonal der Genuß alkoholischer Getränke während des Dienstes untersagt worden ist. Ein bezeichnendes Beispiel: In der Osnabrücker Bahnhofswirtschaft wurde allein in den letzten 3 Monaten für etwa 1500 Mark weniger an geistigen Getränken begehrt als sonst.

Kolonien und Alkohol. Aus dem Statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches, 26. Jahrgang 1905, stelle ich in Rücksicht auf den Vortrag von Großkaufmann Vietor das einschlägige Zahlenmaterial zusammen. A. Auswärtiger Handel der Schutzgebiete. Für 1903: Ostafrika: Branntwein 1828 Doppelzentner = 194 000 ℳ; Bier, Wein, Fruchtsäfte 4780 Doppelzentner = 362 000 ℳ. Kamerun: Bier 2986 Doppelzentner = 143 000 ℳ; Wein 889 Doppelzentner = 117 000 ℳ (hier ist bei Doppelzentner „Hektoliter“ vermerkt). Südwestafrika: Bier 13 115 Doppelzentner = 535 000 ℳ; Branntwein 919 Doppelzentner = 195 000 ℳ; Wein 1305 Doppelzentner = 148 000 ℳ. Bismarck-Archipel: Weingeisthaltige Getränke für 177 000 ℳ. Kaiser-Wilhelmsland: 871 Doppelzentner = 62 000 ℳ. Ostkarolinen: Weingeisthaltige Getränke 11 000 ℳ, Westkarolinen: desgleichen 20 000 ℳ. Marianen: desgleichen 8000 ℳ. Marschallinseln: desgleichen 49 000 ℳ. Für 1904: Togo: 16 229 Doppelzentner bzw. Hektoliter = 1 741 000 ℳ; stiller Wein 1696 Doppelzentner = 88 000 ℳ. Samoa: Bier 71 000 ℳ, Wein 26 000 ℳ. Tsingtau: vac. — B. Handel (Eigenhandel) des deutschen Zollgebiets mit den Schutzgebieten. Für 1904: Ausfuhr nach Ostafrika: Bier in Flaschen 2552 Doppelzentner = 84 000 ℳ; stiller Wein in Flaschen 444 Doppelzentner = 45 000 ℳ. Nach Südwestafrika: Bier in Flaschen 21 870 Doppelzentner = 722 000 ℳ; Branntwein in Flaschen 3504 Doppelzentner = 578 000 ℳ; stiller Wein in Flaschen 3557 Doppelzentner = 501 000 ℳ. Nach Westafrika (Kamerun und Togo): Bier in Flaschen 6886 Doppelzentner = 227 000 ℳ; Spiritus in Fässern 905 Doppelzentner = 31 000 ℳ; Branntwein

in Fässern 597 Doppelzentner = 33 000 ℳ; Branntwein in Flaschen 4226 Doppelzentner = 128 000 ℳ; Schaumwein 178 Doppelzentner = 19 000 ℳ; stiller Wein in Flaschen 806 Doppelzentner = 70 000 ℳ. Nach Kiautschou: Bier in Fässern 1286 Doppelzentner = 17 000 ℳ, in Flaschen 7537 Doppelzentner = 249 000 ℳ; stiller Wein in Flaschen 475 Doppelzentner = 61 000 ℳ. Nach Neu-Guinea, Marschall-Inseln, Karolinen, Palau und Marianen: Bier in Flaschen 1474 Doppelzentner = 47 000 ℳ; stiller Wein in Flaschen 123 Doppelzentner = 15 000 ℳ. Nach den Samoa-Inseln: Bier in Flaschen 1085 Doppelzentner = 36 000 ℳ; stiller Wein in Flaschen 84 Doppelzentner = 12 000 ℳ. — Summa: Es gibt in allen deutschen Kolonien eine Alkoholfrage. St.

***Was gibt das deutsche Volk für Alkohol aus?** Das Reichsarbeitsblatt 1906 hat in Deutschland die Ausgabe für alkoholische Getränke auf 2826 Millionen Mark berechnet, indem es bei einem Konsum von 5,82 l Wein, 123,4 l Bier und 8,52 l Branntwein jährlich im Durchschnitt der Jahre 1899—1903 einen Preis von 1 ℳ für den Liter Wein, von 0,30 ℳ für den Liter Bier und 0,50 ℳ für den Liter Branntwein zu Grunde legte. Was nun den letzteren betrifft, so ist der Ansatz schon viel zu gering. Denn bei der Zahl von 8,52 l Branntwein handelt es sich um einen Branntwein von 50 % (der Konsum in absolutem Alkohol betrug 4,26 l). Nun enthält aber der Trinkbranntwein, für den ein Preis von 50 ₰ pro Liter sehr gering ist, nicht 50 %, sondern im Durchschnitt höchstens 30 % Alkohol, sodaß 14,2 l Trinkbranntwein von 30 % resultieren. Es sind also 5,68 l Trinkbranntwein pro Kopf mehr zu berechnen, die bei einem Preise von 50 ₰ und einer Bevölkerung von rund 60 Millionen 170 400 000 ℳ ausmachen. Darnach würden 2996,4 Millionen ℳ, also fast genau 3 Milliarden ℳ resultieren. Dabei ist aber zu bedenken, daß ein Liter Trinkbranntwein für 50 ₰ im Detailausschank wohl nirgends zu haben ist,*) daß 30 ₰ für einen Liter Bier ungefähr den Preisen in Süddeutschland (Bayern) entspricht, in Norddeutschland aber, das ungefähr 2/3 des deutschen Bierverbrauchs hat, im Ausschank mindestens 40 ₰ kostet. Ein Durchschnitt von 35 ₰ pro Liter dürfte also sicher nicht zu hoch gerechnet sein. Es würde dann am Bier allein noch 370 Millionen ℳ mehr resultieren. Auch der Durchschnittspreis von 1 ℳ für 1 l Wein ist ungewöhnlich gering angesetzt. Es dürfte also alles in allem 3½ Milliarden ℳ ungefähr in Wirklichkeit die Trinkausgabe des deutschen Volkes sein. —pp—

***Eine originelle Art der Reklame für den gesundheitlich so sehr zu empfehlenden Obstgenuß** findet sich bei den Münchener Marktfrauen. Es sind dies große braune Tüten, die auf der Vorderseite ein Obstkörbchen und darunter, von einer zierlichen Randleiste eingefaßt, den Reim tragen:

„Hört, Ihr Jungen und Ihr Alten,
Nicht ans Bier sollt Ihr Euch halten.
Esset Äpfel, Kirschen, Trauben,
Die dem Tod den Stachel rauben!
Eßt an Obst Euch kugelrund,
Dann bleibt ewig Ihr gesund!"

***Eine wichtige Neuerung** ist seit dem 1. Oktober v. J. in sämtlichen Fabriken der Goldindustrie in Pforzheim durchgeführt. Nach Vereinbarung zwischen der Pforzheimer Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft vom 20. August v. J. ist es nämlich vom genannten Termin ab untersagt, durch den Kommissionär wie durch Lieferanten sich geistige Getränke oder Speisen in das Geschäft besorgen zu lassen; doch ist es den beschäftigten Personen gestattet, sich ihr Frühstück mitzubringen. Was aber speziell den Genuß geistiger

*) Kognak, Rum, Arrak, Liköre, die ja auch zu den Branntweinen gehören, sind ja unendlich viel teurer.



Getränke betrifft, so haben sich Arbeitgeber wie Arbeitnehmer verpflichtet, dafür zu sorgen, daß solcher in den Geschäften nach und nach ganz beseitigt wird.

Durch dieses Abkommen ist mit einem Schlage ein alter Zopf beseitigt — oder doch wenigstens ein kräftiger Anfang zu seiner Beseitigung gemacht —, der schon lange von den Arbeitgebern sowohl, als auch von einsichtigen Arbeitnehmern als ein arger Übelstand empfunden worden war. Dadurch, daß das Biertrinken so bequem gemacht war, indem die Bierflaschen durch den Kommissionär in das Geschäftslokal gebracht wurden, war das Biertrinken in den Vesperpausen ein fast ganz allgemeines und nicht selten ein über das Maß des Angemessenen und Zuträglichen hinausgehendes geworden. Wesentlich diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß nach Feststellungen der Badischen Fabrikinspektion durchschnittlich auf den Pforzheimer Arbeiter ein jährlicher Verbrauch von 165 ℳ für geistige Getränke kam und auf den Kopf der Gesamtbevölkerung Pforzheims ein jährlicher Konsum allein an Bier von über 200 l. Welche Folgen dies aber speziell für die hochqualifizierte Goldindustrie Pforzheims, in der alles auf feine, geschmackvolle Arbeit ankommt, hatte, läßt sich leicht denken. Trotzdem schien es bis vor kurzem rein unmöglich, diesen Übelstand abzuschaffen. Die Neuerung bedeutet nicht weniger als eine öffentliche, offizielle Verurteilung des Alkoholgenusses während der Arbeitszeit und wird als solche auch auf das private Verhalten der Arbeiter dem Alkohol gegenüber von großem Einflusse sein. Bereits eine Woche nach Einführung der neuen Ordnung hörte man zahlreiche lobende Urteile, wie wohltätig sie wirke. Das ist um so bedeutsamer, als es sich hierbei um eine Arbeiterschaft von 20000 Köpfen handelt und die Neuerung von Pforzheim aus sofort auch nach den anderen deutschen Goldstädten Gmünd und Hanau übersprang. Das Hauptverdienst an dem Fortschritt gebührt dem Arbeitgeberverband Pforzheim und speziell dessen unermüdlichem Vorsitzenden, Handelskammerpräsident C. W. Meier, der die Anregung dazu gab. Ins Rollen aber kam der Stein durch den Metallarbeiterverband, der das Verlangen nach Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit stellte und damit einen Sturm heraufbeschwor, welcher durch die Drohung des Streiks und der Aussperrung die ganze Industrie in hochgradige Aufregung versetzte. Diesen Augenblick benutzte Herr Meier, rasch entschlossen, im Einverständnis mit den Führern der Arbeiterschaft, die Alkoholfrage mit in die Diskussion zu werfen. Er erzielte so den Vergleich, daß einerseits die Arbeitgeberschaft die gewünschte Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden täglich und die Lohnerhöhung bewilligte, andererseits aber die Arbeiterschaft als Kompensation dagegen den teilweisen Wegfall der Vesperpausen und den Ausschluß des Alkohols in der angegebenen Weise zugab. — Das ganze Vorgehen ist außerordentlich instruktiv. Es zeigt, wie viel die Industrie zur Zurück-

drängung der Alkoholschäden in unserem Volke tun kann, und in wie hohem Maße doch nachgerade durch einen großen Teil unserer Industriellen sowohl wie der Arbeiter die Erkenntnis hindurchgedrungen ist, daß Alkoholgenuß während der Arbeit schadet. Es ist dies gewiß nicht zum wenigsten der unermüdlichen Aufklärungsarbeit des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu danken, wie denn auch in Pforzheim selbst ein starker Bezirksverein dieses Vereins besteht, der schon Jahre hindurch genau die Punkte des jetzigen Abkommens in der Öffentlichkeit diskutiert und so in seinem Teil das Zustandekommen desselben ideell vorbereitet hatte. B.

Literatur.

Der Versammlungsbericht (Karlsruhe) wird im Laufe dieses Monats erscheinen. Er enthält neben bedeutsamen Ansprachen von Universitätsprofessor Dr. von Grützner, Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, Frau Hoffmann-Genf, Generaldirektor der Badischen Staatseisenbahnen Roth usf. folgende wertvolle, inhaltsreiche Referate: „Alkohol und Volksernährung“ von Baurat Dr. Fuchs und Dr. med. et polit. Stehr — „Alkohol und Kolonien“ von Großkaufmann Vietor, Bremen — „Unsere Arbeit auf dem Lande“

von Pfarrer Bender, Eisingen; — ferner die Verhandlungen des Verbands von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebiets mit Vorträgen „Über die verschiedenen Formen der Unterbringung Alkoholkranker“ (Stadtrat Dr. Waldschmidt), „Fürsorgestellen für Alkoholkranke“ (Pfarrer Neumann), „Erfahrungen aus der Anstaltsarbeit“ (Inspektor Jörn, Waldesruh), „Abstinenzerscheinungen in der Anstalt“ (Dr. med. Feldmann, Eckardtsheim), „Unsere Erfahrungen mit den Entmündigten“ (P. Kruse). — Der Bericht, auf den schon sehr zahlreiche Bestellungen vorliegen, wird trotz seines großen Umfanges (147 S.) auch in diesem Jahre zur Erleichterung seiner Verbreitung für 75 Pf. abgegeben. Wir bitten unsere Freunde, unter besonderem Hinweis auf die vortrefflichen Referate über die hochwichtige Frage „Alkohol und Volksernährung“, an der Verbreitung dieses wertvollen Materials bei Behörden, Vereinen und Privaten kräftig mitzuhelfen.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. · Februar 1907. Nr. 2.

Internationale Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

In der Mai-Nummer 1906 der M.-Bl. berichteten wir über die Gründung der Vereinigung und gaben das einleitende Referat über die Aufgaben der Vereinignng von Dr. Laquer wieder. Es dürfte nun an der Zeit sein, über die seitherige Entwicklung der neuen Organisation Bericht zu erstatten.

Die erste Aufgabe mußte darin bestehen, Mitglieder für die Vereinigung zu gewinnen. Es haben sich bis jetzt außer einer Anzahl von Einzelpersönlichkeiten körperschaftlich angeschlossen: Von Belgien 2 Organisationen, von Dänemark 1, von Deutschland außer dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke nebst zweien seiner Landesverbände und den Bezirksvereinen Kiel und Straßburg 4, von Frankreich 1, von den Niederlanden 2, von Luxemburg 1, von Österreich-Ungarn 2, von Rumänien 1, von Rußland 2 behördliche Stellen — die Oberverwaltung für die indirekten Steuern und das Branntweinmonopol, das im Ressort des Finanzministeriums stehende Temperenz-Museum in St. Petersburg — und 1 Organisation, von der Schweiz 4 Organisationen, insgesamt 26 korporative Mitglieder.

Besondere Erwähnung verdient die nachhaltige Unterstützung der Vereinigung durch die Kaiserliche Russische Regierung. Die genannte Oberverwaltung hat auf ihre Anweisung für das Jahr 1906 einen Mitgliedsbeitrag von 1000 Rubel entrichtet. Es ist dies in erster Linie der freundlichen Vermittlung des Ausschußmitgliedes Exz. von Schumacher, Geh. Ober-Reg.-Rats im russischen Finanzministerium, zu verdanken. Nachstehend geben wir den Wortlaut des betreffenden Schreibens wieder:

„Ministre des Finances.

Dem Vorsitzenden der Internationalen Vereinigung g. d. M. g. G., Herrn Dr. von Strauß und Torney, Berlin.

Seine Majestät der Kaiser hat am 29. September/12. Oktober 1906 Allerhöchst genehmigt, daß die im Ressort des Finanzministeriums stehende Oberverwaltung für die indirekten Steuern und das Branntweinmonopol als Mitglied der Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke beitrete und daß aus dem öffentlichen Fonds des Finanzministeriums eine Summe von tausend Rubel (1000 R.) ausgezahlt werde als Mitgliedsbeitrag der Oberverwaltung für das Jahr 1906.

Die genannte Oberverwaltung ist beauftragt, für die Erfüllung dieses Allerhöchsten Wunsches zu sorgen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um, in Erwiderung Ihres werten Schreibens vom 18. Oktober, Sie zu versichern, daß es mir eine große Genugtuung war, den Geldzuschuß seitens der russischen Krone für die Zwecke der Internationalen Vereinigung vermitteln zu können.

Wohlunterrichtet über die rege Tätigkeit des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, seitdem Sie an dessen Spitze stehen, glaube ich mit Zuversicht erwarten zu dürfen, daß auch die zur Zeit von Ihnen geleitete Internationale Vereinigung sich einer segensreichen Tätigkeit erfreuen wird.

St. Petersburg, den $\frac{13.-16.}{26.}$ Oktober 1906.

Der Finanzminister.
gez. Kokovtzeff,
Wirkl. Geh. Oberreg., Senator,
Staatssekretär Sr. Maj. des Kaisers."

Die für die Gründungs-Konferenz vom 21. April in Aussicht genommenen **Berichte über den Stand der Bewegung in den verschiedenen Ländern**, von denen damals aus Zeitmangel abgesehen werden mußte, sind inzwischen im Druck erschienen: In der August-Nr. 1906 uud der Februar-Nr. 1907 des „Alkoholismus" (Herausg. Dr. Waldschmidt, Charlottenburg) sind interessante Aufsätze über den Stand der Dinge in Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Norwegen, Österreich-Ungarn, Rußland und der Schweiz, zumeist von Vorstands- und Ausschußmitgliedern der J. V., erschienen.

Zu den Mitteln, die bei der Begründung zur Erreichung der Zwecke der Vereinigung in Aussicht genommen wurden, zählt der fortlaufende unentgeltliche **Austausch der Veröffentlichungen ihrer Mitglieder.** Hierzu ist ein kräftiger Anfang gemacht durch den seit einiger Zeit sich vollziehenden Zeitschriften-Austausch zwischen dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und denjenigen angeschlossenen Vereinen, die ein eigenes Organ besitzen.

Ein gemeinsames **Vorgehen betr. den Alkohol in den Kolonien** hat im Spätsammer v. J. stattgefunden. Auf Anregung der Ligue nationale contre l'alcoolisme-Paris (Gen.-Sekr. Dr. Fr. Riémain) wurde der vom 17. Oktober — 3. November tagenden „Brüsseler Konferenz" zur internationalen Regelung des Spirituosenhandels in Afrika eine eingehend begründete Eingabe — unterzeichnet von den angeschlossenen Vereinen — unterbreitet mit folgendem Antrag, welcher sich sehr nahe mit der von unserer Jahresversammlung in Karlsruhe angenommenen Resolution betr. Alkohol und Kolonien berührt (wir geben ihn deutsch wieder):

„Wir haben die Ehre zu bitten:

1. daß das Minimum der Einfuhrtaxe für Spirituosen in der Zone, in welcher nicht das absolute Prohibitionsregime besteht, auf welches Artikel 91 der Generalakte von Brüssel hinweist, ohne Ausnahme betrage: 100 Fr. pro hl zu 50 %, mit einer jährlichen Steigerung von 20 Fr. pro hl, bis eine Mindesttaxe von 200 Fr. erreicht ist;

2. daß die Einführung von Spirituosen in die Gebiete im Innern, wo das Prohibitionsregime besteht, durch wirksame und strenge Maßnahmen verhindert werde. Die bevorstehende Herstellung von Verkehrswegen und Eisenbahnen in diesen Ländern stellt eine dringende Gefahr dar, daß auch diese Prohibitionszone angesteckt werde".

Inwieweit die Petition gewirkt hat, haben wir nicht erfahren. Wir entnehmen nur der „Abstinence" (Herausg. Prof. Dr. Hercod, Lausanne) vom 1. Dez. v. J., daß zahlreiche amerikanische, französische und englische Temperenz-Vereine Petitionen eingesandt hatten, und daß der erstattete Bericht die Worte enthält: „Der Zoll von 70 Fr. ist bemerkenswert erhöht und für alle Mächte einheitlich

gestaltet worden." Es darf angenommen werden, daß obige Aktion zu diesem Ergebnis das Ihrige beigetragen hat.

Um auf dem nächsten Internationalen Kongreß in Stockholm (28. Juli — 3. August) der durch die J. V. repräsentierten Richtung die ihr gebührende Vertretung und Stellung zu sichern, hat im Auftrag des Vorstands der Schriftführer, Generalsekretär Gonser, nach vorausgegangenen schriftlichen Verhandlungen mit dem Organisationskomitee des Kongresses in Stockholm persönlich Fühlung genommen. Das Anerbieten, daß seitens der J. V. sowohl für aktive Mitwirkung bei den Referaten des Kongresses als auch für umfassende Bekanntmachung und energische Einladung zum Besuch des Kongresses gesorgt wird, wurde dankbar angenommen. Hierauf wurden die angeschlossenen Vereine zum Vorschlag von Themen und Referenten für den Kongreß aufgefordert und die Vorschläge dem Organisationskomitee vorgelegt. Wie der Generalsekretär des Kongresses, Prof. Curt Wallis, am 14. Januar mitteilte, wurden die von der J. V. vorgeschlagenen Referate ins Programm aufgenommen und die Referenten, welche von der J. V. bezeichnet waren, gewählt.

Es ist also Gewähr dafür geschaffen, daß unser Standpunkt — selbstverständlich unter Fernhaltung jeder Kritik und Polemik gegenüber dem Abstinenzstandpunkt — auf dem Kongreß gut vertreten sein wird, um so mehr, als auch mehrere der schwedischen Referenten unsere Anschauungen teilen.

Sache der der J. V. angeschlossenen Vereine ist es nunmehr, für einen möglichst starken Besuch des Kongresses Sorge zu tragen, so daß der Stockholmer Kongreß für dieses Jahr zum Treffpunkt der J. V. wird.

Die Lösung einer weiteren Aufgabe, Schaffung eines in deutscher, englischer und französischer Sprache regelmäßig erscheinenden Organs, wird so bald als möglich in Angriff genommen werden.

Die deutschen Wohlfahrtsvereine und die Zentralstelle für Volkswohlfahrt.*)

Eine glänzende Versammlung von Vertretern der großen deutschen Wohlfahrtsvereine mit dem Zweck, zu der neubegründeten Zentralstelle für Volkswohlfahrt Stellung zu nehmen, hat am 11. Januar abends in Berlin im Landeshaus der Provinz Brandenburg stattgefunden. Anwesend waren u. a. Staatsminister von Bötticher, Staatsminister z. D. Hentig, Kaiserl. Kammerherr B. von dem Knesebeck, Dr. Graf Douglas, D. Graf von Zieten-Schwerin, Kabinettsrat v. Behr-Pinnow, Präsident Rintelen, Ministerialdirektor Dr. Thiel, Geh. Medizinalrat Professor Dr. B. Fränkel, Geh. Ober-Medizinalrat Dr. Diettrich, Geh. Ober-Medizinalrat Professor Dr. Schmidtmann, Oberstabsarzt a. D. Professor Dr. Pannwitz, Professor Dr. E. Francke, Professor Dr. H. Albrecht, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Kühne, Stadtrat Münsterberg, Stadtrat Kalisch; ferner von auswärts: Prof. Dr. Hitze-Münster i. W., Geistl. Rat Dr. Werthmann-Freiburg i. Br., Ober-Reg.-Rat Falch-Stuttgart, Kommerzienrat Dr. Wittenstein-Barmen, Geh. Reg.-Rat Liebrecht-Hannover, Generalarzt Dr. Düms-Leipzig und viele andere. Auch eine stattliche Anzahl von Vereinsvertreterinnen hatte sich eingefunden, z. B. Gräfin Charlotte von Itzenplitz-Haus Tornow, Gräfin B. von der Schulenburg-Berlin, Frau Hedwig Heyl-Berlin, Fräulein Paula Müller-Hannover, Fräulein Helene Lange-Grunewald-Berlin.

*) Das Protokoll über die Versammlung samt Präsenzliste ist unberechnet von der Geschäftsstelle unseres Vereins, Berlin W 15, zu beziehen.



Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney — unser Verein hatte bei den vorbereitenden Verhandlungen die Geschäftsführung übernommen — begrüßte die Versammlung. Er bezeichnete es als eine erfreuliche Tatsache, daß mit der Umwandlung der bisherigen Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen in eine Zentralstelle für Volkswohlfahrt eine Zentralisation der gesamten Wohlfahrtstätigkeit unter den verschiedenen Klassen der Bevölkerung sowie eine Ausdehnung der Zentralisation von Preußen auf das ganze Reich im Werke sei. Die neue Zentralstelle habe an die Wohlfahrtsvereine eine Einladung zum Anschluß ergehen lassen. Die heutige Versammlung sei eine Antwortversammlung der deutschen Wohlfahrtsvereine auf diese Einladung. — Hierauf wird Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney zum Vorsitzenden, Geh. Ober-Medizinalrat Professor Dr. Schmidtmann zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Generalsekretär Gonser erstattete das Referat über die zur Beratung gestellten Gegenstände der Tagesordnung:

1. Vorgeschichte und heutiger Stand der Zentralstelle für Volkswohlfahrt.
2. Stellungnahme der Vereine.

Der Referent führte — das folgende ein knapper Auszug — etwa aus:

323 Wohlfahrtsvereine wurden eingeladen; gegen 150 Vereine aus allen Teilen Deutschlands sind heute vertreten. Die meisten der Abwesenden sprachen ihr Bedauern, verhindert zu sein, in Zuschriften aus. Dadurch ist bewiesen, daß der Zentralstelle für Volkswohlfahrt eine große Bedeutung beigemessen wird, und daß das Bedürfnis einer offenen, freien und gründlichen Aussprache allerseits empfunden wurde.

Mit Recht. Das Vereinsleben der Gegenwart ist überaus vielgestaltig. Dies ist erfreulich (Wert der Spezialarbeit — edler Wettstreit); aber aus dem Nebeneinander der vielen Vereine kann ein Durcheinander oder ein Gegeneinander werden. Im Interesse der einzelnen Vereine und im Interesse der gesamten Wohlfahrtspflege liegt deshalb die Schaffung einer Zentralstelle für Volkswohlfahrt mit den Aufgaben, die in § 2 der Statuten vorgezeichnet sind. Je mehr Notstände im modernen Leben sich herausstellen, je mehr Vereine zur Bekämpfung derselben geschaffen werden und je vielseitiger deren Aufgaben, je zahlreicher deren Berührungspunkte werden, um so nötiger ist diese Zusammenfassung in eine Zentralstelle, welche die Anregungen von allen Seiten empfängt, verwertet und weiter gibt, gemeinsame Aktionen ermöglicht und erleichtert usw. Dies führte im Jahre 1898 zu dem ersten Versuch, die Wohlfahrtsvereine zusammenzuschließen, — ein Versuch, der aus persönlichen, vereinlichen und zeitgeschichtlichen Gründen zu keinem bleibenden Ergebnis führte. Der jetzige Versuch ist unvergleichlich aussichtsvoller, weil er durch die Verhandlungen des Preußischen Abgeordnetenhauses vorbereitet, von der Regierung gefördert und gestützt und von der öffentlichen Meinung zustimmend aufgenommen wurde.

Welches ist die geschichtliche Entwicklung bis heute?

Der Antrag Douglas betreffend die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, welcher 1902 im Preuß. Abgeordnetenhaus angenommen wurde, gipfelte in der Forderung einer Landeskommission zur Bekämpfung des Alkoholismus. Diesem letzten Teil des Antrages wurde seitens der Regierung nicht stattgegeben. Deshalb erweiterte Graf Douglas den Gedanken und stellte den Antrag: Schaffung einer Volkswohlfahrtskommission, in welcher auch die Bekämpfung des Alkoholismus ihre Stelle finden sollte. Dieser Antrag wurde am 24. November 1904 im Preuß. Abgeordnetenhause beraten und an eine Kommission verwiesen, in dieser Kommission in ein Volkswohlfahrtsamt umgewandelt und in dieser Form am 6. April 1905 vom Abgeordnetenhause einstimmig angenommen. Seitens der Regierung wurde beschlossen, von einem Wohlfahrtsamt abzusehen und die bisherige Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen umzuwandeln bezw. auszubauen zu einer Zentralstelle für

Volkswohlfahrt — und für dieselbe zu diesem Zwecke 20000 Mark in den Etat einzusetzen. Nach Bekanntgabe dieser Absichten wurde in der Sitzung des Preuß. Abgeordnetenhauses vom 5. Februar 1906 der Antrag gestellt, daß hierüber noch eine Sachverständigenkommission gehört werden solle. — Eine solche wurde am 22. Mai 1906 einberufen. Diese Kommission setzte sich in ihrer Mehrzahl aus Vertretern der Regierung und der alten Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen zusammen. Die Vertreter großer Wohlfahrtsvereine, welche bisher nicht angeschlossen waren, waren in der Minderheit. In dieser Kommission wurde der erste Entwurf eines Statuts vorgelegt. Die Beratung des Statuts war auf Seiten der Vereinsvertreter zu wenig vorbereitet nnd in der Versammlung selbst zu flüchtig.

Innerhalb der Wohlfahrtsvereine regten sich deshalb mancherlei Bedenken und Wünsche. Dies führte zum Zusammenschluß von zunächst fünf Vereinen, welche diese Bedenken und Wünsche in einer Eingabe vom 5. Juli 1906, die an das Ministerium des Innern und in Abschrift an das Kultusministerium und an das Ministerium für Handel und Gewerbe abging, zum Ausdruck brachten.

Diese Eingabe hatte folgenden Wortlaut:

Berlin W. 15, den 5. Juli 1906.

Euer Exzellenz!

Wie wir erfahren, ist das Statut für die beabsichtigte Zentralstelle für Wohlfahrtseinrichtungen neuerdings einer Umarbeitung unterzogen worden.

Unter den Voraussetzungen, welche ein zweckmäßiges und erfolgreiches Arbeiten gewährleisten, dürfte von besonderer Wichtigkeit sein, daß die großen Vereine, welche die verschiedenartigsten Wohlfahrtsbestrebungen vertreten, sich von der Richtigkeit und Notwendigkeit ihrer Mitarbeit überzeugen.

Dies liegt ebenso im Interesse der Vereine, wie der zu schaffenden Einrichtung. Tatsache ist jedoch, daß innerhalb der Vereine gegenüber den Grundsätzen und Formen der geplanten Organisation teils weitgehende Unkenntnis, teils mancherlei Bedenken noch bestehen.

Wir bitten daher Euer Exzellenz, den Entwurf eines Statuts den Unterzeichneten geneigtest zur Verfügung zu stellen und die endgültige Beschlußfassung betr. das Statut solange hinauszuschieben, bis wenigstens einige der größeren Vereine, die von uns zu einer Äußerung aufgefordert werden sollen, innerhalb ihrer Organe die Angelegenheit haben beraten können.

Wenn wir Euer Exzellenz höflich bitten, uns durch Mitteilung des Statuts die Möglichkeit einer eingehenden Prüfung der geplanten Einrichtung zu geben, so sind wir uns dabei bewußt, den Wünschen der Staatsregierung entgegen zu kommen und im Sinne der verschiedenen Beschlüsse des Preußischen Abgeordnetenhauses zu handeln.

Centralausschuß für Innere Mission.
Der Vorsitzende: J. V. Pastor W. Scheffen.

Centralkomitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz.
Der Vorsitzende: Kammerherr Ihr. Majestät d. Kais. und Vizeoberzeremonienmeister
B. von dem Knesebeck.

Charitasverband für das katholische Deutschland.
Der Vorsitzende des Ortsverbandes Berlin und Vororte: Wirkl. Geh. Ober.=Reg.=Rat.
Präsident Rintelen.

Deutscher Verein für Volkshygiene.
Der Vorsitzende: Geh. Ober=Med.=Rat Professor Dr. Schmidtmann.

Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.
Der Vorsitzende: Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney.

Auf diese Eingabe ist bis heute eine Antwort nicht eingegangen. Es darf nicht verschwiegen werden, daß dies an vielen Stellen verstimmt hat.

Unter der Nachwirkung wohl teils der Versammlung vom 22. Mai, teils dieser Eingabe, wurden immerhin verschiedene bedeutsame Änderungen vorgenommen. Das Kultusministerium, welches bis dahin nicht beteiligt war, wurde beigezogen. Die Statuten erfuhren mehrere Veränderungen zugunsten der Vereinsinteressen, namentlich der Einräumung des Rechts der Initiative.

In einer gemeinsamen Sitzung von Vertretern der Regierung und der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen am 20. November 1906 wurde der zweite Entwurf der Statuten beraten und gleichzeitig beschlossen, die Wohlfahrtsvereine zum Anschluß an die neue Zentralstelle für Volkswohlfahrt einzuladen. Diese Einladung, die das Datum vom 15. November 1906 trägt, wurde Ende November 1906 versandt. Charakteristisch ist in diesem Einladungsschreiben: Betonung der großen Schwierigkeiten, allen Vereinswünschen gerecht zu werden, — Zusicherung, daß Änderungsvorschläge im Statut und in der Organisation, die sich als nötig herausstellen, Berücksichtigung finden werden; — Unterzeichnung des Schreibens durch die 3 Ministerien des Innern, des Kultus und für Handel und Gewerbe.

Am 5. Dezember 1906 fand die Delegiertenversammlung der alten Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen statt.

Die Tagesordnung derselben lautete:

Beschlußfassung über die Umwandlung der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen in eine Zentralstelle für Volkswohlfahrt.

Der Einladung lagen bei:

1. Entwurf einer Satzung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt.
2. Antrag des Vorstandes der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen:
   a) sich mit der Umwandlung der bisher als privater Verein bestehenden Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen unter der Bezeichnung „Zentralstelle für Volkswohlfahrt" in einen öffentlich-rechtlichen Verein mit dem Sitze in Berlin nach Maßgabe der heute vorgelegten, von der Delegiertenversammlung genehmigten Satzung einverstanden zu erklären,
   b) demgemäß die Gesamtheit der Rechte und Pflichten der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen an die neu zu errichtende Zentralstelle für Volkswohlfahrt zu übertragen,
   c) den gegenwärtigen Vorstand und Geschäftsführer der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen zu beauftragen, die Geschäfte des Vorstandes der neuen Zentralstelle für Volkswohlfahrt solange wahrzunehmen, bis dieser nach § 7 der neuen Satzung neu gebildet ist.

In dieser Versammlung wurden die Statuten, ebenso der Antrag des Vorstandes angenommen, außerdem beschlossen, zwischen Ende Februar und Anfang April die erste Generalversammlung der neuen Zentralstelle für Volkswohlfahrt einzuberufen.

Den 5 Vereinen, welche sich zu der gemeinsamen Eingabe vom 5. Juli 1906 zusammengeschlossen hatten, schlossen sich inzwischen für das weitere gemeinsame Vorgehen noch 2 Vereine an: Der evangelisch-kirchliche Hilfsverein (der Vorsitzende: Exzellenz von Manteuffel, Wirkl. Geheimrat und Landesdirektor der Provinz Brandenburg) und der Vaterländische Frauenverein (die Vorsitzende: Gräfin von Itzenplitz).

Diese 7 Vereine beschlossen, die heutige Versammlung von Vereinsvertretern einzuberufen behufs gründlicher Aussprache unter sich und Einigung auf ein einheitliches Vorgehen (Vorbesprechungen am 4. und 31. Dezember 1906).

Welche Stellung sollen nunmehr die Wohlfahrtsvereine zu dem derzeitigen Stand der Dinge einnehmen?

Wenn große Vereine sich fernhalten, so wird die neu geschaffene Einrichtung keine Zentralstelle im vollen Sinne werden. Nur wenn die großen Vereine vollzählig eintreten, wird das Ideal verwirklicht werden können.

Welches sind die Hauptbedenken innerhalb der Vereine? Zu viel Bürokratie! Die Statuten verraten zu deutlich, daß nur die alten Statuten der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen für den neuen Zweck etwas umgearbeitet wurden. In den Statuten selbst ist dem Vorstand eine sehr weitgehende Vollmacht eingeräumt, innerhalb des Vorstandes den Regierungskommissaren ein sehr weitgehender Einfluß gesichert. Die Beitragsfrage ist nicht gelöst und das Abstimmungsverhältnis in einer für die Vereine unannehmbaren Weise geregelt. Einzelne Überbleibsel aus der alten Organisationsform, die im Statut festgehalten sind, passen für die neue Form nicht recht. Noch wichtiger als die Beseitigung dieser Bedenken ist die Schaffung von Garantien dafür, daß in den Vorstand und Beirat in der Wohlfahrtspflege erfahrene, vollständig unabhängige Persönlichkeiten gewählt werden.

Nachdem nunmehr die Einladungen an die Wohlfahrtsvereine, sich dieser Zentralstelle anzuschließen, ergangen sind, ist eine vierfache Stellungnahme möglich:

entweder der einzelne Verein folgt der Einladung kritiklos und vertrauensselig — dies ist nach dem bisherigen Verlauf nicht zu empfehlen;

oder dieser und jener Verein bleibt aus Gleichgültigkeit oder Verstimmung oder Selbstzufriedenheit oder Mißtrauen fern — dies ist im Blick auf die große Bedeutung der Sache nicht zu rechtfertigen;

oder der Verein stellt für seinen Eintritt bestimmte Bedingungen — dies ist bei der jetzigen Sachlage nicht mehr möglich;

oder die Vereine treten geschlossen bei und erklären ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit unter gewissen Voraussetzungen — dies ist der einzige Weg, welcher der Zentralstelle und den Vereinen nützt.

Für dieses Vorgehen entscheidend sind folgende Erwägungen:

Die Schaffung einer Zentralstelle für Volkswohlfahrt ist zweifellos ein großer Fortschritt. Die Zentralstelle in ihrer vorgeschlagenen Organisation ist entwicklungsbedürftig, aber auch entwicklungsfähig. Sie wird bestehen und in Aktivität treten, ob nun die Vereine sich vollzählig anschließen oder nicht. Gerade die großen, selbständigen und unabhängigen Vereine müssen sich anschließen, um innerhalb der Zentralstelle den nötigen Einfluß auf die weitere Ausgestaltung zu gewinnen, insbesondere bei der Lösung der Statuten- und der Personalfrage. Wenn sie das tun, so geschieht es unter der ausdrücklichen Hervorhebung der Bedenken — mit dem festen Willen, die Ursachen dieser Bedenken in einheitlichem Zusammenschluß mit der Zeit zu beseitigen, — im Vertrauen auf die Zusage der drei Minister.

Die nächste Aufgabe muß deshalb sein:

1. dafür zu sorgen, daß bis zur ersten Generalversammlung der neuen Zentralstelle (voraussichtlich Mitte März) möglichst viele Vereine beitreten, damit sie bei derselben stimmberechtigt sind;
2. heute schon eine Kommission zu wählen, die zur Wahrung der Interessen der Vereine die erforderlichen Vorbereitungen für diese Generalversammlung trifft.

In diesem Sinne schlagen die 7 Vereine, welche zur Versammlung eingeladen haben, folgende Resolution vor:

1. **Eine Zentralstelle für Volkswohlfahrt, welche auf breitester Grundlage sich aufbaut und eine großzügige Arbeit mit freier und starker Initiative gewährleistet; betrachten wir als eine Einrichtung, welche im Interesse sowohl der einzelnen**

Wohlfahrtsvereine als auch der Förderung der Gesamtwohlfahrt des deutschen Vaterlandes liegt.

2. Wir sind deshalb bereit, im Interesse des gemeinnützigen großen Ziels unsere tatkräftige Mitarbeit der nunmerigen Zentralstelle für Volkswohlfahrt in der Form, wie sie zunächst geschaffen wurde, zu widmen, zumal da die ausdrückliche Zusage des Einladungsschreibens, welches die Herren Minister des Innern, des Kultus und für Handel und Gewerbe an die Wohlfahrtsvereine gerichtet haben, vorliegt: „Sollte sich im Laufe der weiteren Entwicklung eine Änderung der Organisation der Zentralstelle als wünschenswert erweisen, so wird einem solchen in der Praxis hervortretenden Bedürfnis selbstverständlich Rechnung getragen werden.“ Im Vertrauen darauf stellen wir unsere Bedenken gegen das vorliegende Statut, unsere abweichenden Ansichten und speziellen Wünsche einstweilen zurück.

3. Wir erwarten von den deutschen Wohlfahrtsvereinen, daß sie sich einmütig auf denselben Boden stellen und durch baldigen Anschluß an die Zentralstelle für Volkswohlfahrt mithelfen, daß die großen Gedanken des Antrages Douglas in fortschreitendem Ausbau dem Ideal ihrer Verwirklichung nähergeführt werden.

4. Wir halten die Einsetzung einer Kommission für notwendig, welche zur Wahrung der Interessen der Vereine die erforderlichen Vorbereitungen für die erste Generalversammlung der neuen Zentralstelle trifft und das Ergebnis den Vereinen mitteilt, und wählen hierfür folgende Personen: . . .

Wenn die Zentralstelle für Volkswohlfahrt recht ausgebaut wird, so kann und wird sie überaus segensreich arbeiten in großzügiger Betätigung der Nächstenliebe, in der Erhaltung und Pflege nationaler und kultureller Werte auf der Linie der Volksgesundheit, der Volksgesittung und der Volkswohlfahrt. Die Vereine müssen deshalb mit Zurückstellung aller peripherischen Gesichtspunkte und aller Sonderwünsche dieses gemeinsame, große Ziel im Auge behalten.

Sind die Vereine einig und schließen sich zu gemeinsamem Vorgehen zusammen, so ist gesichert, daß die Selbständigkeit und Selbstbetätigung der Vereine in keiner Weise angetastet wird und daß die Zentralstelle für Volkswohlfahrt ein starker Mittelpunkt wird, in dem Wohlfahrtspflege großen Stils getrieben wird. Dann ist die heutige Versammlung ein Markstein in der Geschichte deutscher Wohlfahrtsvereine und deutscher Wohlfahrtspflege.

An der an das Referat sofort sich anschließenden Generaldiskussion beteiligten sich in zustimmendem Sinne: Geheimer Rat Dr. Liebrecht für den Hauptverein für Volkswohlfahrt in Hannover, Ober-Reg.-Rat Falch-Stuttgart als Vertreter der württembergischen Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins, Pastor Scheffen für den Zentralausschuß für innere Mission, Geistl. Rat Dr. Werthmann-Freiburg i. Br. für den katholischen Charitasverband, Graf von Zieten-Schwerin für den Johanniter-Orden, Professor Dr. Hitze für den Verein „Arbeiterwohl“, Kabinettsrat Dr. von Behr-Pinnow für den Verein Frauenhilfe. Bedenken bezw. starke Kautelen wurden von Exzellenz von dem Knesebeck als Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, von Fräulein Paula Müller namens des Deutsch-evangelischen Frauenbundes und von Fräulein Helene Lange namens des Allgemeinen deutschen Frauenvereins geltend gemacht. Dr. Graf Douglas bezeichnete den Tag als bedeutsamen Markstein in der Geschichte der deutschen Wohlfahrtsbestrebungen. An der Spezialdiskussion über die vorgelegte Resolution beteiligten sich Professor Dr. Förster-Berlin (Gesellschaft für ethische Kultur), Geh. Reg.-Rat Kehl-Düsseldorf u. a. —

In einem zusammenfassenden Schlußwort konnte der Referent feststellen, daß in den Grundzügen Einigkeit herrsche. Die Vereine seien einig in den Bedenken, aber ebenso in

der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Bedenken sich werden beseitigen lassen, einig im Vertrauen zur Regierung. Er fordert die Vereine auf, sich möglichst bald und möglichst zahlreich schlüssig zu machen und sodann bei der bevorstehenden Generalversammlung der Delegierten der Zentralstelle möglichst zahlreich zu erscheinen. Es sei höchste Zeit, daß, wie dies in Frankreich und England bereits verwirklicht, auch Deutschland eine Organisation schaffe, die eine großzügige, systematische und zusammenfassende Arbeit zur Wohlfahrt unseres gesamten Volkes leistet.

Hierauf wurde von den Versammelten mit großer Majorität die vorgeschlagene Erklärung angenommen.

Zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit wurde eine Kommission mit dem Recht der Kooptation gewählt. Dieselbe besteht, nachdem in der Folgezeit verschiedene Zuwahlen erfolgten, nunmehr aus folgenden Mitgliedern (in Klammern die Stellvertreter): Dr. Graf Douglas-Berlin, Gräfin Charlotte von Itzenplitz-Haus Tornow (Frau Geheimrat Nöldeschen-Berlin), Geh. Reg.-Rat Kehl-Düsseldorf, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Kühne-Berlin (Generaldirektor von der Marwitz-Berlin), Geh. Justizrat Lademann-Berlin (Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Kühne-Berlin), Fräulein Helene Lange-Berlin (Fräulein Dr. Gertrud Bäumer-Berlin), Dr. Levy-Berlin (James Simon-Berlin), Geh. Kommerzienrat Dr. Karl Möller-Brackwede bei Bielefeld, Fräulein Paula Müller-Hannover (Fräulein H. Seelmann-Berlin), Kommerzienrat Münsterberg-Danzig (Stadtrat Dr. Münsterberg-Berlin), Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Präsident Rintelen-Charlottenburg, Geh. Ober-Medizinalrat Professor Dr. Schmidtmann-Berlin (Generalarzt Dr. Haase-Berlin), Professor Dr. Stein-Frankfurt a. M. (Professor Dr. Franke-Berlin), Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney-Berlin (Generalsekretär J. Gonser-Berlin), D. Dr. Weiß, Wirkl. Ober-Konsistorialrat, Berlin (Pastor Scheffen-Berlin), Geistl. Rat Dr. Werthmann-Freiburg i. Br. (Dr. Saltzgeber-Berlin), Kommerzienrat Dr. Wittenstein-Barmen (Kommerzienrat Blank-Elberfeld), D. Graf von Zieten-Schwerin, Exzellenz, Wustrau.

Zum Schluß wurde folgendes Telegramm einmütig angenommen:

„Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen, Berlin, Königliches Schloß.

Die Vertreter von über 100 großen Wohlfahrtsvereinen aus ganz Deutschland sind hier versammelt, um die Schritte zu beraten, welche geeignet erscheinen, die vor kurzem gegründete Zentralstelle für Volkswohlfahrt dem Ideale des großzügigen und für das soziale Wohl des ganzen Vaterlandes so überaus wichtigen Antrages Douglas möglichst nahe zu bringen. Indem sie dieses Eurer Majestät alleruntertänigst melden, hegen sie die ehrerbietige Zuversicht, damit im Sinne und Geiste der Kundgebung Eurer Majestät vom 17. November vorigen Jahres zu handeln.

Im Auftrage: Der Vorsitzende Dr. von Strauß und Torney, Senatspräsident."

Hierauf ging am folgenden Tage nachstehende Allerhöchste Antwort ein:

„Herrn Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, Berlin.

Mit lebhaftem Interesse habe ich die Meldung von der Vertreterversammlung der großen Wohlfahrtsvereine entgegengenommen. Gott segne Ihre Arbeit für das soziale Wohl des Vaterlandes, welche ich mit meinen aufrichtigsten Wünschen begleite.

gez. Wilhelm."

Mit der Aufforderung, rasch daheim bei den Vereinen auf Anschluß an die Zentralstelle hinzuwirken und zu der für Ende Februar oder Anfang März in Aussicht genommenen Delegierten-Versammlung der Zentralstelle möglichst vollzählig Vertreter zu entsenden, schloß der Vorsitzende die Versammlung.



Aus unserem Verein.

Frühjahrssitzungen: Die Sitzung des Vorstandes wird am 23. April, nachmittags, die Sitzung des Verwaltungsausschusses am 24. April vormittags stattfinden. Direkte Einladungen werden folgen.

Geh. Obermedizinalrat Dr. Neidhart in Darmstadt, der um unsere Bewegung hochverdiente Vorsitzende des hessischen Landesverbands, feiert am 20. d. M. seinen 70. Geburtstag. Wir wünschen dem langjährigen Mitglied des Verwaltungsausschusses und bewährten Vorkämpfer unserer Sache im Hessenlande, daß er den Tag in körperlicher und geistiger Frische erleben und daß sein Rat und seine Mitarbeit unserer dortigen Arbeit noch lange erhalten bleiben möge.

Der Appell um Zuwendungen zu dem neubegründeten Pensionsfonds in der Januar-Nummer hat bereits ein Echo gefunden: Der Drucker unserer Blätter, Herr Buchdruckereibesitzer R. Feßner, Berlin, hat eine namhafte Gabe für den genannten Zweck überreicht. Vivant sequentes!

Wir bitten unsere Bezirksvereine, uns regelmäßig ihre Jahresberichte in einem oder mehreren Exemplaren zuzustellen. Es ist dies von nicht geringer Bedeutung für Aufrechterhaltung der gegenseitigen Fühlung zwischen den Bezirksvereinen und der Zentrale. Die Berichte werden von uns nach Möglichkeit in den M.-Bl. verwertet.

Betr. unsere Lehrernummer konnten wir in der November-Nummer von einem Absatz von rund 50000 Exemplaren (einschließlich der Normalauflage) berichten. Inzwischen ist dieser auf 68000 gestiegen. Von neueren Bestellungen ist besonders diejenige des Magistrats Charlottenburg (Deputation für Gesundheitspflege) auf 1000 Exemplare hervorzuheben. Täglich laufen noch neue Bestellungen ein.

Die Mai-Nummer 1906 der Blätter zum Weitergeben — enthaltend eine schlichte, eindrucksvolle Erzählung von Lebensschicksalen, von Landesversicherungsrat Hansen, einen gemeinverständlich belehrenden Aufsatz („Der Alkohol — ein Betrüger"), Bilder aus dem Schulleben von einem Volksschullehrer („Alkoholelend") und ein ansprechendes Gedicht — hat außer der regulären Auflage bereits in gegen 10000 Exemplaren Verbreitung gefunden, nachdem die Geschäftsstelle sich mit entsprechenden Eingaben an die Schulbehörden gewandt hatte. Hiervon entfallen über 6200 Expl. auf die Rheinprovinz, wo auf Empfehlung des Herrn Oberpräsidenten und der Herren Regierungspräsidenten Landräte, Magistrate und Bürgermeister größere Bestellungen machten. Auf Braunschweig, wo das Herzogl. Staatsministerium die Anschaffung des Schriftchens empfahl, entfallen bis jetzt gegen 1700 Expl., auf das Provinzialschulkollegium Schleswig-Holstein 1300. Die Nummer eignet sich besonders für Fortbildungsschulen (gewerbliche, auch ländliche), für Gymnasien, Handwerkerschulen u. dgl.

Von dem Professor Hartmannschen Flugblatt für Mütter hatte, wie wir in der Juni-Nummer v. J. mitteilten, die städtische Schuldeputation Berlin voriges Frühjahr 40000 Exemplare zur Einhändigung an die Mütter bei der „Einschulung" von der Geschäftsstelle bezogen. Auch dieses Jahr wurden wieder ebensoviele Exemplare bestellt und kürzlich abgeliefert. Möchten andere städtische Schulverwaltungen nachfolgen! Das Flugblatt, von dem die Geschäftsstelle gern kostenlos Probeexemplare versendet (Preis 100: 2 M., 1000: 12 M.), verdient weiteste Verbreitung, auch durch unsere Bezirksvereine, durch Frauenvereine, Jugendfreunde u. dgl.

Der Bezirksverein Harburg hat in Gemeinschaft mit der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Vereins für Volkshygiene im Oktober 1906 einen großen, gefällig aussehenden Schaukasten mit Glasfenster von einem seiner Mitglieder zur Verfügung erhalten. Der-

selbe ist an einer ziemlich belebten Straßenecke an der Mauer eines Geschäftshauses befestigt. In diesem Kasten hängt in der Mitte die große, farbige Tafel der krankhaft veränderten Organe eines Trinkers, nach Prof. Weichselbaum (Mäßigkeits-Verlag); darüber und darunter Tafeln mit Hinweis auf die beiden Vereine. Das Bild zieht viele Zuschauer an und wird vom Publikum lebhaft besprochen.

Um etwas Neues zu bieten, haben die Vereine in diesem Jahre hinter der Glasscheibe noch zwei kleine Artikel aus der Zeitungs-Korrespondenz des D. V. g. d. M. g. G. befestigt, welche auf den Vorübergehenden als „Telegramm" wirken und viel gelesen werden. Weitere Ratschläge von Mitgliedern würden wir dankbar entgegennehmen, da solche Schaukästen bald ihre Zugkraft verlieren, wenn sie nicht zeitweilig neu ausgestattet werden.

Der Vorstand des Bez.-Vereins Harburg a. E.

Sonstige Mitteilungen.

Der 4. wissenschaftliche Kurs zum Studium des Alkoholismus in der Osterwoche in Berlin. Der Besuch dieser Kurse hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Insbesondere waren es Vertreter von Staatsregierungen und Kommunalbehörden, von Versicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften und Krankenkassen, von Eisenbahn- und Großbetriebs-Verwaltungen, von unseren Bezirks-Vereinen, Mitglieder des Ärzte- Geistlichen- und Lehrerstandes, welche in immer größerer Zahl teilnahmen und am Schlusse ihrer Befriedigung über das Gebotene warmen Ausdruck gaben.

In immer weiterer Ausdehnung wird die Alkoholfrage in Wort und Schrift erörtert. Was ist unter der fast unübersehbaren Fülle von Behauptungen, Anregungen und Forderungen richtig, zuverlässig und brauchbar? Was sind Tatsachen, was nur Hypothesen? Welche Mittel der Abhilfe haben sich bewährt? Auf diese Fragen geben hier Männer der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens die Antwort in wissenschaftlich ruhiger, wissenschaftlich erwogener und verarbeiteter Darlegung auf Grund eigener Untersuchungen und Beobachtungen.

Folgende Vorlesungen sind angesetzt: Dienstag $9^1/_2$ Uhr: Eröffnungsansprache (Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, Berlin); 10—11: Das Schankkonzessionswesen (derselbe); 11—12: Behandlung von Alkoholkranken (Geh. Med.-Rat Professor Dr. Möli, Direktor der städtischen Irrenanstalt in Herzberge-Berlin); abends 8—9: Künstlerische Erziehung und Trinksitten (Professor Dr. Paul Weber, Jena); 9—10: Alkohol und Volksernährung (Dr. med. et polit. Stehr, Wiesbaden). Mittwoch 10—11: Das Alkohol-Kapital (Dr. jur. Eggers, Bremen); 11—12: Der Alkohol in den Tropen (Stabsarzt Dr. Kuhn, Gr. Lichterfelde-Berlin); abends 8—9: Die moderne Antialkoholbewegung im Lichte der Geschichte (Pastor Lic. Rolffs, Osnabrück). Donnerstag 10—11: Die Ersetzung des Alkohols durch den Sport (Geh. Med.-Rat Professor Dr. Hoffa, Berlin); 11—12: Alkohol und Zurechnungsfähigkeit (Professor Dr. Puppe, Königsberg); abends 8—10: Wohnungsnot und Alkoholismus (Adolf Damaschke, Berlin). Freitag 10—12: Verschiedene Formen der Alkoholvergiftung (Dr. med. Colla, Sanat. Buchheide, Finkenwalde b. Stettin); abends 8—10: Schule und Haus im Kampf gegen den Alkoholismus (Heinrich Scharrelmann, Bremen). Sonnabend 10—12: Psychologie des Alkohols (Hofrat Prof. Dr. Kräpelin, München); Schlußansprache (Reg.-Rat Dr. Weymann, Berlin).

Die Teilnahme an den Vorlesungen sowie an den mit dem Kurs verbundenen **Besichtigungen bemerkenswerter sozialhygienischer Einrichtungen Groß-Berlins ist unentgeltlich.** Bitten um Programme, Anfragen oder Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle Berlin W. 15.

***Zum XI. Internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus,** der vom 28. Juli bis 3. August d. Js. in Stockholm tagen wird, werden soeben die ersten Einladungen versandt. Das Ehrenpräsidium des Kongresses hat Prinz Gustav Adolf von Schweden übernommen. Als Hauptthemen der Vorträge bezw. Diskussionen sind in Aussicht genommen: Alkohol und Geistesstörungen, Alkohol und Rassendegeneration, Alkohol und Zurechnungsfähigkeit, Alkohol und Verbrechen, Alkohol und sexuelle Fragen, Alkohol und Medizin, Die Lehren der Geschichte in der Alkoholfrage, Die Aufgabe der Schule im Kampfe gegen den Alkoholismus, Alkohol und Militär, Presse und Alkohol, Alkohol Abstinenz und Krankenkassen, Erfahrungen der Lebensversicherungsgesellschaften, Alkohol und Verkehrswesen, Der Alkohol auf dem Lande, Die Belastung der Gemeinden durch den Alkohol Alkohol als Nahrungsmittel, Der Alkohol-Verbrauch in Amerika, Der Alkohol und die Naturvölker, Das Gothenburger System, Organisation der modernen schwedischen Abstinenzvereine. Für einige größere Volksversammlungen während des Kongresses sind folgende Themen geplant: Die Frau und der Kampf gegen den Alkoholismus, Jugend und Alkohol, Alkohol und künstlerisches Schaffen, Die Volksbildung im Kampf gegen den Alkoholismus, Alkohol und soziale Frage, Der Alkohol und die oberen Klassen der Gesellschaft. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kongreß, zu dem alle für das Studium der Alkoholfrage und die Bekämpfung des Alkoholismus sich interessierenden Korporationen, Vereinigungen und Persönlichkeiten eingeladen sind, sowie alle sonstigen Anmeldungen und Zuschriften sind zu richten an den Generalsekretär des Kongresses, Prof. Dr. Kurt Wallis, Stockholm, Tegnergatan 2.

***Im Zusammenhang mit den Reichstagsverhandlungen über die Kolonien,** die zur Auflösung des Reichstags geführt haben, und mit den Reichstagswahlen macht sich durch ganz Deutschland hin eine kräftige koloniale Bewegung geltend. Hin und her werden in großen öffentlichen Versammlungen — vielfach mit Vorträgen von Kolonialdirektor Dernburg, Gouverneur von Lindequist u. a. Kolonialmännern —, in Vereinen, in der Tagespresse und in Zeitschriften die Bedingungen des Gedeihens unserer Schutzgebiete erörtert. Hierbei verdient ein Punkt besondere Beachtung, auf den unlängst Exzellenz Dernburg in seiner Rede in München besonders hingewiesen hat: Zu den mancherlei Entsagungen, ohne die eine gesunde Entwicklung der kolonialen Unternehmungen nicht zu erreichen ist, gehört namentlich auch die Abgewöhnung des Alkohols. In der Tat sind alle gründlichen Kolonialkenner darin einig, daß in den Tropen kaum etwas den Weißen wie den Eingeborenen so schädigt und gefährdet, wie übermäßiger, gewohnheitsmäßiger oder unvorsichtiger Alkoholgenuß. Es ist daher als ein zeitgemäßer und glücklicher Griff zu bezeichnen, daß der Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus, Berlin, unter die wissenschaftlichen Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus, die er in der Berliner Universität in der Osterwoche unentgeltlich veranstaltet, auch das Thema „Der Alkohol in den Tropen“ (behandelt von Stabsarzt Dr. Kuhn, Groß-Lichterfelde) aufgenommen hat.

Landrichter Dr. Popert, der bekannte Hamburger Alkoholgegner, ist mit gewaltiger Stimmenzahl in die Hamburger Volksvertretung gewählt worden.

***Der kürzlich verstorbene bekannte Arzt und Psychologe Dr. P. J. Möbius** in Leipzig war durch seine Studien zum eifrigen Antialkoholiker geworden. Er gehörte zu denen, die von den großen Volkskrankheiten den Alkoholismus für die gefährlichste halten, und sprach es z. B. beim Blick auf die großen Aufwendungen für Lungenheilstätten offen als seine Überzeugung aus: „Verwendete man das Geld zur Bekämpfung des Alkoholismus, so würde man der Tuberkulose mehr Abbruch tun als mit den in den Heilstätten erreichten Zeit-Heilungen. Aber davon, daß man dem Alkoholteufel zu Leibe gehen wollte, hört man nichts.“ Eine der letzten Arbeiten von Möbius betrifft die Krankheit Viktor von Scheffels und weist mit Kußmaul dem Alkohol an dem Scheffel'schen Leiden einen Anteil zu (wenn

auch die geistige Erkrankung des Dichters sich schon zeigte, als von Trunk noch keine Rede war). Sch. habe in seinen Münchener Studienjahren ziemlich enthaltsam gelebt; zu Heidelberg im „Engern“ möge später gelegentlich scharf gezecht worden sein, doch habe wohl dichterische Phantasie manches vergrößert. Mehr als die seelische Störung sei wohl die Erkrankung der Blutgefäße und die oft alle Grenzen überschreitende Schroffheit Scheffels auf den Alkohol zurückzuführen. St.

Nachahmenswerte Aufklärungsarbeit einer Stadtverwaltung. Der Magistrat der Stadt Lüneburg hat unlängst 10000 Quenselkarten vom Mäßigkeits-Verlag bezogen. Es ist beabsichtigt, ein Jahr lang jedem Empfänger einer neuen Invaliden-Quittungskarte, sodann jedem, der seine erste Quittungskarte erhält, eine grüne Belehrungskarte mitzugeben, auch den Straßenarbeitern je eine Karte aushändigen zu lassen.

***3000 eheverlassene Frauen.** Ein grelles Licht auf den Alkohol als Zerstörer des Familienlebens wirft die Tatsache, daß die Berliner Armenverwaltung gegenwärtig in einem Jahr gegen 3000 eheverlassene Frauen zu unterstützen hat, welche fast ausschließlich wegen der Trunksucht und Liederlichkeit ihrer Männer diese im Stich gelassen haben oder von ihnen im Stich gelassen worden sind. Dies erfordert einen Aufwand von nicht weniger als einer halben Million Mark. Hierbei ist zu bedenken, daß nach den Erfahrungen der Armenvorsteher für die Frauen der Zustand der Eheverlassenheit meist viel schlimmer ist als Witwenschaft oder dauerndes Geschiedensein. Die Sühneversuche, welche angestellt zu werden pflegen wirken gewöhnlich nur verschlimmernd. „Meist dauert es dann auch nicht lange,“ schreibt die „B. Z. am Mittag“ (1906 Nr. 285), „dann kommt der Mann mit seinen Saufkumpanen, holt alles ab, was nicht niet- und nagelfest ist, und verkauft es bei dem nächsten Althändler, um von dem Erlöse seine Alkoholbedürfnisse zu bestreiten. . . . In dieser Form spielen sich die Trunksuchts-Eheromane fast regelmäßig ab.“ Man wird der „B. Z. am Mittag“ zustimmen müssen, wenn sie hinzufügt: „Es ist einer der schlimmsten Mängel unseres Ehewesens, daß der Schutz der Ehefrauen gegen trunksüchtige Ehemänner so höchst unvollkommen ist.“

Den Frauen „zart entgegen“ kommt der preußische Herr Eisenbahnminister. In einem seiner Erlasse wird, wie man uns mitteilt, darauf hingewiesen, daß „zuweilen“ die Ehefrauen von Arbeitern den Wunsch haben, den Lohn ihrer Männer selbst abzuheben. Gegen die Willfahrung eines solchen Wunsches sei nichts einzuwenden, wenn die Eisenbahndirektionen mit Arbeitern, die dem Alkoholgenusse ergeben sind, Vereinbarungen treffen, nach denen der Lohn an ihre Ehefrauen oder an andere Beauftragte gezahlt werde. Es empfehle sich aber, daß am Löhnungstage beide Eheleute erscheinen und, während der Ehemann quittiere, die Ehefrau das Geld in Empfang nehme . . .

(Tägl. Rundschau 1906, Nr. 548.)

Ein Initiativ-Antrag betreffend den Absinth, den „schlimmsten aller Schnäpse“, ist der eidgenössischen Bundeskanzlei in Bern am 31. v. M. eingereicht worden, wonach die Fabrikation, die Einfuhr und der Ausschank von Absinth verboten werden soll. Der Antrag trägt 168341 Unterschriften statt der erforderlichen 50000. Die Bundesversammlung muß den Antrag binnen Jahresfrist behandeln und nachher dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorlegen.

Man kann den wackeren Schweizer Kampfgenossen zu diesem über Erwarten erfreulichen Erfolg ihrer energischen und hingebenden Agitation nur Glück wünschen.

***Schlimmer als Tuberkulose!** „Die Folgen des Alkoholmißbrauchs sind unendlich viel schlimmer und weitreichender, unvergleichlich viel zerstörender als die der Tuberkulose", schreibt der Leiter des großen städtischen Krankenhauses am Friedrichshain zu Berlin, Prof. Dr. Stadelmann, in seinem soeben veröffentlichten ärztlichen Jahresbericht. Bei den akuten Lungenentzündungen, deren Zahl noch weiter gestiegen ist und die eine hohe Sterbeziffer aufweisen, handelte es sich zum nicht geringen Teil um Säufer, bei denen sich ein Delirium tremens entwickelte. Solche Schnapstrinker erliegen dann der Krankheit leicht im jugendlichen, kräftigen Alter, in welchem sie dieselbe ohne den vorausgegangenen übermäßigen Alkoholgenuß oft sicher überstanden haben würden. „Der größte Teil der mit Muskelrheumatismus eingelieferten 108 Männer bestand aus gewohnheitsmäßigen Schnapssäufern." Von Säuferleber wurden 36 Fälle beobachtet mit 19 Todesfällen, d. h. mehr als der Hälfte. Auch ein großer Teil der Fälle von Herzerkrankungen, Gefäßerkrankungen, Nierenerkrankungen 2c. hängt mit dem chronischen Alkoholmißbrauch zusammen. An Säuferwahnsinn wurden wiederum gegen 100 Fälle behandelt. „Auch die Zahlen meiner diesjährigen Statistik lehren von neuem die unseligen Folgen des gewohnheitsmäßigen Schnapstrinkens und fordern erneut auf zum Kampfe gegen diese traurige Unsitte, die unser Volk sicher noch mehr in seiner Gesundheit und seiner wirtschaftlichen Kraft schädigt als die Tuberkulose, gegen die der Kampf ja schon lange erfolgreich eingesetzt hat. Bei dem Alkoholmißbrauch ist davon leider noch nichts zu spüren, und doch vernichtet derselbe mit seinen schrecklichen Folgen auch noch die moralische Kraft des Individuums, führt zu Ausschreitungen und Verbrechen, ruiniert wirtschaftlich und moralisch nicht nur das Individuum selbst, sondern auch die ganze Familie."

Während des ersten Jahres des russisch-japanischen Krieges kamen nicht weniger als 400 Offiziere und Mannschaften wegen Geisteskrankheit in spezialistische Behandlung. Unter den verschiedenen Formen der Geistesstörung waren die durch den Alkohol bedingten Erkrankungen mit 90 Fällen (30 Offiziere, 60 Mannschaften) prozentual am stärksten vertreten. Für das japanische Heer kennen wir die entsprechenden Zahlen noch nicht; jedoch ist nach allem, was man sonst in dieser Richtung weiß, mit Sicherheit anzunehmen, daß der Alkohol hier als Ursache der während des Krieges beobachteten geistigen Erkrankungen so ziemlich an letzter Stelle steht. Dr. med. Sch.

***Was eine Gewerkschaft im Kampf gegen den Alkoholmißbrauch vermag,** zeigt nachfolgendes Beispiel. Auf der kaiserlichen Werft in Kiel bestand der Brauch, die Geburtstage durch Ausgabe von „Runden" und „Litern" (Schnaps) zu feiern. Die Verbote, die von der Leitung der Werft hiergegen gerichtet wurden, fruchteten wenig. Was sie nicht vermochten, hat die Leitung des Metallarbeiterverbandes zustande gebracht: auf ihre Anweisung ist jener schlimme Zopf neuerdings abgeschnitten. Respekt vor solcher gewerkschaftlichen Selbst-Disziplin!

Wie die Alkoholfrage auch in die städtischen Gemeindevertretungen mehr und mehr eindringt, zeigt eine Debatte, die kürzlich in der Stadtverordneten-Versammlung in Frankfurt a. M. stattfand. Ein Stadtverordneter hat den Magistrat ersucht, zu erwägen, „ob nicht zur Hebung der Volkswohlfahrt in städtischen Häusern, möglichst über den ganzen Stadtbezirk verbreitet, Wirtschaften zur Verabreichung alkoholfreier Getränke einzurichten und eventuell auch unter erleichternden Bedingungen zu vermieten seien". In seiner eingehenden Begründung wies der Antragsteller auf die Schäden des Alkoholismus hin. Er erinnerte besonders an die Einrichtungen in Zürich, wo neben alkoholfreien Getränken gutzubereitete Speisen zu mäßigen Preisen verabfolgt werden. Ein der Stadtverordneten-Versammlung angehörender Gastwirt bekämpfte den Antrag als „gutgemeint, aber aussichtslos". Richtig sei allerdings, daß die fortwährende Einrichtung

von neuen Wirtschaften in zum Teil ungeeigneten Lokalen viel Unheil stifte. Die Baupolizei solle eine Mindestgröße für Wirtslokale verlangen. In die kleinen Kneipen setze man häufig unerfahrene Leute als Wirte hinein, die ihre paar Groschen einbrocken und dann, um sich über Wasser zu halten, der Trunksucht Vorschub leisten und Frauenzimmer heranziehen. Anständige Wirte wollen mit Trunkenbolden nichts zu tun haben. Sie halten auch alkoholfreie Getränke bereit. Diese werden aber wenig verlangt, auch aus dem Grunde, weil die alkoholfreien Getränke bis zu 42 % Alkohol enthalten. (!)

Diese Behauptung, die, wenn nicht gegen besseres Wissen getan, von einer erstaunlichen Unkenntnis zeugt, wurde von der Versammlung mit großer Heiterkeit aufgenommen. Von verschiedenen Seiten wurde diesen Ausführungen entgegen die große Bedeutung des Kampfes gegen die Alkoholschäden anerkannt; und wenn der vorliegende Antrag auch nicht zur Ausführung geeignet sei, so enthalte er doch einen gesunden Kern, der volle Aufmerksamkeit verdiene. Professor Dr. Trommershausen verbreitete sich unter Hinweis auf die bekannte Schrift von Dr. med. Rich. Fröhlich, „Alkohol und Arbeiterklasse", ausführlich über die Gefahren des Alkohols. Besonderen Eindruck machte u. a. die dort (S. 23) angeführte Tatsache, daß die Gesamtausgabe der Bevölkerung Deutschlands im Jahre 1901 pro Kopf annähernd betrug: für Brot 30, für Fleisch 40 und für geistige Getränke 58 Mark. Von einem Arzte, der, seit 25 Jahren abstinent, auch die einschlägigen Verhältnisse in Amerika genau kennt, wurden die Trommershausenschen Ausführungen nachdrücklich bestätigt und unterstützt. Der Antrag wurde dem Magistrat „zur generellen Prüfung der ganzen Frage" überwiesen

Der Alkohol ist, wie bekannt, an den gewaltigen städtischen Armenlasten in hohem Maße beteiligt — Anlaß genug, die Frage gründlich und eingehend zu prüfen. Der in Frankfurt seit kurzem bestehende Gesamtverband gegen den Alkoholismus wird sich ein Verdienst erwerben, wenn er dahin wirkt, daß dies mit dem nötigen Verständnis geschieht.

de T.

***Die beständige Zunahme der Selbstmorde** gehört zu den beklagenswertesten Erscheinungen der modernen „Kulturentwickelung". Im Kgr. Preußen allein endeten im Jahre 1903 durch eigene Hand 7470 Personen. Weit mehr noch versuchten Selbstmord, ohne den gewollten Zweck zu erreichen. Dr. Rothfuchs gibt in der „Münchener medizin.

Wochenschrift" (1906, No. 29) Mitteilungen über 375 Selbstmordkandidaten, die in den letzten 5 Jahren im Hafenkrankenhaus zu Hamburg noch lebend aufgenommen wurden. Unter ihnen befanden sich Leute aus allen Berufsständen und zwar sehr viele, „die durch chronischen Alkoholmißbrauch materiell und moralisch verkommen, geistig und körperlich so geschwächt waren, daß sie den Anforderungen, die das Leben der Großstadt an den einzelnen stellt, nicht mehr gewachsen waren, den Kampf ums Dasein aufgaben und Hand an sich legten." Daß 30 v. H. der Geisteskranken Alkoholiker sind, daß andererseits man sich erst „Mut antrinkt" auch bei dem Gedanken, Selbstmord zu begehen, ist in Betracht zu ziehen. Bekanntlich wies schon 1900 (in derselben Zeitschrift Nr. 27) der Direktor des Pathologischen Instituts der Kieler Universität, Geh. Rat Heller, in der Aufsehen erregenden Abhandlung „Zur Lehre vom Selbstmord" an 300 sezierten Selbstmördern nach, daß 143 (47,6 %) an chronischem Alkoholismus gelitten hatten. Auch die im Hamburger Hafenkrankenhaus geöffneten Selbstmörderleichen bestätigen diesen Befund. Eine ausgiebige Ergänzung dieser bedeutsamen Ergebnisse durch die Anatomien sämtlicher öffentlicher Kranken-, Irrenhäuser u. s. w. würde ein gewaltiges Material liefern zu der Frage des Zusammenhanges zwischen Selbstmord und Alkoholismus und ist dringend zu wünschen. Dr. Fl.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. März 1907. Nr. 3.

Turnvater Jahn und seine Stellung zum Alkohol.

Von Prof. Dr. Martin Hartmann, Leipzig.

Unter den Männern, die die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches durch ihr Wirken vorbereitet haben, steht nicht an letzter Stelle Friedrich Ludwig Jahn.

Für unser Volk lebt er vor allem, soweit die deutsche Zunge klingt, in Wort und Bild als der Turnvater Jahn, als der eigentliche Vater und Stifter des volkstümlichen Turnens, das er durch Vorbild und Lehre in Deutschland verbreitet hat, in dem er uns eine unversiegliche Quelle echt männlicher Tugenden hinterlassen hat, eine Quelle der Kraft, des Mutes, der Entschlossenheit, der Selbstzucht im Dienste des Vaterlandes. Rauh und knorrig war die Schale des Mannes, aber ein edles, für das Vaterland glühendes Herz barg sie, und so tief empfand er die Schmach von Jena, daß in der Nacht nach der Niederlage ihm, dem 28jährigen, das Haupthaar ergraute!

Aber gerade in der Zeit der Erniedrigung bewährte sich sein goldener Charakter, seine felsenfeste Gesinnung. Wie entmutigend auch die allgemeine Lage Deutschlands damals scheinen mochte, es erschien ihm als Pflicht gegen das Vaterland, trotz allem und allem nicht zu verzagen, und so schuf er damals die Grundlagen zu dem großen Werke des volkstümlichen Turnens, um gerade in dem Jahre damit vor die Öffentlichkeit zu treten, wo der Stern des korsischen Gewalthabers im Zenith zu stehen schien. Den tiefen Sinn der Arbeit Jahns begriff der Feind damals nicht: ihm waren die Leibesübungen der Berliner Jugend auf der Hasenheide ein närrisches Spiel, während Jahn darin den Anfang eines weitreichenden Planes sah. Für ihn war das Turnen nicht Selbstzweck, sondern war einem hohen vaterländischen Zweck untergeordnet. Er wollte den Körper des Volkes und besonders der Jugend für den Kampf stählen und er wollte damit zugleich den sittlichen Willen in Zucht nehmen. Nicht genießen und sich ausleben war das Evangelium, das er predigte, sondern Betätigung und Entsagungsfähigkeit im Dienste des Ganzen. Und was er predigte, das lebte er. Ein Zeitgenosse, der nicht sein Freund war, sagte einmal von ihm in einem Bilde: „Wenn man Jahn in einem Mörser zu Pulver zerstampfte, so würde jedes Staubkörnchen doch wieder ein kleiner vollendeter Jahn sein.“ Darin liegt etwas Richtiges. Jahn war ein Mann aus einem Gusse. Denken und Handeln gingen bei ihm zusammen.

In diesem Zusammenhange ist auch eine Besonderheit seiner Lebensführung zu beurteilen, auf die ich hier die Aufmerksamkeit des Lesers richten möchte, um daraus einen Beitrag zur Würdigung seiner Persönlichkeit zu gewinnen, ich meine das Verhalten Jahns gegenüber den geistigen Getränken. Da die Trinkfrage, die jetzt durch die ganze gebildete Welt schreitet, eine Gesundheitsfrage ersten Ranges ist, an der wir alle beteiligt sind, jung und alt, groß und klein, hoch und niedrig, so muß es von vorn herein Interesse erwecken, zu wissen, wie der Mann dazu ge-

standen hat, der vor allem die Notwendigkeit des gesunden Leibes als Hülle des gesunden Geistes erkannt und betont hat. Jahn hat einen sehr großen Kreis von Freunden und Verehrern, aber nur einen kleinen Kreis von Lesern. Daraus erklärt sich wohl, daß über den hier in Rede stehenden Punkt verschiedene Ansichten in Umlauf sind. Auf der einen Seite glaubt man, daß Jahn, wenigstens in seiner Blütezeit, für den mäßigen Genuß von Bier und Wein eingetreten sei, auf anderen Seiten hingegen wird er vielfach als Abstinent bezeichnet. Wer hat nun hier Recht?

In der großen Jahnbiographie von Euler, einem sonst vorzüglichen Werke, findet man keine klare Antwort auf diese Frage, weil sie der Verfasser überhaupt nicht scharf ins Auge gefaßt hatte. Dafür fehlten aber 1881, wo sie erschien, die Voraussetzungen, und so bietet Euler wohl manches Material zur Lösung der Frage, aber nicht die Lösung selbst.

Die Frage wird nun wohl am sichersten vor allem durch eine kritische Betrachtung der eigenen, für den Gegenstand in Betracht kommenden Äußerungen Jahns zu entscheiden sein, und an diese Betrachtung möchte ich hier herantreten.*)

Gleich in einem seiner ersten Werke, im Deutschen Volkstum, finden wir eine hochinteressante Stelle über den uns hier beschäftigenden Punkt, in dem Abschnitt über Volksfeste. Jahn spricht da über den Begriff der Festlichkeit, und erläutert ihn als „ein Erheben über das gemeine Leben, ein Herauskommen aus der Alltäglichkeit, eine Entfesselung des Geistes von leiblichen Unterdrückungen". Und dann heißt es weiter: „Frei steht der Mensch dann als ein Wesen, das auf Freude ein öffentliches, unveräußerliches Recht hat, nicht bloß verstohlen sie nippen darf und sich knechtisch-lüstern im Winkel berauscht. Zurückgeführt aus dem Irrgewirr der Verkünstelung in die einfachen Lebensverhältnisse, gewinnt er eine wahre Erhöhung der Lebenskräfte, eine nachwirkende Kraftvermehrung. Das ist anders als bloße Erregung, wie sie jede Art von Rauschmitteln gibt; anders als eine augenblickliche Stärkungseinnahme, die gleich darauf mit doppelter Schwäche niederschlägt; es wird eine Heiligung der Zeit."**)

Wenn man berücksichtigt, daß diese Worte zu Anfang des 19. Jahrhunderts geschrieben wurden, also noch lange, ehe von einer wissenschaftlichen Alkoholforschung die Rede war, so muß man sie als überaus bemerkenswert bezeichnen. Erstens insofern, als Jahn hier schon eine fast modern zu nennende Einsicht in die physiologische Wirkung der berauschenden Getränke verrät. Er weiß bereits, entgegen der volkstümlichen und auch jetzt noch weit verbreiteten Wahnvorstellung, daß geistige Getränke nicht eine wirkliche Stärkung geben, sondern nur eine bloße Erregung, eine kurze, flüchtige und darum bloß scheinbare Stärkung, der die Schwächung verdoppelt auf dem Fuße folgt.

Hier berührt sich Jahn in auffälliger Weise mit einem modernen Vertreter der Leibesübungen, einem Manne, der zwar nicht die kulturelle Bedeutung Jahns hat, der aber doch in seiner Art hervorragend ist. Ich meine den dänischen Ingenieurleutnant Müller. In einer Hinsicht freilich unterscheidet sich seine Auffassung von der Jahns. Der erstere will den Alkohol für festliche Gelegenheiten in geringen

*) Aus seinen Jugendjahren ist nichts Sicheres über den uns hier beschäftigenden Punkt bekannt, doch ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß er damals an den herrschenden Trinksitten in gewissem Maße teilgenommen hat. Vgl. Euler: Fr. L. Jahn, Sein Leben und Wirken. S. 16.

**) Vgl. Jahns Werke, Ausg. Euler, 1, 315.



Mengen allenfalls gelten lassen, während Jahn an der angeführten Stelle bereits die Form der alkoholfreien Festesfreude wenigstens ahnt, ein Begriff, der bekanntlich den meisten Menschen heut noch unfaßbar erscheint und der erst lange nach Jahn wieder gefunden werden mußte. Wahre Festesfreude ist für Jahn etwas Heiliges, eine erhebende und wahrhaft stärkende Macht, die auch nach dem Feste noch mit Nachgenuß in der Seele nachzittert und die nicht von Nachwehen übler Art begleitet ist. Wer selbst noch keine Gelegenheit gehabt, alkoholfreie Feste zu feiern, der kann das schwer verstehen. Die Erfahrung hat aber schon vielfältig gelehrt, auch in Deutschland, daß die Jahnsche Auffassung kein leerer Wahn ist.

Schließlich ist noch ein drittes bei der angeführten Stelle hervorzuheben, daß nämlich Jahn darin keinerlei Unterschied macht zwischen den verschiedenen Arten geistiger Getränke, zwischen Bier, Wein oder Schnaps, sondern daß er ausdrücklich von jeder Art geistiger Getränke spricht, mögen sie nun von der Traube herstammen oder von der Gerste oder von der Kartoffel. Hier hebt er sich deutlich ab von der auch zu unserer Zeit noch keineswegs verschwundenen Anschauung, nach der man zwar den Schnaps verdammt, aber Bier und Wein hoch in Ehren hält und schließlich wohl auch den Schnaps sich gefallen läßt, wenn er eine schönklingende, namentlich fremdsprachliche Etikette trägt, wenn er im salonfähigen Kleide des Likörs auftritt. Es gibt tatsächlich in der „besseren Gesellschaft" Leute, die es zwar gemein, ja ekelhaft finden, wenn ein Arbeiter mit der Schnapsflasche durch die Straße wankt, die es aber nicht unter ihrer persönlichen Würde erachten, sich im Wein- oder Bierrausch von einem Droschkenkutscher nach Hause fahren zu lassen. Gegen den Schnaps wendet sich Jahn an einer Stelle der Deutschen Turnkunst und untersagt da ausdrücklich seinen Genuß auf dem Turnplatze, offenbar, weil der Schnaps zu seiner Zeit ein weitverbreitetes Volksgetränk war, gegen das schon der berühmte Arzt Hufeland in einer Flugschrift von 1802 und nach ihm sogar König Friedrich Wilhelm III. in seinem Branntweinedikt aufgetreten war. In seinem Werke aber vom deutschen Volkstum, wo er die Frage ganz allgemein behandelt, macht Jahn keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Arten geistiger Getränke. Längst also, ehe die moderne Wissenschaft feststellte, daß in allen geistigen Getränken ein gemeinsamer Hauptbestandteil in bestimmter chemischer Zusammensetzung und mit bestimmter physiologischer Wirkung enthalten ist, war Jahn sich klar darüber, daß ein prinzipieller Unterschied zwischen den verschiedenen Rauschmitteln in Bezug auf ihre physiologische Wirkung nicht vorhanden ist.

Wollte man nun auf Grund der besprochenen Stelle annehmen, daß Jahn abstinent gelebt habe, so würde das zu viel gesagt sein, zumal für seine älteste Zeit. Das aber wird man jedenfalls mit Sicherheit aus seinen Worten schließen dürfen, daß er schon damals kein Freund geistiger Getränke war und daß bei der bekannten Art des Mannes seine Lebensgewohnheiten dieser Auffassung entsprochen haben müssen.*)

*) Wenn Euler in seiner Jahnbiographie, Seite 435, bei dem Aufenthalte Jahns in Paris (1815) sagt: „Im Palais Royal und besonders im Café de l'Europe saß er (Jahn) jeden Abend, Bier trinkend", so wird diese Behauptung durch keine der angeführten Quellen bestätigt, weder bei Varnhagen, noch bei Grimm, noch bei Thiersch, noch bei Förster. Wahrscheinlich hat sich Euler zu seiner Darstellung durch einen Brief verleiten lassen, den Jakob Grimm am 23. September 1815 von Paris an seinen Bruder Wilhelm schrieb und worin es heißt: „Jahn kommt jeden Abend in ein Kaffeehaus des Palais Royal, wo sich alle seine Freunde um ihn sammeln und Bier trinken." (Briefwechsel zwischen Jakob und Wilhelm Grimm. S. 472.) Das ist doch etwas anderes, als das, was Euler sagt.



In diesem Zusammenhang verdient noch eins hervorgehoben zu werden. Jahn, der bekanntlich einer der ersten Freiwilligen des Lützowschen Freikorps war, nahm in die Liedersammlung, die er 1813 für dieses Korps herausgab,*) kein einziges Trinklied auf, überhaupt kein Lied, das nach der sittlichen Seite irgendwie Anstoß geben konnte. In dem mitverwendeten Liede Bürgers „Jägerlob" ließ er sogar einige nicht ganz angemessene Strophen weg, von denen die letzte anfängt:**)

„Dann feiern wir ein Heldenfest
Bei Bischof, Punsch und Wein."

Wir wissen nun schon aus der oben besprochenen Stelle im „Deutschen Volkstum", daß alkoholische Festfreude für ihn kein Ideal war, und soviel jedenfalls an ihm lag, wollte er die Lützowschen Jäger auch nicht durch Lieder nach dieser Seite anregen.

Noch viel später erzählte er, als Fahnenführer in der Lützowschen Schar habe er niemals gelitten, daß die Soldaten Lieder sangen, wie das aus den „Räubern" stammende „Ein freies Leben führen wir", ja auch nicht einmal das höher stehende „Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!" Von dem letzteren sagte er, daß man es „nur in Wallensteins Lager trompeten dürfe." Sein Freund und Waffengefährte Th. Körner, sagt er, habe durchaus seine strenge Auffassung geteilt. Jahn hatte eben ein hochentwickeltes sittliches Verantwortlichkeitsgefühl. Er war der Meinung, daß namentlich das gesungene Lied keine unedlen, gemeinen Töne anschlagen dürfe und daß auch ein Liederbuchherausgeber seiner Verantwortung eingedenk sein müsse. Ganz in diesem Sinne schrieb er auch 1818 in dem amtlichen Berichte über die Berliner Turnanstalt, daß seine Turner nur Lieder sängen, die sich für die Jugend schickten, und zum Beweise dafür legte er die eingeführte Liedersammlung bei.***)

Als schlechthin alkoholenthaltsam ist Jahn nicht zu bezeichnen. Wohl aber lassen sich noch weitere Stellen beibringen, aus denen sich bei Vergleichung mit sonst bekannten Tatsachen ergibt, daß sowohl seine Anschauung als auch sein persönliches Verhalten sich im Laufe der Jahre nach einer größeren Strenge hin entwickelt hat, wahrscheinlich im Zusammenhange mit dem volkserzieherischen Gesichtspunkte, unter dem er das Turnen betrachtete. Nach seiner Überzeugung, die er mit beredten Worten auszudrücken wußte, sollte gerade der Turner den Adel des Leibes und der Seele in besonderem Maße wahren. Jahn hielt es für die höchste und heiligste Pflicht des deutschen Jünglings, ein deutscher Mann zu werden, um einmal für Volk und Vaterland wirken zu können, und darum war er ein geschworener Feind jeden „entmarkenden Zeitvertreibs", durch den Jugendkraft und Jugendzeit vergeudet werden. Wir wissen aber auch, daß er an sich selbst hohe sittliche Anforderungen stellte und ein strenger Richter gegen sich war. Wenn wir ihn also von vornherein als streng mäßig bezeichnen dürfen, so erklärt sich doch gerade bei ihm, der eine weithin wirkende Führerstellung einnahm, daß er im Laufe der Zeit auch seine

---

*) Deutsche Wehrlieder für das Kgl. preußische Freikorps. Erste Sammlung, Ostern 1813 (in Jahns Werken, Ausg. Euler 1, 386 ff.)

**) Vergleiche ebenda 1, Seite 398.

***) Vgl. den Bericht bei Euler, F. L. Jahns Werke II. 2, S. 884. — Die obigen Tatsachen werden dadurch nicht aufgehoben, daß unter den Werken Jahns auch ein Lied erscheint, das den Titel führt: „Der Altvordern Trinksprüche" (vergl. Jahns Werke, Ausg. Euler, II. 2, S. 992). Auf keinen Fall sind diese Strophen ein Trinklied in dem Sinne, daß darin das Trinken irgendwie verherrlicht würde. Die darin angeschlagenen Töne sind rein und edel, und besonders bemerkenswert ist, daß der Ausdruck „Trinkgelag" darin vermieden und durch „Festgelag" ersetzt ist, ganz wie in den bei Euler II. 2, S. 994 stehenden Versen.

eigene Lebenshaltung noch schärfer nach der bezeichneten Richtung ausprägte.*) Das sieht man schon aus seinem Werke über die Deutsche Turnkunst, das 1816 herauskam. Während er noch 1811 nichts dagegen gehabt, daß die Knaben auf der Hasenhaide ein Glas Bier erhielten,**) geht aus diesem Werk hervor, daß er mit dieser Gewohnheit doch brach, denn er sagt darin ausdrücklich, daß die Turner nach gehörigem Ausruhen und Abkühlen ihren Durst mit Wasser stillen. Das sagt er so, daß man sieht, es handelt sich da für ihn um etwas Selbstverständliches, und niemand, der ihn kennt, wird daran zweifeln, daß Jahn selbst so lebte, wie er hier lehrte. Sagt er doch in seinen Regeln für den Turnlehrer ausdrücklich, daß ein Turnlehrer als Gesetzesbewahrer die Gesetze zuerst halten und sich nicht hoffärtig davon ausnehmen soll.

In einem anderen Kapitel desselben Werkes, das von den heutigen Turnern viel zu wenig beachtet und gelesen wird, steht dann folgende überaus interessante Stelle: „Jeder Turnplatz muß einen der Größe der Turnanstalt angemessenen Tie haben. Der Tie ist Versammlungs-, Erholungs-, Unterhaltungs- und Gesellschaftsplatz. Schattenbäume müssen ihn umgeben. In der Mitte muß eine etwas erhabene Dingstatt sein und ein Dingbaum, woran an einem schwarzen Brett die Turngesetze und andere Dinge zu lesen. Von der Dingstatt herab wird den Turnern das Nötige bekannt gemacht. Hier werden die neuen Turner eingeschrieben und die etwaigen Händel geschlichtet. Hier sind die Anzeigetafeln von verlorenen und gefundenen Sachen. Hier hängen die Gesetze. Hier ist das Tagebuch. Hier ist die Glocke oder ein ähnliches Werkzeug, damit man die Turner zusammenruft.

Auf dem Tie stehen Bänke zur Bequemlichkeit der Turner, wo sich die eben Angekommenen ausruhen, die Turnmüden erholen und die Freunde gegenseitig etwas mitteilen können. Hier ist fröhliches Gespräch, munterer Scherz, jugendlicher Witz und Gesang. Hier einzig und allein darf auf dem ganzen Turnplatze nur gegessen und getrunken werden.

Auf dem Turnplatze wird nur trocken Brot gegessen und Wasser getrunken. Wem trocken Brot nicht mundet, hat keinen Hunger und kann füglich warten, bis er nach Hause kommt. Wen Wasser nicht erquickt, hat entweder keinen Durst, oder noch lange nicht genug geturnt, vielleicht auch sich überhaupt zu wenig in freier Luft bewegt.“***)

Man sieht also, daß Jahn hier seinen Turnern ein nach heutigen Begriffen geradezu spartanisches Verhalten vorschreibt: Brot für den Hunger, Wasser für den Durst, das ist seine Losung und das alte Turnerlied, in dem Vater Jahn der Jugend Brot und Gänsewein vorsetzt, entspricht daher durchaus der Wirklichkeit.

Auch bei Turnmärschen bevorzugte er das Wasser, wie man deutlich aus Dr. Liebetruts „Rückblicken auf das goldene Zeitalter des wiedererweckten Turnwesens“ erkennt. Darin wird über die berühmte Turnfahrt, die Jahn 1818 mit

---

*) In dem amtlichen Bericht Jahns über seine Turnanstalt schreibt er 1818: „Beispiel ist immer für Knaben und Jünglinge die eindringlichste Lehre. Und wenn sie nur Gutes sehen, können sie nicht auf Arges verfallen.“

**) Eulers Jahnbiographie S. 176. Ebenda: „Bei ihm (dem Forstaufseher Christoph) war Jahn schon im Sommer 1810 öfter eingekehrt, hatte ein Butterbrot gegessen und ein Glas Bier getrunken.“

***) Auch in dem schon angeführten amtlichen Bericht von 1818 über seine Turnanstal (vgl. Euler, a. a. O. S. 882) schreibt Jahn: „Getrunken wird nur Wasser, was durch Becher verteilt wird.“

13 älteren Gymnasiasten nach Schlesien unternahm, u. a. folgendes berichtet (Deutsche Turnerzeitung 1867, S. 102): „Eines Nachmittags bei großer Hitze hatten wir uns in einem rasigen Obstgarten gelagert und warteten, bis uns gestattet sein würde, unseren brennenden Durst mit kühlem Wasser zu löschen. Endlich wurde das Wasser gebracht, aus einem Eimer gefüllt kreisten mehrere große Quartgläser".

Jahn handelte dabei durchaus folgerichtig im Sinne seiner ganzen Auffassung, denn so sehr er auch ein Freund heiterer Geselligkeit war — auf das Wort „fröhlich in Turnervierklang" legte er immer großen Wert —, wollte er doch die Jugend zur Entsagungsfähigkeit erziehen, und er wollte auch nicht, daß seine Turner durch Rauschmittel ihre Körperkraft schädigten. Es mag hier noch erwähnt werden, daß Jahn i. J. 1812 den ursprünglich gewählten Turnplatz nach einem anderen Teile der Hasenheide verlegte, wo die Nähe von Bier- und Kaffeehäusern sich nicht störend geltend machte, wie auf dem früheren.

Interessant ist die angeführte Stelle auch in anderer Hinsicht. Denn man erkennt daraus deutlich, daß die Turner jenes heroischen Zeitalters ihr Geselligkeitsbedürfnis nach Beendigung des Turnens keineswegs auf der Kneipe befriedigten, sondern am Turnplatz selbst. Der Begriff der „Turnerkneipe" war der damaligen Zeit noch völlig fremd, und Jahn insbesondere empfand einen tiefen Widerwillen gegen das Kneipen.*)

Daß man damals nach dem Turnen heimzugehen pflegte, wird auch durch andere Zeugnisse bestätigt, so z. B. durch das schöne, aus d. J. 1817 stammende Lied: „Turners Heimgang", aus dem echt Jahnscher Geist spricht. Darin heißt es: „1. Lieder stimmt an! Grüßt die geschiedenen Stunden, die uns so eilig entschwunden, Freunde heran! — 2. Spiele sind aus! Freudig in freudigem Schwarme stärkten wir Herzen und Arme, zieh'n jetzt nach Haus! — 3. Der nur ist frei, welchem die Sehne durchziehet Mut, der im Busen ihm glühet. Ja wir sind frei! — 4. Seliges Glück! Friede und Freundschaft und Freude, lächle uns immer wie heute, kehr uns zurück! — 5. So lebt denn wohl! Wenn auch die Sonnen uns sinken, werden doch neue uns winken, Freunde, lebt wohl."

Dasselbe bestätigt auch der amtliche Bericht Jahns vom Jahre 1818, in dem ein besonderer Abschnitt über das Nachhausegehen der Turner enthalten ist: „Beim Nachhausegehen sind Vorsteher und Vorturner fast immer die Beschließer. — Wir leiden nicht, daß die Turner beim Abgange vom Platze singen und singend und schreiend bei den Häusern und Gärten in der Hasenheide vorbeiziehen. Unten auf der Aue, im offenen, freien Blachfelde, gestatten wir ihnen das Singen und Lautwerden jugendlicher Lustigkeit. — Das Singen hört aber jederzeit unten auf

*) Die Art dieser Empfindung sieht man aus folgenden Stellen Jahns. In den „Neuen Runenblättern" (1828) schreibt er: „Die Lehrer machen mit den Schülern jahraus jahrein Stuben- und Kartenreisen, aber keine Wanderung, es müßte der Zug denn in eine Kneipe gehen." (Jahns Werke Ausg. Euler, Bd. 1, S. 414). Ebenda: „Schlafmützen und Duckmäuser, die in täglicher Bierflut das Leben fortschwemmen und den Geist wegräuchern" (ebd. S. 458). Ferner in den „Denknissen" von 1835: „Wenn der deutsche Philister des Abends aus seiner Bierhöhle nach Hause torkelt, so liegt er häufig ling und lang im Rinnstein und ergibt sich in sein Schicksal, bis ein Biergenosse, der weniger geladen, dazu kommt und ihm auf die Beine hilft." In einem Brief von 1846 schreibt er: „Der Turnergruß Gut Heil! ist jetzt vielfach angefochten worden, zuerst von dem altbackenen Kneipverstande, der so dumpf ist wie seine Bierluft und undichterisch wie die Schwaden seiner Zechhöhle." (Vgl. Jahns Werke, Ausg. Euler, II, 1. S. 918.)



der Aue auf, und nachher geht alles ruhig nach Hause. Wer den Tag über turnlustig und turnfleißig gewesen, sehnt sich gewiß nach Abendbrot und Ruhe.*)

Aus diesen wie manchen anderen Zeugnissen jener Zeit fühlt man deutlich heraus, wie durch den Einfluß Jahns, der schon damals als Vater Jahn bezeichnet wurde,**) ein wirklich reinigender Geist in das Leben der Berliner Jugend hereinkam, ein Geist, der veredelt war von vaterländischem Pflichtbewußtsein.

Mit Bezug auf die besondere Frage, die uns hier beschäftigt, möge noch das Zeugnis **Ernst Moritz Arndts** angeführt sein, der in seiner tapferen Verteidigungsschrift vom Jahre 1817 über das Turnwesen Jahn mit dem Worte „**enthaltsam**" bezeichnet. Die Stelle heißt: „Jahn ist von seinen Schülern ohne Ausnahme geliebt; denn er ist gerecht, streng, züchtig, enthaltsam; er hat sich wie wenige von jeher eines reinen deutschen Lebens beflissen und gehungert und gedurstet für das Gute." Wohl würde es zu weit gehen, wenn man das Wort hier schon im heutigen Sinne verstehen wollte. Einem Irrtum aber werden wir sicher nicht ausgesetzt sein, wenn wir es zum mindesten als gleichbedeutend mit „streng mäßig" ansetzen. Auf diese Auffassung weisen auch die auf unmittelbaren Beobachtungen ruhenden Worte seines ersten namhaften Biographen, Heinrich Pröhle (Fr. L. Jahns Leben. Berlin, 1855, S. 285): „In Freiburg, in seinem Hause, mußte ihm an Sonntag-Abenden erst sehr wohl werden, ehe er nach einem einzigen Glase Grog verlangte, und selbst wenn ich ihn an Balltagen mit seiner Familie auf den Ratskeller begleitete, trank er nicht mehr. Auswärts trank Jahn, selbst wenn er sich die Kehle trocken gesprochen hatte und bei den festlichen Gelegenheiten nicht mehr als etwa drei Gläser Wein."

Was die Hauptstellen aus Jahns älterer Zeit lehren, das bestätigen auch die Stellen aus späterer Zeit, die sein Verhalten zur Trinkfrage berühren. Hierher gehört vor allem die in der alkoholgegnerischen Literatur oft angeführte Briefstelle, die in das Jahr 1842 fällt***): „In Freiburg, was eine Million Weinstöcke zählt, komme ich doch als **Wassertrinker** durch." Unmittelbar daran schließt sich eine weitere Ausführung, die gerade von unserem Standpunkte aus besonderes Interesse bietet, wenn man sie richtig auffaßt: „Wer, wie ich, nicht den Noah als Erfinder, den Bacchus als Gott ehrt und im Biergenuß keine Deutschheit sucht, gleicht bei einem Gelage einem unheimlichen Zerrbilde, wenn nicht einem Störenfriede. Darum besser davon — wenn mir auch niemals eingefallen, mit Hinz und Kunz auf dem Vereinsesel der Schein-Mäßigkeit zu eulenspiegeln." Auffälligerweise betrachtet die Redaktion der „Deutschen Turnzeitung", die (Nr. vom 13. September 1906) diese Stelle abdruckt, sie als eine gegen die „Wasserfanatiker", wie sie sagt, gerichtete Äußerung. Davon kann aber gar keine Rede sein, vielmehr bedeutet die Stelle genau das Gegenteil von dem, was die „Deutsche Turnzeitung" darin sieht. Zunächst ist der Sinn des ersten Satzes ohne weiteres klar und kann nur folgendes heißen: „Ich mag die Einladung zu der Festlichkeit nicht annehmen, da ich weder für Wein noch für Bier schwärme und namentlich im Biertrinken durchaus nicht eine besondere deutsche Tugend erblicke. Da ich mit solchen Anschauungen fürchten muß, als ein Störenfried zu erscheinen, so bleibe ich lieber fern." Soweit ist

*) Vgl. Jahns Werke, Ausg. Euler, II., 2., S. 884.
**) Vgl. H. Leo, Meine Jugendzeit. Gotha 1880, S. 99.
***) Vgl. F. L. Jahns Werke, Ausg. Euler, II., 2., S. 961 ff. Zuschrift Jahns an die Festgesellschaft zu Naumburg a. S. zur Feier des 3. Febr. 1842.

alles sofort durchsichtig. Weniger klar erscheint auf den ersten Blick der zweite Satz, namentlich für jemand, der ihn mit den heutzutage herrschenden Trinkanschauungen liest, ohne die besonderen Zeitverhältnisse, in denen Jahn lebte, zu berücksichtigen. In Wirklichkeit kann der Satz nur dies heißen: „Zwar verehre ich weder Bacchus noch Gambrinus als Heilige, aber deshalb denke ich doch nicht daran, es zu machen wie so viele andere Leute, die in die sogenannten Mäßigkeitsvereine eintreten, denn diese Vereine sind vom Ideale der echten Mäßigkeit doch noch allzu weit entfernt und laufen im Grunde auf eine Eulenspiegelei hinaus."

Um das richtig zu verstehen, muß man beachten, daß die Mäßigkeitsvereine in der zweiten Hälfte der 30er und in der ersten Hälfte der 40er Jahre eine ungeheuer starke Entwickelung in Deutschland fanden, wie aus folgenden Ziffern hervorgeht, die ich der Geschichte der Antialkoholbestrebungen von Bergman-Kraut (Hamburg, Lübeking 1904) entnehme. Im Jahre 1837 gab es in Deutschland 58 Mäßigkeitsvereine mit 5927 Mitgliedern, 1840 schon 433 mit 49 153 Mitgliedern, und 1845 zählte man in Norddeutschland allein nicht weniger als 1072 Vereine mit 425 552 Mitgliedern. Da konnte allerdings Jahn sagen, daß Hinz und Kunz dazu gehörten. Warum wollte er nun, trotz seiner ausgesprochenen Alkoholgegnerschaft, von diesen Vereinen nichts wissen? Lediglich deshalb, weil die damalige Mäßigkeitsbewegung nach der herrschenden, auch medizinischerseits vertretenen Auffassung sich allein gegen den Branntwein richtete, die Gefahren von Bier und Wein dagegen verkannte. Jahn aber war ein folgerichtig denkender Mann, der sehr wohl wußte, daß alle geistigen Getränke Rauschmittel sind. Aus seiner Anschauung heraus mußte ihm das Prinzip der damaligen Mäßigkeitsvereine als eine Halbheit erscheinen, als eine bloße Schein-Mäßigkeit, und darum fiel es ihm nicht ein, „mit Hinz und Kunz auf dem Vereinsesel der Schein-Mäßigkeit zu eulenspiegeln."

Es möge schließlich noch eine andere Stelle aus einem Jahnschen Briefe mitgeteilt werden, die erst in neuerer Zeit bekannt geworden ist, zuerst durch die „Preußischen Jahrbücher".*) Der Brief ist am 17. Dezember 1842 aus Freiburg an Geh.-Rat Dr. Dieffenbach gerichtet und gibt ausführlich die Gründe wieder, warum Jahn sich trotz der endlich erfolgten Aufhebung der Turnsperre nicht entschließen konnte, nach Berlin überzusiedeln. Darin heißt es: „Noch habe ich eine Scheu vor den festlichen Beiwachten der Hauptstadt, und mir Wassertrinker wird der Mund weder wässerig noch weinig, wenn ich davon lese.**) Dazu lockt mich keiner aus meinem Ort. Und ich begreife auch nicht in meiner Einfalt, wie Männer von Wert das Befesten und Befeiern wohlhäbig ertragen können. Ich teile nicht den Zeitgeschmack, der Gelegenheiten herbeizieht, um mit Ehren mehr und besser essen und trinken zu dürfen, als den sonstigen Verhältnissen angemessen. Dabei macht sich dann eine Däumlingsart breit mit verstellter Scheinpflicht, die Ritter der Langtafel und die Helden des Weinsturmes. Sie weissagen aus dem Speisenduft und den Sprüngen der Korkpfropfen. Der Versucher fehlt nicht, und der Nahderer***)

*) Vergleiche Deutsche Turnzeitung 1905, Seite 75.

**) Wenn Jahn, nach seinem am 1. Januar 1847 an den Turnverein zu Borna gerichteten Schreiben, bei einer festlichen Vereinigung in Naumburg mit aus dem kreisenden Ehrenpokal getrunken und dazu seinen Spruch gesagt hat, so ist dazu zu bemerken, daß er sich bei dieser Gelegenheit, die er nicht selbst geschaffen hatte, von der üblichen Sitte nicht ausschließen wollte. Seine innere Stellung zum Alkohol wird dadurch nicht berührt.

***) Das Wort braucht Jahn auch in den „Denknissen" von 1835 und erklärt es durch Aufpasser.



hat alle seine Sinne mit Vergrößerung bewaffnet. Und büßen muß dann der, dem augenblicklich Mahl und Gelage gegolten. Wandle ich auch nicht auf Rosen, so will ich mich doch nicht mutwillig auf das Glatteis führen lassen. Stumm lassen mich die Leute nicht. Sie wissen es an einen zu bringen, daß er das Schweigen brechen muß. Und ist die stark ausgesprochene Ablehnung unzarten Lobes auch mit Wahrheit und Würde vorgetragen, die Nackenschläge bleiben nicht aus. Die meisten und besten Gedanken des Sprechers fliegen wie Funken davon, und zurück bleibt nur das Geschmeide."

Nach dem, was bisher über das persönliche Verhalten Jahns mitgeteilt worden ist, kann man schon im voraus ahnen, wie er über die akademischen Trinksitten seiner Zeit geurteilt hat. Schon sein Vater scheint ihm eine tiefe Abneigung dagegen eingepflanzt und ihn beim Beziehen der Universität nachdrücklich davor gewarnt zu haben.[1]) Gegen das studentische Verbindungswesen, wie es sich besonders in den Landsmannschaften jener Zeit ausprägte, hatte er eine ausgesprochene Abneigung, ja einen wirklichen Haß, und er kam oft genug in schweren Streit mit ihnen. Schon in der Schrift „Über die Beförderung des Patriotismus im Preußischen Reiche", die er als 22jähriger junger Mann um die Wende des Jahrhunderts herausgab, urteilte er sehr streng über die damaligen Sitten, wenn er schrieb: „Der größte Teil derer, welche Universitäten besuchen, benutzt die erste Zeit, um die Rohheiten seiner älteren Kameraden zu erlernen, sich in ihr unsittliches Betragen einzustudieren und eine von Barbaren ersonnene Zunftsprache sich geläufig zu machen. In der ersten Hälfte der mittleren Zeit übt der Jüngling die erlernten Torheiten und Bosheiten. In der anderen Hälfte wird der Verführte schon wieder Verführer. Die Hefen des akademischen Lebens gehören den sogenannten Brotwissenschaften. Mit siechem Körper, geschwächtem Verstande, erschöpftem Geldbeutel sucht nun der Wüstling in aller Eile seinem Gedächtnis soviel einzuprägen, um die Fragen bei der bevorstehenden Prüfung notdürftig beantworten zu können."[2]) Als dann 1815 in Jena die deutsche Burschenschaft begründet wurde, die eine Art sittlicher Wiedergeburt des Studententums anstrebte und sich ausdrücklich auch gegen das altüberkommene Saufunwesen und Renommistertum wandte, da war Jahn mit seiner ganzen Sympathie bei dieser Sache und war bemüht, sie in jeder Weise zu fördern. Auch spätere Äußerungen lassen seinen ungebrochenen Haß gegen das deutsche Erbübel erkennen. In seiner „Selbstverteidigung" von 1824 schreibt er mit Verachtung von den alten Zeiten des „Bierheldentums und der Zöpfe".[3]) Und im „Leuwagen", einer Streitschrift aus dem Jahre 1837, sagt er: „Rauf- und Saufschaften stiftet nur der Hochschüler, und nur er allein von dem jungen Volke zwängt sich in Unmäßigkeitsvereine[4])." Unzweideutig sind auch die Worte, die er 1840 schrieb[5]): „Die wahre Ehre beruht auf Selbstachtung, und diese kann nicht früh genug entwickelt werden; sie muß in das jugendliche Herz als Schutzwache einziehen wider das Irrleben und die Scheinehre anderer Genossen, welche unter verschiedenen Namen ihre besonderen Gebräuche als Recht verehren, was dem bürgerlichen Gesetz und dem Sittengesetz schnurstracks widerspricht. Man glaube nicht, daß der — Bierkomment und ähnliche Satzungen

[1]) Vgl Jahns Werke, Ausg. Euler, II., 2, 987.
[2]) Vgl. Jahns Werke, Ausg. Euler, I., S. 12—13.
[3]) Vgl. Jahns Werke, Ausg. Euler, II., 1., S. 313.
[4]) Vgl. Jahns Werke, Ausg. Euler, II., 2., S. 808.
[5]) Ebenda, S. 912.

bloße Mitteldinge begreifen, die man nach Belieben tun und unterlassen kann. — Verschwistert mit der Scheinehre ist die frühe Genußsucht, die frühe Lasterhaftigkeit und die frühe Unsitte. Die Genüsse reizen an sich schon die Sinnlichkeit; kommt nun noch der Antrieb der Genossen hinzu und setzen die darein eine Ehre, so hält die Lehre von Haus, Schule und Kirche nicht lange stich. — Die Jugend muß wieder zu einem wahren Jungtum geführt werden, was selbst erlaubte Genüsse verschmäht, wenn sie dem reiferen Alter erst geziemen. Das Gefühl muß zur Liebe an der Natur geweckt werden, es muß mehr Wohlgefallen an Einfachheit finden als am betäubenden und entmarkenden Kneipleben." Noch einige Jahre später, 1843, bezeichnete er einmal den Bierkomment mit einem originellen und nicht unzutreffenden Ausdrucke als „eine ernste Bestie".*) Sogar in der letzten großen Rede, die er am 17. Februar 1849 in der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt hielt, kommt der Gedankengang, der ihn soviel beschäftigt hat, erneut zum Durchbruch, indem er sagte — und das ist seine letzte überhaupt bekannte Äußerung über die Frage —: „Jeder soll als Schüler oder Lehrbursche einen ordentlichen Lebenswandel führen und nicht glauben, er müsse viel zechen, gut spielen, viel vertuen können, Nächte durchschwärmen und den Körper zerstören. Ich habe viel mit Neugriechen verkehrt, die haben gesagt, daß in Griechenland eine Schande darin besteht, wenn ein junger Mensch vor dem zwanzigsten Jahre Wein trinkt; dagegen bei uns beruht bei manchen Genossenschaften die größte Ehre darauf, daß einer zechen kann. Das muß aufhören."

Nach dem Gesagten ist es nicht schwer, sich ein Gesamtbild von Jahns Verhalten gegenüber den geistigen Getränken zu machen. Er war ein ausgeprägter Alkoholgegner, darüber ist kein Zweifel möglich. Irgend eine Empfehlung von Bier oder Wein als „edlen Gottesgaben", die man genießen müsse, sucht man bei ihm vergeblich. Von vorn herein und selbstverständlich war er ein scharfer Feind des Alkoholmißbrauchs, wie er besonders in der Form des Kneipens und in der Form der akademischen Trinksitten geübt wird. Er verwarf aber auch den täglichen Genuß von geistigen Getränken, und besonders hielt er, in einer Zeit, wo man es für hinreichend ansah, wenn man das Schnapstrinken bekämpfte, den Biergenuß durchaus nicht für etwas Harmloses. Er war ferner der Meinung, daß junge Menschen, „werdende Männer", wie er sie einmal nennt, „die künftigen Säulen des Staats, die Zierden des Vaterlandes", geistigen Getränken am besten ganz fern bleiben. Und endlich lebte er für seine Person, jedenfalls seit Herausgabe seines Werkes über die Deutsche Turnkunst, gewöhnlich so gut wie alkoholenthaltsam, und dieser seiner Lebensweise verdankte er wohl das wunderbar treue Gedächtnis, das er sich bis in sein Greisenalter bewahrte. Mit unverkennbarer Geflissentlichkeit nennt er sich selbst wiederholt einen „Wassertrinker", und wer sich heute erlaubt, über „Wassertrinker" oder wie man die Alkoholgegner sonst nennen mag, zu spotten, dessen Spott trifft allemal auch den Meister des volkstümlichen Turnens, der jedenfalls der hervorragendste Vorläufer der heutigen Antialkoholbewegung in Deutschland ist. Wenn alle Welt heute so lebte wie Jahn, wäre eine Alkoholfrage überhaupt nicht vorhanden.

Wie würde aber erst seine Stimme durch die Lande schallen, wenn er heute unter uns träte, wenn er selbst Zeuge der verheerenden Wirkungen wäre, die der am Marke des Volkes zehrende Alkoholismus im letzten Halbjahrhundert angerichtet

---

*) Vgl. Jahns Werke, Ausg. Euler, II., 2., S. 986.



hat, wenn er wüßte, welche unheimliche Ausbreitung namentlich Herzkrankheiten und Nervenkrankheiten gefunden haben, und wenn er andererseits die wissenschaftlichen Forschungen kennte, deren Gegenstand die Physiologie des Alkohols seit über 20 Jahren gewesen ist! Jahn würde zweifellos die nationale Bedeutung des Kampfes voll würdigen. Er würde heute in den vordersten Reihen der Kämpfer stehen, und wenn er eine Welt von Feinden gegen sich hätte. Besonders der Jugend, für die er immer wie ein Vater empfunden hat, würde er einschärfen, daß sie unbedingt alkoholenthaltsam leben muß, wenn sie zur vollen Entfaltung der ihr verliehenen Gaben und Kräfte gelangen will, da das Nerven- und Gehirngift, als das der Alkohol von der Wissenschaft festgestellt ist, auf junge Menschen, die noch in der Entwickelung stehen, deren Gehirn besonders noch im vollen Wachstum begriffen ist, ganz anders verhängnisvoll einwirkt als auf Erwachsene. Und er würde gewiß auch seine Turner zur Teilnahme an diesem Kampfe auffordern. Ich erinnere hier nur an die Stelle seiner „Deutschen Turnkunst", wo er sagt: „Man kann es dem Turner nicht oft und nachdrücklich genug einschärfen, daß keiner den Adel des Leibes und der Seele mehr wahren müsse, denn gerade er. Am wenigsten darf er sich irgend eines Tugendgebotes darum entheben, weil er leiblich tauglicher ist." Die Bedeutung dieser Worte für die Trinkfrage liegt auf der Hand. Wir wissen heute aus der medizinischen und statistischen Forschung, daß nichts den Adel des Leibes und der Seele in so hohem Grade bedroht und gefährdet, wie der Alkohol, und wir wissen ferner, daß auch der „leiblich Taugliche", der körperlich Gesunde gar keinen Anlaß hat, die Lehren der Wissenschaft in den Wind zu schlagen. So geht die Frage allerdings auch die Turner an. Wenn sie den Segen ihrer unleugbar großen und herrlichen Sache zur vollen Entfaltung bringen wollen, werden sie nicht umhin können, der Alkoholfrage ihre ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und heutzutage liegt sogar noch dringenderer Anlaß dafür vor, als ehedem. Nachdem besonders die experimentelle Wissenschaft seit Mitte der 90er Jahre festgestellt hat, daß der Alkohol die Muskelkraft des Körpers herabsetzt, eine Feststellung, die erst vergangenes Jahr durch neue Forschungen auf das schlagendste bestätigt worden ist, liegt es im selbsteigenen Interesse der deutschen Turner, daß sie auch die praktischen Schlußfolgerungen aus dieser Erweiterung unseres Wissens ziehen, womit sie nur im Geiste ihres Altmeisters wie auch ihres Grundgesetzes handeln würden. Jahn war einer der ersten in Deutschland, der die physiologische Wirkung geistiger Getränke richtig beurteilte und sein Verhalten darnach regelte. Ehre auch darum seinem Andenken!

Die Vereinigung der Kartoffeltrockner

tagte dieses Jahr zum ersten Mal gelegentlich der großen Landwirtschaftswoche in Berlin. Seit längerer Zeit sind Versuche angestellt worden, um den Kartoffeln, welche über 80 % und mehr Wassergehalt haben, das Wasser auf mechanischem Wege zu entziehen. Man will es dadurch ermöglichen, die Substanzen in der Kartoffel, welche zum Füttern des Viehes und damit zur Fleischgewinnung so wertvoll sind, haltbar zu machen und zugleich ihr Gewicht so zu vermindern, daß ein Verschicken dieser Substanzen auf weite Entfernungen noch rentabel ist, was bekanntlich bei der Kartoffel in ihrem natürlichen Zustande nicht der Fall ist. Es würde dann der Futterwert der Kartoffel auch in Gegenden, wo sich ihr Anbau in Massen nicht lohnt, zur Geltung kommen, und in Gegenden mit magerem Boden, der sich sonst nur zum

Kartoffelbau eignet, die Möglichkeit gegeben sein, diesen Bau mit Nutzen zu vermehren und immer mehr Land in Kultur zu bringen. Längere Versuche, um geeignete, billig arbeitende Trocken-Maschinen herzustellen, haben zu günstigen Resultaten geführt. Die gewaltige Kartoffelproduktion des Jahres 1905 gab der neuen Industrie einen neuen Anstoß, und der Verein der Spiritusfabrikanten entwickelte mit Rücksicht hierauf eine eifrige Agitation zur Förderung derselben. Es wurde nun ein Verband der Kartoffeltrockner gebildet, um dieses Verfahren in weite Kreise einzuführen und die Verbindung der produzierenden und konsumierenden Bezirke zu bewirken. Der Gedanke ist gerade für unsere Bestrebungen von größter Tragweite. Konnten bisher große Massen von Kartoffeln nur dadurch gewinnbringend verwertet werden, daß sie in Spiritus und Branntwein umgewandelt wurden, so können dieselben nun eine andere rentable Verwendung finden, die für unser gesamtes Volktum ersprießlicher und heilsamer ist. Auch wird mit Durchsetzung der neuen Idee das größte Hindernis für eine hohe, den Konsum wirksam einschränkende Besteuerung des Branntweins beseitigt, der Einwand, daß dadurch große Landstriche, welche sich lediglich für Kartoffelbau im großen eigneten, geschädigt würden. Die Regierung wird dann ohne weiteres dazu schreiten können, den volksvergiftenden Branntwein mit einer so hohen Steuer zu belegen, daß der Konsum durch die hohen Preise ganz wesentlich eingeschränkt wird. Denn dann wird der verminderte Konsum des Branntweins nicht zur notwendigen Folge haben, daß der Kartoffelbau eingeschränkt wird.

Daß natürlich bis zur Erreichung des Zieles Übergangszeiten, in denen sich die Branntweinbrennereien anders einrichten müssen, erforderlich sind, ist selbstverständlich. Es muß aber verlangt werden, daß die Regierung das Ziel fest ins Auge faßt und Maßregeln ergreift, welche dazu zwingen, den Übergang von der einen zur anderen Verwertungsart der Kartoffel in die Wirklichkeit zu übersetzen. Zweifellos werden die Brennereien sich gewaltig dagegen stemmen, aber darauf darf die Regierung im öffentlichen Interesse keine Rücksicht nehmen, sobald den Brennerei-Interessenten nur durch allmähliche Übergangsmaßregeln die Möglichkeit gegeben ist, ohne zu große Verluste ihren Betrieb zu ändern. Über das Wie werden wir uns noch des öfteren aussprechen; schon jetzt mit Vorschlägen usf. zu kommen wäre verfrüht.

Für unseren Verein aber bietet diese Angelegenheit ein ungeahntes Feld der Betätigung und Arbeit. Unser Vorstand sollte sich möglichst bald mit dem neu gebildeten Verein der Kartoffeltrockner ins Benehmen setzen und die Mittel und Wege beraten, wie unsererseits am besten in die Sache fördernder Weise eingegriffen werden kann.

v. S.

Schutz der Kanalarbeiter.

Das Preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat soeben die endgültigen Grundsätze für die Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen bei den Kanalbauten*) erlassen. Über die Vorgeschichte, insbesondere über die Vorschläge unseres Vereins und deren Berücksichtigung vgl. M.-Bl. 1906, S. 22 und 188.

*) Mit dem Bau des Großschiffahrtswegs Berlin-Stettin wird bereits im Frühjahr d. J. begonnen werden, während der Bau der Kanäle vom Rhein nach Herne und von Bevergern nach Hannover voraussichtlich erst im Frühjahr 1908 wird in Angriff genommen werden können.



Wir geben nachstehend diejenigen Abschnitte wieder, die für unsere Leser von besonderer Bedeutung sind (die Sperrungen rühren von uns her):

I. „Fürsorge für Unterkunft, Verpflegung usw.

Der Bau und Betrieb von Baracken und — soweit solche erforderlich sind — der Kantinen übernimmt die Bauverwaltung oder überträgt sie, wo dies zweckmäßiger erscheint, Unternehmern oder gemeinnützigen Vereinen. Wo der Staat Bauten im Eigenbetriebe ausführt, muß er die Baracken und Kantinen selbst bauen und betreiben.

Falls Bau und Betrieb der Baracken und Kantinen dem Unternehmer oder einem gemeinnützigen Verein überlassen wird, muß er an bestimmte, von der Bauverwaltung zu erlassende Vorschriften gebunden werden .... Auf die Lage der Baracken in freundlicher Umgebung, wenn möglich im Grünen, ist Gewicht zu legen; die Herstellung von grünen Plätzen, Lauben u. dergl. bei den Baracken ist zu fordern.

Die Kantinen dürfen von dem Unternehmer oder gemeinnützigen Verein nur in eigener Regie, durch Verwalter, die gegen festes Gehalt angestellt sind, nicht aber durch Pächter betrieben werden. Die Verwalter erhalten zweckmäßig eine bescheidene Tantieme (nach der Kopfzahl, vom Vertrieb alkoholfreier, nicht aber alkoholischer Getränke) ...

Auf der Baustelle sind Unterkunftshütten (Wärmehallen) zu schaffen, ebenso Gelegenheit zum Kochen oder Erwärmen mitgebrachter Speisen oder zum Heranführen warmer Speisen .... Es ist ein Aufenthaltsraum auch für die in Privatquartieren liegenden Arbeiter für den Sonntag und die wegen ungünstiger Witterung arbeitsfreien Tage zu beschaffen, damit sie nicht zum Besuch des Wirtshauses verleitet werden ...."

Bei III. Gesundheitliche Fürsorge: ... Sorge für gutes Trinkwasser .... Tunlichste Einschränkung der Arbeitszeit.

IV. „Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs.

In den Baracken und Kantinen: Einschränkung des Ausschanks geistiger Getränke morgens vor der Arbeit, abends von einer bestimmten Stunde ab, Verbot der Verabreichung an Betrunkene. Im übrigen Einschränkung der Abgabe von Branntwein an den einzelnen nach verständigem Ermessen des Verwalters. Entlassung des letzteren vertraglich sichern, wenn er zuwiderhandelt. Billige, soweit möglich, unentgeltliche Abgabe alkoholfreier Getränke, Herstellung solcher in eigener Regie. Verwalter erhält Tantieme von dem Verkauf solcher Getränke. Unentgeltliche Abgabe von heißem Wasser für Kaffee und dergleichen.

Auf der Baustelle: Verbot des Mitbringens und Genusses von Branntwein. Ausnahmen nur vom Bauleiter unter besonderen Umständen zuzulassen. Dann eventuell Verabreichung auf Kosten der Bauverwaltung. Entfernung Betrunkener. In Wiederholungsfällen Entlassung. Fernhalten fliegender Händler mit alkoholischen Getränken mit Hilfe des Streckengendarmen. Angebot alkoholfreier Getränke (Mäßigkeitswagen, Kaffeetopf). Unentgeltlich heißes Wasser.

Im ganzen Baugebiet für alle Ortschaften Festsetzung einer nicht zu späten Polizeistunde. Verbot des Ausschanks und Verkaufs geistiger Getränke zu bestimmten Zeiten (morgens vor 8 Uhr, abends nach einer festgesetzten Stunde). Lohnzahlung nicht in Wirtshäusern.

Keine Erteilung neuer Schankkonzessionen in der Nähe der Baustrecke. Androhung der Konzessionsentziehung bei Mißbrauch.

Belehrung über das Verderbliche des Alkoholmißbrauchs, mündlich durch den Geistlichen, den Barackenverwalter, schriftlich durch geeignete Druckschriften

(Flugschriften), Plakate usw. Populäre Ansprachen durch einen Arzt oder wortgewandten Arbeiter."*)

Die Ausführung dieser grundlegenden Gesichtspunkte im einzelnen liegt den Kgl. Kanalbaudirektionen zu Essen und Hannover und dem Kgl. Hauptbauamt zu Potsdam ob. Speziell bezüglich der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs haben diese Behörden den Auftrag erhalten, sich wegen der zu ergreifenden Maßregeln mit den Ortsvereinen des D. V. g. d. M. g. G. in Verbindung zu setzen. „Für die **Kontrolle** der Durchführung der Wohlfahrtseinrichtungen . . werden besondere Organe in der Person von sogenannten Wohlfahrtsaufsehern zu bestellen sein, welche den Kanalbaudirektionen (Hauptbauamt) unmittelbar unterstellt sind und in deren Auftrag regelmäßig Revisionen vorzunehmen haben."

Wird dieses großzügige und weitsichtige Programm konsequent durchgeführt, so können nur segensreiche Wirkungen davon erwartet werden.

Unsere Bezirksvereine in den vom Kanal berührten Gegenden werden nun ihre Zusagen für Mithilfe bei der Durchführung der zum Schutz der Kanalarbeiter vor der Alkoholgefahr erforderlichen Maßregeln einlösen. Die Punkte, die in Karlsruhe in erster Linie ins Auge gefaßt wurden, sind: Aufklärung und Unterhaltung durch Vorträge und Schriftenverbreitung, Hilfe bei der Kontrolle zur Durchführung der staatlichen Wohlfahrtsbestimmungen, Vermittlung örtlicher Hilfe für die Arbeiter.

An unsere Broschüre von P. Dr. Küßner „Was sind wir unseren Kanalarbeitern schuldig?" sei in diesem Zusammenhang wieder erinnert. Ein billiges Flugblatt für Kanalarbeiter wird demnächst im Mäßigkeitsverlag erscheinen.

Aus unserem Verein.

Sämtliche Mäßigkeits-Schriften Dr. Bodes, ebenso die Broschüre **„Wein, Bier, Branntwein.** Beiträge zur Alkoholfrage" aus dem Reichsarbeitsblatt sind in unseren Verlag übergegangen. Näheres im nächsten Heft. Verzeichnisse mit Preisangabe kostenlos.

Von den zahlreichen behördlichen Empfehlungen unserer Lehrernummer verdient diejenige, die ihr seitens der Kgl. Regierung zu Breslau zuteil geworden ist, besondere Hervorhebung. In dem an die Kreisschulinspektoren gerichteten Rundschreiben heißt es nach einem Hinweis auf die unbestreitbare Pflicht der Volksschule, die Jugend über die großen Gefahren des Alkoholmißbrauchs in wirtschaftlicher, sittlicher und gesundheitlicher Beziehung aufzuklären:

„Wir ersuchen die Herren Kreisschulinspektoren, zu veranlassen, daß mindestens ein Exemplar dieses Heftes für jede Schule, in größeren Schulsystemen aber tunlichst je ein Exemplar für jede Klasse der Ober- und Mittelstufe zum Inventar der Schulen angeschafft werde, auch darüber zu wachen, daß die in dem Hefte enthaltenen Mitteilungen im Unterrichte auch zweckentsprechend verwertet werden." Es wird hierauf nahegelegt, die Bestellungen zu sammeln.

*) Mit der indirekten Bekämpfung des Alkoholismus befaßt sich noch Absatz V. „Belehrung und Unterhaltung.

Belehrung durch gute Lektüre (auch unterhaltende Schriften), jedoch ohne aufdringliche Tendenz, sowie durch geeignete Vorträge. Geeignete Vereine (Schriftenvereine usw.) stellen unter Beihilfe des Staates die erforderlichen Kräfte und das Material. Kleine Büchersammlung zum Ausleihen.

Unterhaltung ebenfalls durch Vorträge, sowie durch Gesang usw.

Mittätigkeit der Arbeiter bei der Leitung derartiger Veranstaltungen."

Ein Abs. VII sodann handelt von Förderung der Sparsamkeit.

Dem Pensionsfonds für die Angestellten der Geschäftsstelle, dessen bescheidene Anfänge in den beiden vorhergehenden Nummern erwähnt wurden, ist inzwischen eine weitere Zuwendung von 94,50 ℳ zuteil geworden. Fernerer Zuwachs ist erwünscht!

Der Braunschweiger Bezirksverein versammelte sich unter Leitung seines neuen Vorsitzenden Prof. Dr. Blasius am 19. Februar im Evangelischen Vereinshaus um einen Vortrag unseres Vorsitzenden, Wirkl. Geh. Oberreg.-Rats Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, über den „Anteil der höheren Stände an dem Kampf gegen den Alkoholismus." Der hochgeschätzte Redner verfolgte in interessanten, lichtvollen Ausführungen die Trinkunsitten der Deutschen von den Zeiten des Tacitus an durch die Jahrhunderte bis zum derzeitigen jährlichen Verbrauch von über 3000 Millionen Mark für Alkoholika. Er betonte sodann nachdrücklich die Pflicht der höheren Stände, in der Abstellung der Trinkmißbräuche mit gutem Beispiel voranzugehen. Vor allem in den akademischen Kreisen tue eine Reform dringend not. Der eindrucksvolle Vortrag wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Die Braunschweiger Tagespresse brachte ausführliche Berichte über ihn. Es ist zu hoffen, daß er zur Stärkung des Bezirksvereins und der Frauengruppe beigetragen hat und noch beitragen wird.

Die Hauptversammlung des Kieler Bezirksvereins am 21. Januar brachte zuerst einen Vortrag von Landesversicherungsrat Hansen über „Wohnungsfrage und Alkohol", sodann den Jahresbericht des Vereins von Pastor Stubbe. Hansen zeigte, wie das moderne Wohnen einen höheren Teil des Arbeitsverdienstes beanspruche als früher; wie aber die Belastung des Arbeiterbudgets mit Ausgaben für Spirituosen die Wahl einer Wohnung beeinträchtigen. Bessere Wohnungen, weniger Alkohol! Nach beiden Richtungen Selbsthilfe, Vereinsarbeit (gemeinnützige Bauvereine) und staatliche Maßnahmen -- das sei nötig für die Volksgesundheit. — — Aus dem Jahresbericht, bezw. den sich daran anschließenden Verhandlungen erwähnen wir: Fortan sollen sämtliche Vereinsmitglieder (auch die, welche die Mäßigkeits-Blätter erhalten) auch die Blätter zum Weitergeben empfangen. Die zwei Kaffeeschänken des Vereins blühen; sie verkauften u. a. reichlich 41 000 Tassen Kaffee, 43 000 Stullen, 16 000 Brötchen, 18 300 Würstchen. Die hocherfreuliche Tatsache, daß der Magistrat den Verein mit der Durchführung einer Kaffee-Versorgung der von dem Hoch- und Tiefbauamt der Stadt beschäftigten Arbeiter betraut, sowie daß derselbe dem Verein zwei Plätze für die Errichtung von Milchhäuschen angewiesen hat, stellt dem Verein neue, schöne und dankenswerte größere Aufgaben. Die Versendung von Lesestoff nach Südwestafrika hat Anerkennung gefunden; jetzt ist angeregt, den Schiffen der Marine, die eine längere Auslandsreise machen, reichliche Lektüre mitzugeben. Auch über eine etwaige antialkoholische Ausstellung in Kiel wurde gesprochen. St.

Die Osnabrücker Frauengruppe konnte in ihrer Mitgliederversammlung zu Anfang Oktober von schönen Fortschritten berichten. Die K. Eisenbahndirektion Münster hat sich auf Ersuchen gern bereit erklärt, in der Nähe des Güterbahnhofs zur Aufstellung einer Halle, in welcher für das Eisenbahnpersonal und für Arbeiter alkoholfreie Getränke, warme und kalte Speisen usf. zu billigen Preisen seitens der Frauengruppe verabreicht werden sollen, einen Platz zur Verfügung zu stellen. Die Kosten der Halle sollen durch freiwillige Beiträge und zum geringen Teil aus Vereinsmitteln bestritten werden. Auf eine Eingabe an den Magistrat, es möchte bei städtischen u. a. größeren Bauten je eine

alkoholfreie Trinkhalle eingerichtet werden, ging eine bejahende Antwort ein. Ferner hat die Gruppe den Anstalten in Bethel bei Bielefeld einen lehrreichen Besuch abgestattet. Mit den Wirten werden Verhandlungen geführt wegen Verabreichung alkoholfreier Getränke zu angemessenen Preisen. „Schon jetzt", so schreibt uns die 2. Vorsitzende, Frau Sanitätsrat Böger, „macht sich im Publikum eine starke Strömung zugunsten einer alkoholfreieren Lebensweise bemerkbar; sie wird noch tiefer in die breiten Schichten der Bevölkerung eindringen, wenn die betreffende Ware durch Güte und Billigkeit der großen Menge zugänglicher gemacht wird". — Vielseitiges Interesse für die Tätigkeit der Gruppe erweckte auch ein in der Mitgliederversammlung gehaltener Vortrag von Dr. med. Böger über „Alkohol und Jugend".

Für die Abiturienten hygienische Belehrungen über die Gefahren des Alkohols und sexueller Ausschreitungen, und zwar durch Ärzte, erteilen zu lassen ist eine überaus zweckmäßige Einrichtung, die dringend zu empfehlen ist. Wir hören und lesen von solchem Vorgehen neuestens aus Barmen, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Leipzig u. a. Städten. Möchten unsere Bezirksvereine, die dies schon manchenorts angeregt haben, es überall erreichen!

Der Bezirksverein Königsberg ist, wie Medizinalrat Prof. Dr. Puppe in der Mitgliederversammlung am 15. Januar mitteilen konnte, in eine praktische Tätigkeit eingetreten. Einem Antrage, die städtischen Wärmehallen abends von 6 bis 9 Uhr dem Verein zu überlassen, hat der Magistrat unter kostenloser Bewilligung von Koch- und Leuchtgas bereitwilligst zugestimmt. Es sollen während dieser Abendstunden den Arbeitern wohlfeile Speisen und alkoholfreie Getränke verkauft und so dem Wirtshausbesuche entgegengearbeitet werden. Auch will Fräulein Reuter für Lesematerial Sorge tragen und so den Aufenthalt in den Wärmehallen den Arbeitern angenehmer machen. Die Eröffnung wurde auf den 1. Februar festgesetzt. Die nächste Hauptversammlung des Vereins soll in den Mauern Königsbergs stattfinden. Es ist ferner zu erwähnen, daß der Magistrat dem Verein eine jährliche Beihilfe von 50 Mark bewilligt hat. — Nach dem Jahresbericht des Vorsitzenden nahm Regierungsrat Dr. Seidel-Allenstein das Wort zu seinem Vortrage: „Der Alkohol in Ostpreußen". Das Thema „Das Schankkonzessionswesen" behandelte Herr Verwaltungsgerichtsdirektor Hübener, ebenfalls unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in unserer Stadt. In der sich an diesen Vortrag anknüpfenden Debatte stellte Frau Professor Bohn den Antrag, eine Resolution dem Magistrat zu unterbreiten, nach welcher ein Ortsstatut für die Regelung der Schankkonzessionen wünschenswert sei. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. (Näheres hierüber später.) Es wurde dann noch die Frage der Konzessionierung des Flaschenbierhandels, der in besorgniserregender Weise zugenommen hat, eingehend besprochen.

Sonstige Mitteilungen.

Eine bemerkenswerte Äußerung des Kaisers zur Alkoholfrage berichtet die „B. Z. a. Mittag". Auf einem diplomatischen Mahl beim amerikanischen Botschafter unterhielt sich unlängst der Kaiser nach dem Mahl sehr lebhaft mit Oberst Wiser und Kapitän Howard. Hierbei sprach er sich u. a. sehr anerkennend über den Erfolg aus, den die Militärbehörde mit der Anschaffung von großen Samowars für die Kantinen und für die Manöverlager erzielt habe. Die Soldaten hätten den heißen Tee sogar dem Bier vorgezogen. Der Kaiser stellte dann noch mehrere Fragen über das amerikanische Antialkoholgesetz und meinte, das Gesetz dürfte, wenn auch an und für sich segensreich, doch verbesserungsfähig sein.

Zwei Minister über die Alkoholfrage. In der 8. Sitzung des Reichstags vom 2. März führte der Staatssekretär des Innern, Dr. Graf von Posadowsky aus: Ich bin der eifrigste Anhänger der Temperenzbewegung; ich halte es für das größte Glück eines Volkes, wenn es im Alkoholgenuß mäßig ist; und wenn wir den Alkoholgenuß noch mehr zurückdrängen könnten, würde ich das für einen großen wirtschaftlichen und sittlichen Fortschritt für das deutsche Volk halten, vor allen Dingen für die arbeitenden Klassen.

In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 21. Februar, in welcher das Nachtleben in Berlin zu Sprache kam, räumte der Minister des Innern von Bethmann-Hollweg das Vorhandensein bedenklicher Auswüchse ein und empfahl als Mittel der Bekämpfung vor allem: Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen, Befriedigung des Bildungshungers und Förderung des Sports.

Die Wanderausstellung gegen den Alkoholismus hat sich überall, wohin sie kommt, eines sehr starken Besuchs zu erfreuen. In Pforzheim hat dieser 6500 Personen bei rund 60 000 Einwohnern, also 11% der Bevölkerung betragen. Der Schriftenverkauf belief sich auf 99 ℳ, der Ertrag der aufgestellten Sammelbüchse auf 129,40 ℳ. Charakteristisch war der wehmütige Stoßseufzer eines Bierbrauers in der Tagespresse über die „Irreführung des lieben Publikums." Inzwischen war die Ausstellung iu Rastatt, Freiburg und Basel (hier von 4700 Erwachsenen und 2300 Schülern besucht). Von da wanderte sie nach Stuttgart, wo sie zuerst im Neubau der Ortskrankenkasse, sodann noch in einem anderen Stadtbezirk untergebracht wurde. Die Kosten werden hier von sämtlichen Vereinen, die sich mit Alkoholbekämpfung befassen, gemeinsam getragen.

Zur Konfirmation machen wir auf ein vortreffliches Alkohol-Flugblatt unseres Verwaltungsausschuß-Mitglieds Pastor Josephson aufmerksam: „Ein gefährlicher Freund. Ein Wort an unsere Konfirmanden". Zu beziehen durch den Mäßigkeits-Verlag, 100: 1 ℳ, 500: 4,50 ℳ, Porto extra. — Gleichzeitig sei nochmals an die ebenfalls für zu Entlassende, Fortbildungsschüler usf. sehr geeignete Mai-Nr. 1906 unserer „Blätter zum Weitergeben" erinnert (1 St. 10 ₰, von 10 St. ab billiger).

Eine bemerkenswerte Ansprache eines akademischen Rektors. Bei der Einschreibung neuer Studenten in Bonn am 31. Oktober führte der Rektor, Prof. Grafe, in seiner Ansprache aus, daß einer der gefährlichsten Feinde der akademischen Frei-

heit der Alkoholismus sei. Der Schaden, den dieser im deutschen Volke anrichte, sei unermeßlich, sowohl in wirtschaftlicher wie in gesundheitlicher Beziehung. Mehr als 3000 Mill. Mark würden für alkoholische Getränke alljährlich vergeudet, und erschreckend groß sei auch die Zahl der Opfer des Alkohols in den Kranken- und Irrenhäusern. Ueber den einzelnen wie über ganze Familien bringe er unsägliches Elend. In England und Amerika habe man die Bedeutung der Alkoholfrage längst viel tiefer gewürdigt als bei uns. Trotz des vom Redner freudig anerkannten Idealismus der akademischen Jugend seien gerade unsere Universitäten Hochburgen des Trinkens und der Trinksitten, die weithin kein gutes Beispiel gäben. So spiele der deutsche Student in den Darstellungen der Witzblätter nicht gerade die vorteilhafteste Rolle. Zur Ueberwindung der vorliegenden großen Gefahr sei vor allem ihre Erkenntnis notwendig. Vor solcher Schädigung sich zu hüten, sei die besondere Verpflichtung der akademischen Jugend; denn sie sei



später zur Führung und Leitung des Volkes berufen. Der Redner betonte ausdrücklich, daß die ernste Würdigung dieser Gefahr nicht etwa einer philisterhaften und pharisäischen Gesinnung entspringe, sondern herzlicher Sorge für das leibliche und geistige Wohl der Studenten. Manchen treuen Freund und edlen Geist habe man am Alkoholismus zugrunde gehen sehen, und wem der Genuß des Alkohols eine Gefahr zu werden drohe, der solle lieber ganz auf ihn verzichten.

Bitte die Beilagen **Meßmer-Frankfurt a. M., Elert & Co.-Berlin** und **Technikum Mittweida** beachten!

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. April 1907. Nr. 4.

Vierter wissenschaftlicher Kurs zum Studium des Alkoholismus.

Wer das Programm diesmal in die Hand nahm, für den mußte es schon auf den ersten Blick durch die Auswahl der Themen und der Referenten etwas sehr Verlockendes haben — die Zusammenstellung der Themen so reichhaltig und mannigfaltig, die praktischen, ins reale Leben eingreifenden Fragen nicht vergessen, und die Namen der Referenten von so gutem Klang, sei's in Wissenschaft, sei's in Praxi! Dazu die Fülle interessanter Anstalten, die besichtigt werden sollten. Die Bekanntmachung des Kurses war diesmal durch Aushang eines Plakates auf den Hoch- und Untergrundbahnhöfen, in höheren und niederen Schulen, bei Krankenkassen usf. wesentlich gefördert worden. In der Tat hat der Kurs denn auch mehr denn je gezogen. Schon lange waren Anfragen und Anmeldungen in großer Zahl eingelaufen. Aus allen möglichen Zeitungen und Zeitschriften hatten Leser und Leserinnen von dem Kurs erfahren, z. T. aus außerdeutschen, z. T. auch zu spät, weshalb mancher den Besuch diesmal nicht mehr ermöglichen konnte. Viele drückten ihr lebhaftes Bedauern aus, nicht teilnehmen zu können. Die vielen aber, die kamen, worunter nicht wenige Ehepaare, bildeten ein dankbares Publikum für die Vorlesungen und Führungen. Das Bild der Zuhörerschaft war in den einzelnen Vorträgen ein ziemlich wechselndes. Viele aber haben von Anfang bis zu Ende treu durchgehalten. Alle aber waren einig in dem Ausdruck der Anerkennung: „Wir haben viel gelernt! Diese Einrichtung ist ein gutes und nötiges Stück in der Gesamtbewegung gegen den Alkoholismus".

Die Teilnehmerliste weist insgesamt 543 Besucher auf, 411 männliche, 132 weibliche. Hiervon waren 394 aus Groß-Berlin, 149 von auswärts, unter letzteren 2 aus der Schweiz, 2 aus den Ostseeprovinzen, 1 aus Warschau (Warschauer hygienische Gesellschaft), 2 aus dem übrigen Rußland, 1 aus Ungarn, 1 aus Prag (Direktor des wendischen Seminars), 1 aus Tirol, somit 10 Ausländer.

Die Zusammensetzung der Zuhörerschaft ist im einzelnen von Interesse. Es haben — soweit Standesangaben vorhanden sind — teilgenommen: Lehrer und Lehrerinnen 109 (72 + 37), Studenten und Studentinnen 82 (77 + 5), Mediziner (einschl. Universitätsprofessoren, ausschl. Militärärzte) 51, Staats- und Gemeindebeamte 49, Geistliche 42, Kaufleute 12, Handwerker und Arbeiter 12, Redakteure und Schriftsteller 11, Architekten, Bauinspektoren, Ingenieure 8, Militärs (einschl. Militärärzte) 6, Gewerbeaufsichtsbeamte 2. Was die abordnenden Stellen betrifft, so waren 15 unserer Ortsvereine vertreten: Barmen, Berlin, Brandenburg (Provinzialverein), Bremen, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf (Frauengruppe), Gartz a. O. (Vertreterschaft), Jauer, Kolberg, Königsberg, Lissa, Nordhausen, Straßburg, Waldenburg. Unsere Vereine beteiligten sich also in stark zunehmendem

Maße an der Veranstaltung. Von anderen alkoholgegnerischen Vereinen und Anstalten hatten Vertreter gesandt 24, von Vereinen und Anstalten der Inneren Mission 5, von sonstigen (sozialen, hygienischen, kirchlichen u. a.) Vereinen 17. Von Staats- und Gemeindebehörden hatten Delegierte geschickt: das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten, das sächsische Justizministerium, die Generaldirektion der Eisenbahnen von Elsaß-Lothringen und von Baden, die Landesversicherungsanstalt Hessen (Darmstadt), zwei Kirchenbehörden (Konsistorium Kassel, württembergischer Kath. Kirchenrat, dieser 2 Vertreter), Kreissynoden und Kirchengemeinden (4), Schulinspektionen, Schulgemeinden, Seminare (4), die Strafanstalten Ludwigsburg und Rottenburg a. N., der Landeshauptmann der Provinz Posen, 4 Stadtverwaltungen (Charlottenburg, Oldenburg, Steglitz, Straßburg i. E.), der Polizeipräsident von Berlin, die Berliner Straßenreinigung (11 Beamte). Ferner noch: die Kgl. preußische Porzellanmanufaktur, Krankenkassen (ausdrücklich angegeben ist nur eine, in Wirklichkeit waren es sicherlich mehrere), der Deutsche Holzarbeiterverband, die Große Berliner Straßenbahn.

Aus den von den Vortragenden ausgegebenen Leitsätzen*) — soweit solche vorlagen greifen wir zur Kennzeichnung der verschiedenen Standpunkte und Gedankengänge einige charakteristische und bemerkenswerte heraus:

Dr. med. Colla-Stettin („Verschiedene Formen der Alkoholvergiftung"): „Der Alkohol ist ein Protoplasmagift; er wirkt zerstörend auf den Zelleninhalt. . . . Eine chronische Vergiftung des Körpers entsteht dadurch, daß gewohnheitsgemäß genommene Alkoholmengen durch ihre schnell hinter einander erfolgenden Einwirkungen die Schädigungen zu dauernden machen."

Hofrat Prof. Dr. Kräpelin-München („Psychologie des Alkohols"): „Mit der erleichterten Auslösung von Willensantrieben (unter dem Einfluß des Alkohols) verknüpft sich das trügerische Gefühl erhöhter Leistungsfähigkeit, auch wenn die Messung eine erhebliche Herabsetzung derselben nachweist. . . . . Dieses Gefühl erhöhter Leistungsfähigkeit ist begleitet von einem Glücksgefühl; beide mit einander verknüpften Erscheinungen sind als die eigentliche Ursache des Alkoholgebrauches anzusehen. . . . Die Erfahrung des täglichen Lebens lehrt unzweideutig, daß der Alkohol weder die körperliche noch die geistige Leistungsfähigkeit steigert. . . . . Dauerwirkungen des Alkohols entstehen, wenn eine neue Gabe zugeführt wird, bevor die Nachwirkung der früheren verschwunden ist. . . . Als Trinker ist jeder zu betrachten, bei dem Dauerwirkungen des Alkohols nachzuweisen sind."

Dr. med. et polit. Stehr-Wiesbaden („Der Alkohol als Volksgenußmittel"): „Der Alkohol in seinen verschiedenen Genußformen (Wein, Bier, Schnaps, Liköre) ist das beliebteste und verbreitetste Genußmittel in Deutschland und gleichzeitig der größte Volksbetrüger, der nur die Schale des Genusses für den Kern bietet. Es gelingt, ihn vom biologischen, vom sozialen und vom wirtschaftlichen Standpunkte aus als solchen zu entlarven."

Stabsarzt Dr. Kuhn-Groß-Lichterfelde („Der Alkohol in den Tropen"): „Es ist Pflicht der weißen Völker, die Eingeborenen durch gesetzliche Maßregeln gegen die Einfuhr alkoholischer Getränke zu schützen. . . . Jedem Weißen ist in den Tropen die vollkommene Enthaltung von berauschenden Getränken anzuraten. . . .

---

*) Dieselben sind von der Geschäftsstelle (Berlin W15) unberechnet zu beziehen.

Wir behalten uns vor, die eine oder andere der Vorlesungen, z. B. diejenige von Prof. Dr. Weber-Jena (Künstlerische Erziehung und Trinksitten) unseren Lesern zugänglich zu machen. D. Schriftl.



Kein Volk der Erde ist der Macht der Trinksitten so untertan, wie das unsere; der Deutsche bewahrt seine alkoholischen Bräuche treu bis in die heißesten Länder, oft getreuer als die Zugehörigkeit zu seinem Volke. . . . Darum muß der Hauptkampf gegen den Alkoholismus der deutschen Kolonien in der Heimat gekämpft werden. . . . Die Beseitigung der deutschen Trinksitten, welche das Ziel aller Antialkoholbestrebungen in Deutschland ist, wird den deutschen Kolonien einen gewaltigen Aufschwung bringen."

Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Möli-Berlin („Behandlung von Alkoholkranken"): „Neben Beseitigung körperlicher Störungen im einzelnen hat die Behandlung vor allem die Kräftigung des Nervensystems im ganzen zu bewirken. In Anstaltsbehandlung soll der Kranke außerdem durch Übung und Beschäftigung aus der Abhängigkeit vom Alkohol befreit werden. Eine Umstimmung der Persönlichkeit zur Abneigung gegen Spirituosen ist herbeizuführen und durch gemütliche Betonung von dem Alkoholgenuß entgegenstehenden Motiven zu festigen.

Die Rückfälligkeit der Kranken hängt wesentlich von überstarken äußern Einflüssen ab: von der irrigen Volksmeinung über die kräftigende Wirkung des Alkohols und von der Verbreitung des Spirituosengenusses als Lebensgewohnheit. Am schädlichsten ist die allgemeine Verbindung des Trinkens nicht nur mit Geselligkeit, sondern mit gemeinsamer Beschäftigung und dem Verkehre überhaupt.

Ohne Eintritt in enthaltsame Umgebung ist demgemäß die in einer Anstalt erzielte Herstellung in der Regel gefährdet.

Fürsorgestellen sind anzustreben. . . .

Die Ausbreitung der Enthaltsamkeit im allgemeinen, vor allem auch die richtigere Auffassung über den Alkoholgenuß und seine verhängnisvolle Bedeutung für Erkrankte würden die Aussichten auf Erhaltung der im Einzelfalle erzielten Besserung günstiger gestalten."

Prof. Dr. med. Puppe-Königsberg („Alkohol und Zurechnungsfähigkeit"): „Die Bedeutung des Alkohols als auslösendes Moment für Rechtsbrüche ist eine sehr große. Eine Statistik zur Feststellung dieses Verhältnisses ist dringend notwendig.

Ähnlich wie bei der Bekämpfung der jugendlichen Kriminalität muß auch bei den alkoholischen Straftaten der Strafzweck mehr als bisher die Besserung oder die eventuelle Unschädlichmachung der Rechtsbrecher im Auge haben."

Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Hoffa-Berlin („Die Ersetzung des Alkohols durch den Sport"): „Als eines der besten Ersatzmittel des fortgesetzten Alkoholgenusses ist die Ausübung nicht übertriebenen Sports zu bezeichnen. Um das deutsche Volk zum Sport zu erziehen, muß schon bei der Jugend begonnen werden. Am besten ist für diesen Zweck die obligatorische Einführung der Volks- und Jugendspiele an den Schulen. Knaben und Mädchen sollen sich in gleicher Weise an diesen Spielen beteiligen können. . . . . Die Städte und Gemeinden haben die Verpflichtung, große, freie Spielplätze zu schaffen, welche eine zweckmäßige Ausübung des Sports ermöglichen."

Lic. P. Rolffs-Osnabrück („Die moderne Antialkoholbewegung im Lichte der Geschichte."): „Die moderne Antialkoholbewegung im Querschnitt. Der „Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" will bessere Anschauungen, bessere Sitten, bessere Einrichtungen, bessere Gesetze schaffen. Er findet seine Ergänzung durch die Vereine des „Blauen Kreuzes" (bezw. das katholische „Kreuzbündnis"), die sich der Trinkerrettung widmen. Die Trinkerrettung ist nur möglich durch Totalenthaltsamkeit und muß ergänzt werden durch

den Kampf gegen die Trinksitte. Diesen Kampf verbindet mit der Trinkerrettung der „Guttemplerorden“ nebst seinen Abzweigungen. Die Trinkerrettung erschwert die Bekämpfung der Trinksitte. Daher verzichten der „Alkoholgegnerbund“ wie auch die abstinenten Berufsvereine auf Trinkerrettung; sie machen den Kampf gegen die Trinksitte zu ihrem Selbstzweck. Die Abstinenzorganisationen finden ihren Zusammenschluß im „Allgemeinen Deutschen Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus“. Außerhalb der bürgerlichen Antialkoholbewegung stellt sich der „Arbeiterabstinentenbund“ “. . . .

Dr. jur. Eggers-Bremen („Das Alkoholkapital“): „Die moderne Alkoholfrage kann nur durch allmähliche Ausschaltung des Alkoholkapitals gelöst werden. — Die Ausschaltung des Alkoholkapitals ist nach den bisherigen Erfahrungen nur durch Maßnahmen nach Art des Gothenburger Systems (disinterested management) möglich.“ —

Die meisten der Vorlesungen werden in einigen Wochen zu mäßigem Preis im Druck erscheinen. (Bestellungen werden schon jetzt vom Mäßigkeits-Verlag entgegengenommen). Der Band wird den Kursisten in willkommener Weise das Gehörte wieder lebendig und zugleich die wertvollen Vorträge einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich machen.

Auch bei den Führungen durch sozial-hygienische Einrichtungen Groß-Berlins war die Beteiligung eine z. T. sehr starke (bis 70 Personen und darüber) und das Interesse ein lebhaftes.

Den harmonischen Abschluß des ganzen Kursus bildete diesmal ein am Sonnabend veranstalteter alkoholfreier Gesellschaftsabend mit musikalischen und deklamatorischen Darbietungen hervorragender Kräfte, die freiwillig mit ihren künstlerischen Gaben dienten.

Möge der Kurs die auf ihn gewendeten großen Kosten und die aufgewandte Mühe und Arbeit lohnen, indem er greifbare praktische Früchte trägt draußen im Leben, in den beruflichen und außerberuflichen Kreisen, in die die Teilnehmer jetzt wieder zurückgekehrt sind! Fl.

Alkohol-Sprechstunde.

Eine durch die deutsche Presse verbreitete Notiz über die von mir eingerichtete Alkohol-Sprechstunde hat so sehr das Interesse weiter Kreise erregt und so viele Anfragen über Zweck und Einrichtung der Sprechstunde an mich gezeitigt, daß ich gern der Aufforderung nachkomme und über die Alkohol-Sprechstunde in den Mäßigkeits-Blättern Bericht erstatte.

Als Dezernent des Armenwesens machte ich, wie wohl alle meine Herren Kollegen, die Beobachtung, daß die Trunksucht unter den Ursachen der öffentlichen Armenpflege immer mehr in den Vordergrund tritt, daß sie enorme Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln nötig macht und unter all den sonstigen Ursachen, die zur Armenpflege führen, insofern eine besonders ungünstige Rolle spielt, als sie nicht, wie z. B. Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. nur vorübergehend zur Unterstützungsbedürftigkeit führt, sondern, wie durch ein ehernes Naturgesetz geleitet, immer tiefere Risse in der normalen Gestaltung der Einzelexistenz oder des Familienlebens erzeugt, immer unheilbarere Wunden im wirtschaftlichen Dasein schlägt. Diese Trostlosigkeit, diese Hoffnungslosigkeit der durch Trunksucht herbeigeführten Unterstützungs-

fälle mußte zu denken geben, wenn man nicht sinnlos die Gemeindemittel verschleudern und wenn man nicht durch das immer regelmäßigere und immer mehr gesteigerte Geldausgeben sich mitschuldig machen wollte, daß das letzte Pflichtgefühl der Trinker in der Fürsorge für sich und ihre Familie gänzlich erstickt wurde.

Diese Erwägungen führten zu dem Wunsch, die Trinkerfälle einer gesonderten und intensiveren Behandlung zu unterziehen. Es galt, die Trinker persönlich kennen zu lernen und mit ihnen die Ursache der Trunksucht zu erforschen. Wenn man so jeden einzelnen Fall individualisierte, dann mußte auch die Möglichkeit gefunden werden, in irgend einer Form auf Abhilfe zu sinnen und den haltlos dem Abgrund entgegengehenden Trinkerexistenzen einen Halt zu bieten. Zu diesem Zweck richtete ich besondere, in den öffentlichen Blättern bekanntgegebene Sprechstunden neben den sonstigen amtlichen Sprechstunden ein. Ich lud jeden zu einem Besuche dieser Sprechstunden ein, der durch eigene oder fremde Trunksucht in wirtschaftliche oder sonstige Notlagen geraten sei, erklärte auch, daß ich dankbar für jeden sonstigen Hinweis auf Fälle von Trinkerelend sei.

Der Erfolg dieser Aufforderung bestand darin, daß besonders die armen, abgehärmten Frauen von Trinkern, häufig noch mit den deutlichen Spuren der erlittenen Mißhandlungen behaftet, sich aus ihrem Elend hervorwagten und mir ihr Leid klagten. Es war schon eine gewisse Hilfe für sie, daß sie einmal rückhaltlos ihr Herz ausschütten und die ganze Verzweiflung darlegen konnten, in die sie durch die Trunksucht ihres und ihrer Kinder Ernährer hineingeraten waren. Ihre Klagen wurden mit der Zusicherung, daß sie in den späteren Verhandlungen nicht als Angeberinnen verraten werden würden, zu Protokoll genommen, und dann dieses Protokoll weiter aktenmäßig behandelt. In der weiteren Behandlung galt es zunächst, eine objektive Grundlage zu erhalten, etwaige Entstellungen, Übertreibungen der Frauen richtig zu stellen. Zu dem Zwecke erhielten die städtischen Ermittelungsbeamten, eine Beamtenkategorie der städtischen Verwaltung, die — nicht uniformiert — dazu bestimmt ist, Erkundigungen über persönliche Verhältnisse in diskreter Weise einzuziehen, den Auftrag, die Verhältnisse des Trinkers zu ermitteln. Auf Grund ihres Berichts war es in der Regel erst möglich, in eine Verhandlung mit dem Trinker selbst einzutreten. Dieser wurde geladen. Er erschien in den meisten Fällen sofort, zuweilen erst auf polizeiliche Verwarnung und Androhung einer Polizeistrafe. Die nunmehr erfolgende Vernehmung gestaltete sich zu dem psychologisch Interessantesten, was mir in meiner Verwaltungspraxis begegnet ist. In jedem einzelnen Vertreter des Königs Alkohol konnte man immer wieder dasselbe pathologische und psychopathische Bild erblicken, und es war nicht schwer, auf Grund dieser Beobachtungen den Trinker richtig anzufassen. Der regelmäßige Versuch, mit der harmlosesten, unschuldigsten Miene alles abzuleugnen, scheiterte sofort an meiner freundlichen, aber bestimmten Entgegnung, ich sei von befreundeter Seite über alles unterrichtet; es liege mir fern, bei diesem Besuche ihm irgend welche Vorwürfe zu machen; nur Mitleid mit seiner Krankheit und der Wunsch, ihm zu helfen, hätten es mir nahe gelegt, mit ihm in freundschaftlicher Weise über seine Verhältnisse zu sprechen. Diese und ähnliche Wendungen öffneten mir regelmäßig das Herz der Leute. Ich habe viele unverbesserliche Trinker vernommen. Es hat aber kein einziger auch nur den Versuch gemacht, sich in frechen Worten diese Einmischung in seine Verhältnisse zu verbitten. Sie wurden alle zutraulich, erzählten offen alle die Entstehungsgeschichten ihrer „Krankheit“, und oft zeugten heiße Tränen von dem ohnmächtigen Kampfe, den diese Ärmsten in ihrem

Inneren noch mit ihrem Despoten Alkohol führen. Als Errungenschaft dieser ersten Vernehmung konnte jedenfalls in den meisten Fällen bezeichnet werden, daß die Trinker einmal wieder die Wohltat genossen hatten, wahr gegen sich selbst zu sein. Ich halte dieses für das wichtigste Samenkorn, das man überhaupt in der Trinkerfürsorge ausstreuen kann. Ohne ihnen große Versprechungen über Besserung ihres Lebenswandels abzunehmen, entließ ich sie. — Wenn ich nachträglich über die Entwickelung der einzelnen Vernehmungen nachdachte, wenn ich insbesondere die Entstehungsursachen der Trunksucht erwog, dann kam mir mehr und mehr die Überzeugung, daß in den allermeisten Fällen es völlig verkehrt ist, nach Schuld und Sühne zu forschen, sondern daß Mitleid mit unverschuldetem Elend der beste Wegweiser für die Frage der Gesundung ist. Diese bedauernswerten Existenzen, die womöglich ihre Jugend schon im Alkoholgeruch zugebracht haben, die, ohne religiösen Halt, ohne sittliche Kraft, ohne kulturelle Bildung, den Alkohol so häufig als einzigen Tröster in verzweifelten Lebenslagen kennen gelernt oder sich mit ihm dank der Trinkgewohnheiten ihrer Umgebung harmlos angefreundet haben und ihm infolge besonderer Körperanlage zum Opfer gefallen sind, alle diese — und sie sind in der Mehrheit — verdienen Mitleid und humane Behandlung, so lange es irgend geht.

Mit Vernehmung des Trinkers hat die Sache für mich einen gewissen Abschluß erreicht. Ich ließ Abschriften der entstandenen Verhandlungen anfertigen und sandte sie — je nach der Konfession des Trinkers — an die Vorstände der hiesigen Abstinenzvereine, mit der Bitte, den Trinker aufzusuchen und auf ihn einzuwirken. Hier beginnt die mühselige Samariterarbeit der leider so viel geschmähten, so oft verkannten Pioniere der Nächstenliebe, der Guttempler, der Blaukreuzler, der katholischen Kreuzbündler usw. Ohne sie ist eine ambulante Trinkerfürsorge überhaupt nicht möglich. Sie wirken durch Beispiel und Überzeugungskraft. Die Mitglieder der Abstinenzvereine besuchen die Trinker, geben ihnen Flugschriften zu lesen, besprechen mit ihnen ihre Lebensgewohnheiten und laden sie zu ihren Versammlungen ein. Die suggestive Wirkung, die nach meiner erstmaligen Einwirkung die immer sich wiederholenden Besuche, die unermüdlichen Zureden dieser Menschenfreunde auf die Trinker haben, ist so bedeutend, wie ich sie mir früher bei den recht pessimistischen Anwandlungen über die Trinkerfrage nie habe vorstellen können. Von welcher Dauer diese Einflüsse in den einzelnen Fällen sein werden, läßt sich nach der kurzen Zeit der Einrichtung noch nicht feststellen. Jedenfalls ist es gelungen, mehrere Trinker den Abstinenzvereinen zuzuführen und sonst auf eine ganze Anzahl eine günstige Einwirkung auszuüben, sodaß die Klagen aus der Familie der Trinker verstummten. Selbstverständlich zeigten sich auch wieder andere den Einflüssen unzugänglich, und es ergab sich daraus die weitere Aufgabe, zu prüfen, welche Maßnahmen gegen sie zu ergreifen waren. Hier bot sich eigentlich nur die Unterbringung in eine Heilstätte, sei es mit, sei es ohne voraufgegangene Entmündigung, als einzig wirksames Mittel, den Trinker für sich und seine Umgebung schadlos zu machen. Die Entmündigung wurde nur selten angewendet, da sie sich ohne Schwierigkeiten nicht erreichen läßt und eigentlich nur dann von aktuellem Wert ist, wenn im Interesse des Verbleibs in den Heilstätten Zwang angewendet werden muß. Im allgemeinen ergaben sich die Trinker auch willig in ihr Schicksal. Die Anordnung der Behörde wird ja zum Glück immer noch als berechtigtes Zwangsmittel angesehen. Die Bezahlung der Unterbringung erfolgt aus einem der Armenverwaltung zur Verfügung stehenden, aus Sparkassen=

Überschüssen gespeisten Fonds; nur selten werden Beiträge der Angehörigen geleistet.

Aus dem Gesagten erhellt, daß durch das bei uns eingeschlagene Verfahren wenigstens gründliche Einkehr in die vom Trinkerelend heimgesuchten Familien gehalten wird. Auf dem Boden der Freiwilligkeit spielen sich zunächst die Verhandlungen ab. Dieses erzeugt Vertrauen, und es fallen die beschämenden Empfindungen fort, mit der Armenverwaltung zu tun zu haben. Gleichwohl sind dieses alles erst Ansätze zu einer wirklich wirksamen Trinkerfürsorge. Es fehlt hier vor allem noch der Arzt, der dem Verwaltungsbeamten mit seinem geschulten Blick für die pathologischen Seiten der Fälle zur Seite stehen muß. Es fehlt ferner eine noch besser organisierte Instanz für die ergänzende private Fürsorge, die unter Ausschaltung der öffentlichen Armenpflege an der wirtschaftlichen und sittlichen Gesundung der in Verfall geratenen Familien arbeiten müßte. Keine Stadt kann auf die Dauer wohlorganisierte Fürsorgestellen für Trinker entbehren. Deren Aufgaben sind von Herrn Dr. W. Knust, Nervenarzt in Bromberg, in vortrefflicher Weise in einem in der „Mediciniſchen Klinik", 1906 Nr. 36, erschienenen Artikel: „Über Wohlfahrtsstellen für Alkoholkranke" zusammengestellt. Herr Dr. Kunst entwickelt folgendes Programm:

1. Enge Fühlung mit allen interessierten Kreisen, wie Krankenkassen, Versicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften und Armenverwaltungen; mit Wohlfahrts- (Frauen-, Volksküchen-, Suppen-, Hausbettelei-) Vereinen; mit Polizei- und Justizbehörden, Vereinen für entlassene Strafgefangene; mit Enthaltsamkeitsvereinen und mit der Geistlichkeit.
2. Unentgeltliche Untersuchung von Alkoholisten zur Aufstellung des Heilplanes, Belehrung und Beratung derselben und ihrer Angehörigen.
3. Überweisung der Alkoholisten an die Enthaltsamkeitsvereine oder die Heilanstalten, eventuell nach Empfehlung des Entmündigungsverfahrens an die zur Antragstellung berechtigte Person.
4. Aufbringung der zur Kur erforderlichen Mittel durch Fürsprache bei Kassen, Verwaltungen und Vereinen.
5. Unterstützung der Familien durch Freimarken auf Nahrungsmittel in Fällen dringendster Not.
6. Aufklärung durch Verteilung von Schriften und Flugblättern und Beeinflussung der Tagespresse.
7. Arbeitsnachweis bei einsichtigen Arbeitgebern.

Dieses Programm ist so erschöpfend und richtig durchdacht, daß es in den weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient. Ich selbst werde die Alkoholsprechstunde zu einer solchen Fürsorgestelle auszugestalten suchen, hoffe aber auch, daß es den siegreich fortschreitenden Bestrebungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke gelingen wird, die Einrichtung solcher Fürsorgestellen in Stadt und Land durchzusetzen. Stadtrat Rath-Dortmund.

Aus unserem Verein.

Dr. Graf Douglas feiert am 19. April seinen 70. Geburtstag. Mit dankbarer Freude gedenken wir an diesem Tage der großen Verdienste, welche Graf Douglas um die deutsche Mäßigkeitsbewegung hat.

Wenn in den letzten Jahren die Antialkoholbewegung in deutschen Landen einen gewaltigen Fortschritt gemacht hat, so haben hierzu die denkwürdigen Verhandlungen im **Preußischen Abgeordnetenhaus** im Jahre 1902 und 1903, die sich mit den Anträgen Douglas beschäftigten, in hervorragendem Maße mitgeholfen. Diese Anträge (vergl. die ausführlichen Berichte in den Mäßigkeitsblättern der Jahre 1902, 1903 und 1904), herausgewachsen aus den wiederholt vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke aufgestellten Wünschen und Forderungen und mit Vorstandsmitgliedern des Vereins gründlich beraten, faßten in musterhafter Weise zusammen, was die Regierung und die Behörden auf dem Wege der Gesetzgebung und Verwaltung, der Aufklärung und der Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen im Kampf gegen den Alkoholismus leisten können und sollen; sie wurden vom Antragsteller so geschickt und eindrucksvoll vertreten, daß sie mit großer Majorität angenommen wurden; sie gingen durch die gesamte deutsche Presse und stellten die Frage zu allgemeiner Diskussion; und — sie veranlaßten die Regierung zu einer Reihe von Erlassen und Maßnahmen, deren Nachwirkungen noch heute zu verspüren sind.

Unter den Gratulanten am 19. April wird deshalb der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke nicht fehlen. In einer **Festschrift** werden die Verdienste des Grafen Douglas um die Mäßigkeitssache in einem besonderen Beitrag gewürdigt. Am Ehrentage selbst wird eine Deputation — bestehend aus dem Vorsitzenden, Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, Stadtrat Dr. Waldschmidt und dem Geschäftsführer — folgende **Adresse** überreichen:

„Herrn Graf Douglas,

dem langjährigen Mitgliede des Verwaltungsausschusses des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke,

dem hochverdienten Vorkämpfer der deutschen Mäßigkeitsbewegung,

dem unermüdlichen und erfolgreichen Vertreter der Mäßigkeitssache im Preußischen Abgeordnetenhause,

dem warmherzigen und tatkräftigen Freunde deutscher Wohlfahrtspflege spricht zum 70. Geburtstagsfeste herzlichen Glück- und Segenswunsch aus

Der Vorstand des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke"

(folgen die Unterschriften).

Frühjahrssitzungen: Die Sitzung des Vorstandes wird am 23. April, nachmittags, die Sitzung des Verwaltungsausschusses am 24. April vormittags stattfinden.

Die Bielefelder Frauengruppe hat im Februar an die Industriellen Bielefelds eine **Eingabe** gerichtet, worin sie unter Hinweis auf das Beispiel anderer Städte, besonders das Pforzheims die Bitte ausspricht, „durch ein Abkommen mit den Arbeitern in ihren Betrieben **jeglichen Genuß alkoholischer Getränke während der Arbeit**, wie auch **in den Pausen, streng zu untersagen**, sowie auf das schärfste die Befolgung dieses Verbots kontrollieren zu wollen.

In unserer Trinkerfürsorgearbeit begegnen wir immer wieder der Tatsache, daß die Leute während der Arbeitszeit infolge des Angebots durch die Portiers, Kantinen oder durch eigenes Mitbringen alkoholische Getränke, sei es Bier oder Branntwein, regelmäßig genießen. Da hierdurch nicht nur ein ziemlich beträchtlicher Teil des für den Unterhalt der Familie notwendigen Arbeitslohnes verbraucht, sondern auch die **Gesundheit der Arbeiter geschädigt wird, die Krankenkassen überlastet, die Unfälle vermehrt werden, die Qualität der zu leistenden Arbeit eine starke Einbuße erleidet**, so können

wir gewiß auf ein reges Interesse der Herren Arbeitgeber in dieser Angelegenheit rechnen.

Indem wir freundlichst und dringend bitten, besonders auch den Bierverschank in den Kantinen innerhalb der Betriebe ausschalten zu wollen, ersuchen wir gleichzeitig um Einführung passender Getränke, vor allem Milch, auch Selterwasser und Fruchtsäfte, wie um die Einrichtung, den Arbeitern die Selbstbereitung von Kaffee durch Aufguß heißen Wassers auf das mitgebrachte Kaffeemehl zu ermöglichen.

Lohnvorschüsse bitten wir nur in den dringendsten Fällen den Arbeitern zu gewähren.

Ein Erlaß obiger Maßnahmen, bezw. Erneuerung derselben in den Betrieben, in welchen diese schon früher getroffen sind, wie auch Verschärfung der Kontrolle über die Handhabung derselben würde nicht nur für die Arbeit unsres Vereins eine große Erleichterung werden, sondern auch für das Wohl der Arbeiter von großer Bedeutung sein." . . .

Die Handelskammer gab hierauf leider keine zusagende Antwort. Einzelne Fabrikanten teilten mit, daß sie das Gewünschte schon verwirklicht haben. Die Frauengruppe ist jedoch in der Lage, nachweisen zu können, daß dies da und dort nicht zutrifft, bezw. daß die Maßregeln nicht richtig durchgeführt werden. Doch ist das Gesuch sicherlich vielfach auf guten Boden gefallen.

Der Bezirksverein Posen hat sich vor einigen Wochen endgültig konstituiert unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Wilms (Schriftführer: Stadtrat Dr. Merten). An die Behörden, die Schul- und Armenverwaltung wurden Aufforderungen zur Werbung von Mitgliedern namentlich unter der Lehrerschaft und den städtischen Beamten gesandt, die einen schönen Erfolg hatten. Beigetreten sind bis jetzt 111 Mitglieder und 127 Anhänger. Weitere Werbung ist beabsichtigt. An die Lehrer der Stadt wurde die Lehrernummer versandt. — Inzwischen hat eine Frauenversammlung mit einem Vortrag von Frau Hoffmann-Genf stattgefunden, als deren praktischer Erfolg neben Werbung von Mitgliedern die Errichtung von Volkskaffeehallen, von Kaffeebuden auf den Bauplätzen oder Einrichtung von Kaffeewagen für Straßen- und Bauarbeiter ins Auge gefaßt ist. Die Wanderausstellung gegen den Alkoholismus soll auch hierher gezogen werden. Die in Aussicht genommenen Maßnahmen der Stadtverwaltung (Wärmehallen, Trinkhallen, Trinkerfürsorgestelle) wird der Verein nachdrücklich unterstützen. — 2 Unterausschüsse (Kommissionen) wurden gebildet: ein Werbeausschuß (Stadtrat Dr. Merten und P. Scholz) und ein Schulausschuß (Vors.: Prof. Dr. Wernicke). Der Verein steht im Zeichen planmäßigen und zielbewußten Fortschritts.

Der Schleswig-Holsteinische Bezirksverein g. d. M. g. G. hielt seine Jahresfeier am 13. November zu Ratzeburg (im Kreise Lauenburg). Das erfreuliche Ergebnis der Tagung war der körperschaftliche Anschluß des Lauenburger Bezirksvereins an den Schleswig-Holsteinischen und die Stärkung des kleinen Lauenburger Vereins durch die Unterstützung des größeren schleswig-holsteinischen Bruders. Die Jahresversammlung war geleitet von Geheimrat Dr. Halling-Glückstadt, der gedruckte „Mitteilungen aus der Arbeit des Schleswig-Holsteinischen Bezirksvereins g. d. M. g. G." vorlegte und mündlich über die Vereinstätigkeit 1905/06 berichtete. Die Hauptversammlung wurde von Konsistorialrat Superintendent D. Soltau namens der lauenburgischen Geistlichkeit mit herzlichem Segenswunsch begrüßt, der Volksunterhaltungsabend mit einem Worte des Willkommens von Pastor Dr. Küßner (als dem Vorsitzenden des Lauenburgischen Bezirksvereins) eröffnet. Der Vorsitzende des Schleswig-Holsteinischen Vereins, Geheimrat Dr. Halling, war in der Lage, auf Grund gütiger Mitteilungen des Regierungspräsidenten eine Schankstättenstatistik für die Provinz zu bieten, die alle zwei Jahre aufgenommen wird. In sämtlichen Ortschaften, auf welche sich die Ermittelung erstreckte, waren am 1. April 1904 vorhanden: 2449 Gastwirtschaften, 3188 Schankwirtschaften, 1253 Kleinhandlungen mit Spirituosen, —

am 1. April 1906 dagegen 2514 Gastwirtschaften, 3338 Schankwirtschaften, 1272 Kleinhandlungen mit Spirituosen. Am 1. April 1904 waren unter den genannten Gast- und Schankwirtschaften ohne Ausschank von Spirituosen 15 Gast- und 462 Schankwirtschaften, am 1. April 1906 22 Gast- und 626 Schankwirtschaften. — Eine lebhafte Besprechung folgte dem Berichte; es sprachen Regierungsrat von Boddien, Bürgermeister Ehrich, Geheimrat Halling, die Pastoren Küßner, Lüder, Sommer, Stubbe, sowie der Landtagsabgeordnete Wentorp. Einer der Redner war so vertrauensfreudig für unsere Sache, daß er die Anstellung eines eigenen Wanderredners für den Bezirksverein und eine Petition um kräftige materielle Regierungsunterstützung anregte. — Beschlossen ward, zu erstreben: eine regere Vortragstätigkeit in den Ortsvereinen, eine Regierungsbeihilfe aus dem sogenannten Dispositionsfonds, eine erneute Besprechung der Alkoholfrage auf den Propsteisynoden des Jahres 1907. — Das ausscheidende Vorstandsmitglied Bürgermeister Ehrich-Tönning ward durch Zuruf wiedergewählt. Dem Rechnungsführer Pastor Lüder-Kleinborstel ward dankend auf Grund der Rechnungsprüfung des Professor Cerds Entlastung für 1905 erteilt. Der Voranschlag für 1906 balanciert mit rund 2600 *M.* Aus den Ausgaben erwähnen wir hier: 500 *M.* Abgabe an den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, 300 *M.* Beitrag für den Freiplatzfonds der Trinkerheilstätte Salem und (aus der früheren Jahresrechnung übernommen) 200 *M.* für die Errichtung eines Kaffeeausschanks in Eckernförde. — Die öffentliche Abendunterhaltung wurde verschönt durch treffliche Gesangvorträge des Seminaristenchors. Überhaupt fiel die Anwesenheit der vielen Seminaristen und Präparanden unter Führung ihres (für unsere Arbeit warm interessierten) Direktors angenehm in die Augen. Auch Landrat von Bülow nahm an der Feier teil. Vorträge hielten Bürgermeister Ehrich-Tönning: Was können wir für die Mäßigkeitssache tun? (durch Gründung eines alkoholfreien Gesellschaftshauses u. a. hat E. sich persönlich praktisch betätigt), Pastor Lüder-Kleinborstel: Was kann ein Gefängnisgeistlicher vom Alkohol erzählen? (er bot dunkle Bilder aus seiner eigenen Anschauung) und Pastor Dr. Stubbe-Kiel: Antialkoholische Geschichtsbilder aus den letzten 4 Jahrhunderten. Alle Redner fanden freundlichen Beifall. Schriften wurden teils frei verschenkt, teils verkauft.

St.

Der Bezirksverein Münster hielt am 11. v. M. im Rathaussaale im Beisein Sr. Exz. des Herrn Oberpräsidenten Frhr. von der Recke seine vortrefflich verlaufene Generalversammlung. Der Vorsitzende, Reg.-Präsident von Gescher, sprach in kurzen, markigen Worten über die Tätigkeit des Vereins, indem er auf die gewaltigen materiellen und sonstigen Verluste hinwies, die das deutsche Volk durch seine Trinkgebräuche erleidet, sowie auf die große Gefahr, daß dieses im wirtschaftlichen Welt-Konkurrenzkampf hinter andern Nationen aus jenem Grunde zurückbleibt. Nachdem hierauf Listen zum Einzeichnen neuer Mitglieder herumgereicht waren, sprach Dr. Tenbaum in schwungvollem Vortrag über die Mäßigkeitsarbeit auf dem Lande. Er rief den Gutsbesitzern und Unternehmern zu: „Gebt Kaffee statt Branntwein!" und appellierte an die Lehrer, die weltliche Obrigkeit und die Presse um verständnisvolle Mithilfe. — Von seinen Kaffeestuben ließ der Verein, da sie nunmehr in sicherem Geleise gehen, eine in Privathände übergehen. Mehrere andere haben sich privatim aufgetan, wandeln aber genau in den Bahnen des Bezirksvereins, der sie genau kontrolliert. Am Kanalhafen hat der Verein inmitten des Arbeiterviertels eine große Speisewirtschaft mit Kaffeestube in eigenem Hause gegründet, die er in eigener Regie betreibt. Sie geht ausgezeichnet. — Sodann wurde seitens des Bezirksvereins ein Preisausschreiben erlassen für ein Geleitswort, das den die Schule Verlassenden mit auf den Weg gegeben werden und das ihnen die großen Alkoholgefahren vor Augen stellen und sie belehren soll, wie sie diesen entgehen können.

Als Bewerber um den Preis von 300 M. kommen nur aktive Lehrer des Reg.-Bezirks Münster in Betracht.

Der Bezirksverein Dieburg-Erbach hielt am 18. November in König i. O. seine zweite Hauptversammlung ab. Trotz des Regenwetters war sie gut besucht; auch Se. Durchl. der Erbprinz zu Erbach-Schönberg war erschienen. Die warme Begrüßungsansprache des stellvertretenden Vorsitzenden, Dekan Keil-Spachbrücken, und der durch anschauliche Tabellen erläuterte treffliche Vortrag des Vorsitzenden, Kreisarzt Dr. Walger-Erbach, machten großen Eindruck auf die anwesenden Damen und Herren. „Der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch eine sittliche und nationale Pflicht der Männer und Frauen" — lautete der Gegenstand der Verhandlungen. Wie ernst diese Pflicht mehr und mehr genommen wird, bewies am deutlichsten die auf den Vortrag folgende Besprechung. Rentner Marburg-Michelstadt, Kreisschulinspektor Gunderloch-Dieburg und die Pfarrer Koch-Höchst und Beringer-König bezeugten ihre Stellungnahme gegen jeden Alkoholmißbrauch. Der Jahresbericht des Schriftführers Pfarrer Waldeck-Beerfelden konnte darum von einer Mäßigkeitsbewegung nicht nur im großen deutschen und im engeren hessischen Vaterlande Mitteilung machen, sondern auch im Odenwald regt sich's. Schriftenverbreitung, Vorträge, persönliche Einwirkung finden immer mehr Beachtung, seitdem die Statistik den Zusammenhang fast aller Nöte im Volksleben mit dem Alkoholmißbrauch erwiesen hat.

Der Dresdener Bezirksverein veranstaltete unlängst einen Vortragsabend, auf dem Bürgerschuldirektor a. D. Schindler einen Vortrag über „Alkoholismus und Armenpflege" hielt. Es gebe keine zweite Ursache der Verarmung, so führte er aus, die sich an Wichtigkeit dem Alkoholmißbrauch an die Seite stellen lasse. Es sei statistisch nachgewiesen, daß in den größeren Städten 40, 60, 80, selbst 90 % aller Armenunterstützungsfälle auf Trunksucht zurückzuführen sind, daß 77 % der Eintritte in Arbeiterkolonien, 87 % der Überweisungen in Korrektionsanstalten, 52,7 % der Aufnahmen in Findel- und Waisenhäuser auf den Trunk kommen, daß in Deutschland jährlich etwa 47 760 Familien infolge von Trunksucht der Armenverwaltung zur Last fallen usf. Geh. Rat Pütter, Direktor der Charité in Berlin, seinerzeit Dezernent des Armenwesens in Halle a. S., schreibt in seiner Schrift „Trunksucht und städtische Steuern" ein Drittel der städtischen Armenlasten dem Alkoholismus zu, für Halle 200 000 Mk. Berechnet man für die Stadt Dresden, deren Ausgaben für Armenpflege und für die dieser dienenden Anstalten für das Jahr 1907 auf $2^1/_2$ Millionen veranschlagt sind, die durch den Alkoholmißbrauch dem Armenhaushalte zur Last fallende Summe wie in Halle auf ein Drittel, so ergibt das den Betrag von etwa 833 000 Mk., oder auf ein Fünftel wie in Hamburg, so erhält man die immer noch sehr hohe Summe von $^1/_2$ Million. Die Armenbehörden sollen die Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsvereine fördern und sollen insbesondere darauf hinwirken, daß die Fortbildungsschüler eingehend über das Wesen und die Gefahren des Alkohols belehrt werden; denn aus der Armee der Jugendlichen, die dem Alkoholgenusse sich ergeben, rekrutieren sich die späteren Trinker, die der Armenpflege zur Last fallen.

Der Bezirksverein Stettin ist, wie seinem Jahresbericht für die Jahre 1904 und 1905 zu entnehmen ist, mit Erfolg bemüht gewesen, Lücken, die der Tod oder Versetzung in die Schar der Vereinsmitglieder gerissen, durch neue, eifrige Kräfte wieder auszufüllen. Neu gewonnen wurde namentlich auch eine Reihe von körperschaftlichen Mitgliedern. Der Vorsitzende, Dr. med. Gaye, war unermüdlich durch Vorträge hin und her — in

Lehrerseminaren, Gymnasien, vor dem Ortskrankenkassenverband, in Vereinen, im Gefängnis usf. — tätig. Der 1903 unter Führung des Bezirksvereins gegründete **Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus**, dem eine große Anzahl Vereine beigetreten sind, sucht durch Aufklärung in Wort und Schrift, durch Veranstaltung von Vorträgen und Wohlfahrtsunternehmungen dem Trinkübel zu steuern. Die Bau-Kaffeeküchen des Vereins sind bereits für verschiedene große Städte vorbildlich geworden. Dieser Umstand muß die Damen und Herren, die in diesem unter Leitung von Frau E. **Sternberg** stehenden Unternehmen unter schwierigen Verhältnissen treu ihr Amt versehen, trösten über die einstweilen noch nicht erlangte wirtschaftliche Selbständigkeit dieser Einrichtungen. Über die inzwischen eingerichtete ständige **Kaffeehalle** hat die Februar-März-Nummer v. J. berichtet. Die **Volksunterhaltungsabende** — mit Gesang, Instrumental-Musik, Vorträgen und Ansprachen — waren oft so zahlreich besucht, daß der Raum nicht reichte. Der Versuch, verschiedene Stadtgegenden abwechslungsweise in den Bereich derselben zu ziehen, hat sich bewährt. An die Besucher wurden Blätter zum Weitergeben und Quenselkarten verteilt. **Geplant** ist die Schaffung weiterer Kaffee- und Suppenküchen in den volkreichsten Stadtvierteln und die Beteiligung an der Vorbeugungsarbeit gegen den Trunk beim Bau des Großschiffahrtswegs Stettin—Berlin.

Sonstige Mitteilungen.

Von der Universität Kiel. Der Kieler **Verein abstinenter Studenten** hatte Anfang Januar 1907 an sämtliche studentische Korporationen in Kiel ein **Rundschreiben** versandt, in welchem u. a. um Beantwortung folgender Fragen gebeten wurde: 1. Nehmen Sie Abstinenten in Ihre Verbindung auf? — 2. Stellen Sie besondere Bedingungen bei der Aufnahme von Abstinenten und welche? — 3. Haben Sie bereits Abstinenten unter Ihren Aktiven oder Inaktiven gehabt? 9 Verbindungen antworteten. Auf die erste Frage antworteten 8 mit ja (die neunte meinte, die Frage habe für sie „noch keine Bedeutung"). 3 stellten besondere Bedingungen, 3 hatten bereits Abstinenten als Mitglieder gehabt. — — Die Kieler Ortsgruppe des Deutschen Vereins abstinenter Studenten hat jetzt ordentliche und 13 Altmitglieder. Ihre Bücherei zählt z. Z. 80 Nummern. St.

Die Reichspostverwaltung nimmt sicherem Vernehmen nach neuerdings in ähnlicher Weise den Kampf gegen den Alkoholmißbrauch auf, wie bisher schon die preußische und andere Eisenbahnverwaltungen. Die **Oberpostdirektion Berlin** hat in ihren neuesten Vorschriften betr. die Kontrolle der im **Außendienst** tätigen Postbeamten dem Kampf gegen den Alkoholismus einen erheblichen Raum gelassen. So werden jetzt die Briefträger und die Postschaffner weit schärfer als bisher daraufhin kontrolliert, ob sie während der Bestellgänge Restaurationslokale für eigenen Bedarf aufsuchen, und zwar von uniformierten Beamten. Diese Aufgabe ist nicht sehr beliebt, aber die Erfahrung soll gezeigt haben, daß solche Kontrolle, namentlich den Posthilfsboten gegenüber, im Interesse des geregelten Dienstes wie vor allem im Interesse der Empfänger von Postsendungen durchaus nötig ist. Dagegen ist die Kontrolle der Geldbriefträger durch nichtuniformierte Beamte, welche seinerzeit in den beteiligten Kreisen auf so starken Widerspruch stieß, mit Rücksicht auf die bewährte Tätigkeit dieser Beamtenklasse praktisch auf ein ganz geringes, kaum fühlbares Maß beschränkt geblieben. Im **Innendienste** ist den Beamten jeder Art der Genuß von Alkohol noch nicht verboten. Es wird aber erwartet, daß auch in dieser Beziehung die Postverwaltung dem Vorgehen der Eisenbahnverwaltung sehr bald folgen wird. — Auch andere Oberpostdirektionen gehen ähnlich gegen den Alkoholgenuß während des Dienstes vor.

In die verschiedensten Berufs- und Interessenkreise dringt die Alkoholfrage ein, in den verschiedensten Zeitschriften taucht sie auf. Im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (herausg. von den Nationalökonomen Sombart, M. Weber und E. Jaffé, Verlag von J. C. B. Mohr in Tübingen), November-Heft 1906, gibt Dr. med. Laquer-Wiesbaden in einem längeren Aufsatz unter dem Titel „Die Alkoholfrage" einen Überblick über die Hauptorganisationen der deutschen Antialkoholbewegung und die neueren Ziele derselben, sowie über die wichtigste Literatur (periodische und Buchwerke) über die Alkoholfrage, worauf er noch einige Kernpunkte der Alkoholfrage hervorhebt. Die erst neuerdings sich vollziehende Einfügung der Alkoholfrage in das Gebiet der Sozialwissenschaft und Sozialpolitik wird mit innerer Notwendigkeit weitere Fortschritte machen müssen. Schriften wie die von Reg.-Rat Dr. Weymann, „Arbeiterversicherung und Alkoholismus", von Stadtrat Kappelmann, „Streiflichter aus den Jahresausgaben deutscher Städte" und die „Beiträge zur Alkoholfrage" aus dem vom Kais. statistischen Amt herausgegebenen Reichsarbeitsblatt (Mäßigkeits-Verlag Berlin W 15) sind hierfür beredte Zeugen.

***Ein Gastwirt gegen den Zechzwang der Weinreisenden.** Karl Degelow aus Münsterdorf, der schon öfter auf dem Gebiete der Gasthausreform vernünftige Vorschläge gemacht hat, wendet sich in der Schlesw.-Holst. Gastwirte-Zeitung Nr. 6 gegen die übliche Praxis, Alkoholreisende durch mehr oder minder große Zechen ihre Bestellungen suchen zu lassen: Wirte, die darauf etwas geben, schnitten sich in ihr eigenes Fleisch; denn in Destillateurkreisen schlage man als Verzehrspesen für einen Reisenden mindestens 10 Proz. auf die Waren. Man könne ein besseres Geschäft machen, wenn man seinen Betrieb kaufmännisch einrichte und betreibe, als wenn man seine Lieferanten zwingt, große Zechen zu machen. Die Lieferanten würden eine Besserung erleichtern, wenn sie der Besuchsanzeige ihres Reisenden den Vermerk aufdruckten: „Bei Kunden, die den Verzehrzwang für unsere Reisenden aufheben und nicht auf große Zechen desselben sehen, gewähren wir bei sofortiger Barzahlung nach richtigem Empfang der Ware einen Rabatt von 10 Prozent." — Wir wünschen der Degelowschen Anregung guten Erfolg. St.

Literatur.

Folgende **Schriften von Dr. Wilhelm Bode** sind in den Mäßigkeits-Verlag (Berlin W 15) übergegangen:

Warum unsere Kinder Wein und Bier nicht haben sollen. 10 Pf., 5 Expl. 20 Pf., 100 Expl. 3 M, 1000 Expl. 20 M.

Zum Schutz unserer Kinder vor Wein, Bier und Branntwein. 20 Pf., 10:1,50 M, 100:10 M

Nachdenkliche Geschichten vom Trinken. Neue Ausgabe. 20 Pf., 10:1 M, 100:6 M, 1000:50 M

Aus allerlei Gasthäusern. Neue Ausgabe der „Neuen Geschichten vom Trinken und Nichttrinken". 20 Pf., 10 Expl. 1 M, 100 Expl. 6 M, 1000 Expl. 50 M

Auch Dein Feind. Geschichten für Kinder. 10 Pf., 5 Expl. 25 Pf., 100 Expl. 4 M

Der größte Betrüger. Ein Wort zur Aufklärung. 20 Pf., 10:1 M, 100:6 M, 1000:50 M

Deutsche Worte über deutsches Trinken. 20 Pf, 10 Expl. 1 M, 100 Expl. 6 M, 1000 Expl. 50 M

Alkohol & Co. Neue Ausgabe, illustr. von Ernst Liebermann. 20 Pf., 10 Expl. 1 M, 100 Expl. 6 M, 1000 Expl. 50 M

Die Frauen und das Trinken. 10 Pf., 5 Expl. 20 Pf., 100 Expl. 3 M, 1000 Expl. 20 M

An die Politiker. 10 Pf., 10 Expl. 60 Pf., 100 Expl. 5 M, 1000 Expl. 40 M

Das Bechergedicht „Der Alkohol spricht". 5 Pf., 100 Expl. 2 M

Dasselbe als farbig illustriertes Wandbild, 46×35. 40 Pf., 100 Expl. 20 M

Kurze Geschichte der Trinksitten und Mäßigkeitsbestrebungen in Deutschland. 2,40 M

Die Trunksucht als Krankheit und ihre Behandlung. 1,20 M

Schule und Alkoholfrage. 2,40 M

Zugleich zeigen wir an, daß aus Carl Heymanns Verlag in Berlin an uns überging: **Wein, Bier, Branntwein.** Beiträge zur Alkoholfrage. Aus dem Reichs-Arbeitsblatt (herausg. vom Kais. statistischen Amt) 60 Pf., 100 Expl. 50 M, 1000 Expl. 400 M



Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. Mai 1907. Nr. 5.

Mitteilung.

Die diesjährige Jahresversammlung wird vom 9. bis 11. Oktober in **Posen** stattfinden. Als Referat für die Hauptversammlung ist in Aussicht genommen: „**Die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen im Kampf gegen den Alkoholismus**", als Referat für die Verwaltungsausschußsitzung: „Die Bekämpfung der Animierkneipen." In der öffentlichen Abendversammlung sollen kurze Ansprachen gehalten werden über die Themen: Bilder aus der Kinderstube, aus dem Familienleben, aus dem Kranken- und Irrenhaus, aus dem Gefängnis, aus Gemeinde und Staat.

Vom Verwaltungs-Ausschuß

des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Unsere Frühjahrssitzung wurde, nachdem am 23. April die Vorstandssitzung vorausgegangen war, am 24. April in den uns lieb gewordenen, schönen Räumen des Brandenburgischen Landeshauses zu Berlin gehalten, — 10 bis 4½ Uhr! — eine lange, aber erfreuliche Sitzung. Frisches Leben pulsiert im Herzen des Vereins. Wenn der Pulsschlag noch nicht gleich stark in allen Gliedern zu spüren ist, so ist doch ein Fortschritt unverkennbar.

1. **Einnahme und Ausgabe** für 1906 decken sich mit 75837,10 Mark. Eine Rieseneinnahme für Schriften (22854,10 Mark — gegen 7000 Mark des Voranschlages) findet sich unter den Posten; sie ist wesentlich auf die großen Bezüge von „Alkohol und Wehrkraft" zurückzuführen und wird deshalb voraussichtlich in dieser Höhe nicht wiederkehren (nachdem die alten Mannschaften versorgt sind, bleibt künftig nur der Bedarf für die Rekruten). Der Geschäftsstelle wird auf Vorschlag der Rechnungsprüfer Entlastung erteilt.

Eingaben an zuständige Stellen sind gemacht betreffend Alkohol und Kolonien, Mithilfe der Polizeiorgane, Armenwesen und Alkohol, Verbreitung des Berichts über die Karlsruher Jahresfeier, Verteilung der Quensellarten für Frauen und Mütter, Vermehrung und Vertiefung des Mäßigkeitsinteresses im Heere, Fürsorgestellen für Alkoholkranke, Fürsorge für Kanalarbeiter 2c.

Die genannten Belehrungskarten werden jetzt in allen Bundesstaaten außer in Preußen bei den Impfterminen verteilt, doch denkt man dort jetzt an einen Versuch in den Ostmarken. Ein Flugblatt für Kanalarbeiter ist vom Dezernenten des Verkehrsministeriums gutgeheißen. Ein Zusammenwirken der Bezirksvereine und der Kanal-Bauleitungen ist gesichert.

Den Bezirksvereinen ist durch mehrere **Zuschriften** Anregung geboten; Reisen der Herren Gonser und Flaig haben für den Verein erfreuliche Erfolge gehabt.

Die Beteiligung des Deutschen Vereins an zwei Ausstellungen und die Unterstützung der antialkoholischen Wanderausstellung des Dr. Eggers hat sich wirksam erwiesen. Die wissenschaftlichen Vorlesungen des Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus in Berlin, die Ausgestaltung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt und die Internationale Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, — alle drei in ihren Wurzeln geschichtlich mit unserem Verein verbunden, — haben der Geschäftsstelle viel Arbeit, aber dem Deutschen Verein mittel- wie unmittelbar manchen Nutzen gebracht.

Die Organisation ist weiter ausgebaut: wir zählen z. Zt. 117 Vereine und 6 anerkannte Frauengruppen und haben im ganzen 23 041 Mitglieder. Am stärksten gewachsen ist 1906 Ostpreußen. Mit besonderer Freude sind die Vereine in den Ostmarken und im Südwesten des Reiches zu begrüßen.

Der Verlag hat eine Reihe beliebter antialkoholischer Schriften Dr. Bodes übernommen; er gibt demnächst heraus (bezw. vertreibt) antialkoholische Tafeln von Weichselbaum-Henning und Kräpelin-Gruber, sowie später wohl eine Ansichtskartenserie; Sonderabdrücke sind hergestellt von Arbeiten Hoppes, Stehrs und Benders; neue Auflagen sind erschienen von Weymann (Arbeiterversicherung und Alkoholismus), Hartmann-Weygandt, Grotjahn (Soll man . . .) usf. Sehr erfreulich war der Absatz der Polizeibroschüren (8300 Stück). — Die Auflage der Mäßigkeitsblätter, der Blätter zum Weitergeben und der Zeitungskorrespondenz ist wieder gestiegen; einzelne Nummern sind in Riesenauflage gedruckt (besonders die Lehrer-Nummer).

Aus der Debatte (Redner: Eggers-Bremen, von Grützner-Tübingen, Mörchen-Hildesheim, Möller-Brackwede, Pieper-M.-Gladbach, Pistor-Berlin, Stubbe-Kiel, Terbrüggen-Hamm, Waldschmidt-Charlottenburg, Weymann-Berlin, sowie Vorsitzender und Generalsekretär): Anerkennung für den Vorsitzenden und die Geschäftsstelle. — Den Einzelvereinen tut vielfach frischeres Leben not (mehr Dezentralisierung im Deutschen Verein; in unseren Sitzungen mündliche Berichte aus den Einzelvereinen; sogenannte kleine Leute müssen mehr in die Mitarbeit hinein; schriftliche Berichte der Bezirksvereine auf Grund von Fragebogen, — Austausch von Jahresberichten der Einzelvereine, — Bezirksversammlungen von Vertrauensmännern zur Feststellung örtlicher Aufgaben, — persönliche Anregung durch Männer der Zentralstelle, — aber nicht den Schein einer Bevormundung erwecken! — das waren die Hauptgedanken und -Wünsche auf diesem Gebiete.) — Für die fremden Kanalarbeiter müssen Flugblätter und Schriften in deren Sprache erscheinen; aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen wünschen wir aber eine Bevorzugung deutscher Arbeiter. — Von Eingaben an örtliche Instanzen ist den betreffenden Bezirksvereinen abschriftlich Mitteilung zu machen. —

Ehrend ward der 70. Geburtstage des früheren Vorsitzenden Oberbürgermeisters Dr. Struckmann und des Grafen Douglas gedacht.

Der Kieler Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke übernahm den Auftrag, Musterverzeichnisse für Soldatenbibliotheken anzufertigen.

2. Für den Internationalen Kongreß zu Stockholm haben dank den Bemühungen der Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke unsere Wünsche Berücksichtigung gefunden; u. a. werden tüchtige Männer unserer Richtung (wie Hartmann-Leipzig, Tögel-Eisenach, Kappelmann-Erfurt, Vietor-Bremen, Gonser-Berlin, von Strauß und Torney-Berlin) dort Vorträge halten. Außer dem Vorsitzenden, dem Geschäftsführer und 2 Vorstandsmitgliedern sollen

auch einzelne Mitglieder des Verwaltungsausschusses zur Teilnahme abgeordnet werden (500—1000 Mark werden dafür ausgesetzt). Den Bezirksvereinen wird Beschickung des Kongresses empfohlen. Es soll versucht werden, für Bahn- und Schiffahrt Preisermäßigung zu erwirken.

3. Rektor Terbrüggen-Hamm erörterte die Frage: „Wie gewinnen wir die Lehrer zur Mitarbeit?" Der Lehrer sei, sagte er, weder der Sieger von Königsgrätz, noch der Schuldige bei der sozialen Not, wohl aber für alle Kulturarbeit ein wertvoller Bundesgenosse. Er erörterte die Wege, wie man die Alkoholfrage auf den Seminarien und bei den Lehrern im Amte zur Geltung bringen könne, um zu schließen: Der Lehrer wird seine Arbeit da einsetzen, wo man ihn am meisten zu begeistern versteht.

Aus der Debatte (Redner: Esche-Dresden, Gaye-Stettin, Gonser, Kruse-Lintorf, Meinert-Dresden, Mörchen-Hildesheim, Schröder-Bremen, von Strauß und Torney, Stubbe-Kiel, Weber-M.-Gladbach): Antialkoholische wissenschaftliche Kurse sind für alle Landesteile erwünscht; die Alkoholfrage ist auch in den Informationskursen der Inneren Mission zu berücksichtigen. Wandervorträge über „Alkohol und Schule" sind zu erwägen. Das persönliche Interesse der Lehrer geht weit über Mitgliedschaft hinaus. Die Komenius-Gesellschaft wäre als Zentralstelle geeignet, der Lehrerwelt planmäßig antialkoholische Literatur zu vermitteln; Bedeutung der Lehrerpresse, der antialkoholischen Vorträge auf Seminar und Gymnasium. Man versuche, die körperschaftliche Mitgliedschaft der Schulvorstände (Kollegien) zu gewinnen! — Es wird eine Kommission ernannt, welche die vorliegende Frage weiter durcharbeiten soll (Mitglieder: Barthe-Harburg, Baumann-Durlach, Hartmann-Leipzig, Mörchen-Hildesheim, Terbrüggen-Hamm).

4. Pastor Kruse-Lintorf berichtete über den Schwindel, der mit Mitteln gegen die Trunksucht getrieben wird, — eine schmähliche Ausbeutung der Familiennot. Er wies auf die Trinkerheilstättenkonferenz zu Münster und die Bemühungen des Zentralverbandes gegen den Alkoholismus-Hamburg (Dr. Kraut) hin und bat den Deutschen Verein, in gleicher Richtung etwas zu tun. — Der Generalsekretär teilte mit, was von unserer Seite geschehen sei. Eine Eingabe ans Reichsamt und an die einschlägigen Ministerien der Bundesstaaten ward beschlossen.

5. Die Jahresversammlung des Deutschen Vereins soll zu Posen stattfinden, und zwar vom 9. bis 11. Oktober. Auf der Mitgliederversammlung wird dieses Mal nur ein Referat geboten werden, und zwar über Aufgaben der Gemeindeverwaltung im Kampfe gegen den Alkoholismus. (Für die volkstümliche Versammlung werden knappe Einzelbilder: Kinderstube, Familienleben, Frauenleben usw. in Aussicht genommen. — Gebeten wird, auch die Frage der Animierkneipen mit zur Verhandlung zu bringen.) Der Vorsitzende verspricht, die Arbeit zu übernehmen.

6. Unter warmer Anerkennung wurden für die antialkoholische Wanderausstellung des Dr. Eggers 300 Mark bewilligt; falls die Finanzen es gestatten, kann der Vorsitzende am Jahresschluß noch 200 Mark zulegen. — Dem Eisenbahn-Alkoholgegnerbund ward eine Beihilfe von 100 Mark zugesprochen; der Marine-Alkoholgegnerbund wünscht Schriftenüberweisung.

7. Frau Professor Götze-Braunschweig bot ein abgerundetes, erfreuliches Bild der Tätigkeit der Braunschweiger Frauengruppe, — also einen örtlichen, konkreten Arbeitsbericht (Aufklärungsarbeit, Brockensammlung, Kaffeeausschank). — Gonser: Die Frauengruppen sind Lichtpunkte in unserer Vereinsarbeit. Die Frage der

Organisation mag den Personal- und Ortsverhältnissen überlassen bleiben. Auch in Sachsen wachen die Frauen auf. Flaig sammelt jetzt Material für eine Frauenbroschüre. — Gaye-Stettin: Kaffeeküchen für städtische Bauten sind zu empfehlen. — Weber-M.-Gladbach: Der Evangelische Frauenbund interessiert sich für die Alkoholfrage.

8. Ein Antrag Osnabrück, bei den Wirtevereinen vorstellig zu werden, daß der Trinkzwang an der Wirtstafel verschwinde, fand Annahme; desgleichen einer von Oppeln, betreffend Aushang eines antialkoholischen Plakats in den Wartesälen der Bahnhöfe. (Hierbei ward der Wunsch ausgesprochen, daß in den Abteilen der Berliner Stadtbahn-Wagen, die mancherlei Alkoholreklame bringen, für antialkoholische Aufklärung etwas getan werden möge.) Wiesbaden, vertreten durch Verwaltungsgerichtsdirektor Linz, beantragte, 1. auf dem Internationalen Kongresse für Hygiene zu Berlin die Alkoholfrage zur Verhandlung zu bringen (das ist gesichert), 2. schon jetzt beim Reichsamt des Innern betreffend Fürsorge für die Arbeiter bei der geplanten Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals vorstellig zu werden (demgemäß beschlossen). Ein Antrag Bielefeld, Frauengruppe, auf Beschleunigung des Entmündigungsverfahrens für Trinker einzuwirken, und des dortigen Bezirksvereins (Dr. Möller), die zwangsweise Überführung in Trinkerheilstätten erneut zu behandeln, soll dem Deutschen Trinkerheilstätten-Verband zur Beratung mit der Bitte um ein Gutachten überwiesen werden.

Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen in Posen!“ schloß die Versammlung.

Stubbe.

Vortragsreise von Frau A. Hoffmann, Genf.

Fast alle Gebiete der sozialen Fürsorge haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte der Frau erschlossen. Ihre Mitarbeit hat nach den verschiedensten Richtungen Erfolge gezeitigt, welche klar und deutlich erkennen lassen, daß gerade bei der Durchführung gemeinnütziger Bestrebungen und Veranstaltungen die Frau nicht länger entbehrt werden kann.

In dieser Erkenntnis ist auch der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke bestrebt, die Frauen zum Kampf gegen den Alkoholismus immer zahlreicher heranzuziehen. Es ist uns eine besondere Freude, berichten zu dürfen, welches Echo unser Ruf zur Mitarbeit bei den Frauen gefunden hat.

Bei unserer letzten Jahresversammlung in Karlsruhe sprach Frau A. Hoffmann aus Genf als Vertreterin der „Ligue des Femmes suisses contre l'alcoolisme“ zu uns über die vielseitigen und erfolgreichen Arbeiten ihres Vereins. Auf unsere dringende Bitte entschloß sich Frau Hoffmann, eine Vortragsreise durch einige Städte Deutschlands zu unternehmen. Beinahe 3 Wochen lang, vom 3. bis 22. April, war Frau Hoffmann in aufopferndster Weise für uns tätig: In 11 Städten hielt sie Vorträge über die „Wehrpflicht der Frauen im Kampfe gegen den Alkoholismus“, und zwar in Mannheim, Pforzheim, Frankfurt a. M., Posen, Bielefeld, Herne, Köln a. Rh., Dortmund, Barmen, Elberfeld und Straßburg i. Els.

Die Vorbereitung des Vortrags war durchweg mit großem Eifer, nicht überall mit dem gleichen Geschick und Erfolg, geschehen. Musterhaft wurde die Versammlung z. B. in Herne i. W. vorbereitet: Zunächst wurden den Mitgliedern des Ausschusses und des Bezirksvereins schriftliche Einladungen übersandt; in einem besonderen Schreiben wurden sodann die Geistlichen der Stadt gebeten, in Form einer Bekanntmachung von der Kanzel auf den Vortrag aufmerksam zu machen,

welcher Bitte auch gerne entsprochen wurde. Kürzere und längere Berichte wurden an die Lokalpresse eingesandt und von dieser gut verwertet. Gleichzeitig ergingen Einladungen an die Frauenvereine der Stadt, an die Ortsgruppen des Guttemplerordens, des Blauen Kreuzes und des Kreuzbündnisses. Ein „Aufruf an die Frauen von Herne und Umgegend" wurde in etwa 8000 Exemplaren den Lokalblättern beigelegt. Kurz vor dem Vortrag wurde derselbe durch eine Annonce nochmals in Erinnerung gebracht. In anderen Städten, z. B. in Barmen, wurden die Einladungen mit erfreulichem Erfolg durch Schulkinder an die Mütter übermittelt; auch wurde durch große Plakate an den Anschlagsäulen der Vortrag bekannt gegeben.

Der Vortragsabend ist dank den eindringlichen, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Ausführungen von Frau Hoffmann überall sehr gut verlaufen. Der Erfolg in den einzelnen Städten war sehr verschieden: Die größte Besuchsziffer hat Barmen aufzuweisen mit etwa 700 Frauen, sodann Straßburg i. E. mit etwa 500. Meist wurde die Versammlung so angeordnet, daß der Vorsitzende der Ortsgruppe gegen den Mißbrauch geistiger Getränke bezw. die Vertrauensperson einige Worte der Begrüßung sprach, worauf Frau Hoffmann ihren Vortrag hielt. Dieser war, wie uns sämtliche Berichte deutlich zeigen, so packend und eindrucksvoll, so für die Arbeit begeistert und begeisternd, daß eine tiefgehende Wirkung auf die Zuhörer ausgeübt wurde. An Frau Hoffmanns Ausführungen schloß sich meist noch eine Diskussion an, welche die Art der praktischen Durchführung der gegebenen Anregungen behandelte. An einzelnen Orten schlossen musikalische Darbietungen den Abend ab.

Das Ergebnis des Abends für die einzelnen Vereine war verschieden. Dies ist angesichts der Tatsache, daß die Rede von Frau Hoffmann überall mit gleicher Zustimmung und Begeisterung aufgenommen wurde und daß an allen Orten überaus fleißig vorgearbeitet wurde, nur so zu erklären, daß die Vorbereitung nicht überall gleich praktisch und zweckentsprechend gemacht und der Abend selbst nicht gleich energisch ausgenützt wurde. Unsere jüngeren Gruppen können hier noch manches zu ihrer eigenen Erleichterung lernen. An fast allen Orten wurde eine größere Zahl neuer Mitglieder, besonders Frauen, gewonnen. Die Vorsitzenden der Frauenvereine erklärten sich bereit, Einzeichenlisten unseres Vereins unter ihren Mitgliedern zirkulieren zu lassen und uns die besonders für die Alkoholfrage interessierten Damen zu nennen. An anderen Orten wurden praktische Maßnahmen angeregt und beschlossen, so z. B. in Posen, wo Kaffeewagen und Kaffeeküchen eingeführt werden sollen. In Frankfurt a. M., Barmen und Straßburg trat sofort eine Kommission von Damen zusammen, welche sich bereit erklärte, die Gründung einer Frauengruppe gegen den Mißbrauch geistiger Getränke energisch anzufassen. In Mannheim wurde die längst geplante Frauengruppe gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zum Abschluß gebracht.

Sehr erfreulich ist, daß unsere Vertrauenspersonen in den einzelnen Städten der Nacharbeit der Versammlung die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Die einen beabsichtigen, kurze Zeit nach der Versammlung eine Besprechung derjenigen Damen zu veranstalten, welche zur Mitarbeit gewonnen werden können; die andern wollen die betreffenden Persönlichkeiten durch Anschreiben gewinnen, wieder andere durch Zirkulation von Einzeichenlisten usw. Es ist begründete Hoffnung, daß wir in den nächsten Wochen und Monaten einige neue selbständige Frauengruppen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke unter uns begrüßen dürfen.

Mit dem herzlichen Dank an Frau Hoffmann für die unserem Verein in selbstlosester Weise gebrachten Opfer und an die Männer und Frauen in Stadt und Land, welche uns bei der Durchführung dieses Planes hilfsbereite Hand geliehen haben und noch weiterhin leihen werden, verbinden wir den Wunsch und die Hoffnung, daß die ausgestreuten Samenkörner recht viele Frucht bringen mögen. Wir setzen in unsere Freunde das Vertrauen, daß sie das angefangene Werk durchführen — mit den Frauen — für die Frauen! **Hedwig Haist.**

Ein bedeutsames Vorgehen

des württembergischen Ministeriums des Innern gegenüber Wirtschaftskonzessionen.

Das württembergische Ministerium des Innern hat unter dem 20. März einen sehr bemerkenswerten Erlaß betr. die Wirtschaften hinausgegeben.

Das Ministerium hatte im Jahre 1905 Erhebungen über die Zahl der Wirtschaftsbetriebe in allen Gemeinden des Landes nach dem Stand vom 1. April 1905, sowie über den Anfall und die Behandlung der Wirtschaftsgesuche in den Jahren 1902—1904 angestellt und die Oberämter und Kreisregierungen zu Äußerungen über ihre Wahrnehmungen auf den hauptsächlichsten Gebieten des Wirtschaftswesens veranlaßt. Über das Ergebnis berichtet in einer im amtlichen Auftrag veröffentlichten privaten Abhandlung Oberamtmann Dr. Hofacker-Stuttgart im Amtsblatt des Ministeriums des Innern Nr. 10 (Sonderabdruck). Die Zahl der Wirtschaften hat sich zwar im Verhältnis zur Bevölkerung vermindert, indem die Verhältniszahl sich von 1 : 129 im Jahr 1885 auf 1 : 145 verbessert hat. Indessen fällt auch diese scheinbare Verbesserung bei näherer Betrachtung nur auf Rechnung weniger Bezirke, namentlich der größten Städte. Besonders tritt zutage, daß Bezirke mit mehr ländlichen Verhältnissen und die kleineren Gemeinden des Landes die verhältnismäßig größte Zahl von Wirtschaften haben. (Verhältniszahl in den Gemeinden über 10000 Einwohner 1 : 160, in den Gemeinden zwischen 3000 und 10000 Einwohner 1 : 131, in den Gemeinden mit weniger als 3000 Einwohnern 1 : 135, in den sehr zahlreichen Gemeinden unter 1000 Einwohner durchschnittlich nahezu 1 : 100. Dabei sind noch nicht eingerechnet die nur vorübergehend genehmigten und die eingestellten Betriebe, die unbeständigen Weinwirtschaften der Weinbauer [552], sowie die 5666 Flaschenbierhandlungen.) Die Zahl der Kaffeebetriebe ohne Ausschank geistiger Getränke beträgt 105.

Württemberg hat nach alle dem eine ungünstigere Verhältniszahl als Preußen (1 : 194), Sachsen (1903 1 : 252), Baden (1 : 196), ja selbst als Bayern (1 : 167).

Auf Grund hiervon weist das Ministerium in seinem Erlaß darauf hin, daß in der Einschränkung der Zahl der Wirtschaften auf das Maß des Bedürfnisses in den letzten 20 Jahren nennenswerte Erfolge nicht erzielt worden sind und daß denn auch die Oberämter überwiegend, z. T. nach Anhörung der Gemeindebehörden, sich dahin geäußert haben, daß in ihren Bezirken und in einem großen Teil ihrer Gemeinden die Zahl der Wirtschaften das Bedürfnis übersteige. „Im allgemeinen“, so heißt es in dem Erlaß, „hat das Ministerium die Wahrnehmung gemacht, daß die Genehmigungsbehörden ab und zu sich von der bloßen häufigen Wiederholung eines Gesuchs beeinflussen ließen und ohne ersichtlichen Grund von eigenen früheren, auf zutreffende Erwägungsgründe gestützten Entscheidungen bei vollständiger Gleichheit der maßgebenden tatsächlichen Verhältnisse abgewichen sind, was nur zur Beeinträchtigung des Ansehens der Behörde beitragen und das Bestreben, Wirtschaftsgesuche oft zu wiederholen, steigern kann.“ Das Ministerium stellt daher für die Genehmigungsbehörden bestimmte Grundsätze zu schärferer Handhabung der Kon-

zessionsbestimmungen auf. Insbesondere soll die Bedürfnisfrage sorgfältiger und strenger gestellt und jedes veränderte Wirtschaftsgesuch — der Übergang zu anderen oder erweiterten Betriebsräumen, zu anderen Getränken, zu einer anderen Betriebsweise — einer Neuprüfung auf das Zutreffen sämtlicher gesetzlichen Voraussetzungen unterzogen werden. — Zum Schluß heißt es: „Für Belehrung über die gemeinnützigen Ziele der anzustrebenden Einschränkung des Alkoholmißbrauchs ist bei passender Gelegenheit Sorge zu tragen."

Beachtung verdient auch eine gründliche Abhandlung „Über Wirtschaftsgewerbepolizei in Württemberg", die Oberamtmann Dr. Hofacker in der „Zeitschrift für freiwillige Gerichtsbarkeit und die Gemeindeverwaltung in Württemberg" 1907 Nr. 3 und 4 veröffentlicht hat und deren Ergebnis er folgendermaßen zusammenfaßt:

„Die bisherigen Untersuchungen haben gezeigt, daß die württembergische Praxis bei ihrer Rechtsauffassung zu einer zielbewußten Handhabung der Polizei über das Wirtschaftsgewerbe nicht gelangen kann. Die Tatsachen erweisen denn auch, daß die Erfolge dem Aufwand an Tätigkeit nicht entsprechen, der auf das Wirtschaftsgewerbe gerichtet wird. . . . Notwendig ist der endgültige Bruch mit der bisherigen Auffassung, nachdem sich gezeigt hat, wie schwer sich grundsätzliche Fehler in der Praxis rächen, und der Rückgang zur ursprünglichen Einfachheit der Gewerbeordnung. Dann erscheint vor allem die Prüfung der Bedürfnisfrage nicht mehr als schwierige Rechtsfrage, sondern als eine Sache des Verständnisses tatsächlicher Vorgänge und wirtschaftlicher Zusammenhänge und des Willens der Verwaltung. Dann wird auch in Württemberg erkannt werden, welche weitreichenden Mittel die bestehenden gewerbepolizeilichen Bestimmungen der Behörde an die Hand geben, wie ungemein anpassungsfähig an den Willen der Verwaltung sie sind und es für letztere deshalb vor allem darauf ankommt, sich zielbewußt die Zwecke zu setzen, die zu verfolgen sind." Fl.

Aus unserem Verein.

Arbeitsteilung auf der Geschäftsstelle. Das gewaltige Anwachsen der Organisations- und Agitations-Arbeit des Vereins hat im Vorstand den Beschluß veranlaßt, den Versuch einer geographischen Teilung zu machen, in der Weise, daß erster Geschäftsführer Gonser Mittel- und Norddeutschland, zweiter Geschäftsführer Flaig Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothrigen übernimmt.

Der Bezirksverein Heidelberg ist unlängst durch einen Vortragsabend, über den die Presse eingehend berichtete, wieder kräftig an die Öffentlichkeit getreten. Am 8. März hielt Dr. med. Sack in der Stadthalle vor überfülltem Saal einen viel beachteten Vortrag über den Einfluß des modernen Genußlebens auf unsere Jugend, worin er neben der Alkoholgefahr auch die mit ihr meist eng verbundenen sexuellen Gefahren beleuchtete. Durch Handzettel war besonders die Jugend, vor allem die älteren Schüler der höheren Lehranstalten, dazu eingeladen worden, und diese waren auch zahlreich erschienen, großenteils mit ihren Lehrern und Direktoren. — In der sich anschließenden Generalversammlung wurde Dr. Sack zum Vorsitzenden, Lic. Stadtvikar Wielandt zum 2. Vorsitzenden gewählt. Es ist Grund zu der Hoffnung, daß der Bezirksverein einen neuen Aufschwung nehmen wird. Gerade in den Universitätsstädten, den Hochburgen der Trinksitten, liegen bedeutsame Aufgaben vor unseren Bezirksvereinen und ist es darum besonders zu wünschen, daß diese ein reges Leben entfalten.

Die Frauengruppe gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Düsseldorf entfaltet eine rege Tätigkeit. In Verbindung mit verwandten Vereinen, dem Frauen-Fürsorge-Verein, der abstinenten Frauengruppe, dem Verein für Gemeinwohl, dem Nieder-

rheinischen Lehrerinnenverein, hat sie im vergangenen Winter verschiedene Redner zu Vorträgen gewonnen: Dr. med. von den Steinen, Düsseldorf, Prof. Dr. Forel, Zürich und Direktor Dr. Peretti, Grafenberg. — — Die Zusammenarbeit unserer Frauengruppe mit den erwähnten Vereinen hat sich bis jetzt gut bewährt. Die Vereine gehen bei größeren Unternehmungen gemeinsam vor; sie arbeiten, unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit, Hand in Hand an der Lösung ihrer Aufgaben: so nimmt z. B. unsere Frauengruppe an den Arbeiten der Rechtsschutzstelle für Frauen teil, welche hauptsächlich solchen Frauen dienen will, die durch die Trunksucht ihrer Familienangehörigen in Not geraten sind. In allen Fällen, welche sich mit der Alkoholfrage berühren, erbittet und erhält die Rechtsauskunftsstelle den Rat und die Unterstützung unserer Frauengruppe. — — Als besonders wichtige Aufgabe sieht unsere Frauengruppe das Eindringen in die Lehrerkreise und in die Schule an: sie sucht durch Eingaben an die Rektoren der Volksschulen die Verteilung unserer aufklärenden Literatur an die Schüler der Volksschulen zu erreichen; sie hat zu dem wissenschaftlichen Kursus zum Studium des Alkoholismus, Berlin, Ostern 1907, eine Lehrerin delegiert, welche nicht nur den Mitgliedern, sondern auch dem Niederrheinischen Lehrerinnenverband über die Vorlesungen Bericht erstatten wird.

Nachahmenswerte Aufklärungsarbeit einer württembergischen Amtskorporation. Auf Betreiben des „Gemeinschaftlichen Oberamts" Calw, der Herren Dekan Roos und Reg.-Rat Völter, welche mit warmem Interesse dafür wirkten, hat die dortige Amtsversammlung 50 M. für Verbreitung unserer Schriften ausgesetzt. Die bezogenen Schriften — Bodes „Nachdenkliche Geschichten", Blätter zum Weitergeben und Flugblätter einschl. des Prof. Hartmannschen Mütterflugblatts — sollen an sämtliche Ortsbehörden des Bezirks gesandt und durch die Schulkinder in die Häuser gebracht werden.

Nach der Mai-Nummer 1906 der Blätter zum Weitergeben (vergleiche Mäßigkeits-Blätter Februar, Seite 30) ist fortgesetzt lebhafte Nachfrage. Nachdem die 12000 Extra-Exemplare vergriffen waren, ist kürzlich eine weitere Auflage von 5000 Stück hergestellt worden. Eignet sich besonders für Fortbildungsschulen u. dgl.!

Sonstige Mitteilungen.

Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt hielt am 20. März unter der Leitung des Vorsitzenden Herrn Staatssekretär a. D. Admiral von Hollmann ihre erste Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Oberbürgermeister Dr. Ebeling-Dessau vertrat den Standpunkt der alten Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, Generalsekretär Gonser-Berlin die Anschauungen und Wünsche der Wohlfahrtsvereine betr. Umbau und Ausbau der Zentralstelle. Die Vorschlagsliste für den Vorstand, welche von der Kommission der Vertreter der Wohlfahrtsvereine vorbereitet worden ist, wurde einstimmig angenommen.

In den Vorstand wurden gewählt:

1. seitens der Mitglieder der Zentralstelle: Dr. Adickes, Oberbürgermeister in Frankfurt a. M.; Dr. Graf Douglas in Berlin; Dr. Francke, Professor in Berlin; Dr. Hentig, Herzoglicher Staatsminister z. D. in Berlin; Dr. Hitze, Professor in Münster; von Hollmann, Staatssekretär a. D. in Berlin; von dem Knesebeck, Vize-Oberzeremonienmeister und Kammerherr in Berlin; Dr. Kühne, Oberverwaltungsgerichtsrat in Berlin; Dr. ing. von Öchelhäuser, Generaldirektor in Dessau; Dr. Pieper, Generaldirektor in M.-Gladbach; Dr. Alice Salomon in Berlin; Scheffen, Pastor, Geschäftsführer des Zentralausschusses für innere Mission in Berlin; Dr. Schmidtmann, Geheimer Obermedizinalrat in Berlin; Dr. von Strauß und

Torney, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat, Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts in Berlin; Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach; Dr. Witlenstein, Kommerzienrat in Barmen;
2. seitens der Regierung: Koch, Geheimer Ober-Regierungsrat, Berlin; Aschenborn, Geheimer Ober-Postrat, Berlin; Harms, Wirklicher Geheimer Admiralitätsrat, Berlin; Dr. Thiel, Wirkl. Geh. Rat, Ministerialdirektor, Berlin; Frick, Geheimer Oberregierungsrat, Berlin; Dr. Dietrich, Geheimer Ober-Medizinalrat, Berlin; Dr. Drews, Geheimer Regierungsrat, Berlin; Altmann, Oberregierungsrat, Berlin.

Die Wanderausstellung über den Alkoholismus in Straßburg i. E., vom Bezirksverein zusammen mit den dortigen Abstinenzvereinen unter kräftiger Unterstützung seitens der Stadt und der Armenverwaltung für die Zeit vom 21. April bis 19. Mai veranstaltet, wurde am 21. April in Anwesenheit des Kaiserl. Statthalters mit seiner persönlichen Umgebung, des kommandierenden Generals, des Gouverneurs, des Kommandanten und anderer hoher Offiziere, des Präsidenten der Generaldirektion der Eisenbahnen, des Bürgermeisters und vieler Mitglieder anderer Behörden, sowie eines großen Publikums aus allen Kreisen eröffnet. In dem festlich geschmückten Vorraum, in welchem die Stadt das Zwillersche Bild „Die Gewissensbisse eines Trunkenbolds" hatte aufhängen lassen, begrüßte Reg.-Rat Ammann die Besucher in warmherziger Ansprache. Der Fürst-Statthalter zeigte an den ausgestellten Präparaten, Abbildungen, statistischen Tabellen usf. lebhaftes Interesse. Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat u. a. die Ausrüstung einer ihrer vielen Ausgabestellen ausgestellt, in denen die Bediensteten bei Tag und Nacht alkoholfreie Getränke zu sehr billigen Preisen erhalten können und von denen eifrig Gebrauch gemacht wird. Von den Truppenteilen, Schulen und Vereinen der Stadt ist ein sehr zahlreicher Besuch zu erwarten.

Eine kurze orientierende Broschüre über das Material der Ausstellung, „Skizzen zur Alkoholfrage", ist zum Preis von 20 Pf. vom Ausstellungsleiter, Dr. Eggers, Bremen, Komturstr. 2, zu beziehen

Bei der Beratung des Kolonialetats in der Budgetkommission des Reichstags am 26. v. M. erklärte Abg. Erzberger (Z.): beim Etat für Togo den neuen Zolltarif von 1905 für viel zu niedrig (übereinstimmend mit der Eingabe des Deutschen Vereins im Anschluß an die Karlsruher Verhandlungen). Nirgends sei der Alkoholkonsum so groß wie in Togo. Der Alkoholverbrauch bei Gerichtsverhandlungen müsse strengstens verboten werden. Kolonialdirektor Dernburg bemerkte, die Alkoholfrage müsse vorsichtig geregelt werden, damit man nicht den Schmuggel fördere, ohne den Konsum zu vermindern. Abg. Dr. Arendt (R.-P.): Er habe in Togo den Reichsadler nur an den Verkaufsstellen für Schnaps gesehen; das sei beschämend. Abg. Freih. von Richthofen (dkons.) bittet, den Gouverneur zu ersuchen, dem nächsten Etatsentwurf eine Denkschrift beizulegen über die Verhinderung des Alkoholkonsums durch Zölle und Steuern. Der Kolonialdirektor sagt dies zu.

Bei der Beratung des Eisenbahnetats im Preußischen Abgeordnetenhaus am 11. März gab der Abg. Prof. Dr. Faßbender einige wichtige antialkoholische Anregungen. Bei dem engen Zusammenhang einer guten Ernährung mit der Nüchternheit des Personals sollten die Eisenbahnbetriebswerkstätten Kochkisten zum Mitnehmen des Essens zum Selbstkostenpreis an das Zugpersonal abgeben. Sodann möge der Herr Minister Vorsorge treffen, daß die Speisewagenverwaltungen der D-Züge dem Zugpersonal billiges Essen verabreichen lassen. Sonst griffen die Leute zur Beruhigung des Magens zum Alkohol. Statt der oft wenig bekömmlichen Limonaden sollten womöglich die Hausväter der Übernachtungslokale Mineralwasser aus den staatlichen Mineralquellen zu billigem Preis an das Personal abgeben.

Auf Veranlassung Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Meiningen, der, wie bekannt, der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs sein besonderes Interesse zuwendet und, wie wir s. Zt. mitteilen konnten, die Arbeit unseres Vereins mit einem hohen Jahresbeitrag unterstützt, hat unlängst Frau Trygg-Helenius aus Helsingfors wieder eine Reihe von Vorträgen in Hildburghausen, Saalfeld und Sonneberg gehalten über das Thema: Warum treiben wir in den Schulen Abstinenzunterricht? Sie sprach vor Lehrern und Lehrerinnen, Eltern und Schulfreunden.

Möchte das Beispiel der Frau Trygg-Helenius, die sich in edler Begeisterung in den Dienst der Antialkoholbewegung gestellt hat, viele deutsche Frauen, die sich in die deutschen Anschauungen und Verhältnisse noch leichter hineinversetzen können, zur Nacheiferung ermuntern!

Zu den Städten mit organisierter Trinkerfürsorge hat sich auf Betreiben des Armendezernenten und Mitglieds unseres Verwaltungsausschusses, Stadtrat Kappelmann, auf 1. April Erfurt gesellt. Die Fürsorgestelle versandte ein gedrucktes Rundschreiben, welches über die Fragen Aufschluß gibt: Was die Trinkerfürsorge nicht will, was sie will und wie sie helfen will. Sie verfügt bereits über einen Stab von 35 Helfern und Helferinnen, für die gedruckte kurze Fingerzeige ausgegeben sind. — Trinkerfürsorge besteht jetzt in Barmen, Bielefeld, Bromberg, Dortmund, Erfurt, Harburg, Herford, Kolberg; geplant ist sie in Berlin, Oldenburg, Posen u. a. Orten.

Marine und Alkohol. I. Als Wahrzeichen der regen Teilnahme der Marinekreise an der Alkoholfrage führen wir an, daß der Jahrgang 1906 der „Marine-Rundschau“ (Berlin bei Mittler & Sohn) 2 diesbezügliche lehrreiche Aufsätze bringt. In Heft 2 „Über Mittel zur Lösung der Alkoholfrage in der Marine“ (von Gl.) werden als erfolgreiche Mittel zur Bekämpfung des Alkoholgenusses in der Marine angeführt: a. Beispiel und Belehrung. b. Einführung von Ersatzgenußmitteln. c. Einwirkung auf anderweitige bessere Verwendung der Freiheit (hierbei besonders Sportpflege und gute Lektüre empfohlen). In H. 6, „Seekrieg und Alkohol“, kommt Marinestabsarzt Dr. Stephan auf Grund der Kräpelinschen und verwandter Untersuchungen, welche durch Schießversuche bestätigt sind, dazu, die Forderung zu stellen: In mobilen Schiffen ist in den heimischen Gewässern das Mitführen von Alkohol verboten (ausgenommen ist ein geringer Vorrat als Arznei). Im Auslande ist aller Alkohol während des mobilen Zustandes in Lasten zu verschließen, die erst nach ausgesprochener Demobilmachung wieder geöffnet werden dürfen. Denn in einem Seekriege kommt es nicht auf ein kritikloses Draufgehen, sondern auf nüchternes Rechnen an. — II. Der Marinealkoholgegnerbund zu Kiel ist reorganisiert, hält Sonnabendlich Zusammenkünfte im Seemannshaus der Marine und veranstaltete im Laufe des Winters mehrere Vortragsabende mit bekannten Rednern. St.

***Warum Chicago seine Schankkonzessionssteuer erhöht hat.** Die Stadt Chicago hat neuerdings für jede Konzession zur Eröffnung einer Schankstelle für geistige Getränke eine Gebühr von 1000 Doll. (4200 ℳ) festgesetzt und ist damit dem Beispiel anderer nordamerikanischer Städte, die ebenfalls nicht in Temperenzstaaten liegen, nachgefolgt. (In den Temperenzstaaten ist der Ausschank von Spirituosen überhaupt verboten.) Während Chicago sich sonst in seiner städtischen Politik von dem Beispiel anderer Städte sehr wenig beeinflussen läßt, gab hier die Statistik, namentlich die New-Yorks den Ausschlag. Dieses hat nämlich auf 400 Einwohner eine Schankstätte, Chicago schon auf 243 Einwohner. Dementsprechend stellte sich auch das Verhältnis der Verbrechen in den beiden Städten im Januar und Februar d. J.: Chicago mit seiner viel geringeren Einwohnerzahl wies 22 Mordtaten, 840 Einbrüche und 216 Raubanfälle auf, während das mindestens $1\frac{1}{2}$ mal so bevölkerte New-York nur (!) 18 Mordtaten, 400 Einbrüche und 20 Raubanfälle in diesen zwei Monaten zu verzeichnen hatte. Wieder eine neue Illustration des bekannten Zusammen-

hangs zwischen der Erleichterung des Alkoholgenusses und der Häufung der Verbrechen. Chicago hofft, durch die Erhöhung seiner Konzessionssteuer ein günstigeres Resultat seiner Kriminalstatistik zu erhalten, um so mehr, da die durch jene Erhöhung erzielte Mehreinnahme zur Vermehrung des Polizeipersonals verwendet werden soll.

***Wie sich Milch und Bierverbrauch in einer Großstadt zu einander stellen,** zeigt ein auf amtlichen Ermittlungen fußender Bericht der Sozialkorrespondenz, des Organs des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. Während die Milch als ideales Nahrungsmittel gelten kann, so ist der Alkohol bekanntlich die Ursache vieler schweren Krankheiten. Es wäre daher nur zu wünschen, daß die Milch auch in der Tat als Volksgenußmittel eine überlegene Stellung gegenüber dem Alkohol einnähme. Das trifft aber lange nicht immer zu, vor allem in der Großstadt. Als Beispiel kann Dresden dienen, wo seit Jahren eine erfolgreiche Mäßigkeitsbewegung besteht. Dennoch überwiegt hier der Verbrauch von Alkohol noch beträchtlich den der Milch. So kommen auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1895 106 l Milch und 234 l Bier, 1901 113,5 l Milch und 205 l Bier, 1902 120 l Milch und 189 l Bier, 1903 ? l Milch und 184 l Bier Vom Milchverbrauch sind noch etwa 6 Prozent in Abzug zu bringen für kondensierte und nach der Umgegend Dresdens wieder ausgeführte Milch. Trotz dieser notwendigen Einschränkung der Zahlen ergibt sich immerhin ein verhältnismäßig starkes Ansteigen des Milchverbrauchs, den man heute im Jahre auf 125 l für den Kopf schätzen kann. Er bleibt jedoch noch erheblich hinter dem Verbrauch von Bier, 184 l pro Kopf und Jahr, zurück. Immerhin sieht man aus diesen Zahlen, daß sie einander näher rücken. Auch in anderen Städten dürfte ein gleiches, wenn nicht noch ärgeres Mißverhältnis im Verbrauch von Milch und Bier bestehen. Darauf hinzuarbeiten, daß die Milch bald dem Bier vorauskommt, ist eine ebenso dringende, wie dankbare Aufgabe gesundheitlicher Volkserziehung.

***Gefährliche Körperverletzungen in Deutschland.** Nach dem neuesten, eben erschienenen Bande der Deutschen Kriminalstatistik für das Jahr 1902 (Statistik des Deutschen Reichs Bd. 155, II S. 34) ist die Zahl der gefährlichen Körperverletzungen noch immer in starker Zunahme begriffen. Es ist dies jetzt neben dem Diebstahl die am häufigsten vorkommende Straftat. Die Verurteilenziffern für das Reich lauten im Durchschnitt von je 5 Jahren, auf 100000 Strafmündige berechnet:

1883—1887 = 153
1888—1892 — 173
1893—1897 = 219
1898—1902 = 239.

Die Zunahme vom ersten Jahrfünft zum letzten Jahrfünft beträgt 56%, also mehr als die Hälfte. Eine noch erschreckendere Steigerung ergibt sich, wenn man das erste Jahr 1882, wo nur 121 gefährliche Körperverletzungen (auf 100000) gezählt wurden, mit dem Jahre 1901 vergleicht, wo die Zahl 250 betrug; das ist eine Zunahme von über 100%. Daß an dieser horrenden Zunahme nicht die Ausdehnung des Begriffs der gefährlichen Körperverletzung auch auf solche Körperverletzungen, die früher als leichte bestraft wurden, also nicht eine große Strenge des Gesetzes in wesentlichem Maße beteiligt ist, zeigt der Umstand, daß auch die leichten Körperverletzungen ganz bedeutend zugenommen haben, wenn auch nicht so stark wie die schweren.

Was nun die geographische Verteilung der gefährlichen Körperverletzung betrifft, so hat die Pfalz die bei weitem größte Verurteilenziffer mit 633 (immer auf 100000 Strafmündige) oder 265% vom Reichsdurchschnitt, dann kommt Niederbayern mit 565 oder 236%, Mannheim mit 481 oder 201% und Oppeln mit 473 oder 198% des Reichsdurchschnitts. In der Kriminalstatistik wird in Hinsicht auf dieses außerordentliche Überwiegen der gefähr-

lichen Körperverletzungen der genannten Landesteile betont, daß es nahe liegt, dabei an einen Einfluß des Alkohols zu denken. „Die Straftat", so heißt es, „ist häufig in den östlichen Grenzgebieten des Reichs, in welchen der Branntwein am meisten zu Hause ist, noch mehr in Bayern, das durch sein Bier berühmt ist, vollends in der durch reichlichen und billigen Wein ausgezeichneten Pfalz, auch in anderen Ufergebieten des Rheins."

Für das Jahr 1902 ist, und zwar unter bedeutenden Mühen und Kosten, wie bemerkt wird zum ersten Mal „ausgezählt worden, in welchem Maße gefährliche Körperverletzungen, an Sonn-, und Feiertagen begangen werden, da die Arbeitsruhe und sonntäglichen Vergnügungen erfahrungsgemäß zum Mißbrauch des Alkohols am meisten Veranlassung geben." Es existierten bisher über diesen Punkt bereits zahlreiche kleine Statistiken aus einzelnen Orten, die alle eine furchtbare Häufung dieses Übels an diesem Tage, aber auch an dem vorangehenden Tage (Sonnabend) und dem folgenden (Montag) ergaben, an welchen ja auch erfahrungsgemäß mehr getrunken wird als sonst. So hatten die Körperverletzungen am Sonntag begangen nach Prof. Aschaffenburg: in Worms unter 254 Verurteilten 35,1 %, in Heidelberg von 261 Verurteilten 47,5 %, in Zürich nach Lang unter 141 Verurteilten 42,6 %, in Wien nach Löffler von 228 Verurteilten 30 %. Aber das Material, welches in diesen Statistiken bearbeitet ist, ist ja ganz minimal gegenüber dem umfassenden Material des Kais. Statistischen Amts zu Berlin, welches sich auf 97376 wegen gefährlicher Körperverletzung Verurteilte erstreckt. Von diesen hatten, wie die mühevolle Untersuchung ergab, 34652 oder 35,6 %, d. h. mehr als der dritte Teil, die Tat an einem Sonn- oder Feiertage, 69543 an Werktagen begangen, während bei 2181 der Tag der Tat nicht mehr zu ermitteln war. Auf einen Werktag entfielen 198, auf einen Sonn- oder Feiertag aber 578 gefährliche Körperverletzungen oder dreimal so viel. „Das Ergebnis würde sich", wie das Stat Amt direkt betont, „noch mehr zu Gunsten des Werktages resp. zu Ungunsten der Sonn- und Feiertage verschieben, wenn auch die besonderen Feiertage der einzelnen Staaten und Landesteile oder gar örtliche Festtage und Veranstaltungen hätten in Berücksichtigung gezogen werden können." Und der Sonntag würde verhältnismäßig noch ungünstiger dastehen, wenn die auch ziemlich stark belasteten Sonnabende und Montage aus der Berechnung ausgeschaltet würden. Jedenfalls weist die außerordentliche Häufung der gefährlichen Körperverletzungen an Sonn- und Feiertagen auf den unheilvollen Einfluß hin, den der Alkoholmißbrauch auf die Ausübung der Rohheitsdelikte hat, ein Einfluß, der ja auch durch die Statistik genügend erhärtet ist, wonach mindestens 80 % aller gefährlichen Körperverletzungen in der Trunkenheit ausgeführt werden. Aber Geh. Reg.-Rat Krohne behauptet sogar nach seinen Erfahrungen, daß einfache und gefährliche Körperverletzungen sämtlich auf den Alkohol zurückzuführen seien. Jedenfalls kann es keinem Zweifel unterliegen, daß an der gewaltigen Zunahme der gefährlichen Körperverletzungen (wie der Personendelikte überhaupt) die wachsende Ausbreitung des Alkoholismus in erster Linie beteiligt ist. Hoppe.

***Interessante Mitteilungen über schwachbegabte Kinder** machte in dem naturwissenschaftlich-medizinischen Verein zu Straßburg Dr. Schlesinger (Sitzung vom 30. November 1906). Bei 30 v. H. dieser Kinder stand der Schwachsinn mit Trunksucht der Eltern, vorwiegend der Väter, in ursächlichem Zusammenhang. Die Trinkerkinder sind nicht selten ausgezeichnet durch besonders mangelhafte Konstitution, Neigung zu auffallenden nervösen Zuständen, Konvulsionen und zu psychischer Erregung. Dr. Fl.

***Die Erblichkeit der Trunksucht.** Zwei holländische Gelehrte, G. Heymanns und E. Wiersma, haben, um über die Erblichkeit der verschiedensten seelischen Eigenschaften und Gewohnheiten Aufschluß zu bekommen, eine Massenuntersuchung durch Fragebogen angestellt, die 90 Fragen enthielten, an alle (etwa 3000) holländischen Ärzte und einige andere Personen geschickt wurden und von mehr als 400 sorgfältig beantwortet wurden. So wurde

über 437 Familien mit 1541 Kindern Material gesammelt. Eine der Fragen betraf die Erblichkeit alkoholischer Gewohnheiten. Sie lautete: „Ist die betreffende Person ein Trunkenbold oder eine, die regelmäßig oder dann und wann oder nie alkoholische Getränke zu sich nimmt?"

Die Ergebnisse sind in folgender Tabelle zusammengestellt, wobei die Trunkenbolde und regelmäßigen Trinker als überwiegende Trinker, diejenigen, die dann und wann oder nie alkoholische Getränke zu sich nehmen, als überwiegende Nichttrinker gezählt sind.

Eltern	Kinder			
	Trunkenbolde	regelmäßig trinkend	dann u. wann trinkend	Nichttrinker
überwiegend Trinker	2%	23%	35%	12%
durchschnittlich unsicher	1%	19%	49%	17%
überwiegend Nichttrinker	0%	7%	56%	23%

In den Familien also, wo die Eltern überwiegend Trinker sind, ist auch die Prozentzahl der Kinder, die Trunkenbolde oder regelmäßige Trinker sind, weitaus am größten, während sie in den Familien, wo die Eltern als durchschnittlich unsicher zu bezeichnen sind, wesentlich geringer und in den Familien, wo die Eltern überwiegend Nichttrinker sind, am geringsten ist. Umgekehrt nimmt die Prozentzahl der dann und wann und der überhaupt nicht trinkenden Kinder von den Familien der Trinker zu denen der Nichttrinker beträchtlich zu.

Was die Familien anlangt, wo der Vater mehr trinkt als die Mutter, und diejenigen, wo die Mutter mehr trinkt als der Vater, so ergab sich bezüglich der Söhne und Töchter folgendes:

	von den Söhnen			
	Trunkenbolde	regelmäßig trinkend	dann u. wann trinkend	Nichttrinker
Vater mehr Trinker	2%	27%	56%	8%
Mutter mehr Trinker	1%	13%	43%	13%

	von den Töchtern			
	Trunkenbolde	regelmäßig trinkend	dann u. wann trinkend	Nichttrinker
Vater mehr Trinker	0%	3%	24%	37%
Mutter mehr Trinker	0%	0%	26%	10%

Es ergibt sich also bei den Söhnen eine gleichgeschlechtliche Erblichkeit; bei den Töchtern ist die Sache unsicher. —pp—

***Ist Trunksucht ein Leiden oder ein Laster?** In wieweit liegt persönliche Verschuldung vor? — Über diese Frage wird zur Zeit in den Reihen der Mediziner, Juristen und Ethiker viel gesprochen und geschrieben. Von der Entscheidung der Frage hängt die Behandlung der Trunksüchtigen ab. Einen wertvollen Beitrag zur Frage liefert das soeben in 3. Auflage bei Cotta-Stuttgart erschienene Werk des bekannten Nationalökonomen Roscher „System der Armenpflege und Armenpolitik", 1906, ergänzt von Chr. Blumko, mit folgenden bemerkenswerten Ausführungen:

„Die Behandlung der Trinker hat in dem Augenblick eine gründliche Änderung erfahren, als man aufhörte, einzig die Verschuldung zu beachten und durch Härte zu bessern: man lernte, daß Trunksucht ebenso sehr ein Leiden als ein Laster ist und daß man selbstverschuldete Trunksucht durch zweckmäßige Behandlung in einer Anstalt moderner Art, vor allem durch völlige Enthaltsamkeit heilen könne. Mit dieser Möglichkeit des Heilens entfiel für die Unterstützung von Trinkern die große Bedeutung des Verschuldens. Welchen Schaden hat hier nicht die sittliche oder moralische Erwägung gestiftet, die da meinte, es gehöre zur sittlichen Freiheit, geistige Getränke mäßig genießen zu können und die daher im Interesse der sogenannten wahren Sittlichkeit die Trinker zu mäßigem Genuß erziehen wollte und damit zahllose Unglückliche immer von neuem der Trunksucht in die Arme trieb! Und

wievielen bedürftigen Familien haben die Guttemplerorden, das Blaue Kreuz, die katholischen Mäßigkeitsbruderschaften geholfen, weil sie nicht auf Schuld oder Unschuld der Armen sahen, sondern nur darauf, ob sie ihnen helfen konnten! Die Tätigkeit dieser Gesellschaften ist zugleich ein schönes Beispiel, wieviel wirksame Armenpflege möglich ist, auch ohne daß irgend welche direkte Unterstützungen gewährt werden." —pp—

***Austräger, Briefträger, Postboten, Bedienstete** der verschiedensten Art werden vielfach zu Trinkern herangezogen, indem man ihnen in wohlgemeinter, aber gedankenloser Weise Alkoholika verabreicht. Man ladet durch Beteiligung an solchen Gepflogenheiten oft unbewußt eine große Verantwortung auf sich. Sehr zweckentsprechend und auch im Blick auf andere Berufe beherzigenswert ist darum nachstehende Veröffentlichung des Postamts Landsberg a. W.: Es sei vielfach üblich, besonders auf dem Lande, dem Briefträger als Erkenntlichkeit ein Schnäpschen vorzusetzen. Man möge doch dabei bedenken, daß solche „Wohltat", wenn sie von jedem Briefempfänger oder auch nur von mehreren erwiesen werde, die Briefträger an den Branntweingenuß gewöhne und die braven Männer schließlich zu Gewohnheitstrinkern mache. Die Erfahrung lehre, daß diese traurige Folge nicht selten eintrete, und von da bis zur Dienstentlassung sei nur ein kurzer Schritt. Diese Mahnung ist zugleich ein erfreuliches Zeichen davon, wie sich mehr und mehr die Behörden mit Verständnis daran machen, die eigentlichen Ursachen des Trinkens ihrer Beamten zu ergründen und für Abhilfe zu sorgen.

***Wie groß ist die Zahl der Gast- und Schankwirtschaften in Preußen?** Nach der „Statist. Koresp." betrug ihre Zahl einschl. der Kleinhandlungen mit Branntwein oder Spiritus im Jahre 1905 überhaupt 202 243, ständige 186 914; hiervon entfiel etwas über die Hälfte auf die Städte. Im Stadtkreis Berlin waren es 15 115. Die ausschließlich alkoholfreien Wirtschaften beliefen sich auf 7 077 = 3,4 Prozent.

Von Interesse ist die Zahl der Betriebsstätten im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Es kam auf 194 — in den Städten auf 169, in Berlin speziell schon auf 129, auf dem Lande auf 221 Personen eine ständige Wirtschaft mit Ausschank geistiger Getränke wogegen eine solche mit ausschließlichem Ausschank nichtgeistiger Getränke auf 5434 bezw. 3529 (Städte) und 9680 (Land) Bewohner kam. Die alkoholfreien Wirtschaften sind also noch nicht sehr zahlreich.

***Die deutsche Branntweinbrennerei** hat im Betriebsjahr 1905/06 nach den Vierteljahrsheften zu Statistik des Deutschen Reiches (1907, 1. Heft) die enorme Höhe von 4 376 695 hl erreicht. Die Branntweinerzeugung übertrifft damit nicht nur die vorjährige um 589 245 hl Alkohol, sondern sie übertrifft auch die bisher unerreichte Produktion des Jahres 1901/02 noch um 137 787 hl. Das Gesamtergebnis wäre zweifellos noch größer gewesen, wenn nicht die vom Bundesrat unterm 7. Dezember 1905 beschlossene Kontingentsminderung (7,5 v. H.) und die Produktionsbindung durch die Spirituszentrale einschränkend gewirkt hätte. Im Gegensatz zu den vorjährigen Betriebsergebnissen kommt die Mehrerzeugung ganz auf den Anteil der Kartoffelbrennereien, während die Getreide- u. a. Brennereien einen nicht unerheblichen Rückgang zu verzeichnen hatten. (Die Ursache dieses Umschwungs liegt allein in der außergewöhnlich reichlichen Kartoffelernte des Jahres 1905.) Immerhin wurden noch an Getreide und sonstigen mehligen Stoffen 410 686 Tonnen in Branntwein umgesetzt. Erfreulich ist, daß der steuerfreie Verbrauch von Branntwein zu gewerblichen Zwecken eine wesentliche Zunahme zeigt. Zur steuerfreien Verwendung wurden im ganzen abgelassen 1 477 354 hl Alkohol (seit 1896/97 mit 867 458 hl stetige Zunahme), das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 78 868 hl. Der Preis des zu motorischen Zwecken abgegebenen denaturierten Branntweins wurde Mitte Juli auf 20 Mk. p. hl herabgesetzt. Im Interesse des Volkswohls wäre dringend zu wünschen, daß die Verwendung des

Branntweins zu Trinkzwecken immer mehr zugunsten des Verbrauchs zu gewerblichen Zwecken zurückträte, sowie daß das neu auf die Bahn gekommene Verfahren der Kartoffeltrocknung kräftig fortschreite, welches die Kartoffel ihrer natürlichen Bestimmung zu Nahrungs- und Futterzwecken — in letzterer Beziehung weiter zur Fleischgewinnung — zurückgeben will.

***Aus der Tübinger Universitätsklinik,** deren Leiter Professor Romberg eine Autorität auf dem Gebiete der Herzkrankheiten ist, erschien in Nr. 2, 1907, der Münchener mediz. Wochenschrift eine interessante Abhandlung „Über den Einfluß des Biertrinkens und Fechtens auf das Herz junger Leute. Der Verfasser, Dr. Bingel, hat an Studenten systematische Untersuchungen angestellt, die sich über 3 Semester Aktivität erstrecken. Etwa 3—4 Liter Bier war das Gewohnheitsquantum. Unter den 48 Untersuchten wiesen 32 (16 in schwererem, 16 in leichterem Grade) die sog. „juvenile" Arteriosklerose (Wandverdickung der Blutgefäße) auf. Im allgemeinen hielten die Herzen die 3 Semester ohne nennenswerten Schaden aus, aber nur — wenn sie vorher vollkommen gesund, nicht durch Krankheiten schon widerstandsloser waren. Solche schwache und noch mehr die Fettherzen erlagen den Anforderungen des Fecht- und vor allem des Biersports. Auch mit Bezug auf gesunde Herzen sagt Dr. B.: „Meine Beobachtungen lassen aber keinen Schluß darüber zu, ob ein Herz, das ein ausgiebiges Studentenleben hinter sich hat, nicht früher und leichter versagt, als ein anderes, das solchen Einflüssen nicht ausgesetzt war. Von großer Bedeutung ist es natürlich, ob die Lebensführung der ersten Studentenjahre über die übliche Zeit fortgesetzt wird." Dr. Fl.

***Alkohol und Lebensversicherung.** Bekanntlich haben die großen englischen Lebensversicherungsgesellschaften besondere Abteilungen für Enthaltsame und Nichtenthaltsame. Die neuesten Erfahrungen ergeben in Übereinstimmung mit den früheren Resultaten folgendes:

Bei der großen United Kingdom Temperance and General Provident-Association waren von 1901—1905 in der Abteilung der Abstinenten 2021 Todesfälle erwartet, aber nur 1456 = 72,04 % eingetreten, während in der allgemeinen Abteilung (der Nichtenthaltsamen) von 2221 erwarteten Todesfällen 1961 = 88,29 %, also um 16 % mehr eingetreten waren. In der Sceptre Life Association waren in den 22 Jahren von 1884—1905 in der Abstinenten-Abteilung von 1672 erwarteten Todesfällen 907 = 54,25 %, in der allgemeinen Abteilung (vorzugsweise Pfarrer) von 2113 erwarteten Todesfällen 79,53 %, also 25 % mehr eingetreten. In der Abstainers and General Office betrug von 1884 — 1905 die Prozentzahl der eingetretenen Todesfälle bei den Abstinenten sogar nur 47,4 %.

—pp—

***Zwei internationale Wettkämpfe im Geh- und Laufsport** werden demnächst unter Zustimmung der deutschen Sportbehörde für Athletik von dem hervorragenden Berliner Sportklub „Marathon" veranstaltet werden: ein Dauermarsch „Rund um Berlin" von 220 km (die längste bis jetzt dagewesene Dauermarschstrecke) zu Pfingsten und ein „Marathonauf" von 40 km am 5. Mai. Zum Rennausschuß zählen u. a. die beiden bekannten abstinenten Sportsleute Karl Mann und W. Kaiser. Im Ehrenausschuß werden zahlreiche namhafte Sportsleute und Sportsfreunde aller Kulturländer vertreten sein. Bereits sind fünf wertvolle Sonderpreise gestiftet. Besonderes Interesse erregt der von Geheimrat Prof. Dr. Zuntz, dem Direktor des Preußischen tierphysiologischen Instituts, ausgegebene Frage-

bogen für die Teilnehmer. Er enthält auch eine Anzahl Fragen über die Lebensweise hinsichtlich des Alkohols. Man ist, namentlich in Ärztekreisen, auf die Resultate dieser beiden Sportereignisse gespannt, denn zum ersten Mal wird hier die Lebensweise der Wettkämpfer statistisch für die Lösung noch umstrittener Probleme der Physiologie, speziell der Alkoholfrage verwertet werden.

***Eine bedeutsame Audienz in Sachen der Bekämpfung des Alkoholismus** gab vor kurzem der französische Ministerpräsident Clémenceau den Mitgliedern der Antialkohol-Gruppen des Senats und der Kammer. In beiden parlamentarischen Körperschaften haben sich Vertreter aller Parteien, nicht zum wenigsten der sozialistischen, zu Kommissionen zusammengeschlossen, die auf Eindämmung der Alkoholschäden durch gesetzgeberische Maßnahmen nach norwegischem Muster hinarbeiten werden. Die Delegierten überreichten Herrn Clémenceau ein Schriftstück, in dem sie unter eingehender Begründung die möglichst baldige Erledigung der Gesetzentwürfe betr. die Einschränkung der Schanklokale und das Verbot des Absinths fordern, die nach Lage der Dinge nicht länger hinausgeschoben werden könnten. Bis zu dieser gründlichen Reform verlangten sie strengere Anwendung der bereits bestehenden Gesetze. Der Ministerpräsident versprach den Delegierten, ihre Bemühungen nach jeder Richtung zu unterstützen.

Absinthverbot in der Schweiz. Bei der Volksabstimmung im Kanton Genf wurde das Gesetz, welches den Kleinverkauf von Absinth im ganzen Kanton verbietet, mit 7895 gegen 7173 Stimmen angenommen. Das Absinthverbot erstreckt sich nunmehr auf die beiden Kantone Waadt und Genf.

In England und Wales ist man auf dem Wege, durch eine gesetzliche Neuregelung des Konzessionswesens den Versuch zu einer großzügigen und bis zu einem gewissen Grad abschließenden Lösung der Alkoholfrage auf gesetzlichem Wege zu machen. Die „Temperenzreform" ist einer der wichtigsten Punkte im Programm der gegenwärtigen Regierung, und das Versprechen des Premierministers, in dieser Tagung des Parlaments in umfassender Weise die ganze Frage zu behandeln, hat diese in den Vordergrund der Diskussion gerückt. Im Blick hierauf entfaltet der im November 1905 gegründete Temperenz-Gesetzgebungs-Bund („Temperance Legislation League"), eine der jüngsten Temperenzorganisationen, eine außerordentlich energische und ausgedehnte Tätigkeit. Er genießt die Unterstützung einer großen Menge hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Sein Ehrenpräsident ist Lord Peel, der frühere Präsident des Unterhauses und Vorsitzende der Schankgesetz-Kommission von 1899, sein Vorsitzender Sir Whitaker. Die bekannten Doppelautoren (Sherwell und Rowntree) nehmen eine angesehene Stelle in ihm ein, und gegen 50 Bischöfe gehören ihm an. Der Bund, der trotz des Widerspruchs von links (Alkohol-Interessenten) und von rechts (radikalere Richtung) ein rasches, mächtiges Wachstum zu verzeichnen hat, hat zum Zweck „Beförderung der Temperenz-Reform durch Gesetzgebung und durch wirksame Handhabung der Konzessionsbestimmungen".

Die von den Herren Rowntree und Sherwell in freigebigster und hingebendster Weise veranstalteten Erhebungen haben die Bestrebungen des Bundes auf den gesicherten Boden wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer Erfahrung gestellt. Die Politik des Bundes läßt sich kurz unter folgende vier Hauptgesichtspunkte fassen:

1. Eine Zeitgrenze für die Bezahlung der Entschädigung für abzulösende Konzessionen. — Das Konzessionsgesetz von 1904 schließt einen gewissen Schutz der alten Schankgerechtsame in sich: ehe die Erneuerung einer vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vorhanden gewesenen Konzession abgeschlagen werden kann, muß an den Inhaber eine schwere Entschädigungssumme gezahlt werden, — ein unübersteigliches Hindernis für jede nennenswerte Verminderung der Schanklokale.

2. Wiederherstellung und Erweiterung der Befugnisse der örtlichen Konzessionsbehörden. Hierbei käme u. a. in Betracht: zeitliche Beschränkung des Getränkeverkaufs an bestimmten oder an allen Tagen, völlige Schließung an Sonn- und anderen besonderen Tagen.

3. Ein weites Maß von Lokaloption, welches das Recht direkten Verbots durch eine entschiedene Mehrheit der Bevölkerung in sich schlösse.

Während der Bund in diesen drei Programmpunkten mit so ziemlich allen anderen Temperenzorganisationen Hand in Hand geht, weicht er beim nächsten Vorschlag von einigen derselben ab. Der Bund sieht das örtliche Verbotsrecht nicht als gewissermaßen endgültige Lösung der Probleme der Unmäßigkeit an. Er fußt auf den in Amerika gemachten Erfahrungen, wo sich die Lokaloption in den dünnbevölkerten ländlichen Gebieten als Erfolg, in den Städten als ein Fehlschlag erwiesen hat. Da in England ein viel größerer Teil der Bevölkerung in den größeren Städten lebt, so bedeutet nach Ansicht des Bundes das bloße Einspruchsrecht hinsichtlich der Mehrheit der Bevölkerung den Fortbestand, nicht die Verhinderung des Getränkehandels. Die öffentliche Meinung in England ist, darüber sind sich die „praktischen Reformer" einig, noch nicht reif für die Lokaloption. Nach dem Grundsatz: „Predige das Ideal, aber ergreife auf jeder Stufe das Mögliche"! erstrebt daher der Bund:

4. Wirtschafts-Betrieb ohne persönliches Interesse nach dem Gothenburger System. „Der Bund", so entnehmen wir einem Aufsatz in der englischen Tagespresse, „schlägt vor: Überall, wo der Fortbestand des Getränkehandels beschlossen wird, sollen die Ortsbehörden ermächtigt sein, alle Wirtschaftskonzessionen in ihrem Bezirk in uninteressierte (nicht gemeindliche) Verwaltung zu bringen, damit der Getränkeverkauf sich ohne den Ansporn privater Gewinnsucht und unter statutarischer Regelung vollziehe".

Den ersten Platz in seinem Programm räumt der Bund aber dem örtlichen Verbotsrecht ein. Erst wo dieses ausgeschlossen ist, kommt der Vorschlag gemeinnütziger Verwaltung in Betracht. Hierbei würde der Bund es der Entscheidung der Ortsbehörde überlassen, ob die Gesellschaft, welche sich um die Konzessionen bewirbt, hierfür geeignet ist oder nicht. — Man kann gespannt sein, welches Resultat das weitausschauende Unternehmen, dem eine vielgestaltige Broschürenliteratur dient, erzielen wird.

Literatur.

Graf Douglas. Eine Festgabe von seinen Freunden zum siebzigsten Geburtstage am 19. April 1907. Berlin 1907. 76 Seiten. 75 Pfg. — Diese Festschrift in vornehmer Ausstattung enthält eine kurze Lebensgeschichte (Wolfstieg); sodann interessante Abschnitte über die Verdienste des Grafen Douglas um den Kampf gegen den Alkoholismus (Dr. von Strauß und Torney), um das Samariterwesen (Dr. Meyer), um die Volkshygiene (Dr. Beerwald), um die Comeniusgesellschaft (Dr. Keller), um den evangelischen Trostbund (Direktor Fahrenhorst), um die allgemeine Wohlfahrtspflege (Wolfstieg). — Für die Freunde des Grafen Douglas wie für die Mitarbeiter auf diesen verschiedenen Wohlfahrtsgebieten eine anregende, zeitgeschichtlich interessante Schrift.

Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt. (Antrag Douglas.) Ein Aufruf an alle für das Wohl des Volkes tätigen Vereine im Deutschen Reiche. Im Auftrage des vorbereitenden Ausschusses der Wohlfartsvereine herausgegeben. Berlin 1907. Verlag der Schriftenvertriebsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 13. 30 Seiten, 10 Pfg., 100 Stück 5 Mark. Wer sich über die Entwicklung der neuen Zentralstelle für Volkswohlfahrt, über die parlamentarische und organisatorische Vorgeschichte, über Arbeiten und Ziele dieser neuen Einrichtung unterrichten will, findet in dieser Schrift alles Wissenswerte kurz und klar zusammengestellt. Die Schrift sollte in Vereinskreisen weiteste Verbreitung finden.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. Juni 1907. Nr. 6.

Die Organe der Arbeiterversicherung im Kampfe gegen den Alkoholismus.

Daß die Mitwirkung der Organe der Arbeiterversicherung im Kampfe gegen den alten Erbfeind des deutschen Volkes von hervorragender Wichtigkeit ist, bedarf keiner weiteren Ausführung. Welches ist die neuere Entwicklung dieser Angelegenheit? Wir wiederholen zunächst kurz einige bedeutsame Punkte aus derselben.

1. Nachdem der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wiederholt Eingaben an das Reichs-Versicherungsamt gerichtet hatte, wandte er sich am 10. März 1905 mit einem Anschreiben an alle Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten, mit dem Erfolg, daß viele von ihnen sich als körperschaftliche Mitglieder dem Verein anschlossen und zahlreiche Schriftenbestellungen bei der Geschäftsstelle eingingen.

2. Auf seiner Jahresversammlung in Münster im Oktober 1905 wurde vom Verein als Hauptgegenstand die Frage „Arbeiterversicherung und Alkoholismus“ im Anschluß an den Vortrag von Dr. Weymann, Reg.-Rat im Reichs-Versicherungsamt, verhandelt. Ein Sonderabdruck des Vortrags wurde hierauf den V. A. und B. G. überreicht und hat inzwischen große Verbreitung gefunden (es liegt bereits die 3., erweiterte Auflage vor).

3. Besonders bedeutsam ist das Rundschreiben des Reichs-Versicherungsamtes vom 17. Juli v. J. an die Versicherungsträger der Unfall- und Invalidenversicherung. Nachdrücklich schärfte es die Pflicht einer planmäßigen und entschiedenen Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs ein (den Wortlaut s. in den Mäßigkeits-Blättern, September, S. 146 f.), forderte zum Bericht bis 15. Januar 1907 auf und empfahl die ständige Berücksichtigung der Alkoholfrage in den Geschäfts- und Verwaltungsberichten.

Dieses Vorgehen des Reichs-Versicherungsamtes, das in der Tagespresse und in Zeitschriften verschiedenster Art allgemein Beachtung gefunden hat, hat weithin kräftigen Anstoß zu selbständigem Vorgehen der Versicherungsorgane gegeben und lebhaften Widerhall in den beteiligten Kreisen geweckt. Von den in dem Rundschreiben als allgemein erstrebenswert bezeichneten Zielen — eindringliche Belehrung der Versicherten, zweckmäßige Unfallverhütungsvorschriften und wirksame Durchführung derselben, Verbot oder Einschränkung des Genusses alkoholischer Getränke während der Arbeitszeit, Bereitstellung geeigneter Ersatzgetränke, Heilbehandlung in Trinkerheilanstalten — wurden von den einzelnen Versicherungsanstalten und Genossenschaften bald diese, bald jene mehr ins Auge gefaßt und verfolgt, von manchen auch alle zugleich.

I. Landesversicherungsanstalten.

Die Wege, die von den V. A. zur Förderung der auf Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gerichteten Bestrebungen eingeschlagen werden, sind verschiedener

Art. Wir erwähnen zuerst, daß zur Zeit 22 von insgesamt 31 V. A. dem D. V. g. d. M. g. G. als körperschaftliche Mitglieder angeschlossen sind, worunter 6 mit einem Jahresbeitrag von 50 M. Hiervon sind 7 seit dem Hinausgehen des Rundschreibens des Reichs-Versicherungsamtes beigetreten. Die angeschlossenen Versicherungsanstalten erhalten auf Wunsch regelmäßig die Zeitschriften des Vereins zugesandt; so erhält z. B. die Anstalt Baden die Blätter für ihre Heilstätten, Lungenheilstätten und einige Krankenhäuser. Vielfach unterstützen auch die Anstalten unsere Bezirksvereine und Landesverbände, sowie etwaige hervorragende antialkoholische Einrichtungen, die sich in ihrem Bezirk befinden.

Sodann wendet wohl die Mehrzahl der Anstalten der Heilbehandlung Trunksüchtiger und der Errichtung und Erhaltung von Trinkerheilstätten ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung zu. Nach den Verhandlungen der Konferenz der Landesversicherungsanstalten des südwestdeutschen Verbandes in Straßburg i. E. vom Mai 1905 unterstützt die V. A. Westfalen den Bau von Trinkerheilstätten, indem sie auf Verlangen Geld zu mäßigem Zinsfuß herleiht; die V. A. Sachsen-Anhalt ist einem die Errichtung von Trinkerheilstätten anstrebenden Verein beigetreten und wirkt daneben stets darauf hin, daß den im Rentengenuß stehenden Trinkern die Rente ihrem vollen Betrage nach in Naturalien gewährt wird; die Anstalt Königreich Sachsen ist ebenfalls Mitglied eines Trinkerheilstätten-Vereins, desgleichen die Anstalt Schwaben-Neuburg. In besonderem Maß richtet schon seit Jahren die V. A. Schleswig-Holstein ihre Aufmerksamkeit auf die Heilbehandlung Trunksüchtiger.

In der Zeit vom 25. November 1899 bis zum Schluß des Vorjahres sind von ihr 73 Trinker nach der Trinkerheilanstalt Salem bei Rickling gebracht worden. Diese Heilbehandlung erforderte einen Kostenaufwand von rund 32500 Mk., abgesehen von den Unterstützungen der Familienangehörigen, die während der Dauer der durchschnittlich sechsmonatlichen Kur dieselben Zuwendungen erhalten, die bei den sonstigen Patienten gezahlt werden. — Der Erfolg des Verfahrens ist ein recht befriedigender: nach den Beobachtungen der Kuranstalt führt der Aufenthalt dort bei 70—80 v. H. dieser Pfleglinge zu einer dauernden Heilung. — Bemerkenswert ist, daß das Verfahren der Anstalt Schleswig-Holstein auch anderweitig Nachahmung findet: im letzten Jahre sind auch von verschiedenen Armenverbänden in Salem Patienten untergebracht worden.

Ihrem Beispiel ist neuerdings auch die V. A. der Hansestädte gefolgt; sie hat 1906 4 Alkoholkranke der Trinkerheilanstalt Salem überwiesen. Von dem Vorgehen der Anstalt Schlesien in derselben Richtung wird in anderem Zusammenhang noch die Rede sein.

Von dem Gedanken aus, daß die vornehmste Aufgabe der Arbeiterversicherung die Verhütung der Schäden ist, geht eine Anzahl der L. V. A. weiter und wendet neben der Heilung der Vorbeugung ihr tätiges Interesse zu.

Die Landesversicherungsanstalt Berlin hat der Trinkerheilstätte Waldfrieden bei Fürstenwalde s. Z. ein Darlehen von 70000 M. zu 3 % gewährt. Sie beabsichtigt daneben, eine zu diesem Zweck herzustellende kurze, volkstümliche Broschüre, die im Mäßigkeits-Verlag erscheinen soll, in weitestem Umfange unter den Versicherten zu verbreiten. Ferner unterstützt sie kräftig die Sonder-Ausstellung gegen den Alkoholismus, die der Ausstellung für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen in Charlottenburg angegliedert ist.

Die L. V. A. Niederbayern hat, nachdem im November ein Rundschreiben mit Anregungen vorausgegangen war, am 30. Januar d. J. an sämtliche Distrikts-

Verwaltungsbehörden ihres Bezirks einschließlich der 4 unmittelbaren Stadtmagistrate ein Rundschreiben gerichtet, worin sie auf einige neugegründete Ortsgrupepn des D. V. g. d. M. g. G. aufmerksam macht. Sie empfiehlt dringend den Beitritt zu dem Verein, auch für Vereine, Kasinos, Anstalten und Krankenhäuser; ebenso die Abhaltung von Vorträgen. Besondere Aufmerksamkeit soll der Verhütung des Alkoholmißbrauchs unter der Arbeiterbevölkerung zugewandt werden, namentlich durch Beschaffung geeigneter alkoholfreier Getränke. Die Ärzte und Geistlichen sollen um ihre Mitwirkung ersucht werden. Ein jährlicher Bericht der angegangenen Stellen wird erwartet. Auch Schriftenverbreitung ließ sich die Anstalt angelegen sein: im Jahre 1904 hat sie 1000 Grotjahn, Soll man bei der Arbeit . . . ., 1906 200 Weymann, „Arbeiterversicherung und Alkoholismus", und 200 Plakate „Was jedermann vom Alkohol wissen muß" vom Mäßigkeits-Verlag bezogen.

Die V. A. Oberfranken hat am 28. Mai an die Bezirksämter für jede Gemeinde 1 Exemplar der Strählerschen Schrift „Gibt Alkohol Kraft"? gesandt, als Anleitung für die Aufklärung der Versicherungspflichtigen über die Gefahren des Alkohols durch die Gemeindebehörden, zugleich wohl auch als Grundlage der Belehrung in den Schulen.

Die L. V. A. Schlesien läßt sich angesichts des immer weiter in verderblicher Weise um sich greifenden Alkoholmißbrauchs im Kreise der Versicherten und der dadurch herbeigeführten häufigen frühzeitigen Invalidität nach einem Bericht vom 27. Mai besonders die Trinkerheilung angelegen sein durch Anregung und Übernahme der Heilbehandlung in geeigneten Fällen*), durch Schriften- und Plakatverbreitung in Heilstätten und unter den Heilstätten-Pfleglingen, sowie in den Tuberkulose-Fürsorgestellen, durch Veranstaltung von ärztlichen Vorträgen im Genesungsheim.

Unter Wirkung der ihres durch das Rundschreiben des Reichs-Versicherungsamtes veranlaßten Zirkulars wurden eine größere Anzahl von Heilverfahren-Anträgen bei der Anstalt gestellt und bis zu dem angegebenen Zeitpunkt 9 Aufnahmen in Trinkerheilstätten veranlaßt (aus Platzmangel nicht mehr). Vereine, Gemeinden usf. werden für den Bau von Trinkerheilstätten durch Darlehen zu mäßigem Zinsfuß unterstützt. Eine größere Industriestadt Oberschlesiens hat die Errichtung eines Trinkerasyls ins Auge gefaßt und die V. A. um Beihilfe ersucht. — Von Beamten und Geschäftsfirmen wurde die Anstalt vielfach um Überlassung der Weymann'schen Broschüre gebeten, von der sie an sämtliche ehrenamtlichen Mitglieder und untere Verwaltungsbehörden ein Exemplar mit dem Ersuchen um Unterstützung beim Kampf gegen die Trinkschäden sandte. Im Januar d. J. hat sie eine Bestellung von 1800 Exemplaren dieser Schrift gemacht. Im übrigen hat

*) Die Polizeiverwaltungen und die Gemeinde- und Gutsvorsteher sollen ersucht werden, diejenigen der Trunksucht ergebenen Versicherten, deren moralische und körperliche Widerstandsfähigkeit noch so beschaffen ist, daß ihre Wiederherstellung und Heilung mit einiger Sicherheit zu erwarten ist, und welche den ernsten Willen haben, von dieser Krankheit geheilt zu werden, zu einem Antrag auf Aufnahme in eine Trinkerheilanstalt zu bewegen. Dem Antrage muß die letzte Quittungskarte und die Erklärung beigegeben werden, ob die Antragsteller bereit sind, nach Entlassung aus der Heilanstalt einem Enthaltsamkeitsvereine beizutreten.



sie, wo größerer Bedarf nach derselben vorlag, unter Beifügung eines Schriftenverzeichnisses des Mäßigkeits-Verlages auf diesen verwiesen.

Als besonders umfassend, planmäßig und praktisch erscheint das Vorgehen der Anstalt **Thüringen**. Am 18. Dezember 1905 erließ sie ein **Rundschreiben**, worin zunächst auf die neuerdings ergriffenen Maßregeln zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Wohnungsnot hingewiesen wird. Hierauf wird fortgefahren (die Sperrungen rühren von uns her. D. Schrftl.):

„Einem dritten Feinde der arbeitenden Bevölkerung stehen die V. A. aber machtlos gegenüber: das ist der **Alkohol**. Noch immer ist in Arbeiterkreisen und nicht nur in diesen, die Ansicht verbreitet, daß Alkohol in Form von Bier oder Schnaps die Leistungsfähigkeit erhöhe. Wenn nun auch in ärztlichen Kreisen die Meinungen darüber geteilt sind ob der mäßige und gelegentliche Genuß alkoholischer Getränke dem Körper schade oder nicht, so herrscht doch darüber, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, Einhelligkeit, daß der über- und regelmäßige Genuß von Alkohol verderblich wirkt, daß im allgemeinen die vom Alkohol gegebene Anregung rasch vorübergeht und mit einer um so stärker einsetzenden Erschlaffung bezahlt wird, daß der Alkoholgenuß während der Arbeit die Leistungsfähigkeit des Arbeiters herabsetzt, seine Gesundheit allmählich untergräbt und daß er für die Zunahme der Erkrankungen des Nervensystems — von den leichteren Formen der Neurasthenie bis zum Wahnsinn — zum großen Teil verantwortlich zu machen ist, wie auch der durch Alkohol geschwächte Körper einen günstigen Nährboden für Tuberkulose und die meisten anderen Krankheiten abgibt. In welchem Maße namentlich der Arbeiter wirtschaftlich durch den Alkoholgenuß in Anspruch genommen wird, daß in zahllosen Fällen ein hoher Prozentsatz des Lohnes dem Moloch Alkohol geopfert, damit die eigene und die Erhaltung der Familie in hohem Grade beeinträchtigt und in nicht wenig Fällen das Familienglück vollständig zerrüttet wird, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Jedem, der diesen Verhältnissen vorurteilsfrei gegenübersteht, drängen sich Wahrnehmungen in dieser Richtung von selbst auf. **Eine Einschränkung des Alkoholgenusses ist deshalb für die arbeitende Bevölkerung von mindestens demselben Interesse, wie die Bekämpfung der beiden erstgenannten Feinde, der Tuberkulose und der ungünstigen Wohnungsverhältnisse.**

Wir haben, um die Beschäftigung mit dieser Frage zu erleichtern, eine Anzahl Exemplare des vom Kaiserlichen Reichs-Gesundheitsamt herausgegebenen **Alkoholmerkblatts** den von uns beschickten Heilanstalten zur Verfügung gestellt, damit sie an die dort verpflegten Versicherten hinausgegeben werden können.

Einen Nutzen versprechen wir uns auch von **kurzen, prägnanten Sätzen**, die auf den Schaden des Alkoholgenusses hinweisen und in den Arbeitsräumen so angebracht sind, daß sie den Arbeitern ständig vor Augen stehen und von ihnen häufig gelesen werden müssen. Wir sind selbstverständlich weit davon entfernt, anzunehmen, daß es gelingen könnte, damit alle Arbeiter dem Alkoholgenuß zu entfremden, würden es vielmehr schon als einen ausreichenden Nutzen ansehen, wenn einzelne zum Nachdenken über die Frage angeregt werden.

Wir beabsichtigen deshalb, eine Anzahl solcher Schilder herstellen zu lassen und sie denjenigen Arbeitgebern zur Verfügung zu stellen, die deren Anbringung in den Arbeitsräumen für angemessen halten und sich dazu bereit erklären. Wir gestatten uns, Ihnen ein Verzeichnis solcher Sätze in der Anlage zu übersenden*) und ersuchen Sie um eine gefällige Mitteilung, ob und welche dieser und in welcher Anzahl Ihnen erwünscht sind.

---

*) Sie lauten:
1. Bier ist kein Nahrungsmittel.



Wir dürfen Interesse für diese Frage wohl um so mehr voraussetzen, als eine Bekämpfung des Alkoholgenusses, namentlich während der Arbeit, ja auch dem eigensten Interesse des Arbeitgebers entspricht, weil erfahrungsgemäß der nüchterne Arbeiter eine höhere Leistungsfähigkeit besitzt, mit Werkzeugen, Maschinen usw. schonender umgeht und Betriebsunfällen weniger unterworfen ist, als derjenige, dessen klares Bewußtsein und Entschlußfähigkeit durch Alkoholgenuß beeinträchtigt ist. Wir verkennen allerdings nicht, daß eine Bekämpfung des Alkoholgenusses nur dann sich durchsetzen läßt, wenn gleichzeitig alkoholfreie Erfrischungen zu einem mäßigen Preise bereit gestellt werden. Als solche dürften an erster Stelle Kaffee und Tee, die zu äußerst geringem Preise und mit wenig Arbeit in großen Mengen hergestellt werden können und die im Sommer warm, im Winter kalt genossen eine belebende und erfrischende Wirkung ausüben, daneben Fleischbrühe, wo sich diese zu einem erträglichen Preise herstellen läßt, Selterwasser und dergleichen in Frage kommen.

Wir gestatten uns Sie zu bitten, dieser Frage Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und würden uns freuen, wenn unsere Anregung da und dort zu einem Vorgehen auf diesem Gebiete führen sollte.

Um einen Überblick darüber zu gewinnen, in welchem Umfange der Alkoholgenuß während der Arbeit und in den Arbeitspausen überhaupt üblich ist, erlauben wir uns schließlich um gefällige Auskunft hierüber durch Ausfüllung der beiliegende Postkarte sehr ergebenst zu ersuchen. Für eine gefällige ausführlichere Mitteilung Ihrer Ansicht über die hier angeregte Frage würden wir besonders dankbar sein."

Am 24. April 1906 wurde sodann ein zweites Rundschreiben versandt, worin der Freude über die sehr günstige Aufnahme und allgemeine Beachtung der obigen Anregungen Ausdruck gegeben wurde. Während indessen die große Mehrzahl der Firmen der Auffassung der V. A. beitrat, wurden von anderen Seiten mehr oder weniger erhebliche Bedenken geäußert und Hinweise gegeben, auf deren wesentlichste nun näher eingegangen wird. Wir heben das Wichtigste hieraus hervor:

1. Gegenüber der Befürchtung, daß jedes Vorgehen der Arbeitgeber gegen den Alkoholgenuß der Arbeiter als ungerechtfertigte Bevormundung angesehen und deshalb vergeblich sein werde, wird bemerkt, derartige Maßnahmen dürften nach heutiger Zeitlage auch in den arbeitenden Klassen auf mehr Verständnis rechnen, als noch vor wenigen Jahren. Im übrigen werde der Schein der Bevormundung nach Möglichkeit vermieden; auch wird empfohlen, die Arbeiter selbst, besonders durch ihre Vertrauensmänner, für die hier in Frage kommenden Maßregeln zu gewinnen.

2. Eine Anzahl Fabriken geben schon jetzt Kaffee unentgeltlich oder zu sehr mäßigem Preis an die Arbeiter ab oder stellen kochendes Wasser zur Kaffeebereitung zur Verfügung; andere tragen sich mit ähnlicher Absicht.

---

2. Der Schnaps ist ein Betrüger; er täuscht für den Augenblick ein Kraftgefühl vor und läßt stärkere Erschlaffung folgen.
3. Ein Pfund Brot enthält 5mal mehr Nährwert als 1 Liter Lagerbier.
4. Der Durst, durch Bier gelöscht, kommt bald wieder.
5. Schnaps und Bier schaden der Gesundheit, dem Geldbeutel, der Familie.
6. Eine Tasse Tee oder Kaffee ist besser und billiger als ein Glas Bier oder Schnaps.
7. Der größte Feind jedes Arbeiters ist der Schnaps.
8. Nur der nüchterne Arbeiter ist auch ein guter Kamerad; Bier und Schnaps führen zu Zank und Streit.
9. Es gehört mehr Mut dazu, einer Aufforderung zum Trinken zu widerstehen, als ihr nachzukommen.
10. Kaffee und Tee erfrischen, ohne zu schaden.

3. In einer Anzahl industrieller Betriebe ist der Alkoholgenuß während der Arbeit verboten und sind damit durchaus günstige Erfahrungen gemacht worden. Von einer Fabrik wird die geringe Zahl der Unfälle im Verhältnis zu anderen gleichartigen Fabriken auf das strenge Alkoholverbot zurückgeführt.

4. Gegenüber dem Einwand, daß auch Tee und Kaffee nicht ungefährliche Reizmittel seien, wird betont: „Jedenfalls wird aber ein etwas starker Kaffee, auch wenn er häufiger genossen wird, auf die psychische und wirtschaftliche Lage des Genießenden nicht einen so unheilvollen Einfluß auszuüben vermögen, wie dies bei unmäßigem Alkoholgenuß nach dem Urteil aller Sachverständigen, das durch die Erfahrung des täglichen Lebens an Tausenden von Fällen bestätigt wird, der Fall ist."

5. Gegenüber der Klage über die große Belastung der Arbeitgeber mit Anfragen und Anregungen, die sich auf das Wohl der Arbeiter beziehen, antwortet die V. A., sie habe Verständnis hierfür, sie suche daher die Inanspruchnahme auf die Fälle zu beschränken, in denen sich diese wohl nicht vermeiden läßt. Wenn sie gleichwohl die Mitwirkung der Unternehmer zur Herabsetzung des Alkoholgenusses in Anspruch nehmen zu müssen glaubte, so war sie hierbei „abgesehen von allgemeinen humanen Erwägungen von der Empfindung geleitet, daß gerade eine Herabsetzung des Alkoholverbrauchs dem eigenen Interesse der Arbeitgeber dient, weil sie nach den gemachten Erfahrungen einen wohltätigen Einfluß auf die Leistungsfähigkeit und Sorgsamkeit der Arbeiter zu üben pflegt." Sie erklärt dann noch, daß bei ihrem Vorgehen zunächst ausschließlich Erwägungen hygienischer Art und die Bestrebung, den Gesundheitszustand unseres Volkes, insbesondere der Arbeiterbevölkerung, nach Möglichkeit zu heben und damit auch allmählich die sozialpolitischen Lasten (insbesondere die Ausgaben für Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung) zu mindern oder für andere Zwecke frei zu machen, maßgebend waren, weist aber doch noch auf die bekannte Alkohol-Ausgabe von nahezu 3 Milliarden Mark hin.

Die bestellten Schilder wurden den Firmen zugesandt, gleichzeitig eine tabellarische und bildliche Darstellung des geringen Nährwertes der alkoholischen Getränke gegenüber einer Anzahl der gebräuchlichsten Lebensmittel beigefügt mit Angabe von Preis und Bezugsquelle und dem Anheimgeben, das Plakat an geeigneter Stelle anzubringen.

Für den Fall, daß sich die Unternehmer von Mitteilung der beiden Rundschreiben an einzelne ihrer Arbeiter einen Nutzen versprächen, wurden Abdrücke davon angeboten.

Die L. V. A. Westfalen ist nach den verschiedensten Seiten planmäßig vorgegangen, zunächst mit Verbreitung von Schriften: der Broschüre Grotjahn, Soll man bei der Arbeit . . ., sowie des von ihr zusammengestellten Ratgebers für Lungenkranke, in dem der Alkoholfrage ein besonderer Abschnitt gewidmet ist und den auch verschiedene große Krankenkassen in größerer Anzahl beschafft haben, wie er auch für die Volksschul-Oberklassen des Regierungsbezirks Münster zur Verfügung gestellt wurde. Mit Hilfe der Ärzte, Kontrollbeamten, Krankenschwestern sucht sie die Versicherten zu belehren und die Unterbringung in Heilstätten zu veranlassen. In die Anleitung für die Krankenschwestern über ihre Mitwirkung bei Bekämpfung der Volkskrankheiten ist neben dem Abschnitt über die Tuberkulose ein solcher über die Trunksucht aufgenommen. Ebenso hat sich die Anstalt mit den großen Krankenkassen, den Landräten, Oberbürgermeistern und Bürgermeistern wegen Einleitung der Heilbehandlung in Verbindung gesetzt. Ferner traf sie Bestimmungen, welche die Unterbringung erleichtern. Es wird

von dieser ein stark zunehmender Gebrauch gemacht. Die Erfolge der Heilbehandlung sind günstig. An Darlehen zu Zwecken der Bekämpfung des Alkoholismus wurden bis jetzt 173900 M. abgegeben.

An größeren Schriftenbestellungen sind außer den schon erwähnten noch folgende hervorzuheben (die Zusammenstellung kann übrigens auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben): V. A. Berlin: November 1903 10000 Grotjahn: „Soll man bei der Arbeit Alkohol genießen?"; 100 Grotjahn: „Alkohol und Arbeitsstätte". — V. A. der Hansestädte: Juli 1905 2000 Belehrungskarten, 200 Quensel, „Der Alkohol und seine Gefahren", 1000 Flugblätter. — V. A. Großherzogtum Hessen: 1906 12 Plakate „Was jedermann vom Alkohol wissen muß", 100 Weymann, „Arbeiterversicherung und Alkoholismus". — V. A. Mittelfranken: August 1905 100 Grotjahn, „Soll man bei der Arbeit Alkohol genießen?", 100 Quensel, „Der Alkohol und seine Gefahren"; Januar 1907 25000 Belehrungskarten. — V. A. Oberfranken: Januar 1907 1200 Strähler, „Gibt Alkohol Kraft?", 29 Plakate, „Was jedermann vom Alkohol wissen muß." — V. A. Oldenburg: April 1905 etwa 110 Broschüren; April 1906 550 Weymann, 100 Ziehen, „Über den Einfluß des Alkohols auf das Nervensystem", 1000 Belehrungskarten. — V. A. Posen: Mai 1905 100 Quensel, „Der Alkohol und seine Gefahren"; Dezember 1906 200 desgl. — V. A. Rheinprovinz: 1905 100 Quensel, „Der Alkohol und seine Gefahren", 3000 Belehrungskarten, 400 Flugblätter. — V. A. Westfalen: 1905 1000 Grotjahn, „Soll man bei der Arbeit Alkohol genießen?".

Anhangsweise sind hier noch die **besonderen Kasseneinrichtungen** zu erwähnen, deren es 9 sind. Von diesen ist die Allgemeine Knappschafts-Pensionskasse für das Königreich Sachsen dem Verein körperschaftlich angeschlossen, ebenso die Generaldirektion der K. bayrischen Staatseisenbahnen, Verwaltungsabteilung.

Die Pensionskasse für die Arbeiter der Reichs-Eisenbahnverwaltung, Straßburg i. E., hat im Mai v. J. 200 Weymann bezogen.

Eine sehr umfassende Schriftenverbreitung hat der Allg. Knappschafts-Verein zu Bochum, der rund 300000 Mitglieder zählt, unternommen. Seinem Ausschuß für Kurwesen hatte am 31. Juli v. J. Sanitätsrat Dr. Lindemann ein ausführliches Gutachten unterbreitet, worin er darlegte, daß es für den A. Kn.-Ver., dessen Einrichtungen und Krankenanstalten sich durch Großzügigkeit auszeichneten, eine sehr wichtige Aufgabe sei, auch dem chronischen Alkoholmißbrauch in großzügiger Weise entgegenzuwirken. Das Gutachten mündete aus in eine Reihe genauer praktischer Vorschläge für die Aufklärung der Mitglieder, den einzigen für die Knappschafts-Krankenkasse in dieser Frage gangbaren Weg. Diese Anregungen haben gute Frucht getragen: Der A. Kn.-Ver. hat vom Mäßigkeits-Verlag für über 850 M. Druckschriften (Belehrungskarten, Broschüren usf.) bezogen. Auch bezieht er regelmäßig einige Exemplare der Mäßigkeitsblätter zum Auflegen. Fl.

(Schluß folgt).

Der Internationale Kongreß gegen den Alkoholismus in Stockholm.

Von Professor F. Schultheß-Stockholm.

Der Ausschuß, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, diese große Versammlung zu organisieren, läßt wenig von sich hören; aber er leistet tüchtige Arbeit, und alle diejenigen, welche den Kongreß besuchen werden, werden, wie wir hoffen, mit den Anordnungen zufrieden sein, welche getroffen worden sind, um sie würdig und herzlich zu empfangen und ihnen einen ebenso angenehmen als nützlichen Aufenthalt zu sichern — die Schweden sind in dieser Kunst Meister.

Das Programm umfaßt 1. allgemeine Versammlungen für alle Teilnehmer, 2. besondere Sitzungen, welche wissenschaftliche Fragen behandeln, und 3. Volksversammlungen für das große Publikum. In den letzteren allein wird neben dem Deutschen, Englischen und Französischen, den offiziellen Sprachen des Kongresses, das Schwedische und das Dänische zur Anwendung kommen.

Man wird nicht an allen Sitzungen teilnehmen können; denn mehrere, und darunter einige der interessantesten, werden gleichzeitig stattfinden. Aber der Bericht über den Kongreß wird alle stattgehabten Verhandlungen in extenso bringen, was gewiß sehr interessant sein wird: er wird eine Art von Enzyklopädie oder vielmehr eine Rüstkammer sein, aus der man nützliche Waffen zum Kampf gegen den Alkoholismus holen kann.

Um sich von diesen ernsten und ermüdenden Arbeiten mitten im heißesten Sommer — manchmal haben wir hier Ende Juli 25—30 Grad Celsius im Schatten — zu erholen, hat das Komitee einen Korso für die Fremden veranstaltet, um ihnen einen Gesamt-Überblick über die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten zu geben; ferner hat es einen Dampferausflug nach jenem unvergleichlichem Skärgard in Aussicht genommen, dessen zahlreiche Inseln mit Wäldern dicht besetzt sind, durch welche immer wieder malerische Landhäuser sichtbar werden. Diejenigen, welche das Meer fürchten, können sich beruhigen: in diesen Gewässern zeigt sich Neptun nur von seiner besten Seite, und die eleganten Dampfer durchfurchen eine weite, ruhige Wasserfläche, die nur hin und wieder von leichtem Windhauch bewegt wird.

Nach einem gewaltigen Demonstrationszug am 28. Juli — man erwartet ungefähr 50000 Teilnehmer in dem Festzug — wird ein Begrüßungsfest im großen Volkspark Skansen veranstaltet werden. Skansen ist eine Art von Museum unter freiem Himmel, in welchem sich alles befindet, was mit dem schwedischen Leben, besonders auf dem Lande, zusammenhängt: dort ist die Flora und Fauna des Nordens dargestellt; man sieht die Hütten der Bauern der verschiedenen Provinzen mit ihrem Hausgerät, ihrem Werkzeug, kurz allem, was sie zum Leben Werktags und Festtags brauchen; da und dort trifft man Männer, Frauen und Kinder im Nationalkostüm, besonders von Delécertiennes, oder man sieht Krieger aus der Zeit Gustav Wasas, Gustav Adolfs und Karls XII., so daß man sich in die Zeit der Reformation oder des 30jährigen Krieges oder in den Zug nach Narva versetzt glaubt.

Die Krone des Ganzen bildet aber das Fest, welches Seine Majestät der König Oskar II. in den Gärten des Königlichen Schlosses zu Stockholm geben wird: die Teilnehmer des Kongresses werden zu dieser „Garden-Party“ eingeladen, wo zum ersten Mal bei Hof und wohl überhaupt zum ersten Mal an einem

königlichen oder kaiserlichen Hof Europas berauschende Getränke ganz verbannt sein werden. Dieses Fest wird gewiß die schönste und dauerndste Erinnerung für alle Teilnehmer sein. Unsere Leser wissen, daß Seine Kgl. Hoheit Prinz Gustav Adolf geruht hat, das Ehrenpräsidium des Kongresses zu übernehmen und persönlich am 29. Juli die Versammlung zu eröffnen.

Abgesehen von dem Interesse, welches der Kongreß durch den Wert der dort geleisteten Arbeit beanspruchen kann, wird er auch für Schweden selbst im Kampf gegen den Alkoholismus großen Nutzen bringen; denn man wird dort mit eigenen Augen die großen Fortschritte feststellen können, welche ein kostbares Pfand künftigen Sieges sind. Man weiß, daß nach dem 30jährigen Krieg der Mißbrauch der geistigen Getränke und im 18. Jahrhundert besonders der des Branntweins erschreckende Verwüstungen angerichtet hat. Es gab sogar eine Zeit, in der man in jedem Bauernhaus Branntwein brannte; das Gesetz erlaubte diese „Brennerei für den Hausbedarf" (schwedisch: husbehofsbränning, was die Franzosen das „privilège des bouilleurs de cru" nennen). Von Zeit zu Zeit ließen sich patriotische Stimmen hören, um die Land und Leute bedrohende Gefahr abzuwehren: der erste bekannte Schriftsteller ist Erzbischof Laurentius Petri, welcher im Jahre 1757 die Übersetzung von „Wider den Sauffteuffel", von Pastor Mat. Friedrich-Görlitz, veröffentlichte. Der große Linné und andere Gelehrte erhoben gleichfalls ihre Stimme, doch vergeblich; das Übel nahm immer mehr zu, so daß man in jedem Haushalt, bei jeder Mahlzeit und auch außerhalb derselben ohne Bedenken „brännvin" zu sich nahm. Im Jahre 1756 kam ein Gesetz, welches jede Brennerei verbot; im Jahre 1771 mißriet die Ernte, und 1772 wurde die Fabrikation und der Verkauf von schwedischem Branntwein verboten: das staatliche Verbot ging also hier demjenigen im Staat Maine (V. St.) voran. Im Jahre 1775 wurde die Fabrikation des Branntweins für ein Vorrecht der Krone erklärt, die es verpachten wollte; aber die Resultate waren derart, daß es Gustav III. für einträglicher hielt, Brennereien der Krone („kronobrännerien") zu errichten, was für die Krone das alleinige Recht zum Verkauf von Branntwein in sich schloß. Je mehr man davon kaufte, desto mehr diente man den Interessen des Staates. Manches königliche Schloß diente als Brennerei oder als Vorratsspeicher, und im Jahre 1785 wurden etwa 6 Mill. Kannor (eine Kanna = 2,216 l) hergestellt. Dieses Monopol dauerte nicht lange, denn es gab Anlaß zu zahllosen Betrügereien und zu einer unkontrollierbaren Zahl von Geheimbrennereien. Im Jahre 1798 gab man den Hausbrennern ihr altes Vorrecht wieder, und die Freude darüber war so groß, daß man anfing, mehr als je zu trinken. Man suchte dem Übel durch mehr oder weniger kluge Einschränkungs-Maßregeln zu steuern. Im Jahre 1830 stellte eine amtliche Erhebung fest, daß jährlich in Schweden 22 Mill. Kannor Branntwein hergestellt wurden, was mehr als 71,2 Kannor für die Person macht. Wenn man die Frauen und die Kinder — welche indessen weit davon entfernt waren, abstinent zu sein — abrechnet, so war der jährliche Durchschnitt für den Mann 49 Kannor! Der Ruin stand nahe bevor, der moralische, wirtschaftliche und körperliche Verfall. Die Nation kam, man muß zu es zu ihrer Ehre sagen, noch zur rechten Zeit zur Besinnung, und auf die Warnrufe ernster und mutiger Patrioten, unter welchen als Führer Wieselgren und Magnus Huß zu nennen sind, wurde durch das ganze Land ein Kreuzzug unternommen, der in die bekannte große Reform vom 18. November 1855 auslief und bald die besten Erfolge zeitigte. Im Jahre 1860 wurde das husbehofsbränning vollends ganz aufgehoben.

So lehrreich die Geschichte des Kampfes gegen den Branntwein in Schweden ist, so interessant ist die unter dem Namen Gothenburger System bekannte Einrichtung in Schweden; aber wir können uns hierbei nicht aufhalten. Erwähnt sei nur, daß die Svenska Nykterhetssällskapet (gegründet im Jahre 1837) den Generalstab dieses denkwürdigen Feldzugs bildete. Sie hat noch heute einen großen Einfluß, obgleich sie satzungsgemäß nur eine beschränkte Anzahl von Mitgliedern hat und eine Zeit lang von den Scharen in den Schatten gestellt wurde, die sich um andere Fahnen gesammelt haben. Diese nach dem Jahre 1876 gegründeten Vereine sind auf volle Enthaltsamkeit von berauschenden Getränken gegründet; sie zählen jetzt über 320000 Mitglieder, die sich auf die Orden der Guttempler, der Internationalen Templer, der Nationalen Templer, der Blaukreuzler, der „Verbandi" und mehrerer anderer Vereine von geringerer Bedeutung verteilen.

Diese Vereine, von amerikanischem oder englischem Ursprung, haben zuerst eine überaus eifrige Tätigkeit entfaltet; sie haben die Anhänger der Mäßigkeit, welche den mäßigen Genuß von Wein und Bier gestatteten, verurteilt. Ihre Anstrengungen waren nicht immer von dem erwarteten Erfolg begleitet. Dank den 105 Sitzen, die sie im Reichstag gewannen, haben sie Maßnahmen durchgesetzt, die als wirkliche Fortschritte zu bezeichnen sind. Es ist zu hoffen, daß der bevorstehende Kongreß die Bewegung gegen den Alkoholismus mächtig fördern wird. Gewiß werden die Mitglieder der Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, welche den Kongreß in großer Zahl besuchen werden, ihr gut Teil zur Erreichung dieses Zieles beitragen.

Aus unserem Verein.

Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner, hat durch Erlaß vom 4. Juni 1907 dem Vorsitzenden, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, mitgeteilt, daß auch für das Jahr 1906 unserem Verein aus Reichsmitteln eine Beihilfe in der Höhe von 8000 Mark gewährt wurde. — Ein neuer hocherfreulicher Beweis, welche Bedeutung Graf Posadowsky den durch unseren Verein vertretenen Bestrebungen zumißt.

Das Kommando der Hochsee-Flotte teilt uns mit, daß beabsichtigt wird, die Belehrungsschrift „Alkohol und Wehrkraft" als Anhang in den Leitfaden für den Dienstunterricht in der Hochsee-Flotte abzudrucken. — Ein neuer Beweis, welche Wichtigkeit der Alkoholfrage in steigendem Maße in der Marine zugemessen wird.

Eine umfassende Behandlung der Alkoholfrage durch die Kreis-Synoden einer ganzen Provinz hat das K. Konsistorium in Koblenz in die Wege geleitet, indem es für dieses Jahr „Die Aufgaben der (evang. Kirchen-)Gemeinden und ihrer Organe in dem Kampfe gegen die Trunksucht" als Beratungsgegenstand aufstellte.

Die Geschäftsstelle hat diese günstige Gelegenheit benützt, um an sämtliche Superintendenten der Rheinprovinz mit geeigneten praktischen Vorschlägen zur Förderung unserer Vereinsarbeit heranzutreten. Diese betrafen: 1. Vorbereitung der Synode durch vorherige Übersendung von Siebert, Die evangelische Kirche im Kampfe gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, an die Teilnehmer; 2. Einigung auf gemeinsamen Bezug passenden Aufklärungsmaterials; 3. Beitritt der Synodalen als persönliche, der Gemeinden als körperschaftliche Mitglieder. Eine Zusammenstellung von Beispielen derartiger kirchlicher Mitarbeit aus verschiedenen Teilen Deutschlands war beigelegt.

(Sie steht Interessenten gern kostenfrei zur Verfügung.) 4. Sammlung von Freunden und Freundinnen unserer Bestrebungen in den Gemeinden durch die Geistlichen und Zusammenschluß derselben zu Vertreterschaften oder Bezirksvereinen. Werbematerial wurde angeboten. Drucksachen zur Orientierung waren dem Anschreiben beigefügt.

Auch an die Referenten, soweit sie uns bis jetzt bekannt geworden sind, wurde dasselbe Schreiben gesandt und diese, soweit sie es wünschten, mit orientierenden Druckschriften versehen, mit Literatur beraten u. dgl.

Wir erhoffen von dieser Verhandlung der Alkoholfrage durch die sämtlichen Synoden des Rheinlandes hindurch in den Monaten Juni bis September auf Grund unseres Vorstoßes reichlichen Gewinn für Agitation und Organisation unseres Vereins. Zur Erfüllung dieser Hoffnung können unsere dortigen Freunde ihrerseits durch Unterstützung unserer Anregungen kräftig mithelfen.

Von der Lehrernummer der Mäßigkeits-Blätter ist soeben die 5. Auflage (71.—75. Tausend) gedruckt, in welcher die Lehrprobe — das einzige Stück, an dem kritische Ausstellungen bisher gemacht worden sind, — durch eine andere Lehrprobe ersetzt wurde. Wir bitten um weitere kräftige Verbreitung dieses Propagandamittels.

Neue Bezirksvereine sind in der ersten Hälfte des Jahres 1907 anerkannt worden: In Lyck (Ostpr.): 1. Vors. Superintendent Schulz, 2. Vors. Landrat Suermondt, Kass.: Kreisausschußsekretär Brombach; — Durlach (Baden): Vors. Hauptlehrer Baumann, Schriftf. Kaufmann Lehmann, Kass. Kaufmann Burgstahler; — Hachenburg (Westerwald): Vors. Dekan Naumann, Schriftf. Oberförster Hausdorf, Kass. Rendant Stahl; — Lissa: Vors. Bürgermeister Schwidetzky, Schriftf. Pastor Bickerich, Kass. Lehrer Siegert; — Posen: Vors. Oberbürgermeister Dr. Wilms, Schriftf. Stadtrat Dr. Merten, Kass. Bankdir. Hamburger; — Görlitz: Vors. Pastor Anderson, Schriftf. Stadtmissionar Klähr, Kass. Kaufmann Thon; — Plauen i. Vgtld.: Vors. Dr. med. Helbig, Schriftf. Pastor Lieschke, Kass. Prokurist Sänger; — Saargemünd: Vors. Pfarrer Hammes, Schriftf. Eisenbahnsekretär Nooß, Kass. Hauptlehrer Grünewald; — Mainz: Vors. Medizinalrat Dr. Balser, Schriftf. Pfarrassistent Knab, Kass. Frau Minna Wallau; — Bonn: Vors. Professor Dr. Heimberger, Schriftf. Direktor Hermann Otto, Kass. Oberbergrat Lungstras; — Elberfeld: 1. Vors. Dr. med. Röder, 2. Vors. Pastor Heinersdorff, Schriftf. Professor zur Nieden; Kass. Dr. med. Pernhorst; — Johannisburg (Ostpr.): 1. Vors. Bürgermeister Wenk, 2. Vors. Superintendent Stierlo, Schriftf. Kreisschulinspektor Haekel, Kass. Stadtkassenrendant Grabowski.

Der Bezirksverein Aachen, der ursprünglich als konfessioneller Verein gegründet war, als solcher aber nicht vorwärts kommen konnte, wurde in einen neutralen Verein umgewandelt. In dieser neuen Form trat er vor die Öffentlichkeit mit einer großen Versammlung am 8. Mai, in welcher der Vorsitzende des Hauptvereins, Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, erschienen war. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Kommerzienrat Leo Vossen, begrüßte die Anwesenden und führte kurz aus, daß der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch in Aachen besonders wichtig und notwendig sei: Die Prozentzahl der infolge übermäßigen Alkoholgenusses irrsinnig Gewordenen sei im Aachener Bezirk größer als in jedem anderen Teile Deutschlands; die Verhältnisse der Industriebevölkerung seien dort sehr reformbedürftig; unter der großen Zahl von Wohlfahrtseinrichtungen fehle bis jetzt der wichtige Zweig der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs. — In einem längeren Vortrag sprach sodann Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney über „Die Zwecke des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und den Kampf gegen die Schädigungen des Alkoholmißbrauchs als nationale und soziale Aufgabe". Nach einem Überblick über die Geschichte des Deutschen Vereins gegen

den Mißbrauch geistiger Getränke, welchem er seit 4 Jahren als Vorsitzender, seit 24 Jahren als Vorstandsmitglied angehört, zählte der Vortragende die Erfolge der letzten Jahre auf: das ständige Wachsen der Zahl der Mitglieder und der Bezirksvereine, die Unterstützung durch die Behörden 2c. Er betonte, daß die Kulturarbeit des Vereins angesichts der vielen Schäden des Alkoholmißbrauchs in moralischer, gesundheitlicher, wirtschaftlicher und nationaler Beziehung überaus notwendig sei. Nachdem der Redner die Geschichte der deutschen Trinksitten in kurzen, klaren Zügen geschildert hatte, wies er darauf hin, daß eine Reform der Geselligkeit von der oberen Schicht ausgehen müsse, denn diese habe den größten Teil der Schuld an der Verbreitung des Alkoholismus. — Dem reichen Beifall der Versammlung fügte Kommerzienrat Vossen Worte herzlichen Dankes bei mit der Versicherung, daß der neu gegründete Bezirksverein bestrebt sein werde, die auf ihn gesetzten Hoffnungen zu erfüllen.

Der Kieler Bezirksverein eröffnete am 25. Mai den Betrieb zweier Milchhäuschen auf verkehrsreichen Plätzen der Stadt (Exerzierplatz und Pfaffentor). Die Stadt hat die Plätze zu sehr günstigen Bedingungen überlassen; die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde und die Landesversicherungsanstalt haben eine namhafte Geldunterstützung gewährt. Da der „Werkausschank", der Milchverkauf, auf den 3 großen Werften Kiels sich schon lange bewährt hat, so hoffen wir, daß auch der Verkauf an der Straße sich einbürgert. Die Häuschen sind genau nach dem rheinisch-westfälischen Muster gebaut. St.

Der Bezirksverein Elberfeld hat sich mit Hilfe einiger für unsere Arbeit treu besorgter Freunde neu organisiert. Das Amt des Vorsitzenden hat Dr. med. Röder übernommen, welcher auch in dankenswerter Weise die Hauptarbeit der Vorbereitungen in Händen hatte. Als stellvertretender Vorsitzender wird Pastor Heinersdorf seine reichen Vereinserfahrungen in den Dienst unseres Bezirksvereins stellen. — Besonders erfreulich ist, daß die ärztlichen Kreise der Stadt unserer Arbeit reges Interesse entgegenbringen: etwa die Hälfte der Ärzte in Elberfeld gehört dem Bezirksverein als Mitglied an; auch die Spitzen der Staats- und Gemeindebehörden haben sich ihm angeschlossen. — Es ist zu hoffen, daß der Bezirksverein seine Aufgaben, zu deren Lösung auch die Frauen mit herangezogen werden sollen, mit Erfolg lösen wird.

Der Rheinisch-westfälische Frauenverband (Vors.: Frau Professor Elsbeth Krukenberg in Kreuznach) hatte beschlossen, das Thema: Alkohol und Sittlichkeit, welches in diesem Jahr als Verbandsthema aufgestellt war, auf die Tagesordnung seiner 6. Generalversammlung am 13. und 14. April in Neuwied zu setzen. Generalsekretär Gonser behandelte in der öffentlichen Versammlung am 13. April diese Frage, worauf Dr. jur. Eggers über „Alkoholismus und Gasthausreform" sprach. Die Versammlung nahm hierauf einstimmig folgende Resolution an:

„Der Rheinisch-westfälische Frauenverband erklärt es in Rücksicht auf die sittliche, gesundheitliche und wirtschaftliche Entwicklung unseres deutschen Volkes für dringend notwendig, daß die Frauen zu der Frage der Bekämpfung des Alkoholismus Stellung nehmen und an den Bestrebungen auf diesem Gebiete arbeitender Vereine überzeugten und tätigen Anteil nehmen."

Damit diese Resolution sogleich in die Tat umgesetzt werde, wählte die Versammlung eine „Kommission zur Bekämpfung des Alkoholismus," deren Aufgabe es ist, für die Einführung der Arbeit gegen den Alkoholismus in den einzelnen Ortsgruppen des Rheinisch-westfälischen Frauenverbandes Sorge zu tragen, immer neue Anregungen, Vorschläge, Beratungen in dieser Richtung zu erteilen.

Die einzelnen Ortsgruppen sollen aufgefordert werden, sich mit solchen Vereinen in Verbindung zu setzen, welche sich die Bekämpfung des Alkoholismus zur besonderen Aufgabe gemacht haben. Im weiteren Verfolg dieser Angelegenheit soll eine Vortragsreihe veranstaltet werden. In den Städten der Rheinprovinz, welche Ortsgruppen des Rheinisch-

westfälischen Frauenverbandes haben, sollen Vorträge über die verschiedenen Seiten der Alkoholfrage gehalten werden. — Wir werden später auf die weitere Entwicklung dieser Arbeit, von welcher wir uns für die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke im Rheinland viel versprechen, zurückkommen.

Sonstige Mitteilungen.

Programm des XI. Internationalen Kongresses gegen den Alkoholismus, Stockholm, 28. Juli — 3. August 1907.

Sonntag, 28. Juli: Demonstrationszug der schwed. Abstinenzvereine und der Mitglieder des Kongresses nach dem schwed. Volkspark Skansen; Besichtigung des Nordiska Museums; Begrüßungsfest.

Montag, 29. Juli: Vorm. Eröffnungsfeier; Begrüßungs-Rede S. K. Hoheit d. Prinzen Gustav Adolf; von Präs. d. Org.-Kom. E. Beckman-Stockholm; von Präs. Sixten von Friesen-Stockholm; Festrede: Aufgaben der Schule im Kampf gegen den Alkoholismus von Prof. Tigerstedt-Helsingfors. Nachm.: Gartenfest im Kgl. Schloß und Lustgarten. Abends: Allgemeine Versammlung: Die Aufgaben der Schule im Kampf gegen den Alkoholismus: Hartmann-Leipzig; Sohlberg-Ekenäs; von Schéele-Stockholm. — Wissenschaftliche Sektion: Alkohol und Medizin: Delbrück-Bremen; Kassowitz-Wien; Vogt-Christiania; Medin; Carlsson. — Volksversammlung: Die Frau und der Kampf gegen den Alkohol: Slack-London; Hoffmann-Bremen; Sannom-Kopenhagen; Janson-Christiania; Wahlström-Stockholm.

Dienstag, 30. Juli: Vorm. allgemeine Versammlung: Der Alkohol und die Naturvölker: Rouët-Paris; Skarzynski-St. Petersburg; Vietor-Bremen; Bergquist-Luleä; Nachm. allgemeine Versammlung: Alkohol und Degeneration, Rassenhygiene: Légrain-Paris, Laitinen-Helsingfors. — Wissenschaftliche Sektion: Alkohol und Geistesstörungen: Gadelius-Stockholm. — Alkohol und Zurechnungsfähigkeit: Aschaffenburg-Köln. Abends Volksversammlung: Jugend und Alkohol: Trygg-Helenius-Helsingfors; Ankarcrona-Lekfand; Enderstedt-Stockholm; Wallis-Stockholm.

Mittwoch, 31. Juli: Vorm. Alkohol und sexuelle Frage: Forel-Chigny; Widerström-Stockholm. Nachm. allgemeine Versammlung: Alkohol und Verbrechen: Almquist-Stockholm. — Der Alkohol auf dem Lande: Gonser-Berlin. — Wissenschaftliche Sektion: Alkohol als Nahrungsmittel: Landouzy-Paris; Tigerstedt-Helsingfors, Larsen-Kopenhagen; Backmann-Upsala. Abends: Korso und Konzert.

Donnerstag, 1. August: Vorm. allgemeine Versammlung: Der Alkoholverbrauch in Amerika: Dinwiddie-Washington; Helenius Seppälä-Helsingfors. Nachm. allgemeine Versammlung: Alkohol und Militär: Tögel-Eisenach; Boy-Stockholm; Liljedahl-Stockholm. — Alkohol und Verkehrswesen: de Terra-Marburg. — Wissenschaftliche Sektion: Erfahrungen der Lebensversicherungsanstalten: Holitscher-Pirkenhammer; Ekholm-Stockholm; Lundgren-Stockholm. Abends Volksversammlung: Alkohol und künstlerisches Schaffen: Blocher-Basel; Ankarcrona-Lekfand; Forslund-Storgärden; Alfvén-Saltsjöbaden. — Die Volksbildung im Kampf gegen den Alkohol: Benedictsen-Kopenhagen; Kjellberg-Stockholm; Liljedahl-Stockholm.

Freitag, 2. August: Vorm. allgemeine Versammlung: Organisation der modernen nordischen Abstinenzvereine: Jenten-Bergen; Wavrinsky-Stockholm. Nachm. allgemeine Versammlung: Presse und Alkohol: Hercod-Lausanne; Hähnel-Bremen. — Die Lehren der Geschichte in der Alkoholfrage: Bergman-Norrköping; Lidström-Örebro. — Wissenschaftliche Sektion: Alkohol, Abstinenz und Krankenkassen: Kiß-Budapest; Stein-Budapest. — Die Belastung der Kommunen durch den Alkohol: Kappelmann-Erfurt; Flodström-

Stockholm. Abends Volksversammlung: Der Alkohol und die oberen Klassen der Gesellschaft: v. Strauß und Torney-Berlin; Rappe-Stockholm.; von Schéele-Wisby; Beckman-Stockholm; Dickson-Gothenburg. — Alkohol und soziale Frage: Vandervelde-Brüssel; Kjellberg-Stockholm; Blomberg-Stockholm; Blocher-Basel; Persson-Malmö; Wallis-Stockholm.

Sonnabend, 3. August: Vorm. allgemeine Versammlung: Das Gothenburger System: Rubenson-Stockholm; Ulrich-Säter; Eggers-Bremen. Nachm.: Schlußsitzung und Ausflug nach Saltsjöbaden.

Näheres über den Kongreß ist zu erfahren durch Professor Wallis-Stockholm oder die Geschäftsstelle Berlin W 15, Emserstraße 23.

* **Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Betriebsunfällen in Fabriken.** In wie engem Zusammenhang der Alkoholkonsum mit Betriebsunfällen steht, und wie sehr Nüchternheit der Arbeiter gegen solche schützt, zeigt auf das deutlichste folgende Zusammenstellung aus der Ilseder Hütte (Reg.-Bez. Hildesheim), welche im Jahresbericht der Königl. Preußischen Gewerberäte für 1904 (Berlin 1905) S. 292 mitgeteilt wird.

Jahre	Zahl der Arbeiter	Bierkonsum: Flaschen à 0,6 Liter	Bierkonsum: pro Kopf Liter	Mineralwasser: Flaschen	Kaffee: Liter	Zahl der anmeldepflichtigen Unfälle	
1897	1 046	Freihandel mit Bier durch fremde Händler		—	—	158	i. D. 130
1898	1 138			—	—	127	
1899	1 138			—	—	132	
1900	1 193			—	—	113	
1901	1 298	586 728	287	19 342	64 973	74	i. D. 57
1902	1 325	547 152	248	22 306	65 937	65	
1903	1 340	502 344	224	32 074	65 890	45	
1904	1 377	535 264	233	38 941	66 600	44	

In der Zeit des Freihandels mit Bier durch fremde Händler, wo also der Alkoholkonsum der Hüttenarbeiter ein unkontrollierbarer war, betrug die Zahl der Unfälle mehr als das doppelte als in den nächsten 4 Jahren, wo die Flaschenbierhändler keinen Zutritt zur Hütte mehr hatten und den Arbeitern in beschränktem Umfange Bier zum Selbstkostenpreise und Mineralwasser und Kaffee unter dem Selbstkostenpreise gegen Barzahlung abgegeben wurde. Mit der darauf folgenden dauernden Abnahme des Bier- und Zunahme des Mineralwasser- und Kaffeekonsums haben die Unfälle deutlich von Jahr zu Jahr abgenommen.

pp.

Milch in rheinischen Fabriken. Besonders wertvoll ist es, in den Fabriken gleich beim Morgenimbiß den Branntwein zu verdrängen, und dazu eignet sich vorzüglich warme Milch, die dauernde Erwärmung und zugleich Nahrung gibt. In mehreren Düsseldorfer Fabriken (z. B. Maschinenfabrik Schieß, wo ca. 700 Mann täglich ca. 300 Liter Milch gebrauchen, — Düsseldorfer Röhrenwerk und Düsseldorfer Röhrenindustrie mit je reichlich 1000 Arbeitern) hat man Einrichtungen getroffen, die in großen verzinnten Kannen frisch in die Fabrik gebrachte Milch in den Fabriken selbst in diesen Kannen durch Benutzung des zur Verfügung stehenden Dampfes nach Wunsch zu erwärmen. Man ist sehr damit zufrieden. Einrichtungen dieser Art werden von der Firma Bever und von Voigt, Düsseldorf, welche auch Lieferantin für die Rheinisch-westfälische gemeinnützige Milchgesellschaft ist, hergestellt.

St.

* **In Norwegen unterliegt der Branntweinverkauf in den Städten** großen Beschränkungen, deren Einführung für Deutschland wenigstens teilweise recht angezeigt erschiene. So darf z. B. in der Zeit von 10 Uhr abends bis 8 Uhr morgens kein Branntwein verkauft

werden. Ferner ist es unzulässig, ihn an denjenigen Tagen und bei solchen Anlässen zu verkaufen, wo große Menschenmengen zusammenströmen. So z. B. ist der Branntweinverkauf an den Tagen der Wahlen, der militärischen Aushebungen, der Märkte verboten.

Dr. med. Sch.

* **Der Gebrauch von Orangen und Zitronen** für den Durst bürgert sich auch auf dem Lande ein. So wird aus Hochfelden bei Straßburg i. E. unter dem 23. April berichtet, daß in der dortigen Gegend ein Hausierer mit einer ganzen Wagenladung von diesen Früchten seine Ware feilbot. Es war erfeulich zu sehen, wie auch die Dorfbewohner an den saftigen Früchten des Südens Geschmack fanden. „Besser wäre es aber", so fügt die „Straßburger Post" ihrer Mitteilung hinzu, „wenn während der heißen Jahreszeit öfters solche Wagen das Land bereisten. Bei der Bekämpfung des Alkoholismus würden sie zweifellos viel Nutzen stiften".

* **Von 1103 Zwangszöglingen,** die i. J. 1904 in Bayern der Zwangserziehung übergeben wurden, hatten 241 = 21,1 % Eltern mit schlechten Neigungen, wie Trunksucht (hauptsächlich bei den Vätern), Arbeitsscheu und Unsittlichkeit (bei den Müttern). Da Arbeitsscheu in fast allen, Prostitution in der großen Mehrzahl der Fälle mit Alkoholismus verbunden ist, so wird man rechnen können, daß beinahe der 5. Teil der Eltern der Zwangszöglinge Trinker waren. (Statistik d. Königr. Bayern 1904.) — pp—

Über die „Behandlung der Alkoholisten" berichtete Dr. med. Waldschmidt-Charlottenburg auf der jüngst zu Darmstadt stattgehabten Sitzung der Vereinigung für gerichtliche Psychologie und Psychiatrie im Großherzogtum Hessen, nachdem diese schon im Herbst über den „Zusammenhang zwischen Alkohol und Kriminalität" beraten hatte. Außer dem Justizminister waren auch fast alle höheren Justizbeamten und vor allem die Staatsanwälte Hessens erschienen. Der Vortragende führte aus, daß Trunksüchtige als Kranke und zwar als psychisch Kranke aufzufassen und zu behandeln seien; daß nicht alle Alkoholkranken trunksüchtig seien, dafür führte er verschiedene Beispiele an. Es wurde daher die logisch daraus abzuleitende Forderung gestellt, diese Kranken in besondere, unter ärztlicher, speziell psychiatrischer Leitung stehende Anstalten zu verbringen. Diese Spezialanstalten sollen sowohl als offene Heilstätten, wie auch als geschlossene Anstalten eingerichtet werden, um einmal die Möglichkeit freien Eintritts, sodann aber auch die Möglichkeit zwangsweiser Zurückhaltung zu gewähren.

Es wird als dringend erforderlich erachtet, ein Trinkerfürsorgegesetz ins Leben zu rufen, um die Alkoholkranken ebenso wie Geisteskranke auf Grund eines Gesetzes in Spezialanstalten für Alkoholkranke unterbringen zu können, ohne die Entmündigung vorher beantragen und durchführen zu müssen. Zum Antrag der Entmündigung soll unbedingt dem Staatsanwalt das Recht eingeräumt werden.

Die Ausführungen des Vortragenden, welcher seine Ideen in Bezug auf die Errichtung oder Einrichtung von Spezialanstalten in der Heilstätte „Waldfrieden" zur Durchführung gebracht hat, wurden sehr beifällig aufgenommen und riefen eine lebhafte Debatte hervor. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, in der alle wesentlichen Punkte des Vortrages zum Ausdruck gelangten. Es wurde eine Kommission eingesetzt, welche die Errichtung einer staatlichen Spezialanstalt für Alkoholkranke zum Gegenstand der Beratung haben soll. Damit würde Hessen einen gewaltigen Schritt vorwärts tun und vorbildlich für alle zivilisierten Staaten wirken.

Die Petitionskommission des Reichstages hat die Petition des Verbandes der Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes (Vors.: Oberregierungsrat Falch-Stuttgart) um Erlaß eines Reichsgesetzes betreffend die Fürsorge für Trunksüchtige der Regierung zur Erwägung überwiesen. Die Angelegenheit hat den Reichstag schon wiederholt beschäftigt.

Der Deutsche Arbeiter-Abstinentenbund hielt zu Pfingsten in Hamburg seine 2. Generalversammlung ab, die u. a. auch von einem Vertreter der englischen Arbeiter-Abstinenten begrüßt wurde. Der Bund — 1903 im Anschluß an den Bremer Kongreß gegründet — zählt z. Z. 1600 Mitglieder, darunter 157 weibliche. Geklagt wurde über vielfache Lauheit sowohl bei Arbeitern, als bei Parteiführern und Gewerkschaften, gegenüber der Alkoholfrage. Der Parteivorstand, bemerkte der Bundesvorsitzende Neumann, habe es ohne Angabe der Gründe abgelehnt, den „Abstinenten Arbeiter" in der Liste der Parteiorgane aufzuführen, dagegen habe der „Freie Gastwirt" in dieser Liste gestanden. Die Gewerkschaften, bei denen sich übrigens neuerdings ein gewisser Umschwung anbahne, sollen zu kräftigerer Mitarbeit bewogen werden. S. Katzenstein-Berlin sprach über „Alkohol und Strafrecht"; er stellte u. a. die Forderung auf, daß Alkoholiker nicht in der Strafanstalt oder dem Arbeitshaus untergebracht, sondern in Heilanstalten behandelt werden, ferner, daß in den Schulen Alkoholunterricht eingeführt werde. An bemerkenswerten Mitteilungen, die gerade in bürgerlichen Kreisen lebhafte Beachtung verdienen, heben wir noch hervor, daß dem Bund ein Legat von 13304 M. überwiesen wurde; sodann, daß die männlichen Mitglieder in regelmäßigen Wocheneinzahlungen 5,20 M., die weiblichen 2,60 M. Jahresbeitrag entrichten, wozu noch ein Eintrittsgeld von 50 Pf. für erstere, von 25 Pf. für letztere kommt. Beschlossen wurde u. a. Einwirkung auf die Konsumvereine der Arbeiterschaft, damit sie zu ermäßigten Preisen alkoholfreie Getränke verkaufen.

Erwähnung verdient im Anschluß hieran, daß der Arbeiter-Abstinentenbund — unterzeichnet August Neumann — zum „Arbeiterfeiertag" in der Arbeiterpresse in einem schneidigen Aufruf die Losung ausgab: „Fort mit dem Alkohol am 1. Mai"! Wir müssen, so heißt es darin, alles vermeiden, was unsere Streitkräfte schwächen, unser Ansehen herabsetzen könnte. Hierzu ist nichts mehr geeignet als der Alkoholkonsum, „der gar leicht unsere Demonstration dem wohlfeilen Gespött der Gegner preisgibt".

Otto von Leixner, gestorben am 12. April d. J., war ein Schöngeist und ein Vorkämpfer gegen den Schmutz in Wort und Bild. Da der Alkohol so viel Stumpfsinn und Gemeinheit zu Tage fördert und so viel Edles im Menschen unterdrückt, hat Leixner in Wort und Schrift sich auch gegen diesen Schädling des deutschen Volkes gewandt. In seinen „Laienpredigten" spricht er u. a. vom deutschen Kneipen: „Ich will die Jugend nicht duckmäuserig; sie soll und darf überschäumen. Aber ich meine, gesunde Jugend ist an sich Trunkenheit. Wie braust und jagt das Blut zu Haupt und Herz, wie leicht berauscht ein Gedanke, eine Vorstellung." „Mit dem Vertragen ist's ein seltsam Ding. Gewiß macht Übung den Meister. Ein Bajuware trank täglich 16 Liter. Dabei war er nicht einmal betrunken. Um mich eines Ausdrucks der Biologie zu bedienen: der Mann hatte nur mehr den Formwert eines Darmsacks, durch den die Flüssigkeit ohne Aufhören durchgluckste. Zum Gehirn steigen konnte der Alkohol nicht, denn das war längst weggeschwemmt." „Die Kneipe ist der größte Feind des Familienlebens geworden, und die Einbuße, die dieses zu erleiden hat, wird besonders in den größeren Städten von Jahr zu Jahr größer." — — Vielen ist noch in Erinnerung, wie O. von Leixner auf der Jahresfeier des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Heidelberg 1898 einen warmherzigen Vortrag hielt über die Stellung der gebildeten Kreise zur Alkoholfrage und nachher in der durch Scheffels Trinkmuse geweihten Stadt ein Mäßigkeitslied dichtete: „Laß', Schenkin, nur den zweiten Krug!" — Ehre dem Andenken des wackeren Volksfreundes. St.

Literatur.

Von den „Blättern zum Weitergeben" werden wir für diejenigen Leser, welche dieselben nicht bekommen, von jetzt ab regelmäßig an dieser Stelle den Inhalt angeben. Wir hoffen, daß dies manchem einzelnen wie Bezirksverein zum Halten oder Verbreiten derselben Lust machen wird.

Juni-Nr.: Abwärts und aufwärts, Erzählung. Sprechende Zahlen (Alkoholausgaben Deutschlands im Vergleich zu andern Ausgaben, an Stäben dargestellt). Tätigkeit der Braunschweiger Frauengruppe.

Der Alkoholismus, Zeitschrift zur wissenschaftlichen Erörterung der Alkoholfrage, herausgegeben von Dr. med. J. Waldschmidt. Inhalt von Heft 2, April 1907: 1. Original-abhandlungen: Bachmann, Kreisarzt Dr.: Eine verbesserte Betriebsart des menschlichen Organismus. Stubbe, Pastor Dr.: Der Kampf gegen den Alkoholismus in Mecklenburg. 2. Referate über neuere Veröffentlichungen. 3. Mitteilungen.

Die Alkoholfrage. Vierteljahrsschrift zur Erforschung der Wirkungen des Alkohols. Herausgegeben von Prof. Dr. Böhmert und San.-Rat Dr. med. Meinert. Dresden. Verl. O. V. Böhmert. — Heft 1 enthält u. a. folgende größere Arbeiten: „Die Trinkfestigkeit vom ärztlichen Standpunkte aus" (Dr. med. Meinert), „Mithilfe der katholischen Kirche im Kampfe gegen den Alkoholismus" (Pfarrer Neumann).

Über das Gothenburger System in Schweden und Norwegen erscheint im Juli d. J. im Verlag von J. F. Bergmann-Wiesbaden eine von unserm Mitarbeiter Dr. Laquer-Wiesbaden verfaßte Studie, welcher auf etwa 70—80 Seiten auf Grund persönlicher Eindrücke des Verfassers unter Beibringung neuen statistischen Materials diesen immer interessanten, großzügigen Reform-Versuch bespricht. Wir machen unsere Freunde, welche den Stockholmer Kongreß besuchen, auf die Studie aufmerksam, welche über diese eigenartigen Einrichtungen trefflich orientiert.

Gewerbliche Gesundheitspflege, v. Dr. A. Bender, Kgl. Gewerbeinspektor, Düren, Stuttgart Ernst Heinrich Moritz. 1906. 184 S. 2 M., geb. 2,50 M. — In 11 Abschnitten (1. Gesetzliche Vorschriften. — 2. Lüftung der Arbeitsräume. — 3. Persönliche Ausrüstung des Arbeiters. — 4. Beleuchtung. — 5. Heizung. — 6. Nebenräume gewerblicher Anlagen. — 7. Mißbrauch geistiger Getränke und Alkohol-Ersatzmittel. — 8. Unfallver-

hütung. — 9. Belästigung durch gewerbliche Anlagen. — 10. Persönliche Gesundheitspflege des Arbeiters. — 11. Gesundheitspflege in den einzelnen Betrieben) ist alles Wissenswerte klar und übersichtlich zusammengestellt. In dem 7. Abschnitt bespricht der Verfasser, ein warmer Freund unserer Vereinsbestrebungen, die tief eingreifende Bedeutung der Alkoholfrage für die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiterschaft und zeigt, was zur Aufklärung und Vorbeugung geschehen kann. Er empfiehlt in diesem Zusammenhang mit Nachdruck die Förderung unserer Vereinsarbeit und die Verbreitung unserer Vereinsschriften.

Von demselben Verfasser stammt in: **Der praktische Bäcker** (von Güttinger. Stuttgart. E. H. Moritz. 2. Aufl. 136 S.) der Abschnitt: Gesundheitspflege in Bäckereien. Auch hier wird mit besonderer Begründung und Ausführlichkeit vor dem Alkoholmißbrauch gewarnt.

Berlin und seine Arbeiter in englischer Beleuchtung. Ein vergleichender Bericht von Best, Davis und Perks aus Birmingham. Deutsch herausgeg. von Dr. Waldemar Zimmermann (mit einem Vorwort von Professor Hans Delbrück). Berlin. Verlag Dr. Wedekind & Co., G. m. b. H., 1907, 78 S., 1 Mark. — Die Verhältnisse der eigenen Heimat in der Beurteilung und Beleuchtung von Fremden zu sehen, zumal, wenn die letzteren mit stark kritischem Auge alles betrachten, ist immer lehrreich. Das Urteil fällt im ganzen günstig aus. Besonders interessiert uns das Urteil über unsere alkoholischen Zustände. Es geht dahin: In England sucht man den Trunkenbold zu retten, in Deutschland zu verhindern, daß einer ein Trunkenbold wird. Besonders rühmen die Kritiker die Leichtigkeit des deutschen Bieres und meinen, die Trinkerfrage, die in England die Frage nach der Abstinenz ist, sei in Deutschland die Frage nach der Güte des Bieres und seinem maßvollen Gebrauch.

Auf! Frisch ans Werk. Volkskalender f. d. Jahr 1907 von G. Asmussen, Flensburg, P. Jepsen, 1907, 112 S., 40 Pfg. — Dieser Kalender, herausgegeben von Deutschlands Großloge II, ist auch in der vorliegenden Ausgabe geschickt zusammengestellt, wie jedes Jahr: anregend, belehrend, unterhaltend, anfassend — auch da, wo wir nicht allen einzelnen Gedanken zustimmen.

Mäßigkeitsbestrebungen. Von Dr. Aug. Pieper, M.-Gladbach. Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland, 1906, 2. Auflage, 40 S., 35 Pfg. — Der durch seine weitverzweigte soziale Tätigkeit wohlbekannte Verfasser gibt in diesem Hefte eine gedrängte, übersichtliche Zusammenfassung der Mäßigkeitsbestrebungen. (Warum sind dieselben nötig? In welcher Weise können und müssen sie sich betätigen? rc.) Unser Verein wird freundlich besprochen, seine Arbeit anerkannt und seine Unterstützung empfohlen.

Graf Douglas. Die bereits in voriger Nummer empfohlene Festschrift ist erschienen im Verlag der Schriftenvertriebsanstalt Berlin SW 13.



1 Flasche
von 1/3 L. Inhalt
25 Pfg. ohne Glas.
20 Fl. Mk. 4.—
ohne Glas.

Dr. Struve & Soltmann, Berlin SW. 13, Hollmannstr. 25.
Fernsprecher: Amt IV, No. 1641.

Schriften
des Deutschen
Vereins für Gasthaus-Reform.

Verwaltung in Bremen.
Buchh.-Vertrieb: O V. Böhmert, Dresden.

1. **Gasthaus-Reform.** Anfangs Monatsschrift, seit Juli 1905 Vierteljahrsschrift. Jahrg. I—III je 2,40 M., Jahrg. IV 1.70 M., Jahrg. V u. VI 1 M.
2. **Vertrauensgesellschaften für Gasthaus-Reform, englische Schriftstücke f. deutsche Leser.** 8° 36 S. 60 Pf.
3. **Englische Gasthäuser nach Gotenburger System.** Von Joseph Rowntree u. Arthur Sherwell. Deutsch von W. Blessing. 8° 91 S. 1,50 M.
4. **Bilderbuch der Gasthaus-Reform.** 8° 16 S. 20 Pf.
5. **Gasthaus-Reform durch die Frauen.** Von Dr. W. Bode. 8° 43 S. 60 Pf.
6. **Offene Briefe über Gasthaus-Reform** (gewechselt zwischen Gastwirt Degelow und dem Vereinsanwalt Dr. W. Bode.) 8° 48 S. 50 S.
7. **Adreßbuch der deutschen u. der wichtigsten ausländischen Reform-Gasthäuser.** kl. 8° 83 S. 40 Pf.
8. **Industrie und Gasthaus-Reform.** Von Dr. W. Bode. 8° 83 S. 40 S.
9. **Die norwegische Ordnung des Schankwesens u Getränkehandels.** Von Dr W. Bode 8° 55 S. 80 Pf.
10. **Das staatliche Verbot des Getränkehandels in Amerika.** Von Dr. W. Bode. 8° 40 S. 80 Pf.

Haus Rhätia

bei Groesbeek (Holland)
(nahe der deutschen Grenze).

Abstinentes Familienheim

ländl. Charakters. — Prospekte auf Wunsch. — Gefl. Anfragen zu richten an: Dr. med. Paltzow.

Alkoholkranke,

nervöse etc. Herren und Damen finden freundliche Aufnahme und sachgemässe Behandlung bei

Dr. Gerwin
Grenzhausen bei Coblenz.

Heilstätte „Waldfrieden“ bei Fürstenwalde a. d. Spree.

Volksheilstätte für Alkoholkranke

des Berliner Bezirksvereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke. Einzige Spezialanstalt mit offenen und geschlossenen Abteilungen in vier gesonderten, im Walde gelegenen Häusern unter psychiatrischer Leitung.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. Juli-August 1907. Nr. 7-8.

Einladung zur XXIV. Jahresversammlung

des

Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke

in

Posen.

Mittwoch, den 9. Oktober 1907.

Nachmittags 3 Uhr: **Vorstandssitzung** des Deutschen Vereins g. d. M. g. G.
Abends 8 Uhr: **Geselliges Beisammensein.**

Donnerstag, den 10. Oktober.

Vormittags 9 Uhr: **Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses.**
Abends 8 Uhr: **Öffentliche Begrüßungsversammlung.**
Kurze Ansprachen über: Bilder aus der Kinderstube, aus dem Familienleben, aus dem Kranken- und Irrenhaus, aus dem Gefängnis, aus Gemeinde und Staat.
Nachmittags 4 Uhr: **Tagung des Verbandes von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes.**

Freitag, den 11. Oktober.

Vormittags 9 Uhr: **1. Öffentliche Versammlung:**
Vortrag: „Die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen im Kampfe gegen den Alkoholismus", Stadtrat Rath, Dortmund.
2. Mitgliederversammlung.

Zur Auskunftserteilung jeder Art ist der Vorsitzende des Posener Bezirksvereins, Oberbürgermeister Dr. Wilms, und die Geschäftsstelle des Gesamtvereins (Berlin W 15, Emserstr. 23) gern bereit.

Wir bitten alle unsere Mitglieder und Freunde um zahlreiche Beteiligung. Weitere Mitteilungen folgen in nächster Nummer.

Berlin und Posen, im Juli 1907.

Der Vorsitzende des Gesamtvereins:
Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat, Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts.

Der Vorsitzende des Posener Bezirksvereins:
Oberbürgermeister Dr. Wilms.

Die Organe der Arbeiterversicherung im Kampfe gegen den Alkoholismus.

II. Berufsgenossenschaften.

Der geschäftsführende Ausschuß des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften hat nach der „Arbeiterversorgung" (Zentralorgan für das gesamte Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherungswesen im deutschen Reiche), 1. April 1907, festzustellen versucht, inwieweit bei den einzelnen Berufsgenossenschaften Geneigtheit besteht, den Anregungen des Reichs-Versicherungsamtes (Rundschreiben vom 17. Juli 1906) Folge zu geben. Auf Grund des Ergebnisses einer Umfrage usf. ist er zu nachstehenden bemerkenswerten Beschlüssen gelangt (die Sperrungen darin rühren von uns her):

„1. Da die Erfahrung lehrt, daß übermäßiger Alkoholgenuß die geistigen Funktionen, insbesondere die Sicherheit der Beobachtung und die Aufmerksamkeit herabsetzt und daher am Zustandekommen vieler Betriebsunfälle eine erhebliche Mitschuld trägt, da es ferner feststeht, daß auch die Wirkungen der Unfälle durch den Alkohol insofern ungünstig beeinflußt werden, als die Verletzung für einen durch Alkohol veränderten Körper besonders schwere Schädigungen und Gefahren mit sich bringt*), werden die Berufsgenossenschaften als Träger der Unfallverhütung und Unfallversicherung wohl zu erwägen haben, in welchem Umfange sie an der Eindämmung des Mißbrauchs geistiger Getränke nnerhalb der Grenzen, die ihrer Wirksamkeit durch das Gesetz gezogen sind, mitarbeiten wollen.

2. Diese Mitarbeit würde in erster Linie in Aufklärung über die Schädlichkeit übermäßigen Alkoholgenusses bestehen können.

---

*) Wir geben einige diesbezügliche Stimmen von B B. G G. wieder:

Die Schlesische Eisen- und Stahl-B.-G. erklärt in ihrem Rundschreiben vom November v. J.: „Daß eine große Anzahl von Unglücksfällen auf den Alkoholmißbrauch zurückzuführen ist, unterliegt keinem Zweifel. Ebenso steht unumstritten fest, daß geringfügige Unfälle bei Alkoholikern häufig schwere Folgen nach sich ziehen und dadurch zu einer hohen Rentenbelastung der B B. G G. führen. Es liegt daher auch im Interesse der Genossenschaftsmitglieder, welche diese Lasten durch die jährlichen Umlage-Beiträge aufzubringen haben, die Bestrebungen zur Bekämpfung des Alkolmißbrauchs wirksam zu unterstützen;"

die Straßen- und Kleinbahn-B.-G. in ihrem Rundschreiben vom 13. Mai d. J.: „Nicht selten erfahren wir, daß die Unfallbetroffenen deswegen, weil der Körper infolge häufigen, bezw. fortgesetzten Alkoholgenusses gesundheitlich schon schwer geschädigt sei, eines weit längeren Heilverfahrens als alkoholfreie mit gleichartigen Verletzungen bedürfen oder unheilbar bleiben, auch gar bald nach dem erlittenen wenig erheblichen Unfall mit Tod abgehen;"

die Rheinisch-westfälische Hütten- und Walzwerks-B.-G.: „Mit dem Verein sind wir der Auffassung, daß eine große Zahl von Unglücksfällen auf den Alkoholmißbrauch zurückzuführen ist. Wir haben ferner die Wahrnehmung gemacht, daß geringfügige Unfälle bei Alkoholikern häufig schwere Folgen nach sich ziehen und dadurch zu einer hohen Rentenbelastung der B.-G. und ihrer Mitglieder führen."

Die Badische landwirtschaftliche B.-G. stellt in ihrem Jahresbericht für 1905 fest, daß die Zahl der Unfälle wieder eine kleine Steigerung, der Betrag der Unfall-Entschädigungen dagegen eine höhere Zunahme aufweist. Zu den Ursachen dieser Erscheinung wird bemerkt: „Ein anderes Moment, welches von ganz bedeutendem Einfluß auf die Kosten der ganzen sozialen Gesetzgebung und damit auch der Unfall-Versicherung ist, muß im Alkoholmißbrauch erblickt werden, dem seither noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde."

Die Westfälische landwirtschaftliche B.-G. erklärt: „Ein erschreckend großer Teil aller Unfälle ist auf den Mißbrauch des Alkohols zurückzuführen."

Selbst aus einem weniger unfallgefährdeten Berufszweig, von der Rheinisch-westfälischen Textil-B.-G. wird berichtet: „Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß männliche Arbeiter häufig des Montags kleine Unfälle erlitten, die vielfach gar nicht zur Anzeige kamen, welche auf übermäßigen Alkoholgenuß am Sonntag zurückzuführen sind."

Da die Mitwirkung der **Betriebsunternehmer** bei der Aufklärungsarbeit nicht zu entbehren ist, werden die Berufsgenossenschaften darauf bedacht sein müssen, das Interesse ihrer Mitglieder für die Alkoholbekämpfung zu gewinnen und wach zu halten.

Inwieweit dagegen und auf welchem Wege die berufsgenossenschaftlichen Organe selbst und direkt in die Kreise der Versicherten Belehrung tragen sollen, kann nur nach den Verhältnissen der einzelnen Berufsgenossenschaften entschieden werden. Plakate in den Arbeitsräumen verfehlen erfahrungsgemäß sehr häufig ihren Zweck. Populär gehaltene Druckschriften (bei besonderen Gelegenheiten, insbesondere in den Heilanstalten verteilt) dürften eher Erfolg versprechen.

Bestimmungen zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, die von anderer Seite ausgehen, werden die Berufsgenossenschaften im eigenen Interesse zu fördern gut tun.

3. Auch bei der Gestaltung der Unfallverhütungsvorschriften werden die Berufsgenossenschaften auf die besonderen Verhältnisse ihrer Betriebe, auf die Landessitte, die Art der Beschäftigung und den Bildungsgrad der Versicherten Rücksicht nehmen müssen.

Die Ausschließung Betrunkener von der Arbeitsstätte und Trunksüchtiger von besonders gefährlichen Arbeiten dürfte überall am Platze sein, wo nicht, wie bei der See-B.-G. und Schiffsberufsgenossenschaften, technische Gründe zwingend entgegenstehen.

Auch das Verbot des Branntweingenusses bei der Arbeit und des Branntweinhandels auf der Arbeitsstätte wird sich zumeist durchführen lassen, — nicht überall dagegen das Verbot des Genusses und von Feilhaltung leichterer Getränke wie Bier und Wein.

Als notwendig ergänzende positive Maßnahme aber wird den Betriebsunternehmern die Bereitstellung von gutem, kühlem Trinkwasser und unter Umständen, namentlich, wo Arbeiten im Freien in Frage kommen, auch von Kaffee, Tee oder dergl. anzuempfehlen sein.

4. Wo Trinkerheilstätten zur Verfügung stehen und wo ihre Leitungen und ihre Einrichtungen zugleich auch die Gewähr für eine sachgemäße lokale Behandlung und Nachbehandlung der Unfallverletzungen bieten, wird ihre Benutzung in geeigneten Fällen in Erwägung zu ziehen sein."

Welches ist nun die tatsächliche Stellung der einzelnen BB.GG. zu der Frage?

Viele B B. G G. unterstützen die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs durch ihre körperschaftliche Mitgliedschaft beim D. V. g. d. M. g. G.: es sind z. Z. von insgesamt 114 B B. G G. 30, worunter 4 mit einem Jahresbeitrag von 100 Mk., 9 mit einem solchen von 50 Mk. 8 sind seit dem Rundschreiben des Reichs-Versicherungsamtes beigetreten — ein sehr erfreuliches Echo. Im einzelnen sind von insgesamt 48 landw. BB. GG. 8, von 66 gewerbl. 22 korporativ angeschlossen.

Fassen wir sodann zunächst den dritten Punkt der obigen Ausführungen des geschäftsführenden Ausschusses ins Auge, das Kapitel Unfallverhütung und Alkoholgenuß.*) Das Reichs-Versicherungsamt ist fortgesetzt bemüht, den aus dem Alkoholgenuß sich ergebenden Unfallgefahren entgegenzuwirken. Zu diesem Zwecke werden in die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften, sei es bei ihrer Neuaufstellung, sei es bei Abänderungen, geeignete Bestimmungen aufgenommen. Im „Reichsarbeitsblatt" (1907, Nr. 1), das im vorigen Jahre eine zusammenhängende Reihe von bedeutsamen, Aufsehen erregenden Beiträgen zur Alkoholfrage veröffentlicht hat (Sonderabdruck unter dem Titel „Wein, Bier, Branntwein. Beiträge zur Alkoholfrage" jetzt im Mäßigkeits-Verlag des D. V. g. d. M. g. G., Berlin W 15), findet sich eine Zusammenstellung solcher Unfallverhütungsvorschriften, die im Jahre 1906 vom Reichsversicherungsamt genehmigt wurden. So hat z. B. die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie für be-

---

*) Vgl. auch „Unfallverhütung und Alkoholgenuß" in M.-Bl. 1906, S. 28 f.



stimmte Zweige die Vorschrift getroffen: „Es sind nur nüchterne und zuverlässige Leute zu beschäftigen. In der Fabrik ist der Genuß geistiger Getränke, außer Bier und Obstwein, verboten, bei der Arbeit auch der Genuß der letzteren.“ Die Südwestliche Baugewerksberufsgenossenschaft verbietet für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer den Genuß geistiger Getränke auf der Bau- oder Arbeitsstelle während der Arbeit, ebenso den Handel mit Bier u. dgl. daselbst, sowie in den Unterkunftsräumen. Auf den Arbeitsstätten ist gutes Trinkwasser bereit zu halten. Ähnlich die Sächsische Baugewerksberufsgenossenschaft. Die Deutsche Buchdruckerberufsgenossenschaft fügt ihrem Verbot des Genusses alkoholischer Getränke während der Arbeit hinzu: „Durch Alkoholgenuß eingetretene Verminderung der geistigen Fähigkeiten eines Arbeiters macht denselben für die Dauer dieses Zustandes ungeeignet, an Maschinen und in Betrieben, in welchen Maschinen sich befinden, beschäftigt zu werden.“ Auch die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften wenden in zunehmendem Maße dem genannten Punkte ihre Aufmerksamkeit zu. So verbietet z. B. die Landwirtsch. Ber.-Gen. für die Provinz Sachsen, ebenso die Gothaische land- und forstwirtschaftliche Ber.-Gen. die Vornahme von Betriebsarbeiten bei nicht völliger Nüchternheit.

Neben den Unfallverhütungs-Maßregeln eröffnen sich noch verschiedene andere Wege. Versuchen wir, über das mannigfaltige Vorgehen der verschiedenen B B. G G. eine Übersicht zu gewinnen.

a) Zunächst die landwirtschaftlichen B B. G G.

Die Badische landwirtschaftliche B. G. empfiehlt nach ihrem Jahresbericht für 1905 als zweifellos im Interesse der B. G. gelegene Maßregeln zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs: eindringliche Belehrung der Versicherten, zweckmäßige Unfall-Verhütungs-Vorschriften, Heilbehandlung in Trinkerheilstätten. Sie wünscht auch Ausgestaltung der gesetzlichen Vorschriften in der Richtung, daß die Gewährung der Renten in Naturalleistungen an Trinker nicht davon abhängig gemacht würde, daß gegen diese ein polizeiliches Wirtshausverbot ausgesprochen wird. Betr. Nichtbeschäftigung betrunkener Personen bei manchen Verrichtungen erwartet sie von den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe, daß sie aus eigenem Antrieb durch Belehrung und Verbot eingreifen und so zur Verminderung der Lasten selbst beitragen.

Die Pommersche land- und forstwirtschaftliche B. G. wünscht Aufnahme von über die Alkoholgefahr aufklärenden Schriften in die von der ländlichen Bevölkerung am meisten gelesenen Kalender. Ferner richtet sie von Zeit zu Zeit an die ländlichen Arbeitgeber die öffentliche Aufforderung, keinen Branntwein während der Arbeitszeit an die Arbeiter zu verabreichen und dafür andere Getränke bereit zu stellen.

Die Westfälische landwirtschaftliche B. G. hat in einem Rundschreiben an die Sektionsvorstände vom Sommer v. J. unter Darbietung des Materials anderer B B. G G. zur Äußerung über die Frage der Einführung von weiteren den Alkoholmißbrauch betreffenden Unfall-Verhütungsvorschriften (Strafvorschriften) im landwirtschaftlichen Betriebe aufgefordert.

Sie hat sodann ein vortreffliches kleines, grünes Flugblatt (Vorderseite: „Arbeitgeber! bekämpft den Alkohol!“ usf., Rückseite: „Arbeiter! meidet den Alkohol!“ usf.) in 280 000 Exemplaren herstellen und hiervon rund 240 000 den sämtlichen landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern mit den Unfallverhütungsvorschriften für landwirtschaftliche Maschinen (an die Vorschriften angeklebt) zustellen lassen.*) Ferner wurden etwa 25 000

*) Proben hievon stellt die Geschäftsst. u. die Landw. Berufsgen. Münster gern zur Verfügung.

an Behörden, landwirtschaftliche Vereine und Unterrichtsanstalten überwiesen. Auch wurden Proben auf Ansuchen einigen anderen ldw. BB. GG. zur Verfügung gestellt.

Sie hat ferner im Mai 1906 400 Exemplare Weymann, „Arbeiterversicherung und Alkoholismus" bezogen, namentlich zur Verteilung an die landw. Kreis- und Lokalvereine. Auch versorgt sie landw. Winterschulen (s. Vorträge) usf. mit geeigneten Schriften.

Sodann hat sie veranlaßt, daß die Frage der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs in der Unfallversicherung auf die Tagesordnung der Konferenz der deutschen landwirtschaftlichen B B. G G., die am 15.—18. September v. J. in Speyer stattfand, gesetzt wurde, und hat hierfür das Referat übernommen.

Landesassessor Dr. Stahl-Münster hielt dort in ihrem Auftrag einen vortrefflichen Vortrag über die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke in der Unfallversicherung. Er zeigte zunächst die vielgestaltige Belastung der letzteren durch den Alkoholmißbrauch auf — Verminderung der Neigung und Geschicklichkeit zur Vermeidung von Unfällen; Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit gegenüber Erkrankungen des innern Organismus, die mit äußeren Verletzungen zusammenhängen; Erschwerung der Folgen und der Heilung der Verletzungen; Verbreitung all dieser Belastungsmomente durch Vererbung; Förderung der Begehrlichkeit und Simulation —, sodann die verschiedenen Wege, die sich den landw. B B. G G. demgegenüber eröffnen. Im übrigen betonte er, daß die Alkoholschädigungen sich größtenteils außerhalb des Betriebes vollziehen und darum „der Schwerpunkt des Kampfes z. Z. auf eine Änderung der über den Alkoholismus herrschenden Anschauungen und eine Umgestaltung der auf ihnen beruhenden Gewohnheiten gelegt werden muß". Er empfahl daher dringend die finanzielle Unterstützung des in dieser Richtung erfolgreich tätigen D. V., daneben intensive eigene Aufklärungstätigkeit der B B. G G. durch Schrift und Wort. Die Konferenz stimmte zu, und es wurde angeregt, die Versuche und Erfahrungen der einzelnen B B. G G. auf diesem Gebiete zu sammeln, um sie durch Rundschreiben oder noch besser auf den Konferenzen weiter auszunützen, und gewünscht, daß die westfäl. B. G. diese Aufgabe übernehme. Die Ergebnisse der Verhandlungen in obiger Frage wurden durch Rundverfügung den einzelnen Sektionsvorständen sowie durch ein Schreiben der Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen mitgeteilt mit entsprechenden Anregungen, worin namentlich auf Abhaltung von Vorträgen Gewicht gelegt wird. In der Tat konnte denn auch die B. G. am 25. März dem Reichs-Versicherungsamt berichten, daß Vorträge über die Wechselbeziehungen zwischen Alkoholmißbrauch und Unfallversicherung bereits in 50 landwirtschaftlichen Vereinen gehalten sind; 102 Vorträge seien für die nächste Zeit in Aussicht genommen. „Im Laufe d. Js. wird auch geprüft werden, ob und in welcher Weise zur Aufklärung der Beteiligten die Mitwirkung der ländlichen Volksschulen in Anspruch genommen werden kann". — In einzelnen Fällen wurde die Unfallrente im Einverständnis mit dem Rentenberechtigten dritten Personen überwiesen.

Die Land- und forstwirtschaftliche B. G. Reuß j. L. hat ebenfalls das schon genannte Flugblatt der Westf. landw. B. G. (nur in anderer Farbe) anfertigen und verbreiten lassen.

b) Gewerbliche Berufsgenossenschaften.

Sektion V der Knappschafts-B.-G. Waldenburg, Schlesien, hat seit Oktober v. J. den ihr zugehörigen Werken den Beitritt zum Zweigverein Waldenburg des D.V.g.d.M.g.G. empfohlen unter Vorlegung von Probenummern unserer Blätter. Es sind infolgedessen fast alle in Betracht kommenden Bergwerke dem Bezirksverein mit namhaften Jahresbeiträgen beigetreten. Diese bekommen zusammen 120 Mäßigk.-Bl.

Sektion 11 (Schlesien und Posen) der Papiermacher-B.-G. hat am 20. Dezember v. J. ein Rundschreiben erlassen. In demselben wird mit den Ergebnissen der Wissenschaft und Erfahrung begründet, daß „die Menschlichkeit sowohl wie das wirtschaftliche Interesse gebietet, dem Alkoholmißbrauch unter den Versicherten mit allen möglichen Mitteln entgegenzutreten.“ Solche empfehlenswerte Mittel seien:

a) eindringl. Belehrung der Versicherten (persönl. Aufklärung durch die Arbeitgeber od. ihre Beamten, Verteil. v. Schriften, besonders v. Grotjahn, „Soll man bei der Arbeit“).

b) Ausschluß Betrunkener von der Arbeitsstätte, unnachsichtliche Anwendung der Unfallverhütungsvorschriften; nach dem Beispiel der vielen staatlichen Betriebe, vieler großer industrieller Unternehmungen und der Werften Ausschluß aller alkoholischen Getränke von Arbeitsstätte und Kantine.

c) Beschaffung von billigen und wohlschmeckenden Ersatzgetränken, z. B. für größere Betriebe Anschaffung eines Apparates zur Selbstherstellung von billigem Selterwasser und Limonaden.

Die B. G. fügt bei: „Die Aufwendungen, welche die vorgeschlagenen Maßregeln zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs erfordern, sind verhältnismäßig gering. Jedenfalls stehen sie in keinem Verhältnis zu den schweren Lasten, welche die durch den Alkohol verursachten Unfälle alljährlich der Berufsgenossenschaft und allen ihren einzelnen Gliedern aufbürden. Je mehr man sich diese verderblichen Wirkungen des Alkoholmißbrauchs vergegenwärtigt, um so mehr muß man überzeugt sein, daß die Aufwendungen für Einschränkung der Trunksucht in späterer Zeit gute Früchte tragen werden.“

Die B.-G. hat sich neuerdings bereit erklärt, die Grotjahn'sche Schrift, „Soll man bei der Arbeit Alkohol genießen?“, und Plakate ihren Mitgliedern zuzustellen, dieselben auf den D. V. g. d. M. g. G. hinzuweisen und ihnen die Verbreitung der Vereinsschriften zu empfehlen bei Überlassung von Probeexemplaren in der erforderlichen Anzahl. Der Verein kommt solchen Wünschen stets gern entgegen.

Die nordöstliche Eisen- und Stahl-B.-G. empfiehlt ebenfalls die soeben unter a)—c) aufgeführten Maßregeln. Betr. Alkoholersatz legt sie noch besonders die Errichtung von Speisehäusern mit alkoholfreien Getränken, vor allem von Kaffeeküchen nahe. Ferner fordert sie die strenge Durchführung des Verbots des Branntweingenusses während der Arbeit; Bier soll nur in den Eßpausen getrunken werden dürfen.

Die Rheinisch-westfälische Hütten- und Walzwerks-B.-G. hat (vgl. M.-Bl. 1906, Seite 132) schon vor dem Rundschreiben des Reichs-Versicherungsamtes an ihre Mitglieder ein gedrucktes Schreiben gerichtet, in welchem sie denselben mitteilt, daß sie sich dem D.V.g.d.M.g.G. als körperschaftliches Mitglied angeschlossen habe, und ihnen dringend nahe legt, dem Verein als Mitglied beizutreten und sich die Verbreitung seiner Schriften unter ihren Arbeitern angelegen sein zu lassen.

Viel beachtet wurde in der Presse besonders die Antwort der Rheinisch-westfälischen Textil-B.-G. auf das Rundschreiben des Reichs-Versicherungsamtes*), aus der wir nachstehend einen Auszug geben, dessen 3. Absatz recht erfreulich ist:

*) Zur rechten Beleuchtung der Antwort fügen wir eine Bemerkung der Kölnischen Zeitung vom 19. April d. J. an, wonach im Textilgewerbe fast durchweg die Beobachtung gemacht wurde, daß in der Arbeiterschaft der Alkoholmißbrauch erheblich nachgelassen hat.

„Erzieherisch würde eine Erschwerung der Erreichung einer Rente bei Unfällen, welche durch Trunkenheit verursacht worden sind, wirken.

Die in dem Rundschreiben angeregte Belehrung der Versicherten, insbesondere der jüngern Schichten der Arbeiterschaft und der weiblichen Arbeiterbevölkerung über die Gefahren

Die Schlesische Eisen- und Stahl-B.-G. hat am 1. November zwei Rundschreiben hinausgesandt. Das erste war an 152 ihr angehörige große und mittlere Betriebe der Regierungsbezirke Breslau, Liegnitz, Posen und Bromberg gerichtet. Es forderte im Anschluß an das auszugsweise abgedruckte Rundschreiben des Reichs-Versicherungsamtes die Mitglieder zum Bericht auf, welche Maßnahmen bisher getroffen sind, bezw. welche beabsichtigt werden. Ferner sollen dieselben, soweit Unfälle durch unmäßigen Alkoholgenuß verschuldet sind, dies fortan in den Unfallanzeigen zum Ausdruck bringen. Hierauf wird 1. der Anschluß an den D. V. g. d. M. g. G. warm empfohlen, 2. ebenso die Verbreitung der aufklärenden Schriften des Vereins (es werden die geeignetsten genannt) und des Plakats „Was jedermann vom Alkohol wissen muß" unter ihren Arbeitern.

Das zweite Rundschreiben, an die großen und mittleren Betriebe des Regierungsbezirks Oppeln gerichtet, hat denselben Wortlaut, nur daß es statt des Anschlusses an den Gesamtverein den Beitritt zum Oberschlesischen Bezirksverein Beuthen und die Verbindung mit diesem empfiehlt.

Die Straßen- und Kleinbahn-B.-G. fordert in einem Rundschreiben vom 13. Mai d. J. ihre Mitglieder auf zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs:

1. durch eindringliche Belehrung der Versicherten, insbesondere der jüngeren, in den Instruktionsstunden oder bei den Dienstappellen. Hierzu wird besonders Beschaffung der billigen und gemeinverständlichen Schriften und Belehrungskarten des D. V. g. d. M. g. G. empfohlen. Ein Verzeichnis derselben, in welchem je die für Arbeitgeber und Betriebsleiter und die zur Massenverbreitung bestimmten Schriften besonders angestrichen waren, wurde nebst einer Auswahl Quenselkarten beigegeben. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die Mitglieder einen größeren Posten davon bei der B.-G. bestellen, um nicht allein den schon im Dienst stehenden, sondern auch den neueintretenden Bediensteten stets ein Exemplar der betreffenden Schriften bezw. eine Sammlung der Belehrungskarten einhändigen zu können. Es ist auch bereits eine größere Anzahl von Bestellungen eingegangen, siehe unten;

des Alkoholmißbrauchs, seitens der Berufsgenossenschaften erachten wir nicht für erforderlich, da eine solche mehr zu den Aufgaben der Geistlichen, Lehrer oder auch derjenigen Arbeitgeber, in deren Betrieben sich die Schäden der Trunkenheit bemerklich machen, gehört, unseres Erachtens eine Belehrung auch in genügendem Maße durch die Tagespresse, durch die einschlägige Literatur, sowie durch die Agitation der Mäßigkeitsbewegung, darunter auch den D. V. g. d. M. g. G., erfolgt. Diesem Verein ist unsere Berufsgenossenschaft mit einem Jahresbeitrage von 50 ℳ als Mitglied beigetreten.

Zu einer Hinwirkung auf ein Verbot oder eine Einschränkung des Genusses alkoholischer Getränke während der Arbeitszeit in den Fabriken dürfte für uns eine Veranlassung ebenfalls nicht gegeben sein, da nach unserer Kenntnis im diesseitigen Bezirke seitens der Betriebsunternehmer in dieser Beziehung die erforderlichen Vorkehrungen durch eine Bestimmung in den Arbeitsordnungen, daß Branntwein oder überhaupt geistige Getränke nicht in die Fabrik gebracht werden dürfen, sowie durch Bereithalten von Trinkwasser, Tee, Kaffee, Milch und dergleichen je nach der Jahreszeit bereits getroffen worden sind. Nach dem Bericht unserer Sektion VI Aachen ist in deren Bezirk nach dem übereinstimmenden Urteil aus Kreisen der Betriebsunternehmer infolge solcher Einrichtungen während der letzten zwei Jahrzehnte der Alkoholgenuß in den Betrieben bedeutend zurückgegangen

Im übrigen werden wir die Frage der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs im Auge behalten und in unsern Geschäftsberichten u. denjenigen unserer technischen Aufsichtsbeamten die diesbezüglich gemachten Erfahrungen u. erzielten Erfolge zum regelmäßig wiederkehrenden Gegenstande machen."

2. durch wirksame Durchführung der bereits bestehenden Unfallverhütungsvorschriften;

3. durch Verbot oder Einschränkung des Genusses alkoholischer Getränke während der Arbeitszeit;

4. durch Bereitstellung frischen Trinkwassers oder Verabreichung alkoholfreier Getränke, im Winter zur Erwärmung, wie Kaffee, Tee usf., im Sommer zur Stillung des Durstes, wie Selterswasser und dergl.

Neben dieser Vorbeugungsarbeit sollten die Mitglieder mit Hilfe der B. G. oder der B. A. die Heilbehandlung von Trunksüchtigen einleiten. Außerdem läßt sich die B. G. die Verbreitung der Belehrungskarten angelegen sein.

Von größeren Schriftenbezügen nennen wir außer den schon angeführten (wiederum ohne Bürgschaft für Vollständigkeit):

Brandenburgische landw. B.-G., Sektion I, Sept. 1906 100 Weymann, „Arbeiterversicherung und Alkoholismus"; Sektion 22: Jan. 1907 150 Plakate, „Was jedermann vom Alkohol wissen muß" (für die Zimmer oder Vorzimmer der Gemeinde- und Amtsvorsteher), 2000 Quensel-Karten u. a.; vorher schon einige Hundert Weymann. — Hannoversche landw. B.-G.: Mai 1906 100 Weymann; Sektion Bremervörde: 23. Juli 1906 50 desgl.; Sektion Landkreis Harburg: 100 desgl. — Land- u. forstw. B.-G. Reuß ä. L.: August 1906 10000 Quensel-Karten (1/3, 2/4). — Schlesische landw. B.-G.: März 1907 100 Weymann; Sektion Landkreis Liegnitz: März 1907 210 desgl. — Gas- u. Wasserwerks-B.-G.: 24. Juli 1906 16 Weymann. — Maschinenbau- und Kleineisen-Industrie-B.-G.: Mai 1906 50 Weymann. — Norddeutsche Holz-B.-G.: Nov. 1906 1000 Grotjahn, „Soll man bei der Arbeit." — Sächsische Textil-B.-G. Mai 1906 20 Grotjahn, „Soll man." — Schlesische Eisen- u. Stahl-B.-G. 4. Juli 1906 100 desgl. — Die der Straßen- und Kleinbahn-B.-G. angehörenden Gesellschaften haben in den letzten Wochen bereits bezogen: rund 45000 Belehrungskarten, gegen 700 Broschüren, eine größere Anzahl Plakate „Was jedermann . . .," Weichselbaumsche Tafeln und Flugblätter. — Süddeutsche Edel- und Unedelmetall-B.-G.: Mai 1907 20 desgl.

Anhangsweise ist hier noch der Mitarbeit der gewerblichen Aufsichtsbeamten zu gedenken. Das Rundschreiben des Reichs-Versicherungsamtes empfiehlt zum Schluß, „die Überwachung der einschlägigen Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften und die dabei gemachten Erfahrungen und erzielten Erfolge zum regelmäßig wiederkehrenden Gegenstand in den Berichten der technischen Aufsichtsbeamten zu machen." In der Tat schenken diese der Alkoholfrage mehr und mehr Beachtung. Dasselbe gilt von den staatlichen Gewerbeinspektoren, in deren Jahresberichten der Frage von Jahr zu Jahr ein größerer Raum gewährt wird.

Besonders erfreulich ist, daß verschiedene Gewerbeinspektoren neuerdings sich auch zu selbständigem Herantreten an die Industriellen ihres Aufsichtsbezirks mit Rundschreiben entschlossen haben, worin sie diesen unter Vorlegung von Proben der Druckschriften und Zeitschriften des D. V. g. d. M. g. G. die Unterstützung der Arbeit desselben durch körperschaftlichen Beitritt und Schriftenverbreitung nahelegen — so die Gewerbeaufsichtsbeamten von Düren i. Rhld., Bochum, Altona, Halberstadt (hier in Gemeinschaft mit dem Landrat von Quedlinburg). Sobald sich Ausführung und Wirkung dieser erst den letzten Wochen angehörenden Vorstöße übersehen lassen, werden wir darüber näheren Bericht bringen.

III. Krankenkassen.

Am wenigsten ist bis jetzt von den Krankenkassen zu berichten. Die Notwendigkeit des energischen Kampfes gegen die Alkoholschädigungen leuchtet auch hier ohne weiteres ein. Ein Fachmann, der Vorsitzende der Ortskrankenkasse in Frankenthal (Pfalz), Rechtsanwalt Dr. Mayer, führte in der „Deutschen Krankenkassen-Zeitung", 1. Oktober 1905, über die Mitwirkung der Krankenkassen aus: „Der Alkoholismus in allen seinen Formen, vom Gelegenheitsmißbrauch bis zur Gewohnheits-Trinksucht und zum Säufertum nagt ständig am Marke aller Arbeiterversicherungs-Einrichtungen. Unheimlich verstärkt er die Reihen der Krankenhilfe Fordernden, vermehrt er die Zahl der Betriebsunfälle und Todesfälle, beschleunigt er den Eintritt der Invalidität". Darum müßten die Krankenkassen Mitkämpfer sein und werden. „Die Tätigkeit", so fährt er fort, „die die Krankenversicherung im Kampf gegen den Alkoholmißbrauch entwickeln kann und soll, ist teils vorbeugender, teils heilender, d. h. unmittelbar in das Leben der Kranken überhaupt und der Alkoholkranken insbesondere eingreifender Natur."

Die statistischen Erfahrungen der Kassen, daß die Trinker die allerteuersten Kassenkranken sind, hatten den Krankenkassen-Kongreß in Hamburg i. J. 1902 bestimmt, im Anschluß an einen Vortrag von Dr. med. P. Schenk-Berlin über „Alkohol und Krankenkassen" einmütig eine auf Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gerichtete Entschließung anzunehmen. Die eingeleitete Bewegung verlief aber zunächst im Sand. Im vorigen Jahr sodann sprach sich der Krankenkassen-Kongreß auf Antrag und Begründung der freien Vereinigung der Krankenkassen Schlesiens — unter Berufung auf die ärztlicherseits ermittelten Zahlen über die Steigerung der Zahl der Tuberkulösen, Geschlechtskranken und Simulanten durch den Alkoholgenuß — für Vornahme statistischer Erhebungen in der Alkoholfrage bei den Ortskrankenkassen mit Hilfe der Kassenärzte aus. Inwieweit dem bis jetzt Folge gegeben wurde, ist uns nicht bekannt geworden.

Hervorzuheben ist noch, daß nicht wenige Krankenkassen Vorträge, insbesondere von Kassenärzten, über die Alkoholfrage veranstaltet haben bezw. regelmäßig veranstalten, daß ferner manche von ihnen größere Posten von Belehrungskarten bezogen haben. Als Beispiel kann das Vorgehen der Ortskrankenkasse der Maler in Hamburg vom Dez. 1905 dienen, die in einem Anschreiben ihre Mitglieder bat, von den statistisch festgesetzten Erfahrungen deutscher und englischer Lebensversicherungsgesellschaften und Krankenkassen betr. Verkürzung der Lebensdauer und Erhöhung der Erkrankungsziffern durch den Alkohol Kenntnis zu nehmen und daraus die nötigen Folgerungen zu ziehen (vgl. M.-Bl. 1906 S. 70).

Ferner ist zu erwähnen, daß die Krankenkassen immer mehr zu der Einsicht kommen, daß die Trunksucht eine Krankheit ist, welche einer Heilbehandlung bedarf. In der Heilstätte Waldfrieden waren sie 1906 mit 57 Kranken vertreten, so z. B. die Berliner Ortskrankenkasse der Kaufleute mit 27, die Betriebskrankenkasse der Berliner Allg. Elektr.-Gesellschaft mit 16 Patienten.

Die L. V. A. Westfalen teilt mit, daß in ihrem Bezirk die Krankenkassen bei Alkoholkranken von dem Rechte der Krankengeld-Verweigerung wegen Trunkfälligkeit häufig keinen Gebrauch gemacht hätten.

Warum man von Betätigung der Krankenkassen in diesem Kampfe nicht mehr sieht und hört? Eine Hauptursache mag in der gerade von Freunden der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs vielfach beklagten Zersplitterung des Krankenkassen-

Wesens liegen, die hierbei lähmend wirkt. Denn, so führte Geh. Reg.-Rat Direktor Dr. Zacher in der „Arbeiter-Versorgung" aus, „eine den modernen Anforderungen entsprechende Krankheitsstatistik und Kassenverwaltung läßt sich nur von genügend großen, paritätisch organisierten und fachmännisch geleiteten Krankenkassen erwarten, in welchen auch den Ärzten eine angemessene Stellung und Mitwirkung eingeräumt ist — alles Aufgaben, welche erst die Reform unserer Arbeiterversicherung zur Lösung bringen wird". Fl.

Wissenschaftliche Gutachten*)

über die neueste „wissenschaftliche" Arbeit von Dr. Ad. Cluß, o. ö. Professor der land- und forstwirtschaftlichen chemischen Technologie an der Hochschule für Bodenkultur, Wien:

„Bier und Wein als berechtigte Nahrungs- und Genußmittel".

Professor Dr. med. Aschaffenburg, Köln a. Rh.:

Herr Professor Adolf Cluß hat vor einigen Jahren ein Buch geschrieben: „Die Alkoholfrage vom physiologischen, sozialen und wissenschaftlichen Standpunkte." Aus diesem Buche hat er nunmehr unter dem Titel: „Bier und Wein als berechtigte Nahrungs- und Genußmittel" einen kurzen Auszug gemacht, den er eine „gemeinverständliche" Bearbeitung nennt. Es sind, wie das bei der Kürze der Darstellung nicht anders möglich war, Behauptungen ohne Beweisführung.

Ich halte es nicht für meine Aufgabe, mich im einzelnen mit all dem zu befassen, was Cluß als Tatsachen hinstellt. Nur eins möchte ich herausgreifen, weil es mein Spezialgebiet betrifft. Cluß sagt Seite 9: „In psychischer Richtung kommt durch die Erregung der Gehirntätigkeit ein lebhafteres Spiel der Phantasie, eine Hebung und Belebung der Empfindung, eine verstärkte Bildung und Entwicklung des Gedanken- und Ideenfluges zustande." Das ist einfach falsch. Es darf ja mit als eines der gesichertsten Ergebnisse experimenteller Erforschung der Vorstellungsbildung betrachtet werden, daß der Alkohol die assoziative Tätigkeit des Gehirns aufs empfindlichste beeinträchtigt. An Stelle der begrifflichen Verbindungen treten die sprachlichen, an die Stelle inneren logischen Zusammenhangs tritt die Wortähnlichkeit, die natürlich jedes Ausspinnen eines Gedankenganges durchkreuzt. Wie sollte es auch möglich sein, ruhig und klar zu überlegen, wenn das Gefüge des Denkens durch inhaltlich fremde Vorstellungen zerrissen wird?

Cluß fährt unmittelbar im Anschluß an die oben erwähnten Worte fort: „Der Mensch wird in diesem Zustande seelischer Erregung zugänglicher für die Gefühle der Freundschaft und der Liebe. Es erwacht in ihm jene Stimmung, die man als Begeisterung bezeichnet. Er kommt über soundsoviel Skrupel und Bedenken des täglichen Lebens leicht und spielend hinweg." Das ist richtig. Aber

---

*) Wir hielten uns für berechtigt und verpflichtet, eine Anzahl berufener Kritiker um ihr Urteil über dieses neueste Erzeugnis aus dem anti-antialkoholischen Lager zu bitten. Da Prof. Dr. Cluß in dieser neuesten Schrift, wie in seinem größeren Buch, sich im besonderen gegen die Abstinenzbewegung wendet, erschien es uns angemessen, u. a. auch Gutachten von entschiedenen Vertretern der Abstinenz zu veröffentlichen.

Wir bitten dringend, helfen zu wollen, daß diese Gutachten in möglichst viele Zeitungen und Zeitschriften kommen. D. Schriftl.

es dürfte auch Herrn Cluß nicht unbekannt sein, in welcher Weise „die Gefühle der Liebe“, die der Alkohol hervorruft, sich zu betätigen pflegen.

Wenn Herr Cluß die Arbeiten über den Einfluß des Alkohols auf Gehirn und Zentralnervensystem gelesen hat, so muß er wissen, daß die bedenklichste Wirkung die Erleichterung der Bewegungsantriebe, die beschleunigte Umsetzung der Vorstellungen in Handlungen ist. Gewiß spült der Alkohol manche Skrupel und Bedenken des täglichen Lebens hinweg, und nicht immer ist das schädlich. Aber das Gebiet, auf dem am meisten durch einen gelegentlichen Trunk, der durchaus nicht bis zur Betrunkenheit sich zu steigern braucht, die klare Überlegung geraubt wird, ist das der Vergehen und Verbrechen. Ich empfehle Herrn Cluß dringend, sich darüber zu unterrichten. Und dann wird er erkennen, daß gerade das Hinwegspülen der Bedenken und Skrupel jährlich bei uns in Deutschland, wenig gerechnet, 50—100 000 Menschen zu Verbrechern macht. Ob ihm dann noch, wenn er das weiß, seine Schilderung zutreffend erscheint?

Obermedizinalrat Prof. Dr. Max Gruber, Direktor des hygienischen Instituts, München:

> „Sehet euch vor vor den falschen Propheten die in Schafskleidern zu euch kommen, in wendig aber sind sie reißende Wölfe.“
> Ev. Matth. 7, 15.

Wer zu einem richtigen Urteil über die Schrift des Herrn Professor Cluß „Bier und Wein als berechtigte Nahrungs- und Genußmittel“ kommen will, muß sich die Frage vorlegen: Welche Wirkung müßte diese Schrift ausüben, wenn sie durchdringen würde?

Alle Unbefangenen werden zur gleichen Antwort kommen müssen: Sie würde nicht allein die Abstinenzbewegung zum Stillstand bringen, gegen die allein sie angeblich gerichtet ist, sondern sie würde auch jene viel bescheideneren Bestrebungen völlig lähmen, welche nur auf eine Verminderung des Alkoholmißbrauches des deutschen Volkes hinzielen.

Herr Cluß warnt ja allerdings wiederholt vor dem „unmäßigen“ Genuß der geistigen Getränke. Aber wie leise tut er es! Und wie ängstlich hütet er sich davor, auch nur im geringsten anzudeuten, wo der mäßige Genuß aufhöre und der unmäßige anfange, was allein seiner Warnung praktischen Wert zu geben vermöchte. Mit welchem Nachdruck betont er dagegen, daß die schädlichen Alkoholfolgen maßlos übertrieben würden: Viele Krankheitszustände, die dem Alkohol in die Schuhe geschoben werden, fänden sich auch bei Leuten, die nie einen Tropfen Alkohol getrunken haben; nicht so sehr das Trinken an sich, als das zu kalte Trinken sei das Schädliche; im Bier nicht so sehr der Alkohol, als das viele Wasser usw. Jeden Wein- und Biertrinker — bekanntlich die urteilsfähigsten Leute in dieser Sache — ruft Cluß als Zeugen dafür auf, daß „gesundes Bier und reiner Wein“ unschädlich sind. Mit begeisterten Worten preist er das Bier als das „harmloseste Volksgenußmittel und als nicht zu unterschätzendes Nahrungsmittel“ und den Wein als das „vornehmste und edelste Genußmittel, das der gütige Himmel dem Menschengeschlechte beschert hat.“ Eine solche Darstellung wird nicht dazu beitragen, daß in der Zukunft auch nur ein Tropfen weniger getrunken wird als heute; sie muß im Gegenteil bewirken, daß der regelmäßige — ganz selbstverständlich mäßige! — Genuß von Wein und Bier sich noch mehr, auch noch über den letzten Rest der Nation, ausbreitet, daß er in noch höherem Grade als heute zur unausrottbaren Volksgewohnheit wird.

Nicht darum handelt es sich also bei der Beurteilung der Cluß'schen Schrift, ob der eine und andere Abstinenzapostel in seinem edlen Eifer hin und wieder einmal eine Abgeschmacktheit behauptet hat, nicht darum, ob es eine gewisse Größe des Verbrauches von geistigen Getränken gibt, die hygienisch und moralisch als gleichgültig betrachtet werden darf, sondern darum, ob der heutige Verbrauch des deutschen Volkes und der Mehrzahl der anderen europäischen Kulturvölker als etwas Unschädliches, wirtschaftlich, hygienisch und sittlich Gleichgültiges betrachtet werden darf.

Ist es vernünftig, daß die deutsche Nation jährlich — gering gerechnet — 3000 Millionen Mark für geistige Getränke ausgibt, daß der Arbeiter, der kleine Geschäftsmann, der kleine Beamte mit seiner Familie 10 und 20 und 30 Prozent seines Einkommens in Bier und Wein vertrinkt und dagegen an Brot und Milch und Fett und Obst spart? Ist es gesundheitlich gleichgültig, daß er Hunderte von Mark ins Wirtshaus trägt, so daß der Rest seines Einkommens nicht mehr hinreicht, um eine gesunde, genügend geräumige Wohnung zu bezahlen? Ist es wahr oder nicht, daß ein in weiten Kreisen unseres Volks als mäßig geltender Alkoholverbrauch ungezählten Tausenden Einsicht und Willenskraft schwächt, Hunderten und Tausenden wenigstens vorübergehend die Besonnenheit, die Kaltblütigkeit und Selbstbeherrschung raubt? Läßt es sich leugnen, daß jährlich Hunderte und Tausende, die nach heutigem Maßstabe keineswegs als Säufer bezeichnet werden dürfen, durch den Alkohol wirtschaftlich ruiniert, zu Opfern von Unfällen, zu Opfern der venerischen Krankheiten gemacht werden? Daß die heutigen Trinksitten Hunderte und Tausende jährlich ins Gefängnis, ins Irrenhaus, ins Krankenhaus und vorzeitig in die Grube bringen? Daß sie eine Unzahl von Keimen neuen Lebens verderben, so daß durch ihre Schuld Hunderte und Tausende schwach und siech und verkrüppelt geboren werden? Ist dies alles wahr oder nicht? Kann also, ganz gleichgültig, wie sich der einzelne zur Frage der Totalabstinenz stellen möge, unter redlichen Menschen darüber ein Zweifel bestehen, daß jedenfalls der heutige Alkoholverbrauch der Nation ein unmäßiger ist?

Und wenn sich dies so verhält, ist es dann erlaubt, eine solche Schrift zu schreiben, wie die des Herrn Cluß, die alle Sorgen, ob nicht der landesübliche Gebrauch der geistigen Getränke schädlich sein könnte, einlullt und die Vorzüge von Wein und Bier in den lockendsten Farben schildert? Ich will mit meiner Antwort auf diese Frage nicht zurückhalten. Nach meiner Meinung ist eine solche Schrift ein unverantwortliches Verbrechen!

Universitäts-Prof. Dr. med. P. von Grützner, Tübingen:

Vor etwa Jahresfrist erhielt ich „ergebenst überreicht vom Verfasser" untengenanntes umfangreiches Buch von 206 Seiten*). Selbstverständlich habe ich es mit großem Interesse durchgelesen. Wenn ich aber jetzt mit bestem Dank für die freundliche Zusendung doch einiges gegen dieses Buch schreibe, so geschieht dies deshalb, weil ich glaube, daß dasselbe geeignet sein dürfte, viel mehr Schaden als Nutzen zu stiften.

---

*) Die Alkoholfrage vom physiologischen, sozialen und wirtschaftlichen Standpunkte, von Dr. Adolf Cluß, o. ö. Professor der land- und forstwirtschaftlichen chemischen Technologie an der k. k. Hochschule für Bodenkultur und Rat des k. k. Patentgerichtshofes in Wien. Berlin bei Paul Parey 1906.

„Wollt ihr zugleich den Kindern der Welt und den Frommen gefallen?
Malet die Wollust — nur malet den Teufel dazu.“

Wenn jemand nach diesem vortrefflichen Schillerschen Rezept ein Buch schriebe, so könnte er sicher sein, daß von 100 Leuten, die das Buch lesen, mindestens 90 die Kapitel über die Wollust mit dem größten Interesse in sich aufnähmen, den langweiligen Teufel aber beiseite ließen. Das Buch würde trotz des Teufels die Lüsternheit anregen. So ähnlich steht es meines Erachtens mit dem Buche von Cluß. Er predigt scheinbar die Mäßigkeit in dem Genuß alkoholischer Getränke. Immer und immer aber liest man zwischen den Zeilen: Eigentlich wird noch viel zu wenig getrunken; die alkoholischen Getränke, namentlich das vielgeliebte und nützliche Bier könnten ohne Schaden der trinkenden Menschheit und (nebenbei bemerkt) zum Nutzen des edlen Gewerbes der Brauer und Wirte in noch viel größeren Mengen verzehrt werden. Zum Beweise dafür einige Stichproben aus dem Werke.

„Nicht das Trinken von Bier und Wein, sondern die Temperatur der betreffenden Flüssigkeiten, also das unvernünftig kalte Trinken ist für die durch den Genuß geistiger Getränke erzeugten Magenkatarrhe verantwortlich zu machen“ (S. 28). Daß sich jemand gelegentlich durch einen kalten Trunk Bier oder auch Wasser (vom Wein habe ich es noch nie gehört) den Magen verderben kann, ist bekannt; daß aber die typischen Magenkatarrhe nach dem reichlichen Genuß alkoholischer Getränke durch die niedrige Temperatur dieser Getränke bedingt werden, dazu gehört ein furchtbar starker Glaube, um den ich Cluß nicht beneide.

Daß dann ferner bei dem starken Biergenuß eigentlich nicht der in dem Bier befindliche Alkohol, sondern die große Menge Flüssigkeit, daß das Wasser in dem Bier das wesentlich Schädliche sei, bestreite ich auf das allerentschiedenste. Es ist hier aber nicht der Ort, diese rein wissenschaftliche Frage des nähern zu behandeln.

Ferner wird nicht nur einmal, sondern zu wiederholten Malen die Behauptung aufgestellt, daß „das Bier besser als alle Trunkenheitsgesetze der Welt die das Volk physisch und moralisch verderbende Branntweinpest bekämpft. Ja die germanischen Völker, die seit Jahrhunderten nicht nur die stärksten Bierkonsumenten sind, sondern auch zur Verbreitung des Biergenusses auf dem ganzen Erdenrund beigetragen haben, sind noch lange keine Idioten, sondern sogar Kulturträger für die ganze Welt geworden.“ (S. 37). Fast mit demselben Recht — scheint es mir — könnte jemand behaupten: Der dreißigjährige Krieg war außerordentlich heilsam für das deutsche Volk; denn nach demselben ist es, wenn auch langsam, immer mehr in die Höhe gekommen. Hat Cluß denn nie etwas von dem kleinen Unterschied gehört, der zwischen dem post hoc und propter hoc besteht? Selbst wenn diese Behauptung in allen ihren Teilen richtig wäre — was sie nebenbei bemerkt nicht ist —, könnte man sie auch so auslegen, daß das deutsche Volk — dem Himmel sei Dank! — nicht so leicht umzubringen ist. Selbst als es zerstampft und zertreten und sein Besitztum zerstört war, besaß es doch noch so viel innere Kraft, sich wieder aufzurichten; selbst wenn alljährlich so und so viel Deutsche sich durch den Mißbrauch geistiger Getränke schädigen oder zugrunde richten, ist der große Rest doch noch fähig, Kulturträger zu sein.

Was die Verdrängung des Schnapses durch das Bier anlangt, so bin ich mit Bär und Laquer der Meinung, daß diese wohltätige Wirkung nur dem ganz leichten, jetzt sehr seltenen Biere, keineswegs aber unseren heutigen schweren (untergärigen) Bieren zugeschriebem werden kann. Diese sind, wie Bär sagt, nicht minder

gesundheitsschädlich und der öffentlichen Wohlfahrt nachteilig, als der Branntwein. Sie werden eben beide im Übermaß genossen. Tatsächlich hat — wie allgemein bekannt — etwa in den letzten 20 Jahren der Schnaps- und namentlich der Biergenuß in Deutschland und in andern Ländern ungeheuer zugenommen. Durch den vermehrten Biergenuß aber ist der Schnapsgenuß keineswegs zurückgegangen. (Vergl. u. a. Hoppe, Die Tatsachen über den Alkohol).

Wenn dann Cluß weiter (S. 37) die deutsche akademische Jugend zur Mäßigkeit im Biertrinken ermahnt, vornehmlich deshalb, weil man mit dem Bier zu viel Wasser trinkt, so wirkt es etwas eigentümlich, wenn 20 Seiten später behauptet wird, daß „den Offizieren und Studenten, an deren lebemännische Leistungsfähigkeit oft recht scharfe Anforderungen gestellt werden, die in Frage stehenden Leistungen in Baccho oder Gambrino recht gut bekommen, weil der stramme Dienst, der Fechtboden, die Mensur, das Tennisspiel, kurz die energische körperliche Arbeit den Schaden des Alkohols zu einem recht guten Teil paralysiert", oder wenn gar auf Seite 94 ausgeführt wird, „daß dem in Studenten- und Offizierskreisen bis zu einem gewissen Grade ausgeübten Trinkzwang ein tieferes ethisches Motiv zugrunde liegt". Man soll, heißt es weiter, von dem Studenten und Offizier verlangen, daß er einige Schoppen Bier und Wein ertragen kann, „ohne die Direktion zu verlieren". „Man verlangt nicht etwa, daß die jungen Leute sich betrinken sollen, wohl aber, daß sie ein gewisses Quantum Alkohol vertragen können, ohne die Herrschaft über sich zu verlieren". Sie sollen „auch an einem schweren Gelage einmal teilnehmen können, ohne dabei zu entgleisen."

Hier stehe ich nun nicht an, eine derartige Forderung für ebenso wahnwitzig wie frevelhaft zu erklären. Denn jedermann weiß, daß die nicht beneidenswerte Fähigkeit, durch große Mengen alkoholischer Getränke nicht betrunken zu werden, nur derjenige erreicht, der fortdauernd alkoholische Getränke im Übermaß genießt. So, wie der normale Mensch infolge von $^1/_{100}$ Gramm Morphium in tiefen Schlaf gerät, der Morphinist aber, d. h. derjenige, welcher sich durch lange Zeit fortgesetzte größere Gaben von Morphium an das Gift gewöhnt hat, die hundertfache Menge genießen kann, ohne einzuschlafen, so soll sich auch der gesunde junge Mann durch übermäßigen Alkoholgenuß an das alkoholische Gift gewöhnen, d. h. also, er soll seinen Körper methodisch schädigen und vergiften, „um nicht zu entgleisen", wenn er einmal zu viel getrunken hat. Nun, ich betone es noch einmal, das ist ebenso wahnwitzig, wie frevelhaft. Der studentische Trinkzwang muß verschwinden, und er wird es hoffentlich; denn wenn man, wie ich es vielfach getan habe, die „alten Herren" von Korps oder anderen Studentenverbindungen befragt, so stehen sie heutzutage fast alle auf dem Standpunkt, daß das Trinken so viel wie möglich einzuschränken sei. Daß aber die heutige Studentenschaft (natürlich nicht die gesamte) immer noch viel zu viel trinkt und sich dadurch schwer schädigt, wird kein Urteilsfähiger auch nur einen Augenblick bezweifeln. Und ich hoffe mit Hüppe, „daß der Fortschritt der Kultur, der Einfluß der „alten Herren" und der gebildeten Gesellschaft diese akademischen Trinkunsitten bald beseitigen werden.

Des weiteren gießt Cluß seine ganzen Haß aus über die Abstinenten und über die Ersatzgetränke für den Alkohol. Ich glaube wirklich, diese Auseinandersetzungen sind nicht ernst zu nehmen, weil sie von Übertreibungen strotzen. Denn wenn behauptet wird, daß Enthaltung von geistigen Getränken notwendig oder regelmäßig zu geschlechtlicher Unsittlichkeit führe, weil, „wenn man dem Menschen das eine sinnliche Vergnügen nimmt, er sich eben nach Ersatz in anderer

Richtung umsieht", so wird wohl jeder ruhig Denkende, der ein wenig Erfahrung hat, dabei bedenklich das Haupt schütteln. Die Abstinenten haben, auch wenn sie manchem in der Art ihrer Agitation und in ihrem sonstigen Wesen oft nicht besonders gefallen, doch der guten Sache viel mehr genützt als geschadet; dabei rechne ich natürlich den Schaden, den sie etwa den Brauern und Weinhändlern zugefügt haben oder zufügen, gar nicht mit. Dieser Schaden aber scheint Cluß ganz besonders zu schmerzen. Ich freue mich dagegen immer, das erkläre ich ganz offen — obwohl ich nicht auf dem Abstinenten-Standpunkt stehe —, wenn neue Abstinenten-Vereine gegründet werden; denn ich habe die feste Überzeugung, sie tun vortreffliche Dienste im Kampf gegen den Alkoholismus.

Auch die weiteren Abschnitte des Buches, auf die ich nicht näher eingehen will, sind in ähnlicher Art und oft, wie z. B. die Abschnitte Alkohol und Verbrechen, Alkohol und Geisteskrankheit, Alkohol und Sittlichkeit, über alle Maßen oberflächlich abgefaßt. Was soll man auch dazu sagen, wenn ein akademischer Lehrer der Technologie — ich kann mir nicht recht denken, bei welchen Kapiteln seines Faches — stets seinen Studenten zuruft, „bei der Liebe wie beim Trinken mehr auf Qualität wie auf Quantität zu halten!" (S. 154.)

Ich bedaure es lebhaft, daß Cluß, dem die gütige Natur einen lebhaften Geist und, wie es scheint, einen kerngesunden Körper geschenkt hat, diese seine Kräfte nicht in den Dienst einer guten Sache gestellt hat; denn ich fürchte, wie schon oben gesagt, daß, wenn sein Buch überhaupt einen nennenswerten Einfluß ausübt, dieser eher ein schlechter, als ein guter ist.

Universitäts-Professor Dr. med. Kassowitz, Wien:

Wenn ein naturwissenschaftlich Gebildeter nicht weiß, daß Alkohol ein narkotisches Gift ist, wie Äther, Chloroform, Chloral und verwandte Verbindungen, dann stellt er sich damit selbst ein wissenschaftliches Armutszeugnis aus. Weiß er es aber und läßt sich dadurch doch nicht abhalten, alkoholhaltige Getränke als „berechtigte Nahrungs- und Genußmittel" zu regelmäßigem Gebrauche zu empfehlen, dann ladet er damit eine schwere Verantwortung auf sich, die ein gewissenhafter Mann schmerzlich empfinden müßte.

Wien, den 21. Mai 1907.

Hofrat Prof. Dr. Kraepelin, Direktor der psychiatrischen Klinik, München:

Daß die Bewegung gegen den Alkohol eine achtunggebietende Macht geworden ist, dafür liefert die vorliegende Schrift, die schon in 50000 Exemplaren verbreitet wurde, den bündigen Beweis. Sie hat sich nämlich das Ziel gesetzt, die „geradezu bedenkliche" Beunruhigung zu beseitigen, die der Kampf gegen den Alkohol erzeugt hat, indem er sich nicht nur „gegen das ganze Gärungs- und Schankgewerbe", nicht nur gegen den Branntwein, sondern auch gegen Wein und Bier richtet. Wenn man tagtäglich das entsetzliche Elend vor Augen hat, das der Alkohol erzeugt, so ist man gewiß begierig, zu hören, worin denn eigentlich seine Berechtigung liegt. Indessen bietet der Verfasser, der seinen Ausführungen durch überreichlichen Gebrauch fetter Schrift möglichsten Nachdruck zu geben sucht, seinen Lesern eine

arge Enttäuschung. Es wäre überflüssig, sich ernsthaft mit ihm zu beschäftigen, wenn seine eigenartige Beweisführung nicht den Neigungen weitester Kreise so liebevoll entgegenkäme, daß sie geeignet erscheint, den allmählich erwachenden Selbsterhaltungstrieb unseres Volkes zugunsten von „Bier und Wein" wieder einzuschläfern.

Herr Professor Cluß, der chemischer Technologe ist, sich aber auch auf medizinischem Gebiete mit — beneidenswerter Sicherheit bewegt, stellt die schweren Schädigungen durch den Alkoholmißbrauch durchaus nicht in Abrede, schildert sie vielmehr und erweckt dadurch beim vertrauensvollen Leser den Anschein wohltuender Sachlichkeit. Dagegen sind nach seiner Behauptung die gegen den Alkohol erhobenen Anschuldigungen gänzlich unbegründet, „wenn man sie auf einen wirklich mäßigen Gebrauch der leichteren geistigen Getränke anwendet", d. h. auf den „reinen Wein" und das „gesunde Bier". Das hier vom Verf. angewendete Verfahren, das den Kernpunkt der Frage geschickt verschiebt, ist nicht ganz neu. Daß sich von sehr kleinen Alkoholgaben eine schädliche Wirkung nicht mehr nachweisen läßt, wird kein vernünftiger Mensch bestreiten. Der Kampf gegen die „leichten, bekömmlichen Getränke" wird aber bekanntlich deswegen geführt, weil sie tatsächlich in höchst verderblichen Mengen genossen werden, weil durch sie alljährlich Zehntausende unserer Volksgenossen zugrunde gehen, und weil der Alkohol die teuflische Eigenschaft hat, durch seine Einwirkung auf das Seelenleben täglich Hunderttausende zur Unmäßigkeit zu verführen. Ist Herr Cluß allein so blind, daß er das nicht sieht, oder verschweigt er es vorsorglich, um die „geradezu bedenkliche Beunruhigung" der breiten Massen nicht zu vermehren? Wohlweislich sagt er nirgends, was er eigentlich unter „wirklich mäßigem Gebrauche" versteht, da sonst die klägliche Fadenscheinigkeit seiner Beweisführung sofort offenbar würde. Brächte man unser Volk dazu, nur Alkoholmengen zu genießen, die sicher ganz unschädlich sind, so würde das Gärungs- und Schankgewerbe unfehlbar dem Untergange verfallen, den die Anpreisung der Mäßigkeit hier verhindern soll.

Die zielbewußten Alkoholgegner wollen den Alkoholgenuß aus unseren Lebensgewohnheiten beseitigen, weil sie darin das sicherste Mittel sehen, die Unmäßigkeit wirksam zu bekämpfen. Sie können sich dabei auf das Zeugnis von Millionen stützen, daß der Alkoholgenuß ihre Lebensfreude und Leistungsfähigkeit nicht steigert und daher im besten Falle völlig überflüssig ist. Dem gegenüber will der Verf. beweisen, daß „die leichten alkoholischen Getränke, mäßig genossen, wenn auch nicht absolut unentbehrlich, so doch zum mindesten nützlich sind", daß sie „die edelsten und wertvollsten unter allen Genußstoffen" darstellen. So eifrig hier sein guter Wille, so unzulänglich ist das Vollbringen. Nachdem er zugegeben hat, daß der Alkohol als Nährmittel nicht nur bedenklich, sondern auch zu teuer sei, rühmt er den Nährwert des Bieres wegen seiner Extraktivstoffe und den Genußwert der in ihm gebundenen Kohlensäure; das Bier ist „besser als alle Trunkenheitsgesetze der Welt geeignet, als harmlosestes Volksgenußmittel die physisch und moralisch verderbliche Branntweinpest zu bekämpfen". Und das sagt ein Professor angesichts der Tatsache, daß in Bierländern Tausende und Abertausende dem Alkoholismus anheimfallen und in geradezu gesetzmäßiger Weise von dem kostspieligeren Biergenusse dem billigeren Schnapstrunke in die Arme geführt werden! Wahrlich, es klingt wie Hohn, wenn wir für diese unermeßliche Summe von Elend durch den Genußwert der gebundenen Kohlensäure und den Nährwert der Extraktivstoffe entschädigt werden sollen, den wir uns, wenn es durchaus sein soll, doch auch ebenso gut ohne Alkohol nutzbar machen könnten.

Dem Wein fehlt im wesentlichen der Nährwert; dafür aber haben wir im Wein „infolge seiner sonstigen Eigenschaften das vornehmste und edelste Genußmittel vor uns, welches der gütige Himmel dem Menschengeschlecht beschert hat“. Wenn es sich mit einfachen Lobpreisungen beweisen ließe, gewiß. Die „erfrischenden Wirkungen der Fruchtsäuren“, der „verdauungsbefördernde und antiseptische Einfluß der Pflanzensäuren“, die „Gerbstoffwirkung auf Darmkatarrhe“ würden uns auch ohne Alkohol zur Verfügung stehen. Dazu kommen dann die Bukettstoffe des Weines, welche die Verdauungstätigkeit befördern und die Gehirn- und Nerventätigkeit ähnlich wie der Alkohol beeinflussen sollen. Das letztere mag richtig sein; dagegen gehört ein erhebliches Maß von Naivität zu der Behauptung, daß der Alkohol „ein lebhafteres Spiel der Phantasie, eine Hebung und Belebung der Empfindungen, eine verstärkte Bildung und Entwicklung des Gedanken- und Ideenflugs“ bewirke. „Der Mensch wird in diesem Zustande seelischer Erregung zugänglicher für die Gefühle der Freundschaft und der Liebe; es erwacht in ihm jene Stimmung, die man als Begeisterung bezeichnet; er kommt über so und so viele Skrupeln und Bedenken des täglichen Lebens leicht und spielend hinweg“. Was an dieser Schilderung richtig ist, das hat seine traurige Kehrseite in der Rolle, die der Alkohol bei der Entstehung der Taktlosigkeiten, Ausschreitungen, Roheitsverbrechen, Gewalttaten und geschlechtlichen Ausschweifungen spielt, bei denen freilich auch die Skrupel und Bedenken schwinden. Wenn aber der Verfasser von der Förderung und Belebung geistiger Tätigkeiten spricht, so ist das eine Irreführung der Massen, gegen die auf das entschiedenste Verwahrung eingelegt werden muß. Wer seine Stellung als Hochschullehrer bei einer auf Massenwirkung berechneten Schrift in die Wagschale wirft, hat vor allem die Pflicht, auf dem Boden der Wissenschaft zu bleiben. Was Herr Professor Cluß hier sagt, ist nicht wahr, und daß es nicht wahr ist, mußte er wissen.

Auf gleicher Höhe steht die Behauptung, daß die Alkoholgegner „ein Reizmittel verwerfen, um sofort wieder nach einem andern zu haschen“. Sollte es dem Verfasser wirklich unbekannt sein, daß der Ruf nach Ersatzgetränken nicht von den dauernd Enthaltsamen, sondern ausschließlich von denjenigen ausgeht, die mühsam danach ringen, sich von ihren alkoholischen Lebensgewohnheiten zu befreien? Er hätte es leicht erfahren können. Der Drang nach Reizmitteln ist kein ursprüngliches Lebensbedürfnis, sondern ein ganz besonders durch den Alkohol begünstigtes Züchtungsergebnis. Alltäglich sehen wir es, daß Trinker auch starke Raucher zu sein pflegen, daß Morphinismus, Cocainismus und Alkoholismus sich vereinigen und daß die Enthaltung vom Alkohol auch nach anderen Richtungen hin die Fähigkeit zur Selbstbeherrschung steigert.

Doch genug. Man müßte ein Buch schreiben, wollte man der unsachlichen, tendenziösen Darstellung in alle ihre Winkelzüge folgen. Mit der Wissenschaft, mit dem Streben nach Wahrheit hat diese Schrift nichts zu tun. Wessen Sache sie vertritt, lehren am deutlichsten die ihr beigegebenen, überaus anerkennenden Besprechungen des Buchs, dessen Auszug sie darstellt, aus der „Tageszeitung für Brauerei“, aus der „Österreichischen Brauer- und Hopfenzeitung“, aus der „Deutschen Weinzeitung“. Diesen Lobeserhebungen dürfen wir den Herrn Professor Cluß ruhig überlassen.

Alkohol und Verbrechen.

Leitsätze

für einen Vortrag auf der 23. Jahresversammlung der Gefängnisgesellschaft für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt, 14. Juni d. Js. in Nordhausen.

I. In der Gefängnis- wie in der Antialkohol-Literatur wurde immer dem Problem „Alkohol und Verbrechen" eine hervorragende Bedeutung zugemessen. Wenn dies in neuerer Zeit besonders hervortritt, so liegt der Grund in dem wachsenden Interesse für die Alkoholfrage überhaupt und vor allem in den mehr in die Tiefe gehenden psychologischen Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Alkohol und Verbrechen und in den furchtbaren Ziffern derjenigen Verbrechen, welche am offenkundigsten durch den Alkohol verursacht werden.

II. Die Zahl der Statistiken über „Alkohol und Verbrechen" ist Legion. Auffallend ist der gewaltige Unterschied in den Ergebnissen der Zählungen, nicht nur, wenn man die Statistiken der verschiedenen Länder, sondern auch, wenn man die Statistiken eines einzelnen Landes miteinander vergleicht.

III. Diese Verschiedenheit erklärt sich durch die Schwierigkeit der Feststellung beim einzelnen Untersuchungsobjekt und durch die verschiedene Auffassung auf Seiten des untersuchenden Subjekts: Was ist ein Gelegenheits-, was ein Gewohnheitstrinker? — Was heißt angetrunken? Was betrunken? — Wie sind die indirekten Wirkungen des Alkohols auf die Verbrecher (diese indirekten Wirkungen mindestens ebenso bedeutsam wie die direkten) statistisch zu fassen und einzuschätzen?

IV. Eine Erhebung über das Tatsachenmaterial und seinen Zusammenhang, welche die Ergebnisse der modernen Wissenschaft über den Alkohol und seine Wirkungen zur Voraussetzung hat, nach einheitlichen Grundsätzen bearbeitet wird und ein möglichst weites Gebiet umfaßt, ist ein dringendes Bedürfnis der Gegenwart.

V. Fest steht schon heute, daß der Alkohol (und zwar nicht nur in der Form von Branntwein, sondern auch von Bier und Wein) mehr als irgend eine andere nachweisbare Ursache Verbrechen erzeugt, Verbrecher schafft und die Gefangenen hindert, sich wieder emporzuarbeiten bezw. sie zum Rückfall bringt.

VI. Wer die Zahl der Verbrecher und der Verbrechen verkleinern will, muß deshalb den Alkohol energisch bekämpfen, — eine Arbeit, welche auch den Gefängnisbeamten überaus bedeutsame Aufgaben der Untersuchung und Beobachtung, der Erziehung und Gewöhnung und der Fürsorge zuweist.

1. Voraussetzung für die richtige Beurteilung und Behandlung des „Alkohol-Verbrechers" ist die Prüfung: Ist die Unmäßigkeit mehr Einzelschuld oder mehr Gesamtschuld, mehr Laster oder mehr Krankheit?

2. Im einzelnen werden sich folgende Aufgaben ergeben:

Bei der Einlieferung des Gefangenen: Feststellung seines Verhaltens und des Verhaltens seiner bisherigen Umgebung gegenüber dem Alkohol (nicht nur unmittelbar vor dem Verbrechen).

Während der Gefängniszeit: Planmäßige alkoholgegnerische Erziehung und Gewöhnung im Zusammenwirken aller Erziehungssubjekte des Gefängnisses, und zwar durch Wort (im Unterricht, in besonderen Vorträgen, womöglich von Ärzten, mit gutem Anschauungsmaterial), durch Schrift (antialkoholische Literatur in der Bibliothek, ein Plakat und eine geeignete Broschüre in der Zelle), durch Fernhalten des Alkohols aus dem ganzen Gefängnis, durch das Beispiel der Vorgesetzten, durch Anwerbung des Gefangenen für einen Abstinenzverein.

Bei der Entlassung: Letzte Gewissensschärfung, Fürsorge für Abholung nach vorausgegangener Benachrichtigung, in zweifelhaften Fällen Übermittlung der Ersparnisse an die Heimatbehörde oder an die Angehörigen oder an einen Abstinenzverein.

Nach der Entlassung: Fortsetzung der im Gefängnis begonnenen Einwirkung (durch hektographierte Briefe, durch geeignete Drucksachen usw.), Übertragung der Rechte und Pflichten der Fürsorge an einen Abstinenzverein.

3. Diese Arbeit lohnt sich: Was bedeutet ein geretteter Verbrecher im Gedanken an ihn selbst, an seine Familie, an Sicherheit und Wohl der Allgemeinheit!

VII. Soll diese Arbeit größere und dauerhafte Erfolge erzielen, so muß sie eingefügt werden in eine immer mehr erstarkende Mäßigkeits- und Enthaltsamkeits-Bewegung, welche die Trinkanschauungen umgestaltet, die Trinksitten bekämpft, die Trinkversuchungen einschränkt und den Alkoholgenuß durch Besseres überwindet, — eine Bewegung, für welche die Gefängnisbeamten und alle Freunde der Gefangenenfürsorge die wertvollsten Mitarbeiter und Vorkämpfer sind.

J. Gonser.

Eine Eingabe des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke an die deutschen Gemeindeverwaltungen.

An die Magistrate aller deutschen Gemeinden mit 3000 Einwohnern und mehr (Städte und größere Landorte), im ganzen 1325 Adressen, ebenso an die Kreisausschüsse in Preußen, die Bezirksämter in Bayern und Baden und die Oberämter in Württemberg (diese Gruppe zusammen 849 Adressen) ging folgendes Schreiben mit den entsprechenden Beilagen:

An den Magistrat — die Gemeindeverwaltung, bezw. den Kreisausschuß usf.

„Unter den sozialen Fragen, welche die Gemeindeverwaltungen beschäftigen, beansprucht besondere Beachtung die Frage: Mit welchen Mitteln kann der Mißbrauch geistiger Getränke wirksam bekämpft werden?

Die Armen-, Polizei- und Schulverwaltungen sind durch die Opfer des Alkoholismus belastet. Die Fürsorge für Trinker und deren Familien, insbesondere für die degenerierten Kinder von Trinkereltern, verschlingt, wie statistisch nachgewiesen, ungeheure Summen. Soziale Notstände verschiedenster Art werden durch den Alkoholismus teils geschaffen, teils verschärft.

Es ist darum im Interesse der gesunden Entwicklung eines Gemeinwesens dringend geboten, daß diese Notstände möglichst eingeschränkt und die Quellen derselben verstopft werden.

Die öffentliche Meinung kommt diesen Bestrebungen in der Gegenwart erfreulich entgegen. Die Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn, daß die gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sittlichen Schädigungen, welche der Alkoholmißbrauch anrichtet, eingeschränkt werden müssen, zumal in einer Zeit, in welcher an jeden einzelnen, an jeden Stand, an unser gesamtes Volk die höchsten Anforderungen des Wissens und Könnens gestellt werden.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat darum gerade in der neuesten Zeit besondere Aufmerksamkeit darauf verwendet, den Bedürfnissen der Gemeindeverwaltungen zu dienen, insbesondere durch Herausgabe geeigneter Schriften, die wir um des gemeinnützigen Zweckes willen zu unsern Selbstkosten abgeben.

Wir haben auf Seite 2 und 3 diejenigen Schriften (mit kurzer Inhalts- und Zweckangabe) zusammengestellt, welche in erster Linie für Gemeindeverwaltungen von Bedeutung sind, ob sie nun in die Rathaus-, Schul-, Krankenhaus-, Volks- usw. Bibliotheken eingestellt oder zur Verteilung bestimmt werden.

Durch Anschaffung, Verbreitung und Empfehlung unserer Schriften werden unsere volkshygienisch wie volkswirtschaftlich gleich bedeutsamen Bestrebungen wirksam gefördert. (Bestellzettel liegt bei.)

Es wird uns eine besondere Freude sein, den Interessen der Gemeindeverwaltungen dienen zu dürfen, und bitten wir, über die Dienste der Geschäftsstelle, Berlin W 15, Emser Straße 23, nach jeder Richtung verfügen zu wollen."

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Aufgezählt und besprochen waren in der Eingabe folgende Veröffentlichungen unseres Verlags:

I. Broschüren:

Anschütz, Prof. Dr., Die Bekämpf. d. Trunksucht i. Verwaltungswege. 2. Aufl. 1900. 60 Pf.
Grotjahn, Dr. med., Alkohol und Arbeitsstätte. 1903. 1,50 M., geb. 2 M.
Hohmuth, Pol.-Insp., Kampf d. Polizei in Herford geg. d. Alkohol. 1906. 10 Pf., 100: 5 M.
v. Sillich, Pol.-Insp., Kampf d. Polizei in Harburg geg. d. Alkohol. 1906. 10 Pf., 100: 5 M.
Trinkerfürsorge d. Breslauer Armenverwalt. bis März 1906. 1906. 10 Pf., 100: 5 M.
Hoppe, Dr. med., Erhöht der Alkohol die Leistungsfähigkeit des Menschen? 3. Aufl. 1907. 10 Pf., 100: 6 M., 1000: 50 M.
Kappelmann, Stadtrat, Streiflichter aus d. Jahresausgaben dtsch. Städte. 1906. 50 Pf.
Kraepelin, Hofrat Prof. Dr., Bocke, Direktor Dr., und Lichtenberg, Dr., Der Alkoholismus in München. 1907. 60 Pf.
Küßner, P. Dr., Was können Magistrate kl. Städte g. d. Mißbr. geist. Getr. tun? 1902. 1 M.
Laquer, Dr. med., Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für die Kommune. 1906. 5 Pf.
Quensel, Der Alkohol und seine Gefahren. Gemeinverständlich dargestellt. Bereits 31. Aufl. (191.—195. Tausend!) 1906. 20 Pf., 100 Expl. 10 M.
Stehr, Dr. med. et polit., Alkohol und Volksernährung. 2. Aufl. 1907. 40 Pf.
Wein, Bier, Branntwein, Beiträge zur Alkoholfrage. Aus dem Reichs-Arbeitsblatt. 2. Aufl. 1907. 60 Pf., 100 Expl. 50 M., 1000 Expl. 400 M.
Weymann, Reg.-Rat Dr., Arbeiterversicherung u. Alkoholismus. 1907. 30 Pf., 100: 25 M.
Droste, H., **Die Schule,** der Lehrer und die Mäßigkeitssache. (Preisgekrönt!) 17. Aufl. 1905. 20 Pf., 100: 15 M.
Gonser, J., Die Aufgabe der deutschen Schule in der Kulturbewegung gegen den Alkoholismus. 5. umgearb. Aufl. 1907. 15 Pf., 100: 10 M., 1000: 80 M.
Sladeczek, Rektor, Die vorbeugende Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule. Theoretisch-praktisches Hilfsbuch für die Hand der Lehrer. 1905. 2 M., geb. 2,40 M.
Blätter zum Weitergeben, 1906, Nr. 2/3. („Lebensschicksale" u. a.) 10 Pf., 10: 70 Pf., 100: 5 M., 1000: 40 M.

II. Zur Massenverbreitung:

1. Flugblätter (Preis zwischen 60 Pf. und 2 M. pro 100 Expl.)
2. Belehrungskarten von Reg.-Rat Quensel u. a.: (100: 50 Pf., 1000: 3,50 M.)

III. Zum Aushang:

Weichselbaum, Hofrat Prof. Dr., und Henning, Dr. med., Schädigung lebenswichtiger Organe durch Alkoholgenuß. Farbiges Wandbild. Mit Text 3,50 M.
Gruber, O.-Med.-Rat Hofrat Prof. Dr., und Kraepelin, Hofrat Prof. Dr., 10 Wandtafeln zur Alkoholfrage (graphische Darstellungen). 1907. 10 M., mit Leisten 12 Mark.
Was jedermann vom Alkohol wissen muß (Plakat). 1907. Größe 47 × 31 cm, auf Pappe gezogen und lackiert. 40 Pf., mit Postgeld 60 Pf., 100: 30 M.

Wir haben von diesem Vorgehen gegenüber den deutschen Gemeindeverwaltungen den Regierungen der Bundesstaaten, den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten Mitteilung

gemacht mit der Bitte, unser Vorgehen empfehlen und unterstützen zu wollen. Bereits sind mehrere Zuschriften eingegangen, welche die Erfüllung unseres Wunsches in Aussicht stellen.

Die Gemeindeverwaltungen für unsere Arbeit zu interessieren ist eine wichtige und lohnende Aufgabe, welche einmal in möglichst weitem Umfange angefaßt werden mußte.

Wir bitten alle unsere Freunde, ob sie nun direkt Einfluß innerhalb der Gemeindeverwaltungen haben, oder ob sie durch Eingaben oder persönliche Rücksprache sich Einfluß in dieser Richtung verschaffen können, dafür Sorge tragen zu wollen, daß unsere Eingabe einer gründlichen Prüfung und Besprechuug unterzogen wird.

Wir übersenden weitere Exemplare der Eingabe gern in jeder gewünschten Zahl an jede uns aufgegebene Adresse.

Aus unserem Verein.

Graf von Posadowsky-Wehner

war und ist ein treuer Freund unserer Bestrebungen. Unser Verein verdankt ihm viel. Mit freudigster Zustimmung und seltener Einmütigkeit wurde der Antrag, unsern hohen Gönner zum Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen, von den Mitgliedern des Vorstands und des Verwaltungsausschusses angenommen. Die Adresse hat folgenden Wortlaut:

Euer Exzellenz

haben nicht nur der Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für das gesundheitliche, wirtschaftliche und sittliche Wohl des deutschen Volkes in allen seinen Berufsständen Ihr persönlichstes Interesse zugewendet, sondern auch die Notwendigkeit einer planmäßigen Bekämpfung des Alkoholismus für die Beseitigung der sozialen Notstände und für die Fortsetzung und erfolgreiche Durchführung der Sozial-Reform voll gewürdigt und diese Überzeugung auf Kongressen, im Parlamente, in der gesamten Amtsführung in wirkungsvollster Weise vertreten.

Dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke haben Euer Exzellenz Ihr besonderes Wohlwollen zugewendet und ihn dadurch ermutigt und instand gesetzt, seine Arbeit immer weiter auszubauen und auszudehnen.

Es ist uns deshalb ein Bedürfnis, unserer tiefempfundenen Verehrung und unserem herzlichen Danke Ausdruck zu geben, indem wir hiermit Euer Exzellenz zum Ehrenmitglied des Vereins ernennen, — mit der Bitte und in der Hoffnung, daß Euer Exzellenz auch weiterhin in persönlicher Verbindung mit unserem Vereine bleiben möchten.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.
Der Vorsitzende:
Dr. von Strauß und Torney,
Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts.

Bezirksverein Elbing. Der Vorsitzende, Pastor Falck, berichtet uns etwa folgendes: Der vergangene Winter hat uns einen bedeutenden Schritt weiter gebracht. Wir haben den Bau unseres Vereinshauses vollendet. Im Oktober begannen die ersten Arbeiten, und bereits an Weihnachten konnten wir das Haus in Benutzung nehmen. Am 18. Februar fand eine Besichtigung des Hauses statt, an welcher sich die städtischen Behörden und die-

jenigen Persönlichkeiten, welche durch Spenden den Bau gefördert hatten, unter Leitung des Vorstandes beteiligten. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen, etwa 30 Herren, an deren Spitze der Oberbürgermeister, Geheimer Regierungsrat Elditt und Bürgermeister Sausse, mit einer kurzen Ansprache, welche den herzlichen Dank an alle diejenigen zum Ausdruck brachte, welche durch ihr tatkräftiges Interesse die Errichtung des Vereinshauses ermöglichten. Mit dankbarer Freude erwähnte er die jährliche Unterstützung von 400 Mark, welche der Magistrat bewilligt hat. Mit einem Kostenaufwande von 22 000 Mark ist das Haus entstanden: ein freundlicher Bau aus roten Backstein- und weißen Kalksandsteinziegeln, reichlich mit Holzwerk versehen und im Stil eines Schweizerhäuschens gehalten. Zu ebener Erde liegt ein 60 qm großer, heller Restaurationsraum, in welchem gute und billige Speisen und alle alkoholfreien Getränke, sowie leichte Braun- und Weißbiere verabreicht werden. An diesen Raum schließen sich eine Reihe von Speisekammern und Mädchengelassen an. Nach der Rückseite, aber gleichfalls von der Straße aus zugänglich, liegt die ebenfalls 60 qm große Wärmehalle, welche für jedermann unentgeltlich geöffnet ist. Das Obergeschoß enthält eine 3Zimmerwohnung für den Wirt und Nebenräumlichkeiten. Die Bewirtschaftung des Hauses ist an einen tüchtigen und erfahrenen Ökonomen verpachtet. — An die Besichtigung des Hauses schloß sich in dem Restaurationszimmer noch ein gemütliches Beisammensein, bei welcher Gelegenheit Herr Oberbürgermeister Geheimrat Elditt freundliche Worte der Anerkennung dem Vorstande des Bezirksvereins und der Baukommission gegenüber aussprach.

Im Bezirksverein Harburg hielt Dr. med. Marr, Geschäftsführer des „Volksheims" in Hamburg, einen Vortrag über diese hervorragende Einrichtung, deren Nachbildung in Harburg aber noch große Schwierigkeiten entgegenstehen. — Der Hauptnachdruck wurde auf die Verbreitung aufklärender Literatur gelegt: an die Polizeiverwaltung und das Gefängnis wurden Broschüren abgegeben (hauptsächlich Quensel: „Der Alkohol und seine Gefahren"); die Ärzte der Stadt wurden aufgefordert, die Vereinsblätter in ihren Wartezimmern aufzulegen, wozu sie sich mit wenigen Ausnahmen bereit erklärten; an die Fabriken und andere größere Einrichtungen wurden Warnungsplakate verabreicht. — Zu eingehender Förderung der Bestrebungen auf der Linie der Volksbildung und Volksunterhaltung hat sich der Bezirksverein mit der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Verbindung gesetzt. — An den Magistrat richtete er zusammen mit einigen anderen gemeinnützigen Vereinen, eine Eingabe betreffend Einrichtung eines Spielplatzes.

Der Bezirksverein Heidelberg veranstaltete am 3. Mai einen Vortragsabend, in welchem Privatdozent Dr. Schönborn über die „gesundheitliche Bedeutung des Sommer- und Wintersports" sprach. Nach einigen Begrüßungsworten seitens des neu gewählten Vorsitzenden des Bezirksvereins, Herrn Dr. med. Sack, führte der Vortragende aus: Der eigentliche Sport ist, wenn er richtig benützt und nicht übertrieben wird, von großem Wert für die körperliche Entwickelung des Individuums, wie auch für die Volkshygiene im allgemeinen. Am wichtigsten sind die Freiluftsports: Radfahren, Schwimmen, Rudern, Bergsteigen, Lawn-Tennis, Schlittschuhlaufen, Schneeschuhlaufen, weil sie die Muskulatur, die Atmungs- und Zirkulationsorgane, das Nervensystem, die Sinneswerkzeuge gleich günstig beeinflussen — je gleichmäßiger diese Beeinflussung geschieht, desto besser für den Gesamtorganismus. Kein Sport kann ohne sachgemäßes Training ausgeübt werden, bei welchem der Alkohol ganz ausgeschaltet werden muß, da er die möglichen Gefahren des Sports, vor allem die Möglichkeit der Überanstrengung des Herzmuskels vergrößert. Für die Entwicklung der Jugend, insbesondere für die Ablösung des Alkohols durch den Sport, ist diese Frage von großer Bedeutung. — Der Vorsitzende ergänzte die dankenswerten Ausführungen des Herrn Referenten durch einige Mitteilungen über den Verein „Wandervogel", welcher die Wanderlust im allgemeinen, besonders aber unter der Jugend zu heben sucht.

Unsere den rheinischen Kreissynoden gegebenen Anregungen (vgl. Juni-Nr., S. 102) sind auf fruchtbaren Boden gefallen. Von dem Anerbieten orientierender Literatur, insbesondere geeigneter Drucksachen zur Verteilung, wurde bis jetzt — mehr als die Hälfte der Tagungen steht noch bevor — vielfach Gebrauch gemacht; auf den Verein wurde überall nachdrücklich hingewiesen. Die Aufforderungen der Referenten zu seiner Unterstützung hatten schon nach den bisherigen Nachrichten mehrfach erfreulichen Erfolg: in einer Synode wurde der körperschaftliche Anschluß sämtlicher 20 Gemeinden beschlossen; in der Synode M.-Gladbach trugen sich auf einer von Pf. Lic. Weber herumgereichten Einzeichenliste 23 Synodalen als Mitglieder ein, in einigen anderen wurde eine kleinere Zahl persönlicher Mitglieder gewonnen. Wir hoffen, in der nächsten Nummer weiteres Erfreuliche berichten zu können.

Die Heilstätte „Waldfrieden" des Bezirksvereins Berlin hat sich außerordentlich günstig entwickelt und dient als Beweis dafür, wie notwendig es ist, Spezialanstalten für Alkoholkranke unter psychiatrischer Leitung ins Leben zu rufen. Es kann nur auf diese Weise eine rationelle Trinkerfürsorge gewährleistet werden; nur so ist es möglich, auch diesen Kranken diejenige Spezialbehandlung zukommen zu lassen, die ihnen gebührt und worauf sie Anspruch zu machen berechtigt sind. Hierzu gehören aber die nötigen Einrichtungen, offene und geschlossene Häuser, um, sofern es der Krankheitszustand erfordert, die Kranken auch zwangsweise, d. h. gegen ihren Willen zurückzuhalten.

Am 1. Januar 1906 war in „Waldfrieden" ein Krankenbestand von	146	
Es wurden im Laufe des Jahres aufgenommen	205	
Mithin in dem Betriebsjahre verpflegt	351	Kranke
Hiervon kamen zur Entlassung	197	
Sodaß also am 31. Dezember 1906 verblieben	154	Kranke.

Unter den Patienten waren folgende Berufsarten vertreten: Höhere Gerichtsbeamte, Studenten, Rentner, Offiziere, Eisenbahnbeamte, Bankbeamte, Landwirte, Förster, Kaufleute, Schauspieler, Gärtner, Handwerker jeder Art, Lokomotivführer, Kutscher, Arbeiter aller Berufsarten. Der jüngste Patient war 17 Jahre, während der älteste bereits 72 zählte; in den mittleren Lebensjahren, 30—40, befanden sich 68, von 40—50 gar 89 Patienten.

Erfreulicherweise waren die Krankenkassen mit 57 Kranken vertreten. Die Krankenkassen fangen immer mehr an, einzusehen, daß die Trunksucht eine Krankheit ist, welche einer Heilstättenbehandlung bedürftig ist; so z. B. hatte die Ortskrankenkasse der Kaufleute 27, die Betriebskrankenkasse der A. E. G. 16 Patienten in „Waldfrieden". Es reihen sich die Allg. Omnibusgesellschaft, die Reichspost, Maschinenbauer-Krankenkasse, Berliner Straßenbahn usf. an. Auch die Berufsgenossenschaften sind zur Überweisung ihrer Kranken nach „Waldfrieden" bereit. Dagegen versagen die Landesversicherungsanstalten fast vollständig. Von den Armenverwaltungen seien Berlin, Charlottenburg, Weißensee, Friedenau, Potsdam erwähnt. Die Landesdirektion der Provinz Brandenburg überwies in dem verflossenen Jahre allein 36, die Landeshauptmannschaft der Provinz Sachsen 7 Kranke aus ihren Landesirrenanstalten in die Heilstätte. 19 Kranke wurden zum zweiten Mal, 4 zum dritten Mal aufgenommen.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug bei den 197 Entlassenen 140 Tage; es darf 30% Heilung, 30% Besserung angenommen werden — eine genaue Statistik wird erst nach Verlauf einiger Jahre aufgemacht werden, nachdem die einzelnen Fälle genau verfolgt und die Resultate über eine längere Zeitdauer festgestellt worden sind. Wenn auch naturgemäß die Erfolge bei den in den geschlossenen Häusern unfreiwillig gehaltenen Patienten wegen ihrer Erkrankungsform weniger günstig sein müssen, so läßt sich doch behaupten, daß auch die Behandlung dieser nicht resultatlos verlaufen ist. Welcher Art gerade diese Patienten

sind, mag aus folgenden Zahlen ersichtlich sein: von den hieraus Entlassenen waren 57 nachweisbar erblich belastet, 45 Patienten hatten schon Delirium durchgemacht, 23 waren mit Wahnideen behaftet, 47 waren bestraft gewesen, sogar bis 21 mal, 41 hatten eine schwere Kopfverletzung erlitten; herzkrank waren 33, epileptisch 24 usf. Man mag daraus ermessen, wie richtig und wichtig es ist, die ärztliche Behandlung von Alkoholkranken zu betonen.

Über „Trinkerfürsorge, eine Aufgabe der Gemeinden" sprach unser Verwaltungsausschußmitglied Stadtrat Kappelmann-Erfurt am 8. Juni d. Js. auf dem Städtetage der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt in Eilenburg vor zahlreich versammelten Vertretern der Städte. Nachdem der Vortragende kurze zusammenfassende Darstellungen der finanziellen Belastung der Gemeinden durch die Folgen der Trunksucht gegeben, empfahl er als einen sehr wirksamen Faktor bei der Bekämpfung dieses Übels die Einrichtung einer besonderen Trinkerfürsorge, wie sie mit Erfolg jetzt mehr und mehr in deutschen Städten aufgekommen ist — so in Bielefeld, Harburg, Herford, Dortmund, Bromberg und jüngst unter Leitung des Vortragenden in Erfurt. Die Versammlung zollte den Ausführungen des Vortragenden lebhaften Beifall und nahm ohne Debatte die von ihm aufgestellten kurzen Leitsätze an, in denen die Einrichtung einer Trinkerfürsorge als wirksames Mittel zur Bekämpfung der Trunksucht den Gemeinden empfohlen wird. —

„Turnvater Jahn und seine Stellung zum Alkohol". — Von diesem Aufsatz unseres geschätzten Mitarbeiters Prof. Dr. M. Hartmann-Leipzig in der März-Nr. haben wir einen erweiterten Sonderabdruck veranstaltet und uns wegen Verbreitung desselben an die Deutschen Turnerverbände und deren sämtliche Kreise, sowie an die Turnlehrer-Bildungsanstalten gewandt. — Unsere Bezirksvereine würden sich durch Verbreitung dieser interessanten, frischen Schrift (10 Pf.; 100 Exempl. nur 6 M.) in den ihnen erreichbaren Turner- und Jugendkreisen ein Verdienst erwerben.

☛ Der Geschäftsbericht des Vereins über das Jahr 1906 ist soeben erschienen. Derselbe wird auf Wunsch von der Geschäftsstelle, Berlin W 15, unberechnet versandt.

Sonstige Mitteilungen.

Gemeinnütziger Milchausschank. „Milch gegen Alkohol!" ist eine gesunde Parole Wir wissen es Prof. Dr. Kamp in Bonn Dank, daß er diese kräftig und zielbewußt ausgegeben hat. Seine Schrift: „Die Milch. Auch ein Volksnahrungsmittel" (Bonn, bei Georgi, 40 S., 15 Pfg.), ist in 16. Aufl. erschienen und bis Mitte Mai in rund 170 000 Stück verbreitet. Dem Wort hat sich die Tat hinzugesellt: Mai 1904 wurde die Gemeinnützige Gesellschaft für Milchausschank in Rheinland und Westfalen begründet, deren Seele bis heute Prof. Kamp ist. Am 23. Februar 1907 wurde die Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft zu Düsseldorf gehalten. Sie arbeitet jetzt mit einem Aktienkapital von mehr als 200 000 Mk. und zählte am 23. Februar an 38 Orten 90 Milchhäuschen. Der Ausschank beschränkt sich auf Milch und Buttermilch (Höchstpreis eines Glases Milch von $^1/_4$ und $^1/_8$ Liter: 10 und 5 Pfg.); Zugabe trockener Backwaren ist gestattet. Die Oberpräsidenten sowie die Landeshauptleute der Rheinprovinz und Westfalens gehören dem Aufsichtsrat der Gesellschaft an und kennzeichnen dadurch die öffentliche Bedeutung des Unternehmens. — Im letzten Jahre hat die Gesellschaft als neue und verheißungsvolle Arbeit den sog. **Werkausschank der Milch** vermittelt, d. h. die Milchlieferung an Arbeiter und Arbeiterinnen innerhalb der Arbeitsstätten zu denselben Preisen, wie sie in den Haushaltungen bezahlt werden (während in den Milch-

häuschen ein höherer Preis zu zahlen ist). Dieses Bestreben ist ohne Frage besonders wertvoll. In einem Berichte des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln heißt es hierüber: „Manche von den Arbeitern kommen ohne warmes Frühstück zu den Betrieben, und alle können im Laufe des Tages Milch sehr wohl als Stärkung und als Ersatz für alkoholhaltige Getränke brauchen. Hier in Köln haben mehrere Großbetriebe, so namentlich van der Zypen und Charlier, Gasmotorenfabrik Deutz, diese Einrichtung schon seit einiger Zeit mit bestem Erfolg betrieben. Auch die Firma Flammersheim u. Steinmann hat den Milchausschank seit einiger Zeit in die Hand genommen. In Eitorf an der Sieg ist es die dortige Kammgarnspinnerei, die eigene Kühe für den Zweck hält, was ja in den großen Städten nicht gut möglich ist, weshalb man dort sich mit den Molkereien in Verbindung setzen muß. Soviel hier bekannt, haben auch die Chemische Fabrik Kalk und das Façoneisenwalzwerk Mannstädt & Co. diesen Werkausschank vorbereitet. Die mit der Einrichtung bisher erzielten Erfolge werden als sehr befriedigend geschildert und ermuntern zur Nachahmung“. St.

Alkoholgenuß der Schulkinder. Der Schularzt in Ulm hat bei seinen Untersuchungen auch den Alkoholgenuß der Schulkinder festgestellt. Das Ergebnis war, daß die Kinder an den dortigen Volks- und Mittelschulen „dem Alkoholgenuß in einer geradezu erschreckenden Weise huldigen“. 93,7 Proz. der Kinder haben schon Bier getrunken, 39 Proz. Wein, 41,1 Proz. Schnaps, 87,3 Proz. Most. Täglich Bier trinken 18,4, täglich Most 19 Proz., täglich Milch nur 22,6 Prozent. Dabei stehen die siebenjährigen Kinder in dem gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß den älteren, 10—11jährigen in keiner Weise nach, sondern übertreffen sie noch bedeutend.

Alkoholfreie Schulausflüge. Die Kreisregierung Wiesbaden hat verfügt, daß den Schulkindern bei Schulausflügen der Genuß geistiger Getränke keinenfalls zu gestatten ist. Die Ausflüge sollen in der Regel nicht in die Städte, sondern vorzugsweise in den Wald und auf das Land unternommen werden.

Den Alkohol aus einem Gaswerk verbannt! Die Verhandlungen, welche vor einiger Zeit zwischen dem Gaswerk in Straßburg i. E. und seinen eine Lohnerhöhung verlangenden 400 Arbeitern geführt wurden, haben, dank der Einsicht und Tatkraft des um seine Vermittlung angegangenen Bürgermeisters, des bekannten Sozialpolitikers und Armenrechts-Reformers Dr. Schwander, zu einem hocherfreulichen Ergebnis geführt: Der am 4. April d. J. abgeschlossene Tarifvertrag erhielt als § 9 folgende Bestimmung:

> „Jeder Genuß von alkoholhaltigen Getränken während der Arbeit, sowie in den Pausen ist bei Strafe sofortiger Entlassung strengstens verboten. Das Einbringen von Alkohol in jeder Form in die Fabrik ist untersagt. Die Direktion gewährt dagegen jedem in der Fabrik beschäftigten Arbeiter jederzeit auf Wunsch unentgeltlich Tee oder Malzkaffee in zureichender Menge und gewünschter Qualität.“

Der Vertrag ist ein glänzendes Zeugnis einerseits für die Direktion, die sich die Annahme dieser Bedingung eine Lohnerhöhung von etwa 15000 M. kosten ließ, andererseits für die Arbeiter, die ihren anfänglichen Widerspruch bald fallen ließen und den geschlossenen Vertrag alsdann ohne Murren erfüllten. Die guten Wirkungen zeigten sich unmittelbar in einer erheblichen Erhöhung der Erzeugung, sowie in der Dankbarkeit der Ehefrauen, während freilich die benachbarten Wirte, denen bisher ein großer Teil des Lohnes der Arbeiter zufloß, weniger beglückt waren.

Möge dies zielbewußte und einsichtsvolle Verhalten eines Unternehmers und seiner Arbeiter viele Nachahmung finden!

Die Erteilung von hohen Prämien auf Alkoholenthaltsamkeit hat die Direktion der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke, G. m. b. H., in Völklingen a. Saar

beschlossen. Einer Bekanntmachung der Direktion für die bei ihr beschäftigten Arbeiter entnehmen wir folgendes: „Wir teilen hierdurch unserer Belegschaft mit, daß wir zu der Überzeugung gekommen sind, daß diejenigen Arbeiter, auch für den Hüttenbetrieb, wertvoller sind, welche gar keinen Alkohol genießen. Wir haben uns daher entschlossen, denjenigen Arbeitern, welche länger als ein Jahr Mitglied der Guttempler-Loge sind, Prämien in folgender Höhe zukommen zu lassen: Solche Arbeiter, welche ein Jahr Mitglied der Loge sind, erhalten pro Quartal eine Prämie von 10 ℳ; für solche Arbeiter, welche zwei Quartale in der genannten Loge sind, erhöht sich die Prämie um 5 ℳ, also auf 15 ℳ pro Quartal, und jedes weitere Jahr der Mitgliedschaft bei der Guttemplerloge steigt die Prämie um 5 ℳ.

Ein Stück städtischer Arbeiterfürsorge. Nachdem die Stadt Kiel seit einer Reihe von Jahren ihren nächtlichen Straßenarbeitern unentgeltlich Kaffee gewährt hat ist jetzt diese Wohlfahrtseinrichtung auf zwei andere Arbeiterklassen ausgedehnt: zunächst auf Arbeiter, die bei der städtischen Forstbaumschule tätig sind; sodann — und das ist eine sehr weitgreifende Maßnahme — auf die bei städtischen Hoch- und Tiefbauten beschäftigten Arbeitskräfte. Jedermann soll vormittags wie nachmittags zum Frühstück oder Vesper unentgeltlich, auf Konto der betreffenden Baufonds je ½ Liter Kaffee erhalten. Der Kieler Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, welcher einen desf. Antrag gestellt hatte, dient der Stadt, bezw. der Arbeiterschaft, indem er die Bereitung des Kaffees übernommen hat. Am 21. Januar hat die Kaffeespende für den Neubau einer höheren Mädchenschule und für die vom Tiefbauamt in der Gegend des Schützenparks beschäftigten Arbeiter begonnen, am 23. Januar die Kaffeelieferung für die beim Rathaus- und Theaterbau tätigen Leute. Innerhalb der Arbeiterorganisation regt sich eine kräftige Reaktion gegen das Budikerunwesen auf den Bauplätzen. Der Magistrat hat sich außerordentlich entgegenkommend gezeigt. Möge das Beispiel, welches die Stadt Kiel in ihrer Kaffeefürsorge gibt, allenthalben in deutschen Städten Nachahmung finden. Die Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsfreunde Kiels sind stolz darauf, daß auf diesem Gebiete der Wohlfahrtspflege ihre Vaterstadt gegenwärtig Nr. 1 im Reiche ist. — Noch ein zweites ist zu erwähnen: für einen öffentlichen Milchausschank (Errichtung von Milchhäuschen) gibt die Stadt dem Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zwei Plätze. Hierin sind freilich rheinische und westfälische Stadtverwaltungen vorangegangen, aber im ostelbischen Preußen ist Kiel, so viel wir wissen, der erste Ort, der die kommunale Milchfreundschaft, die zugleich im Interesse der Landwirtschaft liegt, in eine gute Tat umsetzt. St.

Einfluß des Alkohols auf die Leistungsfähigkeit beim Bergsteigen. Professor Durig in Wien hat über die Beeinflussung des Gaswechsels, des Energieverbrauchs und der Leistungsfähigkeit bei bergsteigenden Menschen durch Alkoholgenuß Versuche angestellt, über deren Resultate er im Archiv für die ges. Physiologie (Bd. 113, 1906) berichtet. Es ergaben sich um 20 Proz. geringere Leistungen bei größerem Energieverbrauch. Der Alkohol ist, wenn auch ein Teil der Energie des zugeführten Alkohols eine Ersparung an Nahrungsmitteln bewirken kann, für die Versuchspersonen nicht als Nahrungsmittel verwertbar, da die Mengen, die zur Leistung einer einigermaßen bemerkenswerten Arbeit genossen werden müßten, so groß sind, daß sie bei längere Zeit fortgesetzter Zufuhr zu schweren Störungen im Organismus führen müßten. Mit Hilfe der Energie, die den gewöhnlichen Nahrungsmitteln entstammt, wird dieselbe Arbeitsleistung in kürzerer Zeit und bei geringerem Verbrauche geleistet, als bei Zusatz von Alkohol zur Nahrung. Übrigens nahm im Laufe der Versuchsreihe die ungünstige Wirkung des Alkohols auf die Leistungsfähigkeit ab, indem der Effekt anstieg und der Verbrauch geringer wurde. —pp—

Den 2. Thüringer Abstinententag hielt am 2. und 3. Juni der Thüringer Enthaltsamkeitsbund zu Arnstadt ab. Der Tag war sehr gut aus allen Teilen Thüringens besucht; auch Leipzig, Weißenfels, Nordhausen und Erfurt waren vertreten. Dem Bund, der in den Städten Arnstadt, Erfurt, Gotha, Jena, Magdeburg, Merseburg, Naumburg, Nordhausen, Waltershausen, Weimar, Wickersdorf, Gera und Halle 27 Vereine umfaßt, sind jetzt über 500 Mitglieder anderer Vereinigungen (J. O. G. T., Blaues Kreuz, Amethysten bund usf.) angeschlossen. Eine reichhaltige Ausstellung war von 18 enthaltsamen Lehrern Gothas vorbereitet. Dr. Fels-Jena sprach über Trinkerheilstätten. In Thüringen ist noch keine Trinkerheilstätte vorhanden. Frl. Metzeroth-Gotha sprach über „Meilenzeiger im Kulturleben unseres Volkes" und erregte durch ihre fleißige Arbeit das lebhafte Interesse der Anwesenden. Ingenieur Vetter führte am 2. Tage den „Wandervogel" vor, der alkoholfrei die schönsten Stellen unseres Vaterlandes durchstreift. Die Hauptversammlung fand im Rathaussaale statt. Sie wurde durch den Herrn Oberbürgermeister Bielfeldt aus Arnstadt begrüßt. Dr. Fiebig-Jena sprach unter lautem Beifall über den „Alkohol als Ursache der Rhachitis und der Säuglingssterblichkeit". Da die Säuglingsfürsorge jetzt überall infolge der hohen Kindersterblichkeit in Angriff genommen wird, so würde es sich in den Bezirksvereinen empfehlen, dieser Frage auch von unserem Standpunkte aus näher zu treten. (Siehe auch Mäßigkeitsbl. 1904 August und 1905 Mai, S. 75.) Am letzten Abend fand ein gut besuchter Elternabend statt. Herr Schuldirektor Kohlstock-Gotha hielt eine Musterlektion mit Kindern. Herr Vetter-Jena sprach über „Wanderluft—Jugendluft" und empfahl allen Alkoholgegnern, das Wandern mit der Jugend zu pflegen. T.

Der XIV. Internationale Kongreß für Hygiene und Demographie wird in Berlin (23.—29. September) abgehalten werden. Unter den vielen Verhandlungsgegenständen ist auch „Der Alkoholismus" als offizielles Referat aufgestellt. Als Referenten sind in Aussicht genommen: Professor Dr. Cramer-Göttingen, Professor Dr. Hans Meyer-Wien, Geh. Med.-Rat Professor Dr. Möli-Berlin-Lichtenberg und Dr. Triboulet, médicin des Hopitaux-Paris. Außerdem sind als selbständige Vorträge angemeldet: „Zur Hygiene der alkoholistischen Verbrechen" von Dr. Juliusburger-Steglitz und „Die Wirkung von Alkoholgenuß bei Muskelarbeit" von Professor Dr. Durig-Wien.

Der 34. Kongreß für Innere Mission wird vom 23. bis 26. September in Essen abgehalten werden. In das reichhaltige Programm (zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Zentralausschusses für J. M., Berlin W30, Nollendorfstr. 17) ist aufgenommen: „Stellung und Aufgabe der Inneren Mission gegenüber der Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung." Das Referat ist dem Geschäftsführer unseres Vereins übertragen.

Der XII. Internationale Kongreß für Sonntagsfeier findet in Frankfurt a. M. vom 26. bis 29. September statt. Direkt mit unserer Arbeit berühren sich die Themata: „Die Sonntagsruhe der im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe beschäftigten Personen" (P. Teudt), „Über die hygienischen Beziehungen der Sonntagsfeier" (Exzellenz Prof. Dr. Moritz Schmidt-Metzler, Frankfurt a. M.), „Verwertung und Mißbrauch des Sonntags" (verschiedene Redner).

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird auf dem Kongreß offiziell vertreten sein.

Der Spiritusring, dessen Zustandekommen noch vor kurzem unwahrscheinlich war, ist, wie die Zeitschrift für Spiritusindustrie in Nr. 24 berichtet, schließlich infolge einer großartigen Agitation, an der andere Vereine sich ein Muster nehmen können, für 10 Jahre neu gebildet worden. Wir haben bereits früher auf die große Gefahr hin-

gewiesen, die ein Nichtzustandekommen dieses Privatmonopols für den Trinkbranntweinverbrauch gehabt hätte, so lange ein Staatsmonopol nicht besteht. Die Folge würde zweifellos eine bis ins Ungemessene gesteigerte Produktion und ein Preissturz für den Branntwein gewesen sein, der den Branntweinverbrauch, zumal bei den jetzt so stark gestiegenen Einkommen ungelernter Arbeiter, ganz erheblich vermehrt haben würde.

Als Kehrseite dieses wichtigen Ereignisses werden sehr hohe Gewinne der Branntweinbrenner und wird die Errichtung vieler neuen Brennereien eintreten, welche durch den Ring nicht gebunden sind. Dadurch wird die wirtschaftliche Katastrophe im Brennereigewerbe um so empfindlicher werden, sobald, was wir zu erreichen hoffen, der Trinkbranntweinverbrauch infolge unserer Agitation und der Einführung des Staatsmonopols stark vermindert werden wird. Es wird die Aufgabe unseres Vereins sein, jetzt doppelt stark darauf hinzuwirken, daß nicht durch Zahlung hoher Ausfuhr-Vergütungenseitens des Spiritusrings und des Reichs unsere Kolonien durch Alkohol weiter verseucht werden, um den Überschuß des in Deutschland erzeugten Branntweins dorthin abzustoßen.

Dr. M.

Der Alkoholverbrauch in Norwegen zeigt nach den Feststellungen des statistischen Zentralbureaus in Christiania seit dem Jahre 1900 einen ständigen Rückgang, nämlich von 2,77 auf 1,88 l pro Kopf der Bewohner. In den Jahren 1896 bis 1900 nahm im Hinblick auf den Alkoholverbrauch Norwegen unter dreizehn Ländern die zweitletzte Stelle ein. Am besten stand das Großfürstentum Finland mit 2 l absoluten Alkohol pro Kopf, danach kam Norwegen mit 2,8. Sodann folgten die Vereinigten Staaten von Amerika mit 4,9, Schweden mit 5,4, Niederlande mit 5,7, Großbritannien und Irland sowie Österreich-Ungarn mit 8,4, Italien mit 9,8, Deutschland mit 9,9, Dänemark mit 11,1, die Schweiz mit 12,6, Belgien mit 13,2 und Frankreich mit 16,7 l. Wir müssen dem genannten norwegischen statistischen Amt die Verantwortung für diese Zahlen überlassen. H.

Bei der Jahresfeier der Temperenz-Vereinigung der englischen Armee, die 21 099 Mitglieder zählt neben ungefähr 24 000 Mitgliedern in Indien, führte am 3. Mai in London in einer vorberatenden Sitzung General Lord Methuen, in der Hauptversammlung Kriegsminister Haldane den Vorsitz. In dem Jahresbericht konnte mitgeteilt werden, daß der König und der Thronfolger den Verein durch Jahresbeiträge von 10 und 5 Guineen (210 und 105 Mk.) unterstützen. Der Kriegsminister wies auf den Zusammenhang zwischen Nüchternheit und Tüchtigkeit sowie sozialer Einschätzung des Soldaten hin. Die traditionelle Abneigung gegen den Soldatenstand datiere u. a. davon her, daß früher ein jeder Soldat, in jedem Rangverhältnis, dem Trunke verfiel. Nichts sei ihm so aufgefallen, wie die stetig wachsende Zahl der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die allmählich die ungeheure Verheerung der körperlichen, geistigen und moralischen Kräfte durch die Trunksucht einzusehen begonnen haben. Je mehr der Soldat ein Vorbild für den Zivilisten werde, desto eifriger werde das Volk werden, Soldat zu werden. In dieser Richtung zeitigten derartige Vereinigungen Früchte. Ganz abgesehen vom Prinzip selber liege ein Grund für die Ausbreitung der Temperenz darin, daß die Leute sich höher einschätzen und nicht mehr sich mit den Gewohnheiten und Verhältnissen früherer Generationen begnügen. Je mehr diese Vereinigung die Mannschaften und Rekruten beeinflusse, desto intensiver wirke ihre Tätigkeit auf die allgemeine soziale Lebenshaltung ein. Seiner Überzeugung nach bilde der Verein mit seiner Arbeit einen unentbehrlichen Bestandteil der Heeresorganisation (Beifall!), wie die Tätigkeit der Kirchen. Zu seiner großen Befriedigung habe der Verein den Beschluß gefaßt, die tatsächlich mäßig Trinkenden nicht auszuschließen. S. E. liege ein Grund für die heutigen größeren Fortschritte der Temperenzbewegung darin, daß sie nicht so sehr rigorose und strenge Vorschriften betone. Er schloß

mit den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Worten: soweit es in seiner Macht liege, werde er den Verein unterstützen.

Literatur*).

Blätter zum Weitergeben, Juli-August: Ihr Sohn (Erzählung); Kaffeewagen (mit Abbildungen); amerikanische und deutsche Arbeiter; Tierschutz und Alkohol.

Der Alkoholismus. Seine Wirkungen und seine Bekämpfung. Herausgegeb. vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus, Berlin. Leipzig. Verl. B. G. Teubner 1906. 109 S. 1,25 M. — Inhalt dieses 3. Bandes (der größere Teil der wissenschaftlichen Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus aus dem Jahre 1906): Eröffnungsansprache, (Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, Berlin); Alkohol und Seelenleben (Prof. Dr. Aschaffenburg, Köln); Alkohol und Strafgesetz (Oberarzt Dr. Juliusburger, Steglitz-Berlin); Einrichtungen und Veranstaltungen im Kampfe gegen den Alkoholismus (Dr. med. Laquer, Wiesbaden); Die Wirkungen des Alkohols auf die inneren Organe (Dr. med. Liebe, Waldhof-Elgershausen); Alkohol als Nahrungsmittel (Dr. med. et phil. R. O. Neumann, Heidelberg); Geschichte d. ält. deutsch. Mäßigkeits- u. Enthaltsamkeitsbewegung; (Pastor Dr. Stubbe, Kiel); Schlußansprache (Reg.-Rat Dr. Weymann, Berlin). Diese Bändchen, welche eine Fülle von Tatsachenmaterial, wissenschaftlicher Aufklärung und praktischen Anregungen geben, sollten in keiner alkoholgegnerischen Bibliothek fehlen. Ende Juli erscheint das 4. Bändchen der Vorlesungen des Jahres 1907.

Bericht über den IV. Deutschen Abstinententag zu Barmen-Elberfeld vom 4. bis 8. Oktober 1906. Hrsgeg. v. Allgemeinen deutschen Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus, E. V. Jena. Verlag von Gustav Fischer. 1907. 173 S., 2,40 Mk. Eine stattliche Zahl größerer und kleinerer Abstinenzgruppen hat sich im Abstinententag zusammengefunden. Viele Gegenstände wurden besprochen, viele Beschlüsse gefaßt. Der Bericht gibt ein Bild über die gemeinsamen Versammlungen und Sonderkonferenzen. Aus den Vorträgen, welche wörtlich abgedruckt sind, heben wir besonders hervor: P. E. Baars, „Bußpredigt oder Evangelium?" Direktor Dr. Delbrück, „Die Beziehungen zwischen Alkohol und Paralyse", Lic. Rolffs, „Der Beitrag des Alkohols zu den kommunalen Armenlasten", G. Asmussen, „Etwas vom Künstlerrausch" zc.; ferner die Begrüßungsansprachen von Fr. Hähnel, Professor Behrens, Dr. Röder, Dr. Holitscher, Dr. Popert, Dr. Hercod, die Protestreden gegen die akademischen Trinksitten zc.

Der Alkohol. Kurzgefaßte übersichtliche Darstellung der Alkoholfrage mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Schule. Von J. Petersen. Viertes bis dreizehntes Tausend. Kiel. Verl. Robert Cordes. 1906. 24 S. 40 Pfg. — Die Broschüre hat in ihrer praktischen Zusammenstellung des Wichtigsten aus der Alkoholfrage viel Zustimmung und starke Verbreitung gefunden.

„Frucht des Geistes ist Mäßigkeit und Enthaltsamkeit." Hirtenbrief des Bischofs von Hildesheim, Dr. Adolf Bertram. Herausgegeben vom Katholischen Mäßigkeitsbund Deutschlands. Trier. Verlag der Paulinus-Druckerei. 1907. 2. Aufl., 43 S., 30 Pfg. — Ein Hirtenbrief, der nach Inhalt und Form seinen Zweck vortrefflich

*) ☞ Alle unter Literatur aufgeführten Schriften sind durch den Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15, zu beziehen.

erfüllt. Wir beabsichtigen, demnächst ein Bruchstück aus demselben in den Mäßigkeits-Blättern oder Blättern zum Weitergeben zu veröffentlichen.

Soziale Kultur. Der Zeitschrift Arbeiterwohl und der christlich-sozialen Blätter neue Folge. Red. von Prof. Dr. Fr. Hitze und Dr. W. Hohn. 27. Jahrgang. M.-Gladbach. Verl. d. Zentralstelle des Volksvereins f. d. kath. Deutschland. Preis vierteljährlich 1,50 M. — Jede Nummer dieser Zeitschrift enthält: 1. Abhandlungen, 2. eine Rundschau (Vereinswesen — Wohlfahrtseinrichtungen — Armenpflege — Soziale Hygiene, Mäßigkeit — Berufsorganisationen — Soziale Gesetzgebung — Soziale Zustände — Parlamentarisches 2c.), 3. Literatur (Besprechung der neuesten Veröffentlichungen, Inh.-Ang. verwandter Zeitschriften).

Zur Kennzeichnung des vielseitigen und reichhaltigen Inhalts der Zeitschrift heben wir aus den Heften 1—6 d. J. folgende Abhandlungen hervor: Vom Alkohol (Dr. H. Rost, Augsburg); Die Heimstättenfrage (K. Jowanowitsch, Belgrad); Der Kampf gegen die Tuberkulose mit besonderer Berücksichtigung auch der ländlichen Verhältnisse (Dr. med. Faßbender, Ibbenbüren); Säuglingssterblichkeit und Säuglingsernährung (Beig. Dr. med. Krautwig-Köln); Ernst Abbes Sozialpolitik (Dr. Heinrich Koch, S. J., Berlin).

Die Aufgaben der Gemeinden und ihrer Organe in dem Kampfe gegen die Trunksucht. Pf. Lic. Weber, 16 S., 20 Pfg. — Das Synodal-Referat unseres unermüdlichen Vorkämpfers, — sehr zu empfehlen. (Durch den Mäßigk.-Verlag z. beziehen.)

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. September 1907. Nr. 9.

Einladung zur XXIV. Jahresversammlung

des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke

in Posen.

Mittwoch, 9. Oktober 1907.

Nachm. 3 Uhr: Vorstandssitzung des Deutsch. Vereins g. d. M. g. G. im Rathause.

Abends 8 Uhr: Geselliges Beisammensein in Mylius' Hotel, Wilhelmstr. 23.

Donnerstag, 10. Oktober.

Vormittags 9 Uhr: Sitzung des Verwaltungsausschusses im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Stadthauses.

Wichtigste Gegenstände der Tagesordnung:

1. Bericht über Organisation u. Agitation des Vereins und über den Mäßigk.-Verl.
2. Bekämpfung der Animierkneipen.
3. Bericht über den Stockholmer Kongreß.
4. Berichte über die Tätigkeit einiger Bezirksvereine.
5. Neuestes aus der Frauenarbeit.
6. Das 25 jährige Jubiläum des Vereins im Jahre 1908.
7. Organisation der Arbeit in Schule und Lehrerwelt.

Dieser Sitzung können nur die gewählten Ausschußmitglieder und die Vorsitzenden der Verbände und Bezirksvereine oder deren bevollmächtigte Vertreter und besonders geladene Gäste beiwohnen. Die Beteiligten erhalten noch eine schriftliche Einladung.

Nachmittags 4 Uhr: 8. Jahresversammlung des Verbandes von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes (Vorsitzender: Ober-Reg.-Rat Falch-Stuttgart) im Vortragssaal der Kaiser Wilhelm-Bibliothek, Ritterstr.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Bedürfen Alkoholkranke einer besonderen Behandlung? Berichterstatter: Dr. med. Kapff, Waldfrieden.
3. Die Tätigkeit der Frau in der Trinkerfürsorge. Berichterstatterin: Frau Professor Tümpel, Bielefeld.
4. Die Stellung der Landesversicherungsanstalten zu den Trinkerheilstätten. Berichterstatter: Pastor Köhler, Leipe.
5. Die Fürsorge für alkoholkranke Frauen. Berichterstatter noch unbestimmt.

Freunde dieser Bestrebungen sind als Gäste willkommen. Über eine Konferenz der Berufsarbeiter am folgenden Tage und einen etwaigen Besuch in Gastfelde wird in der Versammlung Mitteilung gemacht werden.

Abends 8 Uhr: Öffentliche Begrüßungsversammlung i. gr. Saal d. Zool. Gartens.

Bilder aus der Kinderstube. Schulrat Radomski, Posen;
„ „ dem Familienleben. Pastor Greulich, Posen;
„ „ dem Kranken- und Irrenhaus. Dr. med. Gantkowski, Posen;
„ „ dem Gefängnis. Generalsekretär Gonser, Berlin;
„ „ Gemeinde und Staat. Stadtrat Dr. Merten, Posen.

Schlußansprache.

Freitag, 11. Oktober.

Vormittags 9 Uhr: 1. Öffentliche Versammlung im Vortragssaal der Kaiser Wilhelm-Bibliothek, Ritterstraße.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Gesamtvereins.
2. Begrüßung durch Behörden, Vereine 2c.
3. Vortrag: „Die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen im Kampf gegen den Alkoholismus." Berichterstatter: Stadtrat Rath, Dortmund.

Unmittelbar anschließend:

2. Mitglieder-Versammlung.

1. Wahl der neuen Verwaltungsausschußmitglieder und der Rechnungsprüfer.
2. Entgegennahme des Rechenschaftsberichts über das Jahr 1906.
3. Entgegennahme der letzten Jahresrechnung sowie des Berichts der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kassierers.
4. Kenntnisnahme des Voranschlages für 1908.
5. Beratung und Beschlußfassung über Vorlagen des Verwaltungsausschusses.

Mitteilungen über ein gemeinsames Mittagessen, sowie über Besichtigungen innerhalb und außerhalb der Stadt werden noch bekannt gegeben werden.

Zur Auskunftserteilung jeder Art ist Herr Stadtrat Dr. Merten-Posen und die Geschäftsstelle des Gesamtvereins (Berlin W 15) gerne bereit.

Während der Versammlungstage wird jede Auskunft in der Auskunftstelle im Stadthause, Bureau 1, erteilt.

Wir bitten alle unsere Mitglieder und alle Freunde unserer Vereinsbestrebungen um rege Beteiligung an den Versammlungen.

Berlin und Posen, im September 1907.

Der Vorstand
des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke:
Dr. von Strantz und Torney,
Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat, Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts,
Vorsitzender.

Der Vorstand
des Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Posen:
Dr. Wilms, Oberbürgermeister,
Vorsitzender.

Der XI. Internationale Kongreß gegen den Alkoholismus in Stockholm.

28. Juli bis 3. August 1907.

Mit großen Erwartungen und mancherlei offenen Fragen fuhren wir nach der wunderbar schönen Hauptstadt Schwedens zum XI. Internationalen Kongreß. Welche Beobachtungen und Erfahrungen werden wir sammeln in dem Lande, das, wie kaum ein anderes, eine lehrreiche alkoholische und antialkoholische Geschichte aufweist, das in noch nicht sehr weit zurückliegenden Zeiten einen Höchststand alkoholischer Verheerungen aufzeigte, das aber durch Aufraffung und Zusammenfassung guter Kräfte, durch eine mächtige Volksbewegung, die weite Kreise direkt erfaßte und auf noch weitere Kreise Einfluß gewann, sich bemüht, die Fesseln zu sprengen und in diesem Bemühen schon staunenswerte Erfolge aufzuweisen hat? Welche Eindrücke werden wir bekommen von dem viel besprochenen, viel bewunderten und viel angefeindeten Gothenburger System, um das seit Jahren, mit besonderer Leidenschaftlichkeit in den letzten Monaten, ein heißer Kampf in Schweden selbst ausgefochten wird und über dessen Zweckmäßigkeit oder Verwerflichkeit auch auf dem Kongreß selbst — wohlweislich erst am letzten Tage — Freunde und Gegner der Einrichtung zu Worte kommen sollten? Welchen Verlauf wird der Kongreß nehmen? Wird die alte Streitfrage „Mäßigkeit oder Enthaltsamkeit?“ wieder die Gemüter erhitzen? Wie werden diejenigen Wortführer des Kongresses, welche für den Kampf gegen den Alkoholismus nur in der Abstinenz das einzig mögliche Kampfesmittel und die einzig mögliche Siegesgarantie sehen, in ihrer im Norden zweifellos zu erwartenden übergroßen Majorität sich gegen uns andere stellen, die wir uns aus wohl erwogenen Gründen diese Taktik nicht aneignen können?

Um eine allgemeine Antwort auf diese Fragen sofort an die Spitze zu stellen: Wir sind von Stockholm im großen ganzen sehr befriedigt zurückgekehrt. Der Kongreß bot bei aller Vielseitigkeit der Anschauungen und Darbietungen ein einheitliches Bild: gegen den Alkoholismus! Er verlief harmonisch und lehrreich. Beides hängt miteinander zusammen. Wenn die Teilnehmer, wie dies in früheren Kongressen wiederholt der Fall war, sich befehden, so geht ein gut Teil der Kraft und Zeit wichtigeren und fruchtbareren Arbeiten verloren; und wenn durch diese Streitigkeiten auf beiden Seiten Wunden geschlagen werden und Verbitterung geschaffen wird, so werden für die Möglichkeit und Geneigtheit des Voneinander- und Miteinanderlernens die Voraussetzungen aufs stärkste gefährdet. Von Anfang bis zu Ende fühlten sich in Stockholm die Teilnehmer darin einig: Mag auch die Taktik verschieden sein — der Kampf gilt dem einen gewaltigen Feind!

Es wäre eine dankbare Aufgabe, den Verlauf des Kongresses ausführlich zu schildern, auf die einzelnen Referate und die sich anschließenden, oft außerordentlich interessanten Diskussionen einzugehen, ein Bild von der vielseitig zusammengesetzten und geschickt gruppierten Ausstellung, die mit dem Kongreß verbunden und auch von unserem Vereine beschickt war, zu entwerfen. Der Raum gebietet jedoch, nur einzelnes Charakteristische hervorzuheben und im übrigen auf den Kongreß-Bericht, der sämtliche Referate und Diskussionsausführungen bringen wird, zu verweisen.

Die Beteiligung am Kongreß war sehr stark. Weitaus am zahlreichsten waren die Deutschen vertreten, zumal, wenn die Deutsch-Oesterreicher und Deutsch-

Schweizer mitgezählt werden. Unter ungefähr 1200 Kongreßteilnehmern waren rund 200 Reichs-Deutsche, 250 Besucher aus anderen Ländern und 750 Schweden. Dies hatte auch zur Folge, daß die deutsche Sprache überwiegend Kongreßsprache war, wenigstens in den Tagesversammlungen, während in den Abendversammlungen, die den Charakter von Volksversammlungen hatten, auch die schwedische Sprache — übrigens neben der deutschen, französischen und englischen — zu ihrem Rechte kam.

Speziell aus unserem Verein hatten sich beim Kongreß eingefunden aus unserem Vorstande: der Vorsitzende Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney-Berlin, Geh. Kommerz.-Rat Dr. Möller-Brackwede, Dr. Waldschmidt-Charlottenburg; aus dem Verwaltungsausschuß: Dr. Eggers-Bremen, Dr. Gaye-Stettin, Landesversicherungsrat Hansen-Kiel, Staatsminister z. D. Exzellenz Hentig-Berlin, Stadtrat Kappelmann-Erfurt, Pfarrer Kruse-Lintorf, Dr. Röder-Elberfeld, Dr. Schmüderrich-Herten, J. Schröder-Bremen, Dr. Stegmann-Dresden, Pastor Dr. Stubbe-Kiel, Eisenbahndirektor a. D. de Terra-Marburg, Major Tögel-Eisenach, Regierungsrat Dr. Weymann-Berlin; — sonstige Mitglieder unseres Vereins: Prof. Dr. Aschaffenburg-Köln, Geh. Rat Dr. Dietz-Darmstadt, Frau Eicksen-Hamburg, Prof. Dr. Hartmann-Leipzig, Fräulein von Laer-Bielefeld, Beigeordneter Schlaghecke-Recklinghausen, Prof. Dr. Trommershausen und Frau-Frankfurt a. M., J. K. Vietor und Frau-Bremen u. a.; — von der Geschäftsstelle: die beiden Geschäftsführer J. Gonser und J. Flaig.

Aus unserem Vereine hatten Referate übernommen: der Vorsitzende (Der Alkohol und die oberen Klassen der Gesellschaft), sodann Prof. Dr. Aschaffenburg (Alkohol und Zurechnungsfähigkeit), Dr. Eggers (Das Gothenburger System — als 3. Referent), Generalsekretär Gonser (Der Alkohol auf dem Lande), Professor Dr. Hartmann (Die Aufgaben der Schule im Kampf gegen den Alkoholismus), Stadtrat Kappelmann (Die Belastung der Kommunen durch den Alkoholismus), Eisenbahndirektor a. D. de Terra (Alkohol und Verkehrswesen), Major Toegel (Alkohol und Militär), J. K. Vietor (Der Alkohol und die Naturvölker).

An den Debatten beteiligten sich außer obigen noch besonders: Dr. Gaye, Landesversicherungsrat Hansen, Pastor Kruse, Geheimrat Dr. Möller, Dr. Röder, Dr. Schmüderrich, Pastor Dr. Stubbe, Prof. Dr. Trommershausen, Dr. Waldschmidt, Regierungsrat Dr. Weymann, J. Flaig u. a.

Nimmt man hinzu, daß in ebenso verständnisvollem wie liebenswürdigem Entgegenkommen gegenüber den Vorschlägen des Vorstandes unserer Internationalen Vereinigung auch aus den übrigen dieser Vereinigung angeschlossenen Organisationen noch eine Anzahl von Referenten entnommen war, und daß auch aus diesen Reihen sich verschiedene Herren wiederholt an den Debatten beteiligten, so ist schon daraus zu ersehen, daß unser Standpunkt voll und ganz zur Geltung kam.

Dadurch unterschied sich der Kongreß wesentlich von seinen Vorgängern. Er hob sich aber auch dadurch von ihnen ab, daß er reicher war an durchaus eigenartigen Einzelbildern, die in gewissem Sinne zugleich Höhepunkte des Kongresses bildeten.

Schon der Anfang am Sonntag bot ein charakteristisches und eindrucksvolles Bild: der Demonstrationszug der Abstinenzorganisationen. Mehr als 15 000 Teilnehmer, jeder Verein mit seiner Fahne, eine Menge von kleineren und größeren Musikkorps in diesem Zuge, die abstinenten Studenten und Studentinnen, mehrere Hundert blühende Gestalten in Jugendkraft und Jugendidealismus (jeder fünfte schwedische Student ist Mitglied eines Abstinenzvereins), alle diese Teilnehmer

nachher sich versammelnd in dem herrlichen, über der Stadt gelegenen Volkspark Skansen — dies waren Bilder, die trotz der Regenschauer, welche die Vorliebe für aqua pura etwas zu stark symbolisch darstellten, uns allen unvergeßlich bleiben werden.

Außerordentlich stimmungsvoll war die offizielle Eröffnung des Kongresses in der für diesen Zweck sich trefflich eignenden Immanuels-Kirche. Bedeutsam war, daß der Ehrenpräsident des Kongresses, Seine Königliche Hoheit Prinz Gustav Adolf, den Kongreß persönlich mit einer längeren Ansprache, welche die Alkoholfrage in ihrer umfassenden und tiefgreifenden Bedeutung sofort klar und bestimmt herausstellte, eröffnete. Äußerst interessant waren die Begrüßungen der offiziellen Vertreter der verschiedenen Länder (Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Vereinigte Staaten, Frankreich, Ungarn, Italien, Norwegen, Mexiko, Holland, Rumänien, Rußland, Schweiz, Uruguay) in dem, was sie sagten und wie sie es sagten. Sehr erfreulich war, daß unser Vorsitzender — da die Länder mit ihren französischen Namen in alphabethischer Reihenfolge zu Worte kamen, als erster — offizielle Grüße und Wünsche namens des Staatssekretärs des Innern, Minister von Bethmann-Hollweg, zu übermitteln hatte. Eine Fülle von Anregungen bot der gediegene Festvortrag von Prof. Dr. Tigerstedt über die Aufgabe der Schule im Kampfe gegen den Alkoholismus.

Wie dieser Anfang, so war auch die Schlußsitzung von erfreulicher Einmütigkeit in dem Ausdruck des Dankes gegenüber dem Königshaus und gegenüber der Kongreßleitung; vor allem auch in dem Beschluß, die Einladung, welche aus England vorlag, anzunehmen und den nächsten Kongreß 1909 nach London zu legen.

Zwischen Anfangs- und Schluß-Sitzung lagen arbeitsreiche Tage. Vormittags, nachmittags und abends waren Versammlungen. Nicht weniger als 76 Redner waren im Programm vorgesehen. Wir erwähnen außer den bereits genannten noch besonders die durch ihre verdienstvolle literarische und organisatorische Tätigkeit bekannten Namen: Dr. Bergman-Stockholm, Direktor Dr. Delbrück-Bremen, Professor Dr. Forel-Chigny, Franziskus Hähnel-Bremen, Dr. Helenius-Helsingfors, Professor Dr. Hercod-Lausanne, Dr. Holitscher-Pirkenhammer, Professor Dr. Laitinen-Helsingfors, Dr. Legrain-Paris, Graf Skarzynski-St. Petersburg u. a. Dieses Programm konnte nur dadurch abgewickelt werden, daß vormittags, nachmittags und abends gleichzeitig verschiedene Veranstaltungen nebeneinander stattfanden (die einen im Festsaal des höheren Realgymnasiums, das das Hauptquartier bildete, andere in der Turnhalle desselben, wieder andere in der Immanuels-Kirche). Dazu kamen noch besondere Veranstaltungen: die Zusammenkünfte der Internationalen Vereinigung (vergl. bes. Artikel), die Versammlung, in welcher ein Bureau zur Bekämpfung des Alkoholismus (Internationales Abstinenz-Sekretariat) beschlossen wurde, Versammlungen der abstinenten Eisenbahner und der abstinenten Ärzte, die sich gleichfalls international zusammenschlossen, der Guttempler 2c. 2c.

Wir können es zwar nicht verstehen, wie eine ernsthafte Zeitung schreiben konnte: „Nicht weniger als 76 bedeutende Redner (!) aus fast allen Weltteilen sind mit Vorträgen verzeichnet. Donnerwetter! Hat man all die 76 angehört, dann muß man unbedingt sofort einen Schnaps trinken". (Deutsche Tageszeitung, 6. Juli 1907). Immerhin war es aber doch wohl das allgemeine Gefühl, daß es des Guten zu viel war und daß die Wahl häufig sehr schwer war, wohin man sich wenden sollte, zumal wenn die gleichzeitigen Veranstaltungen gleich stark anzogen. Weniger wäre mehr gewesen.

Und wenn wir nun schon einmal zu kritisieren beginnen: künftig etwas weniger Theorie und etwas mehr Praxis! Gewiß, die wissenschaftlichen Grundlagen sind uns absolut nötig. Es ist ein gewaltiger Fortschritt, daß die Wissenschaft das Tatsachenmaterial immer vollständiger und immer klarer herausarbeitet. Es ist für die praktische Arbeit von allergrößtem Werte, wenn alte Tatsachen bestätigt, neue Tatsachen hinzugefügt werden. Aber die Bedürfnisse der Kleinarbeit, des Kleinkampfes, der Tagesaufgaben müssen auf einem solchen Kongreß mehr berücksichtigt werden. Es war eine verhältnismäßig kleine Zahl von Referaten, welche mitten hinein in die praktische Aufklärungs- und Vorbeugungsarbeit stellte.

Eine angenehme Unterbrechung unter dieser Hochflut von Vorträgen bildeten die festlichen Veranstaltungen des Kongresses: das Gartenfest vor dem imposanten königlichen Schlosse am Montag, wobei in Anwesenheit mehrerer Prinzen Hunderte von Männern und Frauen sich ungezwungen bei vollständig alkoholfreier Bewirtung — auch ein Zeichen der Zeit! — begrüßen und kennen lernen konnten; — eine Rundfahrt durch die Stadt und deren nächste Umgebung am Mittwoch Abend, — eine Festfahrt auf drei Dampfern nach dem bekannten Badeort Saltsjöbaden am Sonnabend Abend, wobei während der Hinfahrt im herrlichsten Sonnenschein und während der Rückkehr mit Hilfe von Scheinwerfern die einzigartig schöne Umgebung von Stockholm genossen werden konnte.

Worin liegt nun der Hauptwert des Kongresses? Die Beantwortung dieser Frage führt zum Anfang dieses Berichtes zurück. So anregend es war, wieder einmal eine großzügige und umfassende Übersicht über alle Einzelgebiete der Alkoholfrage und einen tiefen Eindruck von ihrer Vielgestaltigkeit und ihrer gewaltigen volksgesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Bedeutung zu bekommen, auch auf einzelnen Gebieten von neuen Untersuchungen und Ergebnissen Kenntnis zu erhalten; — so wertvoll es war, gerade in Schweden durch eigene Anschauung und durch die erläuternden und ergänzenden Vorträge sich ein Urteil über das Gothenburger System zu bilden (hierüber folgt noch ein bes. Artikel); — so interessant es war, mit den einzelnen Persönlichkeiten, welche im Vordergrund der Arbeit stehen, bekannt zu werden und über Arbeitsmethoden und Arbeitserfolge Austausch zu halten —: für Gegenwart und Zukunft der internationalen Gesamtbewegung gegen den Alkoholismus dürfte am bedeutungsvollsten sein, daß sich wieder ein ehrlich versöhnliches und friedliches Verhältnis zwischen den beiden großen Richtungen angebahnt hat.

Dies war höchste Zeit. Das Interesse an den Kongressen hatte in den Reihen unserer Gesinnungsgenossen, und zwar nicht nur in Deutschland, bedeutend nachgelassen; die Regierungen waren bedenklich geworden; die Stimmen wurden immer häufiger und zahlreicher, welche den Gedanken einer Absonderung ernstlich erwogen. Dies wäre ein großer Schaden gewesen. Die Internationalen Kongresse können die gewaltigen Aufgaben, die ihnen zufallen, nur dann lösen, wenn die Einflußsphäre möglichst weit ist, wenn alle Kreise, welche an der Alkoholfrage irgendwie interessiert sind und sich für dieselbe, aus welchen Beweggründen es immer sein mag, interessieren, angezogen werden, wenn die Kongresse eine gemeinsame und eben dadurch eindrucksvolle Kundgebung gegen die Verheerungen und Verwüstungen des Alkoholismus sind, die von der gesamten Öffentlichkeit beachtet werden muß.

Dies ist jetzt wieder ermöglicht. Die Enthaltsamen und Mäßigen oder vielmehr richtiger: diejenigen Alkoholgegner, die gegen den Gebrauch, und diejenigen,

welche gegen den Mißbrauch des Alkohols d. h. den unmäßigen und gewohnheitsmäßigen Gebrauch ankämpfen — unter den letzteren sind garnicht wenige, welche für ihre Person enthaltsam sind — waren in Stockholm nicht die feindlichen Brüder, die gegeneinander kämpften, sondern die Brüder, die sich nebeneinander stellten. Es läßt sich schwer entscheiden, wieviel dazu die Gründung der Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke beigetragen hat, wieviel die Erfolge und Fortschritte verschiedener Vereine unserer Observanz, insbesondere unseres Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, wieviel die Eröffnungsansprache des Ehrenpräsidenten, welche zweifellos mit absichtlicher Betonung es aussprach, daß es sich um die Frage handele, den Mißbrauch des Alkohols zu bekämpfen, wieviel der Umstand, daß der geschickte und warmherzige Präsident des Kongresses, Bischof von Scheele, selbst zu den „Moderaten" zählt, wieviel die Tatsache, daß die meisten der schwedischen Abstinenzorganisationen ihren Mitgliedern den Genuß eines leichten Bieres, welches aber doch bis $2^1/_2$ % Alkohol enthält, gestatten, sodaß also viele Mitglieder unseres Vereins noch abstinenter sind, als diese Mitglieder der nordischen Abstinenzorganisationen. Der Hauptgrund der beiderseitigen Umstimmung liegt ohne Zweifel darin, daß auf beiden Seiten die Ansichten etwas revidiert wurden. Während man früher von beiden Seiten in erster Linie die Schwächen und Fehler auf der anderen Seite suchte und dann natürlich auch fand, ist das Urteil hinüber und herüber objektiver geworden. Während man früher mehr das Trennende in den Vordergrund stellte, hat man sich wieder mehr auf das Gemeinsame, was zusammenführen muß, besonnen. Während man früher auf beiden Seiten die eigenen Grundsätze zu überspannen geneigt war und auf die eigene Arbeit vielleicht etwas überschwängliche Hoffnungen setzte, hat man jetzt auf beiden Seiten wieder mehr erkannnt, daß die beiden Richtungen je ihre großen Aufgaben, ihre besonderen Einflußgebiete, ihre offenkundigen Verdienste haben und sich deshalb gegenseitig ergänzen müssen.

Wir haben uns gegenseitig etwas genähert. Dieser Prozeß wird durch den internationalen Zusammenschluß jeder der beiden Gruppen nicht gefährdet, im Gegenteil! Gerade durch diese Zentralisierung wird es leichter sein, Mißverständnisse und Verstimmungen, die etwa auftauchen, zu beseitigen und Verhandlungen irgendwelcher Art zu einem befriedigenden Resultat zu führen.

Im Rückblick auf den Kongreß möchten deshalb auch wir in dasselbe Urteil einstimmen, welches Franziskus Hähnel an den Schluß seines Berichtes stellt: „Hervorgehoben muß ebenfalls werden, daß die verschiedenen Anschauungen im Kampfe gegen den Alkoholismus in freundlicher Zusammenarbeit sich vereinigten, ohne, wie es wohl früher der Fall war, allzu kräftig aufeinander zu platzen". —

Die Deutschen genießen in Schweden viel Sympathie. Davon haben wir uns wiederholt überzeugt, nicht am wenigsten während der Tage des Kongresses selbst. Mit einem Worte aufrichtiger Anerkennung möchten wir deshalb auch diesen Bericht schließen. Herzlichen Dank der geschickten Leitung des Kongresses, insbesondere seinem verehrten Präsidenten, Bischof von Scheele, und dem Generalsekretär des Kongresses, Professor Dr. Wallis, der durch Hunderte von Anfragen und Verpflichtungen sich nicht aus seiner Ruhe und Freundlichkeit bringen ließ! Herzlichen Dank den alle Zeit zu Rat und Auskunft bereiten Studenten und Studentinnen, dem gastfreien Schwedenvolke, das in vorbildlicher Weise (etwa 24000, d. h. also ungefähr der 12. Teil des schwedischen Volkes gehören Abstinenzorganisationen an) einen schweren Kampf kämpft!

Es trifft zu, was ein schwedisches Blatt zur Begrüßung der Fremden schrieb: „Die Schweden werden Ihnen erscheinen — wir hoffen es — als Pioniere, welche entschlossen sind, zu arbeiten zum Besten der Humanität und zum Triumpf der Zivilisation".

J. Gonser.

V. Deutscher Abstinenten-Tag

und 18. Jahresversammlung von Deutschlands Großloge II (J. O. G. T.), Flensburg, 24.—30. Juli 1907.

Flensburg hatte sich zum Empfang der Gäste, die sich in großen Scharen einfanden, festlich geschmückt. Die Straßen waren mit Ehrenpforten und Guirlanden geziert, die meisten Bürger hatten geflaggt. Die unteren Räume des herrlichen Kunstgewerbe-Museums waren für die große, reichhaltige Antialkohol-Ausstellung frei gegeben. Die städtischen Kollegien hatten einstimmig einen Kostenzuschuß von 1500 Mark für die Tagung und 8000 Mark für das Logenhaus bewilligt.

Am Mittwoch, den 24. Juli, wurde die Ausstellung vom Allgemeinen Deutschen Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus eröffnet. Fr. Hähnel-Bremen hielt die Eröffnungsansprache. Die Verhandlungen des Abstinenten-Tages begannen mit einer Versammlung für das Jugendwerk des Guttempler-Ordens, in welcher Lehrer Lund-Flensburg (Lehrprobe), Lehrer Koopmann-Sylt (die Jugendlogen des Guttemplerordens), Dr. Holitscher-Pirkenhammer (Ueber den Einfluß geistiger Getränke auf den kindlichen Organismus) und Lehrer Vosgerau-Altona (Kind, Kunst und Natur — Lebensfreude-Erziehung) sprachen.

Vormittag und Nachmittag des Donnerstag waren ausgefüllt mit den Einzel- und Jahresversammlungen des Internationalen Alkoholgegnerbundes, des Vereins enthaltsamer Pfarrer, abstinenter Philologen, Schüler, Kaufleute, Aerzte 2c.

Am Abend fand die Eröffnungs- und Hauptversammlung des Abstinententages im großen Saale des Kolosseums statt. Nach einer einleitenden Ansprache des Vorsitzenden, Fr. Hähnel, nahm der Oberbürgermeister Dr. Todsen-Flensburg das Wort zu einer herzlichen und warmen Begrüßung namens der Stadt, die den deutschen Enthaltsamkeitsbestrebungen mehr als anderwärts volles Verständnis, Interesse und Anerkennung entgegenbringe. Dann folgten Begrüßungen des Geschäftsführers des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, J. Gonser, des Ratsherrn Malins-Birmingham, des Vorsitzenden des Flensburger Ortsausschusses und des Amtsrichters Dr. Popert-Hamburg. Die inhaltsreiche Festansprache hatte der um die nordische Arbeit verdiente Landesversicherungsrat Hansen-Kiel übernommen über: „Arbeiterversicherung und Alkohol".*) Den Hauptvortrag hielt Dr. med. Fiebig-Jena, Oberleutnant des Sanitätsdienstes a. D. der niederl.-ost-ind. Armee über „Bedeutung der Alkoholfrage für unsere Kolonien". In $2^1/_4$ stündigem Vortrag schilderte er auf Grund eigener Beobachtungen und mit Beiziehung der einschlägigen Literatur die Verheerungen des Alkoholismus in den Kolonien und schlug auf Grund derselben eine Reihe von Maßnahmen zur Unterbreitung an die deutsche Reichsregierung vor, welche nach eingehender Besprechung in folgender Fassung einstimmig beschlossen wurden:

1. Verbot der Einfuhr und Herstellung von Schnaps und anderen gebrannten Getränken in den Kolonien und Erschwerung der Einfuhr aller übrigen alkoholischen Getränke.

---

*) Dieser Vortrag unseres Verwaltungsausschußmitgliedes gab dem Deutschen Brauer-Bund Anlaß zu einem offenen Brief vom 12. August. Die Antwort auf diesen Brief folgt Seite 156.



2. Anempfehlung der Enthaltsamkeit an die in den Kolonien tätigen Beamten, Offiziere und Mannschaften von seiten der Regierung.

3. Alkoholmerkblätter des Allgemeinen Deutschen Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus oder einer seiner angeschlossenen Vereine für Beamte, Offiziere, Soldaten und Kolonisten, die diese bei der Abreise von Europa oder bei der Anmeldung in den Kolonien ausgehändigt erhalten.

4. Zurückweisung der Alkohol-Liebesgaben für unsere Truppen durch die Regierung und Streichung der Alkoholration aus den Verpflegungstarifen der Truppen unter Vergütung des Ausfalls durch Gewährung von besserer Verpflegung in Uebereinstimmung mit dem Geldeswert der Ware.

5. Aufforderung an Missionsgesellschaften, Enthaltsamkeitsvereine ins Leben zu rufen und Mineralwasser- und Limonadenfabriken, Tee- und Kaffeebuden rc. zu errichten. Gewährung von Unterstützung durch die Regierungen.

6. Beförderung des Zuzugs von deutschen Frauen in die Kolonien.

7. Verbot an die Eingeborenen, der Jugend bis zum Alter von 16 Jahren die heimischen alkoholischen Getränke zu verabreichen. Festsetzung einer Strafe darauf und womöglich Beschränkung dieser Getränke, auch zum Schutze der Palmenkultur.

8. Aufklärung der Jugend in den Schulen der Eingeborenen über die Ursache, die Art, Größe und Bedeutung des Alkoholschadens.

9. Verbot an Beamte, Offiziere und sonstige Diener der Regierung, Eingeborenen alkoholische Getränke, welcher Art auch, bei festlichen oder sonstigen Gelegenheiten zu verabreichen.

10. Anweisung der Ärzte und der ärztlichen Kommissionen, daß sie bei jedem Falle, der zur Evakuierung und Invalidisierung kommt, berichten, ob und inwieweit dabei der Alkohol mitgespielt hat und Erlaß einer einige Zeit vor Inkrafttreten anzukündigenden Bestimmung, wonach in allen derartigen Fällen, soweit sie nicht auf Geisteskrankheit und ererbter Minderwertigkeit des Nervensystems beruhen, eine angemessene Bestrafung eintritt. Sofortige Evakuierung von Alkoholkranken mit Verantwortlichkeit des kommandierenden Offiziers und des Chefarztes.

11. Einsetzung einer ständigen Kommission zum Studium und zur Beobachtung des Alkoholismus in Deutschland überhaupt und des Kolonialalkoholismus im besonderen mit der Verpflichtung, der Regierung Vorschläge zur Abwehr des Übels zu machen.

Am Freitag Vormittag folgte die Vorstandssitzung des Allgemeinen Deutschen Zentral-Verbandes unter dem Vorsitz von Fr. Hähnel. Der Geschäftsführer, Dr. Kraut, entwarf ein Bild der Tagesarbeit aus der Geschäftsstelle des Verbandes. Die Tätigkeit der Zentralstelle ist in beständigem Wachsen begriffen, sowohl in Auskunftserteilung als in der Durchführung selbständiger Agitationsunternehmungen, in Eingaben an Parlamente, Massenverbreitung von Flugschriften rc. Eine Reihe von Anträgen, z. B. betr. die Bekämpfung des Alkoholismus in den Kolonien, betr. Gewinnung der Koch- und Haushaltungsschulen rc. für alkoholgegnerische Tätigkeit, betr Herstellung einer Liste derjenigen Gasthäuser, in denen kein Trinkzwang ausgeübt wird rc. wurde zum Beschluß erhoben.

Am Freitag Nachmittag folgte die Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Zentralverbandes mit Berichten der Vertreter der angeschlossenen Vereine und dem Bericht der Kommission über Alkohol-Unterricht (Fräulein W. Lohmann-Bielefeld, Frl. O. Hoffmann-Bremen, Dr. med. Holitscher-Pirkenhammer, Professor Dr. Hartmann-Leipzig). Der Tag wurde beschlossen mit einer vom Deutschen Bund abstinenter Frauen einberufenen, sehr stark besuchten Volksversammlung. Den einleitenden Vortrag derselben hielt Frl. O. Hoffmann über „Die bewegende Macht idealer Bestrebungen". Sodann sprachen Freiin E. v. Hausen-

Dresden, die über den im Vorjahr stattgefundenen Kongreß des Weltbundes abstinenter Frauen berichtete, Frau Dr. Wegscheider-Ziegler-Kiel über „Der Kampf gegen den Alkoholismus als Erziehung der Frau", Frl. W. Lohmann-Bielefeld und Frl. Dr. Julie Kassowitz-Wien über Bilder aus der Bewegung.

Sonntag vormittag schloß der Abstinententag mit der 2. Hauptversammlung, in der Dr. H. Popert-Hamburg einen mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag hielt über „Ein Schritt auf dem Wege zur Macht". Der Referent plädierte für die Notwendigkeit eines taktischen Bündnisses zwischen zwei großen deutschen Kulturbewegungen: zwischen der Abstinenzbewegung und der Bewegung für das Frauenstimmrecht. Er will, ohne im übrigen die beiden Bewegungen irgendwie miteinander zu verquicken, dieses taktische Bündnis zur Erreichung eines einzelnen konkreten Zweckes: im Deutschen Reich das Gemeindeverbots-Recht gegen den Alkohol einzuführen. Das Gemeindeverbotsrecht (Lokaloption — nicht zu verwechseln mit der viel weitergehenden staatlichen Prohibition) ist das von der Staatsgewalt den Gemeinden verliehene Recht, selbständig durch Mehrheitsbeschluß die gewerbsmäßige Herstellung alkoholischer Getränke, deren Einfuhr und den Handel damit für ihr Gebiet zu untersagen. Es besteht zurzeit in 38 Staaten der nordamerikanischen Union, in Canada, in Neuseeland und anderen Staaten Australiens, in Schweden, Norwegen und Finland. Die mit dem Verbotsrecht begabte Gemeinde ist die Gesamtheit der männlichen und weiblichen Gemeindemitglieder. Daher stellt sich nach den Ausführungen Poperts das Gemeindeverbotsrecht, wo es besteht, als eines der wertvollsten politischen Rechte der weiblichen Bevölkerung dar, wie es denn auch überall unter Beihilfe der politisch mündigen Frauen erkämpft worden ist. (Wir werden auf diese Gedanken noch einmal zurückkommen. Die Schriftl.)

In unmittelbarem Anschluß an den Abstinenten-Tag folgte das **Großlogenfest von Deutschlands Großloge II** des Internationalen Guttempler-Ordens. Zunächst fand am Nachmittag die öffentliche Sitzung des Großlogen-Preßausschusses statt mit einem einleitenden Vortrag von Fr. Hähnel über „Formen der Agitation der Zukunft". Abends war die festliche Eröffnungsfeier: Begrüßungsansprache des Großtemplers H. Blume-Hamburg, des Oberbürgermeisters Dr. Todsen, der die Guttempler als wertvolle Bundesgenossen der Gemeindebehörden bezeichnete, Festvortrag von Oberingenieur Asmussen-Hamburg „Die Macht des Vorurteils".

Am Sonntag in der Frühe begann die Jahresversammlung von Deutschlands Großloge II, in welcher der Großtempler einen eingehenden Jahresbericht über die Arbeit der Loge gab. Aus diesem Bericht greifen wir zwei bedeutsame Erklärungen heraus:

1. diejenige über die Grundlage der Ordensarbeit: „Darüber kann und darf kein Zweifel bestehen, daß sie (Aufklärungs-, Bildungs- und Geselligkeitsbestrebungen des Ordens) nicht die Befriedigung und den Lohn mit sich bringen, die aus der Rettungsarbeit an armen, schwer kranken Volksgenossen erwachsen. Je mehr Trinker der Orden heilt, um so größer ist die Anerkennung aller wahrhaft Guten und Edlen im Volke, um so eher eine Beteiligung dieser Leute an unserer Arbeit."

2. diejenige über die Stellung zu unserem Vereine: „Selbst mit demjenigen Verein, der im Prinzip eine andere Stellung zur Alkoholfrage einnimmt wie wir, dem Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, und mit dem vor Jahren mancher Strauß ausgefochten worden ist, pflegt unsere Großloge heute freundliche Beziehungen. Beide Seiten hegen keine Kartellgedanken, wohl aber die feste Absicht, ein freundnachbarliches Verhältnis zu pflegen. Gibt es Gebiete, die ein gemeinsames Handeln zulassen oder gar erheischen, gut, dann wird unsere Großloge auch zu gemeinsamer Arbeit erbötig sein. Sollten aber irgendwo sich Differenzen geltend machen, dann bitte ich, diese Angelegenheit mir freundlichst zu unterbreiten,

damit ich durch persönliche Verhandlungen mit den leitenden Persönlichkeiten genannten Vereins etwaige Mißstimmungen zu beseitigen versuche."

Am Montag unternahmen die Festteilnehmer einen Ausflug nach Sonderburg und den Düppeler Schanzen. Abends veranstaltete der Guttemplerorden noch ein großes alkoholfreies Volksfest. Im Mittelpunkt des reichhaltigen Programmes stand der Festvortrag von Schuldirektor Kohlstock-Gotha „Der Weg zur wahren Lebensfreude."

Ein bedauerliches Vorgehen, die Polizeistunde betreffend.

Die Verordnung des badischen Ministeriums des Innern vom 24. Juli 1907 enthält eine Bestimmung, wonach durch ortspolizeiliche Vorschrift die Polizeistunde, die allgemein auf 11 Uhr festgesetzt ist, auf eine spätere Stunde, jedoch nicht über 2 Uhr festgesetzt werden kann. Nach der bisher geltenden Verordnung konnte sie, abgesehen von einzelnen Fällen, nicht über 12 Uhr nachts ausgedehnt werden. Unter welchen besonderen Verhältnissen solche ortspolizeiliche Regelungen zugelassen werden, unterläßt die Verordnung leider zu bestimmen. Es wird daher Bestrebungen zur Ausdehnung der Polizeistunde nicht leicht entgegengetreten werden können. Man muß aber fragen: Gibt es denn überhaupt in Baden örtliche Verhältnisse, welche eine so lange Ausdehnung des Wirtschaftsbetriebes in einer Gemeinde rechtfertigen könnten? Genügen denn die für einzelne Gelegenheiten, einzelne Wirtschaften und für die Gasthäuser vorgesehenen Ausnahmen nicht allen vernünftigen Bedürfnissen? Aber wenn auch einmal ausnahmsweise ein berechtigtes Bedürfnis nicht befriedigt werden könnte, falls die Polizeistunde auf 11 oder 12 Uhr, wie seither, festgesetzt bliebe, — die nunmehr zulässige Ausdehnung wird, wenn sie praktisch werden sollte, so schwere Nachteile und Gefahren zeitigen, daß die geringen Unbequemlichkeiten, welche bisher vielleicht ertragen werden mußten, völlig zurücktreten müssen.

Je länger in die Nacht hinein die Wirtschaften geöffnet sind, desto mehr Verführung zum unmäßigen Trinken ist vorhanden; nicht allein die Gewohnheitstrinker, auch sonst solide junge Leute erliegen bekanntlich manchmal der Versuchung des Alkohols, sie trinken mehr, als für sie gut ist; sie geraten dann leicht in Schlägereien, oder sie fallen der Unsittlichkeit, die sich, wie man in Großstädten sehen kann, gerade in diesen Mitternachtstunden am frechsten zeigt, zum Opfer.

Aber ebenso sehr verschlechtert sich das an und für sich schon traurige Los der Kellner und Kellnerinnen. Ihnen wird die Nachtruhe noch mehr geraubt als seither schon. Mit Mühe ist es Graf von Posadowsky vor einigen Jahren gelungen, für sie die 8stündige ununterbrochene Ruhezeit zustande zu bringen, wahrlich das Bescheidenste, was ein Arbeiter oder eine Arbeiterin beanspruchen kann. Jeder Fortschritt auf diesem Gebiet des Arbeiterschutzes wird aber erschwert, wenn die Polizeistunde hinausgeschoben wird; ja es ist schwer zu begreifen, wie ein Wirt überhaupt eine ununterbrochene 8stündige Ruhezeit seinen Bediensteten gewähren kann, wenn sie erst um 2 Uhr nachts zu arbeiten aufhören können.

Man darf aber auch bezweifeln, ob für die Mehrzahl der anständigen Wirte die Kosten des Offenhaltens ihrer Wirtschaften über 11 oder 12 Uhr hinaus im Verhältnis zu dem zu erzielenden Gewinne stehen. Oft werden sie weniger Gäste wegen offen halten müssen, die zudem vielleicht nicht einmal mehr angenehme Gäste sein werden. Die Räume früher zu schließen, kann der Wirt aber auch nicht wagen, weil er sonst eine Schädigung seines Geschäftes fürchten muß.

Welche gewichtigen Gründe mögen das Ministerium des Innern, an dessen Spitze ein erfahrener und für das Volkswohl doch sonst so viel Verständnis zeigender Verwaltungsbeamter steht; ungeachtet der ihm gewiß nicht fremden Erwägungen bewogen haben, Bestrebungen die Hand zu bieten, die gewiß nicht zur Hebung der Gesundheit und Kultur weiter Volkskreise beitragen können? Man mag mit einigem Recht zwar von polizeilichen Maßnahmen für die Erziehung des Volkes zur Mäßigkeit und Sittlichkeit nicht allzuviel erwarten; aber immerhin sollten sie doch die Bestrebungen von Kirche und Schule, von Elternhaus und von freien Kräften nicht nachteilig beeinflussen.

Es bleibt nur zu hoffen, daß die Ortsbehörden von der Möglichkeit der Verlängerung der Polizeistunde keinen Gebrauch machen. Wer den großen Einfluß der Alkoholinteressenten kennt, der wird freilich mit Besorgnis der Entwicklung entgegensehen. Aufgabe unserer Badischen **Bezirksvereine***) wird es sein, durch Vorstellungen an die zur Erlassung ortspolizeilicher Vorschriften über die Festsetzung der Polizeistunde zuständigen Behörden und durch Aufklärung der Bevölkerung der Ausdehnung der nächtlichen Polizeistunde entgegenzuwirken. Es wird sich empfehlen, mit anderen Wohlfahrtsvereinen gemeinsam vorzugehen und besonders auch Arbeitervereine zu veranlassen, gegen die drohende Verschlechterung der Arbeitsbedingungen ihrer im Wirtsgewerbe beschäftigten Kollegen Stellung zu nehmen.

Sprechsaal.

(Die Schriftleitung überläßt die Verantwortung für Einzelausführungen und Ausdruck den Verfassern.)

Kiel, den 21. August 1907.

An den Deutschen Brauerbund in Frankfurt a. M.

Eine offene Antwort!

Sie haben den Inhalt meines am 25. vor. Mts. auf dem Deutschen Abstinententage zu Flensburg gehaltenen Vortrages über das Thema „**Arbeiterversicherung und Alkohol**“ zum Gegenstande eines sog. offenen Briefes gemacht. In dem umfangreichen Schriftstücke bezeichnen Sie mich als „Agitator für extreme Bestrebungen“ und wollen meine „ungerechten Anklagen“ und meine „vom Staate verlangten ungeheuerlichen Zwangsmaßregeln gegen ein großes, blühendes, volkswirtschaftlich hochbedeutsames, ja unentbehrliches Gewerbe, wie das deutsche Braugewerbe“ abwehren.

Es ist nicht meine Absicht, auf die dortigen Ausführungen in allen Einzelheiten einzugehen. Nur das sei gesagt, daß es ein Leichtes wäre, die Bemerkungen des offenen Briefes fast Punkt für Punkt zu widerlegen. Ich weise aber vor allem darauf hin, daß man den eigentlichen Kernpunkt der Sache, die ich behandelt habe, — wie es scheint **absichtlich** — in den Schatten zu rücken sich bemüht. Ich habe nicht sowohl die ganze Alkoholfrage, sondern lediglich die Einwirkungen des Alkoholverbrauchs auf unsere **drei großen Versicherungszweige, die Kranken-, die Unfall- und die Invalidenversicherung**, erörtert. Von diesem Standpunkte aus sind meine in Flensburg gemachten Äußerungen zu betrachten.

---

*) Unser Karlsruher Bezirksverein ist in der Zwischenzeit in dieser Richtung bereits vorbildlich vorgegangen mit einer Eingabe an das Großh. Bezirksamt. D. Schriftl.

Auf dem gesamten Gebiete der Arbeiterversicherung nehme ich für mich in Anspruch, als Fachmann zu sprechen und auf Grund einer nahezu vierundzwanzigjährigen Tätigkeit die Verhältnisse genau zu kennen. Da bleibe ich denn aber fest und unerschütterlich bei meinen Behauptungen stehen, daß der während der Arbeit genossene Alkohol keine Stärkung für den Arbeiter, sondern eine unzweifelhafte Schwächung seiner Kräfte bedeutet, daß der Alkohol der Erzeuger zahlloser Krankheiten, die nachweisbare Ursache unendlich vieler Unfälle im Betriebe und außerhalb desselben, der Zerstörer zahlreicher Menschenleben, die schlimmste Quelle aller derjenigen Umstände ist, welche den vorzeitigen Verbrauch der körperlichen und geistigen Kräfte, die Invalidität herbeiführen, welche die Heilung in Fällen des Siechtums erschweren, wenn nicht unmöglich machen.

Diese Tatsachen wird der Brauerbund nicht entkräften können; sie stehen durch die Statistik fest und sie drängen sich für jeden, den sein Beruf auf das bezeichnete Arbeitsfeld gestellt hat, und der das Leben offenen Auges betrachtet, täglich mit geradezu erschreckender Deutlichkeit auf.

Andere wirtschaftliche und sonstige Folgen des Alkohols sind nicht weniger klar erkennbar. Es ist ein gar nicht hoch genug zu veranschlagendes Stück Nationalvermögen, das hier gerade in den arbeitenden Klassen auf Kosten des Familienglücks, zum Schaden des ökonomischen, geistigen und sittlichen Emporkommens des einzelnen und der Gesamtheit in sündhafter Weise vertan wird.

Bei dem Alkoholgenuß mache ich keinen erheblichen Unterschied, ob Wein, Bier oder Schnaps in Frage kommt. Ich weise diese Alkoholika samt und sonders zurück und habe in elfjähriger (nicht etwa „vermöge einer ausnahmsweisen Veranlagung oder aus besonderen Gründen" durchgeführter) Enthaltsamkeit — nachdem ich vorher stets zu den „Mäßigen" mich rechnen durfte — erfahren, daß nicht ein anormaler, sondern gerade ein normaler Mensch nichts leichter aufgeben und entbehren kann als den Genuß geistiger Getränke. Vom Alkohol überhaupt habe ich gesprochen, indem ich meinen Zuhörern zurief: „Hier Euer Feind!"

Wenn ich dabei gegen das Bier besonders aufgetreten bin, so ist das lediglich insoweit geschehen, als ich den „geradezu gemeingefährlich wirkenden Flaschenbierhandel" hervorhob. Diesen Standpunkt halte ich voll und ganz aufrecht. Der Flaschenbierhandel ist ein leider nur zu erfolgreiches Mittel geworden, um in Fabrik und Werkstatt, Bureau und Laden, in die Stadt und aufs Land, ja, was das Schlimmste ist, in Tausende und Abertausende Familien den Alkoholgenuß zu verpflanzen. Darin steckt eine gar nicht genug gewürdigte Gefahr! Auf diese Weise findet nicht sowohl, wie man gern angibt, eine Verdrängung des Schnapses, sondern unendlich vielfach erst die Einführung und die Förderung des Alkoholgenusses in Kreisen statt, in denen dieser Genuß bisher überall nicht vorhanden oder doch nur sehr schwach vertreten war. Aber namentlich auf den Arbeitsstätten wirkt der Flaschenbiervertrieb so offensichtlich verderbenbringend. Das habe ich gesagt und das mußte ich als wichtigen Teil meines Themas betonen. Wenn ich dem gegenüber verlange, daß dem völlig unbehinderten Flaschenbierausschank und -Handel polizeiliche und fühlbare Fesseln angelegt werden, so trete ich für eine Forderung ein, die tausendfältig begründet ist, die von vielen Seiten erhoben wird und der von der Regierung und Gesetzgebung unbedingt Rechnung getragen werden muß.

Ich will dem deutschen Volke gewiß keine Lebensfreude nehmen; aber ich weiß, daß die 3 Milliarden Mark, die jährlich in Deutschland für Alkohol —

davon weit über 2 Milliarden Mark in Bier — verausgabt werden, viel mehr Kummer, Not, Krankheit, zerstörtes Glück, Verarmung usw. hervorbringen, als was die aus ihnen erwachsene sog. „Lebensfreude" gutmachen kann. Deshalb bemühe ich mich — nicht als „Agitator für extreme Bestrebungen", sondern als ein durchaus maßvoll und vorsichtig urteilender Mann und treuer Freund meines Volkes, in den mir zugängigen Kreisen die Wahrheit über den Alkohol zu verbreiten, und den Arbeiterstand ermahne ich immer aufs neue: „Meide den Alkohol — am liebsten überall, jedenfalls aber bei der Arbeit!"

In diesem meinem Bemühen lasse ich mich von keinem offenen Briefe*) der Brauer und Brenner und anderer Interessenten und von keiner sonstigen Gegnerschaft abhalten. Die Art, wie die Gegner sich wehren, läßt den Schluß zu, daß die Mittel des Kampfes gegen den Alkohol keineswegs so „verkehrt, zweckwidrig und verderblich" sind, wie jene Seite sie darzustellen beliebt.

Landesversicherungsrat Hansen.

Aus unserem Verein.

Im Laufe eines Jahres von 1 Mitglied zu einem stattlichen Bezirksverein — dies fertig zu bringen war den tatkräftigen Bemühungen von Oberförster Hausdorf in Hachenburg, einem kleinen Städtchen im Westerwald, vorbehalten. Zuerst das einzige Mitglied am Ort, gründete er im Februar v. J. eine Vertreterschaft von zunächst 7 Mitgliedern, Anfang April war sie auf 11, im Oktober auf 22 Mitglieder gebracht, und im Januar d. J. konnte ein Bezirksverein mit 60 Mitgliedern anerkannt werden, der inzwischen auf 69 angewachsen ist. Wieder ein erfreuliches Zeichen, was eine Persönlichkeit, die von der Richtigkeit unserer Gedanken und dem Wert unserer Arbeit durchdrungen ist, leisten kann, auch wenn nur wenige Hilfskräfte und Geldmittel zur Verfügung stehen. Nachdem durch unverdrossenes Werben, durch Versendung von Broschüren, Flugblättern, Belehrungskarten u. s. f. ein starker Stamm von Mitgliedern gewonnen war, wurde — durch Artikel in den Tageszeitungen gut vorbereitet — die konstituierende Versammlung gehalten, bei welcher unser Verwaltungsausschuß-Mitglied Eisenbahndirektor a. D. de Terra einen Vortrag hielt. — Der Bezirksverein beabsichtigt nun, seine Tätigkeit auf den ganzen Kreis auszudehnen; insbesondere hofft er auf dem Lande mit Hilfe der Gemeindevorsteher unsere Arbeit einzuführen.

Der Bezirksverein Hildesheim hielt am 11. März seine öffentliche Generalversammlung ab, bei welcher Fräulein Schlüter über die Jahresversammlung des Deutschen Vereins g. d. M. g. G. in Karlsruhe Bericht erstattete, worauf Pastor Crome das Thema „Der Alkohol und die Jugend" in einem Vortrag behandelte.

Der Bezirksverein Lissa i. Posen hat sich dank der unermüdlichen Tätigkeit seines Vorsitzenden, Bürgermeister Schwidetzky, von kleinen Anfängen sehr rasch entwickelt: bis zum November 1906 bestand in Lissa nur eine Vertreterschaft von 4 Mitgliedern. Im November traten auf Einladung eines vorbereitenden Komitees 26 Herren zur Gründung

---

*) Das Vorgehen des Brauerbundes (vgl. Anmerkung auf Seite 152) hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem seinerzeitigen Feldzuge gegen Reg.-Rat Quensel-Cöln. Es ist kaum nötig zu versichern, daß wir nur dankbar dafür sein können, wenn Beamte aus ihrer Erfahrung heraus zur Alkoholfrage Stellung nehmen und daß wir eine planmäßige Aufklärung über die Schäden, welche der Alkoholismus der Volksgesundheit zufügt, als die ebenso wichtige wie unabweisliche Aufgabe der Landesversicherungsanstalten ansehen. Die Schriftl.

des Bezirksvereins zusammen; schon am 6. Dezember fand eine öffentliche Versammlung statt, bei welcher Generalsekretär Gonser einen Vortrag hielt. Im Januar 1907 erreichte der Bezirksverein die vorschriftsmäßige Zahl von 50 Mitgliedern und wurde als „Bezirksverein Lissa" anerkannt.

Als seine erste und wichtigste Arbeit sieht der Bezirksverein die Aufklärungsarbeit an: sämtliche Lehrer und Lehrerinnen der Stadt und des Kreises erhielten die Lehrernummer der Mäßigkeitsblätter; Fabrikanten und Gewerbetreibende hängten auf Anregung des B.-V. das Plakat „Was jedermann vom Alkohol wissen muß" aus und verteilten die grünen Belehrungskarten unter ihren Arbeitern; eine Fabrik schenkte sogar ihren Arbeitern je einen Abdruck der Quenselschen Broschüre „Der Alkohol und seine Gefahren". Die Schüler der Fortbildungsschule erhielten die für die schulentlassene Jugend bestimmte Belehrungskarte. — Der Bezirksverein sucht ferner durch Vorträge und Werbeschreiben die weitesten Kreise zur Mitarbeit heranzuziehen. Er beteiligt sich an der Errichtung einer Lesehalle und sucht unsere Aufklärungsschriften in die Schülerbibliotheken zu bringen.

Der Breslauer Bezirksverein hielt am 11. Juni seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag von Professor Dr. Rosenthal über das Thema: „Was kann die Schule für die Bekämpfung des Alkoholismus tun?" An die Lehrerschaft Breslaus waren besondere Einladungen zur Teilnahme an der Versammlung gerichtet worden. Die lebhafte Diskussion, die dem Vortrag folgte, zeigte, daß die Versammlung dem Referenten darin durchaus zustimmte, daß der Alkoholgenuß für den kindlichen Organismus sehr schädlich ist und daß Schule und Haus in der Bekämpfung des Alkoholismus Hand in Hand gehen müssen. Am besten sei dieses Zusammenarbeiten durch Elternabende zu erreichen, welche der Bezirksverein in nächster Zeit einrichten wird.

Im Schullehrerseminar in Ratzeburg (Schleswig-Holstein) wird in vorbildlicher Weise im Sinne unseres Vereins gearbeitet: Jede Seminarklasse ist Mitglied unseres Schleswig-Holsteinischen Bezirksvereins und erhält regelmäßig die Mäßigkeitsblätter; im Unterricht wird in der Chemie der Alkohol und seine Wirkungen eingehend behandelt. Die gründlichen Kenntnisse der Alkoholfrage, welche sich die Seminaristen während der Seminarzeit erwerben, werden in Lehrproben verwertet; oft werden Prüfungsfragen aus diesem Gebiet gestellt. Jeder junge Lehrer, der vom Seminar aus ins Amt geht, ist eingehend über die Alkoholfrage und über die Bedeutung des Deutschen Vereins g. d. M. g. G. orientiert.

Zur Einführung in die christliche Liebestätigkeit wurde von der Ortsgruppe des Deutsch-evangelischen Frauenbundes in Stuttgurt zu Anfang des Jahres ein Kursus veranstaltet, der mit einem Vortrag von Freifräulein Eugenie von Soden über den „Kampf der Frau gegen den Alkoholmißbrauch" begann. Die Rednerin, welche ihre Kräfte schon öfters in überaus dankenswerter Weise in den Dienst unserer Sache gestellt hat, entwarf ihren Zuhörerinnen in klaren Zügen ein Bild der Bewegung gegen den Alkoholismus und zeigte sodann die Mittel und Wege auf, die insbesondere der Frau zu Gebote stehen, diese Kulturarbeit zu unterstützen.

Sonstige Mitteilungen.

Die Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen hat bestimmt (Nr. 6 des Verordnungsblatts), daß während des Dienstes unentgeltlich Kaffee mit Zucker an das

Lokomotiv- und Fahrpersonal, ferner an Bahnmeister und Telegraphenmeister, Weichensteller, Bahnsteigschaffner, Wagenrevidenten, Stellwerksschlosser ꝛc., sowie an Arbeiter aller Dienstzweige verabreicht werden kann. An einen Bediensteten soll innerhalb 24 Stunden höchstens ein Liter Kaffee gegeben werden; beim Vorliegen besonderer Umstände kann aber auch darüber hinausgegangen werden. Die Gefäße für die Zubereitung, für das Zutragen und Austeilen des Kaffees, werden sämtlich von der Verwaltung beschäfft.

Im Herzogtum Meiningen, dessen Landesfürst so fürsorglich im Sinne der Mäßigkeit tätig ist und dessen Regierung so vielseitig gegen den Alkoholmißbrauch vorgeht, tagten kürzlich die Lehrer des Landes im Städtchen Römhild.

Der Bericht eines Lehrers in einem Meininger Lokalblatt enthält am Schlusse auch die Schilderung eines Kommerses, mit welchem die Tagung ihren geselligen Abschluß fand. Da heißt es dann: Es wurde gezecht bis in den Morgen, und „leider", sagt der Berichterstatter, war ich auch dabei und habe mehr getrunken, als gut war, haben viele des Guten weit mehr getan, als recht war.

Wir zitieren nicht ganz wörtlich, wir wollten nur die Tatsache und die Selbstanklage des Lehrers ohne Kommentar wiedergeben. Wo steckt der Kern des Übelstandes? Man kann nun einmal in Deutschland in allen Kreisen ohne übermäßiges Trinken nicht feiern; man glaubt, nicht fröhlich sein zu können, wenn man nicht — sagen wir getrost — „säuft".

Die ersten Gläser werden wohl die Stimmung erhöhen, die begeisternden Reden auslösen; aber dann geht es weiter und weiter, und schließlich „geht" man nicht in sein Quartier, nein, man „wankt" dahin.

Wer macht denn endlich den Anfang, Feste mit mäßigem Trinken oder alkoholfrei zu feiern, wer macht den Anfang damit, die Feste nicht so unendlich auszudehnen, daß sie zu Trinkgelagen werden, wenn es selbst die akademisch und die nichtakademisch gebildeten Führer unseres Volkes nicht glauben fertig zu bringen?

Wir werden vielleicht Antworten auf diese Klageworte erhalten; aber die Tatsachen stehen fest, und ein Berichterstatter hat sich ja ohne Scheu selbst angeklagt und dazu gesetzt, daß er „leider" auch mitgesündigt hat.

Nur öffentliche Klagen können endlich dahin führen, daß man nicht erst nachher sein Unrecht einsieht und ausspricht, daß man vielmehr vorher dafür sorgt, daß kein Unrecht geschieht.

M. M.

Geschlechtliche Sittlichkeit und Alkohol. 2 wichtige Kongresse haben dieses Thema berührt. Auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß zu Straßburg am 23. Mai sprach Pfarrer Wegener, der Verfasser des guten Buches „Wir jungen Männer", über „die Bekämpfung der Unsittlichkeit mit besonderer Beziehung auf den Schutz der Jugend". Als Programmpunkt im gesetzgeberischen Kampfe nannte er u. a. Aufhebung der Animierkneipen. — Rauch-Straßburg unterstrich kräftig die Wirkung des Alkohols. Durch die Unterhaltung in den Kneipen werde die Frau zu einem bloßen Geschlechtswesen herabgewürdigt; unter dem Einflusse des Alkohols gehe den jungen Leuten in den Bordellen die Unschuld verloren. Mit Kampf gegen den Alkohol müsse jede Sittlichkeitsbewegung beginnen. — Auf dem Kongreß zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu Mannheim am 25. Mai forderte Frau Prof. E. Krukenberg-Kreuznach in einem Vortrage über „Aufgabe der Mutter bei der geschlechtlichen Aufklärung" auch Aufklärung über den

Alkohol und seine Gefahren. Prof. Eulenburg-Berlin empfahl in seinem Vortrag über „sexuelle Diätetik und Erziehung" der Schule u. a. erweiterte Pflege der körperlichen Ausbildung, Jugendspiele, maßvollen Sport, Ferienwanderungen, Begünstigung der Abstinenzbestrebungen, — dem Hause u. a. Hygiene der Wohnräume und in der Ernährung Ausschaltung der Genußgifte. St.

Wieviel abstinente Pfarrer gibt es? In Deutschland nicht viel, weder in der evangelischen noch in der katholischen Kirche. Dies ist in anderen Ländern, z. B. in Amerika, England, der Schweiz anders. Nach einer jüngst veröffentlichten Statistik gibt es in der Schweiz 168 abstinente Pfarrer reformierten Bekenntnisses unter 1198. Es üben also nicht weniger als 14 v. H. volle Enthaltsamkeit. Die größte Zahl, nämlich 40, weist das gesegnete Weinland, der Kanton Waadt, auf. Unter den englischen Geistlichen nimmt die Enthaltsamkeitsbewegung ebenfalls in hohem Grade zu. Von ungefähr 3000 Kongregationalisten-Geistlichen sind z. B. etwa 2650 Abstinenten. Vor 40 Jahren waren kaum 400 dieser Prediger Abstinenten.

Literatur.

Blätter zum Weitergeben. Inhalt der neuesten Nr.: Ein trauriges Ende (Erzählung). — Zahlen beweisen. — Auch ich bin schuld. — Ein Einblick in die Tätigkeit unseres Vereins.

Gothenburger System und Alkoholismus. Von Dr. B. Laquer, Arzt in Wiesbaden. Wiesbaden. Verlag von J. F. Bergmann, 1907. 75 Seiten, 2,40 Mk.

In dem vorliegenden Buche hat unser unermüdliches Verwaltungs-Ausschuß-Mitglied Dr. Laquer das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Studien und persönlichen Beobachtungen niedergelegt. Der Internationale Kongreß in Stockholm hat gerade das Gothenburger System in den Vordergrund des Interesses der Alkoholgegner gerückt. Die Frage, ob und evtl. in welcher Form das System auch auf die deutschen Verhältnisse übertragen werden kann, wird in der nächsten Zeit vielfach erörtert werden.

Das Buch, das dem 1. Vorstand der Intern. Vereinigung g. d. M. g. G. gewidmet ist, ist darum im besten Sinne des Wortes zeitgemäß. Dr. L. schildert das Gothenburger System, wie dasselbe I. in Schweden, II. in Norwegen, III. außerhalb der beiden Länder eingeführt, beurteilt, aufgenommen wurde, wie es gewirkt hat ꝛc., und ergänzt diesen Bericht durch eine Reihe von bedeutsamen Anlagen. — Wir empfehlen das Buch unseren Freunden zum Studium und zur weiteren Verbreitung. J. G.

„Akademiker und Alkohol", von Alfred Kubatz. Band III, Heft 3 der Burschenschaftlichen Bücherei. Carl Heymanns Verlag, Berlin W., 1907. 45 S., 60 Pfg. — Cand. phil. Kubatz gibt in dieser frisch und schneidig gehaltenen Schrift eine kurze Übersicht über die Bedeutung des Alkohols für Volkshygiene und Volkswirtschaft und wendet sich an das Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl der Studenten, in der Antialkoholbewegung aus der bisherigen Zurückhaltung bezw. Rückständigkeit herauszutreten.

Trinker-Album mit 150 Bildern aus der neuesten Zeit. Gesammelt von Bernhard Dür. Innsbruck. Verlag der Kinderfreund-Anstalt. 1907. 104 S., 42 Pfg. — Der Verfasser ist einer der eifrigsten Vorkämpfer in Österreich, unermüdlich in Wort und Schrift. Das vorliegende Büchlein enthält mit einem Vorwort und Schlußwort eine Zusammenstellung von Zeitungsausschnitten, welche die schädlichen Wirkungen des Alkoholismus veranschaulichen. Die Ausschnitte sind geschickt und wirkungsvoll gruppiert.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. Oktober 1907. Nr. 10.

Auf nach Posen! zur 24. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, 9., 10. und 11. Oktober.

Noch einmal laden wir unsere Freunde in Nord und Süd, in Stadt und Land ein, an der Jahresversammlung teilzunehmen. Unsere Bewegung ist in erfreulichem Fortschritt, die Beratungsgegenstände in Posen sind von größter Bedeutung. Jeder Teilnehmer kann mithelfen, daß wir wieder ein tüchtiges Stück vorwärts kommen und daß die Versammlung eine eindrucksvolle Kundgebung wird, welche unsere Freunde ermuntert, die Gleichgültigen aufrüttelt und die uns entgegenstehenden Schwierigkeiten und Widerstände überwinden hilft.

Die Posener Ärzte in der älteren Mäßigkeitsbewegung.

Unter den Vorkämpfern der älteren Mäßigkeitsbewegung wird mit Ehren La Roche genannt, der um 1840 Kreis-Chirurgus zu Bentschen war und dort einen Branntwein-Enthaltsamkeitsverein gründete. Als Direktor des Vereins wandte er sich an die Vertreter der Ärzte des Großherzogtums Posen, um durch ein medizinisches Gesamturteil eine gewichtige Waffe im Kampfe gegen den Trunk zu gewinnen.

Da jetzt der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Posen seine Jahresfeier halten will und mit Recht im modernen Kampfe gegen den Alkoholismus auf die Mitarbeit der Ärzte großes Gewicht gelegt wird, so soll die „Stimme der medizinischen Väter“ zur Kunde der Gegenwart gebracht werden, den wackeren, gemeinnützig denkenden Ahnen zur Ehre, den Männern der heutigen Wissenschaft zur Ermunterung.

— Wir geben den vollen Wortlaut in der damaligen Rechtschreibung. —

„Amtliches Gutachten des Königlichen Medizinal-Kollegiums der Provinz Posen.

Das Direktorium der in Bentschen bestehenden Gesellschaft zur Unterdrückung des Branntweingenusses hat sich in einem Schreiben vom 20. Nov. cr. an uns mit der Bitte gewandt, ihm ein Gutachten über die Wirkungen des außermedizinischen Branntweingenusses zu übersenden. Die löblichen Bestrebungen dieser Gesellschaft sowohl, durch alle geeigneten Mittel den verderblichen Folgen des leider immer mehr um sich greifenden Branntweingenusses entgegenzuwirken, als auch die Überzeugung, daß nicht das Hinweisen auf einzelne Beispiele, welche den Meisten fremd bleiben, sondern die eindringliche, oft zu wiederholende Lehre über den ganzen Umfang des aus der entehrenden Leidenschaft des Branntweintrinkens entspringenden Schadens für Geist und Körper, am besten dem edlen Zwecke, den sich die Gesellschaft vorgestellt hat, entsprechen werde, haben uns bestimmt, dem vorgetragenen

Wunsche zu willfahren und in Folgendem eine wahre und faßliche Darstellung der unmittelbaren als auch der mittelbaren Folgen des Branntweingenusses zu geben.

Zu den unmittelbaren Folgen des Branntweingenusses rechnen wir diejenigen Lebenserscheinungen, welche sich nach dem jedesmaligen Gebrauche des Branntweins als Getränk einfinden. Man könnte sie die verführerischen nennen, weil sie scheinbar eine Krafterhöhung unseres Daseins kundgeben, welche zu abermaliger Herbeiführung desselben einladet. Sie wechseln vielfältig, wie die tägliche Erfahrung lehrt, nach Umständen, welche teils das Individuum, teils dessen Verhältnisse betreffen, und gestalten sich in ihren Hauptzügen folgendermaßen:

Nach einmaligem, mäßigen Gebrauche des Branntweins beschränkt sich die Wirkung zuvörderst auf die Organe der Verdauung. Die Tätigkeit des Magens wird erhöht, das Verlangen nach Speisen und Getränken vermehrt. Es verbreitet sich von der Herzgrube aus ein wohltuendes Wärmegefühl über den ganzen Körper. Die Blutbewegung wird beschleunigt, die Pulse schlagen heftiger, das Gesicht rötet sich, alle Muskelbewegungen geschehen mit mehr Leichtigkeit und Stärke. Die Stimmung der Nerventätigkeit wird verändert, erhöht, die Sinne werden schärfer, die Phantasie beflügelter, und das Gemüt erhält einen heiteren Anstrich, zu dem sich Mut und Entschlossenheit gesellt. Gleichzeitig mit diesen Erscheinungen geht die Umwandlung der Stoffe unseres Körpers rascher von Statten, und es zeigen sich die meisten Absonderungen, vorzüglich die der Haut und der Nieren, vermehrt. Allein auf die allgemeine Aufregung folgt dann allmählich ein Zustand von Abspannung und Erschlaffung, mit einer fühlbaren Schwäche in den Arm- und Kniegelenken, welche sich erst nach einem festen Schlafe wieder verlieren.

Der höhere Grad der Wirkung, erregt durch einen schon weit stärkeren Genuß des Branntweins, zeigt sich in den Zuständen, die wir ihrer Abstufung nach Rausch, Betrunkenheit und Besoffenheit nennen. Es tritt ein Gefühl von Überfüllung der Blutgefäße und fieberhafte Beschleunigung ihrer Tätigkeit ein. Das Herz schlägt stark und fühlbar, die Adern schwellen an, die Augen treten gerötet und glänzend hervor, der Kopf wird schwer, die Sinne umnebelt; die Folge der Ideen ist übereilt und unordentlich, und keine derselben kann willkürlich festgehalten werden. Die Phantasie ist einem wilden, leidenschaftlichen Spiele preisgegeben, die tierischen Begierden sagen sich von der Vernunft los, und Tollkühnheit und wilder Zerstörungstrieb übernehmen ihre Stelle. Nachdem diese Anspannung aller Lebenstätigkeit eine Zeitlang gedauert hat, macht sie einer desto größeren Erschlaffung Platz. Es zeigt sich diese zuvörderst in den der Bewegung dienenden Körperteilen. Die Muskeln versagen dem Willen ihren Gehorsam, die Sprache wird lallend, der Körper unfähig, sich aufrecht zu erhalten, die Gesichtsfarbe wird bläulich; unter verstärkter Schweiß- und Urinabsonderung tritt Erbrechen und nicht selten bewußtlose Stuhl- und Urinabsonderung ein. Endlich findet sich ein tiefer Schlaf mit schnarchender Respiration ein, nach welchem allgemeine Schwäche, Schmerzen und die Benommenheit des Kopfes, vielfache Störungen der Verdauung und mehrere unangenehme Empfindungen zurückbleiben, welche sich nach einigen Tagen erst verlieren. — Der höchste Grad der weingeistigen Wirkung wird durch übermäßige Mengen dieses Getränkes erzeugt und bekundet sich in einer plötzlichen Überreizung aller Lebenstätigkeiten. Gänzliche Fühllosigkeit, Abspannung und Schwäche aller Muskeln, bewußtloser Abgang des Harns und Stuhlganges, mit Röcheln verbundener Schlaf, nicht selten auch krampfhafte Zuckungen und Bewegungen, kaum fühlbare Herz- und Pulsschläge, bleiches, fahles Aussehen, Kälte der Hände und Füße, starre, erweiterte

Pupillen der Augen und Lähmungen mehrerer Körperteile sind die gewöhnlichen Begleiter dieses Zustandes. Werden sie durch ärztliche Hülfe beseitigt, so bleiben noch für lange Zeit, wie nach einer schweren Krankheit, Zeichen von Schwäche und Siechtum zurück. Sehr oft tritt jedoch der Tod durch Schlaganfall ein.

Weniger als diese unmittelbaren Folgen des Branntweingenusses sind die durch einen regelmäßigen, anhaltenden oder periodisch wiederkehrenden Gebrauch der gebrannten Wasser erzeugten Schäden für Geist und Körper im Allgemeinen gekannt und gewürdigt. Wir halten es deshalb für notwendig, die Aufmerksamkeit auf die folgende Darstellung derselben besonders in Anspruch zu nehmen, weil so häufig auch der ursächliche Moment der sich meistens allmählich und nach und nach ausbildenden Krankheiten, als Folge des Branntweingenusses, verkannt, ja, wohl in Abrede gestellt wird. — Es sind nicht etwa die schädlichen und giftigen Bestandteile allein, welche dem Branntwein bei seiner Bereitung beigemischt werden, als Krankheiten und vielfache Leiden erzeugend anzusehen. Jeder hat schon von Vergiftungen durch Kupfer und Blei und von den verderblichen Folgen auf unseren Körper gehört, wenn sie längere Zeit auch nur in der kleinen Menge, wie sie dem Branntwein gewöhnlich anhängen, genossen werden. Von den giftigen und betäubenden Eigenschaften des Fuselöls, welches die Kartoffeln bei dem Ende der Destillation in so großer Menge liefern, daß es in Frankreich sogar hin und wieder als Brennöl benutzt wird, sind alle Ärzte überzeugt. Allein diese giftigen Substanzen bringen ihnen ganz eigentümliche Wirkungen hervor und können, als nicht zur Sache gehörig, hier nicht weiter berührt werden, insofern sie sich in den Organen der Verdauung kenntlich machen. Wir haben daher der sich sehr bald einstellenden Magenschwäche Erwähnung zu tun. Der Appetit verliert sich, ja, es stellt sich eine Abneigung gegen alle, insbesondere feste Speisen ein, welche dennoch ein nüchternes Gefühl im Magen begleitet. Dieser Zustand wird durch die Befriedigung des immer lauter werdenden Bedürfnisses nach reizenden, pikanten Sachen noch erhöht. Wenn diese endlich nicht ausreichen, der Schwäche in diesen Organen aufzuhelfen, so wird, um dies zu bewirken, eine größere Menge Branntwein zu Hülfe genommen. Wie sehr dadurch die Tätigkeit des Magens überreizt, die Säftemischung verdorben wird, zeigt sich sehr bald an der Menge des abgesonderten Schleimes, dem sauern Aufstoßen, den unregelmäßigen Stuhlausleerungen, dem jeden Morgen eintretenden Übelsein und Würgen von wässrigem Schleime, welcher ekelhafte Zustand wiederum durch Branntweingenuß auf einige Zeit beschwichtigt werden kann. Früher oder später treten nun Verbildungen derjenigen Organe ein, welche hauptsächlich an der unausgesetzten Reizung Teil nehmen. Die Wände des Magens verdicken und verhärten sich, die Leber und die Milz wird aufgetrieben, hart, mit Knoten durchdrungen, und unausbleiblich erfolgt alsdann der Übergang in gänzliche Verderbnis und Entmischung der Säfte.

Bei Individuen mit vorwiegender Gefühlstätigkeit sehen wir die Wirkungen des Branntweingenusses vorzüglich auf das Leben und die Mischung des Blutes sich ausdehnen. Da der Branntwein überhaupt zu Kongestionen und Stockungen des Blutes sehr leicht Veranlassung gibt, so ruft er nicht nur die Anlage zu Hämorrhoiden hervor, sondern gibt auch zu den unsäglichen Leiden der mit dieser Anlage schon Behafteten die nächste Veranlassung. Das schwarze, sich anhäufende Blut stockt in den Gefäßen des Unterleibes, die Spannkraft derselben verliert sich allmählig, es bilden sich Auftreibungen, welche teils durch Druck, teils durch scharfe

Absonderungen vielfältige Leiden hervorrufen; oder die Gefäße platzen und entleeren eine bedenkliche Menge Blut. Es wirkt dies um so nachteiliger, als dieser Zustand schwer zu beseitigen ist und periodisch sich immer wieder zu verschlimmern pflegt.

Auf ähnliche nachteilige Weise wirkt der Branntwein auf die geschlechtlichen Verrichtungen der Frauen. Bei ihnen wird entweder der Monatsfluß übermäßig verstärkt und anhaltend, oder es treten Verbildungen und Verhärtungen der beteiligten Organe ein, welche zu Unfruchtbarkeit, zu krampfhaften Krankheiten und langem Siechtum führen. Nicht minder schädlich wirkt der Branntwein auf die Tätigkeit des Herzens. Bei den sich immer wiederholenden Aufregungen, Blutwallungen und dem fast anhaltenden fieberähnlichen Zustande kann dieses stets bewegliche Organ nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkte solche Aufregung ohne Nachteil ertragen. Die Wände geben nach, es treten Erweiterungen der Herzhöhlen und der großen Gefäße ein, oder sie verdicken sich und tragen zu Kongestionen und Erweiterungen in anderen Gegenden des Gefäß-Systems bei. Hierdurch entsteht eine gehinderte Blutbewegung im Gehirn, und die Anlage zu Schlagfluß wird herbeigeführt, oder aber die Lungen werden mit Blut überfüllt, die kleinen Gefäße gereizt und die so häufigen Atmungsbeschwerden, Engbrüstigkeit, chronischer Husten und Anfälle von Stickfluß erzeugt, welche wiederum, wenn sie nicht an und für sich töten, der allgemeinen Verderbnis der Säfte als Vorläufer dienen. Zu den Krankheiten, welche sich auf eine allgemeine Verderbnis der Säfte in Folge des anhaltenden Branntweingenusses gründen, müssen wir vor Allem der wassersüchtigen Anschwellungen Erwähnung tun. Das Bild dieser beginnenden Krankheit ist sehr bald den Trinkern aus Gewohnheit aufgedrückt. Man sieht sie mit matten, abgestumpften Blicken, mit erdfahler oder gelblicher Gesichtsfarbe, mit schwammigem, aufgedunsenen Körper und scheinbarer Zunahme desselben schon am Morgen träge und arbeitsscheu umherwanken. Des Abends pflegt sich alsdann Geschwulst um die Knöchel einzufinden, welche nach einiger Zeit bleibend wird, höher hinaufsteigt und den Unterleib und die Brusthöhle einnimmt. Nicht selten fängt sie mit einem den Körper entstellenden geschwürigen Hautausschlage oder mit unreinen Fußgeschwüren an, welche das Leiden zu unsäglicher Pein steigern, und führt zu einer Höhe der Krankheit, welche jedem ärztlichen Eingriffe Trotz bietet.

Bei dem Genusse eines Mittels, welches die Bereitung einer milden und gesunden Nahrung des Körpers verhindert, zu heftigen Wallungen des Blutes und beständigen Reizungen Veranlassung gibt, darf man sich nicht wundern, daß dadurch auch die Zerstörung der Lungen, eines überaus gefäßreichen Organs, herbeigeführt werde. Ein kurzer, trockener Husten, Engbrüstigkeit und Blutspucken sind die Zeichen, daß jene Krankheit im Entstehen begriffen ist. Es bilden sich Knoten, Geschwüre und eine bis zum Tode führende Abzehrung des ganzen Körpers.

Daß Krankheitsanlagen schon bei Kindern durch den Genuß des Branntweins, den ihnen ihre betörten Mütter als Labsal nicht vorenthalten zu dürfen meinen, erweckt und gereift werden, lehrt leider eine häufige Erfahrung. „Schwächliche Kinder", sagt ein geachteter ärztlicher Schriftsteller, „werden bei einer solchen Lebensweise sehr frühzeitig skrophulös und rhachitisch, bekommen einen schwammigen, aufgedunsenen Körper, eine blasse Gesichtsfarbe, dicke Bäuche, Kopfgrind und andere Hautausschläge, und unterliegen meistens den gewöhnlichen Kinderkrankheiten, der Atrophie und dem Wasserkopfe, oder, wenn sie das Alter der Pubertät erreichen, dem Blutspeien und der eitrigen oder knotigen Lungenschwindsucht."

Noch betrübender sind die Erfahrungen, welche man über den verderblichen Einfluß des Branntweingenusses auf die Nerven-, Sinnen- und Gehirntätigkeit des Menschen gewonnen hat. Nicht allein, daß wir das physische Wohl dadurch gefährdet sehen, auch das höhere in uns, welches uns zu gottbewußten Geschöpfen adelt, wird herabgezogen und entwürdigt.

Der reizenden Eigenschaft des Branntweins ist oben schon Erwähnung geschehen. Sie entfaltet sich häufig in einzelnen Nervenheerden, welche mit dem Unterleib in Verbindung stehen. Es erklärt sich daraus der fortwährend gereizte Körperzustand, die Unsicherheit der willkürlichen Muskelbewegungen, das Zittern der Hände, des Kopfes, die krampfhaften Bewegungen einzelner Muskel-Partieen, ja des ganzen Körpers, wobei das Bewußtsein mehr oder minder aufgehoben ist. — Auch viele schmerzhafte Leiden finden darin ihren Grund, wobei wir nur des häufigen Magenkrampfes, der kolikartigen Schmerzen, der schmerzhaften Stuhlausleerungen und der oft kaum erträglichen Schmerzen einzelner kleiner Körperstellen gedenken.

Die Ausbildung zu eigentümlichen kranken Zuständen in den Nerven und dem Gehirn, welche ihre Entstehung dem übermäßigen Genusse des Branntweins verdanken, findet in nachstehenden Formen statt:

Wir nennen zuerst die trunkfällige Rohheit der Sitten und des Temperaments. Es beginnt dieser Zustand mit der erhöhten Reizbarkeit der Unterleibsnerven, welche sich dem ganzen Organismus mitteilt. Davon ergriffene Menschen widersetzen sich heftig allen Einwendungen, suchen die Anreizungen des Augenblicks zu befriedigen, sind aufbrausend, zügellos und begehen Taten, die sie in dem folgenden Augenblicke zu spät bereuen. Dabei zeigen sie sich kalt und gleichgültig gegen ihre Pflichten, häusliche Angelegenheiten lassen sie stumpf und unberührt, die Gefühle des Mitleids, der Teilnahme, des Rechts und der Billigkeit schweigen bei ihnen, sie benehmen sich trotzig und brutal, zeigen in Stimme und Ausdruck eine Rohheit, welche jeden Widerstand zu überwältigen droht. Bei schwächlichen, verzärtelten und verzogenen Menschen, welche durch Leichtsinn, böses Beispiel und Gelegenheit dem Laster des Trunkes in die Hände fielen, bildet sich eine tiefsinnige Geistesstimmung aus, die früher oder später zur wirklichen Geisteskrankheit oder zum Selbstmorde führt.

Noch hervortretender sind die verderblichen Wirkungen des anhaltenden Branntweingenusses in einem Übel, welches man krankhafte Trunksucht nennt. Es liegt ihnen krankhaftes, unwiderstehliches Bedürfnis nach Branntweingenuß zu Grunde, welches von einer krankhaften, scharfen Beschaffenheit der Absonderungen im Unterleibe und einer sehr großen Verstimmung der Nerven herrührt. Indem hierdurch zugleich ein Gefühl von Hinfälligkeit, Erschöpfung und beständiger Trockenheit erzeugt wird, suchen die davon heimgesuchten Trinker dieser zehrenden Erschlaffung durch den Reiz des Branntweins wieder aufzuhelfen. Oft fühlen sie das Entehrende ihres Hanges und ihrer üblen Gewohnheit, fassen auch den Vorsatz, diesen Anreiz zu bekämpfen; allein sie werden zuletzt ihrer selbst nicht mächtig, demselben zu widerstehen, flehen, wenn sie vom Branntweingenuß zurückgehalten werden, unaufhörlich und unter der größten Pein, daß man ihnen die Befriedigung ihres Dranges gewähre, ja, suchen mit der größten Anstrengung und mit Hintansetzung aller edlen Gefühle die Hindernisse, ihre Leidenschaft zu befriedigen, hinwegzuschaffen. Nun werden sie für längere oder kürzere Zeit einem fast tierischen Zustande überliefert, aus dem sie alsdann unter den größten Gewissensbissen gleich-

sam wieder erwachen. Meist tritt dieser Zustand periodisch ein, durchläuft seine Stadien und endet selbst unter kritischen Erscheinungen, bis er endlich in völlige Geistes-Krankheit oder Selbstmord übergeht.

Auch in den Sinneswerkzeugen bilden sich in Folge des häufigen Branntweingenusses krankhafte Zustände aus. Wir meinen die krankhaften Sinnestäuschungen, den Sinnenwahn. Sie setzen eine krankhafte, von den Unterleibsnerven beginnende Reizung der Sinne selbst voraus, vermöge deren durch äußere Eindrücke unrichtige oder aber ohne alle äußere Wahrnehmungen scheinbare Sinnesvorstellungen erzeugt werden. Der Kopf ist dabei eingenommen, die Gefäße am Kopfe und im Gesichte aufgetrieben, es findet sich Neigung zu Schwindel und Nasenbluten, und es treten die Sinnestäuschungen oft periodisch ein. Am meisten betreffen sie das Gesicht, das Gehör und den Tastsinn. Es entstehen Flecken, Funken und fremde Gestalten in allerlei Formen vor den Augen, welches bei ungebildeten Leuten zu Vorstellungen von Gespenstererscheinungen führt. Im Ohre entstehen Brausen, Rasseln, verschiedene Töne und Klänge, die bis zum Hören menschlicher Stimmen und oft zusammenhängender Reden gesteigert werden. Der getäuschte Tastsinn fühlt allerlei Veränderungen unter der Haut, Hin- und Herlaufen, Kriebeln und Kneifen. — Der Übergang in Wahnsinn ist hierbei nicht fern.

Obgleich nicht selten Wahnsinn, Blödsinn und Melancholie als die endlichen Folgen des Branntweingenusses beobachtet werden, so müssen wir doch schließlich eine Seelenstörung erwähnen, welche in ihrer besonderen Form allein nach dem Genusse des Branntweins und, wie Einige behaupten, vorzüglich nach dem des Kartoffelbranntweins sich ausbildet. Man begreift sie unter dem Namen des Säuferwahnsinns — Delirium tremens. — Schlaflosigkeit, Irrereden und Sinnestäuschungen sind die beständigen Begleiter dieser Krankheit, welchen sich sehr häufig Zittern aller Glieder zugesellt. Man sieht hiernach ein, wie tief das Nervensystem in seinem Leben von dem Gifte ergriffen, herabgedrückt und dem verständigen Willen entzogen ist. — Wenn die Krankheit beginnt, ist der Gang unsicher, wankend, die Hände sind für die gewöhnlichsten Geschäfte unbrauchbar, die Sprache ist unsicher, der Geist befangen und stumpf, der Schlaf wirkungslos, mit ängstlichen Träumen unterbrochen, und der Mensch bleibt den ganzen Tag über in einem dumpfen, träumerischen Zustande, bis der Paroxismus der Krankheit ausbricht, welche, wenn sie nicht durch einen tiefen und festen Schlaf für einige Zeit wieder beseitigt wird, endlich zum Stillstand der ganzen Nerven- und Gehirntätigkeit führt.

Dies sind in allgemeinen Umrissen, der ärztlichen Erfahrung gemäß, die gewöhnlichsten und hervorstechendsten Wirkungen eines anhaltenden Branntweingenusses. Wir haben bei dieser Darstellung vermieden, uns sehr starker Farben zu bedienen, deren allerdings oft einzelne Fälle bedürften, welche in einem abschreckenden Bilde die verderblichen Folgen des Branntweingenusses darstellen. Wir geben jedoch der Hoffnung Raum, daß diese der Natur entnommene Schilderung bei den von der Höhe der Menschheit nicht allzu sehr Herabgesunkenen Beherzigung und Belehrung finden werde.

Posen, den 12. Dez. 1840. (L. S.)

Königliches Medizinal-Kollegium des Großherzogtums Posen.

Suttinger. Cohen. Herzog." St.



Zwei Reichstagsvorlagen für Änderungen der Branntweinsteuergesetze.

Dem Reichstag liegen zwei Änderungen der Branntweinsteuergesetze vor. Beide sind im Plenum bereits beraten. Das eine Gesetz, über das die gesetzgeberischen Faktoren sich schon früher verständigt haben, betrifft die Herabsetzung der höchsten Kontingentsziffer von 80000 auf 50000 hl. Es bedeutet das eine Benachteiligung der ganz großen, im wesentlichen gewerblichen Brennereien zu Gunsten der mittleren und kleineren, also der landwirtschaftlichen Brennereien, welche auf diese Weise einen größeren Anteil an den „Liebesgaben" aus dem Kontingent sich sichern wollen. Praktisch wird das Gesetz voraussichtlich wenig Bedeutung haben, weil die großen Brennereien das Gesetz dadurch umgehen können, daß sie Filialen gründen. Prinzipiell müssen wir uns aber als Gegner des Alkoholismus gegen die auch hier hervortretende Tendenz unserer Gesetzgebung aussprechen, die kleineren und mittleren Brennereien so außerordentlich zu begünstigen, wie es in unserer ganzen Branntweinsteuergesetzgebung geschieht. Die Folge war und ist eine Vermehrung der kleineren Brennereien. Jeder neue Brenner wird instinktiv ein Gegner unserer Bestrebungen; also je mehr sich die Zahl der Brenner vermehrt, um so größer wird die Zahl unserer Gegner und leider oft genug der Trinker unter den Brennern. Das ist jedoch im Interesse der Volksgesundheit nicht das Schlimmste bei der Beförderung der Kleinbrennerei, sondern der von diesen Brennereien ausgehende Kleinverkauf fuselhaltigen Branntweins und der Ausschank des Branntweins an Stelle des Lohnes. Auch die Renaturierung und der Zusatz des denaturierten Branntweins zum Trinkbranntwein läßt sich hier am unauffälligsten bewirken, den selbst konservativ-agrarische Redner wie Gamp jetzt als wahrscheinlich bezeichnen. (Siehe Plenarsitzung Nr. 20, 1907, S. 554 B.) — Wirtschaftlich ist die Kleinbrennerei eine Verschwendung, denn sie hat große Materialverluste und verschwendet also mit Hilfe der Reichsgelder, die sie erhält, Nahrungsmittel in bedenklicher Weise. Je größere Gewinne man durch die Erhöhung des Anteils an den Liebesgaben den Kleinbrennereien in den Schoß wirft, desto größer wird ihr Widerstand gegen die einzige vernünftige Lösung der Branntweinbesteuerung, nämlich das Großhandelsmonopol, werden. —

Die andere Änderung betrifft Maßnahmen gegen den Rückgang der Maischbottich-Steuer, also gegen die auch in unseren Blättern oft gerügte eine Form der Liebesgabe, die darin besteht, daß bei der Maischraumsteuer das Reich höchstens nur 12 Mk. pro hl Alkohol einnimmt und den Brennern 16 Mk. zurückvergütet, wenn der Branntwein denaturiert oder exportiert wird, daß das Reich also den Brennern pro hl Alkohol mindestens 4 Mk. schenkt. Den Kleinbrennern schenkt das Reich sogar 7,27 Mk. für das hl, während es selbst nur 8,73 Mk. bei den kleinen Kartoffelbrennern im Durchschnitt der 5 letzten Jahre einnahm; für sie betrug also die wirklich gezahlte Maischraumsteuer nur 1,46 Mk., wogegen sie 16 Mk. zurück erhielten. Es sind das unerhörte Mißbräuche, gegen die sich auch im jetzigen Reichstag bisher leider kein Wort gefunden hat. Es wird nun von der Reichsregierung vorgeschlagen, es sollen in Zukunft nun nur 12 Mk. statt 16 Mk. per hl zurückvergütet werden, also gleichmäßig für alle Brennereien, während die Maischbottich-Steuer beträgt:

1. für Brennereien, welche an einem Tag durchschnittlich nicht über 1050 Liter Bottichraum bemaischt haben: $^6/_{10}$ des vollen Satzes, also $6 \times 1{,}2 = 7{,}20$ Mk. per hl reinen Alkohols;
2. wie obenstehend, jedoch 1051—1500 Liter: $^8/_{10}$ des vollen Satzes, also $8 \times 1{,}2 = 9{,}60$ Mk. per hl reinen Alkohols;
3. wie obenstehend, jedoch 1501—3000 Liter reinen Alkohols: $^9/_{10}$ des vollen Satzes, also 10,80 Mk. per hl reinen Alkohols;
4. wie obenstehend, jedoch mehr als 3000 Liter: zum vollen Satze, also 12 Mk. per hl reinen Alkohols.

Es wäre doch gerecht, daß nach demselben Verhältnis die Rückvergütung erfolgt, nach dem die Steuer gezahlt ist. Es müßte also die Rückvergütung in ähnlicher Weise abgestuft werden, wie die Steuerzahlung.

Aber auch der Satz von durchschnittlich 12 Mk. Rückvergütung erscheint noch zu hoch, wenn man erwägt, daß im Durchschnitt der 3 letzten Jahre die Maischbottich-Steuer nur 11,87 Mk. per hl reinen Alkohols betragen hat, und daß in der Brennereitechnik in letzter Zeit große Fortschritte gemacht sind, nämlich 1. die Verwendung viel stärkehaltigerer Kartoffeln, welche teils durch rationelle Züchtung der Kartoffeln, teils durch Trocknung derselben (welche letztere auch den Stärkeverlust während der Lagerung verhindert) erzielt werden. 2. Die Anwendung neuer, besserer Heferassen, die eine bessere Ausbeute an Alkohol gewähren, als sie früher möglich war. Die Maischraumsteuer ist durch Verbesserungen in der Brennerei von 16 Mk. per hl auf 11,87 Mk. (Durchschnitt der 3 letzten Jahre) gesunken, sie wird aber in den nächsten Jahren noch weiter sinken; für alle rationell arbeitenden Brennereien ist sie schon jetzt niedriger als 11,87 Mk., und wenn man diesen Brennereien 12 Mk. Maischraumsteuer zurückvergütet, so ist das eine neue „Liebesgabe".*)

Aber allen diesen von der Reichsregierung vorgeschlagenen Begünstigungen der landwirtschaftlichen Brenner wird dadurch die Krone aufgesetzt, daß nach § 2 des Entwurfs dieselben die bisherige sog. kleine Liebesgabe von $4^1/_2$ Millionen Mark jährlich, die sie bisher mißbräuchlich erhielten, in Zukunft gesetzlich verbrieft bekommen.

Es ist zwar von der Reichsregierung in Aussicht gestellt, daß im Jahre 1912 eine durchgreifende Reform der Branntweinsteuergesetzgebung stattfinden solle; aber wer verbürgt, daß dies der Fall sein wird und daß dann diese ungerechte Begünstigung der Brenner wieder aufgehoben wird? Es muß deshalb, wenn nicht der ganze § 2 fällt, worauf unsere Freunde mit allen Kräften hinarbeiten müssen, mindestens im Gesetz festgesetzt werden, daß diese kleine Liebesgabe von jährlich $4^1/_2$ Millionen vom 1. Oktober 1912 an in Fortfall kommt. — Es ist schon in den Verhandlungen des Reichstags mit Recht in der 20. Sitzung S. 547 hervorgehoben, daß es doch unerhört ist, daß die Reichsregierung unbedingt nötige Aufbesserungen der Beamtengehälter ablehnt und auf neue, drückende Steuern sinnt, weil es dem Reich an Geld fehlt, und daß sie andererseits $4^1/_2$ Millionen Mark an die landwirtschaftlichen Brennereien schenkt, die seit vielen Jahren ohnehin reichen Gewinn aus ihrem Gewerbe ziehen und

---

*) Wenn die Reichsregierung in ihrer Begründung das Gegenteil behauptet, so beruht das auf Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse.

außerdem noch die „große" Liebesgabe von 40—50 Millionen Mark vom Reich erhalten.

In unseren Ausführungen zu der von der Hauptversammlung unseres Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Erfurt aufgestellten Forderung auf Einführung des Großhandels-Alkoholmonopols, haben wir bereits dargelegt, daß eine dauernde Entschädigung für die Liebesgabe sich leider nicht würde umgehen lassen, wenn die Zustimmung der Agrarier und der unter ihrem Einfluß stehenden Reichsregierung zu dem Monopol nicht anders zu erlangen ist. Aber gerade, weil man mit dieser unangenehmen Tatsache rechnen muß, hat man jetzt um so mehr Grund, einer dauernden Festlegung der kleinen Liebesgabe ohne jede Gegenkonzession der Agrarier sich mit aller Kraft entgegenzustemmen. Was man jetzt gibt, dafür werden die Agrarier Entschädigung verlangen bei Einführung des Monopols. Die Agrarier werden für das Monopol nur dann zu gewinnen sein, wenn sie befürchten, die Liebesgabe ohne jede Entschädigung zu verlieren, falls sie dem Monopol nicht zustimmen, welches den Landwirten in Gewährung hoher Spirituspreise einen der Liebesgabe entsprechenden Gewinn dauernd sichert und sie dadurch auch für die Einschränkung der Produktion entschädigt, die mit dem Monopol durch Verminderung des Trinkbranntweinverbrauchs eintreten wird.

Wir wiederholen nochmals früher in diesen Blättern Gesagtes: Alle Gegner des Alkoholismus müssen jede dauernde Einführung und Erhöhung der Liebesgaben energisch bekämpfen, weil sie die fortdauernd große Vermehrung und Erweiterung der Brennereien veranlaßt, die schließlich zu einer Brennerei-Krisis und zu Schleuderpreisen des Branntweins führt, und weil mit Hilfe der Ausfuhrprämie, die der Spiritusring aus den Liebesgaben deckt, die Bevölkerung unserer Kolonien entartet und die Entwicklung unserer Kolonien gehemmt wird.

In § 2 des Gesetzentwurfs wird außerdem bestimmt, daß die Vorschriften über die jährliche Bemessung der Brennsteuervergütung auch für die Verteilung der $4^1/_2$ Millionen Mk. Liebesgabe aus der Maischbottich-Steuer gelten sollen. Es bedeutet das eine neue, große Begünstigung der kleinen Brenner gegenüber den großen, es ist also eine den Alkoholismus begünstigende Maßregel, die wir von unserem Mäßigkeitsstandpunkt aus bekämpfen müssen.

In den Reichstagsverhandlungen ist der Vorschlag erörtert worden, die Maischraumsteuer ganz aufzuheben. Wir müssen uns gegen eine solche Aufhebung entschieden aussprechen, da die Maischraumsteuer ein großer Schutz gegen Defraudationen ist. Bekanntlich ist unsere Verbrauchssteuer auf der Messung des erzeugten Alkohols begründet, und wenn bei dieser Methode Defraudationen einreißen, so bietet die Maischraumsteuer und bilden die damit verbundenen Betriebskontrollen eine gute Gelegenheit, durch Unstimmigkeiten zwischen den Ergebnissen, die nach beiden Methoden ermittelt werden, etwaige Defraudationen zu entdecken.

Fassen wir nochmal die Änderungsvorschläge zusammen: In § 1 wird 12 Mk. ersetzt durch 11,87 Mk., sonst unverändert.

§ 2 fällt fort, dafür wird gesetzt:

Die Verteilung der Maischbottichsteuer-Vergütung für denaturierten und ausgeführten Branntwein erfolgt im Verhältnis der bezahlten Maischbottichsteuer.

Es erhalten also landwirtschaftliche Brennereien:

1. $^6/_{10}$ des vollen Satzes, welche nicht über 1050 Liter Bottichraum täglich bemaischt haben;

2. $^8/_{10}$ des vollen Satzes, welche 1051—1500 Liter täglich bemaischt haben;
3. $^9/_{10}$ des vollen Satzes, welche 1501—3000 Liter täglich bemaischt haben;
4. den vollen Satz von 11,87 Mk., welche über 3000 Liter täglich bemaischt haben,

für das Liter denaturierten oder ausgeführten reinen Alkohol.

§ 3 bleibt unverändert.

§ 4 am Schluß wird angefügt: „und gilt bis zum 1. Oktober 1912". Sonst bleibt § 4 unverändert. Dr. K. Möller-Brackwede.

Belastung der kommunalen Etats durch den Alkoholismus.

Leitsätze

von Stadtrat Kappelmann-Erfurt.*)

I. Der Haushalt der Kommunen wird durch die Folgen des Alkoholismus stark belastet.

II. Ziffermäßige Nachweise hierfür sind sehr schwer zu führen. Denn einmal ist es sehr schwierig, ja fast unmöglich, zu erkennen und zu beweisen, daß und in welchem Maße der Genuß geistiger Getränke die alleinige oder Hauptursache der Verarmung bildet. Sodann wirkt der Alkoholismus auch abgesehen von der Armenpflege ungünstig auf den Haushalt der Gemeinden, ohne daß es möglich wäre, diese Einwirkung zahlenmäßig darzustellen.

III. Die bisher unternommenen statistischen Erhebungen zeigen durchweg einen auffallend geringen Prozentsatz der Trunksucht als Verarmungsursache. Die Reichsstatistik von 1885 führt bei nur 2 % aller öffentlich Unterstützten die Ursache der Unterstützung auf den Trunk zurück.

IV. Dem gegenüber sind alle Autoritäten der Meinung, daß die Belastung der öffentlichen Armenpflege in Wahrheit eine viel stärkere sei. (Sie wird von einigen auf 30 %, ja auf 50 % angegeben.) Daß diese Meinung zutreffend ist, wird durch verschiedene Tatsachen wahrscheinlich gemacht: so durch Einzelstatistiken, durch Ermittlung des Prozentsatzes der Alkoholiker unter den Insassen von Irren-, Nervenheil- und ähnlichen Anstalten, durch die amtliche Statistik über die Fürsorgeerziehung in Preußen.

V. Die Gemeinden haben die Pflicht und die Macht, dem Übel abzuhelfen und zu steuern. Sie können das nach zwei Richtungen hin:

A. durch helfende Fürsorge. Hier kommt u. a. in Betracht:

1. Richtiges Erkennen des Alkoholismus als Ursache der Hilfsbedürftigkeit.
2. Richtige Art des Eingreifens (Naturalunterstützung, Mietszahlung, Verschaffung von Arbeit, Aufnahme in geeignete Anstalten).
3. Scharfes Vorgehen gegen trunksüchtige Personen, die sich der Fürsorgepflicht entziehen (Herbeiführung von Bestrafungen; Anbahnung der Möglichkeit, solche Personen zur Zwangsarbeit seitens der Gemeinden anzuhalten).
4. Mitwirkung der freien Liebestätigkeit, besonders von Frauenvereinen, Einwirkung auf Trinker durch ihre Frauen.

*) Weiteres in Kappelmann, Streiflichter aus den Jahresausgaben deutscher Städte. Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15. 50 Pfg.

5. Verbringung Trunksüchtiger in Trinkerheilanstalten — zur Zeit nur nach erfolgter Entmündigung möglich, falls nicht freiwilliger Eintritt durchführbar. Der wieder Entlassene ist anzuhalten, in Abstinenzvereine (Guttempler, blaues Kreuz usw.) einzutreten.

B. durch vorbeugende Fürsorge. Hier kommt u. a. in Betracht:

1. Förderung der Belehrung über den Alkoholismus; Belehrung in den Schulen, besonders in Fortbildungsschulen; Veranstaltung und Förderung populärer Vorträge, Verbreitung von Schriften, Merkblättern, Plakaten.
2. Soziale Fürsorgetätigkeit auf allen Gebieten (Wohnungsfürsorge, Arbeiterhäuser, Volkskaffeehallen, Wärmestuben, Lesehallen, Volksunterhaltungen, Pachtgärten, Jünglingsheime, Arbeiterheime u. dergl.).
3. Kampf gegen den Alkohol bei gemeindlichen Betriebsstätten, Alkoholverbot, Gewährung der Gelegenheit zum Genuß alkoholfreier Getränke.
4. Bei gemeindlicher Polizeiverwaltung: Überwachung der Schankstätten und Branntweinverkaufsstellen, Polizeistunde, Vorgehen gegen Förderung der Völlerei, Beschränkungen bei Handhabung des Alkoholausschanks und -Verkaufs (Jugendliche, gewisse Tagesstunden, Gewährung von Kredit usw.).
5. Reform des Schankkonzessionswesens mit dem Ziel auf möglichste Einführung des Gothenburger Systems (Schankbetrieb Gemeindesache).
6. Unterstützung aller gegen den Alkoholmißbrauch gerichteten Bestrebungen durch persönliche Beteiligung der Beamten, durch Beitragsleistungen, Förderung von Reformvorschlägen.
7. Reform des Trinkerheilstättenwesens, Förderung der Errichtung von Trinkerheilstätten und Unterstützung derselben.

Die Eingabe des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke an die deutschen Gemeindeverwaltungen usf.

Eine Bitte an unsere Bezirksvereine, Vertreterschaften und Mitglieder!

In den Mäßigkeits-Blättern Nr. 7/8, Seite 131 ff, haben wir über das Vorgehen unseres Vereins gegenüber allen deutschen Gemeinden mit 3000 Einwohnern und darüber, gegenüber den Kreisausschüssen, Bezirksämtern, Oberämtern 2c. berichtet.

Wir haben von diesem Vorgehen den Regierungen aller Bundesstaaten Mitteilung zugehen lassen mit der Bitte, durch energische Empfehlung die Angelegenheit zu fördern.

Diese Bitte fand vielseitiges, erfreuliches Echo. Aus den offiziellen Kundgebungen, welche bei uns eingegangen sind, teilen wir die folgenden mit:

Der Minister des Innern. Berlin, den 6. August 1907.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Berlin hat kürzlich ein Anschreiben an die Magistrate aller städtischen und ländlichen Gemeinden mit 3000 Einwohnern und darüber gerichtet, in welchem die neuere Literatur über die Alkoholfrage zusammengestellt ist, welche für die Verwaltungsbehörden teils zur eigenen Orientierung, teils zu geeigneter Massenverbreitung von Interesse ist.

Unter Bezugnahme auf die früheren Erlasse, betreffend Förderung der Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenusses, ersuche ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst, den **Gemeindeverwaltungen** im dortigen Regierungsbezirke **dieses Vorgehen** des genannten Vereins **gefälligst zur** Beachtung und **Berücksichtigung zu empfehlen.**

In Vertretung:
Bischoffshausen.

An sämtliche Herren Regierungspräsidenten.

K. Staatsministerium des Innern. München, den 10. Juli 1907.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat in jüngster Zeit an die Bezirksämter und an die Verwaltungen der größeren städtischen und ländlichen Gemeinden ein Schreiben gerichtet, worin diejenigen neueren Schriften über die Alkoholfrage zusammengestellt sind, die für die Verwaltungsbehörden teils zur eigenen Belehrung, teils zur geeigneten Massenverbreitung von besonderer Bedeutung sind.

Unter Hinweis auf die schweren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sittlichen Schäden, welche der Mißbrauch geistiger Getränke für das Gemeinwesen im Gefolge hat, — Zerstörung des Familienlebens, Kinderverwahrlosung, körperliche und geistige Erkrankungen, Verarmung, Verletzung der Strafgesetze — wird das Vorgehen des genannten Vereins den Bezirksämtern und Gemeindebehörden zur Beachtung und Berücksichtigung nachdrücklich empfohlen.

von Brettreich.

Ministerium des Innern. Karlsruhe, den 7. Juli 1907.

An die Gr. Bezirksämter!

Nach einer uns zugegangenen Mitteilung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat dieser Verein in den letzten Tagen ein Schreiben an die Bezirksämter, die Kreisausschüsse und die Gemeindebehörden aller städtischen und ländlichen Gemeinden mit 3000 Einwohnern und darüber gerichtet, in welchem diejenige neuere Literatur über die Alkoholfrage zusammengestellt ist, welche für die Verwaltungsbehörden, teils zu eigener Orientierung, teils zu geeigneter Massenverbreitung, von besonderem Interesse ist

Indem wir den Gr. Bezirksämtern die Mitteilung des Vereins auch unsererseits zu besonderer Beachtung empfehlen, geben wir anheim, in den geeigneten Fällen und bei sich bietender Gelegenheit die Gemeindebehörden auf die von dem Verein im Interesse der Volkswohlfahrt verfolgten beachtenswerten Bestrebungen im Sinne tunlichster Förderung derselben durch Bezug der von dem Verein herausgegebenen Schriften hinzuweisen.

Bodmann.

Ministerium für Elsaß-Lothringen,
Abteilung des Innern. Straßburg, den 1. Juli 1907.

Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 26. Juni ds. Js. ergebenst zu erwidern, daß den Gemeindeverwaltungen in Elsaß-Lothringen die Anschaffung und Verbreitung der Schriften des Vereins empfohlen werden wird.

Der Unterstaatssekretär:
Mandel.



Die offizielle „Berliner Korrespondenz" hat außerdem einen empfehlenden Artikel über das Vorgehen aufgenommen, welcher durch die deutsche Presse gegangen ist.

Es liegt nun an unseren Landesverbänden, Bezirksvereinen und Freunden ringsum, diese Angelegenheit nicht mehr zur Ruhe kommen zu lassen und durch Eingaben oder persönliche Vorstellungen die Anregung weiter zu verfolgen.

Die Mithilfe der Gemeindeverwaltungen ist für die Verwirklichung unserer Bestrebungen und für den Fortschritt unserer Bewegung von allergrößtem Werte.

Die Internationale Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hatte aus Anlaß des XI. Internationalen Kongresses in Stockholm unter dem Vorsitz von Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney eine zahlreich besuchte Zusammenkunft. Außer dem Vorsitzenden nahmen u. a. teil: Dr. Barbey-Paris, Senator Beranger-Paris, Direktor Dr. Geill-Viborg, Generalsekretär Gonser-Berlin, Ch. Harford-London Minister z. D. Exz. Hentig-Berlin, van de Kerkhoven-Brüssel, Dr. Kiär-Christiania, Generaldirektor Milliet-Bern, Geh. Kommerzienrat Dr. Möller-Brackwede, Ministerialrat Baron Prazak-Wien, Dr. Ruysch-Haag, Prof. Dr. Schultheß-Stockholm, Graf Skarzynski-Petersburg, Prof. Dr. Vaucleroy-Brüssel. Prof. Dr. Waitz-Brixen, Stadtrat Dr. Waldschmidt-Charlottenburg u. a. Die Vereinigung zählt jetzt 46 Mitglieder, nämlich 28 Vereine und 18 Einzelpersonen. Von den ersteren heben wir hervor: die „Ligue patriotique contre l'alcoolisme" in Brüssel, „Samfundet til Aedrueligheds Fremme" in Kopenhagen, den „Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" in Berlin, das „Katholische Kreuzbündnis" in Mündt (Rhld.), die „Ligue nationale contre l'alcoolisme" in Paris, die „Sobriëtas" in Maastricht, den „Volksbond, Vereeniging tegen Drankmisbruik" in Utrecht, die „Lega antialcoolica" in Brescia, den „Luxemburgischen Verein g. d. M. g. G." in Luxemburg, das „Katholische Kreuzbündnis gegen den Alkoholismus" in Wien, den „Österreichischen Verein gegen Trunksucht" in Wien, die „Oberverwaltung für die indirekten Steuern und das Branntweinmonopol" in St. Petersburg, das „Temperenzmuseum" in St. Petersburg, die „Ligue des femmes suisses contre l'alcoolisme" in Genf, den „St. Gallischen Verein g. d. M. g. G." in St. Gallen u. a.

Neben dem immer weiter fortschreitenden Ausbau ihrer Organisation hat sich die Internationale Vereinigung g. d. M. g. G. als nächste Aufgaben u. a. gestellt: ein eigenes Organ zu schaffen, welches über die Arbeiten in den verschiedenen Ländern regelmäßig Bericht erstattet und ein Bild der Gesamtbewegung gegen den Alkoholismus gibt; gemeinsame Erhebungen über den Alkoholkonsum in den verschiedenen Ländern und über die bestehenden alkoholgegnerischen Vereine zu veranstalten; den Kampf gegen den Mißbrauch der geistigen Getränke in den Kolonien mit vereinten Kräften zu führen zc.

Aus unserem Verein.

10 Wandtafeln zur Alkoholfrage von den beiden Münchener Gelehrten Professor Dr. Gruber, Direktor des hygienischen Instituts, und Professor Dr. Kraepelin, Direktor der psychiatrischen Klinik, sind soeben im Mäßigkeits-Verlag erschienen.

Die beiden Verfasser geben die Gewähr dafür, daß das Tatsachenmaterial, welches den Wandtafeln zu Grunde liegt, absolut zuverlässig ist. Die Form der Darstellung ist außerordentlich anschaulich und wirkungsvoll. Die Benützung der Tafeln wird durch die Er-

läuterung, welche die beiden Verfasser als besondere Broschüre den Tafeln beigegeben haben, wesentlich erleichtert.

Die Tafeln eignen sich vortrefflich für Vorträge, für den Unterricht an Gymnasien, Realschulen, Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen, für die Belehrung in Gefängnissen und Krankenhäusern, zum Aushang in Lesezimmern, Warteräumen u. s. w. Sie werden für Belehrungs- und Aufklärungszwecke vortreffliche Dienste leisten.

Wir bitten alle unsere Freunde, die Tafeln anschaffen, den örtlichen Schul- ꝛc. Behörden empfehlen und in der Presse sowie in Fachzeitschriften (insbesondere den medizinischen, pädagogischen, theologischen und sozialen Zeitschriften) besprechen zu wollen.

In Heilsberg (Ostpr.) haben sich am 6. Juli Damen und Herren aus allen Berufsständen versammelt, um über die Gründung eines Bezirksvereins zu verhandeln. Nach Begrüßung der Anwesenden regte Landrat Dr. Schröter in eindringlichen Worten die Gründung eines Bezirksvereins an. Regierungsrat Dr. Seidel-Allenstein appellierte an die Ärzte, ihre Kraft dieser Bewegung zu widmen und gab hierauf praktische Anregungen für die Arbeiten, die in Angriff genommen werden könnten und müßten. Der Erfolg der Versammlung war, daß sich der Bezirksverein sofort konstituierte. Der Vorstand mit dem Recht der Zuwahl besteht aus den Herren: Landrat Dr. Schröter, Vorsitzender, Erzpriester Dr. Spannenkrebs, stellvertretender Vorsitzender, Kreissekretär Klefeld, Schriftführer, Bürgermeister Breuer, Kassierer, Fräulein Valentin.

Im Bezirksverein Augsburg konnte in der letzten sehr gut besuchten und sehr inhaltsreichen Hauptversammlung der Vorsitzende, Ingenieur G. von Hößlin, über mannigfaltige Vereinsarbeit im verflossenen Jahr berichten, worunter besonders hervorzuheben sind: die Abhaltung von Vorträgen, die Verbreitung von Aufklärungsschriften und Belehrungskarten unter den Müttern, den Lehrern, der schulentlassenen Jugend (10000 Quenselkarten, 300 Lehrernummern) die Einrichtung einer Bibliothek (mit 400 Nummern), welche allen denjenigen zur Verfügung steht, die sich für die Alkoholfrage interessieren.

Für das kommende Vereinsjahr wurde in Aussicht genommen, die „Wanderausstellung gegen den Alkoholismus“ auch nach Augsburg kommen zu lassen. Ferner soll angestrebt werden, die „Volksfeste“ und sogen. „Kirchweihen“ so zu gestalten, daß sie nicht zu Massengelagen ausarten; als gutes Mittel gegen solche Massenalkoholisierung soll die Errichtung von alkoholfreien Gasthäusern und das Halten von alkoholfreien Getränken in den Wirtschaften angeregt werden. — Inzwischen sind u. a. 2 Eingaben an den Magistrat abgegangen, 1. zur Verhinderung von Alkohol-Ausschank bei den Volksfesten (Meßbudenplatz), 2. zur Gewinnung von Beitrag und Raum zu der für Ende Oktober geplanten Wanderausstellung seitens der Stadtvertretung. Der Verein zählt z. Z. etwa 110 Mitglieder.

Auf Veranlassung und mit Unterstützung unseres Jenaer Bezirksvereins veranstaltete das dortige Komitee für Volkshochschulkurse anfangs des Jahres einen Vortragszyklus über die Alkoholfrage. In 6 Vorträgen wurde diese von hervorragenden Autoritäten behandelt; die 4 ersten beleuchteten die medizinische Seite der Frage: Einwirkung auf den gesunden, auf den kranken Organismus, auf das Nervensystem, auf die Gehirnfunktionen; der 5. Vortrag zeigte die straf- und zivilrechtliche Bedeutung des Alkohols auf; über die wirksame Bekämpfung des Alkoholismus sprach der 6. Referent. — Die Teilnehmerkarten wurden zunächst den Arbeiterorganisationen zur Verfügung gestellt; der Rest wurde zum öffentlichen Verkauf freigegeben.

Bezirksverein Kassel. Bei der ordentlichen Hauptversammlung erstattete der Schriftführer, Geh. Reg.-Rat Dr. Osius, Bericht über die Karlsruher Jahres-Versammlung des Hauptvereins, der er als Vertreter des Bezirksvereins Kassel beiwohnte. Der Vorsitzende

teilte sodann einen Wechsel in der Kassenführung mit: Der bisherige langjährige Schatzmeister Bankier Fiorino mußte aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen. Bankier Kurt Löwenbaum wurde zu seinem Nachfolger gewählt. Die Jahresrechnung schließt ab mit einer Gesamteinnahme von 2263,46 M., einer Gesamtausgabe von 618,35 M., sodaß ein Bestand von 1645,11 M. bleibt.

Der Bezirksverein Mannheim veranstaltete am 8. März einen sehr interessanten und anregenden Vortragsabend, der besonders von den Mitgliedern der neu gegründeten Frauengruppe sehr gut besucht war. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden der Männergruppe, Nervenarzt Dr. med. Max Friedmann, sprach Dr. Fulda über „Alkohol und Verbrechen". An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an, in welcher besonders die Konzessionsfrage und die Errichtung eines alkoholfreien Restaurants besprochen wurde.

Sonstige Mitteilungen.

***Eine bedeutsame Bekanntmachung** des Stadtpolizeiamtes Stuttgart betr. Verkaufsprovision an die Kellnerinnen. Es ist bekannt, daß die Kellnerinnen in vielen Gegenden Deutschlands, besonders in den Großstädten, an dem Gewinn für die Getränke einen prozentualen Anteil haben. Sie sind selbstverständlich in diesem Falle daran interessiert, daß die Gäste möglichst viel trinken und werden es an entsprechender Ermunterung, die in der Form bald gröber, bald feiner sein kann, nicht fehlen lassen (offenes oder verdecktes Animier-System).

Das Stadtpolizeiamt Stuttgart hat nun den Wirten bekannt gemacht, daß die Entlohnung des Personals durch Provision für verkaufte Getränke als Förderung der Völlerei angesehen werden kann, was nach der Reichsgewerbeordnung zur Entziehung der Konzession führt.

Bierverbrauch in Stuttgart. Das Stadtpolizeiamt hat neuerdings in den annähernd 900 Stuttgarter Bierwirtschaften Erhebungen angestellt über die Größe des täglichen Bierverbrauchs. Dabei hat sich ergeben, daß täglich ausschenken:

207 Wirtschaften 50 l, 386: 51—100 l, 161: 101—150 l, 74: 150—200 l, 29: 200—300 l, 5: 300—350 l, 4: 350—400 l.

Im ganzen werden in den Bierwirtschaften jährlich 40 500 000 Liter ausgeschenkt. Die 1700 (!) Flaschenbierhandlungen verkaufen jährlich 11 Millionen Liter Bier. Das gibt bei 250 000 Einwohnern auf den Kopf 206 Liter, während der Durchschnitt für Württemberg überhaupt 172,8 Liter beträgt. Die schwäbische Residenzstadt kann sich also neben den Bierstädten Nürnberg (mit 268 Liter pro Kopf) und München (296) in Ehren (?) sehen lassen. Dazu kommt noch Most, der in Süddeutschland in erheblichen Mengen genossen wird, Wein, Champagner und die — Schnäpse und Liköre!

Die Trunksuchtsmittel, für welche seit Jahren in Zeitungen und Zeitschriften eifrig Reklame gemacht wurde, sind laut Erlaß des Reichsgesundheitsamtes in Berlin auf die Geheimmittelliste gesetzt worden, d. h., jede Ankündigung und Anpreisung dieser Mittel (im ganzen 9, darunter auch das vielgenannte Coza-Pulver) ist bei hoher Geldstrafe verboten. Mit dem 1. Oktober 1907 tritt das Gesetz in Kraft. — Der „Allgemeine deutsche Zentralverband gegen den Alkoholismus" (Hamburg) hat das Verdienst, diese Frage in Fluß gebracht zu haben. Es ist erfreulich, daß die wiederholten Eingaben und Vorstellungen des Zentralverbandes beim Reichsgesundheitsamt und die Bemühungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke — Eingabe an das Reichsamt des Innern, persönliche Vorstellungen des Geschäftsführers — nun doch zum Ziele geführt haben. Der Erfolg ist umso erfreulicher, als durch dieses Verbot erneut darauf hingewiesen wird, daß Alkoholkranke nicht durch Genuß chemischer Präparate, sondern nur durch Meidung jeden Alkoholgenusses geheilt werden.

***Angriffe auf Schutzleute durch Betrunkene.** In welchem Maße Angriffe auf Schutzleute und Verletzungen, die sie im Dienste davontragen, durch Trunkene erfolgen, beweist eine Statistik aus London, die John Burns in einer Schrift „Arbeit und Trunk“, übersetzt von Wilder (Wien 1907), mitteilt. Danach hatten im Jahre 1902 von den etwa 16000 Schutzleuten 2970 in Ausübung ihres Dienstes Verletzungen davongetragen, und zwar 1655 unter diesen durch Angriffe von betrunkenen Arrestanten. Dagegen waren nur 68 von Hunden gebissen worden, 40 waren bei Regelung des Straßenverkehrs, 20 bei Bränden, 8 bei Zerstreuung von Aufläufen verletzt worden. „Es zeigt dies“, wie Burns sagt, „daß ein trunkener Mann schlimmer ist als ein scheu gewordenes Pferd, gefährlicher als ein toller Hund, mehr zu fürchten als eine erregte Volksmenge oder eine Feuersbrunst.“

Hoppe.

Aus Alzey in Rheinhessen melden die Blätter, daß bei der dortigen Musterung die sonderbare Erscheinung zutage getreten ist, daß von den jungen Leuten mehr als die Hälfte an einem Herzfehler leidet, weshalb nur ein kleiner Teil zum Militär ausgehoben werden konnte. Aus Wöllstein wird dasselbe berichtet. Es ist eine bekannte, längst erwiesene Tatsache, daß Herzfehler sehr häufig mit dem Alkoholgenuß zusammenhängen.

Über das große Grubenunglück im Schacht Reden bei Saarbrücken, über das vor wenigen Wochen die Zeitungen berichteten, schreibt ein Bergassessor in der „Saarbrücker Zeitung“: „Unmäßigkeit hat das Unglück verschuldet. Die Gruben haben Lüfter, gewaltige Wetterräder, welche die schädlichen Gase abfangen und zerstreuen. Am Montag Morgen früh sollen Vorfahrer zwei Stunden vor der Schicht alle Bäue durchfahren und auf Vorhandensein der Schlagwetter untersuchen. Nun aber wurde am Montag Morgen noch um 4 Uhr im Kriegerverein getanzt. Kurz vor der Anfahrt soll ein Wettermann den Bau nochmals untersuchen. Auch da wirkte der Sonntag-Abend oder vielmehr der Blaumontag. Zwar hatten die Arbeiter Wetterlampen, aber die angebrannten Streichhölzchen am Orte der Zerstörung zeigten, wie unvorsichtig man mit dem Feuer umging.“

Die Deutsche Großloge des neutralen Guttempler-Ordens hielt am 24. und 25. August ihre 2. Generalversammlung in Frankfurt a. M. ab. Dieselbe wurde eingeleitet durch einen Festabend am 24. August, bei welchem Dr. med. Liebe, Dr. jur. Meuser, Eisenbahndirektor de Terra, Herr Drogutin Wagner-Belgrad, Redakteur Schönenberger-Zürich, Professor Dr. Forel (Vortrag über Alkoholvererbung und Sexualleben) und eine große Zahl von Künstlern und Künstlerinnen mitwirkten. Stadtrat Dr. Flesch sprach als Vertreter des Magistrats Frankfurt.

Zum Großtempler der Deutschen Großloge wurde Eisenbahndirektor de Terra gewählt.

***Wirte und Alkoholismus.** Wenn man so häufig die Herren Wirte versichern hört, daß auch sie die Unmäßigkeit der Gäste schmerzlich bedauerten und ihr entgegenzuwirken suchten, so wirkt es sehr erfrischend, auch einmal ein etwas anders klingendes, offenes Wort eines Wirtes zu vernehmen, das er im Kreise seiner Fachgenossen geäußert hat. Dieser offenherzige Mann ist der Bahnhofswirt Scheidling aus Thorn. Bei der am 5. und 6. März d. J. in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen Bahnhofswirte sprach er sich bei der Erörterung des Punktes 14 der Tagesordnung „Spirituosenverkauf in Bahnhofswirtschaften“ gegen einen Antrag aus, der dahin ging, man möge beim Ministerium auf Aufhebung des Schnapsverkaufsverbotes hinwirken, und



bemerkte: „Die Behörden werden uns in dieser Sache auch gerade nicht gerne entgegenkommen, weil sie doch gegen den Alkoholismus sind, der uns alle erhält.“ Der Bericht („Die Bahnhofswirtschaft“, Wochenschrift Nr. 22, vom 1. Juni 1907, Seite 265) bemerkt hierzu: („Heiterkeit“), was darauf schließen läßt, daß die Versammlung die Ansicht des Redners teilte. Auch seiner Stellungnahme schloß man sich mit der Begründung an, daß man bei der Eisenbahnbehörde, die doch jetzt sehr gegen den Alkohol gestimmt sei, nichts erreichen werde. Es sei besser, nicht an die Sache zu rühren, sonst könne sie nur noch schärfer ausfallen.

Ein unfreiwilliges Zeugnis über die Haltung unserer Eisenbahnverwaltung, das jeder Freund der Nüchternheits-Bestrebungen mit Genugtuung vernehmen wird.

Über den sozialdemokratischen Parteitag in Essen berichten wir in nächster Nummer.

Literatur.

Blätter zum Weitergeben, Oktober: Der Fluch des Branntweins (erzählend). — Trinkbrunnen in London. — Ein trübes Bild von Alkoholelend in der Kinderwelt. — Der erste Tote im Feldzug 1864. — General Gallieni und der Alkohol. — In der Zeit des „Müllerns“.

Aus der sozialen Tätigkeit der preußischen Kreisverwaltungen. Auf Grund von 472 Verwaltungsberichten bearb. auf d. Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für ländl. Wohlfahrts- und Heimatspflege und in dessen Auftrage hrsg. v. Heinrich Sohnrey, Berlin, Deutsche Land-Buchhandlung, G. m. b. H., 1907, 321 S., br. 5 Mark, geb. 6 Mark. — „Die Kreiskommunalverwaltungen sollten“, wie es im Motto der preußischen Kreisordnung vom Jahre 1872 heißt, „in gemeinschaftlicher, patriotischer Aufopferung zu großen und nachhaltigen Leistungen auf kommunalem Gebiete befähigt und in den Stand gesetzt werden, dem Staate die Erfüllung seiner Pflichten durch die Kraft der Selbstverwaltung zu erleichtern“. Das Buch ist der beste Beweis, daß die Kreiskommunalverbände im Sinne dieses Wunsches die stets steigenden Aufgaben mit viel gutem Willen und mit viel erfreulichen Erfolgen zu lösen sich bemühen. Besonders bedeutsam ist die Wirksamkeit in den verschiedensten Zweigen sozialer Fürsorge. Das vorliegende Buch gibt ein Bild von der Vielseitigkeit dieser Tätigkeit und ist vortrefflich geeignet, durch den Hinweis auf praktische Beispiele zu weiterer Arbeit anzuregen und sie zu erleichtern.

In dem Abschnitt „Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen“ beschränkt sich der Herausgeber auf die Maßnahmen bei Neukonzessionen, auf einige Beispiele praktischer Gasthausreform und auf die neueste Einführung der Wirtschafts-Konzessions-Steuer. In Wirklichkeit geschieht, sei es auf Anregung, sei es durch Vermittlung der Kreise, insbesondere auf dem Gebiete der Aufklärung viel mehr.

Adreßbuch der Städte-Verwaltungen Deutschlands. Auf Grund amtlicher Mitteilungen bearbeitet von Albert Renné, Berlin, Berliner Union-Verlagsgesellschaft m. b. H., 1907, 895 S., 15 Mark. — Das übersichtlich und vollständig gearbeitete Buch enthält die Adressen der einzelnen Stadt-Verwaltungs-Zweige und städtischen Einrichtungen; außerdem noch einige statistische Angaben, z. B. Einwohnerzahl, Vermögen ꝛc., aus deutschen Städten (in einem Anhang noch die Angaben aus den Gemeinden mit über 4000 Einwohnern).

Für Gemeindebeamte wie für diejenigen, welche mit Gemeinden zu tun haben, ein vortreffliches Nachschlagewerk.

„Ein Volk, eine Schule.“ Unter diesem Titel erscheint, herausgegeben von Martha Schumann, Halle a. S., Torstr. 15, seit 1. April 1907 eine sozial-pädagogische Zeitschrift zur Vertretung der Interessen der deutschen Volksschule und des deutschen Volksschullehrerinnenstandes. Die Zeitschrift hat eine regelmäßige Beilage „Gegen den Alkoholismus“, deren Schriftleitung die verdienstvolle Vorkämpferin der Abstinenzbewegung, Gertrud Streichan-Pankow b. Berlin, übernommen hat.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. November 1907. Nr. 11.

Die Jahresfeier des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Posen

vom 9. bis 11. Oktober.

„Nach Osten woll'n wir fahren, nach Osten woll'n wir reiten,
Wohl über die grüne Heide!"

Es gab eine Zeit, in welcher ein Zug gen Osten durch das deutsche Volk ging; das war national nicht die schlechteste. Wenn jetzt aufs neue deutsche Siedelungen in der Ostmark geschaffen werden und deutsche Kulturarbeit kräftiger als seit lange einsetzt, so ist das ein gutes Zeichen. Unser Verein folgte in diesem Jahre auch dem Zuge nach dem Osten — hat sich dort wohlgefühlt und hofft, daß eine dauernde Nachwirkung seiner Tagung dort nicht ausbleibe.

An gute geschichtliche Traditionen konnte der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke anknüpfen; mehrfach wurde an La Roche und die alte Mäßigkeitsbewegung erinnert. Auf frisches, neues Leben konnte man blicken; das Haus der Ansiedlungskommission, Kaiser Wilhelm-Bibliothek und Akademie, das Zurückweichen der Festungsmauern und der Bau einer Kaiserpfalz sind des ein Wahrzeichen. Der Vorsitzende dankte im Rathause der Stadtvertretung, daß sie in der aufstrebenden Stadt dem Vereine ein so freundliches Heim gewähre, — und wiederholt ward von Gasthausreform für die Ansiedlungskolonien geredet.

Erfreulich berührte die Mitarbeit der Stadtverwaltung. Der Oberbürgermeister Dr. Wilms ist Vorsitzender unseres Posener Bezirksvereins und präsidierte dem öffentlichen Vortragsabend im Zoologischen Garten; Stadtrat Dr. Merten war nicht nur um die Vorbereitung, sondern auch um die Versammlungen selbst unermüdlich bemüht. Milchhäuschen stehen in Posen unter städtischer Verwaltung — und eine Trinkerheilstätte ist in der Nähe (zu Gastfelde) begründet. Jedem Teilnehmer der Tagung wurden freundlich kleine Andenken an Posen überreicht.

Fleißig wurde gearbeitet. Es hat sich bewährt, auf die Tagesordnung der Hauptversammlung nur ein Thema zu setzen. Das Menu des Verwaltungsausschusses war wieder so reichhaltig, daß nicht alle Gerichte serviert werden konnten. Kurz sei über die Hauptsachen berichtet.

I. Verwaltungsausschuß.

Nach einer Vorstandssitzung und einem geselligen Beisammensein am 9. Oktober fand am 10. Oktober im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses unter Leitung des Vorsitzenden, Wirkl. Geheimrats Dr. von Strauß und Torney, die Sitzung des Verwaltungsausschusses statt. Außer einer Anzahl von Gästen waren anwesend: 3 Vorstandsmitglieder, 9 persönliche Mitglieder des Ausschusses, 1 Vertreter eines Landesverbandes, 22 von Bezirksvereinen.

1. Bericht der Geschäftsführer.

a) Wie andere antialkoholische Verbände hat auch der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wackere Fortschritte gemacht. Er zählt jetzt 121 männliche Bezirksvereine, hat 5 neue Frauengruppen und mehr als 3000 neue Mitglieder gewonnen, sodaß er jetzt rund 25000 Mitglieder umfaßt. Unser Ziel muß sein, **für die Kasseler Tagung 1908 die 30 000 voll zu machen.** Gewerbeinspektoren haben in den Kreisen der Großindustriellen für uns geworben. Erfreulich sind die guten Beziehungen, die mit anderen Verbänden bestehen (ca. 450 Exemplare unserer Zeitungskorrespondenz verbreitet seit neuester Zeit der A. d. Zentralverband gegen den Alkoholismus; 10 000 unserer Gutachten, betr. Cluß, hat er übernommen. Unser Verein dagegen war auf dem Deutschen Abstinententag offiziell vertreten.

b) Vom Januar bis September d. J. wurden von der Geschäftsstelle 34599 Schriftstücke abgefertigt. Eine Reihe wichtiger Anschreiben an Behörden, Vereine und hervorragende Persönlichkeiten ist erlassen; keine Aktion blieb erfolglos. Ausstellungen sind im Interesse unserer Sache benutzt und fast in jedem Monat von den Geschäftsführern Reisen gemacht.

c) Die Mäßigkeitsblätter haben jetzt eine Auflage von 23500; die Blätter zum Weitergeben erscheinen unter allgemeinem Beifall seit 1907 allmonatlich, bedürfen aber noch kräftigerer Förderung durch die Bezirksvereine. Seit Herbst 1906 sind die Bode'schen Schriften und die Weichselbaum'sche Anschauungstafel von unserem Verlag übernommen, mehrere Schriften in neuer Auflage gedruckt, seit Pfingsten Flaigs Schrift über die Frauenarbeit, Gutachten über die bekannte Cluß'sche Broschüre und vor allem die Gruber-Kraepelin'schen Wandtafeln herausgegeben und seit Januar allein 973000 Quenselkarten verbreitet. — Während zu a bis c Gonser berichtet hatte, teilte zu

d) Flaig mit: Die Internationale Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zählt jetzt 46 Mitglieder, darunter 28 Vereine. Sie hat sich mit bemüht um den Stockholmer Kongreß; dort hielt sie auch eine Sitzung. Ein fester Beamter soll möglichst bald angestellt, eine eigene Zeitschrift herausgegeben werden. Statistische Erhebungen, Vermittlung alkoholischer Gesetzeskunde und Bekämpfung des Alkoholismus in den Kolonien sind als Spezialaufgaben ins Auge gefaßt.

2. Der Voranschlag für 1908 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 73100 ℳ festgestellt. Unter den Geschenken ragt hervor die Summe von 8000 ℳ als Gabe vom Reichsamt des Innern.

3. Den Vortrag über Animierkneipen hatte Kommerzienrat Münsterberg-Danzig, M. d. A., übernommen. Seine Ausführungen zeichneten sich durch weiten Blick und Warmherzigkeit zugleich aus; er stellte die Animierkneipen, diesen Auswuchs modernen Lebens, in einen großen sozialen Zusammenhang, indem er zugleich die Kellnerinnenfrage behandelte, und erntete dafür den Dank der Versammlung. Die Leitsätze Münsterbergs lauten:

Die Animierkneipen mit ihren schweren Gefahren für Sittlichkeit und Gesundheit müssen auf das ernsteste bekämpft werden. Der Kampf kann nur erfolgreich sein, wenn er auf breiter Grundlage geführt wird und zugleich eine Hebung des Kellnerinnenberufes anstrebt.

Dazu sind folgende Maßnahmen erforderlich:

I. Zum Schutze der ganzen Bevölkerung:

1. Der § 33 der Gewerbeordnung ist im Sinne der bisherigen Vorschläge des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke dahin zu ändern, daß der Nachweis

des Bedürfnisses für Erteilung der Konzession für alle Schankstellen geistiger Getränke einheitlich vorgeschrieben und daß die Frage des Bedürfnisses selbst nach bestimmten Regeln geordnet werde.

2. Es ist dahin zu wirken, daß die Polizeiverwaltungen an allen Orten Bestimmungen über folgende Punkte durchführen:
   a) Die Räume, in denen der Betrieb mit weiblicher Bedienung stattfindet, müssen von außen gut sichtbar und im Innern ganz übersehbar sein; die Fenster dürfen nicht verstellt, Vorhänge nicht herabgelassen werden. Keine Kellnerin darf am Fenster sitzen oder an der Tür stehen und Gäste anlocken.
   b) Es ist den Kellnerinnen verboten, Speisen und Getränke zu erbitten oder auch nur anzunehmen, oder zum Trinken aufzufordern. Sie sollen sich in der Nähe des Schanktisches aufhalten und dürfen nur auf besonderen Anruf zur Bedienung an den Gast herantreten, ohne sich bei ihm aufzuhalten.
   c) Die Kellnerinnen müssen unauffällig gekleidet sein.
   d) Frühe Polizeistunden sind ein- und streng durchzuführen.
   e) Jede Kellnerin ist der Polizei innerhalb 24 Stunden anzumelden. Die Art der Anmeldung und ihre besonderen Erfordernisse werden besonders geregelt
   f) Lokale mit weiblicher Bedienung dürfen keine Bezeichnung besonderer Art zur Anlockung des Publikums haben, noch durch farbige Laternen oder dergleichen besonders kenntlich gemacht werden.
   g) Für die möglichst strenge Beaufsichtigung solcher Lokale sind geschulte Beamte in genügender Zahl anzustellen.
3. Die hartnäckige Nicht-Einhaltung dieser Bestimmungen ist Grund zur Entziehung der Konzession.

II. Zum Schutze der Kellnerinnen:

1. Der § 41 der Gewerbeordnung ist bezüglich der weiblichen Gehilfen dahin abzuändern, daß Mädchen unter 21 Jahren nicht Kellnerinnen werden dürfen. — Als Kellnerinnen gelten alle diejenigen Hilfspersonen einer Schankwirtschaft, die zur Bedienung des Publikums bestimmt sind oder diese Bedienung tatsächlich ausüben. Die höhere Verwaltungsbehörde ist berechtigt, für einzelne Wirtschaften Ausnahmen zu bewilligen, aber auch Maßnahmen zu treffen, die eine Umgehung verhüten können.
2. Die Bundesratsverordnung über Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen im Gast- und Schankgewerbe vom 23. 1. 02 W. 4 ist hinsichtlich der 24stündigen Freizeit für weibliche Personen so zu ändern, daß es gestattet sein soll, durch Vereinbarung einen mehrtägigen Urlaub in längeren Zwischenräumen an Stelle öfterer eintägiger Pausen zu setzen.
3. Das Wohnungswesen der Kellnerinnen ist den Bedürfnissen entsprechend durch Landesgesetze zu regeln.
4. Die Stellenvermittlung für Kellner und Kellnerinnen muß besonderen Bestimmungen unterworfen werden.

III. Es ist zu erwägen, ob nicht als Ziel aller dieser Bestrebungen ins Auge gefaßt werden muß, daß weibliche Bedienung in Schankräumen von Gastwirtschaften und Schankstellen allgemein verboten wird.

In der Debatte sprach Regierungsrat Dr. Budding-Bromberg über seine Studien in England (ein gesetzliches Verbot der Kellnerinnenbedienung ist dort von der Regierung ins Auge gefaßt), Wirklicher Geheimrat von Strauß und Torney aus seiner Erfahrung als Senatspräs. des Oberverwaltungsgerichts, Dr. Eggers über die Bedeutung der Gasthausreform auch für das vorliegende Problem und über das Interesse der anständigen Gastwirte an dem Kampfe gegen die Animierkneipen (letzteres erwähnte auch Stadtrat Dr. Merten); Pastor Gröneisen-Halle a. S. meinte, bei strenger Handhabung könne man schon mit den jetzigen Gesetzen den Krebsschaden

treffen; Frl. Leonhard, eine wackere Vorkämpferin des Kellnerinnenstandes, überreichte Leitsätze eines von ihr in Bremen zu haltenden Vortrags. — Präsident von Strauß und Torney erklärte auch die American Bars für bedenklich. Rat Olshausen-Hamburg und Prof. Trommershausen-Frankfurt a. M. betonten die Wichtigkeit der Konzessionsfrage; Dr. Bornstein-Leipzig wünscht Frauen in die Stadtverwaltungen hinein, — dann würden solche Kneipen bald von selbst fallen. Direktor Mörchen-Hildesheim: Man übergebe den Bezirksvereinen die Materie zur Beratung. Stadtrat Rosenstock-Königsberg: Man identifiziere sich nicht mit dem Wortlaut, wohl aber mit der Tendenz der Münsterberg'schen Leitsätze. Auf Antrag des Generalsekretärs wird beschlossen: a) Billigung der Richtung der M.'schen Ausführungen; b) Drucklegung des Vortrages; c) Bevollmächtigung des Vorstandes, die Sache weiter zu verfolgen.

4. Flaig gibt ein Bild der bestehenden Frauengruppen (8 größere sind vorhanden), empfiehlt zur Orientierung die neue Broschüre „Frauenarbeit" und teilt mit, daß für Posen, Erfurt, Wiesbaden und Berlin eigene Frauengruppen geplant sind.

5. Gemäß einem früheren Beschluß sollte im Verwaltungsausschuß jedesmal aus der Arbeit der Bezirksvereine berichtet werden. Dieses Mal waren Beuthen, Kiel und Königsberg dazu aufgefordert. Die Zeit war aber schon so weit vorgeschritten, daß Beuthen und Kiel auf Erstattung eines mündlichen Referats verzichteten und für den Druck einen schriftlichen Bericht zu liefern versprachen, während Königsberg (Stadtrat Rosenstock) nur über die dort eingerichtete Alkohol-Wohlfahrtsstelle sich verbreitete (sie ist mit der Lungenfürsorgestelle räumlich verbunden; das Hauptwort spricht der Arzt, der Psychiater).

6. Der Bezirksverein Kassel ladet ein, die Jahresfeier 1908, die Jubelfeier der 25 jährigen Vereinsarbeit, in Kassel, der Geburtsstätte des Vereins, zu begehen. Dankbar ward es einstimmig angenommen.

7. Geheimrat Dr. Möller, der infolge Erkrankung leider fehlte, hat über Stockholm einen schriftlichen Bericht eingereicht. Der Vorsitzende und der Generalsekretär machten einige Bemerkungen über den hochbefriedigenden Verlauf des Internationalen Kongresses.

8. Ein Antrag Stubbe, den Titel unseres Vereins in „Deutscher Verein gegen Alkoholismus" umzuändern, war schon vom Vorstande abgelehnt. Im Verwaltungs-Ausschuß wurde mit bedeutender Mehrheit ein Antrag des Vorsitzenden angenommen, daß in den nächsten zwei Jahren eine Namensänderung des Vereins nicht herbeigeführt werden soll.

9. Das ausscheidende Vorstandsmitglied, Geheimrat Dr. Möller-Brackwede, wurde durch Zuruf wiedergewählt.

10. Für die deutschen Krankenkassen, welche eine Eingabe an den Verein gerichtet hatten, ward folgende Sympathie-Kundgebung einstimmig beschlossen:

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke erkennt in den öffentlich-rechtlichen Krankenkassen einen gewichtigen Faktor zur Mitarbeit an seinen Bestrebungen. Er empfiehlt deshalb zunächst den Krankenkassen, da, wo ihre Statuten — was noch meist der Fall ist — die Fürsorge für durch Trunksucht verursachte Krankheiten ausschließen, eine Änderung eintreten zu lassen. Er ist bereit, Anträge, welche eine Änderung der Gesetzgebung nach der Richtung bezwecken, daß die Krankenkassen ermächtigt werden, gegen die durch übermäßigen Alkoholgenuß drohenden Krankheiten vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen, mit allen Kräften zu unterstützen und dazu tätig mitzuwirken.

Der Vorstand wird beauftragt, in dieser Beziehung mit den Organen der Krankenkassen in Verbindung zu treten.

II. Der Verband von Trinkerheilstätten

des deutschen Sprachgebiets tagte unter dem Vorsitz von Oberregierungsrat Falch-Stuttgart 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Vortragssaal der Kaiser Wilhelm-Bibliothek. Geschäftliche Mitteilungen machte Pastor Kruse. Über die Frage „Bedürfen Alkoholkranke einer besonderen Behandlung?" redete Direktor Dr. med. Kapff-Waldfrieden, über die Tätigkeit der Frau in der Trinkerfürsorge Bürgermeister Dr. Stapenhorst-Bielefeld, über die Stellung der Landesversicherungsanstalten zur Trinkerfürsorge Pastor Köhler-Leipe. Alle Redner ernteten lebhaften Beifall. Eine rege Debatte bezeugte, daß die Vorträge aktuell waren. Im Anschluß an die Tagung besuchten verschiedene Teilnehmer die Trinkerheilstätte Gastfelde.

III. Eine öffentliche Begrüßungsversammlung

ward am 10. Oktober, abends 8 Uhr, im großen, vollbesetzten Saale des Zoologischen Gartens gehalten. Oberbürgermeister Dr. Wilms eröffnete und leitete sie: „Es handelt sich um eine große Aufgabe von kultureller Bedeutung. Ein schleichendes Gift zehrt am Marke des Volkes. Es soll gezeigt werden, wie bessernde Hand angelegt werden kann. Wir kämpfen für ein gesundes Volk; alle Kreise der Bevölkerung müssen helfen." — Die gebotenen Bilder (aus der Kinderstube — Schulrat Radomski, Posen, — dem Familienleben — Pastor Greulich, Posen, — dem Kranken- und Irrenhaus — Dr. Gantkowski, Posen, — dem Gefängnis — Generalsekretär Gonser, Berlin, — Gemeinde und Staat – Stadtrat Dr. Merten, Posen) erfüllten vorzüglich ihren Zweck, die Augen zu öffnen und die Gewissen zu wecken. Musikalische Darbietungen rahmten die Einzelansprachen ein. Ein herzliches Dankeswort des Vereins-Vorsitzenden schloß die schöne, harmonische Feier ab.

IV Der öffentlichen Versammlung

des Vereins war der Vortragssaal der Kaiser Wilhelm-Bibliothek eingeräumt. Der Begrüßung des Vorsitzenden des Vereins, Wirkl. Geheimrat Dr. von Strauß und Torney (die an den vergeblichen Kampf in früherer Zeit und an die große Aufgabe in der Gegenwart erinnerte) folgten so viele freundliche und ehrenvolle Begrüßungen durch Behörden und Vereine, wie wir sie kaum jemals sonst erlebt haben. Der offizielle Bericht wird später die Namen der Instanzen nennen, die sich vertreten ließen oder telegraphische oder schriftliche Grüße entboten. Mündlich ließen ein Bewillkommnungswort ausrichten: der Staatssekretär des Reichsamts des Innern (Geh. Reg.-Rat Landmann-Berlin), das Ministerium der geistlichen und Medizinal-Angelegenheiten (Geh. Med.-Rat Dr. Abel-Berlin), das Kriegsministerium (Generalarzt Dr. Korsch-Posen), der Preußische Oberkirchenrat und der Provinzial-Verein für Innere Mission (Konsistorialpräs. Dr. Balan-Posen, zugleich für das Blaue Kreuz), der Oberpräsident (Reg.-Rat Schmidt-Posen, zugleich für das Rote Kreuz und die Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose), die Regierungspräsidenten von Posen (O.-Reg.-Rat Klotzsch-Posen) und von Bromberg (Reg.-Rat Dr. Budding-Bromberg), das Konsistorium von Kassel (Superintendent Fritsch-Hanau), die Stadtverwaltung Posen (Oberbürgermeister Dr. Wilms), der Berliner Magistrat (Stadtrat Kalisch-Berlin), die Zentralstelle für Volkswohlfahrt (Dr. Kaup-Berlin), der Zentralausschuß für Innere Mission (Pastor Scheffen-Berlin), die Gesellschaft für soziale Reform und das Büreau für Sozialpolitik (Prof. Dr. von Wiese-Posen),

der Bund deutscher Mietervereine und der Mitteldeutsche Verband für Frauenstimmrecht (Dr. Bornstein-Leipzig), der Verein für Schulgesundheitspflege (Mittelschulrektor Lehmann-Posen), der Evangelisch-soziale Kongreß und der Deutsche Bund kirchlicher Blaukreuzvereine (Pastor Greulich-Posen), die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (Dr. Chrzelitzer-Posen), der Verein abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebiets (Oberstabsarzt Dr. Brunzlow-Posen), Deutschlands Großloge II des J. O. G. T. (Großtempler H. Blume-Hamburg). — Die vielen Behörden und Vereine, so verschieden in ihren Zielen, legten ein Zeugnis ab für die vielseitige Verzweigung der Alkoholfrage, aber auch für die Würdigung, welche der Verein immer mehr findet. Der Besuch des Großtemplers Blume war die freundliche Erwiderung des Besuches unseres Gonser auf dem Deutschen Abstinententage zu Flensburg; durch die Theorie sei man auseinander gekommen und gegen einander geraten; in praktischer Arbeit, bei persönlicher Berührung habe man sich gefunden, erklärte Blume. — Einen kleinen Zwischenfall gab die Rekapitulation des Wagner'schen Wortes von der sozialen Rückständigkeit Berlins; der Vorsitzende selbst bezeugte, daß Berlin jetzt viel gegen den Alkoholismus tue (allerdings fehlt noch die zeitgemäße Regulierung des Konzessionswesens).

Mit freudiger Zustimmung wurde der Vorschlag des Vorsitzenden angenommen, 2 Telegramme abzuschicken:

An Seine Majestät den deutschen Kaiser.

Die zur 24. Jahresversammlung in Posen vereinigten Mitglieder des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke bringen von der Ostmark aus begeistert ihre ehrerbietige Huldigung Eurer Majestät dar. Mit tiefem Danke für das gnädige Wohlwollen, welches Eure Majestät dem Vereine und seinen Bestrebungen wiederholt erzeigt haben und welches uns zu neuem Mute und neuer Tatkraft anspornt, erneuern sie das Gelübde unverbrüchlicher Treue und Opferwilligkeit. Gott segne Eure Majestät!

Der Vorsitzende:
Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat.

Darauf ist folgendes Antworttelegramm eingegangen:

Seine Majestät der Kaiser und König lassen den zur 24. Jahresversammlung in Posen vereinigten Mitgliedern des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke für den treuen Huldigungsgruß bestens danken und den Beratungen guten Erfolg wünschen.

Auf Allerhöchsten Befehl
Der Geh. Kabinettsrat
In Vertretung: von Eisenhart-Rothe.

An den Staatssekretär Staatsminister Herrn Dr. von Bethmann-Hollweg.

Die 24. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Posen dankt von Herzen Eurer Exzellenz für das tatkräftige Interesse für ihre Bestrebungen und bittet, dem Verein Eurer Exzellenz Wohlwollen bewahren zu wollen.

Der Vorsitzende:
Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat.

Die hierauf eingegangene telegraphische Antwort lautet:

Der Versammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke danke ich für die freundliche Begrüßung. Mögen die Bestrebungen des Vereins zum Besten der Gesundheit und Kraft unseres Volkes von Erfolg sein! Ich werde mir die weitere Förderung gern angelegen sein lassen.

von Bethmann-Hollweg.

Den Vortrag der Hauptversammlung hielt Stadtrat Rath aus Dortmund über „Die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen im Kampfe gegen den Alkoholismus". Wegen der Umsicht, mit welcher der Stoff zusammengefaßt war, und wegen der vielen praktischen Winke ward dem Referenten reicher Beifall gespendet. Der Vortrag soll gedruckt und an geeigneten Stellen zur Anregung und Belehrung verbreitet werden. Wir begnügen uns hier, die Grundgedanken mit der vom Redner selbst vorgelegten Disposition zu markieren.

Die 24. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hält es angesichts der schweren Schäden, die der Alkoholismus in gesundheitlicher sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung dem Volkskörper zufügt, für eine ernste, unabweisbare Pflicht der deutschen Gemeindeverwaltungen alle ihre Kräfte in den Dienst des Kampfes gegen die Trunksucht zu stellen.

Zu diesem Zweck wird unter Bezugnahme auf den heute erstatteten Bericht über die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen im Kampfe gegen den Alkoholismus den Verwaltungen dringend empfohlen:

I. sich selbst über das Wesen des Alkoholismus und die Schäden aufzuklären, die die Trunksucht sowohl in ordnungs- und sicherheitspolizeilicher, wie auch in finanzieller Beziehung dem Gemeindeleben zufügt;

II. die so gewonnenen Kenntnisse im Interesse des Gemeindedienstes zu verwerten:

1. durch Einwirkung auf Beamte und Angestellte,
2. durch Einführung von Arbeitsordnungen und Wohlfahrtseinrichtungen, die besonders in den Gemeindebetrieben die Mißstände übermäßigen Alkoholgenusses zu beseitigen geeignet sind;

III. sich der durch Reichs- und Landesgesetzgebung gebotenen Vollmachten zum Zweck einer zielbewußten Bekämpfung der Trunksucht zu bedienen, und zwar:

1. durch direkte Verwaltungsmaßnahmen gegen einzelne Trunksüchtige auf polizeilichem und auf armenpflegerischem Gebiet (Heilbehandlung, Entmündigung);
2. durch indirekte Verwaltungsmaßnahmen:
   a) mittels Einwirkung auf Anzahl und Beschaffenheit der Schankbetriebe (Schankkonzessionswesen),
   b) zwecks Regelung des Alkoholkonsums (Schankstättenpolizei);

IV. alle den Mißbrauch geistiger Getränke bekämpfenden Bestrebungen in umfassender vorbeugender Fürsorge zu pflegen und zu fördern, und zwar:

1. im allgemeinen durch weitgehende Aufklärung, Unterstützung von Vereinsbestrebungen usw., und im besonderen durch Belehrung in der Schule und durch Einwirkung auf die schulentlassene Jugend;
2. durch Förderung einer gesundheitlich, sittlich und wirtschaftlich einwandfreien Lebensweise und Lebenshaltung, und zwar:
   a) mittels Schaffung von Aufenthalts- und Erholungsstätten als Ausgleich gegen ungünstige Wohnungsverhältnisse,
   b) mittels Förderung einer einwandsfreien Trinkwasser-, Milch-, Kaffee-, Tee- usw. Versorgung (Öffentliche Trinkbrunnen, Milchhäuschen, Kaffeewagen usw.),
   c) mittels erzieherischer Maßnahmen zur Hebung der Wirtschaftlichkeit der Frauen, (Rechtsberatungsstellen, Haushaltungsschulen usw.),
   d) mittels sonstiger sozialwirtschaftlicher Einrichtungen (Arbeitsnachweis, Sparkassen);

V. durch vorbeugende Individualfürsorge:
Einrichtung amtlicher Fürsorgestellen für Trunksüchtige oder trunkgefährdete Personen unter organischer Zusammenfassung aller die Trunksuchtsbekämpfung anstrebenden öffentlichen und privaten Kräfte.

An der Debatte beteiligten sich Stadtrat Kalisch-Berlin (welcher aus persönlicher Amtstätigkeit aufwies, was in Berlin gegen den Alkoholismus geschehe), Dr. Waldschmidt-Charlottenburg (der auf die Konzessionsfrage und Trinkerfürsorgestellen den Finger legte), Dr. Eggers (der gegen eine Konzessionssteuer sprach und dringend den Bezirksvereinen im Osten Gasthausreform als Spezialaufgabe anempfahl), Dr. Bornstein-Leipzig (der auf die Geldopfer Flensburgs, die man beim Deutschen Abstinententag gesehen habe, als gutes Beispiel hinwies und vor Rats-Weinkellern warnte), Simanowski-Berlin (der die Krankenkassen in Erinnerung brachte), Gonser-Berlin (der die Trinkbrunnen in London, sowie die Gruber-Kraepelinschen Wandtafeln der Beachtung empfahl), sowie Stadtrat Dr. Wöll-Frankfurt a. M. (der betonte, wie wichtig Pflege des Sports, Förderung des Obstverkaufs und Wirtschaftsbetrieb auf gemeinnütziger Grundlage sei). In seinem Schlußwort präzisierte Stadtrat Rath seine Stellung zur Konzessionssteuer und erwähnte, daß Alkoholgegner ihm gegenüber dem Wunsche, öffentliche Fernsprechstellen (wie in Schweden usw.) in größerer Zahl zu erhalten, Ausdruck verliehen hätten.

Über die Stellungnahme des Deutschen Vereins zu den Krankenkassen ist bereits vorher das Nötige mitgeteilt.

V. In der **Mitgliederversammlung** wurde das Rechnungswesen vorschriftsmäßig geordnet (Kassierer entlastet, Voranschlag festgestellt, die alten Rechnungsprüfer — Ingenieur Quitmann und Pastor Troschke — wiedergewählt). Für die ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsausschusses erfolgte die Wiederwahl durch Zuruf. Neu in den Verwaltungsausschuß wurden gewählt: Landeshauptmann Hammerschmidt-Münster, Kommerzienrat Münsterberg-Danzig, Professor Dr. Hartmann-Leipzig, Professor Dr. Kraepelin-München, Konsistorialrat Mahling-Frankfurt a. M., Frau Professor Krukenberg-Kreuznach, Frau Professor Abbe-Jena, Pastor Falck-Berlin, van Norden-Köln, Pastor Fischer-Essen.

Nach einem herzlichen Dank der Versammlung an den Vorsitzenden für dessen große Mühewaltung (durch Universitätsprofessor von Grützner-Tübingen) schloß die Versammluug mit einem hoffnungsfreudigen: Auf Wiedersehen 1908 in Kassel! Ein kleiner Kreis blieb nur noch, um am 11. Oktober nachmittags unter freundlicher Führung von Stadtrat Merten und anderen Posener Herren die Sehenswürdigkeiten Posens und am 13. etwas von der schönen Umgebung der Stadt und von dem Werke der Ansiedelungskommission zu besichtigen. Stubbe.

Grüße und Wünsche an die deutschen Frauen.

Von Aline Hoffmann-Genf.

Die Vortragsreise, welche ich im April dieses Jahres auf die Bitte des Deutschen Vereins g. d. M. g. G. unternommen habe, ist für mich die Quelle vieler innigen Freude gewesen. Überall mit offenen Armen aufgenommen, erschien mir die Arbeit wie lauter Lust, sodaß ich sie am liebsten noch lange fortgesetzt hätte.

Die Arbeitsmethoden, welche ich in Deutschland antraf, sind dieselben wie die bei uns geltenden, die Fragen, welche die Gemüter dort bewegen, dieselben wie die, welche wir hier zu lösen bestrebt sind. Alles dies heimelte mich sehr an.

Organisatorisch fand ich viel Vortreffliches, das mich mit Bewunderung erfüllte. Alles war systematischer, methodischer als bei uns, und leise mußte ich mir die alte Wahrheit ins Gedächtnis zurückrufen: Wenn der deutsche Geist sich auch selten als Bahnbrecher auf gewissen Gebieten voranwagt, so wird doch der Weg zum Guten erst dann für alle anderen Völker passierbar, wenn die deutsche Nation darauf gewandelt ist. In der Tat, die Welt braucht deutsche Tüchtigkeit, deutsche Sorgfalt und Gründlichkeit; sie kann ohne dieselben nicht gedeihen, sie wird es nie können.

Dagegen befremdete mich in einigen Fällen die Untätigkeit meiner dortigen Schwestern, die ich, meinen Beobachtungen nach, ihrer Zaghaftigkeit in die Schuhe schieben möchte; denn aus Mangel an Liebe und an Erbarmen kam sie sicher nicht. Laut hätte ich ihnen die Worte des Apostels Petrus zurufen mögen: „Daß Ihr Gutes tut und nicht so schüchtern seid . . .“ Es gibt einen Punkt, wo die Furchtsamkeit ihre Grenzen haben muß, wo sogar Bescheidenheit aufhört, eine Tugend zu sein, dort nämlich, wo unser Nächster gefährdet ist. Im Kampfe für sein Bestes werden Mut, Ausdauer, Aufopferung, Kühnheit die allerweiblichsten Tugenden sein, denn die wahre Liebe ist die treue, unerschrockene Arbeit am Wohle des andern.

Die Erfahrung hat es gelehrt: es ist unmöglich, den Kampf gegen den Alkoholismus recht zu führen ohne die Frauen. Und es gilt nicht nur für sie, als treue Kämpferinnen in geschlossenen Reihen gegen den Feind zu marschieren, sondern sie haben noch viel mehr gleichsam Feldherrndienste zu leisten, indem sie den rechten Weg aufsuchen, Pläne entwerfen, die Initiative ergreifen, kurz bahnbrechend und leitend auftreten. Unterlassen sie das, so ist die Schlacht im voraus verloren. Und so etwas darf nie und nimmer geschehen! Es steht zu viel auf dem Spiel, das Glück, das Leben, das Höchste für Tausende und Abertausende!

Gewiß, es geht uns glücklichen Ehefrauen und Müttern sehr gut; um unserer selbst willen brauchten wir auch keinen Finger in diesem Alkoholkrieg zu rühren. Aber gerade, weil es uns so wohl geht, haben wir eine besondere Pflicht, sei es auch nur als Entgelt für unser eigenes Glück. O ich wollte, ich könnte all meinen lieben gleichgültigen Schwestern die manchmal herzbrechenden Briefe zeigen, die ich, auch in Folge der Reisen dieses Frühlings, von unglücklichen Ehefrauen erhalte, denen der Alkohol die letzten Reste heimatlichen Behagens und inniger Häuslichkeit geraubt hat! Und wenn erst die Kinder von Trunkenbolden schreiben oder bis zu unseren Ohren schreien könnten, in welche grundlosen Tiefen von Gram und Hoffnungslosigkeit würden wir blicken, welche verzweifelten Klagen würden unsere Ohren füllen! Wir haben nicht einmal eine Ahnung von ihren Leiden.

Verpflichtet sind wir ihnen aber, wie gesagt, trotz alledem und gerade deswegen ganz besonders. Jede Begüterte und Versorgte kann hier das Ihrige tun, fast ohne Mühe. Die Arbeit der Frauen für die Frauen, ganz besonders die der Mütter für die Mütter ist eine der dankbarsten und herzerquickendsten. Es ist nicht schwer, wenn man ein Herz voll Liebe für seine eigenen Kleinen und darum auch, naturgemäß und folgerichtig, für andere Kleinen hat, die Mütter derselben abends um eine Tasse Tee oder Kaffee zu versammeln. Wie bald werden da die Herzen der einfachen Mütter warm, wenn von ihren Kindern die Rede ist; wie leicht geben sie ihr Vertrauen, wenn die rechte Liebe sie bestrahlt!

Ich spreche aus Erfahrung, wenn ich sage, daß solche Arbeit leicht und sehr fruchtbringend ist. Seit vielen Jahren versammeln wir die Mütter des Volkes um uns Mütter, denen es besser geht. Zuerst kamen wir in einem bescheidenen, oft ärmlichen Zimmer zusammen, das irgend ein für unsere Arbeit verständnisvolles Mütterchen uns zur Verfügung gestellt hatte. Dann wurden uns die Schulsäle bewilligt, hie und da später noch andere, größere. Und wie gern kommen da die Frauen aus dem Volk mit uns zusammen, wie kommen die Herzen einander nahe in gleicher Besorgnis und Hoffnung!

Etwas gute Musik, ein schönes Gedicht von einer Anwesenden geschmackvoll vorgetragen — es darf nichts Unbedeutendes, keine untergeordnete Leistung sein, denn das Volk ist außerordentlich feinbesaitet und empfänglich für das Höchste und Beste, das nur gerade gut genug für dasselbe ist —, eine oder einige Tassen heißen Tees mit ein paar einfachen Kuchen, zuletzt einige zu Herzen bringende Worte, die in schlichter, doch packender Weise von einer Überzeugten über den Alkohol gesprochen werden — das ist der Abend, welcher wenig kostet und viel einbringt.

Und auf dem Nachhausewege, o wie froh, wie selig ist man! Alle jene armen Schwestern, die in ganz andere Heimstätten wieder zurückkehren, weiß man erfreut, bereichert, freundlich und innig dankbar gestimmt, während man selbst sein Glück tausendmal mehr schätzt, seitdem man es am Elend der andern zu messen veranlaßt war.

Ich weiß nicht, wer den meisten Gewinn von jenen einfachen, wunderschönen Mütterabenden hat, welche allen Frauen jeder Stadt mindestens einmal im Jahr geboten werden sollten, ob die Veranstaltenden oder die Eingeladenen; ich weiß nur, daß ich sie all meinen geliebten Schwestern wünsche, mit einem sehr innigen Liebesgruße und nochmaligem Dank für ihre Güte gegen mich im April dieses Jahres.

Aus unserem Verein.

Professor Dr. von Grützner-Tübingen, Mitglied unseres Vorstandes, Vorsitzender des Württembergischen Landesverbandes und des Tübinger Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, erhielt von der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins, Stuttgart, folgendes offizielle Schreiben vom 10. Oktober 1907:

> „Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich die ergebenste Mitteilung zu machen, daß Seine Königliche Majestät vermöge Allerhöchster Entschließung vom heutigen Tage Ihnen die Karl-Olga-Medaille in Silber allergnädigst zu verleihen geruht haben. Dieselbe wird Ihnen vom Ordenskanzleramt unmittelbar zugegangen sein.
>
> Es gereicht mir zur besonderen Freude, Euer Hochwohlgeboren in meinem eigenen und in der Zentralleitung Namen zu dieser huldvollen Anerkennung Ihrer großen Verdienste um den Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und Ihres sonstigen segensreichen Wirkens im Dienste der Gemeinnützigkeit beglückwünschen zu dürfen.
>
> Mit vorzüglicher Hochachtung
> von Moser."

Diese Auszeichnung ehrt sowohl unseren bewährten Vorkämpfer in Württemberg wie unseren Verein

Geh. Kommerzienrat J. Vorster-Köln hat dem Verein ein Geschenk von 500 Mark überwiesen, Geh. Hofrat Dr. E. Sieglin-Stuttgart ein solches von 100 Mark. Hierfür sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen.

An der großen Ausstellung für Hygiene und Demographie, die anläßlich des vom 23.—29. September abgehaltenen 14. Internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie im Reichstagsgebäude stattfand, war auch unser Verein mit einer größeren, viel beachteten Ausstellung beteiligt. Zum ersten Mal stellte er einige der neuen Gruber-Kräpelin'schen Wandtafeln aus. „In Würdigung seiner Arbeiten auf dem Gebiete der Hygiene" wurde ihm von der Ausstellungsleitung ein Diplom zuerkannt.

Auf dem Kongresse selbst wurde in Sektion II das Gebiet „Der Alkoholismus" von den Universitätsprofessoren Cramer-Göttingen, Möli-Berlin, H. H. Meyer-Wien und von Dr. med. Triboulet-Paris in wissenschaftlichen Vorträgen behandelt. Geheimrat Dr. Möli betonte, daß durch die Beschränkung des zu Krankheiten führenden übermäßigen Alkoholgenusses der Wohlstand des Volkes gehoben werde, da das Bedürfnis der Erholung dadurch auf höherstehende Genüsse gerichtet wird. Praktisch anzustreben sei zunächst die Fernhaltung der Kinder vom Alkoholgenuß, die vorsichtige Verwendung des Alkohols als Arzneimittel, Belehrung im Schulunterricht, ferner Einschränkung der Trinksitten, die zur Gewöhnung an übermäßigen Genuß führen, namentlich der zu innigen Verbindung des Spirituosengenusses mit dem geselligen, ja sogar geschäftlichen Verkehr. Arbeitsvermittlung, Auszahlung von Löhnen usw. soll nicht in Wirtschaften stattfinden. Dagegen sollten alkoholfreie oder alkoholarme Getränke billiger verbreitet werden. Von großem Werte sei ferner die Förderung der Wohnungsverhältnisse und die Hebung der Häuslichkeit. In dieser Beziehung sind anzustreben: Wohnungen mit Gärtchen, zweckmäßige Unterkunftshäuser mit Speiseanstalten, Erholungs- und Unterhaltungsgelegenheiten für Unverheiratete oder außerhalb der Familie Lebende, Koch- und Haushaltungsunterricht für Mädchen, Förderung von Lektüre, Spiel und Handfertigkeit im Familienkreise. Durch Ausflüge, Verkehrserleichterungen, Volksgärten, Förderung von Sport aller Art mit Gewöhnung an alkoholfreie Getränke müsse der Sinn des Volkes wieder auf den Naturgenuß hingelenkt werden . . .

Dr. Triboulet wies darauf hin, daß der nachteilige Einfluß der alkoholischen Getränke auf die Tuberkulose durch zahlreiche Tatsachen bewiesen sei. Ebenso bekannt sei die nachweisbare sehr häufige Abhängigkeit der Verbrechen von alkoholistischen Neigungen — alles Momente, die den ernsthaftesten Kampf gegen den übermäßigen Alkoholgenuß für jeden zur sittlichen Pflicht machten.

Sonstige Mitteilungen.

Zwei bedeutsame Kongresse, an denen sich der Vorsitzende, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, und der Geschäftsführer unseres Vereins beteiligten, haben getagt und sich eingehend mit unserer Frage beschäftigt. 1. Der 34. Kongreß für Innere Mission in Essen vom 23. bis 26. September. Für diesen war das Thema gestellt: „Stellung und Aufgaben der Inneren Mission gegenüber der Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung" und das Referat dem Geschäftsführer unseres Vereins übertragen. (Seine Leitsätze werden in einer späteren Nummer wiedergegeben.) Die Versammlung war gut besucht. Folgender Beschluß wurde auf Antrag von Konsistorialrat Pfarrer Mahling-Frankfurt a. M. gefaßt: „a) Die Spezialkonferenz richtet an den Zentralausschuß für Innere Mission die Bitte, den Vortrag von Pfarrer Gonser durch Spezialdruck zu vervielfältigen und ihn unter Hinweis auf die heutigen Verhandlungen den sämtlichen ihm verbundenen Vereinen für Innere Mission zu senden und diese um eine Rückäußerung darüber zu bitten: 1. was ihrerseits zur Förderung der Bekämpfung des Alkoholismus bis jetzt geschehen ist, und 2. was ihrerseits im Verfolg des heutigen Appells fortan geschehen soll; b) die heutige Versammlung richtet an den Deutschen

Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke die Bitte, einen kurzen Katalog herzustellen und ihn den sämtlichen deutschen synodalen Körperschaften, wie den sämtlichen Vereinen für Innere Mission anzubieten, in welchem 1. die Belehrungstafeln, 2. die aufklärende Literatur, 3. die vorhandenen (oder noch herzustellenden) Lichtbilder, 4. ein Verzeichnis von Rednern enthalten ist, um den Kampf gegen den Alkoholismus zielbewußt führen zu können." — 2. Der 12. Internationale Kongreß für Sonntagsfeier in Frankfurt a. M. vom 27. bis 29. September. Am meisten interessierte uns hier das Thema: „Die Sonntagsruhe der im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe beschäftigten Personen." Für diese Versammlung hatten die Gastwirte ein großes Kontingent aufgeboten. Die Tagung dieses Kongresses hat dem Vorsitzenden unseres Vereins, der in das Präsidium des Kongresses berufen wurde und zeitweise die Verhandlungen leitete, und dem Geschäftsführer wiederholt Gelegenheit gegeben, in die Debatte einzugreifen.

Der sozialdemokratische Parteitag in Essen *)

hat sich in der dritten Septemberwoche mit der Alkoholfrage befaßt. Die Tatsache ist an sich bedeutsam. Es ist nicht zu bestreiten, wenn Dr. Wlassak-Wien in einem Aufsatz „Warum muß die Sozialdemokratie sich gegen den Alkohol wenden?" im „Abstinenten Arbeiter" erklärt: „Auf dem europäischen Kontinent hat bis jetzt außer der Sozialdemokratie keine einzige große politische Partei sich jemals grundsätzlich mit der Alkoholfrage befaßt."

Diese Verhandlung hatte mehrere Vorspiele. Zunächst, daß der Verbandstag der freien (d. h. sozialdemokratischen) Gast- und Schankwirte Deutschlands in Gera am 8. August nach einem Referat über das Branntweinschank-Verbot vor 8 Uhr früh und über die Alkoholfrage seinem Ingrimm über die Antialkoholbewegung in einer einstimmig angenommenen geharnischten Resolution gegen jenes „rigorose" und „schikanöse" Verbot und noch mehr gegen die Antialkoholbewegung Luft machte. Er „hält volkstümliche Belehrungen über die schädlichen Wirkungen des übermäßigen Alkoholgenusses dringend geboten, protestiert aber zugleich ganz entschieden gegen die teils übertriebenen, teils albernen Lehren sogenannter Abstinenten, die alles Elend, alle menschlichen Gebrechen und Unvollkommenheiten und sogar die Degeneration der Arbeiterklasse aus dem Schnaps- und Biergenusse herleiten und damit absichtlich und unabsichtlich den Machthabern und besitzenden Klassen alle Verantwortung für die Not und elende Lage des eigentlichen Volkes abnehmen. . . .

Der Verbandstag bezeichnet es ferner als plumpen Schwindel, daß der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Traktätchen und Broschüren den Bier- und Schnapsgenuß der Arbeiter bekämpft und in für andere Kreise bestimmten literarischen Erzeugnissen die ostelbischen Kartoffelfuselbrennereien und Spritfabriken geschützt wissen will, ja sogar die Beibehaltung der sogenannten Liebesgabenpolitik befürwortet. Wenn es dem genannten Verein wirklich Ernst ist mit der Bekämpfung des Alkoholismus, dann muß er ein Verbot der Kartoffelbranntweinerzeugung herbeiführen, womit eine Hauptquelle des Übels verstopft werden würde. Solange aber die Tonangeber besagten Vereins nur in der höheren Besteurung der von der arbeitenden Klasse konsumierten geistigen Getränke und in der stärkeren Belastung und polizeilichen Schikanierung der Gastwirte das Heil des Volkes erblicken, wird der Verband der freien Gastwirte Deutschlands dieselben als falsche Propheten, als Alliierte des ostelbischen Junkertums und als Schrittmacher des Steuerfiskus mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln bekämpfen."

Die bürgerliche Presse hat nicht versäumt, diese Angriffe der „Parteibudiker" gegen die Antialkoholbewegung, die, wie wir von zuverlässiger Seite erfuhren, vom freien Gastwirteverband durch den ganzen sozialdemokratischen Blätterwald lanciert wurden, gebührend zu beleuchten und ihre wahren Beweggründe bloßzulegen.

*) Aus Raummangel unlieb verspätet. D. Schrftl.



Ein weiteres, erfreulicheres Vorspiel war eine große öffentliche Versammlung, die am 22. August anläßlich des Stuttgarter Internationalen Sozialistenkongresses von den Antialkoholikern unter den Genossen unter der Losung „Neue Waffen im Befreiungskampf" einberufen wurde und sehr angeregt verlief. In derselben sprachen: der Führer der belgischen Sozialdemokratie Vandervelde, Dr. Adler-Wien, der Präsident der schweizerischen Sozialdemokratie Oberrichter Lang-Zürich, Päus-Dessau u. a., dieser — einer der Führer der Genossenschaftsbewegung — mit besonderer Entschiedenheit. Es gelte den Kampf gegen den Bierzwang und die Biersitten, die den Arbeiter knechten. „Wenn wir in der Genossenschaftsbewegung den Krämer bekriegen, den Bäcker bekriegen, wer hindert uns, stille zu stehen vor dem Wirt? Wir müssen auch die Wirte noch expropriieren." Er empfahl dringend, darauf hinzuwirken, daß man in Räumen zusammenkommen könne, in denen man einfach Platzmiete bezahle. Auch zwei Genossinnen traten unter lebhaftem Beifall auf. Die eine rief den Versammelten zu: „Der Alkohol ist unser Feind von der Wiege bis zum Grabe"; die andere wies darauf hin, daß die Arbeiterfrauen die sozialistische Bewegung häufig nur deshalb mit Mißtrauen betrachten, weil sie für ihre Männer eine weitere Gelegenheit zum Biertrinken sei. — Bemerkenswert ist indessen, daß die Rede von Päus in der sozialdemokratischen Presse übergangen oder doch nur flüchtig erwähnt wurde.

Im Anschluß an diese Versammlung und im Hinblick auf den bevorstehenden Parteitag hat sich dann die bürgerliche und sozialistische Presse eingehender mit der Stellung der Sozialdemokratie zur Alkoholfrage befaßt. Der ersteren kann hierbei nicht immer das Zeugnis einer objektiven Beurteilung ausgestellt werden; mit Ausdrücken wie „spaßhaft", „dreister Schwindel", „was ein richtiger Sozialdemokrat ist, der säuft auch!" u. dgl. sollten bürgerliche Blätter gegenüber der Tatsache, daß die größte Partei Deutschlands einmal grundsätzlich die Alkoholfrage zum Beratungsgegenstand gemacht hat, lieber nicht im Bausch und Bogen um sich werfen. In den soz.-dem. Tagesblättern und Zeitschriften wurden die Essener Verhandlungen durch zahlreiche Leitartikel und Eingesandts von gelehrten und ungelehrten alkoholgegnerischen Parteifreunden vorbereitet, unter ihnen Forel, Holitscher, Wlassak u. a.

Nun zu Essen. Der Antrag zahlreicher Wahlvereine, dem Referenten, dem früheren Reichstagsabgeordneten E. Wurm, einen schärferen Korreferenten zur Seite zu stellen, wurde am ersten Tage abgelehnt. Am 20. September hielt sodann Wurm seinen 2½ stündigen Vortrag. Während dieser in im ganzen ernster Weise, wenn auch natürlich unter stark einseitiger Beleuchtung, auf die Frage einging, bewegte sich die lange Resolution, in die er ausmündete, meist in den bekannten, ausgefahrenen Geleisen: Der Alkoholismus wird ganz auf die kapitalistische Produktionsweise, die wirtschaftlichen und sozialen Mißstände usf. zurückgeführt. In der Diskussion betonte Katzenstein für die Abstinenz-Richtung innerhalb der Partei: „Wir bestreiten nicht die wirtschaftlichen Ursachen, aber wir betonen mit aller Schärfe, daß die Alkoholgefahr auch durch Vorurteil und Unkenntnis mitbedingt wird und daß dem entgegengearbeitet werden muß." Er zog jedoch seine schärfere und mehr positive Vorschläge enthaltende Sonderresolution um der Einmütigkeit der Beschlußfassung willen zurück, fügte aber hinzu: „Sorgen Sie aber dafür, daß diese Resolution nicht Aktenmaterial bleibt, sondern daß sie in die Wirklichkeit umgesetzt wird!" Auch die übrigen, fast ausnahmslos dem Arbeiter-Abstinentenbund angehörigen Redner erklärten sich mit Referat und Resolution in der Hauptsache einverstanden. Es wurde Toleranz der Partei den vielfach angegriffenen Arbeiter-Abstinenten gegenüber, wie auch andererseits der Abstinenten gegenüber den anderen gefordert.

Die Resolution, mit deren einmütiger Annahme alle anderen Anträge erledigt wurden, erklärt sich gegen Trunksuchts- und Alkoholsteuer-Gesetze, die im Grunde nur die ärmere Bevölkerung träfen, verlangt dagegen Behandlung der Trinker in aus öffentlichen Mitteln zu errichtenden, ärztlich geleiteten Heilstätten. Von der Beschränkung der Gastwirt-

schaften, wie des Spirituosenverkaufs wird behauptet, sie würde den Alkoholmißbrauch nur aus der Öffentlichkeit des Wirtshauses in die Heimlichkeit der Wohnung treiben. „Die Besteuerung der leichten alkoholischen Getränke steigert infolge deren Verteuerung nur den Verbrauch von Branntwein; je höher aber die Steuer auf Branntwein ist, umso mehr plündert sie gerade die ärmsten Schichten aus, da sie seinen Verbrauch nur ganz unwesentlich einschränkt." (!!) Es folgen nun allgemeine Forderungen des sozialdemokratischen Programms, worauf fortgefahren wird: „Die Arbeiterorganisationen werden aufgefordert, jeden Zwang zum Genuß alkoholischer Getränke bei ihren Zusammenkünften zu beseitigen. Aufklärung durch Wort und Schrift über die Alkoholgefahr, insbesondere für Kinder und Jugendliche und die zum Alkoholmißbrauch verleitenden Trinksitten ist unbedingt erforderlich. Kinder müssen vom Alkoholgenuß unbedingt ferngehalten werden. — Den allein wirksamen Kampf gegen die Alkoholgefahr führen die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der klassenbewußten Arbeiterschaft."

Hervorhebung verdient noch, daß der Parteivorstand, wie bereits voriges Jahr in Mannheim, mit dem Wirt die Vereinbarung getroffen hatte, daß während der Verhandlungen kein Bier ausgeschenkt werden dürfe.

Soweit wir an der Stellungnahme des Parteitags Kritik üben wollen, können wir diese in die Worte Prof. Forels in der „Neuen Gesellschaft" kleiden:

„Es ist die höchste Zeit, daß die hohltönenden Phrasen aus dem Programm der sozialen Reformen verschwinden. Solche Phrasen gefallen sich gerne in künstlich aufgebauschten Verdikten oder Antithesen. Es ist so bequem, mit klingenden Gegensätzen die Gemüter zu erregen, da wo in Wirklichkeit tiefere, zusammenwirkende Faktoren vorliegen, die durchaus nicht in Gegensatz stehen, sondern einander durch Kombinationen ergänzen. So das berühmte Schlagwort: „Das Elend ist die Ursache des Alkoholismus; beseitigt das Elend, dann gibt es keinen Alkoholismus mehr." Die Tatsache, daß viele mehr oder weniger mäßig oder unmäßig wohlhabende Menschen Alkoholiker werden — im Verhältnis sogar mehr als ganz Arme — beweist genügend die Absurdität dieser Behauptung. Andererseits behauptet auch kein vernünftiger Alkoholgegner, daß alles Elend vom Alkoholismus herkomme, was man so oft als Antithese zum vorerwähnten Schlagwort in den Mund der Abstinenten legt. Sicher ist es aber, daß unsäglich viel Elend, Verbrechen, Siechtum usw. den Trinksitten zu verdanken sind. Es ist also kein „entweder, oder", sondern ein „sowohl, als auch"".

Alkohol und militärische Leistungsfähigkeit. Die Zeitungen berichten folgendes: „Angesichts der Tatsache, daß der Alkoholgenuß die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit des Menschen beeinträchtigt, was bei eintretender Mobilmachung ganz besonders zu beachten ist, strebt die Heeresverwaltung danach, für diesen Fall den ins Feld abziehenden Truppen den Alkoholgenuß zur Unmöglichkeit zu machen. Zur Vereinbarung der Behörden untereinander ist kürzlich in dieser Richtung ein Schritt vorwärts getan, indem eine Anzahl deutscher Eisenbahnverwaltungen, darunter auch die preußische, angeordnet hat, daß in sämtlichen Bahnhofswirtschaften im Betriebe schon vom ersten Mobilmachungstage an alkoholartige Getränke nicht mehr verabreicht werden dürfen, nichtalkoholhaltige aber in genügenden Mengen bereit gehalten werden sollen."

Sehr schön! Aber ebenso zweckmäßig würde es sein, in Friedenszeiten, an denjenigen Tagen, an welchen die Einstellung von Rekruten und die Entlassung von Re-

serviften in geschlossenen Abteilungen stattfindet, jene Anordnung in Kraft zu setzen. Es ist doch leider nur zu bekannt, wie viel Unfug heutzutage bei jenen Gelegenheiten angerichtet wird. H.

In diesem Zusammenhang fügen wir an, daß neuestens die Polizeiverwaltung in **Metz** im Einverständnis mit der Militärbehörde allen Wirten den **Verkauf von Branntwein an Soldaten verboten** hat. Neue Konzessionen wurden schon seit längerer Zeit nur unter dieser Bedingung erteilt. Hierzu schreibt die „Deutsche Destillateur-Zeitung" in einem langen Artikel mit der Überschrift „Eine unglaubliche Maßnahme" u. a.: „Aus Metz kommt eine sonderbare Kunde ... Da hört denn doch alles auf! Diese Maßnahme übertrifft nahezu alles, was bis jetzt auf diesem Gebiet dagewesen ist.... Gegen diese Verordnung muß ganz entschieden Front gemacht werden. Wir wollen keine amerikanischen Sitten in unser deutsches Vaterland eingeführt wissen ..." — Das läßt mit genügender Deutlichkeit erkennen, wie in diesen Kreisen der Wind weht.

Die verhängnisvollen Pralinés. Unter diesem Stichwort berichtet die „Westfälische Volkszeitung", wie wir der „Tägl. Rundschau" vom 18. Okt. 1907 entnehmen, folgendes:

„Ein Arzt wurde kürzlich eiligst zu einer jungen Dame geholt, die angeblich plötzlich schwer erkrankt sei. Als der Arzt hinzukam, lag die Dame mit hochrotem Gesicht auf dem Sofa, atmete schwer und war durch Rütteln und Anrufen nicht zu erwecken. Zu näherer Untersuchung beugte der Arzt sich etwas zu ihr hinab, prallte aber entsetzt zurück. Die Kranke verbreitete nämlich einen kräftigen Schnapsgeruch. Eine leise Andeutung dieses Verdachtes den Angehörigen gegenüber wurde mit Entrüstung zurückgewiesen, und doch hatte der Arzt recht. Die junge Dame war tatsächlich — betrunken. Auf dem Tisch vor dem Sofa stand eine Schachtel mit Schokoladenkonfekt, hauptsächlich in Form von Pralinés und Schokoladenbohnen. Der Arzt bat sich einige dieser Näschereien aus und untersuchte sie zu Hause mit folgendem Erfolg: alle Pralinés waren mit gemeinstem Fusel gefüllt, durchschnittlich ungefähr 5 Gramm schwer, und enthielten etwa 2 Raumzentimeter der lieblichen Flüssigkeit. Nun hatte das Fräulein, wie sich später herausstellte, ungefähr ein halbes Pfund von dem Konfekt verzehrt. Das waren also 50 Stück Pralinés und Bohnen, in denen im ganzen 100 Raumzentimeter Fusel enthalten waren. Das ist eine ganz anständige Menge. Da ein Likörglas ungefähr 10 bis 15 Raumzentimeter enthält, so hatte sie wahrscheinlich in sehr kurzer Zeit sieben bis zehn Schnapsgläser Fusel genossen, vollkommen genügend, um nicht nur zarte Dämchen, sondern auch kräftige Männer betrunken zu machen."

Dieser krasse Fall beleuchtet eine sicherlich nicht zu unterschätzende Gefahr für die Frauen, noch mehr jedoch für die **Kinder**. Wohin soll es führen, wenn Kinder auf diesem Wege sich schon an die stärksten alkoholischen Getränke gewöhnen! Die Gefahr wird dadurch erhöht, daß zweifellos die Qualität dieser Liköre und Schnäpse oft genug noch recht fragwürdig ist.

Sprechsaal.

(Die Schriftleitung überläßt die Verantwortung für Einzelausführungen u. Ausdruck den Verf.

Zur Alkoholbekämpfung auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Essen.

Bekanntlich wurde in Essen beschlossen, das Referat Wurms über die Alkoholfrage in einer Massenauflage unter die Parteigenossen zu verteilen. Das wäre an sich ein erfreuliches Beginnen, wenn der Referent nicht gleich im Anfang einen giftigen Pfeil auf die bürgerliche

Gesellschaft abschösse und damit nicht Zwietracht zwischen den Anhängern der Alkoholbekämpfung säte, wo doch nur Einigkeit gegen den gewaltigen gemeinsamen Feind am Platze ist. Wurm nennt nämlich „nichtswürdige Verleumdung“, was in meinem 1904 veröffentlichten Buche „Alkoholgenuß und wirtschaftliche Arbeit“, in dem Handbuche des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie und in der „Post“ am 21. 11. 03 überall gleichsinnig als Grund für die Gegnerschaft der Partei gegen die Alkoholbekämpfung in ihren Reihen angegeben wird: daß die Kneipe von ihnen selbst als der Ort betrachtet würde, den man für die Parteiagitation nicht entbehren könne —, und ich werde als der Erzeuger dieser „Lüge“ hingestellt (mein Buch erschien 1904, der Artikel der Post 1903!). Eine Polemik auf politischem Gebiet liegt mir fern. Ich will hier nur zwei Stellen aus der sozialdemokratischen Literatur anführen, die beweisen, daß die oben wiedergegebene Anschauung von bürgerlichen Kreisen nichts weniger als „erstunken und erlogen“ ist.

Der „Genosse“ Lebius schrieb in den „Sozialistischen Monatsheften“ i. J. 1901 (Bd. 2, S. 612): „Zur Zeit liegen die Verhältnisse so, daß es für die Sozialdemokratie gar kein größeres Unglück geben könnte, als wenn alle Parteigenossen Abstinenten würden. Ihre Gegnerschaft gegen Wein, Bier, Schnaps würde sie veranlassen, die Wirtschaften zu meiden, wodurch sie die Fühlung mit ihren Freunden und den Einfluß auf ihre indifferenten Kollegen verlieren würden. Die Wirte, die Versammlungssäle besitzen, würden den mäßigen Selterswasser- und Kaffeetrinkern bald ihre Gunst entziehen. Im Umsehen säßen wir auf der Straße, und die soziale Frage wäre gelöst — im Sinne der „Scharfmacher“ “.

Lebius vertritt damit nur denselben Standpunkt, wie schon vorher der Dogmatiker der Partei Karl Kautsky in der „Neuen Zeit“ (IX. Jahrg., Bd. 2, S. 107). K. sagt dort: „Das einzige Bollwerk der politischen Freiheit des Proletariats . . . ist das Wirtshaus . . . Gelänge es der Temperenzbewegung in Deutschland, ihr Ziel zu erreichen und die deutschen Arbeiter in Masse zu bewegen, das Wirtshaus zu meiden und sich außerhalb der Arbeit auf das ihnen so verlockend geschilderte Familienleben zu beschränken: gelänge das den Temperenzlern, dann hätten sie erreicht, was dem Sozialistengesetze niemals auch nur annähernd gelungen: der Zusammenhang des Proletariats wäre gesprengt, es wäre auf eine Masse zusammenhangsloser und daher auch widerstandsloser Atome reduziert.“

Es ist ein seltener Beweis für die überwältigende Kraft der Antialkoholbewegung, daß sie sich selbst durch das Parteidogma hindurch einen Weg bahnt. Dr. med. et polit. Stehr.

Mäßigkeits-Blätter.
Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXIV. Jahrg. Dezember 1907. Nr. 12.

Ueber die Zusammensetzung der im Handel befindlichen „alkoholfreien Getränke."

Von Dr. A. Beythien,
Direktor des Chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden.

Die vom sozialen wie hygienischen Standpunkte aus gleich erfreulichen Erfolge des Kampfes gegen den Alkohol haben zur Entstehung einer ganzen neuen Industrie geführt, deren Erzeugnisse, die sog. „alkoholfreien Getränke", trotz vielfach zweifelhafter Herkunft und unbekannter Zusammensetzung in beständig steigendem Maße zum Konsum gelangen. Es fragt sich nun: welche Stellung sollen die Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbestrebungen ihnen gegenüber einnehmen, welche Anforderungen an sie stellen? Die Ansichten darüber sind geteilt. Von rein idealistisch veranlagten Naturen, welche allein durch die sittliche Macht der Gründe einen Sieg ihrer Bestrebungen herbeizuführen hoffen, kann man die Ansicht hören, daß die Beschaffenheit dieser Getränke gleichgültig sei, daß es nur auf die Abwesenheit des Alkohols ankomme, die im Wasser ja hinreichend gewährleistet sei. Anders die mehr praktisch denkenden Realpolitiker! Sie wissen, daß in dem unendlich schwierigen Kampfe gegen alteingewurzelte Gewohnheiten und menschliche Schwäche Vernunft und Logik nicht immer ausreichen, daß hier kein Hilfsmittel zu gering ist. Sie versuchen die Waffe der Ueberredung und verschmähen es auch nicht, dem noch Unentschlossenen und Schwankenden kleine Zugeständnisse zu machen, ihn mit Nachahmungen bekannter geistiger Getränke der Trunksucht zu entwöhnen. Die auf diesem Standpunkt Stehenden haben natürlich das größte Interesse daran, daß die alkoholfreien Getränke in vortrefflichster Beschaffenheit in den Handel kommen und aus besten Ausgangsmaterialien hergestellt werden, daß andererseits aber auch ihr Preis dem inneren Werte angemessen ist.

Wie es damit steht, möchte ich auf Anregung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und im Anschluß an meine früheren Veröffentlichungen nachstehend kurz darlegen.

Die seit altersher bekannten alkoholischen Genußmittel sind Naturprodukte, denn sie entstehen aus natürlichen Fruchtsäften (Wein), Getreideauszügen (Bier), Milch (Kefir) ꝛc. durch die Lebenstätigkeit von Mikroorganismen, welche den Zucker in Alkohol und Kohlensäure umwandeln. Diese Ausgangsmaterialien werden unter allen Umständen auch als die wertvollste Grundlage der alkoholfreien Nachahmungen zu gelten haben, da die vortreffliche diätetische Wirkung der Fruchtsäfte ja außer Zweifel steht, und die aus ihnen gewonnenen Erzeugnisse geschmacklich die erste Stelle einnehmen. Daneben kann im Interesse der minder bemittelten Bevölkerungskreise auch die Herstellung künstlicher Ersatzgetränke als durchaus

erwünscht bezeichnet werden, vorausgesetzt, daß sie als solche deutlich gekennzeichnet und zu entsprechend billigerem Preise in den Verkehr gebracht werden.

Wenn man von diesen Gesichtspunkten aus die alkoholfreien Getränke einer näheren Betrachtung unterzieht, so kann man dieselben in eine Anzahl von Gruppen unterscheiden, nämlich die alkoholfreien Biere und Weine, alkoholfreie Getränke aus Apfelsaft und anderen Fruchtsäften, Brauselimonaden und Milchgetränke.

„Alkoholfreie Biere" nannte man ursprünglich Getränke, welche aus den Rohmaterialien der Bierbereitung, also aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellt wurden, indem man entweder gehopfte Bierwürze durch Sterilisieren keimfrei machte oder vergorenem Bier den Alkohol durch Erhitzen entzog und dann Kohlensäure einpreßte. Diese Erzeugnisse, zu denen u. a. das alkoholfreie Bier von Lapp, ferner ein schwedisches „Maltstarkt Kraftöl" aus Helsingborg gehören, beruhen auf durchaus reeller Grundlage. Gegen die Bezeichnung „Bier", welche von den Nahrungsmittelchemikern als nicht ganz korrekt vielfach beanstandet wird, brauchen die Alkoholgegner keine Bedenken zu erheben, da es ihnen vorzugsweise auf den Geschmack ankommen wird. In dieser Hinsicht scheinen allerdings die „alkoholfreien Biere" noch keinen besonderen Anklang gefunden zu haben, und es muß daher abgewartet werden, ob die Anstrengungen der Fabrikanten zur Verbesserung ihrer Erzeugnisse zum Ziele führen. Zu wünschen wäre es, da die zur Zeit im Verkehr befindlichen Bierersatzgetränke vielfach den berechtigten Erwartungen des Publikums nicht entsprechen. Entweder sind es gewöhnliche Einfach-Biere, deren Alkoholgehalt von 1 bis 2% die Bezeichnung „alkoholschwach, alkoholarm" nicht rechtfertigt, oder es sind wie Malzol, Methon, Hopkos, Methbräu, Champagnerweiße, Malzbraune, Malz-Labsan u. a. braun gefärbte und aromatisierte Zuckerlösungen, die mit Malz herzlich wenig zu tun haben.

Die „alkoholfreien Weine" werden im allgemeinen durch Pasteurisieren von frisch gepreßtem Traubensaft, von einer Firma auch durch Entgeisten fertiger Weine hergestellt. Seitdem es den Fabriken mehr und mehr gelungen ist, den anfangs störend wirkenden Kochgeschmack zu beseitigen, werden sie zweifellos noch eine große Bedeutung erlangen. Die Erzeugnisse der Wormser-Weinmost-Kelterei Lampe & Co., ferner der Firmen Flach & Co. in Geestemünde und Donath in Laubegast, um nur einige herauszugreifen, sind bereits jetzt von vortrefflicher Beschaffenheit. Ihr Verbrauch wird allerdings wohl auf die begüterten Kreise beschränkt bleiben, weil die Verwendung des edlen Ausgangsmaterials naturgemäß einen verhältnismäßig hohen Verkaufspreis bedingt.

Als Volksgetränke können schon eher die aus billigeren Fruchtsäften bereiteten in Frage kommen, vor allem die aus dem Safte frischer Äpfel bestehenden „alkoholfreien Apfelsäfte" von Ferd. Poetko in Guben, der Naturapfelmost von Donath-Laubegast, das Apfelin von Dr. Schlich und Dr. Commerell-Friedrichshafen, der alkoholfreie Gravensteiner von Flach & Co. u. a. Ihr erfrischender Geschmack wird jedenfalls der Mehrzahl der Konsumenten zusagen. Neben ihnen haben noch einige andere Erzeugnisse weitere Verbreitung gefunden, welche Auszüge von amerikanischem Dörrobst enthalten, und von denen Pomril und Frutil die bekanntesten sein dürften. Sie können natürlich als Apfelgetränke bezeichnet werden, haben aber nach der Entscheidung des Reichsgerichts auf die Benennung „Apfelsaft" keinen Anspruch. Untergeordnete Bedeutung haben die alkoholfreien Getränke aus dem Safte von Heidelbeeren, Johannisbeeren 2c., sowie die sog. Frada-Säfte, die ältesten Vertreter dieser Gattung.

Unter **Frucht-Brauselimonaden** endlich versteht man Mischungen von Fruchtsäften mit Zucker und kohlensaurem Wasser, wie z. B. **Himbeer-Brauselimonade** aus Himbeersyrup dargestellt wird. Sie werden aber im Hinblick auf die Schwierigkeit der Fabrikation und die geringe Haltbarkeit der Produkte zur Zeit nur von vereinzelten Firmen hergestellt. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der hierher gehörenden alkoholfreien Getränke enthält hingegen Fruchtsäfte überhaupt nicht, sondern besteht aus künstlich gefärbtem, aromatisiertem und mit Kohlensäure imprägniertem Zuckerwasser, dem womöglich noch durch Auszüge aus Quillajarinde, Seifenwurzel und andere saponinhaltige Drogen die Eigenschaft eines starken Schäumens verliehen wird. Zur Unterscheidung von den aus natürlichem Fruchtsaft bereiteten Getränken müssen sie in deutlicher Weise als „**Künstliche Brauselimonaden**" gekennzeichnet sein. Vielfach werden sie allerdings auch mit den wunderbarsten Phantasienamen belegt, von denen hier nur Edelweiß-Champagner-Limonade, Champagner-Weiße, Walzer-Weiße, Eisluft, Goldsprudel, Liebesschimmer, Engelsröschen, Schäumende Liebe als eine Blütenlese der verlockendsten Bezeichnungen angeführt seien.

Für die Beurteilung der zahlreichen erwähnten Getränke ist zunächst die Feststellung von Wichtigkeit, daß sie der Forderung der Alkoholfreiheit nahezu sämtlich genügen. Wenn hin und wieder einmal in einem sog. alkoholfreien Wein oder Fruchtsaft eine Spur Alkohol gefunden wird, so ist das nicht auf einen absichtlichen Zusatz, sondern auf einen Zufall zurückzuführen. Eine derartige Untersuchung besagt nicht, daß alle Vorräte der gleichen Art alkoholhaltig sind, sondern nur, daß in einer einzelnen Flasche ausnahmsweise eine schwache Gärung eingetreten ist, und das Publikum kann daher hinsichtlich des Alkoholgehaltes völlig unbesorgt sein.

Um so mehr mußte man dafür eine Zeit lang befürchten, daß die immer mehr überhand nehmende Surrogatwirtschaft die im Aufblühen begriffene Fabrikation natürlicher alkoholfreier Fruchtsaftgetränke überwuchern und erdrücken würde. Die Kunstprodukte sind natürlich weit billiger herzustellen, und eine Konkurrenz gegen sie erschien nicht wohl möglich. Dank den Bemühungen der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle ist es jedoch gelungen, diesen unerfreulichen Ausgang zu verhüten, und schon machen sich erfreuliche Zeichen der Besserung bemerkbar. Die Industriellen sind veranlaßt worden, die künstlich gefärbten und ohne Fruchtsaft hergestellten Erzeugnisse unter entsprechender Deklaration, also z. B. als „Künstliche Brauselimonade" oder unter nichtssagenden Phantasie-Bezeichnungen, welche einen Hinweis auf Fruchtsaft nicht enthalten, in den Verkehr zu bringen, und damit ist den Käufern die Möglichkeit der Auswahl gegeben. Wer natürliche Fruchtsaftgetränke zu haben wünscht, mag ausdrücklich „alkoholfreien Wein", Traubensaft, Apfelsaft, Himbeerbrauselimonade u. dergl. verlangen. Der minder kaufkräftige und weniger anspruchsvolle Teil des Publikums wird sich mit den künstlich gefärbten und aromatisierten Kunstprodukten begnügen, dafür aber verlangen, daß sie zu einem entsprechend billigeren Preise abgelassen werden.

So ist beiden Teilen geholfen, und eine weitere Steigerung des Verbrauchs alkoholfreier Getränke wird die Folge sein.

Dresden, im Juni 1907.

Städtische Fürsorge
zur Bekämpfung und Verhütung des Alkoholmißbrauchs

wird in vorbildlicher Weise in Charlottenburg geübt. Die Stadt hat schon seit längerer Zeit versucht, dem Trunk durch direkte und indirekte Maßnahmen entgegenzuwirken. Die „Amtl.-Nachrichten der Charl. Armenverwaltung" (Sept.) berichten darüber folgendes:

Die Stadt hat in ihrer Gasanstalt II weite, luftige Räume geschaffen, die den Arbeitern zum Aufenthalt während der Mittagspausen dienen und mit Heizvorrichtungen zur Bereitung oder Erwärmung von Speisen und Getränken versehen sind. Branntwein und Spirituosen werden in den Räumen nicht ausgeschenkt, nur leichtes Bier und alkoholfreie erfrischende Getränke. Kaffee unentgeltlich, verabfolgt. Ein Trinkzwang besteht natürlich nicht. Ähnliche Einrichtungen in kleinerem Maßstabe sind in der älteren Gasanstalt I getroffen. In der städtischen Wärmehalle wird den Winter hindurch gleichfalls für Speisen und alkoholfreie Getränke (Suppe, Kaffee, Milch usw.) zu ganz billigen Preisen gesorgt. Geistige Getränke sind hier ausgeschlossen.

In dem Ledigenheim, das voraussichtlich am 1. Februar 1908 dem Betriebe übergeben werden wird, sind außer einem den Bewohnern zur Verfügung stehenden Gesellschaftsraum Restaurationsräume vorgesehen, in denen Speisen zu billigen Preisen geliefert werden, ein Trinkzwang aber nicht besteht. Aufenthaltsräume zum geselligen Beisammensein für Lehrlinge und andere junge Leute an den Abenden ohne irgendwelchen Trinkzwang wird auch das Mitte Oktober zu eröffnende Lehrlingsheim „Jugendklub Charlottenburg" bieten.

Auf einigen öffentlichen Plätzen werden voraussichtlich demnächst eine Anzahl Milchhäuschen errichtet werden.

Indirekt wirken dem Alkoholgenuß die städtische Volksbibliothek und Lesehalle entgegen, die auch abends geöffnet und sehr stark besucht sind. Allein in den drei Monaten April—Juni 1907 sind über 57 000 Bücher nach Hause ausgeliehen worden, und etwa 42 000 Personen haben die Leseräume aufgesucht. Eine weitere Zweigstelle der Volksbibliothek mit Lesehalle wird eröffnet werden.

Zu den Maßnahmen, die indirekt dem Alkoholgenuß entgegenarbeiten, gehören auch die für die schulentlassene Jugend veranstalteten Unterhaltungsabende des Freiwilligen Erziehungsbeirates und der Fortbildungsschule. Auch die vom „Verein zur Förderung der Kunst" mit städtischer Unterstützung veranstalteten Volkskunst-Abende und die Dichter- und Künstler-Abende des Schiller-Theaters mit ganz niedrigen Eintrittspreisen sind hier zu nennen. — In das gleiche Gebiet gehören die von der Stadt eingerichteten Volks- und Jugendspiele, die in dem alljährlich abgehaltenen Spielfest gipfeln. Neben den in der Stadt selbst schon vorhandenen Spielplätzen soll demnächst ein großer städtischer Spielplatz im Grunewald angelegt werden. Auch das Schüler-Rudern, das jetzt mit städtischer Unterstützung in den oberen Klassen der höheren Lehranstalten geübt wird, gehört hierher. Ebenso sind die Ferienwanderungen der Schüler der ersten Klassen der Gemeindeschulen und die Schülerfahrten der höheren Lehranstalten hier zu nennen.

Auch die zwar nicht von der Stadt selbst geschaffenen, aber in engen Beziehungen zu der städtischen Verwaltung stehenden und zu einem großen Teil auf städtischem Gelände angelegten Arbeitergärten vom Roten Kreuz dürfen hier nicht unerwähnt bleiben. Nahezu 1000 Familien geben sie Gelegenheit, abends auf eigener Scholle zu sitzen und sich der Natur zu freuen, statt daß die Männer, wie sonst so oft, den Abend in rauchigen Schanklokalen verbringen.

Seit langen Jahren unterstützt die Stadtgemeinde die Bestrebungen unseres Vereins,

dem sie auch als Mitglied mit einem hohen Jahresbeitrag angehört. Die vom Berliner Bezirksverein g. d. M. g. G. gegründete Trinkerheilstätte Waldfrieden hat von der Stadtgemeinde eine Beihilfe erhalten und wird regelmäßig mit Alkoholkranken beschickt. Durch Unterbringung in der Heilstätte ist es gelungen, eine nicht unerhebliche Zahl von durch den Alkoholismus bedrohten Existenzen zu retten und eine Anzahl von Familien durch die Wiederherstellung des Ernährers vor dem wirtschaftlichen Ruin zu bewahren. Da Voraussetzung für einen wirklichen Erfolg der Heilstättenbehandlung ist, daß die in der Anstalt behandelten Kranken sofort nach der Entlassung aus ihr einem Abstinenzverein zugeführt werden, so werden die Kranken schon von der Heilstätte aus bei einem Enthaltsamkeitsverein, meist einer der Charlottenburger Guttemplerlogen, angemeldet. Die Armendirektion hat beschlossen, bei den auf städtische Kosten behandelten Kranken auch die Kosten für den Eintritt in einen solchen Verein und erforderlichenfalls auch die monatlichen Beiträge zu übernehmen. In mehreren Fällen ist dies bereits geschehen.

Auch den vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus seit mehreren Jahren veranstalteten wissenschaftlichen Kursen zum Studium des Alkoholismus ist stete Aufmerksamkeit gewidmet worden. Insbesondere ist die Lehrerschaft regelmäßig auf sie hingewiesen und ihr die Teilnahme an den Kursen empfohlen worden. Im letzten Jahre hat die Stadt auch einen Beitrag zu den Kosten der Kurse geleistet.

Um weitere Kreise auf die schädlichen Folgen des Alkoholismus hinzuweisen, sind seit einigen Jahren aus städtischen Mitteln Flugblätter, Flugschriften und Plakate über die Alkoholfrage verteilt worden. Neuerdings sind zu diesem Zweck 300 Mk. jährlich in den Etat eingestellt worden.

So sind zunächst 1000 Exemplare des vom Kaiserlichen Gesundheitsamt herausgegebenen Alkoholmerkblatts beschafft und in der städtischen Lesehalle unentgeltlich abgegeben, sowie durch die Vereinigung der Wohltätigkeitsbestrebungen und die Armendirektion an die Organe der Armen- und Waisenpflege, und durch die Deputationen für die höheren Lehranstalten und für das Fortbildungsschulwesen und durch die Schuldeputation an die Lehrer verteilt worden. Die städtische Verwaltung hat besonderes Gewicht darauf gelegt, gerade bei der Lehrerschaft der Charlottenburger Schulen Interesse für die Alkoholfrage zu erwecken, und die Berichte aus den Schulen lassen erkennen, welche Bedeutung auch die Lehrerschaft der Belehrung der heranwachsenden Jugend über die Gefahren des übermäßigen Alkoholgenusses beilegt. Sämtliche Lehrer der Gemeindeschulen haben die vom Deutschen Verein herausgegebene Lehrer-Nummer der „Mäßigkeits-Blätter" erhalten. Jeder Gemeindeschule und jeder höheren Lehranstalt ist das Werk von Sladeczek: „Die vorbeugende Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule" überwiesen worden.

Als besonders zur Verbreitung geeignet haben sich die „Belehrungskarten" erwiesen Sie sind in großer Zahl an die Lehrerschaft, an Gemeindeschüler der oberen Klassen, an die Schüler der Fortbildungsschule verteilt worden; ferner durch die Standesämter bei Anmeldung von Geburten, durch die Armendirektion und die Deputation für die Waisenpflege, insbesondere auch an die Pfleglinge des Freiwilligen Erziehungsbeirats. Auch den Säuglingsfürsorgestellen ist eine Anzahl Belehrungskarten: „Was muß die Frau und Mutter vom Alkohol wissen?" zur Verteilung an die in den Fürsorgestellen erscheinenden Frauen und Mütter überwiesen worden. Die Belehrungskarte: „Was muß der Arbeiter vom Alkohol wissen?" ist an die städtischen Arbeiter in den Betrieben der Beleuchtungs-, Tiefbau-, Kanalisations-, Hochbau-, Park-, Straßenreinigungs- und Feuerlösch-Deputation verteilt worden; gleichzeitig ist sie in Form von Plakaten in den einzelnen Betriebsstellen ausgehängt worden. Auch die Allgemeine Ortskrankenkasse hat eine größere Zahl solcher Karten zur Abgabe an die die Geschäftsräume aufsuchenden Mitglieder erhalten.

In den **Wartezimmern** der Standesämter, der Volksbadeanstalt, des Fleischschauamts, der Fürsorgestelle für Lungenkranke, in den Säuglingsfürsorgestellen und an zahlreichen anderen Stellen ist ferner ein **Plakat des Vereins für alkoholfreie Erholungsstätten** über Alkohol und Alkoholmißbrauch ausgehängt worden.

„Auch die Armenpflege" — so schreiben die „Amtl. Nachrichten" — „hat ein lebhaftes Interesse daran, daß dem übermäßigen Alkoholgenuß möglichst Einhalt getan wird. Ist sie es doch, die durch den Alkoholismus mit am schwersten belastet wird. . . . Soll darin ein Wandel eintreten, so bedarf es unausgesetzter mühevoller Kleinarbeit. Eine, wenn auch kleine Besserung läßt sich vielleicht schon jetzt erkennen."

Im Anschluß daran richtet die Armendirektion und die Deputation für die Waisenpflege unter Abdruck einiger Quenselkarten an alle ihre Organe die Bitte, mitzuarbeiten in diesem Kampfe. Sie empfiehlt auch fernerhin die Belehrungskarten zur weitesten Verbreitung und erklärt sich jederzeit bereit, dieselben unentgeltlich zu beschaffen.

Aus unserem Verein.

An unsere Bezirksvereine ist im November ein Schreiben gerichtet worden, in welchem verschiedene bestimmte Vorschläge für die Winterarbeit gemacht wurden: Anschaffung, Verbreitung und Empfehlung der neuen 10 „Wandtafeln zur Alkoholfrage" (von Professor Dr. **Gruber** und Professor Dr. **Kraepelin**) für Vorträge, für Schulen etc.; — Werbung von Mitgliedern mit Benützung des neuen Auskunftsblattes, ev. mit Benützung der nach Ständen abgefaßten Werbeschreiben; — stärkere Heranziehung von Frauen zur Vereinstätigkeit; — Empfehlung der „Blätter zum Weitergeben" für Krankenhäuser, Armenhäuser, Gefängnisse, Fortbildungsschulen etc.; — ausgiebige Verwertung der Gutachtensammlung zu der Broschüre von Professor **Cluß** „Wein und Bier als berechtigte Nahrungs- und Genußmittel".

Wir bitten unsere Freunde in den Bezirksvereinen, bei der Verwirklichung dieses Arbeitsprogrammes energisch mithelfen zu wollen.

Neue Bezirksvereine, die in den letzten Monaten sich konstituierten, begrüßen wir in **Hamburg** (Vors.: Amtsrichter Dr. Rümker), **Bautzen** (Vors.: Dr. med. Hoffmann), **Neuenbürg** in Württ. (Vors.: Dekan Uhl, Schriftführer: Pfarrer Renz), **Heilsberg** i. Ostpr. (Vors.: Landrat Dr. Schröder, Schriftführer: Kreissekretär Klefeldt), **Colmar** i. Els. (Vors.: Reg.- und Schulrat Dr. Baier), **Arnstorf** i. Bayern (Vors.: Bankier Stemplinger, Schriftführer: Kooperator Hirschauer), **Nürnberg** (Vors.: Hofrat Dr. Stich), **Stralsund** (Vors.: Syndikus Dr. Hauswald), **Bromberg** (Vors.: Reg.-Rat Dr. Budding, Schriftführer: Dr. Pusch); — Frauengruppen in **Mannheim** (Vors.: Frl. Anna Lindmann), **Frankfurt** a. M. (Frau Prof. Dr. Trommershausen). An folgenden Orten sind neue Bezirksvereine ihrer Konstituierung nahe: Buer, Calw i. Württ., Dermbach i. Thür., Hagen, Hanau, Magdeburg, Minden, Neidenburg i. Ostpr., Offenbach, Prostken i. Ostpr., Regen-Deggendorf (Bayern), Rheydt, Waren und ein Frauenverein in Berlin.

Wie bekommen wir Besucher zu unseren Versammlungen? — ein Problem, mit dessen Lösung sich unsere Freunde so oft abmühen. Immer wieder die alte Klage: Unsere Versammlungen sind so schlecht besucht. Gerade diejenigen, welche es am nötigsten hätten, kommen nicht.

Zweimal habe ich jetzt Gelegenheit gehabt, vor Massenversammlungen zu reden. Das eine Mal war es in Oldenburg, das andere Mal jüngst am Sonntag, den 17. November, in Plauen i. V.: in Oldenburg etwa 1500 Zuhörer, in Plauen ungefähr 1300.

Wodurch wurde dies erreicht? Der Bezirksverein bildete einen Ausschuß für **Volksunterhaltungsabende.** Dieser Ausschuß übernahm die Vorbereitung der Versammlung: Gewinnung eines tüchtigen Gesangvereins oder eines Turnvereins zu gesanglichen Darbietungen bezw. turnerischen Vorführungen; Gewinnung von musikalischen Einzelkräften (Klaviersolo — Geigen-Solo — vor allem gesangliche Soli oder Duette oder Quartette); Gewinnung eines guten Rezitators, und zwischenhinein der Vortrag. In Oldenburg über das Thema „Warum es bei Müllers täglich Prügel gibt", in Plauen über das Thema „Deutsche Kraft und deutsche Freude". In beiden Fällen war der Besuch großartig, die Dankbarkeit allgemein, die Aufmerksamkeit während meines Vortrags musterhaft. Diese Beispiele reizen sicher zur Nachahmung.

Programme des Volksunterhaltungsabends in Plauen können von der Geschäftsstelle unseres Vereins bezogen werden.

Eine neue Frauengruppe gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat sich kürzlich in **Frankfurt a. M.** gebildet. Mit großem Geschick und unermüdlicher Ausdauer hat Frau Professor Dr. Trommershausen die Vorbereitungen getroffen: teils durch persönliche Besuche, teils durch schriftliche Einladungen hat sie schon vor der eigentlichen Konstituierung 150 Mitglieder gesammelt. In die Zeitungen wurden von Zeit zu Zeit kleinere und größere, die Alkoholfrage betreffende Artikel gebracht, die das allgemeine Interesse auf die beabsichtigte Vereinsgründung lenkten. Ein vorbereitender Ausschuß, dem eine große Anzahl einflußreicher Damen angehörte, unterzeichnete den Aufruf zur Mitarbeit in der Frauengruppe und die Einladung zur konstituierenden Versammlung am 11. November. Unter reger Beteiligung fand diese statt. Frau Professor Dr. Trommershausen sprach über die „Aufgaben der Frauen im Kampfe gegen den Alkoholismus"; Professor Dr. Stein erläuterte die Satzungen, die sodann einstimmig angenommen wurden. — Die Frauengruppe beabsichtigt, bald eine Mitgliederversammlung einzuberufen und die praktische Arbeit in Angriff zu nehmen. „Wir wollen anfangen, praktisch zu arbeiten; die Frauen der Gruppe rufen nach Arbeit," so schreibt uns die Vorsitzende der neuen Frauengruppe.

Unsere Frauengruppe in Düsseldorf veranstaltete zusammen mit der Ortsgruppe des Bundes abstinenter Frauen einen Vortragsabend in den Festräumen des rheinischen Frauenklubs. Fräulein Dieme, die — wie wir schon in der Mai-Nummer der Mäßigkeits-Blätter mitgeteilt haben — am wissenschaftlichen Kursus zum Studium des Alkoholismus, Ostern 1907 in Berlin, teilnahm, sprach über „Das Alkohol-Elend, seine Ursachen und seine Bekämpfung". Das sehr zahlreich erschienene Publikum folgte den fesselnden, von warmherzigem Verständnis für diese Arbeit getragenen Ausführungen der Rednerin mit großer Aufmerksamkeit. — Wir können unseren Frauengruppen dieses Vorgehen nur empfehlen: durch Teilnahme an wissenschaftlichen Kursen zum Studium des Alkoholismus, an den Jahresversammlungen unseres Vereins, an Kongressen, die die Alkoholfrage behandeln, wird das Interesse gestärkt und vertieft; die gewonnenen Eindrücke können nachher weit über die eigene Gruppe hinaus verwertet werden.

Sächsischer Landesverband. Der Verband hielt am 10. November in Wurzen seine VII. Jahresversammlung ab. Herr Stadtrat Kappelmann-Erfurt war für den Hauptvortrag (Vormittagsversammlung) über das Thema „Die Gemeinden als Streiter im Kampf gegen den Alkoholismus" gewonnen worden. Sämtliche Amtshauptmannschaften und Stadtverwaltungen Sachsens waren gebeten, einen Vertreter zu entsenden. Vertreten waren die Amtshauptmannschaften Auerbach i. V., Bautzen, Döbeln, Grimma, Zittau, von Städten leider nur Chemnitz, Leipzig, Naunhof und Wurzen. Von den Bezirksvereinen hatten Vertreter entsandt die Vereine in Auerbach i. V., Bautzen, Chemnitz, Dresden und Leipzig.

Herr Stadtrat **Kappelmann** stellte in seinem Vortrag zunächst das wachsende Interesse der Gemeindeverwaltungen an der Bekämpfung des Alkoholismus fest und konstatierte ferner, welch ungünstigen Einfluß die Trunksucht auf die Armen- und Polizeilasten der Gemeinden ausübt. Es gebe fast kein Gebiet in der Stadtverwaltung, das nicht mehr oder weniger durch die Trunksucht belastet wird. Zahlenmäßig lasse sich das zwar nicht genau feststellen, aber es sei doch klar zu erkennen, wenn man den Blick auf die Verheerungen des Alkohols am einzelnen Individuum und dessen Familie richtet. Die Wege besprechend, welche die Gemeinden in der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gehen können, verlangte Redner zunächst eine helfende Tätigkeit bei dem schon vorhandenen Übel durch persönlichen Einfluß auf den Trinker und Unterstützung nur mit Naturalien, Bezahlung der Miete, Auslösung verpfändeter Betten, keineswegs aber mit Geld. Alleinstehende Trinker soll man möglichst in einer Anstalt unterbringen. Auch Arbeitsanstalten und eventuell Bestrafungen seien ein gutes Mittel, um Trinker zur Ernährung ihrer Familien zu bringen. Trinkerheilanstalten hätten gute Früchte gezeitigt und man könne nur bedauern, daß es noch keine derartigen Staatsanstalten gibt. Mit der helfenden Tätigkeit der Gemeinden müsse eine vorbeugende Arbeit verbunden werden. Diese bestehe in einer Belehrung von jung und alt und weitgehender sozialer Fürsorge (Schrebergärten, Wohnungsfürsorge, Lesehallen, Volksküchen, Lohnzahlungen in passender Art, scharfe Überwachung der Schankstätten, besonders der Animierkneipen, Einführung der Polizeistunde, Verbot des Kreditgebens auf alkoholhaltige Getränke, Verbot der Abgabe geistiger Getränke an Kinder, Hinwirken auf eine Reform des Schankkonzessionswesens, Unterstützung aller gegen den Alkoholmißbrauch gerichteten Bestrebungen durch die Gemeinden in materieller und moralischer Beziehung usw.). Bei der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs durch die Gemeinden handle es sich nicht darum, den besonnenen Alkoholgenuß zu unterdrücken, sondern um eine Eindämmung der furchtbaren Schäden durch den Alkohol im Interesse der Allgemeinheit. — In der anschließenden Besprechung des mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrages dankte Herr Amtshauptmann v. **Beschwitz** aus Zittau dem Redner im Namen der Amtshauptmannschaften; es sei wünschenswert, daß die Gemeinden ihre Zustimmung zu den Schankkonzessionserteilungen einschränken möchten selbst auf die Gefahr hin, einen Steuerausfall zu erfahren. Zu weit dürfe auch nicht gegangen werden in der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs im Verordnungswege. Es würde Sache der Amtshauptmannschaften sein, zu erwägen, wieweit sie die Alkoholbekämpfung unterstützen können. Auch eine Änderung der Gewerbeordnung sei zu diesem Zwecke notwendig. — In der anschließenden sehr lebhaften Aussprache warnte man vor jedem scharfen Vorgehen und riet zu stiller persönlicher Arbeit und dem guten Beispiel durch die führenden Personen. Anerkannt wurde, daß nun auch die sozialdemokratische Presse immer mehr auf die Alkoholbekämpfung zukommt. Herr Regierungsrat v. **Polenz** hob hervor, daß für kleinere Gemeinden in Sachsen der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch schwieriger sei als für die großen und zwar infolge der eigenartigen finanziellen und persönlichen Verhältnisse. Für die kleinen Gemeinden kämen als Helfer der Staat und die Bezirksverbände in Frage. Das dem Landtag vorliegende Gesetz über die Neuordnung der Bezirksverbände und deren Aufgaben werde wahrscheinlich gute Folgen auch in der besprochenen Richtung zeitigen.

In der **Mitgliederversammlung** wurde beschlossen, den Vorstand von 10 auf 20 Mitglieder zu erweitern; die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Die Tätigkeit des Verbandes war im letzten Jahr in erster Linie eine werbende: es sind 99 Mitglieder gewonnen worden (das 100. neue Mitglied meldete sich aus der Mitte der Versammlung heraus), darunter befinden sich 2 Amtshauptmannschaften, 12 Stadtgemeinden, 1 Krankenkasse und 3 Frauenvereine. Dazu kommt der Zuwachs in den Bezirksvereinen.

Weitgehende Bemühungen, die Frauen heranzuziehen, haben bisher nur geringen Erfolg aufzuweisen. Vorträge vor den Schülern verschiedener höherer Lehranstalten Sachsens sind dankbar aufgenommen worden. Behufs „Werbearbeit im Lande" wurde unter anderem auch eifrige Benutzung der Zeitungskorrespondenz empfohlen. Ratsam sei, den Redaktionen besonders lokale geeignete Artikel mit einer Bitte um Abdruck seitens der Vertrauensmänner in den einzelnen Orten zu überreichen. Der Mangel an Vortragenden wurde beklagt, den Bezirksvereinen die Entsendung eines Delegierten zu den wissenschaftlichen Kursen zum Studium des Alkoholismus in Berlin warm empfohlen.

Herr Sanitätsrat Dr. Meinert-Dresden berichtete ausführlich über „Die Heilstätte Seefrieden bei Moritzburg und die Fürsorge für Alkoholkranke im Königreich Sachsen". Die Vertreter des Blauen Kreuzes und des Guttemplerordens begrüßten die Versammlung und sprachen über Standpunkt und Ziele ihrer Organisationen.

In der öffentlichen Abendversammlung hielten Ansprachen die Herren Schuldirektor Pönitz-Wurzen über „Alkohol und Arbeit", Stadtrat Dr. Troitzsch-Wurzen über „Alkohol und Wohlstand", Pfarrer Helbig-Gröbern über „Alkohol und Familie". Die Ansprachen wurden umrahmt von gesanglichen und musikalischen Vorträgen.

Schon während der Vorbereitungen der Jahresversammlung war es dem Wurzener Verein gelungen, die Zahl seiner Mitglieder zu vermehren. Wenn er sie in nächster Zeit verdoppeln wird, so dürfte das für den Verband der beste Lohn für die aufgewandte Kraft sein.

Auch der Bezirksverein Barmen hat eine Fürsorgestelle für Alkoholkranke eingerichtet, die Trinkern und deren Angehörigen mit Rat und Auskunft zur Seite steht bei der Prüfung der Frage, wie die Heilung am besten erreicht werden kann. — Die Mithilfe der Frauen des Bezirksvereins, welche sich zu einer besonderen Frauengruppe g. d. M. g. G. mit bereits 175 (!) Mitgliedern zusammengeschlossen haben, ist bei dieser Arbeit besonders willkommen; darauf wies Pastor Burghart in seinem Vortrag in der Frauenversammlung am 13. Mai ausdrücklich hin: die Frauen, welche durch den Alkoholmißbrauch ihrer Angehörigen in Not und Elend gekommen sind, wenden sich vertrauensvoll an ihre glücklicheren Mitschwestern, die zur Hilfe in Rat und Tat gerne bereit sind. — Auf Veranlassung des Bezirksvereins wird in einigen größeren Fabriken der Versuch gemacht, an die Arbeiter sterilisierte Vollmilch abzugeben. Der Konsum dieses Ersatzgetränkes ist seit seiner Einführung in den Fabriken schon bedeutend gestiegen.

Im Verwaltungsbezirk Dermbach des Großherzogtums Sachsen wird sich im Laufe dieses Winters ein Bezirksverein bilden. Dank der unermüdlichen Werbetätigkeit des Grhgl. Bezirkskommissars Schaper hatten sich in kurzer Zeit 19 Mitglieder und 16 Anhänger zusammengefunden, die vereinigt mit der 12 Mitglieder und 7 Anhänger zählenden Vertreterschaft von Pfarrer César in Wiesenthal und weiterem Zuwachs ihre Tätigkeit über den Bezirk ausdehnen werden. Bezirkskommissar Schaper beabsichtigt, den Mitgliedern des geplanten Bezirksvereins Dermbach von Zeit zu Zeit „Mitteilungen" über den Stand des Bezirksvereins, seine nächsten Maßnahmen, die Alkoholtatsachen aus dem Bezirk usf. mit den Mäßigkeitsblättern zu übersenden — gewiß ein ausgezeichnetes Mittel, das Interesse der Mitglieder zu erhalten und zu stärken.

Im Bochumer Industrie-Bezirk macht die Bewegung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke erfreuliche Fortschritte. Dies zeigte auch die am 25. März vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus im rhein.-westfäl. Kohlenrevier veranstaltete Volksversammlung, die von Männern und Frauen sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Zentralverbandes, Herr Dr. med. Schmüderrich, wies nach, daß die Schuld an den ungünstigen Gesundheitszuständen unter den Bergarbeitern nicht nur der

schweren Arbeit tagsüber unter Ausschluß von Luft und Licht zuzuschreiben sei, sondern nicht am wenigsten auch der unglückseligen Gewohnheit der Bergarbeiter, vor und nach der Arbeit sich mit Branntwein zu „stärken". Auf Vorschlag von Herrn Dr. Schmüderrich wurde beschlossen, dem Bergbaulichen Verein den Vorschlag zu machen, den abstinenten Bergleuten eine Monatsprämie nach amerikanischem Muster zu gewähren. — Sehr erfreulich ist, daß in letzter Zeit eine große Anzahl von Großindustriellen in Bochum sich unserem Verein als Mitglieder angeschlossen haben und regelmäßig unsere Blätter beziehen; der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlindustrie hat dem Verein einen Beitrag von 300 Mark gewährt und erhält dagegen eine größere Anzahl von Mäßigkeits-Blättern zur Verteilung.

Frankfurt a. M. Der Männerverband der Luthergemeinde hielt am 15. Oktober eine von Mitgliedern und Gästen (auch Damen) gut besuchte Versammlung ab, in der Konsistorialrat Mahling die neuen, von den Professoren der Medizin Gruber und Kraepelin herausgegebenen Wandtafeln zur Alkoholfrage vorführte und erläuterte.

Die sehr instruktiven Tafeln in Verbindung mit dem ausgezeichneten Vortrag des Referenten gaben uns ein anschauliches, aber auch erschütterndes Bild von dem Schaden, den der Alkoholgenuß schon in breiten Schichten unseres Volkes angerichtet hat. Der Redner schloß mit einem warmen Appell an alle, die unser Volk lieb haben, mitzuhelfen an der Bekämpfung der Trinksitten und des schädlichen Alkoholgenusses.

In der Diskussion wurde u. a. darauf hingewiesen, welche wichtige Aufgabe unsere Frauen und Mütter an der heranwachsenden Jugend haben; ferner wurde gegen das Wirtschafts-Konzessionswesen gesprochen; auch vielen Ärzten sei die Schuld mit beizumessen, weil sie nicht rechtzeitig auf die schädlichen Wirkungen des Alkoholgenusses aufmerksam gemacht, ihn im Gegenteil empfohlen hätten (beim Stillen der Frauen usw.).

Durch Ansprache und Diskussion klang hindurch: „Jeder Gedanke, der nicht zur Tat wird, ist umsonst". R. G.

Ein Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke für Vorarlberg wurde nach Fühlungnahme mit unserer Geschäftsstelle am 22. September von Maurermeister Köchle-Altenstadt im Verein mit Kaplan Dür in Dornbirn gegründet. Den Satzungen und der Organisation des Vereins wurde das Muster unseres Vereins zu Grunde gelegt. Es traten sogleich 78 Personen bei, darunter 3 Ärzte, verschiedene Priester und Lehrer. Zwei Frauen traten mit einem jährlichen Beitrag von je 20 Kronen bei. Der regelmäßige Bezug einer größeren Anzahl unserer Blätter ist beabsichtigt, 2000 Bel.-Karten sind bezogen.

Sonstige Mitteilungen.

***Einen bedeutsamen Runderlaß betr. Reformierung des Gasthauswesens auf dem Lande** hat vor einiger Zeit der preußische Minister des Innern an die Regierungspräsidenten ergehen lassen. Der durch seine Bemühungen auf diesem Gebiet bekannt gewordene Geschäftsführer des „Gemeinnützigen Gasthausvereins", Pastor Reetz-Siedkow in Pommern, hat seine Gedanken und Vorschläge unter besonderer Berücksichtigung der östlichen Provinzen in einer Schrift „Gasthausreform auf dem Lande" niedergelegt, die unlängst bereits in 3. Auflage im Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15, erschienen ist. Der Ministerialerlaß empfiehlt nun unter Übersendung dieser Broschüre die in derselben entwickelten Gedanken den Regierungspräsidenten und Landräten zu ernster Beachtung. Die Schwierigkeiten, die sich in vielen Gegenden entgegenstellen werden, werden nicht verkannt. Immerhin soll geprüft werden, ob und in welchem Umfang nach den Verhältnissen der einzelnen Bezirke eine

praktische Ausführung des in der Broschüre dargelegten Planes möglich ist. Die Angelegenheit soll eventuell auf Zusammenkünften der Landräte der einzelnen Regierungsbezirke erörtert werden.

Schon im Frühjahr hatte Pastor Reetz seine Erfahrungen und Pläne in einer Konferenz entwickelt, die Staatsminister von Moltke, damals noch Oberpräsident von Ostpreußen, nach Königsberg einberufen hatte. Nach eingehender Debatte war damals folgende Resolution gefaßt worden:

„Die ländliche Gasthausreform bezweckt für die Landbevölkerung Bekämpfung des Alkoholmißbrauches, Beseitigung von Mißständen beim Bezuge von Kolonialwaren, Schaffung von Räumen zu angemessener Befriedigung des Geselligkeitstriebes und zu belehrenden und anregenden Veranstaltungen. Die Schädigung des reellen ländlichen und kleinstädtischen Gastwirtstandes, eines wichtigen Teiles des selbständigen Mittelstandes, ist zu vermeiden, da nur Mißstände durch die Reform beseitigt werden sollen. Auch beim Warenbezuge sind möglichst örtliche Lieferanten zu berücksichtigen. Die Schaffung neuer Gasthäuser hat nur in Ausnahmefällen zu erfolgen. In der Regel sind vorhandene Schankstätten zu reformieren. Als Träger der Gasthausreform kommen neben Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die sich zweckmäßig an Genossenschaftsverbände anschließen werden, die Kreisverwaltungen und eventuell größere Landgemeinden in Betracht. Diesen ist durch billige Sparkassendarlehne die Möglichkeit zu geben, bei sich bietender Gelegenheit ohne finanzielles Risiko Schankstätten, die bisher schädlich wirkten, zu erwerben und in Reformgasthäuser umzuwandeln. Größere Gutsbesitzer, die Schankstätten besitzen und jetzt durch Verpachtung nutzen, oder die bisher schädlich wirkende Schankstätten in ihrer Nachbarschaft zu erwerben Gelegenheit haben, können durch die Umwandlung solcher in Reformgasthäuser mit geringen Geldopfern wesentliche Vorteile für ihre Gutsinsassen schaffen. Zur Förderung der Angelegenheit in der Provinz Ostpreußen ist innerhalb der ostpreußischen Zentrale zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches eine Abteilung für ländliche Gasthausreform zu bilden, der Einzelpersonen und Korporationen als Mitglieder beitreten können."

„Das Bier als Volksgetränk." Das Alkoholkapital, das sich durch die Fortschritte der Nüchternheitsbewegung bedroht glaubt, macht neuerdings ganz gewaltige Gegenanstrengungen. Dies zeigt sich besonders in der Massenverbreitung eines Flugblattes mit obigem Titel — in Gastwirtskreisen mit Recht als „Gambrinusflugblatt" bezeichnet —, das in 10 Abschnitten mit vollen Backen dem deutschen Volke den Biergenuß anpreist, im anscheinend wissenschaftlichsten Ton natürlich und im wohlverstandenen eigenen Interesse des Volkes natürlich. Die Urheber aber sind — der Deutsche Brauerbund, der Bayrische Brauerbund und der Verein „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei" in Berlin. Hier als Beilage zu den Tageblättern, dort als bezahltes Inserat eine ganze große Seite füllend — oft lokal zugestutzt, z. B. „Frankfurter Bürgerbräu ein Volksgetränk", unten mit fetter Angabe des Vertreters der Brauerei (!) —, dort im vollen Wortlaut oder im Auszug im Texte prangend nimmt diese Reklame für das Produkt der Großbrauereien ihren Lauf durch den Blätterwald und in die Häuser, denen, die nicht alle werden oder die sich in der Frage nicht auskennen, Sand in die Augen streuend.

Wir bitten unsere Freunde dringend, dieser Irreführung der öffentlichen Meinung kräftig entgegenzutreten, wie es uns bereits von verschiedenen Mitkämpfern bekannt geworden ist (Gegeneinsendungen, Vorstellungen an die Redaktionen, Vorträge, umfassende Schriftenverbreitung). Wir empfehlen als gute Waffen: Dr. med. Hoppe, Die Biergefahr, 10 Pf., 100 : 4 M.; Prof. Dr. Moritz, Das Bier in der Alkoholfrage, 10 Pf., 100 : 6 M.; Belehrungskarte 16: „Tatsachen über das Bier", 100 : 50 Pf., 1000 : 3,50 M.; Kommerell, Med.-Rat Dr., Ärztliches über das Trinken, 30 Pf., 100 : 20 M. und Grotjahn, Dr. med.,

Soll man bei der Arbeit Alkohol genießen? (33.—37. Tausend), 15 Pf., 100: 12,50 M. (mit wertvollen Abschnitten über das Bier); sodann besonders unsere Gutachten erster medizinischer Autoritäten über die Broschüre von Prof. Cluß (100: 2 M., 1000: 18 M.). Endlich verweisen wir auf die Veröffentlichungen von Landesversicherungs-Rat Hansen gegenüber dem Deutschen Brauerbund, s. hinten unter Literatur und M.-Bl. Sept., S. 156 ff. — Eine vortreffliche Gelegenheit für unsere Freunde, mit unseren Gedanken in die Öffentlichkeit einzudringen!

Die Wanderausstellung über den Alkoholismus, Leiter: Dr. Eggers, ist nachdem sie in den Städten Karlsruhe, Durlach, Rastatt, Pforzheim, Freiburg, Basel, Stuttgart, Ulm, Straßburg mit erfreulichem Erfolg eingerichtet worden war, von Straßburg aus (siehe Nr. 5 der M.-Bl.) auf 8 Wochen nach Riga gezogen, wo sie besonders bei der Lehrerwelt erfreuliche Aufnahme gefunden hat.

Von Riga aus kam die Ausstellung nach Bremen, wo sie im Mittelsaal des Künstlervereins Aufstellung fand. Unter der Beteiligung der Behörden fand die feierliche Eröffnung durch den Vorsitzenden unseres Bremer Bezirksvereins, Johannes Schröder statt. Der Besuch war, wie an den anderen Orten, sehr gut. Die Schulbehörde ermöglichte in dankenswerter Weise den älteren Jahrgängen der Schulen den Besuch der Ausstellung.

Von Bremen wurde die Ausstellung nach München befördert und dort unter der Leitung von Dr. med. Brendel und Amtsrichter Dr. Bauer (Geschäftsführ. d. Bezirksv.) im K. Arbeitermuseum aufgestellt. Mit Beginn des Oktoberfestes wurde sie in Anwesenheit von Vertretern des Generalstabs, der Ministerien des Innern und des Äußern, des Justizministeriums, des Verkehrsministeriums und der städtischen Kollegien von Dr. Brendel eröffnet und durch eine Ansprache erläutert. Die Ergänzung der Ausstellung durch Münchener Material an Tabellen, Präparaten und Modellen sicherte das lokale Gepräge und Interesse. Von 7—8 Uhr abends fanden für Vereine und Anstalten unentgeltliche ärztliche Führungsvorträge statt. Der gewählte Zeitpunkt des Oktoberfestes war besonders geeignet, einen zahlreichen Besuch, besonders auch seitens der Landbevölkerung zu sichern. Die Schuljugend nahm, dank dem Entgegenkommen der Schulbehörden, zahlreich an den Besichtigungen teil. Auch die Teilnahme an den Führungen und Vorträgen war sehr stark. U. a. besichtigte auch Prinz Ludwig von Bayern die Ausstellung. — Von München ging dieselbe nach Augsburg. (Bericht hierüber folgt.)

***Unter den Vergiftungen** spielt nach dem ärztlichen Bericht des Krankenhauses Charlottenburg-Westend 1905/06 dauernd die wichtigste Rolle der Alkoholismus. Es wurden wiederum alle Kranken registriert, welche nicht nur direkt wegen Alkoholismus zur Aufnahme kamen — es waren dies 114 Männer und 6 Frauen, von denen 3 Männer gestorben sind —, sondern auch diejenigen, bei welchen ausgesprochene krankhafte Organveränderungen infolge von Alkoholmißbrauch gefunden wurden. Es ergab sich hierbei, daß von insgesam 1451 Männern 436 = 30 v. H. Zeichen von Alkoholschädigung aufwiesen. Auf den Frauen abteilungen wurden 17 Alkoholistinnen gezählt; ferner zeigte sogar ein Kind unter 12 Jahren deutliche alkoholistische Krankheitserscheinungen.

***Alkoholismus unter den Insassen der Besserungsanstalten.** In der Arbeitsanstalt St. Georg zu Leipzig wurden im Jahre 1905 347 Männer und 42 Frauen ein-

geliefert, von denen 206 Männer = 60 % und 20 Frauen = 48 % dem Trunke verfallen waren. Im ganzen waren von den 389 Eingelieferten 226 = 56 % Alkoholiker. (Verwalt.-Ber. der Stadt Leipzig für 1905. Leipzig 1907.) —pp.—

***In einem hessischen Orte** haben jüngst 2 Volksschullehrer auf Veranlassung von Geh. Med.-Rat Professor Dr. Eulenburg-Berlin sich der Mühe unterzogen, anläßlich eines dort stattfindenden Feuerwehr-Festes den Alkoholgenuß der Schüler festzustellen:

Die Klasse des einen Lehrers wird von 56 elfjährigen Knaben besucht. Von denselben tranken an diesem Sonntag Bier 1 Schüler: 9 Glas, 1 Schüler: 4 Glas und 1/4 Wein, 3 Schüler: 3 Glas, 1 Schüler: 2 Glas, 10 Schüler: 1 Glas, 16 Schüler: 1/2 Glas, zusammen 32 Schüler = 57,14 %. Dabei gestanden 2 Schüler ein, daß sie betrunken gewesen seien.

In der Klasse des anderen Lehrers befinden sich 39 zwölfjährige Knaben. Davon genossen Bier 3 Schüler: 3—5 Glas, 4 Schüler: 2 Glas, 17 Schüler: 1 Glas, zusammen 24 Schüler = 61,53 %. (Die Gläser fassen 0,3 bis 0,4 Liter.)

Wie es mit der Lernarbeit dieser Knaben am Montag bestellt gewesen sein mag, läßt sich denken. Angesichts der wissenschaftlich festgestellten, von keiner Seite mehr ernsthaft bestrittenen Tatsache, daß für den in der Entwickelung begriffenen kindlichen Organismus jeder Alkoholgenuß schädlich und gefährlich und deshalb zu verwerfen ist, können solche Vorkommnisse nach dem Ausdruck des bekannten Berliner Psychiaters Professor Dr. Ziehen, nur als Verbrechen an den Kindern bezeichnet werden.

***Gegen Alkoholausschreitungen am Sonnabend und Sonntag und das vielfach übliche darauffolgende Blaumachen** hat sich an vielen Orten die Verlegung des Lohnzahlungstages vom Sonnabend weg als wirksame Maßregel erwiesen. Nach dem Jahresbericht der Gewerbeinspektion Halle a. S. für 1906 haben in deren Bezirk 64 größere Betriebe den Zahltag verlegt: 57 auf Freitag, 3 auf Montag, 2 auf Dienstag und 2 auf Mittwoch. Sie taten es vor allem, „um es den Frauen der Arbeiter zu erleichtern, ihre Einkäufe für den Haushalt im Laufe des Tages statt in den letzten Abendstunden des Sonnabends vorzunehmen." Dieses Vorgehen hat aber erfahrungsgemäß fast stets die erwünschte Nebenwirkung einer Einschränkung des vielfach an die Sonnabend-Zahlung sich anschließenden übermäßigen Alkoholgenusses. Die Maßregel hat sich im genannten Bezirk nach der Meinung der Arbeitgeber im allgemeinen bewährt, insbesondere sind die befürchteten üblen Folgen für die Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft an dem auf den Zahltag folgenden Arbeitstag nicht in dem Umfang eingetreten, wie von manchen Seiten vorausgesagt worden war. Nur in 3 Betrieben wurde im Laufe der Zeit auf Wunsch der Arbeiter eine Rückverlegung auf Sonnabend vorgenommen. Die erwähnte Maßnahme ist auf Grund der bisher gewonnenen Erfahrungen warm zu empfehlen.

***Milch gegen Alkohol.** Auf der Halberger Hütte wurde auf Anordnung des Inhabers im Dezember 1905 der Versuch gemacht, warme Milch an die Arbeiter zu verabfolgen. Diese begegnete zuerst den üblichen Vorurteilen, allein schon im Mai d. J. betrug der Verbrauch 250—300 Liter täglich, bei einer Arbeiterzahl von 3000 Mann. Die Kaffeeküche erwies sich bald zu klein, es wurde daher ein besonderes Milchhäuschen erbaut. Ein Hüttenmann erklärte, er habe seit vier Wochen häufiger Milch getrunken und seitdem 4 Pfund zugenommen. Der Genuß von geistigen Getränken durch die Hüttenleute ist durch diese

Einrichtung ganz beträchtlich eingeschränkt worden. Der Branntweingenuß morgens in nüchternem Zustand hat fast ganz aufgehört. Demnächst wird ein zweites Milchhäuschen fertiggestellt werden. — Auch im gelobten Land der Biertrinker scheint sich der Ausschank warmer Milch einzubürgern. In einzelnen Filialen der Zentralmolkerei sowie in einigen größeren Milchläden in München befindet sich seit einiger Zeit ein in die Augen fallendes Plakat: „Glasweiser Ausschank warmer Milch — Verein für Volkshygiene". Dieses dem Beispiel rheinischer Städte folgende Vorgehen ist, da die Milch gleichzeitig nährt und erfrischt, sowohl im Interesse der Volksernährung wie in dem der Zurückdrängung der alkoholischen Getränke aufs freudigste zu begrüßen. In der Tat ließen denn auch die Erfolge schon der ersten Zeit eine starke Hebung des Milchverbrauchs und die Einführung dieser Einrichtung auch in anderen bayrischen Städten erhoffen. Auch die Landwirtschaft kann eine Zunahme des Milchkonsums auch durch die Erwachsenen nur mit Freuden begrüßen.

Die Landesversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften lassen sich die Verbreitung von Aufklärungsschriften mit großem Nachdruck angelegen sein. Aus den vielen Bestellungen der letzten Zeit erwähnen wir nur diejenige der Landesversicherungsanstalt Schlesien (Breslau): 50 Plakate — 1500 Exempl. der Quenselschen Broschüre „Der Alkohol und seine Gefahren" — 1000 Exempl. der Steinhausenschen Schrift „Die Mitarbeit der Frau im Kampfe gegen den Alkoholismus" 2c.

Literatur.

Blätter zum Weitergeben, Dezember. Ein fröhliches Weihnachten (Erz.); Die Scheuerfrau am Christabend (Gedicht); Das Bier als „flüssiges Brot"; Trunksucht unter den Eltern von Hilfsschülern; Der beste der Vereine; Alkoholmißbrauch auf dem Lande, u. a.

Arbeiterversicherung und Alkohol. Von Landesversicherungsrat Hansen. Verlag von Deutschlands Großloge II des I. O. G. T., Hamburg 20. 1907. 23 Seiten. 20 Pfg. — Das Alkoholkapital ist mit rücksichtsloser Energie bemüht, die Antialkoholbewegung aufzuhalten und deren Vorkämpfer mit verschiedenartigen Waffen anzugreifen. Dies hat unser Verwaltungs-Ausschuß-Mitglied, Landesversicherungsrat Hansen-Kiel, in den letzten Wochen reichlich erfahren. Die Angriffe des Deutschen Brauerbundes haben ihm jedoch ausgezeichnete Gelegenheit gegeben, seine Position geschickt und eindrucksvoll zu vertreten, und haben unserer Bewegung nicht geschadet, sondern nur genützt. Obige Broschüre enthält den Vortrag, der den Ausgangspunkt der Fehde bildete, und die beiden offenen Briefe an den Deutschen Brauerbund.

Die Broschüre verdient gerade jetzt die weiteste Verbreitung.

Prof. Heinrich Sohnrey, dem wir die lehrreiche Schrift „Das Wirtshaus auf dem Lande" verdanken, gibt zur Förderung der von ihm vertretenen ländlichen Wohlfahrts- und Heimatpflege seit Jahren das Sonntagsblatt **„Deutsche Dorfzeitung"** heraus (Preis durch die Post bezogen vierteljährlich 72 Pfg.), ein Blatt von so echt volkstümlicher Sprache und Art, das sich zur Lektüre des Landvolkes in hohem Grade eignet und die allerweiteste Verbreitung verdient. Da es sich auch die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs angelegen sein läßt, so empfehlen wir allen, die auf dem Lande wohnen oder Beziehungen zum Lande haben, das Blatt bei der Post zu bestellen und es gelegentlich weiterzugeben. Die Deutsche Landbuchhandlung, Berlin SW. 11, Dessauerstr. 14, ist gerne bereit, Probeblätter zur Ansicht gratis zu senden.

Auf! Frisch ans Werk! Volkskalender für das Jahr 1908. Herausgegeben von Oberingenieur Asmussen. Geschäftsstelle von Deutschlands Großloge II, Hamburg 20,

40 Pfennig. — **Auch** der neue **Kalender** teilt die Vorzüge seiner Vorgänger: frisch, belehrend, unterhaltend und anregend geschrieben, ist er ein vortreffliches Propagandamittel für die Antialkoholbewegung.

Ein „Merkblatt für Frauen und Mütter" und ein „Merkblatt für Hebammen" gibt der Verein abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebietes heraus. Beide Merkblätter sind sehr gut und verdienen weiteste Verbreitung, — gute Vorläufer einer für die Hand der Mütter bestimmten Broschüre, deren Abfassung schon vor längerer Zeit Prof. Dr. Gruber-München uns in Aussicht gestellt hat und deren Veröffentlichung zu Anfang nächsten Jahres in Aussicht genommen ist und einer Belehrungskarte für Hebammen.

Der Eisenbahn-Alkoholgegner-Verband und seine Bestrebungen 1902—1907 Eisenbahndirektor a. D. de Terra. Köln, Kommissionsverlag von Greven & Bechtold, 1907 62 S., 50 Pfg. — Absolute Nüchternheit der Eisenbahnbeamten liegt im Interesse der öffentlichen Sicherheit. Mit lebhaftem Interesse verfolgen wir deshalb die erfolgreiche Tätigkeit des unermüdlichen Vorsitzenden des E. A. V., der in dieser Broschüre in knapper Darstellung die Entstehung, die innere und äußere Entwicklung und die Wirksamkeit des Verbandes schildert. Der Schrift ist ein „Aufruf an alle deutschen Eisenbahner", ein Abdruck der Satzungen des E. A. V. und ein Mitgliederverzeichnis beigegeben. Ein interessanter Ausschnitt aus der heutigen Antialkoholbewegung in Deutschland!

Alkohol und Kriminalität, von Dr. Hugo Hoppe. Wiesbaden, Verl. von J. F. Bergmann. 1906. 208 S. 4 Mark. — Eine Fülle, fast Überfülle von Material ist in diesem Buche mit dem bekannten Fleiße von dem Verfasser gesammelt — in folgenden Abschnitten: I. Das Wachstum der Kriminalität. II. Der innere Zusammenhang zwischen Alkoholismus und Verbrechen. III. Die Ergebnisse der Statistik über den Zusammenhang zwischen Alkohol und Verbrechen. IV. Die „Jugendlichen" und der Alkohol. V. Geographische Verbreitung der Kriminalität und Alkohol. VI. Alkoholische Geistesstörungen und Verbrechen. VII. Die forensische Beurteilung und Behandlung der von Trunkenen und von Trinkern begangenen Delikte. VIII. Die Bekämpfung der durch den Alkohol hervorgerufenen Kriminalität.

Alle Alkoholgegner werden dem Verfasser dankbar sein, daß er in diesem Buche in Hunderten von einzelnen Tatsachen wertvolle Beiträge für die Notwendigkeit einer planmäßigen Vereinsarbeit gegeben hat.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (E. V.)

Schriftleiter: J. Gonser. — Geschäftsstelle: Berlin W 15.

XXV. Jahrgang.
1908.

Berlin W 15.
Mäßigkeits-Verlag
des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Inhalts-Verzeichnis.

Aufsätze.

Erlasse und Verfügungen.

Sprechsaal.

Aus unserem Verein.

Größere Aufsätze.

Aus den Bezirksvereinen.

Aus den Landesverbänden.

Verschiedenes.

Sonstige Mitteilungen.

Literatur.

Briefkasten.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. Januar 1908. Nr. 1.

Unserem Vorsitzenden zum 70. Geburtstag.

Der Vorsitzende unseres Vereins, Herr Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat Senatspräsident Dr. v. Strauß und Torney, feiert am 13. Januar seinen 70. Geburtstag.

Als der Verein im Jahre 1883 gegründet wurde, war Dr. von Strauß und Torney unter den ersten, die dem Rufe folgten. Alle die Jahre hindurch hat er die Bestrebungen des Vereins in seinen verschiedenen beruflichen Stellungen mit Rat und Tat aufs wirksamste und erfolgreichste gefördert. Als Polizeipräsident in Wiesbaden gründete er den dortigen Bezirksverein, der unter seiner Leitung eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. In Berlin zum Vorsitzenden des Berliner Bezirksvereins gewählt, hat er unter den schwierigen Verhältnissen der Reichshauptstadt den Bezirksverein durch Anfassung neuer praktischer Aufgaben gestärkt und gehoben, insbesondere sich in hervorragendem Maße an der Gründung der Heilstätte Waldfrieden beteiligt. Als Mitglied des Verwaltungsausschusses und späterhin des Vorstandes hat der in Vereinsfragen und Vereinsarbeiten wohl erfahrene Jubilar in wichtigen Beratungen und bei bedeutsamen Entscheidungen unserem Verein die wertvollsten Dienste geleistet.

Nach dem Rücktritt des langjährigen Vorsitzenden, des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Struckmann-Hildesheim, wurde Präsident Dr. von Strauß und Torney im Jahre 1902 zum Vorsitzenden des Hauptvereins gewählt. Was der Verein seitdem geleistet und erreicht hat, ist bekannt. Es ist vor allem das Verdienst unseres Vorsitzenden, daß die höchsten Behörden des Reichs und der Bundesstaaten ihr tatkräftiges Wohlwollen unserem Vereine mehr und mehr zugewandt haben, daß insbesondere das Kaiserliche Reichsamt des Innern die Leistungsfähigkeit und den Einfluß unseres Vereins durch ideelle und finanzielle Unterstützung sichtlich gehoben hat.

Neben vielen anderen Verpflichtungen, die ein arbeitsreicher Beruf und die Leitung anderer Vereine auferlegten, war es insbesondere unser Verein, dem Präsident Dr. von Strauß und Torney seine freien Stunden fast restlos opferte. Die vielen persönlichen Bemühungen, die darauf ausgingen, neue Aufgaben zu stellen und zu lösen, neue Türen zu öffnen und neue Mitarbeiter zu gewinnen, die zahlreichen Referate und Vorträge, die bis in die letzte Zeit herein da und dort gehalten wurden, die außerordentlichen Opfer an Zeit, Kraft und Begeisterung, die für den Verein gebracht wurden, sind eine Aussaat, die zum Teil schon jetzt aufgegangen ist, zum Teil in kommenden Zeiten noch schöne Früchte bringen wird.

Wir sind gewiß, daß wir im Sinne aller Mitglieder und aller Freunde unseres Vereins handeln, wenn wir unserem Herrn Vorsitzenden mit dem Ausdruck unserer dankbaren Verehrung die herzlichsten Wünsche zu seinem Geburtstage aussprechen: Möge seine bewährte Kraft und Erfahrung unserem Verein noch lange erhalten bleiben! Möge der Verein unter seiner Leitung auch weiterhin wachsen, blühen und gedeihen!

Oberbürgermeister Dr. Struckmann-Hildesheim, M. d. H., Stellvertreter des Vorsitzenden. Prof. Dr. Esche-Dresden. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Fränkel-Halle. Prof. Dr. von Grützner-Tübingen. Pastor Dr. Martius-Freienbessingen. Geh. Kommerzienrat Dr. Möller-Brackwede. Regierungsrat Quensel-Berlin. Stadtrat Dr. med. Waldschmidt-Nikolassee bei Berlin.

Von 1883 bis 1908.

Das Jahr 1908 ist ein Jubiläumsjahr. Auf der Jahresversammlung im Herbst in Kassel werden wir auf eine 25jährige Geschichte unseres Vereins zurückschauen können.

25 Jahre — wie unübersehbar viel schließen sie für ein Vereinsleben in sich! Wieviel Menschen, die mit sozialem Pflichtgefühl, mit warmherziger Begeisterung, mit unerschütterlichem und sieghaftem Optimismus sich in den Dienst unserer Bewegung gestellt haben! Wieviel Opfer an Zeit, Kraft und Geld, die gebracht wurden! Wieviel Arbeiten, die geleistet, Erfahrungen, die gesammelt, Erfolge und Enttäuschungen, die erlebt, Gesinnungs- und Arbeitsbeziehungen, die angeknüpft wurden!

Die nächsten Hefte der Mäßigkeits-Blätter werden — als Vorbereitung auf unsere Jubiläums-Jahresversammlung — aus den Annalen dieser Geschichte berichten.

Die wichtigste Frage und die wichtigste Sorge muß und wird jedoch sein: Wie läßt sich dieses Jubiläumsjahr verwerten für die Vertiefung und Verbreitung unserer Gedanken und Bestrebungen? Was kann und muß geschehen, damit wir in diesem Jahre ein gut Stück vorwärts kommen?

Eine Antwort auf diese Frage muß unter allen Umständen lauten:

Die Zahl unserer Freunde muß in diesem Jahre gewaltig steigen!

Viele Tausende von Männern und Frauen gehören in unsere Reihen hinein. Sie stehen noch draußen, weil von keiner Seite eine persönliche Einladung an sie erging, oder weil sie glauben, daß der Verein gerade ihre Kraft und Mithilfe entbehren könne, oder weil sie von dem Werte und der Notwendigkeit der Vereinsarbeit noch von keiner Seite her überzeugt worden sind. Diese gilt es, hereinzubitten und hereinzuholen. Jedes Vereinsmitglied stärkt die Kraft, den Einfluß und den Erfolg unseres Vereins.

Das Jahr 1907 war eine schöne Vorbereitung auf 1908. Neue Türen haben sich uns geöffnet, neue Erziehungsaufgaben wurden in Angriff genommen, neue Einflußgebiete haben sich uns erschlossen.

Wir haben viele Beweise, daß die jährliche Massenverbreitung unserer Broschüre „Alkohol und Wehrkraft“ in Heer und Marine langsam, aber sicher die erhofften Wirkungen zeitigt. Durch die Mithilfe der Landesversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften sind im letzten Jahre unsere Gedanken in vielen Tausenden von Belehrungskarten und Flugschriften in die Arbeiterschaft gedrungen. In den neu herausgegebenen „Wandtafeln zur Alkoholfrage“ haben wir, wie uns die letzten Monate in erfreulichster Weise gezeigt haben, ein vortreffliches Mittel bekommen, höhere und niedere Schulen für unsere Gedanken zu interessieren und zur Mitarbeit heranzuziehen. In den Reihen der Inneren Mission und verschiedener Landeskirchen ist die Frage der Unterstützung unserer Bestrebungen in diesem Jahre von neuem gründlich und befriedigend erörtert worden. Die Zahl der Mitglieder ist im Jahre 1907 wieder um etwa 3000 gestiegen, die Zahl unserer Bezirksvereine allein in den Monaten Oktober bis Dezember um 11 neue Vereine vermehrt worden. In einer großen Zahl von deutschen Städten stehen aussichtsvolle Neugründungen unmittelbar bevor.

Daß alle diese Arbeiten nicht umsonst waren — der beste Beweis dafür sind die Bemühungen des Alkoholkapitals, die gerade in neuester Zeit durch Verbreitung von

Flugblättern 2c. mit Einsatz gewaltiger Geldmittel darauf ausgehen, die geistigen Getränke anzupreisen und die Antialkoholbewegung in ihrem Vorwärtsbringen aufzuhalten.

Und doch! Wenn wir die Alkoholkonsumziffern in Deutschland ansehen, wenn wir alle Not überblicken, welche der Alkoholismus in unserem Vaterlande noch anrichtet — wie ungeheuer viel ist noch zu tun!

Es wäre unverantwortlich, wenn wir nicht die Zeit ausnützen würden, die für unsere Bestrebungen so günstig ist, wie noch selten. Von hohen und höchsten Stellen wird die Tätigkeit unseres Vereins mit Interesse verfolgt und mit Rat und Tat gefördert. In der Masse unseres Volkes bricht die Erkenntnis: „Wir müssen uns frei machen von unwürdigen und gefährlichen Ketten!" immer mehr durch und drängt nach Reform der Trinkanschauungen und Trinksitten.

Wohlan denn! Benützen wir die Monate bis zum Herbst zu planmäßiger, rastloser und begeisterter Arbeit!

Wiederholt schon ist eine Bitte ausgesprochen worden, die gerade für dieses Jahr mit besonderer Dringlichkeit an alle unsere Freunde in Stadt und Land ergehen soll: **Möchte doch jedes Mitglied, ob Mann oder Frau, auch nur ein neues Mitglied unserem Vereine zuführen!** Dies ist ein Dienst, der nicht zu schwer ist, und der von jedem geleistet werden kann. In der Sammlung und Zusammenfassung der Kräfte aber liegt die Gewähr des Fortschrittes und des Erfolges.

Wenn in diesem Sinne unsere bewährten Freunde in allen Teilen unseres Vaterlandes zusammenstehen, dann wird das Jubiläumsjahr ein Jahr erfolgreicher Arbeit, die Jubiläumsversammlung selbst aber eine Feier werden, die uns alle ermutigt und begeistert zu neuer Tätigkeit zum Wohle unseres lieben deutschen Volkes!

J. G.

Großbritannische Reiseerinnerungen.

Auf Reisen in anderen Ländern erfahren wir, daß man nicht ohne weiteres sagen kann, in der eigenen Heimat lebe man in der bestmöglichen aller Welten —, und dann bemüht man sich, für sein Vaterland die Augen aufzumachen und zu lernen; anderenteils hat man oft die Genugtuung, zu entdecken, auf diesem und jenem Lebensgebiete ist es zu Hause nicht nur anders, sondern auch besser als in der Fremde — und dann freut man sich deutscher Eigenart und wünscht, daß dort weiter gebaut und -gestrebt werde.

Ich denke, beides wird der Leser bestätigt finden, wenn er mit mir etwas von dem nacherlebt, was ich in diesem Sommer in Großbritannien erfahren habe.

1. Vom Reisen zu Lande und zur See.

In Großbritannien sind die Eisenbahnen Privatunternehmungen. Die Bahnhofsgebäude sind zum guten Teil zu mächtigen Hotels ausgebaut und die Wände der Stationsgebäude so mit Reklamen überdeckt, daß man kaum den Namen des Ortes lesen kann; die Bahngesellschaften suchen also zu verdienen, was nur möglich ist.

Um so angenehmer berührt es, daß auf den kleineren Bahnhöfen überhaupt keine Wirtschaft ist, und auf den größeren die Erfrischungsränme, wo es alkoholische Getränke gibt, von den Tee- und Kaffeeräumen getrennt liegen, daneben aber noch Wartesäle sich befinden, wo keinerlei Sachen zu haben sind (wirkliche Wartesäle in

dem engen Sinne des Wortes), wo also auch kein dienstbarer Geist herumsteht, um durch seine liebenswürdige Gegenwart zu Bestellungen zu locken.

Auf den Bahnsteigen wandern Zeitungsjungen und Obstverkäufer, — auf einigen größeren Stationen gibts Kaffee und Tee, — aber es laufen keine Kellner mit Spirituosen umher: „Bier gefällig! Kognak! Aromatique!" — wie's in Deutschland Sitte oder — Unsitte ist.

Unter den Eisenbahnbeamten lebt ein großer Teil enthaltsam; der Bund abstinenter Eisenbahner soll über 35 000 Mitglieder haben.

Zu einer wunderbar schönen Seefahrt lud mich ein Studienfreund ein. Sie ging von der Clydemündung nach Millport, — eine Fahrt durch den Firth of Clyde, in mancher Beziehung einer Rheinfahrt vergleichbar — aber auf dem Schiffe war nur alkoholfreie Wirtschaft. Der Kondukteur zeichnete sich durch feines Benehmen aus. Mein Freund sagte mir, er sei ein Student von Glasgow; die Studenten verdienten sich oft als Kondukteure, Stewards u. dgl. während der Ferien so viel Geld, daß sie hernach ein Semester weiter studieren könnten.

Im städtischen Getriebe hat die langjährige Temperenzarbeit zwei schöne Früchte aufzuweisen, einmal die Temperenzhotels, sodann die Tea- and Coffee-Rooms.

Jede Stadt besitzt Temperenzhotels, — alkoholfreie Gasthäuser. Das Reisehandbuch von Baedeker bemerkt zwar, sie seien durchweg nur zweiten Ranges, — aber das sind ja eben die Häuser, welche von der Mehrzahl der Reisenden aufgesucht werden. Das Temperance Hotel Directory (im Scottish Temperance Annual 1907) zählt derartige Hotels an 28 Orten auf; das größte scheint das West Central Temperance Hotel zu London W. C. zu sein, welches für 250 Gäste eingerichtet ist.

Im Straßenverkehr haben die Tee- und Kaffeeräume große Bedeutung. Sie sind nicht, wie unsere Kaffeeschenken, Wohlfahrtseinrichtungen, sondern geschäftliche, oft Aktien-Unternehmungen (in London spielen z. B. Lyons, in Glasgow Lockharts und Alstons Tea- and Coffee-Rooms eine Rolle). Man erhält dort nicht nur Tee u. dgl., sondern auch Speisen aller Art für angemessenen Preis.

Jedoch selbst in den gewöhnlichen Gasthäusern besteht kein Trinkzwang; wer keine Alkoholika trinken oder überhaupt keine Getränke genießen will, der kann es lassen, ohne deshalb scheel angesehen zu werden. Die Speisen werden vernünftiger Weise so berechnet, daß sie ihrem Werte nach bezahlt werden.

Etwas, was unseren Herbergen zur Heimat gleichwertig wäre, fehlt leider in Großbritannien.

2. Kutscher-, Soldaten-, Seemannsheime.

I.

Wenn man vom nordbritischen Bahnhof in Glasgow auf den schönen Georges Square tritt, wo das Dichterstandbild Sir Walter Scotts hoch über die Denkmäler von Fürsten und anderen Größen hinausragt, fällt uns ein großer schmucker Wagen auf, der ähnlich unseren Marktwagen ein hüttenartiges Ansehen hat. Wir haben hier ein Kutscherheim, cabmen's rest, vor uns (auch in Edinburgh und London habe ich solche gesehen, aber keines so nett wie dieses). Lord Inverclyde hat das Heim gestiftet; eine gemeinnützige Gesellschaft überwacht den Betrieb. Wir lesen: „only for the use of Hackney-Coach Drivers and Stablemen" (nur für Fuhrwerksangestellte). Ein Drittel des Wagens ist als Küche, zwei Drittel

sind als Erfrischungsstätte eingerichtet (mit Bänken und Tischen). Wohl 10—12 Mann mögen gleichzeitig Platz finden. Es ist eine billige alkoholfreie Wirtschaft. Tee, Kaffee, Butterbrod, Bisquit mit Käse, Ei, Suppe, Reis mit Milch kostet 1 Penny die Portion, welsh Rarebit 1 1/2, Schinken oder Würstchen 3, Klops und Kartoffeln 4, Steaks und Kartoffeln, sowie Beef und Kartoffeln 6 Pence. Die zwei bedienenden Frauen sorgen für peinliche Sauberkeit. Auch moralische Sauberkeit ist gesichert. In der „Hausordnung" heißt es: 3. Tagediebe (Idlers) sollen in oder bei dem Heim nicht geduldet werden. 4. Gemeines Schwören, obszöne Redensarten oder aufreizende Sprache usw. sind streng verboten. 5. Kartenspielen, Würfeln, Rauchen ist in dem Heim nicht erlaubt. 7. Das Heim ist Tag und Nacht geöffnet.

Wie sehr möchte man unseren Kutschern in den deutschen Großstädten solche Heime wünschen, — aber die Halteplätze gewähren oft nicht einmal Raum dafür — — man überläßt die Leute der Destille — und spottet vielleicht hinterher über die Schnapsgesichter der Leute oder schilt über ihre Betrunkenheit.

II.

Der Soldatenstand beruht in Großbritannien bekanntlich nicht auf der allgemeinen Wehrpflicht, sondern auf dem Werbesystem; wir haben ein Berufssoldatentum, wie zur Zeit unserer Landsknechte. Um so notwendiger ist es, für freundliche Stätten zu sorgen, wo die Soldaten in ihrer dienstfreien Zeit sich aufhalten können.

Soldatenheime sind errichtet, — alkoholfreie Häuser, die nahe den Kasernen liegen und billige Unterkunft und Verpflegung bieten.

Wir wollen ein Sailors' and Soldiers' Home in Edinburgh nahe dem historisch berühmten Castle besuchen (Mound Place).

Es liegt mit dem Schlosse auf einer Höhe und gewährt einen prächtigen Ausblick auf die Stadt. Nicht nur freundliche Speise- und Leseräume, sondern auch ein Versammlungsraum, eine gottesdienstliche Halle ist vorhanden. Ein Billard schenkt Extra-Unterhaltung. Die Schlafräume sind kabinenartig eingerichtet. Daß für Eheleute besondere Zimmer vorgesehen sind, weist uns auf die Eigenart englischen Soldatenlebens hin. Jedes Stockwerk bietet Badegelegenheit. Im Keller ist sogar Raum für Seekranke. 1906 wurden von Schiffern und Matrosen 1264, von Soldaten 3003, deren Freunden 75 Betten benutzt; — ferner wurden im Heim 7470 Mahlzeiten und 3340 Erfrischungen verkauft und an Geld £ 296/17.6 deponiert. Patron ist der Höchstkommandierende der schottischen Heeresverwaltung, Leutnant-General Sir E. P. Leach, unter den Vertrauensmännern Lord Polworth, im Verwaltungsausschuß Oberst Cranston der erste. Eine eigene gemeinnützige Gesellschaft sorgt dafür, daß die beim Betrieb sich ergebenden Unterschüsse Deckung finden.

III.

Seemannsheime haben in Großbritannien, dem Zentrum europäischer Seefahrt, eine große kulturelle Bedeutung. Zwei englische Seemannsheime habe ich gesehen; in beiden wird auch deutschen Seeleuten Unterkunft gewährt. Es sind alkoholfreie Wirtschaften mit billigen Preisen. Die Docks von Leith werden von einem stattlichen Sailors Home beherrscht. Unmittelbar an den riesigen Docks von Glasgow befindet sich „Bethel", das Haus der Glasgow Seamens Friends Society, — im Erdgeschoß Lese- und Erfrischungsräume, eine Treppe hoch die Kapelle (auch am anderen Ufer des Clyde arbeitet diese Gesellschaft). 1906 hielt

sie 1452 Gottesdienste ab; an ihren Andachten nahmen 136 000 Leute teil. Über 190 000 Traktate wurden verteilt. Mehr als 180 000 Männer besuchten die Lese- und Erfrischungsräume; über 2000 Schiffsbibliotheken wurden untergebracht; 3521 Logis gewährt. Ehrenvorsitzender dieser reichgesegneten Glasgower Arbeit ist der Lordprovost Bilsland; der Magistrat von Glasgow hat seine Würdigung der Arbeit dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er das Ehrendirektorat übernahm.

Uns interessiert natürlich am meisten die deutsche Seemannsmission. In Leith, Glasgow und London durfte ich einen Einblick in ihre Arbeit tun. Als Krone der ganzen Jahresarbeit betrachtet man die deutsche Weihnachtsfeier. In Leith brannte der Tannenbaum das letzte Mal an 6 Abenden; eine besondere Freude war dort, 17 Schiffbrüchige von der Hamburger Bark „Nordwind" bewirten und beschenken zu können. Am bedeutsamsten ist naturgemäß dies Werk der Seemannsmission in London selbst; dort ist jetzt ein neues schönes Gebäude für sie aufgeführt. Im letzten Jahre wohnten in den Heimen der deutsch-englischen Seemannsmission in Großbritannien 2086 Gäste, in den Lesezimmern verkehrten 20 190 Seeleute; 6304 £ Lohnersparnisse wurden in Verwahrung genommen, davon 2614 £ in die Heimat befördert. Dazu weiter Pastorales: 5238 Schiffsbesuche wurden gemacht und 13 321 Teilnehmer an den Gottesdiensten gezählt. Die Seemannsmission ist wahrlich nicht nur ein kirchlicher, sondern auch ein nationaler Segen, und sie leistet ein gutes Stück antialkoholischer Arbeit.

3. Das Temperenzhospital.

Keiner, der mit tieferem Interesse für die Alkoholfrage nach London kommt, versäume, das große Temperenzhospital zu besuchen; es wird ihm nicht gereuen.

Ein mächtiges vierstöckiges Gebäude erhebt sich neben einer alten Kirche; der ehemalige Kirchhof ist zu einem Parke geworden. — 120 Betten stehen für Kranke zur Verfügung. Besondere Abteilungen für Männer, Frauen und Kinder, für medizinische und chirurgische Behandlung sind vorgesehen. Das erste Hospital wurde 1873 in der Gowerstraße eröffnet. Von dem Neubau (Hampstead Road N.W.) wurde der Ostflügel 1881 vom Lord Mayor, der Westflügel vom Lordbischof von London 1885 eingeweiht. Das jüngste Glied der Anstalt ist eine Halle für den laufenden Patientenverkehr; eine Platte daran trägt die Inschrift:

> „Zur Ehre Gottes — und zur Unterstützung seiner kranken Armen wurde dieser Grundstein der Halle für auswärtige Patienten gelegt von Lady Strong am 25. Okt. 1906". — „Menschen zu Hilfe kommen, heißt Gott dienen."

Wir sehen aber noch einen anderen Anschlag dort: „£ 3000 (also 60 000 Mk.) sind dringend nötig, um diesen Bau zu bezahlen. Schatzmeister Henry Holloway, Esq., A. W. Bodger, Schriftführer." Wie das ganze Hospital aus freiwilligen Beiträgen erwachsen ist „in demütiger Abhängigkeit von Gottes Segen", so wird ohne Frage auch dieses Geld zur rechten Zeit sich einstellen.

Die einzelnen Abteilungen des Hospitals sind Zeugen freundlicher Stiftungen; wir haben einen Grosvenor Ward, Middlesser Good Templar's Ward usw. Große Blumensträuße verleihen den — natürlich auch hygienisch modern eingerichteten — Räumen ein freundliches Ansehen. Niedlich ist die Kinderabteilung. Eine Kinderfreundin hat für die Wände eine Kachelbekleidung mit allerliebsten Szenen aus dem Tierleben gespendet.

3 Ärzte und 2 Chirurgen mit mehreren Gehilfen, 1 Oberin, 7 Schwestern und 30 Wärterinnen bilden den Stab des Hauses.

In einer Zeit, als in der medizinischen Wissenschaft der Alkohol als Heilmittel noch sehr hoch eingeschätzt war, wurde das Hospital gebaut. Die Temperenzler hatten es erfahren, daß ein Leben ohne Alkohol ihrer Gesundheit zuträglich sei und wünschten nun, eine möglichst alkoholfreie Behandlung auch den Kranken zuzuwenden. Kein Londoner Hospital wollte sich zu einem Versuche dieser Art hergeben. Man schritt deshalb zur Gründung einer eigenen Anstalt, die gleichsam ein Versuch, ein Anschauungsmaterial sein sollte. Alkohol zu verordnen, wurde den Ärzten nicht verboten, mußte aber ausdrücklich als Ausnahme verzeichnet werden. In weniger als $^1/_4$ % der Gesamtfälle wurde er angewandt. Der Erfolg ist hoch befriedigend gewesen. Bei einer Bilanz, welche Ende 1904 gezogen wurde, ergab sich, daß, während sonst in den Londoner Hospitälern die Sterblichkeit 9,1 % war, die im Temperenzhospital nur 7,3 % betrug (bei 13 646 Kuren). Folgende Schlüsse haben die Hospitalärzte aus ihren Erfahrungen gezogen:

1. Die in England vorwiegende Meinung, daß Alkohol von besonderem Werte in der allgemeinen Krankheitsbehandlung sei, ist völlig irrig;
2. die angenommene Notwendigkeit, Alkohol in Krankheitsfällen mit großer Erschöpfung zu gebrauchen, ist ebenfalls verkehrt;
3. die wohltätigen Wirkungen, die man dem Alkohol zuschreibt, lassen sich ebensogut durch andere Mittel erreichen;
4. in Fällen äußerster Erschöpfung mag Alkohol vielleicht von zeitweiligem Nutzen sein, aber solche Fälle sind selten; dann ist auch die Wirkung um so größer, je weniger der Patient vorher an Alkohol gewöhnt war;
5. deshalb ist im allgemeinen der Alkoholverbrauch in Hospitälern als Verschwendung anzusehen.

Ohne nun als Laie in die Frage, wieweit Alkohol als Medizin wertvoll sein kann, eingreifen zu wollen, darf ich doch aus meiner Kenntnis deutscher Verhältnisse ein doppeltes anführen: Das Buch von Schenk, Gebrauch und Mißbrauch des Alkohols in der Medizin (vergl. auch Bonne und Colla), zeigt uns, daß man auch bei uns mit der Verordnung des Alkohols sich viel mehr zurückhält als früher. Ich habe das selbst in der Praxis bestätigt gefunden. Mir ist seit etwa zehn Jahren die Leitung einer Vereinigung für freiwillige Krankenpflege (Helfer-Ausschuß der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde) übertragen. In unserem Schema befinden sich seit Anfang der 70er Jahre die Rubriken: Bier, Wein. Ich kann mich nicht darauf besinnen, daß in meiner ganzen Zeit Bier auch nur ein einziges Mal ärztlich verschrieben worden wäre, und der Weinverbrauch wird von Jahr zu Jahr weniger.

4. Trinkerheilstätten.

Über die allgemeine Lage zunächst eine kurze Belehrung auf Grund von Chambers Encyclopaedia.

Die habitual Drunkards Act (Gesetz, betr. Gewohnheitstrinker) von 1879 verbessert und dauernd gemacht durch die Inebriates Act (Trunksuchtsgesetz) von 1888 hat Fürsorge für die Lizenzen von Anstalten für die Aufnahme und Behandlung von Gewohnheitstrinkern getroffen. Auf Grund dieser Gesetze kann ein Trinker vor zwei Friedensgerichten einen Vertrag für eine Zeit von nicht mehr als 12 Monaten unterzeichnen, während welcher der Inhaber einer Anstaltslizenz die Befugnis hat, ihn zurückzuhalten und zu beaufsichtigen. Es ist keinerlei Für-

sorge getroffen, jemanden gegen seinen Willen unterzubringen, auch nicht für die Errichtung von Anstalten für die Aufnahme von Personen, welche nicht in der Lage sind, für ihren Unterhalt zu bezahlen.

Es sei ferner daran erinnert, daß öffentliche Trunkenheit in Großbritannien strafbar ist.

Gesetzliche Fortschritte sind auf diesem Gebiete bislang nicht erzielt, werden aber erstrebt.

In dem Berichte des „Inspector under the Inebriales Acts 1879 to 1900“, Dr. Welsh heißt es, daß die unmittelbare Reform der Trunksuchtsgesetze eine brennende Notwendigkeit sei, nicht nur für die Trinker selbst, sondern auch für deren Familien und im Interesse der Gesamtheit. Gefängnisstrafe für Trinker sei nutzlos (sie heile nicht, sondern verderbe nur) und unhuman (weil sie moralisch degradiere und das Streben nach Besserung ersticke). Vgl. Journ. of Inebr. 07, S. 193.

Friends' Temperance Union (Schriftführer Frank Dymond, London E.C.) hat 1906 ein Verzeichnis der Trinkerheilstätten (Homes for Inebriates) zusammengestellt; es werden aufgeführt: 1. für Männer neun, 2. für Männer und Frauen fünf, 3. für Frauen allein fünfundzwanzig, davon stehen unter den Trunksuchtsgesetzen (d. h. haben das gesetzliche Detentionsrecht) bei 1 acht, bei 2 zwei, bei 3 zwölf Anstalten.

Es fällt die große Zahl von Frauenheilstätten auf. Es sind also verhältnismäßig viele alkoholkranke Frauen vorhanden. Außerdem ist mir gesagt, daß die Heilerfolge bei Frauen durchschnittlich kaum halb so gut wie bei Männern seien; man rechne in den Heilstätten bei Frauen trotz einer Durchschnittskur von 10—12 Monaten nur ca. 23 Proz. dauernde Genesungen (Grund: die Neigung zum Trunk wird so lange geheim gehalten, bis ein schwer heilbarer Tiefstand gekommen ist).

Die Kirche von England (church of England — C. E. T. G.) hat sich der Heilstättenarbeit kräftig angenommen (insonderheit durch ihre Frauentemperenzorganisation). Ich habe ein Heim derselben besucht, Ellison Lodge, nahe bei London, welches den Diözesen Canterbury, London, Rochester, Southwark, St. Albans, Chichester und Winchester dient und aus den kirchlichen Kassen derselben regelmäßige Zuschüsse erhält.

Man unterscheidet 3 Klassen; 9 Patientinnen waren zur Zeit meines Besuches in der 1., 13 in der 2. und 19 in der 3. Klasse. Ein altes Landhaus mit großem Garten (darin prächtige Bäume) war in eine Heilstätte verwandelt. Eisenstangen durchzogen die großen Säle, welche zu Schlafräumen eingerichtet waren; an diesen Stangen konnte man eine leinene Wand um die Umgebung der einzelnen Betten ziehen, sodaß jeder Mensch sein Reich im Saal für sich allein hatte. Eine freundliche Hauskapelle war der Stolz des Heimes. Klasse 1 (Drawingroom-Patients) kostet £ 1/1 bis £ 2/2 die Woche, Klasse 2 (Workroom-Patients) $10^1/_2$ bis 15 Schilling, Klasse 3 (Kitchen-Patients) $7^1/_2$ Schilling. Man hat begonnen, Freiplatzmittel zu sammeln.

Interessant ist es, wie die Verhältnisse z. T. umgekehrt liegen wie bei uns. Wir haben ein Entmündigungsgesetz, aber uns fehlen Trinkerheilstätten mit Detentionsrecht; Großbritannien hat die vielen Heime mit Detentionsrecht, aber dort fehlt den Familien und Gemeinden die Möglichkeit, einen Trinker entmündigen zu lassen.

Für die Beziehungen zwischen Kirche uud Temperenz ist bezeichnend, daß bei kirchlichen Trinkerheilstätten die Bezirke, denen sie dienen, auch feste Beiträge für deren Unterhalt hergeben müssen.

5. Temperenzgesellschaften.

Zu meinen lieben Persönlichkeitserinnerungen an Großbritannien gehört nicht nur das Wiedersehen alter Studienfreunde und eine gütige Aufnahme bei Männern der schottischen Kirche, sondern auch die freundliche Beratung und Förderung durch Führer und Bureaus der Temperenzgesellschaften. Das Gefühl: „wir als die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann", — das Bewußtsein trotz verschiedener Form an einer gemeinsamen Aufgabe zu wirken, führt ja die Menschen einander nahe. Indem ich diese Zeilen niederschreibe, möchte ich zugleich meiner Dankbarkeit und Sympathie einen warmen Ausdruck verleihen.

Wenn wir das Adreßbuch einer englischen Stadt aufschlagen, so haben wir sofort die Bedeutung der Temperenzarbeit vor Augen. In Edinburgh z. B. werden 12 größere Gesellschaften aufgezählt (darunter eine Scottish Anti-Tobacco Society); hierin sind (nota bene) die Unterabteilungen, die Einzellogen nicht mitgenommen. Der J. O. G. T. hat für sich allein in Edinburgh 66 Logen (darunter eine für Heer und Marine) und 33 Jugendlogen, ferner im Leithdistrikt 17 Logen und 12 Jugendlogen. Das Londoner Adreßbuch gibt 29 Temperenzgesellschaften an.

Das Scottish Temperance Annual für 1907 benennt für England 16, für Wales 2, für Irland 4, für die Kanalinseln 1 führende Temperenzorganisation, außerdem für Schottland 19 nationale oder kirchliche Temperenzgesellschaften (abgesehen von den vielen Distriktsverbänden und örtlichen Vereinen). Allein die schottische Großloge der J. O. G. T. hat 96 119 Mitglieder, die schottische Abteilung der Britischen Frauen-Temperenzgesellschaft 45 188, die Schottische Hoffnungsbundvereinigung 130 000, die Edinburgher 81 500 usw. Welche Macht ist die Temperenz in Großbritannien — vor allem in den gebildeten Mittelschichten und in den kirchlichen Kreisen!

Ein Blick auf die verschiedenen Vereinigungen hat kirchliches und kulturpolitisches Interesse; kirchliches: die verschiedenen Kirchen (Sekten, Denominationen) haben die Temperenzarbeit organisch in ihrem Gesamtarbeitsplan eingegliedert und haben ihre eigenen Temperenz-Komitees oder -Gesellschaften. Das Größte leistet wohl die Church of England. Die Heilsarmee rühmt sich, eine einzige geschlossene Temperenzvereinigung zu sein. Aber Wesleyaner, Kongregationalisten, Baptisten, Kirche von Schottland, Freikirche usw. treiben ebenfalls rührige und erfolgreiche Temperenzarbeit, und die Katholiken haben ihr Kreuzbündnis. In einer ganzen Reihe von Kirchen aller Denominationen (in Schottland sind es wohl 1000) wird unvergohrener Wein beim heiligen Abendmahl gebraucht — und unter den 3692 schottischen Geistlichen sind 1916 (also 52 %) abstinent.

Kulturgeschichtlich ist lehrreich, wie mehrere großen Temperenzvereinigungen in der älteren Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung wurzeln. Die Knickung, welche bei uns die Zeit um 1848 gebracht hat, ist ihnen erspart geblieben. In Schottland wirkt noch jugendfrisch die Scottish Temperance League. begründet 5. November 1844 — und in England hat 1906 die National Temperance League ihr 50jähriges Bestehen gefeiert; sie ist erwachsen aus einer Verschmelzung der älteren National Temperance Society mit der London Temperance League und treibt eine vielseitige, vor allem eine anregende Arbeit. — Können wir die Kirchenarbeiten und die großen Ligen als Landeserzeugnisse auffassen, so sind daneben vor allem die Guttempler und die Rechabiter als internationale Kulturkämpfer anzusprechen. Zur Zeit gestatten die Temperenzgesellschaften durchweg noch ein leichtes Bier (der J. O. G. T. hat aber, soviel ich weiß, damit in seinen Kreisen aufgeräumt).

Die großen Staatskirchen nehmen in der Alkoholfrage eine Stellung ein, die an unseren Deutschen Verein g. M. g. G. erinnert; Mäßige und Enthaltsame wirken zusammen. — Die Temperance Association der Church of Scotland will „auf der Basis christlicher Gleichheit die, welche mäßig alkoholische Getränke gebrauchen, und die, welche sich derselben enthalten, zu gemeinsamer Arbeit in Temperenzsachen auf einem, beiden gemeinsamen Boden“ zusammen fassen. Sie bezweckt 1. die Förderung der Temperenzbewegung in Schottland nach evangelischen Grundsätzen und aus christlichen Motiven; 2. die Schaffung einer solchen öffentlichen Meinung und einer solchen sozialen Umgebung, wie sie (mit Gottes Hilfe) Temperenz für alle leichter macht, insonderheit für die Jungen und Schwachen und Gefährdeten; 3. Vorbeugung und Beseitigung der Unmäßigkeit durch alle Mittel, welche gesetzlich und nützlich sind; und die Wiederherstellung und Rettung der Unmäßigen im Namen und durch die Macht Jesu Christi; 4. die Entfernung oder Reform aller Lebensbedingungen, Gewohnheiten und Gesetze, welche die Unmäßigkeit zu nähren scheinen, sei es im Individium, in der Familie oder in der Nation im allgemeinen. — Man beachte den sozialen Einschlag dieses Programmes! — Die Temperenzgesellschaft der schottischen Staatskirche hatte Ende 1906 73124 Mitglieder.

Die Church of England Temperance Society steht ähnlich. Ihre Basis ist „Verbindung und gemeinsames Arbeiten mit völliger Gleichberechtigung zwischen denen, welche geistige Getränke gebrauchen und denen, die sich ihrer enthalten.“ Ihre Ziele sind: 1. Die Förderung der Temperenzsitten; 2. die Besserung der Unmäßigen; 3. die Entfernung der Ursachen, welche zur Unmäßigkeit führen. Die allgemeine Verpflichtung lautet: „Ich anerkenne es als meine Pflicht als Christ, mich für die Unterdrückung der Unmäßigkeit anzustrengen. Da ich hierdurch ein Mitglied dieser Gesellschaft geworden bin, will ich mich im Namen des Herrn Jesu Christi bemühen, sowohl durch Beispiel wie durch Arbeit ihre Zwecke zu fördern.“ Die Gesellschaft kennt neben dem Gelübde der vollen Enthaltsamkeit ein Gelübde halber Enthaltsamkeit (d. h. man verspricht, außerhalb der Mittags- und Abendmahlzeit keine Spirituosen zu genießen). — Leider ist es mir unmöglich, auf die einzelnen Arbeitszweige und auf die reichen Erfolge der einzelnen Gesellschaften hier einzugehen.

Wiederholt habe ich die Frage aufgeworfen: „Wie ist es möglich, daß bei der ungeheuren Ausdehnung der Temperenz, bei der Energie ihrer Arbeit und bei den nicht zu bestreitenden Erfolgen doch der Alkoholkonsum so groß ist — ungefähr ebensogroß wie in Deutschland?“ (auf 50 % Alkohol berechnet, werden in Großbritannien-Irland durchschnittlich 4,16, in Deutschland 4,60 Gallonen getrunken). Die Antwort lautet: Die Arbeiterschichten trinken um so mehr und zwar konzentrierten Alkohol, und die Frauen trinken viel mehr mit als in Deutschland. — Eine alte Haushälterin sagte mir: Der Whisky wäre der Ruin Schottlands. — Die starken Getränke bewirken auch, daß man (wenigstens in den Städten) mehr Betrunkene zu sehen kriegt als gemeinhin in Deutschland.

Eben die Beobachtung, daß trotz der kräftigsten langjährigen Temperenzarbeit der Alkoholismus noch eine solche Riesenstärke im Lande besitzt, hat eine Reihe hervorragender Männer, von denen der Earl of Grey und Rowntree-Sherwell auch bei uns wohl bekannt sind, dazu geführt, ein verbessertes Gotenburger System (desinterested management) für England zu fordern. Während nun die Kirchen zum guten Teil für eine solche Gasthausreform großen Stiles eintreten, erklären die Abstinentissimi: etwas, was an sich schlecht sei, dürfe nicht in irgend

einer Form von der Autorität des Staates oder der Gemeinde gehalten oder getragen werden. — Im Hydepark zu London nahm ich an einem Temperenzmeeting teil. Es gab nur einen Ton: Wie der Alkohol selber ein Gift ist, so ist auch die Herstellung und der Verkauf alkoholischer Getränke ein Frevel — und ein Staat, welcher damit paktiert, ist mitschuldig an allem Alkoholelend; völliges und allgemeines Verbot der Produktion und des Handels mit Spirituosen ist das einzig logische, das einzig staatlich richtige, das einzig christliche.

Im Verkehr mit einem abstinenten, angesehenen Kirchenmanne Schottlands habe ich als meine persönliche Meinung geäußert: „Ich halte es für eine Unbarmherzigkeit gegen das Volk, zu sagen: wenn ich nicht alles erhalten kann, will ich nichts haben; verzichte ich auf jede Reform.“ Ein realpolitisches, deutsches Sprichwort sagt: „Ein Sperling in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dache.“ Und man hat den Sperling noch nicht einmal. Wenn es wirklich dazu kommen sollte, daß Wirtepartei und Temperenzler sich verbänden, um — natürlich aus diametral entgegengesetzten Gründen, aber im Erfolge bleibt es sich gleich — eine bescheidene Reform der Alkoholgesetzgebung niederzustimmen, wer wäre dann blamiert, vor allem, wer hätte dann den Schaden? Stubbe.

Aus unserem Verein.

Erlaß des Kgl. preußischen Kultusministeriums vom 8. November 1907, betreffend „Wandtafeln zur Alkoholfrage“.

Auf Veranlassung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke haben die Universitätsprofessoren Hofrat Dr. Gruber und Hofrat Dr. Kräpelin in München „Wandtafeln zur Alkoholfrage“ nebst einem erläuternden Text herausgegeben, die geeignet erscheinen, die Belehrung über die Alkoholgefahr wirksam zu unterstützen. Das Königliche Provinzialschulkollegium / die Königliche Regierung beauftrage ich, die Leiter der Lehranstalten des dortigen Aufsichtsbezirks empfehlend auf das Werk hinzuweisen und dabei zu bemerken, daß der Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15, Emserstr. 23, den Alleinvertrieb der Tafeln für die Behörden, insbesondere für die Schulen übernommen hat und bereit ist, Auskunftsblätter über die Tafeln in jeder gewünschten Zahl unberechnet abzugeben.

Berlin, den 8. November 1907.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts und Medizinalangelegenheiten.
In Vertretung: gez. Wever.

An die Königlichen Provinzialschulkollegien und Regierungen.

Die Frankfurter Frauengruppe hatte am Sonntag Nachmittag, 15. Dezember, ihre erste Mütter-Versammlung mit 25 Frauen von Trinkern und 54 Kindern. Die Vorsitzende der Gruppe, Frau Professor Trommershausen, berichtet uns darüber: „Die Leute hatten sich unendlich über die Einladungen gefreut, und es war beschämend, zu sehen, mit wie geringen Mitteln man etwas Sonnenschein in diese trüben Existenzen bringen kann. Sie bekamen an weißgedeckten Tischen in zwei großen Zimmern Kaffee, Kakao und Kuchen. Schon dabei verschwand alle anfängliche Schüchternheit, und als ihnen gar eine Dame die schönsten Lieder vorsang und alle miteinander Weihnachtslieder sangen, war die Fröhlichkeit wenigstens unter den Kindern allgemein. Die Frauen freilich wurden den Druck, der Tag ein, Tag aus auf ihnen lastet, nicht so leicht los. Wir Damen des engeren und weiteren Vorstandes, von denen sechs anwesend waren, nahmen dann die Frauen in ein Zimmer

allein, während einige junge Mädchen mit den Kindern spielten. Dort hielt ich eine kurze, ernste Ansprache. Es war darin die Rede von der besonderen Schwierigkeit der Lage dieser Frauen, von der Schuld auf beiden Seiten, davon, was man tun könne, um die Lage zu erleichtern: zeitweilige Trennung, das Geld nur den Frauen zu geben, Druck auf die Wirte auszuüben, daß sie weder für Geld noch auf Borg Alkoholika geben, die Trunkenheit als Krankheit anzusehen, dies auch den Kindern gegenüber zu betonen, den Mann zu beeinflussen durch behagliche Häuslichkeit, durch milde, feste Worte oder durch Schweigen von Fall zu Fall, und vor allem selber keinen Tropfen Alkohol zu trinken. Auch die Gefahr des Alkohols für Kinder wurde erläutert. Auf eingehende Fragen gingen die Frauen dann ganz aus sich heraus, ließen uns einen Einblick in ihre Verhältnisse tun und teilten sich auch untereinander ihre Lebensschicksale mit. Viel hartes Geschick, viel Jammer und Not kam zutage, aber auch bewundernswerte Tragfähigkeit dieser Ärmsten unter den Armen. Wir hoffen auf diese Weise allmählich auch die Männer beeinflussen zu können. Die Frauen schienen von solchem Einfluß viel zu erwarten und wünschten, daß die Männer das nächste Mal mit eingeladen würden. Doch halten wir es für richtiger, die Frauen erst noch ein- bis zweimal allein zu laden, weil sie sich ja nur dann so aussprechen können, wie sie es diesmal taten."

Der Landesverein Bayern und Bezirksverein München hat im November sein Gesuch vom Jahre 1906 an die Kammer der Abgeordneten „um Einstellung von 3000 M. in den Etat für regelmäßigen, periodischen Unterricht in den Seminarien und Mittelschulen Bayerns über die Alkoholfrage durch Sachverständige" erneuert. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß die eingehend und wirkungsvoll begründete, von Medizinalrat Dr. Stumpf und Amtsrichter a. D. Dr. Bauer gezeichnete Eingabe diesmal zu dem gewünschten Ziele führt.

Ein Bezirksverein in Hagen wurde auf Veranlassung und unter dem Vorsitz des Herrn Reichstagsabgeordneten Oberbürgermeister Cuno und unter der rührigen Beihilfe des Herrn Gerichtsassessors Berndt gegründet. Am 5. November fand auf die Einladung des Herrn Oberbürgermeisters Cuno hin eine zahlreich besuchte Versammlung im Jagdzimmer des Rathauses statt, an der außer Herren der städtischen Verwaltung, des geistlichen Standes, der Lehrerschaft, der Industrie und des Ärztestandes viele andere Herren, auch einige Damen teil nahmen. An die Vorträge des Herrn Dr. Liebetrau über die Schädigung der Volksgesundhei durch den Alkohol und des Herrn Landrichters Dr. Aschaffenburg über Alkohol und Verbrechen, schloß sich die Verlesung und Besprechung der Satzungen und eine angeregte Erörterung der vom Verein zu verfolgenden Arbeitsziele, z. B. Aufklärungsarbeit, Unterstützung des Blaukreuzvereins, Erweckung von Interesse bei der Presse, Ärzten, Lehrern, Geistlichen, Bekämpfung des Flaschenbierhandels, Trinkerfürsorge u. a. Die anfängliche Zahl von 76 Mitgliedern steigerte sich in kurzem auf 173, — das Ergebnis einer sehr geschickten, planmäßigen Werbearbeit. Der Vorstand besteht aus den Herren: Oberbürgermeister Cuno (Vorsitzender), Kreisassistenzarzt Dr. Liebetrau, Gerichtsassessor Berndt (Schriftführer), Kaufmann Julius Funcke (Kassierer). Zum Ausschuß gehören ferner die Herren: Landrichter Dr. Aschaffenburg, Arzt Dr. Bloch, Zeitungsverleger Decker, Fräulein Auguste Elbers, Geheimer Medizinalrat Dr. Graeve, Brotfabrikant Haarmann, Landwirtschaftsschul-Direktor Dr. Klöpfer, Pastor zu Rieden, Rektor Reinkemeier, Schulrat Stordeur, Bürgermeister Willde.

Wir begrüßen diesen Verein besonders herzlich, der schon durch seine Lage im Industriebezirk von allergrößter Bedeutung für Hebung des Volkswohles ist, und dessen frischer Anfang die Bürgschaft einer erfolgreichen Entfaltung seiner Tätigkeit in sich schließt.

Der Bezirksverein Mainz tut auf hartem Boden unverdrossen seine nicht leichte Arbeit (2 große Champagnerfabriken von Weltruf, eine Anzahl Großbrauereien und mehrere

Hundert Weinhandlungen u. s. f., zu alle dem die rheinische „Lebensluft"!). Dem Aufklärungszweck dient mannigfaltige Schriftenverbreitung; so wurden z. B. im September v. J. 3500 Quenselkarten bezogen. Davon wurden mit Erlaubnis des Schulvorstandes 2000 an die Oberklassen der Volksschulen verteilt (und gleichzeitig damit Einladungen zu einem Vortrag). Die Karten für die schulentlassene Jugend und für Studenten sollen im Frühjahr zur Verteilung gelangen. Mehrere öffentliche Vorträge tragen im Laufe des Winters unsere Gedanken in die Öffentlichkeit: im Oktober hielt Hr. Gustav Schwarz aus Frankfurt a. M., am 4. Dezember Hr. Konsistorialrat Pf. Mahling von dort einen Vortrag, in dem er die Gruber-Kräpelinschen Wandtafeln erläuterte. „Die Vorträge", schreibt der Geschäftsführer, Hr. Lehrer Schöpp, „werden schon besser besucht, und das macht neuen Mut."

Im Bezirksverein in Lissa hat Prof. Dr. Rosenfeld-Breslau am 17. Oktober einen Vortrag über „Der Alkohol und der Organismus" gehalten.

Die Einführung der „Bedürfnisfrage" in Darmstadt hat unser dortiger Bezirksverein in einer eingehend begründeten Eingabe gefordert und nunmehr erreicht: in der Stadtverordneten-Sitzung vom 12. Dezember wurde für 3 Jahre ein Ortsstatut über den Bedürfnisnachweis beschlossen. — Dieser Erfolg möge unsere Bezirksvereine in Städten, wo die Bedürfnisfrage noch nicht besteht, zu gleichem Vorgehen ermuntern!

Der Verein Magdeburger Jugendschutz veröffentlicht soeben den Bericht über das 6. Jahr seines Bestehens. Der Bericht gibt Kunde von ausgedehnter und rühriger alkoholgegnerischer Tätigkeit: Unterhaltung einer Kaffeeküche und zweier Milchpavillons, Verteilung unserer grünen Belehrungskarten, Veranstaltung von Vorträgen 2c.

An alle Fortbildungsschüler wurde auf Veranlassung des Großherzoglich sächsischen Direktors des IV. Verwaltungsbezirks (Sitz: Dermbach) unsere Belehrungskarte „Was muß die schulentlassene Jugend vom Alkohol wissen?" (Preis 100 : 50 Pfg. — 1000 : 3 50 M.) verteilt und als Grundlage einer Besprechung im Unterricht verwertet.

Bei der Jahresversammlung des Oberhessischen Vereins für innere Mission wurde auf Antrag von Pfarrer Fritsch-Rupertsburg folgende Erklärung beschlossen: „Die heutige Jahresversammlung des Oberhessischen Vereins für innere Mission fordert ihre Mitglieder und Freunde auf, ihre Aufmerksamkeit und Mitarbeit eifrig dem Kampf gegen die Alkoholgefahr, wie er von dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke geführt wird, noch mehr wie seither zuzuwenden. Es bewegt uns zu dieser Bitte sowohl die Notwendigkeit dieses erfolgreichen Kampfes, als auch die Anregungen, welche die diesbezüglichen Verhandlungen auf dem Kongreß zu Essen dafür gegeben haben. Wir weisen besonders auf die von dem genannten Verein herausgegebenen „Mäßigkeitsblätter" und die von ihm darin getriebene eifrige Werbearbeit, unter anderem auf den in der Oktobernummer (1906. D. Red.) ergangenen Aufruf zur Mitarbeit an die Lehrer, hin. Wir bitten unsere Mitglieder, den in unserem Lande bestehenden Kreisvereinen des Deutschen Vereins beizutreten und darin seine Bestrebungen unterstützen zu wollen."

Sonstige Mitteilungen.

Ein hocherfreulicher „Aufruf an die deutsche Burschenschaft" wird in den „Burschenschaftlichen Blättern" Nr. 4 (15. November 1907) veröffentlicht. In Anknüpfung an verschiedene Veröffentlichungen von alten Burschenschaftlern aus neuerer Zeit heißt es in dem Aufruf weiter: „Die Grundsätze der Burschenschaft erfordern es ferner, daß man sich in der Studentenzeit aufs regste geistig betätigt. Davon lenkt aber ein übertriebener Alkoholgenuß meist ab. Die Zugehörigkeit zu einer Burschenschaft darf in keiner Weise davon abhängig

gemacht werden, wie der einzelne dem Alkoholgenusse gegenüber sich verhält. Für eine Burschenschaft müßte es geradezu undenkbar sein, den Eintritt in ihre Reihen an die Verpflichtung zum Alkoholgenuß zu knüpfen. Wir richten daher an alle Burschenschaften die Bitte, die Zöpfe der Vergangenheit, das Bierjungen- und Quantitätentrinken, die Fuchstafel usw. baldigst zu beseitigen. Besonders betrachten wir das Spinnenlassen als ein völlig veraltetes Erziehungsmittel. Alle diese Einrichtungen sind geeignet, den Sinn für Äußerlichkeiten zu erwecken und müssen daher für uns als besonders gefährlich betrachtet werden, die wir die auf Vertiefung der Persönlichkeit gerichteten Forderungen der alten Burschenschaft als ein heiliges Erbe bewahren wollen. Immer mehr sollte sich in burschenschaftlichen Kreisen die Ansicht Bahn brechen, daß man wohl ein forscher Student sein und doch dem Trinkzwange feindlich gegenüberstehen kann. Daher sei fortan jedes maßlose Trinken aus unserer Mitte verbannt, namentlich aber dessen Erzwingung durch eine öde Kommentreiterei. Das in weiten studentischen Kreisen zur Zeit betriebene, Körper und Geist zerrüttende Trinken ist der von burschenschaftlichen Idealen beseelten Jugend auf Deutschlands Hochschulen unwürdig . . ." — Der Aufruf ist unterzeichnet von 212 alten Herren. Darunter befindet sich eine stattliche Zahl bekannter Namen aus der höheren Beamtenschaft, der Ärztewelt, den Lehrkörpern der Universitäten, den Parlamenten 2c. Wir erwähnen nur: Staatsminister Freiherr von und zu Bodmann-Karlsruhe, Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Fischer-Marburg, Staatsrat Professor Dr. Laband-Straßburg, Geh. Med.-Rat Professor Dr. Orth-Berlin, Universitätsprofessor Dr. Paulsen-Berlin, Reichstagsabgeordneter Dr. Potthoff-Düsseldorf, Exzellenz Professor D. Dr. med. Schmidt-Frankfurt a. M.*), Exzellenz Staatsminister Dr. von Schönstedt-Berlin, Oberbürgermeister Schustehrus-Charlottenburg, Schriftsteller Spielhagen-Charlottenburg, Oberbürgermeister und Mitglied des Herrenhauses Dr. Struckmann-Hildesheim, Wirkl. Admiralitätsrat u. vortr. Rat im Reichsmarineamt von Thadden-Berlin, Direktor des Norddeutschen Lloyd Dr. Wiegand-Bremen.

Die Wirkung des Alkohols auf die Treffsicherheit beim Militär. Unter diesem Stichwort ging vor kurzem folgende Notiz durch die Presse; „Das bayerische Kriegsministerium hat nach den „Leipz. N. N." Massenversuche über die Alkoholwirkung auf die Treffsicherheit der Schützen veranlaßt und bei einer in der Augsburger Schießschule vorgenommenen Reihe von 10 000 Schüssen festgestellt, daß beim Einzelschießen die Treffsicherheit nach Alkoholgenuß sogar noch etwas größer war als bei den vollkommen nüchternen Mannschaften. Bei dem für den Kriegsfall jedoch hauptsächlich in Betracht kommenden Schießen in Kompagnien war die Treffsicherheit etwas schlechter. Dem Vernehmen nach werden die planmäßigen Versuche in Bayern über diese wichtige Frage fortgesetzt werden." Von maßgebender Seite wird uns zu dieser Notiz mitgeteilt: Die Nachricht, als hätten die Schießversuche bei der Kgl. Schießschule in Augsburg zwischen Soldaten, die unter der Nachwirkung kleiner Alkoholdosen standen, und alkoholfreien Schützen für die ersteren ein etwas günstigeres Ergebnis gehabt, beruht auf Irrtum. Die Bearbeitung des sehr umfangreichen Materials — sie ist von dem Direktor der Münchenen psychiatrischen Klinik, Professor Dr. Kräpelin, übernommen worden — wird Monate dauern, liegen doch die Protokolle von 34 000 Schüssen vor. Aber schon jetzt steht fest, daß die alkoholfreien

*) Exzellenz Schmidt, langjähriges, eifriges Mitglied unseres Verwaltungsausschusses, ist inzwischen gestorben.

Schützen besser geschossen haben, wenn auch der Unterschied bei der Kleinheit der Alkoholgabe am Vorabend vor dem Versuch kein bedeutender sein konnte. Besonders die Streuung der Schüsse, und das ist ja die Hauptsache, war bei den alkoholfreien eine geringere. Das ist jetzt schon sicher und war ja auch nicht anders zu erwarten.

Literatur.

Blätter zum Weitergeben, Januar. Die schwedische Jugendbewegung; Bedarf man der Alkoholgetränke zu schwerer körperlicher Arbeit; Von dem verstorbenen Großherzog v. Baden u. a.

Die Behandlung der Alkoholisten. Von Dr. Waldschmidt, Nikolassee b. Berlin. -- Dieser Vortrag, den Dr. Waldschmidt in der Sitzung der Vereinigung für gerichtliche Psychologie und Psychiatrie zu Darmstadt am 4. Mai 07 gehalten hat (vergl. Mäßigkeits-Blätter Nr. 6, S. 107) ist nunmehr in der Zeitschrift „Juristisch-psychiatrische Grenzfragen" 6. Band, Heft 2/3 veröffentlicht.

Die Frage einer Alkoholkonsumstatistik. Von Alfred Kubatz, Doktor der Staatswissenschaften. Verlagsbuchhandlung Ernst Reinhardt, München. 1907. 88 Seiten. Preis 2 Mark. — Die Ursachen des Alkoholmißbrauchs sind sehr verschieden. Darum wird auch der Kampf gegen den Alkoholismus mit verschiedenen Waffen auszufechten sein. In diese Vielgestaltigkeit hinein will der Verfasser Ordnung bringen durch die Unterscheidung von Not-Alkoholismus, welcher durch soziale Notstände verursacht wird, und Behaglichkeits-Alkoholismus, der in Genußzwecken seine Wurzel hat. Anders ist gegen den Not-Alkoholismus, anders gegen den Behaglichkeits-Alkoholismus anzukämpfen. Der Verfasser versucht außerdem die Grenze zu ziehen und entwirft einen Fragebogen, nach welchem der Umfang des einen und des anderen Alkoholismus festgestellt werden könnte. Wenn auch diese Grenze sehr schwer zu ziehen sein dürfte und wenn auch die Enquete, falls dieselbe in einem größeren Erhebungsgebiet versucht würde, auf sehr bedeutende Schwierigkeiten stoßen würde — sicherlich gibt die Schrift viele Anregung.

Briefkasten.

Herrn Regierungspräsident von Gescher-Münster: Sie hatten die Güte, uns mit Bezug auf das Flugblatt „Das Bier als Volksgetränk", welches der Deutsche Brauerbund, der Verein „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei" in Berlin und der Bayrische Brauerbund verbreiten, zu schreiben: „Beiliegendes Flugblatt wird in Westfalen viel verteilt. Es ist geschickt geschrieben und wirkt in gefährlichster Weise. Wenigstens der hiesigen Auffassungsweise ist es recht bedenklich angepaßt. Ich möchte aber annehmen, daß auch anderwärts das Blatt unheilvoll wirken wird, und glaube daher darauf aufmerksam machen zu sollen. — Wir haben uns hier in Münster entschlossen, „Das Bier als Volksgetränk" zum Gegenstand des Hauptvortrags in unserer nächsten Generalversammlung (2. Febr. 08) zu machen, obgleich ein anderes Thema bereits vorbereitet war. Videant consules!"

Wir stimmen dem bei: Das Flugblatt wird auf viele Leser gefährlich wirken. Andererseits werden aber alle einigermaßen Einsichtigen schon an den Unterschriften erkennen, daß in dem Flugblatt die unverhüllte Interessenvertretung sich breit macht bezw. sich aufdrängt. Im übrigen ist gerade dieses Flugblatt ein trefflicher Anlaß für unsere Freunde, in den Zeitungen ihre abweichenden Ansichten mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck

zu bringen. Material dazu liefern unsere Schriften, insbesondere die gerade durch dieses Flugblatt veranlaßten Notizen in den „Mäßigkeits-Blättern“ (Nr. 12 S. 211) und in den „Blättern zum Weitergeben“ (Nr. 12). Sonderabdrücke hiervon liefert unsere Geschäftsstelle.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der deutschen Thee-Plantage der Gebrüder Eck auf Ceylon bei.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. Februar—März 1908. Nr. 2 u. 3.

Mitteilungen.

Zu meinem 70. Geburtstage am 13. ds. Mts. sind mir aus den weitesten Kreisen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke so ungemein zahlreiche und freundliche Glückwünsche zugegangen, daß es mich drängt, auch in unseren grünen Blättern meinen aufrichtigen und herzlichen Dank auszusprechen. Ich hoffe und wünsche, daß mir Gott noch einige Jahre in Gesundheit schenkt, und daß ich in diesen mit meinen treuen Mitarbeitern und allen Mitgliedern des Vereins mich der Zusammenarbeit und der Erfolge davon erfreuen darf.

Seine Majestät der König von Württemberg haben aus Anlaß Höchstseines Geburtstages unserem allverehrten Generalsekretär Herrn J. Gonser in Anerkennung seiner großen Verdienste im Kampfe gegen den Mißbrauch geistiger Getränke die Karl-Olga-Medaille zu verleihen geruht.

Wir alle freuen uns von Herzen dieser wohlverdienten Anerkennung, und ich weiß mich eins mit allen Mitgliedern unseres Vereins, wenn ich in ihrem Namen unserem verehrten Generalsekretär Gonser hiermit die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Möge er noch lange zum Segen des Vereins und seiner Ziele an der Spitze der Geschäftsleitung stehen!

Der Vorsitzende:
Dr. von Strauß und Torney
Senatspräsident, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat.

---

† Geheimer Medizinalrat Dr. Baer-Berlin*)

ist am 22. Februar nach längerem Leiden verschieden. Mit ihm scheidet ein Mann aus einem arbeits- und erfolgreichen Wirken, dem unser Verein und die gesamte deutsche Antialkoholbewegung außerordentlich viel verdankt.

Schon in jungen Jahren hat Dr. Baer — damals junger Gefängnisarzt in Naugard i. P. — die große sozialhygienische Bedeutung der Alkoholfrage erkannt, und dann, als Gefängnisarzt an die neu eingerichtete große Strafanstalt in Plötzensee bei Berlin berufen, dort das standard work unserer Bewegung geschrieben: „Der Alkoholismus, seine Verbreitung und seine Wirkung auf den individuellen und sozialen Organismus, sowie die Mittel, ihn zu bekämpfen", (1878) — ein Buch, das für die damalige Zeit geradezu ein Ereignis war, das direkt und indirekt die Gründung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vorbereitete und erleichterte, das seither als

*) Ein trefflicher Nekrolog aus der Feder von Dr. Laquer-Wiesbaden erscheint in der Deutschen medizin. Wochenschrift (hrsgeg. von Prof. Schwalbe-Berlin).



Fundgrube vielseitigen Tatsachenmaterials reichlich verwertet wurde, und das in seiner Gründlichkeit, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit auch heute noch das beste Buch über die Alkoholfrage ist, welches aus den deutschen Verhältnissen heraus und für die deutsche Arbeit geschrieben wurde. Dr. Baer ließ diesem großen Buch noch eine Reihe von Schriften über die Alkoholfrage folgen, aus denen wir nur noch das treffliche Buch erwähnen: „Die Trunksucht und ihre Abwehr", das er im letzen Jahre in Verbindung mit Dr. med. Laquer-Wiesbaden in neuer Auflage erscheinen ließ.

Lange Jahre gehörte Geheimrat Dr. Baer dem Vorstande unseres Vereins an — wie übrigens noch einer Reihe von anderen Vereinigungen, da er auch auf anderen Gebieten (insbesondere dem kriminell-psychologischen) bahnbrechende Untersuchungen angestellt und veröffentlicht hat, — und wurde vor 6 Jahren in Würdigung seiner großen Verdienste zum Ehrenmitgliede unseres Vorstandes gewählt.

In weiten Kreisen wegen seines großen Wissens und seines besonnenen Urteils hochgeschätzt und um seines liebenswürdigen Wesens willen verehrt, verfolgte Dr. Baer bis in die letzte Zeit hinein alle Arbeiten und Fortschritte unseres Vereins mit dem wärmsten Interesse. Es ist tief zu bedauern, daß dieser treue Veteran das Jubiläum unseres Vereins nicht mehr erleben durfte, auf das er sich so herzlich gefreut hatte.

Der Name Baer wird in den Annalen unserer Vereinsgeschichte einen bleibenden Ehrenplatz behalten.

Festgruß zum 29. März.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke kann jubilieren! Am 29. März 1883 zu Kassel begründet, blickt er jetzt auf ein fünfundzwanzigjähriges Bestehen zurück. Ein herzliches „Glück auf" rufen wir ihm zu und schauen dankbar zurück auf die vergangenen Zeiten, auf die getane Arbeit, die gespendete Liebe, den empfangenen Segen.

Es waren angesehene, tapfere Männer, welche einst in Kassel zusammenkamen, den Verein ins Leben zu rufen. Immerhin doch nur ein kleiner Kreis, ein Samenkorn nur für einem Deutschen Verein. Aus jenem Körnlein ist ein mächtiger Baum erspreossen, der im deutschen Volkstum kräftige Wurzeln geschlagen hat und seine Zweige ausbreitet durch alle Gaue des weiten Vaterlandes. Manche Blüte hat er hervorgebracht, manche Frucht getragen zu Nutz und Frommen des Volkes; — von treuer Hand ist an ihm und um ihn gearbeitet und für seine Pflege gesorgt worden. Der Baum ist noch heute innerlich gesund und erst recht in frischem, fröhlichem Wachsen.

Ein kleiner Kreis damals, allerdings mit gutem Willen, gutem Mut und gutem Programm. Aus ihm sind im Laufe von 25 Jahren 7 Landesverbände, 137 Bezirksvereine und 126 Vertreterschaften — im ganzen rund 26 500 Vereinsmitglieder — geworden. Und nicht nur das. Bald nach unserem Verein erstand auf deutschem Boden auch das Blaue Kreuz, und Guttempler hielten im Norden ihren Einzug. Beide antialkoholische Verbände sind — selbständig neben uns — groß und stark geworden. Noch andere Vereinigungen ließen sich nennen. Wir begrüßen sie. Unser Verein steht nicht mehr allein im Kampfe gegen den Alkoholismus. In den letzten 25 Jahren ist eine wohl gegliederte, große

Kämpferschar gegen den Erbfeind des Volkes entstanden. Unser Verein ist mit dabei und füllt seinen Platz in Ehren aus.

1890 hieß es einmal, der Verein scheine nun seinen Höhepunkt erreicht zu haben und zu einem gewissen Beharrungszustand gelangt zu sein — damals hatte er rund 10 000 Mitglieder. Gottlob, das Wort war verkehrt. — Jene Mitgliederzahl ist inzwischen mehr als verdoppelt. — Bei der Treue unserer Freunde, bei der Größe der uns gestellten Aufgaben erwarten und erstreben wir weitere Verstärkung unserer Reihen.

Die Toleranz stand von Anfang an im Wappen des Vereins geschrieben; weitherzig wollte der Verein sein, dem ganzen Volke dienen, und nicht irgend einer politischen oder kirchlichen Partei sich verschreiben. Orthodoxe und Liberale, Konservative und Freisinnige reichten sich zur Gründung die Hand; Katholiken schlossen sich den Protestanten an; Israeliten befinden sich unter den Vorkämpfern. In den erregten Parteikämpfen der letzten Jahrzehnte ist der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke eine Stätte des Friedens, der Verständigung und der gemeinsamen Arbeit gewesen und geblieben.

Toleranz auch in anderer Beziehung: Frauen sind gleichberechtigt den Männern; Frauengruppen sind neben Männervereine getreten. Toleranz endlich für die Form des Kampfes: Nicht Abstinenz allein oder nur Mäßigkeit, — sondern im weiten Rahmen des Vereins haben alle neben einander Raum und Arbeitsmöglichkeit, denen irgendwie das Herz für die Alkoholfrage schlägt, und die nun zur Aufklärung und Belehrung des Volkes, zur Vorbeugung oder Hebung der Alkoholnot, zur Besserung der Anschauungen, der Trinksitten und Gesetze, zur Rettung und Bewahrung von Trinkern etwas tun möchten. Die Zahl der Abstinenten ist stark angewachsen in deutschen Landen. Auch in unseren Reihen hat sie sich andauernd gemehrt. Ganz vortrefflich, — nur, daß die Abstinenz für uns kein Gesetz ist, und wir ihr nicht das Monopol des Kampfes gegen den Alkoholismus zugestehen können. Gerade die Weite des Programms hat dem Verein viele Freunde in den gebildeten Kreisen unserer Bevölkerung und Beachtung bei den Regierungen und Behörden verschafft. Mit ihr steht oder fällt der Verein „gegen den Mißbrauch geistiger Getränke."

Nicht gute Programme, die auf dem Papier stehen, oder Wahrheiten, die schöne Worte bleiben, machen einen Verein groß, sondern nur Arbeit, Arbeit, Arbeit! Der Deutsche Verein geg. d. Mißbr. geist. Getr. ist ein Arbeitsverein, und auch seine Tagungen wollen Arbeitstage sein. Gearbeitet ist schriftstellerisch: an der Spitze der neuen Bewegung steht das Werk unseres † Ehrenmitgliedes Geh. Rat Dr. Baer; Persönlichkeiten unseres Vereins haben sich mit bemüht, eine neue antialkoholische Literatur zu schaffen, — gearbeitet auf dem Gebiete der Wohlfahrtseinrichtungen: Volksunterhaltung, Gasthausreform, Volksernährung und -erfrischung, Förderung des Kaffeeausschanks, des gemeinnützigen Wohnungswesens, — gearbeitet auf dem Wege der Gesetzgebung und der Verwaltung: man denke nur an die Aktion, die an den Namen unseres Verwaltungsausschußmitglieds, des Grafen Douglas sich anschließt, und an die vielen Verfügungen von Behörden, die wir haben veranlassen dürfen, — gearbeitet für die Trinkerrettung: der Heilstättenbewegung hat der Deutsche Verein sich mit angenommen, und dem Verbande deutscher Trinkerheilstätten reicht er die Bruderhand. Es hat freilich unser Verein manche Mitglieder, sogar einzelne Bezirksvereine, welche nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben stehen, — es besteht ein Körper nicht nur aus Nerven und Muskeln,

— aber der Organismus als solcher funktioniert, er arbeitet — und Anregungen von ihm gehen sogar weit über den unmittelbaren Vereinsbereich hinaus. —

Wir wissen, wie groß die Macht des Alkoholismus ist, und wie unendlich viel, ja, wie das meiste noch zu tun bleibt; — das erweckt ein Gefühl der Demut, ein Gefühl der Unzulänglichkeit, — aber zugleich schauen wir dankbar zurück auf alles, was im Laufe von 25 Jahren geschehen ist. Kein Beitrag, kein Liebeswerk wird gering geschätzt, — kein Mitglied, kein Mitarbeiter ist überflüssig. Und an jedermann richten wir für die Zukunft die Bitte: Hilf mit, daß unser Verein Besseres und Größeres leiste als bisher!

Ein Verein ist das, was seine Leute sind. Namen wie Nasse, Miquel, von Keudell, von Moltke und Lammers klingen aus der Vergangenheit zu uns herüber. — Noch leben von den uns ehrwürdigen Gründern des Vereins eine ganze Anzahl. Böhmert, Martius, von Bodelschwingh, Emminghaus, Möller, Schmoller, Stursberg u. a. gehören zur alten Garde unserer Vorkämpfer. Wenn wir der schönen Erfolge des jetzigen Vorsitzenden von Strauß und Torney, unseres Generalsekretärs Gonser und unserer Berliner Geschäftsstelle uns freuen, so dürfen wir heute die Verdienste des langjährigen früheren Leiters des Vereins, Oberbürgermeister Dr. Struckmann, nicht vergessen und Dr. Bodes Geschäftsführung nicht unerwähnt lassen.

Es ist dem Verein eine Ehre, Staatsminister Graf von Posadowsky-Wehner und Generalfeldmarschall Graf von Häseler, Vizeadmiral von Müller, die Grafen D. Dr. Douglas und Praschma zu den Seinigen zu zählen. Ottilie Hoffmann war die erste Frau, welche in den Verwaltungsausschuß eintrat. Ihr Beispiel hat dankenswerte Nachfolge gefunden. Frauen und Männer aus allen Schichten unseres Volkes dienen gerne in unseren Reihen. Ja, persönliches Beispiel, persönliche Begeisterung, persönliche Arbeit — die tun not. Mehr als einer hat uns bezeugt, wie die Alkoholfrage den nicht wieder losläßt, der sich einmal etwas eingehender mit ihr beschäftigt. Wenn im Rahmen des Deutschen Vereins geg. d. Mißbr. geist. Getr. diese Frage uns nahe getreten und anbefohlen ist, so wollen wir auch diesen Verein nicht lassen und neue Liebe, neue Treue geloben für die neue Zeit.

Unser Vorsitzender sagte einmal: „Wenn der Deutsche Verein geg. d. Mißbr. geist. Getr. nicht da wäre, so müßte er erfunden werden." Nun, das Jubiläum bezeugt, daß es sich bei unserem Verein um eine wirklich vorhandene, lebendige und geschichtliche Größe handelt. Möge sie, wie sie ein wertvoller Faktor für die Kulturgeschichte unseres Volkes gewesen ist, so für die Zukunft immer mehr zum Segen des Vaterlandes sich entfalten! Stubbe.

Frauenarbeit im Kampf gegen den Alkoholismus.

Vortrag von Frau Liska Gerken-Berlin
gehalten am 2. Dezember 1907 bei der Gründungsversammlung des Berliner Frauenvereins gegen den Alkoholismus.*)

Die Bestrebungen zur Bekämpfung leiblicher und geistiger Not haben in neuerer Zeit völlig andere Wege eingeschlagen. Die Begriffe der Wohltätigkeit,

*) Dieser Vortrag folgte nach einem Vortrag von Frau Generaloberarzt Steinhausen-Danzig über „die Bedeutung der Alkoholfrage für die Frau".

des Almosengebens sind ersetzt worden durch die weiter und tiefer gefaßten Begriffe der Prophylaxe, der Fürsorge, der Wohlfahrtspflege. Man begnügt sich nicht mit der Linderung vorhandener Leiden, sondern sucht ihre Entstehung zu verhindern. Je tiefer man gräbt, um so deutlicher erkennt man die Zusammenhänge aller sozialen Krankheitserscheinungen; man deckt die gemeinsamen Quellen auf, aus denen sie entspringen.

Als eine der Hauptquellen hat sich der Alkoholismus erwiesen, diese Krankheit, die alle Stände unseres Volkes ergreift, die ihre Opfer nicht nur in einzelnen, der Trunksucht Verfallenen sucht, sondern mittelbar das ganze Volk bedroht, insbesondere Kraft und Gesundheit des neu aufwachsenden Geschlechtes.

Welches Gebiet öffentlicher und privater Wohlfahrtspflege auch die einzelnen Vereine, die besonderen Organisationen bearbeiten, die Bekämpfung des Alkoholismus wird in irgend einer Weise immer mit zu ihren Aufgaben gehören. Von Tag zu Tag bricht sich diese Erkenntnis schneller Bahn in den Kreisen derer, die sich eingehend, wissenschaftlich mit der Frage beschäftigen. Die Bekämpfung einer der verbreitetsten und schwersten Volkskrankheiten ist aber eine zu wichtige Sache, zu schwierig, als daß sie so nebenbei wirksam gefördert werden könnte. Darum bedarf es besonderer Organisationen, die sich die Bekämpfung des Alkoholismus theoretisch und praktisch zur Aufgabe stellen. Und wiederum hat diese Krankheit so viele Ursachen, so viele Abarten und weitgreifende Folgen, daß sie von einer einzelnen Organisation nie mit dem nötigen Erfolge bekämpft werden kann. Unser Verein soll deshalb nur den **Brennpunkt** der Frauenarbeit auf diesem Gebiet bilden, den Brennpunkt, von dem aus Strahlen nach allen Richtungen hin ausgehen, Licht und Erkenntnis verbreitend, und in dem die Strahlen sich sammeln, die von der Arbeit, dem Wirken anderer kommend, unsere Kraft und unser Können stärken und mehren. Wir wollen nicht allein und isoliert des Weges gehen, sondern suchen, die anderen Wohlfahrts Organisationen zu Weggenossen zu machen zu demselben großen Ziel. Unsere Arbeit wird vielfach sich an Bestehendes anlehnen, mehr noch Bestehendes ausgestalten können.

Vor allen Dingen gilt es, **Aufklärung** zu verbreiten. Unkenntnis schützt vor Strafe nicht: nicht bei den Gesetzen von Menschengeist erdacht, noch weniger bei den unwandelbaren Gesetzen der Natur. Weil die Unkenntnis auf diesem Gebiete so groß ist, darum wachsen die Schäden ins Ungeheure. Wenn jedes Mädchen, jeder Mann erst weiß, daß Bier- oder Weingenuß am Hochzeitstage größte Gefahr für körperliche und geistige Gesundheit des Kindes bedeuten kann, wer wird dann noch wagen, auf diese Weise vielleicht lebenslängliches Elend über ein noch Ungeborenes zu verhängen? Wenn eine Mutter gelernt hat, daß Bier, Wein, Cognak und andere berauschende Getränke Gifte sind insbesondere für alles Werdende, noch nicht völlig Ausgereifte, daß sie **der Jugend gegenüber** nur von der Hand des Arztes in seltenen Fällen als Medizin gereicht werden dürfen gleich anderen narkotischen Substanzen, wird sie dann nicht alles aufbieten, um diese gefährlichen Genußmittel von ihren Kindern fernzuhalten? **Wissen verpflichtet, Erkenntnis hilft.** Erste Aufgabe unseres Frauenvereins wird es also sein, die erwachsenen und die heranwachsenden Frauen zu unterrichten, aufzuklären. Diesem Zweck dienen **Mütterabende** für Gemeindeschulen und für höhere Mädchenschulen. Für die Volksschulen werden seit einigen Jahren solche Abende schon von Seiten der Kirche und des Volksschullehrerinnen-Vereins mit Erfolg veranstaltet. Hand in Hand mit diesen Faktoren werden wir sie mehren, zu

einer stehenden Einrichtung gestalten, sie insbesondere unseren Zielen dienstbar machen müssen. Nicht stundenlange, trockene Vorträge, sondern kurze, herzenswarme Ausführungen, womöglich aus der Seele der Frau, der Mutter geboren, das wollen wir hier bieten, bald im Rahmen künstlerischer Genüsse, bald in freundschaftlichem Austausch unserer Gedanken und Erfahrungen über unsere Kinder. Der Lehrerin, der Ärztin wird sich hier schon ein weites Gebiet der Tätigkeit öffnen, mehr noch bei der Aufklärung der Mädchen in besonderen Stunden vor der Schulentlassung und bei dem Hygieneunterricht, der hoffentlich bald in den oberen Klassen aller Schulen und in den Seminarien obligatorisch werden wird. Dies von den Behörden zu erreichen, soll unser Bestreben sein, wie es das Bestreben des Vereins abstinenter Lehrerinnen und anderer verwandter Organisationen ist.

Nicht alle Mädchen sind noch Schülerinnen, nicht alle Frauen haben schulpflichtige Töchter. Vielen unter diesen Außenstehenden können wir in den Frauenorganisationen, wie Lehrerinnen-, Kindergärtnerinnen-, Krankenschwestern-, kaufmännischen Verbänden, Jungfrauenvereinen 2c. nahen.

Und wo das gesprochene Wort nicht hinbringt, da muß es das geschriebene und gedruckte tun. Eine reiche Literatur steht uns schon zur Verfügung. Seit einem Jahr gibt die Schulverwaltung Berlins der Mutter bei der Einschulung des Kindes in eine Gemeindeschule ein Alkohol-Merkblatt. Das wäre auch bei höheren Schulen von Wert, überhaupt bei jeder Gelegenheit, wo der einzelne mit Behörden in Berührung kommt, sei es bei der standesamtlichen Trauung, bei der Geburtsanmeldung, bei der Impfung, bei der Schulentlassung, der Einsegnung, bei der Aushebung zum Militär, bei der Aufnahme in eine Krankenkasse, bei der Erteilung der Invalidenkarte, bei der ärztlichen Untersuchung vor der Anstellung, bei der Einsetzung in ein Amt, während des Aufenthaltes in Krankenhäusern und bei der Entlassung, ferner in Gefängnissen 2c. Aufklärung der Angehörigen bei Aufnahme geistig oder körperlich kranker Kinder oder Erwachsener in eine Anstalt wäre besonders wünschenswert. Das Verdienst des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ist es, daß seit kurzem jedem Rekruten des Landheeres und der Marine ein Büchlein: „Wehrkraft und Alkohol" gegeben wird, ferner, daß zahlreiche deutsche Staaten — Preußen wenigstens in einigen Provinzen — bei der Impfung den Angehörigen ein Merkblatt aushändigen lassen. Die öffentlichen Lesehallen, die Volksbibliotheken müssen mit aufklärender Literatur versehen werden, nicht durch Geschenk eines Vereins, sondern aus öffentlichen Mitteln. Populär wissenschaftliche, kurze und ausführlichere Broschüren, streng wissenschaftliche Werke und eine gute belletristische Literatur, das alles steht hier in reichem Maße zu unserer Auswahl.

Gute Wirkung haben Plakate, seien sie bildlicher, graphischer oder wörtlicher Natur. Gerade die letzten Monate haben drei große vorzügliche Serien graphischer Darstellung gezeitigt, deren eine wir Ihnen vorführen.*) Solche Bildwerke und wörtliche Plakate in Fabriken, in kaufmännischen Betrieben, in Schulen, Seminaren, öffentlichen Gebäuden, auf Bahnhöfen würden unberechenbaren Segen stiften. In diesem Sommer fanden mein Mann und ich zu unserer angenehmen Überraschung das Plakat: „Was jedermann vom Alkohol wissen muß" **) in Passau an den Straßenecken, im Kasten unter den behördlichen Bekanntmachungen, wo es viel gelesen wurde.

---

*) „10 Wandtafeln zur Alkoholfrage" von Prof. Dr. Gruber und Prof. Dr. Kräpelin. (Mäßigkeits-Verlag, 10 Mk.)

**) Mäßigkeits-Verlag (40 Pfg.).

Ganz besonders kann die Presse der Aufklärung dienen. Das Alkoholkapital übt bei uns durch Gewährung und Entziehung von Inseraten eine ungeheure Macht aus. In Schweden, wo über 70 große Zeitungen Alkoholinserate überhaupt nicht mehr annehmen, mehr noch in Finnland und anderen Ländern, ist das ganz anders. Trotzdem mehrt sich auch bei uns die Zahl der Blätter, die unsere Bestrebungen als kulturfördernd, als volksfreundlich ansehen und beurteilen, nicht mehr verurteilen. Planmäßige, taktvolle, sachgemäße Bedienung der Presse mit Tatsachen, wissenschaftlichen Ergebnissen, mit ruhiger Widerlegung irreführender Artikel, das wird uns fördern. Geben wir der Presse recht oft Gelegenheit, über gute praktische Arbeit von unserer Seite zu berichten, so wird sie die Aufnahme nie verweigern.

Neben der Tagesliteratur denke ich hier auch an die sogenannten Familienblätter jeder Güte und Schattierung. Wenn ich die geistige Höhe vieler sogenannter Frauenblätter ins Auge fasse, die in Hunderttausenden von Häusern in der Stadt und auf dem Lande oft die einzige Lektüre der vielbeschäftigten, der vielleicht erwerbstätigen Frau bilden, Blätter, in denen Spalten, Seiten hindurch über die nutzbare Verwendung alter Handschuhe geschrieben und debattiert wird, in denen Angebote wie: „Welche freundliche Leserin tauscht mir gegen ein noch gut erhaltenes Vogelbauer einen Badeteppich um?" zu Dutzenden sich finden, so bedaure ich lebhaft, daß hier nicht überall und oft Artikel aus einer guten Feder über das so wichtige Kapitel des Alkoholismus sich finden.

Ich weiß nicht, ob auch hier mir die Frage entgegentreten wird: Das alles kann doch durch die Männer geschehen, durch die Ärzte, durch die bestehenden alkoholgegnerischen Vereine. Warum sollen wir Frauen einen neuen Verein gründen und diese große Arbeit beginnen? Gewiß können es die Männer und tun es die Männer, und jeder der alkoholgegnerischen Vereine, stehe er auf dem Abstinenz- oder dem Mäßigkeitsstandpunkt, wirkt segensvoll auf seine Weise mit und ohne die Beihilfe der Frauen. Warum aber sollen wir Frauen uns das Recht, das Glück rauben, nach unserer Eigenart, vom Standpunkte der Frauenliebe und des Frauenverständnisses aus mitzuarbeiten an den großen Kulturaufgaben? Wir bilden die eine Hälfte der Menschheit, warum sollen wir nicht die eine Hälfte der Arbeit tragen? Nicht obgleich wir Frauen sind, sondern weil wir Frauen sind. Anders, doch wohl nicht geringer sind unsere Gaben. Andere Gesichtspunkte leiten unsere Auffassung der Dinge, der Erscheinungen um uns. Aber gerade in dieser Verschiedenheit liegt ja ein großer Wert. Vielleicht fehlt es uns noch an Wissen, aber es soll eine Aufgabe unseres Frauenvereins sein, das Wissen auf dem Gebiete des Alkoholismus zu mehren und die Gewissen zu schärfen, nicht nur durch unsere Mitglieder, sondern auch bei unseren Mitgliedern. Sollten wir Frauen nicht auch besser und leichter in das Verständnis unserer Mitschwestern und der Kinder uns versetzen, nicht müheloser ihr Vertrauen gewinnen können? Welcher Mann blickte nicht mit Vertrauen zu seiner Mutter auf? Ist es immer nur die eigene, leibliche Mutter, bei der wir Herzensgüte, feines Verstehen und Mitempfinden suchen?

Und was von diesem ersten, — ich möchte ihn den theoretischen Teil unserer Arbeit nennen, — gilt, der Arbeit, die Aufklärung und Bereicherung bringen soll, das gilt ebenso von dem zweiten, der durch praktische Maßnahmen dem Alkoholismus steuern soll. Diese Arbeit wird die dankbarere sein, weil ihre Erfolge schneller und sichtbarer in die Erscheinung treten.

Wir wissen im allgemeinen noch viel zu wenig von den Lebens- und Arbeits-Bedingungen, von den Entbehrungen und den Versuchungen, unter denen vor unseren Augen oder weit draußen in den Mietskasernen mit ihren 3 oder 4 Hinterhäusern oder Quergebäuden, mit ihren dunklen Kellern und engen Höfen gearbeitet, geliebt, gesündigt und zum Betäuber Alkohol gegriffen wird. Mehr als zehn Jahre hindurch hat mich jeder Tag zu den Ärmsten, den Elendesten, oft den Verkommensten im Osten und Norden unserer Stadt geführt, und zahllose Fälle erschütternden wirtschaftlichen und moralischen Verfalles in den scheinbar so reinen und glücklichen Häusern des Westens sind mir aus eingehender Fürsorgearbeit bekannt. Nicht in allen, aber in der großen Mehrzahl der Fälle spielt der Alkoholismus der Unglücklichen oder ihrer Vorfahren eine große, oft die ausschlaggebende Rolle. Das wird nur denen übertrieben klingen, welche sich nicht jahrelang in ernster Weise mit den Ergebnissen der Wissenschaft auf dem Gebiete des Alkoholismus beschäftigt haben, und deren Blick deshalb nicht geschärft ist im Erkennen der Ursache, der oft Jahrzehnte weit zurückliegenden Gründe des Elendes und des Verfalles. Der Alkoholismus fordert in den oberen Ständen durchaus nicht weniger Opfer als in den unteren. Die engen Wohnungsverhältnisse des Arbeiters bringen es nur mit sich, daß ein großer Teil seines Lebens sich auf der Straße, in der Kneipe abspielt. Den betrunkenen Maurer sehen wir vom Bürgersteig auf den Fahrdamm torkeln, der bierschwere Student wird von seinen Kommilitonen im Auto heimgebracht. Und während der Mann der besser situierten Stände seinen Rausch im eigenen Zimmer ausschlafen kann, kehrt der Arbeiter in das Zimmer zurück, das zugleich Wohn- und Schlafzimmer für die ganze große Familie ist, und in dem drei Betten für sechs Personen genügen müssen. Hier sind Reibereien unvermeidlich, laute, wüste Szenen und schwere Verbrechen verständlich.

Die Ungunst der Wohnung ist aber nicht der einzige schwere Druck, unter dem der 4. Stand in dieser Beziehung leidet. Wer in gesicherter Lebensstellung, in schöner Umgebung wohnt, sieht und erfährt neben den dunklen Schatten, die auch in sein Leben und das seiner Nächsten fallen, auch viel Lichtes, Schönes, viel äußere Kultur. Durch Bildung und Gewöhnung sind seine Sinne aufgetan für die Freude an der Natur, für den Genuß der Kunst, das Verständnis der Literatur. Politik und Wissenschaft, Reisen und Geselligkeit erfüllen und erweitern das Leben des Besitzenden. Sehr gering an Zahl und Wert sind die Genüsse dort, wo Bildung und Mittel mangeln. Essen und Trinken, Rauchen und Spielen, Schlafen und eine Ehe führen, damit ist der Kreislauf beendet. Wieviel beschämender, weil schwerer verständlich, ist es, wenn die groben, materiellen Genüsse bei uns eine so große Rolle spielen. Unsere Söhne, unsere jungen Kaufleute, Offiziere und Studenten hätten es wahrlich nicht nötig, die Animierkneipen aufzusuchen, wo so viel Jugend, männliche und weibliche, zu Grunde geht, von wo soviel Ansteckung, körperlicher und seelischer Art, hinausgetragen wird in die künftige Ehe des Mannes, dem wir vielleicht vertrauensvoll unsere Tochter als Gattin zuführen. Dem planmäßigen Kampf gegen die Animierkneipen, den jetzt alle alkoholgegnerischen Vereine, alle Verbände für Jugendfürsorge und Jugendschutz, den die kirchlichen Organisationen und der Verein zur Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten anstreben, diesem Kampf müssen wir Frauen uns mit allen unseren Kräften anschließen. Wenn wir alle, die daran ein Interesse haben — und welcher Mann, welche Frau hätte das nicht? — gemeinsam vorgehen, uns nicht nur über die Ziele, sondern über die praktischen Vorschläge einigen, und diese Vorschläge, jeder auf seine besondere

Weise begründen und in Eingaben an die Behörden vertreten, sollte das nicht von Erfolg sein? Der Volkswille trägt die Gesetze, er führt sie auch herbei.

Rauben wir so der Jugend der besitzenden Stände eine Möglichkeit durch den Alkohol zu Grunde zu gehen, so müssen wir nicht nur dem Jüngling, sondern auch dem Mann der unteren Stände einen Ersatz für die Kneipe bieten, die ihm Wärmehalle, Speisehaus, Geselligkeit, Unterhaltung, Zufluchtsort vor Säuglingsgeschrei und häuslichem Elend zugleich ist. Die Riesenausdehnung der Großstadt hindert auch die häusliche Versorgung vieler Arbeiter mit Mittagessen. In der Kneipe, der Kantine müssen sie Bier oder Schnaps konsumieren. Schaffen wir für Straßenbahner, Kutscher, Chauffeure, Kanalisationsarbeiter, Straßenreiniger, Dienstmänner, Straßenhändler etc. Aufenthaltsräume mit Vorrichtungen zum unentgeltlichen Wärmen ihrer Speisevorräte, mit billiger Verabreichung von Kaffee, Tee, Milch und Butterbroten. Gleiche Einrichtungen sind auf Güterbahnhöfen, bei Neubauten, an Hafenanlagen vorzusehen.

In manchen Fabriken, ich erinnere nur an Loewe in Moabit, sind seit Jahren große Teeküchen im Betriebe, welche die Flasche warmen Tee für 3 Pfg. abgeben. In Charlottenburg hat die städtische Verwaltung in den Gasanstalten weite luftige Räume geschaffen, die den Arbeitern zum Aufenthalt während der Mittagspause dienen und mit Heizvorrichtungen zur Erwärmung und Bereitung von Speisen und Getränken versehen sind. Branntwein und Spirituosen werden in den Räumen nicht ausgeschenkt, Kaffee wird unentgeltlich verabfolgt. Auch Wärmeschränke haben schon in manchen Fabriken gute Dienste getan. Daß diesen Beispielen alle großen Arbeitgeber, seien es Behörden oder Industrielle, bald folgen, soll unsere Aufgabe sein.

Auf den Straßen, in den Parkanlagen der Stadt, im Grunewald, überall fehlt es noch an Trinkbrunnen mit gutem Wasser. Das Dutzend der vorhandenen monumentalen Brunnen spielt doch dabei gar keine Rolle. Eine in der Bildung begriffene gemeinnützige Gesellschaft für Milchausschank will etwa 20 Milchhäuschen an verkehrsreichen Punkten der Stadt errichten; noch genügen die vorhandenen Mittel nicht ganz für diesen Zweck.

Wo aber soll der Alleinstehende, der außerhalb der Familie Lebende, der Chambregarnist und Schlafbursche, der Lehrling seine Abende, seine Sonntagnachmittage verleben? In Rixdorf und seit kurzem in Charlottenburg gibt es ein Jugendheim, ein Haus, wo der Lehrling, der junge Arbeiter sich zu Hause fühlt, wo er spielen, Sport treiben, Handfertigkeit üben, gute Lektüre finden, mit Altersgenossen plaudern oder musizieren kann. In Berlin besitzt der Ostdeutsche Jünglings-Bund und der Handwerkerverein ein eigenes Heim. Was ist das für eine 2 Millionen-Stadt? Volkshäuser wie die Settlements in den großen Städten Amerikas und in London bieten dem Erwachsenen, was die Jugendheime dem Knaben und Jüngling geben.

Sie werden mir sagen: Das alles kostet Geld, Riesensummen! Geld, das werden mir alle bezeugen, die in der sozialen Arbeit stehen, Geld zu schaffen, das ist die kleinere Sorge. Wo tüchtig gearbeitet wird, da strömt auch das Geld zu. Aber der arbeitenden Kräfte, der Frauen und Männer bedarf es, die mit klarem Kopf und warmem Herzen mitschaffen, daß Tat werde, was unsere Gedanken bewegt. Und Sie dafür zu gewinnen, stehen wir hier. Unsere Pläne sind weit ausschauend: Jahre mögen vergehen, bevor sie erfüllt sind. Weil die Arbeit so groß ist, darum müssen wir sie bald beginnen.

Fast hätte ich vergessen, was uns Frauen doch am nächsten liegt. Was den Mann jedes Standes am meisten vor der Kneipe bewahrt, das ist die behagliche Häuslichkeit. Geräumigere Wohnungen für den minder Bemittelten können wir nicht herbeizaubern; aber wir können die Mädchen des Volkes lehren, mit ihren geringen Mitteln hauszuhalten, Sauberkeit und Ordnung im Heim walten zu lassen, zu flicken, zu stopfen und vor allem so zu kochen, daß das Essen schmackhaft und nicht zu scharf gewürzt ist. Lehren wir sie den großen Wert des Gemüses, des Obstes, seine großen Vorzüge neben dem Fleisch und vor allem die richtige Zubereitung, bei der nicht das beste, das Eiweiß des Fleisches und die Gemüsesalze, fortgeschüttet wird. Wo soll das Mädchen das alles lernen? Die Mutter arbeitet vielleicht in der Fabrik. Sie versteht selbst nicht zu wirtschaften. Im Dienste bei wohlhabenden Leuten lernt das Mädchen sicher manches Tüchtige, ob aber auch wirtschaften und kochen mit des Mannes geringem Verdienst? Daher müssen auch wir die Forderung des Lehrerstandes aufstellen: Obligatorische Fortbildungsschulen für Mädchen mit obligatorischem Haushaltungs-Unterricht.

Ich fürchte, Sie zu ermüden, aber ich muß doch noch das letzte erwähnen, das, was nur in gewissem Sinne der Vorbeugung, mehr der Heilung dient: die Trinkerfürsorge. Trunksucht zeigt sich meist erst bei Leuten von 30, 40, 50 Jahren. Aber sie entsteht nicht in diesem Alter. Schon lange vorher hat der Bedauernswerte die Trunksucht erworben, als junger Offizier, als Student, als Geselle, als Lehrling, als Schüler, schon in frühesten Kinderjahren, ja zuweilen schon vor seiner Geburt. Der Alkoholismus ist eine Krankheit, die nicht nur den Trinker, sondern seine ganze Familie zu Grunde richtet, die Nachkommenschaft vergiftet, auch für jeden Unbeteiligten die Quelle furchtbaren Unglücks sein kann. Einen Trinker zu heilen ist schwer. Die Guttempler, die neben ihren anderen Aufgaben auch die Trinkerrettung üben, die Blaukreuz-Vereine, die Heilsarmee, die Sanatorien, sie alle wissen, wie schwer es ist. Mit großer Menschenkenntnis, mit dem nötigen Wissen ausgestattet, mit einem Herzen voll Menschenliebe, gelingt es ihnen wohl, den Kranken davon zu überzeugen, daß ein Leben ohne Alkohol ein heiteres, glückliches, gesundes, für ihn das einzig mögliche ist; es gelingt vielleicht auch, seine Frau, oder seine Eltern, oder seine erwachsenen Kinder um des Kranken willen zur Abstinenz zu bekehren und den schwachen Willen des Alkoholkranken durch längeren Aufenthalt in der Trinkerheilstätte, durch den segensreichen brüderlichen Einfluß der Guttemplerloge zu stärken. Wer aber hindert die unbewußte Gemeinheit, mit der die Kollegen, gute Freunde und manche Arbeitgeber ihn so lange hänseln, ihm so lange zureden, bis er das erste Glas Bier wieder getrunken hat? Und dann ist sein Untergang besiegelt. Mehrere Kommunen haben die schwere Arbeit der Trinkerrettung in den letzten Jahren begonnen. Ich nenne Bielefeld, Breslau, Herford, Bromberg, Dortmund, Kattowitz, Barmen, Königsberg, in den letzten Tagen auch Rixdorf. Ueberall hat man die Frauen sofort zur Mitarbeit herangezogen, ja in einzelnen Fällen ist die Anregung von den Frauen ausgegangen. Man hat gefunden, daß gerade die Frauen bei dem Alkoholkranken mehr erreichen als die Männer, vielleicht weil sie sich mehr an das Gemüt als an den Intellekt wenden, und weil sie der Frau schwesterlich zur Seite stehen und in die Wirtschaft mit praktischem Hausfrauenblick Ordnung bringen können.

Groß ist das Arbeitsgebiet, das sich vor Ihnen entrollt, und meine Ausführungen sind bei weitem nicht erschöpfend. Sie wollen nur einzelne Hinweise geben. Ich denke mir, daß sich dem Vorstande zahlreiche Kommissionen angliedern

werden, die je ein Gebiet in Arbeit nehmen, Fühlung suchen mit Behörden, mit verwandten Vereinen und Bestrebungen. Ist das Arbeitsfeld auch groß, es wird uns nicht entmutigen. Wo es sich um ihre eigenen Kinder handelt, da wird auch die schüchternste Frau zur Heldin, und unsere Liebe macht bei den eigenen Kindern nicht halt. In der Liebe der Frau bildet den Kern immer das Mütterliche, die Fürsorge, die Opferfreudigkeit, das sorgende Nachgehen, nicht nur für unsere eigenen Kinder, nicht nur für die Kinder unseres Volkes, mütterlich ist auch der Kern unserer Liebe für den Gatten, den Bruder, für alles, was Liebe heischt und was schwach ist. Und wer sehnt sich nicht nach mütterlicher Liebe?

Das gefährlichste Ding auf Erden ist ein ungeliebter Mensch. Über den Heimen, die der große Menschenfreund Barnardo so vielen tausenden verlassener, verkommener Kinder errichtet hat, steht: An ever open door for orphan and waif children (Eine immer offene Tür für verwaiste und verlassene Kinder). Eine immer offene Tür für alles, was verlassen und elend ist! Steht das nicht über dem Herzen einer jeden Frau, einer jeden von uns?

Das Bier als Volksgetränk.

Von Dr. med. H. Hoppe.

Auf dem letzen Brauertage sind über 1 Million Mark zur Bekämpfung der Antialkoholbewegung und zu einer energischen Agitation für das Bier bewilligt worden. Die Agitation hat am Ende des vorigen Jahres mit der Massenverbreitung eines Flugblattes „Das Bier als Volksgetränk“ begonnen, dessen Inhalt auch in eine Menge großer und kleiner Zeitungen durchs ganze Reich hin als Inserat oder auf sonstige Weise lanciert worden ist. Ganz skrupellos versucht dieser Artikel der vereinigten Brauer Deutschlands in 10 Leitsätzen die wissenschaftlichen Tatsachen über das Bier zu verdrehen und die öffentliche Meinung irre zu führen.

1. Das Bier sei das schwächste alkoholhaltige Getränk. Richtig (wenn auch das Bier im Durchschnitt nicht 2—4 %, sondern vorzugsweise als „bayrisches Bier“ 4½ % Alkohol enthält); aber es wird geflissentlich verschwiegen, daß das Bier dafür in umso größeren Mengen, schoppen- und literweise, getrunken wird. 1 Liter Bier enthält aber fast genau soviel Alkohol als 1/5 Liter Branntwein zu 25 %.

2. und 3. Jeder Mensch sei Alkoholkonsument, da die meisten (!) Nahrungs- und Genußmittel Alkohol enthielten. Aufgeführt werden aber nur Brot, gelagertes Obst, Fruchtsäfte und die alkoholfreien Getränke. Ganz frisches Brot, dessen Genuß ungesund ist, enthält in der Tat nach Pohl (Zeitschrift für angewandte Chemie 1906) 0,05—0,08 % Alkohol, der aber bald verfliegt, 1 kg ganz frisches Brot also ½—4/5 g Alkohol. Wer täglich sogar ½ kg ganz frisches Brot ißt, würde damit erst soviel Alkohol zu sich nehmen, als im 48.—30. Teil eines Glases Bier (½ Eßlöffel!) enthalten ist! Ähnliches gilt von gelagerten Äpfeln, wenn in ihnen Spuren von Alkohol entstehen. Wenn Fruchtsäfte etwas Alkohol enthalten, so ist direkter Alkoholzusatz oder unbeabsichtigte Gährung bei unzweckmäßiger Zubereitung und Aufbewahrung schuld (ähnlich bei manchen alkoholfreien Getränken). Sorgfältig behandelter, naturreiner Fruchtsaft, wie er nur gebraucht werden sollte, ist völlig alkoholfrei. Aber selbst wenn Fruchtsäfte

einmal eine geringe Menge Alkohol enthalten, so kann dem wiederum ehrlicherweise unmöglich eine Bedeutung zugemessen werden, da diese nicht literweise genossen werden wie das Bier, sodern nur in geringem Zusatz zu Wasser oder zu Speisen.

4. **Der Alkohol soll auch im menschlichen Körper gebildet werden.** Zugegeben; aber auch Harnsäure und Harnstoff und andere giftige Auswurfstoffe werden im Körper gebildet, ohne daß sie jemand als Genuß- und Nahrungsmittel empfehlen wird.

5. **Der Alkohol sei ein Nahrungsmittel,** weil er Fett ersetze und Eiweiß vor Zerfall schütze. In der Tat haben dies die Untersucher bei großen (!) Alkoholdosen gefunden: sie warnen aber dabei eindringlich vor dem Alkohol als Nahrungsmittel, was die Brauer natürlich wohlweislich verschweigen. „Kein Besonnener", sagt Prof. Neumann, „wird den Alkohol in der täglichen Praxis als Nahrungsmittel empfehlen." Denn der Alkohol zerstört gleichzeitig die lebende Substanz, das Protoplasma, und ist ebenso als Nahrungsmittel zu werten, wie das Pulver, das den Heizkörper zerstört, als Heizmittel." Ähnlich eine ganze Reihe anderer Autoritäten.

6. und 7. **Das Bier aber sei geradezu ein Volksnahrungsmittel** und werde mit vollem Recht als „flüssiges Brot" bezeichnet. Diese Behauptung bezeichnete schon vor 25 Jahren der Professor der Physiologie Rosenthal-Erlangen als eine „frivole Unwahrheit", „Der Arme, der auch nur 10 Pfg. täglich für Bier ausgibt, macht sich einer Verschwendung schuldig, da er für dasselbe Geld in Form von Mehl mehr als das zehnfache kaufen kann." Welche Stirn gehört dazu, heute dem allgemein anerkannten Resultat der Wissenschaft gegenüber zu behaupten, daß das Bier dem Brot deshalb überlegen sei, weil es „möglichst (?) auch Genußmittel (?)" sei, und das Brot in dieser Beziehung mit den Fleischabfällen zu vergleichen und als minderwertig hinzustellen! Es ist dies Volksverführung der schlimmsten Art.

8. Nun wird zwar zugegeben, daß **unmäßiger Biergenuß schädlich sei.** Wo mag aber für die Brauindustrie der unmäßige Biergenuß anfangen, wenn in den meisten Brauereien die Brauereiarbeiter als Teil ihres Lohnes 4—6 Liter Bier (die an Alkoholgehalt etwa $^3/_4$—1 Liter Branntwein gleichkommen) erhalten, die an Ort und Stelle ausgetrunken werden müssen, in den Augen der Brauereibesitzer und Brauereidirektoren also sicher noch als „mäßige" Mengen gelten! Wie sehr dieser „mäßige" Biergenuß den Brauern selbst bekommt, zeigt sich darin, daß nach den offiziellen Statistiken die Brauer die größte Erkrankungs- und Unfallhäufigkeit und die größte Sterblichkeit haben unter allen Alkoholberufen, die in dieser Beziehung schon an und für sich sehr ungünstig dastehen, und daß die meisten in jungen Jahren an Herz- und Nierenkrankheiten (und Tuberkulose), den Haupterkrankungen der Biertrinker, zu Grunde gehen.

9. **Daß Kaffee und Tee schädlicher sei als Bier,** ist eine Behauptung, die allen wissentschaftlichen und statistischen Tatsachen zuwiderläuft, wobei aber ihre verhältnismäßige Schädlichkeit durchaus nicht bestritten und für diese Genußgifte durchaus keine Lanze gebrochen werden soll. Und selbst wenn die Behauptung der Brauer richtig wäre, würde dadurch das Bier, für das das deutsche Volk jährlich $2^1/_4$ Milliarden Mark opfert, um zahllose schwere Organerkrankungen, Verkürzung des Lebens, Entartung und Verbrechen dafür einzutauschen, auch nur etwas an seinen gefährlichen Wirkung verlieren?

10. Was will diesen Gefahren und Schädigungen gegenüber der Hinweis, daß das Bier von jeher das deutsche Nationalgetränk gewesen sei (Nationallaster wäre der richtigere Ausdruck)! Als Zeugen werden Luther, Schiller, Goethe und Bismarck angeführt, die alle einen frohen Trunk nicht abhold gewesen seien und „sich dankbar des Bacchus und Gambrinus erinnert" hätten. Wie aber sagt Luther in seinen Tischreden? „Wer erstlich Bier gebrauet, ille fuit pestis Germaniae" (der war ein Fluch für Deutschland), und; „ich habe zu Gott gefleht, daß er die ganze Bierbrauerei verderben möchte." Über Schiller äußert Goethe in seinen Gesprächen mit Eckermann: „Schiller hat nie viel getrunken, er war sehr mäßig, aber in solchen Augenblicken körperlicher Schwäche suchte er seine Kraft durch Likörs oder ähnliche Spirituosen zu steigern; daß aber zehrte an seiner Gesundheit und war auch der Produktion selbst schädlich, denn was gescheute Köpfe an seinen Sachen aussetzen, leite ich aus dieser Quelle her." Von sich selbst sagt Goethe 1779: „Ich trinke fast keinen Wein mehr, und gewinne fast täglich mehr Blick und Geschick zum tätigen Leben"; und 1808 schreibt er: „Es ist mir lieb zu hören, daß Du Dich auch vor diesem so sehr zur Gewohnheit gewordenen Getränk in Acht nimmst, das mehr als man glaubt einem besonnenen, heiteren und tätigen Leben entgegenwirkt." Und von Bismarck rührt der Ausspruch her: „Das Bier macht dumm, faul und indolent." Wahrlich, schlechtere Eideshelfer hätte die Brauindustrie sich gar nich wählen können!

So hat die Brauindustrie in allen Punkten die Wahrheit gefälscht und verdreht, um das Volk irre zu führen und die Taschen der Brauereiaktionäre zu füllen.

Aus unserem Verein.

***Die Feier des 70. Geburtstages unseres Vorsitzenden,** des Herrn Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, am 13. Januar gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Dankbarkeit und Verehrung. Zu Ehren des Jubilars hatte sich eine stattliche Zahl von staatlichen und kirchlichen Würdenträgern, sowie von Vereinsvertretern bei einer häuslichen Feier, mittags 12 Uhr, eingefunden. In längeren und kürzeren Reden sprachen die Sprecher der verschiedenen Deputationen dem verdienten Beamten und Vereinsorganisator den Dank für seine unermüdliche und erfolgreiche Tätigkeit und die besten Wünsche für seine Zukunft aus. Für das Oberverwaltungsgericht sprach der neu ernannte Präsident, Exzellenz Dr. von Bitter, für den Senat, dessen Vorsitzender Dr. von Strauß und Torney ist, Geheimrat Dippe, für das Brandenburgische Konsistorium und den Gemeinde-Kirchenrat der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche Gen.-Superintendent Köhler. An diese Ansprachen reihten sich Begrüßungen von Staatsminister a. D. Exzellenz von Möller für die „Zentralstelle für Volkswohlfahrt" und Direktor Spiecker für den „Zentralausschuß für Innere Mission". Die Glückwünsche der Vereine, deren Vorsitzender Präsident Dr. von Strauß und Torney ist, überbrachten: Dr. med. Waldschmidt für den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und den Berliner Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus, Geheimrat Direktor Dr. Zacher für die Internationale Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Pastor Krummacher für den Berliner Hauptverein für Innere Mission und den Berliner Kinderrettungsverein. Namens des neugegründeten Berliner Frauenvereins gegen den Alkoholismus sprach Frau Schering, Exzellenz; namens der Vereinigung zur kirchlichen Fürsorge für die Fluß- und Kanalschiffer Geheimer Oberbaurat Dr Sympher; namens des Vereins für Ausbreitung des

Evangeliums Professor Lic. Schulze; namens der Studentenverbindung Wingolf stud. Gensichen. Pastor Pfeifer überreichte eine von Barlösius entworfene künstlerische Adresse der Vereine, die Präsident Dr. von Strauß und Torney als Vorsitzender leitet. — — Der Jubilar dankte für jede einzelne Ansprache mit herzlichen Worten.

Unter den Anwesenden wurden noch bemerkt: D. Dr. Graf Douglas, Geh. San.-Rat Dr. Baer, Stadtrat Samter, Charlottenburg, Professor Dr. Darmstädter, Pastor Scheffen u. a.

Aus der großen Zahl von Telegrammen, welche von der großen Verehrung, die Dr. von Strauß und Torney weithin genießt, Zeugnis ablegen, erwähnen wir noch das Telegramm des Herrn Staatssekretärs des Innern, Staatsminister Dr. von Bethmann-Hollweg: „Dem unermüdlichen und besonnenen Kämpfer gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und gegen die schweren Schädigungen der Volkswohlfahrt durch den Alkohol beehre ich mich, die wärmsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag auszusprechen. Ich verbinde damit den Wunsch, daß Sie dem Vereine, welchen Sie in bewundernswerter Aufopferung neben Ihrer großen Berufstätigkeit leiten, noch lange erhalten bleiben, und daß die Bemühungen der Reichs- und Staatsbehörden im Kampfe gegen den Mißbrauch des Alkohols auch fernerhin die wirksame und wertvolle Unterstützung Ihres Vereins finden mögen."

Die Geschäftsstelle wird Mitte März aus der alten Wohnung verlegt werden nach:

Ahland-Straße 146 hochpart.

Das Postamt bleibt das frühere: Berlin W 15.

Die Frühjahrssitzungen unseres Vereins finden an folgenden Tagen statt: Vorstandssitzung am 24. März, nachmittags, Verwaltungsausschuß-Sitzung am 25. März, vormittags. Direkte Einladungen werden noch ergehen.

Einen Hauptgegenstand der Tagesordnung der Verwaltungs-Ausschuß-Sitzung wird das Branntweinmonopol bilden, dessen Zweckmäßigkeit zurzeit viel umstritten wird, — nicht am wenigsten in den Reihen der alkoholgegnerischen Vereine. Die sachkundigen Darlegungen, welche Geh. Kommerzienrat Dr. Möller auf der Jahresversammlung in Erfurt gab (vom Mäßigkeits-Verlag zu beziehen — 20 Pfg.), gewinnen dadurch von neuem aktuelle Bedeutung.

Exzellenz von Esmarch und Geheimrat Petersen †. Gerade jetzt, wo wir uns anschicken, anläßlich der Jubelfeier unseres Vereins dankbar und feierlich der Männer zu gedenken, welche von den einstigen Gründern uns noch erhalten geblieben sind, sind wieder zwei von ihnen (betr. G.-R. Baer s. oben!) in die Ewigkeit abgerufen worden. Am 23. Februar starb der berühmte Chirurg Friedrich v. Esmarch zu Kiel. Er hatte in Kiel das Ehrenpräsidium bei der ersten allgemeinen Studentenversammlung, auf welcher der Geschäftsführer unseres Vereins (damals Dr. Bode) die Alkoholfrage behandelte. Als ihn der Kieler B. g. M. g. G. um ein Urteil über das Trinken jugendlicher Personen bat, schrieb er ihm: „Es gibt viele Kinder, welche meinen, wenn sie konfirmiert sind, ein Recht auf alle Genüsse der Erwachsenen zu haben. In Wirklichkeit rächen sich aber Ausschreitungen im Jünglingsalter fürs Leben! Vor allem der akademische Lehrer kann es beobachten, wie so mancher Jüngling fürs ganze Leben durch Trinkunsitten geschädigt oder gar zu Grunde gerichtet wird." — In demselben Monat starb auch zu Kiel Geheimrat Prof. Dr. Ferd. Petersen, Ehrenmitglied des Kieler Bezirksvereins, Vorstandsmitglied des Schleswig-Holsteinschen Bezirksvereins g. M. g. G., lange Jahre Leiter der Volksunterhaltungsabende, bis an sein Lebensende Vorsitzender des Kaffeeschenkenausschusses der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde zu Kiel. Als wir ihn amtlich nach der Einwirkung des Alkohols auf Kinder befragten, er-

widerte er in beißender Ironie: „Gib den Kindern Alkohol zur Stärkung; es ist ein vortreffliches Mittel, ihren Körper zu schädigen und ein Geschlecht von Säufern zu erziehen." — Das Andenken dieser Männer bleibt bei uns in Ehren. St.

Neue Fürsorgestellen für Alkoholkranke (betr. frühere s. M.-Bl. 1907, S. 82): In Posen ist gegen Ende des vorigen Jahres eine städtische Fürsorgestelle für Alkoholkranke auf Veranlassung des Stadtrat Dr. Merten ins Leben gerufen worden; sie wird von einem Arzte geleitet und von der Stadtgemeinde, der Landesversicherungsanstalt (diese zahlt 300 M. hierzu), der Krankenkasse und von Wohlfahrtsvereinen unterhalten.

In Berlin ist ebenfalls die Errichtung von Auskunfts- und Fürsorgestellen für Alkoholkranke in Aussicht genommen; es hat sich hierfür bereits ein Komitee gebildet, welches aus folgenden Herren besteht: Geh. Med.-Rat Dr. Abel, Geh. Obermed.-Rat Dr. Dietrich, Kreisarzt Dr. Dietrich, Landessyndikus Gerhardt, Polizei-Präsident v. Glasenapp, Stadtrat Kalisch, Präsident des Reichs-Versicherungsamts Dr. Kaufmann, Geh. Reg.-Rat Dr. Klein, Professor Dr. George Meyer, Geh. Med.-Rat Professor Dr. Möli, Stadtrat Dr. Münsterberg, Dr. med. Oestreicher, Geh. Reg.-Rat Pütter, Stadtrat Samter, Dr. med. Waldschmidt, Reg.- u. Geh. Med.-Rat Dr. Wehmer, Reg.-Rat Dr. Weymann, Geh. Reg.-Rat Dr. Zacher. — Diese Fürsorgestellen sollen unter ärztliche Leitung gestellt, mit Hilfe von geschulten (angestellten) Schwestern und (ehrenamtlichen) Helfern und Helferinnen betrieben werden; nähere Mitteilungen darüber später.

Weiter sind in neuerer Zeit Trinkerfürsorgestellen eingerichtet worden in Königsberg i. Pr. (auf Betreiben unseres dortigen Bezirksvereins) und in der Heil- und Pflegeanstalt in Uchtspringe, Prov. Sachsen und in Stettin. Die „Alkohol-Wohlfahrtsstelle" in Königsberg (im Rathaus) lehnt sich an die Fürsorgestelle für Lungenkranke an. Dr. Wdt.

Unser neuer Berliner Frauenverein. Bedürfte es für uns noch eines Beweises dafür, daß unter den ethischen Bestrebungen, welche die Seele des modernen Menschen bewegen, der Kampf gegen die Alkoholnot allmählich seinen Platz gewinnt, — die Gründungsgeschichte des Berliner Frauenvereins gegen den Alkoholismus, unserer Berliner Frauengruppe, hätte uns diesen Beweis geliefert.

Wer die Verhältnisse einer Weltstadt kennt, weiß, daß es hier, wo viele Hunderte von Wohlfahrtsvereinen den Geldbeutel und die Kräfte reichlich in Anspruch nehmen, nicht leicht ist, für eine neue Art sozialer Hilfstätigkeit den Boden zu bereiten. Der Großstädter, der Berliner insbesondere, ist skeptisch; an das hastige sich Überstürzen täglich neuer Eindrücke gewöhnt, prüft er mit scharfem Intellekt, bevor er die Regungen seines Herzens zu Taten werden läßt.

Und dann! Im Mittelpunkt des Interesses steht seit Jahren der Kampf gegen Tuberkulose und Kindersterblichkeit. Die soziale Fürsorge steckte als Wissenschaft bisher noch in den Kinderschuhen, sie bekämpft zuweilen noch die Symptome eines Übels mehr als seine Ursachen. Heut gewinnt der Hygieniker die Oberhand über den Arzt, und auch die Wohlfahrtspflege wird zum Quellensucher. Allmählich erkennt man, was Volkswürger, wie die Tuberkulose und Kindersterblichkeit, groß zieht, was ihnen unaufhörlich neue Kraft, neue Opfer zuführt.

Nun gibt es in Berlin schon verschiedene tüchtig arbeitende Frauenorganisationen, die gegen den Alkoholismus zu Felde liegen. Da ist die Ortsgruppe des Bundes abstinenter Frauen, der auch eine Jugendgruppe hier besitzt; da ist der trotz seines kurzen Bestehens vorzüglich arbeitende Verein abstinenter Lehrerinnen. Ferner finden wir unter den mehr als 2000 Guttemplern der Residenz etwa 700 Frauen und Mädchen, und auch in der Arbeit des Blauen Kreuzes stehen weibliche Hilfskräfte, die hier besondere Frauengruppen nicht bilden.

Aber da gibt es noch so viele, viele, die sich zur völligen Enthaltsamkeit nicht entschließen oder die persönlich abstinent, doch einer Abstinenz-Organisation sich nicht anschließen mögen. Sollen sie abseits vom Wege stehen? Ihr Herz fühlt die Not ihres Volkes, sollen sie nicht helfen können? Es führen viele Wege zum Lichte. Mit Wieselgreen müssen wir doch sagen: „Wir billigen jede Methode der Alkoholbekämpfung, nur die nicht, welche sich damit begnügt, die Arme zu verschränken und nichts zu tun."

Diese willigen Köpfe, diese warmen Herzen zu sammeln, zu organisieren, wie es in so vielen Städten Deutschlands bereits mit Erfolg geschah, war unser Bestreben. Es ist weit über Erwarten gelungen.

Eine mit der Alkoholfrage und der Berliner sozialen Arbeit vertraute Geschäftsführerin wurde gefunden. Die Mittel zur Gründung, zur Anstellung einer Schreibkraft, zur Miete eines Bureaus, gab zum größten Teile die Jakob Plaut-Stiftung, die so oft schon neuen sozialen Bestrebungen die Wege ebnete. Unser „Aufruf an die Frauen Groß-Berlins" fand schnell mehr als 200 Unterschriften, Namen von wohlbekanntem, gutem Klang. „Endlich! Wie lange haben wir schon solchen Verein erhofft, ersehnt!" so tönte es uns von vielen Seiten entgegen. Im November 1907 begannen wir mit der Versendung des Aufrufs. Mit 200 Mitgliedern konnten wir am 2. Dezember schon zur Gründung des Vereins schreiten. Frau Generaloberarzt Steinhausen hatte die weite Reise von Danzig nicht gescheut, um dies jüngste Kind unseres Vereins aus der Taufe zu heben. In feinsinniger, tiefdurchdachter Rede legte sie den Frauen Berlins ans Herz, daß sie berufen und geschickt seien, an ihrem Teile den schweren Kampf gegen den Alkoholismus mitzukämpfen.

Jetzt, am 1. März, haben wir bereits zwei lebenslängliche, 400 dauernde Mitglieder, 40 „einmalige Helferinnen" und zwei „unterstützende Freunde", nämlich männliche, nicht stimmberechtigte Mitglieder. Da Berlin mit seinen Vororten eng verwachsen ist, wollen wir unsere Tätigkeit auch auf diese ausdehnen. Damit war ein zahlreicher Vorstand geboten. Den Vorsitz hat Ihre Exzellenz Frau Eva-Marie von Hennigs übernommen.

Es haben sich drei Kommissionen gebildet. Die erste betrachtet die Arbeit durch die Schule als ihre Aufgabe. Mit dem Verein der Berliner Volksschullehrerinnen hofft sie im nächsten Winter Hand in Hand wirken zu können in Mütterabenden und Belehrungsstunden für die abgehenden Schülerinnen. An den höheren Mädchenschulen hat sie mit solcher Arbeit schon begonnen. Ist es doch von ganz besonderem Wert, daß gerade die Frauen und die heranwachsenden Töchter der gebildeten Stände die so notwendige Kenntnis der hygienischen, sittlichen und wirtschaftlichen Folgen des Alkoholismus kennen lernen. Je höher die gesellschaftliche Stellung, je größer die Bildung, um so größer der Kreis des Einflusses.

Die zweite Kommission will Unterkunftsräume mit Kaffeeküchen für Freiluftarbeiter (Droschkenkutscher 2c.) errichten. Ihre Vorarbeiten werden naturgemäß schwierig und langwierig sein.

Der dritte Ausschuß will die Errichtung von Teeküchen und alkoholfreien Kantinen in den industriellen Betrieben von Groß-Berlin fördern. Hier wird unser Frauenverein mit dem Berliner Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus gemeinsam arbeiten und gelegentlich der wissenschaftlichen Osterkurse einen Vorstoß machen. Darüber berichten wir wohl später.

An der geplanten großen Agitation gegen die Animierkneipen, diese Brutstätten des Elends und des Lasters, werden wir uns beteiligen.

Viel, viel mehr haben wir natürlich noch auf unserem Programm. Hoffentlich gelingt es uns, allmählich aus der Zukunftsmusik herzerfreuende Gegenwartsklänge zu gestalten.

Eine zweite große Frauenversammlung, am 7. Februar, bot fünf kurze Ansprachen, welche die Alkoholfrage von den verschiedensten Seiten beleuchteten. Frau Frida Schanz unterbrach mit dem Vortrag eigener, feingeschliffener, herzenswarmer Poesien die ernsten Schilderungen und Mahnworte. Hier, wie bei jeder Versammlung, jeder Unterrichtsstunde, jedem Mütterabend, verteilt unser Verein an alle Hörerinnen unentgeltlich Aufklärungsschriften, so die Bode'sche Frauen-Broschüre, das vorzügliche „Wohlauf noch getrunken" von Hermannsſohn, die Quenselkarten.

Für jede neue Anregung aus unseren älteren Schwestervereinen im Reiche wären wir sehr dankbar. Unser Bureau liegt in Friedenau-Berlin, Rubensstr. 37, bei

Frau Gerken-Leitgebel.

Die Frauengruppe in Osnabrück hat eine **Speisehalle** eingerichtet, die nicht nur schuldenfrei ist, sondern sogar einen kleinen Gewinn abwirft. Für ihre Mitgliederversammluug am 16. Oktober 1907 hat sie Dr. Alfred Böger zu einem Vortrag über das Thema „Zur Hygiene der Ernährung" gewonnen. Der Vortragende betonte die große Bedeutung einer guten Kuhmilch für die Volksernährung und den Kampf gegen den Alkoholismus. Auch mit dem Elternabend, am 23. Januar d. J., erzielte die Frauengruppe einen schönen Erfolg. Rektor Free sprach vor den zahlreich erschienenen Männern und Frauen über den „Schutz der Jugend gegen den Alkohol". Einige Musikvorträge verschönten den Abend.

Einen neuen Bezirksverein begrüßen wir in **Bromberg**. Nachdem im Anschluß an die Posener Jahresversammlung am 12. Oktober eine Versammlung mit Vorträgen von Universitätsprofessor Dr. von Grützner-Tübingen und Generalsekretär Gonser-Berlin veranstaltet worden war, fand unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. von Günther am 28. November eine große Volksversammlung statt, welche von allen Teilen der Bevölkerung, von Männern und Frauen, sehr zahlreich besucht war. Nach einem herzlichen Begrüßungswort durch Regierungsrat Dr. Budding wurden die Satzungen vorgelegt und nach kurzer Beratung angenommen, Vorstand und Arbeitsausschuß wurden gewählt. Darauf behandelten mehrere Redner die Alkoholfrage von verschiedenen Standpunkten aus: Kassenarzt Dr. Schönstadt-Posen beleuchtete sie vom medizinischen Standpunkt aus; Pastor Greulich-Posen schilderte die Wirkungen des Alkoholmißbrauchs auf das Familienleben; Arbeitersekretär Krug-Bromberg sprach über die wirtschaftliche Seite der Frage. Nach eingehender Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: „Die im Saale des Schützenhauses am heutigen Abend tagende Versammlung spricht sich 1. für die Einrichtung einer Fürsorgestelle für Alkoholkranke unter ärztlicher Leitung, 2. für die Beseitigung der Mißstände bei dem Ausschanke geistiger Getränke aus: a) durch Einführung eines Ortsstatuts, auf Grund dessen auch das Bedürfnis für Bierausschank nachzuweisen ist; b) durch Einführung oder strenge Durchführung des Verbotes der Oeffnung der Wirtschaften vor 8 Uhr morgens zum Zwecke des Ausschankes von Spirituosen; c) durch Schluß der Schnapsschankstätten (Destillen) abends um 8 Uhr, an Sonntagen nachmittags um 4 Uhr.

Der erste mecklenburgische Bezirksverein wurde am 3. Februar in Waren gegründet. In der aus den verschiedenen Ständen zahlreich besuchten Versammlung, zu der auch von auswärts Gäste erschienen waren, sprach der Begründer der Ortsgruppe, San.-Rat Dr. Mulert-Waren, über den „Alkohol als Krankheitserreger", Professor Hamdorff-Malchin über „Alkohol und Jugend" und der 2. Geschäftsführer des Gesamtvereins J. Flaig über Ziele und Arbeit des Vereins. Der Abend brachte einen Zuwachs von 14 Mitgliedern, worauf die Konstituierung mit San.-Rat Mulert als Vorsitzendem, Gymnasial-Oberlehrer Dr. Lühring als Schriftführer, Kaufmann Dühring als Kassierer erfolgen konnte.

Weitere Mehrung der Mitgliederzahl und Verbreitung der Quenselkarten sind bereits als nächste Aufgaben in Angriff genommen.

In Osterode a. H. wurde am 5. Februar durch eine ebenfalls gut besuchte Versammlung mit Vortrag des 2. Geschäftsführers die Gründung eines Bezirksvereins angebahnt. Die Anregung war hier im Anschluß an die letzten Synodalverhandlungen vom Synodalausschuß ausgegangen. Dank vor allem der trefflichen Vorbereitung durch Superintendent Gehrcke und P. Parisius-Eisdorf nahm der Abend einen sehr befriedigenden Verlauf (anregende Diskussionsansprachen einer Reihe von einflußreichen Persönlichkeiten, Gewinn von 24 neuen Mitgliedern), der die baldige Erreichung des Bezirksvereins und eine gedeihliche Entwicklung desselben erhoffen ließ.

Von der Jahresfeier des schleswig-holsteinischen Bezirksvereins am 25. November 1907 in Süderbrarup. Der gedruckt vorliegende und mündlich ergänzte Jahresbericht des Vorsitzenden, Geheimrats Dr. Halling, erwähnt, daß die Mitgliederzahl sich vermehrt hat; u. a. sind verschiedene Schulen körperschaftlich dem Verein beigetreten. Er bespricht die vorjährige Jahresversammlung und Agitation in Wort und Schrift (u. a. Vorträge der P. Lüder und Stubbe), das Schicksal der Eingaben an Konsistorien (betr. Behandlung der Alkoholfrage auf den Kreissynoden) und an den Regierungspräsidenten (betr. Beihilfe für antialkoholische Agitation durch Wanderredner). — Eine Erörterung der Alkoholfrage auf den Synoden bleibt späterer Tagung vorbehalten; der Regierungspräsident hat keine Mittel für antialkoholische Wanderlehrer zur Verfügung. Er gedenkt schließlich des geringen Erfolgs der von dem Verein g. M. dem Wirteverband zur Verfügung gestellten Plakate betr. Stundengeld und rühmt die antialkoholische Tätigkeit der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein. Im Anschluß an den Bericht wurde eine Resolution gefaßt, welche der Landesversicherungsanstalt eine volle Anerkennung ihrer erfolgreichen, auch uns zu gute kommenden Arbeit und Herrn Landesversicherungsrat Hansen herzlichen Dank für sein warmes, persönliches Interesse aussprach. — Der Voranschlag für 1907 und 1908 balanciert mit je ca. 2450 Mark Unter den Bewilligungen dürften allgemeines Interesse haben: 300 Mark für Freiplatzmitte der Trinkerheilstätte Salem und 100 Mark für ein Soldatenheim im Lockstedter Lager. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt, dem Kassierer, Pastor Lüder, dankend Entlastung erteilt. Am Abend fand ein Volksunterhaltungsabend statt. Pastor Heinrich, der Ortsgeistliche, begrüßte den Verein namens des Kirchenvorstandes auf das freundlichste; von der Landesversicherungsanstalt war (durch Rat Hansen) ein schriftlicher Gruß eingegangen. Direktor Harms von der Mohrkircher Volkshochschule hielt einen Vortrag über die Arbeit seiner Anstalt; Pastor Lüder berichtete über die Jahresfeier des Deutschen Vereins in Posen, Pastor Stubbe über seine Studienreise nach Großbritannien. Zum Schluß erbat und erhielt je ein Vertreter des F. G. T. und des J. O. G. T. das Wort, um die Stellung ihrer Verbände zur Alkoholfrage zu skizzieren. — Im Zusammenhange mit der Jahresfeier wurden von den Pastoren Lüder und Stubbe an mehreren Orten der Provinz Agitationsversammlungen abgehalten. Ein besonders erfreulicher Erfolg war, daß zu Bergenhusen die Kirchengemeinde und sämtliche Schulgemeinden dem D. V. g. d. M. g. G. körperschaftlich beitraten. St.

Der Bezirksverein Metz veranstaltete am 14. Februar zusammen mit dem Metzer Verein für Volksgesundheitspflege einen Volksunterhaltungsabend. Die Versammlung war gut vorbereitet und durch große Plakate an den Anschlagsäulen bekannt gemacht worden, der Eintritt frei; der Besuch war infolge davon sehr zahlreich. Mit herzlichen Worten begrüßte der Vorsitzende Geh. Sanitätsrat Dr. Adelmann die Versammlung. Den Mittelpunkt des Abends bildete der Lichtbildervortrag von Oberrealschullehrer Hirtz über

die schädlichen Folgen des Mißbrauchs geistiger Getränke. Der interessante und eindrucksvolle Vortrag war eingerahmt durch eine Reihe hervorragender musikalischer Darbietungen.

Der Bezirksverein Saargemünd besteht z. Zt. aus 100 Mitgliedern. Der aus Männern und Frauen bestehende Ausschuß kommt vierteljährlich zusammen, um die Berichte der Kommissionen entgegenzunehmen und neue Pläne zu beraten. U. a. ist geplant, eine Kaffeehalle in der Nähe des Bahnhofes zu errichten, damit die Arbeiter, die morgens zu Tausenden mit den ersten Zügen zur Arbeit eintreffen, Gelegenheit haben, statt des Schrapses ein gesundes warmes Frühstück zu billigem Preise zu kaufen. Die Mittel zur Errichtung der Halle wurden durch eine Sammlung gewonnen, an der sich die großen Firmen der Stadt mit größeren Summen beteiligten. Die Halle, welche etwa 80 Personen fassen wird, soll am 1. April d. Js. in Tätigkeit treten. — Der Verein hält zwei öffentliche Versammlungen jährlich ab; im letzten Jahre hielten ein Regierungsrat, ein Geistlicher und ein Rechtsanwalt Vorträge; im kommenden Frühjahr wird ein Psychiater sprechen. Auf diese Weise hofft der Verein, seine Gedanken in die Öffentlichkeit zu tragen und seinen Einflußkreis zu erweitern.

Der Bezirksverein Münster hielt am 2. Februar im Rathaussaal eine zahlreich besuchte und glänzend verlaufene Versammlung ab, an der eine große Anzahl von Vertretern der Reichs-, Staats-, Kommunal- und Kirchenbehörden teilnahmen. Der Vorsitzende Regierungspräsident von Gescher, begrüßte die Erschienenen, besonders die Damen, mit herzlichen Worten und gab dann ein kurzes, anschauliches Bild der Antialkoholbewegung in den letzten Jahren. Der leitende Arzt der Orthopädischen Heilanstalt, Dr. Becher, sprach sodann über das „Bier als Volksgetränk", Dr. med. Tenbaum über „Alkohol und Tuberkulose". Rektor Engelking teilte das Resultat des Preisausschreibens mit, welches der Verein für ein kurzes Geleitwort über den Alkohol für Schulentlassene erlassen hat. Von den 18 Bewerbungen wurde eine mit 200 Mark und zwei mit je 100 Mark ausgezeichnet. Die beste Arbeit ist als Merkblatt für die Jugend gedruckt worden. — Über den Kassenstand und die Kaffeestube konnten vom Schriftführer erfreuliche Mitteilungen gemacht werden.

Der Bezirksverein in Harburg veranstaltete am 6. November 1907 eine große Versammlung, die nach Anhörung eines Vortrags des Kreisschulinspektors Peters eine Resolution beschloß, in der der Magistrat gebeten wird, in den Volksschulen Haushaltungsschulen für Konfirmanden einzurichten.

In einer vom **Halleschen Bezirksverein** einberufenen Versammlung referierte Professor von Blume über „Die Schankkonzessionssteuer und die Bedürfnisfrage für das Schankgewerbe". Dem Vortrag folgte eine lebhafte Diskussion, an der sich auch Vertreter des Gastwirte- und Kellnerstandes beteiligten. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Herrn Geh. Regierungsrat Universitätskurator Meyer wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung erklärt die Einführung einer Schankkonzessionssteuer zwar für wünschenswert, richtet aber an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung die dringende Bitte, zugleich durch ein Ortsstatut die Erteilung aller Schankkonzessionen von der Bejahung der Bedürfnisfrage abhängig zu machen, da eine wirksame Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs nur auf diesem Wege gewährleistet ist."

Der Marburger Bezirksverein wählte in seiner Generalversammlung vom 28. Januar den Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Tuczek, den jetzigen Rektor der Marburger Universität, zum Vorsitzenden an Stelle von Eisenbahndirektor a. D. de Terra, dem Gründer und bisherigen Vorsitzenden, der Marburg verlassen hat. Der neue Vorsitzende beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Alkoholfrage und hat seine Gedanken über diese Bewegung in einer Broschüre „Ärztliches zur Trunksuchtsfrage" niedergelegt, die im

Mäßigkeits-Verlag erschienen ist. — Die Versammlung behandelte sodann eingehend die Frage der Volksunterhaltungsabende und beschloß, sämtliche für die Frage interessierten Vereine Marburgs zur Bildung eines großen Ausschusses zur Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden aufzufordern.

Aus dem Nordhäuser Bezirksverein schreibt uns der unermüdliche Schriftführer Lehrer Temme: Wir haben hier schwere Arbeit. Trotzdem arbeitet der Verein mutig weiter. Unsere Hauptarbeit bleibt die Aufklärung. In den letzten Wochen hat ein Mitglied eine öffentliche Kassenstelle eingerichtet, die hoffentlich eifrig benützt wird. Der Schriftführer des Vereins hat unter dem Titel „Der Kampf gegen den Alkoholismus in Nordhausen" eine Broschüre herausgegeben, die in zwei Monaten in 2. Auflage ausverkauft wurde. Hoffentlich helfen uns nun viele Leser dieser Schrift bei unserer Arbeit. Ein Bundesgenosse ist uns in der ländlichen Wohlfahrtspflege entstanden: Herr Hauf-Erfurt sprach über die Aufgaben der ländlichen Wohlfahrts- und Heimatspflege im Kreise Grafschaft Hohenstein und erwähnte dabei den Alkoholmißbrauch. Herr Regierungsassessor Dr. v. Müller Nordhausen sprach daraufhin in der Verbandsversammlung des Landgemeindeverbandes für den Kreis Grafschaft Hohenstein über das Thema: Jugenderziehung und Alkoholmißbrauch. So wird hoffentlich das Land unsere Ideen aufgreifen. Unsere Hauptarbeit liegt aber in Nordhausen selbst. Gerade zur Weihnachtszeit fanden wir Alkoholelend in Hülle und Fülle. Dort drüben im Krankenhause liegen die Frauen von Trinkern, die sich als Kohlenträgerinnen fast zu Tode geschleppt haben. Wo bleibt die so oft angeregte Trinkerfürsorge? 50—60 Familien warten sehnsüchtig darauf. In der Kinderstube des Krankenhauses liegen elende Kinder, die von ihren Eltern verlassen waren. Ein schwindsüchtiges Mädchen trafen wir an, das mit den trunksüchtigen Eltern unten in der Strohfabrik auf faulem Stroh ohne Fenster und Ofen gelegen hat. Wer hilft der armen Jugend?

Der Oberschlesische Bezirksverein in Beuthen bezog durch den Mäßigkeits-Verlag für 286 Mark Unterhaltungsschriften antialkoholischer Richtung zur Verteilung an die oberschlesischen Volksbibliotheken.

Auf Veranlassung des Hildesheimer Bezirksvereins wurden 464 Exemplare der Broschüre von Regierungsrat Quensel „Der Alkohol und seine Gefahren" an die Konfirmanden der evangelischen Volks- und Mittelschulen bei der Schulentlassung und von derselben Broschüre 259 Exemplare an Fortbildungsschüler verteilt.

Der Bezirksverein Nürnberg, eine Abteilung des Nürnberger Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, hat Ende Januar für eine Reihe von Wochen im Bayerischen Verkehrsmuseum auf eigene Hand (unabhängig von der Dr. Eggersschen) eine Ausstellung über den Alkoholismus veranstaltet, um die sich das Vereinsmitglied Dr. Blitstein besondere Verdienste erworben hat. Die Ausstellung erfreute sich unter der Unterstützung der Behörden und Arbeitgeber eines so zahlreichen Besuchs, daß sie zeitweise wegen zu großen Andrangs gesperrt werden mußte. Am 4. Februar waren es z. B. 1497, am 2., einem Sonntag, 2873, in den ersten 9 Tagen etwa 13000 Personen aus Stadt und Umgegend. Auch ein freundliches, zum Sitzen einladendes Milchhäuschen fand guten Zuspruch. Dieses vortreffliche Gelingen der Ausstellung in einer Stadt, die auf den Kopf der Bevölkerung den stärksten Bierverbrauch im Deutschen Reiche hat, spricht deutlich für die Bedeutsamkeit dieses Aufklärungsmittels.

Einen nachahmenswerten Versuch zur Gewinnung weiterer Mitglieder (persönlicher und körperschaftlicher, wie Kirchengemeinden u. s. w.) hat vor Beginn des neuen Jahres Dekan Groß, der Vorsitzende unserer Vertreterschaft Leonberg, unternommen, indem er in einer (wohl amtlichen) Anzeige im Bezirksblatt öffentlich mit warmen Worten zum Beitritt zum Verein aufforderte.

Für das **neue Kgl. Zentralgefängnis in Werl in Westf.** wurden je 665 Stück der Broschüren von Bode: „Alkohol & Co.", „Der größte Betrüger" und „Nachdenkliche Geschichten" vom Mäßigkeits-Verlag bestellt. Die 3 Broschüren werden in einen Band zusammengebunden und in jeder Zelle aufgelegt, — ein ausgezeichnetes Mittel der Belehrung über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs, das auch in anderen Gefängnissen eingeführt ist.

Sonstige Mitteilungen.

Die Wissenschaftlichen Kurse zum Studium des Alkoholismus werden in diesem Jahre zum fünften Male, wiederum in der Osterwoche, vom 21.—25. April, im Landeshaus in Berlin, Matthäikirchstr. 20/21, abgehalten werden.

Das Programm weist folgende Vorlesungen und Dozenten auf:

Dienstag. Eröffnungsansprache: Geh. Med.-Rat Professor Dr. Rubner, Berlin. — Physiologische Wirkungen des Alkohols: Reg.-Rat Dr. Rost vom Kaiserl. Gesundheitsamte, Berlin. — Die katholische Kirche im Kampfe gegen den Alkoholismus: Monsignore Dr. Werthmann, Geistl. Rat, Freiburg i. Br. — Wehrkraft und Alkohol: Oberstabsarzt Dr. Brunzlow, Posen.

Mittwoch. Gasthausreform auf dem Lande: Pastor Reetz, Siedkow. — Alkohol und Geschlechtskrankheiten: Dr. med. Wolf, Berlin.

Donnerstag. Das Trinken in der deutschen Geschichte: Pastor Dr. Stubbe, Kiel. — Alkoholismus und Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika: Professor D. Dr. Rade, Marburg. — Die Bedeutung der Alkoholfrage für die Arbeiterschaft: Gewerbeinspektor Dr. Bender, Berlin.

Freitag. Die evangelische Kirche im Kampfe gegen den Alkohol: Konsistorialrat Pfarrer Mahling, Frankfurt a. M. — Kriminalität und Alkohol: Generalsekretär J. Gonser, Berlin. — Der theoretische Nährwert des Alkohols: Professor Dr. Kassowitz, Wien.

Sonnabend. Volkswohlfahrt und Alkoholismus: Obermedizinalrat Professor Dr. Gruber, München. — Schlußansprache: Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat, Berlin.

Die Nachmittage sind auch in diesem Jahre mit Besichtigungen sozial-hygienischer Einrichtungen Groß-Berlins unter sachkundiger Führung besetzt. Bitten um Teilnehmerkarten (5 Mk. für den Gesamtkursus von 18 Stunden, 50 Pfg. für die einzelne, 75 Pfg. für die Doppelstunde) und Programme, Anfragen oder Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus, z. H. von Frau Liska Gerken-Leitgebel, Friedenau bei Berlin, Rubensstr. 37, oder an die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Berlin W 15.

***Der XII. Internationale Kongreß gegen den Alkoholismus** wird vom 18.—24. Juli 1909 in London stattfinden. Das Ehrenpräsidium hat Seine Kgl. Hoheit der Herzog von Connaught übernommen; ihm steht eine Anzahl von Vizepräsidenten zur Seite, darunter der Erzbischof von Canterbury, der Earl of Carlisle, Lord Kinnaird (der Präsident des Christlichen Vereins junger Männer), John Burns (Vors. der Londoner Lokal-Verwaltung), Sir V. Horsley, G. S. Woodhead, Professor der Pathologie an der Universität Cambridge, Sir T. P. Whittaker, D. Basil Wilberforce, Archidiakon von Westminster, Lady Battersea (die Vorsitzende des Nationalen britischen Bundes abstinenter Frauen), Miß Agnes Weston. — Der Dekan von Hereford Leigh ist zum Vorsitzenden, Frau Eliot Yorke zur stellvertretenden Vorsitzenden des Kongreßkomitees ernannt. Auskünfte

über den Kongreß werden bis auf weiteres von der „National Temperance League", Paternoster House, Paternoster Row 34, London E. C., erteilt.

Dem Generalkomitee gehören Vertreter von 51 Organisationen an, darunter die Vertreter folgender großen Vereinigungen: Nationale Temperenz-Vereinigung, Allianz des Vereinigten Königreiches, Temperenz-Gesetzgebungs-Bund, Nationaler britischer Bund abstinenter Frauen, Temperenzverein der Kirche von England, Temperenz-Vereinigung britischer Aerzte, Verein enthaltsamer Eisenbahner des Vereinigten Königreichs, Armee-Temperenz-Verein, Marine-Temperenz-Verein, Schottische Temperenz-Vereinigung, die englische, schottische und irische Guttempler-Großloge, der Unabhängige Orden der Rechabiten, der Kinderschutzverband.

Dem Executiv-Komitee, das vom Generalkomitee gewählt ist, gehören die beiden Vertreter von Großbritannien im Permanenz-Komitee der Internationalen Kongresse D. Leigh und Miß Ch. Gray an, ferner Frau Eliot Yorke und John Turner Rae und Dr. J. Ridge, der Vorsitzende des Internationalen Bundes abstinenter Aerzte und andere.

Die Vorbereitungen sollen bereits im Sommer d. J. begonnen werden. Einzelne Ausschüsse für die verschiedenen Gebiete, die zu bearbeiten sind, haben sich bereits gebildet: ein wissenschaftlicher, ein pädagogischer, ein volkswirtschaftlicher u. a. — Das Generalkomitee bittet, Vorschläge für Referenten und Referate innerhalb der nächsten 2 Monate einsenden zu wollen. Mitteilungen, Anfragen oder Wünsche können auch an die Geschäftsstelle der Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Berlin W 15, gerichtet werden.

Vom verstorbenen König Oskar von Schweden. Der Internationale Kongreß gegen den Alkoholismus zu Stockholm 1907 war freundlich getragen vom Interesse der königlichen Familie. Der jetzige Kronprinz eröffnete die Tagung, königliche Prinzen beteiligten sich an der dem Kongresse gebotenen Gartenpartie im königlichen Schlosse. Der greise König Oskar fehlte leider; er war damals schon leidend. Inzwischen ist er heimgegangen. Ich finde in einem Blatte aus der älteren Mäßigkeitsbewegung (1844) ein Wort verzeichnet, welches er damals gegen die Branntweinpest geredet hat. „Ich kenne keinen Preis, um welchen ich nicht mein Volk von diesem Übel zu befreien bereit wäre", so lautete es. Dies ist nicht ein leeres, schönes Wort gewesen. Für den antialkoholischen Aufschwung, den Schweden im letzten Jahrhundert genommen hat, zeigte und zeigt das Königshaus ein tätiges Interesse, und die große Mehrheit des Volkes ist ihm dankbar dafür. St.

Ein alkoholfreier Kaisers-Geburtstag. Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, wie die Kieler Feuerwehr unter Leitung ihres Branddirektors Freiherrn von Moltke sich alkoholfrei zu halten weiß. Am 27. Januar veranstaltete sie eine hübsche Kaisers-Geburtstagsfeier (Turnvorstellungen, Lichtbilder, Lebende Bilder) auf der Hauptwache, — danach am Abend festliches Essen und Trinken auf den einzelnen Wachen; das Getränk aber war lediglich — alkoholfreier Punsch. Von den verschiedenen Kaiserfeiern der Stadt ist diese nicht die schlechteste gewesen. St.

Antialkoholische Lesestücke. Das vortreffliche, jetzt schon in 7. Auflage erschienene „Lesebuch für gewerbliche Fortbildungs- und Fachschulen" von Gewerbeschuldirektor J. F. Ahrens zu Kiel (Verlag von Lipsius & Tischer, Kiel u. Leipzig) enthält 5 (oder bei anderer Zählung 6) antialkoholische Lesestücke, nämlich 1. Ein falscher Freund. Aus dem Gnomon von Klaus Harms. Anhang 1a: Der Nahrungswert von Bier und Branntwein. Liebig und Frenzel. 2. Jakobs Schornstein. Nach Souvestre, von Bode. 3. Wie ich ein Enthaltsamer wurde. Nach P. Chr. Hansen in der „Alkoholfrage". 4. Am Samstag-Abend. Aus den Blättern zum Weitergeben. 5. Halte Deine Pfennige zusammen. Nach Smiles. — Alles im I. Abschnitt des Buches „Bilder aus dem Leben" — im Anschluß an die Ernährung. — Man hat gelegentlich geklagt, daß antialkoholische Preisausschreiben nicht den gewünschten Erfolg hatten. Wenn die „Ad hoc-Schreiberei" nicht glücken wollte, ob es dann nicht ratsam und fruchtbar

sein könnte, unsere Fachblätter darauf hin durchzusehen, ob nicht Artikel darin ganz oder teilweise zu verwerten sind, wie A. es hier mit den Blättern zum Weitergeben und der „Alkoholfrage“ gemacht hat? St.

***Alljährliche ärztliche Belehrung der Abiturienten aller Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen** über die sittlichen und gesundheitlichen Gefahren geschlechtlicher Ausschweifungen und des Alkoholgenusses ist vor kurzem im Großherzogtum Hessen vom Ministerium des Innern (Abt. für Schulangelegenheiten) durch Erlaß vom 9. Januar 1908 angeordnet worden. Da der im Frühjahr 1907 in Darmstadt gemachte Versuch nach den amtlichen Berichten und gelegentlichen Äußerungen von Eltern als wohl gelungen betrachtet werden durfte, wird nun zu Ostern d. J. zum ersten Mal an allen Gymnasien usf. des Landes in gleicher Weise vorgegangen werden. Die Kreisärzte haben ihre Mitwirkung zugesagt. Es ist daher von den Direktoren dieser sämtlichen Anstalten an die Väter und Vormünder der Abiturienten folgende Zuschrift gerichtet worden.

„Nach Anordnung der vorgesetzten Behörde soll unseren Abiturienten vor dem Abgang von unserer Anstalt Gelegenheit zu sachkundiger Belehrung über die sittlichen und gesundheitlichen Gefahren geschlechtlicher Ausschweifungen und unmäßigen Alkoholgenusses geboten werden. Die Belehrung soll von einem Arzte in Form eines Vortrages erteilt werden. Ob die Schüler an dem Vortrag teilnehmen wollen oder nicht, bleibt ihrem eigenen Ermessen und der Entscheidung ihrer Väter oder Vormünder anheimgestellt; Zwang wird nicht geübt werden. Indem wir uns genauere Mitteilung, insbesondere über Ort und Zeit des Vortrags, vorbehalten, ersuchen wir Sie ergebenst, uns binnen einer Woche gütigst mitzuteilen, ob Sie damit einverstanden sind, daß sich Ihr Sohn — Ihr Mündel — an dieser Veranstaltung beteilige. Für diesen Fall beehren wir uns zugleich, Sie selbst schon jetzt zu dem Besuch des Vortrags ergebenst einzuladen.“ — Daß dieses Vorgehen der Schulbehörde den Wünschen der Eltern entspricht, so fügt der „Darmstädter Tägl. Anzeiger“ hinzu, ergibt sich daraus, daß nach den bis jetzt eingegangenen Berichten an der Mehrzahl der Schulen die Beteiligung nahezu aller Abiturienten gesichert ist.

Betr. Einfuhr und Vertrieb geistiger Getränke in Südwestafrika hat unter dem 16. September der Gouverneur der Kolonie eine dankenswerte, ausführliche Verordnung erlassen. Danach ist der Handel mit alkoholischen Getränken und der Betrieb einer Schankwirtschaft konzessionspflichtig. Die Erlaubnis wird erteilt gegen Entrichtung einer Gebühr, die zwischen 200 und 1000 Mark schwankt. Keinem Eingeborenen dürfen geistige Getränke und Alkohol enthaltende Essenzen irgendwelcher Art verabfolgt werden. Indessen können Dienstherrschaften den in ihrem Dienst stehenden Farbigen solche Getränke in kleinen Mengen verabreichen. Niemals jedoch dürfen Getränke die Stelle des Lohnes oder eines Teils des Lohnes vertreten. Dienstherrschaften, die ihre eingeborenen Bediensteten durch Verabreichung geistiger Getränke in den Zustand der Trunkenheit versetzen, werden mit Geldstrafe oder Haft bestraft. Noch höhere Strafen oder Gefängnis stehen auf Rückfällen dieser Art oder Zuwiderhandlungen gegen die Konzessionspflicht. Die Verordnung trat am 1. Oktober dieses Jahres mit der Maßgabe in Kraft, daß die bis jetzt erteilten Lizenzen von ihr unberührt bleiben. Außerdem werden frühere Verordnungen kraftlos.

Schon vorher waren in **Kamerun und Togo** verwandte Maßnahmen erfolgt. Laut Verordnung des Gouverneurs von Kamerun vom 21. März 1907 dürfen geistige Getränke an die farbigen Angehörigen der Schutztruppe nur gegen Vorzeigung einer schriftlichen Erlaubnis eines weißen Vorgesetzten des Soldaten verkauft oder abgegeben werden. Die Verordnung ist am 1. Juni in Kraft getreten. (Koloniale Zeitschrift 1907, Nr. 14.)

Für Togo hat eine Verordnung des Gouverneurs vom 4. Juni den Einfuhrzoll auf Spirituosen um ein ziemliches erhöht.

In der **Budgetkommission des Reichstags** wurden am 20. Februar d. J. beim Etat für Togo von mehreren Abgeordneten scharf die dortigen Schnapsmißstände gerügt. Dr. Arendt (Rp.): es mache einen überaus traurigen Eindruck, wenn man in Togo überall da, wo man den Reichsadler sehe, darunter das Wort „Branntweinverkauf" lese; Ledebour (Soz.): es sei betrübend, daß von der Gesamtheit der Zölle etwa $^2/_3$, $1^1/_4$ Millionen (nachher von Staatssekretär Dernburg auf 55 % angegeben), aus Schnaps gelöst werden; es geschehe nichts Ernstliches, um der Degeneration der Neger zu steuern. Ähnlich Erzberger und Eichhorn. Staatssekretär Dernburg erwidert, wegen des Schmuggels könne nur eine internationale Regelung Abhilfe schaffen, zu der Deutschlandb ereits Schritte getan habe.

In letzterer Richtung zielt auch eine Eingabe an das Reichs-Kolonialamt und den Reichstag, die auf Antrag von J. K. Vietor-Bremen am 3. Januar von der Kommission zur Bekämpfung des afrikanischen Branntweinhandels (in dieser ist neben 13 anderen Gesellschaften auch der Deutsche Verein geg. d. Mißbr. geist. Getr. vertreten) beschlossen worden ist und die sich auf der Linie der vom D. V. g. d. M. g. G. auf seiner Karlsruher Jahresversammlung 1906 erhobenen Forderungen bewegt. Sie geht dahin, die deutsche Regierung möge auf der nächsten Brüsseler Konferenz ein internationales Verbot der Spirituoseneinfuhr in die Kolonien beantragen. Falls dies z. Zt. noch nicht durchführbar, möge 1. die Spirituoseneinfuhr in Fässern verboten, die in Flaschen mit einem Zoll von mindestens 2 Mk. pro $^3/_4$ Liter-Flasche belegt, 2. der Ausschank nur nach Prüfung der Bedürfnisfrage gegen eine hohe Lizenzgebühr gestattet, 3. der Verkauf an Minderjährige verboten werden.

Die **„Internationale Konvention,** betreffend die Revision der in der General-Akte der Brüsseler Antisklaverei-Konferenz vom 2. Juli 1890 (Reichs-Gesetzbl. 1892, S. 605) vorgesehenen Behandlung der Spirituosen bei ihrer Zulassung in bestimmten Gebieten Afrikas, vom 3. November 1906" wird soeben im Reichsgesetzblatt No. 2, 1908 veröffentlicht. Die bedeutsamsten Punkte, auf welche sich die beteiligten Mächte geeinigt haben, sind:

Artikel 1. Vom Inkrafttreten gegenwärtiger Konvention an wird der Einfuhrzoll auf Spirituosen im ganzen Gebiete der Zone, wo das im Artikel XCI der Brüsseler General-Akte vorgesehene Verbot nicht in Kraft stehen sollte, auf die Höhe von 100 Franken für das Hektoliter von 50 Zentigrad Alkoholgehalt gebracht . . .

Der Einfuhrzoll ist für jeden Grad über 50 Zentigrad Alkoholgehalt verhältnismäßig zu erhöhen; er darf für jeden Grad unter 50 Zentigrad verhältnismäßig herabgesetzt werden.

Die Mächte behalten das Recht, in denjenigen Gebieten, wo sie dazu berechtigt sind, die Zollsätze auch über das im gegenwärtigen Artikel festgesetzte Minimum aufrecht zu erhalten oder zu erhöhen.

Artikel 2. Wie aus Artikel XCIII der Brüsseler General-Akte sich ergibt, sind die Spirituosen, welche in den im Artikel XCII bezeichneten Gebieten fabriziert werden sollten und für den Bedarf im Innern bestimmt worden sind, mit einer Steuer zu belegen.

Diese Steuer, deren Erhebung die Mächte, soweit möglich, zu sichern sich verpflichten, soll nicht niedriger sein als der im Artikel 1 gegenwärtiger Konvention festgesetzte Minimalsatz des Einfuhrzolls . . . . .

***Über die Gesundheitspflege und Wohlfahrtseinrichtungen im Bereich der vereinigten preußischen und hessischen Staatseisenbahnen** gibt ein unlängst vom preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegebenes Heft eine anschauliche Übersicht. Besondere Aufmerksamkeit wird bekanntlich von den Eisenbahnverwaltungen der vorbeugenden Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenusses zugewendet. Der leitende

Grundsatz war dieser: „Sollte die Durchführbarkeit des Alkoholverbots (für den Betriebsdienst während des Dienstes und der Dienstbereitschaft im Bahnbereich) nicht von vornherein auf unüberwindbare Schwierigkeiten stoßen, so mußte den Bediensteten die Möglichkeit geboten werden, sich warme oder kalte Speisen auf leichte Art zu verschaffen"; andererseits mußte Gelegenheit geboten sein, wärmende oder kühlende alkoholfreie Getränke zu mäßigen Preisen zu genießen. Es sind aus diesem Grunde Einrichtungen mannigfaltigster Art getroffen. Die Verwaltung hat auf größeren Stationen und in den Werkstätten Kantinen eingerichtet die zu billigen Preisen Speisen und Getränke, einschl. leichten Bieres, aber mit Ausschluß von Branntwein abgeben. Unter den Bedingungen, unter welchen hierbei von Erhebung einer Pacht abgesehen wird, ist auch Nicht-Verabreichung alkoholischer Getränke aufgeführt. Ferner besteht die Anordnung, daß auf den Stationen, wo ein Bedürfnis hierfür besteht, an die Bediensteten kochendes Wasser zur Selbstbereitung von Kaffee unentgeltlich verabreicht wird. Daneben sind auf zahlreichen größeren Stationen und in vielen Werkstätten Kaffeemaschinen teils auf Kosten der Verwaltung, teils auf Kosten von Gemeinschaften aufgestellt worden, mittels deren Kaffee sehr billig hergestellt wird. In gleicher Weise sind Vorrichtungen zur Herstellung von Brausewasser und Brauselimonade beschafft worden, die gesunde und billige Getränke liefern. Die kleineren Stationen werden von gewissen, für den Versand günstig gelegenen Zentralen aus mit Brausewasser und Brauselimonade versorgt. Außerdem ist die Herstellung von Tee, Kakao und Bouillon zum Gegenstande ausgedehnter Versuche gemacht und auch die Beschaffung eines leichten, alkoholarmen Bieres empfohlen worden. Die Eisenbahndirektionen sind angewiesen, sich die weitere Ausbildung der geschaffenen Einrichtungen angelegen sein zu lassen. Als ein erfreuliches Zeichen verdient noch hervorgehoben zu werden, daß sich anscheinend auch der Genuß der Milch immer mehr einbürgert, insbesondere in den westlichen Bezirken. Hier haben mehrere Eisenbahndirektionen mit der Gemeinnützigen Gesellschaft für Milchausschank im Rheinland und Westfalen Abkommen getroffen, nach welchen diese in der Nähe der Bahnhöfe Milchausschankhäuschen aufgestellt hat, die außer für Eisenbahnbedienstete auch für das gesamte Publikum zugänglich sind. Daneben ist in der Nähe jeder dauernden Arbeitsstelle gutes Trinkwasser jederzeit erhältlich.

Verkauf alkoholfreier Getränke in den Bahnhofswirtschaften. Nach den gemachten Beobachtungen wird von den Reisenden von der in den Bahnhofswirtschaften gebotenen Gelegenheit, alkoholfreie Getränke zu erhalten, nur wenig Gebrauch gemacht, anscheinend, weil die Getränke nicht immer in bequemer Weise dargeboten werden. Die preußischen Eisenbahndirektionen sind daher nach der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen" mit einer Prüfung beauftragt, ob es sich empfehlen möchte, auf größeren Bahnhöfen mit lebhaftem Personenverkehr besondere Verkaufsstände für alkoholfreie Getränke (Milch, Kaffee, Tee, Mineralwasser, Limonaden) einrichten zu lassen und diese durch entsprechende Aufschriften kenntlich zu machen.

***Wie die Landesversicherungsanstalten in zunehmendem Maße der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs ihre Aufmerksamkeit zuwenden,** zeigt u. a. der Verwaltungsbericht 1906 der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein. Die Anstalt nimmt sich besonders um Überweisung der Trinker an die Trinkerheilanstalt Salem bei Rickling an. In der Zeit vom Jahre 1900 bis zum Beginn d. J. 1907 haben auf ihre Kosten 71 Personen dort Aufnahme gefunden. Die dabei erzielten Resultate sind im ganzen günstig. Ein dauernder Erfolg ist in 29%, ein teilweiser in annähernd 10% der Fälle erreicht worden. Vor der Entlassung wird regelmäßig dafür Sorge getragen, daß die Pfleglinge bei ihrer Rückkehr ins bürgerliche Leben sofort Anschluß an einen Enthaltsamkeitsverein (Blaues Kreuz, Guttemplerloge) finden, wie dies für Alkoholkranke von der Wissenschaft und Erfahrung als

notwendig erwiesen ist. Für die erwähnte Heilstätte wurde ein Darlehen von 19 000 Mark ohne Tilgungszwang gewährt. Dem Kieler Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wurde zur Errichtung von Milchhäuschen an öffentlichen Plätzen eine Beihilfe von 500 Mark geleistet. Daneben wird der Bau von Guttempler-Logenhäusern kräftig finanziell unterstützt. In ihren Heilanstalten und Pflegestationen läßt die Versicherungsanstalt die Schriften des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, den sie mit einem namhaften Jahresbeitrag unterstützt, auflegen. Auch werden allen aus der Heilbehandlung zur Entlassung Kommenden Schriften, die vor den Gefahren des Alkohols warnen, eingehändigt. Die Anstalt gedenkt ihre bisherige Tätigkeit auf dem Gebiete der Alkoholbekämpfung, in der sie „eine ungemein wichtige Aufgabe der Heilfürsorge" erblickt, soweit die Verhältnisse es notwendig machen oder gestatten, noch weiter auszubauen.

In besonders vorbildlicher Weise hat die Landesversicherungsanstalt Thüringen die Bekämpfung der Alkoholschädigungen in Angriff genommen. Sie geht nach ihrem Verwaltungsbericht 1906 von der Erkenntnis aus, daß „die Wirkungen der Trunksucht für die daran Krankenden und ihre Umgebung furchtbarer sind als jedes andere Leiden, weil sie nicht, wie eine andere Krankheit, Mitleid und das Bestreben, dem Kranken möglichst Hilfe angedeihen zu lassen, hervorrufen, sondern im Gegenteil das Familienleben verbittern und bis in seine Grundfesten erschüttern", sowie daß „mehr wie auf irgend einem anderen Gebiete hier die Aufmerksamkeit auf vorbeugende Maßnahmen zu richten ist". Sie legt darum besonders auf Förderung der Aufklärung über die Eigenschaften des Alkohols und auf Einschränkung des Alkoholgenusses während der Arbeit Gewicht. Diesem Zweck dient u. a. die Verbreitung von gemeinverständlichen Merkblättern und Broschüren, sowie von wirksamen Schildern mit kurzen, sich einprägenden Wandmerksprüchen wie „Es gehört mehr Mut dazu, einer Aufforderung zum Trinken zu widerstehen, als ihr nachzukommen", „Ein Pfund Brot enthält 5mal mehr Nährwert als ein Liter Lagerbier", u. dergl.; ferner einer in Plakatform gehaltenen Darstellung des Nährstoffgehalts der gebräuchlichsten Lebensmittel im Vergleich zu geistigen Getränken.

***Welches Interesse die Krankenkassen an der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs haben,** zeigt folgende Ausführung des Geschäftsberichts 1906 der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend: „Aus den Statistiken und Erfahrungen der Krankenkassen hat sich ergeben, daß Alkoholiker für Erkrankungen ein weit höheres Maß von Anfälligkeit und Rückfälligkeit zeigen als andere Kassenmitglieder. Auch auf dem Gebiet der Invalidenversicherung hat die planmäßige Bekämpfung der Tuberkulose erkennen lassen, daß der Alkoholmißbrauch als wesentlich mitwirkende Ursache dieser Volkskrankheit anzusehen ist. Deshalb muß die gesamte Bevölkerung das allergrößte Interesse daran haben, über die Alkoholfrage, insoweit sie ihre Lebensinteressen berührt, eine objektive Aufklärung zu erhalten."

Für Polizeiverordnungen betr. Arbeiter-Fürsorge auf Bauten sind von den beteiligten preußischen Ressortministern unter dem 17. Juli 1907 neue Grundsätze erlassen worden, die namentlich über die Anlage und Einrichtung der Baubuden und deren Erwärmung in der kälteren Jahreszeit, die Schaffung von Gelegenheiten zum Wärmen von Speisen nnd Getränken usf. wesentlich schärfere Bestimmungen enthalten als die bisher maßgebenden „Grundzüge" vom 7. Juli 1899. Die Provinzialbehörden sollen Sorge tragen,

daß beim Erlaß neuer und bei Abänderung bestehender, weniger ausführlicher Arbeiterschutz-verordnungen die neuen Grundsätze nach Möglichkeit beachtet werden.

Der Deutsche Hauptverein vom Blauen Kreuz stellt sich nach § 1 seiner neuen Satzungen die Aufgabe, „an der Rettung der Opfer der Trunksucht, der Trinksitten und des Wirtshauslebens mit der Hilfe Gottes und seines Wortes zu arbeiten." Er umfaßte am 1. August v. J. 502 Ortsvereine mit 26 187 Vereinsgenossen, worunter 6414 ehemalige Trinker und Trinkerinnen*). In den 11 Monaten vom 1. September 1906 bis 1. August 1907 hat der Hauptverein um 37 Ortsvereine mit 2541 Vereinsgenossen und 249 ehemaligen Trunksüchtigen zugenommen. Das Blaue Kreuz unterscheidet zwischen Mitgliedern und Anhängern; letztere leben zwar enthaltsam, gelten aber noch nicht als Mitglieder; sie sind vielfach noch Objekte der Arbeit. Am 1. August waren unter den Vereinsgenossen 8052 Anhänger.

Am stärksten hat sich das Blaue Kreuz in Westdeutschland entfaltet. Der Westbund (Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau, Hessen-Darmstadt, Lippe und Waldeck) macht die Hälfte des ganzen Hauptvereins aus. In den meisten Vereinen herrscht ein reges, entschiedenes inneres Leben. In West-, Süd- und teilweise auch in Mittel- und Norddeutschland nehmen die Vereine fast ausnahmslos eine selbständige Stellung ein. Im Osten und Südosten dagegen sind sie meist mit den innerhalb der Landeskirche bestehenden Gemeinschaften organisch verbunden und treten nach außen hin nicht selbständig hervor.

Die Arbeit unter den Kindern wird in den „Hoffnungsbündnissen" des Blauen Kreuzes getrieben. Wenn sich auch schon viele verheißungsvolle Anfänge davon in Deutschland finden, so muß diesem Zweige doch noch mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden. Es ist das um so nötiger, als durch die schier schrankenlose Verkaufsfreiheit von Flaschenbier die Alkoholisierung des Familienlebens immer mehr zunimmt.

Der Deutsche Zentralvorstand des Blauen Kreuzes gibt zwei Blätter heraus. Das illustrierte Wochenblatt „Rettung", das nach 2½jährigem Bestehen bereits in einer Auflage von über 80000 Expl. erscheint, ist in erster Linie für Fernstehende, insbesondere für Trinker berechnet. Das Monatsblatt „Der Herr mein Panier" erscheint in einer Auflage von 17500 Expl. und dient zur Orientierung über die Abstinenz-Bewegung im allgemeinen und über die Blaukreuzarbeit im besonderen. Den Verlag und Vertrieb der Blaukreuzblätter und -Schriften besorgt die Buchhandlung des Blauen Kreuzes in Barmen, Parlamentstr. 21. Die Zentralstelle des deutschen Hauptvereins befindet sich in Barmen-R. Der Generalsekretär, Lehrer Göbel, erteilt gern jede gewünschte Auskunft. W. G.

***Starke Zunahme des Trinkbranntweinverbrauchs.** Das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr 1906/07 war für das deutsche Spiritusgewerbe sehr vorteilhaft Der Trinkverbrauch, der von 1901/02 bis 1904/05 beständig zurückgegangen war, erfuhr nach der beträchtlichen Zunahme von 1905/06 im Berichtsjahr, d. h. in den ersten 11 Monaten über welche eine Übersicht bereits gewonnen ist, eine weitere starke Steigerung und war so hoch wie noch nie: 2 243 000 hl gegen 2 083 000 hl i. J. 1905/06, somit Zunahme um 160 000 hl. Auch die Ausfuhr — zweifellos vor allem nach den Kolonien — ist gestiegen 170 000 hl gegen 157 000 hl 1905/06, somit Zunahme um 13 000 hl. „Jedenfalls", so schreibt der „Ratgeber auf dem Kapitalmarkt" hierzu, „wird dem Brennereigewerbe auch

*) Selbstverständlich ist die Zahl derjenigen, die schon durch den Alkohol gebunden waren, viel größer, da gewöhnlich nur die notorischen Säufer als Trinker bezeichnet werden.

im nächsten Betriebsjahr ein lohnender Ertrag seiner Produktion möglich sein, da einer weiteren Ausdehnung des Absatzes nichts hinderlich im Wege steht."

***Der Bierverbrauch in Deutschland** pro Kopf der Bevölkerung hat im Jahr 1906 nach den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches noch zugenommen in Baden (von 156,8 auf 161,3 Liter), Bayern (von 234,9 auf 238,9 Liter) und Elsaß-Lothringen (von 93,6 auf 94,8 Liter). Gleich geblieben ist er in Württemberg (172,8 Liter), etwas zurückgegangen im Brausteuergebiet (von 100,7 auf 98,4 Liter). Bei dieser Berechnung ist die Ein- und Ausfuhr berücksichtigt. Den höchsten Bierverbrauch pro Kopf weist demnach das Bierland Bayern auf, ihm folgen in größerem Abstand Württemberg und Baden. Die Gesamterzeugung im deutschen Zollgebiet betrug 73,16 Millionen Hektoliter.

***Dient die Verbreitung des Biergenusses zur Verdrängung des Schnapses?** Einen bedeutungsvollen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage liefert die Tatsache, daß es in der ausgesprochenen „Bierstadt" München nicht weniger als 555 Branntwein-Verkaufsstellen gibt, die nach zuverlässigen Stichproben im Winter 1903/04 schon vor 8 Uhr morgens durchschnittlich je von mehr als 60 Gästen täglich besucht wurden — somit pro Tag 33 300 Besucher. (!)

***Brauerei-Dividenden.** Im Geschäftsjahr 1905/06 stiegen nach dem „Gasthaus" dem Organ des Deutschen Gastwirteverbandes, die Dividenden der 489 deutschen Aktienbrauereien von durchschnittlich 7,61 v. H. im Vorjahr auf 7,75 v. H. 111 Gesellschaften verteilten höhere, 58 geringere Dividenden, und 320 blieben auf der vorjährigen Höhe. Da 84, im Durchschnitt kleinere Gesellschaften keine Dividende zahlen konnten, berechnet sich die Dividende für die übrigen 405 auf 8,58 v. H. Von dem Kapital, das in diesen Betrieben steckt, gibt die Tatsache einen Begriff, daß die 489 Aktienbrauereien ein Aktienkapital von über 470 Millionen Mark darstellen, somit im Durchschnitt nahezu 1 Million.

***Welch großen Ertrag die Schankkonzessionssteuer bei Ansetzung hoher Taxen abwirft,** zeigt das Beispiel des Landkreises Düsseldorf. In einer neulichen Kreistags-Sitzung desselben konnte der Landrat mitteilen, daß für das erste Halbjahr 17550 ℳ eingegangen sind, so daß mit Bestimmtheit darauf zu rechnen ist, daß der Betrag von 20000 ℳ überschritten, zum mindesten aber erreicht wird.

Die Konzessionssteuer ist nach der Rhein.-Westf. Wirtezeitung (11. Dez. 07) bereits in über 170 Landkreisen und auch in vielen Städten eingeführt. So ist z. B. am 1. November diese Steuer in Mülheim a. Rhein unter der Bestätigung des Oberpräsidenten in Kraft getreten. Es werden erhoben: in Staatssteuerklasse I 5000, in Klasse II 3600, in Klasse III 2400, in Klasse IV 1200 und bei steuerfreien Betrieben 600 ℳ. Beim Verkauf von Branntwein in verschlossenen Flaschen oder bei Spiritushandel beträgt die Steuer 400, beim Ausschank von Wein und Likören in Konditoreien und Kaffeewirtschaften 200 ℳ. Bei Geschäftsübertragung und -Verlegung kommt die Hälfte der Sätze in Anwendung. Keine Steuer wird erhoben vom Ausschank alkoholfreier Getränke, sowie bei unverändertem Übergang auf einen Abkömmling u. dgl.

***Die außerordentliche Steigerung der Trunksucht in Deutschland** in den letzten Jahrzehnten erhellt aus einer Aufstellung, die in der den Teilnehmern am 14. Internationalen hygienischen Kongreß gewidmeten Festschrift: „Das deutsche Reich in gesundheitlicher und demographischer Beziehung" enthalten ist. Danach betrug die Zahl der Aufnahmen in die Kranken- und Irrenanstalten:

	wegen Alkoholismus (Trunksucht)	wegen Säuferwahnsinns
1877—79	12 863	2556
1880—82	13 346	3574
1883—85	26 359	4605
1886—88	34 767	4435
1889—91	33 065	3809
1892—94	35 736	4454
1896—98	40 792	5250
1899—1901	65 433	7394

In 25 Jahren hat sich also die Zahl der Aufnahmen wegen Alkoholismus (Trunksucht) verfünffacht, die der Aufnahmen wegen Säuferwahnsinns verdreifacht, während die Bevölkerung nur im Verhältnis von 172 : 227, also um 1/3 zugenommen hat. Bezeichnend ist auch, daß die Zahl der Zugänge wegen Herzkrankheiten in diesem Zeitraum von 15 012 auf 84 071, also auf das 5½ fache gestiegen ist, während die Summe aller Aufnahmen wegen innerer Erkrankungen sich nur etwas mehr als verdreifacht hat und zwar von 1,3 auf 4,6 gestiegen ist. Der Alkoholmißbrauch zieht nachgewiesenermaßen besonders das Herz in Mitleidenschaft

Hoppe.

Einen Einblick in bayrische Bierkonsum-Verhältnisse eröffnet nachstehende Notiz: Der Augsburger Bierkonsum wurde, weil dieses Jahr statt mit 2,3 mit 2,6 hl Bier pro hl Malz gerechnet wurde, amtlicher Angabe zufolge fürs Jahr 1907 auf **405 l pro Kopf** festgestellt. Wenn man auch annehmen will, daß von den 40 000 Einwohnern der nächstliegenden Vororte täglich 5000 in der Stadt mittränken (es sind viele auswärtige Arbeiter in A. beschäftigt), so ergeben sich immer noch für die Einwohner und diese Mittrinker bei 394 500 hl Jahresverbrauch 385 l pro Kopf, Frauen und Kinder eingerechnet — wahrlich ungeheuer viel! Dabei fällt es wenig ins Gewicht, daß das dortige Bier nach amtlicher Angabe nur 3,15 %, also keinen sehr hohen Alkoholgehalt hat, umsomehr, als es viel Lupulin enthält, das auch ungünstig wirkt.

Erfreuliches aus dem bayrischen Landtag. Beim Etat des Ministeriums des Äußeren wurde beim Kapitel Arbeitermuseum am 9. Januar vom Abgeordneten Frank gefordert, das Arbeitermuseum solle auch durch Förderung der Antialkoholbewegung dem öffentlichen kulturellen Interesse dienen. Er befürwortete den Ausbau der von der Dr. Eggers'schen Ausstellung her vorhandenen Ansätze zu einer Wanderausstellung über den Alkoholismus für Bayern. Der Berichterstatter Giehrl sprach in ähnlichem Sinne. — Bald darauf gelangte beim Kultusetat die bereits zum zweiten Male eingereichte, vom Augsburger und Nürnberger Bezirksverein unterstützte Petition des Münchener

Alte Mässigkeits-Blätter erbeten!!

An unsere Freunde, insbesondere an unsere Bezirksvereine, richten wir die herzliche Bitte, entbehrliche bezw. übrig gebliebene Nummern der Mässigkeits-Blätter des Jahrganges 1907 uns einzuschicken. Durch das starke Anwachsen des Vereins im letzten Jahre sind unsere Bestände bei einzelnen Nummern stark zusammengeschmolzen, bei einzelnen Nummern vollständig aufgebraucht.

Bezirksvereins um Einstellung eines Jahresbetrages von 3000 Mk. in den Etat zu regelmäßigem, periodischem Unterricht in den Seminaren und Mittelschulen über die Alkoholfrage durch Sachverständige zur Verhandlung. Der Finanzausschuß gab die Position, die vom Referenten Dr. Schädler und vom Korreferenten Dr. Kasselmann empfohlen und unter warmer Unterstützung durch den Abg. Frank von sämtlichen Abgeordneten befürwortet wurde, der Regierung zur Würdigung hinüber. Am 20. Februar wurde sie sodann im Plenum von den Abg. Mayer-Augsburg (Ztr.) und Soldner (Frs. Vg.) vertreten und hierauf auch hier der Regierung zur Würdigung überwiesen. Ein, wenn auch nicht ganz befriedigendes, so doch jedenfalls ermutigendes Ergebnis.

Die Einführung von „Studententagen" will Amtsrichter Schwarz, der Vorsitzende des Schöffengerichts zu Jena, in Erwägung ziehen, „falls der Betrieb so weiter geht oder noch schlimmer wird". Diese Maßnahme — sie bestand früher schon einmal — wurde als zweckmäßig erachtet, da die Fälle leider zunehmen, daß sich das Schöffengericht mit Studenten beschäftigen müsse. — Jeder Kommentar dazu ist überflüssig!!

Hochachtung! Der Verlag der Hertener Zeitung (Herten i. W.) richtete am 22. Dezember 1907 folgendes Schreiben an den Vorsitzenden des Verbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, Herrn Dr. med. Schmüderrich:

„Beigefalzt empfangen Sie ein Flugblatt: „Das Bier als Volksgetränk". Dasselbe ist uns seitens der vereinigten Brauereiverbände in Höhe unserer Auflage zugestellt worden zum Beilegen in der Zeitung. Nach Kenntnisnahme des Inhaltes haben wir, obschon ein sehr guter Preis gezahlt wird, das Beilegen der Flugblätter abgelehnt".

Schankgesetzgebungs-Reform in England. Am 3. Febr. fand in der „Queen's Hall" in London unter dem Vorsitz von Leif Jones, M. P. (Mitglied des Parlaments), dem Präsidenten der „United Kingdom Alliance", eine große Kundgebung zur Frage der Lokaloption statt. Eine große Anzahl bekannter Alkoholgegner nahm an der Versammlung teil, u. a. Cameron Corbett, M. P., J. Herbert Roberts, M. P., Sir George White, M. P., Henry J. Wilson, M. P., Lady Dorothy Howard, Rev. George Hanson, Dr. th. —

Die ausführlichen und begeisterten Reden behandelten hauptsächlich das Problem des Schankkonzessionswesens und der Einführung der Lokaloption. Die Alkoholgegner Großbritanniens stellen folgende Forderungen auf:

1. Das Recht, die Erneuerung einer Konzession zu verweigern, welches bis 1904 den „Konzessionsgerichtshöfen" zugestanden hatte, soll wieder hergestellt werden.
2. Zur Einschränkung der Zahl der Wirtschaften soll die Lokaloption eingeführt werden.
3. An Sonn- und Wahltagen sollen die Wirtschaften ganz geschlossen werden.
4. Die Schankstunden sollen auch während der Woche eingeschränkt werden.
5. Kindern soll der Besuch von Wirtschaften verboten werden.
6. Den Wirten soll verboten werden, Kellnerinnen zur Bedienung der Gäste zu halten; diejenigen Kellnerinnen, die gegenwärtig in solcher Stellung sind, sollen in derselben belassen werden.
7. Der Verkauf geistiger Getränke soll den Spezereihändlern, Gemüsekrämern 2c. verboten werden.

Die alkoholgegnerischen Vereine in Großbritannien haben ihre ganze Kraft zur Erreichung ihrer Ziele eingesetzt; — — dies um so mehr, als die Branntweinbrenner, die Brauer und die Wirte enorme Summen ausgeben, um die Pläne der Alkoholgegner zu vereiteln. Der Erfolg ist denn auch nicht ausgeblieben: am 27. Februar wurde das Schankkonzessions-Gesetz im Unterhause in erster Lesung angenommen. Die Liberalen und die Arbeiterpartei billigten im allgemeinen die Maßnahmen des Gesetzes, während die Konservativen einschließlich ihres Führers Balfour dagegen sprachen. Der

Schatzkanzler Asquith führte aus, nach seiner Schätzung würden etwa 30 000 Schankkonzessionen aufgehoben werden. Die Gesamtzahl der Schankwirtschaften wird durch die Vorlage unter Zugrundlegung eines bestimmten Verhältnisses zur Bevölkerungszahl auf 32 000 reduziert, das ist auf etwa ¹/₃ der jetzigen Zahl. In den nächsten 14 Jahren wird eine Entschädigung für entzogene Konzessionen gezahlt, nachher nicht mehr. Die Lokal-Option soll in Kraft treten: die Mehrzahl der Bürger eines Bezirks kann über die künftige Zahl der Schankwirtschaften bestimmen, bezw. verhindern, daß irgend ein Ausschank in diesem Bezirk besteht. Auf dem Lande dürfen die Schankwirtschaften am Sonntag nur 1 Stunde mittags und 2 Stunden abends in Betrieb sein.

Belgien besitzt unter allen Ländern im Verhältnis zu seiner Bevölkerung die größte Anzahl Schankkonzessionen. Im Jahre 1838 entfiel eine Schankstelle auf je 89 Einwohner, 1871 eine auf je 52, 1889 eine auf je 32 Einwohner. Ende 1907 war das Verhältnis 1 : 34. Dieser geringe Rückgang ist wohl die Folge des unter dem Ministerium Beernaert im Jahre 1889 zustande gekommenen neuen Schankgesetzes. Eine weitere Besserung der Verhältnisse ergibt sich aus dem Rückgange der Branntweinschänken. Im Jahre 1889 gab es in Belgien 191 125 Schankstellen, von denen 185 036 Bier und Spirituosen ausschenkten, nur 6089 waren ausschließlich Bierhäuser. Bis zum Jahre 1907 gingen die Bier- und Spirituosen-Schankstellen auf 115 154 zurück, während die Lokale, in denen ausschließlich Bier verzapft wird, auf 95 156 stiegen. Als eine Folge davon ist anzusehen, daß der Schnapsverbrauch von 8,56 Liter auf 5,84 auf den Kopf zurückgegangen ist, während der Bierverbrauch von 176 auf 219 Liter auf den Kopf gestiegen ist. Die Regierung beabsichtigt, den Bierschänken (ohne Spirituosenverabreichung) noch verschiedene Vorteile zu gewähren, um die Anzahl der Schnapsschänken noch mehr zu vermindern. („Hamburger Nachrichten.")

Literatur.

Monatsblätter für Arbeiterversicherung, herausgegeben von Mitgliedern des Reichs-Versicherungsamts sind soeben im ersten Jahrgang erschienen. Die „Monatsblätter" umfassen das große Gebiet der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, sie bringen Aufsätze in gemeinverständlicher Form über Versicherungspflicht und Versicherungsrecht, Unfallverhütung, Heilverfahren, Entschädigungsansprüche usw., wie sie wichtige ärztliche Gut-

achten zur öffentlichen Kenntnis bringen. Auch die Alkoholfrage kommt gleich in diesem ersten Jahrgang nicht zu kurz. Der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs ist ein Kapitel gewidmet, in welchem auf das bekannte Rundschreiben des R. V. A. vom 17. Juli 1906 Bezug genommen und auf den Vortrag von Reg.-Rat Dr. Weymann auf der Jahresversammlung des Deutschen Vereins g. d. M. g. G. in Münster hingewiesen wird; auch der neueste Hirtenbrief des Bischofs zu Hildesheim mit der Mahnung: „Frucht des Geistes ist Mäßigkeit und Enthaltsamkeit" findet hier Berücksichtigung. Ferner wird migeteilt, was „in dem Kampf gegen die Trunksucht" seitens der Landesversicherungsanstalt Westfalen getan wurde: Herstellung und Vertrieb von 300000 farbigen Karten als „Warnung vor dem unzeitigen und unmäßigen Genusse geistiger (berauschender) Getränke". Diese Karten werden beim Kartenumtausch den männlichen Versicherten an den Ausgabestellen ausgehändigt.

Die „Monatsblätter" sind zu dem sehr billigen Preise von 1 M. jährlich bei Behrend & Co. in Berlin zu beziehen; eine weitgehendste Verbreitung ist ihnen zu wünschen, und möchten wir nicht versäumen, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen. Dr. Wdt.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. April 1908. Nr. 4

Die Frühjahrssitzung des Verwaltungsausschusses

am 25. März 1908 in Berlin.

Die Versammlung wurde, da leider der Vereinsvorsitzende, Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, durch Krankheit verhindert war, von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Struckmann-Hildesheim, geleitet. Dieser gab den guten Wünschen des Ausschusses für Präsident Dr. von Strauß und Torney, sowie der Dankbarkeit des Vereins gegenüber den verewigten verdienten Mitgliedern Geheimrat Baer und Exzellenz von Esmarch warmen Ausdruck.

Anwesend waren: 6 Vorstandsmitglieder, 12 Verwaltungsausschußmitglieder, Vertreter von 1 Landesverband, 16 Bezirksvereinen, 1 Frauengruppe, sowie mehrere Gäste. — Vor Beginn der Verhandlungen machte Pastor Kruse darauf aufmerksam, daß man leider einen ungeschickten Tag für die Versammlung gewählt habe, einen katholischen Feiertag (Mariä Verkündigung); dadurch seien die Katholiken an der Teilnahme verhindert. Der Generalsekretär erwiderte, ursprünglich seien andere Daten vorgeschlagen gewesen; erst nach längerem Hin- und Herschreiben im Vorstand habe man sich für den 25. entscheiden müssen. Man sei natürlich im Interesse unseres Vereins selbst nach Kräften bemüht, möglichst jede Kollision mit kirchlichen und anderen berechtigten Interessen zu vermeiden.

Gemäß Tagesordnung nahmen die Verhandlungen folgenden Verlauf:

1. Pastor **Stubbe** wies in kurzer **Ansprache** auf den Jubiläumscharakter der Sitzung hin; er betonte die Pflicht des Dankes gegen die Gründer des Vereins in der Erinnerung an die schwierigen Zeiten des Anfangs und die Pflicht in der Gegenwart, die ganze Kraft einzusetzen, um die stetig wachsende Bewegung von Erfolg zu Erfolg weiterzuführen.

2. Den **Geschäftsbericht** gaben Generalsekretär Gonser und 2. Geschäftsführer Flaig:

Die Geschäftsstelle hat verlegt werden müssen nach Uhlandstr. 146; es war störend, aber doch gut, weil jetzt dem gegenwärtigen Bedürfnisse genügende Räume vorhanden sind. Die **Jahresrechnung** balanciert mit 92 825,85 Mk., — rund 17 000 Mk. mehr als im Vorjahre. Unter den Rechnungsposten meldet sich ein notwendiger, aber vorerst sehr bescheidener „Beamtenversicherungsfonds". Die **Mitgliederzahl** ist auf reichlich **28 000** gewachsen, so daß zu hoffen ist, daß die erwünschten 30 000 für die Kasseler Jubelfeier erreicht werden. Die Zahl der Zweigvereine nimmt kräftig zu (z. Zt. 136 Bezirksvereine und 7 Frauengruppen); nur die Vertreterschaften kommen vielfach nicht recht vorwärts.

Die Reisetätigkeit des Generalsekretärs und des 2. Geschäftsführers hat gute, greifbare Resultate erzielt. Die Korrespondenz der Geschäftsstelle ist in stetem Aufschwung. Versuche, die Industriellen für die Vereinsarbeit zu gewinnen, wurden mehrfach in größerem Umfang gemacht, neuestens in Frankfurt a. M. Mit dem

Bund deutscher Frauenvereine und dem Deutsch-evangelischen Frauenbund ist Fühlung genommen. Eine Reihe wichtiger Anträge und Anschreiben sind Behörden, Vereinen, sowie einzelnen Persönlichkeiten übermittelt. Die Bezirksvereine sollten sich noch mehr daran gewöhnen, auf die Anregungen der Zentralstelle ein Echo von sich zu geben.

Entsprechend der Ausbreitung des Vereins ist die Auflage der Vereinsblätter beträchtlich höher geworden (Mäßigkeits-Blätter jetzt 27 000, Blätter zum Weitergeben 23 000, Zeitungs-Korrespondenz rund 2 500). Gemäß Abkommen mit dem Allgemeinen deutschen Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus versenden wir unsere Korrespondenz nunmehr Mitte, jener die seinige Anfang des Monats. Ferner verteilt dieser neuerdings durch seine 30 Preßausschüsse unsere Zeitungs-Korrespondenz in über 500 Exemplaren. Seit der Posener Tagung sind an neuen Schriften herausgegeben: der Posener Versammlungsbericht, daraus als besondere Hefte die Vorträge von Münsterberg und von Rath, ferner Bungenberg (Aufgaben der kirchlichen Gemeinden),*) Gonser (Alkohol und Verbrechen), Stubbe (Kampf gegen den Alkoholismus in Mecklenburg). Demnächst erscheint von Gonser eine Schrift betr. Alkohol und Innere Mission. Von vielen Artikeln des Verlags waren neue Auflagen nötig. Besonders erfreulich ist, daß die Quenselkarten für Mütter endlich auch in Preußen amtlich Eingang finden: in 3 Ostprovinzen wird ein Versuch mit ihrer Verteilung bei den Impfterminen gemacht. Die Bemühungen, die Gruber-Kraepelinschen Tafeln zu vertreiben, waren mit Erfolg gekrönt. Als neue Pläne harren der Verwirklichung: eine Bearbeitung der Stubbeschen Denkschrift über den Deutschen Verein fürs Jubiläum, eine neue Auflage von Droste, die Übernahme von Dicke-Kohlmetz, vielleicht auch Schindler, die Herstellung neuer antialkoholischer Lichtbilder und die von Ansichtspostkarten.

An der Debatte beteiligten sich Dr. Colla, Generalsekretär Gonser, Pastor Dr. Martius, Direktor Mörchen, Kommerzienrat Münsterberg, Geheimrat Pistor, Oberlandgerichtsrat Reiff, Pastor Stubbe, Prof. Trommershausen: — Müssen wir nicht an ein eigenes Vereinshaus und an mehr Geschäftsführer denken? sagt der eine; Vorsicht gegen solche Neubelastung, ein anderer; für Berlin ist ein großes allgemeines Vereinshaus geplant, vielleicht kann der Verein dort mit unterkommen, ein dritter. — Anläßlich des Jubiläums muß allenthalben die Gründung von Vereinsbibliotheken erstrebt werden. — Vielleicht ist ein Verschenken von älteren Lagerbeständen möglich. — Mit den Hospizen und alkoholfreien Wirtschaften ist Fühlung zwecks Verbreitung unserer Blätter zu suchen. Die Bahnhofsbuchhandlungen und die Züge mit Sachsengängern müssen mit unserer Literatur versorgt werden. Wollen wir nicht antialkoholische Lesestücke zu einem besonderen Buche zusammenstellen? Bringt eure Wandtafeln in die Gerichtsgebäude! — das waren die Hauptsachen, die vorgebracht wurden. Gonser konnte mitteilen, daß die Bahnhofsbuchhandlungen mit antialkoholischen Schriften leider schlechte Geschäfte gemacht haben; betr. antialkoholische Lesestücke empfahl er Dicke-Kohlmetz, Petersen, Der Becher (demnächst!) und das Büchlein „Aus frischem Quell" der Beachtung.

3. Die Jahresfeier soll als Jubiläumsfeier zu Kassel, dem Geburtsorte des Vereins, am 14.—16., evtl. auch noch am 17. September stattfinden. Gonser entwickelte das Programm: 1. Tag, Vorstandssitzung und Begrüßungsabend, 2. Verwaltungsausschuß, Trinkerheilstätten-Konferenz, Vereinsabend mehr geschicht-

*) Nur Kommissions-Verlag.



lichen Gepräges, 3. Generalversammlung mit festlichem Vortrag (etwa: Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes), Besichtigungen, Volksunterhaltungsabend mehr propagandistischer Art, 4. Veranstaltungen für die Jugend.

Medizinalrat Dr. Heinemann billigte als Vertreter Kassels die reiche Festfolge, indem er nur für den vierten Tag die Entscheidung noch vorenthielt.

Die Besprechung (Colla, Frau Gerken, Gonser, Stubbe, Trommershausen) fügte hinzu: Sorgt für alkoholfreie Getränke bei den Veranstaltungen! Zieht kräftig die Lehrerwelt ins Interesse! Wenn zwischen den Schulen bei den Darbietungen des vierten Tages unterschieden werden muß, scheidet nicht zwischen höheren und niederen Schulen, sondern zwischen Knaben und Mädchen! Nehmt Lichtbilder als Anschauungsunterricht für Fortbildungsschüler; eine Ausstellung von Dr. Eggers aber möge antialkoholische Anschauung in breitere Kreise der Stadt tragen!

Im Anschluß hieran legten Prof. Trommershausen und Dr. Laquer einen Plan Frankfurts vor, eine Jubiläumsstiftung für den Deutschen Verein zu begründen. Mit dankbarem Interesse nahm der Ausschuß davon Kenntnis; sofort erklärte sich eine ganze Reihe der Anwesenden bereit, persönlich dieses Unternehmen zu fördern.

4. Geh. Kommerzienrat Dr. Möller berichtete über unsere Stellung zum Branntweinmonopol. Der Vereinsvorsitzende hat beim Reichsschatzamt angeregt, Geheimrat Möller als Sachverständigen, wie als Vertreter des Vereins zu den Kommissionsverhandlungen über das Branntweinmonopol heranzuziehen. Diesem lag deshalb daran, sich vorher mit dem Verwaltungsausschuß ins Benehmen zu setzen. Er faßte seine Darlegungen in folgendem zusammen:

Vorschläge des Ausschusses des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, welche zu machen sind, wenn für das Deutsche Reich das Großhandels- und Rektifikationsmonopol eingeführt werden soll.

Vom Standpunkt unseres Vereins müssen wir fordern:

1. Der Trinkbranntwein muß erheblich verteuert werden unter gleichzeitiger Erleichterung der Verwendung des Spiritus zu technischen Zwecken und Förderung des Kartoffeltrocknungsgewerbes.
2. Der Verkauf billigen Trinkbranntweins in unseren Kolonien ist zu verhindern. Möglichst ist das Monopol auch auf diese unter Erhöhung der Preise um Fracht und Unkosten auszudehnen.
3. Die Reichsalkoholverwaltung hat alle Rektifikationsanstalten zu enteignen und entweder in eigene Verwaltung zu nehmen oder sie abzubrechen und die Apparate zu zerschlagen und das Material der Apparate zu verkaufen. Wo Rektifikationsanstalten mit Branntweinbrennereien verbunden sind, sind erstere gegen Entschädigung aufzuheben und das zerschlagene Material zu verkaufen.
4. Die erforderlichen Maßregeln sind zu treffen, um das Renaturieren von denaturiertem Spiritus zu verhindern. Die Reichsalkoholverwaltung muß deshalb

a) die Denaturierung des Spiritus mit Stoffen bewirken, die sich vom Spiritus schwer trennen lassen, und die Denaturierung in eigenen Räumen selbst vornehmen,

b) durch fortgesetzte Untersuchungen von Trinkbranntweinen auf Denaturierungsmittel und Fuselölgehalt etwaige Defraudationen ermitteln.

Die Proben sind durch eine Geheimpolizei in Wirtschaften und Branntweinkleinhandlungen zu entnehmen.

Die Anlage und der Betrieb von Spiritus-Rektifikationsapparaten und Spirituskohlenfiltern ist durch die Reichsregierung bei strengen Strafen zu verbieten. Wo für andere Zwecke Rektifikationsapparate angelegt und betrieben werden, sind dieselben durch die Steuerbehörde zu überwachen.

5. Der Alkoholgehalt des Trinkbranntweins der Alkoholverwaltung soll stets 33 Volumprozente betragen. Ein größerer Alkoholgehalt ist nur bei importierten Branntweinen und näher bezeichneten Spezialbranntweinen zulässig.

6. Um Defraudationen zu verhindern, werden folgende Maßregeln getroffen:

a) Es werden in den Brennereien gelegentliche Revisionen gleichzeitig von mindestens zwei, häufig wechselnden, Beamten vorgenommen, die sich überzeugen, daß aller gewonnene Branntwein durch die Kontrollapparate geht, und daß die Meßapparate richtig arbeiten.

b) Diese Beamten haben auch zu prüfen, ob die regelmäßig von den Brennereien zu führenden Produktions- und Lagerbücher mit dem Stand der Meßapparate und des Lagers stimmen, und ob Erweiterungsanlagen oder Änderungen in der Brennerei vorgenommen sind, welche vor Ausführung angemeldet werden müssen.

c) Der Versand des Rohbranntweins (Rohspiritus) zu den Reichsniederlagen erfolgt in plombierten Eisenbehältern.

d) Der Versand des Monopol-Trinkbranntweins von den Reichsniederlagen erfolgt nur in Flaschen mit durch Plomben oder gestempelten, aufgeklebten Papierstreifen gesichertem sogen. Patentverschluß von 1 Liter oder weniger Inhalt. Die Flaschen sind mit eingeprägtem Stempel der Monopolverwaltung und einer Etikette zu versehen, welche eine geheime Nummer enthält, aus der der Versandtag und die Nummer der Behälter zu ersehen sind, aus denen der Branntwein entnommen ist.

e) Die leeren Flaschen sind ganz oder zerbrochen der Alkoholverwaltung zurückzuliefern.

f) Kein Wirt oder Kleinhändler darf mehr als eine angebrochene Flasche einer bestimmten Sorte Branntwein haben.

g) Importierte und Spezialbranntweine dürfen nur durch die Monopolverwaltung bezogen werden, und werden mit einem aufgeklebten Verschlußzettel versehen, welcher eine Nummer und die Aufschrift trägt: „Ohne Gewähr der Monopolverwaltung". Der Preis dieser Branntweine wird viel höher als die Monopolbranntweine gehalten, sodaß sie nur als teures Genußmittel in Betracht kommen.

h) Sobald ein Wirt oder Kleinhändler Monopol-Branntwein besitzt, der Fuselöl oder Denaturierungsmittel enthält, oder der sich in anderen Behältern befindet als in den Flaschen der Monopol-Verwaltung, oder in Flaschen, die nicht mit dem richtigen Monopol-Verschluß, der richtigen Monopol-Etikette, versehen sind, oder wenn der Wirt und Kleinhändler mehrere offene Flaschen mit Branntwein derselben Sorte besitzt, wird er als der Defraudation verdächtig zur Verantwortung gezogen.

i) Jede Brennerei darf bei hoher Strafe den von ihr erzeugten Branntwein oder Spiritus nur an die Reichs-Alkoholverwaltung abgeben.

7. Der Preis für den zu liefernden Branntwein wird für die verschiedenen Rohmaterialien jährlich von der Reichs-Alkoholverwaltung bekannt gemacht und zwar nach festen Normen, wobei die Preise der Rohmaterialien in Betracht zu ziehen sind. Außerdem wird der Preis abgestuft nach der Reinheit des gelieferten Spiritus bezw. Branntweins, sodaß bei gleicher Alkoholmenge der reinere Spiritus höher bezahlt wird als der unreinere. Die Preise werden für die verschiedenen Provinzen entsprechend dem Preis des Rohmaterials verschieden gestellt und verstehen sich frei des nächsten Lagers der Reichs-Alkoholverwaltung.
8. Jede Brennerei erhält eine bestimmte Lieferungsmenge; dieselbe wird nach ihrer durchschnittlichen Branntweinproduktion der letzten 3 Jahre bemessen. Es wird ferner der voraussichtliche Absatz der Monopolverwaltung zu Grunde gelegt und aus beiden Zahlen die zu liefernde Branntweinmenge jeder Brennerei für das folgende Jahr berechnet. Wenn eine Brennerei mehr erzeugt als die ihr zugewiesene Lieferungsmenge, so muß sie diesen Überschuß auch an die Monopolverwaltung abliefern, erhält aber dafür einen Minderpreis, der höchstens die nackten Selbstkosten des Brenners deckt, also keinen Gewinn für diesen enthält.
9. Die Alkoholverwaltung erwirbt oder errichtet in jeder Provinz Lager, wo der Roh-Spiritus abgeliefert und der Trinkbranntwein sowie der Industrie- und Brenn-Spiritus an die Verbraucher versandt wird.
10. Die landwirtschaftlichen Brennereien erhalten einen höheren Preis für den Spiritus als die gewerblichen, dafür werden sämtliche sogen. Liebesgaben sofort aufgehoben. Der Mehrpreis für die landwirtschaftlichen Brennereien gegenüber den gewerblichen ist in Prozenten des Ankaufspreises durch Gesetz festzustellen.
11. Der Export von Trinkbranntweinen darf nicht unter Selbstkostenpreisen erfolgen, sondern muß einen Gewinn für die Alkoholverwaltung einschließen, es können dabei die Preise der über die Lieferungsmenge gelieferten und deshalb billigeren Branntweine (Abs. 8) zu Grunde gelegt werden.
12. Die Neuanlagen und Erweiterungen von Brennereien unterliegen der Genehmigung der Alkoholverwaltung. Wer ohne Genehmigung der Alkoholverwaltung Gebäude, Apparate oder Maschinen für Brennereizwecke anschafft, verfällt einer erheblichen Strafe.
13. Der Versand des denaturierten Spiritus erfolgt in Flaschen mit gesichertem Patentverschluß, soweit für zuverlässige Industrielle keine Ausnahme gemacht wird.

    Rektifizierter nicht denaturierter oder halbdenaturierter Spiritus wird unter denselben Bedingungen wie jetzt an Institute, Apotheken und zuverlässige Industrielle unter scharfer Kontrolle abgegeben.

Prof. Dr. Esche beantragte hierzu:

„1. Den Vortrag des Geheimrats Dr. Möller dem Herrn Reichsschatzsekretär als Material mit der Bitte um Berücksichtigung der darin ausgesprochenen Anregungen und Wünsche zu überreichen;

2. Herrn Dr. Möller zu bitten, so bald der Reichsgesetzentwurf über ein Branntweinmonopol veröffentlicht dem Reichstag vorgelegt ist, seinen Vortrag mit Rücksicht auf diesen Gesetzentwurf einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen und, wenn nötig, zu ergänzen, diesen geänderten und ergänzten Vortrag dem Vorstande zur weiteren Behandlung zu überlassen; der Vorstand möge alsdann den etwa ergänzten Vortrag drucken lassen, und den

Mitgliedern des Bundesrats und des Reichstags überreichen mit der Bitte, die darin ausgesprochenen Wünsche zu berücksichtigen."

Der Antrag ward einstimmig angenommen, indem der Vorsitzende betonte, es handelt sich für uns nicht darum, ob wir ein Branntweinmonopol wollen oder nicht, sondern darum, wie wir, wenn ein Monopol kommt, es so gestalten, daß möglichst wenig Branntwein getrunken wird.

5. Der Generalsekretär trug vor, was betr. die Animierkneipenfrage seit Posen geschehen ist. Augenscheinlich habe man damit ein aktuelles Thema getroffen. Unsere Verhandlungen haben in der deutschen Presse ein lebhaftes Echo gefunden. Münsterbergs Vortrag ist als Flugschrift gedruckt und wird jetzt vielseitig verbreitet. Schon jetzt sind die Ministerien des Innern gebeten, die gemachten Vorschläge zu prüfen; die Magistrate der größeren Städte sind um Erhebungen auf diesem Gebiete und um Reformvorschläge ersucht, — Vereine, die sich mit der Animierkneipenfrage beschäftigt haben, und Behörden aufgefordert, demnächst an einer hierzu einzuberufenden Konferenz sich zu beteiligen.

Aus der Debatte (Esche, Gonser, Frl. Leonhardt, Möller, Trommershausen) erwähnen wir, daß der neue Staatssekretär des Innern sich sehr für die Vereinsarbeit gegen den Alkoholismus interessiere, aber zunächst nicht daran zu denken scheine, neue Gesetzesmaßnahmen auf dem Gebiete des Konzessionswesens vorzubereiten.

6. Für die Gefängnisarbeit des Pastors Dr. Rindfleisch ward eine Jahresbeihilfe von 50 Mk. bewilligt; für die antialkoholische Wanderausstellung von Dr. Eggers wird der Vereinsvorsitzende ermächtigt, je nach Lage der Dinge für 1908 einen Beitrag bis zu 500 Mk. zu gewähren. Die Beschlußfassung über einen Antrag Dr. Laquers, betr. Erhebungen über Alkoholiker in großen Krankenhäusern, ward ausgesetzt. Für 1909 laden schon jetzt Braunschweig und Beuthen (vertreten durch Dr. Hayn) ein. Pastor Stubbe empfahl, die Frühjahrssitzungen des Verwaltungsausschusses nicht nur in Berlin zu halten, sondern auch an anderen Orten, um dadurch den Wünschen der verschiedenen Städte, die Leute des Deutschen Vereins persönlich kennen zu lernen, schneller entgegenzukommen und vielerorts Anregungen zu geben. (Beschlüsse wurden hierüber nicht gefaßt.)

Zum Schlusse sprach der Vorsitzende dem Geschäftsführer Flaig, der nach Ablauf seines ihm von der Heimatsbehörde gewährten Urlaubs nun nach Württemberg zurückkehren muß, einen herzlichen Dank für seine treuen Dienste aus und bat ihn, auch in Zukunft uns zu helfen und zu fördern; Justizrat Gensel aber dankte Oberbürgermeister Struckmann namens der Versammlung für sein altes, heute neu bewährtes Interesse für die Leitung und das Schicksal des Deutschen Vereins.

Stubbe.

Eine Behandlung der Alkoholfrage vor akademisch gebildeten Lehrern.

Von Prof. Dr. Martin Hartmann, Leipzig.*)

Auf der vorjährigen Jahresversammlung des Sächsischen Gymnasiallehrervereins die am 2. und 3. April im Königin Carola-Gymnasium zu Leipzig stattfand, unter Vorsitz von Rektor Paul Vogel, hielt Verfasser dieses einen Vortrag über

*) Die treffliche Broschüre, die Prof. Dr. Hartmann zusammen mit Prof. Dr. Weygandt herausgab: „Die höhere Schule und die Alkoholfrage", ist vor kurzem in neuer Auflage erschienen. 40 Pfg., 100 Expl. 30 Mk. D. Schriftl.

das Thema: Welche schulhygienischen Fortschritte lassen sich ohne oder ohne nennenswerte Kosten verwirklichen? Nachdem er die Notwendigkeit der Ausführung des vom Eisenacher Oberlehrertage gefaßten Beschlusses über die schulhygienische Vorbildung der Kandidaten des höheren Lehramts betont hatte, empfahl er eine allgemeine Revision der bestehenden Schul- und Hausordnungen unter schulhygienischen Gesichtspunkten und ebenso die Einführung der sog. Elternabende als ein Mittel, durch das die Familie zu verständnisvoller Mitarbeit am Werke der Erziehung gewonnen werden könnte. Redner griff dann einige Kapitel aus der Schulhygiene heraus, wie z. B. das der reinen Luft, der Reinlichkeit, der rationellen Körperpflege, und zeigte, wie hier bedeutsame Fortschritte ohne jeden Kostenaufwand ausgeführt werden könnten, sobald nur einmal Interesse und Verständnis für diese Gebiete bei der Lehrerschaft vorhanden sei. Den Beschluß der Darlegung bildete die Nikotin- und Alkoholfrage; der letztere Teil des Vortrags möge hier im Wortlaut mitgeteilt werden, um an einem Beispiele zu zeigen, wie sich dieser Gegenstand im Rahmen der Schulhygiene vor akademisch gebildeten Lehrern behandeln läßt:

„Wie so manches im Schülerleben nicht bloß vom Standpunkt der Zucht und Ordnung oder des Dekorums zu betrachten ist, sondern vor allem unter dem Gesichtspunkte der Gesundheit, so neben dem Tabakrauchen der Schüler, das jetzt leider mehr und mehr nach den unteren Klassen zu sich verbreitet, namentlich der Alkoholgenuß. . . . Ich überrasche gewiß niemanden, wenn ich diese Frage hier berühre, denn es handelt sich dabei um eine Gesundheitsfrage ersten Ranges. M. H., Sie können kein Werk über Schulhygiene aufschlagen, in dem davon nicht die Rede wäre, und die Generalverordnung des Kgl. Sächsischen Kultusministeriums von 1902 hat ja nachdrücklich auf die Wichtigkeit der hier der höheren Schule zufallenden Aufgabe hingewiesen. Wenn es auch jetzt noch akademisch gebildete Lehrer gibt, die von der Alkoholfrage nichts wissen wollen, so muß man wohl sagen, daß sie nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Was die Frage für die Lehrerschaft zu bedeuten hat, darüber habe ich mich ausführlich auf dem Dresdener Schulhygienekongreß verbreitet und gestatte mir darauf zu verweisen. Hier handelt es sich für mich lediglich um den Alkoholgenuß der Jugend, und da kann man sagen, daß hier eine ernste und schwere Gefahr für unsere Schüler besteht, obwohl sie von den meisten Schulordnungen viel leichter genommen wird, als die Gefahr des Rauchens. Überall wird das letztere in den unteren und mittleren Klassen verboten, nirgends aber besteht für diese Stufen ein Verbot des weit gefährlicheren Alkoholtrinkens, eine unleugbare Folgewidrigkeit. Ich habe dieser Frage ein langes Studium gewidmet, und nachdem mir einmal ihre ganze Tragweite für die Jugend aufgegangen ist, halte ich mich allerdings in meinem Gewissen für verpflichtet, auf das hinzuweisen, was not tut, selbst auf die Gefahr hin, daß ich einzelnen damit lästig falle. Vor dem großen nationalen Interesse, das hier in Frage steht, muß das persönliche Empfinden des einzelnen schweigen. Ja, M. H., die Sache liegt hier eben so: Alle medizinischen Autoritäten, die die Frage zum Gegenstande des Studiums gemacht haben, erklären einmütig, daß der Alkoholgenuß die gesunde Entwicklung jugendlicher Personen schädigt, und daß er darum aus dem Jugendleben zu verbannen ist. Diese Erklärung gilt nicht nur für die körperliche, sondern auch für die geistige Gesundheit der Jugend. Erhebungen in großem Maßstabe, die während der letzten Jahre auf amtlichem Wege angestellt worden sind, nachdem vielfach Privaterhebungen schon vorausgegangen waren, haben einwandfreies

Beweismaterial vor allem für die Schäden geliefert, die die jetzigen Gewohnheiten für die geistige Entwickelung der Schüler haben, und dagegen kann kein Schulmann gleichgültig bleiben.

Ich meine hier vor allem die große Münchener Erhebung, die sich auf etwa 5000 Schüler und Schülerinnen erstreckte, nämlich die Zöglinge von 4 großen Volksschulen und die der städtischen Handelsschule. Im 63. Bande des Heubnerschen Jahrbuches für Kinderheilkunde wird von Privatdozent Dr. med. R. Hecker ausführlich darüber berichtet.*) Aus der Volksschulerhebung ging erstens die betrübende Tatsache hervor, daß die Zahl der alkoholfrei erzogenen Schulkinder nur eine kleine Minderheit bildet, und zweitens die hochwichtige Tatsache, die freilich keinen Kenner der Alkoholfrage überraschen kann, daß Alkohol, auch wenn er in kleinen Gaben regelmäßig genossen wird, die geistige Leistungsfähigkeit der Schüler deutlich erkennbar herabdrückt, sowohl die Durchschnittsleistung als auch Fleiß und Auffassungsvermögen, daß aber bei größeren Dosen der Schaden in ganz schwerem Grade auftritt. Auch an der städtischen Handelsschule in München ergab sich nicht nur eine weitgehende Verbreitung des Alkoholgenusses in der Schülerschaft, sondern auch eine gleichmäßige Verschlechterung der Durchschnittszensur und ein deutlich erkennbares Sinken des Fleißes mit zunehmendem Alkoholgenusse. Die bisher noch sehr allgemein verbreitete Auffassung von der Harmlosigkeit und Unschädlichkeit mäßigen Alkoholgenusses erweist sich nach diesen Münchener Zahlen jedenfalls für die Jugend als unhaltbar.

Wenn aber jemand hier einwenden wollte, daß die Verhältnisse der Bierstadt München nicht mit den unserigen verglichen werden können, so füge ich weiter hinzu, daß eine noch viel größere Untersuchung aus einem ganz anderen Teile Deutschlands vorliegt, die im Jahre 1906 in Braunschweig von der dortigen Schulbehörde veranstaltet wurde, und die sich auf etwa 18 000 Schulkinder erstreckte. Allerdings ist hier der Alkoholgenuß nicht so streng zahlenmäßig mit den Zensuren in Vergleich gestellt worden, wie in München, aber es haben doch weit über einhundert der befragten Klassenlehrer die Schäden und schlimmen Wirkungen des Alkoholgenusses bei ihren Schülern festgestellt. „Die meisten Lehrer", heißt es in dem Berichte des Braunschweiger Stadtrats von Frankenberg,**) „klagen über mittelmäßige, mangelhafte, ungenügende, ja sogar über sehr schlechte Leistungen im Fleiß und in den Fortschritten, und noch mehr über die Beeinträchtigung, welche die Aufmerksamkeit der Schulkinder durch die erwähnten Nachteile erleidet. Sie sprechen von Laschheit und Teilnahmlosigkeit, zerfahrenem, träumerischem, schläfrigem Wesen, von Zerstreutheit und Mattigkeit, Nervosität, Schwerfälligkeit im Denken und Sprechen, von auffälliger Dummheit, und selbst bei den besser Befähigten von ungleichmäßigen Leistungen, von Gedächtnisschwäche, die sich besonders beim Rechnen zeigt. — Ihre Angabe darüber, in welchem Prozentsatz derartige Kinder die unteren Plätze in der Klasse einnehmen, schwankten zwischen der Hälfte und zwei Dritteln. Die Meinungsäußerungen aus den verschiedensten Stadtteilen und Schulgruppen stimmen in diesen Punkten so sehr überein, daß man sich unmöglich dem Eindrucke entziehen kann: Aufmerksamkeit, Fleiß und Fortschritte leiden entschieden unter dem Alkoholgenusse."

*) Jetzt verarbeitet in den 10 Wandtafeln zur Alkoholfrage der Professoren Gruber und Kraepelin (T. 6 „Alkohol und Schule"). Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15.

**) Vgl. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege, Bd. 19 (1906), S. 695—707. H. von Frankenberg: Der Alkoholgenuß der Schulkinder. Siehe auch Gonser: Die Aufgabe der deutschen Schule in der Kulturbewegung gegen den Alkoholismus. Sonderabdruck der Lehrer-Nr. der Mäßigkeitsblätter. 5. verbess. Aufl., 71.—75. Tausend, 15 Pfg. Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15.

Und nun frage ich jeden denkenden Menschen: Haben diese Ergebnisse für uns an den höheren Schulen nichts zu bedeuten? Will man vielleicht behaupten, daß der tägliche Alkoholgenuß, wenn auch in mäßigen Grenzen sich haltend, bei unseren Gymnasiasten weniger verbreitet ist, als bei den Volksschülern in München und Braunschweig oder bei den Handelsschülern in München? Wir haben ja für unsere höheren Schulen noch keine große Statistik, aber z. B. für die höhere Jugend Berlins schätzen die dortigen Schulärzte die täglichen Trinker auf etwa 80 Prozent. Oder will man uns glauben machen, nach allem, was in den psychologischen Laboratorien festgestellt worden ist, daß unsere Schüler den Wirkungen des Alkohols weniger ausgesetzt seien als die bayrischen oder braunschweigischen? Diese Fragen stellen, heißt sie beantworten. Und darum sage ich: Wenn wir das geistige Niveau unserer Gymnasien heben und hoch halten wollen, wenn wir dem Nachlassen geistiger Spannkraft, über das im Vergleich mit früher so viel geklagt wird, wirksam entgegentreten wollen, wenn wir eine Hauptquelle der Überbürdungsklagen verstopfen wollen, die besonders auf die stark abgeminderte Nervenkraft zurückgehen, so müssen wir endlich den veralteten Standpunkt aufgeben, daß wir bei unserer Jugend bloß Trinkexzesse bekämpfen; wir müssen aufhören, sie zu maßvollem Trinken zu ermahnen, was nicht bloß verlorene Liebesmühe ist, sondern geradezu schädlich; wir müssen es vielmehr als eine hygienische Aufgabe erkennen, dem auch bei unsern Schülern weit verbreiteten täglichen Alkoholgenuß, auch wenn er sich in mäßigen Grenzen hält, mit vollem Nachdruck entgegenzutreten, weil hier die größte Gefahr vorhanden ist; wir müssen anerkennen, daß auf alle Fälle für die Jugend jeder Gebrauch des Alkohols gleichbedeutend ist mit Mißbrauch; die höhere Schule muß sich entschließen, mit ihrer ganzen Autorität auch den Familien gegenüber für die allgemeine und folgerichtige Anerkennung der alkoholfreien Jugenderziehung einzutreten, als einer unentbehrlichen Voraussetzung gesunder Entwickelung der nachwachsenden Geschlechter.

Trotz dieser scharfen Formulierung des anzustrebenden Zieles, das auf dem sicheren Boden wissenschaftlicher Erkenntnis ruht, möchte ich doch für die Durchführung der Reform keinerlei radikale Maßregel empfehlen. Ich denke keineswegs an ein allgemeines disziplinarisches Verbot des Alkoholgenusses für die Jugend der höheren Schulen, wie es 1904 auf dem internationalen Schulhygienekongreß in Nürnberg und i. J. 1906 wieder auf der Karlsruher Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke von Dr. Stehr vorgeschlagen wurde. Ich gebe zu, daß ein solches Verbot die logische Folge aus unserer heutigen Erkenntnis wäre, aber angesichts der noch jetzt herrschenden Sitte der Erwachsenen wäre ein solches Verbot nur ein Schlag ins Wasser. Nein, der Schaden, der an unserem Volke frißt und seine Zukunft gefährdet, kann nicht durch mechanische Mittel geheilt werden, sondern nur von innen heraus, indem man einerseits dem Elternhause von Schulwegen den vollen Ernst der hier bestehenden Gefahr klar macht, und indem man andererseits in allmählichem Fortschreiten die Jugend durch sachgemäße Aufklärung davon überzeugt, daß der Alkoholgenuß für sie eine ernste Gefahr bedeutet, und daß sie nur bei Vermeidung des Giftes in der Zeit des Wachstums des Gehirns hoffen darf, zu einer vollen Entfaltung ihrer Gaben und Kräfte zu gelangen. Anfänge zu einer solchen Entwickelung liegen auch bei uns bereits vor. Das Freiberger Gymnasium z. B. hat in seine neueste Schulordnung (§ 20) den Satz aufgenommen: „Der Alkoholgenuß ist wegen der besonders für die Jugend damit verbundenen großen Gefahr möglichst zu vermeiden". Auch der neueste Jahresbericht des Carola-Gymnasiums enthält eine ähnliche Warnung.

Schon eine ganze Reihe sächsischer Gymnasien hat angefangen, medizinische Vorträge über die Alkoholfrage vor ihren Schülern halten zu lassen.

Die alte Bestimmung, wonach die Abhaltung von Kommersen oder kommersartigen Veranstaltungen nicht schlechthin verboten, sondern von der Genehmigung des Rektors abhängig gemacht wird, ist bis auf einige wenige Gymnasien bei uns so gut wie ganz verschwunden, ein Beweis für die mehr und mehr durchdringende Erkenntnis, daß jedwedes Paktieren mit den akademischen Trinksitten vom Übel ist. Hierher gehört auch die Tatsache, daß jetzt mehr als ein sächsisches Lehrerkollegium die Teilnahme an Abiturientenkommersen einfach ablehnt. Schon gibt es auch einzelne Lehrer, die ihre Schüler bei gegebener Gelegenheit über die hochwichtige Frage sachlich belehren. Ich verweise hier namentlich auf die „Probe einer Alkoholbelehrung" in der Untersekunda eines Gymnasiums, die unser Kollege Dr. Ponickau im v. J. in der Böhmert'schen Zeitschrift „Die Alkoholfrage" veröffentlichte. Ferner ist seit einiger Zeit hier in Leipzig eine Bewegung im Gange, die die Einführung alkoholfreier Schulspaziergänge wenigstens für die Schüler bis zum 14. Jahre bezweckt. Auf ähnlicher Linie liegt die an der Georgschule und am Wettiner Gymnasium in Dresden neuerlich eingeführte Gepflogenheit, in der großen Pause einen Milchausschank einzurichten, durch den die Jugend allmählich wieder an den Genuß des besten aller Getränke gewöhnt werden kann. Unabhängig von der Schule, und zugleich wie ein Mahnruf für die Schule, hat die sogenannte „Wandervogel-Bewegung" eingesetzt, die die Einbürgerung von Schülerwanderfahrten mit völligem Ausschluß des Alkohols wie des Nikotins anstrebt und die uns Lehrern ad oculos demonstriert, daß es sehr wohl möglich ist, auch große Ausflüge ohne jedes narkotische Reizmittel auszuführen. Diese Bewegung in Verbindung mit anderen Einflüssen hat schon auf manche Schulen im Sinne der Abstinenz gewirkt, und tatsächlich gibt es jetzt in den mittleren und oberen Klassen unserer höheren Lehranstalten gar manche Schüler, die abstinent leben, trotz der nicht geringen Schwierigkeiten, die unter den heutigen Verhältnissen jeder junge Mensch dabei haben muß. Ja, in einigen Städten Sachsens gibt es bereits Schülerabstinenzvereine, und was man bisher davon gehört hat, läßt sich sehr hoffnungsvoll an. Geradezu Aufsehen haben dies Erfolge des am Chemnitzer Realgymnasium bestehenden Abstinenzvereins erregt. Dort entfielen nämlich von 8 Prämien, die voriges Jahr verteilt wurden, nicht weniger als 6 auf abstinente Schüler, wovon 5 Mitglieder des genannten Vereins waren, während der an derselben Schule bestehende „Literarische Verein", dessen Mitglieder es mit dem mäßigen Biergenuß halten, bei der Prämienverteilung völlig leer ausging, obwohl die zu ihm gehörigen Schüler als besonders begabt galten. Der Rektor des Chemnitzer Realgymnasiums, mit dem ich mich über die Angelegenheit unterhielt, bezeichnete die abstinenten Schüler geradezu als einen Sauerteig, und gab mir die Versicherung, daß er nicht unterlassen werde, sie zu hegen und zu pflegen. Das möchte ich allerdings als die richtigste und gesündeste Schulpolitik gegenüber solchen Schülern bezeichnen, und kann es andererseits nicht genug bedauern, wenn einzelne Lehrer, wie glaubhaft berichtet wird, in die ganze Frage noch so wenig eingedrungen sind, daß sie abstinent lebende Schüler mit Spott und Sarkasmus bedenken. Eine solche Haltung steht nicht in Einklang mit den Interessen der Schule. Wir Lehrer haben das allergrößte Interesse daran, daß wir die jetzt noch so schwache und zarte Pflanze der Schülerabstinenz zu voller Entfaltung und Blüte bringen; denn wir wirken dadurch nicht nur für die körperliche Gesundheit unserer Jugend — das ist

durch die medizinischen Forschungen längst erwiesen —, sondern auch für die Hebung ihrer wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit, ebenso wie für die Festigung ihres sittlichen Charakters, — das ist meine tief begründete Überzeugung."

Die Ausführungen des Redners wurden mit großer Aufmerksamkeit von der über 100 Teilnehmer zählenden Versammlung angehört und fanden lebhaften Beifall. Da noch andere Punkte des Programms der Erledigung harrten, konnte die Debatte sich nicht frei entfalten, und nur der Landtagsabgeordnete Sanitätsrat Dr. **Brückner** beteiligte sich an ihr, indem er den Ausführungen des Redners warm zustimmte und namentlich betonte, wie von der Schule aus in volkshygienischem Sinne auf das Elternhaus gewirkt werden könne. Ein Widerspruch gegen die vom Redner gegebene Behandlung der Alkoholfrage kam von keiner Seite zum Ausdruck.

Eine Denkschrift gegen die Alkoholpest in den Kolonien.

Über die Bekämpfung des Alkoholkonsums in den afrikanischen Kolonien ist dem Reichstag eine Denkschrift des Reichskolonialamts unter dem Titel „Alkohol und Eingeborenenpolitik", die nicht weniger als 137 große Seiten stark ist, zugegangen.

Nach einer geschichtlichen Darstellung über das, was bisher schon geschehen ist, um die Eingeborenen vom Alkohol fernzuhalten, kommt die Denkschrift zu folgendem Schlusse: „Die Untersuchung über die Wege, die mit mehr oder weniger Erfolg in den sämtlichen afrikanischen Kolonien im Interesse einer vernünftigen Eingeborenenpolitik bei der Bekämpfung des Alkohols gegangen werden, läßt erkennen, was in den deutschen Kolonien auf dem Gebiete noch geschehen kann. Vor allem wird eine international festzulegende einheitliche Zollerhöhung anzustreben sein und seitens der deutschen Regierung schon bei der nächsten Gelegenheit unter Zugrundelegung eines Normalzollsatzes von 120 Mark pro Hektoliter 50° Alkohols als Antrag unterbreitet werden. Gleichzeitig müßte die Produktionsakzise auf denselben einheitlichen Normalsatz festgelegt und die Beseitigung aller Differentialzölle im Spirituosenverkehre durch die Brüsseler Konvention bestimmt werden. Sollte dieser Antrag der deutschen Regierung die Zustimmung der beteiligten Mächte nicht durchweg finden, so wird zur Erreichung des gleichen Zweckes die Erzielung eines Sonderabkommens mit den Mächten, deren Kolonien an die deutschen Schutzgebiete angrenzen, ins Auge gefaßt. Ferner soll die Erhöhung der Verkaufsabgabe namentlich in Togo, wo sie im Vergleich zu anderen Kolonien Afrikas noch niedrig ist, in Erwägung gezogen werden. Auch ein Verbot des Verkaufs von Branntwein an Minderjährige ist zu erwägen. Ferner kommt in Betracht die Ausdehnung des Verkaufsverbots an Eingeborene oder die vollständige Einfuhrsperre in Gebieten von Kamerun und die Neueinführung dieser Maßregel im Innern von Togo; namentlich dann, wenn auch in dem angrenzenden Gebiete der nichtdeutschen Nachbarkolonie ein Verkaufsverbot oder eine Sperre eingeführt ist oder durch Übereinkommen eingeführt wird. Auch schärfere Strafbestimmungen für Übertretung dieser Verbote sind ins Auge zu fassen, vielleicht auch für Ost- und Südwestafrika. Sonst dürfte aber an den in Deutsch-Ostafrika und Südwestafrika bereits geltenden Bestimmungen kaum etwas zu ändern notwendig sein. Namentlich die Verordnung für Südwest vom August 1907 ist auch im Auslande als mustergiltig anerkannt worden. Der an den deutschen Kolonien interessierte Handel wird sich bei einer infolge dieser Verwaltungsmaßregeln ein-

tretenden Verminderung der Spirituoseneinfuhr durch den Absatz anderer für die Eingeborenen nützlicheren Waren zu entschädigen haben, wobei ihn die geplanten Eisenbahnbauten wesentlich unterstützen würden. Der Welthandel muß auch auf anderen Märkten der Erde gewärtigen, daß durch Sitte und Mode, durch Gesetze, Schutzzölle und Entstehung von Gewerben Änderungen und Verschiebungen in seinen Absatzmöglichkeiten eintreten, und es gehört zu seinem Berufe, sich den Verhältnissen der Märkte anzupassen. Bei den Kolonialmärkten mit Eingeborenenbevölkerung kommt hinzu, daß die Sorge für das Wohl der Eingeborenen zugleich die beste Fürsorge für eine dauernde Prosperität des Handels ist, da ein Markt um so kaufkräftiger ist, je zivilisierter seine Bevölkerung wird.

Die Pflicht der Kolonialstaaten, die Eingeborenen vor dem Alkohollaster zu bewahren, verschärft sich aber auch noch durch eine recht praktische Erwägung. Der Branntwein macht schon die Weißen, wie wir das täglich sehen können, zuchtlos, aufgeregt und unzuverlässig. Um wieviel mehr noch die Eingeborenen in den tropischen Kolonien! Wenn man, wie dies auch in unserem Schutzgebiete Kamerun — namentlich im Süden — der Fall war und zum Teil noch ist, jährlich viele Tausende von Hektolitern Branntwein und 50,000 Gewehre nebst Munition den Schwarzen als Handelsartikel zuführt, so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn dies Zusammenwirken von Spiritus und Zündstoffen eines Tages zur Explosion führt. Aus allen diesen Erwägungen ist die Verwaltung bereit, Anregungen für Verschärfung der Verwaltungsmaßnahmen mit den im vorstehenden dargelegten Mitteln und im Benehmen mit den Gouvernements in weitgehendem Maße zu entsprechen."

Diese Denkschrift bedeutet einen großen Fortschritt. Was unser Verein seit vielen Jahren auf Versammlungen und in Eingaben vertreten hat, was der Referent auf unserer Jahresversammlung in Karlsruhe 1906, Großkaufmann J. K. Vietor-Bremen in seinem trefflichen Referat ausgeführt hat, was mit uns von vielen Kolonialfreunden, von Männern der Mission, neuestens noch von den Abstinenten auf dem Flensburger Abstinententag bedauert und gefordert wurde, hat also Beachtung gefunden! Möchten die guten und verständigen Absichten, die in der Denkschrift ihren Ausdruck finden, nun auch voll und ganz verwirklicht werden!

Zum 100 jährigen Geburtstag des „Vaters der Inneren Mission"
(21. April).

In J. H. Wicherns Schriften und Reden ist auffallender Weise nur vereinzelt auf die Alkoholfrage Bezug genommen. Immerhin finden sich doch schon in seiner grundlegenden Schrift, der Denkschrift über die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche vom Jahr 1849, einige kräftige Hinweise. In dem Abschnitt über die Innere Mission auf dem sittlichen Gebiete rechnet er zu den Erscheinungen des öffentlichen Lebens, denen schon vom bloßen Interesse an der öffentlichen Ordnung des Gemeinwesens in Verbindung mit dem allgemein menschlichen Mitleid aus entgegengetreten werden muß, „das Laster der Trunksucht, das nach den amtlichen Vorlagen unstreitig für einen großen Teil der Verbrechen und überhaupt aller polizeilichen Vergehen die nächste Veranlassung geworden ist". Wenn er es auf solchem Gebiet für ganz in der Ordnung erklärt, daß sich die innerlich verschiedensten Richtungen, ohne Ansehung des Bekenntnisses usf., zu gemeinsamem Handeln vereinigen, so möchte man ihn als einen Vorläufer unseres politisch und konfessionell neutralen Deutschen Vereins bezeichnen. Nachher zählt er zu den drei „Giftquellen, welche den

ganzen Körper des deutschen Volkslebens in eine verzweifelte Krankheit geführt haben, deren Heilung auf außerordentlichem Wege versucht worden ist oder noch versucht werden muß", neben der Prostitution und der Entartung der Leselust die Trunksucht. Er gedenkt hierbei anerkennend der älteren deutschen Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung. „Diese Erhebung hat ebensowenig auf die Finanzen des Staates und die Agrikultur als auf die armen Hütten der Tagelöhner ihre Wirkung verfehlt".

Das Gewicht seiner allgemeineren und seiner speziellen, nach anderen Richtungen weisenden Aufgaben wie der damalige Stand der Alkoholfrage mögen Wichern verhindert haben, diesem Volksfeind direkt mehr Aufmerksamkeit zu widmen (indirekt hat er viel im Kampf gegen die Alkoholschäden geleistet). Inzwischen haben wir gelernt, die Alkoholfrage nicht mehr nur als Trunksuchtsfrage anzusehen und die Trunksucht selbst mindestens ebenso sehr als Krankheit wie als Laster. Und so mag es denn gerechtfertigt erscheinen, diese Gedenkzeilen für den Begründer der Inneren Mission ausmünden zu lassen in den Hinweis auf eine soeben erschienene Schrift, welche die heutige „Stellung und Aufgabe der Inneren Mission gegenüber der Antialkoholbewegung" beleuchtet (Vortrag von Generalsekretär Gonser auf dem letzten Kongreß für Innere Mission in Essen; Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15, 40 Pfennig). Fl.

Aus unserem Verein.

Der Staatssekretär des Innern Herr Minister Dr. von Bethmann-Hollweg hat an den Vorsitzenden unseres Vereins, Herrn Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, folgendes Schreiben gerichtet:

„Zu meiner Freude kann dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke auch für das Jahr 1907 aus Reichsfonds eine Beihilfe gewährt werden und zwar in der Höhe von 10000 M., jedoch mit der Verpflichtung, daß hiervon 2000 M. für die Internationale Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke verwendet werden.

Die Reichshauptkasse hat Anweisung erhalten, den Betrag von 10000 M. an Euer Hochwohlgeboren zu zahlen."

Einen Zuwachs von mehr als 4000 Freunden haben wir im Jahre 1907 zu verzeichnen, wie der soeben abgeschlossene Geschäftsbericht ergibt. Das Jahr 1906 schloß mit der Ziffer 23041, das Jahr 1907 mit 27316. Wir haben inzwischen 28000 bereits überschritten, sodaß die Hoffnung nunmehr gut begründet ist, daß wir im Jubiläumsjahr 30000 erreichen. Wir rechnen dabei auf die Mithilfe aller unserer Freunde.

Auch die Einnahme- und Ausgabe-Summen sind bedeutend gestiegen; im Jahre 1907: 92825,85 Mark, während die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1906 mit 75837,10 Mark balanzierten, also Zunahme: rund 17000 Mark.

Neue Bezirksvereine, die sich im Jahre 1908 konstituierten, dürfen wir begrüßen in Minden (Oberregierungsrat von Lüpke), Prostken i. Ostpr. (Grenzkommissar und Rittmeister Quassowski), Waren i. Meckl. (Sanitätsrat Dr. Mulert), Solingen (Landrat Lucas), Braunsberg i. Ostpr. (Bürgermeister Sydath), Buer i. Westf. (Kreisschulinspektor Manel, Lehrer Trittermann), Lüdenscheid (Amtsrichter Winter, Pastor Wilms). — Von der im März konstituierten Berliner Frauengruppe haben wir bereits im Februar-März-Heft berichtet.

Ein schöner Jubiläumsgruß wird uns gesandt von Major a. D. P. Göring, Seeburg, der uns 100 M. überschickt, „mit der Bitte, dafür meinen Sohn Dr. M. Heinrich Göring-Bonn als lebenslängliches Mitglied einzuschreiben. Mit meinem Vater

M. H. Göring-Honneff sind wir jetzt in 3 Generationen Mitglieder Ihrer Gesellschaft. Hoffentlich wird auch dereinst ein Urenkel im reiferen Alter Mitglied. Vielleicht gibt dies auch anderen Familien Anregung, zur 25jährigen Jubiläumsfeier ihre Söhne als Mitglieder anzumelden.“ — Wir können uns diesem Wunsche nur von ganzem Herzen anschließen.

Geheimrat Dr. Baer, dessen Verdienste um unsere Sache wir in der letzten Nummer der Mäßigkeits-Blätter hervorgehoben haben, hat unserem Vereine seine überaus wertvolle Antialkohol-Bibliothek durch letztwillige Bestimmung vermacht. Die Bibliothek ist sicher eine der größten, wenn nicht die größte, die in Privatbesitz war, und umfaßte etwa 150 Bücher, Hunderte von Broschüren, eine große Zahl von Zeitschriften-Jahrgängen, eine Fülle von Auszügen und Ausschnitten aus Zeitschriften und Tageszeitungen rc. Unsere Vereinsbibliothek hat dadurch einen sehr wertvollen Zuwachs erhalten, was wir dankerfüllt hiermit unseren Freunden zur Kenntnis geben.

Der Elbinger Bezirksverein hatte neulich mit Bewilligung der Schuldeputation bezw. des Magistrats die jetzt zur Entlassung kommenden Knaben der 5 Volksschulen und der Altstädtischen Schule mit ihren Rektoren zu einem Vortrag über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs zum ersten Male versuchsweise eingeladen. Im „Erholungsheim“ wurde dieser Vortrag von dem Vorsitzenden, Pastor Kuhn, gehalten, indem er unter Aushändigung einer geeigneten Schrift auf die leiblichen, geistigen und wirtschaftlichen Schäden des Alkoholmißbrauchs hinwies. Die Knaben folgten den interessanten Ausführungen mit Ernst. Möchte dieses Beispiel recht viel Nachahmung finden!

Betr. Gewinnung der kirchlichen Organe zur Mitarbeit im Anschluß an die Verhandlungen der rheinischen Kreissynoden im vergangenen Sommer haben wir bereits in der Juli-August-Nr. den körperschaftlichen Anschluß der 20 Gemeinden der Synode Cleve sowie den Beitritt von 23 Synodalen in der Synode München-Gladbach mitgeteilt. Wir können jetzt zu unserer Freude von weiteren Früchten und Nachfrüchten jener Tagungen berichten. In der S. Aachen haben sich ein Presbyterium in der Form des Abonnements (mit einem Beitrag von 5 M.) dem Gesamtverein, mehrere Einzelmitglieder dem Bezirksverein angeschlossen. Weitere Presbyterien werden hier voraussichtlich auf dem angedeuteten Wege folgen. In der S. an der Agger wurden 19 Synodalen gewonnen, in der S. Bonn 5 Geistliche, in der S. Duisburg alle 20 Gemeinden, in der S. Jülich die Kreissynode (mit 6 M.) und 11 von 18 Gemeinden, in der S. Lennep die Kreissynode selbst (mit einem J.-B. von 10 M.), 7 Presbyterien (wovon 4 mit einem J.-B. von je 10 M.) und 18 Synodalen, in der S. Koblenz diese selbst (mit 10 M.) und 11 Geistliche, in der S. Essen ein Presbyterium und 14 Synodalen, in der Nieder-Bergischen Kreissynode, wo sämtliche Presbyterien bereits angeschlossen waren, 5 neue persönliche Mitglieder, in der S. Trarbach 4 Presbyterien, in der S. St. Wendel 17 Synodalen, in einigen weiteren Synoden noch einzelne Presbyterien — worunter z. B. Orsoy (Synode Mörs) mit einem J.-B. von 10 M. — und Synodalen. In mehreren Synoden ist die Angelegenheit noch im Fluß, sodaß noch weiterer Zuwachs zu hoffen ist. Auch Schriftenverbreitung wurde vereinzelt in größerem Maßstabe vorgenommen; so wurden in der S. Duisburg vor der Tagung 100 Siebert, Die evangelische Kirche im Kampfe gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, nach ihr 14500 Stück des Flugblattes „Ein ernstes Wort“ bezogen, in der S. Jülich größere Posten von Bungenberg, Die Aufgaben der kirchlichen Gemeinden und

ihrer Organe im Kampfe gegen die Trunksucht, und von Quensel, Der Alkohol und seine Gefahren. Nicht verschweigen dürfen wir aber auch, daß in einer ganzen Anzahl von Synoden unsere verschiedenen Zuschriften keinerlei Echo gefunden haben.

Blätter zum Weitergeben. Inhalt der Februar-März-Nummer: „Das Frühstück", „Gegen den Alkohol", „Der Preuße in Lissabon", „Fort mit dem Alkohol von der Jugend", „Goethes Stellung zum Alkohol", „Wie urteilen hervorragende Volkswirtschaftslehrer über den Alkohol", „Alkohol und Bergsteigen", „Auf zum Kampf". — Inhalt der April-Nummer: „Merksätze zur Trinkerheilungsfrage", „Eine Heimkehr", „Alkoholmißbrauch und Geistesstörung", „Trunksucht und Dienstentlassung".

Sonstige Mitteilungen.

Auf die **Wissenschaftl. Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus** (21. bis 25. April in Berlin) machen wir unsere Freunde, insbesondere in Berlin selbst, wiederholt aufmerksam. Programme liefert die Geschäftsstelle.

„Wissenschaft und Geschäft." Unter diesem Stichwort macht „Der Absti nent" Wien (1. April) folgende in mehr als einer Hinsicht interessante Mitteilung: Dr. **Cluß**, Professor an der Wiener Hochschule für Bodenkultur, bereist zur Zeit „von der österreichischen Regierung mit einer erbetenen Subvention von vielen Tausend Kronen ausgestattet", „im Auftrag der österreichischen Ministerien für Unterricht, Ackerbau und Handel" zahlreiche Staaten Amerikas, um „Kenntnis zu nehmen von dem Stande der landwirtschaftlich technischen Industrie, insbesondere der Brauereien, der Zucker- und Spiritusfabrikation". In Wirklichkeit aber — macht das amerikanische Brauerkapital unter Decknamen, wie „Publizistische Gesellschaft" u dgl. großartige Reklame für den „Mann der Wissenschaft", den „europäischen Gelehrten", der demnächst nach Vereinbarung mit den Brauern eine Serie von Vorträgen zugunsten des Alkoholgenusses in verschiedenen Städten halten wird. „Der Abstinent" setzt hinzu, er wisse durch zuverlässigste Quelle aus Cluß' eigenem Munde, daß dieser mit der Reklame einverstanden sei und die Vorträge in diesem Sinne halten werde. — Kommentar überflüssig! Wir verweisen aufs neue auf unsere Sammlung von Gutachten erster Autoritäten über Cluß' Aufstellungen (Sonder-Abdruck aus „Mäßigkeits-Blätter", Juli-August 1907). Möchte diese auch jenseits des atlantischen Ozeans bekannt und verbreitet werden! Probe wird gern geliefert.

Eisenbahn und Alkohol. Minister Breitenbach hat an sämtliche preußisch-hessischen Eisenbahndirektionen einen Erlaß betreffend die weitere Beschäftigung der wegen Trunkenheit aus dem Betriebsdienste zu entfernenden Lokomotivbeamten gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Es bleibt bei meinem früheren Erlasse, wonach ein trunkfälliger Lokomotivbeamter sofort unnachsichtlich aus dem Betriebsdienst zurückzuziehen ist. Eine Überweisung in den Rangierdienst ist nicht angängig. Wenn es also nicht möglich ist, den Beamten außerhalb des Betriebsdienstes, z. B. im Materialienverwaltungs- oder stationären Maschinendienst weiter zu verwenden, erübrigt nur die Dienst-Entlassung. Es kommt dann in Frage, den Betreffenden an geeigneter Stelle im Arbeitsverhältnis weiter zu beschäftigen."

Eine Biersteuer ist nach dem „Gasthaus" (27. Febr. d. J.) jetzt in 29 preußischen und 16 außerpreußischen (deutschen) Großstädten eingeführt. Nur vereinzelte preußische Großstädte haben davon Abstand genommen.

Der 2. französische Kongreß gegen den Alkoholismus wird vom 28. bis 31. Mai in Lyon stattfinden. Während beim ersten französischen Kongreß gegen den Alkoholismus im Jahre 1903 hauptsächlich die Arbeit in Paris beraten wurde, soll beim 2. Kongreß darüber verhandelt werden, in welcher Weise in der Provinz gegen den Alkoholismus vorgegangen werden kann. Im besonderen werden folgende 4 Punkte zur Sprache kommen:

1. Verwendung des Alkohols in der Industrie. — Hauptreferent: Robert Mirabaud, Vizepräsident der Nationalen Vereinigung gegen den Alkoholismus in Paris. 2. Stellung der Kaufleute und Industriellen im Kampf gegen den Alkoholismus. — Hauptreferent: Advokat Louis Galland, Repetent der Rechtswissenschaft in Lyon. 3. Antialkoholische Propaganda in der Armee. — Hauptreferent: Major Grumbach vom Generalstab in Lyon. 4. Die Propaganda in der Schule. — Hauptreferent: Professor M. Aubert vom Gymnasium „Karl der Große" in Paris. — Der Kongreß wird von der Nationalen Vereinigung gegen den Alkoholismus in Paris V. 50 Rue des Ecoles veranstaltet. Der Präsident des Kongresses ist Dr. A. Pierret, Professor in Lyon.

Das Absynthverbot in der Schweiz ist, wie wir eben erfahren, rechtsgiltig geworden.

Briefkasten.

Herrn Dr. med. Casella-München: Sie schreiben uns zu der Notiz „Studententage" in „Mäßigkeits-Blätter" Nr. 2/3, Seite 36: „Möchte doch einen kurzen Kommentar dazu geben: Die Maßnahme wurde sicher nicht aus Strenge gegen randalierende Studenten getroffen, sondern im Gegenteil aus Rücksicht auf sie, daß man „hübsch unter sich bleibt", wenn feudale Rausch- und Raufszenen behandelt werden mußten. . . . .

Ich bin gegenteiliger Anschauung und möchte, daß alkoholisierte Musensöhne in lieblicher Abwechslung mit keifenden Marktweibern, raufenden Louis, betrunkenen Bauernburschen und ruhestörenden Kommis abgehandelt werden; die Herren würden dann deutlich sehen, n welche Gesellschaft sie sich selbst gebracht haben; es wäre auch für einen gemischteren Zuschauerkreis gesorgt. Aus dem Vorschlag des Herrn Amtsrichters in Jena würde ein solcher „Studententag" zu einem fidelen „dies academicus", bei dem es an einem verständnisvollen Auditorium nicht fehlen würde."

Diese Gedanken enthalten bittere, aber leider nicht ganz unberechtigte Anregungen. D. Schriftl.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. | **Mai 1908.** | **Nr. 5.**

Vorläufiges Programm

für die Jubiläums-Jahresversammlung

des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Kassel, vom 14.—17. September.

Montag, den 14. September, nachmittags: Vorstandssitzung.

Dienstag, den 15. September, vormittags: Verwaltungs-Ausschußsitzung.
nachmittags: Trinkerheilstättenkonferenz.
abends: Begrüßungsversammlung (mit geschichtlichen Vorträgen).

Mittwoch, den 16. September, vormittags: Hauptversammlung. Festvortrag von Professor Dr. Gruber-München.
nachmittags: Besichtigungen.
abends: Volksunterhaltungsabend mit Ansprachen noch lebender Gründer des Vereins und musikalischen Darbietungen von Vereinsmitgliedern.

Donnerstag, den 17. September: Jugendversammlungen für die Schüler der oberen Klassen der Kasseler Lehranstalten.

Auf den Aufruf zur Sammlung einer Jubiläumsstiftung,

welcher dieser Nummer beiliegt, wird auch an dieser Stelle ausdrücklich hingewiesen.

In den Bezirksvereinen wird voraussichtlich die Sammlung von Beiträgen für die Stiftung besonders organisiert werden.

Weitere Exemplare des Aufrufs können in jeder gewünschten Zahl von der Geschäftsstelle des Vereins, Berlin W 15, oder von der Geschäftsstelle des Bezirksvereins Frankfurt a. M., Friedrichstr. 13, bezogen werden.

Wenn der Aufruf von unseren Mitgliedern freundlich beachtet, in den weitesten Kreisen verbreitet und in Zeitschriften und Tageszeitungen zum Abdruck gebracht wird, so wird der Erfolg nicht ausbleiben und die Bemühungen unserer Frankfurter Freunde lohnen — zum Wohle unserer guten Sache.

Stimmen der Väter.

Um dem Jubiläumscharakter des Jahres Ausdruck zu verleihen, werden wir bis zur Kasseler Jahresfeier (Sept. d. J.) in jedem Hefte unsere Alten kurz zu Worte kommen lassen. Die Stimmen aus der Vorzeit wollen zugleich ein Weckruf für die Gegenwart sein.

Dr. **Baer**, **A.** Geheimer Medizinalrat.

„Gegen einen so mächtigen Feind, wie die Trunksucht, müssen alle Waffen, die zu Gebote stehen, gleichzeitig zu Felde geführt werden. Vereinzelte Streitkräfte werden diesen Feind niemals besiegen. Nur so läßt es sich erklären, daß dieses Laster in so verschiedenen Ländern bald ganz erfolglos und bald nur mit geringen Erfolgen bekämpft ist. Da, wo Gesetz, Schule, Kirche, Association von Privaten in rationeller Propaganda zusammen in vereinter Macht, mit ganzem, festem Willen an der Regeneration der lästerlichen Volksgewohnheiten und Bräuche arbeiten, nur dort wird die Unmäßigkeit sich allmählich vermindern und das Volk nach und nach lernen, in diesem Laster die Quellen vieler seiner Verderben zu erblicken und es durch eigene Kraft und Ueberzeugung aufzugeben."

„Der Kampf gegen die Trunksucht kann nur dann mit Erfolg aufgenommen werden, wenn der Staat mit strengem Ernst und mit andauernder Beharrlichkeit gleichzeitig durch alle Zweige und Organe seiner Autorität, durch energische und rationelle Maßnahmen der Praeventive und der Repression die Waffen gegen dieses Laster führt; der Erfolg ist sicher, wenn die öffentliche Meinung die Notwendigkeit dieses Kampfes einsieht und durch eigenes Mitwirken den Wunsch zu guten Erfolgen betätigt. Der größte Feind dieses Lasters ist aber die auf Wissen, Erkenntnis und Sittlichkeit gegründete Kultur; je mehr diese im Volke verbreitet ist, desto sicherer wird mit den anderen Unsitten im Volke auch der Fluch der Trunksucht vernichtet und vertilgt. Wie die Kultur des Bodens die Keime schwerer Seuchen und Krankheiten zerstört, so zerstört die Kultur des Volkes die häßlichen Gewohnheiten, den Un- und Aberglauben, die Unsitten und Laster. Und eine ihrer verbreitetsten und verderblichsten ist die Trunksucht."

„Gesellschaften (für die Bekämpfung der Trunksucht) müssen einzig und allein die Aufgabe haben, das Volk über die schweren Nachteile der Unmäßigkeit für den einzelnen wie für die Gesamtheit immer und immer zu belehren, und in ihm den Sinn für Mäßigkeit zu pflegen — und dies alles auf dem Wege der moralischen Eroberung durch Mittel, deren Wirkung jedem Unbefangenen durchsichtig und einleuchtend sind; — dann kann als die zweite Hauptaufgabe für solche Vereine gelten, im Sinne ihrer Grundsätze auch auf die Legislative einzuwirken, so weit von dieser eine nützliche Einwirkung auf die Bekämpfung der Unmäßigkeit zu erwarten ist."

Generalfeldmarschall Graf von Haeseler über den Alkoholmißbrauch.

Am 1. Mai d. J. fand in Königsberg in der Neumark die Generalversammlung des Brandenburgischen Provinzial-Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke statt. Zahlreich waren die Einwohner Königsbergs, auch viele Gutsbesitzer aus der Umgegend der Einladung gefolgt. Unter den Anwesenden befand sich die Witwe des langjährigen 1. Vorsitzenden des Vereins, Wirklichen Geheimen Rats von Keudell-Hohenlübbichow, dessen Andenken in der Versammlung wiederholt geehrt wurde. Nach einem Vortrage über Alkohol und Volks-

gesundheit, den Dr. med. Gallus-Potsdam hielt, und dem Bericht über die Vereinsarbeit, den der Geschäftsführer P. Troschke gab, erhob sich der Vorsitzende des Vereins, Generalfeldmarschall Graf von Haeseler zu folgender Ansprache:

Wie vom Herrn Vorredner schon erwähnt wurde, hat vor achtzehnhundert Jahren ein römischer Schriftsteller über die Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren, der Germanen, geschrieben. — Höchste Anerkennung spendet er dem Familienleben; er schildert die Reinheit der Anschauungen, die Reinheit im Leben der beiden Geschlechter neben einander, die Treue im ehelichen Leben. Und er berichtet über den mannhaft kriegerischen Geist; die Hochzeitsgaben sind Schild, Schwert und Speer, bestimmt zur Verteidigung des Vaterlandes.

Diesen edlen Sitten gegenüber stellt der Schriftsteller das Laster des Trunkes: „Wenn man ihre Trunksucht unterstützte und ihnen zu trinken gäbe, soviel sie wollen, würde man sie leichter durch dieses Laster als durch Kriege vernichten."

Gleichviel ob Tacitus eine getreue Schilderung gibt, oder andere Zwecke hat erreichen wollen, — jedenfalls liegt in diesen vor achtzehn Jahrhunderten gesprochenen Worten eine treffliche Kritik des übermäßigen Alkoholgenusses; er führt zur Vernichtung der Nation. — Also decken wir nicht dieses Laster durch die Tradition, — uns sind edlere Ueberlieferungen geworden, folgen wir diesen.

Wo liegen nun die Triebkräfte, die zum Trunke führen?

Sie liegen bei den Dichtern und Komponisten, die versucht haben, durch Reim und Gesang das Unedle zu veredeln. „Wer niemals einen Rausch gehabt, — der ist kein braver Mann." Ja selbst der edle Körner bringt in seinem „Trinklied vor der Schlacht" den alten Germanen den Tribut:

**„Schlacht, du brichst an!
Grüßt sie in freudigem Kreise,
Laut nach germanischer Weise."**

Und das Ideale mit dem Materiellen mischend, schließt er seine Strophen mit

**„Brüder, schenket ein!"
„Brüder, stoßet an!"
„Brüder, trinket aus!"**

Zu den Triebkräften gehören die auf den Hochschulen großgezogenen Trinksitten, der Trinkzwang, das Zutrinken.

Sie liegen ferner in der Schwäche des Charakters der ins Leben Eintretenden, in der Besorgnis, gehänselt und verhöhnt zu werden; in dem Mangel an Tätigkeitsdrang, deutlicher gesagt in der Faulheit. An Stelle eines guten Buches, das die Erholungsstunden ausfüllen könnte, wird das Wirtshaus aufgesucht. Wer beim Buche einschläft, nimmt doch vielleicht einen guten Gedanken für den nächsten Morgen mit, — das Bier dagegen nimmt die Gedanken.

Wenn die Häuslichkeit den Mann nicht fesselt, geht er in die Kneipe. Es liegt bei der Frau, ihn im Heim der Familie zurückzuhalten. — Das Beispiel des Vaters wirkt auf die Kinder; und die Schule gibt dem Knaben zu wenig mit, wenn er mit dem vierzehnten Lebensjahre in die Selbständigkeit hinausgeschickt wird.

Das Strafgesetzbuch erteilt dem gründlich Betrunkenen Absolution vom schwersten Verbrechen, — selbst dann, wenn er absichtlich sich in diesen Zustand versetzt hat, um die Tat zu begehen. Das Militär-Strafgesetzbuch entzieht diesen Freibrief für die Zeit der Ausübung des Dienstes, sowie bei Vergehen gegen die militärische Unterordnung und wahrt damit wenigstens die Rechte der Disziplin.

Die Vertreter der Trinksitten verweisen gern auf Friedrich des Großen Wort: „Sauf Er auch!" Dieses bon mot hatte eine bestimmte persönliche Richtung. Daß der König die Trunkenheit als ein die Armee zerstörendes Laster ansah, geht aus seinen Verordnungen hervor. Wer im Dienst „besoffen" ist, muß zwölfmal Spießruten laufen; Offiziere, „die dem Soffe ergeben sind", sollen in der Armee nicht geduldet werden. —

Mit dem großen Könige sind wir bei der Armee angelangt.

Unter den hier Anwesenden werden sich viele befinden, die der Armee angehört haben, die einen Sohn in der Armee haben, oder ihr übergeben werden, auch manche, die ihrer Dienstpflicht noch entgegensehen. An diese sind meine Worte besonders gerichtet.

Im Lande der allgemeinen Wehrpflicht besteht eine Wechselwirkung zwischen Armee und Volk. Das Volk gibt die Jugend der Armee zur Erziehung, — die Armee gibt die in ihr gereiften jungen Männer zurück. Die Erziehung in der Armee überträgt sich auf das Volk. Dies trifft auch hinsichtlich der Trinksitten zu.

Wenn Friedrich der Große den Soff mit strengen Strafen belegte, so blieb doch der Branntwein lange noch ein Bestandteil der Verpflegung.

In den Tagen vor den unglücklichen Schlachten von Jena und Auerstedt versagte die Verpflegung der Truppen. Da gab man an Stelle des unzureichenden Brodes eine größere Portion Branntwein, mit der man weder die körperlichen, noch die moralischen Kräfte heben konnte.

Der Branntwein blieb noch bis zum Jahre 1862 ein Bestandteil der Kriegsverpflegungsportion sowie auch der Mannöververpflegung. Dem Großen Kaiser war vorbehalten, seinem grundlegenden Werke der Armee-Organisation Bestimmungen auf dem Gebiete der Verpflegung folgen zu lassen, die den Branntwein durch den Kaffee ersetzen. Diese Aenderung hat sich in drei Kriegen voll bewährt, die Leistungsfähigkeit der Truppe erhöht und deren inneren Gehalt gekräftigt.

Daß der Alkohol anregend wirke, beruht auf Täuschung, er schwächt die geistige und die körperliche Kraft bis zum völligen Versagen. Deshalb ist Trunkenheit und Angetrunkenheit im Felde eine Schande.

Aber auch im Friedensleben, nicht nur im Dienst sondern auch außer Dienst soll der Soldat jederzeit bei Sinnen sein, denn die folgende Stunde kann schwere Verantwortlichkeit von ihm fordern.

Bei den Truppenübungen unterliegen dem Schlappwerden oder dem Hitzschlage die, welche am Vorabende dem Branntwein, dem Bier oder dem Weine zugesprochen haben.

Hieraus ergibt sich die Pflicht für den Soldaten: den Anläßen zu entsagen, welche die Widerstandskraft brechen, — für den Vorgesetzten: den Untergebenen zur Enthaltsamkeit zu erziehen. Aber die Pflicht des Vorgesetzten geht noch weiter. Wer verantwortlich ist für seine Untergebenen, soll die schädlichen Anläße abwenden. Diese liegen vornehmlich in dem unbegrenzten Ausschank in den Truppenkantinen. Besonders wenn für den folgenden Tag eine anstrengende Übung vorauszusehen, müssen die Kantinen frühzeitig geschlossen und die Mannschaften veranlaßt werden, vorzeitig zur Ruhe zu gehen, wie der Soldat sagt, sich auf die Klappe zu legen. —

Ich komme nun zum Schluß. Und da können die Zuhörer fragen: „Gibt es Mittel zur Verbreitung der Enthaltsamkeit?" Ich antworte: „Ja!" Der frühe Schluß der Wirtschaften, die Überwachung durch Arbeitgeber, Handwerksmeister, — aber das Beste ist das Beispiel.

Entmündigung wegen Trunksucht.*)

Um festzustellen, in welcher Weise von dem § 6, Abs. 3 B. G.-B., welcher die Entmündigung wegen Trunksucht vorsieht, Gebrauch gemacht wird, hat der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke eine Rundfrage an sämtliche Bundesstaaten Deutschlands erlassen, worauf nunmehr die Antworten, soweit solche überhaupt erhältlich, vorliegen.

Zunächst die amtlich mitgeteilten Zahlen über die Jahre

	1903	1904	1905	1906
Preußen	623	593	584	636
Bayern	59	59	37	55
Württemberg	28	27	29	32
Sachsen	59	56	66	49
Baden (Vormundschaften anhängig)	117	144	159	188
Hessen	27	32	29	23
Mecklenburg	8	5	5	4
Oldenburg	4	4	12	7
Sachsen-Weimar	12	19	12	11
Sachsen-Meiningen	4	4	4	4
Sachsen-Altenburg	—	2	—	1
Braunschweig	13	7	9	4
Schwarzburg	1	2	1	1
Lippe-Detmold	12	8	11	6
Schaumburg-Lippe	2	1	3	2
Waldeck	3	2	7	2
Reuß ält. Linie	1	—	1	3
Gera	zusammen 6			
Hamburg	19	14	38	43
Bremen	7	3	1	8
Lübeck	1	2	1	2
zusammen	1000	984	1009	1081

Demgegenüber kommen nach der Deutschen Justiz-Statistik (bearbeitet im Reichs-Justizamt) folgende Zahlen auf das Reich: 1900: 688; 1901: 852; 1902: 903; 1903: 976 918 927 (für 1906 sind die Zahlen noch nicht erhältlich).

Die Ungleichheit der Gesamtzahlen der einzelnen Staaten und derjenigen für das Deutsche Reich ergibt sich daraus, daß z. B. im Großherzogtum Baden nicht die Entmündigungsbeschlüsse, sondern die Fälle gezählt werden, in denen das Verfahren anhängig gemacht ward. Es darf sodann nicht unerwähnt bleiben, daß die aus dem Großherzogl. Sächs. Staatsministerium stammenden Zahlen eine Lücke insofern aufweisen, als die bei den Landgerichten anhängig gewordenen Klagen wegen Anfechtung des Entmündigungsbeschlusses und wegen Wiederaufhebung der

*) Anm. Ausführlicheres wird in der psychiatrisch-medizinischen Wochenschrift mitgeteilt werden.



Entmündigung (zus. 5 i. J. 1903; 4 in 1904; 8 in 1905; 4 in 1906) nicht berücksichtigt worden sind, da es sich dabei auch um Entmündigungen überhaupt, also auch wegen Geisteskrankheit 2c. handelt. Das Herzogl. Anhaltische statistische Bureau teilt mit, daß es kein Material über die in Anhalt wegen Trunksucht entmündigten Personen besitze, und ebenso ist das statistische Bureau des Herzogl. Staatsministeriums Sachsen-Coburg-Gotha nicht in der Lage, solche Angaben zu machen.

Alles in allem bleibt die Tatsache bestehen, daß Entmündigungen wegen Trunksucht außerordentlich selten sind, selten absolut und im Verhältnis zu dem Vorkommen der Trunksucht überhaupt. Wollte man daraus die Zahl der Entmündigungsreifen folgern, so würde man zu einem Trugschluß kommen; aber man wird auch noch in Betracht zu ziehen haben, daß nicht alle Entmündigungsanträge zum Entmündigungsbeschluß führen, und ferner, daß unter den Entmündigungen wegen Geisteskrankheit und Geistesschwäche viele Alkoholisten sind, wie sie auch unter den Entmündigten wegen Verschwendung nicht zu fehlen pflegen. Sicher ist ferner, daß der § 6 B. G.-B. bei weitem nicht so oft in Anwendung gekommen ist, wie man vor Einführung desselben erwartet und zu Gunsten der trunksüchtigen Personen erhofft hatte. Glaubte man doch, damit eine feste Handhabe zu erhalten, Alkoholkranke zwangsweise einer Heilbehandlung zuführen zu können und die Trinkerheilstätten zu füllen. Das ist allerdings eine Täuschung gewesen, denn die vorhandenen Spezialanstalten mit ihren insgesamt 1433 Betten haben keineswegs über Überfüllung zu klagen, und sie bergen auch nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz entmündigter Kranken. Allerdings kann nicht angegeben werden, in wie vielen Fällen die Androhung der Entmündigung trunksüchtige Personen zur Aufsuchung einer Heilanstalt veranlaßt hat; und dieses Hilfsmittel, Alkoholkranke indirekt zum Eintritt in eine Spezialbehandlung zu bringen, erachte ich als den wertvollsten Teil der aus dem Entmündigungsparagraphen entspringenden Möglichkeiten zur Einleitung eines erfolgreichen Heilverfahrens. Möge hiervon nur in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht werden! ——— Dr. Waldschmidt.

Zum bevorstehenden deutschen Kongresse für Volks- und Jugendspiele.

Von Landesversicherungsrat Hansen-Kiel.

Der neunte deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele findet vom 19.—21. Juni d. J. in Kiel statt. Eine eindringlich gehaltene Aufforderung zur Teilnahme an dieser Veranstaltung hat der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland unter dem Vorsitze des verdienstvollen Trägers aller solcher Bestrebungen, des Herrn E. von Schenckendorff in Görlitz, veröffentlicht. In Schleswig-Holstein ist zweifellos ein besonders guter Boden für die Sache vorhanden. Es gibt in diesem meerumschlungenen Lande noch einzelne alte Spiele, die sich bis in die Gegenwart hinein erhalten haben und emsig gepflegt werden: es sei nur auf das Eisboßeln im Westen der Provinz hingewiesen. Aber auch die neu aufgekommenen Spiele und Wettkämpfe haben hier vielerwärts lebhaften Anklang gefunden. Bei dem alljährlich stattfindenden Kniosbergfeste bei Apenrade kämpfen seit Jahren Schüler und Mitglieder von Turn- und Sportvereinen in edlem Wettstreite in dem ausgesprochenen Sinne, das Deutschtum der nördlichsten Grenzmark zu gegenseitigerem festem Halt zu verbinden. Ausgewählte Schülermannschaften führen ebenfalls, schon seit längerer Zeit, jährlich Schlagballwettkämpfe um das von der Provinz gestiftete Banner, und im „Nordischen Spielverbande" werden alljährlich Wettkämpfe von den besten und vorzüglichsten Spielmannschaften, die Deutschland aufzuweisen hat, ausgefochten. Kiel erscheint nun vor allem für die Abhaltung eines solchen nationalen Festes

geeignet. Die Stadt hat im vorigen Jahre einen 23 ha großen, prächtigen Sport- und Spielplatz mit einem Kostenaufwand von rund einer Million Mark geschaffen. In vorbildlichem Zusammenwirken betätigen sich hier Heer und Marine mit den bürgerlichen Vereinen in der Pflege gesundheitfördernden Sports. Eigenartige nordische Übungen, wie das schon genannte Eisbosseln und das Trillspiel, und die Teilnahme des Rennvereins, der Radpolovereine, der Ruder- und Schwimmvereine, sowie die Anwesenheit eines größeren Geschwaders im Kieler Hafen anläßlich der unmittelbar nachher beginnenden „Kieler Woche" werden kräftige Anziehung üben. Die für den Kongreß angemeldeten Vorträge sind die folgenden: 1. Die Notwendigkeit der verbindlichen Spielnachmittage für die städtische Volksschuljugend, von Sanitätsrat Professor Dr. F. A. Schmidt-Bonn. 2. Fortbildungsschulpflicht und körperliche Ertüchtigung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter, von Direktor Dr. Knörk-Berlin. 3. Der 2. September, ein Nationalfesttag der deutschen Jugend, von Professor Dunker-Rendsburg. 4. Zur Geschichte der deutschen Spielbewegung, von Universitäts-Professor Dr. Unzer-Kiel.

Wir hoffen und erwarten, daß sowohl in den Vorträgen wie auch in dem gesamten praktischen Teile des Programms diesmal mehr wie bisher der Gesichtspunkt zum Ausdruck kommen wird, daß unsere deutsche Sport- und Spielbewegung sich vom Alkohol frei zu halten hat. Das Verständnis hierfür ist erfreulicherweise im Laufe der jüngsten Jahre erheblich gewachsen. In Schleswig-Holstein gibt es eine große Zahl vorzüglicher Sportsleute, die ausgesprochene Gegner des Alkohols sind. Bei dem anläßlich der vorjährigen Eröffnung des Kieler Sport- und Spielplatzes abgehaltenen 100 Kilometer-Wettlauf zeigte sich in besonders augenfälliger Weise, daß die Enthaltsamen und die Mäßigen durchweg die weitaus leistungsfähigeren Mitbewerber waren. Dann aber mag auch die Tatsache zu erwähnen sein, daß man hier zu Lande die skandinavischen Erfahrungen zu genau kennt, um nicht zu würdigen, von welcher außerordentlich bedeutsamen Einwirkung die Fernhaltung des Alkohols für den wahrhaften Nutzen aller körperlichen Bewegungsspiele ist. Man hält sich die Vorbilder Schwedens und Norwegens vor Augen, und weiß, daß dort der Kampf gegen den Alkohol und die Förderung aller edlen Sportbestrebungen völlig Hand in Hand gehen. Von dieser Erkenntnis wird während der Kieler Tagung sicherlich bei mehr als einer Gelegenheit Zeugnis abgelegt werden. So kommt denn auch eine Gelegenheitsschrift zur Verteilung, welche diese nordischen Verhältnisse und ihre Verwertung für Deutschland zur Darstellung bringt. Von alledem versprechen wir uns im Sinne der Bestrebungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und der übrigen Kampfgenossen wider den Alkohol einen großen Erfolg. Man erwartet zum Juni-Feste in der Ostseestadt tausend und mehr Teilnehmer aus allen Teilen des Vaterlandes, denen man sagen wird, daß der Alkohol dort durchaus keinen Platz hat, wo ein gesunder körperlicher Sport blühen soll. Mögen diese Worte alsdann mit hinweggenommen werden bis in die fernsten Winkel des Deutschen Reiches und überall zu einer Veredlung und Hebung des deutschen Sport- und Spielwesens für Jung und Alt beitragen!

Sprechsaal.

Die Schriftleitung überläßt die Verantwortung für Einzelausführungen und Ausdruck den Verfassern.

Die deutsche Trinkfestigkeit.

Auch gegen den Mißbrauch geistiger Produkte zum Zweck der Förderung des Suffs muß der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vorgehen. Das ist freilich nicht immer durchzuführen; denn die Ergüsse alkoholfreudiger oder im Lohndienst des Alkoholkapitals stehender Federn in der Tagespresse und literarischen Er-

scheinungen der verschiedensten Art sind so unübersehbar und vielgestaltig, daß dagegen nicht gut aufzukommen ist.

Alle Ergebnisse der Wissenschaft und alle Erfahrungen werden da unterdrückt, verleugnet, verdreht, nur zu dem Zweck, in dem Bewußtsein des Lesers ja nicht die Tatsache der Schädlichkeit geistiger Getränke festwurzeln zu lassen und ihn der Trinkgewohnheit treu zu erhalten.

Wenn sich solche Versuche nun sogar auch in die medizinische Fachpresse drängen, so müssen sie etwas näher beleuchtet werden. Ein solcher Fall liegt in einem Artikel und der darunter stehenden Bemerkung der Redaktion einer allerdings recht wenig bekannten medizinischen Monatsschrift vor.

Ein Tübinger Gelehrter stellte an 48 Studenten, die unter dem Einfluß des üblichen Biertrunkes und Fechtens standen, Beobachtungen über deren Herztätigkeit an und kam zu folgenden Ergebnissen:

„Das gesunde Herz wird durch die Einflüsse des Studentenlebens während der üblichen Studienzeit nicht in erkennbarer Weise geschädigt, wenn nicht andere schädliche Momente hinzukommen. Meine Beobachtungen lassen aber keinen Schluß darüber zu, ob ein Herz, das ein ausgiebiges Studentenleben hinter sich hat, nicht früher und leichter versagt, als ein anderes, das solchen Einflüssen nicht ausgesetzt war. Von großer Bedeutung ist es natürlich, ob die Lebensführung der ersten Studienjahre über die übliche Zeit fortgesetzt wird. Das vorher schon irgendwie geschädigte Herz dagegen läuft Gefahr, insuffizient zu werden."

Unter den 48 untersuchten jungen Leuten fand der Verf. die sog. juvenile Arteriensclerose (diffuse Wandverdickung der Arterien) 16 mal in stärkerem und 16 mal in leichterem Maße.

Man sollte meinen, daß das genüge. Der Redaktion des „Rezept" noch lange nicht. Triumphierend ruft sie aus „Endlich einmal" sei in einer wissenschaftlichen Arbeit festgestellt, daß bisher noch kein Fall vorliegt, daß ein Korpsstudent durch Biertrinken herzkrank geworden sei! Und zu dieser scheinbar berechtigten Schlußfolgerung kommt unser Bierarzt einfach durch Unterschlagung der Einschränkungen, welche der Verfasser seinen Mitteilungen anfügte und die wir gesperrt gedruckt haben. Für jeden Einsichtigen wollten diese Sätze doch nur sagen, daß man nur scheinbar ungestraft darauf lostrinken könne und im günstigsten Fall $^1/_3$ der jugendlichen Trinker unbeschädigt, d. h. ohne nachweisbare Schädigungen bleibe, und nur dann, wenn noch zeitig zu einem vernünftigen Leben übergegangen würde.

Die Schönheit und Nützlichkeit der Trinkfestigkeit beweist unser Bierheld von der medizinischen Fakultät mit einem Fall aus der juristischen. Ein junger vornehmer Jurist, bis dahin Abstinent, sei bei einem Kaiserfestmahl schwerbetrunken gemacht und da seinem Oberpräsidenten vorgestellt worden, der ihn natürlich als nicht trinkfest für untauglich zum höheren Staatsdienst erkannt und an die Ostgrenze geschickt habe, wo er sich dann wohl durch — Schnapstrinkenlernen die nötige Qualifikation nachträglich erwerben konnte, zu der unser Gewährsmann die „würdigen" Feiern von Kaisers Geburtstag in erster Reihe rechnet.

Diese schamlose Kühnheit, mit der als Lohn für eine verschlemmte Jugend noch die alleinige Berechtigung für die Leitung der Staatsgeschäfte gefordert wird, verdient doch aus dem schmutzigen Dunkel an das Tageslicht gezogen und niedriger gehängt zu werden. In entsprechender Weise ist das auch bereits in anderen anti-

alkoholischen Zeitschriften geschehen, besonders auch in sozialistischen.

Ich sandte den Artikel des „Rezept“, wie dieses Bierorgan heißt, an den Verfasser der oben erwähnten Abhandlung in der Münch. Med. Wochenschrift Herrn Dr. Bingel (früher in Tübingen, jetzt Sekundararzt in Frankfurt a. M.); auf meine Anfrage, wie er sich zu obigem Artikel des „Rezept“ stelle, erhielt ich folgende Klarstellung:

„Ich danke Ihnen vielmals für Ihren liebenswürdigen Brief vom 31. 3. mit dem Hinweis auf den Artikel in der Monatsschrift „Das Rezept“. Letztere habe ich mir bestellt und behalte mir vor, eine Richtigstellung der ev. falschen Interpretation meiner Arbeit zu geben. Meine Anschauungen über die studentischen Trinksitten habe ich in meiner Arbeit klargelegt. Eine Schädigung des Herzens, das vorher gesund war, konnte ich auf orthodiagraphischem Wege nicht nachweisen. Dabei lasse ich durchaus offen, ob nicht doch eine Schädigung eintritt, die wir nicht nachweisen können; auch lasse ich durchaus offen, ob solche Herzen, die eine trinkfeste Studentenzeit hinter sich haben, nicht doch früher insuffizient werden, als solche, die keine derartige Vergangenheit haben. Das Herz jedoch, das vorher irgendwie geschädigt war, läuft Gefahr, durch das viele Trinken geschädigt und insuffizient zu werden. Ich stelle Ihnen anheim, von diesem Briefe Gebrauch zu machen, werde mir aber auch erlauben, Ihnen noch einmal zu schreiben, sobald ich den Artikel gelesen habe 2c.“

An den betr. trinkfesten Herrn Oberpräsidenten konnte ich keine Frage richten mangels einer Adresse. Unser Biergelehrter läßt ihn zum betrunkenen Referendar also sprechen:

„Wozu sind Sie auf der Universität gewesen? Wir höheren Staatsbeamten müssen alle Tage solche Festessen mitmachen und oft bedeutsame (sic) Reden halten, wir müssen doch „trunkfest“ sein. Dazu haben wir aber später keine Zeit. Dazu ist die Universität da, daß das gelernt wird.“ —

Und nun fährt die nette Redaktion wie folgt fort: Dieses Wort ist wahrhaft befreiend, denn es ist wahr!! Es gibt keine andere Zeit im Menschenleben, in der man für das spätere Gesellschaftsleben „fest“ wird, als diese Studienzeit, in der ein strammer Kerl etwas aushält und dabei nicht gleich kaput wird. Das höchstadelige Jünglein konnte seiner fürsorglichen „Raben“mutter wenige Tage später mitteilen, daß seine „Karriere“ einstweilen einen Aufschub erlitten habe, da er nach der äußersten Ecke Ostpreußens an ein „Amtsgericht“ als Referendar versetzt sei. Was er dort statt Bier und Wein zu trinken hatte, weiß jeder, der dort war. Jetzt, nachdem er dort par Ordre „durch“ ist, wird er die Versäumnis im Staatsdienst wohl noch nachholen. Ja, ja, so rächt sich die Versäumnis in der Studentenzeit. . — !!

In einer anderen Nummer derselben medizinischen (!!) Monatsschrift findet sich wieder ein das Biertrinken in den fragwürdigsten Ausdrücken warm empfehlender Artikel unter dem Titel „An die Adresse der weintrinkenden Ärzte“, dem von Dr. Holitscher in der „Abstinenz“ vom 15. März gehörig heimgeleuchtet wird. Es liegt also Methode in diesem Spiel, unter der Maske der Wissenschaftlichkeit für Biertrinken zu agitieren.

Über die Trinkfestigkeit, wie sie bei Studentenverbindungen, im Heer und bei der Marine und sonst noch recht allgemein angestrebt wird, hat u. a. Dr. Meinert-Dresden in der „Alkoholfrage“ (IV. Jahrg. Heft 1) eine ganz vorzügliche lesenswerte Abhandlung veröffentlicht. Nur bei großem Mangel von Kenntnissen und Gewissen

ist es denkbar, daß sich ein Arzt diesen Darlegungen und Schlußfolgerungen entzieht. Ist auch eine Besserung vielerorts nicht zu verkennen, so fehlt es doch nicht an Garnisonen, wo es ganz ausgeschlossen ist, daß es einem jungen Offizier möglich wäre, ohne mitzutrinken, seine Stellung zu behaupten. Erst in diesen Tagen hörten wir wieder von einem Regiment an der Ostgrenze, wo dem bis dahin abstinent lebenden blühenden jungen Mann vom Kommandeur direkt befohlen wurde, täglich regelmäßig unter Kontrolle ein Minimum von 3 Seidel Bier zum Angewöhnen zu trinken.

Da ist freilich auch eine Massenverteilung des trefflichen Vereinsmerkblattes gegen den Alkoholismus, das seit einigen Jahren alljährlich an alle Rekruten Deutschlands verteilt wird — gewiß eine vortreffliche Maßnahme —, nur schwer von Wirkung, wenn sie sehen und hören, wie diese Lehren in den Kasinos ihrer Offiziere gehandhabt werden. Mit vollem Recht weist der Amtsgerichtsrat von Charlottenburg Friedr. Schmidt in der „Abstinenz" vom 1. April darauf hin, wie unentbehrlich das gute Vorbild von oben sei, wenn man eine Wirkung auf die Massen erstrebt, indem er sagt: „So lange die Jugend sieht, daß der Alkohol zur Verherrlichung aller Feste, der Familien- und der patriotischen Feste dient, daß ohne ihn kein Fest möglich ist, so lange es geradezu als Ehrensache gilt, sich an dem Geburtstage des Landesherrn nach Möglichkeit in Alkoholstimmung zu versetzen, ... so lange predigen alle, die des unsagbaren Elendes jammert, tauben Ohren."

Für die Leser dieser Blätter sind das ja längst feststehende Voraussetzungen, ohne deren Erfüllung wir nicht ernstlich vorwärts kommen können.

Wie die noch so angestrebte „unumgänglich nötige" Trinkfestigkeit auf den Hochschulen Deutschlands erworben wird, schildert in feiner satyrischer Form eine Artikelreihe im „Figaro" als offenbar getreues Spiegelbild einer Massenkneiperei in Göttingen. Mit welchem Wohlbehagen mögen sich französische Patrioten dieses Konterfei der beduselten führenden Jugend Germanias betrachten in der Hoffnung, daß es ja so bleibe. Wir Deutschen haben gar keine Ahnung davon, in wie hohem Maße die gegen uns im Auslande so weit verbreitete Abneigung und Mißachtung bedingt ist durch das Auftreten unserer Trinkfesten mit ihrer hohlen widerlichen Anmaßung, der Helden des — Simplizissimus. Dr. med. Brendel-München.

Aus unserem Verein.

Der zweite Geschäftsführer des Vereins, J. Flaig,

hat, dem Rufe seiner württembergischen Kirchenbehörde nach Böttingen, Oberamt Münsingen (Württ.), als Pfarrverweser folgend, Ende April unsere Geschäftsstelle verlassen, nachdem er $2^1/_2$ Jahre als treuer Mitarbeiter mir zur Seite gestanden. Die Fortschritte und Erfolge in der Vereinstätigkeit dieser Jahre, an denen er ein gut Teil des Verdienstes hat, sind der schönste Lohn seiner Arbeit. J. Gonser.

Ueber den gemeinnützigen Kaffeeausschank in Kiel hat Pastor Dr. Stubbe einen längeren Artikel in der „Konkordia, Zeitschrift der Zentralstelle für Volkswohlfahrt", in der Nummer vom 1. Februar 1908 veröffentlicht. Der Artikel schildert eingehend die Absatz- und Einnahmeverhältnisse, die Entstehung, Ausdehnung, Art und Erfolge der einzelnen Betriebe 2c. — Da dieser Aufsatz für unsere Freunde, die auf diesem Gebiete schon arbeiten oder entsprechende Pläne haben, von größtem Werte sein dürfte, haben wir eine Anzahl von Sonderabdrücken herstellen lassen, die wir unberechnet abgeben, so lange der Vorrat reicht.

Die Einrichtung einer Fürsorgestelle wurde in Oldenburg beschlossen, nachdem die Frage verschiedentlich im Vorstand unseres dortigen Bezirksvereins beraten und vorbereitet, eine geeignete, in der städtischen Armen- und Waisenpflege mit Erfolg tätige Dame dafür gewonnen und zur Kenntnisnahme und Beurteilung der einschlägigen Verhältnisse nach Bielefeld auf Kosten des Bezirksvereins gesandt war, und nachdem darauf die Dame in einer Vorstandssitzung ihre in Bielefeld gewonnenen Eindrücke in Gegenwart eines dem Vorstande angehörigen Magistratsmitgliedes vorgetragen hatte. Der Beschluß ist auch bereits zur Ausführung gekommen und zwar in der Art, daß nach Beschluß des Magistrats und des Stadtrats die Fürsorgestelle ganz von der Stadt auf ihre Kosten eingerichtet und die betreffende Dame als Leiterin der persönlichen Fürsorge mit Gehalt angestellt ist, also als städtische Beamtin.

Im **Barmer Bezirksverein** sprach am 31. März Frau Liska Gerken-Leitgebel, die Geschäftsführerin des Berliner Frauenvereins g. d. A., in einer von ca. 500 Frauen besuchten Versammlung über „Was uns Frauen am Herzen liegt". In klarer und eindringlicher Weise schilderte die Rednerin die Schäden, die der Alkoholmißbrauch in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung bringt; mit warmen und überzeugenden Worten erinnerte sie die Frauen an ihre Pflicht und ihr Recht, bei der Bekämpfung dieser Notstände helfende Hand anzulegen. Der begeisterte Beifall der Zuhörerinnen zeigte, daß nicht umsonst an das soziale Pflichtgefühl der Frauen appelliert wird, wenn es den Kampf gegen den Alkoholismus aufzunehmen gilt.

Der **Bielefelder Bezirksverein und seine Frauengruppe** veröffentlichen soeben ihren Jahresbericht, dem wir folgende erfreuliche Tatsachen entnehmen: Der B.-V. hat jetzt 205 Mitglieder, die Fr.-Gr. 201. — 2 Mütterversammlungen wurden veranstaltet, in welchen den Müttern bei Kaffee (von der Firma Kathreiner geliefert) und Kuchen Vorträge über „Gesunde Getränke" (Frl. Henneking) und über „Was kann die Frau tun, um ihren Mann vor dem Trunk zu bewahren?" (Frl. Lohmann) gehalten wurden. Frau Aline Hoffmann aus Genf hielt im Frühjahr 1907 einen Vortrag über „Alkoholplage und Familienglück." — Am Stockholmer Kongreß nahmen der Vorsitzende Geheimrat Dr. Möller und Frl. von Laer teil; Vertreter des Bezirksvereins bei der Posener Jahresversammlung war Bürgermeister Dr. Stapenhorst. — Die Trinkhallen und der Kaffeeausschank auf Baustellen machten der Frauengruppe viel Mühe; die Trinkerfürsorge dehnte sich sowohl in der Zahl der Pfleglinge (jetzt 306), als auch der Fürsorgerinnen (jetzt 27) aus. — Der Rechnungsabschluß für 1907 weist eine Endsumme von 558,23 Mark auf; der Bestand ist 29,41 Mark.

Der Dresdener Bezirksverein kann in seinem 24. Jahresbericht über erfolgreiche Tätigkeit im vergangenen Jahr berichten: Er veranstaltete 3 Diskussionsabende, in welchen Freiin Emily von Hausen über „Reiseerlebnisse in Amerika u. England," Direktor Dr. Beythien über „Alkoholfreie Getränke" u. Dr. med. Heymann über „Ursachen der Trunksucht" sprachen. — Mehrere Vorstandsmitglieder hielten auf Veranlassung verwandter Vereine Vorträge über die Alkoholfrage. — Die Verbreitung unserer aufklärenden Schriften in den Schulen ließ sich der B.-V. besonders angelegen sein; er richtete u. a. an den Rat zu Dresden eine Eingabe betreffend Verbreitung eines Alkoholmerkblattes unter der Schuljugend, an die Direktionen u. Lehrerkollegien von 69 Dresdener Schulen die Bitte, die Schulspaziergänge in Zukunft alkoholfrei abzuhalten. — Ein von den Ärzten des Vorstandes unterzeichnetes Rundschreiben bat die Dresdener Ärzte um Beitritt zum Verein und Mitarbeit. — Die Vereinsbibliothek wurde neu geordnet und vervollständigt, bes. durch die statistischen Tafeln, die für Vorträge besonders wertvoll sind. Der Kassenbestand betrug am 31. 12. 07: 1039,77 M.; die Umsatzsumme ist 5762,86 M.

Der Bezirksverein Hachenburg (Westerwald) sieht seine wichtigste und dankbarste Aufgabe in der Verbreitung aufklärender Schriften. Er bezieht durch den Mäßigkeits-Verlag Broschüren, Flugblätter u. Belehrungskarten und verbreitet sie in den Schulen (Volks-, Real-, Forstschule), an die Konfirmanden, an die Mütter, an die Soldaten bei Kontrollversammlungen und Musterungen, im Turnverein. Die Plakate, „Was jedermann vom Alkohol wissen muß?" bringt er auf den Bahnhöfen, in gewerblichen Anlagen, in Geschäften, in den Wartezimmern der Ärzte, der Behörden und Krankenkassen zum Aushang. — Neben dieser Schriftenverbreitung läßt sich der B.-V. die planmäßige Bearbeitung der Tagespresse angelegen sein.

Der Hammer Bezirksverein veranstaltete am 26. März einen Unterhaltungs- und Vortragsabend. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden, Rektor Terbrüggen, wurden einige Musikstücke vorgetragen. Den Mittelpunkt des Abends bildete ein Vortrag von Dr. med. Glomme über „Die Wirkungen des Alkohols auf den menschlichen Körper." Den Abschluß der wohlgelungenen, zahlreich besuchten Versammlung bildeten wieder einige musikalische Darbietungen einheimischer Künstler.

Charles L. Hallgarten †

In eben dem Augenblick, da ich dies schreibe, tragen sie einen seltenen Mann zu Grabe. Einen Mann, der geachtet und geliebt war von vornehm und gering, einen Mann, der in ganz ungewöhnlicher Weise seine Kraft für gemeinnützige Zwecke einsetzte, nicht nur in Frankfurt, sondern weit über seine Grenzen hinaus. Seine Lust, anderen zu dienen, ging so weit, daß schließlich sein ganzes Leben in menschenfreundlichen Bestrebungen aufging. „Die Bedrückten mögen klagen; denn es ist einer gestorben, dem das Helfen Leidenschaft war", heißt es in einem Nachruf. Seine Opferwilligkeit war ohne Grenzen, sei es in persönlicher, sei es in materieller Betätigung. In Frankfurt gab es kaum einen Verein, eine Stiftung, eine Begründung gemeinnütziger Art, an der er sich nicht persönlich und mit reichlichen Mitteln beteiligt hätte. Orden und Titel aber schlug er prinzipiell aus. Ein Jude seiner Konfession nach, und doch frei, wie kaum einer vor ihm, von konfessionellen Einseitigkeiten, ein Vorbild echtester Toleranz und edelsten Menschentums; denn er hatte den Kernpunkt aller Religionen, die Liebe, die das Größeste in ihnen ist, in einer Weise erfaßt und in die Tat umgesetzt, die für uns Christen für alle Zeiten vorbildlich sein wird.

Auch dem Bezirksverein Frankfurt a. M. hat er von Anfang seines Bestehens an angehört und in seinem Verwaltungsrat gesessen, und unserer Frauengruppe hat er bei ihrer Begründung sein volles Interesse zugewandt und ihr eine materielle Beihilfe gewährt. Sein Rat war aber ebenso wertvoll wie seine Hilfeleistung.

Mit ihm ist eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die in ihrer Art unersetzlich ist, ein Mann von großer Anspruchslosigkeit in seinem Auftreten, aber von reichem Wissen und umfassender Erfahrung, dabei einer auffallenden Güte des Wesens, einer von den Männern, die sich der Pflichten des Besitzes bewußt sind. Er wird jedem, der persönlich mit ihm in Berührung gekommen ist, unvergeßlich bleiben.

Zu unserer Freude ist sein Sohn, Dr. Hallgarten, im Vorstand des Bezirksvereins und dessen Frau Mitglied unserer Frauengruppe. M. Tr.

Sonstige Mitteilungen.

Die wissenschaftlichen Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus, die vom Berliner Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus begründet wurden und veranstaltet werden, brachten auch in der Osterwoche dieses Jahres eine Fülle

von wissenschaftlich wertvollen Ausführungen und praktisch verwendbaren Anregungen. Der Besuch war sehr gut.

Raummangel zwingt uns, den ausführlichen Bericht auf die nächste Nummer zu verschieben.

Das Herzoglich Sächsische Staatsministerium in Gotha hat in einer Verfügung vom 26. April 1907 sich in bedeutsamer Weise über den Alkoholunterricht in den Schulen ausgesprochen:

„Das Herzogliche Staatsministerium hält zwar auch die Schule für verpflichtet, unsere Jugend über die Alkoholgefahr aufzuklären, glaubt aber von der Einführung eines stufenmäßig geordneten sogenannten Antialkohol-Unterrichts in den Schulen zurzeit noch absehen zu sollen. Es geschieht dies in der Erwartung, daß die Lehrer, wenn ihnen auch in der Behandlung der Alkoholfrage eine genaue Linie nicht vorgezeichnet wird, im Verlauf des Unterrichts jede geeignete Gelegenheit gern ergreifen werden, ihren Schülern Worte der Aufklärung und Warnung zu sagen. Zum Zweck der Belehrung und Aufnahme in die Lehrerbibliotheken werden die vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus herausgegebenen und in der Teubner'schen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" erschienenen Bändchen „Der Alkoholismus, seine Wirkungen und seine Bekämpfung" (3 Bdch. zu je 1,25 M) hiermit empfohlen. In Vertretung: gez. Hierling.

An die Herren Schulinspektoren und Direktoren pp."

Einen Hirtenbrief, in dem in eindrucksvollen Ausführungen zum Kampfe gegen den übermäßigen Genuß geistiger Getränke aufgerufen wird, hat Bischof Dr. Adolf Fritzen von Straßburg erlassen.

Eine Reihe von Bischöfen hat nun in neuerer Zeit in dieser Weise die Bewegung gegen den Alkoholmißbrauch nachdrücklich unterstützt. Wo bleiben die evangelischen Kirchenbehörden?

Der Teegenuß im deutschen Heere soll, wie die „Mil.-pol. Korr." erfährt, auf Anregung des Kaisers noch mehr als bisher gefördert werden. In vielen Kantinen, besonders bei den Garde-Regimentern, wird Tee schon lange regelmäßig abgegeben und von den Leuten gern getrunken. Die neue Felddienst-Ordnung trägt den kaiserlichen Bestrebungen in diesem Sinne jetzt dahin Rechnung, daß sie die Ausgabe von Tee (neben dem Kaffee) durch die fahrenden Feldküchen auf langen Märschen als „ratsam" bezeichnet. Nach den letzten Statistiken war der Teeverbrauch in Deutschland — mit 1/6 Pfd. auf den Kopf der Bevölkerung (gegen 6 1/2 Pfd. in England) — sehr niedrig. Die deutsche Teequote dürfte bald rapide steigen.

Einen tiefernsten Appell, die Kinder vor dem Alkohol zu bewahren, richtet der bekannte Nervenarzt Dr. J. Marcuse an die Eltern und Erzieher in seiner soeben erschienenen Schrift „Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie." „Daher auch — heißt es darin — in der Erziehung Anleitung zur frühen Überwindung vor allem eines Genusses, der der unzertrennliche Begleiter der Sittenlosigkeit ist, des Alkohols! . . . Er ist nicht bloß im körperlichen Sinne das unheilvollste Gift für den kindlichen Organismus, er ist auch sein größter Feind, indem er alle sittlichen Regungen erstickt und die Herrschaft der Sinne, und zwar in tierischster Art, proklamiert. Wer seine Kinder lieb hat, wer sie zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft heranziehen und nicht im Sumpf untergehen lassen will, der halte sie fernab von diesem „falschen, gleißnerischen Freunde", der zeige vor allem am eigenen Beispiel, das am tiefsten wirkt, daß das Unheil, welches vom Alkoholgenuß kommt, Entsagung und damit Selbstzucht verlangt."

Die erste freistudentische Konferenz, welche am 9. und 10. Nov. 1907 in Berlin bezw. Charlottenburg Versammlungen abhielt, hatte für ihre Versammlung vom 10. November, die im Bürgersaale des Rathauses von Berlin stattfand, folgende beachtenswerte Tagesordnung: Student und sexuelle Frage (Dr. med. Blaschko-Berlin), Student und Alkohol

(Dr. jur. Eggers-Bremen), Student und Körperkultur (Prof. Dr. Schleich-Berlin), Studentenheime (Dr. Kühne, Charlottenburg).

Vorträge in Gymnasien **rc.** über die Alkoholfrage werden immer mehr eingeführt. Neuestens berichtet uns der Direktor des Königlichen Gymnasiums in Bonn, Dr. Genniges, daß Dr. med. Creutz, prakt. Arzt, in der Aula den Sekundanern und Primanern einen Vortrag über den Alkoholismus gehalten hat, der seine Wirkung nicht verfehlt haben dürfte.

Die verhängnisvolle Rolle des Alkohols unter den Ursachen der Selbstmorde wird durch die preußische Statistik für 1906 aufs neue bestätigt: von den im preußischen Staat in diesem Jahr vorgekommenen 7298 Selbstmorden werden nicht weniger als **11,6%** bei den männlichen, 1,3% bei den weiblichen Personen auf Alkoholismus zurückgeführt. Dabei ist die indirekte Mitwirkung des Alkohols, die sicher in sehr vielen Fällen, wo andere Ursachen des Selbstmordes angegeben sind, bei genauer Untersuchung sich ergeben würde, noch nicht in Rechnung gezogen.

Zunahme der mit dem Trunk zusammenhängenden Krankheiten. Bankarzt Dr. Gollmer hat eine Arbeit über die Todesursachen der Gothaer Lebensversicherungsbank auf Grund der Beobachtnngen von 1829–1896 veröffentlicht (Veröff. deutsch. Versicherungswsch. 1906, H. 9), aus der sich ergibt, daß die Sterblichkeit im allgemeinen wesentlich abgenommen hat. Während auf 100 rechnungsmäßige Sterbefälle bei den lebenslänglich versicherten Männern in der Geschäftsperiode 1829—51 in Wirklichkeit 109,9 kamen, waren es 1852—67 106,9, 1868—80 102,3 und 1881—96 nur 100,5. Besonders stark abgenommen hat die Sterblichkeit bei Infektionskrankheiten usw. — und zwar von 273,4 auf 88,5, bei Tuberkulose usw. von 122,7 auf 93,4, bei bösartigen Neubildungen, Krankheiten der Verdauungsorgane und Blasenkrankheiten von 108,0 auf 100,7. Dagegen ist eine starke Zunahme bei den Gehirn-, Nerven-, Herz-, Nieren-, Stoffwechselkrankheiten und Selbstmorden zu konstatieren, wo die Zahlen in den einzelnen Perioden 75,4, 81,6, 91,0, 105,5 betrugen, sowie bei den Unfällen, wo die Sterblichkeit von 95,0 auf 107,4 gestiegen ist. Man wird wohl nicht fehl gehen, diese Zunahme auf den in der Rechnungsperiode steigenden und sich ausbreitenden Alkoholgenuß zu beziehen. Hoppe.

Das Reichsarbeitsblatt bringt in Nr. 1 und 3 neuere Erhebungen über Unfallverhütungsvorschriften in Bezug auf den Genuß alkoholhaltiger Getränke. Es werden die Bestimmungen der Baugewerks- und Tiefbau-Berufsgenossenschaften in Nr. 1 mitgeteilt, aus denen hervorgeht, daß seitens einiger Genossenschafts-Vorstände nichts geschieht, da sie zwar den Wert der Alkoholbekämpfung anerkennen, aber der mangelnden Einsicht der Arbeiter nicht gegenüberzutreten gewillt sind; andere dagegen pflegen diese „Rücksicht" nicht. — Heft 3 veröffentlicht die Vorschriften bei den Eisen- und Stahl-, den Schmiede-, Edel- und Unedelmetall-Berufsgenossenschaften und derer für Feinmechanik. Im Jahre 1906 wurden 16 996 Unfälle bei diesen Berufsgenossenschaften erstmalig entschädigt. Erfreulicherweise sind bei diesen Berufen die Vorschriften in punkto Alkohol durchweg strenger als bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften, wiewohl man meint, bei den Hüttenbetrieben den Genuß geistiger Getränke der hohen Wärmegrade wegen, in denen gearbeitet wird, kaum verhindern zu können. Die alkoholfreien Getränke, wie sie indes vielfach eingeführt sind, leisten aber gerade hier vorzügliche Dienste. Wdt.

Wie wenig noch vielfach auf dem Lande die Mäßigkeitsbestrebungen durchgedrungen sind, zeigt eine erstaunliche, aber zuverlässig verbürgte Mitteilung in der neuesten Nummer des „Wanderer" (Organ des Deutschen Herbergsvereins). Darnach wurden in dem 2000 Einwohner zählenden Dorfe W . . . im Thüringer Wald im Jahr 1903 nach Ausweis der Bier- und Branntweinsteuer 1946 hl Bier und 75 hl Schnaps im Betrag von **64000 M.** getrunken, ohne Liköre und Wein und ohne das Quantum, das die dortigen Arbeiter auswärts verzehren, wo sie oft die ganze Woche bleiben — das nach Berechnung des Gewährsmanns sicher auch 20000 M. beträgt. Wenn auch vielleicht andere, Thüringerwald-Reisende usw., zum Teil mitgeholfen haben, so bemerkt der „Wanderer" doch mit Recht — und die Bemerkung wird durch diesen Umstand kaum beeinflußt —: „Da hört allerdings einiges auf, und war die Errichtung eines alkoholfreien Gemeindehauses hochnötig! Auf rund 400 Häuser oder ebensoviele „trinkfähige" Einwohner ein Verbrauch von rund 80000 M., also 200 M. pro Kopf (der erwachsenen Männer bezw. pro Haus)! Erschrecklich!" — Ein Seitenstück zu dem kürzlich bekannt gewordenen Beispiel eines bayrischen Dörfchens von 151 Seelen, in dem der ganze Obstertrag und alle Milch verkauft und dafür jährlich für 10000—12000 M. Bier eingeführt, also 1/3 der gesamten Einnahmen des Dorfes in Bier vertrunken wird.

In Ergänzung dieser Notizen wird uns von befreundeter Seite mitgeteilt: „In St., einem armen Fabrikorte (Glasindustrie) von 1800 Einwohnern, auf deren Bedürftigkeit früher in den Weihnachtsprospekten hingewiesen wurde (im Meininger Oberlande), wurden im Jahre 1901 nicht weniger als 4265 hl Bier vertilgt. Demgegenüber sind die Bauern in W. angehende Abstinenten."

Eine alkoholfreie Nervenheilstätte. Über eine alkoholfreie Nervenheilstätte berichtet das „Zentralblatt für allgemeine Gesundheitspflege" im 11. Heft des 26. Jahrganges wie folgt: Wie Chefarzt Dr. Ernst Beyer in einem zu Bonn gehaltenen Vortrage mitteilte, ist aus der mit einem Kostenaufwande von 1 000 000 Mark für 145 Kranke neuerbauten ersten rheinischen Volksheilstätte für Nervenkranke in Roderbirken bei Leichlingen der Alkohol vollständig verbannt. Dr. Beyer erklärt, bisher gut damit durchgekommen zu sein. An Getränken gibt es Milch in jeder gewünschten Menge, Kaffee, d. h. zur Hälfte Malzkaffee, eventuell Kakao und im übrigen — aqua pura (klares Wasser). Auch Tee ist nicht eingeführt.

Mit der Entvölkerung Frankreichs, die von denkenden Franzosen so viel beklagt wird, befaßt sich Alfred Fouillée in seinem Buch „Psychologie du peuple français". Im Laufe von 54 Jahren hat Frankreich im Vergleiche zu Deutschland an Bevölkerungszahl sozusagen 9 mal Elsaß-Lothringen verloren. Fouillée gibt hierfür in sehr bedeutendem Maß auch dem Alkoholismus schuld, der in der Tat bei unseren westlichen Nachbarn sehr stark zugenommen hat, namentlich in Form des ganz besonders verhängnisvollen Absinthgenusses, der z. B. in den 10 Jahren 1885—1894 sich fast verdreifacht hat. Dies wiederum hängt offensichtlich zusammen mit der durch ein Gesetz v. J. 1881 gewährten völligen Schankfreiheit, durch die Frankreich um 100000 neue Schankstätten bereichert wurde.

Literatur.

Literarische Arbeiten eines Oberprimaners, unseres jugendlichen Mitgliedes Kurt Boas, aus den Jahren 1907 und 1908: „Über den gegenwärtigen Stand der Alkoholfrage" (erschienen in: „Die Gesundheit in Wort und Bild"), „Permanent obligatorischer

oder gelegentlicher Antialkoholunterricht in Schulen?“ (in: „Die Gesundheitswarte der Schule“), „Bericht über den IV. wissenschaftlichen Kursus zum Studium des Alkoholismus“ (in: „Hygienisches Centralblatt“), „Ueber Alkohol und Alkoholismus mit besonderer Berücksichtigung der neueren Literatur“ (dto.), „Fortschritte der Schulhygiene in den letzten Jahren“ (dto.), „Weiteres über Alkoholbekämpfung in Schulen“ (in: „Gesunde Jugend“), „Welche Resultate können wir von einem konsequent durchgeführten Antialkoholunterricht in Schulen erwarten“ (dto.), „Entwurf eines Alkoholmerkblattes für die wandernde Jugend“ (in: „Zeitschrift für Krankenpflege“), „Bericht über die neuesten Fortschritte der Schulhygiene 1904—1905“ (dto.), „Über Alkoholismus in Schulen“ (dto.), „Wie soll sich die Bekämpfung der Genußgifte in den breitesten Volksschichten gestalten?“ (dto.), „Die Aufgabe des Schularztes in der Bekämpfung des Alkoholismus“ (in: „Werde gesund“).

Alle Achtung vor diesem Fleiße! Der Verfasser, der in diesem Semester als stud. med. die Universität Freiburg bezogen hat, ist bereit, Sonderabdrücke obiger Aufsätze unberechnet abzugeben, soweit der Vorrat reicht.



Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. | Juni 1908. | Nr. 6.

Ein Jahr Trinkerfürsorge in Erfurt.*)

(1. April 1907 bis 31. März 1908.)

Von Stadtrat Kappelmann-Erfurt.

Das erste Jahr unserer Arbeit liegt hinter uns. Wir können getrost und voll Dank darauf zurückblicken: die Arbeit ist nicht vergebens gewesen. Mannigfachen Anregungen folgend — ich nenne hier in erster Linie den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, das Rundschreiben des Bundes abstinenter Lehrerinnen und die Bielefelder Frauengruppe — sowie aus eigener Erkenntnis dessen, was not tut, entschloß ich mich vor Jahresfrist, auch in unserem lieben Erfurt mit der Arbeit der Trinkerfürsorge zu beginnen. Was wir damit wollten und — was wir nicht wollten, darüber habe ich schon verschiedentlich in Versammlungen hier und auswärts gesprochen. Es mag deshalb auf den anliegenden Aufruf (Anlage 1) verwiesen werden, der unsere Auffassung und unsere Ziele in kurzen Zügen wiedergibt.

Am 23. März 1907 wurde die grundlegende Versammlung einberufen, die bei einer erfreulichen Anzahl wohldenkender Männer und Frauen Lust und Liebe zur Mitarbeit erweckte. Wir sind unseren Grundsätzen bisher treu geblieben: ohne Vereinsgründung, ohne Sammlung von Beiträgen haben wir in freier Liebesarbeit das Werk gefördert und — der Segen ist nicht ausgeblieben. Vierzig Männer und Frauen verschiedener Berufsschichten stellten sich im Ganzen zur Verfügung; und wenn auch im Laufe des Jahres etwa sechs aus zwingenden Gründen ihre weitere Mitwirkung einstellen mußten, so freuen wir uns doch der treuen Arbeit der Meisten auch heute noch. Da wir, wie gesagt, keinen Verein bilden, kann die Berichterstattung frei von allen äußerlichen Formen, von Rechnungslegung, Berichten über Wahlen, Beschlüssen von Generalversammlungen u. dgl. erfolgen, sie kann sich auf die inneren Ergebnisse unserer Arbeit selbst beschränken — und das ist vielleicht ein besonderer Vorzug unserer Tätigkeit! Ich will indessen gebührend berichten, daß wir im ersten Jahre sechs Versammlungen der Helfer und Helferinnen abgehalten haben, die durchschnittlich jedesmal von 17 Personen besucht waren und anregenden Meinungsaustausch förderten. Auch die von mir eingerichteten Sprechstunden sind gut besucht worden.

Die Arbeit selbst gestaltete sich so, daß mir von verschiedenen Seiten die Namen von Trinkern, die durch ihr Verhalten ihre Familie der Gefahr des Notstandes aussetzten, bezeichnet wurden, abgesehen von den aus eigener Wissenschaft

*) Die Trinkerfürsorge ist in Erfurt von Stadtrat Kappelmann, Mitglied unseres Verwaltungsausschusses, in vollster Selbständigkeit eingeleitet und bisher durchgeführt worden; in anderen Städten wurde sie von unseren Bezirksvereinen übernommen als Teil ihrer Arbeit. Ob auf die Dauer sich das eine oder andere mehr bewährt, muß die weitere Entwicklung und Erfahrung lehren. D. Schriftl.

mir bekannt gewordenen Fällen, und daß dann nach einer näheren Prüfung — natürlich darf man nicht blindlings alle Angaben sogleich für bare Münze nehmen! — jeder Fall einem der Mitarbeiter zur Erledigung, d. h. zur Einwirkung auf den Trinker, übertragen wurde. Berichte über die Erfolge wurden teils in den Sprechstunden, teils in den Versammlungen, teils auch schriftlich erstattet. Stets haben wir festgehalten, daß die Namen unserer „Fürsorgezöglinge" nur der betreffenden Vertrauensperson bekannt wurden. In den Versammlungen wurde bei den Berichten immer nur die Nummer angegeben, welche der „Patient" in der „Stammrolle" der Trinker führt. Wo es irgend möglich, versuchten wir, arbeitslos Gewordenen passende Beschäftigung und Arbeit zu verschaffen oder zu vermitteln, auch bei offensichtlicher Notlage dazu zu tun, daß materielle Unterstützung durch die hierzu berufenen Organe gewährt wurde — in manchen Fällen auch mit befriedigendem Erfolge. Das darf man natürlich nie aus den Augen lassen: mit bloßen Worten und Traktätchen allein wird man selten weiterkommen! Gewöhnlich wird dem entgegengehalten: ja, das mag alles ganz richtig und schön sein, gebt mir und meinen Kindern aber vor Allem erst etwas zu essen! Daß der Trinker, der so spricht, gewöhnlich durch eigene Schuld in's Elend gekommen ist, daran darf man sich dann auch nicht stoßen, wenn man helfen will.

Einige praktische Fingerzeige über die Art des Vorgehens haben wir drucken lassen und geben sie unseren Mitarbeitern mit auf den Weg (Anlage 2).

Auf ihren Wunsch haben wir auch besondere Ausweiskarten hergestellt und verteilt — es scheint aber, daß ihnen ernstliche Schwierigkeiten hinsichtlich des Zweifels an ihrer Befugnis zur Einmischung in die Lebensführung des Einzelnen nicht begegnet sind. Auch sonst sind erfreulicher Weise Fälle unfreundlicher Aufnahme und feindseligen Verhaltens gegen unsere Mitarbeiter selten vorgekommen, wenn auch einmal ein rabiater Trinker auf unsern Helfer mit dem Beil losgegangen ist; — er kam freilich dabei an den Unrechten!

Wenn ich zu klagen habe, so geschieht dies nur darüber, daß wir bis jetzt herzlich wenig Material für unsere Arbeit vorgefunden und naturgemäß deshalb auch ziffernmäßig recht geringe Erfolge — wenigstens absolut gerechnet — aufzuweisen haben. Vergleiche ich unsere Zahlen mit den stattlichen Zahlenangaben anderer mir bekannter Berichte, so könnte ich mich beinahe schämen, mit einem ziffernmäßig so mageren Jahresbericht beginnen zu müssen. Schämen, daß wir hier so wenig Trinker haben? Das natürlich nicht, denn deren Zahl ist selbstredend viel höher, als die unserer „Fürsorgezöglinge", und wenn es anders wäre, brauchten wir uns ja nicht zu schämen! Aber es ist recht erwünscht, daß sich noch viel, viel mehr Kreise vertrauensvoll an uns wenden; und daß dies geschieht, dazu wird hoffentlich dieser Bericht über unsere Tätigkeit auch mit beitragen.

Bis zum 1. April 1908 haben wir im Ganzen 55 Personen in unsere Trinker-Stammrolle aufgenommen und zwar 6 Frauen und 49 Männer. Von diesen sind: 1 gestorben, 1 in's Gefängnis gekommen, 5 bald verzogen oder nicht aufzufinden gewesen, so daß wir unsere Arbeit im Ganzen nur an 48 Personen tun konnten. Wenn nun auch eine eigentliche Statistik bei so geringem Material und für einen nur einjährigen Zeitraum sich nicht aufmachen läßt, so will ich doch zunächst kurz zahlenmäßig über unsere Erfolge berichten. Bei 12 Personen ist unsere Arbeit völlig vergeblich gewesen; zum Teil rechnen hierher freilich solche, die sich erst kurze Zeit „in Behandlung" befunden haben. Ein sehr schwacher Erfolg war festzustellen bei 6 Personen; hierher rechne ich auch solche rückfällig

gewordenen, bei denen die Hoffnung auf Besserung noch besteht. Ein leiblicher Erfolg ohne Rückfälle war zu verzeichnen bei 6 Personen, und gute, zum Teil sehr erfreuliche, die Aussicht auf dauernde Besserung bietende Erfolge bei 11 Personen. 2 Personen — ein Mann und eine Frau — sind durch unsere Vermittelung in Trinkerheilanstalten aufgenommen worden. Bei 6 Personen ließen sich die wahren Ursachen des Notstandes entweder nicht feststellen, oder sie lagen offenbar in erster Linie auf anderen Gebieten, namentlich in Krankheit. In 5 Fällen konnte wegen Kürze der Zeit über Aussicht auf Erfolg unserer Arbeit noch nicht berichtet werden.

Nach vorstehendem können für die Beurteilung unserer Tätigkeit — da man die letztgenannten 6 und 5, gleich 11 Fälle nicht wohl mitrechnen kann — im Ganzen 37 Personen in Betracht kommen, von denen wir bei 17 leibliche, gute und sehr gute Erfolge verzeichnen können. Das macht also rund 46 % Fälle merklicher Besserung. Dürften wir annehmen, daß dieser Prozentsatz auch für die Dauer unserer Arbeit beibehalten würde, so könnten wir natürlich im höchsten Grade befriedigt sein. Aber, wie gesagt, eine Statistik läßt sich mit diesen wenigen Zahlen und für nur 1 Jahr nicht geben und Schlüsse aus den gewonnenen Ergebnissen zu ziehen, wäre in der Tat mehr als kühn!

Besser, als diese trockenen Zahlen werden einige wenigen Beispiele unsere Arbeit veranschaulichen. Um jede Möglichkeit der näheren Kennzeichnung der einzelnen Persönlichkeiten zu verwischen, werde ich hierbei die tatsächlichen Angaben absichtlich etwas entstellen. Beginnen wir mit zwei der trübsten Fälle.

Bei einem 56 jährigen Arbeiter, der mit seiner Frau allein lebt und sonst gesund und arbeitsfähig ist, haben wir alle Register vergebens gezogen. Er ist wohl erblich belastet; denn ein Augenzeuge schilderte uns, wie er den Mann in seinen jüngeren Jahren mit seinem Vater, beide völlig betrunken, sich hat an der Erde herumwälzen sehen. 4 Wochen lang hat er einmal nicht getrunken. Das aber war alles! Er erklärte dann: es fiele ihm garnicht ein, das Saufen zu lassen, sein Vater habe auch getrunken, für Kinder habe er nicht zu sorgen, ihm habe niemand was zu sagen u. s. w. Alle Versuche, durch freundlichen und ernsten Zuspruch, durch Zahlung des Lohnes an seine Frau u. dgl. mehr etwas zu erreichen, schlugen völlig fehl. Wir müssen leider diesen Mann seinem Schicksal überlassen, das ihn wahrscheinlich bald in das vollkommene Elend führen wird. Denn infolge seiner Trunksucht verliert er einmal über das andere seine Arbeitsstellen.

Noch schlimmer steht es mit einer erst 37 Jahre alten Frau, deren Mann guten Verdienst hat. Die Leute haben fünf kleine Kinder. Der Mann ist ordentlich, aber durch seinen Beruf fast den ganzen Tag von Haus entfernt. Die Frau kennt nur einen Lebenszweck: den Schnaps! Um ihn täglich, ja man kann sagen, stündlich zu erlangen, sind ihr alle Mittel recht. Wenn sie das vom Manne erhaltene Wirtschaftsgeld vertrunken hat, mißbraucht sie ihre — durch sie bereits gleichfalls zum Schnapsgenuß verführten — Kinder zum Bettel, um wieder neue Mittel zum Schnapsgenuß zu erlangen. Alle Mittel sind bisher vergeblich gewesen. Wir müssen jetzt zum letzten möglichen Mittel greifen: Verbringung in eine Trinkerheilanstalt. Der Mann ist hierzu bereit und will auch nach Kräften Beiträge zu den Kosten aufbringen. Die Frau weigert sich vorläufig; und so bleibt nichts übrig, als die zuständige Behörde zum Antrag auf Entmündigung dieser Frau wegen Trunksucht zu veranlassen.

Nun im Gegensatz dazu einige freundlicheren Bilder!

Ein jetzt 52 jähriger lediger Mann war ein arger Trinker — von der

„harmlosen“ Art — gewesen. Dem Trunke verdankte er es, daß er nach 10 jährigem Dienste aus einer Beamtenstellung ohne Pension entlassen wurde. Er fand dann 8 Jahre lang gute Unterkunft in einem industriellen Betriebe, wurde aber auch dort wiederholt des Trunkes wegen entlassen, auf sein Bitten zwar mehrmals wieder angestellt, aber dann, nachdem er im trunkenen Zustande allerlei Unheil angerichtet, endgültig entlassen und damit brotlos. Wir nahmen uns seiner an und haben ihn — wie wir wenigstens hoffen — völlig kuriert. Das ist das Verdienst der Guttempler, die uns treulich helfen. Gewiß wird es den Leser interessieren, wie das angestellt wurde. Nahm da ein energischer Guttempler den Mann eines schönen Sonntags Morgens beim Kragen und schlug ihm eine schöne Fußpartie für den ganzen Tag vor. Damit war er — wie gesagt ein gutmütiger und sonst ganz braver Mann — sehr einverstanden. Mundvorrat wurde eingesteckt, und dann gings los weithin über Feld in den Wald und auf weiten Spaziergängen bis zum Abend wieder heim. Natürlich stellte sich dabei gar oft der Durst ein, und das Essen wollte ohne den landesüblichen Trunk nicht gut schmecken. Aber der Guttempler war hart. Er zeigte unserem Mann, daß man den Durst auch ganz gut, ja weit besser, mit ganz „gewöhnlichem“ Wasser, Selterswasser, Limonade u. dgl. löschen könne, als mit Bier oder gar Schnaps. Und der sah das ein und tat desgleichen. Er besuchte dann die Versammlungen der Guttempler, suchte auch seinerseits den neugewonnenen Freund freiwillig auf, Spaziergänge wurden öfters gemacht — und heute ist der Mann wieder in guter geachteter Stellung, trinkt trotz Spott und Hänseleien seiner früheren Kumpane keinen Tropfen Alkohol mehr und ist ein dankbares und eifriges Mitglied des Guttemplerordens geworden.

In meiner Sprechstunde erschien eine jetzt 43 jährige Frau, die sich erst schämte, zu gestehen, was sie zu mir führte. Endlich kams heraus: sie erbat für sich selbst Hilfe und Rettung vom Laster des Trunkes, dem gegenüber sie völlig schwach und willenlos wäre. Nachdem wir erst auf andere Weise, aber stets vergeblich, versucht hatten, den Schnapsteufel in ihr zu bannen, vermittelten wir auf ihren eigenen dringenden Wunsch ihre Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt, aus der sie uns dankbare Briefe voll fester Hoffnung auf dauernde Rettung geschrieben hat. Auch wir hoffen hier Stärkung des guten, aber schwachen Willens dieser wirklich bemitleidenswerten Frau, auf daß sie nach Verlassen der Anstalt wieder ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werde!

Wie wohltätig unsere kleinen Hilfsmittel in Gestalt von Belehrungskarten u. dgl. oft wirken können, zeigt folgende kleine Geschichte: Ein 40 jähriger, sonst gesunder und braver Mann, Vater von fünf unerwachsenen Kindern, trank seit vielen Jahren. Das Hauswesen war infolgedessen auf dem Rückgange begriffen. Er befindet sich in Beamtenstellung bei einem großen Betriebe, der Nüchternheit in besonders hohem Grade erfordert. Festgestelltes Trinken während des Dienstes konnte sofortige Entlassung nach sich ziehen. Unser Vertrauensmann — auch ein Guttempler — traf ihn nach verschiedenen vergeblichen Versuchen gemütlich im Kreise seiner Familie abends beim Glase Bier. Eine halb geleerte Schnapsflasche zeigte, daß er sich zum Genusse dieses Bieres würdig vorbereitet hatte. Nachdem die Kinder zu Bett geschickt waren, packte unser Freund, der sich unter irgend einem Vorwand eingeführt hatte, aus und zeigte dem Manne u. a. die bekannte Karte mit dem Glas Bier nebst Angabe seiner Bestandteile. Die erweckte bei den Leutchen zunächst große Heiterkeit. Sie fanden das sehr komisch, und der Alkoholfreund wollte nicht glauben, daß hier Ernst gemacht werden sollte. Aber siehe da:

unser Vertrauensmann blieb über zwei Stunden da; und als er sich verabschiedete, war der Trinker schon bedeutend skeptisch geworden, ob denn Bier und Schnaps wirklich etwas so vortreffliches seien, wie er immer geglaubt. Die Besuche wurden — übrigens auch beiderseitig — wiederholt, und jetzt ist der Mann vernünftig und sehr solide geworden — wenn er auch nicht völlig abstinent lebt.

Ein anderes Bild: In meiner Sprechstunde meldete sich eines Tages eine abgehärmte Frau und erzählte: ihr Mann litte an hochgradiger Trunksucht. Nachdem sie schon verschiedene Mittel versucht, sei sie jetzt zu einem in der Nähe wohnenden Wunderdoktor gegangen. Der habe ihren Mann gründlich „untersucht" und ihm drei Fläschchen Medizin nebst genauer Gebrauchsanweisung verschrieben: das würde unfehlbar helfen. Ihr Mann habe auch alles gehorsamst verschluckt, es habe aber nichts geholfen. Ihr Mann tränke nach wie vor, prügelte und schimpfte im Hause herum, und das Elend wäre groß. Die Medizin sei gewiß nicht stark genug gewesen! Sie habe nun gehört, daß ich auch die Trunksucht kurieren könnte, und wolle nun von mir wirksamere Mittel verschrieben haben. Na — es kostete einige Mühe, der guten Frau begreiflich zu machen, daß das mit den Tränkchen und der Medizin des Wunderdoktors eitel Humbug sei, daß man damit Niemanden kurieren könne. Ich gab ihr einige Belehrungskarten und Schriften und versprach ihr, daß wir uns ihres Mannes annehmen wollten. Ehe sie ging, zog sie ihren Geldbeutel und fragte: was sie „schuldig sei?" (Das ist mir übrigens manchmal begegnet.) Wir haben dann auch den Mann in unsere Arbeit genommen allein bald darauf erschien die Frau wieder und bat dringend, wir möchten doch ihren Mann in Ruhe lassen. Er sei wütend und empört, daß man sich in seine Privatangelegenheiten mische, und wenn das nicht aufhöre, riskiere sie, eines schönen Tages von ihrem Manne totgeschlagen zu werden, da er ihr alle Schuld an den Bekehrungsversuchen zuschrieb. Da der Mann in der Tat ein rabiater und völlig unzugänglicher Mensch war, mußten wir ihr leider den Willen tun, zumal uns dann der Mann auch aus den Augen kam; sein Aufenthalt ist uns jetzt nicht bekannt.

Wahrscheinlich von derselben Auffassung über die Art unserer Tätigkeit als einer besonderen Kurmethode ging ein anderer Mann aus, der mich einmal aufsuchte. Er war hier auf der Durchreise nach seiner im Rheinland liegenden Heimat begriffen, hatte von unserer Tätigkeit gehört und bat mich, ich möchte ihn von seiner stark entwickelten Trunksucht kurieren. Er sei Brauer von Beruf, und da müßten doch wohl ganz besonders starke Mittel angewandt werden. Ich belehrte ihn, so gut ich konnte, gab ihm auch einige Adressen mit; aber da wir — nach berühmten Mustern — „briefliche Behandlung mit garantiert sicherem Erfolg" leider nicht ausüben können, habe ich von dem Manne seitdem nichts wieder gehört.

Diese kleinen Beispiele mögen illustrieren, wie wir versucht haben zu arbeiten, und wie es uns dabei ergangen ist. Wie der geneigte Leser sieht, kann man von unserem ersten Bericht nur sagen: wenig, aber (wie wir hoffen) herzlich! Möchten spätere Berichte, die wir jedenfalls in längeren Zwischenräumen als mit einjähriger Frist erst herausgegeben werden, die Devise tragen: multa et multum!

Schließen darf ich aber meinen mageren Bericht nicht, ohne mit freudigem Dank alle diejenigen zu nennen, die mir bei unserem Bestreben treulich und fleißig mit geholfen haben. Hier seien an erster Stelle genannt alle treuen Helfer und Helferinnen, von denen die verehrten Damen mit Eifer, Liebe und Verständnis vorangegangen sind. Besonders wirksam hat sich die Arbeit der in unserer Trinker-

fürsorge helfenden Guttempler erwiesen, die große Energie bewiesen und oft auch schöne Erfolge erreicht haben. Der hiesige Guttemplerverein wird denn auch seitdem seitens der Stadt durch einen Geldbeitrag wohlwollend unterstützt. Aufrichtigen Dank muß ich deshalb und auch sonst den städtischen Behörden zollen, die durch Hergabe eines Raums für unsere Versammlungen, die Gestattung der Abhaltung meiner Sprechstunden und die Bereitstellung von Mitteln zur Deckung unserer Ausgaben (jährlich bis zu 100 Mk.) unsere Arbeit wirksam unterstützten. In letzterer Beziehung sind wir ja ganz bescheiden gewesen. Wir haben im Berichtsjahre nur 45,65 Mk. gebraucht, nachdem wir allerdings schon vorher zur Anschaffung von Belehrungskarten und „Blättern zum Weitergeben" etwa 30 Mk. verausgabt und von der Stadt ersetzt erhalten hatten. Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat uns durch billige Lieferung von Agitationsschriften sowie durch freundliche Besorgung der Drucklegung unseres Aufrufes zum Selbstkostenpreise gleichfalls wirksam geholfen, was wir dankbar hervorheben wollen. In der Besorgung der geschäftlichen Angelegenheiten, besonders der notwendigen schriftlichen Arbeiten hat mich Polizeisekretär Wolf treulich und selbstlos unterstützt, wofür ich auch ihm an dieser Stelle meinen herzlichen Dank sage!

Zahlreiche Zuschriften von privater Seite, sowie namentlich auch von anderen Stadtverwaltungen haben mir bewiesen, daß man der Sache der Trinkerfürsorge immer mehr und immer vielseitiger Interesse entgegenbringt. Hoffen wir, daß die bisher gegebenen guten Beispiele — ich nenne hier z. B. Bielefeld, Dortmund, Harburg, Bromberg, Breslau, Herford, Barmen, Stettin, Lüdenscheid — weiter gute Früchte tragen und reifen helfen. Und wenn unter diese Beispiele auch unsere Erfurter Trinkerfürsorge, die ja noch in den Kinderschuhen steckt, rechnen darf, wenn vielleicht auch dieser bescheidene Bericht anderwärts anregend wirkt und zu gleichem Vorgehen ermuntert, so würde uns das herzlich freuen — auch dann, wenn unser Arbeitsmut und unsere Arbeitshoffnung noch auf harte Proben gestellt werden sollte!

Erfurt, im April 1908.

Anlage 1.

Erfurt, Datum des Poststempels.

Wir bitten, von nachstehendem Aufsatz freundlichst Kenntnis nehmen zu wollen.

Sollte sich Gelegenheit bieten, unsere Arbeit durch Bezeichnung eines für die Tätigkeit der Trinkerfürsorge geeigneten Falles zu unterstützen, so würden wir sehr dankbar sein.

Wir dürfen noch versichern, daß wir strengste Verschwiegenheit sowohl über die uns etwa mitgeteilten Adressen als auch über die Herkunft solcher Adressen beobachten werden (letzteres insbesondere auch dem uns Bezeichneten selbst gegenüber).

Mit vorzüglicher Hochachtung
Erfurter Trinkerfürsorge.
Kappelmann, Stadtrat.

Einrichtung einer Trinkerfürsorge.

Nach dem erfolgreichen Vorgang anderer Städte — Bielefeld, Bromberg, Dortmund, Harburg, Herford — ist auch hier in Erfurt jetzt der Versuch gemacht worden, eine besondere Trinkerfürsorge ins Leben zu rufen.

1. Was bezweckt die Trinkerfürsorge nicht?

Sie will nicht etwa Unterstützungen irgend welcher Art an diejenigen gewähren, die durch die Trunksucht eines Angehörigen in Bedrängnis und Not geraten. Hierzu sind andere Kräfte da: die Organe der Armenpflege, kirchliche und sonstige Wohltätigkeitsvereine u. a. m.

Sie will auch nicht Beiträge sammeln, sie will keinen Verein bilden, dessen Mitglieder pekuniäre Opfer bringen sollten.

Sie will auch kein gehässiges Denunzieren veranlassen. Die Befürchtung, daß irgend jemand, der sich gelegentlich einmal einen Rausch antrinkt, der „Trinkerfürsorge" anheim fallen könnte, ist natürlich gänzlich haltlos. Damit hängt zusammen, daß die Trinkerfürsorge auch nicht etwa direkt Propaganda machen will für Mäßigkeits- oder Abstinenzorganisationen irgend welcher Richtung.

Die Trinkerfürsorge ist in politischer, religiöser und konfessioneller Beziehung völlig neutral.

2. Was will denn aber die Trinkerfürsorge?

Sie will sorgen, daß geholfen wird, wo durch das Trinken, die Trunksucht Unheil heraufbeschworen wird oder schon eingetreten ist. Sie will versuchen, die Trinker zu retten. Sie könnte sich deshalb vielleicht besser Trinkerrettung nennen, doch klingt dieser Name zu vielversprechend

3. Wie aber will die Trinkerfürsorge helfen?

Vor allem durch persönliche Einwirkung auf die Trinker und auf deren Angehörige.

Es ist eine Reihe von Männern und Frauen gewonnen, welche diese Arbeit übernehmen wollen. Sie sollen in die Familien gehen, die unter dem Übel des Trunkes leiden, dem einer der Ihrigen ergeben ist. Dort werden sie in freundlicher, aber bestimmter Weise versuchen, durch Belehrung dahin zu wirken, daß dem Übel des regelmäßigen Trinkens, des Lohnvertrinkens und -Vergeudens gesteuert werde.

Als eine recht wirksame Maßregel erweist es sich stets, wenn der Mann, Vater, Sohn, Bruder usw. dazu gebracht wird, freiwillig mit Zahlung seines Lohnes (Gehaltes usw.) an die Frau, Mutter oder einen anderen zuverlässigen Angehörigen sich einverstanden zu erklären. In diesem Fall wird sich die Trinkerfürsorge mit dem betr. Arbeitgeber, Prinzipal usw. in Verbindung setzen.

In ernsteren Fällen wird vielleicht der Hinweis auf etwaige eingreifende behördliche Maßnahmen eine Besserung herbeiführen. Hier käme in Betracht: Hinweis auf polizeiliche Verwarnungen, auf die Möglichkeit der Einleitung des Entmündigungsverfahrens wegen Trunksucht, auf die Einreihung in die Liste der Trunkenbolde, auf die Verbringung in eine Trinkerheilanstalt. Letzteres würde übrigens auch als eine sehr wirksame freiwillige Kur des Trinkers in schwereren Fällen anzuraten sein, sei es, daß Mittel dazu von der Familie selbst aufgebracht werden können, sei es, daß man versucht, die dazu bereiten Mittel der Behörde in Anspruch zu nehmen.

Daß die Trinkerfürsorge bei ihrer Arbeit, soweit nötig und ersprießlich, sich in Verbindung setzen wird einmal mit bestehenden Vereinen, sodann auch mit den Behörden, sei schließlich noch erwähnt.

Fürchte auch niemand, daß durch die Tätigkeit der Trinkerfürsorge eine Bloßstellung in der Öffentlichkeit erfolgt. Die peinlichste Verschwiegenheit über die Namen der uns bekannt gewordenen Trinker ist unser Hauptgrundsatz! Nur der Leiter der Trinkerfürsorge und die im einzelnen Fall tätige Vertrauensperson erfahren diese Namen. In unseren künftig regelmäßig abzuhaltenden Versammlungen wird kein Name genannt werden!

Nur falls es unumgänglich notwendig werden sollte, einer Behörde von einem besonders schweren Fall Mitteilung zu machen, muß die Verschwiegenheit hintangesetzt werden.

Anderwärts hat das Werk der Trinkerfürsorge schon gute Früchte getragen. Hoffen wir, daß das auch bei uns geschieht! Und das kann geschehen, wenn unserer Sache Vertrauen entgegengebracht wird, wenn man ihr nicht etwa von vornherein mit Achselzucken und Spott begegnet, wenn man sie nicht belächelt, sondern willkommen heißt. Dies Vertrauen mögen einmal die zeigen, die selbst der Trunksucht verfallen sind und den Wunsch haben, von dem Übel befreit zu werden und sich zu bessern. Dann auch etwaige Angehörige, gute Freunde, Behörden und sonstige Kreise, die der Trinkerfürsorge durch Zuweisung eines Arbeitsfeldes Dienste erweisen wollen.

An uns soll es nicht liegen, wenn der Versuch mißlänge: wir wollen jedenfalls nur Gutes und hoffen, es bei gegenseitigem Vertrauen auch zu erreichen.

Anlage 2.

Fingerzeige für die praktische Ausübung der Trinkerfürsorge.

1. Möglichst ruhiges und freundliches, aber bestimmtes Auftreten. Keine überflüssigen Unterhaltungen pflegen.

2. Zunächst — beim ersten Besuch — sich über die Verhältnisse in der Familie etwas unterrichten. Welcher Art ist die Frau? Ist sie brav und ordentlich, so wird man sich vor Allem an sie zu halten und durch sie auf den Mann einzuwirken haben. Ebenso z. B. auf die Mutter, Tochter, Schwester, wenn der Trinker der Sohn, Vater, Bruder ist.

3. Der erste Weg besteht in gütlichem Zureden und in Belehrung. Dabei sind einige der grünen Belehrungs-Karten und der „Blätter zum Weitergeben"*) dazulassen.

4. Beim nächsten Besuch — möglichst jede Woche ein Besuch! — Erkundigung bei der Frau u. s. w. Ist eine Besserung zu spüren, fahre man mit dem Zureden und der Belehrung fort — jetzt möglichst dem Trinker selbst gegenüber, den man zu Zeiten aufsuchen möge, wo er von der Arbeit, aus dem Geschäft u. s. w. kommt.

5. Hält die Besserung weiter an, versuche man den Trinker dahin zu bringen, daß er einem Enthaltsamkeits- oder Mäßigkeits-Verein beitritt. (Guttempler — Lilienstraße 8a; Mäßigkeitsverein — Waisenhausvorsteher Kott Komthurgasse.) Katholiken sind auf die bestehenden katholischen Vereinigungen (Mäßigkeitsbund, Kreuzbündnisse) hinzuweisen. Der Unterzeichnete gibt gern nähere Auskunft.

6. Ist der Trinker dem bloßen Zureden unzugänglich: Versuch, ihn zur Auszahlung des Lohnes an seine Frau u. s. w. zu überreden. In diesem Fall ist er an den Unterzeichneten zu weisen.

7. Weitere Maßregeln sind in Aussicht zu stellen bei hartnäckigem Widerstand oder völliger Gleichgültigkeit in schwereren Fällen, i. B. wo durch Trunksucht bereits Not in der Familie eingekehrt ist. Hier am Besten: Mitteilung an den Unterzeichneten. Es kommen als solche Maßregeln in Betracht: Entmündigung wegen Trunksucht, Wirtshausverbot durch Aufnahme in die Säuferliste, Verbringung in eine Trinkerheilanstalt, Bestrafung wegen Herbeiführung der Notlage in der Familie durch Trunksucht (§ 361 Zf. 4 oder 10 des Strafges. B.)

8. Die Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt auch als freiwillige Maßregel zu empfehlen; entweder auf eigene Kosten oder durch Anrufen der Armendirektion, die Mittel hierfür hat.

*) Anm.: Vom Mäßigkeits-Verlag (Berlin W 15).



9. Strengste Verschwiegenheit über die Namen der Trinker gegen Jedermann! (Ausgenommen natürlich den Unterzeichneten). Man merke man sich die Nummer der angelegten Stammrolle, die allein bei Berichten in Versammlungen anzugeben ist. Ebenso ist es möglichst zu vermeiden, dem Trinker darüber Mitteilung zu machen, woher die Vertrauensperson Kenntnis von dem Fall erhalten hat, damit nicht unnötiger Weise Zwietracht zwischen Eheleuten u. s. w. erregt wird.

10. Persönliche Mitteilungen an den Unterzeichneten sehr erwünscht. Wenn schriftlich: Stets im verschlossenen Umschlag! Sprechstunden: Dienstags und Freitags vormittags zwischen 10 und 12 Uhr im Zimmer 45 des Rathauses. Kappelmann, Stadtrat.

Wissenschaftliche Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus.

Berlin, 22.—25. April 1908.

Der Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus (Berlin) veranstaltete auch in diesem Jahre in der Osterwoche wissenschaftliche Kurse zum Studium des Alkoholismus. Die Vorlesungen, welche im Sitzungssaal des Brandenburgischen Landeshauses stattfanden, waren gut besucht.*) Eine ganze Reihe von Staats- und Gemeindebehörden hatte Vertreter entsandt. Die Vorlesungen fanden in den Vormittags- und Abendstunden statt. In den Nachmittagsstunden besichtigten die Teilnehmer unter sachverständiger Führung sozial-hygienische Einrichtungen in Groß-Berlin.

Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Rubner, der Leiter dieser Kurse, eröffnete sie auch in diesem Jahre durch eine ausgezeichnete Ansprache.

Das Fundament, auf dem sich die moderne Antialkoholbewegung erhebt, ist ein doppeltes: wissenschaftliche Forschung und praktische Erfahrung. Beide Seiten fanden in den Vorlesungen ihre Beachtung. Die wissenschaftliche Forschung betrifft hauptsächlich die physiologischen Wirkungen des Alkoholgenusses.

Darüber sprach Herr Reg.-Rat Dr. med. Rost, vom Kais. Gesundheitsamt, Berlin. Der Vortragende gab einen klaren Überblick über den jetzigen Stand der diesbezüglichen Forschung, die sich auf zahlreiche Tierexperimente und exakte messende Beobachtung am Menschen stützt, und schilderte insbesondere den Einfluß des Alkoholgenusses auf die Herztätigkeit, welchen Versuche des Cambridger Pharmakologen Dixon neuerdings beleuchtet haben. Auch die von Prof. Hans Meyer experimentell begründete Theorie, nach welcher der Alkohol infolge seiner Löslichkeit für alle fettähnlichen Stoffe (Lipoide) der Zellenwände und des Zellinhaltes in alle Organe eindringt, wurde eingehend erörtert. So seien die Bedingungen gegeben, um bei lange fortgesetztem, täglichem Gebrauch auch kleiner Mengen in das Getriebe jedes Teils des Organismus störend und schädigend einzugreifen. Ein Nahrungsmittel sei der Alkohol nach keiner Richtung.

---

*) Anmerkung: Im ganzen nahmen an den Vorlesungen teil 379 Personen, und zwar 303 männliche und 76 weibliche; darunter 299 aus Berlin, 73 aus dem übrigen Deutschland und 7 aus dem Auslande. Insbesondere waren vertreten Beamte, Ärzte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Studenten, Krankenschwestern u. a.

Ein Sammelbändchen der Vorlesungen wird in etwa zwei Monaten im Deutschen Verlag für Volkswohlfahrt, Berlin, erscheinen und ist auch vom Mäßigkeitsverlag, Berlin W 15, — ebenso wie die Bändchen der früheren Jahre — zu beziehen.

Diese letztere Frage bildete dann den Gegenstand einer besonderen zweistündigen Vorlesung, die Prof. Kassowitz-Wien über den „theoretischen Nährwert des Alkohols" hielt. Seine Ausführungen stellten sich in entschiedensten Gegensatz gegen die gegenwärtig herrschende Grundtheorie über den Ernährungsvorgang. Nach dieser Theorie wird bekanntlich der größere Teil der Nahrungsstoffe im Organismus direkt verbrannt, wie das Brennmaterial in einer Kraftmaschine. Infolgedessen bemißt man den Wert einer Nahrung nach ihrem Brennwert und hält auch den Alkohol entsprechend seinem hohen Brennwert wenigstens theoretisch für ein wertvolles Nahrungsmittel. Prof. Kassowitz hält nun diese Grundtheorie und die von ihr abgeleitete Folgerung für falsch. Wenn sie wahr wäre, schließt er, dann würden die Nahrungsstoffe sich auch im Organismus, wie Holz und Kohle in der Maschine, gegenseitig nach der Zahl ihrer Wärmeeinheiten ergänzen. Dies sei keineswegs der Fall. Eine jede Nahrung müsse eine gewisse und zwar ziemlich bedeutende Eiweißmenge enthalten, die durch keinen anderen Stoff zu ersetzen sei, und als Zusatz zu dieser unersetzlichen Eiweißmenge seien beispielsweise Leimstoffe für die Erhaltung des Körpers wertvoller, als die mit einem viel höheren Brennwert ausgestatteten Fette. Die Muskeltätigkeit beruhe auf einem abwechselnden Zerfall und Wiederaufbau der Stoffe, aus denen jede einzelne Muskelfaser zusammengesetzt sei, und es könnten daher nur solche Stoffe als Kraftquellen für die Muskelmaschine dienen, die zum Aufbau für Protoplasma (Zellstoff) verwendet werden können, niemals aber solche, die das Protoplasma durch ihre Giftwirkung zerstören. Damit stimme die Erfahrung der Sportsleute ebenso gut überein, wie das physiologische Experiment, weil beide erwiesen hätten, daß der Alkohol auf jede Art von Muskelleistung in ausgesprochenem Maße nachteilig einwirke.

Gewerbeinspektor Dr. Bender sprach über die „Bedeutung der Alkoholfrage für die Arbeiterschaft". Es ist nicht zu leugnen, daß speziell die Arbeiterklassen durch eine Reihe besonderer Ursachen dem Alkoholgenuß zugeführt werden. Sie liegen einerseits in den unhygienischen Arbeits- und Wohnverhältnissen, deren Druck durch die euphorische (Wohlbefinden erregende) Wirkung der Alkoholbetäubung für eine Zeit lang gemildert, bezw. aufgehoben wird; andererseits in dem lebhaften Bedürfnis der Arbeiter nach Anregung und Geselligkeit, das vielfach nur im Wirtshaus, dem „Salon der Armen", Befriedigung findet. Das Bedürfnis nach Zerstreuung führt dann in vielen Fällen zur Gewohnheit des Trinkens, zur Trunksucht. Verminderung der Leistungsfähigkeit, Erhöhung der Krankheits- und Unfallsgefahr, wirtschaftlicher und moralischer Ruin sind dann häufig die Folgen des Alkoholgenusses, dessen Einschränkung nach der Ansicht des Vortragenden durch wirksamen Schutz der Arbeiter gegen die Staubgefahr, gegen Hitze und Kälte, ferner durch das Verbot des Alkoholgenusses bei der Arbeit, durch Bereitstellen geeigneter Ersatzmittel, sowie durch Belehrung der Arbeiter in Vorträgen und im Fortbildungsunterricht zu erstreben ist. Auch von der Förderung des Sports, wie der Begründung von Arbeiterheimen mit Bibliotheken 2c. verspricht sich der Vortragende viel. Eine besondere Rolle spielen noch, wie er betont, bei der Bekämpfung der Alkoholgefahr die Regelung des Konzessionswesens und die Errichtung von Reformgasthäusern.

Über letztere sprach Pastor Reetz-Siedkow. Sein Thema lautete: „Gasthausreform auf dem Lande". Alkoholfreie Wirtschaften hält der Redner vorläufig für nicht existenzfähig. Sie förderten auch nur die Entstehung von Winkelkneipen, sowie den Flaschenbierhandel und trieben den Alkohol aus dem öffentlichen

Lokal in die Familien. Redner befürwortet die Einrichtung von „Reformgasthäusern", wie sie der „gemeinnützige Gasthausverein" anstrebt. In diesem habe der Wirt als Angestellter mit festem Gehalt und freier Wohnung kein Interesse am Alkoholkonsum, sondern nur am Verkauf alkoholfreier Getränke Verdienst. Durch Hineinziehen der Bestrebungen der ländlichen Wohlfahrtspflege in die Einrichtungen des Gasthofes (Volksbibliotheken, Vereinszimmer, Spielzimmer, Krankenstuben 2c.) ließen sich solche Reformgasthäuser in Wahrheit zu gemeinnützigen Anstalten ausbauen.

Monsignore Dr. Werthmann-Freiburg schilderte in seinen „Bildern aus der katholischen Mäßigkeitsbewegung" den Anteil der katholisch-kirchlichen, -sozialen und -charitativen Organisationen in der Bekämpfung des Alkoholismus und hält ein gemeinsames einheitliches Zusammenwirken aller Organisationen der Nüchternheitsbewegung für Grundbedingung für einen erfolgreichen Kampf gegen den gemeinsamen Feind.

Der Vortrag des Konsistorialrats D. Mahling-Frankfurt a. M. „die evangelische Kirche im Kampf gegen den Alkoholismus" gab gleichfalls einen eingehenden geschichtlichen Überblick und besprach dann insbesondere die innere, persönliche Stellung des evangelischen Christen zu den hier in Betracht kommenden Fragen: Enthaltsamkeitsgelübde, Freiheit, Unschädlichkeit des mäßigen Alkoholgenusses 2c. Der ausschlaggebende Gesichtspunkt für das sittliche Handeln müsse überall die Liebe sein. Um der Liebe willen seien auch diejenigen Stände der evangelischen Kirche am meisten zur Mitarbeit verpflichtet, welchen im besonderen Sinne die Fürsorge für das geistige und sittliche Wohl des Volkes, wie der einzelnen aufgetragen sei — nämlich die Pfarrer und die Berufsarbeiter der Inneren Mission.

Ueber „Alkohol und Kriminalität" sprach der Generalsekretär des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke J. Gonser. Redner betrachtet es, gestützt auf die Ergebnisse statistischer Erhebungen, als sicher, daß für mehr als die Hälfte aller Straftaten, d. h. in Deutschland jährlich mehr als 200 000 Vergehen und Verbrechen, der Alkohol als alleinige oder mitwirkende Ursache einzusetzen ist. Diese Straftaten geben zugleich als dunkle Endpunkte eine ungefähre Vorstellung davon, wieviel an sittlichen Werten, ohne daß es zu offenen Konflikten mit den Strafgesetzen kommt, in den Zwischenstufen zwischen dem Anfang einer solchen Entwicklung und ihrem möglichen Ende vernichtet wird. Unter den Forderungen, die der Vortragende aufstellte, erwähnen wir noch den Wunsch nach einer genaueren amtlichen Statistik über das von ihm behandelte Thema.

Pastor Dr. Stubbe-Kiel behandelte das „Trinken in der deutschen Geschichte". Sein eingehender Vortrag zeigte u. a., wie der Begriff der „Mäßigkeit" im Laufe der Geschichte enger und schärfer gefaßt wurde, und daneben die Enthaltsamkeit als Kind der Neuzeit auf den Plan tritt, — eine Entwickelung, die weniger in einer Verfeinerung der Moral als im wissenschaftlichen Fortschritt in der Erkenntnis der Alkoholwirkung und ihrer verderblichen Folgen begründet sei.

Dr. med. Wolf-Schöneberg sprach über ein Thema, welches häufig auf derartigen Tagungen erörtert wird, nämlich über: „Alkohol und Geschlechtskrankheiten". Der Schwerpunkt seiner im übrigen sich über die physiologischen und toxicologischen (vergiftenden) Eigenschaften des Alkohols als Muskel- und Nervengift verbreitenden Ausführungen lag in dem energischen Hinweis auf die verderbliche Rolle des Alkoholkapitals in den ungezählten Millionen, welche im Brauerei-, Brennerei- und Wirtschaftsgewerbe angelegt sind. Viele im Dienste

dieses Kapitals stehende Betriebe (man denke an Variétés, Animierkneipen 2c.) suchten weniger durch die Spekulation auf den Durst, als auf die Lüsternheit und die Begehrlichkeit ihren wirtschaftlichen Vorteil und stellten sich so in den Dienst der Prostitution. Das Alkoholkapital verrichte also doppelte Henkersarbeit am Volkswohl. Der Kampf gegen die laxe Moral liege jedenfalls nicht in seinem Interesse. Besondere Aufmerksamkeit erregte bei den Hörern eine Bemerkung des Redners über die Möglichkeit syphilitischer und tuberkulöser Infektion durch Trinken aus Gläsern, die vorher im Restaurant andere benutzten. Eine Vernichtung der Krankheitskeime durch die übliche Art der Reinigung (das Spülen im kalten Wasser) sei jedenfalls ausgeschlossen.

Prof. Dr. Rabe-Marburg schilderte in seinem Vortrag „Alkoholismus und Deutschtum in den Vereinigten Staaten", die gegenwärtig dort so starke Bewegung für das Gemeinde- wie für das Staatsverbot von Alkoholproduktion und Alkoholverkauf. Redner erkennt besonders in der Lokal-Option, wonach einzelne Gemeinden und Gemeindebezirke sich durch Abstimmung von Brauereien, Brennereien, Weinfabriken und von Schankläden und -Wirtschaften befreien können, ein Merkmal höherer Kultur und beklagt lebhaft die feindselige Haltung der Deutschen in Amerika gegenüber diesen Kulturbestrebungen. Es handele sich bei der Lokal-Option (Gemeindeverbot) nicht um einen Angriff auf die persönliche Freiheit des Staatsbürgers, sondern um die Selbstgesetzgebung eines freien Volkes, das gewisse Schäden erkannt habe und sich zum Besten des Ganzen und seiner schwächeren Glieder dagegen wehre. Der erbitterte Kampf der Deutschen um „ihr Bier", „ihren Whisky" erscheine dem Amerikaner als ein Zeichen politischer und wirtschaftlicher Unreife.

Die letzte Vorlesung hielt der Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Gruber-München über „Volkswohlfahrt und Alkoholismus". Der Vortragende wies zunächst auf den Zusammenhang zwischen Volkswohlfahrt und Volksgesundheit hin, die auf der physischen Bedingtheit von Geist und Charakter beruht. Gegenüber kränklichen und untüchtigen Gehirnen müsse auch die höchste Erziehungskunst versagen. Nach eingehender Betrachtung des gegenwärtigen Gesundheitszustandes des deutschen Volkes kommt der Vortragende zu dem Schlusse, daß trotz des Sinkens der Sterblichkeit, Erscheinungen, wie die Zunahme der Geisteskrankheiten, das Aussterben der hochstehenden Familien und der städtischen Bevölkerung, sowie die Abnahme der Fruchtbarkeit, mit Besorgnis vor der Zukunft erfüllen könnten. Bei dem Familiensterben handele es sich augenscheinlich um eine physische Entartungserscheinung. Redner empfiehlt deshalb neben der Hygiene der Geborenen die Schaffung einer auf Hygiene der Keimstoffe beruhenden Eugenik, (Erzeugung gesunden Nachwuchses), welche zunächst die Bedingungen für die Geburt und Aufzucht einer tüchtigen Nachkommenschaft zu erforschen hätte. Zweifellos gehöre zu diesen Bedingungen die Bekämpfung des Alkoholismus und der venerischen (Geschlechts-)Krankheiten. An der Hand reichen statistischen Materials entwickelte dann der Vortragende in großen Zügen das, was die Wissenschaft heute über die Schädigung der Bevölkerung und ihrer Nachkommenschaft durch die venerischen Krankheiten und den Alkoholismus zu sagen weiß, und gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die wissenschaftliche

Erkenntnis auch den Willen zur Besserung erwecken und eine neue Sittlichkeit schaffen würde, deren oberstes Ziel die Aufzucht eines tüchtigen, rüstigen und guten Geschlechtes sein müßte.

In seinem Schlußwort betonte der Vorsitzende des Zentralverbandes, Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, von der Wirksamkeit gegen den Alkohol gerichteter Gesetze könne man erst dann etwas erwarten, wenn die öffentliche Meinung dafür empfänglich gemacht sei und der maßgebende Teil der Bevölkerung den Inhalt dieser Gesetze als notwendig erkenne. Jeder möge deshalb in seinem Kreise dahin wirken, die Sehnsucht nach Aenderung zu wecken und eine Wandlung der Gesinnung in Bezug auf die Wertschätzung des Alkoholgenusses herbeizuführen. Das sei der einzige Dank, den die Veranstalter der Kurse von den Teilnehmern erbäten.

Mit diesem Appell an die Zuhörerschaft wurden die Kurse geschlossen. Man wird nicht umhin können, in der Veranstaltung derartiger Vorlesungen eine wichtige Aufgabe moderner sozialer Politik zu erblicken. Kulturhöhe und Weltstellung eines Volkes hängen von der Gesundheit und Leistungsfähigkeit desselben ab. Wer den ernstlichen Willen zur Wahrheit besitzt, wird anerkennen, daß wenige Faktoren so geeignet sind, Kraft und Tüchtigkeit eines Volkes zu beeinträchtigen, wie die soziale Alkoholbetäubung mit ihren keimverderbenden Wirkungen. Erst wenn diese Wirkungen ausgeschaltet sein werden, darf man die Hoffnung hegen, daß die Quote körperlicher und geistiger Minderwertigkeit in der Bevölkerung, die erschreckend große Zahl pathologischer Personen, welche die Aufwärtsentwickelung eines Volkes hemmt, dauernd sinkt. Darüber besteht unter den Männern der Wissenschaft und unter allen einsichtigen Volksfreunden kein Zweifel mehr. Nur über Organisation und Taktik des Kampfes gegen den Alkoholismus gehen die Ansichten noch auseinander. Auch in den diesjährigen Vorlesungen, deren wissenschaftlicher Charakter weniger in der Aufstellung allgemein anerkannter Sätze als in dem Hinstreben zu immer zuverlässigerer Erkenntnis der Zusammenhänge und der Gewissenhaftigkeit fortgesetzter Beobachtung liegt, trat, je nach der persönlichen Stellung des Vortragenden, bald dieser, bald jener werbende propagandistische Gesichtspunkt in den Vordergrund.

Aus allen Vorlesungen aber, auch aus den Ausführungen der Vertreter des geistlichen Standes, leuchtete hervor, daß der persönliche Standpunkt in der Alkoholfrage endgiltig überwunden ist. Es handelt sich bei dieser Bewegung garnicht darum, einzelne Kranke zu heilen und das Los ihrer Familien zu verbessern — das ist jetzt überwundene Vordergrundsansicht —, sondern um einen Heilungsprozeß am erkrankten Gesellschaftskörper, um eine vom Selbsterhaltungstrieb der Gesellschaft organisierte Reaktionsbestrebung gegen die in vorwissenschaftlichen Kreisen vielfach noch falsch gewertete Lebenssitte, deren entartende Wirkung und Schädlichkeit die Wissenschaft durch ihre experimentelle und vergleichende Methode festgestellt hat.

Leider liegt bei der heutigen Zusammensetzung der Gesellschaft die Erhaltung und Befestigung dieser Sitte noch im Interesse einer einflußreichen Schicht — des Alkoholkapitals —. Aufgabe der Wissenschaft ist es, durch Aufklärung über die soziale und die kulturelle Schädlichkeit dieser Sitte ihre Verankerung in der Volksseele zu lockern.

Heinz Gerken.

Stimmen der Väter.

Gumprecht (1885).

„Keine Lebensstellung, hoch oder niedrig, ist denkbar, in der sich nicht Gelegenheit böte, den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke aus allen Kräften zu fördern. Das fruchtverheißendste Arbeitsfeld haben alle diejenigen vor sich, die mit den handarbeitenden und ärmeren Klassen in Berührung kommen oder ihnen angehören, Fabrikherren, Werkführer, Arbeiter, Gewerbetreibende verschiedener Art, Wirte, Ärzte, Geistliche, Offiziere, Armenpfleger, Ortsvorstände, Abgeordnete. Aber auch alle anderen jeden Alters, jeden Standes, Jungfrauen, reifere Knaben nicht ausgeschlossen, können an ihrem Teile mitarbeiten, daß dem schlimmsten Schmarotzer am Marke des deutschen Volkes Einhalt getan werde, können, sollen helfen im Streite wider den Erbfeind.

Wahrlich, hohe Zeit ist es, daß alle Teile des deutschen Volkes einsehen lernen, was es auf sich hat, wenn jahraus jahrein ungezählte Scharen aus Mangel zulänglicher Nahrung darben, während Millionen von Scheffeln Getreide und Kartoffeln dem Verkehr entzogen und in Gift verwandelt werden. Bewirkte dieses Gift raschen Tod, so würde es längst als solches erkannt und minder gefährlich sein. Es tötet aber nur selten direkt, augenfällig; desto öfter zerstört es die körperliche und geistige Kraft des Einzelnen, der Familie, der folgenden Geschlechter, fördert die Massenverarmung und das Verbrechen, entreißt den Künsten, den Wissenschaften, dem öffentlichen Leben edelste Kräfte, schwächt die nationale Wehrfähigkeit und untergräbt den materiellen und sittlichen Wohlstand unserer Nation, die an Geist und Bildung, Wissen und Können von keiner anderen übertroffen wird."

Aus unserem Verein.

Die Sammlung der Jubiläumsstiftung ist im Gange. Wenn unsere Freunde überall die Sache mit demselben Eifer betreiben, wie dies in einzelnen Bezirksvereinen bereits der Fall ist, so wird der Erfolg sehr erfreulich werden.

Eine Konferenz gegen die Animierkneipen ist vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke einberufen für 30. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, im Provinziallandtags-Gebäude, Berlin, Matthäikirchstr. 20—21.

Einleitende Referate für die Konferenz haben übernommen: Kommerzienrat Münsterberg, Danzig und Fräulein Leonhardt, Stettin.

Zu dieser Konferenz wurden eingeladen: das Reichsamt des Innern, Vertreter der bundesstaatlichen Regierungen und der Städte mit einer Einwohnerzahl von mehr als 100 000, Vertreter der Vereine, welche an der Beseitigung dieses Krebsschadens interessiert sind (gemeinnützige Vereine, Gastwirtsverbände u. a.), endlich solche Personen, Männer und Frauen, welche sich mit dieser Frage, sei es in literarischen Veröffentlichungen, sei es in praktischer Arbeit, beschäftigt haben.

Mit dieser Konferenz wird der Beschluß, den unser Verwaltungsausschuß in der Herbstsitzung in Posen gefaßt hat, ausgeführt.

Schon die Vorbereitungen der Konferenz zeigen, daß wir bei diesem Vorgehen der Zustimmung und Mithilfe einflußreichster und maßgebendster Kreise gewiß sein dürfen.

Die Ansprache des Generalfeldmarschalls Grafen von Haeseler über den Alkoholmißbrauch, die wir in der letzten Zeitungs-Korrespondenz und darauf in der letzten Nummer der „Mäßigkeitsblätter" veröffentlicht haben, wurde zu unserer lebhaften Freude in

sehr vielen Zeitungen abgedruckt. Die Nachfrage nach dieser Ansprache ist so groß, daß wir uns entschlossen haben, sofort einen Sonderabdruck in Form eines Flugblattes (100 St.: 60 Pf. 1000 St.: 5 ℳ) herstellen zu lassen. Die weiteste Verbreitung dieses eindrucksvollen Flugblattes wird uns sicher treffliche Dienste leisten.

☛ Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Berliner Pomril-Gesellschaft m. b. H., Charlottenburg,** bei.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. Juli 1908. Nr. 7

Einladung zur Jubiläums-Jahresversammlung in Kassel.

Montag, den 14. September:

Nachmittags 3 Uhr: Vorstandssitzung.

Dienstag, den 15. September:

Vormittags 9 Uhr: Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses.

Nachmittags 3 Uhr: IX. Jahresversammlung des Verbandes von Trinkerheilstätten des Deutschen Sprachgebietes.

1. Geschäftliches.
2. Der Verband von Trinkerheilstätten des Deutschen Sprachgebietes. Ein Rückblick und Ausblick bei der Jubiläums-Feier des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Festvortrag von Pastor Dr. Martius, Freienbessingen.
3. Die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Trinkerfürsorge, Stadtrat Kappelmann, Erfurt.
4. Die Fürsorge für alkoholkranke Frauen.

Abends 8 Uhr: Öffentliche Begrüßungs-Versammlung.

1. Begrüßungen der Verbände, Vereine 2c.
2. Geschichtliche Vorträge über den Deutschen Verein gegen d. Mißbrauch geist. Getränke:
   a) Rückblick in die Vergangenheit: Pastor Dr. Stubbe;
   b) Blick in die Gegenwart und Zukunft: Generalsekretär Gonser.

Mittwoch, den 16. September:

Vormittags 9 Uhr: 1. Öffentliche Haupt-Versammlung.

Eröffnungsansprache des Vorsitzenden und eines Vertreters der noch lebenden Gründer.
Begrüßungen der Behörden 2c.
Festvortrag von Ober-Med.-Rat Hofrat Prof. Dr. von Gruber-München: „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft".

Unmittelbar anschließend:

2. Mitglieder-Versammlung.



Nachmittags: Besichtigungen.
Abends 8 Uhr: Volks-Unterhaltungsabend.

Kurze Ansprachen noch lebender Gründer des Vereins und musikalische Darbietungen.

Donnerstag, den 17. September:

Jugend-Versammlungen.

Vormittags 9 Uhr: Für die Schüler der Bürgerschulen.
Vormittags 11 Uhr: Für die Schüler der höheren Lehranstalten.

Zur Auskunfterteilung jeder Art ist der Vorsitzende des Kasseler Bezirksvereins, Med.-Rat Dr. Heinemann, und die Geschäftsstelle des Gesamtvereins (Berlin W 15) gern bereit.

Wir bitten alle unsere Mitglieder und Freunde um zahlreiche Beteiligung. Weitere Mitteilungen folgen in nächster Nummer.

Der Vorsitzende des Gesamtvereins:
Dr. von Strauß und Torney
Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat, Senatspräsident.

Der Vorsitzende des Kasseler Bezirksvereins:
Dr. Heinemann
Medizinalrat.

Die Bekämpfung der Animierkneipen

bildete den Gegenstand der Beratungen einer ansehnlichen Versammlung, welche auf Veranlassung und Einladung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke am 30. Juni d. J. im Provinzial-Landtags-Gebäude in Berlin tagte.

Es waren vertreten: das Reichsamt des Innern und mehrere bundesstaatliche Regierungen, die Stadtverwaltungen von Breslau, Charlottenburg, Dresden, Halle, Königsberg i. Pr., Rixdorf, Wiesbaden, die Polizei-Präsidien von Aachen, Berlin, Charlottenburg, Rixdorf, Bremen, die Behörde für Schankkonzessionswesen Hamburg, die Universität Berlin und eine große Zahl von gemeinnützigen Vereinen, von denen wir außer den Vertretern des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke folgende hervorheben: Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin, Zentralausschuß für Innere Mission, Berlin, Deutscher Verein für Volkshygiene, Berlin, Charitas-Verband Berlin und Vororte, Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Berlin, Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte, Deutsches Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose, Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit, Berlin, Bund deutscher Frauenvereine, Gewerkverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands, Vereinigung der Wohlfahrtsbestrebungen, Charlottenburg, Deutsch-evangelischer Frauenbund, Verein Berliner Volksschullehrerinnen, Verein Jugendschutz, Berlin, Komitee für Rettungsarbeit unter der weiblichen Jugend, Berlin, Verband der evang. Jungfrauenvereine Deutschlands, Verband katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands, Die Heilsarmee, Zentrale für private Fürsorge, Berlin, Deutsches Nationalkomitee der Internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels, Akademischer Bund „Ethos“, Charlottenburg, Katholischer Frauenbund, Breslau, Freiwilliger Erziehungsbeirat für schulentlassene Waisen, Berlin, Kirchlich-soziale Frauengruppe, Berlin, Katholischer Frauenbund, Köln a. Rh., Berliner Zweig-

verein der Internationalen Abolitionistischen Föderation, Allgemeiner Deutscher Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus, Hamburg, Zentralverband gegen den Alkoholismus, Berlin und Stettin, Deutschlands Großloge II des J. O. G. T., Hamburg, Deutscher Bund evangelisch-kirchlicher Blau-Kreuz-Verbände, Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus, Verein abstinenter Pfarrer, Verein abstinenter Philologen deutscher Zunge, Verein abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebietes, Deutscher Verein abstinenter Lehrerinnen.

Außerdem waren anwesend Delegierte folgender Gastwirtsverbände: Rheinisch-Westfälischer Wirteverband, Solingen, Deutscher Gastwirtsverband, Berlin, Bund deutscher Gastwirte, Leipzig, ferner eine große Zahl solcher Damen und Herren, die teils literarisch, teils praktisch auf diesem Gebiete schon gearbeitet haben.

Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. v. Strauß u. Torney eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf die große Bedeutung dieser Angelegenheit und auf die früheren Bemühungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, diesen Notstand zu bekämpfen, der von den Großstädten immer mehr auch in die mittleren und kleinen Städte weiterdringt und in den letzten Jahren einen unheilvollen Umfang angenommen hat.

Das erste Referat erstattete Kommerzienrat Münsterberg-Danzig, der seinen Ausführungen mit wenigen Änderungen die bereits in den Mäß.-Bl. (Nov. 1907) S. 186 f. veröffentlichten Leitsätze zu Grunde legte.

Das zweite Referat hatte Fräulein Leonhardt-Stettin übernommen — mit Begründung und Ausführung folgender Leitgedanken:

I. Die Bekämpfung der Animierkneipen, soll sie zu dem gewünschten Ergebnis führen, erfordert nicht nur das tatkräftige Vorgehen der Behörden, sondern auch Zusammenschluß und gemeinsames Handeln aller derjenigen Berufe und Stände, die bei dieser Frage in Betracht kommen. Handelt es sich bei den ersteren mehr um die direkte Kampfesart, den Angriff, so dürften letztere ihre Hauptaufgabe in der indirekten Bekämpfung, den Unterminierarbeiten, zu suchen haben.

II. Zwei verschiedene Wege für letztere sind:

a) einmütiges Vorgehen des Wirtestandes gegen die aus den Animierkneipen Gewinn Ziehenden (Animierkneipen-Hausbesitzer);
b) vorbeugende Arbeit anderer Stände an den durch die Animierkneipen Geschädigten (männliche und weibliche Jugend).

A. Der Wirtestand.

Sowohl die großen Verbände des Wirtestandes, wie seine einzelnen Vertreter, sind als berufene Streiter in diesem Kampfe anzusehen. Zur Lösung ihrer Aufgaben seien folgende Punkte angeführt:

1. Die Wirteverbände haben sich bei dem Wechsel des Besitzers einer Animierkneipe in den Besitz des betr. Konsenses und der betr. Räume zu setzen.
2. In Räumen, in denen Jahre oder Jahrzehnte hindurch eine Animierkneipe bestand, ist erfahrungsgemäß ein gutes Lokal nicht lebensfähig. Deshalb kann bei einem Wechsel von dem Neueintretenden, soweit nicht Nr. 1 in Betracht kommt, angenommen werden, daß auch er, wie sein Vorgänger, den Konsens mindestens zur Förderung der Völlerei, wenn nicht auch der Unsittlichkeit, mißbrauchen werde. Es ist, wenn nötig, bei den Behörden hierauf hinzuweisen und daran die Frage zu knüpfen, ob die Annahme dieser Tatsache nicht als Grund anzusehen sei, nach § 33 Abs. II der G.-O. den Konsens zu verweigern.

3. Die Wirteverbände haben vereint dahin zu wirken, daß zur Erlangung des Konsenses einer Gast- und Schankwirtschaft ein Befähigungsnachweis erforderlich ist. Hierdurch würde einem Pfuschertum entgegengearbeitet, das sich gerade in diesem Stande in unangenehmster Weise breit macht, den ganzen Stand verunehrt und herabzieht und seine schädlichsten Auswüchse, die Animierkneipen, zeitigen half.
4. Die guten Lokale haben mehr und mehr dem Bildungstrieb der Gäste und deren Bedürfnissen nach körperlich gesunder Erholung Rechnung zu tragen (Sonderzimmer zum Verschank alkoholfreier Getränke, Lesestoff, Brettspiele, musikalisch-deklamatorische Darbietungen durch die Gäste selbst, Kegelbahn, Turngeräte u. a. m.).
5. Will der Wirtestand seine Aufgabe im Kampfe gegen die Animierkneipen erfüllen, ohne hart und unbarmherzig gegen deren Besitzer bezw. Besitzerinnen zu sein, so hat er die ernste, aber schwere Pflicht, ihnen — soweit diese selbst es gestatten — in fürsorgender Arbeit nachzugehen. (Ermöglichung eines anderen Berufes; Verwendung in guten Lokalen; Unterbringung in Trinkerheilstätten und Ähnliches).

B. Andere Stände.

I. Dem Bedürfnis der Jugend beiderlei Geschlechts nach gegenseitiger Bekanntschaft ist Rechnung zu tragen, da dieses sowohl berechtigt als auch nötig ist. Eltern, Lehrherren, Herrschaften, Pfleger, Leiter und Leiterinnen von Jugendverbänden, kurz alle, die eine autoritative Stellung der Jugend gegenüber einnehmen, müssen sich der schweren Verantwortung bewußt werden, die sie hierin haben. — Besonders Mütter sind in diesem Punkte oft unglaublich leichtsinnig; deshalb ist es eine Pflicht, sie darauf hinzuweisen (Mütterabende)

II. Die Gäste in den Animierkneipen bieten ein tieftrauriges Spiegelbild ungesunder Zustände in unserem Volke. Alle Arbeiten zur Gesundung unseres Volkslebens sind daher eine indirekte Bekämpfung der Animierkneipen. Aus der reichen Fülle dieser Arbeiten seien folgende hervorgehoben:

a) Gründliche Aus- und Durchbildung des weiblichen Geschlechtes auf religiösem, wissenschaftlichem und wirtschaftlichen Gebiete;
b) Anlage von Laubengärten und Ähnlichem; Wandervereine;
c) Wohlfahrts-, Vereins-, Genossenschafts-, Familien-, Heimatpflege, Einrichtung von Volksbibliotheken, Reformgasthäuser und Ähnliches auf dem Lande;
d) Aufklärungsarbeit der Antialkohol- und Sittlichkeitsvereine;
e) Verteilung von Blättern religiösen, antialkoholischen, gewerkschaftlichen und ähnlichen Inhalts in den Animierkneipen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit (Volksfeste u. dergl.).

III. Eine ganz besondere Aufgabe in diesem Kampfe hat die Frauenwelt, da sie an den unglückseligen Zuständen in den Animierkneipen einen Teil der Schuld trägt infolge ihrer Pflichtversäumnis gegen deren weibliche Bedienstete. Sie hat deshalb mit verdoppelten Kräften einzusetzen, jetzt, wo sie beginnt, dies zu erkennen. Auch sie hat direkt und indirekt vorzugehen.

1. direkt:
   a) durch Anregung zur Beteiligung an der Bekämpfung der Animierkneipen in dem betr. Wohnorte und bei in Frage kommenden Personen und Körperschaften;
   b) durch Sammlung von Material;



c) durch Fürsorge an den Animiermädchen, die darauf zielt, diese aus ihrem Berufe herauszuziehen;

2. indirekt:

d) durch Fürsorge an Kellnerinnen, an den in Konditoreien, Kaffees, Milch- und Mineralhallen bedienenden jungen Mädchen in Bade- und Kurorten, an Buffetfräulein und ähnlichen. Diese zu bewahren vor dem Herabsinken zum Animiermädchen durch Angabe guter Adressen (Flugblatt „Die deutsche Kellnerin", Stuttgart, Friedrichstr. 24) und Warnung vor schlechten Agenten ist eine wichtige Aufgabe (Einrichtung von Stellenvermittlungen);

e) durch Erziehung der männlichen Jugend zu der Überzeugung, daß nicht jede Kellnerin ein käufliches Geschöpf ist. Ferner durch fortgesetzte Versuche, dem Publikum den Unterschied zwischen Kellnerinnen und Animiermädchen verständlich zu machen und dadurch zu erlangen, daß die Gesamtheit in letzteren nicht den Kellnerinnenstand selbst erblickt, sondern nur einen schädlichen Auswuchs, von dem dieser zu befreien ist.

IV. Die Andeutungen zeigen, wie groß das Arbeitsfeld ist, das sich in den drei Worten „Bekämpfung der Animierkneipen" vor uns auftut. Möge jede Behörde, jeder Stand, jeder Beruf, jede Einzelperson die Aufgabe erkennen, die sie in dieser Arbeit zu leisten, den Platz, den sie in diesem Kampfesfelde einzunehmen haben; dann wird die Bekämpfung der Animierkneipen dazu führen, wozu sie bei Anspannung aller Kräfte führen kann: zum Siege über die Animierkneipen!

An der sehr ausgedehnten **Besprechung** beteiligten sich u. a. folgende Persönlichkeiten: Generalsekretär Gonser-Berlin, Geh. Kommerzienrat Dr. Möller-Brackwede-Bielefeld, Lic. Pastor Rolffs-Osnabrück (Großloge II des J. O. G. T.), Frau Bieber-Böhm, Berlin (Verein Jugendschutz), Herr Felinger-Elberfeld (Rheinisch-Westfälischer Wirteverband), Frau Eggers-Smidt-Bremen (Verein Jugendschutz), San.-Rat Dr. Gaye-Stettin (Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus, Stettin), Frau Prof. Krukenberg-Kreuznach (Rheinisch-Westfälischer Frauenverband), Fräulein Ottilie Hoffmann-Bremen (Deutscher Bund abstinenter Frauen), Frau Liska Gerken-Leitgebel-Friedenau (Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus), Fräulein Busch-Hannover (Deutsch-Evang. Frauenbund), Ober-Polizei-Inspektor Weydemann-Halle (Magistrat Halle), Fräulein Marg. Behm-Berlin (Gewerkverein der Heimarbeiterinnen), Stadtrat Wobbe-Königsberg i. Pr. (Magistrat Königsberg i. Pr.), Herr Anton Ringel-Berlin (Deutscher Gastwirtsverband), Fräulein Dr. med. Hacker-Berlin (Verein abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebietes), Fräulein Dr. Salomon-Berlin (Bund deutscher Frauenvereine).

Von sämtlichen Rednern und Rednerinnen wurde das Vorgehen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke mit lebhaftester Zustimmung begrüßt, wertvolles Material für Beurteilung und Bekämpfung der Notstände beigebracht und die energische Mithilfe bei der weiteren Behandlung der Angelegenheit in sichere Aussicht gestellt.

Zum Schluß wurde folgende **Resolution** angenommen:

Die vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke über Maßnahmen gegen die Animier-Kneipen einberufene Versammlung beschließt:

I. An den Herrn Reichskanzler, den Bundesrat und den Reichstag ist eine Petition zu richten, in der beantragt wird, daß durch Reichsgesetz folgender Zusatz zu § 41 der Reichs-Gew.-Ordn. gemacht werde:

Abs. 2: Durch Verordnung des Bundesrats kann für weibliches Arbeits- und Hilfspersonal in den im § 33 der R.-G.-O. behandelten Gewerbebetrieben vorstehende Bestimmung anderweit geregelt werden. In dieser Verordnung kann zugleich bestimmt werden, daß und inwieweit solche Regelung durch die Landesregierungen erfolgen soll.

Den genannten Instanzen soll zugleich der stenographische Bericht über die heutige Versammlung nebst den erforderlichen Drucksachen mit Hinweis auf die früheren Eingaben des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke übersandt werden.

II. Den Landesregierungen soll der stenographische Bericht über die heutige Versammlung mit den erforderlichen Drucksachen und mit der Bitte übersandt werden, die polizeiliche Regelung des Betriebes der im § 33 der R.-G.-O. genannten Gewerbe, in denen weibliche Bedienung stattfindet, alsbald in die Hand zu nehmen und dabei die in der Beratung hervorgehobenen Gesichtspunkte tunlichst zu berücksichtigen.

III. Kommunale Körperschaften, gemeinnützige Vereine usw. sollen unter Übersendung des stenographischen Berichtes über die heutige Versammlung gebeten werden:

1. Durch Eingaben an die zu I und II genannten Instanzen sich dem dort gestellten Ersuchen anzuschließen;
2. Durch Schaffung und Beförderung praktischer Einrichtungen, wie: gemeinnützige Stellenvermittlung, Auskunfts- und Fürsorgestellen für Kellnerinnen, Kellnerinnenheime usw., sich bei der Fürsorge für das weibliche Hilfspersonal in den Gewerbebetrieben des § 33 der R.-G.-O. zu betätigen.

IV. Der Vorsitzende des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird ersucht, vorstehende Beschlüsse namens der Versammlung auszuführen.

Berlin, den 30. Juni 1908.

☛ Ein **stenographischer Bericht** über die Verhandlungen wird im Mäßigkeitsverlag, Berlin W 15, demnächst erscheinen.

Arbeit in und mit der Schule.

(Aus unserem Berliner Frauenverein.)

„Warum hören unsere heranwachsenden Töchter auf der Schule so gar nichts von dem Einfluß des Alkoholismus auf Volksgesundheit und Volkswohlfahrt? Warum setzt Ihr hier nicht mit Euerer Arbeit ein?“ so fragte man uns nach einem öffentlichen Vortragsabend des Berliner Frauenvereins gegen den Alkoholismus. Und am Ende einer mehr als einstündigen, sehr lebhaften Erörterung, die sich an unsere erste Unterrichtsstunde vor den 160 Schülerinnen des Kgl. Lehrerinnen-Seminars und der 1. Klasse der Kgl. Augustaschule zu Berlin anschloß, ertönte die Bitte: „Möchten Sie nicht unseren Müttern das alles auch einmal erklären? Was hilft es, wenn **wir** wollen, unsere Eltern aber nicht?“ —

Diese beiden Fragen geben in Kürze Richtung und Zielpunkt unserer Aufklärungsarbeit. Eine ethische und soziale Erkenntnis ist in dem Maße lebensfähig und lebenskräftig, als es ihr gelingt, die Jugend zu gewinnen, sie zu begeistern. Die Eindrücke und Gewohnheiten der Kinderzeit, die Jugend-Ideale, sie bilden den Grundton in unserem Seelenleben, geben uns — oft bis ins Alter — den Gesichtswinkel, aus dem wir Welt und Menschen, neue Ideen und neue Erfahrungen

betrachten und beurteilen. Schwer wird es vielen, aus diesem Bannkreis sich zu lösen, vielleicht gleich Widukind „anzubeten, was man bisher verdammte und zu verdammen, was man bisher anbetete.“ Die neue Generation erhält wieder von uns die grundlegenden Eindrücke. Das legt uns, den Lehrern, den Eltern, insbesondere den Müttern, eine schwere Verantwortung auf. Wer still steht in seiner inneren Entwicklung, greisenhaft nur rückwärts schaut, anstatt die neuen Gedanken und Erfahrungen der fortschreitenden Zeit sich zu eigen zu machen, der hemmt das geistige Leben derer, die von ihm abhängen, die in dem Wirkungsbereich seiner Persönlichkeit leben. Oder er entfremdet sie sich.

Harnack erklärte kürzlich, die Woge sozialer Begeisterung, welche die Jugend des letzten Dezenniums emporhob, scheine zu ebben. Ob das zutrifft inbezug auf die männliche Jugend? Unsere Mädchen, unsere jungen Frauen trägt diese Woge sicherlich noch immer aufwärts, vorwärts. Bringt ihnen hier das Elternhaus, die Schule das nötige Verständnis entgegen? Öffnet sich nicht vielfach eine breite Kluft zwischen der Lebensanschauung der Mütter und der Töchter, der Alten und der Jungen?

Das fühlen die jungen Seelen, das erkennen viele unter uns Frauen, das spricht auch aus jener Bitte der angehenden Lehrerinnen: „Möchten Sie unseren Müttern nicht auch solchen Vortrag halten?“ Das Wort Alkoholismus dünkt ja der älteren Frauenwelt vielfach noch als ein Fremdwort in jeder Beziehung, eine Angelegenheit, die sie gar nichts angeht. Rettung, vielleicht selbst Bestrafung der Trunkenbolde, Sorge für ihre unglücklichen Angehörigen, damit erschöpft sich für sie der Inhalt jenes Wortes. Die Beziehungen des Alkoholismus, des allgemeinen und des Vieltrinkens, der Trinksitten unseres Volkes zur Entartung der Rasse, zur Kindersterblichkeit, zum Verbrechen, zum Irrsinn, zu den venerischen Krankheiten, zur Verarmung und Versumpfung, — das alles ist ja weiten Schichten noch ein ganz unbekanntes Wissensgebiet. Gerade diese Unwissenheit ist oft die Ursache so vielen, so unendlich großen Elendes. Sie ist ein brennender Vorwurf, eine Gewissenslast für die Wissenden.

Darum erschien es dem Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus als erste und dringendste Pflicht, aufklärende Vorträge in den höh. Töchterschulen, den Lehrerinnenseminaren zu halten und Mütterabende für die Mütter aus diesen Kreisen zu veranstalten. Geben doch die höheren, die gebildeten Stände das Beispiel für die anderen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, da Hygiene-Unterricht in den deutschen Schulen, den höheren wie den niederen, erteilt wird, wie es in Amerika mit gutem Erfolge schon seit langer Zeit geschieht. Dann wird die Aufklärung über Wesen und Wirkung des Alkohols einen Teil jenes Unterrichts bilden. Bis dahin dürfen wir aber die Hände nicht müßig in den Schoß legen. Wir müssen vielmehr den Schulleitern, den Schulbehörden zeigen, wie gut sich solche Unterweisung dem Rahmen des Schulunterrichtes einfügt, wie notwendig sie vor allem den Lehrerinnen und den Müttern der Gegenwart und der Zukunft ist.

Willig boten uns in Berlin das Kgl. Provinzial-Schulkollegium und einzelne Schulleiter die Hand zu gemeinsamem Vorgehen. In 3 Schulen (2 davon mit Seminar) hielt im Februar und März d. Js. die Geschäftsführerin des Berliner Frauenvereins g. d. A. einen Vortrag über „Volkswohlfahrt und Alkoholismus“ an der Hand des ausgezeichneten Kartenwerkes der Professoren Gruber und Kräpelin, der Tafel von Prof. Weichselbaum und einiger graphischer Darstellungen von Dr. Holitscher. Es war eine wahre Herzensfreude für alle, die diesen Vorträgen

beiwohnten, das Verständnis, die warme innere Anteilnahme der jungen Mädchen mit zu erleben. Wir legten besonderen Wert auf eine Erörterung nach dem kurzen Vortrag. So weit als möglich, sollte niemand heimgehen mit Zweifeln, mit ungelösten Fragen in der Seele. In dem Gesicht mancher erwachsenen Zuhörerin (Lehrerin, Vorstandsmitglied) — jeder männliche Zuhörer war hier wie bei dem Mütterabend ausgeschlossen — spiegelte sich Überraschung über die tiefe Auffassung, das erstaunliche Verständnis, das sich in den Fragen der jungen Mädchen kund tat.

Auch der Mütterabend — es war unseres Wissens überhaupt der erste solche Versuch eines Vortragsabends an höheren Mädchenschulen für die „Schulmütter" in Berlin — ermutigte zur Nachfolge. Diese ist zu unserer Freude gesichert: Allmählich hoffen wir in jedem Schulhalbjahr an jeder höheren Mädchenschule und an jedem Lehrerinnenseminar Groß-Berlins in dieser Weise wirken zu können. An den Volksschulen hat der Verein abstinenter Lehrerinnen in Verbindung mit dem Verein Berliner Volksschullehrerinnen die Sache in die Hand genommen. Weibliche Pionierarbeit überall und das mit Recht, denn niemand leidet so tief unter dem Elend, das der Alkoholismus über unser Volk bringt, als wir Frauen; niemand ist so berufen und so geschickt, die Sitten im eigenen Hause und dadurch die Sitten des Volkes zu ändern, zu bessern.

Frauen müssen es auch sein, welche zu den heranwachsenden Mädchen, zu den Müttern sprechen. Niemals werden in der Erörterung die Hörerinnen so frei, so vertrauend sich äußern, wenn ein Mann, und sei es auch ein greiser Arzt, ihnen Rede und Antwort steht. Muß doch so manches peinliche Grenzgebiet gestreift oder behandelt werden.

Und hier liegt die Schwierigkeit, unseres Erachtens die einzige Schwierigkeit: es fehlt uns noch an Frauen für diese so dankbare und so wichtige Arbeit in und mit der Schule. Wie in jeder sozialen Tätigkeit genügt es auch hier nicht, ein warmes Herz, ein begeistertes Wollen an die Aufgabe zu setzen, so unentbehrlich beides für den Erfolg ist. Die Alkoholfrage umspannt ein großes Wissensgebiet auf medizinischer, insbesondere psychiatrischer, auf volkswirtschaftlicher, auf ethischer Grundlage. Und dem Wissen muß Erfahrung zur Seite stehen. Solches Wissen, solche Erfahrung läßt sich aber erwerben, wenn auch leider noch nicht auf den sozialen Frauenschulen oder auf dem Seminar, der Universität.

Es gibt so manche Frau, die in sich die Kraft und den heißen Wunsch mitzuarbeiten und mitzuhelfen fühlt; so manche, die auch mit dem Wollen das Wissen verbindet. Scheu und Zaghaftigkeit halten sie nur zurück. Aber, wer da weiß, Gutes zu tun und tuts nicht, der versündigt sich an seiner eignen Seele, an seinem eignen Glück. Schwingen wachsen im Fluge. Wir hoffen mit fester Zuversicht, daß solche Helferinnen uns bald erstehen werden. Noch kennen wir sie nicht, aber wir hören ihre Füße vor unserer Tür.

L. G. L.

Arbeiterschutz bei Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals.

Auf Einladung des Präsidenten Dr. Kautz vom Kaiserlichen Kanalamt hatte sich im Rathaus zu Kiel am 18. Mai 1908 eine Versammlung zusammengefunden, in der kaiserliche königliche, provinzielle und städtische, bürgerliche und kirchliche Behörden, aber auch Vertreter großer deutscher und schleswig-holsteinischer Vereine erschienen waren. Der Präsident eröffnete die Verhandlungen mit einem Rückblick auf andere ähnliche Wasserbauten; man wolle gerne von allen Seiten das gute hernehmen. Was zur Hebung der Wohlfahrt der Kanalarbeiter möglich sei, solle nach Kräften geschehen. — Spezialreferent war Regierungsassessor

Dr. Zimmer. Dieser erklärte, man werde im allgemeinen den Grundsätzen, die unter dem 5. Februar 1907 für die preußischen Wasserbauten bekannt gegeben seien, folgen. Weithin maßgebend sei auch die Denkschrift von Küßner, betr. Schutz der Kanalarbeiter; doch habe die Erfahrung schon jetzt dazu geführt, davon abzusehen, bei dem Massenbedarf wesentlich durch deutsche Arbeiter das Werk durchzuführen. Der Redner legte im übrigen seinen Ausführungen die nachstehende Disposition zu Grunde:

A. Allgemeine Maßregeln.

1. Fernhaltung schlechter Elemente. 2. Erleichterung des Zuzugs geeigneter Arbeitskräfte (Arbeitsnachweis, Vergünstigung für die Eisenbahnreise). 3. Schutz der landwirtschaftlichen Interessen. 4. Aufnahme und Ausstattung Mittelloser.

B. Arbeiterfürsorge.

1. Unterkunft und Verpflegung (a. im Quartier: Baracken, Kantinen, Privatquartieren; b. auf der Baustrecke: Unterkunfts- und Wärmehallen u. dgl.). 2. Seelsorge, Sonntagsruhe. 3. Gesundheitliche Fürsorge. 4. Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs. 5. Belehrung und Unterhaltung. 6. Arbeiter-Ausschüsse. 7. Förderung der Sparsamkeit.

Aus der Besprechung über die einzelnen Punkte erwähnen wir nur, was direkt oder indirekt unsere Bestrebungen berührt:

Zu A. 1. Die Saisonarbeiter, die sog. Monarchen, sind durchweg Trinker; sie überfluten 3 der vom Kanal durchschnittenen Kreise. Verbietet man in den Baracken den Schnaps, so werden dadurch am besten von vornherein die schlechtesten Elemente ferngehalten (Landrat Johannsen).

Zu 2. Die Bevorzugung deutscher Arbeiter vor fremden empfiehlt sich auch aus hygienischen Gründen; gerade durch Ausländer sind in den letzten Jahren Seuchen eingeschleppt (Präs. Bumm).

Zu B. 1. Für die detachierten Arbeiter könnten vielleicht Wohnungsschiffe mit in Frage kommen (Dir. Goldhart); — betr. Einrichtung der Baracken empfahlen Korvettenkapitän z. D. Reche und Pastor Stubbe Berücksichtigung des Einzellensystems für die Arbeiter, für den Speisungsbetrieb den Abschluß eines Vertrages mit der Frankfurter gemeinnützigen oder der Berliner Minlosschen Gesellschaft. Reche: Vor allem beachte man, daß die Verpflegung nach kaufmännischen Grundsätzen betrieben werden muß. Dr. v. Erdberg: Auf die Hausordnung lasse man die Arbeiter durch ihre Organisationen einen Einfluß ausüben; das wird auch den Wohlfahrtseinrichtungen zugute kommen. Regierungsrat Dr. Breger: Wohnungshygienisch ist ein Wohnen in Baracken dem in Privatquartieren vorzuziehen. Präs. Bumm: Einwandfreies Wasser ist eine große Hauptsache.

Zu 3. gab es eine besonders lebhafte Erörterung, an der sich nicht nur Vertreter der antialkoholischen und hygienischen Vereine, sondern auch die Landräte Johannsen und Pahlke beteiligten. Von den verschiedensten Seiten wurde Branntweinverbot in den Kantinen und während der Arbeit empfohlen. Die Kanalverwaltnng fürchtete allerdings z. Zt. noch, dann nicht die nötigen Arbeiter heranziehen zu können; sie hat in Aussicht genommen, den Branntweingenuß in den Baracken auf 2mal täglich 1/8 Liter Schnaps für den Mann zu beschränken und Überschreitung dieser Anordnung seitens der Verwalter mit deren sofortiger Entlassung zu bestrafen. — Es konnte dem mit Recht entgegen gehalten werden, daß auf der Kaiserlichen Werft und in den Herbergen zur Heimat schon lange ein Schnapsverbot durchgeführt ist. — Sehr dankenswert ist es, daß die Verwalter nur an dem Verkauf alkoholfreier Getränke Gewinnbeteiligung haben sollen.

An antialkoholische Wandtafeln, Belehrungsblätter und -Schriften, an Vorträge auf Unterhaltungsabenden, an die Bedeutung einer Frühpolizei- und nicht zu späten Abendpolizei-

stunde u. a. wurde erinnert. Sowohl der Kieler und Schleswig-Holsteinische Bezirksverein g. d. M. g. G. wie die Guttempler erklärten sich bereit, das Ihrige zu tun, so gut sie vermöchten.

Zu 7. Es sollen Vorkehrungen getroffen werden, die Sparlust der Arbeiter anzuregen und die Übermittelung an die Sparkassen zu erleichtern.

Es war eine Freude, an den vom Geiste des Wohlwollens und der Umsicht getragenen Verhandlungen teilzunehmen. Es lag dem Präsidenten augenscheinlich daran, nicht nur Anregungen zu geben, sondern auch entgegenzunehmen und zum Besten der Kanalarbeiter zusammenzufassen, was an Hilfskräften irgendwie zu haben ist. Mit Genugtuung hat es uns erfüllt, daß die Erfurter Verhandlungen mit der Denkschrift Küßners*) und die verschiedenen Eingaben des Deutschen Vereins g. d. M. g. G. auch der Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals mit zugute kommen werden. Allerdings betonte Dr. Kautz immer wieder, daß die endgiltigen Entscheidungen nicht in Kiel, sondern in Berlin getroffen würden; aber gerade dort sind wir ja einer verständnisvollen Förderung aller durchführbaren antialkoholischen Maßnahmen bei Kanalbauten gewiß. Stubbe.

Stimmen der Väter.

Von der Düsseldorfer Jahresfeier im Jahre 1893.

Weihbischof Dr. Schmitz.

„Es gilt, die Jugend zu gewinnen, und es wird namentlich durch geeignete Einwirkung bei Entlassung aus der Schule vieles erreicht werden können. (Die Propaganda gegen den Mißbrauch geistiger Getränke) ist der Punkt, wo die erfolgreiche Tätigkeit des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sich mit der Mäßigkeitsbruderschaft . . . vereinigt. . . . Geloben wir alle miteinander, die gemeinsame Aufgabe zu lösen! Erinnern wir uns, daß die unglücklichen Opfer die Kinder desselben Vaterlandes sind. Es sind Christen; sie tragen mit uns das Ebenbild Gottes, gekennzeichnet mit dem Zeichen der Gnade des heiligen Geistes, — unsere Brüder. Da gilt es, in echter Nächstenliebe begeistert einzugreifen. Wer seinen Brüdern nützt, bleibt unvergessen. Tun wir es in dem Glauben und in der Hoffnung auf den, welcher unser aller Erlöser geworden ist. Er hat vom Kreuze in jenem Augenblicke, wo er das Wort sprach: „Mich dürstet!" die Unmäßigkeit gesühnt und gedürstet nach der Rettung der Seelen. Er hat auch nach unserer Liebe gedürstet, auf daß die Erlösung sich vollende, dadurch, daß wir dürsten nach der Rettung unserer eigenen Seele und nach der Rettung anderer Seelen."

Oberstleutnant a. D. von Knobelsdorf.

„Es gibt Leute, die denken, es muß Betrunkene geben, wie einst mein Diener mir meldete: Der Ofen raucht, — worauf ich erwiderte: Der Ofen darf nicht rauchen! Ich sage nun auch: Wir dürfen keine Betrunkenen unter uns haben. Da muß eingeschritten werden, da brauchen wir einen großen mächtigen Verein. Der liebe Verein, der heute in Düsseldorf tagt, zählt etwa 10000 Mitglieder, und wir brauchen Millionen Mitglieder. . . . In dieser Zeit, wo so viel Unglück, so viel Elend ist, wo sollen wir die Retter herbekommen? Deshalb brauchen wir einen großen Verein, der dafür sorgt, daß die Leute nicht durch die Wogen des Alkohols fortgerissen werden. . . . Ich freue mich, daß die katholische Kirche so energisch in den Kampf eintritt, und so wollen wir Evangelische es auch tun im ganzen Vaterlande, daß wir verhüten, daß die Leute hineinstürzen in das zeitliche und ewige Verderben."

*) P. Dr. Küßner, „Was sind wir unseren Kanalarbeitern schuldig?" (Mäßigk.-Verl., 50 Pf.).



Aus unserem Verein.

Der Aufruf unserer Frankfurter Freunde betr. Sammlung der Jubiläumsstiftung bringt in immer weitere Kreise hinaus. In einer Reihe von Städten, neuestens in Berlin, sind besondere Komitees zusammengetreten, um die Angelegenheit planmäßig und energisch zu fördern. Besonders erfreulich ist, daß der Aufruf in der Presse immer mehr abgedruckt wird. Die Bereitwilligkeit ist also vorhanden, wenn nur die Anregung von irgend einer Seite gegeben wird. Die Erfolge sind, wie wir von Frankfurt hören, bis jetzt durchaus befriedigend und ermunternd.

Die Bitte geht deshalb an alle Freunde unseres Vereins,

1. den Aufruf von der Geschäftsstelle zu beziehen und an solche Adressen zu versenden, noch besser, persönlich zu übermitteln, bei welchen dies aussichtsvoll erscheint: Kreisausschüsse, Stadtverwaltungen, Berufsgenossenschaften, Versicherungsgesellschaften, kirchliche Körperschaften, Aktien-Gesellschaften, Großindustrielle &c.;

2. den Aufruf in die deutsche Presse und in Zeitschriften zu bringen. — Sollten die Aufrufe nicht unberechnet aufgenommen werden, so können die entstehenden Kosten vom Ertrag in Abzug gebracht werden.

Eine Bitte an unsere literarischen Freunde. Die Veröffentlichung einer alkoholgegnerischen Gedichtsammlung wird vom Mäßigkeits-Verlag beabsichtigt. Alle guten Dichtungen aus alter, neuer und neuester Zeit, welche die Wirkungen des Alkoholismus veranschaulichen oder zum Kampf gegen die Not aufrufen, sollen gesammelt werden. Pastor **Bomfleur** in Schüttorf, Hannover, welcher seit einiger Zeit sammelt und sichtet, wird die Herausgabe des Buches besorgen.

Diejenigen Freunde, die ihrerseits gute Gedichte kennen, vielleicht selbst geschaffen oder in größerer Anzahl gesammelt haben, werden herzlich gebeten, sich mit Herrn P. Bomfleur in Verbindung zu setzen.

Neue Bezirksvereine sind gegründet und anerkannt worden in Calw (1. Vors. Oberamtsrichter Hölder, 2. Vors. Dekan Ros, Schriftf. Schullehrer Jädle); **Bocholt** (Vors. Beigeordneter Disse, Schriftf. Rektor Haake); Bischofsburg i. Ostpr. (Vors. Propst Erdmann, Schriftf. Frau Major Tscheuschner); Zeitz (Vors. Direktor Uellner, Schriftf. Bürogehilfe Kahnt); Osterode a. H. (Vors. Rektor Susebach, Schriftf. Pastor Parisius in Eisdorf).

Unsere Braunschweiger Frauengruppe veranstaltete am 19. Mai eine Mitgliederversammlung, verbunden mit einem Teeabend. Die Versammlung war sehr gut besucht. Als Gast konnte zu allgemeiner Freude Fräulein Ottilie Hoffmann aus Bremen begrüßt werden. — Frau Professor Götze eröffnete die Versammlung mit herzlichen Worten des Willkommens. Frau Professor Wernicke erstattete den Kassenbericht, der einen befriedigenden Abschluß ergab. Frau Professor Götze berichtete dann über die in den zwei letzten Jahren geleistete praktische Arbeit, insbesondere über die Kaffeehallen Die erste Halle hatte einen so starken Betrieb, daß bald an eine bauliche Erweiterung gedacht werden muß. Die Kosten des Baues und des Inventars sind jetzt nach etwa 2 Jahren schon durch den Überschuß aus dem Betriebe gedeckt. Die zweite Halle hatte mit Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen, die aber gleichfalls als überwunden angesehen werden dürfen. — Die Brockensammlung, die von Frau Professor Götze veranstaltet wurde, brachte etwa 600 Mk., die zu Wohlfahrtszwecken (darunter 300 Mk. an den Blaukreuz-Verein) verausgabt wurden. — Der zweite Teil des Abends brachte den Bericht über die wissenschaftlichen Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus in Berlin, den die Vorsitzende erstattete, und an den sich eine Diskussion anschloß. — Wohl verdient war der Dank, den Herr Schulinspektor Oppermann auch im Sinne aller anwesenden Damen der Vorsitzenden für ihre umsichtige und erfolgreiche Tätigkeit aussprach. — Eine ausgelegte Liste ergab den Zuwachs neuer Mitglieder. O. W.

Der Bezirksverein Waldenburg (Schles.) kann über eine im ganzen erfreuliche und erfolgreiche Tätigkeit i. J. 1907 berichten. Dank eifriger Werbetätigkeit hatte er den stattlichen Zuwachs von 58 Mitgliedern und 27 Anhängern zu verzeichnen. Unter den Mitgliedern sind u. a. 10 Gruben, 6 Gemeinden und 4 Vereine. Durch zwei Versammlungen in Waldenburg und Gottesberg, je mit Vortrag von Oberlehrer Schmökel, trat der Verein an die Öffentlichkeit; beide Versammlungen brachten namhafte Mitgliedervermehrung. Oberlehrer Schmökel hatte namens des Vereins, zugleich mit Beihilfe des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, den wissenschaftlichen Kurs in Berlin besucht. Verwandte Vereine werden mit Geldbeihilfen unterstützt, so das Blaue Kreuz und der Gewerbe- und Volksbildungsverein, dem der B.-V. die Vereinszeitschriften und neue Antialkohol-Broschüren überweist. Der Hauptvortrag der Posener Jahresversammlung, an der der Vorsitzende, Direktor Dr. Giesemann, teilnahm, wurde zum Ausgangspunkt einer Werbeaktion bei den Gemeinden des Kreises genommen; 6 Gemeinden meldeten mit Beiträgen von 2—10 M. ihren Beitritt an. 1905 hatte der B.-V. an den Kreisausschuß eine auf früheren Ladenschluß an Lohntagen zielende Eingabe gerichtet. Durch eine Polizeiverordnung für den Kreis ist nun seit Oktober 1907 bestimmt, daß am 15. jeden Monats alle Schnapslokale von 3 Uhr ab geschossen sein müssen. Das Straßenbild ist an diesen Tagen offenkundig erfreulicher geworden. Zu wünschen bleibt noch eine Ausdehnung auch auf die Tage der Abschlagszahlungen. An den Verein für bergbauliche Interessen wurde eine Eingabe gerichtet um Einführung einer in Oberschlesien ebräuchlichen und bewährten Einrichtung: Legitimationskarten für Lohnzahlungen, welche auch den Ehefrauen und sonstigen Angehörigen die Abhebung des Lohnes ermöglichen. Entscheidung ist, soweit bekannt, noch nicht erfolgt. Bei einer Anzahl von Gemeindeverwaltungen wurde die Verteilung von geeigneten Broschüren und Flugblättern bei der Einschulung und Schulentlassung (1400 Mütterflugblätter, je ca. 700 Broschüren und Quenselkarten 10) veranlaßt. Für Gefängnisse und Krankenhäuser werden die Blätter zum Weitergeben in 10 Ex. gehalten. Angeregt durch das Posener Beispiel ist die Einrichtung eines Milchhäuschens, und zwar in Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft für gemeinnützigen Milchausschank, in Angriff genommen. Die Stadt hat in entgegenkommender Weise Überlassung eines Platzes und Übernahme eine Anteils von 500 M. zugesichert und der Kreisausschuß, die Landesversicherungsanstalt, S. D. der Fürst von Pleß und einige Grubenverwaltungen und Industrielle haben sich zu kräftiger finanzieller Unterstützung bewegen lassen, so daß mit dem Beitrag des B.-V. von 250 M. die erforderlichen 1500 M. aufgebracht sind. Von diesem öffentlichen Beweis praktischer Vorbeugungsarbeit wird zugleich ein kräftiges Wachstum des Vereins erhofft.

Den 70. Geburtstag feierten am 24. Juni d. J. in körperlicher und geistiger Frische:

Geh. Med.-Rat Dr. Sander, Direktor der Irrenanstalt in Dalldorf b. Berlin, der langjährige verdiente Vorsitzende unseres Berliner Bezirks-Vereins, und

Geheimrat Professor Dr. Schmoller-Berlin, einer der Mitbegründer unseres Vereins im Jahre 1883.

Der Bezirksverein Kassel hat, wie der Vorsitzende Med.-Rat Dr. Heinemann bei der Generalversammlung berichtete, durch den Tod des langjährigen Vorstandsmitglieds Gymnasialdirektor Dr. Wittich einen schweren Verlust zu beklagen. An seine Stelle tritt im Vorstand Herr Dr. Alsberg. — Im übrigen erhielt sich die Zahl der Mitglieder auf der Höhe des Vorjahres. — Die Verbreitung von Flugschriften und die Aufklärungsarbeit unter der schulentlassenen Jugend hat sich der Bezirksverein besonders angelegen sein lassen. — Das Vermögen des Vereins beträgt z. Z. 2000 Mark.

Der Bezirksverein Bischofsburg i. Ostpr., der am 11. Juni d. J. gegründet

wurde, zählt dank den unermüdlichen Bemühungen von Frau Major Tscheuschner bereits über 70 Mitglieder. Den Vorsitz hat Propst Erdmann übernommen. Durch Einrichtung von Kommissionen ist der Grund zu praktischer Arbeit gelegt: u. a. soll eine Ortsstatistik über Alkohol und Verbrechen aufgestellt, eine Trinkerfürsorgestelle eingerichtet und besonders für die Arbeiter einer neuen Bahnstrecke Sorge getragen werden.

Auf Veranlassung des Bonner Bezirksvereins sprach Professor Dr. Aschaffenburg-Köln über „Geistige Arbeit und Alkohol". Der Vortrag wurde von Männern und Frauen, insbesondere auch von der studierenden Jugend, sehr gut besucht und hat unserem Bezirksverein eine Reihe neuer Freunde gewonnen.

Der Leipziger Bezirksverein arbeitet, wie wir dem Jahresbericht 1907 entnehmen, in schönem Einvernehmen mit den Guttemplerlogen, den Vereinen vom Blauen Kreuz, den Ortsgruppen der Vereine abstinenter Lehrer und abstinenter Philologen und dem Bund abstinenter Frauen. Gemeinsame Gesuche gingen an die höh. Knaben- und Mädchen-Schulen und an sämtliche Volksschulen betreffend alkoholfreie Schulspaziergänge und an das städtische Schulamt betreffend Verteilung eines Alkoholmerkblatts an die Konfirmanden. — Für die Vortragsabende wurden als Redner gewonnen: Frau Dr. Helenius-Helsingfors („Was kann Deutschland in der Jugenderziehung von anderen Kulturländern lernen?"), Prof. Dr. M. Hartmann-Leipzig und Dr. med. K. Bornstein-Leipzig (Berichte über die Antialkoholtagungen in Flensburg, Stockholm und Posen). — Der Jahresumsatz beträgt 855,74 Mark, der Kassenbestand: 117,80 Mark.

Der Bezirksverein Solingen-Land, der am 19. März d. J. gegründet wurde, hat durch eine äußerst geschickte Werbetätigkeit bereits eine Mitgliederzahl von 400 erreicht. Dank der vorbildlichen Leitung seines Gründers und Vorsitzenden Landrat Lukas ist es gelungen, im Landkreis Solingen die Gruber-Kraepelinschen Wandtafeln in weitgehendem Maße zu verbreiten und mit diesem ausgezeichneten Material unseren Gedanken neue Bahn zu brechen, besonders unter den Arbeitern dieses großen Industriebezirks. — In der Vorstandssitzung, die Anfang Mai in Opladen stattfand, wurde berichtet, daß die „Blätter zum Weitergeben" allmonatlich in 1000 Exemplaren verbreitet werden und die Gruber-Kraepelinschen Tafeln in 339 Exemplaren angeschafft wurden.

Im Auftrage der Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke war Generalsekretär J. Gonser vom 11.—20. Juni in London, um dort persönliche Beziehungen für die Internationale Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke anzuknüpfen und mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Organisations-Komitees des nächsten Internationalen Kongresses gegen den Alkoholismus, der im Jahre 1909 in London tagen wird, über die Teilnahme aus unseren Reihen zu beraten. Ausführlicher Bericht darüber wird in der nächsten Nummer folgen.

Sonstige Mitteilungen.

Das Absinthverbot (das Verbot der Herstellung und des Verkaufs von Absinth) ist in der Schweiz in einer Volksabstimmung am 5. Juli mit 235 232 gegen 135 702 Stimmen angenommen worden. Über die Ursachen dieses Verbots, die Widerstände, die überwunden werden mußten, und die Anstrengungen, die zu diesem Erfolge führten, berichten wir in nächster Nummer.

Die Ausstellung über den Alkoholismus (Leiter: Dr. Eggers-Bremen) befand sich Ende Mai in Magdeburg. Der Besuch war sehr gut. U. a. fand eine besondere Führung für weibliche Hausangestellte, Dienstmädchen ꝛc. statt, damit die zukünftigen Frauen des Volkes über den Alkoholismus Aufklärung erhalten. — Dieselbe gute Aufnahme fand

die Ausstellung in Posen; sie wurde durch eine öffentliche Feier im Stile einer Volksunterhaltung eingeleitet. Der Besuch betrug am ersten Ausstellungstag 700, am zweiten 1400 Personen. Die Schulen, Behörden, Fabrikleitungen nahmen lebhaftes Interesse an der Veranstaltung. Es wurden im ganzen rund 15000 Besucher gezählt, darunter 6000 Schüler und 2000 Militärpersonen.

* **Dem Ruf nach Alkoholfreiheit der Schulausflüge und Schulfeste** wird immer mehr Beachtung geschenkt. In Briefen und Zeitungsberichten werden unliebsame Erfahrungen und widerwärtige Szenen infolge des Alkoholgenusses der Schüler bei solchen Anlässen geschildert; je und je wird auch überhaupt über die ganze Kostspieligkeit der Schulausflüge, die mehr und mehr mit der Eisenbahn ausgeführt werden, geklagt und Rückkehr zu Fußtouren und einfacher, anspruchsloser Freude in freier Natur gefordert. Für die alkoholfreie Gestaltung der Schülerausflüge scheint der Unverstand und Widerstand der Eltern vielfach ein noch schwierigeres Hindernis zu bilden, als der Unverstand der Jugend

Von Maßnahmen in der bezeichneten Richtung sei nur weniges erwähnt. Der Bezirksverein Stettin des D. V. g. d. M. g. G. hat an alle Schulleiter und -Leiterinnen die dringende Bitte gerichtet, 1. vor dem Ausflug sämtlichen Schülern den Genuß alkoholischer Getränke zu verbieten, 2. rechtzeitige Vorsorge für alkoholfreie Getränke zu treffen und den Wirt schriftlich in dieser Hinsicht zu verpflichten. Ebenso ging der Bezirksverein Kiel g d. M. g. G. vor. Die württembergische Studienbehörde für die höheren Schulen hat angeordnet daß der monatliche Schülerausflug ohne Wirtshausbesuch stattzufinden hat. Die Königl. Regierung Minden hat am 30. März 1903 verfügt: „daß auf Schülerausflügen jeglicher Alkoholgenuß verboten wird." Ähnlich andere preußische Regierungen. Die Königl. Bezirkshauptmannschaft zu Grimma in Sachsen hat aus Anlaß eines örtlichen Schulfestes u a. die Verordnung erlassen, daß den Kindern durch die Schule keinerlei alkoholische Getränke verabfolgt werden dürfen. Der Schulvorstand der Volksschule in Gotha hat, veranlaßt durch eine Eingabe des dortigen Bezirksvereins, die Anordnung getroffen, daß bei Schulausflügen den beteiligten Kindern der Genuß geistiger Getränke irgend welcher Art nicht gestattet wird, mit der Begründung, daß Kindern jeder Alkoholgenuß in hohem Grade schädlich ist, daß aber insbesondere bei Schulausflügen solcher Genuß leicht zu Unzuträglichkeiten führen kann, und daß die Gestattung des Alkoholgenusses unter den Augen von Lehrern dieselben unfehlbar den Kindern auch sonst als harmlos und unschädlich erscheinen lassen wird.

Daß es herrlich auch ohne Alkohol geht, ja daß ohne diesen die ungekünstelte, natürliche jugendliche Fröhlichkeit viel besser zu ihrem Rechte kommt, das zeigen verschiedene Mitteilungen über vortreffliche Erfahrungen, die auf diesem Wege gemacht wurden.

Angefügt sei auch, daß der Mannheimer Verein für Ferienkolonien besondere, ausführliche Bestimmungen über den Alkoholgenuß getroffen hat. Punkt 2 derselben lautet: „Die Verabreichung von alkoholischen Getränken an die Ferienkolonisten wird untersagt."

* **Sportsiege und Alkoholenthaltung.** In einem Aufsatz „Sport und Ernährung" (Berliner Klinische Wochenschrift, 1908 Nr. 12) kommt Professor Dr. A. Albu, Berlin, auf die Sportsiege der Vegetarier zu sprechen, und bemerkt, daß bei diesen Siegen der Vegetarier „eine große Rolle ihre vollständige Alkoholabstinenz spielt, welche ihnen den meisten Fleischessern gegenüber erhebliche Vorzüge gewährt".

Hoppe.

Ein erstes Abstinenzhotel ist in Schleswig-Holstein zu Altona, Allee, entstanden, (Mäßige Preise), — ein erfreuliches Wahrzeichen der erstarkenden Antialkoholbewegung.

Die Wormser Brauereien haben im verflossenen Jahr das Freibier durch Barvergütungen ersetzt: von 5 M. wöchentlich an Brauer, Mälzer, Küfer und Maschinisten herab bis zu 2 M. an jugendliche Arbeiter. Der Bierkonsum bei den Arbeitern soll seitdem ganz erheblich zurückgegangen sein. (Der Alkoholgegner).

Vom Turnerfest in Frankfurt a. M. Die Antialkoholvereine in Frankfurt a. M. (unser dortiger Bezirksverein und die Abstinenz-Vereinigungen) beklagen es mit Recht, daß der Festausschuß des großen Turnerfestes in Frankfurt es abgelehnt hat, eine Sonderverkaufshalle für alkoholfreie Getränke — nur um eine war gebeten worden! — auf dem Festplatze zu errichten. Der Ausschuß hat seine Ablehnung damit begründet, daß den Wirtschaften zur Pflicht gemacht sei, auch alkoholfreie Getränke, Mineralwasser und Fruchtsäfte, zu 20, 25 und 30 Pf. zu verabreichen.

Sieht man auch davon ab, daß solche Preise für Wasser und Wasser mit Fruchtsaft reichlich hoch sind für viele Besucher eines Turnerfestes, so ist aber besonders bedauerlich, daß keine getrennten Verkaufsstellen für alkoholfreie Getränke vorhanden sind, weil in den allgemeinen Wirtschaften nicht nur die Verführung zum Alkoholgenuß vorliegt, sondern noch ein besonderer Reiz zum Genuß von Alkoholika geübt zu werden pflegt.

Befremdlich war uns aber das Vorgehen des Festausschusses keineswegs; gehört doch der Aufschlag, den man auf Bier und Wein nimmt, zu den wesentlichen Einnahmen der Festausschüsse; und selbst dann, wenn durch sehr hohe Preise der Alkoholgenuß vom Festplatz etwas verdrängt und in die Nachbarschaft verlegt ist. M. M.

Unbegreiflich! Vor dem Schöffengericht in Königshütte stand der Arbeiter F. N. wegen Mißhandlung seines 5 Jahre alten Sohnes. Der Sachverhalt ist der „Schles. Ztg." zufolge folgender: Am 31. Januar d. J. kam N. angetrunken nach Hause, demolierte das Mobililar und warf alles um. Hierauf mißhandelte er die Frau und seine beiden jüngsten Kinder im Alter von drei Monaten und drei Jahren in brutaler Weise. Weil das fünf Jahre alte Söhnchen geschrien hatte, wurde es von dem herzlosen Vater zuerst mit einem Schnallenriemen derart bearbeitet, daß der ganze Körper des kleinen Wesens grün und blau aussah und es vor Schmerz nicht mehr schreien konnte. Der brutale Vater warf das Kind zu Boden und bearbeitete es mit den Händen und Füßen solange, bis es besinnungslos liegen blieb. Die Ehefrau erfaßte zuerst ihre beiden jüngsten Kinder und trug sie zu einer Nachbarin, um dann den besinnungslosen Knaben zu retten. Als sie heimkehrte, hing das Kind regungslos mit einem Riemen um den Hals an einer Türklinke mit ganz vorgetretenen Augen. Hinter dem Rücken des Kindes stand der Rabenvater und hielt das Kind. Die Frau erlöste das Kind und trug es in die Wohnung der Nachbarin, wo es erst nach 5 Minuten ins Leben zurückgerufen werden konnte. Der Amtsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Gericht nahm an, daß die Tat stark an versuchten Kindesmord grenzt. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die damalige Trunkenheit des Angeklagten und seine Führung in den letzten Jahren nur auf **1 Monat** Gefängnis.

* **Die Kieler städtische Feuerwehr,** die aus je 1 Branddirektor, Brandinspektor Brandmeister und Wachtmeister, ferner aus 8 Oberfeuerleuten und Maschinisten, 8 Gefreiten und 51 Feuerwehrleuten besteht, ist dadurch bemerkenswert, daß sie — dank der

Einwirkung des Branddirektors Frhrn. von Moltke — eine völlig enthaltsame Truppe geworden ist. In dem vor kurzem veröffentlichten Jahresbericht des Branddirektors für die Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1907 findet sich folgende Bemerkung, die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient: „Seitdem die Beamten der Feuerwehr in geheimer Abstimmung beinahe einstimmig beschlossen haben, daß alkoholhaltige Getränke (Schnaps Bier 2c.) auf den Feuerwachen und im Dienste auch außerhalb derselben überhaupt nicht mehr getrunken werden sollen, sind Bestrafungen nur selten notwendig gewesen. Es ist das umsomehr bemerkenswert, als einesteils durch den Wechsel von Arbeitsdienst und Feuerwehrdienst und anderenteils durch das dauernde Zusammenleben von Vorgesetzten und Untergebenen die Möglichkeit, daß kleine Verfehlungen vorkommen und zur Kenntnis der Vorgesetzten gelangen, eine große ist. . . Trunkenheit ist einmal bei einem Beamten vorgekommen, der seinen Vorgesetzten als Trinker bekannt war. Der Betreffende wurde nicht bestraft; er ist Mitglied eines Enthaltsamkeitsvereins geworden." Dabei mag noch bemerkt werden, daß die Disziplin innerhalb der Kieler Feuerwehr eine gradezu mustergültige ist. Turnerische Übungen werden in vorzüglicher Weise ausgeführt. Die diesjährige Kaiser-Geburtstagsfeier für die Angehörigen der Wehr fand vollständig unter Ausschluß des Alkohols statt. Die fröhliche, ungezwungene Stimmung aller Beteiligten hat durch letzteren Umstand keinerlei Einbuße erfahren.

Hansen

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. August 1908. Nr. 8

Einladung zur Jubiläums-Jahresversammlung in Cassel.

Montag, den 14. September.

Nachm. 3 Uhr: Vorstandssitzung im Lesemuseum, Ständeplatz.

Abends 8 Uhr: Geselliges Beisammensein im Hotel Schirmer.

Dienstag, den 15. September.

Vormittags 9 Uhr: Sitzung des Verwaltungsausschusses im Lesemuseum, Ständeplatz.

Bericht des Geschäftsführers über 1907/08. Voranschlag für 1909.
Mitarbeit der Schule und Heranziehung der Lehrer: Rektor Terbrüggen-Hamm.
Bekämpfung der Animierkneipen. (Konferenz vom 30. 6. 08.)
Berichte aus Bezirksvereinen: Hagener Bezirksverein. Assessor Berndt.
Berliner Frauenverein: Frau Eva-Marie von Hennigs, Exzellenz, Berlin.
Jubiläumsstiftung: Professor Dr. Trommershausen-Frankfurt a. M.
Antrag Stubbe betr. Frühjahrssitzungen des Verwaltungsausschusses.
Nächste Jahresversammlung: Ort, Referate, Referenten.

Dieser Sitzung können die gewählten Ausschußmitglieder und die Vorsitzenden der Verbände und Bezirksvereine oder deren bevollmächtigte Vertreter und besonders geladene Gäste beiwohnen. Die Beteiligten erhalten noch eine schriftliche Einladung.

Nachmittags 3½ Uhr: 9. Jahresversammlung des Verbandes von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes (Vorsitzender: Ober-Reg. Rat Falch-Stuttgart) im Lesemuseum, Ständeplatz.

1. Geschäftliches.
2. Der Verband von Trinkerheilstätten des Deutschen Sprachgebietes. Ein Rückblick und Ausblick bei der Jubiläumsfeier des Deutschen Vereins g. d. M. g. G. Festvortrag von Pastor Dr. Martius-Freienbessingen.
3. Die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Trinkerfürsorge: Stadtrat Kappelmann-Erfurt.
4. Die Fürsorge für alkoholkranke Frauen. Pastor Wöhrmann, Herford.

☛ Freunde dieser Bestrebungen sind als Gäste willkommen. ☚



Abends 8 Uhr: Öffentliche Begrüßungsversammlung im Hotel Schirmer, Ständeplatz.

1. Begrüßungen durch Verbände, Vereine 2c.
2. Geschichtliche Vorträge über den Deutschen Verein g. d. M. g. G.
   a) Rückblick in die Vergangenheit: Pastor Dr. Stubbe-Kiel;
   b) Blick in die Gegenwart und Zukunft: Generalsekretär Gonser-Berlin.

Mitwirkung einer Musikkapelle.

Mittwoch, den 16. September.

Vorm. 9 Uhr: 1. Öffentliche Hauptversammlung im Stadtpark, Wilhelmstr.

1. Eröffnungsansprache des Vorsitzenden und eines Vertreters der noch lebenden Gründer.
2. Begrüßungen durch Behörden 2c.
3. Festvortrag: „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft": Obermed.-Rat Hofrat Prof. Dr. v. Gruber-München.

Unmittelbar anschließend:

2. Mitglieder-Versammlung.

1. Wahl der neuen Verwaltungsausschußmitglieder und der Rechnungsprüfer.
2. Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes über das Jahr 1907.
3. Entgegennahme der letzten Jahresrechnung sowie des Berichtes der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kassierers.
4. Kenntnisnahme des Voranschlags für 1909.
5. Beratung und Beschlußfassung über Vorlagen des Verwaltungsausschusses.

Nachmittags: Besichtigungen.

Abends 8 Uhr: Volks-Unterhaltungsabend im Stadtpark, Wilhelmstraße.

Kurze Ansprachen von Gründern des Vereins über

1. Die Notstände, welche der Mißbrauch geistiger Getränke verursacht
   a) für die Gesundheit des einzelnen und des Volkes: Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. von Leyden, Exzellenz, Berlin;
   b) für die Wohlfahrt des einzelnen und des Volkes: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Böhmert, Dresden;
   c) für die Sittlichkeit des einzelnen und des Volkes: Superintendent Stursberg, Bonn;
2. Die Bekämpfung der Notstände
   a) in persönlicher Einzelhilfe: Justizrat Dr. jur. Gensel, Leipzig;
   b) in Vereinshilfe: Geh. Kommerzienrat Dr. Möller, Brackwede;
   c) in Gemeinde- und Staatshilfe: Ob.-Bürgerm. Dr. Struckmann, M. d. H. Hildesheim.

Den Anfang und Schluß bilden Vorträge des Lehrergesangvereins. Zwischen den Ansprachen: Soli, Duette, Quartette.

Donnerstag, den 17. September.

Jugend-Versammlungen im Stadtpark, Wilhelmstraße.

Vormittags 9 Uhr: Für die Schüler der Bürgerschulen: Rektor Terbrüggen-Hamm, Sanitätsrat Dr. Meinert-Dresden.

Vormittags 11 Uhr: Für die Schüler der höheren Lehranstalten: Prof. Dr. Esche-Dresden, Dr. med. Blank-Barmen.

Mit der Tagung wird eine **Ausstellung über den Alkoholismus** (Dr. jur. Eggers) verbunden werden.

Mitteilungen über ein **gemeinsames Mittagessen,** sowie über **Besichtigungen** innerhalb und außerhalb der Stadt (insbes. Wilhelmshöhe) werden noch bekannt gegeben werden.

In der Nähe des Bahnhofs werden folgende Hotels empfohlen: Royal, Kurfürstenstr. 9; du Nord, Bahnhofspatz; Schirmer, Friedrich Wilhelmsplatz; König von Preußen, Königsplatz; Hospiz des evang. Vereinshauses, Kölnerstr. —

Zur **Auskunftserteilung** jeder Art ist Med.-Rat Dr. Heinemann-Cassel und die Geschäftsstelle des Gesamtvereins (Berlin W15) gern bereit.

Während der Versammlungstage wird jede Auskunft in der Auskunftsstelle im Lesemuseum erteilt.

Wir bitten alle unsere Mitglieder und alle Freunde unserer Vereinsbestrebungen um rege Beteiligung an den Versammlungen.

Der Vorsitzende des Gesamtvereins:	**Der Vorsitzende des Casseler Bezirksvereins:**
Dr. von Strauß und Torney	Dr. Heinemann
Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat, Senatspräsident.	Medizinalrat.

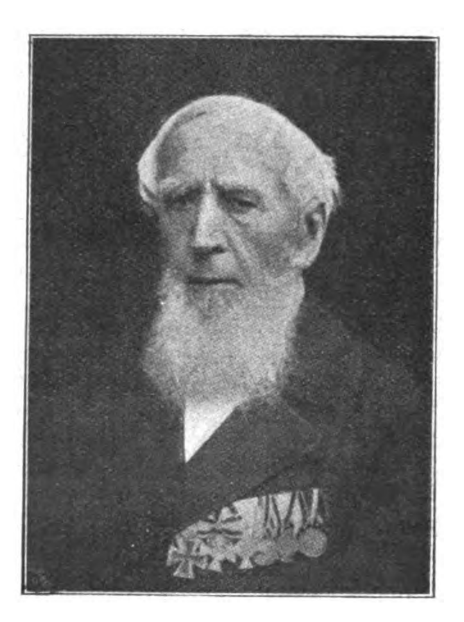
Zwei Veteranen.

Als verdiente Veteranen im Kampfe gegen den Alkoholismus kann man die Ausschußmitglieder des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke Direktor und Pastor em. Engelbert in Duisburg und Pastor em. Dr. Rindfleisch in Zoppot bei Danzig bezeichnen.

Sie sind gleichsam lebendige Dokumente des siebzigjährigen deutschen Kampfes gegen das Alkoholverderben und stellen in ihren Personen die Verbindung her zwischen der ersten deutschen Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung (1838 bis 1848) und der seit 1883 aufgeblühten zweiten Bewegung. Diese ehrwürdigen Vorkämpfer verdienen schon, im Jubiläumsjahr unseres Vereins an dieser Stelle dankbar erwähnt zu werden.

Pfarrer Engelbert, der jetzt im 79. Lebensjahre steht, hatte schon als junger Kandidat einen ländlichen Enthaltsamkeitsverein zu neuem Leben erweckt. In den Jahren 1845—1847, in welchen der erste Enthaltsamkeitskampf seinen Höhepunkt erreichte, war er Hilfsprediger in Westfalen, wo die Wogen der Bewegung besonders hoch gingen. Als Engelbert 1847 Inspektor (später Direktor) der Diakonenanstalt in Duisburg geworden war, die sich hauptsächlich mit der Krankenpflege an Männern beschäftigt, rief er das „Duisburger Sonntagsblatt für Innere Mission", das erste in seiner Art, ins Leben und führte in diesem Blatte mit der Feder die Ausbreitung der Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbestrebungen unermüdlich weiter, obwohl nach 1848 die Zeiten dafür immer ungünstiger wurden. Da in seiner Anstalt auch Alkoholiker Aufnahme begehrten, verlorene Existenzen aus niederen und höheren Ständen, Bummler, Verschwender und entlassene Gefangene, bewilligte der Vorstand auf Engelberts Antrag die nötigsten Mittel, um für sie ein Asyl in Lintorf einzurichten, das sich bald zur Trinkerheilanstalt erweiterte, da die Verkommenheit der Pfleglinge meistenteils vom Alkoholmißbrauch herrührte. Der Reinertrag des weitverbreiteten Sonntagsblattes kam diesem Hause zu gute, das 1853 erweitert und 1879 durch eine besondere Heilanstalt für Gebildete ergänzt

wurde. In den Kriegen von 1866 und 1870/1871 war Engelbert mit Erfolg bei der Einrichtung der Felddiakonie tätig. Zur Gründung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke gab er 1881 dadurch den Anstoß, daß er mit Pfarrer Hirsch, dem Leiter der Lintorfer Anstalten, zu August Lammers in Bremen ging und, da die alten Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsvereine namentlich in West- und Mitteldeutschland fast ganz verschwunden waren, eine neue nationale Organisation gegen den Alkoholmißbrauch in Vorschlag brachte. Lammers hatte bereits ähnliche Gedanken ausgesprochen. Da sich zahlreiche andere Volksfreunde hinzufanden, konnte die neue Gesellschaft 1883 ins Leben gerufen werden. In den „Vorstand" (jetzt „Verwaltungsausschuß" genannt) des Deutschen Vereins, trat Engelbert bald nach dessen Gründung ein und versäumte keine Gelegenheit, wo er

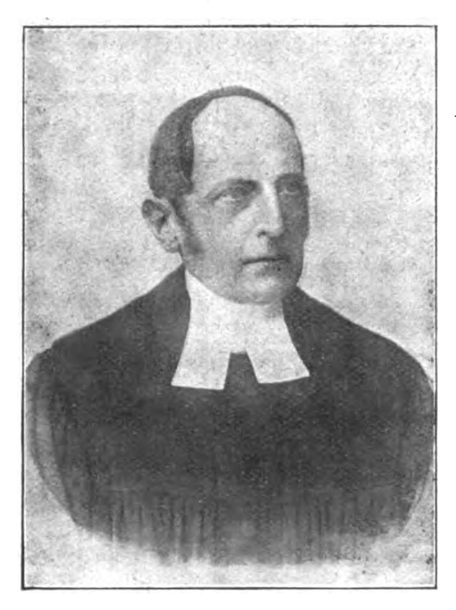


Direktor Dr. Engelbert.

für die neue Mäßigkeitssache tätig sein konnte. So war er z. B. 1885 auf der preußischen Generalsynode Referent über die Bekämpfung der Trunksucht und sprach sich mit dem Korreferenten, Pastor Dr. v. Bodelschwingh, über den Alkoholnotstand in den bewegtesten Worten aus. Im Jahre 1905 trat Engelbert in den Ruhestand. Möge ihm noch lange ein otium cum dignitate bestimmt sein!

Neben den Rheinländer stellen wir seinen Altersgenossen, den Westpreußen Dr. Rindfleisch, bis 1899 Pfarrer in Trutenau bei Danzig. Er ist der einzige noch lebende Führer aus der alten deutschen Bewegung. Im Jahre 1870 wirkten noch Dr. Wald in Königsberg, Böttcher in Kirchrode, Vetter in Jenkau, Thümel in Barmen und Bleibtreu in Duisburg und traten in Wort und Schrift für den Grundsatz ein: „Enthaltung von Branntwein, Mäßigkeit in Bier und Wein." Nachdem sie vom Schauplatz abgerufen sind, steht Rindfleisch als Herausgeber des „Zentralblattes", das jetzt als das älteste Blatt auf diesem Gebiete im 71. Jahr-

gange sechsmal jährlich in einer Doppelnummer erscheint, als einziger Vertreter der früheren, so bewundernswürdig starken Bewegung gegen den Alkoholschaden auf dem Plan. Daß es ihm, wie manchem anderen Freunde der Grundsätze, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts für den Feldzug gegen den Alkohol galten, anfangs nicht leicht werden konnte, das Wachsen des Deutschen Vereins und der aus dem Auslande kommenden Enthaltsamkeitsorganisationen des Blauen Kreuzes und des Guttemplerordens zu beobachten und dabei die älteren Vereine mehr und mehr verschwinden zu sehen, ist sehr begreiflich. Daß aber Dr. Rindfleisch mit seinen wenigen Mitkämpfern die Reste dieser Vereine durch die lange Zwischenzeit von 1838—1883 gleichsam durchgewintert und nach der Gründung des Deutschen Vereins sie im August 1883 in einen Zentralverband zusammengefaßt hat, daß er als



P. Dr. Rindfleisch.

Nachfolger Dr. Walbs dessen Zentralblatt noch immer mit ungeschwächtem Eifer herausgibt*), daß er auf Reisen in Gefängnissen, Jünglingsvereinen und Gottesdiensten unaufhörlich gegen den Alkohol und namentlich den Branntwein ankämpft, in seinem hohen Alter auch die nationalen Versammlungen und die internationalen Kongresse gegen den Alkoholismus eifrig besucht, daß er in Petitionen an die gesetzgebenden Gewalten, durch Eingaben an die Verwaltungsbehörden und durch persönliche Bemühungen bei diesen mit größter Ausdauer gegen die Trunksuchtsgefahr arbeitet — diese ganze überzeugungstreue und mit echt westpreußischer Zähigkeit

*) Anmerkung: „Das Zentralblatt, Organ des Zentralverbandes der evangelisch-christlichen Enthaltsamkeitsvereine in Deutschland, zur Bekämpfung der Trunksucht“ bringt Nachrichten aus allen Lagern der Alkoholbekämpfer des In- und Auslandes, ist wiederholt von den preußischen Regierungen für Lehrer und Schulen empfohlen und kostet beim Herausgeber in Zoppot bestellt, 1,20 Mk. jährlich.

durchgeführte Lebensarbeit verdient die größte Anerkennung. Was seinen Namen künftig am längsten tragen wird, dürften aber die Trinkerheilanstalten in Sagorsch in Westpreußen sein, die er ins Leben gerufen hat, als die Zahl seiner Vereine immer kleiner wurde. Als der „Zentralverband der evangelisch-christlichen Enthaltsamkeitsvereine" 1887 sein 50-jähriges Jubelfest feierte (1837—1887!), erließ Rindfleisch einen Aufruf zu einer Trinkerheilanstalt als Jubiläumsstiftung. Nach langen Vorbereitungen wurde 1892 diese malerisch am Walde gelegene Trinkerheilanstalt eingeweiht und Rindfleisch wegen seiner hohen Verdienste auf Lebenszeit zum Vorsitzenden des Vorstandes gewählt. In den Jahren 1899 und 1907 wurden größere Anbauten errichtet und 1900 eine Heilanstalt für Trinkerinnen an einer nicht weit entfernten Stelle hinzugefügt. Die gänzliche Entziehung des Alkohols wird von der Aufnahme der Patienten an durchgeführt, und diese werden bei der Entlassung den Enthaltsamkeitsvereinen zur Nachpflege empfohlen. Im Jahre 1899 setzte sich Dr. Rindfleisch mit dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke dadurch in nähere Verbindung, daß er die Stettiner Jahresversammlung desselben persönlich besuchte. Später wurde er zum Ausschußmitglied unseres Vereins ernannt, und dadurch seine vorbildliche und unermüdliche Ausdauer im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind freudig anerkannt. Hoffentlich bleibt ihm seine Schaffenskraft noch lange erhalten, damit er weiter, wie er selbst sagt (Zentralblatt 1908, S. 2), „Hand in Hand mit dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und allen Vereinen, welche die Bekämpfung der Trunksucht auf ihre Fahne geschrieben haben, an seinem Teile an der Befreiung unseres Volkes aus der unwürdigen Knechtschaft des Alkohols mitarbeiten" kann.

Martius.

Das Absinthverbot in der Schweiz.

Am 5. Juli d. J. hat das Schweizervolk mit 236 582 Ja gegen 135 888 Nein das allgemeine Absinthverbot in dem ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft angenommen. Somit ist eine der interessantesten Episoden der schweizerischen Bewegung gegen den Alkoholismus glücklich zum Abschluß gekommen.

Seit langen Jahren trinkt man in der französischen Schweiz den Absinthlikör, diesen mit toxischen Essenzen zubereiteten, sehr alkoholreichen Schnaps. An warnenden Stimmen gegen das Volksgift hatte es nicht gefehlt; trotzdem verbreitete sich der Konsum des Absinths immer mehr im Lande. Früher war er auf die Städte beschränkt geblieben; die Landgemeinden waren ziemlich unberührt. In den letzten Jahren war es anders geworden; in den kleinsten romanischen Dörfern traf man Absinthsäufer. Der Konsum betrug in den letzten Jahren ca. eine Million Liter, davon die Hälfte für den Kanton Genf.

Am 29. August 1905 tötete ein Tagelöhner französischer Geburt, Namens Laufray, der in Commugny, einer kleinen Landgemeinde des Kantons Waadt, lebte, seine Frau und seine zwei Töchter (2 Jahre und 8 Monate alt). Laufray war ein Absinthsäufer; am Tage der Mordtat hatte er viel Absinth getrunken und unter dem Einfluß des Absinths sein Verbrechen begangen. Die abscheuliche Tat erregte im ganzen Lande große Entrüstung.

Zwei Tage nach dem traurigen Ereignis luden die Ortsbehörden die Dorfbewohner zu einer Versammlung ein, in welcher dieser Entrüstung Ausdruck gegeben werden sollte. Sofort erkannte das Volksgewissen den wahren Schuldigen, den

Absinth, und einmütig beschlossen die Anwesenden, an die kantonale gesetzgebende Behörde, den Großen Rat, eine Petition zu richten, um das Verbot des Absinthverkaufs im Kanton zu erlangen. Der Boden war gut vorbereitet; in einigen Wochen bedeckten sich die Unterschriftenlisten mit 83 000 Namen, d. i. mehr als ein Viertel der ganzen Bevölkerung. Im Großen Rat wurde die Bittschrift günstig aufgenommen, und am 18. Mai 1906 nahm der Rat mit großer Mehrheit ein Kantonal-Kleinverkaufsgesetz an; mehr konnte er nach der Verfassung nicht tun; das Verbot des Großverkaufs und der Fabrikation ist der eidgenössischen Behörde vorbehalten.

Die von den Absinthbrennern schlecht beratenen Wirte ergriffen gegen das Gesetz das Referendum; am 23. September, nach einer heftigen Agitation bestätigten die kantonalen Stimmberechtigten das Werk des großen Rats mit einer Mehrheit von 8 000 Stimmen.

Gleichzeitig mit der waadtländischen Bewegung hatten auch die Genfer eine Petition eingereicht; im Februar 1907 nahm der Genfer Große Rat ebenfalls ein Verbotsgesetz an, welches am 15. April vom Volk bestätigt wurde.

Das kantonale Kleinverkaufsverbot war aber nur eine halbe Maßregel, welche überdies in dem von der Absinthseuche hart betroffenen Kanton Neuenburg undenkbar war, da dieser der Hauptsitz der Absinthfabrikation ist und nicht wohl den Kleinverkauf eines Getränks verbieten konnte, das er massenhaft herstellte. Überdies ist das Umgehen des kantonalen Gesetzes, sowie der Schmuggel des Likörs von einem Kanton in einen anderen sehr leicht. Diesem Übel konnte nur eine eidgenössische Aktion, d. i. das gänzliche Verbot der Herstellung, der Einfuhr und des Verkaufs, abhelfen.

Diese wurde in einem, am 17. Dezember 1905 in Bern einberufenen und von zahlreichen Alkoholgegnern besuchten Kongreß mit großer Mehrheit beschlossen.

Der gewählte Weg war derjenige der Verfassungsinitiative. Nach der schweizerischen Bundesverfassung haben 50 000 stimmfähige Bürger (Frauen und Ausländer sind ausgeschlossen) das Recht zu verlangen, daß die Bundesbehörden die gänzliche oder teilweise Revision der Bundesverfassung der Entscheidung des Volkes unterbreiten.

Am 1. August 1906, nach einer gründlichen Vorbereitung der Propaganda, wurden die Unterschriftenlisten mit dem vorgeschlagenen neuen Verfassungsartikel 32 in Umlauf gesetzt. Am 31. Januar 1907, nach dem gesetzmäßigen sechsmonatlichen Termin, konnten wir 168 000 Unterschriften, also dreimal mehr als das gesetzliche Minimum, der Bundeskanzlei einreichen; es war ein unerhörter Erfolg, ein erster, bedeutender Sieg.

Die Verfassung schreibt den eidg. Räten vor, über die Initiativbegehren binnen Jahresfrist ein Gutachten abzugeben; vorher hat der schweizerische Bundesrat den Räten seine diesbezüglichen Anträge zu unterbreiten.

Am 9. Dezember 1907 erließ der Bundesrat eine Botschaft, in welcher er die guten Absichten der Initiativunterzeichner anerkannte, sich mit ihnen grundsätzlich einverstanden erklärte, trotzdem aber das Absinthverbot energisch bekämpfte und den Räten vorschlug, dem Volke die Verwerfung der Initiative zu empfehlen. Finanzielle Rücksichten, Formbedenken hatten den Bundesrat zu dieser überraschenden Stellungnahme veranlaßt. Wir ließen uns jedoch nicht entmutigen und veröffentlichten unsererseits eine Gegenbotschaft, in welcher wir unsere wohlüberlegten Gründe für das Verbot auseinandersetzten.

Die Kommissionen der eidg. Räte, die darüber tagten, waren geteilter Ansicht; mit 7 Stimmen gegen 2 sprach sich die Kommission des Nationalrats für die Auffassung des Bundesrats, die ständerätliche Kommission dagegen in ihrer Mehrheit für die Initiative aus.

Am 2. April 1908 begann im Nationalrat eine große Redeschlacht; im Anfang waren unsere Aussichten recht gering; der Rat ist in seiner großen Mehrheit ministeriell gesinnt; sehr selten spricht er sich gegen die Vorschläge des Bundesrats aus; wir waren also auf eine Niederlage gefaßt. Jedoch erhoben sich die besten Redner des Parlaments auch aus den Reihen der Mehrheit zu unseren Gunsten: der greise Gelehrte und Moralist Hilty, der waadtländische Oberst Secretan, der Berner Regierungsrat Gobat, der Vorkämpfer der Abstinenz im Nationalrat, Dr. Ming. Gegen diese trefflichen Voten vermochten die Absinthfreunde, vermochte selbst das Versprechen des Bundesrats, die Alkoholfrage im allgemeinen zu prüfen, keine Stimmung zu machen. Nach viertägiger Debatte beschloß der Nationalrat durch 82 Stimmen gegen 53 der Initiative beizustimmen und deren Annahme dem Volke zu empfehlen. Die Katholiken, die sozialpolitische Gruppe, das protestantische Zentrum hatten geschlossen für das Absinthverbot gestimmt; die Mehrheitspartei, die radikal-freisinnige, hatte sich geteilt; diesem Umstand hatten wir den Sieg zu verdanken.

Am 7. April 1908 beschloß auch die zweite Kammer, der Ständerat, mit 24 Stimmen gegen 12, die Initiative gegen den Absinth zu empfehlen: also ein Sieg, ein unerwarteter Sieg auf der ganzen Linie.

Einige Tage nachher setzte der Bundesrat den 5. Juli 1908 als Datum für die Volksabstimmung fest. Beide Parteien setzten sich sogleich an die Vorbereitung der bevorstehenden, entscheidenden Schlacht. Die Absinthbrenner suchten gegen die Vorlage alle Alkoholinteressenten, Wirte, Brauer, Spirituosenhändler zusammenzuschließen, was ihnen auch gelang. Dadurch gaben sie dem Kampf eine erhöhte Bedeutung. Es handelte sich nicht mehr um ein verhältnismäßig unbedeutendes Getränk, sondern um einen grundsätzlichen Kampf zwischen dem Alkoholkapital und denjenigen, die es mit der Bekämpfung des Alkoholismus ernst meinen.

Unsererseits suchten wir um unsere Fahne alle die Vereine und die Männer zu versammeln, die sich um das gesundheitliche und sittliche Wohl des Volkes kümmern. Wir appellierten vor allem an die Ärzte: die großen Ärztevereine aus der ganzen Schweiz gewährten uns ihre bedingungslose Unterstützung; selbst die Neuenburger Ärzte wagten es, trotzdem sie in der vom Verbot materiell am meisten betroffenen Gegend lebten, unsere Initiative lebhaft zu begrüßen. Die zahlreichen gemeinnützigen Gesellschaften erklärten sich ebenfalls für uns. In einem entschiedenen Schreiben empfahl das gesamte schweizerische Episkopat die Annahme des Verbots; die Konferenz der reformierten Kirchen tat dasselbe. Aus den Parteien erklärten sich die konservative, die sozialdemokratische, die demokratische, die liberale Partei für uns. Die freisinnige Partei blieb neutral.

Durch einen intensiven Preßdienst suchten wir die Wähler für die Vorlage zu erwärmen, ferner durch Massenverbreitung von Schriften und Flugblättern; mehr als zwei Millionen Blätter wurden so in 5 Sprachen (französisch, deutsch, italienisch und in zwei romanischen Dialekten) verteilt. In fast jeder Gemeinde hatten wir ein lokales Komitee oder wenigstens einen Vertrauensmann gewonnen, der die lokale Verbreitung der Schriften und die übrige Propaganda zu besorgen hatte. In vielen Orten wurden endlich Vorträge veranstaltet. In der letzten Woche ließen

wir in Tausenden von Exemplaren schöne rote Plakate mit dem eidg. weißen Kreuz an den Mauern anschlagen.

Die Gegner dachten gegen das Verbot Stimmung zu machen, indem sie auf die alte schweizerische Freiheit hinwiesen, die durch ein Absinthverbot ganz und gar aufgehoben werden sollte, oder auf den Ruin der am Absinthhandel Beteiligten: in der Tat ist diese Zahl recht klein, aber sie wußten sie zehnfach zu übertreiben.

Als Manöver der letzten Stunde versuchten sie zu verbreiten, daß die Führer der Initiative das gänzliche Verbot aller alkoholischen Getränke gewalttätig einzuführen beabsichtigen: der Absinth sei ihnen nur ein Vorwand. Als Generalsekretär des Komitees gegen den Absinth hatte ich die Ehre, in Hunderttausenden von Plakaten und Flugblättern als ein gefährlicher Mann bezeichnet zu werden, der den Tod sans phrases des ganzen Alkoholhandels dekretiert hätte, als ein rabiater Fanatiker, als ein halb oder ganz Verrückter usw.

Auf all dies gab das Schweizer Volk am 5. Juli eine unzweideutige Antwort: 100 000 Stimmen Mehrheit für das Absinthverbot. Wir wollen ein physisch und moralisch gesundes Volk sein und bleiben. Unsere Ahnen haben sich gegen äußere Feinde tapfer verteidigt, wir wollen die ebenso gefährlichen inneren Feinde, die uns drohen, unerbittlich bekämpfen.

Der 5. Juli 1908 ist für die Schweizerische Bewegung gegen den Alkohol ein großer Tag: er bezeichnet nicht nur den Sieg der Absinthgegner, sondern, wie es alle Zeitungen hervorgehoben haben, einen Sieg der Alkoholgegner. Dieses günstige Abstimmungsergebnis wird unserem Kampf auf der ganzen Linie einen neuen Impuls geben; unsere Vereine werden mit größerem Mut als früher das begonnene Werk unermüdlich fortsetzen. Die Behörden, die kantonalen wie die eidgenössischen, die jetzt eine entschiedene Kundgebung des Volkes vor sich haben, werden aus ihrer Interessenlosigkeit erwachen und ihren Einfluß mit den Bestrebungen der privaten Initiative im großen Befreiungskampf vereinen. Dr. R. Hercod, Lausanne.

Die derzeitige Stellung der deutschen Studentenverbindungen zur Alkoholfrage.

Von welch gewaltigem Einfluß die Trinksitten der studierenden Jugend, wie der akademisch Gebildeten überhaupt, auf die Trinkanschauungen und -Gewohnheiten der übrigen Stände sind, braucht heutzutage kaum mehr ausdrücklich hervorgehoben zu werden. Die Bedeutung insbesondere der Stellung der Studentenverbindungen, der eigentlichen Träger der Trinksitten, zur Alkoholfrage ist aus der Tatsache zu ermessen, daß diese in Deutschland wohl gegen 2600 Studierende (etwa 40 % der Gesamtstudentenschaft) umfassen.

Im Februar d. J. hat der Deutsche Bund abstinenter Studenten bei 650 reichsdeutschen Hochschulkorporationen eine beachtenswerte Umfrage in dieser Beziehung gehalten, deren Ergebnisse Paul Reiner (stud. chem.) in seiner Schrift „Die Stellung der deutschen studentischen Korporationen zur Alkoholfrage" (Verlag des Deutschen Bundes abstinenter Studenten, Heidelberg) vorlegt. Sie sind bedeutsam genug, um das Interesse unserer Leser in Anspruch zu nehmen.

Die Fragen lauteten: 1. Nehmen Sie abstinente Kommilitonen auf und unter welchen Bedingungen? 2. Haben oder hatten Sie schon Abstinenten unter Ihren

Aktiven und Inaktiven? 3. Wie verhalten Sie sich zu den akademischen Trinksitten? Welche Anforderungen stellen Sie an Ihre Mitglieder?

Geantwortet haben 239 Korporationen (stark $^1/_3$). Schon das Verhältnis, in welchem sich die verschiedenen Arten von Verbindungen an der Beantwortung beteiligt haben, ist bemerkenswert und im großen ganzen symptomatisch: katholische deutsche Verbindungen 100%, von den Wingolfverbindungen 74%, Burschenschaften (Deutsche Burschenschaft, Rüdesheimer Verband, freie Burschenschaften) 57%, Allg. deutscher Burschenbund 55%, Wissenschaftliche katholische Vereine „Unitas" 53%, Akademische Turnvereine und Verbindungen 50%, Landsmannschaften 23%, Korps (diese mit der weitaus größten Zahl von zugehörigen Korporationen, 150) 7%. Um gleich bei den letzten stehen zu bleiben: von den 11 antwortenden Korps gehen 2 auf eine Beantwortung der Fragen nicht ein, — bleiben also 9 antwortende. Von diesen nehmen 3 keine Abstinenten auf; 2 glauben kaum, daß sich bei den bestehenden Verhältnissen Abstinenten zum Eintritt in ein Korps melden dürften; 4 haben gegen Aufnahme abstinenter Studenten keine grundsätzlichen Bedenken, von diesen hat eines (!, in Kiel) abstinente Aktive, ein anderes (in Erlangen) keinen Trinkzwang. Reiner wird leider im ganzen Recht haben, wenn er sagt: „Die Verweigerung einer Antwort von 139 Korps ist gleichbedeutend mit einer Bestätigung dafür, daß sie mit sonderbarer Unerschütterlichkeit Trinkzwang und Trinksitten hochhalten, die Notwendigkeit einer Reform selbst bei den hier herrschenden krassesten Zuständen nicht zugeben und den Eintritt abstinenter Studenten ohne weiteres als unmöglich betrachten." „Im ganzen", sagten wir; denn wir halten R.'s Urteil doch für zu pessimistisch, wenn er fortfährt: „Von den 2 oder 3 rühmlichen Ausnahmen abgesehen, herrscht also in diesen Kreisen, deren Angehörige später die hohen und höchsten Stellen im Staatsleben und in der Öffentlichkeit einnehmen, die ödeste Aussichtslosigkeit auch nur auf die leiseste Besserung." Anzeichen, wie die vereinzelte ernsthafte Erörterung der Alkoholfrage in den „Akademischen Monatsheften", dem Organ der Deutschen Korps, — so z. B. der schneidige Aufruf des bekannten Schriftstellers und ehemaligen Korpsstudenten Dr. jur. Walter Bloem zu energischer Reform der Trinksitten, „Zukunftsaufgaben der Korps", im Märzheft 1906 — u. a. scheinen uns doch darauf hinzudeuten, daß es an ersten Zeichen der Besserung durchaus nicht fehlt.

Den Korps in dieser Frage am nächsten stehen die Landsmannschaften, von denen nur 23% geantwortet, 36 (unter 47) sich ausgeschwiegen haben. Doch kommt R. zu dem Ergebnis, sie dürften i. a. einer Kritik der Trinksitten jedenfalls zugänglicher sein als die Korps.

Bekannt ist die Reformbewegung, die neuerdings bei den „Burschenschaften" eingesetzt hat. Sie kommt darin zum Ausdruck, daß von den 52 antwortenden Burschenschaften (unter 91) 43 Abstinenten bedingungslos aufnehmen, 2 weitere gegen die Aufnahme grundsätzlich nichts einzuwenden haben. Am günstigsten ist die Haltung des „Allg. Deutschen Burschenbunds": Sämtliche 13 Burschenschaften, die geantwortet haben (von 20), nehmen bedingungslos Abstinenten auf. Ja der Bund hat sich auf seinem 23. Bundestag offiziell mit der Sache befaßt und folgenden Beschluß gefaßt: „Der A. D. B. erwartet von seinen Burschenschaften, daß sie keinem burschenschaftlich Gesinnten die Aufnahme deshalb verweigern, weil er Abstinent ist. — Zur Alkoholfrage selber eine bestimmte Stellung einzunehmen oder seinen Mitgliedern vorzuschreiben, lehnt der Bundestag im Hinblick auf § 3 der Satzungen ab, der als wesentlich und grundlegend für ihn den

Freiheitsgedanken erkennt." Abstinente Aktive haben 5 dieser Burschenschaften. Die Trinksitten sind, soweit beibehalten, gemildert. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die „Arminia", Gießen, die seit ihrer Gründung i. J. 1885 abstinente Mitglieder hat (zur Zeit der Umfrage waren es 5 unter 20 Ortsanwesenden) und die akademischen Trinksitten bekämpft.

Von den antwortenden 19 Turnerschaften nahmen 14 Abstinenten bedingungslos, 3 auch auf, 3 haben Abstinenten unter ihren Aktiven. Im übrigen herrscht auch der übliche Bierkomment. Reformfreundlicher noch scheinen die akademischen Turnverbindungen zu sein: alle 15, die geantwortet haben, nehmen Abstinenten bedingungslos auf; 8 haben, 10 hatten schon abstinente Aktive.

Weniger günstig stehen die Vereine Deutscher Studenten da, trotz ihrer nationalen und sozialen Prinzipien. Von den 27 antworteten nur 10 (ca. $^1/_3$); von ihnen nehmen 7 abstinente Studenten bedingungslos auf, 1 unter der Bedingung der Enthaltung von Propaganda. Doch hat nur 1 keinen Trinkzwang, und abstinente Inaktive oder Aktive noch keiner.

Im Wingolf, der, wie bekannt, den Trinkzwang verwirft, entscheidet i. a. über die Aufnahme von Abstinenten der Verbindungsrat von Fall zu Fall; ausgeschlossen sind Radikal-Abstinenten, welche den Alkohol-Genuß überhaupt als unchristlich und unsittlich ansehen, und Propaganda-Abstinenten. Von den 17 Antwortenden nehmen 15 Abstinenten auf, 1 weitere W.-Verbindung Gesundheits-Abstinenten, 9 haben und ebenso viele hatten abstinente Aktive. Es herrscht volle Wahlfreiheit zwischen Bier und Limonade.

Ähnlich erfreulich liegen die Dinge bei den „Katholischen Studentenvereinen", den „Katholischen Deutschen Verbindungen", zumal bei den Wissenschaftlichen katholischen Studentenvereinen „Unitas", bei denen die 8, welche geantwortet haben (unter 15), sämtlich bedingungslos Abstinenten aufnehmen.

Unter den übrigen (geselligen) Verbindungen, von denen 49 (unter 72, d. i. 66 %) geantwortet haben, nehmen 34 Abstinenten bedingungslos auf (ferner 1 nur Nicht-Propagandaabstinenten, 1 nur Gesundheitsabstinenten, 3 weitere sind nicht prinzipiell gegen Aufnahme, müssen aber noch besondere Normen dafür schaffen).

Reiner faßt das Ergebnis der Umfrage dahin zusammen: „Was noch vor zehn Jahren als unsinnig und unmöglich belacht worden wäre, ist dank der regen Arbeit der Alkoholgegner zur bedeutsamen, erfreulichen Tatsache geworden: es gibt heute an den deutschen Hochschulen im Reich 202 studentische Korporationen (von den Korps bis zu den losesten Organisationen herab), die abstinente Studenten aufnehmen, und darunter sind bereits 168, die dies bedingungslos tun. Daß dafür aber nicht nur die Möglichkeit gegeben ist, sondern dies tatsächlich der Fall ist, beweist die Angabe, daß zur Zeit 79 Korporationen einen oder mehrere abstinente Aktive unter ihren Mitgliedern haben, ja daß selbst Chargierte bereits abstinent sein können." Letzteres trifft bei 2 Wingolfverbindungen zu, sowie bei einer der „sonstigen Verbindungen", die im Sommersemester 1907 sogar einen abstinenten Fuchsmajor hatte. Den Fortschritt der Anschauungen und Sitten bezeichnet auch der Umstand, daß von den „sonstigen Verbindungen" 14 abstinente Inaktive, dagegen 22 abstinente Aktive haben, von den Burschenschaften 9 abstinente Inaktive, dagegen 12 abstinente Aktive; ferner, daß

75 der antwortenden Verbindungen „keinen Trinkzwang haben." Also es geht entschieden vorwärts.

Die Zahl derjenigen Korporationen, welche außerhalb der interkorporativen Vereine abstinenter Studenten (16 mit ca. 350 Mitgliedern) die Trinksitten verwerfen und grundsätzlich und entschieden gegen jene unheilvollen akademischen Gewohnheiten Stellung nehmen, ist freilich noch sehr gering, es sind z. B. erst 6, durchweg junge oder jüngere. R. führt mit Namen an: die abstinente „Iberia", Stuttgart, die Reformverbindung „Freischar", Göttingen, die Burschenschaft „Arminia", Gießen und die Burschenschaft „Teutonia", Karlsruhe. Ist auch vom Standpunkt unseres Vereins aus allgemeine Abstinenz der Studentenschaft gar nicht als Ziel aufzustellen und zu erstreben, noch als möglich anzusehen, so ist doch das Vorhandensein einer recht stattlichen Zahl solcher Studentenverbindungen, die energisch und geschlossen gegen die Trinksitten ankämpfen — wie es in erster Linie abstinente Korporationen sind —, dringend zu wünschen und zu befördern: sie sind die Sturmböcke gegen die doch immer noch allzu festen Mauern der alten Trink-Vorurteile und -Gepflogenheiten der akademischen Kreise und damit zugleich weitester Kreise der übrigen Bevölkerungsklassen.

Sind bedeutende Fortschritte nicht bloß nach dem Urteil von Beobachtern des Studentenlebens, sondern nach der Reinerschen Untersuchung auch zahlenmäßig festzustellen, so hat man immerhin, auch nach einem guten Teil der obigen Angaben, allen Grund, sich vor rosiger Selbsttäuschung zu hüten: es ist noch reichlich viel zu tun! Hat auch eine recht stattliche Zahl von Verbindungen keinen ausgesprochenen Trinkzwang mehr, so haben doch fast alle noch die konventionell zwingenden Trinksitten usf. R. setzt seine Hoffnung auf die freien Studentenschaften „als die Träger der großen studentischen Reformidee", auf die „Vereine Deutscher Studenten" auf Grund ihrer satzungmäßigen Zwecke, auf die turnerischen Verbindungen auf Grund ihrer ureigensten Ziele und auf die Burschenschaften bei ihrem Grundprinzip der persönlichen Freiheit, bzw. auf die Bemühungen um diese Studentenkreise. Möchten diese Hoffnungen sich erfüllen! Daß gerade auch der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und seine Mitglieder in dieser Reformbewegung fortgesetzt eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben, braucht nicht erst betont zu werden.*)

Flaig.

Aus unserem Verein.

Der **Rheinische Verband gegen Mißbrauch geistiger Getränke** hielt am 30. April unter dem Vorsitz des Geh. Oberlandesgerichtsrats Reiff zu Cöln eine Ausschußsitzung ab. Der Kassenbestand beträgt 582 M. bei einer Auslage von 2056 M. Aus der Tätigkeit ist zu erwähnen, daß die von dem Kamillushause herausgegebenen anatomischen Tafeln in 138 Exemplaren an Gemeinden geliefert wurden. An einer Reihe höherer Lehranstalten wurden Vorträge über Alkoholismus veranlaßt. Es wurde für Herbst die Abhaltung eines wissenschaftlichen Kursus über den Alkoholismus in Cöln beschlossen. Ueber Fürsorgestellen für Trinker hielten Vorträge Pfarrer Neumann und Landesrat Dr. Schellmann.

*) Bei dieser Gelegenheit sei wieder hingewiesen auf die trefflichen Veröffentlichungen unseres Verlags: Dr. Potthoff, M. d. R., Die Bekämpfung der Trinksitten an deutschen Hochschulen, 10 Pf., 100 St. 6 M., Dr. Ziegler, Prof., Der Kampf gegen die Unmäßigkeit auf Schule und Universität, 25 Pf., Studenten-Nummer der Mäßigkeits-Blätter, 20 Pf., 100 St. 6 M.
Die Schriftl.



Der Bezirksverein Wiesbaden hat auf die Tagesordnung seiner außerordentlich gut besuchten Hauptversammlung 2 Vorträge gesetzt und dafür Professor Weintraud und Professor Dr. Stein gewonnen. Während der erstgenannte die gesundheitliche Seite der Alkoholfrage und besonders seine Erfahrungen in der inneren Abteilung des städtischen Krankenhauses behandelte, sprach Prof. Dr. Stein über „Alkohol und Sozialpolitik“ und zeigte dabei auf, durch welche edleren Genüsse der Alkohol auch in den Arbeiterkreisen abgelöst werden könne. — Der Schriftführer Dr. Laquer berichtete über den Plan der Errichtung einer großen Kaffee- und Speisehalle für Arbeiter, für welche die erforderliche Summe von 10000 M. durch ein Teekonzert gewonnen werden soll.

Im Ludwigsburger Bezirksverein fand am 6. Dezember 1907 ein Vortragsabend statt, der von Männern und Frauen aus allen Kreisen gut besucht war. Nach einigen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden Direktor Dr. Schwandner sprach Universitätsprofessor Dr. von Grützner-Tübingen über „Alkohol und Arbeit“; er wies nachdrücklich darauf hin, daß die Behauptung falsch sei, daß der Alkohol zu körperlicher und geistiger Arbeit Kraft gebe. Dr. Wittermann, Assistenzarzt an der psychiatrischen Klinik in Tübingen, behandelte sodann das Thema „Alkohol und Entartung“. Zum Schluß sprach Direktor Dr. Schwandner an der Hand der Gruber-Kräpelinschen Wandtafeln über „Alkohol und Verbrechen“.

In Rendsburg hatte der Schleswig-Holsteinische Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke an Hauptpastor Hansen einen treuen Vertrauensmann und neben ihm einige Mitglieder. Der Hafenverkehr ließ es dem dortigen Handelsverein erwünscht erscheinen, eine Kaffeeschenke zu begründen; er besichtigte die Einrichtungen des Kieler Bezirksvereins und sammelte das nötige Geld (2 980 Mk.), welches er dem Magistrat der Stadt für den Bau der Kaffeeschenke übergab. Die Berührung mit Kiel gab nun Lust und Mut, auch in Rendsburg einen eigenen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu gründen, in welchem, ähnlich wie in Kiel, praktische Arbeiten betrieben werden, und Damen und Herren zusammenwirken könnten. Unter Leitung von Hauptpastor Hansen wurde am 29. Mai eine Versammlung gehalten, in der Pastor Dr. Stubbe einen geschichtlichen Vortrag hielt, woran sich die Vereinsgründung schloß. Vorsitzender ist Bürgermeister Timen, Schriftführer Hauptpastor Hansen, Kassierer Kaufmann Eggers. Ein aus etwa 20 Damen und Herren bestehender Ausschuß zur Förderung der Vereinsarbeit wurde gewählt, dem zunächst das Werben von Mitgliedern obliegen wird. Dem Verein wird seitens der Stadt die Verwaltung der zu bauenden Kaffeeschenke übertragen werden. Auch sonst wird es dem jungen Verein, den wir herzlich begrüßen, nicht an mancherlei Gelegenheit fehlen, sich nützlich zu machen.

St.

Ueber Kaffeewagen verschiedenen Systems, die in Pforzheim von unserem dortigen Bezirksverein, in Johannisburg und in einer Reihe anderer ostpreußischer Städte teils von unseren Bezirksvereinen, teils vom Vaterländischen Frauenverein angeschafft und mit gutem Erfolg in Betrieb genommen wurden, haben wir in der Juli-August-Nr. 1907 der „Blätter zum Weitergeben“ berichtet. Inzwischen ist auch der Bezirksverein Ortelsburg (Ostpr.) auf dieser Bahn vorgegangen, indem er nicht bloß für Ortelsburg selbst (unter Beihilfe des Kreisausschusses und des Magistrats), sondern auch für Willenberg und Passenheim, wo er kleine Ortszweige besitzt, und für Friedrichshof je einen Kaffeewagen angeschafft hat (in Friedrichshof gab der Frauenverein Anlaß dazu). Auch in Neidenburg wurde — hier durch den Frauenverein — beschlossen, einen solchen Wagen nach dem Ortelsburger Muster durch einen Handwerker herzustellen (inzwischen wohl in Betrieb genommen).

Die Trinkerheilstätte Bojanowo, von unserem Bezirksverein in Bojanowo errichtet, wurde im September vorigen Jahres unter Beteiligung von Vertretern der staatlichen

Behörden und städtischen Körperschaften eingeweiht. Die Weiherede hielt Pastor Leibrandt, der Vorsitzende des Bezirksvereins. Mit Unterstützung der Provinz Posen, der Landesversicherungsanstalt und des Oberpräsidenten der Provinz Posen, des Landwirtschaftsministers und anderer Staatsbehörden hat der noch junge Verein die längst geplante Einrichtung getroffen und dadurch der Provinz Posen einen wertvollen Dienst erwiesen.

Eine Auskunfts- und Fürsorgestelle für Alkoholkranke in Uchtspringe (Altmark) ist von Professor Dr. Alt, Direktor der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt, eingerichtet worden.

Er schreibt uns darüber: „Ich bin geradezu erstaunt, wie die Alkoholkranken und ihre Angehörigen dankbar Gebrauch von dieser neuartigen Einrichtung machen und wie tatsächlich auf die Angehörigen wie auf die Alkoholkranken durch solche ambulante Beratung günstig eingewirkt werden kann."

Sonstige Mitteilungen.

Der VI. deutsche Abstinententag wird in diesem Jahre vom 2.—4. Oktober in Frankfurt a. M. stattfinden.

Der schwäbische Gauverband gegen den Alkoholismus hielt seinen vierten Schwäbischen Gautag und Abstinententag am 21. und 24. Mai in Reutlingen unter zahlreicher Beteiligung ab. Den Hauptvortrag hielt Eisenbahndirektor a. D. de Terra über „Alkoholismus und Volkswohlfahrt". Zum ersten Vorsitzenden des Gauverbandes wurde Universitäts-Professor Dr. Froriep-Tübingen gewählt. Namens unseres Württembergischen Landesverbandes wurde die Tagung von unserem Vorstands-Mitglied Professor Dr. von Grützner-Tübingen begrüßt. Mit der Tagung war eine große Wanderausstellung gegen den Alkoholismus, die sich eines zahlreichen Besuches erfreute, verbunden.

Noch einmal vom Turnerfest in Frankfurt a. M. Eine schmerzliche Ergänzung zu unserer Notiz in letzter Nummer bildet das, was das Berliner Tageblatt über den Durst der deutschen Turner zu berichten weiß: „Die Erwartungen der Brauer wurden durch den tatsächlichen Absatz weit übertroffen. Zusammengerechnet beträgt der Konsum bis Mittwoch Abend ungefähr 559 hl Apfelwein und 3200 hl Bier. Die Abgabe, die davon an den Festausschuß zu entrichten ist, beträgt für den Apfelwein 5600 Mk., für das Bier 75 000 Mk." — Wie furchtbar nötig wäre angesichts dieser Zahlen die Verbreitung unserer trefflichen Broschüre vom Turnvater Jahn (verfaßt von Prof. Dr. Hartmann), unter den in Frankfurt versammelten Turnern gewesen! Wir fanden aber mit unseren Bemühungen in dieser Richtung bei den maßgebenden Persönlichkeiten keine Gegenliebe.

Wider den Branntwein. Einen beachtenswerten Beschluß hat der Konsumverein des Siemens & Halskeschen Werner-Werkes gefaßt: Vom 1. Juli an sollen von alkoholischen Getränken nur noch Wein und Bier, Spirituosen dagegen gar nicht mehr ausgeschenkt werden. Der Spirituosenverbrauch betrug bisher jährlich beim Werner-Werk allein 20000 Mk.

*__Zwangszöglinge, ein Produkt der alkoholischen Degeneration.__ Unter den 440 Zwangszöglingen mit bekannten Eltern, die in Bayern im Jahre 1905 der Zwangserziehung zugeführt wurden, waren 171 = 39 %, bei denen die Eltern bezw. eines der Eltern der Trunksucht, Unsittlichkeit oder Arbeitsscheu verfallen waren. In Oberbayern kamen 22 auf 78 oder 28,2 %, in Niederbayern 26 auf 62 oder 42 %, in der Pfalz 40 auf 106 = 37,7 %, in der Oberpfalz 15 auf 38 oder ca. 40 %, in Oberfranken 12 auf 25 oder ca. 50 %.

in Mittelfranken 26 auf 61 oder 40%, in Unterfranken 19 auf 40 oder rund 50%, in Schwaben 10 auf 30 oder 33,3 %. —pp.—

***Alkohol und Lebensdauer.** Nach dem 24. Jahresbericht der englischen Lebensversicherung „Abstainers and General Insurance Company" sind von 1885—1907 in der Abstinentenabteilung nur 485 statt der nach der allgemeinen Sterbetafel zu erwartenden 1072 Todesfälle — also 45,2 % — eingetreten. Die Sterblichkeit der Abstinenten betrug also noch nicht die Hälfte der von der englischen Lebensversicherungsgesellschaft angenommenen Durchschnittssterblichkeit. Hoppe.

Wie nötig auch die Aufklärungsarbeit unseres Vereins gegenüber einzelnen Ärzten ist, möge folgendes beglaubigte Vorkommnis aus neuester Zeit beweisen:

Ein Arzt einer mitteldeutschen Stadt, der viel mit Schülern in Beziehung steht, empfiehlt einem 14—15 jährigen Obertertianer gegen eine Hautkrankheit: er solle nur tüchtig Bier trinken, dadurch komme die Unreinlichkeit heraus! — Das Uebel wurde dadurch so schlimm, daß der Junge einen anderen Arzt aufsuchen mußte, der — selbstverständlich ohne Bier — in 2— 3 Wochen das Übel endgiltig beseitigte.

Eine Reihe von Trinkbrunnen-Entwürfen hat die „Londoner Vereinigung für Trinkbrunnen und Viehtränken" in einem sehr hübsch ausgestatteten Katalog zusammengestellt. Die Entwürfe, vom einfachsten Trinkbrunnen bis zur künstlerisch ausgestatteten Brunnenanlage sind auf Grund von mehr als 40jährigen Erfahrungen der erwähnten Vereinigung ausgeführt. — Das Heft kann zum Preis von 75 Pfg. von der Geschäftsstelle, Berlin W 15, Uhlandstr. 146, bezogen werden.

Auf dem I. Internationalen Kongreß für Rettungswesen, der im Juni d. J. in Frankfurt a. M. tagte, sprach Dr. med. Briegleb-Worms über „Unfall und Alkohol". Er legte seinen Ausführungen folgende Leitsätze zugrunde:

„Die Ergebnisse der Wissenschaft weisen auf vollständige Alkoholenthaltsamkeit als im Sinne der Unfallverhütungen notwendig hin. Daher ist die Enthaltung von Alkohol erforderlich für alle, die in mit Unfallgefahr verbundenen Betrieben arbeiten oder angestellt sind. Dies ist aber nicht mit Zwangsmitteln zu erreichen. Nur durch Aufklärung und durch die Wirksamkeit der Enthaltsamkeitsvereinigungen lassen sich da Erfolge erzielen. Im Sinne der Unfallverhütung ist es unbedingt erforderlich, daß die Enthaltsamkeitsbestrebungen von allen hier direkt oder indirekt Interessierten mit Geldmitteln reichlich unterstützt werden. Daher müssen beide Bewegungen, die Bestrebung für Unfallverhütung und der Kampf gegen den Alkoholismus*) Hand in Hand gehen. Wenn der Staat hier hilft, hilft er sich selbst!"

Beschränkung der Ausschankstellen und Verringerung des Alkoholkonsums. Daß die Verringerung der Gelegenheiten, alkoholische Getränke zu genießen, auch den Alkoholkonsum nach mancher Richtung hin vermindert, zeigt uns unter anderem

*) Wie unser Aufsatz „Die Organe der Arbeiterversicherung im Kampf gegen den Alkoholismus" in Nr. 6 und 7 der Mäßigkeits-Blätter ausführlich dargelegt hat, wird bei den maßgebenden Stellen der meisten Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten der Alkoholfrage steigende Aufmerksamkeit zugewendet. Dies dürfte in erster Linie der Erfolg der Bemühungen unseres Vereins sein, wie denn auch die Anregungen und Vorschläge, die wir gemacht haben, übernommen wurden und wie uns bekannt ist, weiter verfolgt werden. Die Schriftl.

Liverpool, wie John Burns, das bekannte Mitglied des englischen Parlaments, anläßlich einer Rede zu gunsten des neuen englischen Schankgesetzes besonders hervorhob. Seit 1904 in dieser Stadt die Einwohnerschaft von 550000 auf 700000 gestiegen ist, hat die Trunksucht von 29 auf 11 pro 1000 Einwohner im Jahre sich vermindert. Die Wirtschaften haben allerdings in diesem Zeitraume auch um 400 abgenommen!

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. September 1908. **Nr. 9**

Einladung zur Jubiläums-Jahresversammlung in Cassel.

Montag, den 14. September.

Nachm. 3 Uhr: Vorstandssitzung im Hotel Schirmer*).

Abends 8 Uhr: Geselliges Beisammensein im Hotel Schirmer.

Dienstag, den 15. September.

Vormittags 9 Uhr: Sitzung d. Verwaltungsausschusses i. Hotel Schirmer*).

Dieser Sitzung können die gewählten Ausschußmitglieder und die Vorsitzenden der Verbände und Bezirksvereine oder deren bevollmächtigte Vertreter und besonders geladene Gäste beiwohnen. Die Beteiligten erhielten eine schriftliche Einladung.

Nachmittags $3^1/_2$ Uhr: 9. Jahresversammlung des Verbandes von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes (Vorsitzender: Ober-Reg.-Rat Falch-Stuttgart) **im Stadtpark, Wilhelmstraße.*)**

Abends 8 Uhr: Öffentliche Begrüßungsversammlung im Stadtpark*).

Mittwoch, den 16. September.

Vorm. 9 Uhr: 1. Öffentliche Hauptversammlung im Stadtpark, **Wilhelmstr.**

1. Eröffnungsansprache des Vorsitzenden und eines Vertreters der noch lebenden Gründer.
2. Begrüßungen durch Behörden ꝛc.
3. Festvortrag: „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft": Obermed.-Rat Hofrat Prof. Dr. v. Gruber-München.

Unmittelbar anschließend:

2. Mitglieder-Versammlung.

Nachmittags: Besichtigungen.

Abends 8 Uhr: Volks-Unterhaltungsabend im Stadtpark, **Wilhelmstraße.**

Kurze Ansprachen von Gründern des Vereins:

Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. von Leyden, Exzellenz, Berlin; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Böhmert, Dresden; Superintendent Stursberg, Bonn; Justizrat Dr. jur. Gensel, Leipzig; Geh. Kommerzienrat Dr. Möller, Brackwede; Ob.-Bürgerm. Dr. Struckmann, M. d. H., Hildesheim.

Den Anfang und Schluß bilden Vorträge **des Lehrergesangvereins.** Zwischen **den Ansprachen:** Soli und Duette.

☛ *) Diese Versammlungs-Lokale treten an Stelle der bisher bekannt gegebenen. ☚



Donnerstag, den 17. September.

Jugend-Versammlungen im Stadtpark, Wilhelmstraße.

Vormittags 9 Uhr: Für die Schüler der Bürgerschulen: Rektor **Terbrüggen-Hamm**, Sanitätsrat Dr. **Meinert-Dresden.**

Vormittags 11 Uhr: Für die Schüler der höheren Lehranstalten: Prof. Dr. **Esche-Dresden**, Dr. med. **Blank-Barmen.**

Mit der Tagung wird eine **Ausstellung über den Alkoholismus** (Dr. jur. Eggers) verbunden werden.

Während der Versammlungstage ist eine Auskunftsstelle im Hotel Schirmer.

Wir bitten alle unsere Mitglieder und alle Freunde unserer Vereinsbestrebungen um rege Beteiligung an den Versammlungen.

Der Vorsitzende des Gesamtvereins:
Dr. **von Strauß und Torney**
Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat, Senatspräsident.

Der Vorsitzende des Casseler Bezirksvereins:
Dr. **Heinemann**
Medizinalrat.

Fest-Gruß und Fest-Gelübde.*)

Ja, Morgen ist! Wir fühlen es tief;
Wir glauben's der Lerche, die schmetternd rief,
Den Strahlen, die festlich lohten;
Wir glauben's den Brüdern, wir glauben's dem Tag,
Wir glauben es unserem Herzensschlag
Und tausend untrüglichen Boten.
Jahrhunderte mochten in heiligem Wahn
Nacheifern den Taten, die andre getan,
Sehnsüchtig nach rückwärts schauen;
Wir blicken frisch in die Zukunft hinein
Und wollen mit eigenem Meißel und Stein
Das eigene Leben erbauen.

Ja, Morgen ist! Nicht länger geträumt!
Die Spitzen der Berge sind rot gesäumt
Wie flammende Freudenmale;
Nun forschet und schafft, nun kämpfet und ringt,
Auf daß ihr die dunkelen Schatten bezwingt,
Die wuchten über dem Tale!
Und gilt es zu streiten mit Geistern der Nacht,
Wir wollen im wilden Getümmel der Schlacht
Den jauchzenden Ruf erheben:
„O goldene Zeit! O herrliches Glühn!
Die Wissenschaften, die Künste blühn;
Es ist eine Lust zu leben!"

---

*) Wir entnehmen diese beiden Strophen mit gütiger Erlaubnis des Dichters und des Verlags dem Gedicht „Ein Gruß an das neue Jahr" in Ludwig Fuldas „Neuen Gedichten" (J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf., Stuttgart 1900).

Zum 25 jährigen Jubiläum.

Fünfundzwanzig Jahre ist im Laufe der Jahrhunderte eine kurze Spanne Zeit, sie ist ein Tropfen im Meere, an sich ohne Bedeutung. Aber die große Lehrmeisterin Geschichte beweist uns, daß auch eine kurze Spanne Zeit in sich Arbeit bergen und Kräfte auslösen kann, die für Jahrhunderte Bedeutung haben. Für den großen Kampf gegen den Völker und Menschen vernichtenden Alkoholismus haben diese letzten 25 Jahre sicherlich eine gewaltige Bedeutung. Wir wollen uns nicht großer Erfolge rühmen, wir wollen nicht eitel prahlen, daß wir allein das geleistet haben, was heute immerhin als ein Fortschritt allgemein anerkannt wird. Allein das können wir kühnlich behaupten, daß unser Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vor 25 Jahren nach langer unfruchtbarer Zeit als erster auf dem Plane war, um zielbewußt die Sturmkolonne gegen den Feind zu führen, und daß er dann im Verein mit Bundesgenossen sein redlich Teil dazu beigetragen hat, daß die große Bewegung in Fluß kam und immer mehr in Fluß gehalten wurde.

Fünfundzwanzig Jahre schwerer und immer gesteigerter Arbeit liegen hinter uns. Allen Mitgliedern des Vereins, allen Mitarbeitern gebührt herzlicher Dank dafür. Ich vermag sie nicht alle aufzuzählen, die Männer, welche selbstlos einer großen Übermacht kampfbereit ihre Stirn boten, von den Gründern des Vereins an bis auf die Kämpfer dieses Jahres. Mögen sie alle den Dank in dem Bewußtsein entgegennehmen, daß sie einer guten und großen Sache gedient haben, daß jeder an seinem Teile dazu mitgewirkt hat, unser deutsches Volk aufzurütteln, ihm deutlich gezeigt zu haben: Hier ist ein unversöhnlicher Feind, der die Axt an die Wurzeln deiner Kraft legt, der unablässig bekämpft werden muß, soll deutsches Wesen, deutsche Kraft, deutsche Arbeit den ihnen gebührenden Rang in der Gemeinschaft der Völker einnehmen und bewahren.

Und doch müssen wir, leider, bekennen: Wie wenig ist erst erreicht, welche mächtigen Aufgaben liegen noch vor uns! Aber das haben wir, Gott sei Dank! erfahren, daß treue Arbeit und unablässige Kampfesbereitschaft die Gewißheit des Erfolges in sich trägt, daß gemeinsames Kämpfen und Schaffen die Kraft erzeugt, die endlich zum Siege führen muß.

Ich begrüße deshalb an unserem Jubelfeste alle unsere Mitkämpfer, vor allem unsere Vereinsmitglieder und rufe ihnen bewegten Herzens zu:

Bleibt treu und fest in unserer Arbeit, helft mit allen Kräften, daß unser Bau gegen alle Wetter Stand hält, daß er von Jahr zu Jahr sich erweitere und daß er nach abermals 25 Jahren das ganze deutsche Volk in sich berge.

Das walte Gott!

Der Vorsitzende des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke:
Dr. von Strauß und Torney.

Aufruf zur Gründung des Vereins 1883.

An das deutsche Volk!

Nicht Fluten und Seuchen richten in unserem Lande entfernt so allgemeine und tiefgehende Verheerungen an, wie eine andere gefährliche Landplage, die un-

ausgesetzt seit langen Jahren, geschützt von Vorurteil, gefördert von Eigennutz, an dem Marke unseres Volkslebens zehrt.

Es ist die Trunkfälligkeit, in ihrer Spitze die Trunksucht.

Je mehr die wissenschaftliche und praktische Sorge für das Gemeinwohl in die Schäden der Gegenwart eindringt, desto deutlicher offenbart sich der Mißbrauch der sogenannten geistigen Getränke als eine Wurzel großen Übels, an welche die Axt zu legen ist, sollen nicht das Gemeinwesen und die Privathilfe sich in vergeblicher Arbeit gegen jene Schäden erschöpfen.

Der Trunk verödet das Gemüt, bringt die besseren Gefühle zum Schweigen, schwächt in hohem Grade die sittliche Willenskraft und legt die glänzendsten Gaben, die hoffnungsvollsten Kräfte lahm; er schädigt nach diesen Seiten heillos auch die Nachkommenschaft der ihm fröhnenden Menschen. Der Trunk ist der Todfeind des Fleißes, der Sparsamkeit, der Zuverlässigkeit und damit jedes inneren und äußeren Vorwärtskommens, eine unversiegliche Quelle von Unfällen, Elend und Ruin. Er verdoppelt die Zahl der Kranken und macht den Krankheitscharakter gefährlicher; er ist es, der mehr als irgend eine andere Einzelursache die Anstalten für Geistes- und Gemütskranke, Blödsinnige und Epileptische, die Gefängnisse und Zwangsarbeitshäuser, die Armen- und Waisenhäuser, ja auch die Kirchhöfe vor der Zeit füllt, und müßte unaufgehalten in der Folge zur Entartung unserer Volkskraft führen.

Einen so gefährlichen und mörderischen Feind des öffentlichen Wohles nach festem Plane mit geordneten Kräften und Mitteln ernstlich zu bekämpfen, können und dürfen wir, nachdem unser Volk nunmehr zu befestigter bundesstaatlicher Einheit gelangt ist, um so weniger noch länger anstehen lassen, als alle unsere gesitteten Nachbarvölker, größtenteils schon seit Jahrzehnten, einen guten Teil der für gemeinnützige Tätigkeit verfügbaren Kräfte an den Kampf setzen. Ein Blick auf Schweden und Holland, England und Frankreich zeigt uns, daß dort, wo alle Volksfreunde einander die Hand reichen und der Staat seine Unterstützung darbietet, schon Wesentliches zur Eindämmung des Übels und zur Umstimmung der öffentlichen Meinung nach dieser Seite hin geschehen ist. Und wer in unserem eigenen Lande es mit den leidenden und gesunkenen Teilen der Nation zu tun hat — Armenpfleger, Gefängnisbeamte, Seelsorger und Ärzte, ja jeder Menschenfreund, der das Leben der armen vom Trunke geknechteten Menschen kennt, jede Frau, die einen Blick hat tun dürfen in die Wohnungen der Angehörigen solcher Leute —, unterstützt den Ruf nach Abwehr dieses Schadens aus voller bekümmerter Seele.

Als der erste Schritt auf der notwendig zu betretenden Bahn dieses Kampfes, als das Mittel aller Mittel, von dessen Anwendung die übrigen mehr oder minder abhängen, erscheint die Zusammenfassung der zu Tat und Opfer bereiten Landsleute in eine große, wirksam ausgestattete und eingerichtete nationale Vereinigung. Unserem Volksheere gleich muß sich eine allgemeine Landwehr aus den Familienvätern, ohne Unterschied der Lebensstellung, der politischen und religiösen Richtungen bilden, und Opfer zu bringen bereit sein zum Schutze der Wohlfahrt und Sitte unseres Volkes, zum gemeinsamen Kampf wider den gemeinsamen Feind. An diesem vielgestaltigen Werke kann jeder irgendwie mitarbeiten, und niemandes Beitrag und Teilnahme wird — so schwer und weitaussehend ist es — überflüssig erscheinen.

Über die weiteren unmittelbaren Mittel zum Zweck muß die Selbstaufklärung der Nation durch diese neue und eigene Organisation erst volle Klarheit bringen. Wir werden dafür sorgen, daß die anscheinend erfolgreichsten der auswärtigen Unternehmungen gegen das Branntweingift, so weit sie überhaupt auf unsere deutschen Verhältnisse anwendbar

erscheinen, genau ermittelt, und dann weiter sachverständig erwogen werde, was sich davon auf unser Land übertragen läßt, sei es Gesetz oder praktische Veranstaltung.

Beschränkung des verführerischen Angebots von geistigen Getränken, Herstellung anderer Erholungsstätten mit harmloseren Getränken, Förderung aller Erziehungsmittel für Jung und Alt, welche vom Trunke abziehen, — das werden voraussichtlich die ersten ins Auge zu fassenden Aufgaben sein.

Eine seit Jahresfrist geschehene Umfrage, sowie eine Vorbesprechung von Männern der verschiedensten Stände und Richtungen aus allen Teilen Deutschlands zu Frankfurt a. M. am 8. Oktober v. J. hat den freudig ernsten Willen zu dieser Arbeit ergeben und dazu ermutigt, die Gründung eines **Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke** in Angriff zu nehmen.

Wem die Volkswohlfahrt am Herzen liegt und wer die oben bezeichneten Aufgaben an seinem Teil lösen helfen möchte, der trete uns bei!

Die die Gesellschaft endgiltig begründende Versammlung soll **Donnerstag, den 29. März in Kassel** abgehalten werden. Jeder Gleichgesinnte ist dazu willkommen.

Beitrittserklärungen nimmt jeder der Unterzeichneten entgegen, Beiträge (Jahresbeiträge von 2 Mark aufwärts, sowie auch außerordentliche Zuwendungen) der vorläufige Geschäftsführer A. **Lammers** in Bremen.

Dr. **Abegg**, Geh. San.-Rat, Danzig. — ***Abickes**, Bürgerm., Altona. — **Arnecke**, Bürgerm., Dortmund. — **Axenfeld**, Pastor, Godesberg. — **Baare**, Geh. Komm.-Rat, Bochum. — Dr. **Baer**, San.-Rat, Berlin. — Dr. **Baur**, Oberkonsist.-Rat und Hofprediger, Berlin. — Dr. **Biermer**, Geh. Med.-Rat und Prof., Breslau. — *Dr. **Binz**, Prof., Bonn. — ***von Bodelschwingh**, Pastor, Bielefeld. — ***Bogenhard**, Pastor, Stadt-Sulza. — *Dr. **Böhmert**, Geh. Reg.-Rat und Prof., Dresden. — Dr. **Brückner**, Probst, Berlin. — **Brüning**, Oberbürgerm., Osnabrück. — Dr. G. **von Bunsen**, M. d. R., Berlin. — Dr. **Carstens**, Landger.-Dir., Bremen. — H. **Claussen**, Präs. der Bürgerschaft, Bremen. — Dr. **Cremer**, Prof., Greifswald. — Dr. **Danneil**, Pastor, Niederndodeleben bei Magdeburg. — ***Dieckmann**, Pastor, Wesselburen. — **Distel**, Notar, Stuttgart. — *Dr. **Ehlers**, Konsist.-Rat und Pfarrer, Frankfurt a. M. — **Eduard Elben**, Stuttgart. — *Dr. **Emminghaus**, Bankdir., Gotha. — ***Engelbert**, Anstalts-Direktor und Pfarrer, Duisburg. — ***Ernst**, Sekretär der Polytechnischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. — Dr. **Esmarch**, Geh. Med.-Rat und Prof., Kiel. — J. **Exter**, Neustadt a. d. Hardt. — **Fay**, Pastor, Krefeld. — Dr. **Finkelnburg**, Geh. Reg.-Rat und Prof., Godesberg. — Dr. **Focke**, Koblenz. — **Fuchs**, Pfarrer, Beerfelden. — ***Funcke**, Pastor, Bremen. — Dr. **Fürstner**, Prof., Heidelberg. — C. **Gaertner**, Buckau. — *Dr. **Gensel**, Leipzig. — **John Gibsone**, Komm.-Rat, Danzig — Dr. **Gneist**, Oberverw.-Ger.-Rat und Prof., Berlin. — Dr. **Goltdammer**, San.-Rat, Berlin. — Dr. **Freiherr von der Goltz**, Prof., Königsberg. — *P. **Göring**, Düsseldorf. — Dr. **Graf**, San.-Rat, Elberfeld. — *Dr. **Graue**, Oberpfarrer, Chemnitz. — Ad. **Gumprecht**, Meran. — F. **Gumprecht**, Berlin. — **Habenicht**, Schulvorsteher, Bremen. — *Dr. **Haeckel**, Prof., Jena. — C. **Haenisch**, Euskirchen. — **von Hanstein**, Pastor, Berlin. — ***Freiherr von Hammerstein**, Loxten (Osnabrück). — **Hartwich**, Amtsrichter, Düsseldorf. — Dr. **Heinze**, Geh. Rat und Prof., Heidelberg. — **Herse**, Bürgerm., Posen. — **Herwarth von Bittenfeld**, Generalfeldmarschall, Bonn. — **Hirsch**, Pastor und Vorsteher der

Anm. Die mit * versehenen Unterzeichner des Aufrufs sind noch am Leben.

Trinker-Asyle Lintorf b. Duisburg. — Hitzig, Prof., Halle. — Dr. von Holtzendorff, Prof., München. — Höpfner, Konsist.-Rat, Koblenz. — *Höpfner, Pastor, Hannover. — Keferstein, Stadtsyndikus, Lüneburg. — Kemmler, Dekan, Nagold. — *Klapp, Pastor, Hamburg. — *Klöffler, Bürgerm., Kassel. — *Knops, Grubendirektor, Siegen. — Dr. von Koch, Ober Med.-Rat, Stuttgart. — Dr. Kohlschütter, Oberhofprediger, Dresden. — Kretschmar, Konsist.-Rat, Königsberg i. Pr. — A. Lammers, Schriftsteller, Bremen. — von Lang, Prälat, Ulm. — Dr. Lazarus, Prof., Berlin. — Dr. von Leins, Oberbaurat, Stuttgart. — *Dr. Leyden, Geh. Med.-Rat und Prof., Berlin. — Leyendecker, Komm.-Rat, Köln. — Lisco, Prediger, Berlin. — Dr. Ed. Lorent, Arzt, Bremen. — Dr. Loewe (Calbe), M. d. R., Berlin. — *Dr. Ludwig, Geh. Med.-Rat und Anstalts-Direktor, Heppenheim. — *Ludwig Wolf, Stadtrat, Leipzig. — *Dr. Manchot, Pastor, Hamburg. — Marcard, Rechtsanwalt, Osterode a. H. — Dr. Märklin, Geh. San.-Rat, Wiesbaden. — *Dr. Martius, Divisionsprediger, Osnabrück. — Dr. J. Bona Meyer, Prof., Bonn. — Dr. von Miaskowski, Prof., Breslau. — Dr. Miquel, Oberbürgerm., Frankfurt a. M. — *Dr. K. Möller, Kupferhammer bei Brackwede. — Dr. Möller, M. d. R., Königsberg i. Pr. — *Otto Münsterberg, Danzig. — Dr. W. Nasse, Geh. Med.-Rat und Prof., Bonn. — Dr. Erwin Nasse, Geh. Reg.-Rat und Prof., Bonn. — Natorp, Konsist.-Rat und Pfarrer, Düsseldorf. — *von Nehus, Kreisbaumeister a. D., Kassel. — Dr. Nieden, Generalsuperintendent, Koblenz. — Dr. Noetel, Anstalts-Direktor, Andernach. — Oldenberg, Prediger, Berlin. — Dr. von Oven, Senator, Frankfurt a. M. — Pieper, Pastor, Moyland bei Cleve. — *Dr. Portig, Pastor, Bremen. — *Dr. Post, Prof., Hannover. — Dr. Preyer, Prof., Jena. — Rademacher, Gerichtsrat, Soest. — Dr. Ranke, Konsist.-Rat und Prof., Marburg. — Ar. vom Rath, Köln. — Raydt, Superintendent, Lingen. — Freiherr von Reck, Geh. Referendär, Karlsruhe. — *Dr. Julius Rodenberg, Schriftsteller, Berlin. — Dr. Rogge, Generalsuperintendent, Altenburg. — Dr. Rosenthal, Prof., Erlangen. — Röstel, Stadtrat, Landsberg a. d. W. — *Schluttig, Pastor, Bremen. — *Dr. Schmoller, Prof., Berlin. — Schöner, Pfarrer, Goldkronach. — Schoost, Pastor, Hamburg. — *Schrader, Eisenbahndirektor a. D., M. d. R., Berlin. — Dr. Schramm, Pastor, Bremen. — *Johs. Schröder, Bremen. — Dr. Hermann Schulze, Geh.-Rat und Prof., Heidelberg. — L. F. Seyffardt, Krefeld. — L. Simons, Elberfeld. — Dr. Spaeth, Kircheninsp. und Prediger, Breslau. — Dr. Spieß, San.-Rat, Frankfurt a. M. — Dr. Stengel, Prof., M. d. R., Heidelberg. — von Stösser, Minist.-Rat, Karlsruhe. — *Dr. Stoevesandt, Arzt, Bremen. — *Struckmann, Bürgerm., Hildesheim. — *Stursberg, Pastor und Agent der Rheinisch-Westfälischen Gefängnis-Gesellschaft, Düsseldorf. — Thorade, Bankdir., Oldenburg. – Dr. Varrentrapp, Geh. San.-Rat, Frankfurt a. M. — Dr. Voit, Prof., München. — Dr. Wach, Geh. Hofrat u. Prof., Leipzig. — Dr. Weber, Prof., Tübingen. — Wegner, Oberbürgerm., Barmen. — Dr. M. Weigert, Fabrikbesitzer, Berlin. — Dr. Westphal, Geh. Med.-Rat und Prof., Berlin. — Wiemann, Komm.-Rat, Leer. — Wirth, Geh. Justizrat und Anstaltsdir., Plötzensee. — Dr. Witte, Senator, Rostock. — Dr. Wittich, Oberlehrer, Kassel. — Zillessen, Superintendent, M.-Gladbach. — Dr. Zinn, Geh. Med.-Rat und Anstalts-Direktor, Eberswalde. — Zittel, Dekan, Karlsruhe. — *Zwitzers, Schuldirektor, Emden.

Der erste Vorsitzende und der erste Geschäftsführer des Deutschen Vereins g. d. M. g. G.

Die Pflicht der Dankbarkeit gebietet uns, in diesem Erinnerungsjahre des ersten Vorsitzenden unseres Vereins, Werner Nasse, und des ersten Geschäftsführers, August Lammers, in einigen Zeilen zu gedenken.

Werner Nasse,

geboren am 7. Juni 1822 in Bonn, gestorben daselbst am 20. Januar 1889, Sohn des Bonner Physiologen Professor Friedrich Nasse, studierte in Bonn, Marburg, Prag, Wien und Paris und war einer der verdientesten Psychiater der neueren Zeit. Sämtliche öffentliche Irrenanstalten seiner heimatlichen Provinz richtete er musterhaft ein, gab die „Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie" heraus und stand eine Reihe von Jahren hindurch an der Spitze des „Vereins deutscher Irrenärzte". In den letzten 8 Jahren seines Lebens leitete er die große Provinzial-Irrenanstalt in Bonn und war zugleich Honorarprofessor an der dortigen Universität.

Schon sein Vater Friedrich Nasse († 1851), Professor und Direktor des Klinischen Instituts in Bonn, wies 1851 in der „Rheinischen Monatsschrift für praktische Ärzte" als Erster nach, daß besondere Anstalten für die Heilung von Trinkern nötig seien, erzielte aber mit dieser Anregung keinen praktischen Erfolg. Fünfundzwanzig Jahre später (1876) sprach Werner Nasse in der Hamburger Versammlung der deutschen Irrenärzte über die Frage, was sie tun könnten, um dem Schaden entgegenzuwirken, den der Alkoholmißbrauch im Volke anrichtet. Er forderte auf, in Deutschland durch freie Vereinstätigkeit Trinkerheilanstalten zu gründen, wie sie schon in Amerika vorhanden seien. Im folgenden Jahre sprach er über denselben Gegenstand in der Versammlung des „Rheinischen Provinzialausschusses für Innere Mission" in Duisburg, und nach ihm berichtete Pastor Hirsch aus Lintorf über die Erfahrungen, die er seit 1869 als Vorsteher des Lintorfer Asyls gemacht hatte. Auf Grund dieser beiden Vorträge beschloß die Versammlung, in Lintorf eine zweite Anstalt, und zwar ein Kurhaus für 24 männliche Alkoholkranke aus den gebildeten Ständen, zu errichten. Die Eröffnung dieses „Kurhauses Siloah" fand 1879 statt. Geheimrat Nasse entwarf damals in ausgezeichneter Weise die Grundsätze, nach welchen die Pflegearbeit im Hause zu treiben sei.

Als nun 1881 und 1882 in weiteren, kirchlichen und humanitären Kreisen Deutschlands das Bedürfnis gefühlt wurde, einen großen nationalen Verein gegen den Alkoholschaden ins Leben zu rufen, richteten sich die Blicke auf den allgemein bekannten und hochangesehenen Psychiater Nasse, und man war überzeugt, keinen tüchtigeren Vorsitzenden für die neue Gesellschaft finden zu können als ihn. Er entzog sich diesem Rufe nicht, leitete am 10. März 1882 die Vorbesprechung in Godesberg, bei welcher es sich schon zeigte, daß eine genügende Übereinstimmung bei Sittlichkeitspflegern (Geistlichen), Gesundheitspflegern (Ärzten) und Wirtschaftspflegern (Volkswirten, Verwaltungsbeamten) vorhanden war, hielt mit 50 Männern aller Stände und Parteistandpunkte am 8. Oktober 1882 eine größere Versammlung in Frankfurt a. Main ab und vereinbarte mit diesen, daß ein nationaler Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke auf der breiten Grundlage der Unabhängigkeit von jeder politischen und religiösen Sonderung ins Leben gerufen werden solle. Sodann stellte Geheimrat Nasse in Verbindung mit Direktor Engelbert (Duisburg) nach verschiedenen Entwürfen im Januar 1883 den Werbungsaufruf an das deutsche

Voll fest, der, mit zahlreichen Unterschriften versehen, durch die Zeitungen ging und mit Wohlwollen, ja zum Teil mit großer Wärme von der deutschen Presse aufgenommen wurde. Dies hatte den Erfolg, daß die konstituierende Versammlung in Kassel am 29. März 1883 von Männern aller Parteien und Stände besucht war. Die gehaltvolle, wohlüberlegte Programmrede Nasse's führte aus, es solle nicht ein Verein nach früherem Muster mit Enthaltsamkeitsverpflichtung von den geistigen Getränken gegründet werden. Der neue Verein wolle vielmehr alle Mittel und Wege prüfen, welche bei uns und in anderen Ländern zur Bekämpfung des Trunkes und seiner Wirkungen eingeschlagen worden sind, und seine Ziele durch Einwirkung auf die Gesetzgebung und durch eigene Vereinstätigkeit zu erreichen suchen. Er zeigte sodann näher, welche Maßnahmen im einzelnen für die Gesetzgebung und die Vereinstätigkeit in Betracht kämen. Der am Schlusse der Versammlung durch Akklamation gewählte Vorstand von 36 Personen ernannte am folgenden Tage Geheimrat Nasse zum Vereinsvorsitzenden. Er führte dieses Amt bis zu seinem Tode und legte dabei u. a. besonderen Nachdruck auf die Bildung von Provinzial- und Landesvereinen, damit Mittelglieder der deutschen Mäßigkeitsarbeit, die der landschaftlichen Eigenart entsprächen, vorhanden seien. In seinen letzten Lebensjahren mußte er sich infolge sehr großer Belastung durch sein Doppelamt als Anstaltsvorsteher und Universitätslehrer und gehemmt durch körperliche Beschwerden in der Leitung der Vereinsgeschäfte vielfach durch andere Mitglieder des Präsidiums, namentlich Geheimrat Dr. Märklin (Cronberg im Taunus) und Bürgermeister Klöffler (Cassel) vertreten lassen. Sein Interesse an der Mäßigkeitssache blieb aber immer gleich lebendig, und sein Bruder, der Nationalökonom Geheimrat Erwin Nasse, bezeugte nach seinem Tode in einem Briefe vom 12. Februar 1889 an August Lammers, die letzten, nicht seine Familie und seine Krankheit betreffenden Angelegenheiten, die er mit dem Sterbenden besprechen konnte, seien Angelegenheiten unseres Vereins gewesen.

Werner Nasse verstand es als Vereinspräsident ausgezeichnet, dem aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten Verein und seinem Vorstande ein einheitliches Gepräge zu geben und ihn zur verständnisvollen, gemeinsamen Bekämpfung des allgemeinen Feindes anzufeuern. Seinen überragenden Kenntnissen und seiner maßvollen, gerechten, wohlwollenden und im schönsten Sinne vornehmen Sinnesart ist es zu danken, daß die Vereins- und Vorstandsverhandlungen stets den besten Verlauf nahmen und sich geradezu durch eine gewisse vornehme Sachlichkeit auszeichneten.

Auf Werner Nasse's Sarg lag am 23. Januar 1889 in der Kirche der Bonner Provinzialirrenanstalt ein großer Lorbeerkranz mit der Inschrift: „Gewidmet vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“, und Stursberg, einer der Vereinsstifter, sagte als der zuständige Geistliche in seiner amtlichen Trauerrede: „Noch steht er vor mir, wie er auf der konstituierenden Versammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Cassel im März 1883 so einfach und klar, und doch so umfassend und mit so weitem Blicke in die Zukunft die Aufgaben dieses Vereins zeichnete und allen Kreisen ihre Stellung bei der Lösung dieser Aufgaben anwies. Daß dieser Mann der geborene Präses des Vereins war, fühlte jedermann.“

August Lammers,

geboren in Lüneburg am 23. August 1831 und gestorben in Bremen am 28. Dezember 1892, studierte von 1850 an Philologie in Göttingen, wandte sich

aber schon in jugendlichen Jahren der publizistischen Tätigkeit zu und wurde bald ein angesehener volkswirtschaftlicher Schriftsteller. In seinem Hauptberufe war er Redakteur der Weserzeitung, der Elberfelder Zeitung, des Bremer Handelsblattes und anderer liberaler Blätter und gab auch von 1878 an in Verbindung mit seiner begabten Schwester Mathilde die gemeinnützige Wochenschrift „Nordwest" heraus, welche im Jahre 1883, solange die „Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" noch nicht erschienen, als unser Vereinsorgan diente. Daneben aber beförderte Lammers durch Wort und Schrift mit unermüdlichem Fleiße und einsichtigem Urteil die gesamte damalige, gemeinnützige Vereinsarbeit in Deutschland, namentlich in Norddeutschland, z. B. die Bestrebungen für Armenpflege nach dem Elberfelder System, Handfertigkeitsunterricht, Volksbildung, Sonntagsruhe, Ferienkolonien, Sparkassenwesen u. v. a.

Daß Lammers bei seinem eingehenden Studium der sozialen Verhältnisse auch auf die Verheerungen stieß, welche der Alkoholmißbrauch anrichtete, ist nicht zu verwundern. Im Jahre 1881 schrieb er eine kleine, 27 Seiten starke Schrift über die „Bekämpfung der Trunksucht" als 149. Heft der „Deutschen Zeit- und Streitfragen" (Berlin, Habel). Er erwartete damals im Unterschiede von späteren Jahren weder von der staatlichen noch von der kirchlichen Tätigkeit gegen die Trunksucht durchschlagende Erfolge. Vielmehr schlug er in seiner Broschüre eine große Mäßigkeitsgesellschaft vor, in deren Leitung der Geburtsadel sich mit der Aristokratie des Wissens und Könnens teilen sollte, um die Trunksucht zu bekämpfen. Aber gerade die Kreise der positiven Innern Mission der evangelischen Kirche kamen ihm — wohl für ihn selbst überraschend — bei der Verwirklichung seiner Gedanken sehr förderlich entgegen. Im Herbste 1881 besuchte ihn nach dem Bremer Kongreß für Innere Mission der Direktor Engelbert von der Diakonenanstalt in Duisburg und der Pastor Hirsch vom Trinkerasyl in Lintorf und bestimmten ihn, selbst die Gründung eines großen deutschen Mäßigkeitsvereins in die Hand zu nehmen. Lammers besprach sich nun mit dem damaligen gründlichsten Kenner des Alkoholverderbens und seiner Bekämpfung, Sanitätsrat Dr. A. Baer (Berlin), dessen großes Werk „Der Alkoholismus" (Berlin, 1878; Hirschwald, 621 S.) „gleichsam das Zeughaus der neuen deutschen Mäßigkeitsbewegung" wurde, zog auch den Rat vieler anderen Bekannten ein, nahm dann an allen vorbereitenden Schritten zur Gründung unseres Vereins teil und wurde 1883 in Kassel mit großer Einmütigkeit zum Geschäftsführer des Deutschen Vereins berufen.

Als solcher hat Lammers 10 Jahre lang alle Vereinsgeschäfte in der umsichtigsten Weise geführt, obwohl seine körperlichen Kräfte allmählich abnahmen. In der letzten Zeit seines Lebens war die Leistungsfähigkeit und Spannkraft seines regen Geistes geringer geworden. Als er am Ende des Jahres 1892 nach langem Leiden sanft entschlafen war, legte unser Verein durch die Hand seines Präsidialmitgliedes, Bürgerschaftspräsidenten H. Claußen in Bremen, einen Kranz auf seinem Sarge nieder und die Vereinsmitteilungen (1893, Nr. 1) stimmten dem Nachrufe der Weserzeitung zu, in dem es hieß: „Die Mitlebenden wissen, wie vieler guter Werke Seele er war . . . Er wird keinen ebenbürtigen Nachfolger auf diesem von ihm mit wunderbarem Eifer und Geschick, mit einem großen Herzen voll Menschenliebe angebauten Gebiete (der humanen Wohlfahrtspflege) haben. Viele werden sich in die von ihm allein und so gern getragenen Lasten teilen müssen. Aber, daß sie von vielen freudig übernommen werden, — dafür hat sein edles Werben gesorgt."

In der Tat — die verhältnismäßig schnelle Ausbreitung unseres Vereins in einer Zeit, in welcher die Mißgriffe und Enttäuschungen der ersten deutschen Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung noch wohl bekannt waren, ist nicht zum wenigsten seinem großen Geschick und seiner genauen Bekanntschaft mit allen damals in Deutschland gemeinnützig wirkenden Vereinen und Personen, sowie mit den weitesten publizistischen Kreisen zu verdanken. Seine geistesverwandten näheren Freunde wie Böhmert, Emminghaus, Gumprecht, Gensel wurden und blieben Hauptstützen des Deutschen Vereins, ebenso viele Mitarbeiter an seinem „Nordwest", z. B. die Oberbürgermeister Adickes, Brüning und Miquel, die Ärzte Baer, Dornblüth und Scholz, die Geistlichen Cronemeyer, Klapp und Portig usw.

Lammers war ein bescheidener Mann, der sich mit seinen großen Gaben und Kenntnissen nicht vordrängte, sondern sich lieber vorbereitend, fördernd, berichterstattend im Hintergrunde hielt. Äußere Ehren und öffentliche Anerkennungen wurden ihm für seine aufreibende Lebensarbeit nicht zu teil. Er besaß auch keinen agitatorischen Redeschwung, um Volksmengen mit sich fortzureißen. Sein Auftreten war ruhig und maßvoll. Er überzeugte durch Gründe und überwand Gegner durch sachliche Überlegenheit. Vortrefflich verstand er es, wie der Vereinpräses Nasse, mit Männern der verschiedensten religiösen und politischen Richtungen friedlich und anregend zu verkehren. In den vielen Vereinen, in welchen er wirkte, namentlich im Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, wird sein Name als der eines vielseitigen, kenntnisreichen, verdienstvollen Menschenfreundes unvergessen bleiben. **Martius.**

Wegzehrung für den Weitermarsch mit neuem Mut auf alten Bahnen*)

O du mein edles Volk, ich sehe dich treu, voll edler Glut, doch umdämmerten Augs, unsichern Schritts hinwandeln die Bahn. — Zweckessen noch stets, Festfeiergesang, reichströmender Trank. O Volk, mein Volk, wann raffst du dich auf vom klingenden Wort, wann schreitest du kühn zur erlösenden Tat?
Robert Hamerling.

Jeder, der in sich fühlt, daß er etwas Gutes wirken kann, muß ein Plagegeist sein. Er muß nicht warten, bis man ihn ruft; er muß nicht achten, wenn man ihn fortschickt . . . Er muß sein wie eine Fliege, die, verscheucht, den Menschen immer wieder von einer anderen Seite anfällt. Göthe.

Wer da fährt nach großem Ziel,
Lern' am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufspritzen. **Emanuel Geibel.**

Das Gefühl des Unwillens über den Spott, den wir Alkoholgegner nicht selten von einer gedankenlosen Menge zu ertragen haben, schwindet vollständig, wenn man sich sagen kann, daß man tatkräftig und mit fester Überzeugung für eine gute und nützliche Sache eingetreten ist. Prof. Dr. med. von Strümpell, **Breslau.**

*) Diese Zusammenstellung ist aus den „Blättern zum Weitergeben" entnommen, von denen gleichfalls eine Festnummer in höherer Auflage erschienen ist, deren Verbreitung hiermit nachdrücklichst empfohlen wird. Die Schriftl.



Von den 48 wissenschaftlichen und sozialen Vereinen, welchen ich noch jetzt als Mitglied angehöre, halte ich die gegen den Alkoholismus gerichteten für die wichtigsten, ohne welche andere Vereine, wie beispielsweise der Verein gegen die Unsittlichkeit, der Verein zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Gefängnisverein, die Antiduelliga, nicht erfolgreich wirken können.

Geh. Med.-Rat Dr. O. Schwartz, Cöln.

„Nie wird dies anders“, sprach der Felsentrum
Zum Bach und sucht' ihm trotzig stand zu halten,
Und als ein Tausend Jährchen kaum herum,
Da war er von der Flut entzwei gespalten.

„Nie wird dies anders“, kündet ihr gescheit
Und pflanzt den alten Kohl im alten Garten;
Nun wohl, die Weltgeschichte hat ja Zeit,
Mehr Zeit als ihr: sie kann's erwarten.

(Aus Ludwig Fuldas Sinngedichten, 3., verm. Auflage, J. G. Cotta'sche Buchh. Nachf., Stuttgart u. Berlin 1904).

Aus unserem Verein.

Der Geschäftsbericht unseres Vereins für 1907 ist erschienen und kann unberechnet von der Geschäftsstelle bezogen werden.

Der Bericht enthält eine Übersicht über die Vereinsorganisation und den Mitgliederbestand, ein Bild der Tätigkeit der Geschäftsstelle, die Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben des Vereins und das Verzeichnis der Beiträge.

Unser Verein zählte am 1. Januar d. J. 27 316 Mitglieder (wobei die Anhänger eingerechnet sind) und hat am 1. September die Zahl von 30 000 Mitglieder überschritten.

Die Zahl der Bezirksvereine betrug am 1. Januar d. J. 135, am 1. Semptember 151.

Die Einnahmen und Ausgaben des Vereins balanzierten mit 92 825,85 Mk.

Auf der Geschäftsstelle sind tätig: 2 Geschäftsführer, 3 Buchhändler, 1 Buchhalter und 6 Fräulein (mit 5 Schreibmaschinen).

An die deutschen Krankenhäuser in den großen und mittleren Städten (im ganzen 1100 Krankenhäuser) richtete der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke im Juni d. J. eine Eingabe, in der er den Direktionen folgende Anregungen unterbreitete:

1. die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen, soweit sie den Zusammenhang zwischen Alkoholgenuß und Erkrankung darlegen, durch geeignete Bekanntgabe zum Zwecke der Volksaufklärung in den Dienst unserer Sache zu stellen;

2. die für erziehliche Einwirkung besonders günstige Zeit des Aufenthalts im Krankenhause zur Aufklärung über die Schädigungen, die der Alkoholmißbrauch verursacht, auszunützen durch Verwendung unserer Vereinsveröffentlichungen. — Es wurde in der betr. Eingabe besonders darauf hingewiesen, daß eine Anzahl großer Krankenhäuser bereits in diesem Sinne unsere Arbeit unterstütze.

Ein Erfolg der Eingabe ist aber nur dann zu erwarten, wenn in den verschiedenen Orten selbst die Angelegenheit energisch gefördert wird. Wir hoffen deshalb auf die Mithilfe und Befürwortung unserer Bezirksvereine und tätigen Freunde!

Der Oberschlesische Bezirksverein (Beuthen) ragt ebenso durch die Höhe seiner Mitgliederzahl (782 Mitglieder, 67 Anhänger), wie durch die Regheit und Vielseitigkeit seiner Betätigung unter unseren Bezirksvereinen hervor. Vor allem läßt er sich fortgehende Aufklärungsarbeit durch Vorträge und namentlich durch umfassende, spezialisierte Schriftenverbreitung angelegen sein. Der große Bezug von antialkoholischen Unterhaltungsschriften für Volksbibliotheken ist bereits in der Nummer 2/3 (S. 36) erwähnt. Wir heben weiter aus diesem Gebiete noch hervor: die Verbreitung von Quenselkarten, z. B. der Karte für Schulentlassene, die Versorgung von Gefängnissen, Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, die Überweisung Gruber-Kraepelin'scher Wandtafeln an den Verband oberschlesischer Volksbüchereien. Daneben sucht und behält der Verein Fühlung mit den oberschlesischen Industriellen und Grubenverwaltungen, namentlich wegen vorbeugender Einrichtungen: alkoholfreier Kantinen und Wirtschaften, Milchhallen u. dgl. In der alkoholfreien Wirtschaft an der Schomberger Eisenbahnunterführung wurden 1907 u. a. abgesetzt: 13000 Gläser Milch, 10000 Tassen Kaffee, 56000 Flaschen Limonade. Innerhalb der Vereinsreihen selbst wird das Interesse lebendig erhalten durch regelmäßige Beschickung der Sitzungen und Versammlungen des Gesamtvereins — auf der Posener Jahresversammlung im Herbst bot Dr. Seiffert ein anregendes Bild der Arbeit des Beuthener Vereins, abgedruckt in dem soeben erschienenen Versammlungsbericht —, durch fortlaufenden Ausbau der Vereinsbibliothek usw. In den Bemühungen um Werbung neuer Mitglieder wird trotz oft geringer Erfolge nicht nachgelassen. Wenn z. B. im Frühjahr v. J. ein ausgiebiger Werbeversuch mit Auskunftsblättern und Einzeichenlisten bei Vorträgen und Versammlungen nur einen Zuwachs von etwa 10 Mitgliedern brachte, so schreibt der Vorsitzende, Generaldirektor Justizrat Dr. Stephan, mit Recht: „Ich halte jedoch gleichwohl nach wie vor die Verteilung des Auskunftsblattes bei Volksversammlungen für erwünscht, weil durch dasselbe die Leute wenigstens über den Zweck und die Ziele des D. V. g. d. M. g. G. aufgeklärt werden". Sein besonderes Augenmerk richtet der Verein auf die Hereinziehung der Schule und der Lehrerwelt; zur Erleichterung derselben wurde der Jahresbeitrag für Lehrer auf 1 M. herabgesetzt. Zur wirksamen Förderung der Arbeit tragen namentlich zwei Einrichtungen bei: 1. das Bestehen von besonderen Kommissionen. An Stelle der bisherigen 12 traten neuerdings folgende 8 Kommissionen: Schule — Eisenbahnverwaltung — Förderung durch die städtischen Kollegien — Presse — Flugblätterverteilung und Versammlungen — alkoholfreie Getränke und Wirtschaften — Vereinsbibliothek und Literatur — Industrie. 2. Bezahlte Geschäftsführung: 1907 wurden bewilligt: für die Sekretärgeschäfte 250 M., für die Kassengeschäfte 150 M., für sonstige mechanische Arbeiten 50 M. — Der neueste Fortschritt ist die Bildung einer bereits gegen 40 Mitglieder zählenden Frauengruppe, die nach längerer Fühlungnahme mit dem Verein „Frauenwohl" am 17. März erfolgt ist. Die Gruppe besteht innerhalb des B.-V., aber mit eigenem Vorstand — Vorsitzende: Frau Landgerichtsdirektor Kleinwächter, Schriftführerin: Frau Oberlehrer Dr. Schmitz, Kassiererin: Frau Dr. med. Locke — und eigenen Geldmitteln (alle Beiträge der Frauengruppe, darüber hinaus etwa noch besondere Beisteuern des B.-V., der übrigens zur Erleichterung der Fr.-Gr. auch für diese die Kassengeschäfte besorgt). Im B.-V.-Vorstand ist die Gruppe durch ihre Vorsitzende, stellvertretende Vorsitzende und Schriftführerin vertreten. Über die besonderen Aufgaben der Fr.-Gr. wird demnächst beraten. Schon jetzt ist gedacht an Trinkerfürsorge nach Bielefelder Muster und Förderung des Milchausschankwesens.

Die Erfurter Frauengruppe bemüht sich unter der Leitung ihrer unermüdlichen Vorsitzenden, Fräulein C. A. Behrens, die Frauen Erfurts zu praktischen Arbeiten im Sinne unseres Vereins heranzuziehen. Sie beteiligt sich an der vom Magistrat eingerichteten

Trinkerfürsorgestelle, sucht die Presse für unsere Bestrebungen zu gewinnen und hat für den nächsten Winter die Einrichtung von Mütterabenden geplant.

Ortsgruppen innerhalb der Bezirksvereine. Während die Ausbreitung unserer Vereinsgedanken und die Inangriffnahme unserer Vereinsarbeit in großen Städten trotz Schwierigkeiten und mit Erfolg geschieht, ist das Hinausdringen aufs flache Land bis jetzt vielfach nur mit großen Opfern an Zeit und Kraft möglich gewesen. Um diesem Übelstand abzuhelfen, hat der Bezirksverein des Kreises Tecklenburg i. Westf., der außer der Stadt Lengerich einen größeren Landbezirk umfaßt, versucht, in den einzelnen Landgemeinden Vertrauenspersonen zu gewinnen, welche die Aufgabe haben, in den einzelnen Ortschaften Freunde zu sammeln und sie zu Ortsgruppen, die sich ihrerseits an den Bezirksverein angliedern, zusammenzuschließen. Der betreffende Abschnitt der Satzungen lautet: „In den einzelnen Gemeinden des Kreises können Ortsgruppen gebildet werden, welche im Bereich ihrer Gemeinde freie selbständige Bewegung hinsichtlich der Verfolgung der Ziele des Vereins besitzen, und die sich einen eigenen Vorstand wählen. — Die Mitglieder der Ortsgruppen bleiben mit dem Kreisverein als deren vollberechtigte und verpflichtete Mitglieder bezw. Anhänger verbunden und stehen mit dem Deutschen Verein nur vermittelst des Kreisvereins in Verbindung. — Die Mitgliederbeiträge der Ortsgruppen sind an den Kassierer des Vereins abzuführen. Sofern eine Ortsgruppe Ausgaben hat, die sie nicht zu bestreiten in der Lage ist, kann die Erstattung beim Vorstande des Kreisvereins beantragt werden."

Diese Einrichtung hat sich trefflich bewährt. Der Bezirksverein ist in seiner Wirksamkeit nicht nur auf den Stadtbezirk beschränkt, sondern hat die Möglichkeit, einen größeren Kreis zur Mitarbeit heranzuziehen; die Aufklärung über den Alkoholismus dringt in die Landgemeinden, wo sie mindestens ebenso nötig ist, wie in den Städten. —

Im Bezirksverein Bielefeld soll ähnlich vorgegangen werden. Wir empfehlen unseren Bezirksvereinen, diese bedeutsamen Versuche zur Prüfung, eventuell zur Nachahmung. Die „Blätter zum Weitergeben" und unsere Flugblatt-Serie sind für diesen Zweck als Werbeschriften besonders zu empfehlen.

Schaukästen im Dienste unserer Bestrebungen. Eine nachahmenswerte Einrichtung hat der Bezirksverein Harburg a. E. eingeführt: er bringt an viel besuchten Punkten der Stadt Schaukästen an, in denen Schriften unseres Vereins zum Aushang kommen. — Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Plakate und Flugblätter, die — in großen, weithin sichtbaren Lettern gedruckt und mit möglichst auffälligen Stichworten ausgestattet — in immer verschiedener Form und Farbe hergestellt werden und auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden stets aufs neue auf sich lenken. — Dieses Vorgehen erscheint uns vortrefflich! Es wäre wünschenswert, daß auch seitens der Behörden ähnliche Maßnahmen getroffen würden.

Volksunterhaltungsabende, Träger unserer Aufklärungsarbeit. Als Grundbedingung für eine erfolgreiche Verwirklichung unserer Bestrebungen ist eine durchgreifende Änderung der Anschauungen in der Masse des Volkes von uns zu erstreben. — Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat der Bezirksverein Plauen i. V. im letzten Winter eine Reihe von Volksunterhaltungsabenden veranstaltet, an denen gegen geringes Entgelt gute Musik, Literatur und Vorträge dargeboten wurden. Hierdurch werden einerseits unsere Gedanken ins Volk hinübergeleitet, andererseits wird gezeigt, daß es bessere und gesundere Erholungen gibt, als die üblichen Wirtshausbesuche. Der Erfolg war überraschend. Einzelne Abende wiesen 1000, ja 1500 Teilnehmer auf. Der Massenbesuch bot zugleich Gelegenheit, Flugblätter rc. zu verbreiten. — Hoffentlich wird dieses Beispiel in recht vielen Bezirksvereinen Nachahmung finden.

An die zu entlassenden Schüler wurden in Worms bei der diesjährigen Schulentlassung 650 Stück unserer Bodeschen Schrift „Nachdenkliche Geschichten vom Trinken", ferner bei der ärztlichen Untersuchung der Neuaufgenommenen an die begleitenden Mütter 1000 Stück unserer Quensellkarte „Gebt Euern Kindern keinen Tropfen Wein, Bier, Branntwein", verteilt.

Aufklärung an Gymnasien. Vor kurzem bestellte der Direktor des Gymnasiums in Neumünster laut Beschluß in der Lehrerkonferenz 1000 Expl. unseres Flugblattes „Zum Nachdenken für alt und jung". Jeder Schüler der Anstalt erhielt 1 Expl. mit der Anweisung, es auch den Eltern vorzulegen; der Rest soll zu Ostern den Angehörigen der neu Eintretenden eingehändigt werden. Bemerkenswert ist, daß das Flugblatt vom Provinzial-Schulkollegium in Schleswig empfohlen und vom Oberpräsidenten in einigen Exemplaren zur Verteilung überwiesen war

An der Universität Göttingen liest der für unseren Verein seit vielen Jahren eifrig tätige Professor Dr. Weber ein Publikum über „Alkoholismus in medizinischer und sozialer Beziehung". Das Kolleg war in diesem Sommer, wie er uns mitteilt, von über 40 Hörern nicht nur belegt, sondern wurde mit großem Interesse besucht. Die Hörer setzten sich aus allen Fakultäten zusammen. Auch Angehörige farbentragender Verbindungen waren vertreten. Vielfach haben sich am Schluß der Stunde Diskussionen und Fragestellungen entwickelt. — Möchten andere Universitäten nachfolgen!

Mit der Herausgabe der „10 Wandtafeln zur Alkoholfrage" der beiden Münchener Gelehrten Gruber und Kraepelin wurde nicht nur unseren Bezirksvereinen und Mitarbeitern, sondern auch zahlreichen behördlichen und privaten Körperschaften, die sich die Aufklärung über den Alkoholismus angelegen sein lassen, ein ausgezeichneter Dienst geleistet. Die Tafeln bilden mit der beigegebenen „Erläuterungsbroschüre" ein wertvolles und leichtverständliches Anschauungsmittel, das zu Vorträgen, Unterrichtsstunden und zur Einzelbelehrung mit Erfolg benützt werden kann. Da sie leicht zu handhaben und sehr preiswert sind, haben sie rasch weite Verbreitung gefunden

In amtlichen Erlassen wurden die Tafeln von staatlichen und städtischen Behörden wiederholt empfohlen. Wir erinnern an den Erlaß des Kgl. Preuß. Kultusministeriums vom 8. November 1907 (Mäß.-Bl. 1908, Nr. 1), welchen das Kaiserliche Gesundheitsamt durch Abdruck in seinen amtlichen „Veröffentlichungen" vom 22. Januar 1908 und die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg durch Mitteilung an die Direktoren ihrer landwirtschaftlichen Lehranstalten weiter verwertet haben. Ferner haben das Kgl. Sächs. Ministerium des Innern in Dresden durch Erlaß vom 18. Dezember 1907, das Kgl. Sächs. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts durch Verordnung vom 5. Dezember 1907, das Kgl. Württembg. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens durch Runderlaß vom 11. Dezember 1907 an die Oberschulbehörden, der Großh. Badische Oberschulrat durch Bekanntmachung im Verordnungsblatt vom 15. Nov. 1907, das Herzogl. Staatministerium Sachsen-Meiningen durch Veröffentlichung im amtlichen Regierungsblatt Nr. 168 vom 25. Oktober 1907 das Werk nachdrücklich empfohlen. Durch Verfügungen und offizielle Bekanntmachungen haben Kirchen- und Schulbehörden, Kreisausschüsse, Versicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften bei der Verbreitung der Tafeln geholfen.

Es ist erfreulich, daß diese Empfehlungen ihren Zweck erreichten: die Tafeln haben seit der kurzen Zeit ihres Erscheinens weiteste Verbreitung gefunden. Von bemerkenswerten Bestellungen erwähnen wir: das Kgl. Bayer. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten bestellte unterm 27. September 1907 je eine Serie nebst Erläuterungsbroschüre für sämtliche Lehrerbildungsanstalten (12); der Kreisausschuß Recklinghausen bezog das Tafelwerk nebst Erläuterungen für sämtliche 21 Schulen des Kreises; im

Kreis Solingen wurden auf Anregung und Empfehlung des Landrats durch Bestellung der Bürgermeister für die Gemeinden 329 Tafeln (19 Serien und 139 Einzeltafeln) zum Aufhängen in den Schulen und Rathausfluren nebst 26 Erläuterungsbroschüren bestellt. Eine Reihe von Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten haben die Tafeln bezogen, so z. B. die Versicherungsanstalt für Schwaben und Neuburg (Augsburg) 20 Serien und Erläuterungsbroschüren.

Die Kgl. sächsische Amtshauptmannschaft Bautzen hat auf eine Anregung der Geschäftsstelle hin an die Gemeindebehörden, Krankenkassen und Schulvorstände ihres Bezirks (an letztere zusammen mit dem Bezirksschulinspektor) je ein besonderes Rundschreiben gerichtet, worin sie unter Hinweis auf einige der eindrucksvollsten Alkohol tatsachen zum Zweck der Aufklärung zum Bezug unserer Belehrungskarten und unseres Plakats „Was jedermann vom Alkohol wissen muß" aufforderte und sich zur Vermittelung gemeinschaftlicher Bestellungen erbot. Für die Schulen wurden auch geeignete Nummern der „Blätter zum Weitergeben", die Broschüre Quensel, „Der Alkohol und seine Gefahren" (dies wie die Belehrungskarten für Schüler oder für die Eltern der Schüler) und die Drostesche Schrift „Die Schule, der Lehrer und die Mäßigkeitssache" (für die Lehrer) empfohlen. Proben von Belehrungskarten, bei den Schulvorständen auch der „Bl. z. W." (vom Bautzener Bez.-Ver. gestiftet) wurden beigefügt. Das Ergebnis waren Bestellungen auf über 10 000 Quenselkarten, 150 Plakate, 22 Droste und einem Posten „Bl. z. W."

Sonstige Mitteilungen.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat folgenden Erlaß vom 5. August d. J. an die Herren Regierungspräsidenten gerichtet:

„Es sind in neuerer Zeit vielfach Konfekte — Bonbons, Zuckerbohnen, Pralinees pp. — in den Handel gekommen, welche mit Schnaps verschiedener Art, darunter oft mit sehr minderwertigem, gefüllt sind. Angestellte Untersuchungen mit diesen Konfektarten haben ergeben, daß der Alkoholgehalt in denselben oft ein sehr erheblicher ist. So enthielten 15 Stück eines solchen Konfekts, die etwa 100 g wogen, zusammen ungefähr einen Eßlöffel voll Trinkbranntwein, bei einem Preise von 28 Pfennigen. Es sind auch bereits Fälle vorgekommen, in denen erwachsene Personen durch den Genuß eines solchen Konfekts berauscht worden sind. Umsomehr aber werden solche Konfekte den Kindern gefährlich, denen im Interesse ihrer Gesundheit der Genuß alkoholhaltiger Flüssigkeit in jeder Form untersagt werden sollte. Es wird insbesondere Aufgabe der Eltern und Erzieher sein, den ihrer Obhut anvertrauten Kindern und Pfleglingen den Genuß solcher Konfekte zu verbieten.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich hiernach ergebenst, im Sinne der vorstehenden Ausführungen auf die Bevölkerung in geeignet erscheinender Weise aufklärend einzuwirken und das Erforderliche zu veranlassen."

Der Erlaß des Preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 20. November 1905 (vergl. Mäß.-Bl. 12, 1905) ist noch in Erinnerung. Das Vorgehen war vorbildlich und bedeutete einen großen Fortschritt in der deutschen Antialkoholbewegung. Erfreulicherweise wird die Angelegenheit im Ministerium fortgesetzt im Auge behalten.

Dies zeigt ein neuer Erlaß, von dem wir soeben Mitteilung bekommen: Durch denselben werden die Königlichen Eisenbahn-Direktionen zum Bericht darüber aufgefordert, welchen Einfluß das Verbot des Genusses alkoholhaltiger Getränke während des Dienstes und die zur Durchführung dieses Verbots getroffenen Wohlfahrtseinrichtungen auf die Hebung der Betriebssicherheit, der dienstlichen Leistungen und der Führung des Personals und seines Gesundheitszustandes ausgeübt haben.

Ein bedeutsamer Erlaß der Königlichen Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, an sämtliche Bezirksämter und Distriktsschulinspektionen, die unmittelbaren Stadtmagistrate und K. Stadtschulkommissionen des Regierungsbezirkes, betreffend die Bekämpfung der Trunksucht.

„In neuerer Zeit sind auch in Deutschland die Bestrebungen in höherem Grade hervorgetreten, welche darauf gerichtet sind, dem unmäßigen Genusse von geistigen Getränke nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Nachdem diese Bewegung als eine wohlberechtigte bezeichnet werden muß und deren Förderung im Interesse des ganzen Landes gelegen ist, wird im Vollzug einer Entschließung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten angenommen, daß in den Werktags- und Sonntagsschulen, sowie in den Fortbildungsschulen bei geeigneter Gelegenheit, z. B. im Anschluß an geeignete Lesestücke, der Schuljugend über die nachteiligen Folgen der Trunksucht vom moralischen, hygienischen und wirtschaftlichen Standpunkte angemessene Mahnung und Belehrung zu erteilen ist.

Es wird jedoch gewärtigt, daß hierbei mit Takt vorgegangen wird; Umfragen bei Kindern, wie sie vorhergehenden Sonntag zugebracht, ob sie geistige Getränke und in welchen Quantitäten konsumiert haben, könnten sich als Eingriff in das Familienleben und als eine Kontrolle der Erziehungstätigkeit der Eltern darstellen und sind daher zu unterlassen.

Die unterstellten Lokal- bezw. Betriebsschulinspektionen sind behufs Verständigung des Lehrpersonals hienach geeignet anzuweisen."

Betr. Fürsorgeerziehung Minderjähriger hat das Preußische Ministerium des Innern eine Übersicht über das Jahr 1906 gegeben. Eine Tabelle (VI) ist den häuslichen Verhältnissen der Eltern oder Stiefeltern gewidmet. Im ganzen handelt es sich um 1692 Fälle. Es waren ergeben der Trunksucht 815 Männer, 209 Frauen, der Trunksucht und Arbeitsscheu ergeben 294 Väter, 50 Mütter, Trunksucht und Unzucht 15 Väter, 58 Mütter, Trunksucht, Unzucht und Arbeitsscheu 27 Väter, 36 Mütter; das Konto der Männerwelt (1141) ist dreimal so stark belastet, als das der Frauen (345). Der Alkoholismus aber stellt (insgesamt genommen) den Hauptgrund der Fürsorgeerziehung, mithin einen Hauptgrund der Verwahrlosung der Kinderwelt und der Belastung der Gesamtheit mit minderwertigen Menschen und mit bedeutenden Geldaufwendungen dar. St.

Eine planmäßige Aufklärung der Jugend über die geistigen Getränke läßt sich der Rat der Stadt Chemnitz angelegen sein: ein Merkblatt „Mütter, gebt Euern Kindern keinen Tropfen geistiger Getränke", das von einem Schuldirektor im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden unseres dortigen Bezirksvereins, Dr. med. Höhl, entworfen ist, wurde in dieser Osterwoche bereits zum zweiten Male an sämtliche der Schule zugeführte Kinder — etwa 6 000 an der Zahl — verteilt. Die Verteilung soll alljährlich geschehen. Die Kosten trägt die Stadt. — — Bei der Schulentlassung wird den Konfirmanden die Schrift „Wie erhält man sich gesund und erwerbsfähig?" von Professor Fritz Kalle und Dr. Gustav Schellenberg schon seit mehreren Jahren eingehändigt, in der auf Seite 12 unter „Getränke" eine gründliche Aufklärung über die Wertlosigkeit geistiger Getränke gegeben wird. — — In den Fortbildungsschulen wird das Alkoholmerkblatt des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ebenfalls seitens des Stadtrates verteilt.

Bescheid des Kgl. Konsistoriums der Rheinprovinz auf die Verhandlungen der Kreissynoden 1907. Unsere Bemühungen, die evangelische Geistlichkeit der Rheinprovinz im Anschluß an die Verhandlungen der Kreissynoden über das Thema „Die Aufgaben der Gemeinde und ihrer Organe im Kampf gegen die Trunksucht", welches vom Kgl. Konsistorium der Rheinprovinz als Beratungsgegenstand für 1907 aufgestellt worden war (vergl. Mäß.-Bl. 1907, 6, S. 102), für unsere Vereinsarbeit zu gewinnen, waren erfolgreich (vergl. Mäß.-Bl. 1907, 7—8, S. 135, und Mäß.-Bl. 1908, 4, S. 62). Als Abschluß hat das Kgl. Konsistorium

in Coblenz einen Erlaß vom 25. März 1908 im „Kirchl. Amtsblatt des K. Konsistoriums der Rheinprovinz" veröffentlicht. Nach einer freudigen Anerkennung der Referate, die von gründlichem und sorgfältigem Studium und von eingehender Sachkenntnis Zeugnis ablegten, und nach eindrücklichem Hinweis auf die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Alkoholismus und auf die Kämpfer, die bereits im Feld stehen (Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Blaues Kreuz, Guttempler), wird betont, daß die evangelische Kirche berufen ist, mit allen Mitteln und Kräften, die ihr zu Gebote stehen, in diesen Kampf einzutreten. Nachdrücklich wird darauf hingewiesen, daß die Gemeinden und ihre Organe die bestehenden Bestrebungen, die dem Alkoholismus den Nährboden entziehen sollen, unterstützen (Wohnungsreform, richtige Ausübung der Armenpflege, Bereicherung des Familienlebens durch edle Geselligkeit, durch gute Lektüre 2c.); weiterhin aber wird warm empfohlen: Aufklärung in Vorträgen, Schriftenverbreitung, Schaffung von Vereins- und Gemeindehäusern, Einwirkung auf die Beschränkung der Schankwirtschaften und der Kleinhandlungen mit geistigen Getränken, sowie auf die Beobachtung der Polizeistunden und der Sonntagsruhe.

Ein Abstinenz-Hotel ist auch (vgl. M.-Bl. Nr. 7) in Jena eingerichtet. Es liegt gegenüber der Universität und wird, wie uns mitgeteilt wird, während des Semesters von Studenten viel besucht.

Ein alkoholfreier Gasthof in Holzminden ist dank den tatkräftigen Bemühungen unserer dortigen Freunde entstanden. Nachdem die Lokalpresse wiederholt Artikel gebracht hatte, die auf unsere Bestrebungen hinweisen und zur Mithilfe auffordern, ergab sich unmittelbar ein schöner Erfolg: Der Holzmindener Wirteverein zeigte in den Zeitungen durch eine „Bekanntmachung" an, daß bei seinen Mitgliedern stets alkoholfreie Getränke zu billigsten Preisen erhältlich seien; als weitere Folge ging eine bisherige Speisewirtschaft ein und wurde in eine Schankstelle alkoholfreier Getränke, mit einem Gasthof verbunden, eingerichtet. Der Besuch ist gut.

Ausschreitungen bei Volks- und Nationalfestlichkeiten sind in nicht geringem Maße auf das Schuldkonto des Alkohols zu setzen. In Erkenntnis dieser Tatsache waren in Wien zum großen Kaiser-Jubiläumsfestzuge am 12. Juni d. J. 150 Trinkbrunnen errichtet worden, an denen jedermann den Durst löschen konnte, ohne zu alkoholischen Getränken greifen zu müssen. — Eine äußerst zweckmäßige Maßnahme!

Jahresfest von Deutschlands Großloge II des J. O. G. T. Nach Stettin, der pommerschen Hafenstadt, hatte diesmal Deutschlands Großloge II des J. O. G. T. ihre Mitglieder einberufen. Vom 25. bis 28. Juni feierte dort diese Kerntruppe der deutschen Enthaltsamkeitsbewegung ihr Jahresfest. Bereits am Abend des 24. fand unter Leitung des Ordensmitgliedes Ottilie Hoffmann-Bremen, der Vorsitzenden des Deutschen Bundes abstinenter Frauen, eine sehr zahlreich besuchte, vom Oberbürgermeister Dr. Ackermann begrüßte Versammlung statt, in der die Vorsitzende, sowie Freiin Emily von Hausen-Dresden, Frau Dr. Strecker-Berlin und Fräulein Minni Dolder-Bremen, Ansprachen hielten.

Der Sonnabend (25. Juli) brachte eine Reihe von Nebenversammlungen, unter anderen die der Vorsteher des Jugendwerkes im J. O. G. T. und die des „Deutschen Vereins enthaltsamer Lehrer."

Im großen Saale des Konzerthauses eröffnete dann am Abend der Großtempler H. Blume-Hamburg das eigentliche Großlogenfest. Mit anerkennenden Worten hieß Oberbürgermeister Dr. Ackermann die Guttempler in Stettin willkommen. Aus der großen Zahl von Begrüßungen seitens befreundeter Vereine sei die des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hervorgehoben, in dessen Namen P. Stubbe-Kiel den lebhaften Anklang findenden Wunsch auf kameradschaftliches Mitwirken aussprach. Den Festortrag hielt das Ordensmitglied Dr. med. Luerssen-Berlin über „Lebenskunst".

Der Sonntag war völlig der Geschäftssitzung der Großloge geweiht, in der 300 Mitgliedern der Großlogengrad erteilt und eine große Reihe von Anträgen beraten wurde. Die Mitgliederzahl ist im letzten Geschäftsjahr (d. h. bis Mai 1908) von 29 700 auf 34 300 gestiegen; dazu kommen noch 10 200 jugendliche Mitglieder. Als Ort der nächsten Tagung wurde Dresden gewählt.

Zwei große Dampfer führten am nächsten Morgen bei herrlichstem Wetter einen Teil der Festteilnehmer zu einer Promenadenfahrt in das Haff hinaus. Der Abend vereinte alle zu einem Volksunterhaltungsabend im Konzerthause, wo Frau Gerken-Leitgebel, Friedenau, über „Frauenpflicht" sprach. Der Vortrag ist gleich dem von Dr. Luerssen im Verlag der Großloge als Broschüre (je 20 Pf.) erschienen.

Der letzte Tag war ganz dem Jugendwerke gewidmet, dessen Leiter, Lehrer Koopmann-Wenningstadt a. Sylt, eine Festsitzung aller Stettiner Jugendlogen abhielt.

Mit dieser Tagung der Großloge war eine alkoholgegnerische Ausstellung verbunden, die durch Franziskus Hähnel eröffnet wurde; sie veranschaulichte die Arbeit und das Anwachsen des Ordens. Besonderes Interesse erregte die der Jugend gewidmete Abteilung, denn sie zeigte, wie man in den Jugend- und Wehrlogen das heranwachsende Geschlecht zu echter Lebensfreude und reinem Kunstgenuß zu erziehen sucht. Der für unsere Zeit charakteristische Zug zur Kunst war in der ganzen Veranstaltung unverkennbar; ein „Wille zur Schönheit" trat bald schwächer, bald stärker in dem von den einzelnen Distrikten ausgestellten Werbematerial hervor. Wo der Alkohol seine abstumpfende, die Sinne und das Triebleben vergröbernde Macht verliert, da erwacht die Freude an feineren Genüssen, das Verständnis für Kunst und Natur. Und das prägt sich auch in den Festen und in der Werbearbeit des Ordens aus.

Hierin, wie in der steigenden Wertschätzung der Frauenarbeit und des Jugendwerkes lag nach außen hin unseres Erachtens das Kennzeichen der diesjährigen Tagung der Großloge. Der Guttemplerorden stellt eine Volksbewegung dar, welche den großen Ideen und Strömungen der Zeit zu folgen, sie zu nützen versteht. H. G.

Der derzeitige Stand der alkoholgegnerischen Vereine in Deutschland.

(In Klammern sind die Adressen des Vorsitzenden oder des Schriftführers, bezw. Geschäftsführers angefügt, je am Schluß die Mitgliederziffern):

I. Guttempler.

Deutschlands Großloge II des J. O. G. T., gegr. 1889 (Großtempler H. Blume, Hamburg 20; Generalsekretär Koehler, Hamburg 20): 34 362.

Neutraler unabh. Orden d. Guttempler (Eisenbahndir. a. D. de Terra, Lübeck): 1875.

Freier Guttempler-Orden von 1900 (Alfred Verdich, Flensburg): 941.

Deutscher Guttempler-Orden, gegr. 1899 (Th. Röper, Hamburg 22): ca. 900.

II. Blau-Kreuz-Vereine.

Deutscher Hauptverein des Blauen Kreuzes, E. V., gegr. 1892 (Vors.: Pastor Fischer, Essen; Gen.-Sekr. Goebel, Barmen): 25 534.

Deutscher Bund ev.-kirchl. Blau-Kreuz-Verbände, gegr. 1902 (Superint. Klar, Belgard a. Pers.): 4346.

Freier Bund vom Blauen Kreuz, gegr. 1905 (Dr. Bucher, Frankfurt a. M.),: 2004.

III. Katholische Vereine (vergl. nachstehenden Artikel).

IV. Zentralverbände.

Allgemeiner Deutscher Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus, E. V. gegr. 1904 (Vors.: Franziskus Hähnel, Bremen; Geschäftsführer Dr. R. Kraut, Hamburg 20): 31 Vereine und 10 Zeitschriften.

Centralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus, Berlin (Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, Berlin W): 34 Vereine.

Stettiner Verb. z. Bekämpfung des Alkoholismus (San.-Rat Dr. Gaye, Stettin).

Centralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus im Rheinisch-Westfälischen Kohlenrevier (Dr. Schmüderrich, Herten i. Westf.).

Central-Verband der ev.-christlichen Enthaltsamkeits-Vereine (Pastor Dr. Rindfleisch, Zoppot): 900.

V. Berufsorganisationen.

Arbeiter: Deutscher Arb.-Abst.-Bund, gegr. 1903 (A. Neumann, Hamburg 26): ca. 1850.

Ärzte: Verein abst. Ärzte des Deutschen Sprachgebiets, gegr. 1896 (Dr. med. Holitscher, Pirkenhammer b. Karlsbad): 330 ord. und 16 außerord.

Eisenbahner: Eisenb.-Alkoholgegner-Verb., 1902 (Eisenbahndir. a. D. de Terra, Lübeck): 600.

Frauen: Deutscher Bund abst. Frauen, 1900 (Frl. O. Hoffmann, Bremen): ca. 1100.

Juristen: Ver. abst. Jur. d. Deutschen Sprachgebiets, gegr. 1904 (Geh. Justizrat Dr. Buddee, Greifswald).

Kaufleute: Deutscher Ver. abst. Kaufl., 1901 (Jörgen Schmidt, Flensburg): 877.

Lehrer: Deutscher Ver. enthaltf. L., gegr. 1896 (Lehrer Petersen, Kiel): ca. 560.

Lehrerinnen: Deutscher Ver. abst. L., 1904 (Frl. Streichhan, Pankow-Berlin): 115.

Militär: Abst. Kameradschaft, E. V., Hamburg: 91.

Pfarrer: Ver. abst. Pfarrer, gegr. 1902 (Pastor Lic. Rolffs, Osnabrück): 140.

Philologen: Ver. abst. Phil. Deutscher Zunge (Prof. Dr. Hartmann, Leipzig): 110.

Post- und Telegraphenbeamte: Deutscher Ver. enthaltf. P.- u. T.-Beamten, gegr. 1906 (Postinspektor Kraft, Darmstadt): 216.

Schüler: Germania, Abstin.-Bund an Deutschen Schulen, gegr. 1902 (Adolf Behrs, Hamburg): 502.

Studenten: Deutscher Bund abst. Stud. (Paul Reiner, Heidelberg): 398.

VI. Verschiedene.

Deutscher Verein für Gasthaus-Reform, gegr. 1903 (Dr. jur. Eggers-Bremen): 550 (größtenteils Regierungen, Kreise, Gemeinden 2c.)

Bremer Mäßigkeits-Verein (Frl. Ottilie Hoffmann, Bremen): 210.

Frauenverein „Volkswohl“ Hannover (Frl. B. Duensing, Hannover): 363.

Verband von Trinkerheilstätten des Deutschen Sprachgebiets, gegr. 1900 (Pastor Kruse, Lintorf): 31 Heilstätten, 9 Einzelperf. u. Korpor.

Vereinigung d. Leiter d. Abst.-Sanatorien, gegr. 1903 (Rittergutsbes. Smith, Niembsch).

Die katholische deutsche Antialkoholbewegung. Gegen den großen Feind des modernen Alkoholismus, dessen verheerende Wirkungen in das religiös-sittliche Leben so tief einschneiden, tritt die katholische Kirche mit aller Entschiedenheit auf den Plan, um zur Gesundung der Gesellschaft neben den natürlichen Heilmitteln noch den Schatz der übernatürlichen Heilfaktoren aufzubieten.

Was durch rein seelsorgerliche Mittel, auf der Kanzel und im Beichtstuhl, bald in der Privatseelsorge, bald durch außergewöhnliche Veranstaltungen, wie Volksmissionen und Exerzitien, was vor allem durch das Beispiel und den Einfluß des Klosterlebens, bei dem die Abstinenz vielfach geübt wird, gegen den Alkoholismus geschieht, läßt sich statistisch nicht fassen.

In mehrfachen Erlassen warnt der deutsche Episkopat vor der drohenden Alkoholgefahr. Im Jahre 1904 erließen die Bischöfe von Freiburg, Mainz, Rottenburg, Fulda und Limburg ein in bewegten Worten abgefaßtes Hirtenschreiben über die Alkoholfrage,

das jedes Jahr vor Ostern in allen Kirchen zu verlesen ist. Herrliche Fastenhirtenbriefe über dieselbe Frage haben in den letzten Jahren vor allem die Bischöfe von Rottenburg, Hildesheim und Straßburg erlassen.

Von Organisationen gegen den Alkoholismus auf dem Boden der katholischen Kirche sind die bedeutendsten:

1. als Abstinenzorganisation das Katholische Kreuzbündnis (gegründet 1897). Die Zentralstelle befindet sich in der Trinkerheilstätte St. Kamillushaus zu Heidhausen a. d. Ruhr. Zentralvorsitzender ist der verdiente Führer in der Bewegung auf katholischer Seite, Pfarrer Neumann in Mündt bei Titz (Rhld.). Die Zahl der Mitglieder ohne die nicht abstinenten „Freunde" beträgt etwa 3000, mit diesen „Freunden" 9500. Das Vereinsorgan „Volksfreund gegen den Alkoholismus und zur Gesundheitspflege" zählt 8000 Abonnenten. In den letzten Jahren entwickelt sich aus dem Kreuzbündnis eine eigene Frauenabteilung, der Annabund, desgleichen eine Abteilung für die Jugend unter dem Namen Schutzengelbund;

2. als Mäßigkeitsorganisation der Katholische Mäßigkeitsbund Deutschlands, E. V., mit der Zentralstelle in Trier (Vorsitzender: Rektor Haw). In 6 Diözesen sind bis jetzt eigene Diözesanverbände ins Leben getreten. Die Mitgliederzahl beträgt etwa 5000. Vereinsorgan ist „Der Morgen".

Als Standesvereine bestehen der Priesterabstinentenbund, der in Deutschland nunmehr 227 Mitglieder zählt, und der Katholische Akademische Abstinentenverband. Dazu kommt die Gruppe des Vereins abstinenter Katholiken (Vorsitzender: Benefiziat Koch in München) mit 350 Mitgliedern (gegr. 1903) und der Verein zur Fürsorge für Alkoholkranke katholischer Konfession (Vorsitzender: Landesrat Dr. Schellmann in Düsseldorf).

Die bedeutendsten Veranstaltungen katholischen Lebens, die jährlichen Katholikentage, haben seit einer Reihe von Jahren in besonderen Resolutionen zur Alkoholfrage klar und entschieden Stellung genommen und den einzelnen katholischen Antialkoholvereinen Gelegenheit zu Propagandaversammlungen geboten.

Katholische Trinkerheilstätten bestehen sechs; vier für Männer: das St. Kamillushaus in Heidhausen a. d. Ruhr, das Johanneshaus in Tarnowitz, das Josefshaus in Waldernbach, der Bernardshof in Maria-Veen; zwei für Frauen: das unter Leitung des Pfarrers Neumann stehende Annahaus in Mündt und die neu errichtete Heilstätte in Wassenberg.

Allem Anscheine nach steht die katholische Antialkoholbewegung augenblicklich vor einer Entwicklung, die zu großen Hoffnungen berechtigt. Haw.

Ein Zentralverband zur Bekämpfung der Abstinenzbewegung soll, wie kürzlich die Berliner Morgenpost meldete, gegründet werden. Die Gründung wird von den Interessenten der Genußmittel-Industrie: Brauern, Gastwirten, Weinproduzenten &c. vorbereitet. Es soll eine Zentralstelle geschaffen werden, in der mit wissenschaftlichen Mitteln(!) den Übertreibungen der Abstinenzler entgegengetreten und vor allem die Produktion von minderwertigen Surrogaten bekämpft werden soll. Die Gründung des Verbandes wird voraussichtlich im Herbst d. J. erfolgen und soll in der „Neuen Welt" zu Berlin der erste internationale Kongreß zur Bekämpfung der Abstinenzbewegung stattfinden.

Dieses Vorgehen, falls es verwirklicht wird, ist ein nicht unerfreuliches Zeichen der Zeit:

1. Die Antialkoholbewegung auf der Linie der Enthaltsamkeits- und der Mäßigkeitsbestrebungen weist also doch schon so spürbare Erfolge auf; sonst würden nicht derartige Abwehrmaßnahmen für notwendig erachtet werden!

2. Die Antialkoholbewegung wird durch dieselben nur an Geschlossenheit, Tiefe und Weite gewinnen; — im Kampfe zwischen den egoistischen Interessen, die dem Alkoholkapital dienen und den gemeinnützigen Nüchternheitsbestrebungen, die der Kultur dienen, werden viele neue Kräfte für die Mitarbeit an der Lösung der Alkoholfrage interessiert, aufgerüttelt und herangezogen werden.

Der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Vorarlberg, der in loser Verbindung mit dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke steht, entwickelt sich dank den Bemühungen seines Vorsitzenden, Herrn Köchle in Altenstadt, und eifriger Freunde der Sache in erfreulicher Weise. In der kurzen Zeit seit seiner Gründung (Mäß.-Bl. 1907, 12) wurden 15 öffentliche Versammlungen gehalten, bei denen auch Flugschriften und Belehrungskarten unseres Vereins zur Verwendung kamen. Die Referenten zu den Versammlungen werden aus der benachbarten Schweiz oder aus Wien herbeigezogen. Die Mitgliederzahl hat sich von 78 auf rund 400 erhöht. An allen größeren Orten wurden Ortsvereine gegründet, denen die Mitglieder der zunächst liegenden kleineren Ortschaften zugeteilt werden. Die öffentliche Sympathie wendet sich dem Verein steigend zu. Besonders beachtenswert ist, daß eine große Anzahl der Gastwirte eine sehr verständige Haltung dem Verein gegenüber einnimmt. Sie haben im Bezirk Feldkirchen eine Genossenschaft zur Herstellung alkoholfreier Getränke gegründet. Die Tagesblätter würden gern die Bestrebungen kräftiger unterstützen, wenn sie nicht — wie anderwärts auch — zu sehr vom allmächtigen Alkoholkapital abhängig wären. Jeden Monat werden unsere „Blätter zum Weitergeben" in 450 Exemplaren an die Mitglieder des Vereins abgeführt.

Literatur.

Neue Veröffentlichungen des Mäßigkeits-Verlags:

Animierkneipe, Die, Notstände und Abhilfe. Von Kom.-Rat Münsterberg, Hedwig Leonhardt u. a. 80 ₰.

Flaig, J., Pfarrer. Frauenarbeit im Kampf gegen den Alkoholismus. 40 ₰, 10 : 3 ℳ.

Gonser, J. Alkohol und Verbrechen. 40 ₰, 10 : 3 ℳ.

—. Der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke — eine nationale Aufgabe. 10 ₰., 100 : 5 ℳ.

—. Stellung und Aufgaben der Inneren Mission gegenüber der Antialkoholbewegung. 40 ₰, 10 : 3 ℳ.

Martius, P. Dr. Deutsche Trinkerheilstätten, Geschichte und Aufgaben des Verbands von Trinkerheilstätten des Deutschen Sprachgebiets. Dem Deutschen Verein g. d. M. g. G. zum 25jährigen Jubiläum gewidmet. 1 ℳ.

Stubbe, P. Dr. Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Denkschrift, 2. Auflage, zum Vereinsjubiläum. 1,50 ℳ.



Wider den Saufteufel. Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 10 Ansichtspostkarten nach Holzschnitten deutscher Meister des 16. Jahrhunderts. 1. Reihe (in einer Tasche mit Text). 50 ₰.

Jahresberichte unserer Bezirksvereine, soweit dieselben im Druck erschienen sind: Augsburg — Berlin — Bremen — Beuthen — Bielefeld — Dresden — Hess. Landesverband g. d. M. g. G. in Darmstadt — Cassel — Kiel — Königsberg i. Pr. — Leipzig — Liegnitz — Lübeck — Rhein. Verb. g. d. M. g. G. in Köln — Sächs. Landesverb. g. d. M. g. G. in Dresden — Schleswig-Holstein — Stettin.

Die „Blätter zum Weitergeben" (Bezugspreis jährlich 60 Pfg.) gewinnen erfreulicherweise ein ständig steigendes Absatzgebiet. Ihr Inhalt — kurze Erzählungen, volkstümlich gehaltene Belehrungsaufsätze u. a. — ist durchaus geeignet, in den weitesten Volksschichten das Interesse für unsere Bestrebungen zu wecken und zu vertiefen. Der Wert dieses Aufklärungsmittels wird denn auch mehr und mehr anerkannt. Besonders sind es Behörden (z. B. die Generaldirekt. der Els.-Lothr. Eisenbahnen — monatl. 405 Expl.; das Stadtlazarett am Olivaer Tor, Danzig — monatl. 50 Expl. u. a.) und großindustrielle Betriebe (z. B. die Meierei Bolle, Berlin — monatl. 2500 Expl.; die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen — monatl. 100 Expl. u. a.), die die „Blätter zum Weitergeben" an ihre Beamten, bezw. Angestellten und Arbeiter verteilen und damit unseren Gedanken Eingang in weite Volkskreise schaffen. Vorbildlich hierin ist z. B. die Meierei Bolle, die je 1 Expl. der Bl. z. Weitergeben einer Monatsschrift beilegt, die sie für ihre Angestellten herausgibt. — Auch Vereine und Verbände (z. B. die Geschäftsstelle des Österr. Vereins gegen Trunksucht, Wien — monatl. 140 Expl.; der Wiener Volksbildungsverein, Wien — monatl. 360 Expl. u. a.) und Einzelpersönlichkeiten (Arbeitgeber, Geistliche, Lehrer u. a.) unterstützen unsere Arbeit fortlaufend durch Bezug und geeignete Verwendung dieser Blätter. Unsere Bezirksvereine beteiligen sich z. T. eifrig am Vertrieb (Bezirksverein Beuthen O.-S. — monatl. 870 Expl.; Chemnitz — monatl. 200 Expl.; Münster i. W. — monatl. 1360 Expl.; Schlesw.-Holst. — monatl. 500 Expl.; Solingen — monatl. 1000 Expl. u a.); teils beziehen sie dieselben gegen Rechnung für ihre Mitglieder und legen sie den Mäßigkeits-Blättern bei, teils verwenden sie dieselben für allgemeine Aufklärung (Verteilung bei Versammlungen, in Gefängnissen und Krankenhäusern ꝛc.).


Digitized by Google

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. Oktober 1908. Nr. 10

Die Jubiläumsfeier unseres Vereins in Cassel.*)

Cassel und seine Wilhelmshöhe, — wie geschichtlich bedeutsam und wie schön! Wer möchte nicht gerne einmal Cassel begrüßen oder wiedersehen!

Cassel ist auch für den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ein Name von besonderem Klang. „Es klingt wie fernes Lieben Dein Name mir so traut.“ Heimatgefühle werden in unseren Herzen wach. 1883 wurde hier der Verein unter Nasse gegründet; 1894 kehrte er unter Struckmann hier wieder ein, und 1908 feierte er hier unter v. Strauß und Torney sein 25jähriges Jubiläum. Viele Vertreter, Mitglieder und Freunde des Vereins hatte das schöne, liebe Cassel angezogen.

Daß der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hochwillkommen war, konnte man schon an den Fahnengrüßen beim Bahnhof sehen, und immer wieder war es zu spüren. Ein Sonderzug führte die Jubiläumsgäste nach Wilhelmshöhe, wo eine Abteilung der Wasserkünste ihre „Fälle springen“ ließ; schöne Anstalten und nützliche Einrichtungen der Stadt standen den Fremden offen und wurden zum guten Teil von kundiger Führung gezeigt; hübsche Büchlein über Cassel und künstlerische Ansichtspostkarten von der Stadt wurden uns gestiftet. Dazu gabs freundliche Gesichter, gute Worte und vor allem trefflich besuchte Versammlungen, so daß mit allseitiger dankbarer Befriedigung an das Jubiläum und den Jubiläumsort zurückgedacht wird.

Die Tagung war diesmal länger und reicher als sonst. Zeitliche Zusammenstöße waren nicht ganz zu vermeiden (ein Teil der Sitzung des Verwaltungsausschusses fiel mit der Trinkerheilstättenkonferenz zusammen), — und nicht alle Besucher konnten bis zum Schlusse bleiben. Es darf aber gesagt werden, daß, wie mannigfach auch die Darbietungen waren, doch der Festvortrag von Prof. Dr. v. Gruber als Mittelpunkt und Krone der ganzen Feier empfunden worden ist.

Am 14. September fand eine längere Vorstandssitzung statt und am Abend ein zwangloses geselliges Beisammensein im Hotel Schirmer. Ebenda wurde am 15. September die Sitzung des Verwaltungsausschusses gehalten, während für den Begrüßungsabend, die Hauptversammlung, den Volks-Unterhaltungsabend, die Jugendversammlungen und die Trinkerheilstättenkonferenz der „Stadtpark“ sich auftat.

I. Die Verwaltungsausschuß-Sitzung.

Eine stattliche Versammlung! 7 Vorstands- und 29 Ausschußmitglieder waren erschienen, 4 Landesverbände, 49 Bezirksvereine und 6 Frauengruppen vertreten, außerdem als Ehrenmitglied des Vorstandes Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Böhmert, Dresden, als Ehrengast des Ausschusses Frl. Ottilie Hoffmann, Bremen, sowie mehrere geladene Gäste.

---

*) Der Bericht ist bereits im Druck und wird in etwa 2 Monaten veröffentlicht.



Nach kerniger Einleitung durch den Vorsitzenden erfolgte

1. Bericht des Generalsekretärs über 1907/8:

a) betr. Organisation: Die Hoffnung, es bis zum Jubiläum auf 30000 Mitglieder zu bringen, ist übertroffen. Am 1. September hatten wir schon 30912 Mitglieder, davon 868 körperschaftliche. — Die Bezirksvereine belaufen sich auf 148 (seit Januar 24 neue), und 16 sind in Bildung begriffen. 2 auswärtige Vereine (in Vorarlberg und Dalmatien) haben mit uns Fühlung genommen. Außer der hohen Unterstützung seitens des Reichsamts des Innern ist z. Zt. besonders bemerkenswert, daß Regierungen, Berufsgenossenschaften und Landesversicherungsanstalten sich uns immer mehr fördernd anschließen.

b) betr. Agitation: Ein kleines Merkzeichen der Arbeit der Geschäftsstelle: 11 000 M. Porto wurde bislang in diesem Jahre ausgegeben, — 36627 Postausgänge (Durchschnitt per Monat 4578) waren vom Januar bis August zu verzeichnen. Viele wichtige Eingaben wurden gemacht (z. B. betr. Animierkneipen, kirchliche Arbeit, antialkoholische Tätigkeit in Gefängnissen, Obstverkauf auf den Bahnsteigen), bedeutsame Rundschreiben erlassen (z. B. an die Vereinsgründer, an Krankenkassen, Fürsorgestellen für Alkoholkranke, Krankenhäuser), eifrig Vorträge vom Geschäftsführer gehalten, auch Reisen im Interesse des Vereins gemacht (z. B. nach London zu Besprechungen betr. den Internationalen Kongreß), Ausstellungen beschickt (z. B. Nürnberg und Landshut) und mit großen Verbänden (z. B. der Inneren Mission und Frauenorganisationen) Mitarbeiterbeziehungen angeknüpft. An der Besprechung beteiligten sich die Frauen Krukenberg, Trommershausen und Tümpel, die Herren Colla, Falch, Flade, Gaye, Gensel, Gonser, von Grützner, Hartmann, Hennecke, Möller, Neidhart, Schwandner, Struckmann, Stubbe, Waldschmidt. Es wurden u. a. die Gedanken geäußert: Mehr Redner tun dem Verein not! Man stelle Wanderredner für einzelne Landesteile an. Provinzielle Organisationen müssen der Geschäftsstelle helfen, — erst recht aber bedarf der Generalsekretär neuer Hilfskräfte auf der Geschäftsstelle. — Der Erfolg bei den Krankenhäusern befriedigte wenig (auf 1 100 Ausschreiben 21 Antworten!); man muß örtlich nachhelfen (auch in der Gefängnisfürsorge). Insonderheit liegt da eine Aufgabe für die Frauengruppen vor. – In Krankenhäusern, Irrenanstalten u. dgl. wird häufig noch gewohnheitsmäßig Alkohol gereicht. Wenn anderes nicht hilft, ist bei der Abstellung antialkoholischer Mißstände die Macht der Presse nützlich (andererseits wurde gewarnt, den Schein zu wecken, als wolle man in Krankenhäusern Abstinenzpropaganda treiben).

c) betr. Verlag: Die Mäßigkeits-Blätter erscheinen jetzt in einer Auflage von 28 000 (Jubiläums-Nummer: 35000), Blätter zum Weitergeben 24 000, Zeitungskorrespondenz 2675. Von den Quenselkarten sind allein von Nr. 1/5 200 300 Stück in diesem Jahre verkauft. Literarische Neuigkeiten anläßlich des Jubiläums sind Stubbe („Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, 1883/1908. Jubiläumsschrift."), Martius („Deutsche Trinkerheilstätten."), Weber („Wider den Saufteufel", 10 Ansichtskarten nach Holzschnitten deutscher Meister des 16. Jahrhunderts). „Die Animierkneipe", Bericht über die Konferenz am 30. Juni 1908, ist fertig gestellt. Der Absatz des Gruber-Kraepelinschen Tafelwerks war durchaus befriedigend.

In der Debatte wurde darüber verhandelt, ob eine wissenschaftliche antialkoholische Zeitschrift nötig sei (Brendel, Brüning, Eggers, von Strauß und Torney), die besonders der Gesetzeskunde zu dienen habe. Gewünscht wurden auch antialkoholische Postkarten modernen Stils.

2. Vorstandswahl.

Regierungsrat Quensel scheidet aus und wünscht (wegen anderweitiger Belastung) keine Wiederwahl. Der Vorsitzende widmet ihm Worte anerkennenden Dankes. Sein Nachfolger wird — durch Zuruf — Geh. Reg.-Rat Dr. Weymann, Berlin.

3. Der Voranschlag

wird in Einnahme und Ausgabe auf 88 650 M. genehmigt. 3 200 M. werden anläßlich des Jubiläums für die Beamten der Geschäftsstelle zu Händen des Vorsitzenden ausgeworfen.

Ausdrücklich wird der Vorstand ermächtigt, neue, gut zu besoldende Hilfskräfte für die Geschäftsführung heranzuziehen.

4. Die Mitarbeit der Schule und Heranziehung der Lehrer

behandelte Rektor Terbrüggen namens des dafür eingesetzten Ausschusses.

Er hatte folgende Leitsätze aufgestellt, deren Grundstimmung von der Versammlung gebilligt wurde.

„1. Da der Alkoholismus in vielfach noch steigendem Maße am Marke unseres Volkes zehrt, so ist es eine unabweisbare Pflicht für die Schule, schon die Jugend mit starkem Rüstzeug gegen diesen Feind auszustatten.

2. Trotz mehrerer hierauf Bezug nehmenden anerkennenswerten Verfügungen der Schulbehörden, z. B. des preußischen Kultusministeriums, ist bis jetzt die Schule dieser Pflicht nicht in genügendem Maße nachgekommen.

3. Der Grund hierfür liegt namentlich darin, daß die deutsche Lehrerwelt, obwohl sie ein warmes Herz für soziale Fragen hat, dieser Frage ihr Interesse zum größten Teil noch nicht zuwendet.

4. Die Kommission muß es deshalb als ihre Hauptaufgabe ansehen, dahin zu wirken, daß die Kenntnis der wichtigsten Ergebnisse der Alkoholforschung Gemeingut der gesamten Lehrerschaft wird, auf daß der einzelne sie mit vollster Überzeugung im Unterricht und im täglichen Leben vertreten und verwerten kann.

5. Dazu sind folgende Arbeiten notwendig:

a) die Kommission wendet sich unter Hinweis auf die ungeheuren Verheerungen des Alkohols mit einem ausführlichen Schreiben an die Vorstände der deutschen (preußischen, bezw. bayrischen, sächsischen 2c.) und der Provinzial-Lehrer-Verbände, an die evangelischen und katholischen Lehrer-Vereinigungen, und spricht die Bitte aus, von Zeit zu Zeit ein Thema auf die Verbandstagungen zu setzen, das sich mit dem in These 1 ausgesprochenen Ziele beschäftigt. Sie muß dabei zugleich das Versprechen abgeben, für geeignete Literatur und Redner zu sorgen.

b) In erster Linie werden die Mitglieder der Kommission, die durch Zuwahl zu erweitern ist, sich dieser Aufgabe unterziehen müssen.

c) Besonders wichtig ist es aber, daß die Kommission sich in den verschiedensten Landesteilen mit solchen Lehrern in Verbindung setzt, die auf dem Boden unseres Vereins stehen und imstande sind, dem in 5a angegebenen Zwecke zu dienen.

d) Eine große Förderung würde auch unsere Arbeit erfahren, wenn mit den größeren Lehrertagungen eine Ausstellung über den Alkoholismus verbunden wäre, die auch das für den Unterricht zu verwertende Anschauungsmaterial und die einschlägige Literatur enthält.

e) Auch muß die Kommission dafür sorgen, die Lehrerpresse von Zeit zu Zeit mit einschlägigen Artikeln zu versehen.

f) Ein nicht zu unterschätzender Faktor sind auch die Schulärzte, die gebeten werden müssen, mit den Lehrern die an ihrem Orte auftretenden und für die Schularbeit besonders hemmenden Alkoholauswüchse zu besprechen.

6. Die Frage, ob ein besonderer Antialkoholunterricht in der Schule erteilt werden soll, ist noch umstritten. Bei den derzeitigen Lehrplänen soll die Belehrung in der Schule stets da einsetzen, wo sich eine ungezwungene Gelegenheit dazu bietet. Daß diese in reichlichem Maße vorhanden ist, beweisen die einschlägigen Schriften.

7. Die Kommission muß dazu beitragen, daß es in den eingeführten Lehrbüchern nicht an Material über die Alkoholfrage fehlt.

Sie muß versuchen, Lesestücke zu gewinnen, passende Rechenaufgaben und das im naturkundlichen Unterrichte zu verarbeitende Material zusammenstellen und es den einzelnen Regierungen, bezw. den Verfassern der entsprechenden Lehrbücher mit der Bitte übersenden, nach eingehender Prüfung den gesammelten Stoff für die Schulen zur Verwertung zu bringen. Andererseits könnte dafür gesorgt werden, daß Stellen, die den Alkohol verherrlichen, fortfallen.

8. Auch muß sie auf die Bedeutung der Elternabende für die Alkoholfrage hinweisen und entsprechende kleine Aufsätze, Programme 2c. dafür zusammenstellen.

9. Eine Förderung würde die Schularbeit auch dadurch erfahren, wenn nach vorhandenen Vorbildern alle Kommunalverwaltungen dafür gewonnen würden, an die Mütter bezw. an die Kinder selbst beim Eintritt in die Schule und beim Austritt aus ihr kurze, packende Merkblätter über die Schädlichkeit des Alkohols zu verteilen.

Beim Abgange von der Volksschule sollten den Schülern selbst geeignete Blätter übergeben werden. Im Bereich der höheren Schulen bilden die alljährlich veröffentlichten Schulnachrichten eine treffliche Gelegenheit, auf die Eltern einzuwirken, und sollten daher weit mehr dazu benützt werden, als es bisher geschehen ist.

10. Ein besonderes Gebiet für die Belehrung über die Alkoholfrage ist die Fortbildungsschule sowie die höhere Knabenschule. Die Kommission müßte den Antrag stellen, daß in ihr von Zeit zu Zeit durch sachverständige Redner kurze Vorträge über die Alkoholfrage gehalten würden, in denen nachdrücklich zu betonen wäre, daß ein in der Entwicklung begriffener junger Mensch dem Alkoholgenuß so viel als möglich fern zu bleiben hat und daß derjenige am vernünftigsten handelt, der bis zum Abschluß der körperlichen Reife willig darauf verzichtet.

11. Wir müssen damit rechnen, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen nicht auf einmal, sondern erst im Laufe der Jahre restlos zur Durchführung gebracht werden können, wozu der Hauptverein das dazu notwendige Geld zur Verfügung stellen müßte.

12. Wenn die Kommission bei ihrer schweren Arbeit auch auf viele Hindernisse stoßen wird, so darf sie doch stets die erhebende Zuversicht haben, an ihrem Teile mit dazu beizutragen, daß die nachfolgende Generation mit wissens- und willensstarkem Mute für den Kampf gegen den Alkoholmißbrauch ausgerüstet und dadurch auf eine höhere Kulturstufe gebracht wird."

Aus der reichhaltigen, lebhaften Besprechung (Blank, Fritsch, Gaye, Hartmann, Krukenberg, Möller, Neidhart, Schwarz, von Strauß und Torney, Struckmann, Werthmann) erwähne ich die Gesichtspunkte: Entsendung von Lehrern zu den Kursen des Centralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus zu Berlin, — alkoholfreie Jugendvereine, — Höhere Mädchenschulen und Fortbildungsschulen, — hygienischer Unterricht auf dem Seminar, Vorträge vor Abiturienten.

5. Über den Verlauf der Animierkneipen-Konferenz konnte Gonser sich kurz fassen, da alles Wesentliche in dem jetzt gedruckten Bericht vorliegt; auf diesen verweisen auch wir. Alle Anwesenden wurden herzlich gebeten, das wichtige Problem im Auge zu behalten.

6. Um die Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke 1909 bewarben sich 7 Städte schriftlich, denen sich die Vertreter dreier anderer mündlich anschlossen. Nürnberg siegte.

7. Über die Jubiläumsstiftung machte Prof. Dr. Trommershausen, Frankfurt a. M., Mitteilungen. Z. Zt. sind rund 15 000 M. vorhanden; es wird erwartet, daß nach Eingang der Restanten 20 000 M. zur Verfügung stehen werden. — Leider wurde in Frankfurt der Ertrag durch die gleichzeitige Sammlung für das große Turnfest, im ganzen Reiche aber durch die für die Zeppelinspende und das Unglück in Donaueschingen wesentlich beeinträchtigt.

Der Vorsitzende dankte dem Ausschuß für seine große Mühewaltung und ermunterte zur Fortsetzung der Sammeltätigkeit. Die Summe soll zu Berlin als besonderer Fonds belegt und verwaltet werden.

8. Aus der Arbeit von Einzelvereinen boten lehrreiche Bilder Hagen (Assessor Berndt) und die Berliner Frauengruppe (Frl. Haist). Das Charakteristische für Hagen ist das planmäßige Zusammenarbeiten mit der Stadtverwaltung (antialkoholische Aufklärung, Trinkerfürsorge); der „Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus" hat speziell antialkoholische Unterrichtsstunden in höheren Töchterschulen und auf Seminaren, sowie die Gründung einer Erfrischungshalle am Stettiner Bahnhof auf sein Programm gesetzt; er unterhält eine eigene Geschäftsstelle. „Früher hieß es: Frauen sollen Wunden heilen, jetzt: sie sollen Wunden vorbeugen."

In der Debatte (Blank, Esche, Frau Prof. Götze, von Norden, von Strauß und Torney, Stubbe) wurde u. a. auf den Kölner wissenschaftlichen Kursus zum Studium des Alkoholismus aufmerksam gemacht, auch dem Titel der Berliner Frauengruppe dem anderer Frauengruppen gegenüber der Vorzug gegeben. Gewünscht wurde ein regerer Austausch der Jahresberichte der Bezirksvereine, sowie ein Auszug aus den wichtigsten Vereinsberichten als Anhang zum Jahresbericht des Hauptvereins.

9. Ein Antrag, Frühjahrssitzungen des Verwaltungsausschusses auch außerhalb Berlins zu halten, um durch ihre antialkoholischen Anregungen die der Hauptversammlungen zu ergänzen (— Stubbe —, Fritsch, Gensel, Josephson, Frl. Schlüter, von Strauß und Torney, Struckmann, Gonser) wurde

abgelehnt, dagegen anempfohlen, provinzielle, bezw. Landes-Versammlungen, evtl. auch Kreisversammlungen stattfinden zu lassen.

10. Über die Internationale Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke meldete Gonser, daß jetzt 4 Regierungen, 33 Vereine und 42 Einzelmitglieder beigetreten seien.

11. Die Erledigung der Anträge, a) die Flußschiffer planmäßig mit antialkoholischer Belehrung zu versehen, b) den Schüler-Abstinentenbund „Germania" zu unterstützen, wurde dem Vorstande anheimgegeben.

II. Die Oeffentliche Begrüßungs-Versammlung

brachte eine kurze Ansprache von Medizinalrat Dr. Heinemann (als Vorsitzendem des Casseler Vereins), einen schwungvollen Prolog, von dem Dichter Rektor Jakobi persönlich vorgetragen, freundliche Grüße vom St. Petersburger Temperenzkomitee (durch Graf Skarzynski) und von 22 deutschen Vereinen (allgemeiner, provinzieller oder örtlicher Art). Wir heben hieraus die Begrüßungen der verschiedenen antialkoholischen Verbände hervor (Allgem. deutscher Centralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus, Deutscher Bund abstinenter Frauen, Deutschlands Großloge II des J. O. G. T., Deutscher Hauptverein vom Blauen Kreuz, Deutscher Bund evang.-kirchlicher Blaukreuz-Vereine, Eisenbahn-Alkoholgegner-Verband). Wie verlautet, hatten noch 20 weitere Vereine die Absicht, Glückwünsche zu übermitteln; aber die Zeit und Kraft des Publikums war schon so sehr in Anspruch genommen, daß ein weiteres nicht möglich war. Auch auf die Vorträge von Gonser und Stubbe mußte verzichtet werden. Die Begrüßungen von den Vereinen aller Art, wie auch die von den zahlreichen Behörden auf der Hauptversammlung waren sowohl ein deutliches Wahrzeichen der weiten Verzweigung der Alkoholfrage, wie auch eine schätzenswerte Beurkundung der Hochachtung, welcher unser Verein sich erfreuen darf. Musikvorträge der Henkelschen Musikkapelle und des Herrn Armbrust, sowie Gesang der Damen Armbrust, Gonser und Merten brachten in die Reden eine stimmungsvolle Abwechselung. Ein humorvolles Dankeswort des Vorsitzenden des Hauptvereins schloß den reichen Abend ab.

III. Die Oeffentliche Hauptversammlung

wurde eingeleitet durch ernste Betrachtungen des jetzigen Vorsitzenden wie seines Vorgängers. Nach einem Blick auf die Wellenbewegung in der Geschichte der Antialkoholbestrebungen, auf die Gründung und Aufgabe unseres Vereins und das Kaiserwort von der antialkoholischen Woge in der Gegenwart mahnte Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. von Strauß und Torney am Jubeltage zur Einkehr. Oberbürgermeister Dr. Struckmann redete von der älteren Mäßigkeitsbewegung, worin er selber noch gestanden, und von dem Leben des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, den er mit gegründet hat. Die Entwicklung des Vereins ist langsamer gewesen, als man 1883 erwartete. Mit den Vertretern der Abstinenzvereine hat es Auseinandersetzungen gegeben, aber diese haben luftreinigend gewirkt und schließlich zur Förderung gegenseitiger Achtung gedient. Es darf vom Deutschen Verein gesagt werden: gearbeitet wurde im Sinne der Gründer, und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Vor 25 Jahren waren wir unter uns; jetzt tagen wir in breitester Öffentlichkeit, und zuversichtlich gehen wir der Zukunft entgegen.

Unter den Gästen erwähnen wir den Grafen Skarzynski als Vertreter des Prinzen Alexander von Oldenburg, des russischen Finanzministeriums und des St. Petersburger Temperenzkomitees und Generalsekretär van Haeften, Vertreter des niederländischen Volksbondes tegen Drankmisbruik. Rund 20 Vertreter hoher und höchster Behörden entboten mündlich freundliche Glückwünsche; von vielen Seiten trafen Glückwunschtelegramme ein (u. a. von Staatsminister von Bethmann-Hollweg, Staatsminister a. D. Graf Posadowsky-Wehner, Graf Douglas). Dr. Flade überreichte namens des Dresdener Bezirksvereins, sowie des sächsischen Landesverbandes gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ausführliche Jubiläumsschriften über deren Arbeit. Pfarrer Lütkemann hatte als Jubiläumsgabe die Abschrift einer antialkoholischen Fastnachtspredigt eines seiner Vorfahren aus dem 17. Jahrhundert übersandt. Die Krönung der Jubiläumsstiftungen aber war ein Ehrendiplom der medizinischen Fakultät Tübingen, welches Prof. Dr. von Grützner feierlich überreichte: Der Vorsitzende des Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wurde wegen der hygienischen Verdienste des Vereins zum Dr. med. honoris causa ernannt. — Darob großer Jubel der Versammlung und allgemeine Beglückwünschung.

Nachdem Seiner Majestät dem Kaiser gehuldigt und an ihn sowie an Staatsminister von Bethmann-Hollweg ein Begrüßungstelegramm abgesandt war*), ergriff Hofrat Obermedizinalrat Prof. Dr. von Gruber aus München das Wort zu seinem Festvortrag: „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft". Es war für ihn keine leichte Aufgabe, nach allen Begrüßungen und festlichen Worten sich durchzusetzen, aber er hat sie wacker gelöst. Der Vortrag hatte monumentalen Charakter; er wandte sich nicht nur an den Kopf, sondern auch an Herz und Gewissen. Es redete

*) **An Seine Majestät den deutschen Kaiser.**

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke feiert heute an dem Orte seiner Gründung den 25. Jahrestag seines Bestehens. Mit den Gefühlen tiefster Dankbarkeit für das Wohlwollen, welches Eure Majestät dem Streben und Wirken des Vereins erzeigt haben, bittet er, ihm diese gnädige Gesinnung zu bewahren. Wir bringen an unserem Jubeltage Eurer Majestät unsere ehrfurchtsvollste Huldigung dar und erneuern das Gelübde unverbrüchlicher Treue und Opferwilligkeit. Gott segne Eure Majestät

Der Vorsitzende Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat.

Antwort Seiner Majestät des Kaisers:

Seine Majestät der Kaiser und König haben sich über die freundliche Begrüßung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke anläßlich der Feier seines 25jährigen Bestehens herzlich gefreut und lassen für das treue Gedenken bestens danken. Allerhöchstdieselben begleiten die Arbeiten des Vereins mit lebhaftem Interesse und wünschen seinen ernsten, auf die körperliche, geistige und wirtschaftliche Gesundung des Volkes gerichteten Bestrebungen reichen gesegneten Erfolg. Auf Allerhöchsten Befehl

der Geheime Kabinettsrat, in Vertretung von Eisenhart-Rothe.

Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Cassel.

Dem Verein spreche ich aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens meine besten Wünsche aus. Möge er weiter gedeihen und blühen zum Segen unseres Volkes.

Der Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg.

An den Staatssekretär des Reichsamts des Innern,

Herrn Staatsminister von Bethmann-Hollweg, Berlin.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke dankt von Herzen Eurer Exzellenz für die so freundliche Begrüßung zum 25jährigen Jubelfeste und für die so ermutigende, tatkräftige Unterstützung seiner Bestrebungen; er bittet Eure Exzellenz ehrerbietig, ihm das Wohlwollen auch ferner bewahren zu wollen.

Der Vorsitzende Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat.

nicht nur der erfahrene Dozent, sondern ein Volksfreund, ein Volksprediger. Nur einige Töne können hier wiederklingen:

Ein Festvortrag soll gehalten werden, und doch ist die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft so ernst und düster wie möglich. Der Branntweinkonsum ist in den letzten Jahrzehnten stabil geblieben, aber der Wein- und Bierkonsum und damit der Gesamtverbrauch an Alkohol ist gewachsen. Dabei ist der Platz Deutschlands im Wettkampf der Nationen so umstritten, daß es sich schwerlich den Luxus eines volksschädigenden Genußmittels, zumal in solchem Übermaße gestatten darf. — Eine hohe Kulturstufe ist von unserem Volke erreicht. Immer wieder hat sich in der Geschichte als Begleiterscheinung der Kultur eine Entartung gezeigt, oft genug der Untergang von ganzen Familien und Völkern. In Deutschland offenbart sich der Beginn einer Entartung: Abnahme der Kinderzahl, weitgehende sittliche Indolenz, Genußsucht. Der Alkoholismus ist als Völkergift und Faktor der Entartung geschichtlich und naturwissenschaftlich erwiesen. Je größer die Ansprüche sind, welche die Gegenwart an unser Gehirn und an unsere physische Kraft stellt, desto gefährlicher ist er uns. Völker, die wie die Juden mäßig lebten, sind trotz ungünstiger Lebensbedingungen nicht dem allgemeinen Untergang der Antike verfallen. Unsere Kultur wird mehr und mehr städtisch; das Land, welches sonst den Unterschuß an Menschenmaterial in den Städten deckte, erschließt sich immer weiter städtischem Einfluß und städtischem Genußleben. Deshalb gilt es, gegen den Alkoholismus als den großen Schädling moderner Kultur anzukämpfen und dadurch dem Verderben vorzubeugen. „Man muß sich aufraffen; die Gefahr ist größer denn je. Nur das Geschlecht, welches hat Gehorsam, Enthaltsamkeit, Arbeit kann tüchtig bleiben und die Tüchtigkeit in seinen Nachkommen erhalten. Das einfache Zauberwort, welches alles sagt, heißt: Zucht!

Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht,
Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt immer Knecht."

Dieser programmatischen Ansprache der neuen Aera soll die weiteste Verbreitung gegeben werden.

Die Mitgliederversammlung

schloß sich unmittelbar an die Hauptversammlung an. Nach Ordnung des Rechnungswesens wurden zu Mitgliedern des Verwaltungsausschusses gewählt: Amtsrichter Dr. O. Bauer, München; Prof. Dr. Darmstädter, Berlin; Prof. Dr. Emminghaus, Gotha; Arbeitersekretär Erkelenz, Rixdorf; Prof. Dr. Faßbender, M. d. R., Südende; Arbeitersekretär Fischer, Reutlingen; Pfarrer J. Flaig, Hochberg; Pfarrer Grüneisen, Halle a. S.; Frl. Leonhardt, Stettin; Frl. Paula Mueller, Hannover; Reg.-Rat Quensel, Charlottenburg; Stadtrat Rath, Dortmund; Pastor W. Scheffen, Berlin; Geh. Hofrat Dr. Sieglin, Stuttgart; Prof. Dr. Stein, Frankfurt a. M.; J. K. Vietor, Bremen; Prof. Dr. Weber, Jena. Zum Schlusse brachte Justizrat Dr. Gensel dem Vorstande im allgemeinen und dem Vorsitzenden Senatspräsident Dr. jur. et med. von Strauß und Torney den besten Dank der Vereins für die tüchtige Leitung zum Ausdruck.

IV. Der Volksunterhaltungsabend

vom 16. September stand unter der Losung: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!" Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ist

so glücklich, von den „ersten Zeugen", von den Gründern noch eine ganze Reihe lebendig sein eigen zu nennen, — und von diesen Männern traten Geheimrat Prof. Dr. Böhmert, Superintendent Stursberg, Justizrat Dr. Gensel, Geheimrat Dr. Möller und Oberbürgermeister Dr. Struckmann auf, um aus ihrer Erfahrung die Gegenwart über die wirtschaftlichen und sittlichen Schäden, die der Alkoholismus bringt, aufzuklären und mit jugendlicher Begeisterung zu persönlicher Einzelarbeit, reger Vereinshilfe, Gemeinde- und Staatshilfe aufzurufen. Für den leider ausgebliebenen Prof. Dr. von Leyden sprang Prof. Dr. von Grützner ein und behandelte die ärztliche Seite der Alkoholfrage: Man müsse die Alkoholfrage als etwas furchtbar Ernstes betrachten; jeder müsse an sich selbst und seiner Umgebung arbeiten, daß der Genuß des Alkoholgiftes möglichst eingeschränkt werde. Unser Präsident leitete den Abend. Der Lehrergesangverein unter Leitung von Lehrer Kürsten, die Damen Gonser und Merten, sowie die Herren Werner und Steinbach ernteten für ihre musikalischen Darbietungen wohlverdienten Beifall.

[V.] Ein Schülertag

am 17. September war der Schluß der Jubiläumstagung, — eine Zugabe, wie wir sie bislang bei unseren Hauptversammlungen noch nicht gehabt haben. Ich habe persönlich nicht Zeuge sein können — nach dem, was ich vernommen habe, ist Gutes geboten und dankbar aufmerksam hingenommen worden. Rektor Terbrüggen (als Pädagoge) und Sanitätsrat Dr. Meinert (als Arzt) redeten mit Schülern von Volksschulen, Prof. Dr. Esche (als Volkswirtschaftler) und Dr. Blank (als Arzt) mit denen der höheren Schulen. Generalsekretär Gonser schloß die Schülervorträge und damit die Jubiläumsfeier überhaupt ab, indem er den Rednern dankte, daß sie sich in ihren Vorträgen an Kopf, Herz und Gewissen der Jugend gewandt hätten; — die Hörer aber bat er, in Würdigung des Gehörten sich den Bekämpfern des Alkoholismus anzuschließen.

Die Jahresversammlung des Verbandes von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebiets

war, wie in früheren Jahren, der Festfolge des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke eingegliedert. Sie wurde am 14. September unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats Falch gehalten. Die Jubiläumstöne klangen in die Tagung hinein: Prof. Dr. Esche begrüßte namens des Deutschen Vereins den Trinkerheilstättenverband als das kräftigste Kind unseres Vereins; andererseits hielt Pastor Dr. Martius einen Festvortrag: „Der Verband von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes. Ein Rückblick und Ausblick bei der Jubiläumsfeier des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke". 1900 hat der Deutsche Verein auf Anregung von Martius eine Konferenz, 1903 einen Verband von Deutschen Trinkerheilstätten gegründet. — Eine Erweiterung des Festvortrags ist die Martiussche Schrift gleichen Titels, welche, dem Deutschen Verein zu seinem Jubiläum gewidmet, für 1 Mk. beim Mäßigkeits-Verlag zu haben ist. Hierin ist eine vortreffliche Übersicht über die Bestrebungen des Verbandes geboten.

Pastor Möhrmann redete auf Grund reichen Materials über die bisher wenig bearbeitete Fürsorge für alkoholkranke Frauen; Pastor Dr. Rindfleisch

wünschte, der Verband möge an verschiedene Behörden Aufrufe betr. Errichtung von Frauenanstalten senden.

Stadtrat Kappelmann, der eifrige Vorkämpfer eines Trinkerfürsorgegesetzes, sprach auch dieses Mal über sein wichtiges, leider noch immer aktuelles Thema und veranlaßte die Versammlung zu folgender Resolution:

„Der Verband anerkennt die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Trinkerfürsorge und beschließt, den Vorstand mit Einreichung folgender Petition an das Preußische Abgeordnetenhaus zu beauftragen:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, recht bald in Verfolg des Beschlusses des Hauses vom 11. Juni 1902 (Antrag Graf Douglas) dem Landtage den Entwurf eines Gesetzes betreffend Fürsorge für Trunksüchtige (Alkoholkranke) vorzulegen, in welchem die Errichtung öffentlicher Trinkerheilanstalten und die Verbringung Trunksüchtiger auch ohne vorhergegangene Entmündigung auf einer den Gesetzen vom 11. 7. 1891 und 2. 7. 1900 angepaßten Grundlage geregelt wird. Soweit es sich dabei um notwendige reichsgesetzliche Normen handeln sollte, wolle die Königliche Staatsregierung sich dieserhalb mit dem Herrn Reichskanzler in Verbindung setzen."

Eine antialkoholische Ausstellung,

veranstaltet von Dr. Eggers, war ebenfalls mit der Jubiläumstagung verbunden und fand allseitige Beachtung und Anerkennung. St.

Die Wanderausstellung über den Alkoholismus.

„Beim Jubiläum des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke darf die Wanderausstellung nicht fehlen", sagte einer unserer Führer in der letzten Frühjahrssitzung des Verwaltungsausschusses. Und er hatte gewiß recht.

Das Ausstellungsunternehmen ist zwar satzungsgemäß kein Teil des Vereins, aber zwischen beiden haben von Anfang an die intimsten Beziehungen bestanden. Dem Verein gehört der größte Teil der Mitglieder des Ausstellungskomitees an. Der Hauptverein hat die Ausstellung regelmäßig finanziell unterstützt, der größte Teil der Kosten für die Wanderausstellungen ist durch die Bezirksvereine aufgebracht worden; auch in Zukunft werden voraussichtlich meistens die Bezirksvereine die Träger dieser Ausstellungen sein. Außerordentlich erfreulich ist es, daß die von der jetzigen Geschäftsführung mit Geschick, zähem Zwange, unerschütterlicher Geduld verfolgte Politik eines Ausgleichs zwischen den Richtungen der Alkoholgegner — der Mäßigen und der Enthaltsamen — auch im Ausstellungsunternehmen von Anfang an mit Erfolg hat durchgeführt werden können. Es war der uns in diesem Jahr durch den Tod entrissene Geheimrat Baer selbst, der in der ersten Sitzung des Ausstellungskomitees in ergreifender Weise seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß hier ein Gebiet geschaffen sei, auf dem Mäßige und Enthaltsame die beste Gelegenheit hätten, wirksam neben und mit einander zu arbeiten.

Wir veröffentlichen nebenbei eine Tabelle mit der wesentlichen Statistik über das Unternehmen, um den Lesern dieser Zeilen die Möglichkeit eines selbständigen Urteils zu geben. Die Zahlen sind so genau festgestellt, wie es bei den beschränkten, uns zur Verfügung stehenden Mitteln möglich war. Die Besucherzahlen haben

nicht immer ganz genau festgestellt werden können; wir sind nicht im Besitze eines Kontrollapparates und müssen die Statistik regelmäßig durch Zählungen und Schätzungen gewinnen. Daß dabei größere Fehler vermieden worden sind, hat sich aus der Erfahrung im Vergleich der verschiedenen Orte ergeben, an denen die Unterlagen für die Statistik nicht durch einen einzelnen, sondern durch mehrere Personen geschaffen sind.

Was im übrigen die Wertung der Erfolge anbetrifft, so hat uns manchmal das Glück geholfen oder das Unglück niedergedrückt; einige Male haben wir, in anderen Fällen unsere verehrten örtlichen Mitarbeiter Versehen gemacht. Wir haben uns redlich bemüht, aus allem zu lernen, und die Ausstellung im kleinen wie im großen immer weiter zu entwickeln. Wir haben für die Zukunft viele schöne Pläne. Leider fehlt uns immer wieder das Geld. Bisher fristen wir mühsam unsere Existenz. Hoffentlich gelingt es, eine feste finanzielle Grundlage zu gewinnen, damit wir, der Gefahr der Liquidierung entgehend, entweder eine ehrenvolle Aufnahme in einer größeren Organisation finden oder dermaleinst auch ein 25 jähriges Jubiläum mit einem Goldregen erleben. Dr. jur. Eggers, Bremen.

Ort	Einwohner[2])	Dauer Tage	Besucher-Zahl	Durchschn. täglich	Davon Schüler	Davon Militär	Schriften-Verkauf	Sammel-Büchse	Redezeit des Verwalters insgesamt	Redezeit des Verwalters täglich
		1906					ℳ	ℳ		
Karlsruhe [1])	115 000	28	10 000	357	2 000	50	225,20	121,51	— [3])	—
Durlach	13 000	8	3 420	327	1 520	[4])	25,42	23,78	$34^1/_2$	4,20
Pforzheim	65 000	8	6 500	813	2 600	[4])	99,18	129,40	$48^1/_2$	6,4
Rastatt	14 000	8	3 915	489	1 525	230	49,25	15,88	36	4,30
		1907								
Freiburg i. Br.	77 000	13	10 500	923	4 000	300	208,30	71,01	55	4,15
Basel	121 000	15	7 000	767	2 300	[4])	197,56	87,32	60	4
Stuttgart [5])	200 000	19	8 400	442	2 400	160	—	88,48	$76^1/_2$	3,55
Ulm	52 000	14	6 008	429	978	450	149,24	148,99	49	3,30
Straßburg i. Els.	167 000	28	14 000	500	5 500	1373	212,88	89,72	84	3
Riga	160 000	54	123 000	2279	[6])	1000	262,24	—	220	4,5
Bremen	215 000	21	12 092	576	3 756	[4])	136,85	—	94	4,28
München	539 000	28	10 462	373	3 064	835	335,10	74,06	121	4,30
Augsburg	94 000	8	16 521	2065	5 746	435	283,34	59,99	54	6,45
		1908								
Mülhausen i. E.	95 000	12	14 687	1224	4 318	1179	221,05	79,67	60	5
Hannover	255 000	22	10 594	481	2 693	[4])	237,25	—	80	3,38
Magdeburg	240 000	10	5 395	539	953	672	99,90	—	38	3,48
Posen	136 000	10	15 423	1542	5 580	1993	82,40	—	76	7,36
		306 insgesmt.	277 917 insgesamt	906 durchschntl.	48 933 insges.		2825,16 insges.			

Anmerkungen: [1]) Beginn: 30. September 1906. [2]) Nach der Volkszählung von 1905. [3]) Statistik nicht vorhanden. [4]) Der Ausfall des Militärbesuches hatte verschiedene Gründe, z. B. Manöver, keine Garnisonstadt usw. [5]) Ohne Cannstadt. [6]) Schulferien.

Alkoholbesteuerung.

Gemäß dem Beschluß des Verwaltungsausschusses unseres Vereins vom 25. März d. J. sind die Vorschläge für die Branntweinbesteuerung nebst einer ausführlichen Begründung durch den Unterzeichneten dem Reichsschatzamt und dem Kolonialamt eingereicht worden; bei letzterer Reichsbehörde wurde noch eine besondere Begründung mit Rücksicht auf die Kolonialverhältnisse gegeben.

Leider konnte nicht, wie beabsichtigt, auf die Entwürfe der Regierung eingegangen werden, weil dieselben mir nicht vorlagen; es ist das umsomehr zu bedauern, als die Einreichung unserer Beschlüsse mit ihrer Begründung bisher immer verschoben worden war, weil allen Zeitungsmitteilungen zufolge die Steuerprojekte der Regierung veröffentlicht und von den Interessenten besprochen werden sollten. Dies sollte gleichzeitig mit der Begründung unserer Vorschläge verbunden werden.

Wenn unser Verein bisher nicht zu den wichtigen Fragen der Bier- und Weinbesteuerung Stellung genommen hat, so liegt das daran, daß es höchst unwahrscheinlich schien, daß die Biersteuer jetzt schon wieder erhöht und eine Weinsteuer eingeführt werden würde.

Nach Zeitungsmitteilungen muß man indeß annehmen, daß dies in nächster Zeit bevorsteht; es scheint deshalb erforderlich, daß unser Verein sich mit diesen Fragen baldigst eingehend beschäftigt.

Zunächst möchte ich meine Ansichten darüber kurz andeuten: Bei der Bierbesteuerung hat unser Verein ein erhebliches Interesse daran, daß beim Bier nicht infolge der höheren Besteuerung durch Anwendung von Surrogaten für Malz der Alkoholgehalt und sonstige schädliche Eigenschaften des Bieres erheblich wachsen. Durch die Anwendung von Stärkezucker in der Brauerei kann man viel billiger als wie durch Gerstenmalz Alkohol erzeugen, und es würde zu prüfen sein, ob nicht auch die Gefahr vorliegt, daß die Trockenkartoffeln ebenso wie es schon in der Brennerei geschieht auch in der Brauerei verwandt werden. Es würde im höchsten Grade erwünscht sein, daß in das Steuergesetz Bestimmungen über den Alkoholgehalt des Bieres aufgenommen werden, und daß die leichten Biere günstiger behandelt würden als die starken (alkoholreichen); es müßte die Besteuerung progressiv mit dem Alkoholgehalt steigen.

Beim Wein ist, soweit dies durch Zeitungsnachrichten bekannt geworden ist, nur eine Art Kopfsteuer für den Wein in Aussicht genommen, indem alle Weinsorten gleich behandelt werden sollen, ob sie teuer oder billig sind. Dies würde eine Ungerechtigkeit sein und würde dazu führen, daß die Winzer, welche leichte und billige Weine erzeugen, durch die Steuer sehr hart getroffen werden, während die Erzeuger von schweren und teueren Weinen die Steuer fast garnicht empfinden. Es müßte hier eine Abstufung der Steuer nach dem Preise, zu dem der Wein aus der Hand des Winzers an den Weinhändler übergeht, eingeführt werden. Es müßte ähnlich wie bei der Einkommensteuer eine Verpflichtung vorliegen, daß jedes derartige Verkaufsgeschäft, sei es nun, daß es durch Auktionen erfolgt oder freihändig bewirkt wird, der Steuerbehörde mitgeteilt werden muß. Die Steuerbehörde müßte Einsicht in die Rechnungen oder die Auktionslisten verlangen können, wenn Zweifel an der Richtigkeit der Angaben der Winzer bestehen. Auf diese Weise würde ein außerordentlich viel höherer Ertrag ohne starke Belastung der kleinen Winzer sich erzielen lassen. Wie groß die Ungerechtigkeit einer gleichmäßigen

Besteuerung ist, ergibt sich daraus, daß die Weinpreise etwa von 50 Pf.—10 M. für das Liter schwanken, und es würde vielmehr zu erwägen sein, ob die teueren Weine, welche dem Luxus der Reichen dienen, nicht progressiv höher zu besteuern sind, als die leichten und billigen Weine, sodaß die kleinen Winzer, welche bekanntlich jetzt schon vielfach am Rande des Bankerotts stehen, sehr wenig zu bezahlen hätten, während die Weinproduzenten der teueren Weine, ähnlich wie das bei den Schaumweinen der Fall ist, entsprechend herangezogen würden. Ich bemerke dabei, daß im allgemeinen der Wert der Weine mit dem Alkoholgehalt steigt, sodaß auch in dieser Beziehung die Interessen unseres Vereins durch eine progressive Weinpreissteuer gewahrt würden. Dr. Möller, Brackwede.

Sonstige Mitteilungen.

Der VI. Deutsche Abstinententag war in den Tagen vom 1.—4. Oktober 1908 in Frankfurt a. M. versammelt. Die Teilnahme aus allen Teilen Deutschlands war groß. Auch ausländische Vereine hatten Vertreter bezw. Vertreterinnen entsandt. Namens des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hielt Generalsekretär Gonser eine Begrüßungsansprache, ebenso Professor Dr. Trommershausen namens unseres Bezirksvereins Frankfurt a. M. und Frau Professor Trommershausen namens unserer Frankfurter Frauengruppe. Wir behalten uns vor, auf einzelne Vorträge, insbesondere den trefflichen Vortrag von Professor Dr. Hartmann, Leipzig: „Der akademisch gebildete Lehrerstand und die moderne Alkoholforschung" zurückzukommen.

Der Bericht der badischen Gewerbeinspektion weiß weitere Fortschritte im Sinne der Mäßigkeitsbewegung zu berichten. Branntwein darf in fast keiner Kantine mehr verabreicht werden. Auch darf außer den Arbeitspausen an keiner Arbeitsstelle mehr Bier verschenkt werden. — Der Freitrunk der Brauereiarbeiter ist meist abgelöst, in den Städten durchweg durch Geldabfindung ersetzt. Nur in einer Brauerei, wo die Arbeiter 5 Liter Bier pro Tag frei haben, widersetzten sich die Arbeiter selbst der Abfindung. Sie scheinen jedoch die Befürchtung gehegt zu haben, daß die Abfindung gelegentlich im Lohn verschwinden könne, während das Freibier ihnen nicht entzogen wird.

Obgleich die Brauereien also selbst das unmäßige Trinken bekämpfen, schreien sie fortgesetzt gegen die Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbestrebungen und schreiben ihnen den Rückgang ihrer Geschäftsgewinne auch da zu, wo offenbar nur der Konkurrenzkampf die Schuld trägt. Ebenso wie die Weinhändler und Weinproduzenten sind die Brauereien voraussichtlich die Hauptgegner der Mäßigkeitsbewegung, und sie streben Vereinigung zu heftiger Gegnerschaft auch in Baden an. M. M.

***Die Biereinfuhr in die deutschen Kolonien** hat im Jahre 1906 allgemein zugenommen. In Ostafrika betrug sie 187 000 Mk. (3548 Doppelzentner), Zunahme gegen 1905: 44 000 Mk.; in Kamerun 176 092 Mk. (3119 hl), Zunahme: ca. 31 500 Mk.; in Südwestafrika 3 901 000 Mk. (92 471 Doppelzentner), Zunahme: 1 398 000 Mk.; in Togo 65 937 Mk. (1200 hl), Zunahme: 15 940 Mk.; in Samoa (für Deutsch-Neuguinea usf. sind die Einfuhrziffern für Bier nicht gesondert aufgeführt) 79 810 Mk. (788 hl), Zunahme: 6521 Mk. Im wohlverstandenen Interesse einer gedeihlichen, zukunftskräftigen Entwicklung unserer Schutzgebiete kann man diese Steigerung, zumal die gewaltige bei Südwestafrika (fast Verdreifachung!), nur mit großer Sorge mitansehen, umsomehr, als die

Einfuhr an wirklichen Kulturwerten nicht im richtigen Verhältnis zu den Posten für Alkoholika zu stehen pflegt und als die Alkoholgefahren in den Tropen bekanntlich noch größer sind als in der gemäßigten Zone.

Obstfeilhaltung an Sonntagen. Verschiedene Anfragen und Anregungen, die uns zugegangen sind, geben die Veranlassung, einen wichtigen Erlaß in Erinnerung zu bringen, den der Minister für Handel und Gewerbe im Einvernehmen mit dem Kultusminister und dem Minister des Innern am 29. November 1905 an die Regierungspräsidenten gerichtet hat:

„Von verschiedenen Seiten ist darauf hingewiesen worden, daß es zur Förderung einer gesunden Volksernährung und zur Beschränkung des Genusses geistiger Getränke dienlich sein würde, wenn sich an Sonn- und Festtagen den zahlreichen Personen, die auf Ausflügen Erholung suchen, ausgiebig Gelegenheit böte, zu ihrer Erfrischung an den von ihnen besuchten Orten frisches Obst zu kaufen. Da bisher diese Gelegenheit nicht in ausreichendem Umfange geboten zu sein scheint, nehmen wir Veranlassung, dieserhalb auf die Bestimmungen unter Ziffer 136 b und 138 c der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung aufmerksam zu machen.

Nach der ersteren Bestimmung können die Regierungspräsidenten an Sonn- und Festtagen den Verkauf von Obst in Obstpflanzungen während der Erntezeit auch nach Ablauf der allgemein zugelassenen fünf Verkaufsstunden bis 7 Uhr abends gestatten. Durch die Bestimmung unter Ziffer 138 c a. a. O. sind die unteren Verwaltungsbehörden ermächtigt, an Sonn- und Festtagen das Feilbieten von Obst auf öffentlichen Wegen pp., bei öffentlichen Festen und für solche Ortschaften, in welchen an Sonn- und Festtagen regelmäßig durch Fremdenbesuch ein gesteigerter Verkehr stattfindet, in ausgedehntem Umfange freizugeben.

Die Herren Regierungspräsidenten ersuchen wir, dafür Sorge zu tragen, daß durch sachgemäße Anwendung dieser Bestimmungen dem vorerörterten Bedürfnisse der Bevölkerung nach frischem Obst hinreichend Rechnung getragen wird."

Beschränkung der Wirtschaftskonzessionen ist eine Forderung, in der sich, wenn auch von verschiedenen Gesichtspunkten her, die Antialkohol- und die Wirtekreise berühren. Im „Gasthaus" (Organ des Deutschen Gastwirtsverbandes, 7. Juni), finden wir zwei nachahmenswerte Beispiele solchen Vorgehens: Der Stadtrat von Aue im Erzgebirge hat beschlossen, auf die Dauer von 2 Jahren keine neuen Schankkonzessionen irgend welcher Art zu erteilen, da er zum mindesten auf diese Zeit ein Bedürfnis nicht zu bejahen vermöge. Ebenso hat der Stadtrat von Plauen i. V. erklärt, da nach Ansicht des Gewerbeausschusses und des Rates ein Bedürfnis zur Errichtung weiterer Schankstätten im Stadtbezirk z. Z. nicht mehr bestehe, werde für absehbare Zeit keine neue Schankerlaubnis erteilt werden können.

Wir bitten unsere Bezirksvereine bez. ihre einschlägigen Kommissionen, ebenso unsere einzelnen Freunde, im Hinblick (bezw. unter Hinweis) auf solche Vorgänge, wo es irgend angezeigt erscheint, bei ihren Gemeindeverwaltungen in gleicher Richtung vorstellig zu werden, unter Zugrundelegung einer kleinen örtlichen Schankstatistik (Zahl der Schankstellen pro Kopf der Bevölkerung und insbesondere pro Kopf der erwachsenen männlichen Bevölkerung). Hierbei empfiehlt sich wohl auch der Hinweis darauf, daß in Holland nach Gesetz von 1881 nur auf

500 Einwohner (in der obersten Städteklasse) eine Schnapsverkaufsstelle kommen darf, und daß auch für deutsche Verhältnisse hervorragende Kenner der Alkoholfrage und Volksfreunde, so z. B. auf dem Brandenburgischen Städtetag 1906 Stadtrat Dr. Waldschmidt, die Norm von 500 (oder mindestens 400) Einwohnern auf eine Schenke als Forderung des Gemeinwohls aufgestellt haben. Die Zeit wird immer mehr reif für diese Gedanken.

***Anläßlich des Erweiterungsbaues des Kaiser Wilhelm-Kanals,** dessen Dauer auf 7 bis 8 Jahre berechnet ist, hat der Regierungspräsident von Kiel eine sehr dankenswerte Verfügung erlassen: nach derselben ist dahin zu wirken, daß neue Schankwirtschaften an der Kanalstrecke möglichst überhaupt nicht zugelassen werden. Ebenso soll innerhalb eines Streifens rechts und links von der Kanalstrecke, dessen Breite nach den örtlichen Umständen verschieden, aber jedenfalls so bemessen sein muß, daß die Länge des von den Arbeitern zurückzulegenden Weges dem Anreiz zum Wirtshausbesuch entgegenwirkt, die Errichtung neuer Schanklokale verhindert werden. — Diese Maßnahme wird nicht bloß für die Kanalarbeiter von Segen sein, sondern auch die Anwohner der Strecke werden auf Grund von früheren Erfahrungen der Anwohner von Kanalbauten dafür dankbar sein, und nicht minder die Inhaber schon vorhandener Wirtschaften am Kanal, die nun nur wenig Konkurrenz zu fürchten haben.

***Einfluß des Alkohols auf die Epilepsie.** Dr. Stefan Wosinski teilt in der Pester medizinisch-chirurgischen Presse (Jahrg. 43, Nr. 46) die Erfahrungen mit, welche er in dem Balfer Kurbad, einer Anstalt für Epileptiker, gesammelt hat. — Er kommt zu folgenden Schlüssen: Alkohol und Syphilis üben unten allen Umständen einen ungemein schädigenden Einfluß auf das Zentralnervensystem aus. Die durch diese beiden Gifte hervorgerufenen Epilepsien sind heilbar. Gäbe es keine Syphilis und keinen Alkohol, so würde die Zahl der Epileptiker auf die Hälfte herabsinken. Dr. O. S.

***Fürsorgezöglinge und Trunksucht der Eltern.** Professor Cramer in Göttingen hat neuerdings 286 Fürsorgezöglinge der Provinz Hannover einer genauen Untersuchung unterzogen und u. a. gefunden, daß Trunksucht des Vaters bei 78, Trunksucht der Mutter bei 8, Trunksucht der Eltern also bei 86 = 30,1 % festzustellen war (Psychiatrisch-neurologische Untersuchungen an Fürsorgezöglingen, Klinisches Jahrbuch 1907, Bd. 18, S. 163 ff.).

Alkoholfrage und Wohnungsfrage. Im Bericht des Magistrats von Charlottenburg über die Armen- und Waisenpflege vom Jahre 1906 finden sich folgende Zahlen:

Von 456 Wohnungen, die nur aus einer Stube und Küche bestanden, hatten 43 mehr als 6 Bewohner, 24 mehr als 7 Bewohner, 9 mehr als 8 Bewohner, 1 mehr als 9 Bewohner, 2 mehr als 10 Bewohner. Wenn bei solchen Wohnungsverhältnissen die Väter und die Söhne in die Kneipe gehen, ist es nicht verwunderlich.

Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat vor kurzem in Form farbiger Karten eine „Warnung vor dem unzeitigen und unmäßigen Genusse geistiger (berauschender) Getränke" herausgegeben, die sie mit Hilfe der Landräte und Oberbürgermeister u. s. w. in 300000 Exemplaren durch die Quittungskarten-Ausgabestellen zu verbreiten gedenkt. Sie will hierdurch in die breitesten Massen des Volkes die so wünschenswerte Aufklärung tragen.

Auf die Beilage „Der Kunstwart" wird empfehlend hingewiesen

SUCHARD's BELIEBTE ESS CHOCOLADEN

MILKA.
VELMA.
NOISETTINE.

LES DÉLICIEUSES SPÉCIALITÉS SUCHARD

Alkohol-

Entziehungskuren Kuranstalt Rittergut Nimbsch a. Bober, Post Reinswalde Kr. Sagan in Schlesien (früher Niendorf a. Sch.). Gegründet 1895. Prospekte frei. San.-Rat Dr. Lerche, Alfred Smith, Rittergutsbesitzer.

Sanatorium Buchheide

Finkenwalde b. Stettin.

Heilanstalt für Nervenkranke. Alkoholiker. Morfinisten, Herz- u. Stoffwechselkranke. Hydro- und Elektrotherapie, Hypnotische Kuren.

Besitzer: **Dr. med. Colla.**

Alkoholfreies Erholungsheim

Immanuel

Post Thurnau, Oberfranken.

Heilstätte für Alkoholkranke und Nervöse, sehr hübsch und still gelegen, aufs beste ausgestattet Christliche Hausordnung. Gefl. Anfragen an

E. Knupp, ev. Pfarrer.

Alkoholkranke,

nervöse etc. Herren und Damen finden freundliche Aufnahme und sachgemässe Behandlung bei

Dr. Gerwin

Grenzhausen bei Coblenz.

Wiesenhoff.

Heilanstalt für Alkoholkranke.

in Klein-Drenzig bei Guben.

Prospekte versend. **P. Troschke, Berlin W 50,** Passauerstr. 37 a, und die Anstaltsleitung. Ärztliche Aufsicht: Kreisarzt Med.-Rat **Dr. Jungmann**-Guben.

Ein Probe-Sortiment

meiner rühmlichst bekannten Spezialerzeugnisse f. die Küche, wie Götterspeise, rote Grütze, Pudding-Pulver, Back-Pulver, Vanillinzucker, Vanille, Suppen-Extrakte, Othello-Speise, Saucen-Pulver, Ingwer-Brauseextrakt etc. im Ganzen 95 Teile in 15 Arten nebst Prospekt liefere ich inkl. elegantem Karton für

Mk. 14.80

franko, oder, wo vertreten, d. Depositär.

Karl Fr. Töllner

Bremen.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. November 1908. Nr. 11

Sprechsaal.

Die Schriftleitung überläßt die Verantwortung für Einzelausführungen und Ausdruck den Verfassern.

Die englische Schankgesetzvorlage und ihre Vorgeschichte.

Von Dr. R. Rüthnick-Bremen.

Hätte es eines Beweises bedurft, daß die Alkoholfrage noch nicht klar in den Gesichtskreis des deutschen Volkes getreten ist, so hätten wir jetzt einen schlagenden Beweis in der Gleichgültigkeit der öffentlichen Meinung gegen die englische Schankgesetzvorlage, von der in 100 Jahren in der Geschichtsstunde vielleicht jedem Schulkinde erzählt wird. Dr. Peters macht im „Tag“ (25. Juli 1908) die Bemerkung, daß, während man in Deutschland von Kriegsgelüsten des „perfiden Albions“ spräche, jenseits des Kanals zur Zeit vor allem die Sorge bestehe, wie man die „Reformen“, darunter das Schankgesetz (Licensing Bill 1908), „durch die Lords“ bringen solle. So sehen und hören wir nicht, wie in England in der Schmiede der Weltgeschichte die Funken sprühen und der Hammer auf den Amboß dröhnt, blos weil wir glauben, auf leises Klirren der Waffen lauschen zu müssen. Die folgenden Ausführungen sollen der Würdigung des Schankgesetzes und seiner Vorgeschichte dienen.

Die Hauptgedanken des Gesetzes sind:

1) Die Wiederherstellung des Monopolrechts des Volkes am Gewinn aus dem Ausschank geistiger Getränke und damit die Möglichkeit großzügiger Temperenzpolitik.

2) Die Verminderung der Zahl der konzessionierten Wirtschaften auf ein vernünftiges Maß.

3) Die Einführung des Lokalvetos (bez. der Lokaloption), d. h. des Rechtes der Gemeinden, durch Abstimmung darüber zu entscheiden, ob überhaupt Schankstätten oder wieviel von der zulässigen Zahl im Gemeindegebiete geduldet werden sollen. Dies Recht soll allerdings -- soweit es sich nicht um Neuverleihung von Konzessionen handelt — erst 1923 in Kraft treten. Wie weit es von praktischer Bedeutung sein wird, muß die Zukunft lehren.

Die beiden ersten Punkte dürften für unsere Zeit die wichtigsten sein; will man sie in ihrer Bedeutung richtig erfassen, so wird man einen Rückblick auf die englische Schankgesetzgebung unter Würdigung der jeweiligen Kultur- und Wirtschaftsstufen und auf den bisherigen Gang der Antialkoholbewegung in dem Inselreiche werfen müssen.

Man kennt die englischen Schankgesetze bis herauf zum Jahre 1552.*) Sowohl das 1552 erlassene, als alle im 17.—19. Jahrhundert zustande gekommenen Gesetze deuten auf die seit alters in England bestehende Auffassung, daß der

*) Webb, The history of Liquor Licensing in England etc., Longmans Green and Comp. 1903.



Alkoholausschank ein Monopolrecht des Volkes, nicht aber ein jedem beliebigem andern gleichzuachtendes Gewerbe sei. Daher die Notwendigkeit, um die Konzession bei gewissen Lokalbehörden (bestehend aus Friedensrichtern und angesehenen, von der Regierung berufenen Männern*) — genannt licensing justices) einzukommen, daher die Übertragung des Schankrechts unter beschränkenden, im Gemeinwohl liegenden Bestimmungen — gegen eine Sondersteuer — nur auf ein Jahr — daher die wenigstens zeitweilig verhältnismäßige Sparsamkeit in der Verleihung von Schankgerechtsamen.

Neben der Auffassung vom Monopolrecht des Volkes bildete sich im Laufe der Zeit eine andere heraus. Das kam so: Begreiflicherweise waren die Behörden stets geneigt, regelmäßig, wenn der Betrieb nicht zu Klagen Anlaß gab, dem bisherigen Inhaber für das neue Jahr eine neue Konzession zu verleihen, eine Übung, die schließlich dahin führte, daß man glaubte, Anwartschaft (expectation) auf die „Erneuerung" (renewal), wie man die Verleihung der neuen Konzession nicht ganz korrekt zu nennen beliebte, zu haben. Ja, dem Nachfolger im Besitz des Hauses wurde für gewöhnlich die Bestätigung nicht versagt. Das hatte natürlich zur Folge, daß, wenn auch nicht mit Recht, so doch in der Tat, das zuerst persönlich übertragene Schankrecht eine auf dem konzessionierten Anwesen (licensed premises) ruhende Realgerechtigkeit wurde.

Eine tatsächliche Entwicklung, die mit dem nie ganz vergessenen Monopolrecht der Gesamtheit am Schank im Wiederstreit liegt. In der älteren Zeit mit ihren einfachen Verhältnissen waren Kompromisse von Fall zu Fall möglich, später nicht mehr. Es mußte zum Sieg der einen Auffassung über die andere kommen. Das lehrt ein Blick auf die wirtschaftlichen Bedingungen des Schankgewerbes einst und jetzt.

Wie bei uns, so hatten wohl auch in England die Mehrzahl der Schank- und Gastwirtschaften einen Charakter, nicht grundsätzlich verschieden von dem des „goldenen Löwen" in „Hermann und Dorothea". Der Wirt war in erster Linie Krämer, Handwerker oder Landwirt. Nebenbei nahm er die seltenen Reisenden auf und gewährte am Feierabend einigen Gästen in der Torfahrt oder „in dem hinteren Raum, dem kühleren Sälchen" ein gemütliches Beisammensein. Nicht alle Wirte ohne Zweifel waren so bieder wie Hermanns Vater. Häuser übler Wirte wurden aber von Leuten aller Stände, die auf ihren Ruf hielten, gemieden. Zur Unterdrückung solcher Gelegenheiten wie die, wo Falstaff und seine Kumpane ihr Wesen trieben, war die Möglichkeit, die Gerechtsamkeit beim Jahreswechsel nicht zu erneuern, ein wenn auch nicht immer wirksames, so doch meist heilsames Zuchtmittel. Sentimentale Rücksichten kamen bei Konzessionsverweigerungen nicht in Frage; verlor doch der Wirt bei der geringen Vermögensanlage nicht viel. Er mußte sich schlimmsten Falles statt der verlorenen eine neue „Nahrung" suchen!

Dann aber setzte die Umwandlung aller Geschäftsverhältnisse ein, herbeigeführt durch den Eintritt der kapitalistischen Wirtschaft mit ihrer stets wachsenden Energie. Auch früher gab es Weinbau und -kelterei, Schnapsbrennerei und Bierbrauerei und Handel mit deren Erzeugnissen. Doch wer sich damit beschäftigte, richtete sein Gewinnstreben im wesentlichen darauf, daß er und die Seinen ein „ehrliches Auskommen" hätten. Eine Ausbeutung im großen Stile kam gerade bei diesen Gewerben um so weniger vor, als der Ruin vieler durch den Alkohol

*) Mäßigkeitsblätter XXI S. 168 (Nov. 1904)



Ausgebeuteter dem Hersteller und Verkäufer und vor allem auch seiner „Freundschaft" allzu peinlich aufgefallen wäre und seinen Ruf bedenklich geschädigt hätte.

Mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wurde das anders. Das Kapital, das so manche Fähigkeiten des Menschen auslöste und ungemein steigerte, bemächtigte sich, unwählerisch wie es ist, auch der obengenannten Gewerbe. Subjektive Stimmungen der Rücksicht auf die Ausgebeuteten wirkten nun nicht mehr mildernd ein; das Kapital hat die objektive Tendenz zu wachsen. Das Wie wird nicht peinlich erwogen. Dazu kommt, daß als Begleiterscheinung, gewissermaßen als Schatten des Kapitalismus, die Proletarisierung eines Teils der Gesellschaft auftritt. Der von trautem Besitz losgerissene Proletarier ist aber bekanntlich ein besonders geeignetes Ausbeutungsobjekt des Alkoholkapitals. Er sucht Abwechslung und Erholung von der Öde des Daseins und dem Jammer seiner Behausung und findet sie häufig genug in der Kneipe und im Rausch.

Endlich weiß das Kapital alle Fortschritte der Technik, die es zum Teil durch Steigerung des Gewinnstrebens hervorruft, auszunutzen. Die Brennerei, Kelterei und ganz besonders die Brauerei wird zur Großindustrie: es entstehen Fabriken mit allen möglichen Maschinen und Anlagen von enormem Werte. Die Folge: eine gewaltige Steigerung der Menge der Erzeugnisse und dazu wohl auch Verbesserung nach Geschmack und Haltbarkeit. Kleinere Unternehmungen sind nicht so konkurrenzfähig; also wird die Tendenz zur Konzentrierung immer stärker. Der Fortschritt im Verkehrswesen eröffnet eine früher ungeahnte Möglichkeit, ein großes Absatzgebiet zu gewinnen, und steigert deshalb die Unternehmungslust; das bedeutet wieder eine Vermehrung der Erzeugnisse.

Um ihren Absatz zu sichern, arbeiten die Brauereien mit allen Mitteln auf Vermehrung und Vergößerung der Trinkstätten (Bier-„Paläste!"). Ist eine Konzession erteilt, so suchen sich die Brauereien ihrer zu bemächtigen: entweder fesseln sie den Konzessionierten, der meist das Geld für das kostspielige Inventar von der Brauerei leiht und infolgedessen von ihr abhängig ist, durch knechtende Kontrakte oder schwindelnd hohe Hypotheken an sich, oder — und so geschah es meist in England mit seinen Realgerechtigkeiten — die Brauereien erwerben (durch Eintritt in die dort bestehenden Erbpachtverträge oder gar durch Ankauf der grundherrlichen Rechte) die licensed premises oft zu Phantasiepreisen.*)

Die hohen Kosten dafür aufzubringen war nur möglich durch Gründung und Erweiterung von Aktiengesellschaften mit starker Überkapitalisierung. Sie können sich nur rentieren, ja halten, wenn tüchtig gesoffen wird.

Die Lage der Brauereien war bei diesem Entwicklungsgange an sich kritisch genug geworden. Da schwoll natürlich zum Teil als Reaktion gegen die von ihnen bewirkte Konsumsteigerung immer bedrohlicher für die Brauereien rc. die Antialkoholbewegung an. Man muß in ihr zwei Strömungen unterscheiden. Die eine hält den Alkoholismus für eine Folge der Bosheit (Produzenten) und Schwäche

*) Im ganzen sind mindestens $^4/_5$ der konzessionierten Häuser in den Händen der Brauereiaktionäre, sie heißen „tied Houses". — Ein bekanntes Beispiel für die Preissteigerungen bietet die Erfahrung des Lord Grey. Im Bergmannsdorf Broomhill, wo Grey der größte Grundbesitzer war, sollte 1900 ein neues Gasthaus errichtet werden. Grey wollte einen mißbräuchlichen Betrieb unmöglich machen und erwarb deshalb die Konzession für sich. Kurz darauf bot ihm eine Brauerei 200 000 Mk. für die Überlassung der Konzession an. Dies Erlebnis wurde für Grey der Anlaß, sich der Gasthausreformbewegung anzuschließen, da er meinte, „daß große Monopolwerte, die der Staat schafft, nicht an Privatleute vertändelt werden sollten."



(Konsumenten) der einzelnen Menschen. Das Heilmittel dagegen ist Bekehrung zur allgemeinen Abstinenz. Dem entgegen sind die anderen Alkoholgegner der Ansicht, daß die Zustände gebessert werden müssen. Jedes finanzielle Interesse am Kleinverkauf geistiger Getränke muß ausgeschaltet, sein Betrieb gemeinnützigen Gesellschaften übertragen werden, — wie die skandinavischen Erfahrungen erkennen lassen, das wirksamste Mittel der Bekämpfung des Alkoholismus als Massenerscheinung. Diese Gedanken zu verbreiten und zu verwirklichen, bildete sich 1893 eine Gesellschaft für Gasthausreform (The People's Refreshment House Association), die vor allem auch dahin arbeitet, durch Einwirkung auf die Gesetzgebung und durch Entschädigung der augenblicklichen Konzessionsinhaber einen breiteren Raum für Entfaltung ihrer Bestrebungen zu gewinnen; es gilt vor allem, für die nach ihren Grundsätzen eingerichteten Reformgasthäuser, die sich nicht auf Ausbeutung der Gäste gründen, eine Monopolstellung zu erringen und so den Konsum herabzusetzen. Auf dem Boden solcher Bestrebungen standen und stehen Männer wie Gladstone, Chamberlain, der oben genannte Lord Grey, Dr. Jayne, der Bischof von Chester, Lord Peel, Forscher wie Rowntree und Sherwell.[1])

Zunächst waren die Abstinenten auf dem Plan. Immer lauter erhob sich ihre Forderung: Verbot des Alkoholverkaufs oder wenigstens den Gemeinden das Recht, ihn zu verbieten (Lokalveto). Besonders die United Kingdom Alliance for the suppression of the Liquor Traffic und ihr Hauptvertreter im Parlament, Sir Wilfrid Lawson, beantragte — jedes Kompromiß ablehnend — seit 1864 Jahr für Jahr im Unterhause das Lokalveto, jedoch stets ohne Erfolg.[2])

Man wird sich fragen, ob diese Politik des „Alles oder Nichts" billig und klug war, billig, wo die tatsächlichen Verhältnisse doch nun einmal zum Zustand der Realgerechtigkeiten geführt hatten, klug, weil ein Milliardenkapital sich nicht totstimmen läßt. Als nun unter dem Einfluß der alkoholgegnerischen Bewegung[3]) die Lizenzbehörden die Erneuerung der Konzessionen mitunter verweigerten, und dies Verfahren in einem Aufsehen erregenden Prozeß als durchaus gesetzlich anerkannt wurde, was viele andere Beweigerungen nach sich zog, da setzte sich das Alkoholkapital wie ein angeschossener Löwe zur Wehr. Seine Macht kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß es sich 1898 auf mindestens 230 Millionen Pfund Sterling (= ca. 4 600 Millionen Mark)[4]) belief, und daß nach Daily News (13. April 1904) am Absatz alkoholischer Getränke nachweislich interessiert waren:

167 Peers (Mitglieder des Hauses der Lords.)
129 Mitglieder des Hauses der Gemeinen.
880 adelige Personen, die nicht dem Hause der Gemeinen angehören.

---

[1]) Vergl. die von der genannten Gesellschaft herausgeg. Broschüre „Public House Reform" und ihre Anzeige von Dr. Eggers in der Ztschr. „Die Gasthausreform", Juli 1908.

[2]) Vergl. Hercod in der Internat. Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus XVI, 225 ff. (August 1906.)

[3]) Erkannte doch auch 1899 eine kgl. Kommision zur Prüfung der Schankgesetzgebung in ihrer Mehrheit eine kleine, in ihrer Minderheit (bes. der Vorsitzende der Kommission Lord Peel) eine gewaltige Beschränkung der Zahl der Konzessionen für notwendig.

[4]) Rowntree and Sherwell, The Temperance Problem and Social Reform. (9. Aufl. 1901) S. 89. (Die Zahl wird dort angegeben nach nicht verdächtiger Quelle, nämlich dem Brewer's Almanack pag. 333.) Andere reden von einem Kapital von 250—300 Millionen Pfund und berechnen den jährlichen Reingewinn aus den Schankstätten auf 20 Millionen Pfund.

Diese beängstigend große Macht fühlte sich bedroht und erreichte zu ihrer Sicherung von dem damaligen Ministerpräsidenten Balfour die Vorlage des Licensing Act 1904. Durch dieses Gesetz wurde neben kleineren Verschlechterungen und einigen praktisch ziemlich belanglosen Zugeständnissen an die Reformer vor allem festgesetzt, daß die Erneuerung der Konzession nur bei bestimmten, in jedem Fall genau anzugebenden Mängeln (schlechter Führung, Baufälligkeit etc.) sollte verweigert werden können und dann nur gegen volle Entschädigung.*) Damit war das Monopolrecht des Volkes am Ausschank preisgegeben worden. Die Vorlage wurde (nach kleinen Verbesserungen der Reformer im Oberhause) Gesetz, der gewaltigen Opposition im Unterhause und der stürmischen Entrüstung im Lande zum Trotz. Bezeichnend für den Sieg der Brauer war es, daß nach der 2. Lesung die Brauereiaktien bedeutend stiegen. Man wird sich nicht verhehlen können, daß die obengenannten, nicht recht auf ihre notwendigen Folgen geprüften Angriffe der Radikalabstinenten auf die Brauereien die Machtanspannung des Alkoholkapitals und seinen Sieg herbeigeführt haben können. Da muß man es denn als Glück ansehen, daß die Brauer auch kein Maß zu halten wußten und ungescheut Bestimmungen durchsetzten, die vom Volk nicht als „Recht" empfunden wurden. Und das gab Mut für die Zukunft. Die Neuwahlen 1905/6 ergaben zugleich mit der liberalen auch eine die Alkoholfrage ernster ansehende Mehrheit.

Dieser Umschwung ermöglichte es der neuen Regierung, an eine andere Lösung des alten Widerstreits zwischen Volks-Monopolrecht und Privatbesitz heranzutreten. Asquith hatte den Mut — trotz dem Balfourschen Gesetz —, das Monopolrecht des Volkes wieder geltend zu machen. Zunächst für die Zukunft: Vom Jahre 1923 an (14 Jahre nach der voraussichtlichen Verabschiedung des Gesetzes im Jahre 1909) kann jede Konzession, wenn es so dem Willen der Gemeinde entspricht, eingezogen werden. Da die Gemeinden dieses Recht natürlich dazu benutzen werden, um die Gasthäuser nach gemeinnützigen Gesichtspunkten verwalten zu lassen, so bedeutet das Gesetz einen vollen Sieg der Ideen der Gasthausreformer und damit hoffnungsvolle Aussicht auf große Erfolge der Temperenzbewegung.

Aber nicht erst nach 14 Jahren sollen die Früchte des neuen Gesetzes geerntet werden. Schon von 1909 an soll die Summe der Schankstätten erheblich vermindert werden. Die Normalzahl der Wirtshäuser soll sich nicht blos nach der Zahl der Bewohner einer Gemeinde richten, sondern auch nach der Bevölkerungsdichte. Es soll folgende Skala gelten:

kommen auf 1 acre (etwas über 4000 qm) Personen:	so haben Anspruch auf je eine Schankstätte Personen:	
2 oder unter 2	400	oder ein Bruchteil der betr. Zahl.
3—25	500	
26—50	600	
51—75	700	
76—100	800	
101—200	900	
über 200	1000	

* Näheres siehe in dem Aufsatz von Dr. Ströle, Mäßigkeitsblätter XXI S. 167 ff. (November 1904)

Um die Zahl der Schankstätten auf dieses Maß herabzusetzen, müssen in England wohl über 30 000 Konzessionen, d. i. etwa $^{1}/_{3}$ aller, abgelöst werden. Abgelöst — denn die bisherigen Inhaber sollen entschädigt werden, allerdings nur im Laufe der nächsten 14 Jahre (1909—23). Das Jahr 1923 bildet die Zeitgrenze (time limit), wo die Realgerechtigkeit und damit der Entschädigungsanspruch erlöschen soll. Als Entschädigung wird gezahlt eine Summe, die nötig wäre, um (bei 4%) eine sofortige jährliche Rente zu kaufen, die bis 1923 läuft, in der Höhe des nach den Steuerlisten festgestellten Unterschieds zwischen dem Ertrag eines Hauses mit und eines sonst gleichwertigen Hauses ohne Konzession. Die bei etwaiger Ablösung zu beanspruchende Entschädigung wird also von Jahr zu Jahr um $^{1}/_{14}$ der 1909 fälligen Summe geringer. Hinzu tritt noch eine Entschädigung für solche Einrichtungen des Hauses, die nur für den Schankbetrieb verwertbar sind. Die Entschädigungen werden (eine fruchtbare Weiterbildung einer Bestimmung des Gesetzes von 1904) aus einem von allen übrigbleibenden Konzessionierten des ganzen Königreichs durch eine Sonderauflage zu füllenden Fonds bezahlt. Die Konzessionen lösen sich also gewissermaßen automatisch ab; es besteht nämlich die Wahrscheinlichkeit (wenn auch nicht mathematische Sicherheit), daß der Alkoholkonsum nicht gleichzeitig mit der Verminderung der Schankstätten sinken wird. Nach den bisherigen Erfahrungen bedeutet eine Verminderung der Trinkgelegenheiten auf die Dauer eine Konsumverringerung. Für das erste Jahr voraussichtlich nicht. Vielmehr wird wohl der Ertrag der übrigbleibenden Schankstätten so gesteigert werden, daß die Inhaber die Zahlungen in den Entschädigungsfond von der Mehreinnahme erlegen können. Durch diese Ablösungsordnung macht das Gesetz das Monopolrecht des Volkes schon für sofort geltend. Wird doch ein Teil des Gewinns vom Ausschank zu gemeinnützigen Zwecken verwendet.

Außer der überaus bedeutsamen Wiederherstellung des Monopolrechts des Volkes ist von den anderen Bestimmungen des Gesetzes noch zu erwähnen, daß das Gemeindeverbotsrecht in Wales und Monmouthshire, wo die Mäßigkeitsbewegung die größten Fortschritte gemacht hat, schon 1909 in Kraft treten soll. Vermutlich sollen dort Erfahrungen gesammelt werden. Interessant ist auch, daß unter Aufhebung der entgegengesetzten Neueinführung des Balfourschen Gesetzes in allen Konzessionsangelegenheiten an Stelle der meist nicht so genau unterrichteten Grafschaftsbehörden wieder, wie seit alters, die Lokalbehörden zuständig sein sollen. Sonntags und an Wahltagen sind die Lokale ganz oder doch meist geschlossen zu halten. Kinder — die Altersgrenze bestimmt die Lokalbehörde — sollen bei Strafe der Wirte von 40—100 M. vom Besuch der Schankstätten ausgeschlossen sein. Einschränkende Bestimmungen über weibliche Bedienung und scharfe Kontrollmaßnahmen über die Klubs sind in Aussicht genommen. Berauscht sich jemand in den Klubräumen und tritt er in diesem Zustande auf die Straße, so kann der Vorsitzende mit einer Geldstrafe bis 400 M. belegt werden. Wozu noch eine Reihe von weniger wichtigen Bestimmungen tritt.

Ein großer Zug geht durch dieses Gesetz. Es ist kein Flickwerk, vielmehr wird in genial-einfacher Regelung und mit rücksichtsloser Offenheit die Reform angestrebt. Sieht man sich nach ähnlichen Vorkommnissen in der Weltgeschichte um, so drängen sich die Gracchischen Reformen zum Vergleich auf, durch die ja auch ein altes Volksrecht, das Recht an den Staatsländereien, wieder aufleben sollte. Gewiß, Asquith geht milder vor als die leidenschaftlichen Römer: er sagt Entschädigungen zu, aber wohl mit Rücksicht auf die radikalsten Alkoholgegner im Land

und Parlament nur in beschränkter Höhe und nur innerhalb der Zeitgrenze. Immerhin ein Entgegenkommen, etwas Versöhnliches!*) Dennoch wird man bei unbefangener Wertung des Gesetzes (— und dazu sind wir Deutschen fern vom Schuß im Stande —) die Entrüstung der Betroffenen begreifen. Man denke sich nur in ihre Lage: am Tage, wo die Bill blos vorgelegt wurde, sind die Brauereiaktien — so wird gemeldet — in ihrer Gesamtheit um 640 Millionen Mark gefallen. Man versteht es deshalb, wenn Gegner des Gesetzes wie Balfour von Vermögenskonfiskation, ja Raub sprechen.

Bei so enormen Wertverschiebungen wird man das Gesetz nur mit der Erwägung rechtfertigen, daß bei so verfahrenen Zuständen nicht mit dem Flederwische, sondern nur mit dem eisernen Besen ordentliche Zustände geschaffen werden können. Es liegt hier ein Fall vor des uralten Widerstreits zwischen (hier übrigens anfechtbarem) formalem Recht des ersessenen Privatvorteils und den höheren Forderungen des Volkswohls. Einer jener Konflikte, die große Opfer heischen und schwere Kämpfe über ein Volk heraufführen.

Welchen Ausgang der jetzt in England tobende Kampf nehmen wird, kann erst der Winter lehren. Vor zu optimistischer Beurteilung ist zu warnen.

Lernen können wir deutschen Alkoholgegner aus diesen Vorgängen, daß wir das schwerste noch vor uns haben — die Abrechnung mit dem Alkoholkapital. Nehmen wir diese Sache schon jetzt nicht zu leicht!

Der Kampf gegen den Alkohol im schwedischen Reichstag.**)

Wie kräftig unsere skandinavischen Vettern der Alkoholseuche zu Leibe gehen, zeigen die Verhandlungen im schwedischen Reichstage. Besonders in der zweiten Kammer sitzt dank der Ausbreitung der Nüchternheitsvereine eine große Zahl von Alkoholgegnern; in der ersten Kammer sind sie weniger zahlreich vertreten. Und das ist auch der Grund, warum die von Reichstagsmitgliedern eingebrachten Kampfanträge nicht so rasch Erfolg haben, wie begeisterte Freunde der Nüchternheit gehofft hatten.

Der Antrag auf das sogenannte „Kommunale Veto", wonach (wie in einigen der Vereinigten Staaten Nordamerikas) jede Gemeinde das Recht haben soll, falls die Mehrheit der Gemeindeglieder dafür stimmt, den Ausschank und Verkauf geistiger Getränke im Orte zu verbieten, dieser von der zweiten Kammer warm befürwortete Antrag ist auf Vorschlag des eingesetzten Ausschusses abgelehnt worden. Die erste Kammer stimmte einmütig dem Vorschlage des Ausschusses bei.

Schon im vorigen Reichstage hatte der Abgeordnete Jonssen den Antrag gestellt: es solle nach einer angemessenen Übergangszeit (etwa von 20 Jahren) die Einfuhr, Herstellung und der Verkauf von Branntwein, Wein und Bier mit mehr

---

*) Die Vermutung liegt nahe, daß Asquith sich auf eine bedeutende Erhöhung der Entschädigungen in irgend einer Form einlassen wird, um das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen. — Bezeichnend für die Stimmung im radikal-alkoholgegnerischen Lager ist es, daß schon 1891 ein Mitglied des Unterhauses es bezweifeln konnte, daß jemals ein Minister eine Entschädigung für die Realgerechtigkeiten vorschlagen werde. Rowntree and Sherwell. S. 511.

**) Social Tidskrift 1908. VII. Heft. S. 320—22.

als 3 % Alkohol außer zu Heil-, technischen oder wissenschaftlichen Zwecken verboten werden. Der Ausschuß lehnte den Antrag ab, die erste Kammer stimmte wieder bei, die zweite war für den Antrag. In diesem Jahre stimmte nicht blos die erste Kammer für die Ablehnung, sondern auch in der zweiten Kammer stimmten 100 Mitglieder dem Ausschuß zu, und nur 96 waren für den Antrag. Die Kammer habe sich etwas ernüchtert, meinten die Gegner des Jonssenschen Antrages.

Ein vom Abgeordneten Kvarnzelius gestellter Antrag, den 42 Mitglieder der zweiten Kammer unterzeichnet hatten, verlangte, daß der Staat und die Gemeinden von den Einnahmen aus den berauschenden Getränken unabhängig gemacht würden. Die zweite Kammer stimmte einhellig bei; der Ausschuß der ersten Kammer aber beantragte zunächst eine Erhebung, welchen Teil von den Einnahmen die Abgaben für berauschende Getränke ausmachen: Doch auch dafür waren nur 24 Mitglieder der ersten Kammer zu haben, 87 stimmten auch gegen diesen Vorschlag.

Nur in einem Punkte haben sich beide Kammern geeinigt: sie beantragten bei der Regierung gewisse Bestimmungen, um die Mißstände abzustellen, die dadurch entstehen, daß die Verfertiger von Wein und Bier bislang berechtigt sind, am Orte der Herstellung diese Getränke zum Abholen zu verkaufen.

Erfreulich aber ist die Unterstützung, welche die Regierung den verschiedenen Vereinen und Veranstaltungen zur Bekämpfung und Heilung der Alkoholschäden gewährt.

Dem Hauptverein (Centralförbund) für Unterweisung in der Enthaltsamkeit (nykterhets undervisning) werden schon seit drei Jahren jährlich 4000 Kronen gewährt. Die zweite Kammer beantragte in diesem Jahre, die Unterstützung auf 10 000 Kronen zu erhöhen, und wiewohl bei der ersten Kammer mehr Stimmung für den Regierungsanschlag war, ging bei gemeinsamer Abstimmung der Antrag auf Erhöhung mit 221 gegen 138 Stimmen durch;

Centralförbund	10 000	Kronen
Ferner wurden auf Antrag der Regierung bewilligt:		
dem Nüchternheitsverbande der studierenden Jugend Schwedens*)	2 000	„
der Zeitschrift „Mimer"	1 500	„
der schwed. Gesellschaft für Nüchternheit und Volkserziehung	4 000	„
dem Trinker-(Alkoholiker-)heim Tans-sonoi	7 000	„
dem Stockholmer Trinker-(Alkoholiker-)heim bei Eoshäll	8 500	„
der Heilanstalt Solvik zu Styrzö (für unbemittelte Trinker (Alkoholiker) aus dem Arbeiterstande)	5 000	„
alles in allem	38 000	Kronen.

Dazu kommen noch 6 500 Kronen, die auf Antrag der Regierung zur Veröffentlichung der Verhandlungen des 11. Internationalen Antialkoholkongresses verwendet werden sollen. Auch diese sind laut Mehrheitbeschluß bewilligt worden.

G. Hamdorff, Malchin.

*) Sveriges studerande ungdoms helnykterhetsförbund (S.S.U.H.), der seit 11 Jahren besteht und nicht bloß Studenten, sondern auch Schüler höherer Lehranstalten, auch Mädchenvereine, -Schulen, Seminarien, technische Schulen, Volkshochschulen umfaßt. Nach der vom Verbande herausgegebenen Zeitschrift „Ungakrafter" umfaßte der Verband i. J. 1907 185 Vereine mit 10 000 Mitgliedern, im März 1908 betrug die Zahl schon 214 u. 11 500. Wie steht's dagegen im „großen Vaterlande"? Siehe § 11.



Aus unserem Verein.

Eine Sitzung des Vorstandes

unseres Vereins fand am 24. Oktober auf der Geschäftsstelle, Berlin, statt. An der Sitzung nahmen teil: Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, Berlin, Geh. Kommerzienrat Dr. K. Möller, Brackwede, Dr. med. Waldschmidt, Nikolassee bei Berlin, Geh. Regierungsrat Dr. Weymann, Berlin, Generalsekretär Gonser, Berlin.

Es galt, sich über die Wünsche und Vorschläge zu beraten, welche wir geltend machen müssen, damit die geplanten Gesetzesvorlagen betr. Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein, Weinsteuer und Biersteuer unsere Bestrebungen nicht hindern, vielmehr fördern. Auf Grund eingehender Berichte von Geh. Kommerzienrat Dr. K. Möller, Brackwede, einigte man sich auf bestimmte Anträge.*) Diese wurden dem Herrn Reichskanzler, dem Herrn Staatssekretär des Reichsschatzamtes, dem Bundesrat, dem Reichstag, den einzelnen Reichstagsmitgliedern übersandt. Die Anträge sollen in diesen Tagen auch an sämtliche Bezirksvereine versandt werden, damit auch innerhalb der Bezirksvereine in diesem Sinne gearbeitet werden kann.

Zu der Jubiläumsstiftung

schreibt uns Professor Tümpel in Bielefeld, Vorstandsmitglied unseres dortigen Bezirksvereins:

„So befriedigend die Jubiläums-Versammlung in Cassel verlaufen ist, so groß ist die Enttäuschung über das Ergebnis der Sammlungen für die Jubiläumsstiftung. Was wollen 15000 bis 20000 ℳ bei einem Verein besagen, der über ganz Deutschland verbreitet ist! Wir brauchen garnicht an die Zeppelinspende zu denken, um beschämt zu sein; wir führen nur zum Vergleich an, daß um dieselbe Zeit in einer mittleren westfälischen Stadt bei Gelegenheit eines Gymnasialfestes über 40000 zu Stipendiumszwecken gestiftet worden sind.

Unter diesen Umständen können wir uns dem Eindruck nicht entziehen, daß nicht überall mit dem nötigen Nachdruck gesammelt worden ist. Darin bestärkt uns das Ergebnis, das der Bezirksverein derselben westfälischen Stadt bei unserer Jubiläumsversammlung erzielt hat: es sind von dort rund 1000 ℳ an die Sammelstelle abgeschickt worden. Es gibt im ganzen 161 Bezirksvereine; wenn auch von diesen manche weniger leistungsfähig sind als der genannte westfälische, so wird sich das durch andere wieder ausgleichen. Danach hätte man nicht 20000, sondern weit über 100000 ℳ als Gesamtsumme erwarten müssen.

Wie hat es nun der westfälische Verein angefangen? Einige Vorstandsmitglieder, die im Sammeln erfahren sind, haben an der Hand der Steuerliste ohne Rücksicht auf Zugehörigkeit zum Verein eine nicht zu große Liste von Firmen und wohlhabenden Damen und Herren aufgestellt, von denen ein größerer Betrag zu erwarten war; diesen wurden die nötigen Mitteilungen mit der Post zugeschickt und ihnen für die nächsten Tage ein Besuch angekündigt. Persönlich sind dann meist zwei Herren oder Damen mit einer Sammelliste, bei der man für einen entsprechenden „Kopf" gesorgt hatte, hingegangen und haben fast ausnahmslos eine freundliche Aufnahme gefunden. Mit verhältnismäßig geringer Mühe und, ohne weitere und weniger bemittelte Kreise in Anspruch zu nehmen, sind auf diese Weise die 1000 ℳ zusammengekommen.

*) Diese Anträge können von der Geschäftsstelle unberechnet bezogen werden.



Wozu wir das hier erzählen? Nicht etwa, um den erfolgreichen Bezirksverein zu rühmen, sondern weil wir meinen, wenn es so oder ähnlich anderwärts gemacht würde, könnte und müßte noch nachträglich das Ergebnis der Sammlung verbessert werden." — —

Wir stimmen diesen Ausführungen durchaus zu. Wir teilen voll und ganz die sehr schmerzliche Enttäuschung über den Erfolg dieser Sammlung, sind aber auch überzeugt, daß der Mißerfolg zu einem guten Teil durch die Ungunst der Jahreszeit und der Verhältnisse zu erklären ist, daß aber jetzt in der für Sammlungen aussichtsvolleren Winterzeit unter Beachtung der auf Grund der Erfahrung gegebenen Winke sicher noch vieles erreicht werden kann.

Der Verwaltungs-Ausschuß hat in Cassel beschlossen, daß die Sammlung keineswegs für abgeschlossen gehalten werden soll, daß vielmehr die bisherige Summe nur als Grundstock anzusehen ist.

Wir bitten deshalb auch an dieser Stelle herzlich unsere Bezirksvereine, unsere Vertreterschaften, die Mitglieder unseres Verwaltungs-Ausschusses und unsere einzelnen Freunde, die Sammlung fortsetzen zu wollen, damit wir am Ende des Jahres mit einem günstigen Ergebnis abschließen können. (Jubiläumsaufrufe liefert die Geschäftsstelle in jeder gewünschten Zahl.)

Aus der Geschäftsstelle. Am 1. November ist Fräulein Hedwig Haist, welche seit drei Jahren unserem Verein, der Internationalen Vereinigung und in letzter Zeit dem Berliner Frauenverein mit großer Tüchtigkeit und warmherziger Begeisterung gedient hat, in ihre alte Berufstätigkeit nach Württemberg zurückgekehrt. Ihre Sachkenntnis und Vereinserfahrung wird auch weiterhin dem Verein erhalten bleiben, da Fräulein Haist auch fernerhin für den Verein tätig bleibt. — Neu ist auf der Geschäftsstelle am 1. November Professor Dr. Schoel eingetreten.

Die Berichterstattung über unsere Jubiläumsversammlung in Cassel wurde mit besonderer Sorgfalt vorbereitet, damit außer den Besuchern der Tagung und den Mitgliedern unseres Vereins, die in den Mäß.-Bl. über unser Jubiläum lesen, auch die breitere Öffentlichkeit aus unseren Beratungen Nutzen ziehen könne und wir auf diese Weise neue Freunde gewinnen. Auf unsere Bitte an eine Anzahl unserer federgewandten Freunde, Berichte über die Tagung in den ihnen nahestehenden Zeitungen und Zeitschriften zu übernehmen, erhielten wir viele Zusagen. Wir versorgten unsere Berichterstatter mit dem nötigen Material für die Bearbeitung der Presse: vor der Tagung mit den Autoreferaten, während der Versammlung mit den Preßberichten, welche uns eine Casseler Zeitung in 500 Exemplaren zur Verfügung gestellt hatte.

Soviel wir aus den eingegangenen Belegen ersehen können, hat sich diese Verteilung der Berichterstattung als sehr zweckmäßig erwiesen:

Die Tagespresse hat im allgemeinen sehr eingehend Bericht erstattet. Besonders ausführlich berichteten die Casseler Zeitungen. Von Berliner Zeitungen nahmen größere Berichte auf: „Die Post", der „Reichsanzeiger", die „Nationalzeitung", „Das Reich"; kleinere Notizen konnte man in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", im „Berliner Tageblatt", in der „Germania" lesen. Sehr kurz wurde unsere Tagung von der „Täglichen Rundschau" und von der „Vossischen Zeitung" behandelt. Die anderen größeren norddeutschen Zeitungen berichteten zum Teil sehr gut, besonders ausführlich der „Hamburger Korrespondent", die „Bremer Nachrichten", die „Posener Neuesten Nachrichten", die „Kölnische Volkszeitung", der „Dresdener Anzeiger", das „Leipziger Tageblatt", die „Leipziger Zeitung". Von den süddeutschen Blättern brachten die „Frankfurter Zeitung", ferner der „Schwäbische Merkur", die „Neue Badische Landeszeitung" und die „Reichspost" ausführ

lichere Berichte, während die „Münchener Allgemeine Zeitung" nur kurze Berichte aufnahm und die „Münchener Neuesten Nachrichten" sich nur auf kleine Notizen beschränkten.

Eine große Anzahl von Zeitschriften widmeten unserer Jubiläumsversammlung ganze Spalten ihrer Blätter. Von Kirchen- und Schulblättern, die mit besonderer Berücksichtigung der ihr Gebiet berührenden Fragen eingehend berichteten, erwähnen wir nur den „Kirchlichen Anzeiger für Württemberg" und das „Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand". Auch die Vereinszeitschriften würdigten unsere Beratungen in den Oktobernummern eingehender Besprechungen, z. B. die „Concordia" (Zentralstelle für Volkswohlfahrt), die „Innere Mission" (Centralausschuß für Innere Mission), „Das Land" (Deutscher Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege) und viele andere. Die sehr eingehende Berichterstattung der alkoholgegnerischen Zeitschriften war dadurch sehr erleichtert, daß dieselben fast ausnahmslos Vertreter nach Cassel entsandt hatten.

Wir haben bei dieser Berichterstattung*) wieder die Erfahrung gemacht, daß viel darauf ankommt, die persönlichen Beziehungen zu verwerten. Die Zeitungen nehmen gern die Berichte solcher Persönlichkeiten auf, mit denen sie schon zusammengearbeitet haben oder die zuvor persönlich oder schriftlich mit ihnen in Verbindung getreten sind. Die Mühe ist nicht groß für unsere Mitarbeiter; der Erfolg aber, die eingehende und vor allem die richtige, im Sinn unseres Vereins gehaltene Bearbeitung der Presse ist von großer Wichtigkeit für den Fortschritt unserer Bestrebungen.

Nach dem Bericht über die Jubiläums-Jahresversammlung, insbesondere nach dem eindrucksvollen Vortrag von Professor Dr. von Gruber, München, „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft" ist schon starke Nachfrage. Der Bericht wird noch in diesem Jahre erscheinen.

Vortragsabende im Anschluß an die Jubiläums-Jahresversammlung wurden in **3 Bezirksvereinen und 2 entstehenden Bezirksvereinen** eingerichtet. Das Ergebnis der Abende fiel — je nach den mehr oder weniger günstigen örtlichen Bedingungen — verschieden aus. In Naumburg fand der Vortrag von Pastor Josephson Kl. Oschersleben reichen Beifall. Der Besuch war vorzüglich; eine größere Anzahl neuer Mitglieder wurde gewonnen. Der Bezirksverein setzte unverzüglich mit einer energischen Nacharbeit ein, welcher auch noch ein größerer Gewinn an Mitgliedern zuzuschreiben ist. — Eine eingehende Nacharbeit ist uns auch seitens des Bezirksvereins Nordhausen zugesichert, wo der genannte Redner einen Frauenvortrag hielt. — Im Bezirksverein Stralsund sprach Pastor Dr. Stubbe-Kiel über „Antialkoholische Geschichtsbilder aus den letzten 4 Jahrhunderten". — Prof. Dr. Tommershausen, Frankfurt a. M., sprach im entstehenden Bezirksverein Coburg, wo sich, dank der energischen Vorbereitungsarbeit von Dr. med. Masur ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Den unablässigen Bemühungen des letzteren ist es auch gelungen, die Mitgliederzahl derart zu erhöhen, daß die Konstituierung des Bezirksvereins für die nächste Zeit in Aussicht steht. — Einen außerordentlich schönen Erfolg erzielte in Neiße der Vortrag von Dr. med. Flade, Dresden. Gegen 600 Zuhörer waren zugegen; die Zahl der neugewonnenen Mitglieder beträgt etwa 40. Eine gründliche und planmäßige Nacharbeit tat das ihre, sodaß am 25. September die Konstituierung des Bezirksvereins erfolgen konnte. Herzlichen Dank den Rednern, die sich bereitwillig in den Dienst unserer Sache stellten!

Anm. Auch vor der Jahresversammlung sind in diesem Jahre in einer größeren Zahl von Zeitungen und Zeitschriften sachkundige und ausführliche Artikel erschienen.



Neue Bezirksvereine sind seit unserer letzten Zusammenstellung in den Mäß.-Blättern Nr. 7 gegründet und anerkannt worden in Hagen i. W. (Vors. Oberbürgermeister Dr. Cno, Schriftf. bisher Ger.-Assessor Berndt, z. Z. vacant); Magdeburg (1. Vors. Oberarzt Dr. Schreiber, 2. Vors. Kons.-Rat Sigmund-Schultze, 1. Schriftf. Pastor Hoffmann, 2. Schriftf Frau H. Schneidewin, 1. Kass. Stadtrat Scholtz, 2. Kass. Stadtrat Lindemann); Naumburg a. S. (Vors. Dr. med. Ehrhardt, Schriftf. Frl. von Scholten, Kass. Ober-Landesger.-Sekr. Bünger); Siegen i. W. (Vors. Dr. med. Stähler, Schriftf. Lehrer Georg, Kass. Fr. Archmal); Offenbach a. M. (1. Vors. Dr. med. Bachfeld, 2. Vors. San.-Rat Dr. Pullmann, Schriftf. Lehrer Peter, Kass. R. Fritze); Rendsburg (Vors. Bürgermeister Timm, Schriftf. Hauptpastor Hansen, Kass. Kaufm. Eggers); Ephorie Marienberg in Wolkenstein, Sa. (Vors. Schuldirektor Gläser, Schriftf. Buchhalter Kunzmann, Kass. Fabrikant Wohlgemut); Dermbach (Vors. Bezirkskommissar Schaper, Schriftf. und Kass. Ger.-Assessor Dreiß); Hanau a. M. (Vors. Superintendent Fritsch, Schriftf. Mittelschullehrer Schmidt, Kass. Lehrer Schäfer); Neidenburg, Ostpr. (Vors. Landrat Bansi, Schriftf. Fritze); Schorndorf-Welzheim, Wttbg. (1. Vors Oberamtsarzt Dr. Gaupp, 2. Vors. und Schriftf. Pfarrer Schnell); Neiße (Vors. Präfekt Dr. Strehler); Ratibor (Vors. Landrat Wellenkamp, Schriftf. und Kass. Rel.-Lehrer Klose).

Wissenschaftliche Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus wurden abgehalten in Köln vom 19.—21. Oktober und in Chemnitz vom 3.—10. November. Berichte über die beiden Veranstaltungen folgen in nächster Nummer.

Der Sächsische Landesverband g. d. M. g. G. hat für seine diesjährige Jahresversammlung Zwickau gewählt, und zwar für den 21. u. 22. November. Das Programm ist sehr reichhaltig. Gleichzeitig mit dieser Jahresversammlung soll in Zwickau ein neuer Bezirksverein gegründet werden. Unsere Freunde in Sachsen werden zur Teilnahme herzlichst eingeladen.

Auch in Mecklenburg soll in diesem Winter unsere Arbeit organisiert werden. Nachdem schon in den letzten 2 Jahren wiederholt Vorstöße gemacht wurden und es vor allem durch Bemühung des damaligen 2. Geschäftsführers Flaig gelungen war, mit Hilfe von Medizinalrat Dr Mulert in Waren einen Bezirksverein, und mit Hilfe von Pastor Wiegand, Plau, in einzelnen Städten kleinere Gruppen zusammenzuschließen, soll nunmehr die Arbeit allseitig einsetzen.

Auf der Jahresversammlung der Kirchlichen Landeskonferenz und des Landesvereins für Innere Mission in Neubrandenburg am 28. Oktober d. Js. hielt Generalsekretär Gonser einen Vortrag über „Die Innere Mission und die moderne Antialkoholbewegung". Der Vortrag fand einen ausgezeichneten Resonanzboden. Es folgte dem Vortrag eine lebhafte Diskussion, die gestimmt war auf die Entschlossenheit: Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren; die Not ist groß; die Reformarbeit muß beginnen!

Nachmittags fand eine Nachbesprechung in engerem Kreise statt, deren Resultat war: noch in diesem Winter sollen Bezirksvereine in Neubrandenburg, Neustrelitz, Rostock und Schwerin gegründet werden. Um diese Gründung vorzubereiten, werden im Laufe des

Dezember in diesen Städten Vorträge gehalten werden; außerdem werden Vertrauensmänner für die einzelnen Bezirke gewählt. Alle diese Arbeiten werden in einem Landesverband zusammengefaßt. Der sofortige Gewinn dieser Tagung war eine stattliche Zahl neuer Mitglieder aus allen Teilen der beiden Großherzogtümer, die stetig wächst.

Sonstige Mitteilungen.

Das neu begründete Zentral-Komitee der Auskunfts- und Fürsorgestellen für Alkoholkranke in Berlin und in der Provinz Brandenburg versendet zu Beginn seiner Tätigkeit folgende Bekanntmachung:

Die Auskunfts- und Fürsorgestellen für Alkoholkranke bezwecken, der Ausbreitung des **Alkoholismus** (der Trunksucht) vorzubeugen.

In den **Auskunfts-** und Fürsorgestellen wird jedermann unentgeltlich Auskunft über die **Alkoholfrage** erteilt, es wird dem Alkoholkranken freie ärztliche Untersuchung geboten, Rat und Beistand demjenigen gewährt, der bereits die Folgen des **Alkoholmißbrauchs** an sich oder in seiner Umgebung wahrgenommen hat.

Es befinden sich folgende Auskunfts- und Fürsorgestellen in Berlin:

Kgl. Charité, **Poliklinik** für Nervenkranke, (Eingang Alexanderufer), für N., NW., Leiter Dr. med. Kapff, Direktor der Heilstätte „Waldfrieden"; Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 5—7 Uhr.

Linkstr. 11, für W., SW., S., SO., Leiter Dr. med. Bratz, Oberarzt der städt. Anstalt für Epileptische „Wuhlgarten"; Sprechstunden: Freitag von 6—8 Uhr.

Gormannstr. 13, für O., NO., Leiter Dr. med. Falkenberg, Oberarzt der städt. Irrenanstalt „Herzberge"; Sprechstunden: Mittwoch von 6—8 Uhr.

Eine ärztliche Behandlung findet in den **Auskunfts-** und Fürsorgestellen nicht statt; **Kranke**, welche in ärztlicher Behandlung sich befinden, haben von ihrem Arzte einen Überweisungsschein an die Fürsorgestellen mitzubringen.

Die Herstellung schmackhafter und bekömmlicher alkoholfreier Getränke beschäftigt immer weitere Kreise. Insbesondere sind es die Frauenorganisationen, welche der Antialkoholbewegung diesen überaus praktischen Dienst leisten möchten. Aus der Anzahl der Schriften, welche Ratschläge zur Herstellung alkoholfreier Getränke veröffentlichen, möchten wir zwei Flugblätter empfehlend hervorheben:

1. „Vorschläge für die Zubereitung alkoholfreier Getränke", — herausgegeben von der „Kommission zur Bekämpfung des Alkoholismus" des Bundes deutscher Frauenvereine. Die Anregungen, die in diesem Flugblatte gegeben werden, sind besonders für industrielle Betriebe berechnet, wo es sich um Verabfolgung größerer Mengen alkoholfreier Getränke an die Angestellten und Arbeiter handelt. Das Blatt ist portofrei zu beziehen durch Frau Prof. Apolant, Frankfurt a. M., Bockenheimerlandstr. 109; der Preis beträgt für 1 Stück 5 Pf., für 10 Stück 25 Pf., für 100 Stück 2 M.;

2. „Alkoholfreie Getränke, billig und leicht durch die Hausfrau im Hause zu bereiten," — vom Verein „Magdeburger Jugendschutz" herausgegeben. Die Vorschläge, die hier gemacht

werden, sind äußerst wertvoll für den Familienhaushalt; eine ganze Reihe wohlschmeckender, sämtlich aus frischen Früchten hergestellter Erfrischungsgetränke kann nach diesen Rezepten billig und bequem im Hause bereitet werden. Die Blätter kosten pro 1 Stück 5 Pf., pro 50 Stück 2,25 M., pro 100 Stück 4 M. und sind zu beziehen durch den Verein Magdeburger Jugendschutz in Magdeburg.

Prüfung alkoholfreier Getränke? In Nr. 41 der Zeitschrift für Spiritusindustrie wird zum gemeinsamen Kampf der Alkoholinteressenten (Wein, Bier, Branntwein), angeblich zunächst nur gegen die Abstinenzbewegung, aufgerufen. In diesem Zusammenhang wird eine Besteuerung und Prüfung der alkoholfreien Getränke vorgeschlagen, die vielfach viel gesundheitsgefährlicher seien, als die alkoholhaltigen. Es wird ein wissenschaftliches Institut empfohlen, welches unter Leitung eines Mediziners alkoholfreie Getränke auf ihre Gesundheitsschädlichkeit prüfen soll. — —

Daß die stetig anwachsende Herstellung und Verbreitung alkoholfreier Getränke den Alkoholinteressenten nicht gerade paßt, ist verständlich. Daß diese Verstimmung in die Form wohlgemeinter Fürsorge für die geschädigten Konsumenten gekleidet wird, ist nicht übel. Daß aber dabei der Schein erweckt wird, als ob alle alkoholischen Getränke gesundheitsdienlich, alle alkoholfreien schädlich sind, ist nicht hübsch. Im übrigen liegt es auch im Interesse der Antialkoholbewegung, daß die mit dem starken Wachsen derselben überall auftauchenden alkoholfreien Getränke einer Prüfung unterworfen werden, aber sie muß unparteiisch sein und vom kaiserlichen Gesundheitsamt ausgehen und nicht von dem „Institut für Gährungsgewerbe," wie die Zeitschrift für Spiritusindustrie will. Dr. **K. M.**

Der Centralausschuß für Innere Mission hat am 16. Juni 1908 eingehend darüber beraten, was im Verfolg des auf dem Essener Kongreß für Innere Mission von Geschäftsführer Gonser erstatteten Referates über „Stellung und Aufgaben der Inneren Mission gegenüber der Antialkoholbewegung (Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung)" geschehen soll. Die Spezialkonferenz, die sich damals mit diesem Gegenstand beschäftigte, hatte nach dem Referat und nach einer eingehenden Diskussion darüber auf Antrag von Konsistorialrat D. Mahling, Frankfurt a. M., folgenden Beschluß einstimmig gefaßt:

„Die Spezialkonferenz richtet an den Centralausschuß für Innere Mission die Bitte, den Vortrag von Generalsekretär Gonser durch Spezialdruck zu vervielfältigen und ihn unter Hinweis auf die heutigen Verhandlungen den sämtlichen ihm verbundenen Vereinen für Innere Mission zu senden und diese um eine Rückäußerung darüber zu bitten,

1. was ihrerseits zur Förderung der Bekämpfung des Alkoholismus bis jetzt geschehen ist, und
2. was ihrerseits im Verfolg des heutigen Appells fortan geschehen soll."

Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney berichtete im Centralausschuß über diese Verhandlung und machte anknüpfend an die seinerzeit in Essen vorgelegten Leitsätze Gonsers folgende Vorschläge (wir entnehmen den Wortlaut derselben dem offiziellen Protokoll):

„1. Schriftenverbreitung. Für diesen sehr wichtigen Zweig der Aufklärung und Belehrung hat nunmehr in jahrelanger, mühevoller Arbeit der Mäßigkeits-Verlag des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke für Literatur- und Drucksachen für alle Verhältnisse und Bedürfnisse, für alle Stände und Berufsarten, für alle Altersstufen, alle Bildungsstufen und nicht zuletzt zu allen Preisen gesorgt, in kurzen Karten, Flugblättern (Erzählungen), Broschüren und wissenschaftlichen Werken. Als Mittel zur Schriftenverbreitung kann angeführt werden: die allgemeine Empfehlung in Versammlungen, in der Presse usw., ferner die Anlegung von Schriftendepots zum Weiterverkauf, was den Vorteil eines sehr billigen Bezuges hat; weiter die Zirkulation von Bestelllisten bei Bekannten oder in Versammlungen und Organisationen — diese Art der Verbreitung hat bisher schon

große Erfolge erzielt —; endlich entsprechende Anregungen bei den kommunalen, kirchlichen, Schulbehörden, bei den Arbeitgebern usw.

2. Versorgung der Presse. Es ist in der letzten Zeit viel darin geschehen, aber noch lange nicht genug. Aus den Kreisen der Inneren Mission kann hier geholfen werden, wenn Männer und Frauen, die mit der Presse Fühlung haben, sie mit Notizen versorgen. Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat auch für diesen Zweck eine Zeitungs-Korrespondenz, die unberechnet geliefert wird. Musterhaft ist dieses z. B. in der Hessischen Inneren Mission organisiert. Der Wert solcher Aufklärungsarbeit ist sehr hoch anzuschlagen.

3. Einrichtung von Vortragsabenden. Die Organe der Inneren Mission könnten solche in Verbindung mit den Bezirksvereinen des Deutschen Vereins arrangieren; wo solche fehlen, müßten sie allein vorgehen. Das gesprochene Wort, womöglich mit Diskussion, wirkt unmittelbar. Für Redner, wo solche fehlen, wird von der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins gesorgt.

4. Mithilfe bei Neubildung und Stärkung der Organisationen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Auf diesem Gebiete müßte die Innere Mission sich hervorragend beteiligen und immer wieder Anregung zur Gründung von Bezirksvereinen geben und sich persönlich dabei beteiligen. Sie würde sich dadurch in ihrer eigenen Arbeit entlasten und dadurch auch viele Kräfte gewinnen, welche die Innere Mission nicht leicht bekommt. Vor allem aber ist es wichtig, daß die Männer und Frauen der Inneren Mission innerhalb der Bezirksvereine tätig mitarbeiten, insbesondere Mitglieder der Vorstände werden, was gern gesehen wird, und hier ihre unschätzbare Tätigkeit entfalten; mit Erfahrungen und ihrer Berührung mit allen Klassen der Bevölkerung können da die Glieder der Inneren Mission Hervorragendes in der Sache leisten, dabei dürfte großer Wert darauf zu legen sein, daß sie die gerade auf diesem Gebiet so unentbehrliche Mitarbeit der Frauen pflegen.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ist hier deshalb in den Vordergrund gestellt, weil er nach seinen Statuten und Grundsätzen auf breitester Basis arbeitet und so in alle Bevölkerungsklassen Eingang findet. An übrigen Organisationen kommen noch in Betracht: Das Blaue Kreuz, Deutschlands Großloge II des J. O. G. T., Internationaler Alkoholgegnerbund, Verein für Gasthausreform und andere Standes-

abstinenzvereine." — — Dr. von Strauß und Torney beantragt, daß der Centralausschuß entsprechend obigem Beschluß vorgehe. In der Diskussion weisen die Herren Spiecker, Hennig und Scheffen darauf hin, daß die Innere Mission in Trinkerheilanstalten, in Einzelseelsorge und in Vereinen (Blaues Kreuz) Großes geleistet habe und noch leiste. Wenn sie es in letzter Zeit versäumt habe, in der Öffentlichkeit ihre warnende und aufklärende Stimme zu erheben, so liege es daran, daß sie durch anderweitige Arbeiten stark in Anspruch genommen sei. Die Verhandlungen in Essen zeigten jedoch, daß gerade die Kreise der Inneren Mission noch mehr als bisher in der Öffentlichkeit den Kampf gegen den Alkoholismus führen müßten.

Der Centralausschuß beschließt, die Verhandlungen dieser Essener Spezialkonferenz im Separatabdruck den verbundenen Vereinen zu übersenden mit der Anfrage, was seitens der einzelnen Organisationen der Inneren Mission auf dem fraglichen Gebiete bisher geschehen sei und weiter geschehen könne.



Mäßigkeits-Blätter.
Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXV. Jahrg. Dezember 1908. Nr. 12

Zwei Wissenschaftliche Kurse.

1. Ein „Wissenschaftlicher Kursus zum Studium des Alkoholismus" wurde auf Veranlassung des Rheinischen Verbandes gegen den Mißbrauch geistiger Getänke am 19., 20. und 21. Oktober dieses Jahres in der Handelshochschule zu Cöln abgehalten, wozu etwa 10 000 Programme in Rheinland und Westfalen an Regierungen, Landräte, Bürgermeister, Post-, Gerichts-, Polizei- und geistliche Behörden, an Arbeiter-, Frauen- und sonstige Vereine, an zahlreiche Einzelpersonen, endlich auch an 150 Zeitungen behufs Veröffentlichung versandt wurden.

Es sprachen:

Am 19. Oktober: Professor Dr. Rosemann aus Münster i. Westf. über den „Nährwert des Alkohols"; — Professor Sticker, Cöln, über „Alkohol und Körperkrankheiten"; — Professor Dr. Sommer, Gießen, über „Psychologische Wirkungen des Alkohols"; — Rektor Terbrüggen, Hamm i. W., über „Alkohol und Schule".

Am 20. Oktober: Professor Dr. Aschaffenburg, Cöln, über „Alkohol und Kriminalität"; — Sanitätsrat Dr. Peretti, Düsseldorf-Grafenberg, über „Alkohol und Geisteskrankheiten"; — Rechtsanwalt Dr. jur. Eggers, Bremen, über „Alkoholkapital und Gasthausreform".

Am 21. Oktober: Senatspräsident Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Dr. von Strauß u. Torney über „Schankkonzessionswesen"; — Landesrat Dr. Schellmann, Düsseldorf, über „Trinkerfürsorgestellen"; — Stadtrat Kappelmann, Erfurt, über „Bedeutung des Kampfes gegen den Alkoholmißbrauch für die Gemeinden".

Die Ausführungen der Vortragenden haben allseitig vollen Beifall gefunden.

Als Besucher der Kurse haben sich 219 Personen in die Präsenzliste eingetragen und zwar: 36 Lehrer, 30 Geistliche, 41 Bürgermeister, Beigeordnete und Amtmänner, 5 Kaufleute, 1 Pater, 3 Redakteure, 2 Landwirte, 1 Kreissyndikus, 1 Fabrikant, 1 Bergassessor, 5 Sekretäre, 4 Obere Gerichtsbeamten, 17 Damen, 1 Betriebsingenieur, 1 Hausvater, 1 Verwalter, 1 Referendar, 4 Studenten, 2 Eisenbahn-Assistenten, 1 Architekt, 5 Landräte, 1 Schulrat, 1 Regierungs-Assessor, 3 Arbeiter, 2 Bäckermeister, 1 Theologe, 1 Geschäftsführer eines evang. Arbeitervereins, 1 Vereinssekretär, 1 Likörfabrikant, 1 Oberfürsorger, 2 Kreisschulinspektoren, 1 Polizei-Referendar, 1 Landes-Medizinalrat, 1 Polizei-Kommissar, 1 Rechtsanwalt, 1 Gemeinde-Diakon, 1 Regierungsrat einer Eisenbahn-Direktion, 1 Superintendent, 1 Seminarlehrer, 1 Vorsitzender einer Krankenkasse, 1 Bergdirektor, 1 Landesrat, 2 Oberlehrer, 2 Ober-Postpraktikanten, 1 Vorsitzender einer Unfall-Berufsgenossenschaft, 4 Angehörige der Heilsarmee, 2 Direktoren einer Irrenanstalt, 5 mittlere Beamte, 2 Techniker, 2 Rentner, 1 Universitäts-Professor, 1 Arzt, 1 Vertreter eines Jünglingsbundes, 1 Major und 1 Oberstleutnant a. D., 1 Assessor, 1 Kreisarzt, 1 Kommerzienrat, 1 Handlungsgehülfe, 2 ohne Bezeichnung ihrer Beschäftigung.

Ein so großer Erfolg bei der erstmaligen Einführung solcher Kurse in Cöln kann als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden, sodaß schon jetzt für die kommenden Jahre weitere Kurse in Aussicht genommen sind, wobei die diesmal gemachten Erfahrungen berücksichtigt werden sollen.

An den Nachmittagen des 19., 20. und 21. Oktober wurden eine Säuglings-Milchanstalt, eine Haushaltungsschule und die städtische Klinik für Nerven- und Geisteskrankheiten in Cöln, sowie die Walderholungsstätte mit den Zanders'schen Wohlfahrtseinrichtungen in M.-Gladbach unter sachkundiger Führung in Augenschein genommen. Am 19. Oktober fand abends eine öffentliche Versammlung im Annohaus statt, bei welcher Gelegenheit folgende Herren sprachen: Dr. jur. Eggers über Volkskraft gegen Volkskrankheit, Professor Dr. Sommer über Soziales zur Alkoholfrage, Pfarrer Neumann aus Mündt-Titz über Alkohol und Volkswohlfahrt, Pfarrer Lic. Weber über Alkohol und Verbrechen. — Der Annosaal war uns kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

Die Herren Vortragenden hatten auf ein Honorar verzichtet; es wurden lediglich Reise- pp. Kosten vergütet.

Trotz der unseren Mitgliedern und Ausschußmitgliedern zur Verfügung gestellten Freikarten wurden für Eintrittskarten und Schriften — letztere wurden jedoch nur in geringem Umfange abgesetzt — 369 Mk. 85 Pfg. (Karten für alle Vorträge 3 Mk., für den Einzelvortrag 50 Pfg.) eingenommen. Die Unkosten der Kurse betrugen, trotzdem uns der Saal für die Vorlesungen von dem Herrn Direktor der Handelshochschule kostenfrei zur Verfügung gestellt wurde, 677 Mk., welche abzüglich der Einnahme für Karten der Rheinische Verband allein trägt.

Die Gewinnung neuer Mitglieder hatte der Rheinische Verband, dessen Mitglieder nur juristische Personen sind, bei diesen ersten Kursen nicht ins Auge gefaßt.

Die in Cöln erscheinenden Zeitungen waren gebeten worden, Berichterstatter zu senden. Leider fanden die Kurse bei der Presse noch nicht das erhoffte und notwendige Interesse. Die Rheinische Zeitung hat, wie erwähnt werden muß, von den nicht blos lokale Bedeutung habenden Zeitungen die ausführlichsten Berichte gebracht.

Der 1. Vorsitzende
gez.: Reiff, Oberlandesgerichtsrat.

---

2. Der Sächsische Landesverband g. d. M. g. G. veranstaltete in der Zeit vom 3. bis 10. November einen „wissenschaftlichen Kursus zur Erforschung der Alkoholfrage", zu dessen Abhaltung die Stadt Chemnitz gewählt worden war, weil man sich vermöge ihrer zentralen Lage eine stärkere Beteiligung aus allen Teilen des Königreichs Sachsen versprach, als eine solche z. B. in Dresden zu erwarten gewesen wäre.

Es sprachen die Herren: Prof. Dr. Hartmann-Leipzig (Über die neuere Entwicklung der Antialkoholbewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika); Eisenbahn-Direktor a. D. de Terra-Lübeck (Alkohol und Verkehrssicherheit); Generalsekretär Gonser-Berlin (Der Alkohol auf dem Lande); Staatsanwalt Dr. Wulffen-Dresden (Alkohol und Verbrechen); Stadtrat Kappelmann-Erfurt (Die Fürsorge für Trunksüchtige); Frau Prof. Tümpel-Bielefeld (Die Tätigkeit der gebildeten Frauen in der Trinkerfürsorge); Arbeitersekretär Berndt-Dresden (Das Aufsteigen des Arbeiterstandes und der Alkohol); Geheimrat Dr. Weymann-Berlin (Der Alkohol und das Arbeitsleben des deutschen Volkes); Geheimrat Dr. Ganser-Dresden (Alkohol und Geisteskrankheiten). — Die einzelnen Vorlesungen

fanden abends 8 Uhr statt und wurden mit Ausnahme des Berndtschen Vortrages, für den ein großer Saal in der Vorstadt gemietet worden war, in der Aula des Realgymnasiums, beziehentlich in der höheren Knabenschule abgehalten. Einladungen waren ergangen an die Königl. Behörden Sachsens, an alle Stadtverwaltungen und an eine große Zahl von Vereinen der Stadt Chemnitz. Die Besuchsziffer begann mit 100, stieg auf über 200, sank jedoch auch einmal auf 40 herab. Unter den Hörern befanden sich der Herr Kreishauptmann, der Oberbürgermeister, der Amtsgerichtspräsident, der Ober-Postdirektor und der Eisenbahndirektor und fast an jedem Abende Vertreter von sächsischen Kreis- und Amtshauptmannschaften. — Die bürgerliche Presse brachte eingehende Berichte; das sozialistische Blatt, das regelmäßig einen Berichterstatter geschickt hatte, referierte nur am Schlusse des Kursus. Der Schriftenverkauf belief sich auf etwa 60 Mk.; die Gesamtkosten werden etwa 800 Mk. betragen. Da die Dozenten kein Honorar beanspruchten und die Schulsäle kostenlos überlassen waren, gestaltete sich der Gesamtaufwand verhältnismäßig günstig. — Einen Erfolg wird der Kursus ohne Zweifel nach verschiedenen Richtungen haben; zunächst hofft der Chemnitzer Bezirksverein nicht nur auf Mitgliederzuwachs, sondern auch auf Belebung und Stärkung seiner Wirksamkeit. P. Peißel, Schriftführer.

Der Alkohol auf dem Lande.*)

Generalsekretär Gonser-Berlin.

1. Landflucht und gewaltiges Anwachsen der Städte, insbesondere der Großstädte; — diese nach verschiedenen Richtungen bedenkliche Bevölkerungsverschiebung zeigt sich mehr oder weniger in allen Kulturländern.

2. Einer der Gründe hierfür ist, daß die sozial-reformerischen Bestrebungen und Maßnahmen mit einer gewissen Einseitigkeit auf Abstellung städtischer, insbesondere großstädtischer Notstände abzielten.

3. Dies trifft auch für die Bestrebungen zur Bekämpfung des Alkoholismus zu. Beweis: einerseits die Tatsache, daß behördliche, statistische Erhebungen über den Alkoholkonsum und seine Begleit- und Folgeerscheinungen auf dem Lande fehlen; andererseits die Tatsache, daß nur vereinzelte planmäßige und erfolgreiche Versuche gemacht worden sind, den Kampf gegen den Alkoholismus auch auf dem Lande in Vereinsform zu organisieren.

4. Und doch ist der Alkoholismus, wenn auch zum Teil in besonderer Form, auf dem Lande ebenso verbreitet und ebenso verhängnisvoll, wie in den Städten (für Deutschland erwiesen durch Umfrage des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke im Jahre 1905).

5. Zwischen Stadt und Land dürfte kein wesentlicher Unterschied bestehen in der prozentualen Größe des Konsums, der übrigens auf dem Lande wegen des Haustrunks viel schwerer statistisch gefaßt werden kann, als in den Städten, — in dem Zwange der Trinksitten, — in dem Anreiz äußerer Trinkversuchungen, — in den wirtschaftlichen und sittlichen Schädigungen, sowohl in gewöhnlichen Zeiten, als bei besonderen Anlässen (Familienfeste, Gemeindefeste usw.).

6. Ein Unterschied zwischen Stadt und Land besteht: zu Gunsten des Landes darin, daß die gesundheitsschädlichen Wirkungen des Alkoholgenusses

*) Diese Leitsätze wurden bei der Vorlesung im Rahmen des „Wissenschaftlichen Kursus zur Erforschung der Alkoholfrage" in Chemnitz, vgl. S. 186, zu Grunde gelegt.



durch das gesündere Leben, namentlich die körperliche Arbeit im Freien bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen werden; zu Ungunsten des Landes darin: daß geistige Getränke (verschiedener Art in den verschiedenen Teilen Deutschlands: Schnaps oder Wein oder Obst- und Beerenwein oder künstliche Getränke aus Rosinen usw. hergestellt) im Hause sind, — daß am Familientrunk bei der Arbeit und in den Feierstunden Frauen und Kinder (bis zu den kleinsten herab) fast allgemein teilnehmen, — daß endlich auf dem Lande noch mehr als in der Stadt bei Mangel an geistigen Anregungen und Ablenkungen das Wirtshaus der Mittelpunkt und Brennpunkt alles geselligen, öffentlichen Lebens ist.

7. Es ist deshalb eine unabweisliche Aufgabe aller alkoholgegnerischen Vereinigungen, ihre Arbeit auf das Land auszudehnen und in Anpassung an die ländlichen Verhältnisse anzustreben:

eine Reform der Anschauungen über die geistigen Getränke durch planmäßige Aufklärung und Erziehung der Kinder und der Erwachsenen in Schule und Kirche, durch Vorträge an Eltern- und Familienabenden, in Vereinen, durch Verteilung geeigneter Schriften usw.;

eine Reform der Trinksitten innerhalb und außerhalb des Hauses durch Weckung und Befriedigung des Lesebedürfnisses, durch Gewöhnung der Jugend an Spiele im Freien, an Wandern und Turnen, durch Einrichtung alkoholfreier Unterhaltungsabende und Volksfeste mit anziehenden Darbietungen;

eine Reform des Konzessionswesens durch energische Beschränkung der Wirtschaften;

eine Reform des ländlichen Gasthauses durch Schaffung eines Gemeindehauses oder eines auf gemeinnütziger Grundlage errichteten Gemeinde-Wirtshauses.

8. Die Verwirklichung dieser Reformbestrebungen auf dem Lande wird erleichtert dadurch,

daß bei den durch Trunk geschädigten Personen und Familien der Zusammenhang von Ursache und Wirkung offenkundiger vor Augen liegt: vestigia terrent!

daß in den enger begrenzten Verhältnissen des Landes die Ausnützung persönlicher Beziehungen und persönlichen Einflusses auf die einzelnen in erzieherischer Absicht leichter ist: exempla trahunt!

Die Verwirklichung der Reformbestrebungen auf dem Lande wird erschwert dadurch,

daß der Bauer hinter der Antialkoholbewegung meist nur die Nachteile (Schwierigkeit des Absatzes seiner Produkte: Wein, Kartoffeln für Schnaps, Gerste und Hopfen für Bier), nicht aber die Vorteile (Erhöhung der Nachfrage nach Obst, Milch, Fleisch rc.) sieht;

daß in der heißen Jahreszeit einerseits ein starkes Trinkbedürfnis vorliegt, andererseits Ersatzgetränke sehr schwer Eingang finden und zu teuer sind;

daß der Bauer an den althergebrachten Anschauungen und Sitten zähe festhält und modernen Bestrebungen gegenüber mißtrauisch ist;

daß bei den kleinen Verhältnissen des Landes eine irgendwie geartete Organisation der alkoholgegnerischen Arbeit auf besondere Personal- und Finanzschwierigkeiten stößt.

9. Darum handelt es sich auf dem Lande noch mehr als in der Stadt um

die Personalfrage: ist eine einflußreiche Persönlichkeit in der Gemeinde, welcher die Alkoholnot auf der Seele brennt, und welche mit Klugheit und Warmherzigkeit diese Arbeit aufnimmt?

10. Wir dürfen nicht zuwarten, bis allmählich der erzieherische Einfluß der Städte auf das Land hinauswirkt. Versäumtes muß vielmehr nachgeholt werden.

Soll die Landbevölkerung der Jungbrunn bleiben, dessen jedes Volk — vielleicht in steigendem Maße — bedarf, so muß der Alkoholismus mit allen Mitteln bekämpft werden. Er ist auch auf dem Lande der schlimmste Feind gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sittlicher Kraft!

Sprechsaal.

(Die Schriftleitung überläßt die Verantwortung für Einzelausführungen und Ausdruck den Verfassern.)

Der Kampf um das englische Schankgesetz.

In der vorigen Nummer dieses Blattes war von dem Schankgesetzentwurf und seiner Vorgeschichte die Rede. Es wurde vor zu großem Optimismus in Bezug auf seine Annahme gewarnt. Wie die Dinge heute liegen, ist wohl die Warnung gerechtfertigt gewesen. Denn der Kampf gegen die Bill scheint nicht erfolglos geführt worden zu sein.

Von Seiten der Gegner des Gesetzes wurde im wesentlichen das Folgende vorgebracht:

1. Das Gesetz ist unnötig; denn der Alkoholkonsum, auf den Kopf gerechnet, geht so wie so von Jahr zu Jahr zurück (angeblich um 10 % seit 10 Jahren);
2. Das Gesetz ist unzweckmäßig; denn mit ihm erreicht man nichts für die Sache der Temperenz, wohl aber wird man die Arbeitslosigkeit vermehren;
3. Das Gesetz ist ungerecht; denn es verletzt die Heiligkeit des Eigentums.

Diese Gründe kehren in mannigfaltigen Formen und, wie es scheint, in planmäßig geleiteter Agitation immer wieder, in Flugblättern, oppositionellen Zeitungen, Volksversammlungen, Massendemonstrationen. Einiges davon hat auch in Deutschland Aufsehen erregt, so die große Demonstration am 27. September im Hyde-Park. Ein erstaunlicher Vorgang! Auf den Rasenplätzen des Parks hinter West-End am Marble-Arch strömen um etwa 4 Uhr nachmittags, wie es heißt, 100 000—500 000 Menschen, geleitet von 90 Musikkapellen und geführt von 500 Bannerträgern und 1700 „Marschällen“ zusammen, hören die Reden an, die von 20 Wagenplattformen aus gehalten werden, oder ulken wohl auch dazwischen, doch ohne die Ordnung wesentlich zu stören.

Um 5 Uhr ein Trompetensignal, die Reden hören auf, die Resolution wird verlesen und ein gewaltig dröhnendes, aus 100 000 Kehlen schallendes „Cheer“ macht weithin vernehmbar, daß der Zweck der „Mammut-Demonstration“ erreicht worden ist. Dies Gebrüll hat viele Hunderttausende Mark — den Brauern und anderen Interessenten gekostet. Denn nicht nur Londoner Bier- und Whisky-Liebhaber protestierten gegen die Bill, auch zahlreiche Menschen aus der englischen Provinz, aus Wales, ja aus Schottland kamen auf Freibillets und gegen Zusicherung freier Verpflegung, ja zum Teil außerdem noch gegen 1 Shilling „Diäten“ in 170 Sonderzügen nach London. Erstaunlich ist, daß diese Ver-

sammlung der „Trunkenbolde des ganzen vereinigten Königreichs", wie man auf liberaler Seite spottete, im ganzen ordentlich verlief, und daß das 6000 Mann starke Polizeiaufgebot keine schwere Arbeit hatte.

Was versprach man sich von dieser Demonstration, was von den großen Reden Balfours, so der vom 6. November, in der er u. a. ausführte, daß das Gesetz das größte und unverdienteste Unrecht gegen eine angesehene Klasse enthalte und doch nicht den geringsten Erfolg im Kampfe gegen die Trunksucht bringen werde? „Was sollen wir", rief er aus, „von einer Regierung halten, welche die große, heilige Sache der Mäßigkeit verquickt mit einem gänzlich unnötigen und höchst schändlichen Anfall auf die Rechte friedliebender Leute, — Gesetzespläne, wie sie wohl nie gesehen worden sind?"

Glaubte man durch diese Mittel die Mitglieder des Unterhauses umzustimmen? Und glaubten die Minister, die öffentlich für die Bill sprachen, Asquith, Churchill, Lloyd-George, Haldane, der die Sachlage dahin pointierte, es sei die Frage, ob das Alkoholgewerbe den Staat oder der Staat das Alkoholgewerbe kontrollieren werde, — glaubten sie, schwankende Seelen unter den Parlamentariern befestigen zu müssen? Wohl kaum. Es wurde offenbar an die Adresse der Lords gesprochen. Churchill drohte in einer Rede im Alkoholgegnerbund (United Kingdom Alliance 2c.) zu Manchester am 13. Oktober wenig verhüllt: Wenn im Hause der Lords aus schmutziger Gewinnsucht das Gesetz zu Fall käme, so wäre das ein Akt zynischer und brutaler Leichtfertigkeit; es würde damit eine ernste Lage (grave situation) geschaffen.

Auf anderer Seite sucht man (oder tun sie es in letzter Linie selber?) den Lords den Rücken zu decken: Es soll der Anschein erweckt werden, als ob das viele von ihnen finanziell schädigende Gesetz deshalb von ihnen verworfen würde, weil es im Volke als ungerecht empfunden würde. Und je unpopulärer das Gesetz durch politische Mache geworden ist, um so weniger wird das Unterhaus und die Regierung die Ablehnung der Bill zu einer Abrechnung mit dem Hause der Lords benutzen können, um so weniger brauchen die Lords die „ernste Lage" zu fürchten.

Wir müssen uns nun fragen: wie kann es geschehen, daß Leute, die so offenkundig für ihr eigenes Interesse reden, überhaupt gehört und beachtet werden? Und da muß man hervorheben, daß die innere Lage von den Gegnern des Gesetzes geschickt benutzt wurde, besonders die Furcht in Arbeiterkreisen vor dem Wachsen der schon jetzt erschreckend großen Arbeitslosigkeit und die Furcht vieler Besitzenden vor neuen großen Lasten zur Durchführung des reichhaltigen sozialpolitischen Programms der Regierung. Jene erschrecken, wenn ihnen vorgeredet wird, daß mit dem Gesetz nicht die Brauereien allein, sondern mit ihnen zahllose andere Erwerbszweige geschädigt werden. „Weniger Bier, weniger Hopfen, weniger Landarbeiter, weniger Pferde, weniger Pferdehändler, Geschirrmacher, Wagenbauer, weniger Maurer, Faßbinder 2c. und alle, die von diesen leben, wie Bäcker, Krämer, Schlächter; sie alle werden geschädigt", führte ein echter oder unechter „Mann aus dem Volke" im Hyde-Park aus; „im ganzen an 2 Millionen Menschen werden ihr Brot verlieren." — Und den Besitzenden wird vorgeredet: Bei der einer Enteignung gleichkommenden Entwertung der Public-Houses fängt der Raub der Liberalen und Arbeiter-Partei an, bald werden andere Konfiskationen folgen. Principiis obsta!

Und die Wirkung? Die liberale Regierung fängt an, unpopulär zu werden; in kurzer Zeit sind 7 Mandate bei Ersatzwahlen an die Konservativen verloren gegangen, darunter ein seit alters liberaler Wahlkreis.

Dieser Stimmung wird nicht Abbruch getan durch die während der Beratungen im Unterhause schon jetzt gemilderten gesetzlichen Bestimmungen. In der vorigen Nummer wurde die Vermutung ausgesprochen, daß man sich wohl auf eine Erhöhung der zu bewilligenden Entschädigungen in irgend einer Form einlassen werde. Und wirklich wurde dann im Unterhause beschlossen, die Zeitgrenze, wo die Realgerechtigkeiten erlöschen, von 1923 auf 1930 zu verschieben, also die Frist um 7 Jahre zu verlängern. Auf den Zeitraum vou 14 Jahren war man wohl gekommen, weil im Urheberrecht und Patentwesen dieser Zeitraum auch eine Rolle spielt. Die 14 Jahre sollen aber beibehalten werden als Reduktionsperiode. Für die Jahre 1923—30 braucht für die bis dahin der Einziehung entgangenen Lokale keine Aufhebung gefürchtet zu werden, was natürlich allen Schankstätten — alle haben ja theoretisch die gleiche Chance, bestehen zu bleiben! — eine Wertsteigerung verleiht, die zum Ausdruck kommt in einer Erhöhung der während der Jahre 1909 bis 1923 zu gewährenden Entschädigungen. Durch diese und andee Änderungen werden die Bestimmungen des vordem so klaren Gesetzes recht kompliziert, wodurch es natürlich nicht volkstümlicher wird.

Die in diesem Sinne geänderte und in 2. Lesung mit 350 gegen 113 Stimmen angenommene Gesetzesvorlage ging am 20. November dem Oberhause zu. Bevor das Haus an die Besprechung herantrat, ist ein Schlag gegen die Bill geführt worden, der verhängnisvoll werden kann für die Bill oder für das Oberhaus.

Im Hause des Marquis Landsdowne wurde am 23. November von über 100 unionistischen Lords eine Resolution dahin gefaßt, daß das Oberhaus in zweiter Lesung die Bill zu Fall bringen solle, weil durch sie zahlreiche Untertanen des Königs geschädigt würden, ohne daß die Sache der Temperenz gefördert würde. Die treibende Kraft bei diesem Beschluß scheint Lord Rothschild gewesen zu sein. Lord Rothschild soll, wie man offen sagt, von Banken und Versicherungsgesellschaften, die ihr Geld in Brauereiunternehmungen angelegt haben, zu seinem Vorgehen bewogen worden sein.

Ein Schrei der Entrüstung ging und geht durch das englische Volk, über diese „Anmaßung“, dies „unerhörte Vorgehen“, dieses „parteiische Vorgehen“ in einer Angelegenheit, die nicht Parteisache ist, über die „kriecherische Unterwerfung Geldinteressenten gegenüber“, diese geradezu „gottlose Verachtung der großen moralischen Kräfte, die jetzt in England und Wales am Werke sind.“ Sogar unionistische Unterhausmitglieder sollen von „plumpen Machenschaften“ geredet haben.

In der Oberhaus-Sitzung vom 26. November wurde der Vorgang im Haus Landsdowne's von Lord Crewe scharf getadelt. Auch zeigt sich aus den sonstigen Reden, daß, wenn man überhaupt noch auf eine Annahme des Gesetzes im Oberhause hoffen darf, diese Hoffnung auf den Bischöfen ruht, wie denn angesehene Männer der Hochkirche wie anderer Kirchen schon öfters ihre Stimme für dies der christlichen Moral entsprechende Gesetz erhoben haben.*)

Bremen, den 28. November 1908. Dr. R. Rüthnick.

*) Anm. Inzwischen ist durch die Tageblätter die Nachricht gegangen, daß die Lords das Gesetz in der 2. Lesung mit 272 gegen 96 Stimmen abgelehnt haben. Wie sich hierzu die Regierung stellt, ist abzuwarten. —

Fruchtbarer als ein Schelten über schnöde Gewinnsucht in dem hohen Hause, wäre der Versuch, ein Verständnis der Ablehnung von einer höheren Warte aus zu gewinnen. Voraussetzung zu einer solchen Betrachtungsweise wäre eine intime

Kenntnis englischer Verhältnisse und der Persönlichkeiten der Peers. Deshalb nur ein allgemeiner Gedanke. Die Bill ist ohne Zweifel scharf und wenig rücksichtsvoll. An seinen schrillen Ton müssen sich Ohren, die sanftere Klänge lieben, erst gewöhnen. Eine solche Gewöhnung ist nicht zu erwarten in einer Frist von 1—2 Jahren. In dieser Erwägung liegt aber die Hoffnung auf künftige Erfolge eingeschlossen.

Wenn noch hinzugefügt wird, daß man vielleicht besser getan hätte, nur das zu fordern, wofür bei der nötigen Willensentfaltung Aussicht vorhanden war, so fasse man das nicht als die platte Weisheit des hinterher immer Klügeren auf, sondern entnehme daraus die auch unserer deutschen Bewegung nötige Mahnung: Jeweils nur das Erreichbare fordern!

Aus unserem Verein.

Die Anträge. betr. die Entwürfe eines Weinsteuergesetzes, eines Brausteuergesetzes und Gesetzes betr. den Zwischenhandel des Reichs mit Branntwein, bearbeitet von Geh. Komm.-Rat Dr. Möller-Brackwede, sind nunmehr im Druck erschienen. Sie wurden an sämtliche in Betracht kommende Stellen, ebenso an sämtliche Reichstagsabgeordnete, an verwandte Vereine und sonstige Persönlichkeiten verschickt.

An die Bezirksvereine ist die Aufforderung ergangen, dieses Vorgehen nachdrücklich zu unterstützen durch Behandlung der Angelegenheit in der Öffentlichkeit, durch Bearbeitung der Presse, durch entsprechende Eingaben.

Die Anträge können kostenfrei von der Geschäftsstelle bezogen werden.

Über „Die Branntweinsteuer in sozialhygienischer Beziehung“ hat Dr. med. Laquer-Wiesbaden in der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung (zu beziehen von der Exped. Gustav Fischer, Jena) einen sehr beachtenswerten Aufsatz veröffentlicht.

Vorbildliche literarische Propaganda. Ein ausgezeichnetes Mittel, um die Geistlichen mit den Arbeiten und Fortschritten der Antialkohol-Bewegung auf dem Laufenden zu erhalten, hat unser unermüdliches Verwaltungsausschuß-Mitglied, Pastor Dr. Stubbe in Kiel, eingeführt: Im „Schleswig-Holsteinischen Kirchenblatt“ ist unter „Kleine Mitteilungen“ auch ein Abschnitt „Antialkoholisches“ eingerichtet, in welchem Pastor Dr. Stubbe regelmäßig über antialkoholische Vorträge, Versammlungen, Einrichtungen und Maßnahmen in Schleswig-Holstein, über neueste die Alkoholfrage betr. Bücher, Broschüren ꝛc., nationale und internationale Kongresse gegen den Alkoholismus, Behandlung der Alkoholfrage auf anderen großen Kongressen ꝛc. berichtet. In objektiver Weise weist er die Erfolge der verschiedenen Richtungen der Antialkohol-Bewegung auf.

Es wäre für die deutsche Antialkoholbewegung von allergrößtem Werte, wenn unsere, den verschiedensten Berufen angehörigen Freunde in der medizinischen oder volkswirtschaftlichen oder theologischen oder pädagogischen oder allgemeinen Zeitschrift, zu der sie Beziehungen haben, in ähnlicher Weise fortlaufend über das neueste aus unserem Arbeitsgebiete berichten würden!

Die Frankfurter Frauengruppe des Deutschen Vereins g. d. M. g. G. hat den ersten Jahrestag ihres Bestehens gefeiert. Der Rückblick für das erste Jahr ergab ein recht befriedigendes Resultat. Es wurden verschiedene wichtige Petitionen vom Verein aus verschickt. Eine davon ging an den Magistrat und die Stadtverordneten von Frankfurt mit der Bitte um Aufhebung der Animierkneipen. Der Inhalt einer weiteren Eingabe, die an den Bundesrat ging, bezog sich darauf, die Wahlen zum Deutschen Reichstag nicht mehr in den Gastwirtschaften vornehmen zu lassen, wegen der dabei vorkommenden unwürdigen Scenen. Der Verein hat sich auf jede Weise bemüht, die Konzession zu erlangen, während

des Turnfestes ein alkoholfreies Restaurant zu betreiben, ist aber leider hiermit nicht durchgedrungen. Zwei **Veranstaltungen** der Frauengruppe erfreuten sich eines großen Erfolges: Die erste war ein Vortrag im März, von Generalsekretär Gonser in Vertretung des Herrn Senatspräsidenten Dr. Dr. von Strauß und Torney gehalten hat, über das Thema: „Der Alkohol und die oberen Schichten der Gesellschaft". Hierzu hatte die Frauengruppe gemeinsam mit dem Frankfurter Bezirksverein eingeladen. Die zweite Veranstaltung war ein unter Mitwirkung hervorragender Kräfte ausgeführter Volksunterhaltungsabend, der am 20. September d. Js. stattfand. Trotz der sehr geringen Eintrittspreise von 50 Pfg. und 30 Pfg. wurde sogar ein kleiner Überschuß erzielt. Auf die Propagandaarbeit wurde besonderes Gewicht gelegt. Zu diesem Zwecke wurden zahlreiche **Schriften** gegen den Alkoholismus an Ärzte, Geistliche, Krankenhäuser, Privatpersonen ꝛc. versandt. Auch den Mitgliedern des Vereins wurden Broschüren zugeschickt, um ihr Interesse anzufeuern. Die **praktische Arbeit**, die sich bisher auf Erteilung von Rat an Frauen und Kindern von Trinkern beschränkte, soll demnächst gemeinsam mit dem hiesigen Bezirksverein systematisch eingeteilt und bedeutend ausgedehnt werden. Es ist zu hoffen, daß immer weitere Kreise der so notwendigen Tätigkeit des Vereins mehr Interesse zuwenden werden und Mitglieder des Vereins werden mögen.

Frauenarbeit im Kampfe gegen den Alkoholismus — mit dieser Broschüre hat der frühere zweite Geschäftsführer unseres Vereins, Pfarrer Flaig, unserem Vereine und der Sache einen wertvollen Dienst geleistet, wie aus vielen Bestellungen hervorgeht. Auffallenderweise wird die Broschüre fast mehr außerhalb unserer Bezirksvereine, als innerhalb derselben bestellt. Die größte Bestellung auf 125 Expl. ist jüngst von der Sobrietas-Maastricht eingegangen.

Wir ersuchen wiederholt, diese Schrift selbst verbreiten und nachdrücklich empfehlen zu wollen (Preis: 1 Expl. 40 Pfg., 10 Expl. 3 M., 100 Expl. 25 M.). Ein soeben zusammengestellter Prospekt für die Broschüre, der auch die wichtigsten Besprechungen derselben enthält, ist unentgeltlich von der Geschäftsstelle in jeder gewünschten Anzahl zu beziehen.

Die Stadtschuldeputation Berlin hat auch in diesem Jahre beschlossen, den **Müttern der einzuschulenden Kinder** das Merkblatt über die Schädlichkeit des Genusses alkoholischer Getränke durch die Schulärzte zu übergeben. Zu diesem Zweck wurden 40000 Expl. des Flugblattes von uns bezogen

Probe-Expl. dieses Merkblattes sind von der Geschäftsstelle zu beziehen.

Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Post, Berlin, der langjährige verdiente Geschäftsführer der früheren Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, gehört zu den Gründern unseres Vereins. Er hat lange Jahre dem Verwaltungs-Ausschuß angehört und besonders in früheren Jahren eifrig an den Beratungen teilgenommen. Aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Verwaltungs-Ausschuß sprechen wir für die langjährige treue Mitarbeit herzlichen Dank aus.

Sonstige Mitteilungen.

Ein Hirtenbrief des Fürstbischofs Kopp von Breslau, des Erzbischofs Fischer von Köln, des Erzbischofs Thomas von Freiburg und einer großen Zahl deutscher Bischöfe ruft zum Kampfe gegen die Unzucht auf. In dieser eindrucksvollen Kundgebung wird auch die Frage aufgeworfen, woher es kommt, daß die Unzucht gerade jetzt solchen Nährboden findet und gerade die heutige Menschheit mit ihren Folgen so schwer heimsucht. Unter den Ursachen wird aufgeführt: „Man muß hinweisen auf den Alkohol, der für so viele ein wahres Gift geworden ist, und dem man einen großen Teil der Schuld zumessen muß. Denn die Unmäßigkeit im Trinken stachelt die niederen Triebe, betäubt das Gewissen, schwächt den

Willen, macht schamlos und unkeusch und leistet der Unsittlichkeit in jeder Weise Vorschub. Ein Grund mehr, den Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, zu dem wir Euch wieder und wieder aufgerufen haben, mit allem Eifer fortzusetzen."

An die neu ernannten Schulärzte der staatlichen Gymnasien und Realgymnasien richtete der Verein abstinenter Philologen deutscher Zunge folgendes Rundschreiben:

Ew. Hochwohlgeboren!

Unter Bezugnahme auf die anbei folgenden Schriften: 1.) Ärztliche Gutachten über die Bestrebungen des Vereins abstinenter Philologen deutscher Zunge, 2.) Die höhere Schule und die Alkoholfrage, von Hartmann und Weygandt, 3. Auflage, beehrt sich der hochachtungsvoll unterzeichnete Ausschuß des Vereins abstinenter Philologen deutscher Zunge, Ihnen die Bitte auszusprechen, Sie möchten die Ihnen übertragene Stellung als Schularzt, die Ihnen einen weittragenden Einfluß auf die hygienische Gestaltung des Lebens unserer heranwachsenden Jugend sichert, von anderen wichtigen Aufgaben abgesehen, insbesondere auch der Bekämpfung des Alkoholismus dienstbar machen, der ein so verhängnisvolles Übel für die deutsche Jugend bedeutet.

Gestützt auf die in beiden obigen Schriften, namentlich aber in der ersten enthaltenen gutachtlichen Äußerungen, deren Verfasser nicht nur der Enthaltsamkeit, sondern auch der Mäßigkeitsrichtung angehören, glauben wir, die alkoholfreie Jugenderziehung als ein Ziel bezeichnen zu dürfen, dessen Erstrebung von der höchsten Bedeutung für das Wohl des deutschen Volkes ist. Daß hierbei der Begriff „Jugend" im Sinne der physiologischen Erkenntnis als die Lebenszeit bis zum völligen Abschluß der körperlichen Reife zu verstehen ist, bedarf einer näheren Darlegung nicht. Daraus ergibt sich die Aufgabe, die Alkoholfreiheit nicht nur für das eigentliche Kindesalter durchzuführen, dem die drei untersten Gymnasialklassen angehören, sondern ebenso auch für die reiferen Jahre der Jugend bis zum Abschluß der körperlichen Entwicklung, d. h. also im Bereich der höheren Schule auch für die mittleren und oberen Klassen.

Nun geben wir uns selbstverständlich keiner Täuschung darüber hin, daß eine Reform, wie die erwähnte, nie und nimmer durch Gebote oder Verbote verwirklicht werden kann, sondern nur dadurch, daß man die bei der Jugend z. Zt. noch vorherrschenden Anschauungen über die Natur des Alkohols durch Aufklärung allmählich umwertet und in angemessener Form auf Vernunft und Willen der jungen Leute einwirkt.

Niemand aber kann hier so segensreich wirken wie der Gymnasialschularzt, der für die Schülerwelt gleichsam die Verkörperung der hygienischen Autorität bedeutet; und darum glaubt der unterzeichnete Ausschuß des Vereins, der sich die Anerkennung und Durchführung der alkoholfreien Jugenderziehung zur besonderen Aufgabe gestellt hat, sich an die amtlich bestellten Schulärzte mit der herzlichen Bitte wenden zu sollen, daß sie das schon seit einer Reihe von Jahren begonnene Reformwerk insbesondere bei der ihrer hygienischen Fürsorge anvertrauten Jugend freundlichst fördern möchten. Die Versuchungen zum Alkoholgenuß, denen gerade die Jugend bei der Entwicklung des modernen Alkoholkapitals ausgesetzt ist, sind so ungeheuer groß, daß sie des stärksten Schutzes bedarf, um ungeschädigt durch die so gefährliche Zeit der Jünglingsjahre hindurch zu gehen, und der Schularzt hat hier ein Feld der Betätigung, wie es sich dem Lehrer kaum jemals erschließen kann.

Wir geben uns umsomehr der Hoffnung hin, mit dieser Zuschrift keine Fehlbitte zu tun, als ja die gebildete öffentliche Meinung, soweit sie von den Fortschritten der Alkoholforschung Kenntnis nimmt, in neuerer Zeit unverkennbar mehr und mehr auf die Seite der von unserem Vereine vertretenen Anschauung tritt. Ein deutlicher Beweis dafür ist die in Kassel abgehaltene Jubiläumsversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, die einen Teil ihres Programmes der wichtigen Arbeit an der Jugend widmete.

Die daselbst in der Sitzung des Verwaltungsausschusses verhandelten und angenommenen Leitsätze Rektor Terbrüggens standen durchaus unter dem Zeichen der alkoholfreien Jugenderziehung und riefen u. a. auch die Mitwirkung der Schulärzte zur Erreichung des Zieles an, daß jede Verabreichung geistiger Getränke an jugendliche Personen als ein Mißbrauch zu bezeichnen sei. Die Vorträge, die in Kassel mit Erlaubnis des Königl. Provinzialschulkollegiums vor der Jugend der höheren Schulen gehalten wurden, ebenso wie die, die vor der Volksjugend stattfanden, betonten nachdrücklich die Notwendigkeit der Enthaltsamkeit für das ganze judendliche Lebensalter, und der eine der medizinischen Redner, der für die Erwachsenen den Standpunkt der Mäßigkeit vertritt, Dr. med. Blank, Barmen, erklärte in seinem Schlußsatze ausdrücklich, daß „zur Vermeidung schwerer Gefahren körperlicher, geistiger und sittlicher Art für unsere deutsche Jugend möglichst lange, jedenfalls aber bis zur Vollendung der körperlichen Entwicklung (etwa 20. Lebensjahr) völlige Enthaltung von geistigen Getränken anzustreben sei".

Mit der Versicherung, daß er die unschätzbare Mitwirkung der Schulärzte zur allgemeinen Durchführung der alkoholfreien Jugenderziehung auf das dankbarste und freudigste begrüßen würde, zeichnet

in vorzüglicher Hochachtung

der geschäftsführende Ausschuß des Vereins abstinenter Philologen d. Z.

Prof. Dr. Martin Hartmann } i. Leipzig
Prof. Dr. Richard Ponickau } am König Albert-Gymnasium.
Prof. Dr. Paul Lange, Leipzig, Königin Carola-Gymnasium.

Leipzig, Datum des Poststempels.

Die Landes-Versicherungsanstalt Schlesien (Breslau) teilt uns mit, daß der Gesamtvorstand der Versicherungsanstalt zur erfolgreicheren Bekämpfung des Alkoholmißbrauches in seiner Sitzung vom 30. Oktober d. Js. beschlossen hat, an Vereine und Korporationen, welche sich der Fürsorge für Trunksüchtige widmen, Beihilfen zu gewähren, wenn sie

a) einen Fürsorger annehmen, der das Aufsuchen zur Unterbringung in eine Heilanstalt geeigneter trunksüchtiger Versicherter mit Erfolg betreibt und dessen Unterhaltungskosten aus den eigenen Mitteln des Vereins pp. nicht bestritten werden können,
b) Trinkerheime errichten, in welche trunksüchtige Versicherte Aufnahme finden können und deren Betriebskosten aus eigenen Mitteln nicht bestritten werden können.

Marine und Alkohol. Der Bierkonsum auf den deutschen Schiffen der Hochseeflotte ist, wie die Kieler Zeitung (5. Nov.) berichtet, durch eine Bestimmung dahin geregelt worden, daß Alkoholika nicht nach Belieben, sondern nur in gewissen Mengen an Bord genommen werden dürfen. Hierdurch ist der allgemeine Verbrauch stark zurückgegangen. Nahmen früher die einzelnen Schiffe an den Verproviantierungstagen 5000 bis 6000 Liter an Bord, so empfangen sie heute nur 1200 bis 1600 Liter.

Auf der Universität Tübingen wird in diesem Semester ein Kolleg über „Die Alkoholfrage" gelesen, einmal wöchentlich, publice et gratis. In den Stoff haben sich 2 Herren geteilt: bis Weihnachten oder darüber unser Vorstandsmitglied Prof. Dr. von **Grützner** über die physiologische Seite, dann der Psychiater Prof. Dr. **Gaup** über die pathologische Seite der Frage. Es ist der erste Versuch in Tübingen, der bis jetzt durchaus befriedigend ausgefallen ist: etwa 70—80 Hörer aus allen Fakultäten.

Eine Ausstellung gegen Alkoholismus und Kurpfuscherei, welche in dem von dem Rat zu Dresden zur Verfügung gestellten städtischen Ausstellungsgebäude eingerichtet ist, wurde am 25. November eröffnet in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Behörden, gemeinnützigen Vereinen und Berufsorganisationen. Die Eröffnungsansprache hielt Dr. med. Hopf, der in wirkungsvollen Ausführungen die Bedeutung der Alkoholfrage für unser gesamtes Volksleben darstellte. — Die Ausstellung zerfällt in 3 Teile: Die Wander

ausstellung des „Allgemeinen Deutschen Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus", welche durch örtliche Ausstellungsgegenstände bereichert ist; die von der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Kurpfuscherei" angelegte Ausstellung über Kurpfuscherei; eine Ausstellung verschiedener Industrien alkoholfreier Getränke. Die Gesamtleitung hat Dr. Hopf. Mehrmals am Tage fanden Führungen durch Sachverständige, an mehreren Abenden öffentliche Vorträge statt

An der Ausstellung sind auch der Sächsische Landesverband g. d. M. g. G. und unser Dresdner Bezirksverein beteiligt.

Einen Apparat zur selbsttätigen Herstellung und zum unmittelbaren Ausschank kohlensäurehaltiger, alkoholfreier Getränke zu schaffen, ist der Firma C. Malmendier-Köln (vergl. Inserat auf Umschlagseite) gelungen. Der Apparat stellt kohlensäurehaltige Getränke zu den billigsten Preisen her. Die Handhabung des Apparats geschieht durch eine einfache Vorwärts- und Rückwärtsbewegung des Hebels, wobei dann je nach Wunsch ein Glas Selterswasser oder Brauselimonade in stets derselben Menge abgegeben wird. Jedes Glas Selters oder Limonade wird getrennt registriert, sodaß eine genaue Kontrolle gegeben ist. Die Getränke moussieren gut.

Das erste Berliner, wohl das erste deutsche Rettungsheim für Trinkerkinder. Wohl nur wenige, selbst in Berlin, haben je etwas von der Existenz dieses segensreichen gemeinnützigen Unternehmens gehört, über das unlängst Paul Elmer in der „Deutschen Warte" fesselnd berichtete. „Einen Gedanken von wahrhaft nationaler Tragweite im bescheidenen Gewande des verborgen blühenden Veilchens" nennt er das Werk. Frau Oberin Zeller, eine nahe Verwandte des kürzlich verstorbenen berühmten Philosophen und Hochschullehrers, hat es im stillen, größtenteils aus eigenen Mitteln vor 4 Jahren in Moabit gegründet — später kam ein gleich großes Heim in Halensee hinzu — und bisher unterhalten. 6 Schwestern stehen ihr zur Seite. „Wer jemals gezweifelt hat," so schreibt Elmer, „daß die Sünden der Väter sich rächen an ihren Nachkommen, der findet hier auch rein äußerlich die traurige Bestätigung. Es ist ein Jammer, Dutzende solcher armen Halbmenschen vereint zu sehen, die die unglückliche Leidenschaft des Erzeugers im Gesicht, am ganzen Körper als Erbschaft mit auf die Welt gebracht haben. . . . Vernachlässigte, verkümmerte Trinkerkinder jeden Alters aus dem Elend des Geburtskreises in eine glückversprechende Umgebung hinüberzuleiten, die schlechten Keime in ihnen zu ersticken und die guten Triebe zu lösen" — das ist hier die edle Aufgabe. Aus dem vollen Menschenleben heraus nimmt sie die suchende Nächstenliebe; nur vereinzelt sind von Vereinigungen für Jugendschutz Kinder dem freundlichen Heim überwiesen worden. Die Verbindung mit den Eltern wird grundsätzlich nach Möglichkeit in der Richtung aufrecht erhalten, daß die Eltern mit eigenen Augen sehen sollen, was die Liebe schafft im geordneten Haushalt. „Schon mancher Vater hat auf diesem milden Umwege, der nicht anklagte und nicht verurteilte, stille Einkehr gehalten und ist ohne seinen Götzen wieder ein glücklicher Mensch geworden mit seinen glücklichen Kindern." Den Kindern wird natürlich sorgfältige ärztliche Aufsicht zuteil.

Besonders begabte Kinder läßt die Oberin nach der Schulpflichtigkeit auf ihre eigenen Kosten je nach der Begabung ausbilden. Die übrigen werden, soweit irgend möglich, auf ihrem ferneren Lebenswege nicht aus den Augen gelassen, damit sie über die Versuchungen der ersten Zeit der Selbständigkeit wohlbehalten hinüberkommen und die uneigennützige Rettungs- und Erziehungsarbeit lohnen. Es ist dringend zu wünschen, daß die kräftigeren Schultern einer nachhaltigen Organisation das Werk fürderhin tragen und daß der zukunftsfähige soziale Gedanke in der deutschen Öffentlichkeit durchschlagen möchte, zum Heil der Tausende von unglücklichen Kleinen, die sonst im Trinkerelend untergehen müssen oder wild aufwachsen zu unnützen oder gefährlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft.

Der Apfelwein, oder, wie er in Süddeutschland kurz benannt wird, der Most, bildet für die Gegenden, in denen er, insbesondere als Haustrunk, mit Vorliebe genossen wird, eine früher sehr unterschätzte, heute immer deutlicher erkannte Gefahr. Er enthält 3—5% Alkohol, gleicht also an Alkoholgehalt dem Bier und ist schädlich besonders deshalb, weil er meist in großen Quantitäten auch — von Frauen und Kindern getrunken wird. Einer unserer württembergischen Freunde hat deshalb in der Heilbronner Neckarzeitung einen sehr lehrreichen Artikel über „Vom Obst und Most" veröffentlicht, der als Flugblatt des Württembergischen Landesverbandes g. d. M. g. G. abgedruckt und in 10000 Expl. durch Vermittlung der Württembergischen Bezirksvereine verbreitet wurde.

Abdrücke dieses Flugblattes sind von der Geschäftsstelle zu beziehen.

Der Brauerei-Verband Braunscheig hat mit Rücksicht darauf, daß die Stadtverwaltung dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke einen Zuschuß bewilligt hat, seine bisherigen für verschiedene wohltätige Zwecke geleisteten Zuschüsse zurückgezogen. — Kommentar hierzu überflüssig!

Die Tatsache selbst kam in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten vom 12. November zur Sprache. Stadtrat von Frankenberg, hierüber interpelliert, erklärt, daß sofort nach dem Beschluß, unserem Verein den üblichen (!) Jahresbeitrag zu überweisen, Rechtsanwalt Sievers beim Magistrat erschienen sei und namens des Brauerei-Verbandes erklärt habe, daß, wenn dieser Beschluß wirklich ausgeführt werde, sich der Brauereiverband entschließen müßte, seine für wohltätige Zwecke bestimmten Beiträge zurückzuziehen. Er, Redner, habe darüber seine Mißbilligung ausgesprochen und bedauert, daß der Verband zu diesem nicht einwandfreien Mittel gegriffen habe. Redner erklärt zum Schluß, daß der Magistrat sich durch die Haltung des Brauerei-Verbandes nicht von dem richtigen Wege abbringen lassen werde.

Das Verhalten des Verbandes ging aber doch auch einem Interessenten zu weit. Stadtverordneter Dr. Wolters (selbst Brauereibesitzer) erklärte, daß er erst jetzt von diesem Beschluß erfahre. Er glaube, daß die gegen den Verein g. d. M. g. G. ergriffene Maßregel nur vereinzelt Zustimmung unter den Brauereien finden werde. Er für seine Person könne den Bestrebungen des Vereins nur beipflichten, und er glaube, daß jener Beschluß nur auf ein Mißverständnis über die Ziele dieses Vereins zurückzuführen sei (?). Vielleicht habe man auch geglaubt, es handle sich um die Unterstützung einer städtischen Organisation gegen den Genuß geistiger Getränke (?). Er würde es für richtig halten, wenn der Beschluß des Brauereiverbandes rückgängig gemacht würde.

Das Zentralkomitee der Auskunfts- und Fürsorgestelle für Alkoholkranke in Berlin, dessen ersten Aufruf wir in der Nov.-Nr. der Mäß.-Bl., S. 181, veröffentlichten, wurde ins Leben gerufen von Dr. med. Waldschmidt, Nikolassee bei Berlin, der auch weitere Auskunft erteilt.

Literatur.

Vielfach werden bei uns noch bestellt:

die Versammlungsberichte unseres Vereins von 1884 bis 1892, 1894, 1895, 1899 und 1903,
die Geschäftsberichte unseres Vereins von 1883—1897.

Da diese vollständig vergriffen sind, würde uns und den Bestellern sehr damit gedient sein, wenn verfügbare Exemplare an uns zurückgegeben werden möchten. Auf Wunsch Ersatz nach Belieben.

Auch für Zurücklieferung überflüssiger Nummern der „Mäßigkeits-Blätter" und der „Blätter zum Weitergeben" — sowohl aus älterer wie neuerer und neuester Zeit — wären wir sehr dankbar.

Berlin W 15, Uhlandstr. 146. Mäßigkeits-Verlag.

Gasthausreform und Mäßigkeitsbewegung — Vortrag von Bürgermeister Wasse-Heißen a. d. Ruhr (Rheinl.) — gehalten in der XIII. Hauptversammlung des Vereins der Landgemeinden, Bürgermeistereien und Bürgermeister des Regierungs-Bezirks Düsseldorf am 10. Juni 1907. Es ist sehr erfreulich, daß dieser gedanken- und lehrreiche Vortrag eines Mannes, der vielen Widerständen und Anfeindungen zum Trotz seine Überzeugung in Theorie und Praxis mit Warmherzigkeit und Entschiedenheit vertritt, durch den Druck weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde. Wir behalten uns vor, in einem Artikel auf den Inhalt der Broschüre noch einmal zurückzukommen.

Familienstammbuch. Familienstammbuch — Verlag (J. Luppa), Pleß a. S., 2. Aufl. 247 S. Ohne Goldschnitt 1,50, mit G. 2 M. Bei Mehrbezug Rabatt. — Das vornehm und geschmackvoll ausgestattete Familienstammbuch enthält eine Fülle gemeinnütziger Aufsätze, u. a. über den Samariterdienst bei Krankheiten und Unglücksfällen, über das Diakonissentum und die katholischen geistlichen Orden, die der Krankenpflege dienen. Uns interessiert besonders der Artikel, der der Mäßigkeit und den ihr dienenden Bestrebungen gewidmet ist. Er ist sachkundig und warmherzig abgefaßt und wird seinem Zwecke recht dienlich sein; ein Stammbuch wird nicht so schnell verlegt und vergessen, wie ein Flugblatt, sondern auf dem Ehrenplatz aufbewahrt. Ein hübsches Geschenk für Neuvermählte und für junge Eltern.

Gesundheits-Kalender 1909. Red. von Dr. Müller, Dr. Körber und Dr. Schmidt. Etlinger'scher Verlag (Wilhelm Ott), Würzburg. Über 100 S. stark, mit ungefähr 100 Original-Illustrationen, 4 in Vielfarben-Lithographie gedruckten Kunsttafeln, enthält neben andern Aufsätzen auch solche aus unserem Gebiete. Preis 50 Pf.

Ratgeber für Jugendvereinigungen. Herausgegeben von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt (Schriftleitung: Dr. Fr. Recke, Berlin. — Verlag: Karl Heymann, Berlin). Die Zeitschrift erscheint jährlich 6 mal. Bezugspreis jährlich 1 Mk. Probenummern können von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin W 11, bezogen werden.

Künstlerische Bilderbücher, Malbücher 2c. sendet uns der Kunstverlag Jos. Scholz in Mainz:

Bilder- und Märchenbücher nach Originalen erster deutscher Künstler: Frau Holle (Fr. Kunz): 1 M. — Der Froschkönig (E. Liebermann): 1 M. — Hans im Glück (H. Schroedter): 1 M. — Der verlorene Pfennig (A. Schmidhammer): 3 M. — Die

Himmelfahrt des Heinz Sausebraus (A. Schmidhammer): 1 M. — Kinderfang — Heimatklang (E. Liebermann): 2 M.

Erzählungsbücher in künstlerischer Ausstattung: Von Hollas Rocken, Volksmärchen (H. Schroedter): 2 M. — Die sieben Schwaben v. L. Auerbacher (M Wulff): 2 M. — Vom Sonnenberg. Ein Buch für groß und klein v. W. Kotzde: 1 M.

Malbücher: Landschaften (H. Thoma): 50 Pfg. — Postkartenmaler (H. Thoma): 50 Pfg. — Lustige Malerei (A. Schmidhammer): 50 Pfg. — Haustiere (R. Scholz): 50 Pfg.

Die Künstler, die ihre Kraft in den Dienst der Erziehung und Unterhaltung unserer Kinder gestellt haben, geben die Gewähr, daß in obigen Veröffentlichungen des rührigen Verlags Gutes geboten ist.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (E. V.)

Schriftleiter: J. Gonser. — Geschäftsstelle: Berlin W 15

XXVI. Jahrgang.
1909.

Berlin W 15
Mäßigkeits-Verlag
des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Inhalts-Verzeichnis.

Aufsätze.

Erlasse und Verfügungen.

Aus unserem Verein.

Größere Aufsätze.

Aus den Bezirksvereinen.

Verschiedenes.

Sonstige Mitteilungen.

Literatur.



Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. | Januar 1909. | Nr. 1

Inhalt.

Zum neuen Jahre.

Mit 27 316 Mitgliedern haben wir das Jahr 1908 begonnen. Mit über 32 000 haben wir es beschlossen: ein Zuwachs von etwa 5 000 neuen Mitarbeitern. 151 Bezirksvereine zählten wir am 1. Januar 1908, 181 Bezirksvereine am 31. Dezember 1908, ein Mehr von 30 Stützpunkten unserer Arbeit.

Dies sind die am klarsten in die Augen springenden Fortschritte des Jubiläumsjahres unseres Vereins.

Ja! Es war eine Lust, in diesem Jahre zu arbeiten! Unsere Freunde in Stadt und Land fühlten sich verpflichtet, mitzuhelfen, damit die Feststimmung des Jahres ausgenützt werde. Die Bitten und Wünsche, Anregungen und Vorschläge fanden ein noch offeneres Ohr und eine noch willigere Hand als in früheren Jahren. Die Jubiläums-Versammlung, ihre Vorbereitung, ihr eindrucksvoller Verlauf und ihre Nachwirkungen haben die Einzelarbeit erleichtert und gefördert.

Mit der Erhöhung der Mitgliederziffer sind mancherlei Erfolge auf den verschiedensten Gebieten Hand in Hand gegangen: Der Verlag hatte ein gutes Jahr. In der Lösung einer großen Aufgabe, auf die ein gut Teil der Kraft und Zeit verwandt wurde, der Bekämpfung der Animierkneipen, sind wir, wie wir hoffen, ein Stück vorwärts gekommen Die Behörden haben nicht nur in Cassel uns anerkennende und ermunternde Worte zugerufen, sondern haben unsere Arbeit auf die mannigfachste Weise gefördert. Der Jubiläumsfonds hat zwar nicht die Höhe erreicht, die manche Freunde erhofft hatten, aber es ist doch nun einmal eine Grundlage geschaffen, an die hoffentlich noch viele Freunde — insbesondere bei der Beantwortung der Frage, wem eine Stiftung oder ein Vermächtnis zugewendet werden soll — denken werden.

Wir dürfen und wollen uns aber mit den Erfolgen des Jahres 1908 nicht beruhigen. Noch riesengroß sind die Aufgaben, welche gelöst werden müssen. Günstige Stimmung für unseren Verein und für unsere Sache ist jetzt an vielen Orten vorhanden. Diese Stimmung muß zu Taten geführt werden.

Wiederholt ist der Vorwurf bald leiser, bald deutlicher gegen die Geschäftsführung des Vereins erhoben worden, daß wir unseren Freunden innerhalb und außerhalb unseres Vereins keine Ruhe lassen. Ist das ein Vorwurf? Hat unser Verein die Aufgabe, die Ruhe nicht zu stören oder gar zu beruhigen? Haben

wir nicht vielmehr gerade die Aufgabe, zu beunruhigen, immer neu die Augen zu öffnen, die Gewissen zu schärfen, Notstände aufzudecken und praktische Wege der Vorbeugung und der Heilung vorzuschlagen?

Gerade weil wir überzeugt sind, daß der Mißbrauch geistiger Getränke unübersehbar viel Unheil anrichtet, und daß er bei den allermeisten sozialen Notständen der Gegenwart, an deren Bekämpfung Staat und Gemeinde, gemeinnützige Vereine und Volksfreunde arbeiten, sei es als der Einzigschuldige oder der Hauptschuldige oder wenigstens der Mitschuldige, beteiligt ist, deshalb ist es unser Recht und unsere Pflicht, in Wort und Schrift immer wieder zu bitten: Helft arbeiten! Helft kämpfen!

Und dieser Ruf ist nötig! Nicht nur im Blick auf die Verheerungen des Alkoholismus, sondern auch im Blick hinein in unsere eigenen Reihen. An der Jahreswende hat sich ein altes Mitglied unseres Vereins abgemeldet, weil „vom Mißbrauch des Alkohols kaum noch etwas zu spüren ist, ja, fast nichts mehr vom Gebrauch". Und diese Stimme steht durchaus nicht allein!

Was sollen wir dazu sagen? Geben uns die statistischen Berichte über die heutigen furchtbaren Alkoholkonsumziffern, die Berichte im neuesten Band „Das Gesundheitswesen des Preußischen Staates im Jahre 1906", in welchem die Alkoholnotstände besonders ausführlich behandelt sind, die Berichte aus den Gefängnissen, Armenverwaltungen ꝛc. etwa das Recht, unsere Tätigkeit einzuschränken oder gar einzustellen?

Wahrhaftig nicht! Die Hauptarbeit muß erst geleistet werden! Der Hauptkampf muß erst geführt werden! Die Hauptwiderstände werden erst kommen, wenn das bedrohte Alkoholkapital sich immer energischer zur Wehr setzen wird.

Aber — Mut, Kraft und Freude zur Arbeit und zum Kampfe findet sich da, wo es vorwärts geht, wo Fortschritte und Erfolge zu verzeichnen sind. Und wohl auf keinem sozialen Gebiete der Gegenwart sind so deutlich und so nachweisbar eine allmähliche Umbildung der öffentlichen Meinung und eine allmähliche Verbesserung der Verhältnisse zu verfolgen, wie auf dem unserigen.

Das vergangene Jahr war für unser deutsches Volk ein ernstes Jahr. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß die Zukunft sich noch ernster gestalten wird. Volksgesundheit, Volkswohlstand und Volkssittlichkeit sind Güter, welche wir mit Einsatz aller Kraft hüten und pflegen müssen. Diese Aufgabe hat sich unser Verein gestellt.

Ein herzlicher Dank allen Männern und Frauen, die uns bisher geholfen haben, unsere Kriegskasse zu füllen, weitere Freunde uns zuzuführen, unsere Schriften zu verbreiten, unsere Bezirksvereine auszubauen, unsere Gedanken in immer weitere Kreise zu bringen! Möge das neue Jahr uns helfen, in die Kreise der Gebildeten, in die Reihen der Frauen, in die Masse der Arbeiterschaft, in unsere Jugend immer tiefer einzudringen. Wer dazu hilft — und jeder Mann, jede Frau in allen Ständen und Berufen kann dazu helfen! — — erfüllt damit ein soziale Pflicht und leistet eine nationale Tat.

J. G.

Alkohol und Arbeiterversicherung.

Am 15. Dezember v. J. fand die erste unter dem jetzigen Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Herrn Dr. jur. Kaufmann, im Dienstgebäude dieser Reichsbehörde zu Berlin, Königin-Augustastr. 27, abgehaltene Konferenz von Vertretern von Landesversicherungsämtern und Landesversicherungsanstalten statt. Zum ersten Male überhaupt nahmen an solcher Konferenz die Vertreter auch der bayerischen Versicherungsanstalten teil. Einen wichtigen Gegenstand der Beratungen

bildete das Thema: „Ziele und Wege der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs durch die Versicherungsanstalten". Auch dieser Verhandlungsgegenstand bildete eine Neuerung. Bei keiner früheren Tagung gleicher Art war die Alkoholfrage zur Erörterung gestellt worden. Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Weymann, als Vertreter des Reichs-Versicherungsamtes, leitete die Besprechung ein. Er hob hervor, daß nach allen bisher auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung gemachten Beobachtungen die Tatsache nicht geleugnet werden könne, daß der Alkoholismus eine wichtige, überaus weitgreifende Ursache der Erwerbsunfähigkeit sei, daß der Konsum alkoholischer Getränke nicht nur die Unfallgefahren erheblich steigere und somit für die Berufsgenossenschaften einen sehr zu beachtenden Faktor bilde, sondern daß er auch dauerndes und vorübergehendes Siechtum hervorrufe und begünstige und somit in der Kranken- und Invalidenversicherung eine wesentliche Rolle spiele. An der Hand einer Reihe von Beispielen wies der Redner nach, ein wie dringender Anlaß für die Versicherungsanstalten zur Prüfung der Frage vorliege, und welche Maßnahmen gegen die Schäden des Alkoholismus angewendet werden könnten. Er ging sodann auf die Schritte näher ein, die im Laufe der letzten Jahre durch mehrere Versicherungsanstalten erfolgt seien — zunächst durch Belehrung, dann auf dem Wege der Trinkerbehandlung, weiter durch Unterstützung der Vereinstätigkeit (Zugehörigkeit zu den Vereinen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke), endlich durch finanzielle Beihilfen zu den von den Vereinigungen zur Bekämpfung des Alkohols, den Blaukreuz-Vereinen, den Guttemplerlogen usw., geschaffenen Einrichtungen: Milchverkaufshäuser, Vereins- und Logengebäude u. a. m. Alles das sei als durchaus empfehlenswerte Abwehrmaßregeln gegen die Gefährdung unseres Volkslebens durch den Alkohol anzusehen und liege im Rahmen der Aufgaben der Versicherungsanstalten.

An den Vortrag des Geh. Rats Dr. Weymann knüpfte sich eine sehr lebhafte Aussprache. Es nahmen das Wort die Herren Geheimer Regierungsrat Kehl, Düsseldorf, stellvertretender Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz, Landesrat Wimmer, Breslau, stellvertr. Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Landesversicherungsrat Hansen, Kiel, Geheimer Regierungsrat Bielefeldt, Lübeck, Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, Regierungsrat Düttmann, Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Oldenburg, Landesrat Appelius, Düsseldorf, Finanzrat Hatzel, Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Braunschweig. Sämtliche Redner vertraten den Standpunkt, daß die Bekämpfung des Alkohols durch die Landesversicherungsanstalten eine ebenso unerläßliche Notwendigkeit sei, wie die Bekämpfung der Tuberkulose. Aus der Rheinprovinz und Schlesien wurden die im ganzen durchaus günstigen Erfahrungen bei der seit etwa 2 Jahren begonnenen Tätigkeit auf dem betreffenden Gebiete hervorgehoben. Landesversicherungsrat Hansen aus Kiel betonte, daß bei der Trinkerbehandlung sich freilich mancher Mißerfolg ergebe, daß aber die andererseits zu verzeichnenden glücklichen Erfolge die „Nieten" auszugleichen geeignet seien. Erfreulich sei jede günstige Erfahrung namentlich deshalb, weil es sich dabei fast immer auch um die wirtschaftliche und sittliche Errettung einer ganzen Familie handle. In der Debatte wurde auch darauf hingewiesen, daß nicht immer genügend beachtet werde, daß die Auszahlung der Renten an notorische Trinker durch Vermittlung der Ortsbehörde in Naturalien geschehen könne. Geheimer Regierungsrat Dr. Dietz, Darmstadt, Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Hessen, erwähnte die günstige Aufnahme, die die mit dem Tuberkulose-Museum, das seitens seiner Versicherungsanstalt

eingerichtet wurde, verbundene Abteilung für Alkoholbekämpfung gefunden habe. Schließlich sprach sich der Präsident Dr. Kaufmann dahin aus, daß er bisher dieser Sache gegenüber sich etwas skeptisch verhalten hätte, daß aber die heutige Verhandlung ihn zu anderen Anschauungen über die Wichtigkeit der Alkoholfrage in der Arbeiterversicherung gebracht habe. Er könne und wolle nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Versicherungsanstalten auch dieser Angelegenheit ihr volles, tatkräftiges Interesse entgegenbrächten. Das Reichsversicherungsamt werde den bezüglichen Bestrebungen seine warme Anteilnahme schenken.

Die Mäßigkeitsbewegung in Kurhessen.*)

Eine merkwürdig gehobene Stimmung beherrschte die Sitzung am 29. März 1883 im Saale des damaligen Hotels Prinz Friedrich Wilhelm in Cassel, in welcher die Gründung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vollzogen wurde. Wir in Cassel sind nicht sehr leicht für eine neue Aufgabe und für Arbeiten, wie sie hier verlangt wurden, zu begeistern; doch war der Saal vollbesetzt, und als die einleitenden Reden verklungen waren, drängte sich eine Menge von Zuhörern an den Tisch, auf dem die Einzeichnungslisten auflagen. Es stand auf den Gesichtern geschrieben, daß die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Trunksucht richtig erkannt, und daß ein Wille mitzuhelfen und mitzukämpfen vorhanden war. Diesen Entschluß hatten nicht etwa aufregende agitatorische Reden gezeitigt, sondern die Kraft der inneren Wahrheit, die in den gesprochenen schlichten Worten lag. Der Entschluß ward zur Tat, und in den nun folgenden Jahren entwickelte sich hier eine rege Tätigkeit; haben wir auch keine große Masse von Mitgliedern in Kurhessen erzielt, ist es auch nicht in der Weise, wie wir es wünschten, gelungen, überall Vereinigungen zu gründen, die ebenfalls mitarbeiteten, so war die Arbeit doch lange Jahre gleichmäßig erfolgreich fortschreitend und vielfach auch vorbildlich für andere Vereine. Und als am 18. Mai 1885 die erste Bezirksversammlung aller Mitglieder und Freunde in Kurhessen und den benachbarten Gebieten abgehalten wurde, konnte schon nicht bloß von eifriger Vereinsbildung, sondern auch davon berichtet werden, daß der Verein in vorbeugender Beziehung in Cassel die Gründung einer Volksküche, verbunden mit einer Kaffeeschenke, mit Erfolg angeregt und unterstützt habe. Diese Anstalt, die dem Mäßigkeitsverein ihr Entstehen verdankt, hat außerordentlich segensreich gewirkt und konnte sehr bald ein eigenes Haus errichten, in dem sie mit gleichbleibendem prächtigem Erfolge heute noch arbeitet. Ebenso wurde die Gründung verschiedener Kaffeeschenken in verschiedenen Teilen der Stadt angeregt und unterstützt.

Wir lächeln jetzt bei der Erinnerung, wie vorsichtig und ängstlich das erste Tasten, die ersten Schritte des Vereins waren, wie man nach allen Seiten umschaute, um nicht Anstoß zu erregen, wie empfindlich man noch gegen die meist sehr wenig geistreichen Spötteleien und Sticheleien war, die meistens von Leuten ausgingen, von denen man eine andere, ernstere Auffassung der neuen Bewegung erwarten konnte. Bestellte doch damals sehr häufig der Gast einen Schnaps, indem er einen kleinen Klöffler oder einen kleinen Osius forderte. Doch bei weiterem Fortschreiten auf der einmal betretenen Bahn wuchs die Zuversicht, das Selbst-

*) Dieser Artikel, ursprünglich für die Jubiläums-Nummer der Mäßigkeits-Blätter bestimmt, mußte aus Raummangel leider zurückgestellt werden. D. Schriftl.

vertrauen, und unsere Zwecke wurden doch erreicht. Wie hier ging es ja auch bei dem Hauptverein, dessen kräftige Unterstützung und Förderung wir stets als eine unserer ersten Pflichten betrachteten.

Bei unseren Arbeiten gingen wir Schritt für Schritt, stets aber nach festem Plane vor und zwar so, daß wir die Agitation immer auf einzelne Stände richteten. Es wurden jedesmal für den betreffenden Stand besondere Zuschriften und Flugschriften verfaßt, entsprechende Vorträge gehalten, zugleich die vorgesetzten Behörden, die Fachpresse, die Zeitschriften interessiert usw. So haben wir nach und nach die Geistlichen und die Synoden, die Ärzte, die Arbeitgeber und Arbeiter, Fabrikinspektoren, Krankenkassen, die Lehrer, Landräte, Regierungen, Gefängnisdirektoren, Richter, Eisenbahndirektionen und -Arbeiter, Bauhandwerker, die Forstbeamten und die in unserem Bezirke besonders zahlreichen Waldarbeiter, die Armeeverwaltung und die Soldaten, die Stadtverwaltungen, die Frauen usw. für die Mitarbeit auf unserem Gebiet zu gewinnen gesucht und haben überall, wenn auch nicht alles, was wir wünschten, so doch immer recht viel erreicht. Auf Einzelheiten hier einzugehen, verbietet der Raum. Wie gearbeitet wurde, geht wohl am besten aus der großen Mannigfaltigkeit der von dem Verein veranstalteten Vorträge und veröffentlichten Schriften hervor.*)

Hand in Hand damit gingen unzählige Artikel in den Zeitungen des Bezirks, Vorträge und Besprechungen in Vereinen, Veröffentlichungen in einer großen Zahl von Zeitschriften, teils durch den Verein selbst, teils durch seine Vorstandsmitglieder.

Mit den Enthaltsamkeitsvereinen sowie mit anderen gemeinnützigen Vereinen standen wir stets in guten Beziehungen und, wie wir ihre Tätigkeit unterstützten, soweit wir dazu in der Lage waren, taten sie das gleiche uns gegenüber. So stellte der Vaterländische Frauenverein auf unsere Anregung seine bei der öffentlichen Armenpflege Cassels amtlich mitwirkenden Armenpflegerinnen auch zur Rettung der Trinker und zur Fürsorge für trunkbetroffene Familien zur Verfügung und gab diesen eine genaue Anweisung, wie sie hier mitwirken sollten — ein Vorgehen, welches vielfach Nachahmung fand. Die Aufgaben der Frauen in der Mäßigkeitsbewegung waren der Stoff gar vieler Veröffentlichungen und Vorträge in Frauenvereinen. Versuche zur Einführung leichter Getränke als Ersatz für alkoholhaltige folgten, ebenso ein Versuch, einen Kaffeewagen zu erhalten, der indessen nicht glückte. Es war uns eine Freude, bei den Jahresversammlungen des Hauptvereins fast immer mit einer neuen Anregung erscheinen zu können.

Sehr bedeutungsvoll war auch die Mithilfe des Vereins bei dem in Cassel zuerst gemachten Versuch, den hauswirtschaftlichen Unterricht in die Mädchen-Volksschule einzuführen und durch diese Ausbildung der Mädchen einen Hauptgrund der Zerrüttung der Ehe, die Unzulänglichkeit der Hausfrau, zu beseitigen. Der Versuch gelang, der Unterricht wurde in den Casseler, dann in den Hanauer Mädchen-Volksschulen eingeführt; und jetzt wird er in fast allen größeren Städten erteilt und nicht mehr aus dem Schulprogramm verschwinden. Es bleibt allerdings noch zu erreichen, daß der hauswirtschaftliche Unterricht auch in den kleinen Orten und auf dem flachen Lande eingeführt wird, wozu übrigens begründete Aussicht besteht.

Das sind die Hauptpunkte unseres Wirkens gewesen; darüber waren wir uns aber gleich klar, daß einmalige Arbeiten einem so tief eingewurzelten, jahrhundertelang großgezogenen Übel gegenüber wenig helfen würden, und daß wir stets von neuem an die einzelnen Stände herantreten müßten, was geschah und auch in der

*) Der Bezirksverein ist auf Wunsch gern bereit, die Themen und Titel zu nennen.

Folge geschehen muß. Allerdings ist die Lage jetzt anders wie damals; die Mäßigkeitsbewegung hat den Reiz der Neuheit verloren. Weiter steht uns nicht in dem Maße wie früher eine geschlossene Masse von Gegnern gegenüber, aber — was schlimmer ist — ein große Gleichgültigkeit. Dadurch ist der Kampf nicht mehr so frisch und reizvoll wie früher; aber das darf nicht hindern, nach wie vor weiter zu kämpfen. Wir hier in Kurhessen werden von unserer früheren Agitation die Hauptzüge beibehalten müssen. Aber wir müssen andere Waffen wählen, die alten sind nicht mehr recht wirkungsvoll.

Aber hat denn der Kampf etwas geholfen? Ja, wir haben Erfolge gehabt, wir haben Helfer gefunden, hauptsächlich in Verwaltungskreisen, aber auch im Bürgerstand, besonders im Arbeiterstand. Trat doch gleich der Werkmeisterverein hier dem Vereine bei und gab den Anstoß, daß der gesamte deutsche Werkmeisterverband mit seinen 15 000 Mitgliedern dem Hauptvereine beitrat. Der Arbeiterfortbildungsverein hier folgte, ebenso der Bildungsverein in Hersfeld. Andere Vereine erbaten sich die Drucksachen zur Verbreitung, schickten Beiträge. Die öffentlichen Vorträge waren besucht bis auf den letzten Platz. Und während in den ersten 5 Jahren unserer Arbeit der Branntweinverbrauch zwar in 16 kurhessischen Städten abgenommen, in 13 aber zugenommen hatte, war in den darauf folgenden 5 Jahren eine Zunahme nur noch in 5 Städten zu verzeichnen, die Abnahme aber in 25 Städten. Der Verbrauch alkoholhaltiger Getränke ist seitdem weiter heruntergegangen. Dank der Aufklärung durch den Verein ist heute niemand mehr, hoch oder niedrig, dem Alkoholgenuß gegenüber im guten Glauben, heute kann jeder wissen, daß er und wie er schädlich ist. Ich erinnere ferner an den Wechsel in den Anschauungen der Ärzte usf. durch unsere Arbeit, an die vielen inzwischen gegründeten, trefflichen, gemeinnützigen Anstalten, die der Trunksucht Abbruch tun, an die heutige Darbietung alkoholfreier Getränke, auch in dem kleinsten Dorfwirtshaus usw. Das ist ein mächtiger Umschwung. Das Schwerste, der Anfang zur Umformung der öffentlichen Meinung, ist erreicht; nun handelt es sich darum, in der Arbeit fortzufahren. Wir können mit berechtigtem Stolze sagen, daß unsere Arbeiten mit beigetragen haben zum Sieg der guten Sache, und dieses Gefühl möge uns zu frischer und froher Weiterarbeit immer von neuem begeistern!

Dr. jur. Rudolf Osius.

Besteuerung alkoholfreier Getränke.

Auch die alkoholfreien Getränke sollen besteuert werden, wenn die alkoholischen Getränke, Wein, Bier und Branntwein, von der Steuerschraube gefaßt werden! — Aus der Mitte dreier großer Parteien im Reichstag wurde dieser Vorschlag gemacht, und die Regierung — hat sich dem Vorschlag gegenüber bis jetzt nicht ablehnend entgegengestellt. Es scheint also nicht zu den Unmöglichkeiten zu gehören, daß tatsächlich diese Frage ernstlich erwogen wird.

Die Verwirklichung dieses Vorschlages liegt zweifellos im Interesse der Alkoholindustrie, aus deren Mitte auch diese Anregung hervorgegangen und mit großem Geschick in die Öffentlichkeit geleitet worden sein dürfte. Mit Besorgnis verfolgt das Alkoholkapital das Anwachsen der Antialkoholbewegung und infolge davon die steigende Nachfrage nach alkoholfreien Getränken. Dieses Kapital hat das natürliche Interesse daran, daß dem Eindringen der alkoholfreien Getränke, dieser unbequemen Konkurrenzgetränke, Hindernisse entgegengestellt werden, und daß das Absatzgebiet der alkoholischen Getränke nicht eingeschränkt, sondern vielmehr erweitert wird.

Liegt die Besteuerung und, da die Steuer zweifellos auf die Konsumenten abgewälzt wird, die Verteuerung der alkoholfreien Getränke auch im Interesse der deutschen Volksgesundheit, Volkssittlichkeit und Volkswohlfahrt?

Es wird heute von keiner Seite mehr geleugnet, daß angesichts der schweren Schädigungen, welche der Mißbrauch geistiger Getränke anrichtet, eine starke Mäßigkeitsbewegung aus hygienischen und nationalökonomischen Gründen eine absolute Notwendigkeit ist. Die Kenntnis der Schädigungen des Alkoholmißbrauchs dringt immer weiter vor. Ein Haupthindernis, daß dieser Erkenntnis im täglichen Leben nicht schon jetzt mehr gefolgt wird, ist der zu hohe Preis der verschiedenen Ersatzgetränke. Wenn der Mann zum Mittagessen weder Wein noch Bier trinken möchte, um sich nachmittags frisch zu halten, wenn die Frau nach geistigen Getränken keinerlei Verlangen hat, wenn der Vater seinen Kindern geistige Getränke im Wirtschaftsgarten fern halten möchte, — wenn sie vor die Wahl zwischen 10 oder 15 Pfg. für ein Gläschen Bier und einem verhältnismäßig viel höheren Preise für die verschiedenen Ersatzgetränke (höchstens das einfache Selters ausgeschlossen!) gestellt sind, so ist diese Wahl so hart, daß sie zumeist zu gunsten des billigeren Getränkes, d. h. des alkoholischen, ausfällt. Ein schwer zu tragender alkoholischer Trinkzwang!

Wer der Besteuerung der alkoholfreien Getränke zustimmt, wird diese Übelstände noch verschärfen.

Es wird heute von keiner Seite mehr geleugnet, daß Alkoholkranke, bei denen der Genuß geistiger Getränke zur krankhaften Leidenschaft geworden ist, völlig abstinent leben **müssen**, und daß außerdem alle diejenigen, welche in besonderem Maße alkoholintolerant, alkoholgefährdet sind, abstinent leben **sollten**, da sie mäßig nicht bleiben können. Hierbei handelt es sich nach Mindestschätzung um Hunderttausende von Menschen in Deutschland. Alle diese sind auf alkoholfreie Getränke angewiesen. Sie haben es schon schwer genug, inmitten der Trinkgewohnheiten in unserem gesamten geselligen Leben ihre Vorsätze durchzuführen. Sollen diese Schwierigkeiten noch erhöht werden dadurch, daß der bisher schon teure Preis der Ersatzgetränke noch weiter erhöht wird?

Wer der Besteuerung der alkoholfreien Getränke zustimmt, wird mitschuldig an dem Rückfall derer, welche aus Geldgründen wieder in die alkoholischen Trinkgewohnheiten und damit in ihr Verderben zurücksinken!

Die Industrie der alkoholfreien Getränke steht zweifellos seit den letzten Jahren im Wachstum und Aufblühen. Es mag auch einzelne Firmen geben, welche sich schon heute gut rentieren. Aber im ganzen steht diese Industrie noch in den Anfängen und sieht sich gewaltigen Schwierigkeiten und Widerständen gegenübergestellt. Noch ist es ihr nicht gelungen, ein einigermaßen vollbefriedigendes Ersatzgetränk zu schaffen. Aber sie ist dem Ziele immerhin näher gekommen. Je freiere Bahn diese Industrie hat, um so sicherer darf man hoffen, daß schon durch die Konkurrenz immer Vollkommeneres geschaffen wird. Eine Besteuerung würde diesen Prozeß nicht beschleunigen. Im Gegenteil!

Es mag ohne weiteres zugegeben werden, daß unter den alkoholfreien Getränken solche sind, welche nicht einwandsfrei sind. Ob sie nun gleichfalls etwas Alkohol aufweisen oder gesundheitsschädliche Bestandteile enthalten (die übrigens erfahrungsgemäß, weil in viel kleineren Quantitäten genossen, bei weitem nicht den Schaden anrichten, wie viele alkoholischen Getränke, deren Untersuchung auch schon mancherlei zu Tage gefördert hat, vergl. Weinpantscherei!). Daraus folgt aber nur, daß die alkoholfreien Getränke unter eine feste Aufsicht gestellt werden müssen, — freilich nicht unter die Kontrolle einer an den alkoholischen Getränken interessierten Stelle, sondern einer absolut neutralen Stelle. Übrigens — gerade wenn diese ganze Industrie sich ohne Hemmungen entfalten kann, werden am sichersten und

rascheften diejenigen Getränke, welche gut schmecken und gut bekommen, ganz von selbst die anderen Getränke zurückdrängen und beseitigen.

Auf eine Schwierigkeit sei noch hingewiesen: Bei den bisherigen Ausführungen im Reichstag wurde, soweit wir sehen, zwischen den alkoholfreien Getränken kein Unterschied gemacht. Und doch gibt es große Unterschiede: Selters, natürliche und künstliche Mineralwässer, Limonaden, Getränke aus Trauben, Äpfeln rc., bei welchen die Gärung, also die Alkoholbildung, hintenan gehalten wird, und solche, aus denen nach der Gärung der Alkohol wieder ausgezogen wird. Sollen denn alle diese Getränke gleichmäßig behandelt und gleichmäßig von einer etwaigen Steuer getroffen werden? Und wenn nein: wie würden diese Getränke unterschieden? das allermindeste, was gefordert werden müßte, wäre, daß bei einer etwaigen Besteuerung nur diejenigen Getränke gefaßt würden, welche als Luxusgetränke angesehen werden könnten.

Dadurch, daß das Reich die Steuern auf die geistigen Getränke bedeutend steigert, zieht es gewaltige Einnahmen aus denselben. Ein weitblickender Staatsmann wird dadurch sich niemals verleiten lassen, den Konsum der geistigen Getränke zu begünstigen. Er weiß zu gut, daß die Hebung des Alkoholkonsums eine Schädigung der Volkswirtschaft bedeutet, daß nur ein nüchternes Volk kapital- und dadurch steuerkräftig ist. Er wird vielmehr gerade daraus, daß er aus dem Gebrauch geistiger Getränke Nutzen zieht, die unbedingte Pflicht ableiten, nur erst recht den Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke auf jede mögliche Weise zu unterstützen. Eine Besteuerung und Verteuerung der alkoholfreien Getränke aber würde nach der entgegengesetzten Richtung wirken.

Es ist ein Gebot der Volkshygiene, die Industrie der alkoholfreien Getränke nicht zu bekästigen, sondern zu begünstigen, alkoholfreie (nichtberauschende) Getränke nicht zu verteuern, sondern zu verbilligen, die Nüchternheitsbewegung in unserem deutschen Volke nicht aufzuhalten, sondern mit allen Mitteln zu fördern. J. G.

Aus unserem Verein.

Neue Bezirksvereine sind (seit unserer letzten Zusammenstellung in den Mäßigkeits-Blättern Nr. 11, Nov. 08) gegründet und anerkannt worden in Neumünster i. Schl.-Holst. (Vors.: Dr. med. Krickau, stellv. Vors.: Reg.-Rat Dr. Rintelen, Schriftf. und Kass. Lehrer Ad. Suhren); St. Johann-Saarbrücken (Geschäftsführung: Dr. rer. pol. Weyhmann); Gütersloh i. W. (Vors.: Bankdirektor W. Bartels, Schriftf.: Rechnungsrat Heitmann); Gummersbach i. Rh. (Vors.: Pfarrer Lucken, stellv. Vors.: Kreisarzt Dr. Engels, Schriftf.: Stadtsekretär Schneppel, Niedersessmar, Kass.: Lehrer Asbach, Rebbelroth); Essen (Vors.: Beigeordneter Driessen, stellv. Vors.: Stadtrat Dr. Levy, Schriftf.: Stadtsekretär Redlich).

Zu den Steuergesetz-Entwürfen (Gesetz über den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein, Gesetz wegen Änderung des Brausteuergesetzes und Weinsteuergesetzes) hat unser Vorstandsmitglied, Geh. Kommerzienrat Dr. K. Möller, Brackwede, kritische Bemerkungen verfaßt, welche in diesen Tagen den maßgebenden Stellen in den Behörden und im Parlament vorgelegt werden. Wir sind Geheimrat Möller zu großem Danke verpflichtet, daß er mit seiner ausgedehnten Sachkenntnis sich dieser großen Mühe unterzogen hat.

Der Bezirksverein Aachen veranstaltete eine öffentliche Versammlung am 10. November 1908. Dank der gründlichen Vorbereitung der leitenden Persönlichkeiten fiel der Besuch gut aus. Die Versammlung wurde durch eine eingehende Ansprache des Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kommerzienrat Leo Vossen, eingeleitet. Nach ihm hielt Bürgermeister Wasse aus Heißen einen längeren Vortrag „Über die Bedeutung und Notwendigkeit eines Kampfes gegen den Alkoholmißbrauch". Nachdem der Sekretär der Christlichen

Gewerkschaften, Herr Königshoven, sowie der Vertreter des Hirsch-Dunckerschen-Gewerkvereins, Herr Hartmann, und Dr. med. Winands noch in Kürze Ausführungen über die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs dargeboten hatten, dankte der Vorsitzende in einigen Schlußworten den Rednern und Gästen. — Das erste Resultat dieser Versammlung war der Beschluß, in Aachen eine Trinkerfürsorgestelle und Alkoholsprechstunden einzurichten. Man darf nun wohl hoffen daß der Bezirksverein unter Leitung des Herrn Kommerzienrats Vossen und der tatkräftigen Unterstützung des Herrn Oberstleutnants a. D. Hasse in ein neues, arbeitskräftiges und erfolgreiches Stadium eintritt!

Der Bezirksverein Danzig hat sich in jüngster Zeit auf einer neuen, breiten und sicheren Grundlage reorganisiert. In den letzten Jahren war der Bezirksverein durch Todesfälle, Fortzug von Mitgliedern 2c. stark zusammengeschmolzen. Um den Verein wieder in die Höhe zu bringen, beschlossen der Vorsitzende, Kommerzienrat Münsterberg, und der Schriftführer, Pastor Scheffen-Danzig, ihn aufs Neue zu organisieren. Zu diesem Zwecke wurde für den 28. November 1908 eine öffentliche Versammlung angesetzt, die durch Bekanntmachungen und Artikel in der Presse, sowie persönliche Einzeleinladungen gründlich und umfassend vorbereitet wurde. Dank dieser vortrefflichen Vorbereitung fiel der Besuch und Erfolg über alles Erwarten gut aus; schon vor Beginn der Versammlung war der Saal überfüllt. Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden sprach Dr. Freund über „Die gesundheitsschädlichen Folgen des Alkohols“, dann folgte Generalsekretär Gonser-Berlin mit einem Vortrag „Über die Bedeutung der Alkoholfrage für unsere nationale Wohlfahrt“; hierauf sprach Vikar Dr. Stankowski über „Alkohol und Volksbildung“, Fräulein Marie Meyer, Rottmannsdorf, über „Das Interesse der Frau an der Bekämpfung der Trunksucht“, und Pastor Scheffen über „Getrennt marschieren und vereint schlagen“. — Dem Bezirksverein wurde, teils durch die ausgedehnten Vorbereitungen, teils unter der Nachwirkung der Versammlung, ein reicher Mitgliedergewinn zuteil; die Mitgliederziffer, die zuletzt nur noch 24 betrug, hat 100 bereits stark überschritten. — Der Bezirksverein wird jetzt mit frischer Kraft ans Werk gehen und hat für die nächste Zeit bereits planmäßige praktische Arbeit in Aussicht genommen.

Aus Kiel. Die Stadt Kiel hat mit dem 1. Mai 1908 eine Alkoholsprechstunde eingerichtet und wird mit der Siechenabteilung des Armenhauses, die im Nachbardorfe Kronshagen eingerichtet wird, eine Art von Trinkerbewahranstalt, eine Abteilung für chronische alkoholkranke Arme, verbinden. — Der Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke errichtet eine neue Kaffeeschänke Ecke von Bahnhof- und Südstraße. Die Stadt gewährt unentgeltlich Grund und Boden und trägt die Hälfte der Anschlußkosten für Gas-, Wasser- und Abflußleitung. Der Bahnhofspediteur Morghorst unterstützt das besonders seinem Personal zugute kommende Unternehmen durch einen namhaften Geldbeitrag. Frau Heydorn hat die Aufsicht übernommen. St.

Der Bezirksverein Köln sieht, wie dem Bericht über die Hauptversammlung zu entnehmen ist, eine seiner Hauptaufgaben in der Verbreitung von Aufklärungsschriften. An die Behörden, an alle größeren Fabriken und an die Krankenkassen wurde die Belehrungstafel „Was jedermann vom Alkohol wissen muß“ versandt. Die Lehrer wurden wiederholt aufgefordert, sich an der Vereinsarbeit zu beteiligen. Eine Verkaufsbude für alkoholfreie Getränke wurde eingerichtet. — Mit Hilfe einiger einflußreicher, für unsere Arbeit interessierter Frauen wurden soviele weibliche Mitglieder gewonnen, daß eine selbständige Frauengruppe schon in nächster Zeit gegründet werden kann. — Die Einnahmen des Vereins betragen 1396 die Ausgaben 1383 Mark. — Die Einrichtung einer Trinkerfürsorgestelle wurde ins Auge gefaßt.

Veranstaltungen in Württemberg in den Herbst- und Wintermonaten:
3. September in **Schorndorf** im wein- und obstreichen Remstal Mitglieder- und im Anschluß öffentliche Versammlung mit **Vortrag** des vormaligen 2. Geschäftsführers Pfarrer **Flaig**, Hochberg: Erweiterung zweier Vertreterschaften zu einem Bezirksverein Schorndorf-Welzheim (Vorsitz.: Oberamtsarzt Dr. Gaupp, Schriftführer und Kassierer: Pfr. Schnell-Rudersberg). — 24. September Vortrag von Pf. **Flaig** auf dem 18. **Unterrichtskursus für Innere Mission** in Stuttgart vor ständigen und unständigen Theologen über „Die Antialkoholbewegung".

Sodann hatte sich Pfr. **Flaig** den Bezirksvereinen zu Vorträgen angeboten; es erwuchsen daraus folgende Vortragsversammlungen: 16. November in Göppingen, Thema: „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Volksgesundheit und Volkswohlfahrt". — 18. November in Calw nachmittags zwei Jugendvorträge: Pf. Renz, Ottenhausen vor den Volks- und höheren Schülern, unter mächtigem Zudrang, Pf. Fl. in der alten Handelsschule, vor etwa 140 bis 150 Zöglingen; dieselben abends in öffentlicher Versammlung, letzterer über „Alkohol und Volkswohlfahrt", ersterer über „Spiritus und Geist". — Am 21. November gutbesuchte Landesausschußsitzung in Stuttgart unter dem Vorsitz von Prof. Dr. von Grützner. — 27. November in Heilbronn: Dr. med. Pfleiderer, Nürtingen über „Alkohol und Kind", Pf. Fl. über „Alkohol und Familienleben". Hier waren Kostproben von „Hermes-Cordial", einem wohlschmeckenden alkoholfreien Erzeugnis aus dem Safte griechischer Edelkorinthen und frischer griechischer Muskatellertrauben ohne Zuckerzusatz (Hermes-Gesellschaft m. b. H. zur Verwertung griechischer Produkte, Heilbronn), aufgestellt. — 1. Dezember in Reutlingen, Thema: „Wen geht die Alkoholfrage an?"; starke Beteiligung von Abstinenten, von denen zwei in der Diskussion Ergänzungen boten; ein nicht beitretender Teilnehmer schenkte der Kasse 10 Mark.

6. Dezember in Leonberg (Vertreterschaft unter dem Vorsitz von Dekan Groß): Zuchthausdirektor Schwandner, Ludwigsburg, über „Alkohol und Verbrechen", Pf. Fl. über „Alkohol und Volkswohlfahrt". (Tags darauf im theologischen „Diözesanverein" Vortrag desselben Redners.) Die Vertreterschaft wurde durch diese Veranstaltung dem Ziele der baldigen Gründung eines Bezirksvereins beträchtlich näher gerückt.

Der Besuch in diesen Versammlungen, die von den betr. Vorsitzenden mit warmen Ansprachen eingeleitet bezw. geschlossen wurden, ist in Anbetracht der zahlreichen, vielfach auf den gleichen Abend fallenden Veranstaltungen verschiedenster Art und der meist kleinen Verhältnisse usf. als ein befriedigender bis guter zu bezeichnen: abgesehen von der an erster Stelle genannten Versammlung ca. 50 bis 120 Personen. Überall wurden die Gruber-Kraepelin'schen Wandtafeln mit Vorteil benützt, Werbedrucksachen aufgelegt und unter Zirkulation von Einzeichenlisten eine Anzahl Mitglieder gewonnen. Überwiegend fand ruhige, ergänzende Diskussion statt. Die Presse hat fast überall ausführlich berichtet.

Geplant sind Vortragsversammlungen: für Januar in Waiblingen (zum Zweck der Bez.-V.-Gründung) und in Wildbad (für den Bez.-V. Neuenbürg); für die ersten Monate d. J. in Ulm (2 bis 3 Abende), für März in Hall. — Allzeit vorwärts, auch im bedächtigen — allzubedächtigen! — Schwabenland!

Anm.: Pf. Flaig ist bereit, wo es innerhalb Württembergs gewünscht wird, zum Zweck von Vorträgen bezw. Vereinsgründung hinzukommen.

Der Bayerische Frauenverein vom Roten Kreuz erließ im „Amtlichen Teil" der „Blätter des Bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz", Nr. 2 (Mai 1908), S. 27, folgende Bekanntmachung: „„Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat die nachstehende Belehrungskarte: „Was muß die Frau und Mutter vom Alkohol wissen?" anfertigen lassen, die in fast allen deutschen Bundesstaaten bei Gelegenheit der

Impfung von den Herren Bezirksärzten den Müttern ausgehändigt wird. Derselbe hat die Bitte gestellt, daß dieses Merkblatt auch in Bayern zur Verteilung kommt. Wenn auch in den von der Abteilung VI herausgegebenen Druckschriften, namentlich im „Büchlein für die Mutter" immer wieder auf die Gefahr des Alkoholgenusses für Frauen und Kinder hingewiesen wird, wäre die Verteilung dieses sehr gut abgefaßten Merkblattes doch sehr wünschenswert. Auch das Kgl. Staatsministerium des Innern hat sein Einverständnis ausgesprochen, wenn die Herren Impfärzte auf Bitten der verehrten Zweigvereinsvorsitzenden die Verteilung dieses Merkblattes gütigst übernehmen wollten. Der Preis der Karte beträgt pro 100 St. 50 Pfg., pro 1000 St. 3,50 Mk. und sind Bestellungen an den Deutschen Verein g. d. M. d. G., Berlin W 15, zu richten." (Folgt Abdruck der Karte.)

Nachahmenswerte Aufklärungsarbeit einer Industriefirma. Die Eisengießerei Wiedenbrück & Wilms in Köln-Ehrenfeld bezieht von der Geschäftsstelle allmonatlich die „Blätter zum Weitergeben" in 75 Expl., um sie Sonnabends bei der Löhnung an ihre Arbeiter auszuteilen. Das Andauernde, Regelmäßige macht den besonderen Vorzug solcher Aufklärungsarbeit aus. — Die Meierei Bolle, die Berlin mit Milch versorgt, bezieht in ähnlicher Weise seit mehreren Jahren allmonatlich 1500 Stück der „Blätter zum Weitergeben", die Generaldirektion der Eisenbahnen von Elsaß-Lothringen über 200.

Sonstige Mitteilungen.

Der 12. Internationale Kongreß gegen den Alkoholismus wird vom 18. bis 24. Juli 1909 im Imperial Institute und anderen geeigneten öffentlichen Gebäuden in South Kensington London tagen. Feldmarschall Herzog von Connaught ist der Ehrenpräsident; ihm zur Seite steht eine Anzahl einflußreicher Vizepräsidenten, welche die Regierung, beide Parlamentshäuser, die religiösen Körperschaften aller Konfessionen, den Ärzte- und Juristenstand, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten und Universitäten, Verwaltungen, städtische und Handelskörperschaften, sowie die organisierte Temperenzbewegung vertreten.

Die öffentlichen Veranstaltungen des Kongresses werden umfassen: die Einführungsansprache und den Empfang von Vertretern der Regierungen, Gottesdienste in Anglikanischen, Römisch-Katholischen und Freien Kirchen, sowie öffentliche Versammlungen betreffend die nationalen, sozialen und sittlichen Gesichtspunkte der Alkoholfrage. Außerdem werden zahlreiche soziale Veranstaltungen stattfinden, wozu amtliche und öffentliche Körperschaften einladen. Außerdem werden Reform-, Fürsorge- und Erziehungsanstalten besichtigt werden.

Auf Vorschlag des ständigen Komitees ist in Aussicht genommen:

1. Jeden Morgen wird eine Hauptversammlung abgehalten werden, in welcher Berichte über die wissenschaftlichen, erzieherischen, gesetzlichen, sozialen und ökonomischen Gesichtspunkte der Alkoholfrage gehalten werden; 2. spezielle Gesichtspunkte dieser Gegenstände werden in Sektionsabteilungen behandelt werden, welche nachmittags oder abends stattfinden sollen; 3. für Anzahl und Länge der Berichte wird bestimmt, daß dieselben sich auf das Neueste in dem betreffenden Einzelgebiet beschränken sollen.

Bis jetzt haben eingewilligt, Vorträge zu halten: Mrs. Bramwell-Booth, London; Professor Clouston, Edinburgh; Dr. Erno Deutsch und Dr. Imri Doczi, Budapest; Generalsekretär Gonser, Berlin; Landesversicherungsrat Hansen, Kiel; Professor Dr. Hercod, Lausanne; Dr. Holitscher, Pirkenhammer (Böhmen); Regierungsrat Kögler, Wien; Prof. Dr. Laitinen, Helsingfors; Direktor Dr. Legrain, Paris; Dr. H. W. Mott, London; Lehrer J. Petersen, Kiel; Miß A. W. Richardson, B. A., London; Dr. Rivers, Cambridge; Dr. Ph. Stein, Budapest; Mad. Trygg-Helenius-Säppalä, Helsingfors; Miß Cora Frances

Stoddard, Boston, U. S. A.; Großkaufmann Vietor, Bremen; Sir T. P. Whittaker, London; Prof. Dr. med. G. Sims Woodhead, Cambridge.

Eine Ausstellung von Veröffentlichungen, Apparaten und Utensilien, sowie anderen interessanten Gegenständen soll in der nördlichen Galerie des Imperial Institute veranstaltet werden. Außerdem werden Räume für Versammlungen der verschiedenen internationalen Komitees, die dem Kongresse angegliedert sind, zur Verfügung gestellt

Das Britische Komitee ladet herzlich alle, die dem Studium der Alkoholfrage Interesse entgegenbringen, zum Besuch des Kongresses ein. Der Preis für die Teilnahme beträgt: Für Ausländer und Bewohner der Britischen Kolonien 5 Schilling, für Bewohner Groß-Britanniens und Irlands 10 Schillinge. Die Karten berechtigen zum Zutritt zu allen Versammlungen und zum Erhalt eines Exemplares des Berichtes der Verhandlungen.

Das offizielle Programm wird demnächst herausgegeben werden und ist zu beziehen vom Büro der National Temperance League, 34 Paternoster Row, London E. C.

Die preußische Staatsbahn-Verwaltung hat mit dem Verbot des Alkohols im Dienste und den die Durchführung des Verbots fördernden Wohlfahrtseinrichtungen recht gute Erfahrungen gemacht. Beide Maßregeln haben, wie es in einer an die Inspektionen gerichteten Verfügung heißt, wesentlich dazu beigetragen, daß das Personal nicht nur frischer im Dienst erscheint und größeren Anforderungen gewachsen ist, sondern auch den Dienst zum Vorteil der Betriebssicherheit mit mehr Ruhe, Überlegung und Willigkeit ausführt, daß die Disziplin sich insofern gehoben hat, als Widersetzlichkeiten gegen Vorgesetzte und Streitereien unter den Bediensteten selbst seltener geworden sind, und die Zahl der Erkrankungsfälle, die auf Alkoholmißbrauch zurückzuführen sind, zurückgegangen ist. Eine besonders erfreuliche Wirkung ist darin zu erblicken, daß sich unter den Bediensteten, namentlich den jüngeren, immer mehr die Erkenntnis von den Gefahren des Alkoholgenusses Bahn bricht, und daß von den, diesen Gefahren entgegenwirkenden Wohlfahrts-Einrichtungen in einem größeren Umfange Gebrauch gemacht wird. Auch für die Folge sollen die Dienstvorsteher daher dem Genusse alkoholhaltiger Getränke während des Dienstes, insbesondere aber der Trunkenheit mit allem Nachdruck entgegentreten und den weiteren Ausbau der Wohlfahrts-Einrichtungen, die zur Abstellung der Trinkgewohnheiten beitragen, sich angelegen sein lassen. Im übrigen wird daran erinnert, daß die Sicherheit der Reisenden sowohl wie die des Personals es erfordert daß namentlich im äußeren Betriebsdienst nur solche Personen beschäftigt werden, die körperlich und geistig völlig gesund sind und eine uneingeschränkte Herrschaft über ihre Sinne und Glieder besitzen. Auch diesem Punkte würden die Dienstvorsteher ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Die Bahnärzte sind angewiesen, schon bei der Einstellung der Eisenbahnbediensteten die Untersuchung mit der größten Sorgfalt vorzunehmen, damit nur solche Personen eingestellt werden, die den Anforderungen des Dienstes körperlich voll gewachsen sind.

Die Biererzeugung in Deutschland ist — entgegen den irreführenden Behauptungen, die da und dort auftauchen — im Jahre 1907 wieder gestiegen!

Nach der im IV. Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches, Jahrgang 1908, veröffentlichten Statistik der Bierbrauerei und Bierbesteuerung wurden im Rechnungsjahre 1907 im Gebiete der norddeutschen Brausteuergemeinschaft im ganzen 46,36 Millionen Hektoliter Bier erzeugt, davon 0,26 Millionen Hektoliter im Großherzogtum Luxemburg.

Beim Vergleiche mit den Ergebnissen früherer Jahre wird die Biererzeugung Luxemburgs, das erst mit dem Beginn des Berichtsjahres der Brausteuergemeinschaft beigetreten ist, zweckmäßig ausgeschieden.

Es ergeben sich dann für die drei letzten Jahre, die zugleich die höchsten Produktionsziffern aufweisen, folgende Mengen.

Rechnungsjahr:	Gesamt-Biererzeugung hl	untergäriges Bier hl	obergäriges Bier hl
1907	46 094 677	40 197 033	5 897 644
1906	45 866 798	39 888 096	5 978 702
1905	46 264 021	40 047 174	6 216 847

Die Biererzeugung des Rechnungsjahres 1907 übersteigt demnach die vorjährige um 227 879 hl; sie bleibt hinter der bisher höchsten Erzeugung von 1905 nur um 169 344 hl zurück.

Auch in den nicht zum Brausteuergebiet gehörenden Bundesstaaten, mit Ausnahme Württembergs, hat die Biererzeugung zugenommen. Es wurden erzeugt in Bayern: 18,64 (1906: 18,36), in Württemberg: 3,98 (1906: 4,02), in Baden: 3,29 (1906: 3,28) und in Elsaß-Lothringen: 1,45 (1906: 1,38) Millionen Hektoliter Bier. Die Gesamterzeugung im deutschen Zollgebiet betrug 73,71 (1906: 73,16) Millionen Hektoliter.

Der Bierverbrauch ist unter Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr auf den Kopf der Bevölkerung berechnet worden für das Brausteuergebiet auf 97,7 Liter (1906: 98,4), für Bayern auf 239,7 Liter (1906: 238,9), für Württemberg auf 169,1 Liter (1906: 172,8), für Baden auf 158,4 Liter (1906: 161,3), für Elsaß-Lothringen auf 97,8 Liter (1906: 94,8) und für das Zollgebiet auf 117,5 Liter gegen 118,2 Liter im Jahre 1906.

Bei Bayern und Baden gelten die Angaben für das Kalenderjahr 1907, bei den übrigen Steuergebieten für das Rechnungsjahr.

Drei Sieger in Wettmärschen. Im 100 km-Wettmarsch, der am 13. September in Cöln veranstaltet wurde, siegte Ernst Seiffert aus Berlin. Er stellte einen neuen Rekord auf, indem er die Strecke in 11 Stunden und 6 Minuten zurücklegte. Er ist Alkoholgegner. Im 50 km-Gepäckmarsch zu München am 27. September errang Emerich Rath aus Prag die Palme mit 7 Stunden 10 Minuten, beim 100 km-Gehen in Karlsruhe am 20. September Adolf Reiche aus Berlin mit 11 Stunden 21 Minuten. Auch diese beiden leben streng alkoholenthaltsam.

Wie sich kleine Posten summieren! In einer württembergischen Landgemeinde von 1100 Seelen wurden, wie aus den Ergebnissen der Biersteuer hervorgeht, im Jahre 1906/07 140 600 Liter Bier ausgeschenkt. Das macht pro Tag 385 Liter = 960 „Zehnerle" (0,4 Liter) = pro Tag 96 M., pro Jahr über 35 000 M. Wie viele Schulden könnten damit getilgt werden!

Literatur.

Der Alkoholismus. Seine Wirkungen und seine Bekämpfung.*) herausgegeben vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus. V. Teil. 1908. Berlin. Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt. 164 S., 1 M. 50 Pf.

Die wissenschaftlichen Vorlesungsreihen, die alljährlich in der Osterwoche in Berlin vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus (Berlin) abgehalten werden, sind ein bedeutender Faktor in der deutschen Antialkoholbewegung geworden. Die jährlich erscheinenden Bändchen sind kleine Kompendien der Alkoholfrage.

Das neueste, 5. Bändch n ist soeben erschienen. In den einführenden Worten weist der bekannte Hygieniker Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Rubner darauf hin, daß man vor allem lernen müsse, daß geistige Getränke entbehrlich sind, und daß durch sie viel zu große Mengen von Flüssigkeiten überhaupt dem Organismus einverleibt werden. Auch in der Bekämpfung des Alkoholismus sei Prophylaxe das Wesentliche, insonderheit Beseitigung der „sozialen Notwendigkeit", Alkoholiker zu werden (Wohnungsnot, Kartoffelkost, Volksbildung). — Grubers vorzügliche Ausführungen (Volkswohlfahrt und Alkoholismus) klangen in der Jubiläumsrede in Kassel durch. Sie dürften zu den interessantesten, in Form wie Inhalt gleich bedeutungsvollen Kundgebungen zur hygienischen und nationalen Seite der Alkoholfrage gehören, die nicht nur vom Arzt und Volkswirt, sondern vor allem auch von den verantwortlichen Regierungsstellen beherzigt werden müssen. Das gilt namentlich für die Mitteilungen über das schnelle Absterben der Familien, über die Minderwertigkeit der Stadtbevölkerung und daneben über die Unterernährung vieler Teile der Landbevölkerung (Milchexport!), über die unzureichende Kinderzeugung, über Rassenhygiene und — über den Alkohol als gewaltigen und unheimlichen Faktor bei all diesen großen Problemen. — Wie sehr wir noch im Dunkeln tappen in der Vorstellung von den Wirkungen des Alkohols auf die einzelnen Organe, muß man der Darstellung von Regierungsrat Dr. Rost vom Reichsgesundheitsamt entnehmen. Über die wichtigsten Vorgänge bspw. die Beeinflussung des Gefäßsystems durch den Alkohol sind wir noch garnicht hinreichend aufgeklärt. Die Versuche von Laitinen u. a. bedürfen noch sehr der Nachprüfung und sind zunächst noch nicht beweiskräftig. — Die Bedeutung der Alkoholfrage für das Deutschtum im Ausland springt in die Augen, wenn man Rades Worte über die Deutschamerikaner liest. Rade gehörte schon als junger Pfarrer in der sächsischen Lausitz zu den ersten Kämpfern gegen den Trunk. Er bestätigt die Darstellungen von Prof. Rauschenbusch auf dem letzten evangel.-sozialen Kongreß. Das Deutschtum würde längst auch in Amerika an der Spitze marschieren, wenn es nicht die Gegnerschaft gegen die Schankgesetzgebung, gegen Prohibition und Lokaloption bildete. Der Deutsche hat eben drüben mit der Freiheit auch vielfach seinen Stammtisch gepachtet. Scharf verurteilt R. die Pastoren, die zur Bibel greifen als einer Zeugin gegen die Abstinenz. Nach Vorlesungen über die Mitarbeit der evangelischen und katholischen Kirche von Konf.-Rat D. Mahling und Geistl. Rat Dr. Werthmann beschloß Generalsekretär Gonser den Kursus durch Darlegungen über das Thema Kriminalität und Alkohol, die sich auf seine eigene Erfahrungen als Gefängnisbeamter stützten. Die reichhaltigen Darbietungen sind

*) ☛ **Die beiliegende Bestellkarte wird der Beachtung empfohlen.** ☚

in 7 Leitsätzen zusammengefaßt. — Mit der Bitte an die Zuhörer, das Gehörte nicht nur im Herzen zu bewegen, sondern auszubreiten und selbst zu tatkräftigen Mitarbeitern zu werden, wurde die Vortragsreihe seitens des Vorsitzenden des Zentralverbandes, Herrn Senatspräsident Dr. Dr. von Strauß und Torney geschlossen. Vivant sequentes!

Adreßbuch der Stadt- und Gemeinde-Verwaltungen Deutschlands 1908. Begründet von Albert Renné. Auf Grund amtlicher Mitteilungen neu bearbeitet. Umfang des Werkes 1283 Seiten. Preis in elegantem Leinenband 15,— ℳ. Verlag der Berliner Union Verlagsgesellschaft m. b. H. in Berlin W. 50.

Gegen die vorige Ausgabe fast um die Hälfte verstärkt, erscheint unter obigem Titel zum 3. Male dieses kommunale Nachschlagewerk. Es gibt in knapper Form erschöpfende Auskunft über die einzelnen Verwaltungszweige, Einrichtungen, Anlagen (auch über Namen und Titel der Vorsteher bezw. Betriebsleiter), sowie über die Neuprojekte ꝛc. sämtlicher deutschen Städte und der größeren und mittleren Landgemeinden. Das Werk, dessen Benennung „Adreßbuch" seinen Inhalt bei weitem nicht erschöpft (es müßte eigentlich „Kommunales Auskunftsbuch für das Deutsche Reich" heißen) wird allen willkommen sein, die mit Kommunal-Behörden arbeiten bezw. mit ihnen in Verbindung zu treten wünschen.

Der Industrielle und der Kaufmann finden in dem „Adreßbuch der Stadt- und Gemeinde-Verwaltungen Deutschlands" einen zuverlässigen Wegweiser zur Anbahnung neuer Geschäftsverbindungen. Gleichzeitig stellt das Werk für Magistrate und deren Beamte, für Nationalökonomen, Sozialpolitiker, Statistiker, Schriftsteller, Wohlfahrtsvereine usw. eine wahre Fundgrube interessanten und wertvollen amtlichen Materials dar. — Das Buch erscheint alljährlich; die neue Auflage für 1909 wird voraussichtlich im März erscheinen.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. Februar 1909. **Nr. 2**

Inhalt.

Automobil und Alkohol.*)

Unter dieser Überschrift hat Prof. Dr. Hartmann in den Mäßigkeits-Blättern, Dezember-Nr. 1906, einen trefflichen Aufsatz veröffentlicht. Eine Reihe von Zustimmungsäußerungen zeigte, daß damit ein aktuelles Thema angeschnitten war.

Automobil-Industrie und Automobil-Verkehr sind im Lauf der letzten Jahre gewaltig angewachsen. Dies wurde im 2. Heft der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches 1907 nachgewiesen; dieses Heft brachte eine interessante Erhebung über den Stand an Automobilen im Deutschen Reich, sowie über deren Verwendungszwecke, ferner über schädigende Ereignisse bei Betrieb mit denselben.

Danach befanden sich am 1. Januar 1907 im ganzen 27026 Kraftfahrzeuge im Betriebe, 25815, die vorzugsweise zur Personenbeförderung, 1211, die vorzugsweise zur Lastenbeförderung Verwendung fanden. Wenig erfreulich sind die Ziffern **über die schädigenden Ereignisse** beim Betriebe von Kraftfahrzeugen. Solche wurden festgestellt für die Zeit vom 1. April 1906 bis 30. September 1906 nicht weniger als 2290, an welchen 2331 Kraftwagen beteiligt waren. In 673 Fällen trat Personenverletzung, in 987 Sachschaden, in 630 beides ein. Die Zahl der verletzten Personen betrug 1519, davon als Führer 173, Insassen 219, dritte Personen 1127; die Zahl der getöteten Personen betrug 51 (Führer 9, Insassen 9, dritte Personen 33), also im ganzen 1570 verletzte und getötete Personen. Der Sachschaden belief sich auf etwa 317320 M. (wobei 99 Fälle nicht festzustellen sind).

Von den 2290 Fällen lag die Schuld erwiesenermaßen in 724 Fällen beim Chauffeur, in 300 Fällen in den Verhältnissen oder bei dritten Personen; in 1266 Fällen sind die Gründe nicht angegeben (also jedenfalls zu einem großen Teil wieder bei den Chauffeuren). Von den Unfällen ereigneten sich 354 (15,4%) am Sonntag, 387 (16,9%) am Montag (!), 344 (15%) am Dienstag, 311 (13,6%) am Mittwoch, 290 (12,7%) am Donnerstag, 270 (11,8%) am Freitag, 314 (13,7%) am Sonnabend und 20 (0,9%) ohne Angabe des Tages.

Auf 100 Kraftfahrzeuge kommen also durchschnittlich 8,5 Unfälle. Da aber die Zahl der Fahrzeuge in starkem Steigen begriffen ist, also in dem halben Jahre 1906, in welchem die Unfälle gezählt wurden, kleiner war als am 1. Januar 1907

*) Dieser Artikel behandelt eine für Gegenwart und Zukunft wichtige Frage, — soll aber zugleich an einem Beispiel Einblicke in unsere Arbeit gewähren. D. Schriftl.

(dem Termin der Zählung der Fahrzeuge), darf man wohl annehmen, daß auf je 10 Kraftfahrzeuge 1 Unfall stattgefunden hat.

Inzwischen ist der Automobil-Betrieb noch weiter im raschesten Tempo gestiegen.

Bei den Automobilunfällen, die durch Schuld der Führer eintraten, spielt in vielen Fällen der Alkohol eine verhängnisvolle Rolle. Es ist eine durchaus berechtigte Forderung, daß die Kraftwagenführer zum mindesten unmittelbar vor Antritt und während der Dauer ihres Dienstes sich jedes Alkoholgenusses enthalten sollten. An die Geistesgegenwart, Umsicht, Entschlossenheit und Muskelsicherheit der Chauffeure werden die höchsten Anforderungen gestellt. Was diese Eigenschaften nach dem Ergebnis wissenschaftlicher Untersuchungen und praktischer Erfahrungen beeinträchtigt, muß ausgeschaltet werden — nach dem durchaus richtigen Grundsatz einer amerikanischen Eisenbahngesellschaft: „Die Phrase von der persönlichen Freiheit gilt nicht für einen Dienst, bei dem nüchterne Leute und klare Köpfe nötig sind."

Mit gleichzeitiger Überreichung des Hartmannschen Aufsatzes wurde deshalb noch im Jahre 1907 an 49 deutsche Automobilklubs und 131 große deutsche Automobil-Betriebsgesellschaften seitens unseres Vereins ein Schreiben gerichtet, aus dem wir folgendes hervorheben:

„Vor wenigen Tagen war die Frau eines Chauffeurs einer hiesigen größeren Automobilfirma auf unserer Geschäftsstelle: Von Sonntag bis Donnerstag Nacht sei ihr Mann nicht nach Hause gekommen; die ganze Zeit, welche ihm der Dienst freilasse, verbringe er im Wirtshause; sie selbst mit ihren zwei kleinen Kindern sei in bitterster Not 2c. — Dies ist ein krasser Fall, der aber hineinleuchtet in eine sehr gefährliche Sachlage: Die Zahl der Chauffeure ist sicheren Anzeichen nach nicht klein, welche einen Teil, nicht selten einen sehr beträchtlichen Teil ihres nicht geringen Einkommens in Alkohol umsetzen. Welche furchtbare Gefahr für die Insassen des Automobils, noch mehr für dritte Personen schließt es in sich, wenn der Wagen von einem angetrunkenen oder infolge einzelner vorausgegangener Exzesse oder regelmäßigen starken Alkoholgenusses geistig geschwächten Chauffeur geleitet wird! Sicher sind nicht wenige der sich immer mehr häufenden Automobilunfälle auf diese Ursache zurückzuführen.

Unter den Ständen, bei welchen die größtmögliche geistige Klarheit und Sicherheit unbedingt erforderlich ist, steht der Stand der Chauffeure in vorderster Linie. Dies zu berücksichtigen liegt nicht am wenigsten im Interesse derjenigen, welche eine weitere Ausdehnung und Ausbreitung des Automobilwesens anstreben.

Wir geben deshalb geneigter Erwägung anheim:

1. Bei der Anstellung des Personals, wie in den Dienstvorschriften (kein Alkoholgenuß während und unmittelbar vor den Fahrten) sämtliche Kautelen, die möglich sind, dafür zu schaffen, daß die oben gekennzeichneten Gefahren beseitigt werden;

2. Durch Verbreitung geeigneter Schriften die Chauffeure über die Alkoholfrage aufzuklären."

In der Folgezeit wurden noch mehrere Zuschriften an diese Klubs und Betriebsgesellschaften gerichtet. Der Erfolg war nicht groß. Nur wenige, z. B. der Kaiserliche Automobil-Klub, die Kandelhardt Aktien-Gesellschaft-Berlin, der Verein der Kraftdroschkenbesitzer Berlin, sprachen ihre volle Zustimmung aus. Viele antworteten überhaupt nicht, einige unfreundlich, andere mit der Erklärung, daß ein Eingreifen in dieser Richtung nicht nötig oder nicht möglich sei.

Dies gab Veranlassung zu folgender Eingabe an den **Polizeipräsidenten** von Berlin, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat von Stubenrauch:

Berlin, 23. Dezember 1908.

„Soeben wird durch die „Berliner Correspondenz" ein Artikel, „Zur Verkehrssicherheit in den Straßen der Großstädte" verbreitet. In dem Artikel wird insbesondere auf die Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidiums Bezug genommen und dabei u. a. ausgeführt: „Im besonderen wird demgemäß verlangt, daß die Führer aller Arten von Wagen anzuhalten sind, durch sorgfältiges Fahren und durch gewissenhafte Beobachtung aller gegebenen Vorschriften zur Erhöhung der Verkehrssicherheit beizutragen, und daß ferner die Bewegung der Automobile in den belebten Straßen durchweg in gemäßigtem Tempo erfolgen muß."

Die Entwicklung der Automobil-Industrie und die Ausdehnung des Automobil-Verkehrs ist zweifellos ein Fortschritt. Insbesondere für die Entfernungsverhältnisse der Großstädte ist das Automobil ein Verkehrsmittel, dessen Vorzüge ohne weiteres einleuchten.

Wenn in der Bevölkerung dem Automobilwesen starke Antipathien gegenüberstehen, so ist dies in allererster Linie in der großen Zahl der Automobil-Unfälle begründet.

Diese letzteren aber wiederum sind, soweit die Schuld auf Seiten der Fahrer liegt, in sehr vielen Fällen, vielleicht in der Mehrzahl der Fälle, auf das Schuldkonto des Mißbrauchs geistiger Getränke zu setzen.

Wenn einerseits feststeht, daß die Zahl der Führer von Automobil-Droschken groß ist, welche nicht etwa nur nach dem Dienst, sondern vor und während des Dienstes geistige Getränke in bedeutenden Quantitäten zu sich nehmen; wenn andererseits durch Wissenschaft und Praxis festgestellt ist, daß schon verhältnismäßig kleine Dosen geistiger Getränke, während der Dienstzeit genossen, die absolute Zuverlässigkeit und Geistesgegenwart, die absolute Sicherheit des Auges und der Hand ungünstig beeinflussen, so sind die Zusammenhänge klargestellt, wie dies übrigens auch durch viele polizeiliche und gerichtliche Entscheidungen bestätigt wird.

Aus diesen Erwägungen heraus haben wir uns seinerzeit an die Deutschen Automobil-Klubs und die Deutschen Automobil Betriebsgesellschaften mit einem Anschreiben und einigen Drucksachen gewandt. Ich lege die Kopien der Briefe und Exemplare der Drucksachen bei.

Wir haben mit unserer Anregung zu unserer schmerzlichen Überraschung — mit wenigen Ausnahmen — keine große Gegenliebe gefunden, wenigstens soweit praktische Verwirklichung unserer Anregung in Betracht kam.

Ich erlaube mir deshalb, geneigter Erwägung anheimzugeben, ob nicht auch behördlicherseits einmal dieser Punkt betont und dabei auf die Veröffentlichungen des Mäßigkeitsverlages empfehlend hingewiesen werden könnte.

Es ist unbedingt erforderlich, daß auf dieser Linie der Aufklärung und Erziehung Durchgreifendes geschieht. Dies liegt im Interesse der Automobil-Industrie, im Interesse derer, die sich den Automobil-Droschken anvertrauen, im Interesse der öffentlichen Sicherheit, im Interesse der Beseitigung der mancherlei unfreundlichen Anschauungen gegenüber dem Automobilwesen.

Ich würde es mit herzlichem Danke begrüßen, wenn diese Anregungen einer freundlichen Prüfung und Berücksichtigung unterzogen würden."

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Der Vorsitzende.

Die **Antwort auf diese Eingabe** lautete:

Der Polizei-Präsident. Berlin, 21. Januar 1909.

„Auf das gefällige Schreiben vom 23. Dezember v. J. erwidere ich ergebenst, daß meine Erfahrungen die von dem Verein zum Ausdruck gebrachte Ansicht völlig bestätigen, daß die unfreundliche Stimmung der Bevölkerung gegen den Automobilismus in erster Linie auf die große Zahl der Automobilunfälle zurückzuführen ist, und daß diese letzteren sehr häufig auf das Schuldkonto des Mißbrauchs geistiger Getränke zu setzen sind. Ich vermag daher die Bestrebungen des Vereins nur mit Freuden zu begrüßen, in die Kreise der Automobileigentümer und Chauffeure die Erkenntnis zu tragen, daß schon verhältnismäßig kleine Dosen geistiger Getränke, während der Dienstzeit genossen, die Sicherheit und Zuverlässigkeit des Fahrers ungünstig beeinflussen.

Im Hinblick aber auf den Umstand, daß von dem sicheren Auge und der sicheren Hand des Kraftwagenführers häufig Leben und Gesundheit nicht nur seiner Fahrgäste, sondern auch des auf der Straße verkehrenden Publikums abhängig ist, muß von ihm verlangt werden, daß er während der ganzen Dauer der Fahrt im ungeschmälerten Besitze aller seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten ist, um eine plötzlich entstehende Lage mit rascher Geistesgegenwart erfassen und das allein zweckdienliche tun zu können.

Wenn die Königliche Eisenbahnverwaltung glaubt, im Interesse der öffentlichen Sicherheit an ihre Lokomotivführer die Anforderung der völligen Enthaltung von Alkohol während des Dienstes und der Dienstbereitschaft stellen zu können, so kann ich nur betonen, daß die Aufgabe eines Chauffeurs an seine Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Umsicht dieselben Anforderungen stellt wie an einen Lokomotivführer.

Ich erkläre mich daher sehr gern bereit, dieser meiner Auffassung amtlichen Ausdruck zu geben und dabei auf die dankenswerten Veröffentlichungen des Vereins hinzuweisen.

Sollte der Verein darauf Wert legen, daß den Wagenführern bei Erteilung des polizeilichen Erlaubnisscheins entsprechende Schriften gegen den Mißbrauch geistiger Getränke kostenlos zur Verfügung gestellt werden, so gebe ich anheim, meinem Verkehrs-Kommissariat solche Schriften zugehen zu lassen."

Diese hocherfreuliche Antwort wurde seitens des Polizei-Präsidiums sofort auch der Berliner Presse eingesandt, und zwar noch mit dem Zusatz:

— „Im Anschluß hieran richtet der Polizeipräsident an die Eigentümer von Kraftwagen die Bitte, die Schriften des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, welche bei dessen Geschäftsstelle — Berlin W 15, Uhlandstraße 146 — gegen den geringen Preis von 10—20 Pfennigen erhältlich sind, ihren Wagenführern zugänglich zu machen und ihnen in ihrem eigenen Interesse tunlichst vertraglich den Genuß geistiger Getränke während der Fahrt und vorher zu untersagen."

An den Polizeipräsidenten wurde darauf folgende 2. Eingabe gerichtet:

Berlin W 15, den 6. Februar 1909.

„Herzlichst habe ich mich gefreut über die geneigte Antwort, die Sie uns auf unsere Eingabe vom 23. Dezember 1908 zugehen ließen, und über die Veröffentlichung derselben.

Wir stimmen Ihnen vollinhaltlich zu, halten vor allem auch die Parallele mit den Lokomotivführern, welchen während des Dienstes der Genuß geistiger Getränke verboten ist, für durchaus zutreffend. Vielleicht ist sogar bei den Chauffeuren eine ähnliche Bestimmung noch nötiger, da für die Eisenbahnzüge scharf vorgezeichnete Bahnen vorliegen, dagegen die Chauffeure überall sich selbst ihren Weg, oft unter den größten Schwierigkeiten, suchen müssen. Wir hoffen, daß Ihre eindrucksvolle Kundgebung Ihre und unsere Wünsche dem Ziele näher führt.

Wir werden nicht versäumen, nunmehr erneut an die Automobil-Eigentümer, die Automobil-Klubs und Automobil-Betriebsgesellschaften heranzutreten — mit der Aufforderung, alles zu tun, was auf der Linie der Aufklärung der Chauffeure möglich ist.

Verbote allein genügen nicht, würden sogar ohne gleichzeitige Aufklärung wahrscheinlich nur Verstimmung schaffen.

Vor allem bedarf es einer fortgesetzten, immer erneuten Verteilung solcher Flugschriften, welche in wissenschaftlich volkstümlicher Form zeigen, welche Wirkungen die geistigen Getränke auch in verhältnismäßig kleinen Dosen für die Sicherheit der Muskeln, des Auges, der Hand und vor allem des Gehirns haben.

Es wäre außerordentlich erfreulich, wenn die hierzu geeigneten Schriften unseres Verlages in dieser Weise verwandt würden. Ich werde mir erlauben, nach Ablauf einer Zeit zu berichten, ob und in welcher Weise Ihre Kundgebung gewirkt hat, soweit dies auf unserer Geschäftsstelle zu verfolgen ist.

Die Anregung, die Sie, sehr verehrter Herr Präsident, geben, daß den Wagenführern bei Erteilung des polizeilichen Erlaubnisscheines eine geeignete Schrift zur Verfügung gestellt werden könnte, erscheint mir ausgezeichnet.

Ich würde es aber für zweckmäßiger halten, wenn dann nicht nur eine allgemein gehaltene Broschüre gewählt würde, sondern in Ergänzung hierzu noch eine besondere Schrift oder Belehrungskarte, welche die eigenartigen Berufsverhältnisse der Chauffeure berücksichtigt.

Ich erlaube mir, beiliegend zu übersenden:

1. einige Broschüren und Belehrungskarten allgemeiner Art, welche in Betracht kommen dürften,

2. den Entwurf einer Karte, welche für Chauffeure bestimmt wäre und erst neu gedruckt werden müßte. . . . .

Sodann aber möchte ich meinerseits noch anregen, ob es nicht möglich wäre, einmal die Chauffeure bezw. einen Bruchteil derselben zu einer Versammlung einzuladen, in welcher ein Arzt oder der Geschäftsführer unseres Vereins die Bedeutung der Alkoholfrage gerade für die Berufstätigkeit der Wagenführer behandelt. Das gesprochene Wort ist meist doch eindrucksvoller als das geschriebene.

Es würde mir eine besondere Freude bereiten, wenn wir Ihnen auf die eine oder andere Weise bei der Verwirklichung Ihrer Bestrebungen dienen dürften."

Der Vorsitzende:
Dr. Dr. von Strauß und Torney.

Über den weiteren Verlauf und Verfolg dieser bedeutsamen Verhandlungen wird seiner Zeit berichtet werden.



Der Alkoholismus und seine Bekämpfung in Preußen

nach dem amtlichen Werk „Das Gesundheitswesen des preußischen Staates im Jahre 1906“.

Wie falsch die da und dort auftauchende Meinung ist, „von Mißbrauch des Alkohols sei kaum noch etwas zu spüren“ (vgl. Januar-Heft, S. 2, Abs. 3!), davon kann sich jeden den nicht schon ein offener Blick ins Leben überzeugt, durch Lektüre des einschlägigen Abschnitts in dem genannten Buche belehren, von dem als einer sorgfältigen und umfassenden amtlichen Veröffentlichung Übertreibung gewiß nicht zu fürchten ist. Acht Seiten sind darin (abgesehen von je einem besonderen Abschnitt über Wohlfahrtseinrichtungen der industriellen Werke und über die Trinkerheilanstalten) dem Kapitel „Alkoholismus“ gewidmet. Wir geben im Auszug das Wichtigste davon wieder:

Für die große Verbreitung des Alkoholismus, zumal in den unteren Bevölkerungsschichten, finden sich in den Regierungsbezirksberichten zahlreiche Belege. „Am eindringlichsten sprechen die statistischen Zahlen aus den Krankenhäusern. So wurden z. B. in der städtischen Heilanstalt zu Tilsit (Reg.-Bez. Gumbinnen) im Berichtsjahre 10 Personen an Alkoholismus und 16 an Delirium tremens behandelt. In den Berliner Krankenhäusern wurden 598 Personen wegen Alkoholismus aufgenommen. In einer Heilanstalt des Kreises Randow (Reg.-Bez. Stettin) waren unter 433 aufgenommenen Kranken 4 Fälle, in denen nur Säuferwahn vorlag, und 59, in denen er sich als Begleiterscheinung von Krankheiten oder Verletzungen einstellte. Ein Drittel aller männlichen Kranken zeigte Erscheinungen von chronischem Alkoholgenuß“. In Bitterfeld (R.-B. Merseburg) wurden 23, in Querfurt (ebd.) sogar 45 Trinker ins Kreiskrankenhaus eingeliefert. Die städtische Irrenanstalt zu Frankfurt a. M. weist jährlich etwa 500 Aufnahmen von Alkoholkranken auf — worunter allerdings mehrfache Aufnahmen derselben Personen sind. In die städtische Irrenanstalt zu Posen wurden 71 Männer und 4 Frauen wegen alkoholischer Geistesstörung aufgenommen, in den städtischen Krankenanstalten zu Elberfeld 88 Personen an Säuferwahnsinn behandelt. Die Zahl der Todesfälle an Säuferwahnsinn hat noch nicht abgenommen; die größte Zahl von ihnen haben wieder die Bezirke Potsdam, Oppeln, Berlin, Düsseldorf und Schleswig aufzuweisen.

Lehrreich sind auch die Zahlen der auf die Trinkerliste gesetzten Personen. Es waren z. B. im Reg.-Bez. Gumbinnen: in Insterburg 63, im Landkreis Insterburg etwa 100, in Tilsit 22; in Dirschau, Reg.-Bez. Danzig, 49 gegen 42 im Vorjahr; im Reg.-Bez. Lüneburg: Kreis Gifhorn 42, Kreis Isenhagen 49; in Bielefeld 55; im Reg.-Bez. Posen: Kreis Krotoschin 30 (worunter 4 Frauen), Rawitsch 46 (worunter 8 Frauen), Kreis Samter 176 (!), worunter 53 Frauen (!!). Auch sonst tritt die vielfache Beteiligung der Frauen betrübend hervor. — In Berlin wurden 723 Männer, 162 Weiber wegen Trunksucht in Polizeigewahrsam eingeliefert. Unter der Gesamtheit der dort ins Polizeigefängnis aufgenommenen Männer litten 191 an Delirium, 173 mußten der Irrenanstalt überwiesen werden.

„Der Alkoholmißbrauch beschränkt sich keineswegs auf bestimmte Landesteile, ist vielmehr in größerem oder geringerem Umfang überall vorhanden*). Im ganzen scheint aber doch im Osten der Alkoholismus verbreiteter zu sein, besonders auch auf dem Lande, während im Westen die Industriegebiete am meisten verseucht sind. . . . Aber auch, um nur Bezirke des Westens zu nennen, in den Moordistrikten des Kreises Osterholz, Reg.-Bez. Stade, beispielsweise wird fast von jedermann Branntwein gewohnheitsmäßig getrunken, ebenso viel unter der ärmeren Bevölkerung des Westerwaldes . . .

*) Von uns gesperrt. D. Berichterst.

und unter den Erntearbeitern an der holländischen Grenze". — Leider beteiligen sich auch die Familien hier und da lebhaft am Alkoholgenuß. Den Impfling auf dem einen Arm und in der andern Hand die Schnapsflasche — so haben nach Mitteilung des Kreisarztes von Ragnit (Reg.-Bez. Gumbinnen) auf einem Impftermin die Mütter wahre Tanzorgien mit Gesang aufgeführt, die natürlich mit großer Betrunkenheit endigten und sogar zu einer Verwechslung der Impflinge geführt haben sollen. — Dem Kreisarzt in Johannisburg (Reg.-Bez. Allenstein) teilte ein Lehrer mit, daß er im Jahre 1906 dreimal Kinder wegen Trunkenheit habe nach Hause schicken müssen: sie hatten statt des Frühstücks von der Mutter Schnaps mitbekommen. Im gleichen Kreise starb ein 16 jähriges Mädchen (!) an den Folgen gewohnheitsmäßigen Schnapsgenusses. — Als Beleg, wie jetzt noch gelegentlich gezecht wird, wird mitgeteilt, daß auf einer 3 tägigen Arbeiterhochzeit im Kreise Krotoschin (Reg.-Bez. Posen) von 16 Männern und 16 Frauen und einigen gelegentlichen Mittrinkern verzehrt wurden: 40 Liter 96 prozentiger Spiritus in entsprechender Verdünnung, 60 Liter Muskatwein, 152 Liter einfaches Bier, 5 Liter Liköre und für 3 ℳ Schnaps. Folge: von allem anderen abgesehen 3 Todesfälle an Alkoholvergiftung und 2 schwere, wenn auch mit Genesung endende Vergiftungen.

In mehreren Regierungsbezirken ist im Jahre 1906 Abnahme des Schnapsgenusses zugunsten des Bierverbrauchs beobachtet worden. Dies wird vielfach als eine im Interesse des Volkswohls sehr erfreuliche Entwicklung angesehen. Demgegenüber erklärt der amtliche Bericht: „Jedoch bedeutet dies durchaus nicht immer einen Fortschritt. Namentlich wird aus einer ganzen Reihe von Regierungsbezirken über die ungünstigen Folgen geklagt, die mit der Zunahme des Flaschenbierhandels verknüpft sind. Die Flaschenbierhandlungen werden zu Winkelkneipen; Pförtner in Fabriken, Vorarbeiter auf Arbeitsstätten handeln mit Flaschenbier; der Gasthausbesuch hört nur auf, weil das Flaschenbier im eigenen Hause Anreiz und Gelegenheit zum Zechen bietet. (Reg.-Bez. Arnsberg, Coblenz, Düsseldorf, Trier, Sigmaringen)."

Trotz der noch immer starken Verbreitung des A.-Mißbrauchs glaubt man doch in der Mehrzahl der Regierungsbezirke eine Besserung wahrnehmen zu können. Die Fortschritte sind den nach den verschiedenen Richtungen sich betätigenden Bestrebungen zur Einschränkung des A.-Verzehrs zu danken. Von Wichtigkeit ist da zunächst die Handhabung des Schankkonzessionswesens. Erfreulicherweise wird von seiten der Konzessionsbehörden bei Erteilung von neuen Konzessionen mehr und mehr die Bedürfnisfrage in den Vordergrund gestellt. Daß es hierzu reichlich an der Zeit ist, zeigen eine ganze Reihe von Angaben. So hat z. B. im Reg.-Bez. Coblenz die Zahl der Schankstellen verhältnismäßig stärker zugenommen als die Bevölkerung; die Reichshauptstadt hat 1906 gegen 5000 Schankkonzessionen und außerdem 675 Konzessionen zum Spirituosen-Kleinhandel erteilt (!); Frankfurt a. M. hatte 2600 Branntweinschänken (!), je 1 auf 150 Köpfe. Daß es auch anders geht, zeigen in erfreulicher Weise: Rheydt mit je 1 Wirtschaft auf 425, Odenkirchen auf 450, M.-Gladbach-Land auf 481 Einwohner. — Das polizeiliche Verbot des Ausschanks in den Morgenstunden führt gelegentlich dazu, daß die Schnapsschänke zu dieser Zeit sich in eine Kaffeeschänke verwandelt. „Weniger Erfolg hatten u. a. die Versuche, die Wirte zur Unterlassung der Abgabe geistiger Getränke auf Borg zu veranlassen."

Alkoholfreie Wirtshäuser und Ausschankstellen sind im Berichtsjahr in großer Zahl neu entstanden, „da man in ihnen ein sehr wirksames Mittel zur Bekämpfung des A.-Mißbrauchs erkannt hat". Vielfach haben auch die Stadt- und Kreisverwaltungen derartige Einrichtungen geschaffen. Auch der D. V. g. d. M. g. G. wird hier als Ausgangspunkt zahlreicher alkoholfreier Erfrischungsgelegenheiten besonders genannt. — Zahlreich

sind von seiten der **Arbeitgeber Einrichtungen zur Bekämpfung des A.-Mißbr.** unter ihren Arbeitern getroffen worden: voran die Eisenbahnverwaltung (einschl. Eisenbahnbauten) und die Stromverwaltungen, denen hierin eine Menge industrieller Werke zur Seite gehen. Selbst in Steinbrüchen u. dgl. ist man in solcher Richtung vorgegangen: im Kreise Mayen (Reg.-Bez. Coblenz) wurde in Gemeinschaft mit dem Oberbergamt eine Polizeiverordnung für die Steinbrüche und Sandgruben erlassen, die den Arbeitern verbietet, Alkoholika dahin mitzunehmen oder dort zu genießen. — Viel geschieht auch zur **Aufklärung** des Volks über den A. von staatlicher, Kreis- und Gemeindeverwaltungs-, Vereins- und industrieller Seite.

Aus unserem Verein.

Unsere literarisch tätigen Freunde sind fleißig an der Arbeit. In Zeitungen und Zeitschriften stoßen wir auf Artikel über mancherlei Fragen aus dem weiten Gebiet des Alkoholismus. Die Zahl der Broschüren wächst fast ins Unübersehbare. Aus den Erscheinungen der letzten Zeit, soweit dieselben in den Mäßigkeits-Blättern bisher noch nicht erwähnt wurden, haben wir unter „Literatur“ (siehe Seite 30 f.) in dieser Nummer nur solche zusammengestellt, deren Verfasser unserer Vereinstätigkeit nahestehen.

Der Bezirksverein Allenstein hielt am 6. Dezember v. J. im Saale des Deutschen Hauses seine Hauptversammlung ab. Als Ehrengäste nahmen der Präsident der Königl. Regierung zu Allenstein, ferner Oberregierungsrat von Redern, der Landrat und die Ortsgeistlichen beider Konfessionen teil. Regierungs- und Medizinalrat Dr. Solbrig begrüßte in einer Eröffnungsansprache die Erschienenen. Der Vorsitzende erstattete den Geschäftsbericht und gab einen Überblick über das vergangene Vereinsjahr. Als besonders erfreulich hob er hervor, daß sich eine Frauengruppe dem Vereine angegliedert habe unter dem Vorsitz von Frau Justizrat Graß. Daran schloß sich ein Vortrag von Prof. Dr. Schoel aus Berlin über „Soziale Volkspflege und Alkoholmißbrauch“. Medizinalrat Dr. Solbrig schloß die Versammlung mit Dankesworten. —

Die Frauengruppe unseres Oberschlesischen Bezirksvereins in Beuthen entfaltet eine segensreiche Tätigkeit — nach kaum einjährigem Bestand. Im Laufe des vergangenen Sommers hat sie an den verschiedenen Orten des Oberschlesischen Industriebezirks Kantinen errichtet, wo die Arbeiter in den Arbeitspausen Kaffee, warme und erfrischende Getränke, einfache Speisen 2c. erhalten konnten. Diese Einrichtungen bewährten sich so gut, daß man beschloß, in der Stadt Beuthen ein Volksküche einzurichten, die die Zentrale weiterer Unternehmungen sein soll. Am 11. Januar d. J. konnte die Frauengruppe diese Volksküche eröffnen. Es werden dort einfache, nahrhafte Speisen zu wohlfeilen Preisen abgegeben; z. B. kostet ein kräftiges Mittagessen mit Fleisch 30 Pfg., ohne Fleisch 20 Pfg. Die Räumlichkeiten der Volksküche bestehen aus zwei Ladenräumen, von denen der eine die Küche, der andere den Speiseraum abgibt. — Man beabsichtigt, im Laufe der Zeit der Volksküche noch eine Krankenküche anzugliedern. — Die ersten Mittel zur Einrichtung der Volksküche hat der Oberschlesische Bezirksverein zur Verfügung gestellt.

Der Bezirksverein Bonn veranstaltete am 17. Januar abends eine öffentliche Versammlung, in welcher die Alkoholfrage von verschiedenen Seiten beleuchtet wurde. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Heimberger, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache, in welcher er besonders auf die Zusammenhänge von Alkohol und Verbrechen hinwies. Nach ihm sprach Prälat Dr. Werthmann, Freiburg i. Br., über: „Unsere Pflichten als Deutsche und als Christen im Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch“. — Zuletzt sprach Prof. D. theol. Meinhold, Bonn, über „Alkohol und Erziehung“.

Der Bezirksverein Schw. Hall hat 1908 in der Volksschule und in der höheren Töchterschule die „Mutterkarte" zum Nachhausebringen verteilen und am Gymnasium und der Oberrealschule jedem Schüler der Oberabteilung die Schrift von Strähler „Gibt Alkohol Kraft?" durch die Rektorate zustellen lassen. „Es wird dies in mäßigerem Umfange jedes Jahr wiederholt. Wir hoffen dadurch, eher gerade an die heranzukommen, die es besonders nötig haben, in die Vorträge aber niemals kommen", schreibt der Vorsitzende, Dr. med. Jäger. Zweimal hat dieser im Laufe des Sommers in der Presse seine Stimme erhoben. Am 20. März sprach in einer öffentlichen Versammlung Frl. L. von Soden über „Die Frau im Alkoholkampf". Das Flugblatt „Obst und Most" kam ebenfalls in der Lokalpresse zum Abdruck.

Im Bezirksverein Herford sprach am 17. Januar d. J. Herr Rektor Terbrüggen, Hamm, in einer öffentlichen Versammlung über das Thema: „Der Alkohol, der gefährlichste Feind unserer Jugend". — Der Herforder Bezirksverein tritt nunmehr auch mit einer praktischen Einrichtung in die Öffentlichkeit: er errichtet ein Milchhäuschen, in dem zu billigen Preisen den Bewohnern, namentlich dem Arbeiterstand, gesunde Milch in geschlossenem und behaglichem Raume geboten wird.

Der Bezirksverein Lyck in Ostpreußen hielt unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Schulz im Dezember 1908 im neu eingerichteten Gemeindehause seine Generalversammlung ab, in welcher Prof. Dr. Schoel aus Berlin den Hauptvortrag hielt. — In Anbetracht der großen Schwierigkeiten, die sich im Osten Deutschlands der Alkoholbekämpfung entgegenstellen, hat der Bezirksverein — der im Jahre 1906 gegründet worden ist — Tüchtiges geleistet. Von Anfang an machte er sich praktische Arbeit zur besonderen Aufgabe. Im Jahre 1907 wurde ein Kaffeewagen eingerichtet, der auf dem Markte Kaffee und andere alkoholfreie, erfrischende und erwärmende Getränke an die feilbietenden Landleute ausgibt. Die Einnahmen haben die Ausgaben gedeckt. Es besteht nun die Absicht, in diesem Jahre für die Marktverkäufer noch eine zweite Kaffeebude einzurichten.

Der Bezirksverein München, Landesverein für Bayern g. d. M. g. Getr, blickt auf eine 13jährige Tätigkeit zurück. Als Hauptaufgabe hat er sich die Arbeit für die Jugend gestellt. Seine wiederholte Eingabe an den Landtag um Bewilligung von Mitteln zur Erteilung des Antialkoholunterrichts in den Priester- und Lehrerseminarien, sowie den Mittelschulen Bayerns durch Sachverständige wurde der Staatsregierung zur Würdigung hinübergegeben. Bayern ist der einzige Bundesstaat, in dem die Verteilung der Belehrungskarten für Mütter am Impftage nicht eingeführt ist. Doch hat das Zentralkomitee des bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz den Zweigvereinen die Beschaffung unseres Merkblattes empfohlen, das von den Impfärzten verteilt werden darf. In München verteilt die Schule ein Merkblatt an die Mütter der Schulrekruten.

Sowohl der bayerische Volksschullehrerverein als der bayerische Lehrerinnenverein haben die Alkoholfrage zum Gegenstand ihrer Jahresversammlungen gemacht. Auf Einladung des bayerischen Volksschullehrervereins hat Professor Dr. von Gruber in der Landshuter Jahresversammlung des genannten Vereins über die Alkoholfrage gesprochen. Eben dort wurde vom Bezirksverein München gemeinsam mit dem Bezirksverein Arnstorf und Umgebung eine Kreisausstellung gegen die Alkoholschäden mit befriedigendem Ergebnis veranstaltet, die auch in Regen vorgeführt wurde. Außerdem werden in Niederbayern allenthalben Vorträge durch Bezirksärzte veranstaltet. Die ständige staatliche Ausstellung über den Alkoholismus im Arbeitermuseum ist durch Anschaffung der Henningsschen Moulagen ergänzt worden. Eine Erhebung über Branntweinerzeugung und Branntweinhandel ist zu erhoffen. Der unerwartet rasche Tod des Direktors Dr. Singer des Statistischen Amtes der Stadt München war für die Vereinstätigkeit, die Errichtung des Institutes für

soziale Arbeit und die gesamten sozialen Bestrebungen in München ein schwerer Verlust. Eine Eingabe an das Finanzministerium um den Ausschank von Zitronenlimonade im Hofbräuhause wurde abgewiesen. Wegen der Animierkneipen sind Schritte im Gange.

Die Münchener Bewegung ist sehr behindert durch geringe Unterstützung mit Geldmitteln, erfreut sich aber großen Zusammenhaltes. Der Münchener Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus, geleitet von Dr. Brendel, umfaßt 12 Vereine. Seinem Antrage auf Anlegung und Mitteilung einer Statistik der Alkoholdelikte ist die Polizeidirektion in München bereitwillig nachgekommen.

In Offenbach a. M. konstituierte sich am 19. Nov. 08 in einer öffentlichen Hauptversammlung ein Bezirksverein g. d. M. g. Getr. Dabei hielt Lehrer Peter einen längeren Vortrag über „Das wahre Gesicht des Alkohols“ (Streiflichter auf seine physiologischen Wirkungen und die durch ihn verursachten sozialen Schäden.) An den Vortrag, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, knüpfte sich eine längere Debatte, in der die Gründung eines Bezirksvereins neben den schon hier bestehenden Abstinenzvereinen als berechtigt anerkannt wurde. Eine Anzahl neuer Mitglieder trat bei, so daß der Verein jetzt 68 Mitglieder zählt. Der provisorische Vorstand, bestehend aus den Herren Dr. med. R. Bachfeld, San.-Rat Dr. Pullmann, Chemiker Dr. R. Fritze, Pfarrer W. Dittmar und Lehrer R. Peter, wurde mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt.

Sonstige Mitteilungen.

***Wissenschaftliche Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus in Berlin.** Wer hätte vor einem Jahrzehnt gedacht, daß 5tägige Kurse, in denen an den Vormittagen und an den Abenden Vorlesungen nur über die verschiedenen Gebiete der modernen Alkoholfrage abgehalten werden, eingerichtet würden? Und wer hätte gedacht, daß diese, bereits zum sechsten Male wiederholt, sich so bewähren, daß die Zahl der Besucher aus ganz Deutschland und aus dem Auslande stetig wächst?

Auch in der Osterwoche dieses Jahres (vom 13.—17. April) wird der Berliner „Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus“ wieder diese Vorlesungen in der Universität abhalten. Das Programm wird soeben veröffentlicht.

Wir finden in demselben folgende Namen (in der Reihenfolge der Vorlesungen): Geh. Justizrat Professor Dr. Kahl-Berlin, der derzeitige Rektor der Universität (Eröffnungsansprache); Geh. Med.-Rat Professor Dr. Rubner-Berlin (wissenschaftliche Einleitungsansprache); Direktor Trüper-Jena (Der Alkohol als Ursache von Minderwertigkeiten im Leibes- und Seelenleben der Jugend); Pastor D. Weber-München-Gladbach (Alkohol und soziale Verhältnisse); Geh Med.-Rat Professor Dr. Eulenburg-Berlin (Alkohol und Nervenkrankheiten); Landesversicherungsrat Hansen-Kiel (Arbeiterversicherung und Alkoholismus); Direktor Dr. Kapff-Waldfrieden (Die psychotherapeutische Behandlung von Alkoholkranken in der modernen Spezialanstalt); Pfarrer Neumann-Mündt b. Titz (Fürsorge und Vorsorge bei Trunkgefährdeten); Dr. med. Rösler Reichenberg (Volkszucht und Trinksitte); Strafanstaltsdirektor Schwandner-Ludwigsburg (Strafe und Strafvollzug in Bezug auf Alkoholismus); Syndikus Dr. jur. Hauswald-Stralsund (Sozial-ethische Wirkungen der Schankkonzessionssteuer); Generalsekretär Gonser-Berlin (Der Alkoholismus auf dem Lande); Professor Dr. med. Rosenfeld-Breslau (Alkohol als Heilmittel); Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident Dr. Dr. von Strauß und Torney (Der neueste Versuch der Regelung des Schankgewerbes in England)

Die Nachmittage werden auch in diesem Jahre mit sozial-hygienischen Besichtigungen in der Reichshauptstadt unter sachkundiger Führung ausgefüllt werden.

Mitteilungen, Anfragen und Bitten um Programme sind zu richten an die Geschäftsstelle des Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus, Friedenau, Rubensstr. 37, oder an die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Berlin W15, Uhlandstr. 146.

Das Kgl. Sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat — veranlaßt durch eine Eingabe des Vorstands des Vereins abstinenter Philologen deutscher Zunge — folgende Verordnung vom 27. Oktober 1908 an die Direktion der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen gerichtet:

Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts würdigt durchaus die Bestrebungen, die auf die Erziehung der Jugend zur Enthaltsamkeit oder Mäßigkeit im Genusse geistiger Getränke gerichtet sind, und verweist in dieser Beziehung auf seine Generalverordnung vom 10. Mai 1902. Es hat mit Interesse von der Schrift des Professors Dr. Richard Ponickau „Gedanken zur Methodik des Kampfes gegen den Alkoholismus der Jugend" Kenntnis genommen und findet die darin gemachten Vorschläge in vielen Punkten beachtenswert. Es hält auch für unbedenklich, wenn die Direktionen der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen zulassen, daß Schüler der Oberklassen, die den Vorsatz gefaßt haben, sich aller geistigen Getränke zu enthalten, sich an ihrer Schule zu einem Verbande vereinigen, sofern zugleich wissenschaftliche oder künstlerische Bestrebungen oder körperliche Übungen gepflegt werden. Dagegen hält es die Generalverordnung vom 21. November 1878 aufrecht und muß Bedenken tragen, den Anschluß solcher Vereinigungen an den Abstinentenbund deutscher Schulen „Germania" zu gestatten, da dieser nach seinen Satzungen Knaben bereits vom 13. Lebensjahre an aufnimmt und durch Herausgabe von „Flugschriften" die den Schülern durch Alter und Verhältnisse gezogenen Schranken überschreitet.

Die Förderung der Mäßigkeitssache im Badischen Eisenbahnbetrieb. Die evangelische Diözesansynode in Durlach bei Karlsruhe hat am 8. Juli 1908 folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Diözesansynode Durlach, in deren Bezirk sehr viele Eisenbahnbedienstete wohnen spricht dem Eisenbahnministerium und der Generaldirektion der badischen Eisenbahnen den Dank aus, daß dieselben durch Eröffnung alkoholfreier Kantinen auf den Bahnhöfen sowohl für die Sicherheit des Betriebs als auch für das Wohl der Angestellten und im Kampf gegen den Alkoholismus segensreich gewirkt haben".

Dieser Beschluß wurde hauptsächlich durch die Angriffe veranlaßt, welche kurz zuvor in der II. Kammer der badischen Landstände gegen das Vorgehen der Eisenbahnverwaltung erfolgt waren.

Südwestafrikanisches. Kolonialdirektor Dernburg berichtete am 21. Januar im Reichstagsgebäude über Südwestafrika. Wir wollen hier nur erwähnen, daß er sagte: „Das Wirtshaus muß dort vieles ersetzen; deshalb ist es nicht verwunderlich, aber sehr bedauerlich, daß der Verbrauch von Alkohol ganz ungeheuer ist. Allein an Bier sind bei einer Bevölkerung von 7000 Männern 35 000 Hektoliter verbraucht worden." — Jawohl, sehr bedauerlich. — — Anläßlich des kaiserlichen Geburtstages aber ist die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf jene Reiter gelenkt, die im Rauschzustande meuterten und mit Gefängnisstrafen von 10—12 Jahren und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bestraft wurden. (Es waren an dem betreffenden Tage $^{7}/_{10}$ Liter Rum an sie zur Ausgabe gelangt!) Wir dürfen annehmen, daß gerade die Erfahrungen in Südwestafrika mit dazu führen, aus Liebesgabenaufrufen und offiziellen Rationen die Spirituosen aller Art endgiltig zu streichen. St.

Kgl. Akademie zu Posen: Seit vier Jahren finden an der königlichen Akademie zu Posen auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz in den

Oster- und Michaelisferien je sechstägige Fortbildungskurse für Volks- und Mittelschullehrer der Provinz Posen statt. Zu diesen Kursen werden jedesmal 40—50 Volksschullehrer auf Staatskosten in die Provinzialhauptstadt entsendet. Die Unterrichtsfächer betreffen die verschiedensten Gebiete der Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften. Namentlich ist aber hervorzuheben, daß bei diesen Kursen jedesmal zwei Unterrichtsstunden bestimmt sind für die Belehrung über die schädlichen Wirkungen des übermäßigen Alkoholgenusses. Dieser auf besondere Anordnung des Herrn Präsidenten erfolgende Unterricht muß sich für die Provinz allmählich als sehr segensreich herausstellen. Die Belehrungen über die Schäden des Alkoholmißbrauchs für die Herren Kursisten finden in dem königlichen hygienischen Institut zu Posen durch den Geh. Medizinalrat Professor Dr. Wernicke statt, der die reichen Lehr- und Anschauungsmittel des Instituts für diese Kurse stets zur Verfügung stellt.

Erwähnt sei hierbei noch, daß gelegentlich der hygienischen Kurse, die von Professor Wernicke seit mehreren Jahren für die Primen der vier Posener Gymnasien abgehalten werden, die Alkoholfrage eine eingehende Darstellung erfährt. Auch für die Schüler der städtischen Handels- und Gewerbeschule finden entsprechende Vorträge von Professor Wernicke statt.

Eine große Werbewoche haben die Guttempler in Deutschland vom 8. bis 14. November 1908 veranstaltet. Nachdem dies zum ersten Male im Jahre 1907 mit Erfolg versucht wurde, hat die Wiederholung einen noch größeren Erfolg gebracht. Nach einem eingehenden Bericht im Deutschen Guttempler vom 17. Januar 1909 wurden in diesem Jahre in der Werbewoche etwa 1¼ Million Flugblätter verteilt (zum Teil vor und während der Versammlungen, zum Teil durch die Post mit und ohne besondere Anschreiben, zum Teil durch persönliche Übermittelung); 312 Zeitungen brachten größere Aufsätze über die Arbeiten und Ziele des Ordens. Im ganzen wurden etwa 390 Vortragsversammlungen veranstaltet.

***An die Schüler und deren Eltern** wendet sich der Vorstand des Städtischen Realgymnasiums (mit Realschule) zu Naumburg a. S., Direktor Fischer, mit einer Mitteilung, welche im Jahresbericht der Schule 1907/08 abgedruckt ist:

„Da neuere Forschungen mit unwiderleglicher Klarheit die verderblichen Folgen des öfteren Alkoholgenusses, der geradezu Deutschlands Zukunft bedroht, festgestellt haben, und da eingehende Untersuchungen auf diesem Gebiete ergeben haben, daß der Beginn der Trunksucht gewöhnlich schon in dem Lebensalter zu finden ist, das vor dem 20. Jahre liegt und zwar in der Regel als Folge schlechter Gewöhnung durch eine zum Trinken anregende Umgebung, so ergeht an alle Eltern und Pensionsinhaber die dringende Bitte, ihre Kinder und Pflegebefohlenen vom regelmäßigen Genusse auch der kleinsten Mengen von Alkohol — Liköre, Bier, Wein, Bowle u. dgl. — fernzuhalten“.

***Der Alkoholismus in den preußischen Anstalten für Geisteskranke.** Nach der Preußischen Statistik, Bd. 203, betrug die Zahl der Aufnahmen in die Anstalten für Geisteskranke

im Jahre	im ganzen			darunter Alkoholisten					
	männlich	weiblich	Summa	männlich	%	weiblich	%	Summa	%
1903	18390	12415	30805	5283	= 28,73	499	= 4,02	5782	= 18,77
1904	18671	12830	31501	5376	= 28,79	470	= 3,66	5846	= 18,56
1905	21307	13842	35149	6051	= 28,40	477	= 3,45	6528	= 18,57

Von den Männern waren also durchschnittlich ca. 28,6%, von den Frauen ca. 3,7% von allen Kranken ca. 18,6% Trinker. Also fast den fünften Teil aller Aufnahmen, bei den Männern fast den dritten Teil aller Aufnahmen in die Irrenanstalten liefern die Trinker.

***Selbstmord und Unfälle infolge von Trunksucht.** Wie das statistische Bureau für Dänemark mitteilt, kamen in den Jahren 1896—1905 in Dänemark auf 100000 Einwohne. 22,4 Selbstmorde, bei den Männern bezeichnenderweise im Verhältnis 4mal soviel als bei den Frauen. Unter den männlichen Selbstmördern zwischen 25 und 65 Jahren war jeder zweite ein Trinker. Was die Unfälle betrifft, so kamen jährlich durchschnittlich 600 vor, davon 150 bei der Arbeit. Unter den männlichen Personen über 15 Jahren, die durch einen Unfall zu Grunde gingen, war jeder Fünfte, unter den Männern von 45—60 Jahren, die tödlich verunglückten, sogar jeder Dritte ein Trinker.

—pp—

Zur Bekämpfung der Trunksucht hat die **österreichische Regierung** einen Gesetzentwurf im Parlament unterbreitet, der durch gewerberechtliche, privatrechtliche und strafrechtliche Bestimmungen dem Alkoholmißbrauch entgegentreten will. Von den gewerberechtlichen Bestimmungen ist in erster Linie die Konzessionierung des Detailhandels wichtig, wonach jeder Ausschank von gebrannten geistigen Getränken und der Handel mit solchen in Mengen von weniger als fünf Litern nur durch solche Personen erfolgen darf, denen die gewerberechtliche Konzession verliehen ist. Eingeschränkt wird ferner der Verkauf von branntweinhaltigen Getränken durch Automaten. Von den privatrechtlichen Bestimmungen ist vor allem die Normierung der Unklagbarkeit von Zechforderungen zu nennen, die aus dem Trinken auf Borg herrühren. Während sich die privatrechtlichen Bestimmungen hauptsächlich gegen die Wirte und die Detailhändler richten, wenden sich die Strafparagraphen hauptsächlich gegen die Trinker selbst. Nicht nur wird für den, der in der Trunkenheit eine strafbare Handlung begeht, strenger Arrest bis zu sechs Monaten vorgesehen, auch derjenige, der durch Trunkenheit eine Gefahr für das Leben, die Gesundheit oder die körperliche Sicherheit eines anderen herbeiführt, wird mit Arrest bis zu drei Monaten bedroht. Ferner wird der Trinker, der innerhalb eines halben Jahres wiederholt an einem öffentlichen Orte im Zustand offenbarer Trunkenheit angetroffen wird, mit Arrest von einem Tage bis vier Wochen bestraft. Die Wirte und Kleinhändler aber, die einem offenbar Betrunkenen geistige Getränke verabreichen oder die Verabreichung zulassen, sollen mit Arrest bis zu sechs Wochen bestraft werden. Auch auf die Umgehung der Bestimmung, die die Unklagbarkeit von Zechforderungen enthält, sind Strafen gesetzt, wodurch es z. B. ausgeschlossen werden soll, daß etwa Familienangehörige sich verpflichten, für die aus Borg entstandenen Zechschulden eines Trinkers aufzukommen. Die Bestimmungen der österreichischen Trunksuchtsnovelle werden damit begründet, daß sie im Interesse der öffentlichen Hygiene und Moral unabweislich erscheinen.

Literatur.

„Blätter zum Weitergeben", Februar: Der arme reiche Peter (Erzählung); Drei selbstgeschaute Bilder; Der starke Beitrag des Alkohols zu den Sterbefällen an Lungenentzündung (mit graphischer Tabelle); Ob's geht? — nämlich ohne Alkohol; Alkoholsteuern (Gedicht); Kind und Alkohol; Ernstes und Heiteres.

Aus der literarischen Arbeit unserer Freunde:

1. Bücher und Broschüren:

Dr. **Bachmann**, Kreisarzt. Hygienische Reformgedanken auf biologischer Grundlage. Leopold Voß, Hamburg und Leipzip. 1907. 76 Seiten. 1,50 Mk.
— Ernährung und Körperbeschaffenheit. Verl. der Ärztlichen Rundschau, München, 1908. 29 S. 75 Pfg.

Dr. **Eggers**. Das Alkoholkapital. Verl. f. Volkswohlfahrt, Berlin. 14 S. 20 Pfg.

Dr. A. **Emminghaus**. August Lammers. Lebensbild eines deutschen Publizisten und Pioniers der Gemeinnützigkeit. O. V. Böhmert, Dresden. 1908. 206 S.

Dr. J. **Gensel**. Unsere Sonntagsfeier. J. C. Hinrich'sche Buchh., Leipzig. 1908. 17 S.

G. **Georg**, Lehrer. Die Gefahr des Alkoholgenusses und ihre Bekämpfung durch die Schule, nebst Rechenaufgaben. Westdeutsche Verlagsanstalt, Siegen i. W. 16 S., 15 Pfg.
— Was jedermann vom Alkohol wissen sollte. W. Vorländer, Siegen i. W. 1908. 15 S.

Frau **Gerken-Leitgebel**. Eine Frauenpflicht. Verl. v. Deutschlands Großloge II des J. O. G. T., Hamburg. 20 S. 20 Pfg.

J. **Haw**, Pfr. König Alkohol. Fredebeul & Koenen, Essen-Ruhr. 104 S. 25 Pfg.

Dr. **Kamp**, Prof. Die Milch. Auch ein Volksnahrungsmittel. Carl Georgi, Bonn. 16. Zehntausend. 40 S. 15 Pfg.

Kappelmann, Stadtrat. Die Gemeinden als Streiter im Kampfe gegen den Alkoholismus. Verl. d. Sächs. Landesverbd. g. d. M. g. G., Dresden-A. 16 S. 20 Pfg.

Dr. E. **Kürz**, Medizinalrat. Gesundheitspflege auf dem Lande. Deutscher Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, Prag. 26 S. 40 Heller.

Dr. B. **Laquer**. Gotenburger System und Alkoholismus. J. F. Bergmann, Wiesbaden. 1907 73 S. 2,40 Mk.

Dr. **Marcuse**. Im Kampf um d. Gesundheit. J. Bensheimer, Mannheim. 69 S. 60 Pfg.

J. **Neumann**, Pfr. Mäßigkeits-Katechismus. St. Kamillushaus, Heidhausen b. Werden a. R. 47 S. 10 Pfg.

Dr. **Puppe**, Prof. Alkohol und Zurechnungsfähigkeit. Deutscher Verl. f. Volkswohlfahrt, Berlin. 1907. 28 S. 20 Pfg.

Dr. **Reche**. D. Verpflegung d. Eisenbahnpersonals. R. Wagner Sohn, Weimar. 1907. 30 Pfg.

D. Dr. **Schmidt-Metzler**, Wirkl. Geh. Rat Prof. Die Mitarbeit der Synode im Kampf gegen den Alkohol und zur Heilung von Trinkkranken. C. E. Schock, G. m. b. H., Frankfurt a. M. 1908. 20 S.

G. **Temme**, Lehrer. Der Kampf gegen den Alkoholismus in Nordhausen. Im Selbstverlag, Nordhausen. 34 S. 20 Pfg.

Wasse, Bürgermeister. Vortrag über Gasthausreform und Mäßigkeitsbewegung. 46 S.

Dr. P. **Weber**, Prof. Künstlerische Erziehung und Trinksitten. Deutscher Verl. f. Volkswohlfahrt, Berlin. 1907. 17 S. 15 Pfg.

Wilms, Pastor. Praktische Ratschläge zur Trinkerfürsorge. Verl. d. westf. Verbandes ev.-kirchl. Blaukreuzvereine, Herford i. W. 21 S. 25 Pfg.

Fortsetzung folgende Seite.

2. Aufsätze unserer Freunde in Zeitschriften:

Dr. med. Bayerthal. „Schulärztliche Erfahrungen.“ In „Psych.-Neurolog. Wochenschrift“, IX. Jahrg., 43/44.

Dr. Flade. „Zur Alkoholfrage.“ In „Hygienische Rundschau“ (fortlaufender Literaturbericht).

Dr. M. Hartmann, Prof. „Der akademisch gebildete Lehrerstand und die Frage des Kommerses.“ In „Korrespondenzblatt f. d. akad. geb. Lehrerstand“. 1908. 29. April.

Dr. M. Hartmann, Prof. „Eine Gesundheitsfrage ersten Ranges.“ In „Korrespondenzblatt f. d. akad geb. Lehrerstand“ 1908. Nr. 28.

Dr. jur. A. Hauswald, Stadtsyndikus. „Die sozial-ethische Seite der Schankkonzessionssteuer.“ In „Preuß. Verwaltungsblatt“. 1908. Nr. 23.

Dr. jur. A. Hauswald, Stadtsyndikus. „Die Schankkonzessionssteuer.“ In „Preuß. Verwaltungsblatt“. 1907 Nr. 2.

Dr. med P. Schenk. „Bekämpfung des Alkoholismus und medizinische Wissenschaft.“ In „Hygienische Blätter“. 1905. Nr. 9 und 10.

Dr. Seidel, Geh. Regierungsrat „Der Alkoholismus in Deutschland.“ In „Zeitsch. f. d. gesamte Staatswissenschaft“. 63. Jahrg. 1907. 3. Heft.

Dr. Stephan, Marine-Stabsarzt. „Seekrieg und Alkohol.“ In „Marine-Rundschau“ 1906. 6. Heft.

Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident. „Die höheren Stände der bürgerlichen Gesellschaft und der Kampf gegen den Alkoholismus.“ Im Braunschweiger „Monatsblatt f. öff. Gesundheitspflege“. 1907. Nr. 9

Dr. Stubbe, Past. „Alkohol und protestantische Mission.“ In „Zeitsch. f. Missionskunde und Religionswissenschaft“.

Dr. Stubbe, Past. „Geschichten vom Trinken aus dem 17. und 18. Jahrhundert.“ In „A. D. B.-Zeitschrift“. Nr. 8.

Dr. med. Waldschmidt. „Auskunfts- und Fürsorgestellen für Alkoholkranke.“ In „Medizinische Reform. Wochenschrift f. soz. Medizin, Hygiene und Medizinalstatistik“.

Dr med. Waldschmidt. „Entmündigung wegen Trunksucht.“ In „Psych.-Neurolog. Wochenschrift“. X. Jahrg. 14/15.

Mitteilungen über Wa-ka-na, den echten Japanischen Kampfergeist.

Von Karl Fr. Töllner, Bremen.

Ich habe für dich, du Liebste, mich tausendmal gebückt,
Und lächelnd der Wa-ka-na schimmernde Blüte gepflückt.
(Kwoko Tenno im 9. Jahrhundert.)

Japan ist das Land der Schönheitspflege. Jeder Japaner verwendet die größte Sorgfalt darauf, sowohl die Haut als auch Zähne und Haare vor schädigenden Einflüssen zu schützen und sich dadurch so lange wie möglich ein jugendliches Aussehen zu erhalten.

In erster Linie dienen der Erhaltung dieser Vorzüge der Jugend Bäder, Douchen und Abreibungen mancherlei Art, dann gymnastische Übungen, Massage und — last not least — geeignete kosmetische Mittel.

Wa-ka-na, der Japanische Kampfergeist (Essentia Camphorae Japon. comp.), findet auch in Europa viele Freunde und Anhänger. Er besteht aus einem Destillat von vier reinen Kampferarten in Verbindung mit sonstigen kosmetisch wertvollen Pflanzenstoffen.

Seine Anwendungsweise ist eine so mannigfaltige und dabei doch so einfache, daß niemand, der Anspruch darauf macht, seinem Körper die richtige Pflege angedeihen zu lassen, auf den Gebrauch dieses wunderbaren Kosmetikums verzichten sollte.

Bädern jeglicher Art zugesetzt, erhöht Wa-ka-na deren Annehmlichkeit und Wirksamkeit, weil es die Haut vor Verweichlichung schützt. Schlaffe Haut wird gestärkt und wird damit der Bildung von Runzeln und Altersfurchen vorgebeugt. Auf ein Vollbad genügen 2—3 Eßlöffel voll. Dem täglichen Waschwasser setze man etwa ein Teelöffel voll zu. Der Teint wird nach kurzer Zeit frisch und rosig, während Hautunreinigkeiten verschiedener Art, wie Mitesser, Pickeln, Sommersprossen, unnatürliche Röte etc. nach und nach zum Verschwinden gebracht werden.

Sehr erfrischend und kühlend wirkt Wa-ka-na, wenn man Stirn und Schläfengegend mit einigen Tropfen benetzt. Bei anstrengenden geistigen Arbeiten, bei Neigung zur Migräne und Kopfschmerz, ist diese Anwendungsform sehr zu empfehlen.

Nach körperlichen Anstrengungen, Reiten, Märschen, Rudern, Turnen 2c. reibe man die in Anspruch genommenen Gelenke und Muskel kräftig mit Wa-ka-na ein. Die Wirkung macht sich sofort durch gesteigertes Kraftgefühl bemerkbar. Bei regelmäßigem Gebrauch in Verbindung mit zweckentsprechenden turnerischen Übungen wird besonders auch der vorzeitigen Alterssteifheit vorgebeugt.

Für die Mund und Zahnpflege benutzt man den Japanischen Kampfergeist Wa-ka-na wegen seiner antiseptischen und desinfizierenden Eigenschaften mit größtem Vorteil. Man gieße einige Tropfen in ein Glas lauwarmen Wassers und verwende diese Lösung zum Putzen der Zähne sowie zum Ausspülen der Mundhöhle. Durch die Nase aufgesogen und als Gurgelwasser benutzt, schützt die antiseptische Lösung vor Erkältungen des Kehlkopfes und der Nase und ermöglicht bei bestehendem Schnupfen ein freieres Atmen.

Zur Stärkung des Haarbodens, zur Verhütung vorzeitigen Ergrauens, der Bildung von Schuppen und des dadurch hervorgerufenen Haarausfalls wird der Japan. Kampfergeist Wa-ka-na folgendermaßen mit zuverlässigem Erfolge in Anwendung gebracht. Man mische 1—2 Teelöffel voll mit einem Liter lauwarmen Wassers und wäscht mit dieser im Gebrauch angenehmen Flüssigkeit etwa wöchentlich einmal Haar und Haarboden recht gründlich. Ist das Haar sehr fettig, so setze man etwas feine Toiletteseife hinzu, trage dann aber Sorge, daß der Seifenschaum durch reichliches Nachspülen mit lauwarmem Wasser oder besser mit einer dünnen Wa-ka-na-Lösung wieder entfernt wird. Nach der Waschung ist das Haar mit einem Tuche sorgfältig zu trocknen und, falls erforderlich, leicht einzufetten.

Auch nach dem Rasieren gibt es nichts Angenehmeres und Gesunderes als eine Abwaschung mit der antiseptisch wirkenden schwachen Wa-ka-na Lösung.

Es könnten noch mancherlei Verwendengsarten des Japanischen Kampfergeistes Wa-ka-na hier mitgeteilt werden, z. B. seine erfolgreiche Benutzung gegen Schweißgeruch, seine desinfizierende Wirkung bei Behandlung von Wunden, seine Eigenschaft, Muskeln und Gelenke widerstandsfähig gegen rheumatische und gichtische Erkrankungen zu machen 2c. Da aber hier in vielen Fällen individuelle Vorbedingungen zu berücksichtigen sein würden, muß es jedem Verbraucher überlassen werden, auf Grund der ihm bekannten wohltätigen Eigenschaften des Wa-ka-na das Mittel nach eigenem Ermessen in Anwendung zu bringen.

Nachschrift. Der Japanische Kampfergeist Wa-ka-na wird nach der Original-Vorschrift nur in der Chemischen Fabrik von Karl Fr. Töllner in Bremen 17 zubereitet und in den Verkehr gebracht. Um Nachahmungen und Täuschungen zu verhindern, liefert die Fabrik Wa-ka-na nur in Original-Flaschen à ℳ 1.60, die durch alle Apotheken und Drogerien zu beziehen sind. Sollte Wa-ka-na irgendwo einmal nicht zu haben sein und die Besorgung abgelehnt werden, wird um Benachrichtigung der Fabrik mittelst Postkarte gebeten, worauf Lieferung aus der nächsten Niederlage erfolgen wird.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. | März 1909 | Nr. 3

Inhalt.

Das Reich und der Alkohol.

Von Landes-Versicherungsrat Hansen in Kiel.*)

Seit nahezu vier Monaten steht das Thema, das uns heute beschäftigt, im Vordergrunde der öffentlichen Erörterung. Es handelt sich hier um einen einschneidenden Teil der Finanzreform des Deutschen Reiches, und bei dieser handelt es sich nicht um eine lediglich wirtschaftliche Frage, sondern zugleich um eine nationale Aufgabe ersten Ranges. Die Finanzreform soll dem Reiche die Mittel gewähren, die zur Befriedigung unabweisbarer Bedürfnisse durchaus notwendig sind, um die Einlösung von Verpflichtungen, die sich unter keinen Umständen bei Seite setzen und hinausschieben lassen, bewirken zu können.

Wie es gekommen ist, daß das Deutsche Reich in eine finanzielle Notlage von bedenklichem Umfange hineingeraten ist, das soll nicht näher erörtert werden. Aber die Tatsachen lassen sich nicht leugnen, und sie werden wohl auch von keiner Seite geleugnet. Das Deutsche Reich, das bis 1876 schuldenfrei war, hat von da an eine Schuldenlast auf sich geladen, die heute auf 4 250 Millionen Mark angeschwollen ist, und die im Hinblick auf eine Reihe bereits bewilligter Ausgaben — für die Durchführung des Flottenbauplanes, die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals, die Deckung der Jahr um Jahr steigenden Zuschüsse zu den Aufwendungen der Invalidenversicherung, für die Aufbesserung der Beamtengehälter u. s. w. — um jährlich weitere 550 Millionen Mark wachsen muß. War diese Entwickelung notwendig? Es sind Ausgaben beschlossen worden, für welche das Notwendige, die Deckung, fehlte. Man kann auch, ja man muß sagen, daß vielfach der Geist der Sparsamkeit und der weisen Beschränkung auf das Mögliche gemangelt hat; man muß fordern, daß es in dieser Hinsicht künftig anders und besser wird; man muß verlangen, daß das Soll und Haben in der Finanzverwaltung unseres Reiches — wie auch mancher Einzelstaaten und so vieler Gemeinden — in Übereinstimmung miteinander gebracht werde, daß man sich nach der Decke strecken lerne. Aber mit allen solchen Anträgen und guten Vorsätzen wird die Schwierigkeit in ihrem wesentlichen Teile nicht für die Gegenwart und erst recht nicht für die

*) Ein Vortrag, gehalten zu Hamburg am 22. und zu Rendsburg am 28. Februar 1909.

Zukunft behoben. Wir müssen eine starke Armee, eine leistungsfähige Flotte haben; wir sind unserer Stellung als Weltmacht große Opfer schuldig. Die friedliche Arbeit des deutschen Volkes kann nur dann auf Sicherheit und Bestand rechnen, wenn ihr ein kräftiger Schutz nach außen gewährleistet ist. Wir haben gewaltige Kulturaufgaben zu lösen, für die die Hergabe von Geld, Geld und nochmals Geld die erste und unumgänglichste Voraussetzung bildet.

Also Mittel, erhebliche Mittel sind dem Reiche nötig trotz aller Sparsamkeitsgrundsätze, die hoffentlich in verständiger Weise zur Anwendung kommen werden.

Damit erklärt und rechtfertigt sich die Forderung der Reichsregierung, die der Volksvertretung gegenüber bei ihrem Zusammentreten im Herbste vorigen Jahres durchaus nicht unerwarteter Weise geltend gemacht worden ist. Die Absicht der Regierung, im Wege der Besteuerung die Mittel aufzubringen, ist dahin gegangen, die neuen Lasten auf verschiedene, möglichst leistungsfähig erscheinende Schultern zu verteilen. Deshalb ist es geschehen, daß eine ganze Anzahl von Besteuerungsprojekten gleichzeitig, nebeneinander hergehend, vorgeschlagen worden ist: neue Steuern auf Inserate, auf Gas und Elektrizität, die vielgenannte Nachlaßsteuer, und erhöhte Steuern auf Tabak und auf geistige Getränke.

Von allen Seiten sind die Steuerpläne der Regierung angegriffen worden, in einem Falle mehr, im anderen Falle weniger. Überall sind sofort diejenigen Kreise, die unmittelbar oder mittelbar von den einzuführenden Steuerauflagen betroffen würden, aufgestanden, um in beweglichen oder energischen Worten die Ungerechtigkeit und Verderblichkeit der Projekte darzutun. Kaum von irgend einer Stelle her hat man bei dieser Gelegenheit aussprechen hören: „Jawohl, wir erkennen an, daß das Vaterland neuer finanzieller Hilfsquellen, neuer finanzieller Hilfskräfte bedarf, und daher wollen und müssen wir miteintreten für die Befriedigung dieses Bedürfnisses". Wohl aber ist man bei den Äußerungen jener Interessentenkreise gelegentlich der Behandlung der Steuerfragen oft an das Wort erinnert worden: „Wir bitten dich, St. Florian, schütz' unser Haus, zünd' andere an".

Unter allen, die Einzelheiten der Reichsfinanzreform bekämpfenden Interessenten sind diejenigen, die den Alkohol, richtiger das Alkoholkapital, vertreten, am frühesten, am eifrigsten und wohl am zielbewußtesten zur Abwehr auf den Plan getreten. Das Recht hierzu soll ihnen nicht bestritten werden; wir aber nehmen für uns das Recht in Anspruch, ihren Standpunkt zu beurteilen und, soweit es geboten erscheint, ihm nachdrücklichst zu widersprechen.

Alle anderen Steuerprojekte schalten wir bei unserer Besprechung aus. Was uns zunächst interessiert, das ist der Alkohol als Gegenstand der Besteuerung.

Wir fassen hier alles zusammen, was als Alkohol zu bezeichnen ist: den Branntwein, das Bier, den Wein, den Rum, die Liköre usw., lassen aber außer Betracht die beabsichtigte Besteuerungsform oder Besteuerungsweise, die für die einzelnen Spielarten der geistigen Getränke vorgesehen ist.

Nur in aller Kürze sei folgendes gesagt: Der Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein schlägt vor, daß das Reich den Branntwein von Brennern ankaufen, reinigen und mit einem entsprechenden Aufschlage an den Destillateur, Händler oder Schankwirt weiter veräußern soll. Der Branntweinpreis soll vom Reiche so bemessen werden, daß jährlich eine Reineinnahme von 220 Millionen an die Reichskasse abgeführt werden kann. Eine solche Reineinnahme übersteigt die gegenwärtige aus der Branntweinsteuer um rund 100 Millionen Mark und wird den Trinkbranntwein für die Folge schwerlich um mehr

als 50 Mark für das Hektoliter Alkohol verteuern. — Die deutsche Brauindustrie bringt zur Zeit durch Steuern an Reich und Einzelstaaten rund 122 Millionen Mark (im gesamten Zollgebiete) auf und soll nun nach dem vorgelegten Entwurfe eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Brausteuergesetzes um weitere 100 Millionen belastet werden. — Der Entwurf eines Weinsteuergesetzes sieht eine Besteuerung der Flaschenweine vor und berechnet durch einen Zuschlag auf den Preis jeder Flasche eine Reineinnahme von 20 Millionen Mark.

Somit stellt sich die Gesamtsumme der den alkoholischen Getränken zugedachten neuen Steuern auf rund 220 Millionen, eine Summe, die noch dadurch eine Erhöhung erfährt, daß auch die Kosten der Erhebung in Rechnung gesetzt werden müssen. Da das volle Mehr-Erträgnis der neuen Finanzprojekte auf 500 Millionen geschätzt wird, so ist einzuräumen, daß die Produktion bezw. der Verbrauch an Alkohol im Deutschen Reiche mit dem Löwenanteile zu dem neuen Steuerbedarfe herangezogen werden soll. Die Summe von 220 Millionen klingt gewaltig; sie ist auch ein großes Stück Geld, namentlich dann, wenn die Frage aufgeworfen werden müßte, auf welche andere Weise ein Ersatz für einen solchen Betrag zur Stelle geschafft werden sollte; sie ist so groß, daß unter keinen Umständen daran gedacht werden könnte, sie durch Zollauflagen auf unentbehrliche Lebensmittel oder auf dem Wege der direkten Besteuerung aufzubringen; sie tritt in ihrer Bedeutung aber ganz wesentlich zurück, wenn wir uns vor Augen halten, welcher Art der Verbrauch ist, auf den sie gelegt werden wird, und daß die Summe dieses Verbrauches annähernd $3\frac{1}{2}$ Milliarden, d. h. 3500 oder nach neuen Berechnungen gegen 4000 Millionen Mark, ausmacht. Berücksichtigen wir, daß der Konsum von Branntwein im Deutschen Reiche auf jährlich wenigstens 400 Millionen, der Konsum von Bier (mäßig gerechnet) auf 2500 Millionen Mark und der von Wein auf jährlich mindestens 400 Millionen geschätzt wird, so ergibt sich eine Erhöhung der Steuer um reichlich 6%.

Nicht die Besteuerungsform, so wurde schon gesagt, soll erörtert werden. Die bedeutsame Frage, ob sich bei der neuen Branntweinbesteuerung das System des Monopols empfiehlt, wollen wir nur streifen. Ich für meine Person erkläre ganz unverhohlen, daß ich früher den Monopolgedanken offen bekämpft habe. Heute aber hat die ganze Streitfrage eine weit geringere Bedeutung wie damals, als vor etwa 20 Jahren Fürst Bismarck das Branntweinmonopol einführen wollte. Die Entwicklung der Dinge in der Branntwein-Industrie seit jener Zeit hat eine Gestaltung herbeigeführt, die einem Monopole tatsächlich schon sehr ähnlich sieht. Was sind die Vereinigungen und Abmachungen unter der Firma der Spiritus-Zentrale anders als ein Monopol, gegen dessen Macht der einzelne nicht handeln und aufkommen kann? Zweifellos läßt sich gegenwärtig die Durchführbarkeit des Monopolgedankens in der Spiritusverwertung nicht bestreiten, wenngleich man immerhin zugeben mag, daß dem System manche Schattenseite anhaftet; auf der anderen Seite gibt gerade dieses System der Reichsregierung das wirksamste Mittel in die Hand, um dem Mißbrauche des bösartigsten und gefährlichsten aller alkoholischen Getränke entgegenzuwirken und die steuerlichen Erträgnisse des Branntweins, zum Teile wenigstens, zur unmittelbaren Bekämpfung der großen Schäden, die aus dem Branntweinkonsum erwachsen, zu verwenden. Doch es würde uns zu weit führen, diese Frage abschließend zu behandeln, und so begnügen wir uns damit, die Behauptung der Interessenten, daß man den Alkohol nicht stärker belasten dürfe

und könne, ohne das größte Unglück über die Alkohol-Industrie und noch unendlich viele weitere Schichten heraufzubeschwören, im Hinblick auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen.

Trifft sie zu?

Gesagt haben es schon in einer am 11. November — genau acht Tage nach der Veröffentlichung der Gesetzesvorlagen — in Berlin abgehaltenen Versammlung die deutschen Spiritus- und Spirituosen-Interessenten aus dem ganzen Deutschen Reiche. Bezeugt haben es zahllose Versammlungen der Brauereibesitzer und Gastwirte, die zu Berlin mit einem großen Protestmeeting am 16. November v. J. begannen und die nachher in Dutzenden von Städten fortgesetzt worden sind. Man hat zu diesen Versammlungen nachher auch die Bierverleger, die Gastwirtsgehilfen, die Brauereiarbeiter usw. eingeladen und fast immer ist einstimmig eine Resolution angenommen worden, nach der „weder die Brauereien noch die Gastwirte oder die Bierhändler in der Lage sind, eine neue Mehrbelastung zu tragen, um so weniger, als von der Regierung ein gangbarer Weg für die Abwälzung der Brausteuer nicht nachgewiesen sei"; es werde ein gewaltiger Rückgang des Konsums eintreten, eine Menge selbständiger Existenzen vernichtet, tausende von Arbeitern brotlos gemacht werden usw.

Ebenso haben die Weininteressenten — namentlich im Handelsgewerbe — sich gewehrt. „Nieder mit jeder neuen Steuer auf alkoholische Getränke!" So läßt sich der Inhalt aller Versammlungsbeschlüsse, aller schriftlichen Eingaben u. a. m. kurz wiedergeben.

Wenn wir uns mit den wichtigsten Einwürfen dieser Interessenten beschäftigen wollen, so bietet eine neuerdings in den Städten Kiel und Flensburg — und wahrscheinlich auch in anderen norddeutschen Städten — gehaltene Rede des Geschäftsführers des Schutzverbandes der Brauereien der Norddeutschen Steuergemeinschaft und verwandter Gewerbe einige Gesichtspunkte, die bei Beurteilung der Alkoholbesteuerungsfrage im allgemeinen von Wert sind. Sie läßt sich als eine volkstümliche Zusammenstellung aus einer am 25. Januar d. J. dem Reichstage von dem gleichen Schutzverbande überreichten umfassenden Denkschrift bezeichnen.

Es wird hingewiesen auf die Tatsache, daß schon früher, und zuletzt 1906, das Brauer- und das Gastwirtsgewerbe mit einer gewaltigen Besteuerung belastet worden seien. Dennoch muß von jener Seite zugestanden werden, daß in Bayern der Jahreskonsum in Bier von 234 Liter auf 239 Liter pro Kopf der Bevölkerung gestiegen und im Norden nur von 100 auf 97 Liter gefallen ist. Diese Ziffern können wir durch die offiziellen Angaben in der Denkschrift des Herrn Reichskanzlers vom 19. November v. J. ergänzen und auch diejenigen für Branntwein und Wein mitnehmen. Es betrug die durchschnittliche Menge des Konsums an Bier, Wein und Branntwein in Litern pro Kopf der Bevölkerung im ganzen Reichsgebiete:

	Bier	Wein	Branntwein
1885—1889	96,96	6,12	8,10
1890—1894	106,90	5,88	8,80
1895—1899	120,80	5,88	8,64
1900—1905 (bzw. 1904)	119,70	6,58	8,20

Die Zahlen gehen freilich nur bis 1905 (bzw. 1904), treffen somit nicht die im Jahre 1906 eingeführte Brausteuererhöhung, die 30 Millionen Mark, also eben über 1 Prozent der Gesamtausgabe für Bier, betragen hat, aber jedenfalls zeigen sie für die ganze vorhergegangene Zeit nur hinsichtlich des Branntweins eine

langsame Abnahme. Umgekehrt liegen die Verhältnisse beim Bier. Die starke Zunahme des Bierkonsums im Deutschen Reiche bis um die Jahrhundertwende hat allerdings seitdem wohl einem langsamen Nachlassen Platz gemacht, aber eine ruinöse Wirkung der bisherigen Steuerpolitik ist doch fürwahr weder in der Erzeugung von Bier, noch von Wein, noch von Schnaps bemerkbar gewesen.

Man spricht von der Verteuerung des Produkts durch erhöhte Herstellungspreise: durch die Preissteigerungen für Pferde, Brennmaterialien, Steigen der Löhne u. a. m. — als ob das nicht alles Dinge wären, die, soweit sie zutreffen, auch für jede andere Industrie mit gelten. Die Alkoholindustrie hat doch wirklich keinen Grund, sich als in solcher Weise besonders belastet hinzustellen.

Einen großen Eindruck soll offenbar die Behauptung hervorbringen, daß im Jahre 1906 216 und im Jahre 1907 267 Brauereien eingegangen seien, daß die Zahl der Konkurse groß war, daß im letzten Jahre 183 Aktienbrauereien über 8 Millionen Mark weniger verdient hätten als im Vorjahre und daß durchweg nur 2 Prozent Dividende gezahlt worden sei. Nicht untersucht wird bei alledem, wie viel bei jenem Rückgange in der Zahl der Betriebe die Konkurrenz der großen Brauereien gegen die kleinen mitgewirkt oder vielmehr den Ausschlag gegeben hat, obwohl es unleugbar ist, daß in kaum einem anderen Erwerbszweige Großbetrieb und Großkapital ihre verheerende Macht gegen den kleinen Mitbewerber mehr geltend machen wie eben in der Brauerei- und auch in der Brennerei-Industrie.

Es hieße geradezu eine Verschleierung der offenkundigsten Verhältnisse vornehmen, wenn man diese Sachlage nicht berühren oder sie gar in Abrede stellen wollte. Und dann noch eines. Völlig unerwähnt geblieben ist auch die sinnlose Vergeudung ungeheuerer Kapitalien der Alkoholinteressenten in kostspieligen Wirtschaftsbauten. Keine andere Industrie hat so unvernünftig gewirtschaftet, wie gerade das Brauerei- und Brennereigewerbe, vielfach auch die Weinbranche. Fast überall im deutschen Vaterlande — vielfach selbst im Auslande — machen wir die Beobachtung: die teuersten Grund- und Bodenpreise in den Großstädten werden von jenen Gewerbebetrieben gezahlt, um in den kostspieligsten Gebäuden — förmlichen Bier- und Weinpalästen — ihre „Ware" an den Mann zu bringen. Es müßte doch, wie ich schon bei einer anderen Gelegenheit ausgesprochen habe, eine sonderbare Geschäftspraxis sein, wenn solche Aufwendungen gemacht würden und immer wieder gemacht würden, ohne daß sie sich „lohnten". Aber freilich, in vielen Fällen haben sie nicht gelohnt, und so sind durch solche Mittel zahlreiche Unternehmungen in Schwierigkeiten gekommen, die manchen Betrieb zu Falle gebracht, ja manche Konkurse zur Folge gehabt haben.

Ein Gleiches trifft zu bei den Kapital-Beteiligungen der Brauer, Brenner und Weinhändler an Tausenden und Abertausenden von Hotels, Wirtschaften, Restaurants, Cafés u. a m. Auf diese Weise sind einerseits zahlreiche Wirte — weit davon entfernt, eine selbständige Existenz zu führen — bloße Bier-, Wein- und Schnapsschänker ihrer Geldgeber geworden, andererseits hat im Brauerei- und Gastwirtschaftsgewerbe das denkbar ungesundeste Pump- und Borgunwesen um sich gegriffen, bei welchem finanzielle Einbußen im größten Stile gar nicht vermieden werden können.

Nehmen wir hierzu die maßlose Überproduktion auf dem Gebiete der Alkoholerzeugung, namentlich der Bierproduktion, ebenfalls im Gastwirtschaftsgewerbe und die vielfach angewandten künstlichen Mittel zur Förderung des Trinkens und allezeit wieder des Trinkens — man denke an die „Variétés", die in einer größeren Zahl in den Wirtschaften veranstaltet werden; an die Musikanten-

plage, die man über die die Lokale und die Wirtschaftsgärten besuchenden Gäste losläßt, — so hat man einige Umstände genannt, welche die Rentabilität des Brauereigewerbes, des Weinhandels und des Gastwirtgewerbes beeinträchtigen, die Zahlungseinstellungen herbeiführen, die Dividenden verringern und die Kursrückgänge der Brauereiaktien erklären. Aber mit der Besteuerungsfrage hängt alles das gar nicht zusammen.

Dies irgendwie anzudeuten, ist in den Protestreden unterlassen worden und die gedachte Denkschrift vom 25. v. Mts. schweigt sich hierüber ebenfalls vollständig aus.

Dafür hat man bestritten, daß das Bier ein „reines Genußmittel" sei und es vielmehr als „flüssiges Brot" und zwar als „flüssiges Brot des kleinen Mannes" hingestellt. Mit diesem Ausdrucke, dessen Erfinder mir leider unbekannt geblieben ist, wird schon seit Jahren hausieren gegangen. In aller Entschiedenheit muß dem entgegengetreten werden Es ist anzuerkennen, daß der Vorsitzende der freien Innung der Gast- und Schankwirte in Hamburg, Herr Schulz, auf der am 12. Februar d. J. stattgehabten Kieler Versammlung hervorhob, daß Bismarck bereits im Jahre 1872 gesagt habe: Branntwein und Bier seien ein Luxusartikel der großen Masse. Für etwas besseres können wir diese Gegenstände — einschließlich des Weines — ganz gewiß nicht halten. Ja, wir bewerten sie noch niedriger; wir erachten alle geistigen Getränke als ein nicht nur entbehrliches, sondern als ein in vielfacher Hinsicht gefährliches Genußmittel.

Auf der gegnerischen Seite vermissen wir vollständig eine Bemerkung darüber, daß der Aufwand von 3½ oder 4 Milliarden Mark jährlich, den das deutsche Volk für alkoholische Getränke sich leistet, zu einem großen Teile auf Kosten anderer, viel besserer und nützlicherer Ausgaben bestritten wird, daß der weitaus größere Betrag von jenen 3500 bis 4000 Millionen Mark als eine Blutsteuer der schlimmsten Art gerade von unseren unbemittelten und ärmsten Volksgenossen erhoben wird. Auch darüber hören wir nichts, daß außer den genannten Millionen und Milliarden Jahr aus Jahr ein noch ungezählte Summen für Gefängnisse und Zuchthäuser, Irren- und Idiotenanstalten und für die Armenversorgung als mittelbare Opfer an den Alkohol aufgebracht werden müssen. Gibt es denn wirklich ein anderes gewerbliches Erzeugnis auf der Welt, das so namenloses Unglück nach sich zöge, an dem so viele Tränen hängen, das so viele materielle und ideale Werte zerstört, die in ihrer Bedeutung niemand abschätzen kann, wie eben der Alkohol?

Deutschland ist stolz auf seine Arbeiterversicherung und mit Recht. In unserm Vaterlande werden, für das ganze Jahr berechnet, täglich etwa 1½ Millionen Mark in Gestalt von Krankenunterstützungen, Unfall-, Invaliden- und Altersrenten verausgabt. Aber wie viel ließe sich von dieser Summe ersparen, wenn der Alkohol nicht die verhängnisvolle Rolle gerade innerhalb der arbeitenden Klassen spielte, die ihm heutzutage noch gelassen ist. Wie viele Krankheiten würden vermieden, wie viele Unfälle verhindert, wie manchmal der Eintritt von Siechtum und Invalidität hinausgeschoben werden, wenn der Alkohol nicht die treibende und fördernde Ursache wäre! Wie unendlich viel wirksamer ließe sich in den Fällen Hilfe bringen, in denen nach Ausschaltung des Alkohols eine Fürsorge- und Versicherungsgesetzgebung in Anspruch genommen werden müßte. Man beginnt erst jetzt sich gerade um dieses wichtige Gebiet: Arbeiterversicherung, Arbeiterschutz und Alkohol eingehend zu bekümmern; sicherlich werden, je mehr man den unheilvollen Einfluß festzustellen Gelegenheit hat, den der Alkohol hier

ausübt, gerade bei den Organen und Trägern der Arbeiterversicherung die schärfsten Bekämpfer des Alkohols erstehen. Von dieser Seite her wird, so steht zu hoffen, insbesondere die Abwehr wider die verheerenden Folgen des von den Brauereien maßlos betriebenen Flaschenbierhandels nach den Arbeitsstätten und in dem Familienhaushalt aufgenommen werden. Man wird die Mißstände, die auf solche Weise heute sich mehr und mehr ausbilden, unmöglich unbeachtet lassen können. Nicht mit Unrecht hieß es in dem Zentralblatt für das deutsche Gastwirtschafts-Gewerbe, dem Organ des Bundes deutscher Gastwirte, in der Nummer vom 14. August 1907:

> „Alle Gesetze und Verordnungen, die gegen den übermäßigen Genuß von Alkohol geschaffen werden, richten sich gegen das konzessionierte Wirtsgewerbe, während die Wurzel des Übels, der Flaschenbierhandl mit seinen Winkelkneipen, durch keine Gesetzgebung am üppigen Weiterbedeihen beläſtigt wird. . . . Der wilde Handel mit Flaschenbier, der erwiesenermaßen in der Familie und auf der Arbeitsstätte die Trunksucht fördert, darf in ungehinderter Weise das Land überschwemmen."

Ein gewiß sachkundiges und beachtenswertes Urteil, das den Ausgangspunkt eines zielbewußten Vorgehens zur Eindämmung des Flaschenbierhandels — durch fühlbare Besteuerung und Einführung der Bedürfnisfeststellung für die Zulassung derartiger Handlungen — bilden müßte.

Wenn wir diese nicht von der anderen, aber von unserer Seite hervorgehobenen Tatsachen über die Folgen des weit verbreiteten Alkoholmißbrauchs im deutschen Volke würdigen, so gewinnen wir die Überzeugung, daß es sich bei der Alkoholbesteuerung keineswegs lediglich darum handeln darf, wie der Alkohol zum Gegenstand einer möglichst ausgiebigen Finanzquelle gemacht werden kann, sondern daneben, wie durch die Besteuerung sich auch der Alkoholnot, dem Alkoholmißbrauche steuern, der Alkoholverbrauch sich eindämmen läßt.

Freilich hört man wohl hier und da äußern, daß auch eine Gefahr in dem Umstande läge, daß der Staat gewissermaßen ein Interesse an einem möglichst großen Alkoholverbrauche habe, um entsprechend höheren Steuernutzen aus diesem zu ziehen. Nun, gegen solche Gefahr muß immer wieder die öffentliche Meinung auftreten und wir hoffen, daß die öffentliche Meinung in Zukunft mehr und mehr geneigt sein wird, den Alkoholkonsum in Schranken zu halten.

Für jene Aufgabe gibt eine hohe, eine fühlbare, eine auch den Konsumenten erfassende Steuer eine gewisse Handhabe. Allerdings kann auf diesem Wege die Alkoholfrage nicht gelöst werden, — um das auch nur annähernd zu erreichen, müssen noch andere, wirksamere Mittel in Betracht kommen — aber es kann eine wohltätige Mitwirkung geleistet werden und solche Mitwirkung hat der Staat unzweifelhaft zu bieten. Die Klage der Produzenten, daß durch stärkere Besteuerung der Verbrauch abnehmen werde, rührt uns durchaus nicht. Wir bekennen im Gegenteile frank und frei, daß wir angesichts des jetzigen Konsums einen Rückgang herbeigeführt sehen wollen — selbst auf die Gefahr hin, daß dabei das steuerliche Fazit eine gewisse Beeinträchtigung erführe. Die angeblichen Nachteile, die sich aus der von uns befürworteten, wenn man will repressiven Steuerpolitik ergeben sollen, werden vielfältig aufgehoben durch die günstigen Folgen für unser gesamtes Volkstum, die dann eintreten werden, wenn die erschreckende Summe von $3^1/_2$ oder 4 Milliarden eine Herabminderung findet, und ein immer größer werdender Teil dieser

Summe für bessere Ernährung, für bessere Wohnung, für bessere Erziehung und Ausbildung unserer arbeitenden Bevölkerung verwendet wird.

Sobald man die Alkoholsteuerfrage — wie weitsichtige Regierungen und Volksvertretungen in anderen Kulturländern, in den Vereinigten Staaten, England, Schweden, Norwegen, Finland usw., teils durchgeführt haben, teils anstreben — mit der Frage der Alkoholbekämpfung in unmittelbaren Zusammenhang bringt, dann erhellt, daß es ein Unding ist, die von gewisser Seite empfohlene Besteuerung der alkoholfreien Getränke gutzuheißen. Die alkoholfreien Getränke sind ein wertvolles Mittel zur Zurückdrängung des Alkohols; sie verdienen gewiß nicht den Namen eines Luxus-Genußmittels, sondern können mit Fug und Recht den notwendigen Gebrauchsgegenständen zugerechnet werden. Eine Preissteigerung der alkoholfreien Getränke wird um so weniger eintreten dürfen, als die Wirte im deutschen Vaterlande — gewiß vielfach unter dem Drucke ihrer Hintermänner, der Brauer und Brenner — deren Preise schon jetzt künstlich so hoch schrauben, daß der Absatz darin sehr bedauerlich zurückgehalten wird.

Eine Steuer auf alkoholische Getränke aller Art dagegen ist die denkbar gerechteste, weil sie von jedermann vermieden werden kann, der sie nicht tragen will. Es wird doch gewiß niemand im Ernst zu behaupten wagen, daß Bier, Schnaps, Wein &c. notwendige Gebrauchs- oder Nahrungsmittel bilden.

Was die vorgeschlagene Höhe der Steuern anlangt, so wird unseres Erachtens kein Einwand dagegen als stichhaltig anzusehen sein. Ja, wir gehen weiter: die alkoholischen Getränke werden in ihrer steuerlichen Tragfähigkeit durch die neu zugedachten Lasten keineswegs erschöpft werden; sie können auch weiterhin bei wieder eintretendem Bedarfe als schätzenswerte Reserven gelten und sie lassen außerdem noch hinlänglich Platz für eine Heranziehung des Schankbetriebes usw. zu den kommunalen Steuerbedürfnissen überall da, wo die Verhältnisse der Gemeinde ihrerseits eine ergiebige Steuerquelle notwendig machen.

Der Widerstand gegen die Inanspruchnahme der alkoholischen Getränke im Rahmen unserer Reichsfinanzreform beruht im wesentlichen auf einer künstlich aufgebauten Mache; er findet seine Abwehr schon in jener einen Tatsache, daß das deutsche Volk dem Alkohol jährlich Summen opfert, die dreimal so viel wie der Aufwand für die Unterhaltung von Heer und Flotte, sechsmal so viel wie die Jahresausgabe der gesamten Arbeiterversicherung und siebenmal so viel als sich die Kosten unserer sämtlichen Volksschulen belaufen, betragen. Wenn von jenem Riesenkapitale eine Teilsumme für die dringendsten Ausgaben der Nation abgegeben, oder vielmehr jenem Betrage eine Teilsumme für solchen Zweck zugeführt werden soll, so stehen dem keinerlei Schwierigkeiten entgegen.

Wir hoffen somit, daß die Reichsregierung in ihrer Forderung, den Alkohol gebührend zur Steuer für die Bedürfnisse des Vaterlandes in Anspruch zu nehmen, fest und unerschütterlich bleiben wird und wir hoffen ferner, daß der Reichstag einsichtig, vorurteilsfrei und patriotisch genug sein wird, die Reichsregierung in diesem Stücke zu unterstützen, unberührt von allen übertriebenen und zum Teil ganz einseitigen Einwürfen der Alkoholinteressenten und ihrer freiwilligen wie unfreiwilligen Mitläufer.

Unsere Schlußfolgerungen lauten:

1. Wir begrüßen bei der vor dem Reichstage zur Verhandlung stehenden Reichsfinanzreform zustimmend eine wesentlich verstärkte Heranziehung von Wein, Bier und Branntwein zur Aufbringung der erforderlichen Mittel.

2. Wir halten es für dringend geboten, daß der in Deutschland stattfindende Verbrauch geistiger Getränke erheblich eingeschränkt werde und erblicken auch in deren kräftiger Besteuerung ein Mittel zu solcher Einschränkung.
3. Wir sind der Überzeugung, daß die Alkoholindustrie zur Tragung der erhöhten Lasten und nötigenfalls zur Abwälzung auf die Konsumenten durchaus in der Lage ist.
4. Wir sprechen die Erwartung aus, daß die Reichsregierung und der Reichstag von dem Standpunkte einer wirksamen Heranziehung des Alkohols für die Besteuerung sich nicht abdrängen lassen werden.
5. Wir bitten, einen Versuch der Besteuerung alkoholfreier Getränke zurückzuweisen.

In diesem Sinne sollten alle Alkoholgegner, die Abstinenten und die Mäßigen, sollten alle wahren Freunde unseres Volkes laut und deutlich ihre Stimme erheben!

Alkohol und Wehrkraft.

Ein zeitgemäßes Thema in einer Zeit, in welcher die Gefahr kriegerischer Verwicklungen immer neu und immer bedrohlich am politischen Horizonte auftaucht. Noch steht in deutlicher Erinnerung die Bedeutung, welche der Alkoholfrage für Verlauf und Ausgang des Krieges zwischen Rußland und Japan zufiel.

Unser Verein hat es deshalb immer als eine nationale Pflicht angesehen und erfüllt, der Erziehung unseres Heeres zur Nüchternheit seine ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden. In seinen Sitzungen und Versammlungen hat er diese Frage wiederholt gründlich behandelt, letztmals auf der Jahresversammlung in Breslau*) im Jahre 1901, in welcher Pastor Dr. Martius, Freiherr von Diergardt, Kapitän-Leutnant a. D., und Dr. med. Gerwin, Stabsarzt d. R., über das Thema „Mäßigkeit und Wehrkraft“ sachkundige Vorträge hielten. Besondere Schriften über dieses Gebiet wurden vom Mäßigkeits-Verlag veröffentlicht: „Alkohol und Wehrkraft. Ein Belehrungs- und Mahnwort an die jungen Soldaten zu Lande und zu Wasser.“*) — „Warum gibt es auch für die deutsche Armee eine Alkoholfrage“*) — „Was erhoffen wir von unserer Armee im Kampfe gegen den Alkoholismus“*) von Dr. med. Flade. — Generalfeldmarschall Graf von Haeseler „Über die Alkoholfrage“*) — die Belehrungskarte „Was muß der Soldat vom Alkohol wissen?“*).

Ein großer Fortschritt war es, als durch Erlaß des Königl. Preußischen Kriegsministeriums vom 8. Februar 1906, des Königl. Sächsischen Kriegsministeriums vom 23. Februar 1906 und des Königl. Württembergischen Kriegsministeriums vom 28. Februar 1906 angeordnet wurde, daß die oben angeführte kleine Schrift „Alkohol und Wehrkraft“ an alle neu eintretenden Rekruten in geeigneter Weise zur Verteilung gelangen soll, und zwar unter gleichzeitiger Erläuterung des Inhalts seitens der Offiziere

Diese Broschüre wurde z. B. im Jahre 1907 in 111161 Exemplaren, im Jahre 1908 in 225716 Exemplaren im deutschen Heere verbreitet.

Diese Aufklärungs- und Erziehungsarbeit hat Früchte getragen — bei den Mannschaften, den Unteroffizieren und den Offizieren. Aus mehr als einem Offizierskasino erfahren wir, daß bei den Mahlzeiten neben den geistigen Getränken

*) Zu beziehen vom Mäßigkeits-Verlag Berlin W 15.

in steigendem Maße Mineralwässer, Limonaden und die Wasserflasche sich Eingang erzwingen, ja, daß der Ausfall der Alkohol-Einnahmen eine Änderung der Haushaltungs-Budgets der Kasino-Verwaltungen nötig machte.

Es dürfte eine vereinzelte Stimme sein, wenn bei der letzten Beratung des Militäretats im Reichstag dies beklagt wurde (!). Alle Einsichtigen werden sich dieses Umschwunges der Anschauungen und Sitten aus vollem Herzen freuen. Der Rückgang des Alkoholkonsums kommt direkt und indirekt nur der körperlichen Leistungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit, der geistigen Klarheit und Frische, der Zuverlässigkeit in der Pflichterfüllung und Berufsausübung zu gute.

Mit größtem Interesse und herzlicher Freude verfolgen wir deshalb auch die Entwicklung der Soldatenheime, die neuerdings in Garnisonen, auf Truppen-Übungs-Plätzen 2c. eingerichtet werden, — eine praktische Einrichtung, die hervorragend geeignet ist, die Anziehungskraft der Kneipe zu mindern und den Mannschaften für ihre freie Zeit einen gemütlichen Aufenthalt, billige und gute Küche, edle geistige Anregung und mancherlei Unterhaltung zu bieten.

Ein **bedeutungsvoller Versuch** in der Richtung der Aufklärung über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs wurde allerneuestens in **Württemberg** gemacht. Die Leitung der württembergischen Soldatenheime (Herr B. Mehmke, Stuttgart) richtete an den Geschäftsführer unseres Vereins die Bitte, in württembergischen Garnisonen eine Anzahl von Vorträgen für Unteroffiziere und Mannschaften zu übernehmen, — eine Bitte, welcher freudig entsprochen wurde. Generalsekretär Gonser sprach am 6. März in Ludwigsburg um 7 Uhr vor den Mannschaften, um 8½ Uhr vor den Unteroffizieren, am 7. März in Ulm vor den Mannschaften, am 8. März in Stuttgart vor Unteroffizieren und Mannschaften, am 9. März in Ulm vor den Unteroffizieren, am 10. März in Weingarten um 5 Uhr vor den Mannschaften, um 8 Uhr vor den Unteroffizieren.

Die Themata lauteten: „Deutscher Trunk und deutsche Wehrkraft"; — „Der Mißbrauch geistiger Getränke — ein innerer Feind unseres Hauses und unseres Volkes"; — „Deutsche Kraft und deutsche Freude"; — „Mäßigkeit und Wehrkraft".

Die Zustimmung seitens der maßgebenden militärischen Stellen wurde gern erteilt. Unteroffiziere und Mannschaften wurden aber nicht zu den Vorträgen kommandiert; vielmehr wurde der Besuch der Versammlung nur empfohlen, allerdings da, wo dies nötig war, mit Dienstbefreiung für die angesetzte Stunde.

Der Erfolg war außerordentlich erfreulich. Die Beteiligung der Mannschaften bewegte sich zwischen 40 und 700, diejenige der Unteroffiziere zwischen 30 und 50. Aber — was noch wichtiger ist: die Aufmerksamkeit der Mannschaften, auch in den Abendversammlungen (nach dem Dienste des Tages!) war musterhaft, — so angespannt, daß die Zeitdauer von einer halben Stunde, die ursprünglich für den einzelnen Vortrag in Aussicht genommen war, auf eine Stunde ausgedehnt wurde. Das Interesse der Unteroffiziere zeigte sich in einer außerordentlich regen Teilnahme an der Diskussion, die sich nur in den Versammlungen der Unteroffiziere anschloß, und die z. B. in einer Garnison etwa 2 Stunden sich fortsetzte und dabei in Ergänzungen, Einwürfen, Anfragen auf voller Höhe stand.

Mit mancherlei Fragen und Besorgnissen wurde der Anfang der Rundreise gemacht. Am Schlusse blieb nur der vollbefriedigende Eindruck: Verständnis und Interesse für unsere Frage in ihrer Bedeutung für die militärische Tüchtigkeit ist vorhanden; es ist möglich, in Ergänzung dessen, was in anerkennenswerter Weise

schon jetzt im Rahmen des Dienstes auf diesem Gebiete der Erziehung zur Selbstbeherrschung und Manneszucht geschieht, noch auf freiem und freiwilligem Wege Einfluß zu gewinnen. Hiermit eröffnet sich eine große Perspektive für weitere Arbeit.

Auch in anderen Armeen wird der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch in neuerer Zeit mit neuen Mitteln aufgenommen.

Der französische Kriegsminister hat scharfe Maßnahmen gegen die Verbreitung des Alkohols, besonders des Absinths, in der französischen Armee getroffen. Er hat angeordnet, daß in den Instruktionsstunden den Soldaten besondere Vorträge über die Schädlichkeit des Alkohols zu halten sind. In den Mannschaften-Zimmern vieler Kasernen sind Plakate anzutreffen, z. B. zwei Tafeln, entworfen von einem Militärarzt, von denen die eine den Lebens-, Verbrechens- und Leidensgang eines Alkoholikers, die andere die durch den Alkohol veränderten inneren Organe des Menschen bildlich darstellt. Die beiden Tafeln tragen die Inschrift: „L'alcool voilà votre ennemi" (Der Alkohol ist Euer Feind).

Die russische Heeresverwaltung hat, unterstützt von hohen Militärs und von 130 Duma-Abgeordneten aller Fraktionen, ein Schnapsverbot für die Armee erlassen. Vorbehaltlich gesetzlicher Regelung ist u. a. den Mannschaften anstatt der ihnen bisher an den Staatsfeiertagen, auf Märschen, Lagerübungen und im Kriege zuständigen Branntwein-Portionen jetzt Landwein, Bier oder besseres Essen nach Befinden der Truppen Kommandeure auf Grund der ortsüblichen Verhältnisse zu gewähren. In den Kasernen sollen Schnaps und andere Spirituosen nicht mehr verkauft werden. Nur als „Arznei" darf der Branntwein noch dienstlich verausgabt werden. —

Die Zahl der Trunkenheitsdelikte im deutschen Heere, die mancherlei alkoholischen Erfahrungen, die unsere deutschen Truppen in China und in Süd-West-Afrika gemacht haben, zeigen, daß auch bei uns, was bereits in einzelnen Armeekorps versucht wurde und sich bewährt hat, überall eingeführt werden sollte. J. G.

Aus unserem Verein.

Die Frühjahrssitzungen finden in diesem Jahr in der Osterwoche statt: die Sitzung des **Vorstandes am Mittwoch den 14. April** nachmittags 6 Uhr auf der Geschäftsstelle des Vereins; die Sitzung des **Verwaltungs-Ausschusses** am **Donnerstag den 15. April** vormittags 9 Uhr im **Abgeordnetenhaus, Prinz Albrechtstr. 5.**

Mit dieser Ansetzung der Termine wurde dem dringenden Wunsche vieler Freunde entsprochen, die Sitzungstage so zu wählen, daß mit der Teilnahme hieran zugleich der Besuch der „Wissenschaftlichen Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus" verbunden werden könnte.

Die Eingabe unseres Vereins an den Reichstag betr. Bekämpfung der Animierkneipen wurde in der **Petitions-Kommission** des Reichstags am 18. Februar beraten. — Daß die Mißstände in diesen Kneipen schreiende sind und schwerste Schäden

für unser Volksleben verursachen, wurde allgemein zugegeben. Von einzelnen Seiten wurde die Meinung vertreten, die Gewerbeordnung biete in § 33 schon ausreichende Mittel zur Bekämpfung der bösen Auswüchse (eine Ansicht, deren Unrichtigkeit in den Verhandlungen unserer bekannten Konferenz vom 30. Juni 1908 überzeugend nachgewiesen wurde, d. Schriftl.). Mehrere Redner betonten, daß die gerügten Mißstände in Süddeutschland nicht zu solchen Klagen geführt haben (eine Ansicht, die gleichfalls nur mit starken Einschränkungen richtig ist, d. Schriftl.). Von anderen Seiten wurde aber geltend gemacht, daß in der vom Verein übermittelten Broschüre (Die Animierkneipe, Notstände und Abhilfe. Bericht über die vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke einberufene Allgemeine Konferenz, zu beziehen vom „Mäßigkeits-Verlag", Berlin W 15, Preis 80 Pfg.) schwerwiegendes Material genügend vorliegt, um die bestehenden gesetzlichen Vorschriften als ungenügend erscheinen zu lassen. Man einigte sich dahin, dem Reichskanzler die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen.

Die Gewinnung der Frauen für die Mitarbeit in unseren Bezirksvereinen war der Zweck einer Vortragsreise, die Frau Prof. Götze (Braunschweig) im Februar d. J. in liebenswürdiger Erfüllung unserer Bitte unternahm. — Die Rednerin, die oftmals schon durch ihre Vorträge weite Frauenkreise für unsere Vereinsbestrebungen interessiert hat, sprach am 1. Februar in Gießen, am 2. Februar in Heilbronn, am 3. in Göppingen, am 5. in Pforzheim, am 6. in Darmstadt und nach kurzer Ruhepause auf Veranlassung des Sächsischen Landesverbandes in drei sächsischen Bezirksvereinen: am 11. Februar in Zwickau, am 12. in Annaberg und am 13. in Plauen. Dank der umfassenden Vorbereitung durch unsere Bezirksvereine war der Verlauf der Versammlungen durchweg zufriedenstellend; die Vorträge waren gut besucht, die Diskussion stand auf der Höhe, und die Presse brachte eingehende und günstige Berichte. — Besonders erfreulich verlief die Versammlung in Gießen, wo sich ein besonders zahlreicher Zuhörerkreis eingefunden hatte; auch in Heilbronn war der Saal dicht gefüllt. In Darmstadt hatte sich unser Bezirksverein mit dem Frauenverein der Johannesgemeinde zur Veranstaltung der Vortragsversammlung zusammengeschlossen. — Der Erfolg der Vorträge übertraf teilweise unsere Hoffnungen weit: in zwei Städten — Göppingen und Plauen — bildeten sich im Anschluß an die Versammlung Frauengruppen innerhalb der Bezirksvereine, und auch in den anderen Städten haben die Anregungen Lust und Liebe zur tätigen Mitarbeit geweckt und gemehrt. — Wir sagen der Rednerin auch an dieser Stelle nochmals herzlich Dank für die großen Opfer an Zeit und Kraft, die sie durch diese Vortragsreise gebracht hat, und für die schönen Erfolge, die sie erzielte.

In Niederbayern geht unsere Arbeit vorwärts. Schon seit geraumer Zeit bemüht sich die Zentrale des Vereins im Bunde mit der Leitung des Münchener Bezirks-Vereins, dort Stützpunkte für unsere Arbeit zu gewinnen. Schwierigkeiten und Widerstände verschiedener Art stellten sich zunächst entgegen. Dank den unermüdlichen Bemühungen des Herrn Oberregierungsrat Leistner, Vorstandes der Versicherungsanstalt für Niederbayern, und dank den tüchtigen Vorarbeiten der Herren Amtsrichter a. D. Dr. O. Bauer (München) und Förster a. D. Bayrhammer ist es gelungen, zunächst einmal in Landshut einen Bezirksverein zu gründen.

Am 5. März fand eine gut besuchte Versammlung in Landshut statt, in welcher Oberregierungsrat **Leistner** die Eröffnungsansprache und Generalsekretär **Gonser** den Hauptvortrag hielt Eine ausgedehnte Diskussion schloß sich an. Mit erhebender Einmütigkeit und unter vielseits ausgesprochener Bereitwilligkeit, mitzuhelfen, wurde der Bezirksverein konstituiert, der mit einem Mitgliederbestande von beinahe 200 Mitgliedern seine Tätigkeit entfalten wird.

Der Vorstand des Vereins setzt sich aus folgenden Damen und Herren zusammen: 1. Vors. Herr Dr. **Eirainer**, Stadtpfarrer; 2. Vors. Herr **Salisko**, Präparanden-Oberlehrer; 1. Schriftf. Herr **Kreutmeier**, Benefiziat; 2. Schriftf. Herr **Ramsauer**, Schiedsgerichtsoffiziant; Kassierer Herr **Seidel**, protestant. Stadtpfarrer; Ausschußmitglieder: Exzellenz Freifrau **von Andrian-Werburg**, Frau Gräfin **Hedwig von Preysing**, Frau Regierungsdirektor **Denk**, Herr Oberregierungsrat **Leistner**, Herr Rechtsanwalt **Hotter**. Herr Regierungs- und Gewerberat **Ried**, Herr Maschinist **Schillinger**, Herr Kreisarchivar Dr. **Sperl** und Herr Kommerzienrat von **Zabuesnig**.

Nachdem Landshut gewonnen ist, sollen nun auch noch in diesem Frühjahr in Passau und Straubing Bezirksvereine gegründet werden.

Wir wünschen unseren Freunden in Bayern für ihre nicht leichte Arbeit kampfesfrohen Mut und schöne Erfolge.

Der Elberfelder Bezirksverein hat im Einvernehmen und in Zusammenarbeit mit den Elberfelder Abstinenz-Organisationen eine **Sprechstunde für Alkoholkranke** als Wohlfahrtsstelle eingerichtet. Von der Stadtverwaltung wurde ein Raum in dem städtischen Arbeitsnachweis zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Dr. med. **Röder**, hält die Sprechstunden ab. Über die Einrichtung und Arbeitsordnung der Wohlfahrtsstelle wird demnächst berichtet werden.

Dr. **Röder** entfaltet auch sonst eine vielseitige alkoholgegnerische Tätigkeit: Bei der 80. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Cöln im September 1908 hielt er in der Abteilung für Neurologie und Psychiatrie einen Vortrag über: „Absolute und relative Indikationen zur Alkoholanwendung bei einigen nervösen Zuständen“, der in der „Medizinischen Klinik“ (Jahrgang 1908, Nr. 45) abgedruckt ist. — In der „Internationalen Monatsschrift“ (1908, Nr. 8) veröffentlicht Dr. **Röder** einen Aufsatz: „Ein neuer Weg“, in dem die Einrichtung bezw. Vermehrung von Unterrichtsgelegenheiten über den Alkoholismus auf den Universitäten und in ärztlichen Fortbildungskursen empfohlen wird. — Am 25. November 1908 sprach Dr. **Röder** im Auditorium Maximum in Bonn vor gut besuchter Versammlung über „Trinksitten und Sittlichkeit“.

Der Bezirksverein Hamburg veranstaltete zusammen mit dem Hamburger Zentralverband gegen den Alkoholismus, dem Internationalen Guttemplerorden, Hamburg, dem Kirchlichen Blau-Kreuz-Verband und dem Deutschen Verband abstinenter Frauen (je der Ortsgruppe Hamburg) eine große öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Die Reichsregierung und das Alkohol-Kapital“. Der große Saal der „Erholung“ war voll besetzt. Die Leitung der Versammlung hatte der Vorsitzende unseres Bezirksvereins, Amtsrichter Dr. **Rümker**. Den ersten Vortrag hielt Generalsekretär **Gonser**, den zweiten Landesversicherungsrat **Hansen**, Kiel, dessen Ausführungen den Leitartikel dieses Heftes (Seite 33) bilden. In der Diskussion sprachen u. a.: Landrichter Dr. **Popert** und Groß-

templer **Blume**. Die Versammlung, über welche die Hamburger Presse ausführlich berichtete, verlief einmütig und eindrucksvoll.

Der Bezirksverein Naumburg a. Saale wirkte in diesem Winter vornehmlich durch Aufklärung der Jugend. Er verteilte Schriften an die Schüler der Volksschule, der gehobenen Schule und des Seminars, und trat auch an die Eltern der Schüler im Rahmen eines Familien- und eines Mütterabends heran.

Sonstige Mitteilungen.

Das Programm der „Wissenschaftlichen Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus“, die in der Osterwoche dieses Jahres vom Berliner „Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus“ abgehalten worden, wurde bereits in der letzten Nummer der „Mäßigkeits-Blätter“, Seite 26, veröffentlicht.

Wir bitten unsere Freunde herzlich, Programme von unserer Geschäftsstelle zu beziehen und zu verbreiten und den Inhalt dieser Programme durch Einsendung an Zeitschriften und Tagespresse, durch Zirkulation bei Behörden und Vereinen ꝛc. möglichst bekannt zu geben. Wir bitten vor allem unsere Bezirksvereine, wo dies irgend möglich ist, einen Vertreter zu diesen Vorlesungen zu entsenden.

Literatur.

Kunstgaben in Heftform. Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege, Berlin. Erscheinen in zwangloser Reihenfolge im Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Mustergültige autotypische Tonreproduktionen nach Werken großer Meister. Jede Kunstgabe enthält 14 bis 18 Meisterbilder auf Kunstdruckpapier mit textlicher Einleitung in künstlerischem Umschlag und kostet 1 Mark. Bisher sind u. a. erschienen:
Hans Thoma. Ein Buch seiner Kunst mit einer Einleitung von Wilhelm Kotzde.
Wilh. Steinhausen. Göttliches und Menschliches mit einem Geleitwort von Gerhard Krügel.
Fritz von Uhde. Mit einem Geleitwort von Alex. Troll.
Vom Heiland. Ein Buch deutscher Kunst (18 ganzseitige Bilder alter und neuer Meister).

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. | April 1909 | Nr. 4

Inhalt.

Bericht des Geschäftsführers über das Vereinsjahr 1908*)

Das Jubiläumsjahr 1908 bedeutet für die Geschichte unseres Vereins einen Markstein — mit der Inschrift: Vorwärts! — Unsere Bitten, Anregungen und Einladungen fanden noch mehr als sonst bereitwilliges Entgegenkommen. Die alten Freunde unseres Vereins halfen in treuer Mitarbeit zum Gelingen unserer Pläne und zum Fortschritt unserer Sache. Neue Freunde stellten sich in die Reihen. Es war für die Geschäftsführung des Vereins eine wahrhafte Freude, bei dieser günstigen Stimmung alle Kräfte zu gemeinsamer Verfolgung unserer Ziele zusammenzufassen.

Der folgende Bericht über die Tätigkeit des Vereins muß davon absehen, auszuführen, was unsere Bezirksvereine je in ihrem Einflußgebiet und was unsere Freunde in allen Gegenden Deutschlands gearbeitet und erreicht haben; er muß sich darauf beschränken, ein Bild davon zu geben, was seitens der Zentrale in diesem Jahre geschehen ist.

Der Verein hat es immer als eine Hauptaufgabe angesehen, durch

Eingaben und Rundschreiben

die allgemeine Bitte um Mitarbeit, einzelne bestimmte Anregungen und Vorschläge an alle diejenigen Behörden, Verbände und Stellen zu richten, welche in der Lage sind, unsere Bestrebungen zu empfehlen und zu fördern.

Aus der großen Zahl der Eingaben und Rundschreiben des letzten Jahres mögen nur die bedeutsamsten in ihrer zeitlichen Reihenfolge erwähnt werden:

Im Januar: an die Staatsregierungen: Berichterstattung über unseren Verein;
an die deutschen Kultusministerien bezw. die entsprechenden Behörden betr. Verteilung der Belehrungskarte für Mütter am Impftage;
an akademische Verbände betr. Förderung unserer Bestrebungen;

---

*) Dieser Bericht erschien in früheren Jahren nur in dem „Geschäftsbericht", der nur den direkten Mitgliedern des Gesamtvereins, nicht aber den Mitgliedern der Bezirksvereine zugeht. Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend soll er — in gekürzter Form — versuchsweise auch in den „M.-Bl." erscheinen. Die Schriftleitung.

im Februar: an den württembergischen Landesverband für Jugendfürsorge betr. Aufnahme unserer Gedanken in seine Bestrebungen;
an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes betr. Branntwein-Monopol;
an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes betr. Ergänzung des Ausschusses für Kolonial-Gesundheitspflege durch einen Vertreter unseres Vereins;
an den Deutschen Ärztetag 1908 betr. Berücksichtigung der Alkoholfrage beim Thema „Schulgesundheitspflege";
an die städtische Schuldeputation Berlin betr. Verteilung eines Flugblattes bei der Einschulung;
im März: an die Spitzen der Behörden in Cassel (Stadt und Bezirk) betr. unsere Jahresversammlung;
an die Kommandos von Heer und Marine betr. die Broschüre „Alkohol und Wehrkraft";
an die deutschen Ministerien des Innern und die Magistrate der größeren Städte betr. Sammlung von Tatsachenmaterial über die Animierkneipen und betr. Teilnahme an einer allgemeinen Konferenz zur Bekämpfung der Animierkneipen;
an soziale Vereine und Einzelpersönlichkeiten: dasselbe.
im April: an die deutschen Justizministerien betr. Einführung unserer Veröffentlichungen in den Strafanstalten;
an die großen Krankenkassen betr. Verbreitung unserer Schriften;
an das Königl. Württembergische Konsistorium in Stuttgart betr. Mitarbeit der Kirche;
an Seine Königliche Hoheit den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz betr. die Broschüre „Der Kampf gegen den Alkoholismus in Mecklenburg" von Pastor Dr. Stubbe;
an Seine Königliche Hoheit den Herzog von Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig: dasselbe;
an die Verwaltungen der Städte mit 20 000 Einwohnern und mehr: Vorschläge für praktische Mitarbeit;
im Mai: an die preußischen Kreisausschüsse: dasselbe;
an das evangelische Konsistorium in Koblenz betr. Mitarbeit der Kirche;
an das Königl. preußische Ministerium des Innern betr. Verbreitung unserer Literatur in den preußischen Strafanstalten;
an das Königl. preußische Ministerium für Handel und Gewerbe betr. Obstverkauf an Sonntagen;
an 47 Frauenvereine: Vorschläge zur Mitarbeit;
an eine größere Zahl von Freimaurer-Logen betr. Unterstützung unserer Arbeit;
an die preußischen Staatsanwälte betr. Verbreitung unserer Schriften in den Strafanstalten;
an die Gefangenen-Fürsorgevereine betr. alkoholgegnerische Beeinflussung der Entlassenen;
im Juni: an das Reichsamt des Innern und die bundesstaatlichen Regierungen: Einladung zu der Animierkneipen-Konferenz;
an die großen Stadtverwaltungen und die gemeinnützigen Vereine: dasselbe;
an etwa 400 Pfarrer in Hannover betr. Mitarbeit;
an die Ortsgruppen des Deutschen Vereins für Volkshygiene betr. Verbreitung unserer Schriften;

an das Kaiserlich statistische Amt betr. die Beteiligung der Frauen an unserer Vereinsarbeit;

an etwa 1810 Krankenhäuser betr. antialkoholische Beeinflussung der Kranken durch Wort und Schrift;

im Juli: an die preußischen Landeshauptleute betr. Förderung unserer Bestrebungen;

an die deutschen Lebensversicherungen betr. Empfehlung und Unterstützung unseres Vereins;

an die Auskunfts- und Fürsorgestellen für Trinker betr. Ratschläge auf Grund der bisher gesammelten Erfahrungen;

an das Kaiserliche Gesundheitsamt Berlin betr. Trunksuchtsmittel;

an sämtliche alkoholgegnerischen Vereine in Deutschland betr. Erhebung über ihre Organisation;

im August: an die juristischen und Verwaltungs-Zeitschriften betr. die Broschüre „Alkohol und Verbrechen";

an die bayrischen Bezirksämter betr. Empfehlung der Wandtafeln von Professor Dr. von Gruber und Professor Dr. Kraepelin;

im September: an den Reichskanzler, den Reichstag, den Bundesrat, den Staatssekretär des Innern und die bundesstaatlichen Regierungen betr. Vorgehen gegen die Animierkneipen;

an die Verwaltungen größerer Städte und die Polizeipräsidenten: dasselbe;

an sämtliche Teilnehmer der Konferenz und sonstige Interessenten: dasselbe;

an den Magistrat Berlin: Vorschläge zur Förderung unserer Arbeit;

an die landwirtschaftlichen Winterschulen in Preußen betr. die Anschaffung der Wandtafeln von Gruber-Kraepelin;

im Oktober: an die Vorsitzenden der großen gemeinnützigen Verbände betr. Mitarbeit im Kampfe gegen die Animierkneipen:

an die Automobil-Klubs und Automobil-Betriebsgesellschaften betr. antialkoholische Beeinflussung der Chauffeure;

an die evangelischen Kirchenbehörden betr. Anordnung, unsere Frage in den Synoden zu behandeln;

an die Mitglieder des Vereins für die bergbaulichen Interessen betr. Förderung unserer Bestrebungen;

an Industrielle in Frankfurt a. M. und Umgebung, sowie im Rheinland und Westfalen betr. Umfrage über alkoholgegnerische Maßnahmen innerhalb der Betriebe;

an etwa 200 Beamte und Geistliche in Mecklenburg betr. Organisation unserer Arbeit in Mecklenburg;

an 215 Magistrate betr. Förderung unserer Arbeit;

an 259 Kreisausschüsse: dasselbe;

an das Reichsschatzamt betr. das Brausteuergesetz, das Weinsteuergesetz und den Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein;

im November: an sämtliche Reichstagsmitglieder: dasselbe;

an die Vorsitzenden der deutschen Abstinenzorganisationen: dasselbe;

an die Trinkerfürsorgestellen und Trinkerheilanstalten betr. die Schrift von Pastor Dr. Martius „Deutsche Trinkerheilstätten";

an die deutschen Strafanstalten betr. Verwirklichung der Erlasse der verschiedenen Justizministerien;

an alle in Betracht kommenden behördlichen Stellen betr. Anschaffung unseres Versammlungsberichtes;

im Dezember: an das Königl. preußische Finanzministerium, den Reichstag, den Bundesrat, die Reichstagsmitglieder und sonstige Interessenten betr. Brausteuergesetz, Weinsteuergesetz und den Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein;

an 1087 Krankenhäuser betr. Verwendung der alkoholischen Getränke innerhalb des Krankenhauses und Anschaffung unserer Schriften;

an die Berufsgenossenschaften und Landesversicherungsanstalten: Vorschläge zur Förderung unserer Bestrebungen;

an den Polizeipräsidenten von Berlin betr. Automobil und Alkohol.

Diese Eingaben fanden wohlwollende Aufnahme und weitgehende Berücksichtigung.

Die Bearbeitung und weitere Verfolgung dieser Eingaben, die Beantwortung der bei uns eingehenden Anfragen seitens vieler Behörden, Industrieller, Vereine und Einzelinteressenten, der fortlaufende briefliche Verkehr mit unseren Bezirksvereinen und Vertreterschaften usw. brachten für die Geschäftsstelle eine große

Korrespondenz,

deren allmähliches Anwachsen in den letzten Jahren die folgende Zusammenstellung zeigt, bei welcher die regelmäßige Versendung unserer Zeitschriften (der „Mäßigkeits-Blätter“, der „Blätter zum Weitergeben“ und der „Zeitungskorrespondenz“) nicht mit eingerechnet ist:

	1904:	1905:	1906:	1907:	1908:
Januar:	1065	2084	3089	2650	3192
Februar:	1607	2776	2162	5837	6826
März:	1982	2883	4323	4019	4407
April:	1231	1804	2562	2333	5049
Mai:	1421	4224	2677	4125	5448
Juni:	1498	2945	4707	5207	5701
Juli:	1382	2213	2704	4064	2512
August:	1109	1730	2165	2977	3492
September:	2322	3345	4119	3387	4027
Oktober:	1469	1339	2743	3589	4496
November:	1717	1403	4803	4605	4312
Dezember:	1917	1866	3520	4878	4147
Summa:	18 720	28 612	39 574	47 671	53 609
Durchschnitt im Monat:	1560	2385	3297	3973	4467

Die Hauptarbeit des Jahres galt

dem Kampfe gegen die Animierkneipen.

Zu diesem Zwecke war es zunächst nötig, das Tatsachenmaterial aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands zu sammeln: den Umfang des Vorhandenseins solcher Kneipen, Art und Größe der durch sie geschaffenen Notstände, die verschiedenartigen Bemühungen der Behörden und gemeinnützigen Verbände, diese Übelstände einzuschränken. Nachdem durch Umfragen diese Unterlagen geschaffen waren und durch literarische Veröffentlichungen die Stimmung vorbereitet war, wurde eine

Konferenz einberufen, zu welcher Vertreter der Regierungen und Stadtbehörden und sozialer Vereine eingeladen wurden und auch in großer Zahl erschienen. Die Konferenz fand am 30. Juni 1908 in Berlin statt. Die Versammlung einigte sich nach gründlichen Referaten von Kommerzienrat Münsterberg-Danzig und Fräulein Leonhardt-Stettin und nach eingehender Diskussion auf die Kundgebung gemeinsamer Wünsche und Forderungen. Das Protokoll über die Konferenz wurde sofort veröffentlicht. Berichte über die Konferenz erschienen in der Tagespresse und in zahlreichen Zeitschriften. Teils durch diese Berichte, teils durch die Versendung des Protokolls an Behörden und Vereine, insbesondere auch Frauenvereine, und an solche Persönlichkeiten, welche gerade in dieser Angelegenheit sich bereits literarisch oder praktisch betätigt hatten, ist es gelungen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Krebsschaden, der nicht mehr nur in Großstädten sich findet, sondern auch in steigendem Maße in mittleren und kleineren Städten sich bereits einnistet, zu lenken.

Diese Bewegung wird auch nicht mehr zur Ruhe kommen, bis — entsprechend unserer Resolution — die gesetzlichen Handhaben geschaffen werden, um diese Notstände vollständig zu beseitigen. Die Verwirklichung dieser Hoffnung wird wesentlich dadurch erleichtert, daß auch die großen deutschen Gastwirtsverbände, welche bei der Konferenz vertreten waren, ihre rückhaltslose Sympathie mit unserem Vorgehen erklärten und in ausdrücklicher Anknüpfung an die Konferenz und in vollständiger Übereinstimmung mit ihren Beschlussen selbständig auf eigenen Standesversammlungen die Angelegenheit weiter verfolgten. —

Von besonderer Bedeutung dürfte ferner sein, daß einmal der umfassende Versuch gemacht wurde,

die deutschen Krankenhäuser und die deutschen Strafanstalten

zur Förderung unserer Bestrebungen aufzurufen.

In den Zuchthäusern und Gefängnissen, die beständig zu einem großen Teil mit Alkoholikern gefüllt werden, müssen die Gefangenen auf jede nur mögliche Weise alkoholgegnerisch beeinflußt werden, damit die Zahl der Rückfälle verringert wird. Unsere auf sichere Kenntnis und Erfahrung gegründete Eingabe hatte zur Folge, daß die meisten Justizministerien, bezw. entsprechenden Behörden, unsere Vorschläge den ihnen unterstellten Strafanstalten aufs nachdrücklichste empfahlen. In sehr vielen Anstalten wurden denn auch unsere wissenschaftlichen Tafeln zur Alkoholfrage und andere Veröffentlichungen unter die Lehrmittel eingereiht, volkstümliche Schriften in die Bibliotheken aufgenommen, Erwägungen angestellt und Beschlüsse gefaßt, mit welchen besonderen Mitteln die antialkoholische Aufklärung und Erziehung erstrebt werden muß und erreicht werden kann, damit die Gefangenen nach ihrer Entlassung nicht wieder den Alkoholversuchungen unterliegen.

Die Krankenhäuser haben gleichfalls viele Alkoholiker aufzunehmen, ob nun die Erkrankung rein alkoholischer Art ist, oder ob die Krankheit durch den vorausgegangenen Alkoholmißbrauch in ihrem Auftreten und Verlauf ungünstig beeinflußt wird. Gerade die Kranken sind, wie die Erfahrung zeigt, der Belehrung über die Alkoholgefahren leichter zugänglich. Unserer Anregung, daß auch die Krankenhaus-Ärzte ihren Einfluß in dieser Richtung nachdrücklich verwerten möchten, und daß durch Aufnahme unserer Schriften in die Krankenhaus-Bibliotheken und durch Auflegen unserer Zeitschriften und Flugblätter in den Krankenhaus-Sälen das Wissen vermehrt und die Gewissen geschärft werden, wurde in vielen Krankenhäusern entsprochen.

Die Fürsorge für Trinker und die Heilung von Trinkern

ist ein bis heute noch nicht befriedigend gelöstes Problem. Trinker ruinieren sich selbst gesundheitlich, wirtschaftlich und moralisch, bringen ihre Familien ins Unglück, belasten die Armenverwaltungen, sind unter Umständen eine Gefahr für ihre nähere und fernere Umgebung. Und doch: wie wenig geschieht bis jetzt, um diese Opfer des Trunkes mit den hierzu nötigen Mitteln zu heilen und zu retten!

Unser Bestreben ging deshalb dahin, überall, wo dies durchführbar erschien, die Einrichtung von Auskunfts- und Fürsorgestellen für Alkoholkranke, möglichst in engster Fühlung mit den städtischen Behörden, zu empfehlen. Eine Reihe von unseren Bezirksvereinen hat mit durchaus befriedigendem Erfolge solche Stellen eingerichtet. Viele unserer Freunde haben sich in dieser Richtung eifrig bemüht. Bis jetzt sind in 34 Städten solche Fürsorgestellen geschaffen. In einer Reihe von Städten sind sie in Vorbereitung Die bisher gewonnenen Erfahrungen wurden auf unserer Geschäftsstelle gesammelt und durch literarische Bearbeitung Behörden und Vereinen zugänglich gemacht.

Wenn es sich um einen Alkoholkranken handelt, so ist die Aufnahme in eine Trinkerheilanstalt allermeist unbedingt erforderlich. Im engsten Kreise der Sachverständigen auf diesem Gebiete ist jetzt vollständige Übereinstimmung über diese Notwendigkeit erzielt, ebenso darüber, welche Reformen legislativer und administrativer Art noch zur Erreichung besserer Heilresultate angestrebt werden müssen. Über diesen Kreis hinaus herrscht jedoch noch viel Unkenntnis. Aus diesem Grunde haben wir die Bestrebungen und Forderungen des Verbandes von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes, der in engster, freundschaftlicher Fühlung mit unserem Vereine steht und auch seine Tagungen immer mit unseren Jahresversammlungen verbindet, auch unsererseits nachdrücklichst unterstützt, haben eine größere Arbeit unseres auf diesem Gebiete erfahrenen und verdienten Vorstandsmitglieds, Pastor Dr. Martius-Freienbessingen, „Deutsche Trinkerheilstätten" veröffentlicht und diese an diejenigen Stellen versandt, bei denen Interesse für diese Arbeit bereits vorhanden ist oder erst geweckt werden sollte.

Wichtiger noch als die Heilung und Rettung von Trinkern ist die vorbeugende Arbeit. Sie muß vor allem bei der Jugend einsetzen. Nachdem schon in früheren Jahren auf mannigfache Weise versucht wurde, direkt oder durch Vermittlung von Schule und Elternhaus auf die Kinder einzuwirken, wurde im Berichtsjahre eine besondere

Schulkommission

geschaffen, welche die Aufgabe übernommen hat, die Lehrer zur Mitarbeit stärker heranzuziehen und für die alkoholfreie Erziehung der Jugend praktische Vorschläge auszuarbeiten und der Öffentlichkeit vorzulegen. Der Vorsitzende der Kommission, Rektor Terbrüggen-Hamm, hat auf der Jahresversammlung in Cassel ein Programm für die zu leistende Arbeit vorgelegt, dessen Durchführung durch die diesem Zweck dienenden Veröffentlichungen unseres Verlages erleichtert wird und dessen Verwirklichung unsere Bestrebungen auf der Linie der Jugenderziehung nachdrücklich fördern wird. —

Wie die Schule, so hat die

Kirche

vielseitige Möglichkeit und wohlbegründete Verpflichtung, den Kampf gegen das Alkoholelend mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu führen. Es

fehlt dazu nicht am guten Willen, wohl aber bedarf es immer erneuter Anregungen.

In welcher Weise es möglich ist, die kirchlichen Kreise nicht nur vorübergehend für unsern Verein zu interessieren, sondern zu bleibender Mitarbeit heranzuziehen, — darüber mußten erst einmal Erfahrungen gesammelt werden. Versuchs- und Lehrfeld war die Rheinprovinz. Nachdem dort durch Anordnung des Königl. Konsistoriums der Rheinprovinz in Koblenz vom 4. März 1907 das Thema „Die Aufgaben der Gemeinde und ihrer Organe im Kampfe gegen die Trunksucht" allen Kreissynoden als Proponendum gestellt war, wurde zunächst mit den einzelnen Superintendenten und mit den für die einzelnen Synoden aufgestellten Referenten und mit sonstigen Persönlichkeiten Fühlung genommen. Mit Verwertung dieser Beziehungen ist es im Laufe des Winters 1907/08 möglich gewesen, eine Reihe von neuen Stützpunkten für unsere Arbeit in der Rheinprovinz zu schaffen, unsere Schriften nach vielen Richtungen zu verbreiten und für eine geordnete und gesicherte Nacharbeit Sorge zu tragen. Gute Dienste leistete uns hierbei die Broschüre von Pfr. Siebert: „Die evangelische Kirche im Kampf g. d. M. g. G.".

Auf Grund dieser günstigen Ergebnisse wurde nun im Berichtsjahre an sämtliche deutschen Kirchenbehörden mit der Bitte herangetreten, in ähnlicher Weise vorzugehen.

Von einer erfreulich großen Zahl von Konsistorien sind bereit Zusagen eingegangen, sodaß zu hoffen ist, daß wir im Laufe des Jahres 1909 mit Hilfe der kirchlichen Organe ein gut Stück vorwärts kommen.

Dieselbe Bitte wird an die katholischen Bischöfe gerichtet werden. Die freundliche Aufnahme und wohlwollende Berücksichtigung dieser Anregung ist auf Grund der vorausgegangenen Verhandlungen bereits gesichert. —

Ebenso wie an die Kirchen, wurde die Bitte um Mitarbeit an die Organe der Inneren Mission gerichtet und freundlich aufgenommen: der Centralausschuß für Innere Mission hat im Anschluß an das Referat über die „Stellung und Aufgaben der Inneren Mission gegenüber der modernen Antialkoholbewegung" auf dem letzten Kongreß für Innere Mission in Essen an sämtliche größeren Organisationen der Inneren Mission in Deutschland die nachdrückliche Anregung gegeben, mit neuem Eifer gerade diese Aufgabe in Angriff zu nehmen, und hat einen Bericht erbeten, was in den einzelnen Verbänden gegen den Alkoholismus bis jetzt geschehen ist und was in Zukunft in dieser Richtung beabsichtigt ist. Dadurch wird die sehr erfreuliche Aussicht auf gemeinsames Eintreten und Wirken für unsere Sache eröffnet. —

Mit besonderem Nachdruck wurden die Bemühungen fortgesetzt, in die Reihen

der Studenten, des Heeres, der Arbeiter und der Frauen

mit unseren Gedanken einzudringen.

Daß auch in Studentenkreisen immer mehr eine ernstere Auffassung der Alkoholfrage sich durchsetzt, ist eine besonders bedeutsame Tatsache. Vorträge vor und für Studenten, Verbreitung unserer Literatur durch und unter Studenten, Rundschreiben an große akademische Verbände, Artikel in Zeitschriften akademischer Korporationen haben mancherlei Erfolge gebracht, die gerade im Jubiläumsjahre eine besondere Freude waren.

Die fortgesetzte Massenverbreitung unserer Broschüre „Alkohol und Wehrkraft", die auch im Berichtsjahre jedem neu eintretenden Rekruten in Heer und Marine

offiziell eingehändigt wurde, trägt nachweisbar Früchte — nicht am wenigsten auch in den Offizierskasinos, was uns durch viele Mitteilungen von Nächstbeteiligten bestätigt wird.

Die Frauen sind im Blick auf die Erziehung der Kinder, die Beeinflussung des Mannes, die Veredlung der häuslichen Sitten, die Einwirkung auf die erwerbstätigen Frauen und Mädchen, die Mithilfe bei der Schaffung praktischer Einrichtungen für unsere Arbeit unentbehrlich. In erster Linie haben wir deshalb immer aufs neue unseren Bezirksvereinen nahegelegt, sei es durch Gründung selbständiger Frauengruppen, sei es durch Bildung von Frauenkommissionen, sei es durch Einbeziehung von Frauen in ihre Vorstände, die Mitarbeit der Frauen sich zu sichern. Frauengruppen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke bezw. Frauenkommissionen innerhalb der Bezirksvereine bestehen jetzt in Allenstein, Barmen, Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Erfurt, Frankfurt a. M., Harburg, Heilsberg, Hildesheim, Köln, Mannheim, Osnabrück, Pforzheim, Straßburg i. E.*)

Über unsere eigenen Vereine hinaus ging das Bestreben dahin, durch verschiedene Rundschreiben an die großen Frauenverbände, z. B. den Vaterländischen Frauenverein, Deutsch-evangelischen Frauenbund, Bund deutscher Frauenvereine, Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Verein für Fraueninteressen, Rheinisch-westfälischen Frauenbund . a., und durch Einsendung von Artikeln an Frauenzeitschriften zu erreichen, daß unsere Frage auch in jenen Verbänden gründlich beraten wird. Die freudige Zustimmung, die wir mit diesen Anregungen bisher fanden, läßt hoffen, daß auch die deutschen Frauen die ihnen auf diesem Gebiete gestellten Aufgaben immer klarer erkennen und immer energischer erfüllen.

Von der Kommission des Bundes deutscher Frauenvereine zur Bekämpfung des Alkoholismus und von unserem Verein gemeinsam unterzeichnet erging unter gleichzeitiger Übersendung von Flugschriften unseres Verlags zunächst im Umkreis der Stadt Frankfurt a. M. und sodann in der Rheinprovinz nd in Westfalen an alle größeren Arbeitgeber eine Umfrage, um festzustellen, was in den einzelnen Betrieben geschicht, um die Arbeiter vor dem Alkoholmißbrauch zu warnen und zu schützen. Eine große Zahl von Antworten ist bereits eingegangen. Weitere folgen immer noch. Sobald das gesamte Material vorliegt, wird es von einem Sachverständigen (einem Gewerbeinspektor) bearbeitet und veröffentlicht werden — unter gleichzeitiger Verwertung des Materials, das in den jährlichen Berichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten, sowie in den verschiedenen wertvollen Veröffentlichungen des Reichsarbeitsblattes, bereits vorliegt.

Außerdem sind uns im letzten Jahre neue Einflußkanäle in die Arbeiterwelt hinein geöffnet worden — dadurch, daß eine große Zahl der Landesversicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften und Krankenkassen uns planmäßig bei der Verbreitung von Aufklärungsschriften u. dgl. half, und daß zahlreiche Gewerbe-Aufsichtsbeamte, Arbeitersekretäre u. a. unsere Bestrebungen in wirksamster Weise förderten. —

Bei den bisher geschilderten Arbeiten handelte es sich um spezielle Gebiete.

Die allgemeine Propaganda

für unsere Gedanken wurde in ausgedehntem Maße durch Wort und Schrift getrieben, insbesondere durch Veranstaltung von Versammlungen, durch Herausgabe und Verbreitung von Veröffentlichungen, durch Versorgung der Presse 2c. —

---

*) Frauengruppen sind in der Bildung begriffen in Göppingen, Krefeld, Lüneburg, Oldenburg und Plauen.

Vorträge

wurden vom Vorsitzenden des Vereins, vom Geschäftsführer und von vielen Freunden unserer Sache, die sich hierzu zur Verfügung stellten, in großer Zahl gehalten, teils im Rahmen von Kongressen oder auf Einladung verwandter Organisationen, teils in eigenen Versammlungen.

Bei den Volksversammlungen hat sich vor allem ein neues Mittel bewährt, die Anziehungskraft für die weitesten Kreise der Bevölkerung zu erhöhen: die Vorträge über unsere Frage zwischen musikalische und deklamatorische Darbietungen hineinzustellen, also Unterhaltung und Belehrung zu verbinden. Versammlungen mit Besuchsziffern zwischen 1000 und 2000 Personen wurden dadurch erreicht.

Teils zur Abhaltung von Vorträgen, teils zur Gründung und Belebung von Bezirksvereinen war der Geschäftsführer

im Januar: in Neudietendorf; — Düsseldorf, Solingen, Ohligs, Hagen, Elberfeld Barmen, Opladen, Buer, Essen; — Dresden, Meißen;
im Februar: in Rudolstadt, Coburg;
im März: in Brandenburg; — Cassel; — Hanau, Frankfurt a. M., Offenbach;
im April: in Crefeld, Rheydt, Aachen, Essen, Minden, Hannover; — Magdeburg;
im Mai: in Bischofsburg, Tilsit, Sensburg, Hohenstein, Neidenburg; — Magdeburg;
im Juli: in Magdeburg;
im August: in Stuttgart, Jena; — Cassel;
im September: in Cassel; — Frankfurt a. M.;
im Oktober: in Frankfurt a. M.; — Neubrandenburg;
im November: in Chemnitz; — Zwickau; — Hildesheim, Braunschweig; — Danzig, Stuhm, Elbing, Thorn;
im Dezember: in Essen, Bochum, Hagen, Gütersloh.

In erster Linie wissenschaftlichen Interessen und dadurch der Gewinnung und Überzeugung der gebildeten Kreise dienen

die Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus.

Das Verdienst, wissenschaftliche Kurse in bahnbrechender und vorbildlicher Weise in Deutschland eingerichtet zu haben, gebührt dem „Berliner Centralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus", der unter dem Vorsitz von Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident Dr. Dr. von Strauß und Torney eine größere Zahl von alkoholgegnerischen und sonstigen sozialen Vereinigungen von Groß-Berlin umfaßt. Auch in der Osterwoche 1908 wurde von diesem Zentralverband ein Kursus veranstaltet, an dessen Vorbereitung und Durchführung der Geschäftsführer und hervorragende Freunde unseres Vereins mitwirkten. Der Besuch war auch in diesem Jahre stark. Unter den 379 Teilnehmern waren hauptsächlich Beamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Ärzte und Studenten vertreten. Nachdem durch den steigenden Besuch der Berliner Kurse der Beweis erbracht war, daß diese Einrichtung einem dringenden Bedürfnis entspricht und das Interesse der Gebildeten zu gewinnen vortrefflich geeignet ist, wurden auf Anregung der Vereinszentrale und unter aktiver Mithilfe des Vorsitzenden bezw. des Geschäftsführers ähnliche Kurse von unseren Bezirksvereinen in Köln und Chemnitz (ähnlich auch in Plauen) geschaffen. Auch diese haben ihren Zweck in durchaus befriedigender Weise erfüllt. —

Den Höhepunkt des Jahres bildete

die Jubiläums-Jahresversammlung in Cassel.

Schon in den Wochen vor der Versammlung erschienen in vielgelesenen Zeitschriften und Tageszeitungen vorbereitende Festartikel. Die Jubiläumsstadt Cassel setzte ihr Bestes ein. Der Besuch der Tagung selbst war über alles Erwarten stark. Der Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. von Bethmann-Hollweg sandte ein herzliches Begrüßungstelegramm; Staatsregierungen, städtische Behörden, gemeinnützige Institute und Vereine schickten Vertreter. Die Zahl der Begrüßungen war fast übergroß. Der Festvortrag des bekannten Münchener Hygienikers, Professor Dr. von Gruber, die Ansprachen in den Abendversammlungen und in den erstmals eingeführten Jugendversammlungen waren durch Inhalt und Form überaus eindrucksvoll. Die von vielen Seiten freundlich ausgesprochene Anerkennung für bereits geleistete Arbeit gab Ermunterung und Verpflichtung, die Arbeitskraft zu verdoppeln und den Aufgabenkreis zu erweitern. Weit über die in Cassel versammelten Teilnehmer hinaus gingen die Anregungen der Tagung. Die Presse brachte über die Versammlungen, zumeist mit Benützung der ihr zur Verfügung gestellten Berichte, eingehende Artikel. Verlauf und Erfolg der Versammlung stärkten nicht nur die Arbeitsfreudigkeit unserer Freunde, sondern verbreiteten in die weitesten Kreise hinaus Kunde von den Notständen, die vorliegen, und von der Abhilfe die nottut und möglich ist. —

Als ein wertvoller Bundesgenosse in unserer Aufklärungstätigkeit bewährte sich in Cassel und in vielen anderen Städten

die Ausstellung.

Wir haben im Laufe des Jahres verschiedene Ausstellungen veranstaltet oder uns an Ausstellungen beteiligt: in Berlin, Köln und Zwickau (je im Zusammenhange mit den wissenschaftlichen Vorlesungen), in Landshut und Arnstorf (Kreisausstellung), in Köln (aus Anlaß der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte), in Wien (beim österreichischen Alkoholgegnertag), in Neiße (beim schlesischen Lehrertag), in Allenstein (beim ostdeutschen Frauentag), in Moskau (bei der dortigen antialkoholischen Ausstellung), in Nürnberg (bei einer Ausstellung unseres dortigen Bezirksvereins), vor allem aber in Charlottenburg (bei der im Museum für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen eingerichteten ständigen Ausstellung).

Noch wichtiger sind selbständige antialkoholische Wander-Ausstellungen. Es ist geradezu überraschend, welche Anziehungskraft solche Ausstellungen haben. Wir haben deshalb die Wander-Ausstellung*), deren Leiter Dr. Eggers-Bremen ist, nicht nur mit einem größeren Beitrag für 1908 unterstützt, sondern vor allem unsere Bezirksvereine und unsere Freunde, besonders in den städtischen Behörden, ermutigt, diese Wanderausstellung je in den verschiedenen Städten einzurichten. Erstaunliche Besucherziffern wurden erreicht; durch die Ausstellung selbst, die damit verbundenen Führungsvorträge und die gleichzeitig verbreiteten Schriften wurde Einfluß auf die weitesten Bevölkerungskreise ausgeübt.

Teils Ursache, teils Wirkung aller dieser Fortschritte war, daß

der Mäßigkeits-Verlag

bedeutend ausgebaut und aufs stärkste in Anspruch genommen wurde.

*) Diese Ausstellung soll jetzt in den Besitz unseres Vereins übergehen, worüber den Bezirksvereinen bereits nähere Mitteilung zugegangen ist.

In erster Auflage wurden im Jahre 1908 folgende Schriften veröffentlicht (in zeitlicher Reihenfolge):

Rath, Stadtrat: „Die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen im Kampfe gegen den Alkoholismus“ (Aufl.: 3000 Exempl.);
Münsterberg, Kommerzienrat: „Die Bekämpfung der Animierkneipen“ (1000 Ex.);
Bericht über die 8. Jahresversammlung des Verbandes von Trinkerheilstätten (300 Exempl.);
Bericht über die 24. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, 1907 (2000 Exempl.);
Gonser, J.: „Stellung und Aufgaben der Inneren Mission gegenüber der Antialkoholbewegung (Mäßigkeits und Enthaltsamkeitsbewegung)“ (4000 Exempl.);
„Zum Nachdenken für Alt und Jung“ (10 000 Exempl.);
Flade, Dr. med.: „Gegen den Alkohol“ (1300 Exempl.);
Hoppe, Dr. med.: „Das Bier als Volksgetränk“ (21 000 Exempl.);
Auskunftsblatt des Deutschen Vereins g. d. M. g. G. (3000 Exempl.);
von Haeseler, Graf, Generalfeldmarschall: „Über die Alkoholfrage“ (10 000 Exempl.);
Grawitz, Professor Dr.: „Auszug aus dem Jahresbericht der Charlottenburger Krankenhäuser für 1904/05“ (1500 Exempl.);
Leonhardt, Hedwig: „Zur Bekämpfung der Animierkneipen“ (1000 Exempl.);
Kappelmann, Stadtrat: „Ein Jahr Trinkerfürsorge in Erfurt“ (1000 Exempl.);
Geschäftsbericht des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke über das Jahr 1907 (5000 Exempl.);
„Die Animierkneipe. Notstände und Abhilfe.“ Bericht über die vom Deutschen Verein g. d. M. g. G. einberufene allgemeine Konferenz. (2000 Exempl.);
Martius, Pastor Dr.: „Deutsche Trinkerheilstätten“ (1500 Exempl.);
„Wider den Saufteufel. Bilder aus der deutschen Vergangenheit.“ 10 Ansichtskarten nach Holzschnitten deutscher Meister des 16. Jahrhunderts (5000 Serien);
Gonser, J.: „Der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke — eine nationale Aufgabe“ (10 000 Exempl.);
Möller, Geh. Kommerzienrat Dr.: Anträge zum Weinsteuergesetz (1500 Exempl.);
— Anträge zum Brausteuergesetz (1500 Exempl.);
— Anträge zum Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein (1520 Exempl.);
— „Die Entwicklung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in den ersten 25 Jahren“ (3000 Exempl.);
„Die Wanderausstellung über den Alkoholismus“ (2000 Exempl.).

Neuauflagen wurden hergestellt von folgenden Schriften:

Hartmann, Professor Dr.: „Merkblatt für Mütter“ (55 000);
Waldschmidt, Dr. med.: „Auskunftsblatt über die Spezialanstalten für Alkoholkranke (Trinkerheilstätten) in Deutschland“ (2. Aufl., 500 Exempl.);
Belehrungskarten (1 089 150 Stück);
Bode, Dr.: „Alkohol und Co.“ (4. illustr. Aufl., 5000 Exempl.);
— „Nachdenkliche Geschichten vom Trinken“ (35.—39. Tausend, 5000 Exempl.);
— „Warum unsere Kinder Wein und Bier nicht haben sollen“ (451.—470. Tausend, 20 000 Exempl.);
— „Auch Dein Feind“ (4. und 5. Aufl., 10 000 Exempl.);
„Alkohol und Wehrkraft“ (233 000 Exempl.);



Belehrungstafel: „Was jedermann vom Alkohol wissen muß“ (5000 Exempl.);
Droste, H.: „Die Schule, der Lehrer und die Mäßigkeitssache“ (18. Auflage, 5000 Exempl.);
Quensel, Regierungsrat: „Der Alkohol und seine Gefahren“ (34. und 35. Aufl., 10 000 Exempl.);
Grotjahn, Dr. med.: „Soll man bei der Arbeit Alkohol genießen?“ (6. Aufl., 5000 Exempl.);
Stubbe, Pastor Dr.: „Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“. Denkschrift. 2. Aufl. zum Vereinsjubiläum 1908. (2000 Exempl.).

Durch diese Veröffentlichungen ist der Mäßigkeits-Verlag seinem Ziele, für alle Bildungsstände, alle Berufsstände, alle Bedürfnisse und Verteilungsgelegenheiten geeignete Schriften zu besitzen, näher gekommen.

In welchem Umfange die Schriften im letzten Jahre Verbreitung fanden, darf durch einige Beispiele belegt werden: Von den grünen Belehrungskarten wurden verbreitet: 1 090 750 Stück, darunter 910 000 Stück der für die Mütter bestimmten Karte; von der Broschüre „Alkohol und Wehrkraft“: 225 710 Stück; von den wissenschaftlichen Tafeln zur Alkoholfrage: 410 vollständige Exemplare (à 10 Tafeln) und 685 einzelne Tafeln; von der „Bitte um Mitarbeit“: etwa 25 000 Stück; vom Schriftenverzeichnis: etwa 18 000 Stück.

Die Einnahmen des Verlages im Jahre 1908 betrugen 30 030,21 Mk.
Die Ausgaben des Verlages im Jahre 1908 betrugen 33 351,74 Mk.

Daß die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, erklärt sich dadurch, daß unter den Ausgaben auch die Druck- und Honorarkosten für unsere Zeitschriften und die Kosten für alle unentgeltlich abgegebenen Schriften eingerechnet sind.

Ohne Berechnung werden außer den Werbeschriften noch Broschüren und Flugblätter in größerer Zahl abgegeben an Armenverwaltungen, Gefängnisse, Arbeiter-Kolonien, finanziell ungünstig gestellte Vereine und solche Persönlichkeiten, welche gern für uns tätig sein möchten, aber die zu ihrer Orientierung nötigen Schriften nicht käuflich anschaffen können. Bei den gegen Berechnung abgegebenen Schriften sind die Preise möglichst niedrig angesetzt, um eine möglichst große Verbreitung zu erleichtern.

Unsere Zeitschriften haben eine bedeutende Steigerung ihrer Auflagen erfahren. Die „Mäßigkeits-Blätter“ stiegen von Januar 1908 bis Januar 1909 von 25 000 Exemplare auf 30 000 Exemplare, also um 5000 Exemplare; die „Blätter zum Weitergeben“ von 19 500 Exemplare auf 25 000 Exemplare, also um 5500 Exemplare; die „Zeitungskorrespondenz“ von 2300 Exemplare auf 2820 Exemplare, also um 520 Exemplare.

Die steigende Benützung der Zeitungskorrespondenz erscheint von besonderem Werte. Die Zahl der Zeitschriften und Tageszeitungen, welche die Zeitungskorrespondenz erbitten und verwerten, steigt, ebenso die Zahl der Vertrauensmänner, welche ihrerseits die Versendung der einzelnen Notizen an die Lokalpresse — wenn nötig nach vorausgegangener lokaler Umarbeitung — übernehmen. Das immer wiederkehrende Auftauchen von antialkoholischen Notizen in allen deutschen Zeitungen gehört sicherlich zu den wirksamsten Mitteln, Unkenntnis und Gleichgültigkeit mit der Zeit zu überwinden, das öffentliche Gewissen aufzurütteln und die öffentliche Meinung ernster zu gestalten.

Die Zeitungskorrespondenz wird unberechnet abgegeben und versandt.

Der durch Zahlen am besten nachweisbare und zugleich auch erfreulichste Fortschritt im Jubiläumsjahre war die organisatorische Erstarkung unseres Vereins: die Zahl

unserer Bezirksvereine

hat sich von 151 am 1. Januar 1908 auf 181 am 31. Dezember 1908 erhöht.

Die neuen Bezirksvereine wurden gegründet in: Prostken (Ostpreußen), Waren (Mecklenburg), Frauenverein Berlin, Solingen, Braunsberg (Ostpreußen), Buer (Westfalen), Lüdenscheid, Bocholt, Calw (Württemberg), Bischofsburg (Ostpreußen), Zeitz (Thüringen), Hagen i. W., Osterode a. H., Magdeburg, Naumburg a. Saale, Siegen (Westfalen), Offenbach a. M., Rendsburg (Schleswig-Holstein), Wolkenstein (Sachsen), Dermbach (Thüringen), Hanau, Neidenburg (Ostpreußen), Schorndorf-Welzheim (Württemberg), Neiße, Ratibor, Neumünster, St. Johann-Saarbrücken, Gummersbach (Rheinland), Gütersloh, Essen (diese Aufzählung schließt sich an die zeitliche Reihenfolge an). — Kein Verein ist eingegangen. — Auf breitere und stärkere Grundlage wurden die Vereine in Aachen, Danzig, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Tilsit gestellt.

Damit die Arbeit innerhalb der einzelnen Länder bezw. preußischen Provinzen zweckmäßiger ausgestaltet und den vorliegenden Verhältnissen und Bedürfnissen besser angepaßt wird, damit die vorhandenen Kräfte zu gegenseitiger Beratung und Anfeuerung, zu gemeinsamer Anfassung und Lösung praktischer Aufgaben fester zusammengefaßt werden, wird fortgesetzt das Augenmerk darauf gerichtet, die Bezirksvereine zu Landes- bezw. Provinzial-Verbänden zusammenzuschließen. Solche Verbände bestehen jetzt in Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Provinz Sachsen und Provinz Hannover, sowie Provinz Schleswig-Holstein; neuestens ist ein solcher Verband in Ostpreußen geschaffen worden.

Der Zusammenschluß von Verbänden für Thüringen, Westpreußen und Bayern steht in naher Aussicht.

Dieses Anwachsen der Zahl der Bezirksvereine verursacht viel Schreibarbeit. Wieviel Briefe sind nötig, bis ein Bezirksverein — dessen Mitgliederzahl nicht unter 50 betragen darf — fertig ist! Wie viele Briefe, um persönliche und sachliche Schwierigkeiten zu beseitigen, um pessimistische Stimmungen zu zerstreuen, beim Wechsel von Vorsitzenden nachzuhelfen, Anfragen und Bitten zu erledigen! Wie viele Briefe vor allem, um immer von neuem Anregungen zu praktischen Arbeiten zu geben!

Rundschreiben an die Bezirksvereine, an unsere Frauenvereine und an die im Entstehen begriffenen Vereine wurden versandt:

im Januar: an die Bezirksvereine und Frauengruppen: Vorschläge für Organisation und Agitation;
an die Vertreterschaften betr. weiteren Ausbau und eventuelle Gründung eines Bezirksvereins;

im Februar: an die Bezirksvereine betr. Mitgliedergewinnung;
an alle persönlichen Mitglieder: Empfehlung unserer Schriften;
an die Vorstands- und Verwaltungs-Ausschuß-Mitglieder betr. Frühjahrssitzung;

im März: an die Vorsitzenden der Bezirksvereine und die übrigen Verwaltungs-Ausschuß-Mitglieder betr. Teilnahme an den „Wissenschaftlichen Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus“;

an die Bezirksvereine und die Verwaltungs-Ausschuß-Mitglieder betr. die Jubiläums-Jahresversammlung;
an die noch lebenden Gründer des Vereins betr. Jubiläumsfeier;

im April: an sämtliche Mitglieder in Berlin betr. Teilnahme an den wissenschaftlichen Vorlesungen;[1]

im Mai: an die Bezirksvereine und Frauengruppen in Rheinland-Westfalen betr. den rheinisch-westfälischen Frauentag;
an die Bezirksvereine betr. Jubiläumsstiftung;
an einen Teil der Bezirksvereine: Aufmunterung;
an die Vertreterschaften: Vorschläge praktischer Mitarbeit;

im Juni: an die Bezirksvereine betr. Werbung von Mitgliedern;

im Juli: an die Bezirksvereine betr. Unterstützung unserer Eingabe an die deutschen Krankenhäuser;
an die entstehenden Bezirksvereine: Vorschläge für Vollendung des organisatorischen Zusammenschlusses;

im August: an unsere Frauengruppen: praktische Anregungen;
an Vorstands- und Verwaltungs-Ausschuß-Mitglieder, sowie an die Bezirksvereine: Einladung zur Jahres-Versammlung;
an die Bezirksvereine betr. Veranstaltung von Vorträgen;
an unsere literarischen Freunde betr. Berichterstattung über unsere Jahresversammlung in Zeitungen und Zeitschriften.

im September: an die Bezirksvereine und Frauengruppen betr. Verbreitung der Festdenkschrift und der Festnummer der Mäßigkeits-Blätter;

im Oktober: an die größeren Bezirksvereine und Frauengruppen betr. Milchhäuschen und Kaffeeküchen;
an die Bezirksvereine und Frauengruppen betr. Bekämpfung der Animierkneipen;
an die Vertreterschaften betr. Mitarbeit;

im November: an die Bezirksvereine betr. Anträge unseres Vereins zum Weinsteuergesetz, zum Brausteuergesetz und zum Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein;
an die Vorstands- und Verwaltungs-Ausschuß-Mitglieder betr. Jahres-Versammlungsbericht;
an die im Bereich der zu bauenden Kanäle gelegenen Bezirksvereine betr. Kanalarbeiter-Fürsorge;

im Dezember: an die Bezirksvereine im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier: praktische Anregungen;
an die entstehenden Bezirksvereine: Vorschläge zum Ausbau der Organisation;
an die Frauengruppen betr. ein Flugblatt über die Ersatzgetränke.

Unvergleichlich mehr als durch Briefe wird durch persönlichen Besuch erreicht. Die Anknüpfung und die Pflege persönlicher Beziehungen ist für einen Verein die wichtigste Voraussetzung seines Fortschrittes und einer planmäßigen Ausgestaltung der Arbeit und Anspannung aller Kräfte. Je größer die Zahl der Stützpunkte für unsere Tätigkeit wird, umso notwendiger wird deshalb, daß durch persönliche Anwesenheit eines Vertreters der Vereinszentrale auf den Generalver-

sammlungen, durch persönliche Schlichtung von Differenzen, durch Besuch der maßgebenden Persönlichkeiten der Fortgang unserer Arbeit gesichert wird.

Wie innerhalb der Bezirksvereine, ist es auch gelungen, die alten Vertreterschaften unseres Vereins zu stärken und neue zu gründen, außerdem neue persönliche Mitglieder des Hauptvereins zu gewinnen. Durch alle diese Fortschritte ist

die Gesamtzahl unserer Mitglieder

im Jahre 1908 um etwa 5000 gestiegen (Ende 1903: 15 556 — 1904: 17 815 — 1905: 20 124 — 1906: 23 041 — 1907: 27 316 — 1908: 32 000).

Diese Erhöhung der Mitgliederziffer ist allermeist auf die Entstehung neuer Bezirksvereine und die Erstarkung alter Bezirksvereine zurückzuführen, bedeutet deshalb für die Kasse des Gesamtvereins keine wesentliche Steigerung der reinen Einnahmen.

Die Bezirksvereine führen an den Gesamtverein nur ein Drittel ihrer Einnahmen ab. Da der Gesamtverein an die Mitglieder der Bezirksvereine unentgeltlich die Mäßigkeits-Blätter, Geschäftsberichte, Werbedrucksachen u. a. liefern muß, so werden bei größeren Vereinen ungefähr unsere Barauslagen für die Bezirksvereine durch deren Gegenleistung gedeckt; bei kleineren Vereinen muß unsererseits noch zugelegt werden. Zur Erhaltung und Ausgestaltung unserer Geschäftsstelle tragen also die Mitglieder unserer Bezirksvereine kaum etwas Wesentliches bei — ein nicht recht befriedigender, wohl auch nicht ganz normaler Tatbestand.

Der Bericht über ein abgelaufenes Jahr darf ausmünden in einen

Ausblick in die Gegenwart und Zukunft,

also in die Aufgaben, die gelöst werden müssen.

Wir sind vorwärts gekommen; aber die Hauptarbeit muß erst noch geleistet werden. In den Reihen der Gebildeten wächst unverkennbar das Verständnis und Interesse für unsere Arbeit; aber Unverstand, Indolenz, Leichtsinn und Egoismus richten noch unabsehbar viel Unheil an. Der Alkoholkonsum hält sich noch auf seiner Höhe. Das gewaltige Alkoholkapital setzt immer mehr Kräfte in Bewegung, um unsere Arbeit aufzuhalten.

Neuestens ist eine Zentrale geschaffen, der als eine Hauptaufgabe die Bekämpfung der Antialkoholbewegung zugewiesen ist. Wissenschaftliche Untersuchungen über Bekömmlichkeit, Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit der geistigen Getränke sollen angestellt werden, die Resultate dieser Untersuchungen durch Wort und Schrift veröffentlicht, die Zeitungen mit Stoff versehen und an ihre Pflicht, die gebührende Rücksicht auf die Inserenten zu nehmen, gemahnt worden. Dem Wortlaut nach richten sich diese Bemühungen nur gegen die Abstinenzbewegung, in Wirklichkeit aber gegen jede spürbare Verringerung des Alkoholkonsums. Bereits ist über 1 Million Mark gesammelt, einflußreiche Persönlichkeiten stellten ihre Kräfte in den Dienst dieser Sache. Unsere Arbeit wird — zumal da solche Veröffentlichungen der deutschen Vorliebe zum Trunk in freundlichster Weise entgegenkommen — vor neue große Schwierigkeiten gestellt werden.

Auch wir müssen deshalb unsere ganze Kraft einsetzen, nein! sie verdoppeln, um auf den alten bewährten Wegen weiter zu arbeiten und neue Wege zu beschreiten.

Stillstand bedeutet im Leben eines Vereines Rückschritt. Wir müssen vorwärts kommen in der Zahl unserer Mitarbeiter, die ihr Wissen und ihren Einfluß in den Dienst unserer Sache stellen, in der Zahl unserer Bezirksvereine und Frauengruppen,

die die Arbeit in der einzelnen Stadt und im einzelnen Bezirk übernehmen, in der Zahl der Schriften, die verbreitet, der Vorträge, die gehalten, der praktischen Arbeiten, die in Angriff genommen werden sollen.

Regierungen und Behörden stehen unserer Arbeit in tatbereitem Wohlwollen gegenüber. Dies kam auf der Jubiläums-Jahresversammlung zu schönstem Ausdruck. Die Tatsache, daß die Bekämpfung und Beseitigung der Alkoholnot in unserem Volke eine nationale Notwendigkeit ist, wird immer mehr erkannt. Die überzeugenden und begeisternden Ausführungen von Professor Dr. M. von Gruber in seinem Festvortrage in Cassel haben ein vielseitiges Echo gefunden.

Die schönste Wirkung und Frucht des Jubiläumsjahres 1908 wird sein, wenn auch im Jahre 1909 überall in deutschen Landen die beratende und fördernde Mithilfe unserer Freunde, Männer und Frauen, unserer Sache erhalten bleibt — in alter Treue — zu neuen Fortschritten und Erfolgen! J. Gonser.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Preußen

hat soeben folgenden bedeutsamen Erlaß vom 3. März 1908 an die Regierungspräsidenten gerichtet:

In mehreren Deutschen Bundesstaaten wird seit einer Reihe von Jahren, zumteil, soweit sich feststellen läßt, mit günstigem Erfolge, der Versuch gemacht, Belehrungen über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses für das Kindesalter durch Verbreitung von Merkblättern in Gestalt des anliegenden*) bei Gelegenheit der öffentlichen Impfungen in die Bevölkerung zu tragen. Ein Versuch, der in gleicher Richtung auf meine Veranlassung im Vorjahre in den Provinzen Ost- und Westpreußen gemacht worden ist, hat im allgemeinen recht befriedigende Ergebnisse gezeitigt, wenn sich auch bei der Kürze der Zeit noch nicht eine unmittelbare Abnahme des Alkoholmißbrauchs hat mit Sicherheit nachweisen lassen. Namentlich hat sich auch die Mehrzahl der Kreise und selbständigen Gemeinden bereit finden lassen, die Kosten für eine erneute Verteilung in diesem Jahre aufzuwenden.

Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, ein entsprechendes Vorgehen auch für den dortigen Bezirk einzuleiten und den mit der Durchführung des Impfgeschäfts betrauten Behörden die Beschaffung und Verteilung des Merkblattes nahezulegen. Dasselbe kann von der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, hier W 15, Uhlandstr. 146, zum Preise von 2 Mark für je 1000 Exemplare bezogen werden. Die Verpackungskosten werden besonders berechnet.

Eine weitere Anzahl des Merkblattes wird Euerer Hochwohlgeboren demnächst übersandt werden.

Die Verteilung der Merkblätter an die Angehörigen der Impflinge und an die Wiederimpflinge wird zweckmäßig erst bei Gelegenheit des Nachschautermins zu erfolgen haben. Der Impftermin selbst ist hierzu nicht geeignet, weil die Aufmerksamkeit von den vor und in dem Impftermin erteilten Belehrungen über das Verhalten der Impflinge nicht durch anderweitige Mitteilungen abgelenkt werden darf. Die Verteilung im Impftermin selbst kann daher höchstens an die von der

*) Unsere Belehrungskarte 1/5.

Impfung zurückgestellten Impflinge oder deren Angehörige zugelassen werden. Übrigens wird die Verteilung am zweckmäßigsten von den Impfärzten vorzunehmen sein, die dabei Gelegenheit nehmen können, einige erläuternde Worte an den Inhalt des Merkblatts anzuknüpfen. Die Wiederimpflinge sind anzuweisen, das Merkblatt zugleich mit dem Impf- oder Befreiungsschein den Eltern oder sonstigen Angehörigen zu übergeben.

Inwieweit Euere Hochwohlgeboren außer dem Impfgeschäft auch sonst geeignete Gelegenheiten zur Verbreitung der Merkblätter benutzen wollen, überlasse ich Ihrem Ermessen. In Betracht kommen könnten insbesondere Verteilung der Merkblätter und kurze Erläuterung ihres Inhalts durch die Kreisärzte bei Schulbesichtigungen, Vorträge über den Inhalt der Merkblätter seitens der Kreisärzte in den Kreis-Lehrerkonferenzen und im Anschluß an eine Besprechung des Inhalts.

Bis zum 1. Januar 1910 erwarte ich Bericht, in welchem Umfange die Kreise und die Gemeinden die Beschaffung und Verteilung der Merkblätter vorgenommen haben, wie die Verteilung erfolgt ist, ob Beobachtungen über die Wirkung des Merkblattes gemacht worden sind, und ob eine Wiederholung der Verteilung in Aussicht genommen ist.

Im Auftrage

Förster.

Aus unserem Verein.

In den Thüringen'schen Staaten soll unsere Vereinsarbeit in feste organisatorische Formen gebracht werden. Wir haben bis jetzt Bezirksvereine in Dermbach, Gotha, Jena und Weimar und in verschiedenen Orten Vertreterschaften. Das Bestreben geht nun dahin, die alten Bezirksvereine auszubauen und neue Stützpunkte unserer Arbeit zu schaffen.

Eine große Versammlung wird in Gotha am 21. April nachmittags stattfinden. Die Einladungen wurden von einer stattlichen Reihe bekannter sozialgesinnter Männer und Frauen unterzeichnet und wurden verschickt an alle behördlichen Stellen, gemeinnützige Vereine und eine große Anzahl von Einzelpersonen: Geistliche, Ärzte, Schulmänner, Juristen 2c.

Das Programm für die Versammlung lautet: Eröffnungsansprachen: der Vors. des Gesamtvereins, Senatspräsident Dr. Dr. von Strauß und Torney (eventuell ein Vertreter) und der Vorf. des Gothaer Bezirksvereins, Prof. Dr. Emminghaus, Gotha; Schule und Mäßigkeit: Schulrat Sieber, Meiningen; Kirche und Mäßigkeit: Pfarrer Arnold, Thamsbrück; Gemeinde und Staat und Mäßigkeitsbewegung: Generalsekretär Gonser; Volksgesundheit und Mäßigkeitsbewegung: Prof. Dr. Gumprecht, Weimar; Industrie und Mäßigkeitsbewegung: Gewerberat Liebig, Mühlhausen.

Wir bitten unsere Thüringer Freunde, wenn irgend möglich, an der Versammlung teilzunehmen und uns bei der Vorbereitung und in der Nacharbeit freundlich zu unterstützen.

Der Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus hielt im Januar seine Generalversammlung ab, in welcher der Geschäftsbericht über das Jahr 1908 von Frau Gerken-Leitgebel erstattet wurde. An Stelle der bisherigen verdienten Vorsitzenden, Frau Exzellenz von Hennigs, welche ihr Amt niederlegte, wurde Frau Oberin Hedwig von Bröcker zur 1. Vorsitzenden gewählt. Das Amt der 2. Vorsitzenden übernahm Frau Admiral Schering, Exzellenz, das Amt der 3. Vorsitzenden Frau Geheimrat Professor von Schmoller. Den Hauptvortrag in der Versammlung hielt Stabsarzt Dr. Kuhn über „Die Wirkungen des Alkoholismus auf Körper und Geist daheim und in den Kolonien“.

Eine neue Frauengruppe wurde unter dem Vorsitz von Frau Regierungsrat **Mutzenbecher in Oldenburg** gegründet. Dieselbe veranstaltete am 9. März ihre erste

Vortragsversammlung. Vor einer zahlreichen Zuhörerschar sprach Frau Liska Gerken-Leitgebel, Friedenau, unter dem Thema „Sorgenkinder" über die beklagenswerten Geschöpfe, die ihr Unglück dem Alkoholmißbrauch der Eltern verdanken, und über die Aufgaben rettender, bewahrender und erziehender Fürsorge, die Kindern und Eltern gegenüber erfüllt werden müssen. Zum Schluß gab die Rednerin eine Reihe von Anregungen für praktische Arbeiten, die die neue Frauengruppe zunächst in Angriff nehmen könnte. Der Frauenverein zählt nach wenigen Wochen des Bestehens bereits über 300 Mitglieder. Ein großes Verdienst an dieser Erweiterung der bisher vom dortigen Bezirksverein geleisteten Arbeit gebührt Herrn Oberbürgermeister Tappenbeck.

Berichte über ihre Tätigkeit in den Jahren 1907 und 1908 haben folgende Bezirksvereine im Druck veröffentlicht und uns eingeschickt:

Dresden: 24. Bericht des Jahres 1907.
Leipzig: Bericht über das Jahr 1908.
Liegnitz: Dreizehnter Jahresbericht über die Jahre 1907 und 1908.
Lübeck: Jahresbericht für 1907.
Lüdenscheid: 1. Jahresbericht über d. J. 1908, erstattet v. Schriftführer Pastor Wilms.
Lüdenscheid: Bericht über die Tätigkeit der Fürsorgestelle für Alkoholkranke.
Plauen: 1. Jahresber. über d. Tätigkeit seit Bestehen bis zum 8. Sept. 1908.
Sächsischer Landesverband, Dresden: 8. Jahresbericht über das Jahr 1907. —

Wir haben eine Anzahl von Berichten in einem Umschlage zusammengestellt und sind gerne bereit, diese Sammlung auf Wunsch auszuleihen.

Wir bitten bei dieser Gelegenheit unsere Bezirksvereine erneut, uns alle Drucksachen in mindestens 3 Exemplaren freundlichst einschicken zu wollen.

„Blätter zum Weitergeben", April: Erstes Semester. — Der ärztliche Standpunkt zur Alkoholfrage. — Spart die Alkohol- und Tabakgroschen und kauft dafür gute Bilder und gute Bücher! — Bier und Bestie. — War Luther ein Patron der Trinkerei?

Sonstige Mitteilungen.

Gegen die Animierkneipen! Im preußischen Abgeordnetenhaus hat die konservative Fraktion folgenden Antrag (von Wenden) eingebracht:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, sobald als möglich mit aller Schärfe diejenigen Gesetzesbestimmungen zur Anwendung zu bringen, welche eine Ausrottung der Animierkneipen in jeder Gestalt ermöglichen, und falls die heute bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hierzu eine genügende Handhabe nicht bieten, auf die schleunige Einführung derjenigen gesetzlichen Maßnahmen — event. unter Geltendmachung ihres Einflusses im Bundesrate — hinzuarbeiten, welche hier sicher und unumgänglich zum Ziele führen.

Berlin, den 23. März 1909.

Für den XII. Internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus, der vom 18.—24. Juli d. J. in London unter dem Ehrenvorsitze des Feldmarschalls Herzog von Connaught stattfinden wird, ist soeben das genaue Programm vom Organisationsausschusse (Geschäftsstelle: 34 Paternoster Row, London E. C.) versandt worden. Bis jetzt sind 28 bedeutsame Verhandlungsgegenstände, die in allgemeinen Versammlungen, in wissenschaftlichen Abteilungen und Sondersitzungen erledigt werden sollen, angekündigt. Es mögen folgende, da sie von allgemeinem Interesse sein dürften, genannt werden: Alkoholgegnerische Jugenderziehung und Volkswohl (Miß Cora Stoddard, Boston, V. St.); Alkoholgegnerische Unterweisung in den Schulen verschiedener Länder (Generalsekretär J. Gonser, Berlin); Bestrebungen zur Bekämpfung des Alkoholismus in den Jugendvereinen der Welt (Alli Trygg-Helenius, Helsingfors); Antialkoholunterricht in den höheren Schulen (Miß A. W. Richardson, B. A. London); Die Erlangung der Reife zum Studium (Ivar Thulin, Stockholm); Die Ausbildung des Lehrers für den Kampf gegen den Alkohol (Lehrer J. Petersen, Kiel); Die Behandlung der kruпösen Pneumonie und des Unterleibtyphus mit und ohne Alkohol (Dr. med. A. Holitscher); Der Einfluß des Alkohols auf die Immunität (Prof. Dr. med. Taav Laitinen, Helsingfors); Der Alkohol in seinen Wirkungen auf das Kind (Dr. med. Erno Deutsch und Dr. med. Imri Doczi, Budapest); Der gesetzliche Kinderschutz (Prof. Dr. Hercod, Lausanne); Alkohol und Nervensystem (Dr. med. Ph. Stein, Budapest); Volkswirtschaftliche Wirkungen der Alkoholerzeugung und des Alkoholverbrauches (The Rt. Hon. Sir T. P. Whittaker, M. P., London); Arbeiterversicherung, Arbeiterschutz und Alkohol (Landesversicherungsrat Hansen, Kiel); Alkoholismus und Unfall- und Invaliditätsversicherung (Regierungsrat Karl Kögler, Wien); Internationale Abmachung zum Schutze der Eingeborenen vor dem Alkoholismus (Großkaufmann J. K. Vietor, Bremen); Die Widerstandskraft des Gehirns gegen Alkohol (Prof. Dr. med. Clouston, Edinburg); Die Behandlung der verbrecherischen Gewohnheitstrinker (Prof. Dr. med. Gustav Aschaffenburg, Köln a. Rh.); Rausch und Geistesstörung (Dr. med. Legrain, Paris).

Die erste Marine-Guttemplerloge wurde am 20. März d. J. durch den Großtempler Herrn H. Blume-Hamburg gegründet. 61 Marinesoldaten, auch eine Reihe Chargierter, traten der Loge bei. Aus der Verordnung des Kommandos der Hochseeflotte, unterzeichnet vom Prinzen Heinrich von Preußen ist hervorzuheben, daß Offizieren, Beamten und Mannschaften der Hochseeflotte der Beitritt zur Guttemplerloge gestattet ist.

Volkshygienischer Vorteil eines Bierboykotts. Daß ein politischer Bierboykott den Alkoholkonsum herabdrücken und dadurch eine gute Nebenwirkung haben kann, läßt sich von vornherein nicht ausschließen, wenn der Konsum nicht anderweit gedeckt wird. Bei dem vor einiger Zeit stattgehabten steirisch-kärntnerischen Bierboykott, der 4 Monate dauerte, hat man die hygienischen Folgen genauer festzustellen versucht. Das Resultat der Umfragen fiel äußerst günstig aus: Ersparnisse, die für die Hebung des Wohlstandes der Familie verwendet werden konnten, Erhöhung des Warenumsatzes in einem Konsumverein um 300 Kronen, Abnahme der Unfälle, der Raufereien und Verhaftungen, vermehrtes Spazierengehen, größere Leistungsfähigkeit der Arbeiter. (Psychiatrisch-neurologische Wochenschrift.)

Sind die Wirte immer schuld? Wie viel wird bei Erörterung der Trinkmißstände über die Wirte geklagt und gescholten! Oft genug mit Recht, manchmal aber auch sehr mit Unrecht. Hier ein Beweis: In einer süddeutschen Stadt strebt unser Bezirksverein die Einführung der Polizeistunde an. Er erkundigt sich unter der Hand bei den Wirten, und da geschieht das Merkwürdige, daß ein Wirt bei 42 seiner Kollegen und Kolleginnen Unterschriften für die Polizeistunde zusammenbringt, sich aber unter den Gästen in den Wirtschaften hierauf ein Sturm der Entrüstung erhebt, dem ein Anonymus oder vielmehr ein Pseudonymus in der Lokalpresse Ausdruck gibt. Diesem Druck des Publikums, vielmehr eines gewissen Teils des Publikums weichend, zogen die Wirte einer um den anderen ihren Namen zurück.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. | Mai/Juni 1909 | Nr. 5/6

Inhalt.

Der Antrag betr. Animierkneipen im preußischen Abgeordnetenhaus.

Wie unseren Lesern bekannt, hatte der D. V. g. d. M. g. G. am 30. Juni v. Js. eine Konferenz zur Bekämpfung der Animierkneipen einberufen. In derselben wurde eine Resolution angenommen, und an den Reichskanzler, den Bundesrat und den Reichstag eine entsprechende Petition zu richten beschlossen, in der beantragt wird, daß durch Reichsgesetz folgender Zusatz zu § 41 der Reichsgewerbeordnung gemacht werde:

„Durch Verordnung des Bundesrates kann für weibliches Arbeits- und Hilfspersonal in den in § 33 der Reichsgewerbeordnung behandelten Gewerbebetrieben vorstehende Bestimmung anderweit geregelt werden. In dieser Verordnung kann zugleich bestimmt werden, daß und inwieweit solche Regelung durch die Landesregierungen erfolgen soll“.

Im § 41 a. a. O. ist bekanntlich bestimmt, daß in der Wahl des Arbeits- und Hilfspersonals der Gewerbetreibenden keine anderen Beschränkungen stattfinden sollen, als die durch die Reichsgewerbeordnung festgestellten. Aus dieser Bestimmung folgte, daß irgend ein behördlicher Einfluß auf die Gast- und Schankwirte bezüglich der Annahme von Kellnerinnen unmöglich war. Es ist auch unmöglich, durch Polizeiverordnungen irgend welche Bestimmungen zu treffen, nach welchen Beschränkungen in der Annahme von Kellnerinnen usw. mit Rücksicht auf Anforderungen des Alters, der Sittlichkeit, des guten Rufes usw. den Wirten auferlegt werden könnten.

Bekannt ist es, daß gerade auf den genannten Gebieten die unerhörten Mißstände der sogenannten Animierkneipen hervortreten. Der „Deutsche Verein g. d. M. g. G.“ hatte schon bald nach Abhaltung der Konferenz im Auftrage der Konferenz die Petition den betr. Stellen übersandt und auch sonst sich bemüht, in weitesten Kreisen die Zustimmung dazu zu erlangen. Mit Genugtuung kann es vermerkt werden, daß diese Agitation schon jetzt bedeutende Erfolge gezeitigt hat, und alle Aussicht vorhanden ist, daß eine gesetzliche Änderung der bestehenden Vorschriften ins Leben treten wird, wenn auch vielleicht in anderer als der vorgeschlagenen Form.

In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 13. Mai d. J. hat der Abgeordnete von Wenden einen Antrag gestellt, in dem von der Regierung möglichst

baldige und möglichst scharfe Anwendung derjenigen Gesetzesbestimmungen, die eine Ausrottung der Animierkneipen in jetziger Gestalt ermöglichen, verlangt wird. Falls die bestehenden Gesetzesbestimmungen hierzu eine genügende Handhabe nicht bieten, fordert der Antrag die Regierung auf, auf die schleunige Einführung derjenigen gesetzlichen Maßnahmen hinzuarbeiten, welche hier sicher und unumgänglich zum Ziele führen, und zu diesem Zwecke evtl. ihren Einfluß im Bundesrate geltend zu machen. In der Begründung hat der Abgeordnete von Wenden alle die Momente aus der Verhandlung unserer Konferenz vom 30. Juni v. Js. entnommen und hervorgehoben, welche zu der Resolution dieser Konferenz geführt hatten. Er schloß damit, daß er sagte: „Es gilt, die Animierkneipen mit Stumpf und Stiel auszurotten. Es ist einmal das Wort gefallen, ein Freudenhaus sei gegen eine Animierkneipe eine moralische Anstalt, und das müssen wir berücksichtigen und unbedingt für Abhilfe sorgen.“ Der Abgeordnete Maurer stimmte im Grunde genommen dem Vorredner durchaus zu; er hatte nur Bedenken, falls empfohlen werde, das Alter der Kellnerinnen heraufzusetzen. Man dürfe doch nicht vergessen, daß die Kellnerinnen Süddeutschlands vielfach durchaus anständige Mädchen seien, und daß es in Süddeutschland vielfach Sitte sei, daß Mädchen in jüngerem Alter als 21 Jahre die Bedienung in durchaus anständiger Weise ausführen. Im übrigen seien er und seine Freunde gern bereit, im Sinne des Antrages zu wirken.

Der Minister des Innern, von Moltke, äußerte dazu: „Die Königlich Preußische Regierung hat beim Reiche den Antrag gestellt, die Gewerbeordnung dahin abzuändern, daß es der Bundesregierung überlassen wird, Maßnahmen zu treffen, welche die Annahme weiblicher Gasthofsgehilfinnen beschränken oder ausschließen.“ Der Abgeordnete Schmedding bedauerte, daß der Minister auf eine Abänderung der Gewerbeordnung vertröste und nicht Verwaltungsmaßregeln in Aussicht gestellt habe. Darauf erwiderte der Minister von Moltke: „Der letzten Ansicht muß ich widersprechen. Ich habe die Abänderung der Gewerbeordnung nur als letztes Mittel in Aussicht gestellt. Es ist ganz selbstverständlich, daß ich bemüht sein werde, auch im Verwaltungswege die Animierkneipen zu beschränken, soweit dies irgend möglich ist.“ Der Abgeordnete Dr. Müller, Berlin, erklärte sein grundsätzliches Einverständnis mit den Ausführungen des Antragsstellers, hielt aber Verwaltungsmaßnahmen für ausreichend.

Der Antrag von Wenden wurde dann einstimmig angenommen.

Wir können nur mit großer Befriedigung den Verlauf und das Ergebnis dieser Verhandlung begrüßen. Endlich ist doch einmal ein ernstes und vernünftiges Wort in dieser Angelegenheit gesprochen, und die einstimmige Annahme des Antrages dürfte doch wohl die Veranlassung sein, daß nunmehr mit der Sache Ernst gemacht und die Möglichkeit geschaffen wird, den Animierkneipen im Ernst auf den Leib zu rücken. Auch in den Hamburger Nachrichten tritt der bekannte Fedor von Zobeltitz für die Aufhebung der Animierkneipen namentlich in Berlin ein. Er beginnt seine Darlegungen mit folgendem Satze: „Es ist beklagenswert, daß die Berliner Polizei noch die unendlich vielen Kneipen „mit freundlicher Bedienung“ duldet, statt sie von der ersten bis zur letzten aufzuheben.“ Auch er plädiert merkwürdigerweise noch dafür, daß man einen Unterschied mache und Lokale mit weiblicher Bedienung da zulasse, namentlich in Süddeutschland, wo Gefahr nicht zu befürchten sei.

So erfreulich es ist, daß die Ansicht, die Animierkneipen müßten mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, nicht am wenigsten dank der Agitation des Deutschen Vereins g. d. M. g. G. immer mehr Anerkennung findet, sodaß der ent-

sprechende Antrag von Wenden einstimmig Annahme im Abgeordnetenhause fand, was noch vor wenigen Jahren unmöglich erschien, so wunderbar ist es doch, daß man meint, auch ohne Änderung der Gewerbeordnung läge die Möglichkeit vor, durch Verwaltungsmaßregeln hier gründlich aufzuräumen. Die Ansichten, die dieses für möglich halten, scheinen weder die gesetzlichen Bestimmungen, noch die Verwaltungsmöglichkeiten, noch auch die Tatsachenverhältnisse hinreichend zu kennen oder zu würdigen. Es ist außer Zweifel, daß die Polizeibehörden sowohl in Berlin als auch in den meisten Städten sich die möglichste Mühe geben, mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen das Unwesen der Animierkneipen einzuschreiten. Ebenso ist es aber außer Zweifel, daß diese Arbeit der Polizei bei weitem nicht den Erfolg hat und haben kann, den man von ihr erwartet. Es ist dem Verfasser dieses aus seiner amtlichen Tätigkeit wohl bekannt, in welch umfassendem Maße die Polizeibehörden sich bemühen, der Wucherpflanze Animierkneipe das Bestehen zu erschweren; und wenn es auch in vielen Fällen auf dem Wege der Konzessionsentziehung gelingt, Animierkneipen zu unterdrücken, so ist das doch immer nur der Fall, nachdem sie längere Zeit bestanden und unendlichen Schaden angerichtet haben. Wenn der Abgeordnete Müller meint, daß Verwaltungsmaßregeln zur Ausrottung der Animierkneipen ausreichend seien, so wäre es dankenswert, wenn er angeben würde, welche Maßregeln er damit meint, und wie nach seiner Ansicht es möglich sein soll, auf diesem Wege die Sache wirklich auszurotten. Mit solchen allgemein gehaltenen Behauptungen ist in der Sache wirklich nichts getan. So wie die gesetzliche Lage ist, kann kein Wirt gehindert werden, die schlechteste Person, ja selbst eine Prostituierte, als Kellnerin anzunehmen; die Polizei kann dem Wirt für die Annahme solcher Kellnerin nach § 41 der Reichsgewerbeordnung keine Beschränkungen auferlegen, welcher Art sie auch immer seien. Es sind auch Polizeiverordnungen, die etwa für die Annahme solchen Gesindels ein bestimmtes Alter oder Führungszeugnisse oder das Unbestraftsein usw. vorschreiben wollen, durchaus rechtlich ungiltig, weil sie der Reichsgewerbeordnung in der angegebenen Bestimmung widersprechen würden. Nach den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung können auch solche Mädchen, selbst wenn sie in den Wirtschaftsbetrieben sich der größten Unzuträglichkeit schuldig machen, nicht aus der Wirtschaft als Gehilfin entfernt werden. Die einzige Möglichkeit ist die, daß dem Wirt in dem vorgeschriebenen Verfahren des § 53 der Gewerbeordnung die Konzession entzogen wird. Wer aber die gesetzlichen Bestimmungen und die Möglichkeit ihrer Handhabung kennt oder sich auch nur bemüht, sie kennen zu lernen, muß zugeben, daß auf diesem Wege eine gründliche Abhilfe nicht möglich ist. Nach den bestehenden Bestimmungen muß gegen den betreffenden Inhaber von Animierkneipen beim Kreisausschusse oder Bezirksausschusse förmliche Klage auf Konzessionsentziehung erhoben werden, und die Klage kann nur Erfolg haben, wenn Tatsachen bewiesen werden, aus denen klar erhellt, wonach die Besorgnis gerechtfertigt ist, daß der betr. Wirt auch fernerhin sein Gewerbe zur Förderung der Unsittlichkeit und Völlerei mißbrauchen werde. Davon, welche Schwierigkeiten es der Polizei macht, solche Tatsachen festzustellen und nachzuweisen, selbst wenn allgemein bekannt ist, daß es sich um eine Animierkneipe handelt, machen sich die wenigsten, die nicht amtlich damit zu tun haben, irgend eine klare Vorstellung. Dazu kommt noch, daß selbstverständlich der angeklagte Wirt alle zwei oder drei Instanzen durchmacht, um noch möglichst lange sein schädliches Gewerbe betreiben zu können; er stellt alle möglichen Beweisanträge, um die endgültige Entscheidung möglichst hinauszuziehen, sodaß er vom Beginn der Klageanstellung an es erreicht, noch ein bis zwei Jahre sein Geschäft

weiter fortbetreiben zu können. Und noch weiter: wenn auf diesem weitläufigen Wege, der inzwischen das Treiben ruhig weiter wuchern läßt, es auch gelingt, alljährlich einigen Hundert solcher Animierkneipen den Garaus zu machen, so wachsen doch inzwischen wie bei der Hydra eben so viele oder noch mehr Köpfe an Stelle der abgeschlagenen wieder, — denn die Polizei kann es ja nicht hindern, daß neue Wirtschaften mit weiblicher Bedienung wieder neu entstehen. Die Konzessionsbehörden sind an die gesetzlichen Bestimmungen gebunden, und diese letzteren geben den Behörden nicht die Macht, Wirtschaften nur wegen der Möglichkeit, daß weibliche Bedienung angenommen wird, die Konzession zu verweigern. Die einzige Möglichkeit, die das Gesetz gibt, ist die Beurteilung der Bedürfnisfrage, die bekanntlich für Städte mit über 15000 Einwohnern nur durch Ortsstatut geregelt werden kann. Abgesehen nun davon, daß unter den großen Städten gerade da, wo es am notwendigsten ist, die kommunalen Körperschaften, wie z. B. in Berlin, sich weigern, ein solches Ortsstatut einzuführen, ist diese Möglichkeit der sogen. Bedürfnisfrage eine völlig stumpfe Waffe für die kollegialischen Konzessionsbehörden in ihrer Zusammensetzung und dem für sie vorgeschriebenen Verfahren, vor allem deshalb, weil das Gesetz keinerlei objektive Richtlinien für die Beurteilung des Bedürfnisses gibt. Für den, der von Amtswegen mit diesen Sachen zu tun hat, steht es außer Zweifel, daß mit der Bedürfnisfrage nur in sehr geringem Maße etwas anzufangen ist. Es ist in diesen Blättern schon oft darauf hingewiesen worden, und es ist nicht wohl begreiflich, daß nicht auch in Deutschland einmal ernstlich auf diesem Gebiete durch Gesetzgebung usw. etwas geschieht.

Aus Vorstehendem ergibt sich doch wohl unzweifelhaft, daß mit Verwaltungsmaßregeln, wie sie die Abgeordneten Schmedding und Müller in Aussicht genommen und für genügend erachtet haben, nichts, rein garnichts zu erreichen ist, solange nicht die gesetzliche Bestimmung des § 41 der Reichsgewerbeordnung und des § 33 daselbst eine grundsätzliche Änderung erfahren.

Wie uns bekannt geworden, ist ja auch erfreulicherweise eine solche Änderung in Aussicht genommen, in welcher Form, ist noch nicht bekannt geworden. Jedenfalls ist es aber tief zu bedauern, daß diese Änderung immer nur in Aussicht genommen wird. Die jetzige Reichstagssession geht zu Ende, ohne daß eine solche Vorlage gemacht ist. Wir werden also wieder bis zum nächsten Jahre warten müssen. Und welcher unwiederbringliche Schaden wird inzwischen wieder und immer wieder angerichtet! Möchte doch die Reichsregierung recht bald mit einem Gesetzesvorschlage hervortreten!

Es ist übrigens, wie noch bemerkt werden soll, ein großer Irrtum, wenn man annimmt, daß auf dem Lande und auch in Süddeutschland das Unwesen und die Schäden, welche bei der Annahme weiblicher Bedienung zu Tage treten, auch jetzt noch nicht vorhanden seien. In der Konferenz am 30. Juni v. J. waren auch aus Süddeutschland zahlreiche Vertreter erschienen und haben in bewegten Worten aus ihrer Erfahrung heraus geklagt, wie auch in ihrer engeren Heimat die früher verhältnismäßig guten Zustände schon gründlich verdorben seien, namentlich durch den Einfluß norddeutscher Elemente, die bei der Freizügigkeit und dem großen Reiseverkehr massenhaft sich geltend machen. Es ist also ein Irrtum, auf diesem Gebiete noch einen so großen Unterschied zwischen Nord- und Süddeutschland zu machen. Daß Verschiedenheiten da sind, soll nicht geleugnet werden, und der von dem Deutschen Verein g. d. M. g. G. gestellte Antrag, wie er auch von der Preußischen Regierung bei dem Bundesrate gestellt worden zu sein scheint, trägt diesen Verhältnissen und

Unterschieden auch durchaus Rechnung. Danach ist nicht in Aussicht genommen, in der Reichsgewerbeordnung ein absolutes Verbot der Annahme weiblicher Bedienung oder die Aufzählung von Beschränkungen speziell aufzuführen. Es soll nur die Möglichkeit gegeben werden, daß Abweichungen von der unbeschränkten Freiheit der Annahme von weiblichen Angestellten in Schank- und Gastwirtschaften durch Landesgesetze oder Verwaltungsmaßregeln ins Leben gerufen werden. Hierdurch wird den Verschiedenheiten in den einzelnen Ländern und Landesteilen, die noch etwa bestehen, völlig Rechnung getragen; und es ist doch kaum anzunehmen, daß die Annahme einer solchen Gesetzesänderung nicht in den weitesten Kreisen Zustimmung fände. Es wäre traurig, wenn unter der falsch verstandenen Devise des Schlagwortes „Gewerbefreiheit" eine Bestimmung erhalten bliebe, welche auch nach einstimmiger Anschauung des Preußischen Abgeordnetenhauses zum Deckmantel unerhörter Zustände dient.

Caveant consules, ne quid detrimenti res publica capiat.

D. Dr. Dr. von Strauß und Torney.

Unser Verwaltungs-Ausschuß

hielt seine Frühjahrssitzung am 15. April zu Berlin. Das preußische Abgeordnetenhaus beherbergte gastlich die Männer und Frauen, welche von allen Gauen des Reiches (von Bayern und Schwaben bis Hamburg und Schleswig-Holstein, von den Rheinlanden bis Schlesien und Ostpreußen) im Interesse unseres deutschen Vereins sich zusammengefunden hatten. Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident Dr. jur. et med. von Strauß und Torney leitete die Versammlung. Dankbar gedachte er der Kasseler Jubiläumsfeier und sprach auch der Verwaltung des Abgeordnetenhauses herzlichen Dank für die Gewährung des schönen Sitzungssaales aus.

1. Eingehend berichtete der Generalsekretär. Erfreulich war das Bild der Vereinsarbeit und -erfolge, die, wie anerkennend hervorgehoben wurde, zum guten Teil seiner Treue, seinem Geschick zuzuschreiben sind. Da die Mäßigkeits-Blätter einen eigenen Jahresbericht Gonsers schon in der Aprilnummer gebracht haben, so kann ich hier alles ausschalten, was darin geboten ist.

a. Wir haben jetzt über 32 000 Mitglieder (181 Bezirksvereine und Frauengruppen) und ein Budget von mehr als 100 000 M. Wir freuen uns dessen, was unsere Regierungen für uns tun, dürfen uns aber dabei nicht verhehlen, wie unendlich viel mehr andere Länder gegen den Alkoholismus leisten.

Auf der Geschäftsstelle sind zur Zeit 14 Personen tätig. Als zweiter Geschäftsführer wurde der bisherige Düsseldorfer Pfarrer R. Burckhardt berufen. Der Etatsposten „Notkasse" wird dem Jubiläumsfonds zugeschlagen und das Ganze fortan unter dem Titel „Jubiläumsstiftung" in unserer Rechnung geführt. In Frage steht die Schaffung einer Frauenbeilage zu den M.-Bl.; zunächst soll eine Frauen-Nummer der M.-Bl. erscheinen; wie weit ein eigenes Frauenblatt als Bedürfnis empfunden wird, ist durch Umfrage bei den Bezirksvereinen und Frauengruppen im Laufe des Sommers festzustellen.

b. Professor von Grubers Kasseler Vortrag: „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft" ist in einer

Auflage von 20000 Stück gedruckt; 6000 sind bis jetzt verkauft. Ein Rundschreiben an die Interessenten der alkoholfreien Getränke hat (bei 1056 Adressaten) nur an 25 Stellen ein Echo gefunden. Die Verteilung Quensel'scher Belehrungskarten in Preußen bei den Impfterminen macht erfreuliche Fortschritte. In 3 Wochen sind 211000 bestellt worden. Für die Propaganda im Heere waren Vorträge des Generalsekretärs in Württemberg bedeutsam und hoffentlich vorbildlich. Die vom Deutschen Verein erworbene (früher Eggers'sche) antialkoholische Wanderausstellung soll gern den Bezirksvereinen zur Verfügung gestellt werden. Professor von Grützner arbeitet an einer längst geplanten Lichtbilderserie. Auf dem Londoner Internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus vom 18. bis 24. Juli d. J. wird unser Verein offiziell vertreten sein, auch wird dem Vorsitzenden eine kleinere Summe für Reiseunterstützungen zum Besuch des Kongresses zur Verfügung gestellt. Unsere Bemühungen betreffs die antialkoholische Seite der Reichsfinanzreform haben bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg gehabt; ein letzter Vorstoß der Art ist die Verbreitung des Hansenschen Vortrags (vgl. M.-Bl. 09, Nr. 3) an den zuständigen Stellen.

Aus der Debatte: Grubers Vortrag eignet sich vor allem für die gebildeten Kreise unseres Volkes und sollte besonders im Oberlehrer- und Juristenstande verbreitet werden. Die antialkoholische Ausstellung kann ev. auch einer anderen Ausstellung an- oder eingegliedert werden; erwogen wird ferner, ob einzelne Abteilungen für sich abzugeben seien. Die vorzüglich gelungene Nürnberger Ausstellung war fundiert durch Beiträge der Landesversicherungsanstalt und durch Gebühren von Geschäftsleuten, welche geeignete Sachen mit ausstellten. Empfohlen werden antialkoholische Vorträge für Fortbildungsschüler und die Entsendung von Lehrern und Oberlehrern zu den Vorträgen des Berliner Zentralverbandes gegen den Alkoholismus. Obgleich nur ein Teil der Vorschläge der Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke für den Londoner Kongreß angenommen worden ist, wird doch unfraglich der Besuch des Kongresses lehrreich sein; selbst, wenn ein Bezirksverein niemanden entsendet, ist es nützlich, die Mitgliedschaft des Kongresses (für 5 Sh) zu erwerben, weil man sich dadurch den gedruckten Bericht der Kongreß-Verhandlungen sichert. Bei den Bemühungen um die Reichsfinanzreform dürfte nicht zu vergessen sein, daß sie auch der Vertiefung des Vereinslebens gedient haben, indem sie die Bezirksvereine vielfach veranlaßten, die Anwendung unserer Grundsätze auf die Politik durchzudenken.

c. Die Mäßigkeits-Blätter erscheinen jetzt in 30000, die Blätter zum Weitergeben in 24000, die Zeitungs-Korrespondenz in 2800 Exemplaren. — Die geplante antialkoholische Gedichtsammlung ist noch nicht erschienen. Um das finanzielle Risiko zu mindern und die Höhe des Bedarfs festzustellen, wird zunächst die Ausgabe eines einzelnen Heftes in Aussicht genommen. Von den älteren Verlagsartikeln ist vieles im Vereinsinteresse verschenkt worden.

d. Die Unkosten der Geschäftsstelle für ein einzelnes Mitglied des Vereins betragen 70—72 Pf. Eine ganze Reihe von Bezirksvereinen trägt zur Erhaltung der Vereinszentrale garnichts bei. Dringend notwendig ist die persönliche Einwirkung der Vereinsleiter auf den Geschäftsbetrieb der Einzelvereine, um für den Gesamtorganismus eine gedeihliche Grundlage zu sichern.

2. Über Fürsorgestellen für Alkoholkranke erstattete der künftige zweite Geschäftsführer, R. Burckhardt, ein lebendiges, anschauliches Referat, durch welches er sich vorteilhaft in unseren Kreis einführte. Er führte aus: Objekte der Fürsorge sind Menschen, die eines schwachen Willens sind. Subjekte der Fürsorge: Menschen, die eines guten starken Willens sind; in Bezug auf die Methode der Arbeit fragt es sich, wie der gute Wille zur Tat werden kann; hinsichtlich des Erfolges muß es heißen: in großen Dingen ist's genug, gewollt zu haben. Der Referent hat inzwischen unter dem Titel „Aus dem dunkelsten Düsseldorf“ eine Schrift über die Trinkerfürsorge der genannten Rheinstadt veröffentlicht.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird beschlossen, im Laufe des Sommers eine Spezialkonferenz, betr. Trinkerfürsorge, nach Berlin zu berufen (analog der Animierkneipenkonferenz des vorigen Jahres), der das Burckhardtsche Referat in etwas erweiterter Form gedruckt zu Grunde gelegt werden soll.

3. Nach einleitendem Worte von Hofrat Dr. Stich wird beschlossen, daß die Hauptversammlung zu Nürnberg vom 13.—15. September tagen, am Volksabend die Beantwortung der Frage von seiten verschiedener Berufsvertreter: „Wen geht die Alkoholfrage an?“ und in der Hauptversammlung das Hauptthema „Welche Aufgaben stellt die Alkoholnot an die Jugend- und Volkserziehung?“ bringen solle. Als Nebenthema wird nach vorgängiger Bearbeitung des Problems in der Trinkerheilstättenkonferenz von Geh. Regierungsrat Dr. Weymann „Eine Lücke im Entwurfe der Novelle zum Reichsversicherungsgesetz“ behandelt werden.

4. Generalsekretär Gonser führt den gegenwärtigen Stand der Bewegung gegen die Animierkneipen vor: Mehrere Städte arbeiten auf diesem Gebiete in ihren Verwaltungsorganen; verschiedene gemeinnützige Vereine haben sich der Sache selbständig angenommen; die Wünsche und Vorschläge für die Gesetzgebung, die in einer Eingabe dem Reichsamt des Innern unterbreitet wurden, haben die erwünschte Berücksichtigung gefunden. Durch die ganze Presse gingen einschlägige Artikel; Frl. Leonhardt in Stettin und Frau Geh.-Rat Jellinek in Heidelberg setzen ihre Bemühungen gegen die Animierkneipen fort; das Neueste und vielleicht Wichtigste ist, daß die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses einen Initiativantrag für Ausrottung der Animierkneipen (s. S. 69) eingebracht hat.

Summa: Wir hoffen!

5. Da Rektor Terbrüggen leider am Kommen verhindert war, auch die Vorschläge der Schulkommission eine endgiltige Formulierung noch nicht gefunden haben, wird die diesbezügliche Verhandlung vertagt.

6. In Aussicht genommen waren Berichte über die Arbeit der Frauengruppe Osnabrück und die des Bezirksvereins Recklinghausen. Frl. Frielinghaus verzichtet wegen der vorgerückten Stunde auf eine mündliche Aussprache, wird aber für unsere Blätter einen Aufsatz über die Osnabrücker Verhältnisse liefern. Hauptlehrer Althoff zeigt, wie im Neuland Recklinghausen die antialkoholische Arbeit sich eigenartig und segensreich (u. a. in Reformgasthäusern, Kaffeestuben, Belehrung der Bergleute von seiten des Bergamtes) entfaltet hat. Die vorgelegte Zeichnung der neuen Kaffeestube ward allseitig bewundert. — — In der Debatte bemerkt der Präsident: „Ja, der Verein kann jetzt Wirtschaftskonzession erhalten“, — Dr. Eggers: „Bei Gemeindegasthäusern muß das Interesse des Wirtes am Alkoholkonsum noch mehr ausgeschaltet werden“.

7. Beschlossen wird, dem „Zentralverband zur Wahrung der Reise-Interessen (E. V.) in Berlin“ körperschaftlich beizutreten. — Ein Beschluß über den Antrag

Dresdens, den Titel unserer Vereinszeitschrift zu ändern, wird ausgesetzt. — Die Einladung Kiels, anläßlich des 25 jährigen Bestehens des Kieler Bezirksvereins die nächste Frühjahrssitzung in Kiel zu halten, wird auf Vorschlag des Vorstandes dahin beantwortet, daß der Verwaltungs-Ausschuß in Aussicht nehme, die Hauptversammlung des Deutschen Vereins geg. d. Mißbr. geist. Getr. 1910 in Kiel stattfinden zu lassen. — Für die Frühjahrssitzung des Verwaltungs-Ausschusses soll auch für die Zukunft möglichst ein zeitlicher Anschluß an die Vorträge des Zentralverbandes zum Studium des Alkoholismus in Berlin erstrebt werden. Stubbe.

Zwei Rundschreiben an die ärztlichen Leitungen deutscher Krankenhäuser mit einer Nach-Korrespondenz.

Berlin, den 20. Juni 1908.

An die Direktion des Krankenhauses in .....

Die Bewegung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke schreitet unverkennbar vorwärts. Dies ist mit in erster Linie das Verdienst hervorragender Mediziner (Physiologen und Hygieniker, Psychiater und Kliniker), die die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen, ihre praktischen Erfahrungen und ihren amtlichen Einfluß in den Dienst dieser guten Sache gestellt haben.

Von besonderer Bedeutung sind in dieser Beziehung die Krankenhäuser — in doppeltem Sinne:

1. Die Kranken in den größeren Krankenhäusern bieten ein hervorragend gutes Untersuchungsmaterial: Es ist hier viel leichter festzustellen, inwieweit die einzelnen Krankheiten rein alkoholischen Ursprungs sind oder wenigstens durch vorausgegangenen starken Alkoholgenuß in ihrem Verlauf ungünstig beeinflußt wurden.

Eine große Zahl von Krankenhäusern hat gerade der Frage dieser Zusammenhänge eingehende Aufmerksamkeit geschenkt und die dabei gewonnenen Ergebnisse veröffentlicht.

2. Der Aufenthalt in den Krankenhäusern bietet für erzieherische Beeinflussung hervorragend günstige Aussichten. Ist doch der einzelne Kranke durch die erzwungene äußere und innere Ruhe, durch die Beobachtung der vielen Krankheitserscheinungen in seiner nächsten Umgebung und, last not least, durch die eigene Krankheit weit eher geneigt, hygienische Belehrungen entgegenzunehmen, durchzudenken und sich anzueignen.

Aus dieser Erwägung heraus hat in den letzten Jahren eine große Zahl von Krankenhäusern, z. B. die Charité (Berlin), sich entschlossen, geeignete Veröffentlichungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke — selbstverständlich in durchaus unaufdringlicher Weise — den Kranken nahezubringen, teils durch Aufnahme derselben in die Krankenhaus-Bibliothek, teils durch Auflegung derselben in den Krankensälen, teils durch Aushang von Wandtafeln an geeigneten Stellen, teils durch Einhändigung kürzerer Flugschriften an einzelne Kranke. Diese Praxis hat sich, wie uns viele Zuschriften sowohl von Aerzten als auch von Geistlichen zeigen, durchaus bewährt.

Für die Krankenhaus-Bibliothek dürften sich empfehlen:

Dr. Bode: „Der größte Betrüger“, 20 Pf.
" „Nachdenkliche Geschichten“, 20 Pf.
" „Die Trunksucht als Krankheit und ihre Behandlung“, 1,20 Mk.
Dr. med. Colla: „Die Trinkerversorgung unter dem Bürgerlichen Gesetzbuche“, 1 Mk.
Dr. med. Flade: „Erfüllen Gesellschaft u. Staat ihre Pflicht Trunksüchtigen gegenüber?“, 25 Pf.
J. Flaig: „Frauenarbeit im Kampfe gegen den Alkoholismus“, 40 Pf.

J. Gonser: „Alkohol und Verbrechen“, 40 Pf.
„ „Verein und Wirtshaus“, 10 Pf.
Dr. med. Grotjahn: „Alkohol und Arbeitsstätte“, 1,50 Mk.
Professor Dr. med. von Gruber: „Hygiene des Ich“, 50 Pf.
Prof. Dr. Hartmann u. Prof. Dr. Weyzandt: „Die höhere Schule u. d. Alkoholfrage“, 40 Pf.
Dr. med. Hoppe: „Erhöht der Alkohol die Leistungsfähigkeit des Menschen“, 10 Pf.
Med.-Rat Dr. Kommerell: „Aerztliches über das Trinken“, 30 Pf.
Dr. med. Schenk: „Gebrauch und Mißbrauch des Alkohols in der Medizin“, 50 Pf.
Dr. med. et polit. Stehr: „Alkohol und Volksernährung“, 40 Pf.
Wein, Bier u. Branntwein. Beiträge zur Alkoholfrage (aus d. Reichsarbeitsblatt), 60 Pf.
Reg.-Rat Dr. Weymann: „Arbeiterversicherung und Alkoholismus“, 30 Pf.
„ „ „ „Der Abstinenzvogel“, 20 Pf.
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Ziehen: „Ueber d. Einfluß d. Alkohols auf das Nervensystem“, 20 Pf.

Ferner folgende Erzählungen:

Asmussen: „Eine Idee“, 3 Mk.
„ „Stürme“, 5 Mk., geb. 6 Mk.
Brennekam: „Die neue Sintflut“, 1 Mk.
Connor: „Im Lande der schwarzen Felsen“, 3 Mk.
Hähnel: „Der Weg zum Glücke“, 25 Pf.

Zum Auflegen in den Krankensälen:

Die „Mäßigkeits-Blätter“ (monatlich erscheinend): Jahrespreis 2 Mk.
Die „Blätter zum Weitergeben“ (gleichfalls monatlich erscheinend, mit volkstümlichen kleinen Aufsätzen und guten Erzählungen): Jahrespreis 50 Pf.
Dr. Bode: „Alkohol & Co.“, 20 Pf.
Hermannssohn: „Wohlauf noch getrunken“, 10 Pf.
Reg.-Rat Quensel: „Der Alkohol und seine Gefahren“, 20 Pf.

Zum Aushang:

„10 Wandtafeln zur Alkoholfrage“ von Professor Dr. von Gruber und Prof. Dr. Kraepelin, 10 Mk., beleistet 12 Mk.
„Schädigung lebenswichtiger Organe durch Alkoholgenuß“ von Hofrat Prof. Dr. Weichselbaum und Dr. med. Henning, mit Text 3,50 Mk., auf Leinwand mit Stäben 6 Mk.
„Was jedermann vom Alkohol wissen muß“, (Plakat) 40 Pf., mit Postg. 60 Pf.

Zum Verteilen an einzelne Kranke:

Dr. med. Hoppe: „Die Biergefahr“, 100 Exempl. 4 Mk.
Rosegger: „Eine Standrede an die Deutschen“, 100 Exempl. 1,20 Mk.
Schmidlin: „Lobrede auf den Branntwein“, 100 Exempl. 1,20 Mk.
Bovula: „König Tod und seine Diener“, 100 Exempl. 1,20 Mk.
Gonser: „Ein ernstes Wort“, 100 Exempl. 1 Mk.
Ein Trinkglas voller Sprüche (Farbdruck), 100 Exempl. 3,75 Mk.
Verschiedene Belehrungskarten, 100 Exempl. 50 Pf., 1000 Exempl. 3,50 Mk.

Wir erlauben uns deshalb, unter Beilegung des neuesten Schriftenverzeichnisses folgende Anregungen geneigter Erwägung anheimzugeben:

1. daß die Untersuchungen und Feststellungen, welche im dortigen Krankenhaus über die Zusammenhänge zwischen Alkoholmißbrauch und Erkrankungen etwa schon vorliegen, in geeigneter Weise zum Zwecke der Volksaufklärung bekannt gegeben werden möchten.

Zu besonderem Danke wären wir verpflichtet, wenn uns dieses wertvolle Material zur weiteren Verwertung zur Verfügung gestellt werden könnte, wie dies seitens verschiedener großer Krankenhäuser Groß-Berlins regelmäßig geschieht;

2. daß die Veröffentlichungen unseres Vereins, die sich mit peinlichster Sorgfalt von allen Uebertreibungen und ungerechtfertigten Verallgemeinerungen fernhalten, auch in Ihrem Krankenhause ausgiebige Verwendung finden möchten.

Mit besonderer Freude würden wir es begrüßen, wenn Ihr Krankenhaus sich unserem Verein als korporatives Mitglied anschließen würde, wie dies bereits viele Krankenhäuser getan haben. Der Mindestjahresbeitrag beträgt 2 Mk. Hierfür werden die monatlich erscheinenden „Mäßigkeits-Blätter" und „Blätter zum Weitergeben" in je einem Exemplare unberechnet geliefert. Bei einem größeren Jahresbeitrage würden wir gern eine entsprechend größere Zahl von „Mäßigkeits-Blättern" und „Blättern zum Weitergeben" (vielleicht für die verschiedenen Krankensäle) liefern.

Wir sind mit Vergnügen bereit, auch einmal eine Ansichtssendung von Schriften unseres Verlages zu schicken, und bitten, über die Dienste unserer Geschäftsstelle verfügen zu wollen.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.
Der Vorsitzende.

Berlin, den 16. Dezember 1908.

An den leitenden Arzt des Krankenhauses in . . . . .

Die Mäßigkeitsbewegung wird in ihren Fortschritten und Erfolgen hauptsächlich aufgehalten durch die zwar in Wissenschaft und Praxis längst widerlegte, aber doch die Anschauungen und Sitten, insbesondere der mittleren und unteren Stände, immer noch beherrschende Meinung, daß die geistigen Getränke unentbehrliche und unersetzliche Nahrungs- und Kräftigungsmittel seien.

Diesem verderblichen Irrtum wird nun in erfreulicher Weise dadurch entgegengetreten, daß in den Krankenhäusern die Darreichung alkoholischer Getränke, welche früher in vielfach größerem Umfange stattfand, vonseiten der Aerzte erheblich beschränkt worden ist. Tatsächlich wird ja wohl heutzutage in den weitaus meisten Krankenhausbetrieben nur so viel Alkohol verabreicht, als zu therapeutischen Zwecken notwendig erscheint.

Da nun aber erfahrungsgemäß die Verwaltungen einzelner Krankenhäuser geneigt sind, durch Abgabe geistiger Getränke an manche Kranke (ohne daß dies auf Verordnung des Arztes geschieht) die Einkünfte der Anstalt zu vermehren, so hat der Verwaltungs-Ausschuß des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sich in der Sitzung vom 15. September d. J. auf Grund einzelner Vorkommnisse mit der Angelegenheit beschäftigt.

Wir erlauben uns die ergebenste Bitte, Ihren Einfluß als ärztlicher Leiter dahin geltend zu machen, daß in der Ihnen unterstellten Anstalt tatsächlich nur so viel Alkohol gereicht wird, als zu therapeutischen Zwecken erforderlich ist. Es wäre von großer Wichtigkeit, wenn die Kranken den Eindruck gewönnen, daß im Krankenhaus der Alkohol tatsächlich nur als Arznei gebraucht wird.

Wir benützen die Gelegenheit zu der erneuten Bitte, unsere Anregung vom 20. Juni d. J. betr. Anschaffung von Schriften des Mäßigkeits-Verlages für die Krankenhaus-Bibliothek und für die Krankensäle in freundliche Erwägung zu ziehen.

Zu unserer herzlichsten Freude hat eine stattliche Zahl von Krankenhäusern unseren Vorschlägen bereits entsprochen.

Wir hoffen zuversichtlich, daß es Ihrer Befürwortung gelingt, etwaige Bedenken und Widerstände, die sich entgegenstellen, zu überwinden. Wir legen für alle Fälle ein zweites Schriftenverzeichnis bei.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.
Der Vorsitzende. Der Generalsekretär.



An das letztere Rundschreiben schloß sich folgender Briefwechsel an:

Leipzig, den 5. Januar 1909.

An den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (E. V.), Berlin.

In dem Rundschreiben des geehrten Vereins an die leitenden Aerzte der Krankenhäuser ist die Behauptung aufgestellt worden, daß

„erfahrungsgemäß die Verwaltungen einzelner Krankenhäuser geneigt sind, durch Abgabe geistiger Getränke an manche Kranke (ohne daß dies auf Verordnung des Arztes geschieht) die Einkünfte der Anstalt zu vermehren“.

Das Rundschreiben ist anscheinend an alle ärztlichen Leiter, auch der großen und größten Krankenhäuser, versandt worden und muß notwendig den Anschein erwecken, als wenn auch in den Krankenanstalten mit geordneter Verwaltung die gekennzeichneten Mißstände zu Tage getreten wären.

Dies ist aber entschieden nicht der Fall, und deshalb enthält die aufgestellte Behauptung einen schweren Vorwurf gegen die Verwaltungen und auch gegen die ärztlichen Leiter von Krankenanstalten, der umso verletzender empfunden werden muß, als in dem Rundschreiben selbst anerkannt wird, daß eine stattliche Zahl von Krankenhäusern die Schriften des Mäßigkeits-Verlages für ihre Kranken eingeführt, die Bestrebungen des geehrten Vereins also zu fördern sich gern bereit gezeigt hat.

Der unterzeichnete Vorstand der Vereinigung der leitenden Verwaltungsbeamten von Krankenanstalten, der fast alle ersten Verwaltungsbeamten von Krankenanstalten Deutschlands angehören, muß für seine Mitglieder ganz entschieden Verwahrung gegen die aufgestellte Behauptung einlegen und bittet um gefällige nähere Auskunft über die Angelegenheit und um Bezeichnung derjenigen Krankenhausverwaltungen, deren Verhalten zu den Äußerungen in dem Rundschreiben Veranlassung gegeben hat.

Hochachtungsvoll

gez. Verwaltungsdirektor Helbig.

Wir erklären zu diesem letzteren Schreiben:

Wir hatten in der Verwaltungs-Ausschuß-Sitzung vom 15. September in Kassel die Frage der Bekämpfuug des Alkoholismus in den Krankenhäusern und durch die Krankenhäuser einzehend besprochen. Medizinische Professoren nnd Aerzte waren es, welche sich dahin aussprachen, daß der Alkoholgenuß in einer Reihe von Krankenhäusern dasjenige Maß noch überschreite, welches durch hygienische Rücksichten geboten bezw. berechtigt erscheint. Durch diese fachmännischen Urteile glaubten wir uns ohne weiteres berechtigt, die Anregung zu einer Revision der Verabreichung geistiger Getränke an Kranke zu geben — um so mehr, als wir gleichzeitig anerkannten, daß im allgemeinen die Darreichung von geistigen Getränken erheblich eingeschränkt wird, und ausdrücklich betonten, daß nur die Verwaltungen einzelner Krankenhäuser geneigt sind, eine andere Praxis einzuhalten.

Wir geben nun aber ohne weiteres zu, daß der Wortlaut unseres Anschreibens an die Krankenhäuser über diese Gedanken hinausging, und tragen keine Bedenken, unser Bedauern darüber auszusprechen, daß, nicht ohne unsere Schuld, Grund zu Mißverständnissen und Mißstimmung in den Reihen der Vereinigung der leitenden Verwaltungsbeamten von Krankenanstalten Deutschlands gegeben wurde.

Wir bedauern dies um so mehr, als wir dankbar anerkennen müssen, daß in vielen Krankenanstalten schon bisher die Bestrebungen unseres Vereins volle Anerkennung und warme Unterstützung gefunden haben, und als wir den dringenden Wunsch haben, daß auch weiterhin die gemeinsame Förderung unserer gemeinnützigen Bestrebungen uns verbindet.

Der Vorsitzende des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Mit dieser Erklärung sieht der Vorstand der Vereinigung der leitenden Verwaltungsbeamten von Krankenanstalten Deutschlands, wie durch Schreiben vom 3. Mai 1909 uns mitgeteilt wurde, die Angelegenheit als erledigt an.

Berliner Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Wissenschaftliche Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus.
Osterwoche 1909.

Wie auf allen sozialen Gebieten, so beginnen neuerdings auch im Kampf gegen den Alkoholismus die Frauen ihre Kräfte zu regen, sich zu organisieren. Ihre häuslichen Erfahrungen verwertend, schaffen sie praktische Einrichtungen, die den starken und regelmäßigen Alkoholgenuß einschränken oder verhüten.

Die bedeutsamere Arbeit, die Aufklärung weiter Kreise über die gesundheitlichen, wirtschaftlichen und ethischen Schädigungen, die der Alkoholismus hervorruft, bleibt meist den Vereinen mit vorwiegend oder ausschließlich männlicher Mitgliedschaft überlassen.

Die Gründung des Berliner Zentralverbands zur Bekämpfung des Alkoholismus ist aber ein Beweis dafür, daß auch Frauen seit Jahren die Wichtigkeit solcher aufklärenden Arbeit zu würdigen verstehen. Am 18. November 1902 rief die Soziale Vereinigung der Volksschullehrerinnen Berlins die Vertreter der Behörden, der sozialen Vereine, der Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsverbände zu einer gemeinsamen Sitzung in das Abgeordnetenhaus. Mehr als 60 Delegierte folgten dem Rufe und beschlossen, sich zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden. Die Rednerin des Abends, Maria Lischnewska, und die Vorsitzende, L. Gerken-Leitgebel, übernahmen die Ausarbeitung der Satzungen und die Vorarbeiten. Am 6. Februar 1903 erfolgte dann, wiederum im Abgeordnetenhause, mit der Beratung und Annahme dieser Satzungen die Gründung des Zentralverbandes.

In der Erkenntnis, daß der Alkoholismus einen tiefen, breiten Unterstrom für alles soziale Elend bildet, daß seine Bekämpfung also mittelbar in das Arbeitsgebiet aller sozialen Bestrebungen der Behörden, Vereine, auch in das Arbeitsgebiet der Krankenkassen rc. gehört, traten sogleich mehr als ein Dutzend große Organisationen dem neuen Verbande bei.

Herr Senatspräsident Dr. von Strauß und Torney, der Vorsitzende des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, wurde zum Vorsitzenden dieses Verbandes gewählt.

Als erste Aufgabe wurde die Aufklärung der Lehrerschaft über die Bedeutung der Alkoholfrage in Angriff genommen. Dieser Aufklärung sollten die wissenschaftlichen Vorlesungen dienen, die Ostern 1904 zum ersten Mal in der Kgl. Universität zu Berlin stattfanden und seit 1905 der wissenschaftlichen Leitung von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Rubner unterstehen. Die Kreise, auf die man hoffte, stellten sich zuerst spärlich ein. Der Besuch war anfangs schwach, und die Presse nahm wenig Notiz von den Vorträgen. Das entmutigte aber den Vorstand und den Arbeitsausschuß nicht.

Nachdem der Versuch einer besonderen Kommission, eine großzügige praktische Einrichtung in Berlin zu schaffen, nicht den erhofften Erfolg hatte, blieb die Arbeit des Zentralverbandes auf die jährliche Veranstaltung der wissenschaftlichen Vorlesungen und deren Drucklegung beschränkt. Obgleich die Dozenten auf Honorar verzichteten und sich mit der Reiseentschädigung begnügten, reichten die Mitgliederbeiträge bei weitem nicht hin, um die sehr großen Kosten der Propaganda, der Versorgung der Presse mit authentischen Berichten usw. zu bestreiten. Hilfreich trat alljährlich die Jacob Plaut-Stiftung mit einem großen Betrage ein, unter der Bedingung, daß Eintrittsgeld nicht erhoben und daß ein Teil der Vorlesungen auf die Abendstunden verlegt werde.

Im September 1905 übernahm Herr Gonser den Vorsitz im Arbeitsausschuß, um einen Teil seiner Zeit und Kraft in den Dienst dieser Sache zu stellen; im Juli 1906 trat er in den Vorstand ein.

Raummangel verbietet ein weiteres Eingehen auf die Entwickelung des Verbandes, auf die Bedeutung seiner wissenschaftlichen Kurse für die Kenntnis und Würdigung der Alkoholfrage bei staatlichen und städtischen Behörden, die in alljährlich steigender Zahl die Kurse beschicken. Kurz soll deshalb nur der heutige Stand dargelegt werden. Der Zentralverband umfaßt jetzt 34 Vereine und Organisationen (2 Vereine g. d. M. g. G., 3 Abstinenzvereine, 4 kirchliche, 10 große Wohlfahrtsvereine, 4 Krankenkassen-Verbände usw.). Auffallenderweise steht neben 5 Lehrerinnenvereinen bis jetzt kein Lehrerverein. Einige Gemeinden Groß-Berlins (Charlottenburg, Friedenau, Schöneberg, Steglitz, Rixdorf, seit 1909 auch Berlin) unterstützen den Zentralverband durch Beiträge. Seit 1908 wird wieder ein Eintrittsgeld erhoben: 5 M. für den Gesammtkursus von 18 Stunden. Die umfangreiche Arbeit des Vereins wird, abgesehen von einer geringen Schreibhilfe, ehrenamtlich geleistet und zwar vorwiegend von Frauen.

Die Hörerzahl hebt sich von Jahr zu Jahr. Besonders steigt die Durchschnittsfrequenz der einzelnen Vorträge, da die Mehrzahl der Hörer sämtlichen Vorträgen beiwohnt. Zahlreich sind die Vertreter von Behörden und Vereinen aus dem ganzen Reiche; auch aus dem Auslande finden sich alljährlich Gäste ein. Dadurch ziehen die Kurse immer weitere Kreise. Der Widerhall in amtlichen Berichten, in Fachblättern, in der Tagespresse ist erfreulich.

Eine wichtige Ergänzung und wertvolle Bereicherung erfahren die Vorlesungen durch die Besichtigung sozial-hygienischer Einrichtungen Groß-Berlins in den freien Nachmittagsstunden.

Die Mehrzahl der Vorlesungen ist in jedem Jahre im Druck erschienen unter dem Titel: „Der Alkoholismus“: die ersten drei Bändchen bei Teubner-Leipzig, das vierte und fünfte im Verlag für Volkswohlfahrt. Herausgeber ist der Zentralverband.*)

Die Mäßigkeitsblätter haben alljährlich einen Bericht über den Kursus gebracht und so dürfen wir, die Vorjahre übergehend, hier zu einem kurzen Referat über die diesjährigen Vorlesungen übergehen. Auf die bedeutsame Ansprache, mit der Herr Professor D. Dr. Kahl, der derzeitige Rektor der Universität, die Tagung eröffnete (folgt in der nächsten Nummer der Mäßigkeits-Blätter) folgte der Vortrag von Direktor Trüper-Jena über den Alkohol als Hauptursache der Schwächen und Entartungen im Leibes- und Seelenleben der Kinder und Jugendlichen. — Es gibt im deutschen Reiche, so führte der Redner aus, mindestens 500 000 einer fast andauernden Fürsorge bedürftigen Kinder und Jugendliche, behaftet mit Minderwertigkeiten des Leibes und der Seele. Wichtiger noch, als die Fürsorge für diese Unglücklichen, ist die Vorsorge, welche die Ursachen erforscht und bekämpft. Die Hauptursache dieser Entartung ist der individuelle und soziale Alkoholismus. An der Hand der Untersuchungen über die physiologischen Wirkungen des Alkoholgenusses schildert Dir. Trüper die Natur dieses Entartungsprozesses, sowie seine Folgen und weist eindringlich darauf hin, daß alle durch Alkoholgenuß geschaffenen Minderwertigkeiten und degenerativen Zustände als Anlage in verschiedenen Abarten und Komplikationen auf die Nachkommenschaft übertragbar sind. Bei mindestens 100 000 deutschen Kindern und Jugendlichen ist der Alko-

*) Die Bändchen können auch durch den Mäßigkeits-Verlag, Berlin W. 15, bezogen werden.



holismus der Eltern die Grund-, Mit- oder die Gelegenheitsursache der Schwächen und Entartungen. Deshalb ist es Aufgabe eines jeden Jugend- und Vaterlandsfreundes, nicht nur den verheerenden Wirkungen, sondern ihren Ursachen mit allen Kräften entgegen zu wirken.

Pastor D. Weber, München-Gladbach, war leider durch Krankheit verhindert, seinen Vortrag über Alkohol und soziale Verhältnisse selbst zu halten. Herr Pfarrer Simon-Bornstedt verlas ihn. Störend und schädigend wirkt, nach des Verfassers Ausführungen, der Alkoholmißbrauch: 1. auf Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit, 2. auf das Interesse für Stand und Beruf, 3. den Wohlstand, 4. das Familienleben, 5. die Geselligkeit, 6. das Interesse für das Gemeinwohl, 7. die bürgerliche Unbescholtenheit, 8. die sittliche Ehrenhaftigkeit im Verkehr mit anderen Menschen. Pastor D. Weber weist dies eingehend unter Beibringung einer Fülle von Beispielen und Statistiken nach. Von den zahlreichen Aussprüchen hervorragender Persönlichkeiten, die der Vortrag enthält, möchten wir wenigstens einen anführen. Ralph Waldo Emerson, der amerikanische Philosoph und Dichter, schreibt: „Eine große Zahl derer, die berufsmäßig Darsteller des Schönen waren, wie Maler, Dichter, Musiker und Schauspieler, haben es geliebt, verschiedene gröbere oder feinere, sozusagen mechanische Ersatzmittel für den wahren Nektar, für die hohe Entzückung des Geistes, wenn er der Tatsache näher kommt, zu gebrauchen; aber sie wurden für den Vorteil, den sie gewonnen, durch Zerstreuung und Entartung bestraft. Der Geist der Welt, die große ruhige Gegenwart des Schöpfers kommt nicht hervor aus der Zauberei des Opiums oder Weines. Das ist keine göttliche Eingebung, die wir Betäubungsmitteln verdanken, sondern eine unechte Erregung und Raserei."

Den auf Reisen abwesenden Herrn Geh. Med.-Rat Professor Dr. Eulenburg vertrat der Oberarzt Dr. Arndt in dankenswerter Weise durch einen Vortrag über Alkohol und Nervenkrankheiten. Schädlich wirkt nach des Redners Ausführungen auf das Nervensystem besonders der konzentrierte Alkohol. Er beeinflußt gleichmäßig das ganze Nervensystem, sodaß auch hier Nerven- und Geisteskrankheiten zu trennen nicht möglich ist. Fließende Übergänge führen von den Wirkungen des einmaligen mäßigen Genusses zu den Erscheinungen des chronischen Alkoholismus, der die Grundlage für die alkoholischen Nervenerkrankungen bildet. Das Rückenmark wird relativ am wenigsten, am meisten das Gehirn, die Gehirnrinde betroffen. Besonders bemerkenswert sind hier die Polyneuritis (Nervenentzündung), die Apoplexie, die Beziehung des Alkoholismus zur Neurasthenie, Hysterie, Epilepsie, das Delirium tremens (der Alkoholwahnsinn) und der Eifersuchtswahn. Der schwere Alkoholist ist meist von Haus aus krankhaft veranlagt. Die Schädlichkeit geringer Alkoholmengen ist experimentell bewiesen.

Landesversicherungsrat Hansen-Kiel hob in seinem Vortrag Arbeiterversicherung und Alkoholismus hervor, daß sich bei Durchführung der drei großen Arbeiterversicherungsgesetze die vorbeugende Tätigkeit Krankheiten und Unfällen gegenüber als bedeutsam und erfolgreich erwiesen habe. Unheilvoll sei der Alkoholverbrauch namentlich bei der Arbeit. Gegen diesen Feind der Volksgesundheit und Volkswohlfahrt wendeten sich nach und nach zahlreiche Träger der Arbeiterversicherung, die Krankenkassen und Landesversicherungsanstalten durch Verbreitung von Aufklärung über die Schäden des Alkohols, durch Heilbehandlung von Trinkern, durch Unterstützungen des D. V. g. d. M. g. G., des Guttemplerordens, der Blaukreuzvereine 2c. Die Berufsgenossenschaften suchen den Alkohol in den Arbeitsstätten

durch entsprechende Vorschriften zurückzudrängen. Das Reichsversicherungsamt stimmt dem allen rückhaltslos zu. Die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung geben hinlängliche Bewegungsfreiheit für abwehrende und vorbeugende Tätigkeit; Bekämpfung des Alkohols müsse hier auch weiterhin den ersten Platz behalten. Gesetzgebung und Verwaltung haben auf diesem Gebiet wichtige Aufgaben zu erfüllen zur Abwehr einer Gefahr für unser Volkswohl, einer nie hoch genug eingeschätzten Gefahr. „Kein Staat kann es verantworten, tatenlos zuzusehen, wie für die Gesamtheit und den einzelnen die Arbeitskraft durch einen verderbenbringenden Produktionszweig, das Alkoholgewerbe, zerstört wird."

Zwei bekannte Autoritäten auf dem Gebiete der Trinkerheilung, Dir. Dr. v. Kapff-Waldfrieden und Pfarrer Neumann-Mündt-Titz beleuchteten diese so schwierige Frage von verschiedenen Seiten. Ersterer führt in seinem Vortrag über die Psychotherapeutische Behandlung von Alkoholkranken in der modernen Spezialanstalt aus, daß die Trunksucht ein geistiges Leiden, eine Erkrankung, eine Vergiftung des Gehirns ist. Die Heilmittel müßten demnach in erster Linie aus der Rüstkammer des Geistes genommen werden. Der geschwächte Wille des Patienten muß durch Hebung der körperlichen Spannkraft, durch methodisch angepaßte Anleitung zur Arbeit, durch Massage, Elektrizität, die nicht nur physikalisch auf den Körper, sondern suggestiv auf den Geist wirkt, gestärkt werden. Eine andere Lebensanschauung muß in dem Patienten erweckt werden. Alle Erfolge werden in letzter Linie von der Psyche des Kranken selbst vollzogen. Moral, Religion, Liebe, gute Lektüre, Beispiel, Gemeinschaft, Zureden, Hypnose, alle diese Mittel führen dem Patienten neue Energien zu. In der Anpassung dieser Mittel an die Eigenart jedes Kranken besteht die Kunst des Arztes. Der Gedanke an die Abstinenz muß die Anstalt förmlich erfüllen und durchdringen. Vorzüge der Anstalt seien neben der erzwungenen Abstinenz die Ausschaltung fremder Einflüsse, die Ruhe und Einsamkeit. Bedingung für dauernde Heilung sei der Anschluß an Gleichgesinnte, der Eintritt in einen Enthaltsamkeitsverein.

Zur Erreichung einer richtigen Fürsorge und Vorsorge bei Trunkgefährdeten empfiehlt Pfarrer Neumann die Errichtung einer Zentrale für die gesamte Trinkerfürsorge, die Errichtung von Trinkerfürsorgestellen, an die alle örtlichen Abstinenzorganisationen sich anschließen, Zusammenschluß mit den anderen örtlichen Wohlfahrtseinrichtungen zur Beseitigung der Ursachen und Wirkungen des Alkoholismus, zum Zweck der Errichtung einer Wohlfahrtsstelle. Besonders weist der Redner auf die Pflichten der Gemeindeverwaltungen in Stadt und Land durch Verwaltungsmaßregeln, durch Unterstützung einschlägiger Vereine und Errichtung von Fürsorgestellen hin, beleuchtet die Aufgaben der Landesversicherungsanstalten und fordert zum Schluß ein Trinkerfürsorgegesetz. Dieses Gesetz soll die Errichtung öffentlicher Heilanstalten, die rechtzeitige, auch zwangsweise Zuführung von Trunksüchtigen ohne Entmündigung, eine der Heilbehandlung entsprechende Aufenthaltsdauer, eine evtl. Sistierung des Entmündigungsverfahrens, eine Sicherheitsnachhaft bei rückfälligen verbrecherischen Trunksüchtigen enthalten. Ferner empfiehlt Pfarrer Neumann zur Bekämpfung der Animierkneipen Änderung des § 41 der Reichs-Gew.-Ord.

Über Volkszucht und Trinksitte sprach Dr. med. Rösler aus Reichenberg, Böhmen. Die Lösung der sozialen Frage, so führte er aus, ist zum großen Teil eine national-pädagogische und insbesondere rassenhygienische Angelegenheit. Für die Auslese der besten Anlagen sind die Maßnahmen der Volkszüchtung (Nationaleugenik oder Rassenhygiene) von weitaus größerer Bedeutung als die der Volks-

erziehung. — Nächst dem Mammonismus und der rassisch verderblichen modernen Geschlechtsmoral ist das heutige Wirtshausleben die Hauptquelle überhandnehmender Rücksichtslosigkeit gegenüber der Zukunft des Volkes. Möglichste Einschränkung der Trinksitte beschleunigt die Entwickelung zum Kulturstaate und ebnet den Weg einer gesunden Züchtungspolitik, erhöht die Tüchtigkeit, Kraft und Tugend des Volkes.

In der Erziehung ist das Wichtigste die Persönlichkeit und das Beispiel des Erziehers, seine Selbstzucht. Der Jugend gegenüber haben wir besonders die Pflicht, den Willen zur Nüchternheit und unsere Freiheit gegenüber dem Reize des Volksgiftes Alkohol deutlich an den Tag zu legen. Jede Kriegsgefahr schafft Verpflichtung zu Höchstleistungen; die für Gesundheit und Kultur unseres Volkes so verderblichen Trinkgewohnheiten verpflichten zu grundsätzlicher, demonstrativer Enthaltung von alkoholischen Getränken, zu unermüdlichem, opferfreudigem Kampf bis zur Überwindung dieser Lebensgefahr unserer Rasse. Volkszucht und Trinksitte stehen in unversöhnlichem Gegensatz.

Strafanstaltsdirektor Oberjustizrat Schwandner-Ludwigsburg, der über Strafe und Strafvollzug in Bezug auf Alkoholismus sprach, schätzt nach eigener jahrelanger Beobachtung den Anteil des Alkohols an der Gesamtheit der Verbrechen auf 50%. Nach eingehender Kritik wünscht er für das künftige Strafrecht:

1. Einführung des Begriffs verminderter Zurechnungsfähigkeit.
2. Ausdrückliche Berücksichtigung der Volltrunkenheit in Bezug auf Zurechnungsfähigkeit, aufgebaut auf den Grundsätzen der Fahrlässigkeit.
3. Möglichkeit, den wegen Betrunkenheit Freigesprochenen, ferner den Verurteilten nach Verbüßung der Strafe und endlich den Trunksüchtigen, der die Pflichten gegen seine Familie gröblich verletzt, ohne Entmündigungsverfahren in eine Trinkerheilanstalt weisen zu können.
4. Einführung der bedingten Verurteilung bei erstmaligem Begehen einer strafbaren Handlung im Zustande der Trunkenheit.

Das Strafgesetzbuch würde dann mehr eine Behandlung als eine Bestrafung des alkoholischen Rechtsbrechers ermöglichen. — „Das Verbrechen eine soziale Schuld" das gilt besonders vom Alkoholverbrechen, das legt die soziale Pflicht auf, den Kampf gegen den Alkohol energisch zu führen, vorzubeugen, nicht nur zu heilen. — Mit einem warmen Appell zur Beteiligung an diesem Kampfe, an alle, die ein Herz für die Nöte ihres Volkes haben, zur Einigkeit der Mäßigen und Enthaltsamen in diesem Kampfe, schließt der Redner seine Ausführungen.

Der nächste Vortrag — Syndikus Dr. Hauswaldt-Stralsund — beschäftigte sich mit den sozial-ethischen Wirkungen der Schankkonzessionssteuer. Die Überfüllung des Gast- und Schankwirtsstandes und das Eindringen oft ungeeigneter Elemente leitet der Redner aus zwei Gründen her: 1. Entfaltung schrankenloser Konkurrenz bei Fehlen des Bedürfnisnachweises, 2. die Möglichkeit, ohne Sachkenntnis und Betriebskapital in diesen Beruf einzutreten. Die Schankkonzessionssteuer schränke das Emporwuchern von Kneipen und Destillationen ein und damit auch den Verbrauch von Alkohol und seine Folgen: Unfälle, Verbrechen, Krankheit, Entartung. Aus dem preußischen Landesgesetz muß ein deutsches Reichsgesetz erwachsen. Die allmähliche Verringerung der Einnahmen aus dieser Steuer bedeuten einen sozial-ethischen und wirtschaftlichen Gewinn für die Kommune wie für den Staat.

Generalsekretär Gonser-Berlin betont, daß gegenüber dem Alkoholismus auf dem Lande bisher nur vereinzelt planmäßige urd erfolgreiche Versuche gemacht

worden seien, den Kampf in Vereinsform zu organisieren. Der Alkoholismus ist auf dem Lande ebenso verbreitet und ebenso verhängnisvoll wie in den Städten. Auf dem Lande sei das Wirtshaus Mittel- und Brennpunkt alles geselligen und öffentlichen Lebens. Am Haustrunk nehmen Frauen und Kinder bis zu den Kleinsten fast allgemein teil. Dadurch würden die sonst vorhandenen gesundheitlichen Vorzüge des Landlebens leider aufgehoben. Pflicht aller alkoholgegnerischen Vereine sei es deshalb, ihre Arbeit auf das Land auszudehnen, sie den ländlichen Verhältnissen anzupassen. Neben der Reform der Anschauung über den Wert geistiger Getränke verspreche die Weckung und Befriedigung des Lesebedürfnisses, Gewöhnung der Jugend an Spiele im Freien, Einrichtung alkoholfreier Unterhaltungsabende und Volksfeste Aussicht auf Erfolg. Reform des Konzessionswesens, Schaffung eines Gemeindehauses oder eines auf gemeinnütziger Grundlage errichteten Gemeindewirtshauses. Solle die Landbevölkerung der Jungbrunnen bleiben, dessen jedes Volk in steigendem Maße bedarf, so muß ihr schlimmster Feind, der Alkoholismus, mit allen Mitteln bekämpft werden.

Ohne jede Rücksicht auf die Bedeutung des Alkohols als Volksgift bespricht Prof. Dr. Rosenfeld-Breslau den Alkohol als Heilmittel. Der Alkohol wird im Organismus verbrannt wie ein Nahrungsstoff, hat aber, in den Mengen eines Nahrungsstoffes verbraucht, stark schädigende Wirkungen. Er ist im allgemeinen kein Förderer der Herzleistungen und ist nur bei Kollaps durch Beseitigung der seelischen Beunruhigung als Narkotikum verwertbar. Im Magen wirkt er, solange er noch nicht durch Aufsaugung entfernt ist, die Verdauung verzögernd, nachher beschleunigt er die Magenfunktion, erschwert aber die Magensaftabsonderung bei chronischem Gebrauche. Bei Diarrhöen wirken alkoholische Getränke (Rotwein, Kognak) für den Moment stopfend; bei Blasenzwang hat der konzentrierte Alkohol eine spezifische Heilwirkung. Für leichter Zuckerkranke ist jeder Alkohol zu vermeiden, bei schwersten Fällen ermäßigt er vorübergehend die Zucker- und Azetonausscheidung. Bei Infektionskrankheiten ist der Alkohol ganz entbehrlich. Für verlorene Krankheitsfälle findet er als Betäubungs- und Trostmittel zweckmäßige Verwendung. So ist das Anwendungsgebiet des Alkohols als Heilmittel ein eng umgrenztes.

Der letzte Redner war Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-Rat Präs. D. Dr. Dr. von Strauß und Torney, der den neuesten Versuch der Regelung des Schankgewerbes in England behandelte und mit einer kurzen Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Schankgesetzgebung in England seit 1552 begann. Die Konzession war eine persönliche und wurde stets — wie auch heut noch — nur auf ein Jahr erteilt. Allmählich wandelten sich die Personal-Konzessionen in Lokal-Konzessionen, deren Erneuerung kaum je verweigert wurde. Die starke Antialkoholbewegung der Jahre 1830—70 erreichte es, daß solche Erneuerung ohne Entschädigung versagt werden durfte wegen mangelnden Bedürfnisses. Auf Betreiben der Alkoholinteressenten beschloß das Tory-Parlament von 1904, daß in oben erwähntem Fall von Verweigerung eine Entschädigungspflicht eintrete, und daß ein Recht auf Erneuerung vorhanden sei, wenn keine Gesetzesverletzung vorliege. Das liberale Parlament von 1908 hob dies Gesetz auf, beschränkte die Entschädigungsfrist auf 14 Jahr (bis 1923) und bestimmte eine Verminderung der 92 000 Schankstellen auf 32000 ebenfalls in 14 Jahren. Außerdem gab es den einzelnen Gemeinden das Recht, durch Volksabstimmung neue Konzessionen zu verweigern und nach 1923 bestehende aufzuheben. Weibliche Bedienung wurde ausgeschlossen, der

Sonntagsbetrieb auf 3 Stunden beschränkt, der Aufenthalt von Kindern unter 14 Jahr in Schankstätten verboten. Das Alkoholkapital hat dies im Abgeordnetenhaus angenommene Gesetz im Hause der Lords zu Fall gebracht, sodaß jenes Gesetz von 1904 noch besteht. —

Nach einem warmen Danke an die Universitätsbehörde, an die Dozenten und an die Hörer schloß der Vorsitzende den Kursus mit dem Wunsche, daß die hier gesprochenen Worte weit ins Volk dringen und dazu beitragen möchten, den Alkoholismus, diese Zuchtrute unseres Volkes, zu verbannen. — —

Nach dem Vorbilde der wissenschaftlichen Vorlesungen des Berliner Zentralverbandes zu Bekämpfung des Alkoholismus sind in letzter Zeit Kurse in Köln, Chemnitz, Plauen und München eingerichtet worden. Die treibende Kraft war hier der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. — Möchte der so reich ausgestreute Samen hundertfältig Frucht bringen. „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert!"

L. G. L.

Aus unserem Verein.

Der Staatssekretär des Innern, Herr Minister Dr. von Bethmann-Hollweg, hat an den Vorsitzenden unseres Vereins, Herrn Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Senatspräsident D. Dr. med. et jur. von Strauß und Torney, folgendes Schreiben gerichtet:

„Zu meiner Freude kann dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke aus Reichsfonds eine Beihilfe gewährt werden und zwar in der Höhe von 10 000 Mark, mit der Verpflichtung, 2000 Mark für die Internationale Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu verwenden.

Die Reichshauptkasse ist angewiesen, den Betrag von 10 000 Mark an Euer Hochwohlgeboren zu zahlen."

Herrn Senatspräsidenten Dr. med. et jur. von Strauß und Torney ist von der Universität Erlangen aus Anlaß der 10. Jahresfeier des Berliner Hauptvereins für Innere Mission die Würde des Ehrendoktors der Theologie verliehen. Wir sprechen unserem verehrten Herrn Vorsitzenden zu dieser neuen Anerkennung seiner vielseitigen gemeinnützigen Tätigkeit herzlichsten Glückwunsch aus.

Die Verteilung der Belehrungskarten am Impftage ist nun in ganz Deutschland eingeführt!

Der Erlaß des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Preußen vom 3. März 1909 (Mäß.-Bl. Nr. 4, 1909, S. 64) hatte den Erfolg, daß bis jetzt mehr als

2 Millionen Karten

bestellt wurden.

Inzwischen sind nun auch in Bayern die letzten Bedenken und Schwierigkeiten überwunden worden, wie aus folgendem Erlaß des Kgl. bayrischen Staatsministers des Innern vom 14. April 1909 hervorgeht:

„Falls die Aerzte auf nichtamtlichem Wege um die Verbreitung der Belehrungskarten ersucht werden, besteht auch dermalen gegen die freiwillige Uebernahme dieser Aufgabe, und zwar bei Gelegenheit der Impfkontrolle, keine Erinnerung, solange sich hieraus keine Anstände für den Vollzug des Impfgesetzes ergeben.

Sofern das Zentralkomitee des Bayrischen Frauenvereins vom Roten Kreuz oder ein anderer Verein die Verbreitung der Belehrungskarten auf diese Weise vermittelt, wird demselben ein einmaliger Zuschuß bis zum Betrage von 300 Mk. gewährt werden."

Die jedes Jahr wiederkehrende großzügige Aufklärung, welche in alle Volksschichten Deutschlands nunmehr eindringt, wird gewiß mit der Zeit Erfolge erzielen, — dies um so sicherer, je mehr unsere Freunde überall die Verteilung im Auge behalten und — ausnützen.

Das Kgl. Protestantische Oberkonsistorium in Bayern erließ unter dem 22. Dezember 1908 einen Erlaß an die K. Konsistorien Ansbach und Bayreuth sowie an das K. Dekanat in München betr. Empfehlung von Druckschriften. Wir entnehmen diesem Erlaß:

„Die Schriften des Mäßigkeits-Verlages des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (Berlin W15, Uhlandstr. 146) bieten kräftige Waffen im Kampf gegen den Alkoholismus. Verzeichnis und Ansichtssendungen stellt der Verein zur Verfügung.

Wir benützen diesen Anlaß, die Verhandlungen der Generalsynode 1901 über diesen Gegenstand in Erinnerung zu bringen."

Ausbau unserer Vereinstätigkeit in Thüringen. In Gotha fand am 21. April eine imposante Versammlung statt. Die Einladungen dazu waren in erster Linie von den Vorständen unserer Bezirksvereine Dermbach, Erfurt, Gotha, Jena und Weimar unterzeichnet worden, ferner von einer Reihe angesehener Männer und Frauen, die für die Arbeiten unseres Vereins ein reges Interesse haben. Die vorbereitenden Arbeiten hatte der Bezirksverein Gotha, insbesondere dessen verdienter Vorsitzender, Professor Dr. Emminghaus, übernommen. Es waren anwesend: Se. Exzellenz Staatsminister von Richter (Gotha), die Vertreter anderer Regierungen, Vertreter von Stadtverwaltungen und gemeinnützigen Vereinen und andere Freunde unserer Sache. — An Stelle des leider durch Krankheit verhinderten Professors Dr. Emminghaus eröffnete und leitete Geh. Regierungsrat Johannes aus Erfurt die Sitzung. Schulrat Sieber (Meiningen) sprach über „Schule und Mäßigkeitsbewegung", Pfarrer Arnoldt (Tamsbrück) über „Kirche und Mäßigkeitsbewegung", Generalsekretär Gonser (Berlin) über „Gemeinde und Staat und Mäßigkeitsbewegung" und endlich Medizinalrat Professor Dr. Gumprecht (Weimar) über „Volksgesundheit und Mäßigkeitsbewegung". Nach den Vorträgen fand eine Diskussion statt, die eingeleitet wurde mit der von Generalsekretär Gonser aufgeworfenen und beantworteten Frage: „Mit welchen Mitteln kann die Vereinstätigkeit in Thüringen gefördert und belebt werden?" Nach eingehender Aussprache wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. in solchen Städten, wo noch keine Bezirksvereine sind, Stützpunkte für unsere Arbeit zu schaffen. 2. die alten und neuen Vereine zu einem Landesverbande zusammenzuschließen und 3. wissenschaftliche Kurse zur Belehrung einzuführen. Herr Staatsrat Wilharm schlug vor, daß die Einberufer der Versammlung sich zu einem ständigen Komitee zusammenschließen möchten. Dieser Vorschlag wurde mit großer Zustimmung aufgenommen. Ferner wurde noch beschlossen, dieses Komitee durch eine Anzahl Damen und Herren aus verschiedenen Städten Thüringens und aus verschiedenen Berufen zu ergänzen und im nächsten Jahre wieder eine Versammlung, wahrscheinlich in Jena, abzuhalten.

Eine Normal-Gründung eines Bezirkvereins vollzog sich im Dezember 1908 in Gummersbach im Rheinland. Im Laufe einer Zeit von etwa 14 Tagen wurden ca. 300 Mitglieder gewonnen.

Wie ist das erreicht worden? Im Laufe des November v. J. sammelte Pfarrer Luyken durch persönliche Bemühungen und durch Versendung eines Anschreibens ca. 70 empfehlende Unterschriften für einen Aufruf. Der Aufruf wurde dann an etwa 700—800 Männer und Frauen aus allen Ständen und Berufen verschickt, und schon am 9. Dezember schrieb uns Pfarrer Luyken, daß bereits über 300 Anmeldungen vorlägen. Am 19. Dezember kam der Aufruf in die Zeitung, am 27. Dezember wurde die Konstitution vollzogen. Am 3. Januar des neuen Jahres fand dann eine Versammlung statt, in der Generalsekretär Gonser den Hauptvortrag hielt. Inzwischen war die Mitgliederzahl auf über 400 angewachsen — in einer Stadt von nur 10 000 Einwohnern!

Nachdem diese Gründung so gut geglückt war, hielt Pfarrer Luyken in benachbarten Orten Vorträge. Das Resultat war, daß schon am 18. Februar 1909 ein zweiter Bezirksverein in **Hülsenbusch** anerkannt werden konnte. Der Vorsitzende dieses Vereins ist Dr. med. **Fahlenbock**, Berghausen.

In einer dritten Stadt, **Ründeroth**, hat Pfarrer Luyken die Vorarbeiten erfolgreich eingeleitet, so daß auch da auf das Zustandekommen einer Ortsgruppe zu rechnen ist. In Ründeroth hat Bürgermeister **Everts** die Angelegenheit bereitwilligst in die Hand genommen.

Auf Veranlassung und auf Kosten des Hessischen Landesverbandes g. d. M. g. G. wurde durch Vermittelung der einzelnen Dekanate bezw. Pfarrämter die Belehrungskarte „Was muß die schulentlassene Jugend vom Alkohol wissen" an die eingesegneten Konfirmanden verteilt. Zu diesem Zweck waren 20 000 Stück nötig.

Auch sonst wurde im Hessischen Landesverband eine rege Tätigkeit entfaltet, über die uns berichtet wird:

Auf mehreren Dekanatssynoden wurde die Alkoholfrage behandelt: im Dekanat Groß-Gerau hielt Dr. med. Briegleb aus Worms einen Vortrag, im Dekanat Büdingen Pfarrer Wilhelm aus Bleichenbach, im Dekanat Friedberg Pfarrassistent Knott aus Bad Nauheim. Die Dekanatssynode Friedberg wurde mit einem Jahresbeitrage von 10 Mark Mitglied des Bezirksvereins Friedberg-Schotten und bewilligte außerdem 40 Mark für die Trinkerheilstätte Burgberg.

Der Rheinische Verband g. d. M. g. G. gibt soeben seinen „Achten Jahresbericht, umfassend das Kalenderjahr 1908" heraus. — Nach demselben ist an Stelle des bisherigen verdienten Vorsitzenden, Herrn Oberlandesgerichtsrat Reiff, der zum Reichsgerichtsrat in Leipzig ernannt wurde, Herr von Lütcken, Senatspräsident beim Oberlandsgericht in Cöln, getreten. — Die Zahl der Mitglieder betrug im Jahre 1908 218 mit insgesamt 2133 Mark Jahresbeiträgen. Der Verband hat sich mit Erfolg bemüht, die 10 Wandtafeln von Gruber und Kraepelin sowie die Belehrungstafel „Was jedermann vom Alkohol wissen muß" zu empfehlen und zu verbreiten. — — Besondere Aufmerksamkeit wurde der Anregung, Einrichtung und Ausgestaltung von Beratungsstellen für Alkoholkranke gewidmet. — Ausführlich wird in dem Bericht über die Vorbereitung und Durchführung des vom Rheinischen Verband im Jahre 1908 zum ersten Mal veranstalteten Wissenschaftlichen Kursus zum Studium des Alkoholismus (vergleiche Mäßigkeits-Blätter, Dezember 1908) berichtet. — — Der Bericht enthält ferner eine Zusammenstellung aller Ortsgruppen von Abstinenzvereinen im Rheinland.

Der Barmer Bezirksverein gibt in seinem 2. Jahresbericht ein Bild tüchtiger Arbeit und organisatorischer Erstarkung. In besonderem Maße haben sich im Berichtsjahre die **Frauen** der Arbeit angenommen; die Mitgliederzahl der dem Bezirksverein angeschlossenen Frauengruppe beträgt über 200 und übersteigt die Zahl der männlichen Mitglieder. — Eine Hauptaufgabe sieht der Bezirksverein in der Trinkerfürsorge, in der ihn die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz tatkräftig unterstützt. Seit ihrer Einrichtung im April 1907 hat die Trinkerfürsorgestelle in Barmen schon viel Segen gewirkt. — Ferner ist es ein Verdienst des Bezirksvereins, daß in den Betrieben jetzt Milch ausgeschänkt und damit dem übermäßigen Alkoholkonsum der Arbeiter entgegengetreten wird. Die Frauengruppe beabsichtigt, über die beiden Milchhäuschen, die in der Stadt bestehen, die Aufsicht zu übernehmen.

Der Bezirksverein Düsseldorf war mit der Zeit schlafen gegangen. Eine Kaffeestube am Hafen, das Schoß- und zugleich Sorgenkind des Vereins, mußte um der ungenügenden Frequenz willen aufgegeben werden. Damit war dem Verein die letzte Arbeitsstätte, auf welcher er sich noch betätigt, und den Mitgliedern der Mut zu neuem Wirken genommen. Inzwischen war, unabhängig vom inaktiv gewordenen Bezirksverein,

eine weibliche Ortsgruppe zum Leben und fröhlichen Schaffen gekommen. Doch sollte auch der arbeitswilligen Männerwelt wieder ein Feld der Betätigung eingeräumt werden, ganz zur Bebauung in Gemeinschaft mit den Frauen geeignet. Wie so mancher Mensch an der Arbeit genest, wenn er die Kraft zur Arbeit nach langem Müßiggehen in sich entdeckt und ihm die gute Gelegenheit geboten wird, so erging es auch unserem Verein. Die Trinkerfürsorge war es, die ihm als lebenweckende Aufgabe gestellt wurde. Im Vorstand der rheinischen Landesversicherungsanstalt ward als dringendes Bedürfnis die Schaffung von Fürsorgestellen für Alkoholkranke empfunden. Was lag näher, als am Sitz der Anstalt auf diesem schwierigen Terrain der Beratung und Versorgung von Alkoholikern die ersten Pionierdienste zu tun. Aus der Vereinszentrale in Berlin sprang ein ermunternder Funke herüber. Zu Anfang 1908 wurde der Bezirksverein unter der Aegide der Landesversicherungsanstalt und mit Hilfe der ortsansäßigen Trinkerrettungsvereine reorganisiert und auf eine breitere Basis gestellt. Die Frauengruppe schloß sich willig an, die Selbständigkeit als gesonderter Verein aufgebend, ihre Liebe und Kraft in den Dienst an der gemeinsamen Sache stellend. Der Trinkerfürsorge sollte die erste und hauptsächliche Sorge des erstarkten Vereins gelten, wenn auch die anderen Aufgaben dadurch nicht ganz in den Hintergrund gedrängt werden durften. (Er veranstaltete im verflossenen Winter zwei gut besuchte Elternabende, bei denen sachkundige Belehrung in der Alkoholfrage mit musikalischen Darbietungen freundschaftlich Hand in Hand gingen.)

Am 1. April wurden, wie im Vereinsbericht „Aus dem dunkelsten Düsseldorf", erstattet vom früheren Schriftführer, zu lesen steht, in einem hierfür bereitgestellten schönen Bureau des Dienstgebäudes der Landesversicherungsanstalt die Sprechstunden eröffnet, unter Mitwirkung von freiwilligen Helfern und Helferinnen aus dem Bezirksverein, geleitet von einem hierfür besonders qualifizierten Fürsorger, der in seinem Hauptamt Sekretär des dortigen Blaukreuzvereins ist. Der Andrang zu den Sprechstunden war von Anfang an ein großer. Obwohl die in erster Linie zur Unterstützung der Sache berufenen Instanzen im Gegensatz zu anderen Städten sich über eine zuwartende Stellung nicht hinausbegaben, von dieser Seite also keine Klienten zugewiesen wurden, stieg die Zahl der Hilfesuchenden in den ersten 10 Monaten auf 232. Alle diese „Fälle" wurden nach Möglichkeit bearbeitet. Mußte es oft bei gutem Rat in der Sprechstunde und bei Hausbesuchen bleiben, in der Hoffnung, daß auch solche Samenkörner einen guten Boden zum Keimen finden, konnten doch einige Trinker zum Eintritt in Enthaltsamkeitsvereine veranlaßt, dagegen nicht weniger als 56 Männer und 2 Frauen Trinkerheilstätten überwiesen werden, davon 49 auf Kosten der Landesversicherungsanstalt. In 17 verzweifelten Fällen wurde der Antrag auf Entmündigung gestellt, 7 mal mit Erfolg. Schließlich sind noch einige Ueberweisungen an Arbeiterkolonien, Invalidenheime und Irrenanstalten zu verzeichnen.

Der Bericht erwähnt auch noch eine geradezu vorbildliche Lösung der Frage, wie die Landesversicherung auch die unentbehrlichen Hilfstruppen der Fürsorgestelle, die Abstinentenvereine, materiell unterstützen kann, ohne aus dem Rahmen ihrer nächsten Verpflichtung, für die Versicherten zu sorgen, herauszutreten. Sie zahlt nämlich für jeden Versicherten, der entweder mit Hilfe eines dieser Vereine von der Trunksucht geheilt oder, aus der Heilstätte entlassen, von ihnen in dauernde und erfolgreiche Pflege genommen wird, jährliche Prämien von 5 bis 10 Mark.

Zum Schluß seien noch einige Sätze des Berichts wörtlich angeführt: „Das Kleinod unserer Arbeit ist . . . . das Fehlen alles dessen, was an den Büttelstock erinnert. Die Trinker und ihre Angehörigen müssen den Eindruck gewinnen, daß der Fürsorgestelle als einer Freistatt für Gebundene, einer Heimstatt für Verirrte alles Zutrauen geschenkt werden darf, und diesen ihren auf Tatsachen gegründeten Eindruck unter ihren Leidensgenossen

weiter verbreiten. . . . . Wenn Männer und Frauen, Leute der Wissenschaft und des praktischen Lebens, Katholiken, Protestanten und Israeliten, Mäßige und Enthaltsame in edlem Wetteifer verschüttetes Land der Bebauung zurückgewinnen, ihr Bestes tun, dann muß es Licht werden — auch im dunkelsten Düsseldorf." B.

Der Bezirksverein Karlsruhe hat ebenfalls am 1. April 1908 eine Beratungsstelle für Alkoholkranke eingerichtet, die energisch arbeitet und gute Erfolge zeitigt. Auch dort ist die Seele des Unternehmens ein tüchtiger Vereinssekretär. In 5 Fällen wurde er vom Vormundschaftsgericht zum Pfleger über insgesamt 18 Kinder trunksüchtiger Eltern ernannt. Außerdem wurde er von derselben Behörde in 16 Fällen zur Beaufsichtigung aufgefordert. Es ist hocherfreulich, allerorts zu sehen, wie unseren Bezirksvereinen neben ihrer aufklärenden und vorbeugenden Arbeit auch ein so hervorragender Anteil am Rettungswerk, wie die Fürsorgestellen es üben, eingeräumt wird. B.

Der Königsberger Bezirksverein entfaltet nach dem Bericht, der in der letzten Mitgliederversammlung erstattet wurde, vielseitige Tätigkeit: In der Wärmehalle hat der Verkauf von warmen Speisen und alkoholfreien Getränken erheblich zugenommen; die Einrichtung erweist sich als sehr segensreich, eines Vereinszuschusses bedarf sie jetzt nicht mehr Die Errichtung einer weiteren Wärmehalle ist wünschenswert. Sehr erfreuliche Resultate sind in der Arbeit der Alkoholwohlfahrtsstelle erzielt worden. — Die Mitgliederzahl ist von 120 auf 169 gestiegen. Als besonders wünschenswert wurde die Einführung von wissenschaftlichen Kursen zum Studium des Alkoholismus erwähnt; auch wurde die Errichtung von Trinkerheilstätten in Form ländlicher Kolonien angeregt. Der Bezirksverein beabsichtigt ferner, eine antialkoholische Bibliothek anzulegen, die in der Volkslesehalle zum allgemeinen Gebrauch aufgestellt werden soll. — Der Schriftführer teilte gleichzeitig mit, daß die Gründung eines Ostpreußischen Landesverbandes angestrebt werde, für den sich bereits die 10 größten Bezirksvereine der Provinz gemeldet haben. — Der Vorsitzende des Königsberger Bezirksvereins, Prof. Dr. Puppe, unter dessen Leitung der Verein schöne Erfolge erzielt hat, sieht sich leider genötigt, wegen Ueberbürdung mit Berufsgeschäften sein Amt als Vorsitzender niederzulegen; erfreulicherweise will er aber dem Verein als Vorstandsmitglied auch fernerhin angehören. Für seine aufopfernde Tätigkeit als Vorsitzender des Bezirksvereins sei ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. — An Stelle von Prof. Dr. Puppe wurde der Schriftführer des Vereins, Dr. Gentzen, zum Vorsitzenden gewählt. — Vor einigen Tagen ging uns der letzte Bericht der Alkoholwohlfahrtsstelle in Königsberg zu (Rechnungsjahr 1908). Die Arbeit wird als eine durchaus befriedigende bezeichnet. In einer erfreulichen Anzahl von Fällen wurde Heilung und Besserung erzielt. Den ehemaligen, abstinent gewordenen Arbeitern konnte in verschiedenen Fällen Arbeit in städtischen Instituten vermittelt werden. Der Anschluß sämtlicher Krankenkassen steht in Aussicht; die Aerzte sind bereits in der Mehrheit gewonnen.

Der Leipziger Bezirksverein hat angeregt, daß in Leipzig eine Gemeinnützige Gesellschaft für Milchausschank im Königreich Sachsen, G. m. b. H., begründet wird. In Gemeinschaft mit mehreren anderen Vereinen — der Gemeinnützigen Gesellschaft, den Ortsgruppen des A. D. Frauenvereins, des D. Bundes abstinenter Frauen, des D. Vereins für Volkshygiene, ferner dem Ortsausschuß der verein. Guttempler-Logen, dem Verein der Kinderfreunde (Kinderschutz) und der Zentrale für private Fürsorge — hatte er Herrn Prof. Dr. Kamp (Bonn) zu einem einleitenden Vortrage gewonnen, der am 2. d. M. stattfand und an dem sich eine lebhaft zustimmende Besprechung anschloß. Der sofort bestellte Ausschuß erläßt nun ein Rundschreiben an die größeren Landwirte und Arbeitgeber der Industrie, welchem ein Formular für die Zeichnung von Anteilscheinen zu 500 Mk. beigefügt ist. Die Leipziger Allgemeine Deutsche Kreditanstalt hat sich zur Entgegennahme der

Zeichnungen und der gezeichneten Beträge bereit erklärt. Auch der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen hat Förderung des Unternehmens in Aussicht gestellt.

Dem Bezirksverein Lüdenscheid sind von der Landesversicherung Westfalen 300 Mark für die Fürsorgearbeit an den Alkoholkranken zugewiesen worden.

Der Bezirksverein Siegen konnte in seiner diesjährigen Mitgliederversammlung erfreuliche Berichte geben, sowohl über die Vereinstätigkeit und ihre Erfolge, als auch über den Stand der Kasse. Der Bezirksverein tritt besonders für die Verbreitung von Aufklärungsschriften ein; er liefert z. B. die Tafel: „Wofür der Alkohol gut ist" unentgeltlich für den Aushang in Wartezimmern, Fabriken usw. Als bestes Aufklärungs- und Belehrungsmittel soll im nächsten Jahre die Wanderausstellung nach Siegen gezogen werden.

Berichte über ihre Tätigkeit in den letzten Jahren haben folgende Bezirksvereine im Druck veröffentlicht und uns eingeschickt (seit April; s. Nr. 4 d. J.):
Stettin: Bericht für die Jahre 1906, 1907 und 1908;
Sächsischer Landesverband, Dresden: Jahresbericht 1908;
Rheinischer Verband, Köln: Achter Jahresbericht, umfassend das Kalenderjahr 1908.

Wir haben eine Anzahl von Berichten in einem Umschlag zusammengestellt, und sind gern bereit, diese Sammlung auf Wunsch auszuleihen.

Wir bitten bei dieser Gelegenheit unsere Bezirksvereine erneut, uns alle Drucksachen in mindestens 3 Exemplaren freundlichst einschicken zu wollen.

Der Geschäftsbericht über das Vereinsjahr 1908 ist erschienen und kann von der Geschäftsstelle, Berlin W. 15, unberechnet bezogen werden. — Er enthält einen Bericht über die Tätigkeit der Geschäftsstelle, ein Verzeichnis unserer Mitglieder usw. und eignet sich zur Werbung von körperschaftlichen und persönlichen Mitgliedern.

Sonstige Mitteilungen.

Einen ausgezeichneten Erlaß betr. Verbot alkoholischer Getränke bei Schulausflügen und Schulfesten hat die württembergische Ministerialabteilung für die höheren Schulen unter dem 1. April herausgegeben. Er lautet (die Sperrungen rühren von uns her):

„Da feststeht, daß für das jugendliche Alter mindestens bis zum 15. Lebensjahre der Genuß von Alkohol schädlich wirkt, liegt der Schule die Pflicht ob, nicht nur, wie schon bisher geschieht, durch Belehrung die Jugend von dem Mißbrauch des Alkohols abzumahnen, sondern auch bei den von der Schule selbst veranlaßten oder geleiteten Veranstaltungen den Genuß von Alkohol für die im kindlichen Alter stehenden Schüler auszuschließen. Es wird demgemäß auf Anregung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens bestimmt, daß bei Schulausflügen irgend welcher Art, die mit Schülern von Elementarschulen und von Unter- und Mittelklassen höherer Schulen (Knaben- und Mädchenschulen) unter Leitung von Lehrern oder Lehrerinnen veranstaltet werden, alkoholische Getränke (einschl. Obstmost) in keinerlei Form zugelassen werden dürfen. Dasselbe gilt für Schul- und Kinderfeste, wo etwa unter Leitung und Mitwirkung der Schule Erfrischungen an Schüler und Schülerinnen gereicht werden.

Bei allen diesen Gelegenheiten haben die leitenden und aufsichtführenden Lehrer die Pflicht, vorher dafür besorgt zu sein, daß da, wo Erfrischungen genommen werden, soweit gewöhnliches Trinkwasser nicht zu genügen scheint, geeignete und gute alkoholfreie Ge-

tränke bereitgehalten werden, besonders Milch, natürliche Mineralwasser (etwa mit Fruchtsaft), Limonade (natürliche oder künstliche). Wirtschaften oder sonstige Rastplätze, wo die Abnahme von alkoholischen Getränken vorausgesetzt oder verlangt wird, sind zu meiden.

Eine Ausnahme von diesem Verbot ist nur in Notfällen zulässig, wo etwa aus besonderen Ursachen gutes Brunnenwasser nicht vorhanden ist oder als nicht geeignet erscheint und ein anderes bekömmliches Getränk nicht zur Verfügung steht; über die Gründe der Gewährung einer solchen Ausnahme, die sich übrigens auf ganz kleine Mengen alkoholischen Getränks beschränken muß, hat sich der betr. Lehrer gegenüber der ihm vorgesetzten Stelle in jedem einzelnen Fall zu verantworten.

Die Schulvorstände und Studienkommissionen werden beauftragt, vorstehendes allen Lehrern und Lehrerinnen bekannt zu geben und über die Durchführung streng und sorgfältig zu wachen."

Eine neue Verordnung betr. den Schutz der Bauarbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit erließ der Senat der freien und Hansestadt Lübeck am 13. Januar d. J. Nach dem „Gesetz- und Vereinsblatt" hat § 6, Abs. 2 und 3, folgenden Wortlaut: „Der Genuß alkoholischer Getränke, wie Wein, Bier, Schnaps u. dergl. während der Arbeitszeit ist verboten. — Es ist auf dem Bau für gutes Trinkwasser und für Trinkgefäße, sowie für deren Reinhaltung zu sorgen."

Über die Gast- und Schankwirtschaften, Branntwein-Kleinhandlungen und Flaschenbierhandlungen im Herzogtum Braunschweig am 1. Januar 1908 ist kürzlich vom Herzogl. Braunschweigischen statistischen Amt eine interessante Arbeit veröffentlicht worden. Braunschweig zählt darnach 1738 Gast- und Schankwirtschaften für geistige Getränke, oder 1 auf 280 Einwohner (günstiger als Sachsen mit 1 : 252, Baden mit 1 : 196, Preußen mit 1 : 194, Bayern mit 1 : 167, Württemberg mit 1 : 145.) Hierbei verdient besondere Hervorhebung, daß die Stadt Braunschweig mit einem Viertel der Bevölkerung des Herzogtums erst auf 606 (!) Einwohner eine Wirtschaft hat. — Bei diesem sehr günstigen Stand würde natürlich der Durchschnitt des übrigen Landes ungünstiger ausfallen. Erfreulich ist, daß in den letzten 30 Jahren die auf eine Wirtschaft entfallende Kopfzahl im allgemeinen größer geworden ist; doch es gibt noch 25 Gemeinden mit einer Wirtschaft schon auf weniger als 100 Köpfe. Bei 7/10 der Gemeinden hat sich die Zahl der Wirtschaften seit 1893 nicht geändert. Als einzigartige Erscheinung sei angeführt, daß eine industrielle Gemeinde mit 1117 Einwohnern, Neu-Ölsburg, keine einzige Wirtschaft aufweist und eine andere Gemeinde, Stift Königslutter mit 1266 Einwohnern, nur eine (Neu-Ölsburg, erst in neuerer Zeit entstanden, liegt in unmittelbarer Nähe von Ölsburg und Groß-Ilsede; Stift Königslutter hängt unmittelbar mit Königslutter-Stadt und Oberlutter zusammen.) Die Mehrzahl der Gast- und Schankwirtschaften, ca. 4/5, ist mit Branntweinausschank verbunden; in drei Kreisen ist nur 1/10 der Wirtschaften ohne Branntweinausschank. Die Hauptstadt hat 183, Helmstedt 48, Wolfenbüttel 40 Branntwein-Kleinhandlungen. Die Gesamtzahl der Branntwein-Kleinhandlungen, die verhältnismäßig stärker zugenommen haben als die Wirtschaften, beträgt 1348. Bereits auf 361 Einwohner kommt eine solche, sei's eine selbständige, sei's in Verbindung mit einem Wirtschaftsbetrieb. Alkoholfreie Wirtschaften sind 50 vorhanden, wovon 2/5 in Braunschweig; außerhalb Braunschweigs finden sich solche (je 1—3) in 19 — eigentümlicher Weise meist ländlichen — Gemeinden. Eine sehr bedenkliche Höhe hat die Zahl der Flaschenbierhandlungen erreicht.

Über die Entwicklung der deutschen Brauindustrie vom 1. Juli 1907/08 brachte die „Tageszeitung für Brauereien" in Nr. 248, 1908, folgende interessante Angaben:

Es sind 19 bierbrauende Aktienfirmen als neugegründet ins Handelsregister eingetragen worden mit 10 Millionen Mark Kapital, ferner 38 bierbrauende „Gesellschaften m. b. H." mit 5 700 000 Mark Stammkapital. Dazu kommen noch 8 500 000 Mark, die von 23 Aktienbrauereien und 1½ Millionen, die von 12 bierbrauenden „Gesellschaften m. b. H." je zum Zweck der Kapitalserhöhung aufgebracht worden sind. Schließlich sind im Berichtsjahr 8 Genossenschaftsbrauereien von Gastwirten gegründet worden. Diesen insgesamt 26 Millionen stehen nur 2½ Millionen Mark gegenüber, die als „Verlust" in Form von Kapitalsherabsetzungen (bei 12 bierbrauenden A.-G.) verbucht worden sind.

Eine kleine Landgemeinde in Bayern zählt alles in allem 151 Köpfe. Das Einkommen beläuft sich im Jahre auf durchschnittlich 36 000 Mk. für Getreide, Obst und Milch. Das ganze Obst und die gesamte Milch werden verkauft. Dafür kommt in das Dorf Bier hinein für 10—12 000 Mk. alle Jahre. Also rund ein Drittel der gesamten Einnahmen der Dorfbewohner wird in Bier vertrunken! In der Gemeinde sind fünf Säufer, ein sechster ist gestorben, er hat sich unmittelbar zu Tode getrunken. Schon die Schulkinder und noch kleinere bekommen Bier, weil Obst und Milch verkauft werden. Die Rekrutierungsziffer ist schlecht. Die Gesundheitsverhältnisse sind in der Gemeinde, trotz der Wohlhabenheit der Gegend, sehr schlecht. (Starnberger Ztg.)

Branntweinmonopol. In einem bemerkenswerten Leitartikel der „National-Zeitung" zum Branntweinsteuergesetz bespricht Geh. Kommerzienrat Dr. Möller-Brackwede die Vorzüge des schweizerischen Monopols, das sich im Lauf der Jahre vorzüglich bewährt hat, sowohl in fiskalischer als in sozial-ethischer Hinsicht. Namentlich bewährt hat sich die Einrichtung, daß die Rektifikationsapparate sämtlich im Besitz der Monopolverwaltung sind. Dadurch kann jeder im Lande betroffene fuselölhaltige oder renaturierte Schnaps sofort als hinterzogen erkannt und der Schuldige zur strengen Bestrafung geführt werden. Die Vorteile eines Monopols nach schweizerischem Muster sind:

1. Verhinderung von Hinterziehungen.
2. Verhinderung der Gesundheitsschädigungen durch Fuselaldehyd, Denaturierungsstoffe und zu großen Alkoholgehalt.
3. Ersparnis von jährlich 16 Millionen durch Vereinfachung des Verwaltungsapparates. (Das durch Fortfall der Beaufsichtigung der Privatbrennereien überflüssig werdende Beamtenheer kann anderweitig verwendet werden.)
4. Verbilligung des Spirituspreises durch Ausschaltung des Zwischenhandels.
5. Anerkennung berechtigter Ansprüche der Landwirte.

Produktion und Besteuerung von Branntwein. Das 1. Heft der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, Jahrgang 1909, bringt u. a. die Statistik über die Branntweinbrennerei und -besteuerung im deutschen Branntweinsteuergebiete während des Betriebsjahrs 1907/08.

Hiernach wurden im ganzen 4 018 311 hl Alkohol erzeugt. Die Branntweinerzeugung übertrifft die vorjährige (3 841 207 hl) um 177 104 hl Alkohol. Von den früheren Jahren haben nur drei, und zwar 1900/01 (4 051 860 hl), 1901/02 (4 238 908 hl) und 1905/06 (4 376 695 hl) bessere Ergebnisse aufzuweisen.

In den landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien wurden 3 118 604 hl Alkohol gegen 2 959 425 hl im Vorjahre, also 159 179 hl mehr erzeugt; in den gewerblichen Kartoffelbrennereien stieg die Branntweinerzeugung auf 29 809 hl Alkohol von 10 065 hl im Jahre 1906/07.

Die Getreidebrennereien hatten dagegen eine Mindererzeugung von 24 143 hl Alkohol, wovon 16 876 hl auf die landwirtschaftlichen Brennereien entfallen. In den gewerblichen

Getreidebrennereien wurden 437 182 hl Alkohol (1906/07: 444 949 hl), in den landwirtschaftlichen 291 346 hl (1906/07: 307 722 hl) hergestellt. Die Mindererzeugung ist in erster Linie auf die hohen Getreidepreise zurückzuführen.

Der Reinertrag der Branntweinsteuern belief sich auf 146 905 767 Mark (1906/07: 140 917 766 Mark), wovon 20 458 797 Mark auf die Maischbottichsteuern und 126 512 562 Mark auf Verbrauchsabgabe und Zuschlag entfielen, während die Brennsteuer einen Minderüberschuß von 65 691 Mark erbrachte. An Uebergangsabgabe für Branntwein aus Luxemburg wurden 99 Mark erhoben.

Der Branntweinverbrauch im Betriebsjahre 1907/08 berechnet sich auf 3 981 895 hl Alkohol (6,3 Liter auf den Kopf) gegen 3 793 899 hl (6,1 Liter auf den Kopf) im Vorjahre. Davon wurden 1 592 272 hl (1906/07: 1 336 484 hl) zu gewerblichen Zwecken steuerfrei abgelassen und 2 389 623 hl (1906/07: 2 457 405 hl) gegen Versteuerung bezw. Verzollung in den freien Verkehr gesetzt.

Der Teegenuß im Heere. Wie die Korrespondenz „Heer und Politik" von militärischer Seite erfährt, ist anläßlich des Sommers und des damit erfahrungsgemäß wachsenden Verbrauchs von Getränken erneut auf die Bedeutung des Teegenusses für die Diensttüchtigkeit der Soldaten hingewiesen worden. Besonders bei den langen Uebungsmärschen in der Sonnenhitze stellt der Tee einen nicht zu unterschätzenden Faktor bei der Verpflegung der Truppen dar. Während die anderen Getränke zum Teil durstmehrend, zum Teil körpererschlaffend wirken, hat der Tee die angenehme Eigenschaft, in leichter Verdünnung und kalt genossen, den Durst schnell und für längere Zeit zu löschen und dabei auf die Nerven und Kräfte des Soldaten anregend zu wirken. Es wird darum besonders bei den Manövern auf diese Erfahrungen Rücksicht genommen werden. Man hat die Beobachtung gemacht, daß der Teegenuß Erschlaffungen und sogar Erkrankungen der Soldaten vorgebeugt hat. Im diesjährigen Kaisermanöver ist, wie wir vernehmen, aus diesem Anlaß bei der Verpflegung der Truppen auf die Versorgung mit der nötigen Menge Tee Bedacht genommen worden. Fernerhin wird auch in den Kantinen der Kaserne für das ständige Vorhandensein von Tee auch während des inneren Dienstes der Soldaten Vorsorge getroffen werden.

Der 5. württembergische Abstinententag fand am 15. Mai d. J. in Tübingen statt. Die Verhandlungen wurden eröffnet durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Professors Dr. von Froriep. Darauf erstattete Reallehrer Schöll den Geschäftsbericht, der eine erstaunliche Steigerung der Arbeiten zeigt. — An die Tagung schloß sich am Sonntag die Eröffnung der Wanderausstellung und ein Festessen im Museum, zu dem Dr. med. Brendel (München) eine begeisterte Festrede spendete.

Der Erste österreichische Alkoholgegnertag wurde unter dem Ehrenpräsidium des Minister des Innern, Freiherrn Dr. von Bienerth, am 12. und 13. Oktober in Wien abgehalten. Die Tagung wurde bekannt gegeben durch einen Aufruf, der nach Form und Inhalt ausgezeichnet ist. Auf die Eröffnungsansprache von Hofrat Professor Weichselbaum, der auf den Zweck des Kongresses näher einging, und die Ansprache des Ehrenpräsidenten, Freiherrn von Bienerth, der die Erklärung abgab, daß die Regierung ihre Pflicht darin sähe, die alkoholgegnerischen Bestrebungen zu fördern, folgte eine Reihe von eingehenden Referaten, welche die Alkoholfrage von den verschiedensten Seiten beleuchteten. — Der Verlauf der Beratungen entsprach durchaus der Vorbereitung dieses Kongresses, der sicherlich seinen Zweck erfüllt hat: die Kämpfer gegen den Alkoholismus in Oesterreich zusammenzufassen, ihre Reihen zu stärken, und ihnen eine höchste Anspannung aller Kräfte zu ermöglichen.

Die Besucher des Internationalen Kongresses gegen den Alkoholismus in London (18.—24. Juli d. J.) werden darauf aufmerksam gemacht, daß den Kongreßteilnehmern die Hamburg Amerika-Linie für die Ueberfahrt von Hamburg nach Southhampton eine Vergünstigung von 10 % auf den Fahrpreis I. und II. Klasse, der Norddeutsche Lloyd für die Reise von Bremen nach Southhampton bezw. London eine solche von 20 % auf das Billet I. Klasse gewährt. Reflektanten wollen sich behufs ihrer Legitimierung an unsere Geschäftsstelle, Berlin W. 15, wenden.

Die Leitung der Heilstätte Waldfrieden ist dem Herrn Dr. Ratti übertragen worden.

Literatur.

Prof. Dr. Max von Gruber, München. „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft." Festvortrag auf der Jubiläumsversammlung in Kassel. Berlin, Mäßigkeits-Verlag, 1909, 20 Seit., 20 Pf., 100 Stück 12 Mk., 1000 Stück 100 Mk.

Von der hohen Warte des ernsten Forschers behandelt der bekannte Hygieniker, Prof. Dr. M. von Gruber, München, die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft. Er richtet unseren Blick auf die ernsten Mahnungen der Geschichte, die in dem Vergehen einst blühender Familienstämme und führender Nationen ihre eindrucksvolle Sprache für den Wissenden reden, und er belehrt uns über die Riesensummen (3500 Millionen Mark, d. i. das Dreifache der Ausgabe für Heer und Flotte), die von der Bevölkerung des Deutschen Reiches auch jetzt noch Jahr für Jahr für den Genuß geistiger Getränke geopfert werden. Welche unglaubliche Schädigung des Volkskörpers in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung! In dem Reichtum und dem damit gebotenen Anlaß einer Fülle von Genußmöglichkeiten lehrt uns der Vortragende die Gefahrquelle für die Völker erkennen; „denn nichts ist von jeher gefährlicher den Menschen gewesen, als Reichtum und Macht". Die ungezügelte Hingabe an den Genuß führt zu der zu fürchtenden Degeneration, der physischen und psychischen Unfruchtbarkeit der Familien. Neben den sexuellen Ausschweifungen spielt hier der Alkoholmißbrauch seine verderbliche Rolle, die sich nicht blos auf den Körper des einzelnen Trinkers, sondern darüber hinaus auf die Nachkommen erstreckt. Die statistischen Zahlen des Vortragenden geben hierfür den erschreckenden Nachweis.

In gleich großzügiger Weise bespricht der Vortragende die Heilmittel, die Abwendung der drohenden Gefahren, die nicht in der unmöglichen Rückkehr zu dem an manchen Stellen gepriesenen, ursprünglichen Zustand der Urwüchsigkeit und Ungezähmtheit zu suchen ist, sondern in der Anpassung an die höhere Kultur und ihrer Forderungen. Durch die Heranbildung eines Geschlechtes, welches in weiser Nutzung des gebotenen Reichtums und einer edlen Kultur Gehorsam, Enthaltsamkeit und Arbeit sich zu eigen gemacht hat, preist der Vortragende in von hoher Sittlichkeit getragenen Worten den neuen heiligen Frühling, wie er von körperlich und geistig kerngesunden, gegen Alkohol und Genußsucht durch die Selbsterkenntnis und Selbstzucht gefeiten jungen Leuten dem deutschen Volk erblühen soll.

Fürwahr ein Festvortrag sondergleichen, der einer siegreichen Schlacht in dem Kampfe gegen den Alkohol gleichkommt, und der verdient, allerorten angepriesen, allerorten gelesen und wieder gelesen zu werden. Prof. Dr. Schmidtmann, Berlin.

Zwei inhaltsreiche und lehrreiche Veröffentlichungen wurden unserm Vereine aus Anlaß seines Jubiläums gewidmet und werden unseren Bezirksvereinen zum eingehenden Studium empfohlen:

Die 25 jährige Tätigkeit des Dresdener Bezirksvereins g. d. M. g. G. (Jubiläumsschrift, dem Deutschen Verein g. d. M. g. G. anläßlich seines 25 jährigen Bestehens überreicht) von Professor Dr. Victor Böhmert-Dresden.

Inhalt: Die Begründung des Deutschen Vereins und des Dresdener Bezirksvereins. — Die Verhandlungen der Sächsischen Landesversammlung vom 14. Februar 1884. — Die Tätigkeit des Dresdener Bezirksvereins in den ersten Geschäftsjahren. — Die Ausführung der Hauptpunkte des ersten Arbeitsplanes. — Erfahrungen mit der individuellen Trinkerpflege. — Begründung der Volks-Unterhaltungsabende und Volksheime. — Das Entstehen von Enthaltsamkeitsvereinen und ihre Beziehungen zum Dresdener Bezirksverein. — Die Entmündigung von Alkoholkranken und ihre Heilung durch Volksheilstätten. — Die Wirksamkeit durch Presse und Literatur. — Die Beziehungen zu den Behörden — zum Deutschen Verein. — Allgemeiner Rückblick.

Der Sächsische Landesverband g. d. M. g. G. von 1884 bis 1908. Festschrift, dem Deutschen Verein g. d. M. g. G. zu seinem 25 jährigen Bestehen überreicht. Von Dr. Erich Flade in Dresden.

Inhalt: Entstehung und Entwicklung des Landesverbandes. — Unterstützung und Förderung durch Behörden. — Betätigung in Wort, Schrift und Organisation. — Das Trinkerrettungswerk in Sachsen. — Frauenarbeit und Jugendfürsorge. — Arbeitgeber, Arbeiter und Versicherungsorgane. — Schlußwort.

Die Rechtsschutz-Zeitung, Organ des „Rechtsschutz Erfurt", Druck und Verlag Erfurt (Schriftl.: Frl. Behrens-Erfurt), enthält Mitteilungen und Artikel über die verschiedenen Gebiete, welche die Frauen-Rechtsschutzstellen bearbeiten. — Gerade der Alkoholfrage wird in den Spalten dieser Zeitung immer viel Raum gewährt.

Vielfach werden bei uns noch bestellt:

die Versammlungsberichte unseres Vereins von 1884—1892, 1894, 1895, 1899 und 1903;
die Geschäftsberichte unseres Vereins von 1873—1897.

Da diese vollständig vergriffen sind, würde uns und den Bestellern sehr damit gedient sein, wenn verfügbare Exemplare an uns zurückgegeben werden möchten. Auf Wunsch Ersatz nach Belieben.

Auch für Zurücklieferung überflüssiger Nummern der „Mäßigkeits-Blätter" und der „Blätter zum Weitergeben" — sowohl aus älterer wie neuerer und neuester Zeit — wären wir sehr dankbar.

Berlin W. 15, Uhlandstr. 146. Mäßigkeits-Verlag.



Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. Juli 1909 Nr. 7

Inhalt.

Einladung zur 26. Jahresversammlung in Nürnberg.

Montag, den 13. September:

Nachmittags 3 Uhr: **Vorstandssitzung.**

Abends 8 Uhr: **Begrüßungsversammlung.**

Abends 8 Uhr: **Nicht-öffentliche Tagung des Trinkerheilstätten-Verbandes** (Referate von Dr. med. Waldschmidt-Nikolassee und Pastor Kruse-Lintorf).

Dienstag, den 14. September:

Vormittags 9 Uhr: **Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses.**

Nachmittags 4 Uhr: **10. Öffentliche Jahresversammlung des Verbandes von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes.** (Vorsitzender: Oberregierungsrat von Falch-Stuttgart).
Vorträge von P. Präf. Jenny-Tarnowitz und Geh. Reg.-Rat Dr. Weymann-Berlin.

Abends 8 Uhr: **Öffentliche Volksversammlung.**
Kurze Ansprachen: „Wen geht die Alkoholfrage an?"
Redner: ein Arzt — ein Geistlicher — ein Lehrer — ein Jurist — ein Beamter — ein Industrieller — eine Frau.

Mittwoch, den 15. September:

Vormittags 9 Uhr: **1. Öffentliche Hauptversammlung.**
Eröffnungsansprache des Vorsitzenden des Gesamtvereins.
Begrüßungen von Behörden, Vereinen 2c.

Vorträge: Welche Aufgaben stellt die Alkoholnot an die Jugend- und Volkserziehung? San.-Rat Dr. Gaye, Stettin.
Wünsche zum Entwurf der Reichsversicherungsordnung: Geh. Reg.-Rat Dr. Weymann-Berlin.

2. Mitgliederversammlung.

Nachmittags: **Besichtigungen.**

Donnerstag, den 16. September:

Vormittags 9 Uhr: **Jugendversammlungen.** (Bezirksarzt Dr. Merkel und Schulinspektor Graf).

Zur Auskunftserteilung jeder Art (auch betr. Freiquartier) ist Dr. med. Mainzer, Nürnberg, Ludwigstr. 22, und die Geschäftsstelle des Gesamtvereins (Berlin W 15, Uhlandstr. 146) gern bereit.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß unsere Tagung im Anschluß an die Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege (8.—11. September in Zürich) und kurz vor der Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte (19.—25. September in Salzburg) stattfindet.

„Führer durch Nürnberg", welche der Nürnberger Bezirksverein gestiftet hat, können schon jetzt unberechnet von der Geschäftsstelle bezogen werden.

Wir bitten alle unsere Mitglieder und Freunde um zahlreiche Beteiligung.

Weitere Mitteilungen folgen in nächster Nummer.

Der Vorsitzende des Gesamtvereins:
D. Dr. Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat, Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts.

Die Vorsitzenden des Nürnberger Bezirksvereins:
Hofrat Dr. med. Stich, Eisenbahnpräsident von Seidlein.

Eröffnungsansprache

des Rektors der Berliner Friedrich Wilhelm-Universität,
Geh. Justizrat Prof. D. Dr. Kahl,

gehalten am Wissenschaftlichen Kursus zum Studium des Alkoholismus im Barackenauditorium am 13. April 1909.

Meine Damen und Herren! Zunächst heiße ich Sie als gegenwärtiger Hausherr in den Räumen der Universität willkommen. Ich wünsche auch dieser Ihrer Tagung frohe Arbeit und glückliches Gelingen, reichen Ertrag im belehrenden Austausch der Erfahrungen, Stärkung in der Zuversicht auf sieghafte Erfolge.

Wenn ich dieser Begrüßung weiterhin noch ein Wort zur Sache selbst folgen lasse, so hat dafür Ihr Herr Vorsitzender allein die Verantwortung zu tragen. Er hat, meiner Versuche der Resistenz ungeachtet, mit liebenswürdiger Hartnäckigkeit und mit ehrendem Vertrauen darauf beharrt, daß ich Ihre Versammlung mit einer Ansprache eröffne.

Darin allerdings trifft seine Einschätzung zu, daß ich mich vollkommen eins mit Ihnen weiß in der Würdigung der zentralen Bedeutung des Problems, dessen,

man möchte fast sagen, unheimlich vielseitiges Wesen zu erforschen die Hauptaufgabe dieser wissenschaftlichen Kurse ist.

Schon als Kriminalist bin ich auf das lebhafteste an der Sache interessiert. Der Zusammenhang von Verbrechen und Alkohol hat in Ihren Tagungen schon mehrfach den Gegenstand der Erörterung gebildet. Auch diesmal wird er in Beziehung auf Strafe und Strafvollzug zur Sprache kommen. Ich möchte Früheres nicht wiederholen und Künftigem nicht vorgreifen. Nur auf eines darf ich bei gegebener Gelegenheit Ihre Aufmerksamkeit lenken, weil es bei der jetzt eben im Laufe begriffenen Reform des deutschen Strafrechtes eine Hauptrolle spielen wird: die Behandlung der alkoholistisch geistig minderwertigen Verbrecher. Die verbrecherisch sich betätigende geistige Minderwertigkeit beruht nicht ausschließlich auf Alkoholismus. Zahlreiche andere Ursachen konkurrieren. Aber der Alkoholteufel ist überwiegend beteiligt, unmittelbar oder mittelbar. Kriminelle Gesetzgebung wie kriminelle Justiz der Gegenwart zeigen sich ihm gegenüber jedoch nicht ausreichend gerüstet. Sie sind es einigermaßen nur für zwei alltägliche Gruppen von Fällen. Einmal, wenn bei dem Verbrecher eine feste Krankheitsform des chronischen Alkoholismus vorliegt. In Fällen des Nachweises einer wirklichen Alkoholpsychose mit ihren abwechslungsreichen klinischen Bildern, liegt natürlich Unzurechnungsfähigkeit vor. Die strafrechtliche Lage ist klar. Ebenso bei Deliktsverübung eines Gesunden im akuten Rausch. Der Rausch des Normalen kann strafrechtlich als Schuldausschließungs- oder Strafzuweisungsgrund, als Milderungs- oder als Schärfungsgrund in Frage kommen. Nur ist allerdings die Praxis nicht immer von dem Vorwurfe frei zu machen, daß diese Rauschzustände zu flüchtig, zu bagatellmäßig unter dem bequemen System der „mildernden Umstände“ behandelt werden. Das Maß der Verantwortlichkeit, welches sich berechnet aus der Koinzidenz des Grades der Trunkenheit auf der einen, der Art der Verschuldung in Beziehung auf die Trunkenheit auf der anderen Seite, scheint nicht immer sorgfältig genug erwogen zu werden. Die Folge ist nach meiner Beobachtung nicht selten eine zu milde Bestrafung der im Rausche begangenen Delikte.

Aber es gibt noch eine dritte Gruppe, und ihr gegenüber versagt das heute noch geltende Recht. Zu ihr gehören diejenigen Alkoholiker, welche Verbrechen begehen, ohne zur Zeit der Tat sich notwendig im Zustande der Trunkenheit befunden zu haben, welche aber trotzdem nur unter dem Fluche des Alkohols verübt wurden. Sie stehen gewissermaßen in der Mitte. Sie haben durch die sich steigernden Einflüsse der Alkoholintoxikation die Grenze des Gesunden bereits überschritten, aber die des Pathologischen noch nicht erreicht. Sie haben die Durchschnittsresistenz des Normalen gegen strafbare Reize bereits verloren, sind aber der absoluten Widerstandslosigkeit des Potators noch nicht unbedingt verfallen. Durch ungezügelten Alkoholgenuß ist einstweilen nur ein allgemeiner Degenerationsprozeß eingeleitet in den ethischen Kräften, in den intellektuellen Leistungen, im Willensvermögen; es ist eine Lockerung der Assoziationsfähigkeit, mit einem Worte, eine gewisse Direktionslosigkeit eingetreten: das sind die geistig minderwertigen Alkoholiker. Auf solch brüchig gewordener Basis der gesamten körperlichen und geistigen Verfassung entwickeln sich erfahrungsgemäß ganze Reihen von strafbaren Handlungen gegen Leib und Leben, Eigentum, Sittlichkeit. Der Einzelfall kann sich sehr wohl im nüchternen Zustande abgespielt haben. Aber gleichwohl liegt das Verbrechen eines Alkoholisten vor. Im Kampfe gegen diese Verbrechen nützt uns das Strafrecht allein nichts. Wir fordern mit aller Energie seine Ergänzung durch 'Sicherungsmaßregeln, nach

der Strafe Detention auf unbestimmte Zeit, sei es in Trinkerasylen, sei es in allgemeinen, am besten auf landwirtschaftlichen Betrieben eingerichteten Sicherungsanstalten. Es handelt sich darum, die Gesellschaft vor dem in der Freiheit mit absoluter Sicherheit rückfälligen Verbrecher, den Verbrecher aber vor sich selbst zu schützen. Die Bewegung nach dieser Reform ist im Erstarken. So dürfen wir hoffen, daß das neue Strafgesetzbuch im Kampfe gegen den Alkoholismus, wenigstens auf diesem engeren Ausschnitt, eine wertvolle Hilfe bringen werde.

Aber freilich, so wertvoll dies wäre, bliebe es gegenüber der Alkoholfrage als Einheit und Gesamtheit doch immer nur ein weniges. Ich habe sie eine Frage von unheimlicher Vielseitigkeit genannt. In Wahrheit, sie ist eine staatliche und soziale, eine wirtschaftliche und ethische, eine medizinische und juristische, eine individuelle und allgemeine, eine nationale und internationale zugleich. Man braucht nur einen flüchtigen Blick in die Tagesordnungen der Antialkoholversammlungen und in die schon jetzt fast überreiche Literatur des Problems getan zu haben, um einzusehen, daß die Fülle seiner inneren und äußeren Beziehungen nahezu unerschöpflich ist. Unbegrenzte Arbeitsfelder sind in ihm eröffnet. Das hat Folgen nach zwei Seiten: eine, welche Schwierigkeiten hebt, eine, welche Schwierigkeiten schafft.

Eine, welche Schwierigkeiten hebt. Die Vielseitigkeit des Problems bedingt und verbürgt eine unbegrenzte Zahl von Mitarbeitern. Darin liegt eine Erhebung und Stärkung. Die Kräfte Ungezählter sind in den Dienst dieser großen und guten Sache gezogen. Alle Berufsstände, Geistliche, Richter, Verwaltungsbeamte, Ärzte, Lehrer, Leute der Industrie und der Landwirtschaft, Herren und Knechte, Männer und Frauen sind zur ehrlichen Mitarbeit berufen und befähigt. Denn es gibt keinen Lebenskreis, vom weitesten bis zum Mikrokosmos der Familie, in welchen nicht irgendwie die Alkoholfrage eingriffe. In dieser Arbeit liegt zugleich eine gewisse Garantie des Erfolges. Wo so viele säen, kann die Frucht nicht ganz fehlen.

Aber auch die anderen Folgen der Vielseitigkeit unseres Problems. Es ist nützlich, beim Beginn einer neuen Arbeit sich über sie keiner Täuschung hinzugeben und sich nichts zu verschleiern. Unbegrenzte Arbeitsfelder, aber jedes Arbeitsfeld zugleich ein Schlachtfeld, ein Kampfplatz widerstreitender Interessen und Ideale. Damit erschließen sich eben so viele Quellen von Schwierigkeiten und Hemmungen des Erfolges. Es ist das Eigentümliche, daß diese Interessen und Ideale, welche innerhalb des Gesamtproblems des Alkoholismus im Kampfe gegeneinander treten, für sich allein betrachtet, sozusagen in ihrer Isolierung, vielfach eine mindestens relative Berechtigung in Anspruch zu nehmen haben. Welche gehen vor? Wie soll man versöhnen, was sich ausschließt? Durch ein paar praktische Hinweise sei angedeutet, was ich meine.

Der Staat trifft in Gesetzgebung und Verwaltung alle möglichen Veranstaltungen gegen subjektiven Mißbrauch oder objektiven Schaden des Alkohols: durch strafrechtliche Mittel, durch Beschränkung auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechtes, durch gewerbepolizeiliche Maßnahmen. Und er trifft andererseits eben so viele Veranstaltungen zum Schutze der Erzeugung und Verwertung des Alkohols: durch seine Gesetzgebung zur Förderung der Industrie und Landwirtschaft und durch Handelsverträge. Ja, indem er einen wesentlichen Teil seiner notwendigen Einnahmen auf Steuern aus alkoholischen Getränken basiert, rechnet er selbst auf deren ausgiebigen Konsum. Denn es wird keiner so naiv sein, zu meinen, daß der Staat seine Wein-, Bier- und Branntweinsteuer erhebt und erhöht, nur um aus

ethischen Gründen den Konsum einzuschränken. Aehnliche Paradoxien im Handeln des Staates kommen ja auch sonst vor. Er verbietet das gewerbsmäßige Glücksspiel und unterhält eine Staatslotterie. Aber der Staat allein ist nicht der Inkonsequente. Mönche bereiten weltberühmte, über die ganze Erde verbreitete Liköre, und doch ist ihre Kirche überaus verdienstvoll und mit vielen Streitern im Kampfe gegen den Schnapsteufel beteiligt. Und ähnliche Situationen und Konflikte ergeben sich massenhaft im Leben und Bewußtsein der Einzelnen. Derselbe brave Mann, der eingeschriebenes und zahlendes Mitglied eines Antialkoholvereins ist, ereifert sich als Politiker über alle Maßen, wenn ihm der Umsatz aus seiner Schnapsbrennerei erschwert werden soll. Interessen und Ideale stoßen sich hart im Raume. Welches geht vor, oder wo ist ein Prinzip der Grenzregulierung? Es entstehen Hunderte von Fragen. Ich beschränke mich auf ein Wort zur Haupt- und Grundfrage.

Sie wissen, daß es zwei Losungsideale gibt: Abstinenz und Temperenz. Entweder Kampf dem Alkohol als solchem mit der Forderung der absoluten Enthaltsamkeit, oder Kampf nicht dem Gebrauch, sondern nur dem Mißbrauch mit der Forderung der Maßhaltung. Wer die Alkoholfrage nicht blos als theoretisches Problem studiert, sondern mit ihrem Studium ein praktisches Ziel verfolgen will, kann einer Stellungnahme nicht ausweichen. Wie in ihrer Mehrheit oder Minderheit die Mitglieder dieser Versammlung denken, weiß ich nicht; meinerseits halte ich mich im Gewissen gebunden, auszusprechen, was ich für wahr halte, und mich nicht um eine Entscheidung zu drücken. Zunächst die Problemstellung selbst. Ein entweder — oder, entweder Abstinenz oder Temperenz, das eine oder das andere, und zwar in gemeingültiger Norm für alle Zeiten, Staaten, Völker, Menschen, halte ich für eine verfehlte Fragestellung. Vielmehr schließt nach meiner Auffassung auch die prinzipiell unerläßliche Entscheidung für das eine System die Anerkennung der relativen Berechtigung des anderen nicht aus, sondern fordert sie. Abstinenten und Temperenzler sind nicht Gegner, sondern Waffengenossen im Kampfe gegen e i n e n Feind. Nur gilt für sie die bekannte taktische Regel „getrennt marschieren, vereint schlagen" in umgekehrter Weise. Sie können vereint marschieren, sollen getrennt schlagen, jeder seinen spezifischen Feind.

Prinzipiell trete ich persönlich mit der innersten Wärme meiner Ueberzeugung auf die Seite der Temperenzbewegung, — nicht etwa in erster Linie aus der praktischen Erwägung heraus, daß ich als Realpolitiker nicht anzunehmen vermag, es werde der Exklusivanspruch der Abstinenz sich jemals generell durchsetzen können, vielmehr, wie eben erwähnt, aus Prinzip: aus meiner Auffassung von dem innersten Wert und Wesen der sittlichen Freiheit und ihrem Gebrauch.

Im Geiste und Zeichen dieser Freiheit gewinne ich zunächst zur Abstinenzbewegung eine feste Stellung nach doppelter Richtung: einmal bringe ich volles Verständnis und ungeteilte Hochachtung all den Einzelnen wie auch den Vereinen entgegen, welche aus sittlichem freien Entschluß für ihre Person oder Gemeinschaft die Abstinenz ehrlich betätigen. Sodann erkenne ich selbstverständlich eine durch bestimmte Verhältnisse gebotene oder empfohlene absolute Enthaltsamkeit an. Unter diesen Gesichtspunkten sind die eigengearteten Verhältnisse manches amerikanischen Gemeinwesens zu erklären. Unter ihm stehen alle Verbote zur Behütung der Jugend wie zu Zwecken der Heilung, unter ihm auch alle die Fälle, in welchen um des guten Beispiels willen, zur Stärkung der Willenskraft Anderer, Enthaltsamkeit am eigenen Leibe geübt werden muß und soll.

Im Geiste und Zeichen eben dieser Freiheit aber lehne ich andererseits einen Exklusivitätsanspruch des Abstinenzprinzips für meine Person ab, zunächst mit aller Entschiedenheit insoweit, als er zu seiner Durchsetzung sich etwa der Staatshilfe in irgend einer Form bedienen wollte. Jedes obrigkeitszwangsweise Prohibitivsystem auf diesem Gebiete will mir verwerflich erscheinen. Darin möchten übrigens viele Abstinenten mit mir übereinstimmen. Zwangsweises Regulieren kann für das große Ganze keine Garantie des Dauerbestandes schaffen. Nur ein in rechtlicher Freiheit gewonnener Entschluß verbürgt den Erfolg. Sodann aber vermeide ich jedes exklusive Prinzip auch noch in anderem Sinne. Ich vermag nicht anzuerkennen, daß die Enthaltsamkeit an sich eine höhere Stufe der Sittlichkeit darstellt, der gegenüber die Temperenz als bloße Halbheit oder Schwäche zu bewerten sei. Ich will gewiß nicht das Umgekehrte als Wahrheit proklamieren. Aber das ist für alle Fälle zu vertreten und gewiß, daß die Enthaltsamkeit im verbotenen Genuß leichter ist, als die Maßhaltung im erlaubten.

Von diesen Grundanschauungen aus halte ich diejenige Kampfesmethode für die sieghaftere, welche es erreicht, gegenüber der Freiheit der Wahl die Kräfte für die Entschließung zum Guten, zum Heilsamen zu stärken, und hiernach für das eigentliche Ziel der Arbeit durch unermüdliches Studium der Alkoholfrage bis in ihre kleinsten Verästungen und Ausläufer hinein die Schädlichkeiten und Schändlichkeiten des Mißbrauchs aufzudecken, die öffentliche Meinung auf der Linie der Maßhaltung umzubilden, mit einem Worte: die Gesellschaft zur Selbstzucht in der Freiheit zu erziehen. So erhebt sich die Arbeit der Antialkoholvereine zur Höhe eines Gliedes in der unendlichen Kette der Veranstaltungen zur Erziehung der Menschheit im sittlichen Gebrauche der Freiheit überhaupt. Zwangsmaßregeln aber, Verbote, Gelübde, Weltflucht in irgend einer Abstufung, muß ich aus dem Bereich meiner Ideale gewissenshalber ausscheiden.

Auf diesem Standpunkte muß ich endlich in Sonderheit auch als Universitätslehrer beharren, von dem Gesichtspunkte der akademischen Freiheit aus. Dankbar benütze ich auch diese Gelegenheit, die Kommilitonen von neuem wieder zur Selbstzucht aufzurufen, sie zur Maßhaltung im Trinken zu ermahnen, sie hinzuweisen, wie so oft nur ein einziger Fehltritt durch die Verlockung der Alkoholgeister das ganze Lebensglück zerstört. Gott sei Dank dürfen wir sagen, ist es mit den akademischen Trinkunsitten gegen früher um vieles besser geworden. Nicht durch Zwang, sondern dadurch allein, daß auch diese Kreise von der allgemeinen Bewegung und verbesserten Einsicht ergriffen sind. Was ich fordere, ist die Kunst im Sinne der Selbstbeherrschung im vollen Genusse der Freiheit. In diesem Einzelpunkte erprobt und gefestigt, wird sie sich zu jener Höhe der sittlichen Freiheit überhaupt erheben, welche allein in vollkommener Weise zu jedem Kulturdienst an der Menschheit tüchtig macht.

Ich darf mich nicht weiterführen lassen, soll ich nicht die mir gestellte Aufgabe überschreiten. Ich habe nur noch einem Bedauern in zweifacher Richtung Ausdruck zu geben, einmal im Namen meines Kollegen Rubner darüber, daß er durch die Unmöglichkeit der Unterbrechung seiner Reise verhindert ist, sich, wie gewohnt, lebhaft und selbsttätig an Ihren Arbeiten zu beteiligen und seine schon gegebene Zusage einzulösen, — sodann im eigenen Namen darüber, daß ich Ihren Versammlungen nicht weiter anwohnen kann, weil eben heute meine Pflichten als Rektor zur Vorbereitung des neuen Semesters beginnen. Darum wiederhole ich doppelt herzlich hier noch einmal meinen Wunsch einer glücklichen Tagung. Die Freudigkeit daran kann keine geringere sein, weil die Resultate nicht sogleich mit Händen zu greifen

sind. Ihre Arbeit ist keine solche auf Massenerfolge. Sie hat Verheißung in der stillen Wirksamkeit guter und hoher Gedanken. Aber der Segen und der Lohn der Treue im Kleinen wird sich auch hier bewähren. Mit diesem Wunsche erkläre ich in Vollmacht Ihres Vorstandes Ihren diesjährigen wissenschaftlichen Kursus für eröffnet.

Die Alkoholfrage im württembergischen Landtag.

Am 4. Mai kam beim Etat des Innern unter Kapitel 43, „Für milde Zwecke" (!), eine Eingabe unseres Württembergischen Landesverbandes und eine solche des (abstinenten) Schwäbischen Gauverbandes gegen den Alkoholismus je um Gewährung eines jährlichen Staatsbeitrags zur Verhandlung. Der wohlwollende Antrag der Finanzkommission ging auf Einstellung einer Summe bis zu 1500 Mark zur Förderung der Bekämpfung des Alkoholismus durch Unterstützung von Antialkoholvereinen. Die Eingaben fanden auch im Plenum einen erfreulich guten Resonanzboden. (Ohne Zweifel war durch die Monographie „Der Alkoholismus und seine Bekämpfung in Württemberg", von Finanzrat Dr. Trüdinger, Statistisches Landesamt, der Boden bereitet.) Wir geben nur in Stichworten das Wesentlichste aus den Ausführungen der Redner wieder. Der Berichterstatter Rembold-Aalen: Die Tätigkeit dieser freiwilligen Kämpfer ist der Unterstützung des Staates wert (Redner geht auf die Folgen des Alkohol-Mißbrauchs näher ein); doch die Abstinenz nicht vor der Temperenz bevorzugen! Vizepräsident Kraut verwendet sich besonders für den Gauverband, dessen Verdienste er rühmt. Dr. Bauer äußert sich an der Hand des Medizinalberichts zu den Alkohol-Schäden. „Mit einer erfolgreichen Bekämpfung des Alkoholismus können wir in Württemberg eine ganze Irrenanstalt ersparen" (wenn nicht mehr, und noch manche andere Anstalt! Der Referent); die Hauptsache ist, daß die Erkenntnis von den Schäden des Alkohols in alle Bevölkerungsschichten hineingetragen wird. Dr. Lindemann, Mitglied der Finanzkommission (Soz.-Dem.), in längerer eindringender Rede: Ich kann über die Eingabe des Gauverbandes um so objektiver sprechen, als ich nicht Mitglied des Gauverbandes, sondern des Mäßigkeitsvereins bin. Die bisherigen staatlichen Maßnahmen gegen den Alkoholismus reichen bei weitem nicht aus. Der Schutz der Jugend gegen den Alkohol (Abstinenz!) ist die erste Aufgabe des Staates. Die Reichsgesetzgebung sollte den Gemeinden auch Mittel an die Hand geben, um sich gegen den Alkoholismus wehren zu können. **Staatsminister des Innern, Dr. von Pischek:** Daß neben Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten der Mißbrauch des Alkohols der gefährlichste Feind unseres Volkes und Volkswohls ist, anerkenne ich ebenso wie der Herr Vorredner. Das Ministerium des Innern hat auch schon seit Jahren das Übermaß von Wirtschaften, die wir in Württemberg haben, mit allen Mitteln, die ihm zugänglich sind, bekämpft. Leider sind die Erfolge noch recht klein. Ich kann nur die Bitte erneuern, daß in den Kreisen des Bezirksrats der Satz „Landgraf, werde hart!" den Wirtschaftskonzessionsgesuchen gegenüber sich einleben möge. Wir sind auch bereit, direkt Unterstützungen an Vereine, die den Alkohol-Mißbrauch bekämpfen, zu gewähren. Die Temperenzbewegung, das gestehe ich offen, schien mir den Verhältnissen unseres Landes, das ein Wein- und Obstland ist, und den althergebrachten, wenn auch großenteils bedauernswerten Gewohnheiten unseres Volkes mehr zu entsprechen als die reine Abstinenzbewegung. Ich habe aber namentlich auch durch den Besuch der

Ausstellung neulich und durch die Anhörung des Vortrags von Reallehrer Schöll (Minister von Pischek wohnte mit zwei weiteren württembergischen Ministern am 4. April der Eröffnung der Wanderausstellung des Schwäbischen Gauverbandes in Stuttgart an) mich mehr und mehr überzeugt, daß es durchaus gerechtfertigt ist, wenn die beiden Bewegungen, Temperenz und Abstinenz, nebeneinander hergehen, und daß es begründet ist, staatliche Unterstützung den beiderlei Richtungen zukommen zu lassen. — Der Minister regt dann an, die 1500 Mark auf 2000 Mark zu erhöhen und der Regierung zu annähernd gleicher Verteilung an Vereine der beiderlei Richtungen zu überlassen. Der Antrag wird in dieser Fassung angenommen. — Fl.

Eine gesetzliche Handhabe beim Kampfe gegen die Trunksucht.

Von Professor Dr. Weygandt, Direktor der Irrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg.

Soweit wie in dem englischen Kinderschutzgesetze,*) das jede Alkoholverabreichung an kleine Kinder wie auch jeden Aufenthalt von Kindern unter 14 Jahren in Schanklokalen mit Strafe bedroht, werden wir es in Deutschland sobald noch nicht bringen. Wo sich aber ein Angriffspunkt zum Wirken mit den Mitteln des Gesetzes bietet sollte er benutzt werden.

Am 12. März 1909 wurde im Reichstage der Entwurf eines Gesetzes betr. eine Änderung des Strafgesetzbuches vorgelegt. Es ist gewissermaßen eine Abschlags-

*) Das im Jahre 1908 erlassene englische Kinder-Gesetz (Children Act, 1908), das soeben im Verlag Guttentag, Berlin, in deutscher Übersetzung erschienen ist, enthält folgende weit- und tiefgreifenden Bestimmungen:

§ 119: Wer ohne Anweisung einer geprüften Medizinalperson oder ohne daß eine Erkrankung vorliegt oder befürchtet wird oder ohne anderen wichtigen Grund einem unter fünf Jahre alten Kinde irgend ein berauschendes Getränk verabreicht oder verabreichen läßt, wird im Wege des summarischen Verfahrens mit einer Geldstrafe bis zu drei Pfund (= 61,20 ℳ) bestraft.

§ 120: 1. Der Konzessionsinhaber eines Schanklokals darf keinem Kinde den Aufenthalt in dem Lokale, außer nach Schluß desselben, gestatten.

2. Wenn der Konzessionsinhaber diesem Paragraphen zuwiderhandelt, oder wenn jemand veranlaßt oder bewirkt oder zu veranlassen oder zu bewirken sucht, daß ein Kind ein Schanklokal, außer nach Schluß desselben, betrete oder, in solchem verweile, so wird er im Wege des summarischen Verfahrens mit einer Geldstrafe bestraft, welche bei der ersten Zuwiderhandlung 40 Schilling (= 40,80 ℳ), bei jeder folgenden Zuwiderhandlung fünf Pfund (= 102.— ℳ) nicht übersteigen darf.

3. Wird ein Kind in einem konzessionierten Schanklokal, ausgeschlossen nach Schluß desselben, betroffen, so wird angenommen, daß der Konzessionsinhaber eine Zuwiderhandlung gegen diesen Paragraphen begangen hat, es sei denn, daß er nachweist, daß er alles getan hat, um den Zutritt des Kindes zu verhindern, oder daß das Kind anscheinend über 14 Jahre alt war.

4. Dieser Paragraph findet keine Anwendung auf die Kinder des Konzessionsinhabers noch auf ein in den Räumen der konzessionierten Schankwirtschaft wohnendes, aber dort nicht beschäftigtes Kind, noch auf Fälle, wo ein Kind sich in einem Schanklokale nur deshalb befindet, weil es durch das Lokal durch muß, um zu oder aus einem anderen Teile desselben Gebäudes zu gelangen, welches keine Schankwirtschaft ist, und ein anderer Durchgang nicht vorhanden ist, noch auf Bahnhofswirtschaften, noch auf andere Räumlichkeiten, welche erlaubten Zwecken dienen, bei denen der Besitz einer Schankkonzession nur nebenbei erforderlich ist.

5. Konzessioniertes Schanklokal im Sinne dieses Paragraphen ist jede offene Schankwirtschaft oder jeder Teil derselben, welcher ausschließlich oder in der Hauptsache dem Verkaufe und dem Genusse von berauschenden Getränken dient. . . .



zahlung einer in künftigen Jahren zu erwartenden, umfassenden Reform unseres ganzen Strafgesetzbuches, in dem auch die Stellung des Rausches eine Modifikation und eingehendere Behandlung verdient. Einstweilen interessiert uns vor allem folgende Bestimmung der gegenwärtigen, im ganzen recht kurzen Strafgesetzbuch-Novelle.

Als § 223a, Abs. 2 wird vorgeschlagen: Gleiche Strafe tritt ein, wenn gegen eine noch nicht vierzehn Jahre alte oder wegen Gebrechlichkeit oder Krankheit wehrlose Person, die der Fürsorge oder Obhut des Täters untersteht, eine Körperverletzung mittels grausamer Mißhandlung begangen wird.

Die Strafe ist Gefängnis, nicht unter 2 Monate, bis zu 5 Jahren.

Bisher wurden die Gewalthaber eines Kindes, die es durch rohe Behandlung schädigten, nur auf Antrag gestraft, wenn es sich nicht gerade um eine sog. gefährliche oder eine schwere Körperverletzung handelte. Da der Strafantrag bisher von dem gesetzlichen Vertreter ausgehen mußte, der aber selbst vielfach der Mißhandler ist, blieben viele Mißhandlungen straffrei. In Zukunft soll der Antrag wegfallen und die grausamen Kindermißhandlungen sollen gleich den gefährlichen Körperverletzungen bestraft werden, also mit Gefängnis nicht unter 2 Monaten bis zu 5 Jahren.

Im Interesse des Kinderschutzes und auch der Fürsorge für gebrechliche und kranke wehrlose Personen ist dies allseits zu begrüßen. Ein gewisses Züchtigungsrecht wird den Eltern und Erziehern ja noch bleiben; der Tatbestand soll ja auf grausame, also grobe Ausschreitungen, die einer Gesinnung entspringen, derzufolge der Täter gefühllos und unbarmherzig einem Wehrlosen gegenüber handelt, beschränkt sein.

Hier sollte nun die Agitation aller Freunde der öffentlichen Wohlfahrt, die die verhängnisvolle Bedeutung des Alkohols begriffen haben, energisch einsetzen und verlangen: auch die Berauschung eines Kindes ist eine grausame, grobe, einer gefühllosen, unbarmherzigen Gesinnung entspringende Mißhandlung, eine die körperliche und geistige Gesundheit schädigende und die moralische Verfassung erschütternde Vergiftung, darum muß auch sie unter den § 223a, Abs. 2 fallen Wie oft di Berauschung von Kindern vorkommt und wie grausam sie das Kind schädigt, das braucht vor diesem Leserkreise nicht erörtert zu werden.

Freilich ist die Alkoholverabreichung an Kinder überhaupt schon eine Körperschädigung; aber jene im allgemeinen unter Strafe zu stellen, wird noch lange Vorarbeit erfordern. Ist jedoch einmal die schwerste Form der Alkoholverabreichung an Kinder, die Berauschung, gesetzlich mit empfindlicher Strafe bedroht, dann werden sich die unvernünftigen, rohen Erzieher und Eltern gewiß auch mit kleineren Alkoholabgaben mehr zusammennehmen. Freilich wird nicht jeder Fall eines Kindesrausches bekannt werden, auch ist die Feststellung eines Rausches nicht immer leicht; derartige Bedenken dürfen uns nicht beirren, sie kommen bei vielen Gesetzesbestimmungen in Frage, so bei der Unzurechnungsfähigkeitserklärung durch sinnlosen Rausch nach § 51 Str. G. B.

Die Gesetzgebung ist durchaus reif für ein solches Vorgehen. Im vorigen Sommer wurde in der bayerischen Abgeordnetenkammer bereits einmal durch ein Mitglied auf einen Vorschlag des Verfassers hingewiesen, man möge die Alkoholverabreichung an Kinder als fahrlässige Körperverletzung bestrafen. Heutzutage würde es sich empfehlen, daß in der Begründung und Auslegung des künftigen § 223a, Abs. 2 erklärt würde: auch Berauschung von Kindern ist eine grausame Mißhandlung im Sinne dieser Bestimmung, oder es muß dem § selbst der Zusatz angefügt werden: „oder wenn eine solche Person durch geistige Getränke

in einen Rauschzustand versetzt wird." Auch die Berauschung wehrloser Kranker und Gebrechlicher würde somit ihre gerechte Strafe finden.

Durch eine derartige Modifikation würde der § 223a, Abs. 2 zu einem segensreichen Bestandteil der ganzen Strafgesetzbuch-Novelle werden

Segen des Bierboykotts.

Vier Monate dauerte zur Sommerszeit der Bierboykott in Kärnten und Steiermark. Eine lange böse Zeit für Brauer und Wirte. Jedoch für die Arbeiter und ihre Familien eine wahre Segenszeit. Das beweist das Ergebnis einer Rundfrage, die Dr. Michael Schacherl an die sozialdemokratischen Vertrauensmänner richtete, und über die er in der Monatsschrift „Kampf" berichtet. 31 antworteten, darunter nur 5 bewußte Abstinenten. Um so zuverlässiger und interessanter sind die Feststellungen über die Wirkungen des Boykotts in physischer, geistiger und finanzieller Beziehung.

Der Einfluß auf die Gesundheit der Arbeiter tritt klar zu Tage. „Der Krankenstand war durch Jahre nicht so nieder wie im heurigen Sommer". Die Hüttenarbeiter, Puddler, Schweißer und Walzer, die bei der großen Hitze arbeiten, haben während der heißesten Monate: Juli, August und September, keinen Tropfen Bier getrunken, auch wenig Most und Wein; es wurde Milch, schwarzer Kaffee und Tee getrunken. „Die Arbeiter fühlen sich jetzt gesünder, besonders die Feuerarbeiter, welche vor dem Boykott täglich 5 bis 10 Liter Bier getrunken haben, keinen Appetit und immer an Magenkatarrh zu leiden hatten. Sie sind weniger müde und fühlen sich in Folge geringeren Schweißergusses wohler. Die Arbeitsleistung ist eine bessere". „Der Gasthausbesuch nahm gewaltig ab, und es ließ sich ein Aufenthalt im Freien, kleine Bergpartien, Spaziergänge an Abenden und Sonntagen in erhöhtem Maß feststellen. Eine vermehrte Ausgabe für Lebensmittel ist zu verzeichnen".

„Die Arbeiter erklären im allgemeinen, leistungsfähiger zu sein und nicht so matt bei der Arbeit zu werden wie früher, auch sind sie achtsamer und geistesgegenwärtiger. Die Walzer in den Hüttenbetrieben haben nicht mehr so viel Ohnmachtsanfälle in der heißen Jahreszeit wie früher". Aus einem der bedeutendsten Bergwerks- und Industriebezirke: „Solche Unfälle, an denen früher der Biergenuß schuld war, sind jetzt nicht vorgekommen".

Nicht minder erfreulich ist die Blütenlese in Hinsicht der Errungenschaften auf geistigem Gebiet. „Aus den Bemerkungen einzelner Geschäftsleute weiß ich, daß die Arbeiter ihre Verpflichtungen gewissenhafter erfüllen". „Frauen und Kinder werden besser behandelt". „Es wird die Bibliothek während der freien Zeit mehr in Anspruch genommen". „Während des Bierboykotts kam keine Gasthofrauferei vor". „Stänkereien und Raufereien kommen jetzt nur bei Bauernknechten vor, die Wein trinken. Bei den Sitzungen, Vereinsabenden und Versammlungen ist jetzt ein ruhiges Arbeiten möglich, da keiner so aufgeregt ist". „Die Feste haben seit dem Bierboykott eine viel solidere Stimmung; die Streitereien, welche bei solchen Anlässen oft und häufig waren, sind jetzt eine äußerste Seltenheit".

Und endlich ist auch der finanzielle Gewinn erheblich. „Wenn nur der Bierboykott recht lange anhalten möchte; wenigstens können wir den Kindern für den Winter Kleider und Schuhe kaufen, was sonst aufs Bier aufgegangen wäre". „Der Warenumsatz im Konsumverein war um 3000 Kronen höher als in der gleichen Zeit und bei gleicher Mitgliederzahl wie im Vorjahre, während der Umsatz

im Gastgeschäft des Konsumvereins von 500 bis 800 Kronen monatlich geringer war". „Die meisten fühlen sich ohne Bier glücklicher und spüren es auch in der Tasche".

Ein Nichtabstinent schließt seinen Bericht mit folgendem Erguß: „Lieber Herr Doktor, ich kann Ihnen mit Freuden schreiben, wenn es überall so wäre wie bei uns, wäre es gut, und wenn das Bier auch billiger wird, so werden die Leute auch keins trinken. Ich bin sehr zufrieden. Hoch der Bierboykott!"

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" zieht aus dem Ergebnis eine Nutzanwendung, die sich mutatis mutandis jeder merken darf: „Ich glaube, die Parteigenossen, die der Abstinenzbewegung bisher ablehnend oder gleichgiltig gegenübergestanden sind, werden da manches lernen. Wenn es unsere Aufgabe ist, das Proletariat physisch und geistig kampffähig zu machen und zu erhalten, stoßen wir bei jedem Anlaß auf den Alkohol als schweres Hindernis. Möge der Einfluß des Bierboykotts auf die körperliche, geistige, moralische und finanzielle Hebung der Arbeiter, wie er in der Enquete der Vertrauensmänner der Partei deutlich zum Ausdruck kommt, den Anstoß für manche der an der Spitze der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen stehenden Männer und Frauen sein, ihre Ansichten über die Alkoholfrage und die Abstinenzbewegung einer Revision zu unterziehen!" B.

Aus unserem Verein.

Der Grubersche Festvortrag „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft" soll in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet werden! — Dieser Wunsch, unter dem unmittelbaren Eindruck des Gehörten ausgesprochen, war das Echo, das die Ausführungen des Redners in Kassel auslösten.

Nach Inhalt und Form ist der Vortrag hervorragend geeignet, das Interesse der Gebildeten zu wecken und zu befriedigen, sollte also von unseren Bezirksvereinen und von allen Freunden unserer Sache gerade in diesen Kreisen eingeführt, vor allem auch durch Besprechung in Zeitschriften und Tageszeitungen bekannt gemacht werden.

Die erste behördliche Empfehlung fand der Vortrag durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Schorlemer-Lieser, wie aus folgendem an unseren Vorsitzenden gerichteten Schreiben hervorgeht:

„Auf das gefällige Schreiben des Geschäftsführers des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vom 2. d. M. erwidere ich Euerer Hochwohlgeboren ganz ergebenst, daß ich die Herren Regierungspräsidenten der Rheinprovinz auf den Vortrag des Obermedizinalrates Hofrat Professor Dr. von Gruber aus München über ‚Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft' und seine Bezugsquelle (Mäßigkeits-Verlag) mit dem Anheimgeben weiterer Veranlassung aufmerksam gemacht habe."

Trinkerfürsorgestellen. Die Vorarbeiten für die Fürsorgestellen-Konferenz, welche im Oktober dieses Jahres in Berlin statthaben soll, sind in vollem Gange. Bereits haben auch hohe Behörden ihre Sympathie für die Konferenz kundgegeben, und Anfragen, Anmeldungen kommen aus allen Gegenden Deutschlands. Die Verhandlungen sollen für die Arbeit anregend und vertiefend wirken, damit bald über das ganze Reich ein Netz solcher Beratungs- und Fürsorgestellen ausgebreitet werde. Die Einladungen mit dem endgiltigen Programm werden zeitig an alle Interessenten ergehen. Willkommen werden besonders sein Vertreter von Stadtverwaltungen, Bezirksvereinen, Leiter und Berufsarbeiter bereits bestehender Stellen.

Gleichsam als Vorboten dieser Konferenz läßt eben jetzt unser Mäßigkeits-Verlag die **Belehrungskarte Nr. 20** ausgehen: Was müssen Angehörige und Freunde der Trinker wissen? Die frohe Botschaft: Heilung ist möglich! wird von 10 bedeutsamen Merkworten begleitet, welche die Bedingungen der Heilung enthalten. Bestellungen erbeten. Je 100 Karten 50 Pf., 1000 (auch gemischt mit anderen Karten) 3,50 Mk B.

Die antialkoholische Wanderausstellung, aus den Händen ihres Begründers, unseres Freundes Dr. jur. Eggers-Bremen, in den Besitz unseres Vereins übergegangen, hat in verschiedenen Städten (Bocholt, Luxemburg, Duisburg, an letzterem Ort in Verbindung mit einer Hygieneausstellung) große Beachtung gefunden. Vom 5.—19. August wird sie in Osnabrück sein und dann ostwärts wandern. Unsere Bezirksvereine werden erneut auf dieses hervorragende Propagandamittel, das ihnen zu den bekanntgemachten billigen Bedingungen an die Hand gegeben wird, hingewiesen mit der dringenden Bitte, sich möglichst frühzeitig darum zu bewerben, damit ein praktischer Wanderplan ausgearbeitet werden kann Die Erklärungen und Führungen durch den Ausstellungsleiter Herrn Miethke machen die Ausstellungstage zu einer ununterbrochenen Aktion im Sinne einer großzügigen, in alle Bevölkerungsschichten dringenden Nüchternheitsbewegung. B.

Der Bezirksverein Elbing hielt im eigenen Vereinshause im Januar d. J. seine Hauptversammlung ab Es wurde lebhaft beklagt, daß die gebildeten Kreise Elbings noch immer die Bedeutung der Alkoholfrage nicht hoch genug einschätzten; hier gäbe es noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten Besonders betonte man, daß die zahlreichen Animierkneipen der Stadt einen unübersehbaren Schaden anrichteten. — Ein Erfolg der alkoholgegnerischen Bestrebungen in Elbing ist aber doch zu verzeichnen: Die Großindustrie strebt für die Löhnungstage einen 4 Uhr-Schluß der Schnapsschankstätten an. Zur ausgedehnteren Einführung der Milch als Ersatzgetränk beschloß man, einen Elbinger Molkereibesitzer um Einrichtung von Milchhäuschen zu bitten. Die Anregung zu diesem Beschluß gab der Milchausschank in Posen, der sich gut bewährt hat.

Der Kieler Bezirksverein hielt am 20. Januar seine Hauptversammlung ab. Pastor Dr. Stubbe berichtete über eine kleine Zeitungsfehde, die sich unter der Stichmarke „Antialkoholismus und kein Ende" in der Kieler Presse abgespielt hatte. — Aus dem sodann erstatteten Jahresberichte erwähnen wir hier, daß von der Kieler Sammelstelle für die Jubiläumsstiftung 352 Mark abgesandt worden sind. Petitionen sind hinsichtlich Animierkneipen und Reichsfinanzreform den betr. Instanzen übermittelt. Auf der Konferenz betr Wohlfahrtseinrichtungen bei der Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals war der Verein vertreten. Eine Heimatsbücherei für die Schleswig-Holsteinstube des Hamburger Seemannsheims wurde gesammelt und auch sonst für Verbreitung guter Lektüre manches getan. In den drei Kaffeeschenken des Vereins sind verkauft 50 506 Tassen Kaffee, 2 065 Gläser Milch, 1 848 Flaschen Selters und Brause, 794 Tassen Suppe, 46 259 Stullen, 16 636 Brödchen, 787 Portionen Butter, 15 010 Würstchen, 4 383 Eier, 4 164 Zigarren, 343 Rollen Tabak. — in den beiden Milchhäuschen 21 985 1/2 Liter pasteurisierte Vollmilch, 1 901 1/2 Liter Buttermilch. Weil der Milchverkauf bei einem Preise von 25 Pfg. das Liter (0,2 Literflasche zu 5 Pfg.) die Unkosten lange nicht deckte, wurden vom 8. September an auch die Waren der Kaffeeschenken hier mit feilgeboten; der Umsatz betrug 2 820 Tassen Kaffee, 150 Tassen Suppe, 6 101 Stullen, 254 Brödchen, 6 088 Würstchen, 1 196 Zigarren. Für Rechnung der Stadt wurden an Arbeitergruppen bei städtischen Bauten geliefert 39 736, für die der Provinz bei zwei provinziellen Bauten 4 853 1/2, für die der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde 402 1/2 Liter Kaffee. In der städtischen Verwaltung ist jetzt „Sparsamkeit" die Parole. Wir hoffen, daß wir so weit sind, alle antialkoholischen Aufwendungen als volkswirtschaftliche Sparsamkeitsmaßnahmen betrachten zu dürfen. Die ausscheidenden

Vorstandsmitglieder Frl. Müller, Rektor Enking und Pastor Stubbe, desgl. die Mitglieder des Verwaltungsausschusses. Kontreadmiral z. D. Schader, Stadtverordneter Dehmke, Dr. Schwenn, wurden wieder, bezw. neu gewählt. Frl. Müller erhielt für vortreffliche Kassenführung mit bestem Danke Entlastung. Rat Hansen beantragte eine Resolution gegen die Besteuerung alkoholfreier Getränke, die einstimmig angenommen wurde und als Petition zur Reichsfinanzreform abgesandt werden soll. 1910 feiert der Kieler Bezirksverein g. d. M. g. G. sein 25 jähriges Bestehen. St.

In Landshut besteht seit Februar 1909 ein Bezirksverein g. d. M. g. G., dem vorläufig Niederbayern angegliedert ist. In Landshut selbst sind 84 Mitglieder und Anhänger, im übrigen Kreise 97. Diese Zahl wird sich ändern, wenn in Niederbayern weitere Bezirksvereine gebildet sein werden. Die Bestrebungen sind darauf gerichtet. — Die eingeweihten Kreise verhehlen sich nicht, daß die Mäßigkeitsarbeit gerade in Niederbayern besonders schwierig sein wird, da hier sehr viel Kapital in Brauereien und Wirtschaften investiert ist. Auch gehört das Bier zur landesüblichen Ernährungsweise bei Alt und Jung. Um den schweren Boden zunächst aufzuackern, ist der Landshuter Bezirksverein bemüht, Aufklärungsschriften zu verteilen. Durch sämtliche Landshuter Schulkinder sollen Karten an die Eltern gelangen, durch die Säuglingsfürsorge werden Schriften an stillende Mütter ausgegeben, der Verein für Fraueninteressen hat zugesagt, zur Verfügung gestellte Drucksachen den am Nähkurs beteiligten Frauen und Mädchen einzuhändigen, Absolventen sollen bedacht werden, einige Vorträge sind ins Auge gefaßt u. s. w.

Ein Wissenschaftlicher Kursus zur Alkoholfrage wurde im Wintersemester 1908/09 vom Bezirksverein Plauen i. V. veranstaltet. Die Vorlesungen verteilten sich auf sechs Abende. Die Referenten besprachen folgende Themen: am Sonnabend, den 28. November, Professor Dr. Hartmann (Leipzig): „Zur Geschichte der modernen Antialkoholbewegung“; am Montag, den 7. Dezember, Frl. Emily Freiin von Hausen (Dresden): „Alkohol und zukünftige Generation“; Sonnabend, den 9. Januar, Geh. Sanitätsrat Dr. Ganser (Dresden): „Alkohol und Geisteskrankheiten“; Montag, den 25. Januar, Sanitätsrat Dr. med. Meinert (Dresden): „Alkohol und Tuberkulose“; Sonnabend, den 13. Februar, Frau Professor Götze (Braunschweig): „Der Alkohol und die Frau, soziale Frauenpflichten in dem Kampf gegen den Alkohol“; Sonnabend den 6. März, Geh. Regierungsrat Dr. Weymann (Berlin): „Der Alkohol und das Arbeitsleben des Deutschen Volkes“.

Der Besuch der Vorträge entsprach zwar nicht ganz den Erwartungen, war aber doch befriedigend. Vor allem gelang es durch den Kursus, in den Kreisen der Gebildeten die Aufmerksamkeit auf die Alkoholfrage zu lenken. Eine Reihe von Damen schlossen sich am Ende des Kursus zu einer Frauengruppe zusammen, welche sich die Inangriffnahme praktischer Arbeiten (Volkskaffeehallen, Lesehalle, Brockensammlung usw.) zur Aufgabe gemacht hat. Vorzüglich war die Einwirkung des Kursus auf die Presse, die den ganzen Winter hindurch in Atem gehalten wurde, sodaß fast keine Nummer herauskam, in der nicht die Alkoholfrage berührt wurde oder die zu lebhaften Aussprachen führte. Jedenfalls hat der Kursus — alles in allem genommen — die Bewegung gegen den Alkoholmißbrauch in Plauen ein gutes Stück vorwärts gebracht. L.

Sonstige Mitteilungen.

Das Internationale Kolonial-Institut hat bei seinen Beratungen am 3. Juni sich auch mit der Alkoholfrage beschäftigt. Über die Frage der Bekämpfung des Opium- und Alkoholmißbrauchs in den Kolonien referierte: van Deventer-Holland. In der Debatte sprach Staatssekretär Dernburg über die Bekämpfung des Branntweins in den deutschen Kolonien Afrikas und über die Notwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens der kolonisierenden Nationen. An dieser Diskussion beteiligten sich: Lord Reay-England, Thys-Brüssel, Vohsen-Berlin, Rathgen-Hamburg u. a. Schließlich wurde ein Antrag des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, die Frage zur Bekämpfung des Alkohols wegen ihrer besonderen Wichtigkeit in der nächsten Tagung ausführlich zu behandeln, angenommen.

***Zum Kapitel Gewerkschaften und Alkohol.** Dem Bericht des Hamburger Gewerkschaftshauses über das Geschäftsjahr 1908 ist zu entnehmen, daß dort der Bierkonsum gegen das Vorjahr um etwa 16 % (von 5386 auf 4528 hl), der Weinverbrauch von 3520 Flaschen und 2712 Liter auf 2529 Flaschen und 1863 Liter zurückgegangen, der Umsatz an Branntwein und dgl. dagegen ziemlich gleich geblieben ist. Der Umsatz an alkoholfreien Getränken stieg dagegen um etwa 19 %: von 63095 Flaschen im Jahre 1907 auf 75040 Flaschen im Jahre 1908. Inwieweit der Verbrauch von Kaffee und Tee usw. sich verändert hat, ist nicht festzustellen. Zur Deckung des Verlustes durch Minderumsatz an alkoholischen Getränken ist 1. die Herstellung alkoholfreier Getränke in eigener Regie, 2. die Erhebung eines Beitrages von 20 Pfg. pro Mitglied und Jahr zur Unterhaltung des Gewerkschaftshauses geplant.

Der Volkswirtschaftliche Verein zur Förderung der Obst- und Gemüseverwertung in Deutschland (Vorsitzender: Kgl. Ökonomierat Th. Echtermeyer, Direktor der Kgl. Gärtnerlehranstalt; Geschäftsführer: C. H. Hermes, Baumschulenbesitzer, beide Dahlem-Berlin) veröffentlicht soeben seinen Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Vereins vom 1. Oktober 1906 bis 31. März 1909. Der Verein ist ein wackerer Bundesgenosse in unserem Kampfe; seine gesamte Arbeit unterstützt unsere Bestrebungen, die er aber auch bei jeder Gelegenheit ausdrücklich und nachdrücklich empfiehlt. In dem vorliegenden Bericht interessiert uns besonders eine trefflich orientierende Arbeit eines auf diesem Gebiete Sachverständigen, Dr. Koch: „Die alkoholfreien Getränke in ihrer Beziehung zum einheimischen Obstbau."

***Einen Einblick in die enorme Überhandnahme des Flaschenbierhandels gewährt** eine soeben erschienene lehrreiche Untersuchung des Herzgl. Braunschweigischen statistischen Amtes (Geh. Finanzrat Dr. Zimmermann). Darnach zählte das Herzogtum auf 1. Januar 1908 nicht weniger als 3236 Flaschenbierhandlungen (wovon allerdings $^1/_3$ auf die Großstadt Braunschweig fällt, die übrigens $^1/_4$ der gesamten Einwohnerzahl ausmacht) — eine, wie der amtliche Bericht selber sagt, „unverhältnismäßig große und . . . zu Bedenken Anlaß bietende Zahl." Fast die Hälfte der Gast- und Schankwirtschaften treiben zugleich Flaschenbierhandel, in einem Kreis sogar $^3/_4$, in einem anderen $^6/_7$. Umgekehrt bestehen 381 Flaschenbiergeschäfte für sich, ohne Wirtschaft. In einem Kreis haben sämtliche Gemeinden, in einem andern alle außer

einer, in einem dritten alle außer 2 Gemeinden Flaschenbierhandlungen, darunter eine Reihe winziger Gemeinden. In ¹/₄ sämtlicher Gemeinden kommt eine Flaschenbierhandlung schon auf weniger als 200, in 90 schon auf weniger als 100, in 6 schon auf weniger als 50 Köpfe (durchschnittlich). „Liegt ein Bedürfnis vor — so fragt Geheimrat Zimmermann mit vollem Recht — daß für eine so geringe Einwohnerzahl schon eine Flaschenbierhandlung besteht? . . . Es ist dies ein Stand, der zweifellos zu Bedenken Anlaß geben kann.“ — Und nicht bloß in Braunschweig, sondern auch sonst in deutschen Landen!

Literatur.

Blätter zum Weitergeben, Juli: „Eine Giftquelle“ (Erzählung); Alkohol und Verbrechen (mit Tabelle); Vom Schlachtfeld König Alkohols; Meinen Stammtisch- und Trinkgenossen; Wie verhalten sich Blaues Kreuz und D. V. g. d. M. g. G. zu einander?; Milch auf Arbeitsstätten; Merkworte.

Gottfried Erdmann und seine Frau. Roman von Helene Christaller. 345 S., Wismar 1908, Hans Bartholdi, gebunden 4 ℳ. Es ist ein ernstes Buch, diese Geschichte von dem jungen Pfarrer, der sich eine moderne Frau, eine praktische Ärztin, zur Gefährtin wählt, — ein Buch, das man nicht, einmal gelesen, aus der Hand legt, um es zu vergessen. In dem engen Rahmen eines württembergischen Schwarzwalddorfes zeichnet die Verfasserin Gestalten, die in ihrer Frische und Lebendigkeit von geradezu ergreifender Wirkung sind. Sie zeigt an dem heruntergekommenen Holzfäller Elias, was weiblicher Einfluß vermag, und es ist durchaus nicht übertrieben, daß diese von Haus aus gut veranlagte Natur noch zu rechter Zeit dahin gebracht wird, dem Saufteufel abzuschwören, der ihn in Gestalt des dämonischen Gastwirts bereits fest in den Klauen hielt. Was bei Elias gelingt, versagt beim Wirte selbst, er verfällt seinem Schicksal, das in erschütternder Art mit dem Lose der Pfarrersleute verknüpft wird. Das Buch, reich an wunderschönen Naturschilderungen, klingt trost- und hoffnungsfreudig aus und sei Familien und Bibliotheken auf das wärmste empfohlen. M. R.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. | August 1909 | Nr. 8

Inhalt.

Einladung zur 26. Jahresversammlung
in
Nürnberg
am 13., 14., 15. und 16. September 1909.

Montag, den 13. September:

Nachmittags 3 Uhr:

Vorstandssitzung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke im Hotel Adler, Adlerstraße.

Abends 8 Uhr:

Begrüßungsversammlung im Hotel Adler.

Abends 8 Uhr:

Nicht-öffentliche Tagung des Trinkerheilstätten-Verbandes im Hotel Adler.

Wie sollen wir unsere Erfolge bewerten?
Das Vorurteil gegen die Trinkerheilanstalten.

Dienstag, den 14. September:

Vormittags 9 Uhr:

Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses im Hotel Adler.

Wichtigste Gegenstände der Tagesordnung:

Bericht über Organisation und Agitation: J. Gonser.
Bericht über Verlag und Ausstellung: R. Burckhardt.
Voranschlag für 1910: J. Gonser.
Vorschläge der Schulkommission: Rektor Terbrüggen.
Berichte aus einem Bezirksverein (Darmstadt) und einer Frauengruppe (Frankfurt a. M.).
Zusammenschluß der Bezirksvereine zu Landes- bezw. Provinzialverbänden: J. Gonser.

Die nächste Jahresversammlung in Kiel: Pastor Dr. Stubbe.
Bericht über den Internationalen Kongreß in London: Pastor Dr. Stubbe.
Lohnzahlung an Trinker: Antrag Hamm.

Dieser Sitzung können nur die gewählten Ausschußmitglieder und die Vorsitzenden der Verbände und Bezirksvereine oder deren bevollmächtigte Vertreter und besonders geladene Gäste beiwohnen. Die Beteiligten erhalten noch eine schriftliche Einladung.

Nachmittags 4 Uhr:

9. **Öffentliche Jahresversammlung des Verbandes von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes** (Vorsitzender: Oberregierungsrat von Falch-Stuttgart) im Hotel Adler.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Die Fürsorge für trunksüchtige Rentenempfänger. Geheimer Regierungs-Rat Dr. Weymann-Berlin.
3. Wie arbeiten und was erreichen wir in der Trinkerheilanstalt? Bilder aus dem St. Johanneshaus in Tarnowitz: P. praef. Jenni-Tarnowitz.

Freunde dieser Bestrebungen sind als Gäste willkommen.

Abends 8 Uhr:

Öffentliche Volksversammlung im Hotel Adler.

Kurze Ansprachen über: Wen geht die Alkoholfrage an?
Den Arzt! Prof. Dr. von Grützner, Tübingen. — Den Geistlichen! Pfarrer Kern. — Den Lehrer! Schulinspektor Weiß. — Den Juristen! Reg.-Rat Michal, Direktor des Zellengefängnisses. — Den Beamten! Direktor Rat Holfelder. — Die Frau! Frau Hofrat Dr. von Forster. — Den Arbeitnehmer! Herr B. Kropf.

Musikalische Vorträge hat der Gesangverein „Elser“ gütigst übernommen.

Mittwoch, den 15. September:

Vormittags 9 Uhr:

Öffentliche Versammlung im Hotel Adler.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Gesamtvereins.
2. Begrüßung durch Behörden, Vereine usw.
3. Vorträge: Welche Aufgaben stellt die Alkoholnot an die Jugend- und Volkserziehung? San.-Rat Dr. Gaye-Stettin und Pastor Dr. Stubbe-Kiel.
   Wünsche zum Entwurf der Reichsversicherungsordnung: Geh. Reg.-Rat Dr. Weymann-Berlin.

Unmittelbar anschließend:

Mitgliederversammlung.

1. Wahl der neuen Verwaltungsausschuß-Mitglieder und der Rechnungsprüfer.
2. Entgegennahme des Rechenschaftsberichts über das Jahr 1908.
3. Entgegennahme der letzten Jahresrechnung sowie des Berichtes der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kassierers.

4. Kenntnisnahme des Voranschlags für 1910.
5. Beratung und Beschlußfassung über Vorlagen des Verwaltungsausschusses.

Gemeinsames Mittagessen im Hotel Adler zum Preise von 3 Mark.

Nachmittags:

Besichtigungen. 1. Rundgang: Sammelpunkt Hotel Adler, 3 Uhr.
2. Rundgang: Sammelpunkt Lorenzkirche, 3 Uhr.

Donnerstag, den 16. September:

Jugendversammlungen im Hotel Adler, im Gesellen-Hospiz und im evangelischen Vereinshause. Weitere Versammlungen werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Rednerinnen und Redner: Frau Hofrat Dr. von Forster, Frl. Mathilde König, Frl. Emilie Rehm, Frl. Sophie Rehm, Nürnberg. — R. Burckhardt-Berlin, Endres-Fürth, Prof. Dr. jur. Esche-Dresden, J. Gonser-Berlin, Schulinspektor Graf-Nürnberg, Dr. med. Hecker-München, Bezirksarzt Dr. Merkel-Nürnberg, K. Troßmann-Nürnberg.

Zur Auskunftserteilung jeder Art (auch betr. Freiquartier) ist Dr. med. Mainzer, Nürnberg, Ludwigstr. 22, gern bereit.

Wir bitten alle unsere Mitglieder und Freunde um zahlreiche Beteiligung.

Berlin und Nürnberg, im August 1909.

Der Vorstand des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

D. Dr. Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat, Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts, Vorsitzender.

Der Vorstand des Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Nürnberg.

Hofrat Dr. med Stich, 1. Vorsitzender. **Eisenbahnpräsident von Seidlein,** 2. Vorsitzender.

Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. jur. Victor Böhmert in Dresden,

Mitgründer unseres Vereins und Ehrenmitglied des Vorstandes, feiert am 23. August seinen 80. Geburtstag. Rüstig noch und unermüdlich schaffend bietet das verehrte Geburtstagskind einen vollgültigen Beweis für die Erhaltung körperlicher Spannkraft und die Frische und Leistungsfähigkeit des Geistes durch eine allzeit mäßig und zuletzt enthaltsam geführte Lebensweise. Ihr dürfen wir wohl die Ergebnisse einer Lebensarbeit, wie sie schöner und erfolgreicher kaum gedacht werden kann, mit zuschreiben. Böhmerts Verdienste um die Bekämpfung des Alkoholismus bilden einen hervorragenden Teil unserer Vereinsgeschichte. Bereits im Herbste des Gründungsjahres unseres Hauptvereins kam es durch Böhmert zur Gründung des Dresdener Bezirksvereins und schon im Jahre 1884 zu der des Sächsischen Landesverbandes g. d. M. g. G. Beide sind unter seiner zielbewußten Leitung zu wertvollen Stützpunkten der Antialkoholbewegung geworden. In dem gelegentlich des 25 jährigen Jubiläums des Dresdener Vereins an Geheimrat Böhmert ergangenen Anschreiben, das ihm den Ehrenvorsitz im Verein antrug, heißt es: „Die von Ihnen geleitete Vereinstätigkeit hat neben der Aufklärung über

die gesundheitlichen, sittlichen und wirtschaftlichen Gefahren des Trunkes von Beginn an die Heranziehung praktischer Einrichtungen zu seiner Bekämpfung, wie der Volksunterhaltungsabende, der Volksheime ins Auge gefaßt. Wir dürfen es aber als Ihr besonderes Verdienst preisen, daß Sie die vom Norden kommende Enthaltsamkeitsbewegung nicht nur als wertvolle Bundesgenossin in unserem schweren Kampfe, sondern auch als unentbehrlich zu einer erfolgreichen Trinkerrettung begrüßt und tatkräftig und unbeirrt durch alle Gegenströmungen gefördert haben". Die für das Volkswohl, insbesondere für das der arbeitenden Klassen, geleistete Arbeit Victor Böhmerts ist über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt und gewürdigt. Die von ihm in Dresden ins Leben gerufenen Einrichtungen und Veranstaltungen des Vereins „Volkswohl" und verwandter Vereine sind in besonderem Maße geeignet, vor dem Wirtshausbesuch zu bewahren und durch Veredelung der Volkssitte, durch Hebung der Volksbildung und Förderung der Volksgesundheit dem Alkoholismus entgegenzuarbeiten. An dem hohen Ehrentag, den Böhmert begehen darf, ruft ihm daher unser Verein an erster Stelle neben den wärmsten Dankesworten für seine treue und bedeutsame Mitarbeit herzliche Segenswünsche zu. Mit tausenden in Verehrung und Liebe ihm zugetanen Volksgenossen vereinigen sich die Mitglieder des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in dem Wunsche, daß unserem Geheimrat Böhmert, dessen Leben köstlich gewesen durch Mühe und Arbeit für seine Mitmenschen, ein sonniger Lebensabend und seinem Lebenswerk fernerhin reicher Segen beschieden sein möge. Dr. Fl.

Vom Internationalen Kongresse gegen den Alkoholismus zu London*)

(18.—24. Juli 1909).

Die Internationalen Kongresse gegen den Alkoholismus sind zu einem Sammelpunkte antialkoholischer Bestrebungen der Kulturvölker geworden. Der Kongreß zu London war nicht nur durch seine Darbietungen, sondern auch durch den Boden, auf dem er sich bewegte, lehrreich, — Weltstadt mit langjähriger, vielseitiger, eigenartiger Temperenzarbeit.

Dem Kongresse war ein repräsentatives Ansehen gegeben: Der Herzog von Connaught als Ehrenvorsitzender, Lord Weardale, P. C., Praeses; rund 80 Personen figurierten als stellvertretende Ehrenvorsitzende. 56 Temperenzorganisationen des Landes hatten die Einladung unterzeichnet. Der Decan von Hereford und Mrs. Yorke standen an der Spitze des ausführenden Ausschusses. Die auch in Deutschland wohlbekannte Miß Gray und der Sekretär der National Temperance League, John Turner Rae besorgten das Geschäftliche. Minister Harcourt vertrat die Regierung.

Die Versammlungen fanden durchweg im Kensington Rathaus oder in den Hörsälen des Imperial Institute statt; im Institute wurde auch eine antialkoholische Ausstellung, die erste dieser Art in England, eingerichtet. Für eine grand demonstration war Queenshall auserwählt. Die Versammlungen wurden in allgemeine (Vormittags) und wissenschaftliche (Nachmittags) geteilt. Daneben gab es verschiedene internationale Zusammenkünfte, sowie eine reiche Fülle von Besichtigungen und von Freundlichkeiten, die amtlich oder persönlich den Kongreß-

*) Ein Artikel über die allgemeinen Eindrücke und Beobachtungen auf dem Kongreß und in London überhaupt folgt in der nächsten Nummer D. Schriftl.



mitgliedern geboten wurden und einen warmen, herzlichen Ton in den Kongreß hineintrugen. Allen Teilnehmern wird z. B. der Besuch Henley in lieber Erinnerung bleiben.

Unter den Besuchern des Kongresses traten neben den Angelsachsen selber die Deutschen am meisten hervor. In der Mitgliederliste zählte ich 116 Reichsdeutsche, 17 Deutschschweizer, 16 Deutschösterreicher. Unter den Vortragenden waren Gonser (Berlin), Hansen (Kiel, vertreten durch Stubbe), Holitscher (Pirkenhammer), v. Hausen (Dresden), Kögler (Wien), Petersen (Kiel), Vietor (Bremen) deutscher Zunge; aus den Debatten nenne ich ferner die Namen Eggers, Hartmann, Lischnewska, Streichhan, Simanowski. (Auch die Magyaren sprachen deutsch.) Die Grüße des deutschen Reichskanzlers durfte, mit besonderem Jubel begrüßt, unser Vorsitzender, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident D. Dr. Dr. von Strauß und Torney überbringen.

Das Programm griff in die verschiedenen Seiten der Alkoholfrage ein. Wir registrieren kurz einige Schlagworte.

Jugend und Schule: Eine Übersicht über alkoholgegnerische Unterweisung in den Schulen der verschiedenen Länder bot Gonser. Doczi berichtete über den Versuch des ungarischen Ministeriums des Innern, eine Statistik über „Alkohol und Kind" in Ungarn zu erlangen. Petersen erklärte: Die Unterweisung der Jugend über den Alkohol darf nicht zu einem besonderen Lehrfach erhoben werden; zu verwerfen sind überhaupt alle kleinlichen Vorschriften und Reglementierversuche; die Hauptsache ist und bleibt der Lehrer selbst — während Stoddard eine früh beginnende, taktvolle Abstinenzunterweisung forderte (sie führe nicht immer zu unmittelbaren Resultaten, aber wirke daraufhin, das allgemeine Niveau der Nüchternheit zu heben). Thulin betonte, daß wichtiger als obligatorische Unterweisung in der Alkoholfrage die Selbsthilfe der Jugend in eigenen Abstinenzvereinen sei, die sich aber nur an höheren Schulen durchführen lassen. Aubert hielt Schülerabstinenzvereine für eine unentbehrliche Ergänzung des antialkoholischen Unterrichts; auch an den Lehrerinnenseminaren müßte eine spezielle Unterweisung gegeben werden. Hercod wünschte Ausbau des gesetzlichen Jugendschutzes gegen den Alkohol.

Staatsdienst und Alkohol. Vizeadmiral King-Hall: Etwa 80 % der Vergehen gegen die Disziplin in der Marine sind übermäßigem Alkoholgenuß zuzuschreiben; Temperenz mindert Verbrechen, verbessert die Gesundheit und klärt den Kopf. Etwa 25000 Abstinenten gehören jetzt der Royal Navy Temperenzgesellschaft an. — Hauptmann Fawkes: 25 % Soldaten der gesamten Armee sind Abstinenten, und die Nichtabstinenten trinken nur halb so viel wie früher (für das britische Heer ist die Warnung vor Alkohol doppelt wichtig, 1. weil sie aus Söldnern besteht, die gut bezahlt werden, 2. weil der Dienst oft in ungesunden Gegenden zu leisten ist). — B. Sc. Brown: Im Postdienst verlangt die moderne Entwicklung Schärfe der Auffassung und Schnelligkeit der Entscheidung. Im Vergleich mit anderen Gründen ist Unmäßigkeit häufig Grund zur Entlassung oder Degradierung. Ein Verein abstinenter Postbeamter zählt 3000 Mitglieder. — Faulkner, J. P.: Abstinente Eisenbahner hat Großbritannien ca. 104000, mehr als alle anderen Länder Europas zusammen. (Wir wollen anmerken, daß zum Vorsitzenden des Internationalen Verbands abstinenter Eisenbahner Sanitätsrat Dr. Gaye (Stettin) gewählt ist.)

Sittlichkeit, Verbrechen und Alkohol. Großen Eindruck machte das Booth'sche Referat, welches mit den Sätzen abschloß: Der Alkohol öffnet die Tür

der Häuslichkeit den lasterhaften Formen der Selbstsucht und Unreinheit. Der Alkoholismus ist der unversöhnliche Feind alles dessen, was den sittlichen Fortschritt der Gemeinschaft betrifft. — Aschaffenburg führte aus: Jeder Trinker ist in Gefahr ein Gewohnheitstrinker, jeder Gewohnheitstrinker in Gefahr, ein verbrecherischer Gewohnheitstrinker zu werden; die strafrechtlichen Maßregeln gegen letzteren müssen ergänzt und ersetzt werden durch ein System, das sich gegen das Grundleiden, die Trunksucht, richtet. — Hier sei eingefügt, daß bei den Kongreßmitgliedern eine Empfehlung des sogenannten Pollardschen Systems viele Unterschriften fand (P. hat nämlich, wenn eine Verurteilung wegen Trunkes erfolgen mußte, von einer Strafe einstweilen abgesehen, wenn das Enthaltsamkeitsgelübde geleistet ward, und damit vorzügliche Erfolge erzielt.)

Koloniales. Vietor führte aus: Jetzt marschiert Deutschland an der Spitze, um den verderblichen kolonialen Branntweinhandel zu verhindern. Mächtig hat sich der Export unserer Kolonien gehoben. Die Kultur gibt den Eingeborenen ein menschenwürdiges Dasein; das Unrecht, welches Europa Afrika durch den Sklavenhandel zugefügt hat, ist zurzeit gesühnt. Soll durch den Branntweinhandel neuer schwerer Schade gebracht werden? — Im Anschluß an den Vietorschen Vortrag versammelte sich das Internationale Schutzkomitee für Eingeborene, welches schon so viel Gutes gewirkt hat, um sich über allgemeine Grundsätze zu verständigen, die von den antialkoholischen Verbänden der einzelnen Länder dann den eigenen Verhältnissen entsprechend verfolgt werden sollen. An Chamberlain, der die koloniale Alkoholgefahr treffend gekennzeichnet hat, wurde ein Telegramm gesandt.

Volkswirtschaft und Gesetzgebung. Kögler und Hansen zeigten, wie die Arbeiterversicherung in ihrem eigenen Interesse aufklärend, vorbeugend, heilend den Alkoholismus bekämpfen müsse. Die durch Einschränkung des Alkoholgenusses erzielten Ersparnisse würden dort, wo man solche Versicherung noch nicht kenne, ihre Einführung erleichtern. — Ausführlich stellte Spen e (Toronto) die jüngste Entwicklung der Schankgesetzgebung seiner Heimat, Jensen (Bergen) die norwegische Verwaltung des Handels mit geistigen Getränken dar: Das Samlag-System ist ursprünglich nicht von Abstinenten eingeführt; während der letzten Jahre war es aber ihre Taktik, wo der Branntweinverkauf nicht verboten werden konnte, zunächst für dieses einzutreten: — Also Realpolitik! — Praktisch erklärte auch Welsh Branthwaite: „Die Freiheit der Trinker einzuschränken, so daß die persönliche Freiheit anderer gewahrt wird, ist gerechtfertigt“; so befürwortete er auch für England Maßnahmen zur Trinkerentmündigung.

Medizinisch wurde besonders viel geboten. Wir nennen als Referenten Holitscher, Laitinen, Henschen, Legrain, Rivers, Clouston, Mott, Webber. Henschen vertrat die Ansicht, daß der Alkohol nur mittelbar (weil er Pauperismus fördere) Tuberkulose bewirke. — Holitscher brachte die erfreuliche Kunde, daß in den Krankenhäusern und Irrenanstalten des deutschen Sprachgebietes der Weinverbrauch in den letzten 12 Jahren um etwa die Hälfte zurückgegangen sei; ähnlich der des Bieres; — dagegen hat der Milchkonsum um 12—19 %, der von Selters und Limonade um das 20—30fache zugenommen. — Sehr bedeutsam waren die Beiträge Laitinens, die von einer Autorität wie Horsley mit großer Anerkennung begrüßt wurden; L. selbst zieht aus seinen umfangreichen Untersuchungen den Schluß: daß Alkohol, selbst wenn er in mäßigen Mengen genossen wird, auf menschliche Nachkommen schädliche Wirkungen ausübt (wie er das früher bei Jungen von Tieren gezeigt habe); auch für die blutverschlechternde Wirkung des Alkohols gab er neue Belege.

Von den Internationalen Zusammenkünften, die sich mit dem Kongresse verbanden, interessiert uns am meisten die der I. V. g. d. M. g. G. unter dem Vorsitz des Präsidenten von Strauß und Torney. Antialkoholische Fürsorge für die Kolonien soll Hauptaufgabe bleiben, periodische Mitteilungen sollen herausgegeben, die Organisation weiter ausgebaut werden. Das Material, welches Gonser über Schule und Alkohol bearbeitet hat, soll als besondere Schrift erscheinen. Graf Skarzynski sammelt gegenwärtig Stoff über die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Fürs nächste Jahr ist eine Zusammenkunft im Haag oder in Bern in Aussicht genommen. Der alte Vorstand wurde durch Zuruf wieder gewählt. Der König von Schweden ehrte die I. V. g. d. M. g. G. durch ein besonderes, von Bischof Scheele verlesenes Schreiben.

Auf der antialkoholischen Ausstellung trat die des Allgemeinen Zentralverbands gegen den Alkoholismus (Hamburg) hervor. Von den Veröffentlichungen des D.V.g.d.M.g.G. fanden besonders die Wandtafeln von Gruber-Kräpelin und die Belehrungskarten Beachtung; von letzteren ward eine französische und englische Ausgabe im Probedruck vorgelegt. Der D.V.g.d.M.g.G. glaubte, dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen und den Landsleuten in London eine Freude zu machen, indem er sein gesamtes Ausstellungsmaterial dem Deutschen Christlichen Verein junger Männer in London für seine Bibliothek überwies.

Der Würde des Kongresses und dem frommen Sinne des englischen Volkes entsprach es, daß feierliche Gottesdienste (zu St. Pauls und Westminster) den Kongreß eröffneten und schlossen. Auch sonst wurde in den Kirchen des Kongresses mehrfach gedacht; u. a. hielt Frl. von Hausen in einer Wesleyanischen Sonntag-Nachmittagsfeier eine antialkoholische Ansprache. Stubbe.

Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt im Jahre 1908 09.

Zweieinhalb Jahre sinds nun, daß die preußische Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrt zu einer deutschen Zentralstelle für Volkswohlfahrt erweitert und umgewandelt wurde. Der Deutsche Verein g. d. M. g. G. hat nicht blos von der Entstehung und Einführung der Zentralstelle her, woran er hervorragenden Anteil genommen hat, sondern auch aus dem dauernden Grund ein näheres Interesse an ihrer Entwickelung, weil seine Arbeit durch zahlreiche Fäden mit den verschiedensten anderen Wohlfahrtsbestrebungen verbunden ist, und weil in dem Arbeitsprogramm der Z.-St. in der Fachabteilung IV, Gesundheitspflege, unter „Volkskrankheiten“ neben Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten auch der Alkoholismus seine Stätte hat. Der geschichtliche und sachliche Zusammenhang zwischen den beiden Organisationen findet denn auch darin seinen Ausdruck, daß nicht bloß — neben dem Deutschen Verein für Gasthausreform und dem Katholischen Kreuzbündnis — unser Verein der Z.-St. als Mitglied angeschlossen, sondern daß er in ihrem Vorstand durch seinen Vorsitzenden, in ihrem Beirat durch seinen Generalsekretär und, als von Preußen ernanntes Mitglied, durch seinen stellvertr. Vorsitzenden (Oberbürgermeister Dr. Struckmann M. d. H.) vertreten ist.

Die Zentralstelle, der außer zahlreichen Behörden, ferner Handelskammern und dergl. etwa 160 Vereine und 300 Firmen und Private als Mitglieder angehören, und die am Schlusse des Geschäftsjahres 1908/09 eine Beamtenschaft von insgesamt 24 Personen zählte, kann nach dem Tätigkeitsbericht auf ein recht

arbeitsreiches Jahr zurückblicken. Es haben 22 Sitzungen stattgefunden: 6 Vorstandssitzungen, vorbereitet durch 4 Verwaltungsausschuß- und 9 Fachkommissionssitzungen; ferner 2 Tagungen des Beirats und die Generalversammlung. Im Mittelpunkt der Tätigkeit stand die Frage der hauswirtschaftlichen Unterweisung der weiblichen Jugend. Die mehrfache sorgfältige Durcharbeitung des Gegenstandes führte zu Leitsätzen, die wir für bedeutsam genug halten, um sie hierherzusetzen — hat doch auch unser Verein die besondere Wichtigkeit dieser Sache für die Bekämpfung des Alkoholismus längst erkannt und betont (vgl. die Verhandlungen auf den Jahresversammlungen Hamburg 1886, Danzig 1889, Breslau 1901, Karlsruhe 1906):

„I. Die obligatorische Ausbildung aller Mädchen in der Haushaltsführung ist als Endziel anzustreben*). Diese Aufgabe kann von der Volksschule, Fortbildungsschule und den höheren Mädchenschulen unter weitgehender Mitwirkung privater Organisationen in folgender Weise gelöst werden:

1. In den städtischen und ländlichen Mädchenvolksschulen ist bereits mit der theoretischen und praktischen hauswirtschaftlichen Unterweisung zu beginnen und zu diesem Zwecke auch der naturwissenschaftliche Unterricht besonders in hygenischer Beziehung so zu gestalten, daß er die für den Haushaltungsunterricht notwendige Grundlage bietet.
2. Auch in den Mittelschulen und höheren Töchterschulen soll dieser hauswirtschaftliche Unterricht größere Berücksichtigung finden. Zu dessen Abschluß empfiehlt sich die Einführung eines einjährigen hauswirtschaftlichen Unterrichts oder die Aufnahme des hauswirtschaftlichen Unterrichts in eine zweijährige Frauenschule.
3. In den verschiedenen Arten von Fortbildungsschulen ist theorethischer und praktischer Haushaltungsunterricht in Stadt und Land sicherzustellen.

(Folgen eingehendere Vorschläge für die städtischen und ländlichen Industriegemeinden und für die rein ländlichen Gemeinden.)

II. Der Haushaltungsunterricht soll tunlichst nur durch fachlich geschulte und staatlich geprüfte oder wenigstens staatlich anerkannte Lehrerinnen erteilt werden, für deren Heranbildung durch Errichtung staatlicher oder staatlich anerkannter Seminare Sorge zu tragen ist.

III. Die Verwirklichung dieser oder ähnlicher Vorschläge wird von den Städten, Gemeinden und Kreisen, wie auch von den gleichen Aufgaben dienenden Vereinsorganisationen große Opfer erfordern, deren unabweisliche Notwendigkeit die Regierungen jedoch durch weitgehende materielle Unterstützung bekunden sollten."

(Wir schalten hier ein, daß unser Referent über „Alkohol und Volksernährung" in Karlsruhe 1906, Dr. med. et polit. Stehr,**) in seinen Leitsätzen forderte „die Bekämpfung des Alkohols als eines physiologisch und wirtschaftlich unrationellen Nahrungsmittels . . . auf indirektem Wege durch Aufklärung der Arbeiterfrauen über die richtige Bewertung und zweckmäßige Auswahl von Nahrungsmitteln, ferner durch Anregung zur Errichtung von Haushaltungs- und Kochschulen für Arbeiterinnen seitens der Unternehmer und später durch Angliederung von obligatorischen Kochschulen an die Fortbildungsschulen der Mädchen.")

Daneben hat die Frage der Fürsorge für die männliche schulentlassene Jugend die Organe der Zentralstelle im Berichtsjahr beschäftigt. Das Thema wurde mit dem Beisatz „namentlich im Anschluß an die Fortbildungsschule" auf die Tagesordnung der Konferenz 1909 gesetzt. Umfassende Erhebungen zwecks Materialsammlung usf. hierfür wurden veranlaßt.

Der Schwerpunkt der übrigen Arbeiten liegt bei den einzelnen, durch di Fachkommissionen unterstützten Abteilungen. Die Fachabteilungen sind diese

*) Sperrungen vom Verfasser des Artikels.
**) Sonderausgabe, 40 Pf., Mäßigkeits-Verlag Berlin W. 15.

I. Wirtschaftliche Fürsorge, II. Sittliche Fürsorge, III. Volksbildung und Unterhaltung, volkstümliche Kunst, IV. Gesundheitspflege. Die erste Arbeit sämtlicher Fachabteilungen bestand in der Ausarbeitung eines generellen Arbeitsplanes, der eine Übersicht über die Gebiete geben soll, auf die sich die Materialsammlung und die Auskunftstätigkeit der Abteilungen bezieht. Die Vervollständigung der Materialsammlung ist in allen Abteilungen soweit zum Abschluß gelangt, daß es sich in Zukunft im wesentlichen nur noch um die fortlaufende Ergänzung des Vorhandenen handeln wird. — Von den Fachabteilungen bezw. -Kommissionen interessiert uns in erster Linie (direkt) die vierte, dann (indirekt) die dritte. In Fachkomission IV — Vorsitz.: Wirkl. Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Schmidtmann, Dezernent: Dr. med. Kaup — ist die Antialkoholbewegung außer durch unseren Vorsitzenden und unseren Generalsekretär namentlich noch durch Obermedizinalrat Prof. von Gruber und Dir. Dr. Delbrück-Bremen, auch durch Graf Douglas vertreten. Von direkt auf die Alkoholbekämpfung gerichteten Arbeiten im Schoß der Abteilung IV ist außer der Veranstaltung einer Materialsammlung betreffend Trinkerheilstätten nichts zu erwähnen. Indirekt berührt sich mit jener die Bearbeitung der Frage der Unterernährung auf dem Lande, sowie die noch im Stadium der Materialsammlung befindliche Behandlung der Beziehungen der Reform der Arbeiterversicherungsgesetze zur Ausgestaltung volkshygienischer Bestrebungen. Von lokal-praktischer Arbeit (Berlin) verdient hier hervorgehoben zu werden die erfolgreiche Förderung der Organisation des öffentlichen Milchausschanks in Groß-Berlin.

Abteilung III hat eine besonders umfangreiche Tätigkeit auf lokal-praktischem Gebiet aufzuweisen: volkstümliche Kurse von Berliner Hochschullehrern, bei denen die Hälfte der etwa 9000 Teilnehmer aus Arbeitern bestand, Museumsführungen (zusammen rund 5500 Teilnehmer), volkstümliche Konzerte (rund 18000 Arbeiter), Theatervorstellungen auf Befehl S. M. des Kaisers im Neuen Kgl. Operntheater für die Arbeiterschaft (rund 16000 Personen), usf. Die Mitarbeit der Beamten der Z.-St. in der eigentlich praktischen Vereinsarbeit beschränkt sich übrigens nicht auf Groß-Berlin, sie greift vielfach weiter hinaus ins Reich, wie denn auch naturgemäß auf die Aufrechterhaltung und Herstellung von Beziehungen zu den Wohlfahrts-Vereinen Gewicht gelegt wird.

Außer der bereits gestreiften vielseitigen Betätigung auf der Linie der Materialsammlung und Erhebungen erwähnen wir nur noch kurz die ausgedehnte Auskunftstätigkeit, die publizistische Tätigkeit — die Zentralstelle gibt zwei Zeitschriften heraus, die „Concordia" und den „Ratgeber für Jugendvereinigungen", und bald noch eine dritte unter dem Titel „Volksbildungsarchiv" — und die jährlichen Informationsreisen (1908 nach Württemberg und Elsaß-Lothringen).

Wenn es im Schlußwort des Berichts heißt: „Aus der vorstehenden Schilderung der Tätigkeit der Zentralstelle und ihrer Beamten wird, so hoffen wir, hervorgehen, daß das ernste Streben betätigt worden ist, den umfangreichen Zielen, die der Stelle bei ihrer Gründung gesteckt sind, mehr und mehr nachzukommen", so kann man dem beipflichten, und wenn es dann weiter heißt: „Wir bedürfen nicht nur vermehrter Geldmittel, sondern vor allem auch zahlreicher Mitglieder aus allen den weiten Kreisen, die im Deutschen Reiche der Förderung der Volkswohlfahrt geneigt sind. Das sind nicht nur die staatlichen und kommunalen Behörden, sondern vor allem auch die Unternehmer und deren reiche Verbände sowie die zahlreichen mit Glücksgütern gesegneten Mitbürger, die sich gern zum Wohle der Allgemeinheit

betätigen möchten und doch häufig über die geeigneten Wege im unklaren sind, auf denen sie dies tun könnten", — so erinnert das uns und die Leser dieser Blätter lebhaft an unsere eigenen Vereinsbedürfnisse in diesen beiden Punkten. Flaig.

Wohin mit entmündigten Trinkern?

In einer Mitgliederversammlung des Bezirksvereins Lüneburg wurde von mehreren Seiten darüber geklagt, daß es schwer sei, die entmündigten Trinker so unterzubringen, daß für ihre Heilung und Besserung einige Garantie geboten wird.

In der Tat liegen Mißstände vor, die durch Lücken in der Gesetzgebung und Verwaltung verursacht sind. Ohne Ausfüllung dieser Lücken hat der Entmündigungs-paragraph in seiner praktischen Ausführung wenig Wert. Da diese Angelegenheit für unsere Bestrebungen von großer Wichtigkeit ist, bringen wir im folgenden die Ausführungen des Vorsitzenden unseres Lüneburger Bezirksvereins, Herrn Dr. Snell, Direktors der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt, die er uns gütigst zur Verfügung gestellt hat, zum Abdruck und bitten diejenigen, welche an diesem Vorgehen interessiert sind, ihre Erfahrungen und Vorschläge uns zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit ev. auch zum Abdruck in den Mäßigkeits-Blättern freundlichst zur Verfügung zu stellen.

„Das bürgerliche Gesetzbuch gibt zwar dem Vormunde das Recht, seinem Mündel den Aufenthaltsort zu bestimmen, also auch einen wegen Trunksucht Entmündigten in eine Trinkerheilanstalt zu schicken. In dem einzelnen Falle scheitern jedoch die Bemühungen des Vormundes an dem Umstande, daß es in ganz Deutschland nur eine Trinkerheilanstalt gibt, welche die Alkoholkranken auch gegen ihren Willen festhält, nämlich Waldfrieden.

Alle anderen Trinkerheilanstalten können nur einen moralischen Zwang auf solche Pfleglinge auszuüben versuchen, die entlassen werden wollen. Ein Recht oder eine Möglichkeit, die Unbelehrbaren zurückzuhalten, haben sie nicht. Es ist klar, daß hier eine bedauerliche Lücke vorliegt.

Am besten wäre es, wenn in jeder Provinz eine Anstalt vorhanden wäre, in der entmündigte Trinker gegen ihren Willen untergebracht werden könnten.

Man könnte zunächst daran denken, die vorhandenen Trinkerheilanstalten, in Hannover also Isenwalde bei Gifhorn, dahin zu erweitern, daß zu der jetzt vorhandenen offenen Abteilung eine geschlossene träte. Gegen diesen Vorschlag bestehen jedoch mancherlei Bedenken. Besonders würde sich der Charakter der Anstalten gänzlich, und zwar zum Schlechteren, ändern. Die Vorsteher der Anstalten selber würden schwerlich für diesen Plan zu gewinnen sein.

Ferner könnte man die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten in Aussicht nehmen, daß sie die Fürsorge für entmündigte Trinker übernehmen. Für diesen Vorschlag spricht der wohl unbestreitbare Umstand, daß niemand für die Behandlung der chronischen Alkoholkranken geeigneter ist als die Irrenärzte, und daß tatsächlich wohl alle entmündigten Trinker bereits erheblich in ihrem Geisteszustande geschädigt sind. Dagegen besteht die große Schwierigkeit, daß das Reglement für die Aufnahme von Kranken in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten geändert werden müßte. Da dies nur mit großen Umständen geschehen kann, kommen die Heil- und Pflegeanstalten für absehbare Zeit bei der Trinkerfürsorge nicht in Frage.

Dagegen würden die Landesarmenanstalten ohne große Schwierigkeiten als Trinker-Pflegeanstalten verwendet werden können. In der Provinz Hannover ist mit

der Landarmenanstalt zu Wunstorf schon jetzt eine Irrenpflegeabteilung verbunden, die von einem psychiatrisch ausgebildeten Arzte geleitet wird. Daß gewisse, der öffentlichen Armenpflege anheimgefallene Personen auch gegen ihren Willen in der Landesarmenanstalt zurückgehalten werden, kommt auch jetzt schon vor. Es bestehen also in der Landesarmenanstalt Verhältnisse, die für die Einrichtung einer Trinker-Pflegeanstalt sehr geeignet sind.

Bei dem jetzt herrschenden Gebrauche, mit der Entmündigung wegen Trunksucht so lange wie möglich zu warten, ist ja leider die Aussicht, einen entmündigten Trinker wieder zu einem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft zu machen, nur gering. Trotzdem würde in einer Reihe von Fällen durch eine erzwungene Abstinenz von mehreren Monaten die Möglichkeit einer Besserung gegeben sein. Selbst in den Fällen von Alkoholismus, in denen eine wirkliche Heilung nicht mehr zu erhoffen ist, würde durch die drohende Internierung gegen den Willen des Entmündigten ein erheblicher Druck ausgeübt werden können, der in vielen Fällen ausreichen würde, das Verhalten des Trinkers zu beeinflussen. In den ganz verzweifelten Fällen schließlich, in denen keinerlei Besserung mehr zu erhoffen ist, muß man doch noch zugeben, daß die schlimmsten Trinker in einer geschlossenen Anstalt viel weniger Schaden verursachen können, als in der Freiheit.

Die Kosten, die in den meisten Fällen den Gemeinden zur Last fallen würden, sind so gering, daß sie im Vergleiche zu dem Unheil, das die entmündigten Trinker anrichten, nicht ins Gewicht fallen können.

Aus diesen Gründen hält der Bezirksverein Lüneburg die Einrichtung einer Trinker-Pflegeanstalt in Verbindung mit der Landesarmenanstalt Wunstorf für erstrebenswert."

Aus unserem Verein.

Der Bezirksverein in Neiße hielt am 4. März seine erste Hauptversammlung ab, die von den verschiedensten Kreisen gut besucht war. Der Vorsitzende, Präfekt Dr. Strehler, eröffnete sie mit einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen und gab sodann einen kurzen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Vereins. Seit jener großen Versammlung, in der Dr. med. Flade so erfolgreich gesprochen, ist der Verein beständig gewachsen und hat jetzt die Zahl von 92 Mitgliedern erreicht. Der Vorsitzende empfahl als wirksamstes Mittel, neue Streiter für die gute Sache zu gewinnen, die werbende Tätigkeit der Vereinsmitglieder; denn die Empfehlung von Mund zu Mund sei überzeugender als Flugschriften und Broschüren und finde leichter den Weg zum Herzen. Um die staatlichen und städtischen Behörden in den Dienst unserer Sache zu stellen und sie für unsere Bestrebungen zu gewinnen, wurden verschiedene Eingaben abgefaßt, u. a. eine zur Bekämpfung der Animierkneipen und eine in Sachen des Branntweinsteuergesetzes. Verhandlungen mit dem hiesigen Wirteverein ergaben zwar nicht eine Herabsetzung der alkoholfreien Getränke auf einen auch für den einfachen Mann erschwingbaren Preis, aber doch das Zugeständnis eines gleichen Gastrechtes auch für die Gegner des Alkohols. Dann erfolgte der Kassenbericht, Entlastung des Kassenwarts und die satzungsmäßige Neuwahl eines Drittels des Ausschusses. Um dem Ausschuß das Gepräge einer vielseitigen Vertretung zu geben, wurde die Zahl seiner Mitglieder vermehrt und damit diesem berechtigten Gesichtspunkte Rechnung getragen.

Endlich wurde eine Reihe praktischer Arbeiten besprochen, die demnächst in Angriff genommen werden sollen.

Der Bezirksverein Recklinghausen hielt am 7. Februar d. J. seine sehr stark besuchte Jahresversammlung ab in Verbindung mit einer öffentlichen Versammlung. Rektor Terbrüggen, Hamm, sprach als erster über: „Der Alkohol — der gefährlichste Feind unserer Jugend". Redner wies zuerst auf die unheilvollen Folgen des Alkoholgenusses der Eltern für die Kinder hin und kam dann zum Alkoholgenuß der Kinder selbst, der immer mehr um sich greife. Er schloß mit der Forderung einer alkoholfreien Jugenderziehung, angestrebt durch Schule und Haus. — Nach ihm sprach Dr. med. Dyckerhoff über die Wissenschaftlichen Kurse zum Studium des Alkoholismus im Frühjahr 1908 in Berlin. Die Kurse gäben große Anregung für die Bekämpfung des Alkoholismus. Nach einer Reihe von Ausführungen über die Stellungnahme zum Alkohol gab Redner zum Schluß Anregungen für wirksame Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs. — Der öffentlichen Versammlung schloß sich die Mitgliederversammlung an, in der Erfreuliches über die Tätigkeit des Vereins berichtet wurde. Die Mitgliederzahl ist im letzten Jahre von 160 auf 220 gestiegen; die Kaffeestube in Disteln hat sich erfolgreich entwickelt; eine zweite Kaffeestube soll jetzt eingerichtet werden.

Zum Geschäftsbericht 1908, Seite 20 unten: Die Kölner Vorlesungen zum Studium des Alkoholismus 19.—21. Oktober sind nicht vom dortigen Bezirksverein, sondern vom Rhein.-Verband veranstaltet worden.

Sonstige Mitteilungen.

Unser Saatfeld grünt. Die neuen Reichssteuergesetze haben Leben ins deutsche Volk gebracht. Wenn's an den Beutel geht, dann wachen die Geister auf. Nachdem die Volksvertreter die Steuern beschlossen haben, erwägen die Steuerzahler die Frage: „Wie zahlen wir sie, oder wie schaffen wir sie uns vom Halse, sei es, daß wir Waren aufstapeln, ehe sie der höheren Besteuerung unterliegen, sei es, daß wir uns in ihrem Verbrauch einschränken, sei es, daß wir die Preiserhöhung auf andere abwälzen?" — Unter den vielfachen erlaubten und zweifelhaften Vorschlägen, wie man sich aus dem Steuerregen unter das schützende Dach der Steuerfreiheit retten kann, interessieren uns namentlich zwei Kundgebungen aus den Kreisen derer, die heute schon unter dem Alkoholismus und seinen üblen Begleiterscheinungen am meisten leiden und ihre Lage in der Zukunft noch verschlimmert sehen: die Lohnarbeiter und die — Trinkgeldarbeiter. Diese letzteren nehmen die unterste Stufe ein im Erwerbsleben. Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert — der oft vom Morgen bis in die späte Nacht hinein im Schweiße seines Angesichts an der Bedienung eß- und trinklustiger Mitmenschen arbeitende nicht zum mindesten. Ja, die Gastwirtsgehilfen, ob sie nun die weiße Schürze oder den festlichen Frack tragen, haben ein Recht auf Bezahlung ihrer Arbeit an Stelle des unwürdigen und sie entwürdigenden Trinkgeldes, das sie obendrein als eine Gnade in Empfang zu nehmen verurteilt sind. Die besseren unter ihnen spüren dies seit langem sehr, und nun, wo sie sich auch in dieser ohnehin unsicheren Einnahmequelle

bedroht glauben, fürchtend, daß das verteuerte Bier die Trinkgelder verringern werde, nehmen die Kellner auf der ganzen Linie Stellung gegen das Unwesen und verlangen ihr gutes Recht: Lohn statt Trinkgeld. Es ist Pflicht aller für Nüchternheit und Gasthausreform eintretenden Volksfreunde, sie in diesem Streben kräftig zu unterstützen.

Aber auch unter den **Lohnarbeitern** regt es sich. Die Arbeiterblätter bringen geharnischte Artikel gegen die Zumutung, den Schnaps künftig teurer zu bezahlen. Einer der Mahner berechnet unter dem Aufruf: „Deutsche Arbeiter, trinkt keinen Fusel mehr!“ daß vom 1. Oktober an jeder Schnapstrinker für jeden Liter des schädlichen Getränks 48 Pf. Steuer zahlen wird, wovon 39 Pf. der Staat einkassiert und 9 Pf. in Form der Liebesgaben den Brennern zugute kommen. Die 50 Millionen, welche so freiwillig-unfreiwillig aus den dünnen Arbeiterbörsen in die großen Säckel fließen, könnten leicht für wichtigere, lebenmehrende Genüsse angelegt werden. Darum: „Boykott dem Schnaps auf der ganzen Linie des Arbeiterheeres!“ Das ist wahre Selbsthilfe, das ist lobenswerte Propagande der Tat, mit der wir wohl Sympathie haben können, ein kräftiges Abschütteln des Joches. Zwar die Gründe dieser Alkoholgegner können wir uns nicht alle aneignen; doch wird des Kaisers dennoch werden, was des Kaisers ist. Die etwa verlorenen Millionen Branntweinsteuer werden mehrfältig eingebracht werden durch die infolge der Verminderung von Armen-, Kranken- und Idiotenlasten gewonnenen Millionen. Mutet uns auch die hie und da in solchen Kundgebungen gebrauchte Sprache nicht sonderlich an, mag der Ton rauh, das Wort oft roh sein bei ihrem Kriegsgeschrei: Jede Gruppe unserer Bevölkerung, die sich auf ihre wahren Kraftquellen besinnt und den Giftstrom des Alkohols von sich ablenkt, wird ihre Umgangssprache von selbst veredeln und ihre Gesinnung bessern.

Verstehen wir die Zeichen einer großen Zeit, die für unsere Sache einer allgemeinen deutschen Nüchternheitsbewegung anbricht! Unser Saatfeld grünt! B.

Über die Enthaltsamkeit der Polizeibeamten äußert sich die Zeitschrift „Die Polizei“ in einem beachtenswerten Artikel von Kriminalkommissar Hillmann in Osnabrück, der zum Schlusse kommt, daß von oben her Abstinenz zu verlangen sich zwar nicht empfehle wegen des Reizes, das Verbot heimlich zu übertreten, daß aber Enthaltsamkeit in dem an Gefahren und Versuchungen so reichen Dienst das beste Mittel sei, den Stand zu heben und das Ansehen der Polizei zu heben.

Was ein bewußt enthaltsamer Polizeibeamter durch Vorbild und Belehrung Gutes schaffen kann, hat Referent in einer rheinischen Stadt erfahren. Auf der Wache, beim Transport kommt er an die Trinker tagtäglich berufsmäßig heran und weiß Saiten zu rühren, die einem andern verschlossen sind. Der betreffende Polizist hatte zur Zeit der Einholung eines neu gewählten Pfarrers Dienst auf dem Bahnhof. Als dieser ihn später als Mitarbeiter kennen und schätzen lernte, sagte er: „Schon damals bei der Einholung mußte ich denken: Ganz wie in Goethes Fischer! Und kommst du nicht willig (der Pastor), so brauch ich Gewalt (der Polizist)“. B.



„Graue Burg"

bei Seehtem, Landkreis Bonn.

Aerztliche Kurpension für Nervenkranke der gebildeten Stände. Speziell Alkohol-entziehungskuren. Sommer und Winter geöffnet. Näheres d. Prospekt. Sechtem ist Station der Strecke Cöln — Bonn.
Dr. v. Secha-Berszestowski, Arzt.

Rheinische Weinkelterei

Gebr. Wagner.

Telephon 3411. Telephon 3411.

Sonnenberg-Wiesbaden.

Lieferanten fürstlicher Hofhaltungen.
Höchste Auszeichnungen.
Auf allen beschickten Ausstell. prämiiert.

D. R. P.

Alkoholfreie

vergohrene Weine und Sekte.

Grosser Export. Prima Referenzen.

Spezialmarke: „Freiherr von Berg" liefert die

Rheinische Weinkelterei Gebr. Wagner
Sonnenberg-Wiesbaden.

Himbeersaft!

Zitronensaft!

Billigste Bezugsquelle.

Alle Sorten Fruchtsäfte, roh und mit feinster Raffinade eingekocht, in nur garantiert naturreinen Qualitäten.

Chr. Kienzlen, Sulzbach a. d. Murr

I. württemb. Fruchtsaftpresserei mit Dampfbetrieb.

Muster gratis und franko.

Villa

mit 1000 qm Garten für kleine Familie

21,000 Mk.

2 Minuten v. Bahnhof, 12 bis 20 Minuten Bahnfahrt nach Frankfurt/M. Tägl. 26 Züge nach beiden Richtungen, Gas, Wasser, Kanalisat., Telephon, Tennisplätze. Anz. nach Überein. Off. u. R 7 bef. d. Exp.





Wiesenhof.

Heilanstalt für Alkoholkranke
in Klein-Drenzig bei Guben.

Prospekte versend. **P. Troschke**, Berlin W50, Passauerstraße 16, und die Anstaltsleitung. Ärztliche Aufsicht: Kreisarzt Med.-Rat **Dr. Jungmann**-Guben.

Heilstätte für Alkoholkranke.



Prospekte durch Pastor **Fiesel** u. **Dr. med. Gerbracht**, Gifhorn, Hannover.

Fruchtsäfte

Marmeladen, Gelès, Dunstfrüchte, naturrein, ungegoren, alkoholfrei, **ohne** Sprit, Salizyl oder dergl. Natürl. Aroma, köstl. Geschmack.

Preisl. m. ärztl. u. a. Gutachten frei.

Obstbau - Kolonie EDEN,
Oranienburg 3.

Erholungsheim Immanuel
Post Thurnau, Oberfranken

für

Trunksüchtige,

sehr hübsch und still gelegen, aufs beste ausgestattet. **Christliche Hausordnung.**

Keupp, ev. Pfarrer.



Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. | September 1909 | Nr. 9

Inhalt.

Auf, zur Jahresversammlung nach Nürnberg!

Zum zweiten Male zieht der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke mit seiner in den Tagen vom 13. bis 16. September stattfindenden 26. Jahresversammlung in Bayern ein, — zum ersten Male war es mit der 12. Jahresversammlung im Jahre 1895 (18.—19. September), damals in der Hauptstadt des Landes.

Es ist interessant, den Bericht über die damaligen Verhandlungen in München durchzublättern:

Den Vorsitz des erst 1½ jährigen Münchener Bezirksvereins hatte Geheimrat Dr. von Pettenkofer, der vermöge seiner allgemein anerkannten Autorität als Volkshygieniker dem jungen Verein rasch Sympathien in einflußreichen und maßgebenden Kreisen verschaffte.

In der großen öffentlichen Abendversammlung im Rathaussaal, welche von etwa 1000 Personen besucht war, sprachen außer dem damaligen Vorsitzenden des Gesamtvereins, Oberbürgermeister Dr. Struckmann-Hildesheim, die Herren Professor Dr. med. Buchner, Geistl. Rat Kirchberg, Stadtpfarrer Kahl, Lehrer Gutmann, Feuerwehr-Assistent Fried, Professor Dr. med. Moritz, Chemiker Keim, Geistl. Rat Hauser und Dr. Brendel.

Bei der Generalversammlung im Saale der Akademie der Wissenschaft sprachen Professor Dr. Buchner über „Hygiene und Mäßigkeitssache", Professor Dr. Moritz über „Das Bier in der Alkoholfrage" (dieser Vortrag, nachher im Sonderabdruck erschienen, hat Jahre hindurch vortreffliche Dienste der Aufklärung geleistet), Pastor Dr. Martius über „Neuere Mitteilungen über Ersatzgetränke."

Dem Geschäftsbericht von Dr. Bode, der im Protokoll gleichfalls abgedruckt ist, entnehmen wir u. a., daß die Einnahme für Schriften des Mäßigkeits-Verlags im Jahre 1894 betrug: 2278 ℳ (im Jahre 1908: 30020,21 ℳ), — daß die Auflage der Mäßigkeits-Blätter damals war: 7000 Exemplare (jetzt 31 500 Expl.), daß der Voranschlag für 1896 lautete auf 17000 ℳ (Jahresbudget 1908: 100262,08 ℳ.

Aus den bedeutsamen Ausführungen jener Münchener Tage greifen wir nur drei Abschnitte heraus:

Oberbürgermeister Dr. **Struckmann** in seiner Eröffnungsansprache der Abendversammlung:

„ . . . . . . Nun, wenn wir uns die Augen offen halten, so sehen wir ein Bild grauser Verwüstung, wie sie angerichtet wird durch den Mißbrauch geistiger Getränke. Und sollen wir, verehrte Anwesende, wenn wir dieses vor uns sehen, wenn wir sehen, wie jährlich Tausende und Abertausende darüber zu Grunde gehen, sollen wir da nichts tun? Sollen wir sagen: das mögen sie mit sich abmachen, das geht uns nichts an!? Das wäre nicht menschlich, nicht christlich gedacht; das würde nicht den Pflichten entsprechen, die jeder Stand seinem Standesgenossen, die jeder Mensch dem andern Menschen gegenüber hat. Wenn ein Arzt gleichgiltig daran vorbeigehen wollte, würde er seine Pflicht als Arzt vergessen; wollte der Geistliche gleichgültig vorübergehen, wo er sieht, wie die seiner Seelsorge Anvertrauten sich ruinieren — das wäre pflichtvergessen gehandelt. Der Armenvorsteher, der städtische Verwaltungsbeamte würde pflichtwidrig handeln, wenn er solches Verderben, das jährlich tausende unserer Brüder zu vernichten droht, gleichgiltig ansehen und daran vorübergehen würde. Es erstreckt sich die Pflicht, hier tätig einzugreifen, nicht nur auf jeden einzelnen Stand, sondern auf jedes Geschlecht. Hier ist eine Aufgabe, wo auch Frauen eingreifen können, und darum begrüßen wir es immer mit besonderer Freude, wenn auch zahlreiche Frauen sich einfinden, um zu sehen, wie man helfen kann, und ihr Gewissen schärfen zu lassen, damit sie Lust bekommen, ebenfalls zu helfen und einzugreifen. Wieviel können die Frauen tun auf diesem Gebiete dadurch, daß sie dem Manne das Haus zu dem Heim machen, wo der Mann gern weilt! Und wenn es sich darum handelt, Anstalten zu gründen, ist Frauenhilfe nötig und im höchsten Grade wünschenswert . . . . . . “

Geheimrat Prof. Dr. **Bollinger**, der die Einladung zu unserer diesjährigen Jahresversammlung noch mit seinem Namen unterzeichnete, aber kurz darauf aus dem Leben schied:

„ . . . . . . Es ist früher die Gefährlichkeit des Alkohols vielfach nicht erkannt worden und namentlich auch nicht von seiten der Ärzte. Die Krankheiten, von denen hier die Rede ist, kommen nicht bloß bei Biertrinkern, sondern auch in ähnlicher Weise bei Weintrinkern und bei gemischten Trinkern vor; sie finden sich namentlich auch in der besseren Klasse der Bevölkerung, soweit Alkohol im Übermaße genossen wird. Diese Krankheiten sind früher nicht richtig beurteilt worden, und es ist eine Errungenschaft der Neuzeit, daß auch hier wie anderswo bei den Ärzten die Erkenntnis klar wird, daß eine Reihe von Krankheiten alkoholischen Ursprungs ist. . . . . . .

Dann möchte ich noch auf eins hinweisen, was auch in ärztlichen Kreisen weniger bekannt ist, daß der Alkohol schädlich wirkt, auch wenn er nicht im Übermaß genossen wird, sondern in einer Weise, wie wir es bei vielen Menschen finden, die durch langjährige Gewöhnung ein gewisses Quantum recht gut vertragen und sich anscheinend wohl dabei befinden. Diese mäßigen Trinker, die ja vielfach in ganz gutem Glauben handeln, schädigen ihren Organismus doch vielfach. Es gibt Menschen, die außerordentlich fest sind, sie werden ziemlich alt, aber schließlich, wenn sie zur Sektion kommen, dann finden wir doch die Spuren des Alkoholismus in sicherer Weise, namentlich in Leber und Nieren und in geringerem Grade auch im Herzen.

Ich möchte weiterhin betonen, daß der Alkohol in hohem Grade disponiert zu einer Reihe von Krankheiten, die dann später nicht auf Rechnung des Alkohols gesetzt werden. In erster Linie ist es die Tuberkulose, die namentlich durch den Schnapsgenuß in hohem Grade vorbereitet wird. Aber auch hier in München findet man bei den kräftigsten Menschen ganz akut verlaufene Fälle von Tuberkulose, namentlich unter den Brauknechten; sehr kräftige

Menschen sterben häufig an Tuberkulose. Sie sind durch den Alkoholmißbrauch in ihre Konstruktion so sehr geschwächt, daß das Gift, selbst wenn es in geringerer Menge eingetreten ist, keinen Widerstand findet. Es ist schwer, hierüber eine Statistik zu machen, aber wenn man genau nachweisen könnte, wie viele Menschen ihren Organismus durch Alkohol schwächen, so würde man ganz enorme Zahlen bekommen. . . . . . "

Dr. Brendel, der schon damals eifrigst tätige und bis heute unermüdliche Vorkämpfer in Bayern:

„. . . . . . Es ist für uns bei unserer Agitation das lähmendste Hindernis, immer von neuem dem Zweifel zu begegnen: Es hilft doch nichts! Eure Beweise, sagt man, sind vollständig, das Trinken hat die schädlichste Wirkung auf den Nationalwohlstand, auf die ethische Entwicklung des Einzelnen, auf die ganze Konstitution des Volkskörpers, — nichtsdestoweniger sind diese Trinksitten auch bei uns bereits zu tief eingewurzelt. Gehet hinaus in den Bockkeller, hinaus auf den Salvatorkeller — ihr werdet an der Woge, die euch dort entgegenbraust, ohnmächtig zerschellen.

Ich glaube fest, es wird doch der heutige Abend nicht vergebens sein; eine Versammlung von 1000 Menschen, die übereinstimmen mit den Gedanken, die hier vorgetragen sind, muß wirken, und es kann die Sache nicht als etwas Gleichgiltiges vergehen. Ich kann Ihnen aber auch positive Beweise liefern, daß unsere Tätigkeit durchaus keine vergebliche ist. Schon während der letzten Jahre war in München die Neigung, etwas von der enormen Höhe des Bierverbrauchs herunterzutreten, und zwar hatte sich schon im vergangenen Jahre der Bierkonsum auf den einzelnen Kopf der Bevölkerung wesentlich beschränkt gehabt. Nicht als wollte ich sagen, daß München schon eine mäßige Stadt geworden sei; München hat leider Gottes immer noch den Ruhm, die am meisten Bier vertilgende Stadt der Welt zu sein, allein es ist eine wesentliche Tendenz der Besserung bereits vorhanden. Während es früher Jahre gab, wo auf den einzelnen Kopf der Bevölkerung über 500 Liter kamen, war bereits im vorletzten Jahre die Zahl der Liter auf den Kopf auf 408 gesunken. Im Jahre 1894 wurden 33000 Hektoliter Bier in München weniger getrunken als im Vorjahre, obwohl diese Stadt um 8000 Einwohner zugenommen hat. Das ist doch ein klarer Beweis, daß endlich eingesehen wird, daß zu viel getrunken wird. . . . . ." — —

Seit dem Jahre 1895 ist der Bierverbrauch in München noch weiter zurückgegangen; es kommen auf den Kopf der von Jahr zu Jahr um 8—9000 Seelen steigenden Bevölkerung im Jahre 1906: 303, im Jahre 1907: 287, im Jahre 1908: 266 Liter.

Bayern scheint in der Tat, was das Biertrinken betrifft, besser zu sein als sein Ruf. Zwar sind die Anschauungen über das Bier als unentbehrliches Nahrungsmittel und die Trinksitten noch eine furchtbare Macht in allen Kreisen des Volkes, — aber es wird besser! Unsere Freunde haben nicht umsonst gearbeitet.

Gerade Bayern erbringt uns heute den statistischen Beweis, daß eine fortgesetzte Gewissensschärfung seitens hochgeachteter und beliebter Universitätsprofessoren (wir weisen nur hin auf Professor Dr. von Gruber und Professor Dr. Kraepelin), eine planmäßige Aufklärung durch Vorträge und Schriften, eine tatkräftige Fürsorge der Behörden durch Schaffung praktischer Einrichtungen u. a. nicht vergeblich waren.

Die diesjährige Jahresversammlung wird viele anziehende und anregende Vorträge und Veranstaltungen bieten. Unsere Freunde in Nürnberg haben tüchtig vorgearbeitet. Das Thema, das im Mittelpunkt der Tagesordnung steht: „Welche

Aufgaben stellt die Alkoholnot an die Jugend- und Volkserziehung?", darf auf das lebhafteste Interesse aller Volksfreunde rechnen. Die öffentliche Volksversammlung mit den verschiedenen Ansprachen, welche die Frage „Wen geht die Alkoholfrage an?" aus den verschiedenen Berufsverhältnissen heraus beantworten, wird sicherlich alle Teilnehmer reichlich befriedigen. Die Jugendversammlungen, welche sich in Cassel im letzten Jahre so trefflich bewährt haben, werden auch in Nürnberg ihre Aufgabe erfüllen. Die Versammlung des Verbandes von Trinkerheilstätten des Deutschen Sprachgebietes wird viel Wertvolles aus der Arbeit für die Arbeit bieten.

Der Eindruck einer Vereinstagung auf die Öffentlichkeit hängt aber nicht nur von den Rednern, sondern auch von den Besuchern ab, die die einzelnen Versammlungen zu machtvollen Kundgebungen gestalten können, und die alle neuen Gedanken und Anregungen in die weitesten Kreise hinaustragen und in die Wirklichkeit überführen können!

Wir bitten deshalb unsere Freunde in ganz Deutschland, möglichst zahlreich der Einladung nach Nürnberg zu folgen. Wir bitten unsere bayerischen Vereine (in Arnstorf, Augsburg, Landshut, München, Oberfranken, Passau und Würzburg) und Mitglieder, vor allem die Vertreter von staatlicheu und städtischen Behörden, von Kirchen und Schulen, Universität und Industrie usw., die in so stattlicher Zahl die Einladung unterzeichnet haben, selbst zu kommen und viele Teilnehmer mitzubringen. Wir bitten unsere Nürnberger Freunde, für einen möglichst starken Besuch der Versammlungen Sorge zu tragen.

Dann wird die heurige Tagung in dem an Kunstschätzen und geschichtlichen Erinnerungen, an Gewerbefleiß und sozialem Interesse reichen Nürnberg eine würdige Nachfolgerin unserer Jubiläums-Jahresversammlung des letzten Jahres in Cassel werden und wiederum einen Fortschritt bedeuten für unsere bayerische Arbeit, wie für die gesamte deutsche Arbeit! J. G.

Konferenz für Trinkerfürsorgestellen.

Noch stehen wir mitten in den Vorbereitungen für unsere Jahresversammlung in Nürnberg. Aber ehe diese Arbeit von einem, wie wir zuversichtlich hoffen, guten Erfolg gekrönt sein wird, nimmt bereits eine andere Zusammenkunft unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. In der Frühjahrs-Verwaltungsausschuß-Sitzung unseres Vereins ist der Beschluß gefaßt worden (siehe M.-Bl. 5/6 Seite 75), noch in diesem Jahr eine Spezialkonferenz für Trinkerfürsorgestellen nach Berlin einzuberufen.

In der ebenso wichtigen wie aussichtsreichen Sache der Heilung Trunksüchtiger macht sich in der letzten Zeit eine starke Bewegung geltend, welche sich als „organisierte Trinkerfürsorge" charakterisiert. Landesversicherungsanstalten, Kommunalverwaltungen, gemeinnützige Vereine, Privatpersonen haben teils aus eigener Initiative, teils in Verbindung untereinander in etwa 60 deutschen Städten Trinkerfürsorgestellen, auch Beratungsstellen für Alkoholkranke genannt, eingerichtet, analog den Fürsorgestellen für Tuberkulöse. An den meisten Orten finden diese Sprechstunden einen guten Zuspruch seitens der Trinker und ihrer Angehörigen. Durch ehrenamtlich an der Mitarbeit sich beteiligende Männer und Frauen und angestellte Fürsorger wird in jedem einzelnen Fall sachkundiger Rat erteilt und womöglich durchgreifende Hilfe geleistet, sei es, daß die Alkoholiker den am Ort tätigen Abstinenzorganisationen oder

den Trinkerheilstätten zugeführt, sei es, daß — in schlimmen Fällen — strengere Maßnahmen, wie Entmündigungen und Einweisungen in Arbeitshäuser, getroffen werden.

Zum Zweck eines Austauschs der bisher gemachten Erfahrungen und weiterer Ausdehnung dieser organisierten Trinkerfürsorge hat unser Verein, unterstützt von einem Komitee, das sich zusammensetzt aus Vertretern von Ministerien, Versicherungsanstalten und Stadtverwaltungen, die erwähnte Spezialkonferenz auf **Dienstag, den 26. Oktober 1909** im **Landeshaus** der Provinz Brandenburg, **Berlin** W 10, Matthäikirchstr. 20/21, anberaumt. Es sollen drei Referate von sachkundiger Seite (einem Verwaltungsbeamten, einem Arzt, einem Geschäftsführer unseres Vereins) erstattet werden, woran sich eine allgemeine Debatte anschließen wird, für welche bereits solche Persönlichkeiten gewonnen sind, die auf diesem Arbeitsgebiet eigene Erfahrungen gesammelt haben. Die nächste Nummer der Mäßigkeits-Blätter wird das genaue Programm der Konferenz bringen. Außerdem sollen an alle Interessenten noch besondere Einladungen ergehen. Doch sei unter Hinweis auf die hohe Bedeutung der Sache schon jetzt angelegentlichst auf die Konferenz aufmerksam gemacht. Den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke erfüllt es mit dankbarer Freude, daß es ihm gelungen ist, alle Kräfte, die bisher an der Arbeit sich beteiligt haben und die jetzt bereit sind, es zu tun, zu einer großzügigen gemeinschaftlichen Aktion zusammenzufassen. B.

Schülerverbindungen und „alte Herren.“

Von Prof. Dr. **Martin Hartmann**.

Seit R. **Pilgers** berühmter Schrift von 1880 „Das Verbindungswesen auf norddeutschen Gymnasien“ hat das Thema der Schülerverbindungen die Kreise der Schulmänner immer von neuem wieder beschäftigt. Manche Verordnungen sind darüber ergangen, ungezählte Konferenzverhandlungen haben sich damit befaßt, Abhandlungen sind darüber geschrieben worden, — daß aber das Unheil verschwunden sei, wird kein Kenner der Dinge wagen zu behaupten. Es schleicht im Verborgenen weiter, geschützt durch die bei uns noch nicht gebrochenen, sondern noch immer mit einem Nimbus umkleideten Trinksitten, und nur von Zeit zu Zeit dringt darüber etwas in die Öffentlichkeit, wie unlängst durch eine Gerichtsverhandlung in der sächsischen Gymnasialstadt Freiberg. Eine eigenartige Tatsache, die schon Pilger bekannt war, und von der auch Nath in seiner Monographie über „Schülerverbindungen und Schülervereine“ (Leipzig 1906) spricht, ist dort erneut nachgewiesen worden — die Tatsache nämlich, daß sogar Männer in Amt und Würden, die einst Mitglieder einer solchen Verbindung gewesen sind, sich nicht scheuen, noch in reifen Jahren mit den Aktiven zusammen an Trinkgelagen teilzunehmen. Wie zärtlich mitunter „alte Herren“ an ihrer einstigen Trinkverbindung hängen, selbst wenn sie zur theologischen Fakultät gehören, dafür liefert das folgende mir zur Verfügung gestellte Schriftstück einen interessanten Beleg. Ich drucke es hier wörtlich ab, und lasse dabei nur die Namen weg. An der Spitze steht der Zirkel der betreffenden Verbindung, und darunter heißt es:

> Am 14. Oktober d. J. sind sechzig Jahre vergangen, seitdem in . . . . die . . . . . . a gegründet wurde. Wie schon vor 10 Jahren anläßlich des fünfzigjährigen Stiftungsfestes, soll auch diesmal zur Erinnerung an die Gründung dieses Freundschaftsbundes eine

Zusammenkunft ehemaliger . . . . . . en
in Dresden stattfinden. Alle die, welche noch gern der alten Freunde gedenken und ein frohes Wiedersehen feiern wollen, werden hiermit herzlichst eingeladen, zu der am 11. Oktober 1908 von abends 5 Uhr ab im Restaurant . . . . stattfindenden Festkneipe zu erscheinen. Mit Gruß in blau-weiß-gold!

Dresden, den 27. Sept. 1908.

Rechtsanwalt . . . . Dr. med. . . . .
Amtsrichter . . . . Pastor . . . .

Etwaige Zuschriften werden an Pastor . . . . erbeten."

Der Einladung lag ein von 1848 bis 1898 reichendes Mitgliederverzeichnis der Schülerverbindung bei, das 259 Namen umfaßte und dem das Motto vorangesetzt war: „Virtuti semper corona!"

Das interessante Schriftstück lehrt, wie ungeheuer zäh das Leben einer solchen Verbindung ist. Sicher 50 Jahre lang hat sie sich an dem betreffendem Gymnasium gehalten, und kein Außenstehender wird sagen können, daß sie jetzt wirklich verschwunden ist. An Aufhebungen hat es gewiß nicht gefehlt, aber die Tradition lebt immer von neuem wieder auf, und erst dann wird man völlig gefeit dagegen sein, wenn die Auffassung der ganzen Alkoholfrage sich bei der Lehrerschaft selbst von Grund aus gewandelt haben wird.

Daß man aber im Kreise der „alten Herren" jetzt die Frage zum Teil doch schon ganz anders ansieht, das lehrt das folgende Schriftstück, das einer der Empfänger des Zirkulars als Antwort an den einladenden Pastor geschickt hat. Es lautet folgendermaßen:

Sehr geehrter Herr Pastor!

Indem ich Ihnen den Empfang Ihrer gefl. Einladung zur Zusammenkunft der ehemaligen . . . . . . en hierdurch noch nachträglich dankend bestätige, gestatte ich mir zugleich, da Sie mein Nachdenken nach dieser Seite angeregt haben, mich zur Sache selbst in Kürze zu äußern.

Das von Ihnen zusammengestellte Mitgliederverzeichnis der . . . . . . a von 1848—1898 hat in mir manche alten Erinnerungen geweckt, und darunter doch Erinnerungen recht schmerzlicher Art. Besonders unter den Schülern, die zu meiner Generation gehört haben oder ihr nahe standen, wie viele Namen sehe ich da, deren Träger nicht zum Ziele gelangt sind, die nicht das erfüllt haben, was sie versprachen, die vor der Zeit am Wege hinsanken. Andererseits muß ich sagen, daß ich mit keinem derjenigen, die noch leben, im Verhältnisse wirklicher Freundschaft geblieben bin. Da Sie von „Freundschaftsbund" schreiben, möchte ich dies ausdrücklich betonen. Und wenn ich die ganze Reihe der Namen durchgehe, so ist doch die Zahl derjenigen, die nicht zum Ziele gekommen sind, auffällig hoch; ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich ihren Prozentsatz auf etwa 15—20 berechne. Wie viele geknickte Blüten, wie viele zerstörte Hoffnungen sind in dieser Ziffer enthalten! Und glauben Sie, sehr geehrter Herr Pastor, daß das vorzeitige Verlöschen von so viel Licht und Kraft wohl außer Zusammenhang steht mit der Zugehörigkeit des Betreffenden zur . . . . . . a? Nach den persönlichen Beobachtungen, die ich gemacht habe, steht mir dieser Zusammenhang so klar vor der Seele wie nur irgend etwas. Wenn ich zurückdenke an das elende Saufen, das in der Verbindung geübt wurde — es gab Schüler, die es bei einer Kneipe auf 15—18 Glas brachten! — an den niedrigen Ton, der darin herrschte, an den schlechten Einfluß, der von älteren auf jüngere ausgeübt wurde, an den Lug und Trug gegen Eltern und Lehrer, der mit

dem Treiben verbunden war, so muß ich sagen: Die Verbindung wirkte demoralisierend, sie war nicht eine Kraft, die die jungen Menschen nach oben hob, sondern die sie nach unten zog, und die zur Entfesselung der schlechten Instinkte der Jugend ein gut Teil mitgewirkt hat. Wenn ich mich jetzt daran erinnere, komme ich mir vor wie einer, der lange ahnungslos am Rande eines Abgrunds gewandelt ist und den ein gnädiges Geschick vor dem Sturz in die Tiefe bewahrt hat. Es mag vielleicht sein, daß der Geist der Verbindung nicht zu allen Zeiten derselbe gewesen ist, und nach den Angaben Ihres Mitgliederverzeichnisses möchte ich z. B. glauben, daß die Dinge in der ältesten Zeit besser gewesen sind. Später aber weist die Zahl der Namen, die ohne weiteres als gescheiterte Existenzen erkennbar sind, deutlich genug darauf hin, daß der Geist gesunken ist, wie das ja so oft geschieht, wenn die Jugend mit ihren noch nicht gefestigten sittlichen Anschauungen sich selbst überlassen ist. Die Schule hat durchaus Recht, wenn sie das geheime Verbindungstreiben der Schüler verurteilt, nur hat sie leider oft genug, man kann wohl sagen meistens, noch nicht die rechten Mittel angewandt, die allein solche Verirrungen unmöglich machen.

Wenn dem so ist, glauben Sie dann wirklich, sehr geehrter Herr Pastor, daß die Mitgliedschaft einer Schülerverbindung ein Verhältnis ist, das seitens derer, die sich in ihren jungen, unreifen Jahren zum Beitritt haben verleiten lassen, pietätvoll gepflegt zu werden verdient? Können wir es als reife Männer mit unserm geläuterten Gewissen und höheren Blicke vereinbaren, um solche Jugendsünde noch einen idealisierenden Nimbus zu weben? Nehmen wir, wenn wir in diesem Sinne handeln, der nach uns kommenden Generation gegenüber nicht schwere Verantwortung auf uns? Für das, was wir als unausgegorene Jünglinge taten, können wir nicht voll verantwortlich gemacht werden, als Männer aber können wir die Verantwortung für das, was wir tun, nicht ablehnen. Und müßten wir darum als Männer nicht im Gegenteil mit all unserer Kraft dahin wirken, daß unter unserer Jugend endlich bessere Sitten aufkommen, als wie sie zu unserer Zeit vorhanden waren, daß namentlich der Alkoholismus, der so schwer auf unsere deutsche Jugend drückt, endlich von ihr genommen werde? Mir für meinen Teil ist die Erkenntnis darüber doch gekommen, und seitdem fühle ich auch die brennende Verpflichtung, in diesem Sinne zu arbeiten, damit wenigstens die neuen Generationen unter edleren Einflüssen aufwachsen können.

Wie ich versucht habe, dieser Verpflichtung gerecht zu werden, das wollen Sie aus der Schrift entnehmen, die ich mich beehre, Ihnen gleichzeitig zugehen zu lassen. Sie werden ja den darin vertretenen Standpunkt zunächst nicht teilen; nach Ihrem Zirkular muß ich das annehmen. Da erst 10 Jahre verflossen sind, seitdem Sie das Gymnasium verlassen haben, so stehen Sie vielleicht auch noch in direktem Zusammenhange mit der Verbindung. Ich weiß das nicht, möchte es aber nicht für unmöglich halten. Hat doch erst in diesem Jahre eine Gerichtsverhandlung in Freiberg bekannt werden lassen, daß unter den alten Herren, die am Kommerse einer dortigen Schülerverbindung teilgenommen haben, ein Amtsrichter, junge Ärzte, Referendare, Assessoren gewesen sind, — alles Leute, die nach ihrem Bildungsgrade ganz genau wissen sollten, daß sie durch ihr Verhalten die Autorität der Schule direkt untergraben und zu wirklichen Verführern der Jugend werden. Das gesunde Empfinden dieser Herren ist aber durch das Verbindungstreiben auf der Schule so gefälscht worden, daß sie sich auch jetzt noch nicht zu einer höheren Anschauung haben durchringen können.

Selbst wenn Sie, sehr geehrter Herr Pastor, jetzt nicht mehr soweit gehen, daß Sie die Kneipen der . . . . . . a selbst mit besuchen, so tue ich Ihnen doch gewiß

nicht Unrecht, wenn ich auf Grund Ihres Zirkulares sage, daß Ihre innere Auffassung über Schülerverbindungen derjenigen der alten Herren in Freiberg im Grunde nicht sehr fern steht. Ich glaube, Ihnen indessen voraussagen zu können, daß Sie bei Ihrer jetzigen Auffassung nicht stehen bleiben werden. Schon Ihr Beruf als Seelsorger nötigt Sie zum tieferen Eindringen in die Zusammenhänge der Lebensschicksale der Menschen und zum inneren Erfassen des Begriffes der Verantwortlichkeit. Die Zeit wird gewiß noch kommen, wo Sie das Bestehen geheimer Schülerverbindungen ebenso entschieden verwerfen werden wie ich das tue, und wo Sie vielleicht auch darüber sinnen und sorgen werden, wie diesem Krebsschaden unserer gebildeten Jugend wirksam abgeholfen werden kann. Wer weiß, ob weiteres Nachdenken über die ganze Frage Sie nicht eines Tages zu derselben Erkenntnis bringen wird, die mich überwältigt hat, so sehr ich auch innerlich dagegen gerungen habe. Als ich noch in Ihren Jahren stand, lagen die Schuppen mir dicht vor den Augen. Seitdem sind sie gefallen, wenn auch leider ach! sehr spät! Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie früher dazu gelangen mögen, um Ihrer selbst willen und um aller derer willen, auf die Sie als Seelsorger wirken können.

In vorzüglicher Hochachtung
N. N."

Soweit der Brief. Eine Antwort ist darauf nicht eingegangen. Aber man darf wohl annehmen, daß er nicht ganz ohne Wirkung geblieben ist. Die Wirkung muß ja nicht immer sofort in die Erscheinung treten. Gerade unsere akademisch Gebildeten gehen oft lange durchs Leben, ehe sie ihr Denken und Fühlen in der Alkoholfrage umbiegen lernen. Bei so manchem ist die Loslösung von der Vergangenheit ein gar schwieriger Vorgang des inneren Seelenlebens, bei dem es oft lange hin- und herwogt. Hat aber einmal die Frage jemanden wirklich gepackt, so läßt sie ihn auch nicht mehr los. Diese Erfahrung bestätigt sich immer und immer wieder von neuem.

Aus unserem Verein.

Neue Bezirksvereine sind (seit unserer letzten Zusammenstellung in den Mäßigkeitsblättern, Nr. 1, Jan. 09) gegründet und anerkannt worden in **Hülsenbusch** i. Rh. (Vors.: Dr. med. Fahlenbock, Schriftf.: W. Lenz); **Waiblingen** i. Wttbg. (V.: Medizinalrat Dr. Kommerell, S.: Pfr. Flaig, Hochberg); **Landshut** i. N.-B. (V.: Stadtpf. Dr. Eirainer, S.: Benefiziat Kreutmeier); **Krefeld**, Frauengruppe (V.: Frau Wilh. Müller, S.: Frau Pastor Kraemer); **Rostock** (V.: Senator Wiggers, S.: Oberlehrer Gerhardt); **Graudenz** (V.: Schulrat a. D. Dr. Kaphahn); **Passau** (V.: Lycealprof. Dr. Seider, S.: Zolloberkontrolleur Hollfelder); **Marienwerder** (V.: Frau Oberlandesgerichtspräsident Fromme, S.: Oberregierungsrat Dr. Witte); **Stuhm** (V.: Landrat Dr. Auvers, S.: Kreiskommunalsekretär Beyer); **Freiberg** i. Sa. (V.: Dr. med. Mulert, S.: Pastor Lic. Schwen); **Thorn** (V.: Generaloberarzt Dr. Musehold, S.: Seminardirektor John); **Oberfranken-Mitte** (V.: Bezirksamtsassessor Meyer, Berneck, S.: Architekt Frank, Hutschdorf); **Wittenberge** (V.: Lehrer A. Holtmann, S.: Amtsrichter Dr. Zohlen); **Frankenberg**, Bez. Cassel (V.: Geh. Regierungsrat Landrat Riesch, S.: Pastor Lic. Brauer, Grüsen).

Ein Provinzialverband für Pommern wurde auf Anregung des Bezirksvereins Stettin, der die verschiedenen Bezirks- und Lokalvereine der Provinz einlud, vorbereitet. Der Provinzialverband soll in gemeinsamer Arbeit, in gegenseitiger Hilfe und Belehrung den Kampf gegen den Alkoholismus aufnehmen, unermüdlich bestrebt, den Ursachen und Wirkungen

dieses schlimmsten der Übel nachzuspüren und nach Möglichkeit sie zu beseitigen. Geschäftsführer des Verbandes ist der Vorsitzende des Bezirksvereins Stettin, Sanitätsrat Dr. Gaye.

Von unserer Wanderausstellung ist zu berichten, daß sie zuletzt in Osnabrück gewesen ist und dank der sorgfältigen Vorbereitung durch den dortigen Bezirksverein eine gute Wirkung erzielt hat. Von Ende August bis Mitte Oktober wird sie die ostpreußischen Städte Memel, Tilsit, Allenstein und Königsberg besuchen, um nachher durch Posen und Schlesien zu wandern. Aus diesen beiden Provinzen sind bereits zahlreiche Anfragen an uns ergangen. Wo immer Interesse für die Ausstellung vorhanden ist, wolle man möglichst frühzeitig an unsere Geschäftsstelle schreiben, die zu eingehender Beratung gern bereit ist.

Berichte über ihre Tätigkeit haben folgende Bezirksvereine im Druck veröffentlicht und uns eingeschickt (seit Juni; vgl. M.-Bl. Nr. 5/6 d. J.):

Barmen: 3. Jahresbericht für 1908/09; — Bielefeld: Jahresbericht für 1908; — Bromberg: Geschäftsbericht über das Jahr 1908; — Elberfeld: 1. Bericht für 1908/09.

Wir haben eine Anzahl von Berichten in einem Umschlag zusammengestellt, und sind gern bereit, diese Sammlung auf Wunsch auszuleihen.

Wir bitten bei dieser Gelegenheit unsere Bezirksvereine erneut, uns alle Drucksachen in mindestens 3 Exemplaren freundlichst einschicken zu wollen

Der Bezirksverein Metz hielt zusammen mit dem Metzer Verein für Volksgesundheitspflege im Anfang des Jahres einen Volksunterhaltungsabend ab, der wieder einmal einen Beweis dafür lieferte, daß die Unterbrechung der Vorträge durch musikalische, bezw. literarische Darbietungen das beste Mittel ist, um eine zahlreiche Zuhörerschar anzulocken. Der sachliche Teil des Abends bestand in zwei Ansprachen: der Begrüßungsansprache, die der Vorsitzende, Geh. Sanitätsrat Dr. Adelmann hielt, und einem Vortrag des Herrn Oberrealschullehrer Hirtz über „Die Frau im Dienste der Hygiene". Beide Redner wiesen besonders auf die Schädigungen hin, die der Alkoholmißbrauch in hygienischer Beziehung anrichtet. Herr Architekt Dirr und Frl. Milly Hägert hatten sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt und erfreuten die Zuhörer durch ihre Sangeskunst. Ein Streichquartett aus einer Militärkapelle vervollständigte die Reichhaltigkeit des Programms. — Ein zweiter Volksunterhaltungsabend ist in Aussicht genommen.

Sonstige Mitteilungen.

***Der bayrische Staat als Alkoholgegner — im Jahre 1542.** Auf dem Ingolstädter Landtage vom Jahre 1542 wurde Klage geführt, daß das Bier auf dem Lande so schlecht sei.

Die Herzoge Wilhelm und Ludwig ließen darauf erwidern:

Ihre fürstlichen Gnaden bedenken, daß gemeinem Land viel nüzer und besser wäre, es würde auf dem Land gar kein Bier gefunden, zu geschweigen, mit solcher Höcherung ausgeschenkt, dann es wär ja offentlich, daß nichts ehrlichs, löblichs, noch guts, sondern nur alle Laster, Schand und Übel daraus erfolgt.

(Kremer, Der Landtag im Herzogtum Bayern auf den 1. November zu Ingolstadt im Jahre 1542, S. 74.)

Dieser Ausspruch erfolgte noch vor Einführung des Malzaufschlages. Das weiß Weizenbier war ursprünglich in Bayern verboten nach dem Generalmandat vom 22. Dezember 1567 und zwar — man glaubt eine richtige Temperenzrede zu lesen — aus doppelter Ursache: „theils weil zu viel Weizen dadurch verbraucht wird, theils weil es ein unnützes Getrank ist, das weder führt noch nehrt, noch Kraft und Macht gibt, sondern nur zum Trinken reizt."

* **Für Volksbibliotheken und Lesehallen.** Man hat unser Zeitalter das papierne Zeitalter genannt. „Wer nicht liest, der lebt nicht.“ Volksbibliotheken werden immer mehr ein Mittel der Unterhaltung und Belehrung (selbst in kleinen Städten und auf dem Lande); Lesehallen finden (zumal in größeren Städten) immer mehr Anklang. Jeder Volksfreund muß wünschen, daß die Büchersammlungen, auch die kleineren, vielseitig den verschiedensten Bedürfnissen der Leser Rechnung tragen, also nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Belehrung dienen und auf die Frage des Volkslebens und der Volksgesundheit Rücksicht nehmen. Eine der wichtigsten Fragen der Volksgesundheit, welche in jeder Stadt, ja in jedes Dorf eingreift, ist in den meisten Bibliotheken recht stiefmütterlich behandelt: die Alkoholfrage. Und doch gibt es auf diesem Gebiete eine reiche volkstümlich belehrende Literatur, die zugleich wissenschaftlich gut begründet ist und zahlreiche Erzählungen, die nicht lediglich Tendenzschriften sind, sondern einen künstlerischen Wert haben. Wer irgendwie Büchereien zusammenzustellen hat, lasse sich die Schriftenverzeichnisse vom Mäßigkeits-Verlag, Berlin W. 15, oder von der Geschäftsstelle der Guttempler, Hamburg, kommen; er wird sicher für seine Verhältnisse Brauchbares finden. Wir nennen die Namen einiger vortrefflicher Erzähler: Asmussen, Bode, Brennekam, O'Connor, Hähnel, — und volkstümlich belehrende Schriftsteller: Bonne, Bunge, Flade, Gonser, Hoppe, Martins, Schindler, Strähler, Stubbe. Von diesen Männern und ihresgleichen müssen unsere Bibliotheken Bücher enthalten. Es sollte unmöglich sein, daß in unserer volkshygienisch so interessierten Zeit bei irgend einer der Allgemeinheit gewidmeten Bücherei vergeblich Schriften über die Alkoholfrage gefordert werden. In den Lesehallen aber sollten antialkoholische Blätter verschiedener Richtung mit ausliegen, Mäßigkeits-Blätter, Deutscher Guttempler, Das Blaue Kreuz u. dgl. Vor allem dürften wegen ihres volkstümlichen Gepräges die „Blätter zum Weitergeben“ eines dankbaren Leserkreises gewiß sein. **St.**

* **Der jährliche Bierverbrauch in München** geht zurück, langsam zwar aber stetig seit den achtziger Jahren. Nach der neuesten Veröffentlichung des dortigen Statistischen Amtes wurde in München Bier erzeugt 1906: 3252316, 1907: 3232069, 1908: 3145820 hl; ausgeführt (die minimalen Einfuhrmengen gleich in Abrechnung gebracht) 1603604, 1657847, 1652453 hl; verbraucht 1648712, 1584222, 1493367 hl oder auf den Kopf der von Jahr zu Jahr um 8—9000 Seelen steigenden Bevölkerung 303, 287, 266 l. Die Zahlen sagen uns, daß die Bierproduktion zurückgegangen ist, namentlich im Vorjahr um 86249 hl, und bei vermehrter Ausfuhr der Konsum in der Stadt sich vermindert hat. Am klarsten geht dies hervor aus der Berechnung des Verbrauchs pro Kopf, wobei erst noch in Betracht zu ziehen ist, daß die vielen biertrinkenden Fremden ihr Kontingent mit auf die Einwohner abladen. Trank der Münchener in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Durchschnitt noch 487 l Bier im Jahr, so ist dieses Quantum nach 20 Jahren beinah auf die Hälfte zurückgegangen und zwar, kleine Schwankungen abgerechnet, in stetiger Abnahme. Wenn die rückläufige Bewegung, die nun zwei Jahrzehnte gedauert hat, in demselben oder auch in verlangsamtem Tempo anhält, so wird München mit der Zeit die nüchternste Stadt Deutschlands werden. B.

* **Eine interessante Statistik.** Bekannt sind die Aufstellungen der Vergehen und Verbrechen nach den Wochentagen, wobei, besonders bei Körperverletzungen, der Sonntag am schlechtesten abschneidet, welcher auf seinem Konto bis mehr als die Hälfte aller strafbaren Handlungen stehen hat. Die Luxemburger Gefängnisverwaltung teilt in ihrer neuesten Statistik vom 31. Mai d. J. den Tag in drei Abschnitte und stellt fest, daß von 101 Gefangenen die Tat, die zu ihrer Verurteilung führte 7 = 7% (Zuchtpolizeisträflinge 3 = 8,1%, Kriminal-

sträflinge 4 = 6,3%) am Vormittag. 26 = 25,7% (Zuchtpolizeisträflinge 11 = 29,7%, Kriminalsträflinge 15 = 28 4%) zwischen Mittag und 8 Uhr abends, endlich 68 = 67,3% (Zuchtpolizeisträflinge 23 = 62,2%, Kriminalsträflinge 45 = 70 3%) nach 8 Uhr abends begingen. Also eine starke Steigerung gegen die Nacht hin, sowohl was die schlimmen Handlungen überhaupt als auch, was den Grad ihrer Strafbarkeit betrifft. Die Konsequenz für die Wünschbarkeit einer frühen Schließung der Branntweinschenken, vielleicht gerade 8 Uhr abends, zur Herabmirderung der Kriminalität kann jeder aus dieser interessanten Statistik selber ziehen, der den unheilvollen Einfluß der geistigen Getränke auf die Zahl der Vergehen und Verbrechen kennt. B.

***In dem Geschäftsbericht der Ortskrankenkasse** für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker zu Berlin für das Jahr 1908 heißt es auf Seite 8:

„Die Zahlen der Krankheitsursachen lassen ersehen, welch bedeutende Rolle die bekannten Volksseuchen für die Krankenkassen spielen. Wenn dabei der Alkoholismus eine verhältnismäßig geringfügige Rolle spielt, so müssen wir immer wieder darauf verweisen, daß es vorerst, wenn der Kranke nicht selbst mitteilsam ist, noch außerordeutlich schwer ist, den Alkoholgenuß als Krankheitsursache festzustellen; zweifellos ist es aber trotzdem, daß eine große Zahl von Magen- und Darmkrankheiten wie von Nervenleiden auf den Genuß von alkoholhaltigen Getränken zurühzuführen ist".

Ohne jede Frage sind diese Bemerkungen durchaus zutreffend und weisen nachdrücklich auf deu Mangel hin, der fast unseren sämtlichen statistischen Erhebungen zur Zeit noch anhaftet und erst durch eine weitere genaue Erkenntnis der Krankheitseinwirkungen des Alkoholismus sowie auch durch ein Aufhören der Scheu seitens der ärztlichen Untersucher selbst vor einer klaren und offenen Darstellung der in Frage kommenden Verhältnisse gehoben werden kann

Kriegervereine und Antialkoholbewegung. Aus dem Bezirksverein Hachenburg geht uns eine Zuschrift zu, der wir folgendes entnehmen: In der Zeitschrift „Der Kriegervereins-Vorstand" 1908, 3 steht zu lesen: „Die Kriegervereine sind kein Boden für die antialkoholischen Bestrebungen. Wir wollen auf Mäßigkeit halten um der Mäßigkeit willen, die Antialkoholbewegung als solche geht die Kriegervereine nichts an und umgekehrt". Wenn aber nach § 1 der Satzungen „Zweck und Ziel der Vereine die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich" ist, die sich doch am besten in der Vertretung einer staatserhaltenden Gesinnung bewährt, so geht die Kriegervereine der Alkoholismus als staatszersetzend, weil volkszerstörend, sehr nahe an. Sollten jene Tausende tapferer Deutschen auf den glorreichen Schlachtfeldern 1870/71 die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches nur deshalb mit ihrem Herzblut erkämpft haben, damit ihre Nachkommen diesen stattlichen Bau durch ihr vernunftloses Leben unterhöhlen? — Nein, es ist unsere heiligste Pflicht, das Erbe der Väter auf Jahrhunderte hinaus zu erhalten. Wenn nun die Kriegervereine die Liebe und Treue zum Vaterland als obersten Grundsatz aufstellen, so folgt für sie daraus, daß sie alle Bestrebungen, die ein ähnliches Ziel haben, wirksam unterstützen.

Was will denn die Nüchternheitsbewegung? Sie will unser Volk gesund und tatkräftig erhalten, sie will dem großen Heer der Krankheiten vorbeugen, aus Liebe zum Volk und Treue zum Vaterland. Ihre Anhänger sind mäßig, bezw. enthaltsam nicht nur „um der Mäßigkeit willen", sondern um des Volkes willen. Antialkohol- und Kriegervereine haben beide patriotische Tendenzen, wie auch Turn- und andere Sportsvereine, die außerordentlich segensreich für die Volksgesundheit wirken. Es wäre im Interesse der guten Sache überaus erfreulich, wenn das mächtige Kriegervereinswesen der Nüchternheitsbewegung einen Boden in seinen Reihen verschaffte. Es würde dies auf die militärpflichtige Jugend zweifellos vorbildlich wirken und unserem Heere den Ruhm, das beste der Welt zu sein, für ferne Zeiten sichern helfen. Wenn die Japaner so hervorragende Erfolge über die Russen errungen

haben, so haben sie dies zum großen Teil ihrer Nüchternheit zu verdanken. Auch wir rüsten uns für künftige ernste Zeiten nicht nur durch gute militärische Ausbildung und Bewaffnung. sondern vor allem durch die Erziehung eines gesunden, widerstandsfähigen, nüchternen Volkes.

***Welche Stellung nehmen die Landes-Versicherungsanstalten (Invalidenversicherung) zur Alkoholfrage ein?** Hierüber gibt soeben eine Veröffentlichung des Reichs-Versicherungsamtes in Nr. 1 des „Reichs-Arbeitsblattes" eine interessante Zusammenstellung. Die Stellungnahme ist äußerst verschiedenartig. Die Führung in der Bekämpfung des A.-Mißbrauchs hat der Nordwesten Deutschlands: die VV.-AA. Rheinprovinz, Westfalen und Schleswig-Holstein stehen an der Spitze. Ein Teil der VV.-AA. beobachtet dagegen noch zuwartende Zurückhaltung. Sehr verschieden sind auch die verwendeten Mittel 27 Anstalten gewähren den gegen den Mißbrauch geistiger Getränke arbeitenden Vereinen Unterstützungen. 12 Anstalten (besonders Rheinprovinz und Schleswig-Holstein) haben durch Gewährung billiger Darlehen Trinkerheilstätten, Guttemplerlogen u. a. Veranstaltungen unterstützt. Ungefähr ebenso viele gehen mit Belehrung und Aufklärungsarbeit größeren Stils vor, vor allem Westfalen, daneben Berlin, Hansestädte, Westpreußen. Thüringen hat das Interesse der größeren Arbeitgeber zu gewinnen verstanden, Großherzogtum Hessen seinem Tuberkulose-Museum eine Alkohol-Abteilung eingefügt. Am weitesten zurück steht die Übernahme des Heilverfahrens für Alkoholkranke. Im Jahre 1907 sind i. g. 138 Personen in Heilbehandlung genommen worden; davon entfallen allein auf Rheinland, Westfalen und Schleswig-Holstein 42+44+15 Personen. Immerhin bedeuten diese Zahlen einen nicht unerheblichen Fortschritt, da in den Jahren 1903 bis 1906 nur 23 bezw. 33, 57, 87 Trinker in Heilbehandlung genommen worden sind.

***Eine gerichtliche Entscheidung betr. eine Schankwirtschaft mit weiblicher Bedienung.** In einer Streitsache, welche die Konzessions-Entziehung einer sogen. Animierkneipe betraf, hat der zuständige Bezirks-Ausschuß — das erstinstanzliche Verwaltungsgericht — am Schlusse des Erkenntnisses, welches die Entziehung der Konzession aussprach, folgende beachtenswerte Grundsätze aufgestellt:

„Der unterzeichnete Bezirksausschuß kennt aus langjähriger Praxis und zahllosen Einzelfällen die Art des Betriebes derartiger Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung auf das Genaueste. Es ist deshalb vergeblich, wenn immer wieder von Seiten der betreffenden Konzessionsinhaber oder -inhaberinnen bezw. von Seiten ihrer Vertreter Versuche gemacht werden, die in derartigen Lokalen vorgekommenen Vorgänge als harmlos darzustellen, und insbesondere den solche Vorgänge beobachtenden und bekundenden Beamten der Polizei den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit oder der Übertreibung zu machen. Der Bezirksausschuß weiß aus seiner Erfahrung hinlänglich, wie es — mit ganz verschwindenden Ausnahmen — in den Berliner Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung zugeht, da letztere nicht nur zu dem Zwecke der Bedienung der Gäste, sondern vornehmlich zu dem Zwecke der Unterhaltung, sinnlichen Anreizung, Verleitung zum vermehrten und übermäßigen Genuß von geistigen Getränken, endlich auch zum Zwecke der Ausbeutung unerfahrener oder augenblicklich ihrer Sinne nicht völlig mächtiger Mannespersonen gehalten wird.

Der Bezirksausschuß bedauert aufs lebhafteste, daß einmal die gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichen, um diesen Übelständen gründlich und nachhaltig abzuhelfen, daß aber andererseits auch zuweilen seitens der mit der Überwachung betrauten Polizeibeamten Ungeschicklichkeiten oder Übereilungen begangen werden mögen, die den Zweck einer objektiven Feststellung vereiteln. Jedenfalls muß und wird der Bezirksausschuß bestrebt sein, im Interesse der öffentlichen Ordnung und

Sittlichkeit die Mittel, welche das Gesetz zur Unterdrückung der obenbezeichneten unerträglichen Mißstände gibt, streng sachlich, aber auch unnachsichtlich anzuwenden, d. h. in allen Fällen, in denen sich nachweisbar der Betrieb einer Schankwirtschaft mit weiblicher Bedienung (vulgo Animierkneipe) in den hier üblichen Formen bewegt, auf die Einstellung dieses Betriebes hinzuwirken."

Es ist höchst erfreulich, daß die Instanzen, welche mit der Handhabung dieser Angelegenheit betraut sind, diese Ansicht bekunden und mit dieser Energie bestrebt sind, den in der Tat unerträglichen Mißständen, soweit die gesetzlichen Bestimmungen dies ermöglichen, entgegenzutreten. Schwer begreiflich aber ist, daß trotz aller Bemühungen und Eingaben (zuletzt von seiten des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke — vergl. die jüngst im Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15, erschienene Broschüre „Die Animierkneipe", von Geh. Komm.-Rat Münsterberg, Hedwig Leonhardt u. a.) die maßgebenden Stellen — Reichsregierung und Parlament — nicht schon längst die gesetzlichen Mittel geschaffen haben, um diese Übelstände mit Stumpf und Stiel auszurotten und damit dem Volkswohle zu dienen.

Über Alkoholentwöhnung aus eigener Kraft geht uns von Dr. Abramowski, Arzt in Schwarzort (Ostpreußen), eine Einsendung zu, der wir mit freundlicher Einwilligung des Verfassers folgendes entnehmen:

Weit verbreitet ist der Irrtum, daß es zu den größten Ausnahmen gehöre, wenn ein Trinker ohne Anstaltsbehandlung genese. Auf Grund einer 14jährigen ärztlichen Praxis ist zu konstatieren, daß solche Dauerwirkungen, besonders bei gebildeten Trinkern, nicht so selten sind. Von 12 geheilten Männern wurden mehrere nach schwerer körperlicher Krankheit zur Umkehr gebracht. Bei allen wirkte die Einsicht mit, daß eine Fortsetzung des früheren Lebens zum Ruin führen müsse. So groß der Segen ist, der von Trinkerheilanstalten ausgeht, und so unersetzlich sie in vielen Fällen sind, darf man doch, wenn eine Anstaltspflege nicht eintreten kann, den Heilversuch nicht aufgeben, sondern muß die Willenskraft des Patienten stärken. Der Sieg, den man allein errungen hat, gewährt die größte Genugtuung. B.

Der **Eisenbahn-Alkoholgegner-Verband** hielt am 22. und 23. Mai d. J. in Bremen seine Jahreshauptversammlung ab. An Stelle des zurücktretenden und zum Ehrenmitglied vorrückenden Vorsitzenden Eisenbahndirektor a. D. de Terra wurde Sanitätsrat Dr. Gaye-Stettin gewählt. In der Agitationsversammlung im Kolosseum sprach der neue Vorsitzende über das Thema: „Was geht den Eisenbahner die Alkoholfrage an?" B.

Konzessionierung des Flaschenbierhandels. Einen Gesetzentwurf zur Abänderung der Gewerbeordnung in der Richtung, daß der Handel mit Flaschenbier auf dem Wege der Landesgesetzgebung der Konzessionspflicht unterzogen werden kann, hat das Zentrum im Reichstag eingebracht.

* **Das Wasser ist — — auch zum Trinken da!** Dies ist eine der Wahrheiten, die in der Gegenwart in Vergessenheit zu geraten drohen. Als jüngst in der Schule einer Großstadt nach den Mitteln, um den Durst zu löschen, gefragt wurde, lautete keine einzige der Antworten — auf Wasser!

Aber — wenn außerhalb des Hauses Wasser getrunken werden will, dann müssen auch **Trinkbrunnen** vorhanden sein, und zwar hübsche, reinliche, bequeme, einladende Trinkbrunnen. Wir haben in den Städten, zumal in den Großstädten, prächtige Monumentalbrunnen aller Art, wir haben jedoch fast keine Trinkbrunnen. Dieser Uebelstand scheint auch in anderen Ländern vorzuliegen, deshalb hat sich z. B. in London eine besondere Gesellschaft, die „Metropolitan Drinking Fountain and Cattle Trough Association" (Vereinigung für Trinkbrunnen und Tiertränken) gebildet, welche im Laufe von wenigen Jahren viele Trinkbrunnen an stark belebten Plätzen und Straßen errichtet hat. Die Gesellschaft hat ein künstlerisch ausgestattetes Heft: „Drinking Fountains" herausgegeben (zu beziehen vom Mäßigkeits-Verlag, Berlin W. 15, — 75 Pfg.), welches die Abbildungen einer größeren Zahl von Trinkbrunnen von der einfachsten Art bis zur künstlerisch ausgestatteten Brunnenanlage enthält. Dieselben entsprechen ebenso den Anforderungen der Aesthetik wie denen der Hygiene und können deshalb auch in Deutschland als Muster dienen!

Literatur.

Das Jahrbuch 1908 für die evangelisch-lutherische Landeskirche Bayerns, herausgegeben von Pfarrer Kadner (Nördlingen, C. H. Becksche Buchhandlung, 2 Mk.), zeigt, wie die Alkoholfrage im Rahmen von Jahrbüchern allgemeiner oder beruflicher Art mit Vorteil in der ihrer Bedeutung gebührenden Weise behandelt werden kann. Es bringt zwischen Aufsätzen über verschiedene kirchliche Probleme auch einen längeren über die Arbeit an den Trunksüchtigen von Pfarrer Keupp in Hutschdorf. Der Verfasser weiß, daß die heutige Alkoholfrage keine bloße Trunksuchtsfrage ist. Auf einem gedrängten Ueberblick über die eindrucksvollsten Alkohol-Tatsachen fundamentiert er seinen warmherzigen Aufruf. Unseren Verein empfiehlt er dringend zur Unterstützung durch persönlichen und körperschaftlichen Anschluß, seine Schriften zum Studium und zur Verbreitung.

„Auch Dein Feind". Die hübsche Zusammenstellung von Geschichten für Kinder von Dr. Bode (zu beziehen vom Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15; Preis 1 Expl. 10 Pf, 100 Expl. 6 Mk., 1000 Expl. 50 Mk.) wurde von Frau Professor Dr. phil. Hedwig Bleuler-Waser, Burghölzli-Zürich in 3000 Exemplaren bei den Kinderaufführungen des Abstinenten Frauenbundes in der Züricher Stadthalle verteilt.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen.

1. Bändchen: H. Buchner, acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. 3. Auflage.

19. Bändchen: Johannes Frentzel, Ernährung und Volksnahrungsmittel, sechs Vorträge, 2. Auflage.

259. Bändchen: Hans Kampffmeyer, die Gartenstadtbewegung.

Leipzig, B. G. Teubner. Leinen ℳ 1,25.

Diese Handbüchlein bieten dem Alkoholgegner wertvolle Anweisungen, wie er sich ernähren, wie er gesund bleiben, wohnen soll. B.

Lorenz, Reisetaschenbuch für Alkoholgegner und Vegetarier, 1909—1910. Freiburg i. Br. 1 ℳ.

Den Reiselustigen und Reisemüden empfohlen.


Photogr. Apparate
Stativ- u. Handkameras neueste Typen zu bill. Preisen gegen bequem.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Kamera-Katalog grat. u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 52
Goerz'
Trieder - Binocles
für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär, Marine usw. gegen bequeme
Monatsraten
Andere Gläser m. bester Paris. Opt. zu all. Preis. Ill. Gläserkatalg. gr. u. fr.
Bial & Freund
Breslau 52
Grammo-phone
und Schallplatten, nur prima Fabrikate, Automaten usw. gegen ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Grammophon - Katalog grat. u. fr. Postk. genügt.
Bial & Freund
Breslau 52
Violinen
nach alten Meistermod., Bratschen, Celli, Mandolinen Gitarren geg. ger.
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Violin-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 52
Zithern
aller Systeme u. in allen Preislg., Musik-Spieldosen gegen geringe
Monatsraten
von 2 Mk. an. Illustr. Zither-Katalog gratis u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 52
Waffen
Doppelflint., Drillinge, Scheibenbüchs., Revolver usw. geg. bequeme
Monatsraten
Fachmänn. Leitung. Ill. Waffen-Katalog grat. u. frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund
Breslau 52

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. Oktober 1909 Nr. 10

Inhalt.

Einladung zu einer Konferenz für Trinkerfürsorgestellen

Dienstag, den 26. Oktober 1909, vormittags 9 1/2 Uhr,

im Landeshaus der Provinz Brandenburg, Berlin W 10, Matthäikirchstraße 20/21.

Das steigende Verständnis für Schwere und Umfang der durch den Alkoholismus verursachten Notstände bedingt ein steigendes Interesse für alle Bestrebungen und Veranstaltungen, welche der Bekämpfung dieser Notstände dienen sollen.

Als ein hervorragendes Mittel, der Alkoholnot eindämmend und vorbeugend entgegenzutreten, insbesondere soweit sie die Jugend und das Familienleben schädigt, hat sich die Trinkerfürsorge bewährt, welche den Alkoholikern und ihren Angehörigen sachkundigen Rat und durchgreifende Hilfe zu erteilen bestimmt und geeignet ist (z. B. Einweisung in Abstinenzvereine und Heilstätten, Verschaffung von Arbeit, Versorgung von Kindern).

Schon seit Jahren wetteifern amtliche Organe, gemeinnützige Vereine, an einzelnen Orten auch Privatpersonen in reger Betätigung an diesem Sozialwerk. In neuerer Zeit wird die Forderung immer energischer erhoben, diese Trinkerfürsorge zu organisieren. Wo praktische Versuche gemacht wurden, haben sie sich trefflich bewährt. Mehr als 60 Städte haben in der kurzen Frist von etwa zwei Jahren solche Beratungs- und Fürsorgestellen für Alkoholkranke eingerichtet.

Bei solcher ebenso schwierigen als wichtigen Arbeit, die zudem noch im Anfange der Entwicklung steht, bedarf es eines Austausches der bisher gemachten Erfahrungen zwecks Herausarbeitung der besten Arbeitsmethoden und Organisationsformen, — mit anderen Worten einer Aussprache unter denen, welche in dieser praktischen Tätigkeit selbst stehen und in ihr und durch sie gelernt haben. Ganz besonders erwünscht ist eine Festsetzung der Richtlinien für den Ausbau und die Ausbreitung der Arbeit im Blick auf solche Städte, die erst vor die Aufgabe, eine Fürsorgestelle zu gründen, gestellt werden.

An dieser bedeutsamen Angelegenheit sind alle diejenigen interessiert, welche der Trinkerfürsorge ihre Aufmerksamkeit zuwenden: Staatsregierungen und Gemeindeverwaltungen, Versicherungsanstalten und Krankenkassen, die Organisationen der Inneren Mission und der Charitas, alle alkoholgegnerischen Vereine, insbesondere die Leiter und Berufsarbeiter der Trinkerfürsorgestellen selbst.

Auf Anregung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, der seit geraumer Zeit die Einrichtung von Trinkerfürsorgestellen mit besonderem Nachdruck gefördert und dabei erfreuliche Erfolge erzielt hat, soll deshalb eine besondere Konferenz für organisierte Trinkerfürsorge stattfinden. Wir halten es für durchaus zweckmäßig, wenn diese Konferenz aus dem engen Rahmen eines einzelnen Vereins herausgehoben und auf breitere Grundlage gestellt wird, damit so durch die Beteiligung größerer Kreise ein weiterreichender Erfolg gesichert werde.

Wir laden alle diejenigen Männer und Frauen, welche schon in dieser Arbeit stehen oder ihr näher zu treten gedenken, herzlichst ein, an der Konferenz am 26. Oktober d. J. im Landeshaus der Provinz Brandenburg, Berlin W 10, Matthäikirchstraße 20/21, teilzunehmen.

Die Einzelheiten der Konferenz sind aus nachfolgender Tagesordnung ersichtlich. Anmeldungen zur Teilnahme werden an die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins g. d. M. g. G., Berlin W 15, Uhlandstraße 146, erbeten, die zu jeder Auskunfterteilung bereit ist, auch den sich rechtzeitig Anmeldenden die Drucksachen für die Konferenz zustellen wird.

Unsere Zeit drängt auf praktische Arbeit. Wir sind überzeugt: Hier liegt eine hervorragend praktische Aufgabe vor, deren Erfüllung viele bedrohte Existenzen bewahren und gesunkene wieder aufrichten, viel Jugendnot und Familiensorge beseitigen, Armenverwaltungen entlasten, die Krankenkassen in ihren Bestrebungen unterstützen — überhaupt Volksgesundheit und Volkswohlstand heben kann.

Das einladende Komitee:

Geh. Med.-Rat Dr. Abel, vortr. Rat im Kultusministerium, Berlin. Oberbürgermeister Dr. Adickes, M. d. H., Frankfurt a. M.; H. Blume, Großtempler von Deutschlands Großloge II des J. O. G. T., Hamburg. Pastor D. von Bodelschwingh, Bethel bei Bielefeld. Geh. Reg.-Rat Dr. Drews, vortr. Rat im Ministerium des Innern, Berlin. Oberreg.-Rat von Falch, Vorsitzender des Verbandes von Trinkerheilstätten im deutschen Sprachgebiet, Stuttgart. Frau Hofrat Helene von Forster, stellvertr. Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine Nürnberg. Dr. Freund, Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Berlin, Berlin. Fräulein Ottilie Hoffmann, Vorsitzende des Bundes abstinenter Frauen, Bremen. Geh. Reg.-Rat Kehl, stellv. Vorsitzender des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz, Düsseldorf. Oberbürgermeister Kirschner, Berlin. Superintendent Klar, Vorsitzender des Bundes evang.-kirchl. Blaukreuz-Verbände Belgard, Pommern. Frau Professor Elsbeth Krukenberg, Vorsitzende des Rhein.-westf. Frauenverbandes, Kreuznach. Freifrau von Manteuffel, Naumburg a. S. Stadtrat Dr. Muensterberg, Berlin. Pfarrer Neumann, Vorsitzender des kathol. Kreuzbündnisses, Mündt bei Titz, Rheinland. Geh. Oberreg.-Rat Dr. Sarrazin, Direktor im Reichsversicherungsamt, Berlin. Frau Oberlehrer Schmitz, Beuthen, O.-Schl. Direktor D. Spiecker, Vorsitzender des Zentralausschusses für Innere Mission, Berlin. Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat Senatspräsident D. Dr. Dr. von Strauß und Torney, Berlin. Frau Professor Marie Trommershausen, Frankfurt a. M. Frau Professor Margarete Tümpel, Bielefeld. Päpstlicher Geheimkämmerer und Erzbischöflicher Geistlicher Rat Dr. Werthmann, Vorsitzender des Charitasverbandes für das kathol. Deutschland, Freiburg i. Br.

Tagesordnung:

1. **Eröffnung der Konferenz** durch den Vorsitzenden des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und Wahl eines Tagespräsidenten.
2. **Einleitende Vorträge** über das Thema:

Wer ist zur Mitarbeit an der Trinkerfürsorgestelle berufen?

	Berichterstatter:
a) der Arzt	Dr. med. Röber, Elberfeld,
b) der Verwaltungsbeamte	Dr. jur. Merten, Stadtrat, Posen,
c) die Frau	Fräulein Wilh. Lohmann, Bielefeld,
d) die Vereine	R. Burckhardt, 2. Geschäftsführer des D. V. g. d. M. g. G., Berlin.

3. **Diskussion.**
   Hierfür sind bereits einige erfahrene Mitarbeiter an Trinkerfürsorgestellen vorgemerkt.
4. **Beschlußfassung.**
5. **Schlußwort** des Vorsitzenden.

Nach den Verhandlungen wird den Konferenzbesuchern Gelegenheit zu einem gemeinsamen einfachen Mittagessen zu 2 Mark und im Anschluß daran zu einem zwanglosen Beisammensein zwecks weiterer Besprechung der in der Konferenz behandelten und verwandter Fragen geboten werden. Ort und Zeit werden während der Verhandlungen im Landeshause bekanntgegeben.

Trinkerfürsorgestellen — ein Rückblick und Ausblick.

Was kann zur Rettung von Trinkern, zur Bewahrung von Gefährdeten und Geheilten geschehen?

Diese Fragestellung ist nicht neu. Das soziale Pflichtgefühl gegenüber den Alkoholikern und ihren Familien war eins der Hauptmotive, die einst die Männer auf den Plan riefen, welche unseren Verein begründeten. Die auf Erfahrung beruhende Erkenntnis, daß die Trinker nur durch Abstinenz gerettet werden können, und daß diejenigen, welche sie aus dem Sumpfe ziehen und auf trockenem, festem Boden halten wollen, selbst mit gutem Beispiel vorangehen müssen, hat die ersten **Abstinenzvereine** ins Leben gerufen. Die Notwendigkeit, die Alkoholiker unter Umständen vollständig aus ihrer Umgebung herauszunehmen und durch ärztliche Behandlung und konsequente Erziehung wieder zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, führte zur Gründung von **Trinkerheilstätten**.

War **unser Verein** nunmehr der Pflichten auf diesem Arbeitsgebiet enthoben? Wir sahen die Arbeitsfreudigkeit und den Kampfeseifer der Abstinenzorganisationen. Dieses Arbeiten und Kämpfen war nicht vergeblich. Wenn z. B. der Deutsche Hauptverein des Blauen Kreuzes 1907 unter seinen 25534 Mitgliedern 6414 ehemalige Trinker zählt, so ist dies ein hocherfreulicher Erfolg solcher Bemühungen.

Aber wir sahen auch, daß die Notstände so groß und die Widerstände so stark sind, daß alle opferbereite Arbeit der Abstinenzvereine nicht ausreichte. Die Mitarbeit und Nacharbeit der **Behörden** mußte gewonnen werden. Es war nötig, den Armenverwaltungen zu zeigen, welche Aufgaben hier für sie vorlagen und mit welchen Mitteln sie dieselben lösen könnten, und die Versicherungsanstalten und

Krankenkassen zu überzeugen, daß sie berufen und befähigt sind, in ihrem eigensten Interesse mithelfend einzugreifen. Es war nötig, die Ärzte stärker zur Mitarbeit heranzuziehen, insbesondere aber alle, die zur Hilfeleistung verpflichtet und bereit waren, zusammenzufassen, damit mit vereinter Kraft größere Erfolge erzielt werden könnten.

Dies waren Aufgaben, die unser Verein lösen konnte und darum lösen mußte. Der Erreichung dieses Zieles soll die Konferenz für Trinkerfürsorgestellen am 26. Oktober dienen. Sie soll der Ausgangspunkt einer, wie wir zuversichtlich hoffen, segensreichen Entwicklung sein; sie ist zugleich der Endpunkt einer vorbereitenden Arbeit der letzten Jahre.

Schon im Jahre 1904 erschien in den Mäßigkeits-Blättern (November-Nummer) der Aufsatz von Polizeiinspektor Hohmuth in Herford: „Eine Polizeiverwaltung im Kampfe gegen den Alkoholismus". Dieser Aufsatz hat damals, wie uns viele Zuschriften zeigten, weithin Beachtung gefunden. Im Jahre 1906 berichteten die Mäßigkeits-Blätter (Juni-Nummer) über ähnliche Arbeiten in dem Aufsatz von Polizeiinspektor von Sillich: „Der Kampf der Polizei gegen den Alkohol in Harburg a. Elbe".

Diese beiden Berichte (in erweiterter Bearbeitung) und der Bericht der Breslauer Armenverwaltung über ihre Trinkerfürsorge wurden von unserem Verlag als Broschüren herausgegeben.

Noch in demselben Jahre, 1906, richteten wir eine Eingabe an sämtliche deutschen Ministerien mit der Bitte, die auf eine planmäßige Besserung der Trinkerfürsorge gerichteten Bestrebungen zu fördern und die gleichzeitig überreichten drei Broschüren zu empfehlen. Wir waren uns dabei wohl bewußt, daß die Bemühungen in Herford, Harburg und Breslau noch nicht dem höchsten Ideale entsprachen. Aber es waren einmal die ersten bahnbrechenden Versuche, welche von dem ernsten Willen zeugten, Durchgreifendes zu leisten.

Unsere Eingabe erwirkte behördliche Empfehlungen der drei Schriften, die nun in großer Zahl von Stadtverwaltungen bezogen wurden. Die Frage kam in Fluß: sie wurde in Zeitschriften erörtert, in Rathäusern gründlich beraten, von sozialgesinnten Männern und Frauen auf ihre praktische Lösbarkeit hin geprüft.

Das Ergebnis dieser Erwägungen und Beratungen war die Überzeugung, auf die sich allmählich alle Pioniere dieser Arbeit einigten, daß eine besondere Einrichtung für diese soziale Arbeit geschaffen werden muß, ähnlich den Auskunftsstellen, die im Kampfe gegen die Tuberkulose schon so vortreffliche Dienste geleistet hatten.

Mitglieder und Freunde unseres Vereins gingen in dieser Richtung sofort praktisch vorwärts: Stadtrat Rath in Essen, damals noch in Dortmund (vgl. den Aufsatz dieses Verfassers in den Mäßigkeits-Blättern — April-Nummer 1907 — „Eine Alkoholsprechstunde"), Stadtrat Kappelmann in Erfurt (vergl. Mäßigkeits-Blätter, Juni 1908: „Ein Jahr Trinkerfürsorge in Erfurt"), Professor Dr. Alt in Uchtspringe u. a.; Frauen griffen warmherzig ein, allen voran unsere Frauengruppe in Bielefeld, deren Arbeiten — dank dem unermüdlichen Eifer ihrer Schriftführerin, Fräulein Wilhelmine Lohmann, — nach vielen Richtungen hin vorbildlich wirkten.

Die gewonnenen Erfahrungen wurden von unseren literarischen Freunden in Zeitschriften besprochen, z. B. von Dr. von Kapff, Dr. Knust, Dr. Laquer, Dr. Röder, Dr. Waldschmidt.

Nachdem erst einmal feststand, daß Auskunfts- und Fürsorgestellen für Alkoholiker ihren Zweck erfüllen, war der Zeitpunkt gekommen, unsere **Freunde nachdrücklich zur Arbeit aufzurufen.** Dies geschah durch Anknüpfung von persönlichen und schriftlichen Beziehungen, durch Beratung der amtlichen und privaten Stellen, insbesondere durch Sammlung des gesamten einschlägigen Materials. Wir sammelten alle Aufsätze über die Frage, die Statistiken und Berichte einzelner Trinkerfürsorgestellen 2c., bildeten aus diesen Drucksachen eine Anzahl Sammelmappen, die beständig unterwegs waren, viel begehrt und viel benutzt wurden. Eine umfangreiche Korrespondenz wurde nötig. In einem Monat trafen über 100 Anfragen nur in dieser Angelegenheit ein.

Einen weiteren Fortschritt brachte ein Anschreiben an unsere Bezirksvereine und Frauengruppen im Februar 1909, in welchem unter Hinweis auf die bisherigen günstigen Erfahrungen die Übernahme dieser Arbeit überall, wo es sich als möglich erweist, angeregt wurde.

Es ging stetig vorwärts; ein Bezirksverein nach dem andern nahm sich der Sache an; unsere Frauengruppen stellten sich in die vordersten Reihen; Ortsgruppen verwandter Vereine, z. B. der Guttempler, des katholischen Kreuzbündnisses, — einzelne Stadtverwaltungen schufen ähnliche Einrichtungen; Versicherungsanstalten unterstützten ideell und finanziell die Bewegung.

Im Laufe von etwa 2 Jahren wurden über 60 **Auskunfts- und Fürsorgestellen** eingerichtet, bei den meisten waren unsere Vereine oder einzelne Freunde unseres Vereins an der Gründung beteiligt.

Aber — die **Organisationsform** und die **Arbeitsgrundsätze** dieser Stellen gestalteten sich sehr verschieden. Da sind sie von Behörden, dort von Vereinen, da von einzelnen Personen, dort gemeinsam von Behörden und Vereinen getragen; da haben sie einen mehr amtlichen, vielleicht etwas zwangsmäßigen, dort einen vereinsmäßigen, ganz freiwilligen Charakter.

Was bewährt sich am besten?

Diejenigen, die selbst in der Arbeit stehen, empfanden das Bedürfnis, zu hören wie andere es machen; und diejenigen, welche die Arbeit in Angriff nehmen wollten, schauten um nach dem besten Rat.

Dies führte zu dem Entschluß, eine **besondere Konferenz** einzuberufen, die Gelegenheit geben sollte, im Austausch der Erfahrungen die Ansichten zu klären und die besten Wege für die Zukunft zu finden.

Wie spruchreif der Gedanke einer solchen Konferenz war, zeigte die Zustimmung, welche er überall fand, in den Reihen der Behörden so gut wie der Vereine. Diese Zustimmung gibt auch die Gewähr, daß die Konferenz eine bedeutungsvolle Etappe in der weiteren Entwicklung bilden wird.

Das Referat, welches der jetzige 2. Geschäftsführer unseres Vereins, **R. Burckhardt**, in unserer Frühjahrs-Verwaltungsausschußsitzung ds. Js. gehalten hat, bildete den Anfang der Vorbereitung der Konferenz und wird noch rechtzeitig vor der Konferenz den Teilnehmern zugänglich gemacht werden.*) Die Belehrungskarte: „Was müssen Angehörige und Freunde der Trinker wissen?", mit der den Fürsorgestellen gedient werden soll, zeigt zugleich unsere grundsätzliche Auffassung der in

---

*) Anm: In erweiterter Form erschienen im Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15: „Organisierte Fürsorge für Trinker und ihre Familien. Ratschläge für die Arbeit in den Trinkerfürsorgestellen." Preis 40 ₰.



Betracht kommenden Fragen. Die Aufnahme des Vortrags von Pfarrer Neumann: „Fürsorge und Vorsorge bei Trunkgefährdeten“ in unseren Verlag, worin dieselben Probleme behandelt werden, soll eine willkommene Ergänzung unserer Literatur bilden.

Unsere Vereinstätigkeit wird durch die Aufgaben, welche auf diesem Arbeitsgebiet in Zukunft gelöst werden müssen, nach mehr als einer Richtung bereichert. Gerade durch die Fürsorge für Trinker, durch den Einblick in all den Jammer, den die Trunksucht insbesondere im Jugend- und Familienleben verursacht, werden unsere Freunde immer neu in den furchtbaren Ernst der Alkoholfrage hineingeführt; ihre Kenntnis und Erfahrung wird reicher, ihr Arbeitseifer größer werden. Durch diese praktische Arbeit wird eine notwendige Ergänzung zur theoretischen Aufklärungsarbeit geschaffen, sodaß auf die oft gestellte Frage: „Was kann ich praktisch tun?“ eine befriedigende Antwort erteilt werden kann. Bei der Lösung dieser Aufgabe werden unsere Bezirksvereine mit den lokalen Abstinenzorganisationen zu gemeinsamer Arbeit zusammengeführt — zu gemeinsamer Arbeit, die heute bei dem friedlich-freundschaftlichen Verhältnis beider Richtungen in Deutschland möglich ist und die für eine gedeihliche Trinkerfürsorge absolut nötig ist. —

Die frühere Trunksuchtsfrage ist zur modernen Alkoholfrage geworden. Der Kampf gilt nicht mehr nur der Unmäßigkeit in ihren häßlichsten Formen, er gilt auch dem gewohnheitsmäßigen Trinken, das vielleicht nicht zu akuter Erkrankung, nicht zu wirtschaftlichem Zusammenbruch führt, aber dennoch die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit und die sittliche Kraft und Reinheit gefährdet. Diese Verschärfung der Auffassung schließt aber nicht aus, sondern ein, daß in verständnisvollem Zusammenwirken aller Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsfreunde alles geschieht, um da, wo die schwersten Notstände vorliegen, zu helfen, — den armen Trinkern, den Frauen, den Kindern. Wo tiefes Dunkel ist, da bedarf es auch eines starken Lichtes!

Die 26. Jahresfeier unseres Vereins zu Nürnberg vom 13. bis 16. September 1909.*)

„Nürnberger Witz“ gehört seit alter Zeit zu den Mächten, welche die ganze Welt regieren. Dieses Witzes — des „Wisdoms“ — Beweise treten uns nicht nur in den herrlichen Burgen, Patrizierhäusern, Museen, in so vielen schönen altertümlichen Stadtbildern verkörpert entgegen, sondern zeigen sich auch in der heute dort heimischen Kunst, in Industrie und Wissenschaft. Es konnte nicht fehlen, daß der Nürnberger Witz dem Alkohol einmal ein Schnippchen schlagen mußte.

Als Antialkoholiker freuen wir uns in Nürnberg der vielen schönen Brunnen — vom alten Gänsemännchen- und Jugendbrunnen an bis zu dem modernen Denkmalsbrunnen hin, und nicht minder der antialkoholischen Ausstellung, die, nachdem sie schon im Vorjahre von unserem Bezirksverein g. d. M. g. G. unter Leitung von Hofrat Dr. Stich veranstaltet war, jetzt vom Verein für Volkshygiene einge-

*) Anm. Wir machen schon jetzt auf das ausführliche Protokoll der Jahresversammlung aufmerksam — zu beziehen durch den Mäßigkeits-Verlag (1,25 M.).

D. Schriftl



richtet, im Verkehrsmuseum einen Ehrenplatz einnimmt. Die Ausstellung hat als „clou“ wirkliche anatomische Präparate von Säuferorganen aus den städtischen Krankenanstalten und — was ich autographisch vervielfältigt sehen möchte — das Schreibheft eines 12 jährigen Knaben, der an polyneuritis alcoholica litt.

Viele Freundlichkeit hat unser Verein in Nürnberg erfahren. Dem Vorsitzenden, Hofrat Dr. Stich, und allen seinen treuen Helfern gebührt herzlicher Dank. Die freien Zeiten zwischen den einzelnen Versammlungen konnten durch Gänge in die interessante Stadt hinein würdig ausgenutzt werden; mehrere Nürnberger Herren stellten sich bereitwilligst als Führer zur Verfügung.

Nachdem am Nachmittag des 13. September die Vorstandssitzung stattgefunden, weilten die bereits eingetroffenen Gäste zwanglos im Hotel Adler — dem Hauptquartier aller Veranstaltungen — abends ein Stündlein beieinander; Hofrat Dr. Stich sprach einige Worte der Begrüßung.

I. Die Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses

tagte am Vormittag des 14. September unter dem Vorsitz unseres Präsidenten. Erschienen waren 7 Vorstands-, 13 gewählte Verwaltungs-Ausschußmitglieder, Vertreter von Landesverbänden 1, von Bezirksvereinen 34, von Frauengruppen 4, außerdem einige Gäste.

Von den Verhandlungen erwähnen wir:

Der Vorsitzende gedenkt der historischen Bedeutung Nürnbergs und teilt das Hinscheiden des Pastors Isermeyer, den Austritt des Pastors Dr. Martius aus dem Vorstand und die Feier des 80. Geburtstags von Geheimrat Prof. Dr. Böhmert mit. Das Andenken von Isermeyer wird durch Aufstehen geehrt, Martius zum Ehrenmitglied des Vorstandes vorgeschlagen, Böhmert beglückwünscht.

1. Der Generalsekretär berichtet: Der Verein zählt jetzt rund 34000 Mitglieder (198 Bezirksvereine und Frauengruppen). Die Arbeitslust von Kassel ist geblieben; auf Westpreußen, Bayern und Thüringen ist besondere Mühe verwandt worden. 4239 Schriftstücke gingen durchschnittlich monatlich von der Geschäftsstelle aus. Die begonnenen Arbeiten (betr. Gefängnisse, Kranken- und Irrenanstalten, Chauffeure, Verbreitung des Gruberschen Festvortrages, Quenselkarten, Synodalarbeit, Krankenkassen) wurden fortgesetzt. Für die Bibliothek wird ein systematischer Katalog ausgearbeitet; die Lichtbilderpläne finden demnächst einen erfreulichen Abschluß. Die Zeit ist unseren Arbeiten günstig; also vorwärts!

Aus der Debatte (der Vorsitzende, Brendel, Fritsch, Gaye, Gensel, Gonser, von Grützner, Frau Krukenberg, Schulz, Stubbe, Trommershausen, Ulrich): Dem Vorsitzenden und der Geschäftsstelle zollen wir Dank für ihre treue Arbeit. Allerlei Ratschläge, wie die höheren Schulen und die Eisenbahnkreise zu gewinnen seien, werden gemacht. Wenn der Verein abstinenter Eisenbahner gelegentlich Fehler gemacht hat, so besteht sichere Hoffnung, daß sein Nachfolger, der Eisenbahn-Alkoholgegnerverband, der auch mit uns freundliche Fühlung halten will, Anstoß vermeiden wird. Die von den Synoden geleisteten Arbeiten müssen zusammengestellt und — am besten provinziell — fruchtbar gemacht werden (vergl. Böhmerts Arbeit über Sachsen, Stubbe über Schleswig-Holstein). Das „Anschreiben an Industrielle“ ist weiter auszubauen. Kann nicht der Katalog der Vereinsbibliothek gedruckt und den Bezirksvereinen usw. zugänglich gemacht werden? Dem Dezernenten des preußischen Kultusministeriums, der sich der Verbreitung der Impfkarten angenommen hat, ist ein besonderer Dank abzustatten.

2. Der 2. Geschäftsführer berichtet: Die Auflage unserer Blätter beträgt jetzt: M.-Bl. 31 500, Bl. z. W. 24 500, Zeitungskorrespondenz 2800 Stück. Eine Erweiterung des Vereinsorgans ist Bedürfnis. Ueber das Thema „Jugend und Alkohol" haben wir mehrere neue Veröffentlichungen (Blank-Esche, Gerken). Die Verbindung mit Sortimentern war unserem Buchhandel nützlich. — Die Ausstellung hat sich als Agitationsmittel bewährt. Die Leihgebühr für Bez.-Vereine beträgt 200 M. die Woche. — Die Fürsorgestellenbewegung schwillt an; sie ist nicht nur für die Trinkerrettung, sondern auch für die Zusammenfassung der verschiedenen antialkoholischen Kräfte wertvoll; eine Belehrungskarte (Entwurf Stubbe) für Angehörige und Freunde von Trinkern ist herausgegeben; eine Fürsorgekonferenz soll am 26. Oktober zu Berlin stattfinden.

Aus der Debatte (der Vorsitzende, Burckhardt, Esche, Gonser, Lengning, Neumann, Rindfleisch, Schellmann, Schulz): Können nicht die Belehrungskarten den öffentlichen Arbeitsnachweisen und den Rechtsauskunftsstellen zugänglich gemacht werden? Sind sie nicht in lithauischer, so auch in polnischer Sprache zu drucken? Die antialkoholische Ausstellung ist, wenn irgend möglich, selbständig zu gestalten und nicht gelegentlich einer anderen (etwa einer für Tuberkulose — so in Hessen — oder für Hygiene) einzuordnen. Auf der Dresdener Internationalen Ausstellung für Hygiene wird unser Verein würdig vertreten sein. Auf der Trinkerfürsorgekonferenz im Oktober werden vier grundlegende Referate die Diskussion einleiten. Die Burckhardtsche Broschüre über die Ausstellung gibt vertraulich wichtige Aufschlüsse.

3. Der Haushaltsplan für 1910 wird in Einnahme und Ausgabe auf 106 700 M. festgestellt.

4. Rektor Terbrüggen referiert namens der Schulkommission und legt die Entwürfe zweier Aufrufe vor, die (der eine bei den höheren, der zweite bei den Volksschulen) bezwecken sollen, die Lehrerschaft in eine noch kräftigere antialkoholische Arbeit hineinzuziehen. Nach eingehender Erörterung (der Vorsitzende, Kalisch, Mörchen, Schulz, Trommershausen) wird beschlossen: a) die Entwürfe sind umzuarbeiten; b) die Vereinsleitung und die Schulkommission haben die Aufrufe gemeinsam zu unterzeichnen; c) der Vorsitzende oder ein Vertreter desselben, sowie Prof. Dr. Trommershausen treten der Schulkommission bei.

5. Über die Arbeit der Frauengruppe Frankfurt a. M. hält Frau Prof. Trommershausen einen Vortrag: Die Werbungsaktion wurde durch persönliche Besuche eingeleitet. Besuche bei Trinkerfamilien und Mütterabende brachten Freude, konnten aber in der ursprünglichen Form nicht fortgesetzt werden. Bewährt haben sich Volksunterhaltungsabende und die „Trinkerhilfe" (vom 1. April an). Das Bemühen, beim Deutschen Turnfest eine alkoholfreie Wirtschaft aufzutun, gelang nicht, dagegen hält sich die alkoholfreie Erfrischungshalle auf der Ila-Ausstellung vortrefflich. Geplant wird eine ständige alkoholfreie Restauration.

6. Der Punkt der T.-O. betr. Landes- oder Provinzialverbände wird abgesetzt.

7. Pastor Dr. Stubbe lädt ein, die Jahresfeier 1910 in der zweiten Hälfte des Juni (unmittelbar vor der Kieler Woche zur Zeit der Olympischen Spiele) in Kiel zu begehen, zumal dann der Kieler Bezirksverein sein 25 jähriges Bestehen feiere; die Einladung wird angenommen.



8. Ein Antrag des Bezirksvereins Hamm betr. Lohnzahlung an Trinker wird an den Vorstand zur weiteren Durcharbeitung (in Gemeinschaft mit dem Antragsteller) überwiesen.

9. Ueber den Londoner Internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus führt Pastor Dr. Stubbe aus, daß aus persönlichen, nationalen und antialkoholischen Gründen die Beteiligung des D. V. g. d. M. g. G. gut und nützlich gewesen sei, und daß das gleiche auch für künftige Kongresse gelten dürfte.

Der Vorsitzende bemerkt, daß 1910 eine Sitzung der Internationalen Vereinigung g. d. M. g. G. im Haag oder in Bern stattfinden solle.

10. Verschiedenes. Eine Anregung, Vereinsabzeichen einzuführen, findet keine genügende Unterstützung. — Anfragen betr. Lokaloption und Petionen zu deren Gunsten haben dem Vorstande vorgelegen; derselbe ist nicht in der Lage, eine Aktion in dieser Richtung einzuleiten oder auch nur zu befürworten. — Dem Eisenbahn-Alkoholgegnerverband wird eine Beihilfe von 100 M. bewilligt. — Pastor Dr. Stubbe wird an Martius Stelle zum Vorstandsmitgliede gewählt.

II. Die öffentliche Volksversammlung

am 14. September, abends 8 Uhr, behandelte die Frage: „Wen geht die Alkoholfrage an?“

Prof. Dr. von Grützner, Tübingen, antwortete: „Den Arzt“, — Pfarrer Kern, Nürnberg: „Den Geistlichen“, — Stadtschulinspektor Weiß, Nürnberg: „Den Lehrer“, — Senatspräsident D. Dr. Dr. von Strauß und Torney, Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat, Berlin: „Den Beamten“, — Frau Hofrat Dr. von Forster, Nürnberg: „Die Frau“, — Herr Reiß, München: „Den Arbeitgeber“, — Herr Kropf, Nürnberg: „Den Arbeitnehmer“.

Unser Präsident begann und schloß die Versammlung mit einem herzlichen „Grüß Gott!“ Die Ansprachen waren kurz und gingen sichtlich ans Herz. Treffliche musikalische Vorträge des Männergesangvereins Elfer, Nürnberg (Vorstand: Kaeser, Dirigent: Rippel) verschönten den Abend.

III. Die Hauptversammlung

am 15. September war durch das Erscheinen unseres Ehrenmitgliedes, des Staatsministers a. D. Grafen Posadowsky-Wehner, Exz., ausgezeichnet; dieser nahm, jubelnd von der Versammlung begrüßt, das Wort zu einer bedeutsamen Ansprache, deren Wortlaut wir in der nächsten Nummer bringen werden.

Seine Exzellenz übernahm den Ehrenvorsitz der Tagung. Unser Präsident gewährte einen Überblick über den Aufschwung der antialkoholischen Arbeit in Bayern und eröffnete mit einem Hoch auf die Majestäten, den deutschen Kaiser und den Prinzregenten von Bayern, die Versammlung. Von Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Therese von Bayern war ein gnädiges Schreiben eingegangen. An den Kaiser und den Prinzregenten von Bayern, die Frau Prinzessin Therese, den deutschen Reichskanzler und den deutschen Staatssekretär des Inneren wurden Huldigungs- und Dankestelegramme entsandt.*) Viele ehrenvolle Begrüßungen wurden dem Vereine gewidmet.

---

*) An Seine Majestät den Deutschen Kaiser, Mergentheim.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, zu seiner 26. Jahres-

Begrüßungsansprachen hielten Regierungsrat Zippelius-Ansbach für das Kgl. Bayrische Ministerium des Kgl. Hauses und des Aeußern, der Justiz, des Innern, für Kirchen- und Schulangelegenheiten, der Finanzen und des

---

versammlung in Nürnberg — dem Stammsitz der Hohenzollern — vereint, bringt Eurer Majestät seine ehrfurchtsvolle Huldigung dar, erneuert das Gelübde unabänderlicher Treue und Opferwilligkeit und bittet, dem Verein das bisherige Wohlwollen und die gnädige Gesinnung auch fernerhin zu bewahren. Gott segne Eure Majestät!

Der Vorsitzende,
D. Dr. Dr. von Strauß und Torney.
Wirkl. Geh. Oberregierungsrat,
Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichts.

Antwort:

Seine Majestät der Kaiser und König lassen dem Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke für den Huldigungsgruß danken. Seine Majestät werden das segensreiche Wirken des Vereins auch ferner mit Allerhöchst Ihrem besonderen Interesse und besten Wünschen begleiten.

Auf allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinettsrat von Valentini.

An den Prinz-Regenten von Bayern, Königliche Hoheit, München.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, zu seiner 26. Jahresversammlung in Nürnberg zu nationaler, auf Volksgesundheit und Volkswohlfahrt abzielender Arbeit vereint, bringt Eurer Königlichen Hoheit seine ehrfurchtsvolle Huldigung dar. Gott segne Eure Königliche Hoheit! Der Vorsitzende.

Antwort:

Seine Königliche Hoheit der Prinzregent entbieten der in Nürnberg tagenden Jahresversammlung des Vereins für die dargebrachte Huldigung freundlichsten Dank.

Im allerhöchsten Auftrag Freiherr von Wiedenmann, Generaladjutant.

An den Deutschen Reichskanzler Herrn Dr. von Bethmann-Hollweg, Berlin.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, zu seiner 26. Jahresversammlung in Nürnberg vereint, dankt Eurer Exzellenz für das ihm bisher bewiesene Wohlwollen und die tatkräftige Unterstützung. Er bittet Eure Exzellenz ehrerbietig, ihm solche auch fernerhin zuteil werden zu lassen. Der Vorsitzende.

Antwort:

Für die freundliche Begrüßung sage ich meinen besten Dank und wünsche der gemeinnützigen Tätigkeit des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke reichen Erfolg. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.

An den Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Herrn Staatsminister Delbrück, Berlin.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, zu seiner 26. Jahresversammlung in Nürnberg vereint, begrüßt Eure Exellenz ehrerbietig und bittet, ihm in seinen auf das Wohl des deutschen Volkes gerichteten Bestrebungen Euer Exzellenz Wohlwollen und Unterstützung zuteil werden zu lassen. Der Vorsitzende.

Antwort:

Dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke danke ich für die freundliche Begrüßung. Ich erkenne voll an, was der Verein in den abgelaufenen 26 Jahren seiner Wirksamkeit für Volksgesundheit und Volkswohlfahrt im deutschen Vaterlande geleistet hat. Ich wünsche ihm weiterhin reiche Erfolge und werde ihm bei seiner wertvollen Arbeit stets gern meine Unterstützung leihen.

Der Staatssekretär des Innern Delbrück.

Krieges; — Präsident der Königlichen Eisenbahndirektion Nürnberg Ritter von Seidlein-Nürnberg für das Kgl. Bayrische Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten; — Geh. Regierungsrat Dr. Drews-Berlin für das Preußische Ministerium des Innern; — Geh. Regierungsrat Dr. Weymann-Berlin für das Kaiserliche Reichsversicherungsamt; — Pfarrer Zerzog-Nürnberg für die bayr. evangel. Oberkirchenbehörde; — Prälat Mehler-Regensburg für den Bischof von Regensburg und das Bischöfliche Ordinariat Würzburg; — Stadtrat Kalisch-Berlin für den Magistrat Berlin; — Geheimrat von Jäger-Nürnberg für den Magistrat Nürnberg; — Frau Hofrat von Forster-Nürnberg für den Bund Deutscher Frauenvereine, den Verein abstinenter Frauen (O. Hoffmann) und den Berliner Hausfrauenverein (L. Morgenstern); — Pfarrer Wirth-Nürnberg für den Deutsch-evangelischen Frauenbund, den Verband der evangel. Jungfrauenvereine und den Bayr. Landesverein für Innere Mission; — Pfarrer Hausleitner-Kraftshof b. Nürnberg für den Centralausschuß für Innere Mission; — Dr. med. Kaup-Berlin für die Zentralstelle für Volkswohlfahrt; — Professor Dr. Pöhlmann-Nürnberg für den Evangelisch-sozialen Kongreß; — Legationsrat Dr. von Schwerin-Obersteinberg für den Bund deutscher Bodenreformer; — Großsekretär Köhler-Hamburg für Deutschlands Großloge II des J. O. G. T.; — Geschäftsführer Gehl-Herford für den Bund evangelisch kirchlicher Blaukreuzvereine; — Dr. med. Brendel-München für den Verein abstinenter Aerzte des deutschen Sprachgebietes und den Zentralverband alkoholgegnerischer Vereine in München; — Professor Braun-Nürnberg für den Bayrischen Gymnasial-Lehrerverein. Auch waren freundliche Telegramme und Anschreiben in großer Anzahl gekommen.

Das Hauptthema der Verhandlungen war: „Welche Aufgaben stellt die Alkoholnot an die Jugend- und Volkserziehung?“ Von den zwei Berichterstattern behandelte der eine mehr die ärztliche, der andere mehr die kulturelle Seite der Frage. Wir geben die kurzen Selbstberichte der Redner wieder:

Sanitätsrat Dr. Gaye aus Stettin erklärte: Oft sind normale Kinder die schuldlosen Erben elterlicher Sünden, im Rausch erzeugt, durch Milch genährt, die infolge Biergenusses der Mutter alkoholvergiftet ist. Die Jugend muß bis mindestens zum 18. Jahre völlig alkoholfrei erzogen werden. Vor allem sind die Ärzte berufen, durch ihr Vorbild, durch Hinwirkung auf eine vernünftige Ernährung und Förderung jedes gesunden Sportes bei beiden Geschlechtern (Turnen, Schwimmen, Wandern, Rodeln) Jugend- und Volkserzieher zu sein. Auch für die Mädchen ist ein sachkundiger Antialkoholunterricht und eine obligatorische Fortbildungsschule zu fordern. Die so sehr gefährdete schulentlassene Jugend bedarf einer weit- und eingehenden Fürsorge, um vor dem Alkoholismus und damit vor frühzeitigem Ruin bewahrt zu werden. Jugend-, Arbeiterinnen- und Volksheime, Jugendvereine, soziale Kurse, Gelegenheit zu Spiel und Sport sind willkommene Bundesgenossen im Kampf gegen unseren ärgsten Jugend- und Volksfeind. Vorbildlich ist die Tätigkeit der erst wenige Jahre zählenden, aber bereits starken schweizerischen Organisation der „Freunde des jungen Mannes“, die nach Analogie der „Freundinnen junger Mädchen“ eine Art väterlich-freundschaftlichen Patronats über Jünglinge ausübt und namentlich fremd in eine Stadt Kommenden Rat und Hilfe anbietet.

Pastor Dr. Stubbe aus Kiel führte folgende Gedanken aus: Auf dem geschichtlichen Boden Nürnbergs legen sich geschichtliche Erinnerungen nahe. Wie sah es 1809 in

deutschen Landen aus? Es herrschte eine große Volksnot, zumal in Preußen. Damals forderte Fichte als Heilmittel eine Nationalerziehung im Sinne Pestalozzis. In einer Nationalerziehung sehen wir noch heute das Hauptheilmittel für jede Volksnot, nur darf sich die „Erziehung" nicht auf die Jugend beschränken, sondern soll das ganze Volk umfassen. Nun ist keine Erziehung möglich ohne Idealismus. Deutschland soll ein Land der Dichter und Denker bleiben. Idealismus aber ist der Todfeind aller Verflachung und Versumpfung, wie sie der Alkoholismus mit sich bringt. Ebenso sehr gilt: Keine Erziehung ohne Realismus, ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit mit ihren Schäden und Bedürfnissen. In der nüchternen Wirklichkeit aber spielt der Alkoholismus eine traurige Rolle. Die philosophischen und pädagogischen Ideale des letzten Jahrhunderts legen Zeugnis gegen den Alkoholismus ab; die Naturwissenschaft und die Volkswirtschaft stehen ihnen mit ihrem Zeugnis zur Seite. Demgemäß ruft der Vortragende die großen Erziehungsmächte Staat, Kirche, Schule zur Arbeit gegen den ungeheuren Volksschaden auf, jede an ihre besondere Weise und Aufgabe erinnernd, um mit der Forderung der Selbsterziehung, wie sie sich für einen mündigen Menschen und für ein freies Volk gezieme, zu schließen.

An der Besprechung beteiligten sich Frau Prof. Krukenberg, welche das Interesse der Mutter an dieser Frage zum Ausdruck brachte, und Prof. Dr. Kamp, der auf die gemeinnützigen Bestrebungen zur Förderung des Milchgenusses hinwies.

Auf Vorschlag des Vorstandes wurde folgende Entschließung gefaßt:

Die aus Anlaß der 26. Jahresversammlung in Nürnberg versammelten Mitglieder des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wurden durch die eingehende Behandlung der Frage: „Welche Aufgaben stellt die Alkoholnot an die Jugend- und Volkserziehung?" von neuem an die gewaltige Bedeutung gemahnt, welche die Alkoholfrage insbesondere für die Kinder und die heranwachsende Jugend hat.

Die Versammlung ist durchdrungen von der Notwendigkeit, daß alle Erziehungsfaktoren in Haus und Schule mit vereinter Kraft zusammenwirken müssen, damit unsere Jugend in den Jahren körperlicher, geistiger und sittlicher Entwicklung alkoholfrei bleibt.

Die Versammlung ersucht den Vorstand, in Anknüpfung an die Beratungen des Vereins auf früheren Jahresversammlungen und in Ausführung dieser Beschlüsse möglichst bald das hochbedeutsame Werk der alkoholfreien Erziehung unserer Jugend nachdrücklichst in Angriff zu nehmen, und wendet sich an alle Freunde des Vereins mit der herzlichen Bitte, die Schritte, welche in dieser Richtung in Aussicht stehen, tatkräftig zu unterstützen.

Das zweite Thema lautete: „Wünsche für die Gestaltung der Reichs-Versicherungs-Ordnung hinsichtlich der Trunksuchtsbekämpfung". Der Referent, Geheimrat Dr. Weymann aus Berlin, bietet nachstehenden Selbstbericht:

Der gegenwärtig geltende Rechtszustand ist dahin zu beschreiben, daß eine vorbeugende Tätigkeit auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung den Krankenkassen durchaus versagt sei, daß auf dem Gebiete der Unfall- und Invalidenversicherung eine Bestimmung fehle, die die Versicherungsträger ermächtige, in geeigneten Fällen an Stelle des Heilverfahrens Arbeitsmaschinen, Arbeitsgeräte oder die Kosten der Ausbildung für einen neuen Beruf zu gewähren — eine Ermächtigung, die in vielen Fällen die Rentenempfänger von der Veranlassung, müßig zu gehen, entbinden, und damit vor der Gefahr, sich alkoholischen Getränken zuzuwenden, sichern würde — endlich, daß auf dem Gebiete der Fürsorge für trunksüchtige Rentenempfänger nur das Invaliden- und das landwirtschaftliche Unfall-Versicherungsgesetz die Bestimmung enthalte, wonach den auf die Trinkerliste gesetzten Trinkern die Rente in Naturalien gewährt werden muß. Redner bezeichnet diese letztere Vorschrift als der Ausdehnung auf alle drei Gebiete der Arbeiterversicherung gleichmäßig bedürftig, ferner hielt er eine Ergänzung der

Vorschrift in dem Sinne für notwendig, daß an die Stelle der Naturalrente, die zu gewähren unter Umständen durchaus unzweckmäßig sein kann, die Ermächtigung der Versicherungsanstalten gesetzt werde, die Rente des Trinkers an dessen Frau oder an eine andere geeignete Person zu zahlen. Endlich vertrat er die Auffassung, daß diese beiden Maßregeln nicht nur gegen solche Trinker, die auf die Trinkerliste gesetzt sind, anzuwenden wären — denn erfahrungsgemäß werde von der Trinkerliste ein unverhältnismäßig geringer Gebrauch gemacht — sondern daß man diese Maßregel jeder Person gegenüber müsse anwenden dürfen, die überhaupt den Namen Trinker verdiene.

Der oft erhobenen Forderung, daß man den Krankenkassen die Ermächtigung entziehen müsse, bei den durch Trunkfälligkeit verursachten Krankheiten das Krankengeld zu versagen, erklärte der Vortragende seinerseits nicht zustimmen zu können. Der dafür geltend gemachte Grund, daß man in dem Trinker einen Kranken, nicht einen Schuldigen zu sehen habe, sei nur zum Teil berechtigt. Auch wenn man in jedem Trinker einen als krank zu Behandelnden zu sehen bereit sei, habe man doch in jedem einzelnen Falle von Trunksucht die volle Berechtigung zu prüfen, ob nicht auch ein Verschulden des Trinkers an dieser seiner Krankheit festzustellen und für die Behandlung des Trinkers in Rücksicht zu ziehen sei, und selbst wenn man in vielen Fällen zu einer Verneinung der Schuldfrage kommen werde, so müsse doch für jeden Fall von Trunksucht eine Gesamtschuld unseres Volkes angenommen werden, die es bedenklich erscheinen lasse, die Trunksucht ausschließlich als Krankheit aufzufassen und das Schuldmoment darüber ganz zu vergessen. Die erwähnte Vorschrift des Krankenkassengesetzes kann nicht nur als Finanzmaßregel gewertet werden, sondern ist auch als eine Äußerung des deutschen Gewissens aufzufassen, und es ist bedenklich, derartige Äußerungen des sittlichen Bewußtseins ohne zwingenden Grund zu streichen. Ein zwingender Grund kann aber nicht anerkannt werden. Die Möglichkeit, den Trinkern ein Heilverfahren angedeihen zu lassen, wird durch die gedachte Vorschrift, auch wo sie sich im Krankenkassenstatut befindet, in keiner Weise berührt werden; wo also der Kassenvorstand geneigt ist, Trunksuchtsfälle dem Heilverfahren zu unterstellen, ist er darin in keiner Weise beschränkt. Damit ist die wichtigste Fürsorge für die dem Heilverfahren noch zugänglichen Trinker gesichert.

An der Debatte beteiligten sich verschiedene Fachleute, besonders eingehend Geheimrat Dr. Möller; Krankenkassenvertreter Kohn aus Berlin dankte dem D. V., daß er sich dieser den Krankenkassen so sehr am Herzen liegenden Reform annehme. Auch hierzu wurde eine Resolution gefaßt; sie lautet:

Die Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hält es für unerläßlich, daß die deutsche Arbeiterversicherung an der Bekämpfung des Alkoholmißbrauches tatkräftig und in viel größerem Umfange, als gegenwärtig geschieht, mitwirke. Als Hauptaufgabe der Arbeiterversicherung in dieser Beziehung erscheinen Aufklärung der an ihr beteiligten Millionen von Volksgenossen über die schädlichen Wirkungen des Alkoholmißbrauches und sonstige auf dessen Verhütung und Abwehr abzielenden Maßnahmen, Heilbehandlung der dafür geeigneten Alkoholkranken, Verhütung des Mißbrauches der von der Arbeiterversicherung gewährten Mittel durch Trinker.

Für die Erfüllung dieser Aufgaben reichen die Mittel der gegenwärtig geltenden Gesetze nicht aus. Es ist daher von der Reichsversicherungsordnung eine Umgestaltung des geltenden Rechtes in dem Sinne zu fordern, daß

1. die Krankenkassen ermächtigt werden, nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit eine aufklärende und sonst vorbeugende Tätigkeit zu entfalten, wie dies den anderen Versicherungsträgern bereits gestattet wird. Die Krankenkassen, die von allen Versicherungsträgern die regste persönliche Fühlung mit der Arbeiterschaft haben, sind dafür besonders geeignet und berufen;

2. daß die Träger der Unfall- und Invalidenversicherung, in gewissen Grenzen auch diejenigen der Krankenversicherung, ermächtigt werden, in geeigneten Fällen an Stelle eines Heilverfahrens oder neben einem solchen Werkzeuge, Arbeitsmaschinen oder die Kosten der Ausbildung für einen neuen Beruf zu gewähren;

3. daß sämtliche Versicherungsträger verpflichtet werden, die Renten oder Krankengelder von Trinkern, ohne Rücksicht darauf, ob diese auf die Trinkerliste gesetzt oder entmündigt sind, entweder durch Leistung von Gegenständen des Lebensbedarfes zu ersetzen oder für die Trinker an deren Ehegatten oder an eine andere geeignete Person zu zahlen Da die Summe der von der Arbeiterversicherung geleisteten Barzahlungen im Jahre 1907 schon 400 Millionen überstiegen hat und noch bedeutend steigen wird, ist es eine dringende Aufgabe der Gesetzgebung, zu verhüten, daß nicht unerhebliche Bruchteile so gewaltiger Summen in einer der Volkswohlfahrt nicht förderlichen, sondern schädlichen und den Absichten der Arbeiterversicherung geradezu entgegengesetzten Weise verwendet werden.

Im Entwurf der Reichsversicherungsordnung soll die Bestimmung gestrichen werden, daß die Zahlung des Krankengeldes an Trunksüchtige in den Satzungen ausgeschlossen werden kann.

Eine kurze Mitgliederversammlung schloß sich der Hauptversammlung an. Der Haushaltsplan wurde genehmigt, der Kassenführung für 1908 Entlastung erteilt, die alte Rechnungsprüfungskommission, Pfarrer Troschke und Ing. Quitmann, sowie die sämtlichen aus dem Verwaltungsausschuß ausscheidenden Mitglieder durch Zuruf wiedergewählt. Neu gewählt wurden in den Verwaltungsausschuß:

Frl. H. Haist, Stuttgart; — Kgl. Studienrat Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner, München; — Pastor Dr. Martius, Freienbessingen; — Gräfin Montgelas, München; — Baronin Podewils, Landshut; — Professor Dr. Pöschel, Meißen; — Professor Dr. Raydt, Direktor der Handelsschule und Handelshochschule, Leipzig; — Oberstudienrat von Schumann, Stuttgart; — Oberstudienrat Schwend, Stuttgart; — Kgl. Regierungs- und Forstrat Dr. Wappes, Landshut; — Frau Dr. Wedell, Düsseldorf.

Mit warmen Dankesworten des Vorsitzenden an die Stadt Nürnberg und einem Danke des Justizrats Gensel an die vorzügliche Vereinsleitung schloß die Tagung.

IV. Jugendversammlungen

in 6 verschiedenen Sälen waren der Hauptversammlung am 16. September angegliedert; sie waren bedeutsam dadurch, daß nicht nur Schülern und Schülerinnen höherer Schulen, sondern auch denen der Volksschulen gedient ward. Sie nahmen einen vorzüglichen Verlauf. Gegen 4000 Kinder haben sich beteiligt. Den höheren Schulen dienten Prof. Dr. Esche aus Dresden und Frl. König aus Nürnberg, den Knaben der Volksschulen Sekr. Troßmann, Dr. Goldstein, Dr. Frickhinger, Dr. Kerz, Schulinsp. Graf, Dr. Mainzer, alle aus Nürnberg, außerdem Sekr. Endres aus Fürth und J. Gonser, Berlin, den Mädchen R. Burckhardt, Berlin, Dr. Hecker, München, sowie aus Nürnberg Frau Hofrat von Forster und Frl. E. Rehm. Abends führte Lehrer Mager aus Aschaffenburg antialkoholische Lichtbilder vor.

V. Die neunte Trinkerheilstättenkonferenz

fügte sich, wie üblich, der Tagung ein, geleitet von Oberregierungsrat von Falch Stuttgart. Mehrere neue Trinkerheilstätten sind im letzten Jahre entstanden.

Verschiedene Landesversicherungsanstalten sind dem Verbande körperschaftlich beigetreten. Versuche, die Trinkerfürsorge landes- und reichsgesetzlich zu regeln, haben bis jetzt Erfolg noch nicht erzielt. In der nicht-öffentlichen Versammlung sprach Dr. **Waldschmidt**-Nikolassee über „Wie sollen wir unsere Erfolge bewerten". In der öffentlichen Versammlung behandelten P. praef. **Jenni**-Tarnowitz die Frage „Wie arbeiten und was erreichen wir in der Trinkerheilanstalt?", Geheimrat Dr. **Weymann**-Berlin, „Die Auszahlung der Renten an die Gewohnheitstrinker" (ein Thema, welches in dem unter III gedachten Vortrage desselben Referenten noch ausgiebiger bearbeitet wurde). — Die Konferenz gab der erfreulichen Tatsache lebenden Ausdruck: Auch die deutschen Trinkerheilstätten stehen im Zeichen des Fortschritts. **Stubbe.**

Der sozialdemokratische Branntweinboykott.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Leipzig wurde in der Nachmittagssitzung des 13. September 1909 folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die von der agrarisch-reaktionären Reichstagsmehrheit beschlossene Erhöhung der Branntweinsteuer bezweckt, einen großen Teil des durch die wahnsinnige Rüstungspolitik verursachten Einnahmebedarfs des Reiches den Schultern der Ärmsten aufzuerlegen. Zugleich soll durch die Aufrechterhaltung der Kontingentierungspolitik auch fernerhin dem Großgrundbesitz auf Kosten der Branntweintrinker ein jährlicher Extraprofit von über 50 Millionen Mark gesichert werden. Um dieser verbrecherischen Volksauswucherung zu begegnen und **zugleich den durch den Branntweingenuß verursachten und geförderten körperlichen und moralischen Elend weiter Volksschichten entgegenzuwirken***), richtet der Parteitag an alle Parteigenossen und Arbeiter die Aufforderung, den Branntweingenuß zu verhindern. **Die Parteiorganisationen und die Parteigenossen werden aufgefordert, diesen Beschluß in energischster Weise zur Durchführung zu bringen***)."

Der Antrag hat natürlich in erster Linie einen politischen Zweck. Man glaubt, mit dem Schnapsboykott gegen die Steuerpolitik der Regierung und gegen die „Liebesgabenpolitik" der Agrarier protestieren zu können. Und in der Tat wäre die Erwartung der Reichsregierung, daß sie aus dem Branntwein 80 Millionen Mark mehr wie bisher herausziehen würde, auf Sand gebaut, wenn der Branntweinkonsum erheblich zurückginge. Auch die Agrarier würden empfindlichen Schaden erleiden.

Aber unverkennbar spielen bei diesem Beschluß doch nicht ausschließlich politische Erwägungen mit. Der Beschluß ist vielmehr ein neuer Beweis dafür, daß die Antialkoholbewegung, welche in England und den Vereinigten Staaten wie auch in Schweden und Norwegen so große Fortschritte gemacht hat, auch bei uns allmählich in die unteren Schichten eindringt.

Es fehlte denn auch in Leipzig nicht an Befürwortern des Antrages, die besonders auf seine moralischen Wirkungen aufmerksam machten. Wie sehr man in sozialdemokratischen Kreisen von den schädlichen Folgen des Schnapsgenusses überzeugt ist, das zeigte sich in Leipzig auch an dem Applaus, mit dem die Gallerie diesen Beschluß des Parteitages begleitete. Die Erfahrung bestätigt ja nur, daß der Schnaps der schlimmste Feind des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts der breiten Masse ist.

*) Von uns gesperrt. Die Schriftl.



Es muß sich nun zeigen, ob die Resolution des Parteitags auch praktisch durchgeführt wird. Wenn ein starker Rückgang des Schnapsgenusses erzielt wird, so werden sich alle Volksfreunde dessen nur freuen.

Aus unserem Verein.

Oberbürgermeister Dr. Struckmann, M. d. H., der stellvertretende Vorsitzende unseres Vereins, ist mit dem 1. September ds. in den Ruhestand getreten und wurde bei diesem Anlaß zum Ehrenbürger der Stadt Hildesheim ernannt.

Pastor Dr. Martius sah sich aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt, sein Amt als Vorstandsmitglied niederzulegen.

Wir bedauern diesen Entschluß unseres langjährigen treuen Mitarbeiters aufs schmerzlichste. Pastor Dr. **Martius** hat seit der Gründung im Jahre 1883 sich um die Entwicklung des Vereins die größten Verdienste erworben und durch große und kleinere wissenschaftliche Arbeiten, durch Vorträge auf unseren Vereins-Jahresversammlungen und auf anderen Kongressen und Konferenzen, durch unzählige Aufsätze in den Mäßigkeits-Blättern und in anderen Zeitschriften, durch seine Mitarbeit im Vorstande nicht nur unserem Verein, sondern der gesamten deutschen Nüchternheitsbewegung die wertvollsten Dienste geleistet.

Wir teilen unseren Freunden mit, daß die Mitgliederversammlung in Nürnberg in dankbarer Anerkennung dieser Leistungen und Verdienste Herrn Pastor Dr. Martius zum Ehrenmitglied des Vorstandes gewählt hat.

Der Vorsitzende:
Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident D. Dr. Dr. von Strauß und Torney.

Wanderplan unserer Ausstellung: Forst (Lausitz) 10. bis 17. Oktober; Lissa 24. bis 31. Oktober; Hohensalza 7. bis 14. November; hernach: Beuthen, Kattowitz, Gleiwitz. Unsere Bezirksvereine werden gebeten, die Ausstellung recht frühzeitig zu bestellen, am liebsten ein Vierteljahr im voraus.

Der Bezirksverein Barmen (Vors.: Dr. med. Blank) versendet seinen Jahresbericht, der ein Bild vielseitiger Arbeit gibt: Vorträge, z. B. an einem Elternabend, vor den oberen Klassen der Gymnasien und Realgymnasien, vor den Lehrerinnen — Verteilung von Literatur in den Krankenhäusern durch Vermittlung der Ärzte — Förderung des Milch-Verbrauchs in Fabriken — Erstellung von Milchhäuschen — Fortführung und weitere Ausgestaltung der Trinkerfürsorge: Die Sprechstunde der Fürsorgestelle ist im Laufe des Jahres von 949 Personen besucht worden; 150 Trinker, 140 Männer und 10 Frauen, wurden gemeldet; an 89 Trunksüchtigen konnte positive Arbeit geleistet werden; 37 von ihnen fanden Aufnahme in Heilanstalten, Invalidenheimen und Arbeiterkolonien; 14 Trinker besserten sich auf Grund der gepflogenen Unterredungen. Die Kosten der Heilverfahren übernahm bei den Versicherten die Landesversicherungsanstalt, bei Nichtversicherten diese selbst, der Verein oder dritte Personen. Die gesamten Unkosten betrugen rund 15 000 M. Zu den Unkosten der Fürsorgestelle gewährte die Landesversicherungsanstalt eine Beihilfe von 500 M.; eine Beihilfe in derselben Höhe hat auch die Stadtverwaltung für das nächste Jahr zugesichert.

Der Dresdener Bezirksverein richtete an den Rat der Stadt Dresden eine Eingabe, die in städtischer Verwaltung befindlichen Kantinen einem gemeinnützigen Gasthaus-Reform-Verein zu überlassen oder wenigstens den Ausschank von Schnaps in diesen Kantinen zu untersagen und die Kantinenwirte zur Verabreichung guter und billiger alkoholfreier

Getränke anzuhalten. Nach Anhörung der beteiligten Stellen beschloß der Rat, von der Verpachtung der Kantinen an einen gemeinnützigen Gasthaus-Reform-Verein abzusehen, jedoch möglichst, soweit nicht die Pachtverträge mit den Kantinenpächtern entgegenstehen, den Branntweinverschank zu verbieten und die Kantinenpächter zugleich anzuhalten, daß sie auch alkoholfreie Getränke zu mäßigen Preisen führen, und beim Abschlusse neuer Pachtverträge schlechthin das Verbot des Branntweinausschankes durchzuführen.

Die neu gegründete Frauengruppe in Münster hat als erste Wohlfahrtseinrichtung ein Volks-Speisehaus geschaffen. Alleinstehenden Personen wird dort zu mäßigen Preisen ein einfaches, aber gutes und kräftiges Mittag- und Abendessen geboten. An weibliche Angestellte wird in einem besonderen Zimmer ein Mittagessen gereicht. Das Volks-Speisehaus wurde in Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste am 31. August eröffnet, wobei der Vorsitzende unseres dortigen Bezirksvereins, Regierungspräsident von Gescher, eine Ansprache hielt.

Als weitere Arbeit wird die Einrichtung einer Auskunftsstelle für Alkoholkranke in Aussicht genommen.

Eine Frauengruppe hat sich auch in Neiße gebildet. Über 60 Frauen sind bereits gewonnen. Die Gruppe soll nicht selbständig werden, sondern sich dem Bezirksverein anschließen.

Auch der Bezirksverein Neiße steht im Wachsen und erweitert ständig sein Arbeitsgebiet.

Der Bezirksverein Posen verbreitet unter den Kellnerinnen ein Flugblatt, welches über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs aufklärt.

Der Bezirksverein Oldenburg hielt im August eine Vorstandssitzung und die Generalversammlung ab. Da der Vorsitzende, Med.-Rat Dr. Wulff, verreist war, leitete Lehrer Bruns die Verhandlungen. Er gedenkt des verstorbenen stellvertr. Vorsitzenden, Konsul Mahlstaedt, der seit 1884 mit großer Treue der Sache des Vereins gedient hat. Die Errichtung einer zweiten Kaffeeschänke, ferner die Veranstaltung eines praktisch-wissenschaftlichen Kursus zur Bekämpfung des Alkohols wird beraten. Zum zweiten Vorsitzenden wird Lehrer Bruns, als Kassierer Emil Mahlstaedt gewählt.

Bezirksverein Waren. Der Magistrat der Stadt Waren i. M., einer Stadt von 8840 Einwohnern, gewährt dem dortigen Bezirksverein (Vorf. Medizinalrat Dr. Mulert) für die von ihm errichtete Trinkerfürsorgestelle eine jährliche Beihilfe von 50 Mark. Die Landesversicherungsanstalt Mecklenburg hat für die nächsten fünf Jahre eine jährliche Beihilfe von 300 Mark bewilligt.

Der Grubersche Festvortrag: „Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutung für Deutschlands Gegenwart und Zukunft" bringt in immer weitere Kreise hinaus. Auf eine an sämtliche preußischen Oberpräsidenten gerichtete Eingabe sind dem Beispiele des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Freiherr von Schorlemer-Lieser, noch die Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Westfalen gefolgt und haben den Vortrag nachdrücklich zur Anschaffung und Verbreitung empfohlen. Die erfreuliche Wirkung war, daß der Vortrag durch die nachgeordneten Stellen in großer Zahl bezogen wurde.

Außerdem hat der Vortrag in einer größeren Zahl von Zeitschriften Aufsätze veranlaßt, z. B. in der „Christlichen Welt", Nr. 37: „Eine Schicksalsfrage an das deutsche Volk" von Lic. Rolffs-Osnabrück.



Sonstige Mitteilungen.

Das Herzoglich Sächsische Staatsministerium in Gotha hat 5000 Stück des Flugblattes von Professor Dr. A. Hartmann, Berlin (Merkblatt für Mütter) zur Verteilung gebracht.

Das 20. Deutsche Großlogen-Fest des Internationalen Guttempler-Ordens wurde vom 30. Juli bis 3. August in Dresden unter starker Beteiligung gefeiert. Es wurde mit einer großen Frauenkundgebung, veranstaltet vom Landesverband Sachsen des Deutschen Bundes abstinenter Frauen, eröffnet. Hierauf sprachen: Emily Freiin von Hausen-Dresden, Frau O. von Scholz-Weimar, Fräulein Julie Müller-Augsburg und Franziskus Hähnel-Bremen. Den Höhepunkt der Tagung bildete der Empfangs- und Begrüßungsabend, an dem Vertreter verwandter Vereine in großer Zahl, sowie Vertreter von Staats- und städtischen Behörden teilnahmen. Herr Blume-Hamburg, der zugleich sein 10jähriges Dienstjubiläum als Großtempler des Ordens feierte, konnte berichten, daß das letzte Jahr einen Zuwachs von 5691 erwachsenen und ungefähr 2500 jugendlichen Mitgliedern brachte (jetzige Mitgliederziffer: 40053). Franziskus Hähnel hatte einen Festprolog gedichtet, Charlotte Grey-London überbrachte englische Grüße, behördliche Vertreter begrüßten; den Hauptvortrag hielt Stabsarzt Dr. Kuhn-Berlin über „Die Wissenschaft und der Guttempler-Orden". Unser Vorsitzender, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident D. Dr. Dr. von Strauß und Torney überbrachte der Großloge und dem Großtempler die Glückwünsche unseres Vereins; Geheimrat Professor Dr. Böhmert-Dresden sprach über die Ideale des Ordens.

Auf dem Breslauer Katholikentag wurde die Alkoholfrage mehrfach behandelt, — u. a. von Pfarrer Kapitza-Tichau, M. d. A., unserem Verwaltungs-Ausschuß-Mitglied, der in der öffentlichen Versammlung eindrucksvoll sprach, und von Rektor Haw-Trier, der die Unterstützung der Antialkoholbewegung aus katholischen Reihen nachdrücklich befürwortete.

Auf dem 81. Deutschen Naturforscher- und Ärztetag, der im September in Salzburg stattfand, wurden zwei bedeutsame Fragen aus unserem Gebiete behandelt: „Alkoholismus und Invalidität" von Professor Dr. Puppe-Königsberg, und „Alkohol und Geschlechtskrankheiten" von Professor Dr. Freiherrn von Notthafft-Weißenstein München.

Gegen den Trinkzwang unter den reisenden Kaufleuten. Der Verband reisender Kaufleute hat eine Broschüre herausgegeben („Trinkunsitten beim Handel" — Leipzig, Verband reisender Kaufleute Deutschlands, 1909), in welcher er sich gegen die Trinkunsitte beim Abschluß von Geschäften wendet, die besonders in Ostdeutschland herrscht. Der Verband zeigt in der Schrift, wie durch den Trinkzwang der gesamte Kaufmannsstand und damit das deutsche Volk als solches auf das empfindlichste geschädigt werden. Die Reisenden werden in ihren besten Jahren, als Opfer ihres Berufes, dahingerafft. Aber auch die Firmen, für welche die Geschäfte gemacht werden, sind im Nachteil, denn sie verlieren vorzeitig ihre besten Vertreter. Durch Einwirkung auf die reisenden Kaufleute, auf ihre Firmen, auf die Kundschaft soll der Unsitte begegnet werden. Es soll aber auch auf die Hoteliers ein Einfluß dahin ausgeübt werden, daß der lästige Trinkzwang bei der Table d'hôte wegfällt.

Gegen die Animierkneipen wurde von dem Bund deutscher Gastwirte, der im Juni in Darmstadt tagte, folgende Resolution angenommen:

„Der Bund deutscher Gastwirte betrachtet die Animierkneipen als einen Schandfleck des Gewerbes, zu deren Ausrottung die gesamte Kollegenschaft mithelfen muß. Regierung Parlament und Polizeiverwaltungen sollten mit allen Mitteln dem schändlichen Treiben der

Animierkneipen, Animier-Bars usw. entgegentreten. Von der Gesetzgebung verlangen wir gesetzliche Bestimmungen, die auch diese Pestbeulen in unserem Gewerbe wirklich zu vertilgen geeignet sind. Wir müssen aber auch darauf dringen, daß in dem Kampf gegen die Animierkneipen nicht gesetzliche Vorschriften erlassen werden, die das gesamte, auch das anständige Gewerbe allgemein treffen. Wie wir in der Bekämpfung der Animierkneipen unsere ganze Unterstützung im Interesse des Ansehens unseres Standes zusagen, so bitten wir bei Erlaß von Gesetzen und Verordnungen in dieser Frage die Gastwirteorganisationen gutachtlich zu hören."

Was kostet die Fürsorgeerziehung in Preußen? Die Gesamtkosten betrugen nach der im Preußischen Ministerium des Innern bearbeiteten „Statistik über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger und über die Zwangserziehung Jugendlicher", die soeben erschienen ist, im Rechnungsjahr 1907 nicht weniger als 8¼ Millionen (1906 über 7½, 1905 6¾ Mill.). Davon entfallen auf den Staat rund 5½, auf die Kommunalverbände rund 2¾ Mill. Die Faktoren, die den gewaltigen Umfang und die gewaltigen Ausgaben der Fürsorgeerziehung nötig machen, sind manigfachster Art. Daß unter ihnen der Alkohol eine hervorragende Rolle spielt, kann jedoch dem aufmerksamen Blick nicht mehr entgehen und ist keinem Kundigen verborgen. Auch die Daten der genannten Statistik weisen deutlich darauf hin. In dem Abschnitt „Die häuslichen Verhältnisse der Eltern usf." findet sich, daß 1907 in 1077 Fällen die Eltern bezw. Stiefeltern der Fürsorgezöglinge (853 Väter, 224 Mütter) der Trunksucht ergeben waren, außerdem der Trunksucht im Bunde mit der Unzucht in 83, mit der Unzucht und Arbeitsscheu in 75, mit der Arbeitsscheu allein in 364 Fällen, — wobei man sich erinnert, daß diese andern „schlechten Neigungen" sehr häufig eben im Trunk ihre Wurzel oder doch ihren Begünstiger haben, ist doch z. B. der Alkohol in neuerer Zeit als der stärkste Kuppler erkannt worden. Von den Zöglingen waren ihrerseits dem Trunk ergeben: von den schulpflichtigen und den noch jüngeren (!) 15, von den schulentlassenen 56, zusammen 71 (63 männliche und 8 weibliche; 1906 zusammen 49). Der Alkohol fördert ganz außerordentlich auf direktem und indirektem Wege die Verwahrlosung der Jugend; das bestätigt diese Untersuchung aufs neue.

Der große Streik in Schweden nahm einen ruhigen Verlauf unter Einhaltung der gesetzmäßigen Bahnen und Vermeidung aller Gewalttätigkeit und Roheit, weil — durch das Verbot des Verkaufes alkoholischer Getränke, das aufs strengste durchgeführt wurde, die Arbeiter bei ruhigem Blut und nüchterner Überlegung erhalten blieben. Da es in Schweden nach der neuesten Zählung 484 000 organisierte Abstinenten gibt, ist es begreiflich, daß dieses Alkoholverbot allgemeines Verständnis fand und befolgt wurde.

Die Eidgenössische Alkoholverwaltung schließt ihre Betriebsrechnung für das Jahr 1908 bei 13 857 175 Fr. Einnahmen und 7 487 308 Fr. Ausgaben mit einem Einnahme-Überschuß von 6 369 867 Fr. ab. — Aus dem Betriebsergebnis wurden 5 985 041 Fr. an die Kantone verteilt, die $^1/_{10}$ hiervon zur Bekämpfung des Alkoholismus verwenden sollen. (Neue Zürcher Zeitung.)

Milchverbrauch in den großen Staatsdruckereien Deutschlands und Österreichs. Vor einiger Zeit ist bekannt geworden, daß in der Wiener Staatsdruckerei 1907 25415 Flaschen Milch konsumiert wurden. Dem stellt sich die Deutsche Staatsdruckerei in Berlin ebenbürtig, bzw. für 1908 stark überlegen, an die Seite. Nach einem Bericht aus derselben ist dort der Milchverbrauch von 27019 Liter i. J. 1907 bei einem Gesamtpersonal von 2400 Köpfen auf 49000 Liter 1908, also um rund 22000 Liter gestiegen, während das Personal sich um ca. 200 Personen vermehrt hat. Der Absatz an Selters betrug 1907 97451, 1908 93287 Flaschen, an Malzbier 1907 66911, 1908 57668 Flaschen, an anderem Bier 1907 750053, 1908 727848 Flaschen (Abnahme 22000 Flaschen).* Derartige auf den Milchkonsum bezügliche Zahlen stellen eine auch für die Landwirtschaft erfreuliche Bewegung dar.

***Über die Ursachen der Minderbegabung** hat sich auf dem letzten Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Leubuscher-Meiningen geäußert. Im einzelnen, so führt er aus, sind als solche anzusehen: Auf Seiten der Eltern: 1. Erbliche Belastung, die — soweit die Untersuchungen in Meiningen einen allgemeinen Schluß zulassen — meistens vom Vater herrührt. 2. Blutverwandschaft; diese wirkt besonders schädlich, wenn eins der Eltern nervös ist. 3. Verschiedene Krankheiten, namentlich Syphilis und Tuberkulose: doch ist der Einfluß der letzteren nicht so bedeutend. 4. Chronischer Alkoholismus, in Deutschland bei 40% der Kinder. Daneben führt L. auf seiten der Kinder eine Reihe von Ursachen auf. — Es besitzen jetzt etwa 250 deutsche Städte Hilfsschulen für Schwachbegabte. Die Zahl der schwachbegabten Kinder wird für ganz Deutschland auf etwa 120000 geschätzt — ergibt unter Ziffer 4 (Alkoholismus) 48000!

Literatur.

Blätter zum Weitergeben, Oktober: So fängt es an (Erzählung); Bilder und Beobachtungen aus dem Leben; Alkohol u. Familienleben; Segen des Bierboykotts; Vom alten Hans Sachs.

Mitteilungen des Schwäbischen Gauverbandes gegen den Alkoholismus — Blätter zur Bekämpfung des Alkoholismus (herausgegeben von der Geschäftsstelle des Verbandes — Schriftleiter Reallehrer Schöll, Reutlingen) erscheinen sechsmal im Jahr — Preis der 6 Nummern 2 M.

Das Aprilheft — eine Lehrernummer mit Aufsätzen von Prof. Dr. Hartmann, Leipzig — Schullehrer Harm — Dr. Pfleiderer — Prof. Dr. Geck — W. Pfersich und anderen;

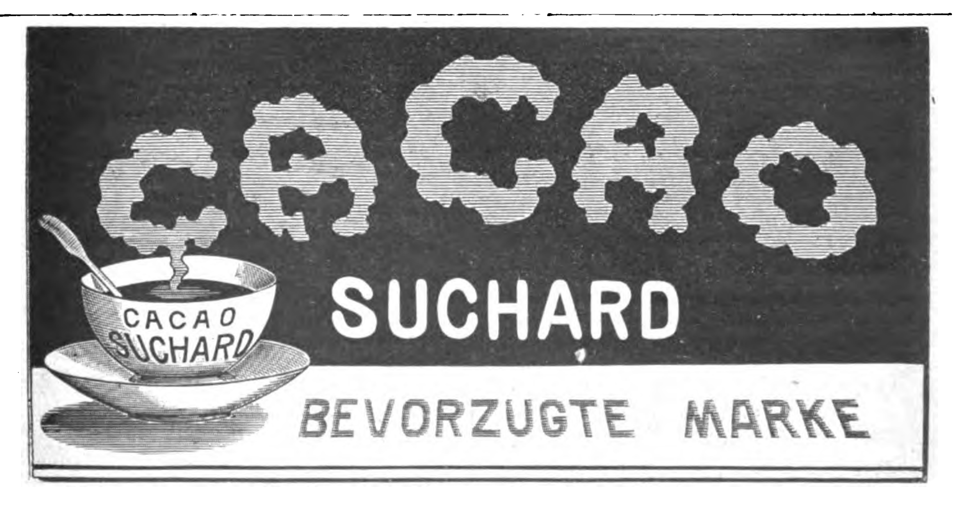
das Augustheft — eine Landnummer mit Aufsätzen von Pfarrer Renz — Dr. Pfleiderer — Prof. O. Müller — Reallehrer Bihler und anderen.

Beide Nummern sind sehr geschickt zusammengestellt.

Die Pflicht gesund zu sein legte Prof. Max von Gruber in einem flammenden Vortrag den Studierenden der drei Hochschulen Münchens am 5. Mai 1909 ans Herz. Herausgegeben von der Ortsgruppe München „Freiland" des D. V. a. St. ist er im Verlag von Ernst Reinhardt in München erschienen und im Buchhandel, auch durch Vermittelung unseres Mäßigkeitsverlages für 50 Pf. erhältlich. Ausgehend von der betrüblichen Tatsache,

daß die Mehrzahl der Menschen zumeist infolge einer unrichtigen Lebensweise (Mangel an ausgiebiger Bewegung in Luft und Licht, Alkoholmißbrauch, Geschlechtskrankheiten) nicht mehr gesund und daher auch außer Stande sind, gesunde Kinder zu erzeugen, zieht der Verfasser mit scharfer Klinge gegen drei Irrlehren zu Felde, die, einem übertriebenen Individualismus entspringend, die Existenz der führenden Klassen aufs gefährlichste bedrohen: die Lehre von der Pflicht sich auszuleben, die Lehre, daß der künstlerische Geschmack Regent unserer Lebensführung sein müsse, die Lehre von der freien Liebe. Groß ist, wie Gruber seine Waffen aus dem Arsenal reicher Lebenserfahrung und Literaturkenntnis holt, noch größer, daß er sie an einer eminent sittlichen Weltanschauung schärft. „Nicht in die Sterne ist das Sittengesetz geschrieben, so daß es besonderer Sterndeuter bedürfte zu seiner Entzifferung und über seine Deutung Streit entstehen könnte; die Sittlichkeit ist das Naturgesetz der menschlichen Gesellschaft." Fürwahr, unser Studentengeschlecht ist glücklich zu preisen, daß ihm Leuchten der Wissenschaft — ich nenne neben Gruber in München nur noch Heim und Förster in Zürich — auch die Fackel einer im besten Sinn des Wortes gesunden Lebensführung vorantragen. Speziell Gruber macht seinen „Kommilitonen" die Pflicht gesund zu sein groß und erfüllbar! B.

Wir bitten unsere Freunde, bei Bestellungen sich ausdrücklich auf die „Mässigkeits-Blätter" beziehen zu wollen.



Adressentafel von Gasthäusern und Restaurants

in denen kein Trinkzwang besteht.

Wir bitten unsere Freunde, diese Adressen benutzen und uns weitere Adressen vermitteln zu wollen.

Berlin W 50 **Marburgerstr. 4**
Fernsprecher Amt Charlottenburg 4966.
Hospiz des Westens
5 Minuten vom Bahnhof Zoologischer Garten, Elektrische- und Untergrundbahnverbindung nach allen Stadtteilen. 70 Zimmer von 2 bis 8 M. Auf Wunsch Pension. Keine Trinkgelder. Aufzug. Gesellschaftsräume. Garten.

Christliches Hospiz
Berlin SW 68, Oranienstr. 106
nahe Dönhoffsplatz
40 Zimmer von 1.50 M. an mit elektrischem Licht.

Frankfurt a. M. **Wiesenhüttenplatz**
Hotel Baseler Hof
Christliches Hospiz G. m. b. H.
Erstklassiges, neu erbautes Haus mit allem Komfort der Neuzeit, am südlichen Ausgang des Hauptbahnhofs, in vornehmer, ruhigster Lage, 80 Zimmer, 120 Betten von M. 2 an. Apparts. mit Bad. Alkoholfreie Getränke. **Kein Trinkzwang.** Trinkgeldablösung.

Höhenluftkurort Freudenstadt
(württ. Schwarzwald) 753 m ü. M.
Kurhaus Palmenwald
Erholungshaus mit christl. Hausordnung. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung. Kein Getränkezwang. Pensionspreis von 5.— bis 6.50 M.

Berlin NW, Friedrichstr. 151 I
Vegetarisches Restaurant.

Christliches Hospiz
Berlin N 24, Auguststrasse 82
nahe dem Oranienburger Tor
71 Zimmer von 1.25 M. an mit Heizung und Licht.

Frankfurt a. M. **Buchgasse 1**
Telephon 8658.
Hospiz des Evangel. Vereins f. innere Mission
Rheinischer Hof
Mit Trambahn Linie 18, Haltestelle Buchgasse, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Freundl. Zimmer, Betten von 1.— bis 2.50 M. Gut bürgerliche Küche. Alkoholfreie Getränke. Kein Trinkzwang. Trinkgeldablösung.

Herischdorf bei Warmbrunn (Schlesien)
Russische Koloniestr. 6
Vegetarisches u. alkoholfreies Speisehaus „Vegetarierheim“
Haltestelle der elektrischen Talbahn. Geöffnet vom 15. Mai bis 15. September. Kein Trinkgeld. Kein Trinkzwang.

Wiesenhof.
Heilanstalt für Alkoholkranke
in Klein-Drenzig bei Guben.
Prospekte versend. **P. Troschke,** Berlin W50, Passauerstraße 16, und die Anstaltsleitung. Ärztliche Aufsicht: Kreisarzt Med.-Rat **Dr. Jungmann-Guben.**

Erholungsheim Immanuel
Post Thurnau, Oberfranken
für
Trunksüchtige,
sehr hübsch und still gelegen, aufs beste ausgestattet. **Christliche Hausordnung.**
Keupp, ev. Pfarrer.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. November 1909 Nr. 11

Inhalt.

Die erste Konferenz für Trinkerfürsorgestellen

im Festsaal des Preußischen Abgeordnetenhauses, Berlin,
am 26. Oktober 1909, vormittags $9^1/_2$ Uhr.

Mehr als 300 Teilnehmer! und zwar nur Männer und Frauen, die vermöge ihrer beruflichen Stellung und ihrer sozialen Arbeit dem Verhandlungsgegenstand das nötige Verständnis entgegenbrachten und befähigt sind, die gebotenen Anregungen auch zu verwirklichen! — Auch kühne Optimisten haben dies nicht zu hoffen gewagt. Die Konferenz war eine eindrucksvolle Kundgebung für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser neuesten Einrichtung im Kampf gegen den Alkoholismus — eindrucksvoll durch die Zusammensetzung der Versammlung, durch die aus eigener Erfahrung geschöpften Referate und Diskussionsreden, durch die einmütig beschlossene Resolution und durch die entschlossene Arbeitsstimmung, die alle beseelte.

Noch vor wenigen Jahrzehnten hielt man einen Trinker für einen hoffnungslosen Menschen, dem durch niemanden und nichts zu helfen sei. Da traten die Abstinenzorganisationen auf den Plan, vor allem das Blaue Kreuz und der Guttemplerorden, und machten sich daran, diesen hoffnungslosen Menschen, die oft namenlos unter ihrem Zustande litten und noch viel schwereres Leid ihrer unschuldigen Familie zufügten, die Hand zur Rettung zu bieten. Sie verlangten von den Trinkern vollständige Enthaltsamkeit und stärkten sie durch edle Geselligkeit, so der Guttemplerorden, oder durch edle Geselligkeit und religiöse Beeinflussung, so die evangelischen Blaukreuzvereine und die katholischen Kreuzbündnisse, zum Widerstand gegen die allmächtige Trinksitte und zur Heilung von ihrer Leidenschaft. Trinkerheilstätten wurden gegründet, um den armen Trinker aus seiner Umgebung heraus und an einen Ort der Ruhe, der liebevollen Pflege, der ärztlichen Behandlung zu bringen, wo er ein neues Leben anfangen könnte.

Wie hat man anfangs diese Vereine, Anstalten und Bestrebungen bespöttelt und verhöhnt! Man hielt es für unmöglich, daß ein Alkoholist das Trinken lassen könne; man hielt den plötzlichen Entzug von geistigen Getränken für gesundheitlich

schädlich, ja für übertrieben, weil doch ein vernünftiger Mensch müsse maßhalten können. Der „echte" Deutsche hat ja vor nichts so Furcht wie vor dem Wassertrinken. Aber jene Vereine und Anstalten erzielten doch auffällige Ergebnisse. Mancher, den man seit Jahren als verkommenen Trinker gekannt hatte, wurde enthaltsam und ordentlich; man prophezeite baldigen Rückfall und war erstaunt, daß die Prophezeiung nicht eintrat. Einsichtige Leute sahen ein, daß einem Trinker doch noch zu helfen sei, aber nur durch volle Enthaltsamkeit. Ärzte untersuchten die Frage und kamen zu dem Ergebnis, daß in der Tat die volle Enthaltsamkeit das einzige Heil- und Bewahrungsmittel für Alkoholkranke sei; sie zerstörten auch das Vorurteil, daß plötzliche Enthaltsamkeit schädlich sei und daß es irgend ein anderes Mittel für Trunksüchtige gäbe. Die Behörden, namentlich die Armenverwaltungen und Landesversicherungen, wandten der Sache ihr Interesse zu, förderten die Vereine und Anstalten nach Kräften, nahmen auch wohl selbst die Sache in die Hand und schufen und unterstützten die Fürsorgestellen für Alkoholkranke, die eine organisierte Trinkerfürsorge durchführten, und bald fanden sich solche Fürsorgestellen an manchen Orten unseres Vaterlandes.

Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat diese hocherfreuliche Bewegung nachdrücklich gefördert, indem er in vielen Städten die nötigen Anregungen gab, sich mit Eingaben an die Behörden wandte und die vorhandenen Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammenfaßte.

Diesem Zwecke sollte auch die erste Konferenz für Trinkerfürsorgestellen dienen, für deren Einberufung der Deutsche Verein ein größeres Komitee sammelte. Dieses Komitee (vergl. die letzte Nummer der M.-Bl. S. 150) ließ die Einladung ergehen.

Die Einladung hatte einen unerwarteten Erfolg. Man hatte auf einen Besuch von vielleicht 100 Vertretern gerechnet. Aber bald lagen schon über 200 Anmeldungen vor. Der zuerst für die Versammlung bestimmte Saal im Landeshaus der Provinz Brandenburg erwies sich als zu klein.. In letzter Stunde fast mußte ein größerer, der Festsaal des Abgeordnetenhauses, gewählt werden.

Auch dieser war am Tage der Konferenz fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den aus ganz Deutschland zusammenströmenden Teilnehmern waren Vertreter des Reichsamts des Innern, verschiedener Ministerien, des Reichsversicherungsamtes, des Reichsgesundheitsamtes, Vertreter von Stadtverwaltungen, Versicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften, Krankenkassen, Vertreter von kirchlichen Oberbehörden, von Organisationen der Inneren Mission und der Charitas, Vertreter von alkoholgegnerischen und sonstigen Wohlfahrtsvereinen, von Trinkerheilstätten und last not least viele Vertreter von Trinkerfürsorgestellen.

Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde von der Versammlung Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Senatspräsident D. Dr. Dr. von Strauß und Torney, zu dessen Stellvertreter Geh. Kom.-Rat Dr. Möller-Brackwede, zum Schriftführer Generalsekretär Gonser gewählt.

Der Vorsitzende eröffnete die Konferenz mit einer Ansprache, in welcher er seiner Freude über den zahlreichen Besuch der Konferenz Ausdruck gab, in kurzen Zügen über die Vorgeschichte der Konferenz berichtete und die hohe Bedeutung des Verhandlungsgegenstandes betonte.

Es folgten 4 Referate über die Themata: „Der Arzt — der Verwaltungsbeamte — die Frau — die Vereine sind zur Mitarbeit an der Trinkerfürsorgestelle berufen."

Die Referenten hatten ihren Ausführungen folgende Leitsätze zu Grunde gelegt:

Der Arzt: Dr. med. Röber-Elberfeld.

1. Die **Trinksitten** sind erst im Laufe der Jahrhunderte zu einer sozialen Gefahr geworden (Technik der Alkohol-Erzeugung und des Vertriebes, Großstadtbildung, Alkoholgenuß der Frauen und Kinder).
2. Die **Wirkungen des Alkohols** werden trotz aller wissenschaftlichen Forschungsergebnisse noch durchaus verkannt. Insbesondere ist er keine Kraftquelle und kein Nahrungsmittel.
3. **Alkoholkrankheiten** schädigen die Gesellschaft
   a) indirekt durch Organleiden: Wertverluste infolge von Arbeitsunfähigkeit und Lebensverkürzung,
   b) direkt durch die Folgen der Störung des Seelenlebens, der ethischen Persönlichkeit.
4. **Ursachen der Trinkkrankheit** sind
   a) die Gewohnheit des Trinkens, besonders wenn sie in jungen Jahren beginnt,
   b) Intoleranz durch erbliche Belastung oder überstandene Krankheit,
   c) Intoleranz durch Gehirn-Erschütterung,
   d) „ „ Geisteskrankheit oder Epilepsie.
5. Die **Behandlung** besteht in Erzeugung des Willens, dauernd auf Alkoholgebrauch zu verzichten.
6. Die **Mittel** dazu bieten Abstinenzvereine bzw. Trinkerrettungsvereine (Blaues Kreuz, Guttemplerorden, Kreuzbündnis) und Trinkerheilstätten, unterstützt durch die Mittel der allgemeinen und speziellen Hygiene, ferner die Schaffung von Gelegenheiten, das an und für sich berechnete Streben nach Glücksgefühlen ohne direkten und indirekten Alkoholzwang zu befriedigen.
7. Die **Prophylaxe** besteht in der Erkämpfung besserer Anschauungen, besserer Sitten, besserer Einrichtungen, besserer Gesetze.
8. Die spezielle **Aufgabe des Arztes** besteht in der hygienischen Unterweisung und in der Beratung wegen etwaiger nervöser Grundlage und organischer Leiden (auslösender und Folgekrankheiten), insbesondere in Auswahl der Fälle, bei denen Trunksucht Symptom einer schweren Erkrankung (Geisteskrankheit, Epilepsie) ist.
9. Im übrigen ist der Arzt dankbar für die **Unterstützung**, welche ihm in der Trinkerfürsorge von Männern und Frauen anderer Berufe zuteil wird, die sich mit gleicher Hingabe dem Studium der Alkoholfrage gewidmet haben.

Der Verwaltungsbeamte: Stadtrat Dr. jur. Merten-Posen.

1. Aus der **volkswirtschaftlichen Bedeutung des Alkoholismus** folgt, daß der Beamte in seinen mannigfachen Stellungen in Staat und Gemeinde zur Bekämpfung des Alkoholismus berufen ist. Dies gilt auch für die Mitarbeit an den Fürsorgestellen für Alkoholkranke, die sich als ein geeignetes Kampfmittel erwiesen haben.
2. Hier sind es besonders die **Gemeindeverwaltungen,** speziell die Leiter der Armen- und Wohlfahrtspflege, denen wegen der großen Belastung des Gemeindehaushaltes durch die Folgeerscheinungen des Alkoholismus und wegen der Natur ihres Amtes die Aufgabe zufällt, Fürsorgestellen zu organisieren, wo dies nicht schon von anderer Seite mit Erfolg geschehen ist.
3. Die gegen diese zweckmäßige Verbindung gerichteten **Einwände** sind unbegründet, wenn für die Organisation eine geeignete Form gewählt wird.



Als eine zu weiterer Verbreitung geeignete Form hat sich die gemischte Organisation erwiesen, welche unter der Leitung des städtischen Dezernenten nach Art der kommunalen Fürsorgestellen für Lungenkranke regelmäßige Sprechstunden unter Mitwirkung des Fürsorgearztes, ehrenamtlicher und in größeren Verhältnissen auch besoldeter Fürsorger und Fürsorgerinnen abhält, mittels dieser Organe und mit Hilfe der Trinkerrettungs- (Abstinenz-) Organisationen und -Anstalten die Trinker und ihre Familien im Sinne der Abstinenz zu beeinflussen sucht und dabei von der Polizei, anderen Behörden und Wohlfahrtsanstalten unterstützt wird.

4. Im übrigen kommt es im Beginne der Trinkerfürsorgestellenbewegung weniger darauf an, eine bestimmte Organisationsform durchzusetzen, als vielmehr überall die **geeigneten Persönlichkeiten** zu gewinnen, welche die den speziellen örtlichen Verhältnissen am meisten entsprechende Organisationsform schon finden werden.

Die Frau: Wilhelmine Lohmann-Bielefeld.

1. Die Trunksucht bringt viel unverschuldetes Elend über **Frauen und Kinder** der Alkoholiker. Die Fürsorge für Alkoholkranke hat sich daher nicht nur auf sie selbst, sondern auch auf ihre Familien zu erstrecken.
2. Zu dieser **Arbeit** sind in erster Linie gebildete, sozial empfindende Frauen berufen, die in der Häuslichkeit der Alkoholkranken eine umfassende erziehliche und fürsorgende Tätigkeit zu entfalten haben.

   Daher ist Trinkerfürsorge in diesem Sinne eine **Erziehungsarbeit**, die von einem Manne nicht geleistet werden kann.
3. Diese fürsorgende und erziehende Arbeit muß durch fortlaufende häusliche Besuche ausgeübt werden und durch Anwendung aller Wohlfahrtseinrichtungen, wie sie von der Gemeinde, von Behörden und Vereinen geboten werden.
4. Die Tätigkeit der Frauen muß in einer festgefügten Organisation der Fürsorge zusammengefaßt und eingegliedert werden.
5. Die weibliche Fürsorge, die Hand in Hand mit allen anderen Faktoren der Trinkerfürsorge arbeiten muß, bedarf der **Leitung** durch eine gebildete, mit sozialem Verständnis begabte Frau, die in größeren Städten als Beamtin der Wohlfahrtspflege im Hauptamt anzustellen ist.
6. Die Fürsorge für die oft unschuldig leidenden Frauen und Kinder der Alkoholiker hat sich auch auf einen größeren **Schutz vor Mißhandlungen** und Ausschreitungen zu erstrecken.
7. Zu diesem Zwecke sind entsprechende Maßregeln durch Verwaltung nnd Gesetzgebung zu ergreifen. Dazu gehört vor allem auch eine Erleichterung der Entmündigung und die Möglichkeit der Überführung von Alkoholkranken in geschlossene Heilanstalten.
8. Die Stellung des Antrages muß von der Polizeiverwaltung nach vorherigem Benehmen mit der Fürsorgestelle ausgehen und darf nicht den Frauen der Alkoholkranken überlassen bleiben.
9. Bei gerichtlichen Verhandlungen sind die Beobachtungen der Fürsorgerinnen und ihrer Leitung mehr als bisher zu würdigen.

Die Vereine: R. Burckhardt-Berlin.

1. In der organisierten Trinkerfürsorge handelt es sich um eine **erzieherische Arbeit** im Sinne werktätiger Nächstenliebe.

   Darum sind sozial-ethisch gerichtete Vereine in hervorragender Weise zur Mitwirkung befähigt und verpflichtet.

2. **Neugründungen** von Trinkerfürsorgestellen werden, sofern sie nicht von seiten der Stadtverwaltung aus geschehen, in zweckmäßiger Weise von parteipolitisch und konfessionell neutralen, auf breiter Grundlage aufgebauten, den Kampf gegen den Alkoholismus führenden Vereinen in die Hand genommen.

3. In der die Trinkerfürsorge **leitenden Kommission** sollen neben Beamten, Ärzten und für die Mitarbeit geeigneten Privatpersonen — Männern und Frauen — auch Vereinsvertreter Sitz und Stimme haben.

4. Für die **eigentliche Fürsorgetätigkeit** sind in umfassender Weise ehrenamtlich wirkende Vereinsangehörige heranzuziehen, und zwar namentlich Mitglieder von Trinkerrettungsvereinen, für Hausbesuche, Familienfürsorge, Einladung in diese Vereine, überhaupt für die Erziehung zu einer neuen Lebensführung auf alkoholabstinenter Basis.

5. Wenn, wie dringend zu empfehlen ist, in einer Stadt unter Zugrundelegung einer genauen Bezirkseinteilung die organisierte Trinkerfürsorge systematisch in Form einer **Patronage** über die einzelnen Familien betrieben wird, erwächst für die Vereinsmitglieder ein weites und fruchtbares Feld der Betätigung.

   Jeder Patron (Patronin) wird sich einer kleinen Anzahl seiner Pflege anvertrauter Trinker bzw. in der Heilung begriffener Alkoholiker und ihrer Familien mit besonderer Sorgfalt widmen können.

6. Es wird eine dankbare Aufgabe des Komitees sein, welches diese erste Konferenz für Trinkerfürsorgestellen einberufen hat, die wissenschaftliche Bearbeitung der Erfahrungen aus der Trinkerfürsorge und die Vermittlung praktischer Anregungen zwecks Gründung neuer und etwaiger Umbildung bestehender Fürsorgestellen in die Hand zu nehmen.

An der Diskussion beteiligten sich: Professor Dr. Puppe-Königsberg; H. Blume-Hamburg; Dr. med. Waldschmidt-Nikolassee b. Berlin; Generalsekretär Gonser-Berlin; Dr. jur. Eggers-Bremen; Nervenarzt Dr. med. Knust-Bromberg; Pfarrer Neumann bisher Mündt b. Titz; Pfarrer Wilms-Lüdenscheid; Frau Hanna Bieber-Böhm-Berlin; Armand Lewin-Altona; Frau Liska Gerken-Leitgebel-Berlin; Geh. Regierungsrat Dr. Weymann-Berlin; Geh. Kommerzienrat Dr. Möller-Brackwede; Landesrat Dr. Schellmann-Düsseldorf; Dr. Polligkeit-Frankfurt a. M.; Dr. med. Juliusburger-Berlin; Fräulein Gertrud Streichhan-Pankow; Dr. med. Bücking-Bremen; Amtsrichter Dr. jur. Rümker-Hamburg; Nervenarzt Dr. med. Traugott-Breslau; Stadtrat Dr. Flesch-Frankfurt a. M.; Diakon Dühmke-Breslau; Dr. med. Nauß-Bielefeld.

Folgender **Beschluß** wurde einstimmig gefaßt:

Die von dem Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Verbindung mit einem größeren Komitee einberufene Konferenz für Trinkerfürsorgestellen beschließt:

1. Die Trinkerfürsorgestellen entsprechen einem namentlich in größeren Gemeinwesen lebhaft empfundenen Bedürfnis.

   Die durch den Alkoholismus verursachten gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sittlichen Notstände sind so schwer, daß eine planmäßige und zielbewußte Abhilfe dringend geboten ist.

   Wie die Erfahrungen in den Trinkerberatungs- und -fürsorgestellen beweisen, bieten sie — in Ergänzung aller übrigen, namentlich der vorbeugenden Bestrebungen

gegen den Alkoholismus — durch die Zusammenfassung der hierzu befähigten und berufenen Stellen eine Gewähr dafür, daß der Zweck erreicht wird, Gefährdete zu bewahren, Verlorene zu retten, Kranke zu heilen, Unheilbare zu versorgen, Familiennot zu heben und damit die Volkswohlfahrt zu fördern.

Es ist erfreulich und dankenswert, daß amtliche Organe und alkoholgegnerische Organisationen der Schaffung und Förderung der Trinkerfürsorgestellen steigendes Interesse zuwenden.

2. Die bisherigen Versuche haben gezeigt, daß für Einrichtung und Betrieb der Fürsorgestellen — unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse — sich als zweckmäßig empfiehlt:
   a) Einsetzung einer Kommission, in welcher Vertreter amtlicher Stellen (Landesversicherungsanstalten, Stadtverwaltungen, Berufsgenossenschaften, Krankenkassen usw.) und der den Kampf gegen den Alkoholismus führenden Vereine, sowie besonders geeignete Privatpersonen — Männer und Frauen — zusammenwirken;
   b) Berufung von Fürsorgern (Fürsorgerinnen), Abhaltung bestimmter Sprechstunden unter Mitwirkung eines Arztes und Einrichtung regelmäßiger Hausbesuche zum Zweck einer individualisierenden Behandlung der einzelnen Fälle im Sinne der Erziehung zu einer alkoholfreien Lebensführung (Trinkerrettungsvereine und Trinkerheilstätten);
   c) Fürsorge für das äußere Fortkommen der Trinker und ihrer Familien;
   d) im Notfall Herbeiführung von behördlichen Maßnahmen (wie Entmündigung, Zwangsversorgung, Entziehung der väterlichen Gewalt), wo solche zum Schutze des Trinkers, seiner Angehörigen und der Allgemeinheit geboten sind;
   e) Überweisung von Trinkern und Trinkerfamilien bei Ortsveränderung an die Fürsorgestelle des neuen Wohnortes;
   f) Sammlung von Material zum Zweck der Verbesserung der gesetzlichen Bestimmungen für die Bekämpfung der Trunksucht und für die Förderung der Volkswohlfahrt (Wohnungsfrage, Erholungs- und Bildungsstätten ohne Trinkzwang).
3. Es ist sofort und nachhaltig anzustreben, daß in möglichst vielen Städten eine solche organisierte Trinkerfürsorge eingerichtet wird.
4. Es erscheint zweckmäßig, bei den Vorständen der Landesversicherungsanstalten vorstellig zu werden, daß im Interesse einer tatkräftigen und schnellen Hilfe für Trinker den Fürsorgestellen die einstweilige Einleitung des Heilverfahrens auf Kosten der L.-V.-A. übertragen werde.
5. Zum Zweck des Austausches von Erfahrungen und der gegenseitigen Anregung sollen die Vertreter der Trinkerfürsorgestellen zu periodischen Konferenzen einberufen werden.
6. Der Vorsitzende des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird ersucht, in Verbindung mit dem die Konferenz einberufenden Komitee die zur Verwirklichung von Punkt 2 bis 5 nötigen Schritte zu tun und das Resultat der heutigen Konferenz tunlichst zu verbreiten.

Aus der Mitte der Versammlung wurden folgende Anträge gestellt:

Antrag W. Lohmann (i. A. der Frauengruppe g. d. M. g G.) Bielefeld:

zu 2 c: Schutz für Frauen und Kinder.

zu 2 d: Möglichkeit der Überführung desselben in geschlossene Heilanstalten und Antragstellung dazu durch die Polizei.

zu 2 d: die Fürsorgerinnen sollen als Zeugen zu Rechtshandlungen hinzugezogen werden.

Antrag Pfarrer Neumann-Mündt:

zu 2 c anzufügen: „insbesondere eine Stellenvermittlung ins Auge zu fassen"

Antrag Dr. Polligkeit-Frankfurt a. M.:

unter 2 einzuschieben zwischen 2 d und 2 e: Die Einführung einer Berufsvormundschaft für Trinker zwecks Einleitung und Durchführung von Entmündigungsverfahren und Bevormundung der Trinker durch sachverständige Mitarbeiter der Fürsorgestellen.

Antrag Landesrat Dr. Schellmann-Düsseldorf:

nach Ziffer 3 einzuschieben: Es erscheint zweckmäßig, bei den Vorständen der Landesversicherungsanstalten vorstellig zu werden, daß im Interesse einer tatkräftigen und schnellen Hilfe für Trinker den Fürsorgestellen die einstweilige Einleitung des Heilverfahrens auf Kosten der Versicherungsanstalt übertragen werde.

Antrag Gertrud Streichhan-Pankow (i. A. des Deutschen Vereins abstinenter Lehrerinnen):

zu § 3 anzufügen: Es ist als Leiterin, die abstinent sein muß, eine städtische Beamtin der Wohlfahrtspflege im Hauptamt einzustellen.

Antrag Dr. Traugott-Breslau:

bei 2 b hinter „Sprechstunde" einzufügen: „unter Mitwirkung eines Arztes".

Von diesen Anträgen wurden der Antrag Dr. Traugott-Breslau und Landesrat Dr. Schellmann einstimmig angenommen, also in den Beschluß eingefügt (sie sind im obigen Beschluß bereits aufgeführt). Die anderen Anträge wurden dem Komitee zur weiteren Behandlung überwiesen.

Das genaue Protokoll der Konferenz, welches sämtliche Referate und Diskussionsansprachen, die Präsenzliste, eine Zusammenstellung der bis jetzt eingerichteten Trinkerfürsorgestellen (mit kurzer Beschreibung der Eigenart jeder einzelnen Stelle), eine Übersicht über die Literatur u. a. enthält, wird demnächst im Mäßigkeits-Verlag, Berlin W 15, erscheinen.

Die Fürsorgestellen für Lungenkranke haben in wenigen Jahren geradezu Erstaunliches gearbeitet und erreicht. Die Erwartung und Hoffnung ist vollauf berechtigt, daß auch die Fürsorgestellen für Alkoholkranke viele Augen für die vorhandene Not und für die Mittel der Abhilfe öffnen, viele Männer und Frauen zu dieser sozialen Hilfsarbeit heranziehen und in viele Familien hinein Segen bringen werden.

Der preußische Kreisarzt und die Bekämpfung des Alkoholismus.

Am 1. September d. J. ist eine neue Dienstanweisung für die Kreisärzte in Preußen veröffentlicht worden. Sie tritt an die Stelle der bisher geltenden vom 23. März 1901 und zeichnet sich, obwohl nicht viele Jahre seit dem Erlasse der vorigen Anweisung verflossen sind, durch weitgreifende Verbesserungen auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitsfürsorge aus. Unter den neuen Bestimmungen haben diejenigen, die sich auf die Bekämpfung des Alkoholismus (so lautet auch dort die Überschrift) beziehen, für uns vor allem Interesse. Sie finden sich im § 81 a, den wir im Wortlaute wiedergeben:

„Der Kreisarzt hat sein Augenmerk auf Erscheinungen des Alkoholmißbrauchs in seinem Bezirke zu richten und Bestrebungen zu dessen Eindämmung anzuregen und zu unterstützen.

Er hat zu prüfen, ob nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse Einschränkungen in der Erteilung von Schankkonzessionen, polizeiliche Anordnungen über Öffnungs- und Schließungsstunden der Schankstätten oder über Ort und Zeit der Lohnzahlungen an die Arbeiter wünschenswert erscheinen, und ob die Einrichtung von Beratungsstellen und Heilstätten für Alkoholkranke angebracht ist.

Der Ausschank alkoholfreier Getränke in den Gastwirtschaften, an öffentlichen Orten und an die Arbeiter gewerblicher Unternehmungen hat der Kreisarzt zu fördern und der dem öffentlichen Wohle dienenden Wirksamkeit von Vereinen zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs seine Unterstützung zu leihen.

Der Kreisarzt hat sich ferner die Belehrung der Bevölkerung über die gesundheitlichen und sozialen Schäden des Alkoholmißbrauchs angelegen sein zu lassen. Als zweckmäßige Maßregeln werden hierzu insbesondere öffentliche Vorträge, Verteilung von Merkblättern und Besprechungen mit den Volksschullehrern auf den amtlichen Konferenzen behufs erziehlicher Einwirkung auf die Schuljugend in Betracht kommen."

Dies ist eine durchaus neue Vorschrift und wir erblicken in ihr einen ganz außerordentlichen Fortschritt. Ein vollständiges Programm bietet der Inhalt des genannten Paragraphen; der Vertreter der öffentlichen und staatlichen Gesundheitspflege in allen Kreisen des preußischen Staates wird, so kann man wohl aussprechen, mit einem wichtigen Teile seiner Tätigkeit unmittelbar in den Dienst derjenigen Bestrebungen gestellt, für die wir in unserem Vereine und auch sonst nach unsern Kräften arbeiten. Hoffen wir, daß die bedeutsamen Worte der neuen Dienstanweisung, soweit sie die Bekämpfung des Alkoholismus betreffen, mehr und mehr zu lebendigen Taten sich entwickeln werden.

Wir erwarten, in den Kreisärzten des preußischen Staates wackere Mitarbeiter zu finden; andererseits werden sie auch in uns auf dem bezeichneten Gebiete bei der Lösung der Aufgaben, die ihnen nunmehr anvertraut worden sind, allezeit williger Förderung sich versichert halten dürfen.

Bemerkenswertes aus der Begründung des Entwurfs zum neuen Brausteuergesetz.

Kürzlich kam uns die amtliche Vorlage des Reichskanzlers (von Bülow) an den Reichstag in die Hände, die den „Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung des Brausteuergesetzes" nebst Begründung enthielt. Es sei gestattet, aus der letzteren eine kleine Nachlese zu geben, die auch „post festum" noch Interesse haben dürfte.

Beachtenswert ist schon, daß im ersten Satz der Begründung es vom Bier ausgesprochen wird, daß es wie Branntwein, Wein und Tabak „in den Kreis der reinen Genußmittel gehört, deren Verbrauch für den Lebensunterhalt nicht unbedingt notwendig ist und jederzeit ohne Schaden für die Gesundheit eingeschränkt werden kann". Man wird sich dieses Wort von dieser Stelle aus merken müssen! — Die Ausgaben des deutschen Volkes für Bier werden nach den Angaben der Reichsstatistik für 1906 „mäßig gerechnet" auf $2^1/_5$ Milliarden Mark oder rund 36 Mark auf den Kopf pro Jahr beziffert und diese Ausgabe „für dieses reinen Genußzwecken dienende Erzeugnis" als eine „ungeheuer hohe" bezeichnet. — **1906** gab es im norddeutschen Brausteuergebiet die Kleinigkeit von 5785 Bierbrauereien (und 8 Essigbrauereien). Außerdem wurde in 27111 Haushaltungen Bier für den Haustrunk gebraut (steuerfrei). Welche ungeheuren Mengen

von Nährstoffen in dieser gewaltigen Bierindustrie verwendet, um nicht zu sagen zerstört werden, welche riesigen volkswirtschaftlichen Werte dabei immerhin zu einem großen Teil vernichtet werden, machen folgende Zahlen deutlich: unter den Brauereibetrieben hatten 81 einen jährlichen Malzverbrauch von je über 16000 Doppelzentnern, 51 einen solchen zwischen 21000 und 269000 Doppelzentnern, 1 einen solchen von 68—69000 Dz., 1 von 75—76000 Dz., 1 von 101—102000 Dz., 1 von 268—269000 Dz. Der Gesamtverbrauch der Brauereien des nordd. Brausteuergebiets an Braustoffen betrug: an Malz und sonstigem Getreide 8019172 Dz., an Reis 21849 Dz., an sonstigen Malzersatzstoffen (namentlich Zuckerstoffen) 81248 Dz. — Effekt: 46 Millionen Hektoliter Bier (wovon 40 Millionen stärkeres, untergäriges, 6 Millionen obergäriges). Dazu kommt noch der Malzverbrauch der Brauereien Bayerns, Württembergs und Badens mit rund 5½ Millionen Dz.; endlich der, wenn auch nicht sehr beträchtliche Verbrauch der Haustrunkbrauereien, der auf 13500 Dz. geschätzt wird. Erfreulich ist immerhin, daß der Braustoffverbrauch im nordd. Brausteuergebiet in den drei Rechnungsjahren 1905—1907 jährlich um rund 150000 Dz. abgenommen hat, und daß das amtliche Dokument es ausspricht: „Die bekannten Bestrebungen auf Verdrängung der alkoholhaltigen Getränke durch alkoholfreie und der stärker eingebrauten Biere durch leichtere haben in der Hauptsache diese Abnahme des Braustoffverbrauchs verursacht; sie werden voraussichtlich auch in den nächsten Jahren in gleicher Stärke anhalten.

Fl—g.

O, Ihr schüchternen Temperenzler!*)

Durch alle Zeitungen ist eine vortreffliche Rede gegangen, mit der Graf Posadowsky als Ehrenvorsitzender die Tagung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Nürnberg eröffnet hat. Andere schöne Reden sind gefolgt. Aber was ich vermisse, ist die Tat, die niemals so zeitgemäß war wie heute, die niemals so wirkungsvoll sein würde wie gerade heute.

---

*) **Anmerkung.** Gern entsprechen wir dem von verschiedenen Seiten uns ausgesprochenen Wunsche und veröffentlichen obigen in mehreren Zeitungen bereits erschienenen Aufruf auch an dieser Stelle.

Die Gegenwart ist zweifellos für eine großzügige Propaganda im Sinne der Alkoholentwöhnung der unteren Volksschichten ganz hervorragend günstig, wird auch sicher von der gesamten alkoholfreien Industrie mit aller Energie ausgenützt.

Unser Verein hat der Frage der Ersatzgetränke immer große Aufmerksamkeit zugewendet, ist auch — dank vor allem den Bemühungen unseres Vorstandsmitgliedes, Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. Möller-Brackwede — wiederholt dafür eingetreten, daß die zuständigen Stellen (z. B. staatliche oder städtische Untersuchungsämter) in stärkerem Maße den Ersatzgetränken ihre Aufmerksamkeit zuwenden, oder daß, falls dies nötig erscheinen sollte, eine besondere neutrale Stelle zu fortlaufender Untersuchung der Ersatzgetränke auf ihre Zusammensetzung und event. Gesundheitsschädlichkeit eingesetzt wird. Insbesondere hat unser Verein immer dahin zu wirken gesucht, daß in den großen staatlichen, gemeindlichen und privaten Betrieben für gute und billige Ersatzgetränke gesorgt wird. Auch viele unserer Bezirksvereine waren in dieser Richtung mit Erfolg tätig.

Wir sehen gern Äußerungen unserer Freunde entgegen, ob auf der Linie der Vorschläge unseres energischen Vorkämpfers Dr. Potthoff weitere Maßnahmen (event. welcher Art?) möglich und nötig sind.

Die Schriftleitung.

Niemals war ein so günstiger Boden für die Antialkoholbewegung in Deutschland wie gegenwärtig: Die Verteuerung von Bier und Schnaps durch die neuen Steuern, die dreifache Verteuerung durch die „Abwälzung“ der Produzenten; das Auflehnen des Publikums, das in weiten Landesteilen zum Boykott geführt hat; das Eingreifen der Arbeitergewerkschaften, das die Bierbewegung zu Organisationszwecken ausnutzt; der Beschluß des sozialdemokratischen Parteitages, durch Schnapsenthaltung das preußische Dreiklassenwahlrecht zu bekämpfen; — alles das hat in seinem Zusammenwirken eine derartige Stimmung gegen den Alkohol erzeugt, daß es unverzeihlich wäre, wenn die Mäßigkeitsvereine sie nicht rasch und gründlich ausnutzten, wenn alle Regierungen und Wohlfahrtsvereine nicht mit zugriffen.

Was muß geschehen? — Es muß in diesen Wochen das deutsche Publikum an ein Getränk gewöhnt werden, das besser, billiger, gesunder und angenehmer ist als Bier, Wein und Schnaps. Die Vorstände aller beteiligten Verbände müssen sofort mit Sachverständigen zusammentreten und fragen: Gibt es ein alkoholfreies Getränk, das jederzeit, auch in größeren Mengen, gut schmeckt, das Durst löschen, aber auch müde Geister anregen kann, das gesund und vor allem so billig ist, daß jedermann es sich leisten kann? Ich kenne, offen gestanden, kein derartiges Getränk, aber meine Erfahrungen sind gering. Vielleicht gibt es doch eines; also welches ist das beste?

Gibt es nichts ausreichendes, dann sofort ein Preisausschreiben: 10000 Mark, noch besser 50000 Mark für das beste und billigste Rezept!! Im Notfalle mag der Thee in die Bresche springen.

Und dann eine Million für Propagandazwecke! Dieses neue Getränk mit allen Mitteln moderner Reklame und Geschäftsroutine in das Volk geworfen. An allen Anschlagsäulen, in allen Zeitungen muß der bierwütige Bürger lesen: Besser, gesünder, billiger als Bier! Alle Arbeitervereine, Angestelltenverbände, gemeinnützige und Wohlfahrtsgesellschaften müssen sich in den Dienst dieser Propaganda stellen. Alle Behörden, namentlich Eisenbahn und Post, müssen die Einführung fördern. Die verständigen Arbeitgeber werden das gute Getränk ihren Arbeitern kostenlos liefern, um eine Schwächung der Arbeitskraft durch Alkohol zu vermeiden. Auch die Gastwirte werden sich nicht sträuben, wenn sie sehen, daß auch mit dem alkoholfreien Stoffe ein Geschäft zu machen ist.

Das Arbeitsfeld ist groß, der Lohn sicher. Die Million wird wahrscheinlich nicht nur in steigender Volksgesundheit, sondern auch in wirtschaftlicher Rentabilität Früchte tragen. Gibt es doch viele Unternehmungen, die mit alkoholfreien Getränken Riesengewinne machen. Aber unserer Gemeinnützigkeit fehlt meist der Geschäftssinn. Wir halten ein gutes Werk für entwürdigt, wenn man nebenbei gutes Geld damit verdient. Die Bilz und Kathreiner werden sicher schmunzelnd die nächsten Bilanzen machen. Ich gönne ihnen den Gewinn. Aber noch viel besser wäre es, wenn ein großes gemeinnütziges Geschäftsunternehmen einen Teil solcher Gewinne zöge, um sie zu immer neuen Wohlfahrtsbestrebungen zu verwenden.

Reden und Schriften sind gut, aber heute gibt es etwas besseres. Wenn die Temperenzvereine den Augenblick ausnutzen wollen, dann müssen sie ein paar schneidige Geschäftsleute werben und selbständig oder in Verbindung mit geeigneten Fabriken dem deutschen Volke das alkoholfreie Getränk der Zukunft schenken.

Düsseldorf. Dr Heinz Potthoff, M. d. R.

Aus unserem Verein.

Die Ansprache von Graf Posadowsky auf unserer Jahresversammlung in Nürnberg ist zu unserer lebhaftesten Freude in sehr vielen Tageszeitungen abgedruckt worden, sodaß wir auf die Wiedergabe in den Mäßigkeits-Blättern verzichten können. Dagegen wird sie

1. in den Bericht über die Nürnberger Jahresversammlung im Wortlaut aufgenommen.

2. schon jetzt als Flugblatt im Sonderabdruck vom Mäßigkeits-Verlag vertrieben werden (100 St. 1,20 M, 1000 St. 10 M).

Unsere Freunde, insbesondere unsere Bezirksvereine werden uns helfen, die eindrucksvollen Ausführungen unseres hochverehrten Ehrenmitgliedes in vielen Tausenden von Exemplaren zu verbreiten.

Unsere Wanderausstellung war vom 10. bis 17. Oktober in Forst (Lausitz), vom 24. bis 31. Oktober in Lissa (Posen). Über den Besuch in Forst berichtet der Ausstellungsleiter, daß das sehr gute Gelingen der Ausstellung daselbst hauptsächlich der umsichtigen Vorbereitung von seiten der hierfür gebildeten Kommission zu danken ist. Forst, eine Industriestadt mit starker Arbeiterbevölkerung, zählt 34000 Einwohner. Besucht wurde die Ausstellung von 10826 Personen, gleich 31,8% der ganzen Einwohnerschaft (2640 Schüler und Fortbildungsschüler).

Wanderplan: Beuthen 21. bis 28. November, Kattowitz 5. bis 12. Dezember, Königshütte 15. bis 22. Dezember, Gleiwitz 9. bis 23. Januar, Waldenburg (voraussichtlich) vom 30. Januar ab. In Unterhandlung stehen wir ferner mit den Städten Hirschberg und Breslau.

Auch aus dem westlichen Deutschland liegen bereits Wünsche vor, namentlich aus Köln, sodaß wir im Frühjahr mit unserer Ausstellung westwärts wandern werden. B.

Bezirksverein Danzig. Sechs Vorträge über den Alkoholismus, sein Wesen und seine Bekämpfung werden in diesem Winter hier am 23. November, 2. und 7. Dezember, 11., 18. und 25. Januar gehalten werden. Veranstalter sind folgende, unter dem Vorsitz von Herrn Kommerzienrat Münsterberg verbundenen Vereine: Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Guttempler, Alkoholgegnerbund, Abstinente Frauen, Enthaltsame Katholiken, Katholische Mäßigkeitsbruderschaft, Ev.-Kirchliches Blaues Kreuz (am Spundhaus 6) Blaues Kreuz (Paradiesgasse 33) Blaues Kreuz der Methodistengemeinde, Enthaltsamkeits- und Samariterorden. Die Reihe der Vorträge wird Geh. Medizinalrat Universitätsprofessor Dr. Puppe-Königsberg mit dem Thema: „Die Beziehungen des Alkoholismus zur Volksgesundheit" eröffnen. Es folgen: „Die volkswirtschaftlichen Folgen des Alkoholismus" (Stadtrat Dr. Merten-Posen) „Alkohol und Verbrechen" (Gefängnisdirektor Dr. Pollitz-Düsseldorf), „Die unbedingte Enthaltsamkeit im Kampfe gegen den Alkoholismus" (Syndikus Dr. John-Danzig), „Die bedingte Enthaltsamkeit im Kampfe gegen den Alkoholismus" (Vereinsgeistlicher Pastor Scheffen-Danzig) und „Die Mäßigkeit im Kampfe gegen den Alkoholismus" (Generalsekretär Gonser-Berlin). Der Zweck dieser Vorträge ist, in möglichst objektiver Weise über die Schädigungen, die der Alkoholismus herbeiführt, sowie über die Arbeiten, die besonders von größeren Vereinsgruppen dagegen unternommen werden, zu unterrichten. An die Vorträge, die in der Aula der Oberrealschule zu St. Petri und Pauli stattfinden, werden sich Besprechungen anschließen. Der Eintrittspreis für sämtliche sechs Vorträge beträgt 2 M, für den einzelnen Vortrag 50 ₰.

Der Bezirksverein München hat an die beiden Kammern des Landtags und an die Staatsregierung die Bitte gerichtet, in das Budget den Betrag von 3000 M für regelmäßig periodischen Unterricht über die Alkoholfrage durch Sachverständige in den Seminaren, Gymnasien und anderen Mittelschulen Bayerns einzustellen. Der erste Vorsitzende des Bayerischen Lehrervereins unterstützte in einer Eingabe an Staatsregierung und Landtag diese Bitte im Namen des Hauptausschusses dieses Vereins.

Die Frauengruppe des Bezirksvereins Plauen (Vors.: Frau Marie Fröhlich) hat am 16. August in Plauen eine Kaffeestube eröffnet. Durch die überaus billigen Preise —

z. B. eine Tasse Kaffee, Kakao oder Thee, ein Glas Milch, ein Teller Suppe je 5 Pfennig — hat sich die Einrichtung rasch und erfolgreich eingeführt.

Der Schleswig-Holsteinische Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hielt sein Jahresfest am 25. Oktober zu Friedrichstadt unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden Propst D. Kier ab. Der Jahresbericht des Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Halling, welcher gedruckt vorlag, bezeugte, daß der Verein bemüht gewesen ist, in Wort und Schrift aufklärend zu wirken und auch sonst sich nützlich zu machen; beigegeben ist den Mitteilungen des Vorsitzenden eine Zusammenstellung der die Alkoholfrage betreffenden Abschnitte der diesjährigen Synodalberichte von Pastor Dr. Stubbe. Den Rechnungsbericht erstattete Pastor Lüder; leider muß auch der Schleswig-holsteinische Bezirksverein an eine „Finanzreform" denken und deshalb z. Zt. auf die liebe Gewohnheit, Salem eine Unterstützung zuzuwenden, verzichten. Auf der öffentlichen Abendversammlung sprachen Bürgermeister Voß und Pastor Keck freundliche Worte der Begrüßung; ein gemischter Chor bot schöne Gesangvorträge und die Pastoren Lüder und Stubbe hielten Ansprachen. Das ganze Fest nahm einen allseitig befriedigenden Verlauf.

Sonstige Mitteilungen.

Ein Vorentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch ist soeben im Verlag Guttentag-Berlin erschienen. Unter den Vorschlägen zu neuen gesetzlichen Bestimmungen finden sich auch solche, mit denen alte Wünsche und Forderungen unseres Vereins endlich verwirklicht werden sollen (Wirtshausverbot für Alkoholkranke, Unterbringung derselben in Trinkerheilanstalten, strafrechtliche Verantwortung bei Bewußtlosigkeit infolge selbstverschuldeter Trunkenheit und Strafbestimmungen gegen die gefährliche und grobe Trunkenheit und gegen die Übertretung des Wirtshausverbots). — Die nächste Nummer der Mäßigkeits-Blätter wird einen eingehenden Aufsatz darüber bringen.

Eine neue Polizeiverordnung für den Kampf gegen den Alkoholmißbrauch hat der Herr Regierungspräsident in Danzig in Aussicht gestellt. Zur Erörterung dieser Angelegenheit hatte er eine Besprechung anberaumt, die er selbst leitete. Eingeladen dazu waren die Vertreter der in Betracht kommenden Behörden und zahlreiche am Kampfe gegen den Alkoholismus beteiligte Vereine. Die Anregung hierzu hat unser Danziger Bezirksverein gegeben.

Die Leitung des Vereins „Sächsische Volksheilstätten für Alkoholkranke" ist infolge Erkrankung des verdienstvollen Gründers und 1. Vorsitzenden, Sanitätsrat Dr. Meinert-Dresden, dem bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. med. Stegmann-Dresden, Mosczinskystr. 18, übertragen worden.

Rückgang des Alkoholverbrauchs in einem großen Gewerkschaftshaus. Im Gewerkschaftshaus in Hamburg ist im Monat September der Verbrauch alkoholfreier Getränke von 6000 auf 17 500 Flaschen gestiegen, der Bierkonsum um 6000 Liter zurückgegangen und der Schnapsverbrauch ganz eingestellt worden.

Die Methoden des Alkoholkapitals werden im „Kunstwart", der überhaupt unserer Bewegung viel Verständnis entgegenbringt, von Fr. Karlstadt treffend gekennzeichnet (1. Dez.-Heft, 1908). „Manchem Leser wird vor gewaltigen Sekt- und Schnapsannoncen

schon die Frage gekommen sein: Können sich so ungeheure Aufwendungen für diese Waren lohnen? Direkt vielleicht nicht, aber vielleicht mittelbar, indem sie weitverbreitete Blätter für die Berichterstattung in Alkoholfragen flauer machen.“ In seinem Kampfe gegen die Alkoholgegner hat das Alkoholkapital (Brauereien, Weinkellereien und Handel mit geistige Getränken aller Art) fünf Waffen angewendet: Zuerst den Spott — „die Alkoholgegner wurden andauernd als unmännlich, als undeutsch, als alte Weiber mit und ohne Unterrock lächerlich gemacht. Aber das Ergebnis entsprach den Aufwendungen nicht, und so ist diese Kampfmethode immer seltener geworden. — Keinen wesentlichen Erfolg hatte auch der Versuch, solche Bekämpfer des Alkohols, die Beamte waren, aus ihren Stellungen zu drängen„. (Fälle Goldfeld und Quensel.) . . . . — Die dritte Waffe ist nicht nur die milde „Beeinflussung“ durch Zeitungen, sondern die unmittelbare Bezahlung von Zeitungen für den Alkoholdienst (vgl. „Das Leben“ üblen Angedenkens!). Nummer 3 entzieht sich in allem der öffentlichen Kenntnis, weil, wenn auch für die Oeffentlichkeit bestimmt, doch hinter den Kulissen arbeitend. — Die vierte besteht darin, einer Verbreitung der Kenntnisse über Alkoholschädigungen entgegenzuwirken, vgl. die englische Lebensversicherungsstatistik-Affäre: Die maßgebenden Zahlen wurden miteinander vertauscht, die Zahlen für die Abstinenten mit denen der Nichtabstinenten und umgekehrt. „Die gleiche Methode hat das Alkoholkapital seit dem Jahre 1903 in Dutzenden von Fällen angewendet. Es gibt eigene Zeitungskorrespondenzen, die über derartige Bearbeitungen von Tatsachen über den Alkohol berichten.“ — 5. endlich Bekämpfung der Abstinenzbewegung unter gleichzeitigem Eintreten für die „Mäßigkeit“ in allen dem Alkoholkapital angehörigen oder verbündeten Organen der Presse. — Wir haben jedoch alle Ursache, diese Art Bundesgenossenschaft von uns abzuschütteln, denn darin hat Karlstadt so ungefähr recht: „Eine wahre Durchführung des Mäßigkeitsgedankens, die ja die Verringerung des jährlichen Alkoholverbrauchs in Deutschland (von 3 $1/3$ Milliarden Mark!) auf wenigstens $1/6$ bedeuten müßte, würde das Alkoholkapital genau so ruinieren wie ein Sieg der Abstinenzbewegung“ — sagen wir wenigstens: würde es sehr empfindlich benachteiligen. Fl—g.

Vom württembergischen Landtag. Der vom Minister des Innern nachdrücklichst geforderte Beschluß der zweiten Kammer, den württembergischen Antialkoholorganisationen der beiderlei Richtungen 2000 Mark Jahresbeitrag zu bewilligen (vergl Juli-Nummer Seite 107 ff.) ist leider durch Ablehnung der ersten Kammer zu Wasser geworden.

Ein Zentralverband österreichischer Alkoholgegner-Vereine hat sich in Österreich gebildet. Er hat den Zweck: 1. eine gemeinsame Geschäftsstelle zu errichten und zu erhalten, welche die Aufgabe hat, die sämtlichen in Österreich bestehenden Organisationen zur Bekämpfung der herrschenden Trinkgewohnheiten in Evidenz zu halten, Material zur Benutzung in der Bewegung gegen den Alkoholismus zu sammeln, Auskünfte an die Alkoholgegner-Vereine, an Behörden und öffentliche Körperschaften zu erteilen und Schritte vorzubereiten, die von der Gesamtheit der österreichischen Alkoholgegner-Vereine oder einzelner Gruppen derselben im Sinne der gemeinsamen Aufgabe unternommen werden sollen; 2. die Fühlung unter den in den verschiedenen Sprachgebieten Österreichs bestehenden Alkoholgegner Organisationen zu erhalten und Tagungen österreichischer Alkoholgegner in Zwischenzeiten

von wenigstens zwei Jahren zu veranstalten. Bei den Verhandlungen des Zentralverbandes sind Erörterungen nationaler und religiöser Natur ausgeschlossen.

Ein Verband der ersten russischen Abstinenzschule wurde, wie uns Staatsrat von Lewinsky, Exzellenz, Moskau, mitteilt, vor 3 Jahren in Isergieff gegründet. Das Institut nimmt meist Kinder armer Leute, vorwiegend Trinkerkinder zum Unterricht auf. Durch diese Anstalt ist die Möglichkeit gegeben, die Kinder selbst zu bewahren und durch sie aufklärend und bessernd auf die Eltern einzuwirken. — Die bisherigen Erfolge waren gut. —

Literatur.

Burckhardt, R. Organisierte Fürsorge für Trinker und ihre Familien. (Ratschläge für die Arbeit in den Trinkerfürsorgestellen). 1909. Mäßigkeitsverlag Berlin W 15. — 32 S., 40 Pf.

Da in unseren Geschäftsführern ein gut Teil der Erfahrungen der Geschäftsstelle und des Lebens des Deutschen Vereins sich verkörpert, sind wir ihnen dankbar, wenn sie nicht nur mit dem Worte, sondern auch mit der Schrift sich betätigen. Unser neuer (II.) Geschäftsführer B. hat uns ein nützliches Büchlein geschenkt, welches sich auf eigene praktische Arbeit (in Düsseldorf) gründet, aber Beobachtungen, die er im D. V. hat machen können, mit berücksichtigt — trefflich geeignet, über Trinkerfürsorge zu unterrichten, dafür zu erwärmen und zugleich vor übertriebenen Erwartungen zu warnen. Ich möchte es allseitiger Beachtung anempfehlen.

Stubbe.

Wir bitten unsere Freunde, bei Bestellungen sich ausdrücklich auf die „Mässigkeits-Blätter" beziehen zu wollen.

Adressentafel von Gasthäusern und Restaurants

in denen kein Trinkzwang besteht.

Wir bitten unsere Freunde, diese Adressen benutzen und uns weitere Adressen vermitteln zu wollen.

Berlin W 50 **Marburgerstr. 4**
Fernsprecher Amt Charlottenburg 4965.

Hospiz des Westens

5 Minuten vom Bahnhof Zoologischer Garten, Elektrische- und Untergrundbahnverbindung nach allen Stadtteilen. 70 Zimmer von 2 bis 8 M. Auf Wunsch Pension. Keine Trinkgelder. Aufzug. Gesellschaftsräume. Garten.

Christliches Hospiz
Berlin SW 68, Oranienstr. 106
nahe Dönhoffsplatz

40 Zimmer von 1.50 M. an mit elektrischem Licht.

Frankfurt a. M. **Wiesenhüttenplatz**
Hotel Baseler Hof
Christliches Hospiz G. m. b. H.

Erstklassiges, neu erbautes Haus mit allem Komfort der Neuzeit, am südlichen Ausgang des Hauptbahnhofs, in vornehmer, ruhigster Lage, 80 Zimmer, 120 Betten von M. 2 an. Apparts. mit Bad. Alkoholfreie Getränke. Kein Trinkzwang. Trinkgeldablösung.

Höhenluftkurort Freudenstadt
(württ. Schwarzwald) 753 m ü. M.

Kurhaus Palmenwald

Erholungshaus mit christl. Hausordnung. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung. Kein Getränkezwang. Pensionspreis von 5.— bis 6.50 M.

Berlin NW, Friedrichstr. 151'

Vegetarisches Restaurant.

Christliches Hospiz
Berlin N 24, Auguststrasse 82
nahe dem Oranienburger Tor

71 Zimmer von 1.25 M. an mit Heizung und Licht.

Frankfurt a. M. **Buchgasse 1**
Telephon 8658.
Hospiz des Evangel. Vereins f. Innere Mission
Rheinischer Hof

Mit Trambahn Linie 18, Haltestelle Buchgasse, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Freundl. Zimmer, Betten von 1.— bis 2.50 M. Gut bürgerliche Küche. Alkoholfreie Getränke. Kein Trinkzwang. Trinkgeldablösung.

Herischdorf bei Warmbrunn (Schlesien)
Russische Koloniestr. 6

Vegetarisches u. alkoholfreies Speisehaus „Vegetarierheim"

Haltestelle der elektrischen Talbahn. Geöffnet vom 15. Mai bis 15. September. Kein Trinkgeld. Kein Trinkzwang.

Für alkoholkranke Männer aller Stände

bestehen in **Lintorf** bei **Düsseldorf**
Kurhaus Siloah — Heilanstalt **Bethesda**, Pflegehaus **Asyl**.

Älteste deutsche Anstalt. Langjährige Erfahrungen. Gute Erfolge. Eingehende illustrierte Nachrichten frei.

P. Kruse, Lintorf, Rheinland.
Dr. med. **Schenck**.

Erholungsheim Immanuel
Post Thurnau, Oberfranken
für

Trunksüchtige,

sehr hübsch und still gelegen, aufs beste ausgestattet. **Christliche Hausordnung.**

Keupp, ev. Pfarrer.

Mäßigkeits-Blätter.

Mitteilungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

XXVI. Jahrg. Dezember 1909 Nr. 12

Inhalt.

Staat und Alkoholsteuern.

In der Sitzung des Reichstages*) vom 9. Juli beantragte bei der dritten Lesung der Branntweinsteuer die gesamte Linke, einen gewissen Teil des aus dieser neuen Steuer erlangten Betrages zur Bekämpfung der Trunksucht zu verwenden, und zwar beantragten die Sozialdemokraten 10%, die bürgerlich Liberalen 1% des Ertrages der genannten Steuer, der auf 80 Millionen Mark geschätzt wird, zu dem besagten Zweck zur Verfügung zu stellen. Es läßt sich nicht leugnen, daß, wenn wirklich 800000 Mark zur direkten Bekämpfung des Alkoholismus vorhanden wären, diesem damit schon erheblich Abbruch getan werden könnte. Leider wurde

*) Anmerkung. An der Debatte im Reichstag am 9. Juli d. J. über den Antrag, daß ein bestimmter Prozentsatz der durch das Branntweinsteuergesetz aufkommenden Beträge zur Bekämpfung der Trunksucht verwendet werden soll, beteiligte sich unter anderem Staatssekretär des Reichsschatzamtes Staatsminister Sydow:

„Meine Herren, ich kann meinem Vorredner ja darin beitreten, daß unter uns wohl niemand ist, der die Bestrebungen zur Bekämpfung der Trunksucht nicht gern unterstützen würde. Eine andere Frage ist es aber, ob es Sache des Reiches ist, hier einzutreten. (Rufe links: Jawohl). Sie können doch nicht jede nützliche Aufgabe dem Reich auferlegen. Für diese Art der Tätigkeit kommt in erster Linie die Privatwohltätigkeit und -fürsorge in Betracht. (Oho! links. — — Sehr richtig! rechts.) Vor allen Dingen aber frage ich: wie steht diese Frage hier mit dem Gesetz in Zusammenhang? (Sehr richtig! rechts.) Es kann doch wohl niemand behaupten, daß durch ein Gesetz, welches tatsächlich eine Verteuerung des Trinkbranntweins zur Folge hat, die Trunksucht befördert wird. Ich bitte Sie deshalb, diesen Antrag abzulehnen. (Bravo! rechts.)"

Ferner beteiligten sich die Abgeordneten Rechtsrat Wölzl-München (N.-L.), Sanitätsrat Dr. Mugdan-Berlin (Fr. V.-P.), Dr. Südekum-Berlin (S.-D.) und Bergrat a. D. Gothein-Breslau (Fr. Ver.), welche für den Antrag warm eintraten und die Ausführungen des Staatssekretärs und der Redner der Rechten widerlegten; ferner die Abgeordneten Freiherr von Gamp Massaunen-Berlin (R.-P.), Raab-Hamburg (Wirtsch. Ver.) und Regierungsrat Speck-München (Zent.), welche sich zwar dem Grundgedanken des Antrags sympathisch gegenüberstellten, aber die praktische Durchführbarkeit bezweifelten.

Der Antrag wurde mit 207 Stimmen (gegen 151 ja) abgelehnt.



der Antrag abgelehnt, trotzdem alle Parteien damit sympathisierten, und nur der Staatssekretär Sydow sich dahin aussprach, daß die Bekämpfung des Alkoholismus nicht Sache des Reichs, sondern Sache der privaten Tätigkeit sei.

Der Gedanke, der in dem genannten Antrag zum Ausdruck kam, ist nicht neu, aber er ist doch zum ersten Mal in dieser Form im Reichstage zur Sprache gebracht worden. Die Absicht, einen Teil der Gelder, die der Staat aus der Besteuerung alkoholischer Getränke zieht, dazu zu verwenden, den Schaden, den ihr Konsum anrichtet, herabzumindern, ist zum ersten Mal in der Schweiz durchgeführt. Dort besteht bekanntlich das sogenannte Alkohol-Zehntel. Aus den Einnahmen, die dort das Branntweinmonopol bringt, wird der zehnte Teil zur direkten und indirekten Bekämpfung des Alkoholismus den einzelnen Kantonen überwiesen. Leider wird dabei von diesen dieser Begriff etwas sehr weit gefaßt; infolgedessen sieht man beispielsweise die Errichtung von Krankenhäusern oder Irrenanstalten auch als eine dem Gesetz entsprechende Verwendung dieser Gelder an. Auch in Rußland wird ein bestimmter Prozentsatz aus dem Alkohol-Monopol für die sogenannten Mäßigkeits-Kuratorien ausgegeben.

Im Anschluß an die Reichsfinanzreform ist auch in Deutschland der Wunsch, daß der Staat den Alkoholismus nachdrücklich bekämpfen soll, in letzter Zeit wieder sehr lebhaft erörtert worden. Man hat angeregt — vor allem hat dies Herr Dr. Fick-Zürich in den „Mitteilungen des Vereins abstinenter Ärzte" vom Mai d. J. getan —, ein Reichsamt gegen die Trinkschäden zu gründen. Diesem Reichsamt sollen vor allen Dingen die wissenschaftlichen Aufgabenn zugewiesen werden, die bisher nur sehr mangelhaft gelöst worden sind, Aufgabe insbesondere statistischer Natur, die naturgemäß nur von behördlicher Seite in Angriff genommen werden können. Es fehlt beispielsweise an einer genügenden Statistik darüber, wie viele Menschen in Deutschland am Alkoholismus direkt zu Grunde gehen, und bei wie vielen Menschen der übermäßige Alkoholgenuß in erster Linie als den Todesfall beschleunigend mitgewirkt hat. In der Schweiz, wo in den 15 größten Städten der Arzt, der den Totenschein ausstellt, gleichzeitig ohne Namensnennung eine Karte an die zuständige Behörde senden muß, in der besonders danach gefragt ist, ob und inwieweit der Alkohol als Todesursache in Frage kommt, hat man festgestellt, daß dort durchschnittlich jeder zehnte Mann an den Folgen des Alkoholgenusses stirbt, und daß in gewissen Gegenden und in gewissen Altersklassen dieser Prozentsatz noch erheblich höher ist. Auch fehlt es in Deutschland an einer umfassenden und zuverlässigen Statistik über die Zahl der Menschen, die jährlich infolge ihres Alkoholgenusses vor den Strafrichter kommen. Eine weitere wichtige Aufgabe eines solchen Reichsamts wäre die Erörterung wirtschaftlicher Probleme. Ich habe in meiner Schrift: „Zur Frage einer Alkoholkonsumstatistik", München 1907 (Ernst Reinhardt) ausgeführt, daß die Bekämpfung des Alkoholismus bei den einzelnen Bevölkerungsklassen verschieden sein muß, je nach ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage, daß man einen Not- und einen Behäbigkeits-Alkoholismus unterscheiden kann, daß der Not-Alkoholismus nur durch Hebung der sozialen Lage zu bessern ist, während bei dem Behäbigkeits-Alkoholismus eine direkte Bekämpfung am Platze ist. Das Reichsamt gegen die Trinkschäden müßte demnach feststellen, in welcher Weise sich der Alkohol-Konsum auf die einzelnen Schichten der Bevölkerung verteilt und danach seine Maßnahmen treffen. Schließlich hätte dieses Reichsamt sich darum zu kümmern, daß allmählich eine Verschiebung des in der Alkohol-Industrie angelegten Kapitals möglich wird. Es gehört dahin, alles zu befördern, was es erleichtert,

daß der Alkohol zu anderen als Trinkzwecken gebraucht und beispielsweise der Spiritus in ausgiebigerer Weise als bisher gewerblichen Zwecken dienstbar gemacht wird, daß sich für die zur Alkohol-Produktion verwandten Rohprodukte eine andere Verwendungsmöglichkeit finden läßt, für die Kartoffeln beispielsweise die Kartoffeltrocknerei und anderes mehr.

Man kann zweifelhaft sein, ob schon jetzt der Zeitpunkt für die Errichtung eines solchen Reichsamtes gekommen ist, oder ob es nicht erst dann in wirksamer Weise arbeiten kann, wenn die Aufklärung auf diesem Gebiete einen noch größeren Umfang angenommen hat, und insbesondere auch die Anschauungen, welche Aufgaben dem Staat in dieser Frage zufallen, mehr geklärt sind. Außer den genannten Aufgaben fiele dem Reichsamt vor allem die Begutachtung in allen Fragen zu, die aufgeworfen werden, um auf dem Wege der Gesetzgebung den Alkoholismus zu bekämpfen.

Jedenfalls ergibt eine auch nur oberflächliche Betrachtung dieses ganzen Problems, daß der Staat in energischerer Weise als bisher eingreifen muß. Es ist nötig, daß die Vereine zur Bekämpfung des Alkoholismus stärker als bisher unterstützt werden, damit sie nicht nur Maßregeln agitatorischer Art treffen können, sondern auch prophylaktische Einrichtungen, die den Alkoholgenuß bekämpfen und die Neigung für das Kneipenleben herabmindern, zu schaffen vermögen. Die Lösung der genannten statistischen Fragen aber kann schon jetzt dadurch beschleunigt werden, daß im Kaiserlichen Statistischen Amt ein besonderer Referent ernannt wird, der ausschließlich den Alkoholismus betreffende Fragen zu bearbeiten hat.

Die Bekämpfung des Alkoholismus ist nicht, wie Herr Staatssekretär Sydow meint, eine Sache der privaten Tätigkeit allein; und der Standpunkt, den vielleicht einige wenig weit blickende Finanz-Politiker haben, daß es für die Finanzen des Staates am besten wäre, wenn möglichst viel Bier und Wein getrunken würde, hat mit dem Standpunkt eines Staatsmannes nichts gemein. Gewiß wäre es für die Finanzen und auch für die Volkswirtschaft eines Staates nicht erfreulich, wenn mit einem Schlage überhaupt kein Bier oder kein Wein mehr getrunken würde; das würde eine Krisis hervorrufen, ebenso gut wie es zu einer wirtschaftlichen Krisis führen würde, wenn plötzlich alle Leute auf die Idee kämen, keine baumwollene Kleidung mehr zu tragen. Solche Befürchtung aber ist nicht vorhanden. Im übrigen aber muß betont werden, daß das Geld, das nicht im Alkoholkonsum angelegt wird, in der einen oder anderen Weise doch wieder in Umlauf kommt. Wenn dabei die Alkoholindustrie allmählich zurückgeht, so dürfte das im Endergebnis nicht schaden. Rein volkswirtschaftlich betrachtet ist es besser, wenn das Kapital nicht in einer Industrie steckt, deren Produkte so bedauerliche Folgeerscheinungen mit sich bringen. Die Möglichkeit, viel größere volkswirtschaftliche Werte mit diesem Geld hervorzubringen, ist vorhanden. Darüber mögen sich alle Staatsmänner klar sein.

Dr. Alfred Kubatz, Düsseldorf.

Die Verteilung der Unglücksfälle der Arbeiter auf die Wochentage und die Tagesstunden.

Unter vorstehendem Titel bringt das in Bonn bei Hager erscheinende „Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege" (S. 197—199 von dem dänischen Arzt H. Bille-Top in Kopenhagen eine beachtenswerte Mitteilung über das Verhältnis der Unfälle zu den Wochentagen

und den Tagesstunden. Dieselben beziehen sich leider nur auf 300 Unglücksfälle. Es wäre im höchsten Grade wünschenswert, wenn gleiche Untersuchungen für eine größere Zahl von Unfällen in Deutschland gemacht würden, wo ein viel reichhaltigeres Material zur Verfügung steht. Die Untersuchung ist dadurch interessant, daß Männer und Frauen getrennt sind Es zeigt sich dabei, daß die Unfälle bei den Männern ganz anderen Regeln folgen als die Unfälle der Frauen. Dadurch, daß bisher in Deutschland die Männer und Frauen zusammengezählt sind, tritt in der Statistik der Einfluß des Alkohols bei den Männern nicht so hervor, wie es in Wirklichkeit der Fall ist.

Es ist bisher auch meines Wissens nicht bei der Unfallstatistik beobachtet worden welcher Wochentag der Lohntag ist. In Kopenhagen ist nach Angabe von Bille-Top der Freitag der Lohntag; daraus ergibt sich in untenstehender Tabelle, daß der Montag, der Dienstag und der Sonnabend die unfallreichsten Tage sind: der Montag der unfallreichste, weil der Sonntag vorausgeht, an dem sich viele Arbeiter betrinken; danach der Dienstag, weil viele Arbeiter auch am Montag blau machen, oder weil der Kater vom Sonntagsexzeß am Montag noch nicht beendet war, sondern infolge fuselhaltigen Schnapsgenusses am Sonntag bis zum Dienstag dauert; der Sonnabend endlich, weil viele Arbeiter am Freitag gleich nach der Löhnung einen Teil ihres Lohnes vertrinken.

Bei den Frauen finden wir gerade das umgekehrte Bild. Weil die Frauen sich am Sonntag nicht betrinken, sondern sich erholen, und weil sie am Montag frisch und ausgeruht zur Arbeit kommen, findet sich am Montag die kleinste Zahl von Unfällen nämlich 4, an den übrigen Wochentagen bleibt die Unfallzahl ungefähr gleich, um am Sonnabend wieder auf 13 zu steigen, weil, wie der Verfasser angibt, am Sonnabend die Maschinen geputzt werden und viele Frauen dieselben nicht stillstellen lassen, sondern putzen, während die Maschinen laufen.

Tabelle 1: Verteilung auf Wochentage.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Männer:	50	46	34	34	33	43
Frauen:	4	10	12	10	9	13

Die untenstehende Tabelle 2 über Verteilung auf Tagesstunden zeigt nach Ansicht von Bille-Top den Einfluß der Ermüdung, die namentlich bei den Frauen sich geltend macht. Bei den Männern scheint außerdem das Trinken bei der Arbeit eine Rolle zu spielen; nach hiesigen Erfahrungen wird hauptsächlich morgens von 11—12 und nachmittags von 4—5, am meisten Schnaps oder Bier, bei der Arbeit getrunken, falls es nicht verboten und nicht für andere Getränke gesorgt ist. Es zeigt sich deshalb bei den Männern die Höchstzahl der Unfälle zwischen 11—12 und zwischen 4—5, während bei den Frauen die Höchstzahl zwischen 9—11 und 3—4 liegt. In der nachfolgenden Tabelle 2 habe ich abweichend von der Tabelle von Bille-Top die Zeiten fortgelassen, wo wenige beschäftigt sind, nämlich die frühen und späten und die Mittagsstunden, weil sie das Bild trüben. Bei den Frauen liegt die Mindestzahl von 7—8 und von 4—5 wohl, weil sie dann den Kaffee einnehmen und dadurch erfrischt werden, und weil sie während des Kaffeetrinkens nicht arbeiten.

Tabelle 2: Verteilung auf Tagesstunden.

Tageszeit	7—8	8—9	9—10	10—11	11—12	2—3	3—4	4—5	5—6
Männer:	11	12	16	20	34	14	26	29	20
Frauen:	2	3	8	8	6	5	8	2	5

Dr. Möller-Brackwede.

Aus unserem Verein.

Eine Weihnachtsbitte

pflegen wir im Unterschied von vielen anderen Blättern sonst in unseren Spalten nicht zu veröffentlichen. Dies Jahr treibt uns aber die Liebe und der Dank dazu, es einmal zu tun. In Lintorf (Rhld.), der ältesten deutschen Trinkerheilstätte und zugleich der Wiege der ganzen deutschen Heilstättenbewegung, wird ein neues Anstaltsgebäude geplant, das zur Erweiterung der dortigen Arbeit dringend nötig ist. Zu Ehren des hochverdienten Fürsorgepatriarchen Past. em. Engelbert in Duisburg, der auch unseren Verein mitgegründet hat, soll das Haus den Namen „Engelbertstift" tragen. Bausteine groß und klein können an Herrn Pastor Kruse in Lintorf und auch an unsere Geschäftsstelle, Berlin W 15, Uhlandstraße 146, gesandt werden. Zum voraus allen Gebern herzlichen Dank! B.

Was ist für Trinkerfürsorgestellen seit unserer Konferenz am 26. Oktober geschehen? — Die Bewegung geht mächtig voran, sodaß es schwer hält, den Fluten das Bett zu graben, und nur allen Anfragen und Wünschen, die an unsere Geschäftsstelle gerichtet werden, zu entsprechen. An mehreren Orten, wo Bezirksvereine ins Leben gerufen werden, wird als willkommene Erstlingsarbeit die Einrichtung einer Trinkerfürsorgestelle aufgenommen. In allen Teilen des Reichs, in großen und kleinen Städten, werden Fürsorgestellen gegründet, oder bereits bestehende erweitert und auf eine breitere Grundlage gestellt. Es ist uns ein ganz besonderes Anliegen, unsere Vereine für die wichtige Arbeit mobil zu machen und zu ermuntern, im Verein mit Behörden und Abstinenzorganisationen die Arbeit zu fördern.

Vielleicht gibt am besten ein Blick in das Reisetagebuch des zweiten Geschäftsführers unseres Vereins eine Übersicht über den erfreulichen Gang der Dinge, soweit von unserer Seite mit Rat oder Tat geholfen werden konnte: 3. November: Konferenz in Bochum zwecks Gründung eines Bezirksvereins und einer Fürsorgestelle; 8. November: dasselbe in Rheydt; 13. November: Beratung mit Damen und Herren des Straßburger Bezirksvereins über die Gründung einer Fürsorgestelle; 14. November: Vortrag in Zittau an der Jahresversammlung des Sächsischen Landesverbandes über „Organisierte Trinkerfürsorge — eine alte Aufgabe in neuer Beleuchtung", und anschließend daran Beratung über eine Gründung in Zittau; 15. November: derselbe Vortrag im großen Hörsaal des Hygienischen Institutes in München, anwesend Universitätsprofessoren, Ministerialvertreter, Regierungsbeamte aus verschiedenen Städten Bayerns, der Polizeipräsident von München, Magistratspersonen der Stadt, zahlreiche Mitglieder des Bezirksvereins, der Abstinenzorganisationen, einmütiger Beschluß, eine Fürsorgestelle unter dem Vorsitz des Dezernenten des Münchener Armenwesens zu gründen; 16. November: Besprechung auf dem Rathaus in München in derselben Sache; 26. November: Vortrag in Dortmund, Reorganisation des Bezirksvereins und Beratung über die Erweiterung der dort vorhandenen vorzüglich arbeitenden Trinkerfürsorgestelle der drei evangelischen Kirchgemeinden. Die Vertreter der an der Konferenz beteiligten Abstinenzvereine erklären sich zu freudiger Mitarbeit bereit; neben dem evangelischen Gemeindehelfer soll demnächst eine katholische Fürsorgeschwester in die Arbeit treten; Samstag, den 27. November: Konferenz auf dem Amtshaus in Recklinghausen mit dem Ergebnis, daß die bisher von einem eifrigen, persönlich enthaltsamen Polizei-Inspektor geleitete Fürsorgestelle erweitert und vom Bezirksverein und Abstinenzorganisationen mitgetragen werde.

Dazu kommen Vorträge des ersten Geschäftsführers in Magdeburg, Malchin, Wilhelmsburg und Wandsbek, wo Fürsorgestellen teils schon bestehen teils gegründet werden. Außerdem durften wir beratend die Gründungen in Cöln, Essen, Gummersbach, Kolberg, Augsburg, Frankenberg fördern. Wir sehen also: Fortschritte auf der ganzen Linie.

Nach dem Protokoll der Konferenz herrscht lebhafte Nachfrage; die Drucklegung schreitet tüchtig voran, es wird aber bis zur Herausgabe noch einige Wochen dauern, da dem Protokoll als Anhang eine genaue Übersicht der deutschen Trinkerfürsorgestellen und ihrer Organisation samt den geeignetsten Fragebogen usf. beigegeben werden soll, damit es gewissermaßen zu einem Handbuch der Trinkerfürsorge ausgestaltet werde. B.

Unsere Wanderausstellung befindet sich zur Zeit im oberschlesischen Industriebezirk, wo unser rühriger Bezirksverein, verschiedene Magistrate und Leiter großer Werke sich um ihr Zustandekommen besondere Verdienste erworben haben.

Beuthen: 21.—28. November, Kattowitz 5.—12. Dezember, Königshütte 15.—22. Dezember, Gleiwitz 9.—23. Januar, Zabrze 30. Januar — 6. Februar.

Über die Ausstellung in Lissa (Posen) vom 24.—31. Oktober berichtet der Ausstellungsleiter, W. Miethke: „Diese Ausstellung gehört zu den besten bisher stattgefundenen. Sie war sehr gut vorbereitet, und die Leiter des Bezirksvereins gaben sich die größte Mühe, der Ausstellung einen vollen Erfolg zuzuwenden. Infolgedessen war die Besucherzahl für eine so kleine Beamtenstadt wie Lissa enorm hoch: 7681 Besucher bei 16 000 Einwohnern = 48% der Bevölkerung oder 980 Besucher pro Tag. Von diesen Besuchern waren 2659 Schüler, 502 Seminaristen und Präparanden, 320 Fortbildungsschüler, 855 Soldaten. Besonders bemerkenswert ist, daß am zweiten Sonntag nachmittags ein Frauenvortrag veranstaltet wurde, der von 300 Frauen besucht, sehr viel Anklang fand. B.

In Bielefeld fand am 30. November unter dem Vorsitz von Regierungspräsident v. Borries eine Versammlung zur Beratung sozialer Fragen für den Regierungsbezirk Minden statt. Zu derselben waren die Landräte, die Bürgermeister, die Medizinalbeamten und eine Anzahl Amtmänner und Privatpersonen, namentlich auch Damen, geladen. Es wurde über die Trinkerfürsorge und Wohnungspflege auf Grund eines Referats von Sanitätsrat Dr. Nauß beraten. Da letzterer ärztliches Mitglied der Bielefelder Trinkerfürsorge ist, so war sein Referat besonders zutreffend und wirkungsvoll. An der Diskussion beteiligten sich u. A. Fräulein Lohmann, die weibliche Leiterin der Bielefelder Trinkerfürsorge, und Geh. Kom.-Rat Dr. Möller, Vorsitzender des Bezirksvereins Bielefeld, von dem die Vorschläge für die Trinkerfürsorge ursprünglich ausgegangen waren.

Die Leistungen der Bielefelder Trinkerfürsorge wurden vom Herrn Regierungspräsidenten zur Nachahmung empfohlen und fanden allgemeinen Beifall.

Der Bonner Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat ein Anschreiben an zahlreiche Vereine versandt, in dem er sie bittet, in ihr diesjähriges Arbeitsprogramm einen Vortrag über die Alkoholfrage aufzunehmen. Er gibt zugleich eine Reihe von Herren (Medizinern, Juristen, Philologen und Studenten) an, die bereit sind, über dieses Thema zu sprechen. — Sehr nachahmenswert!

Der Chemnitzer Bezirksverein hat vor kurzer Zeit eine Vereins-Bibliothek geschaffen und davon einen Katalog angelegt. Dieser Katalog wurde verschickt an folgende Stellen: an die Mitglieder und Anhänger des Bezirksvereins, an alle Geistlichen und Schuldirektoren der Stadt (an letztere mit der Bitte, die Lehrer darauf hinzuweisen), an alle Geistlichen der Umgegend, an die Lehrerkollegien des Gymnasiums, Realgymnasiums und der Oberrealschule, der Handelsschule und der anderen höheren Schulen, an alle evangelischen Arbeitervereine der Stadt und Umgegend, alle Jünglingsvereine und den Christlichen Verein junger Männer, an alle Abstinenzvereine (Blaukreuz-, Frauen-, Eisenbahner-, Schüler-Verein) und einige Bildungsvereine — mit folgenden Aufschriften auf der Titelseite: Bitte aufheben! — Die Bibliothek befindet sich in der Kanzlei der Stadtmission. — Die Bücher werden unentgeltlich ausgeliehen

Dieses Vorgehen sollte die größte Nachahmung finden!

Der Vorsitzende unseres Elbinger Bezirksvereins, Pfarrer Kuhn, hielt im September den zur Entlassung kommenden Schulknaben in Gegenwart des Stadtschulrates und ihrer Lehrer einen Vortrag über die Alkoholfrage. Die Kinder folgten mit ungeteilter Aufmerksamkeit. Zum Schlusse wurden ihnen entsprechende Schriften eingehändigt.

Der Bezirksverein Gummersbach veranstaltete am 7. November einen Volksunterhaltungsabend. Programm: Vortrag des Posaunenchors — Begrüßungsansprache von Seminardirektor Habermas — Lieder des katholischen Kirchenchors — Violinvorträge von Musikdirektor Schrader — Soli von Frau Oberlehrer Dr. Leo — Vortrag von Professor Dr. Trommershausen, Frankfurt a. M. über das Thema: „Warum ist es unsere Pflicht, den Mißbrauch geistiger Getränke zu bekämpfen?" — Schlußansprache von Pastor Luyken. Besuch etwa 1000 Personen.

Offenbach a. M. Auf Anregung des Vorstandes der hiesigen Ortsgruppe gegen den Mißbrauch geistiger Getränke fand am 10. September dieses Jahres unter dem Vorsitz von Dr. med. Bachfeld eine Beratung statt, an der sich außerdem noch der Vorsitzende der Guttemplerloge „Hessenstein", ein Vertreter des Blau-Kreuz-Vereins und das Armenamt, die Orts-Krankenkasse und die Erhebestelle der Invaliditäts- und Alters-Versicherung beteiligten. Es wurde nach einem Referat des Herrn Lehrers Peter einstimmig für nötig und auch für aussichtsvoll gehalten, hier eine Auskunfts- und Fürsorgestelle für Alkoholkranke ins Leben zu rufen. Nunmehr hat die Stadt auf unsere Bitte ein Zimmer im Armenamt, Herrnstraße 49, mit Beleuchtung und Heizung unentgeltlich zur Verfügung gestellt, und Herr Max Spengler (Privatwohnung: Französisches Gäßchen 20) hält dort Freitags abends von 8—9 Uhr seine Sprechstunden ab.

Ein Wissenschaftlich-praktischer Kursus über die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs wurde in Oldenburg vom 15. bis 17. November durch den dortigen Bezirksverein abgehalten. In den zur Verfügung stehenden 2 1/2 Tagen wurde ein gewaltiges Pensum erledigt. Es behandelten: Militäroberarzt Dr. Schmidt: Alkohol und Wehrkraft; Landesrabbiner Dr. Mannheimer: Psychologische Betrachtungen über den Alkohol; Fräulein W. Thorade: Zweck, Einrichtung und Betrieb der Volksküchen und Kaffeeschenken; Reg.-Rat Düttmann: Alkohol und Versicherungswesen; Rechtsanwalt Dr. Eggers-Bremen: Gasthausreform; Med.-Rat Dr. Wulff: Einfluß des Alkohols auf den menschlichen Körper; Fortbildungsschuldirektor Dr. Mehner: Bedrohung der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands durch den Alkohol; Seminarlehrer Pleitner: Bücher- und Lesehallen; Rechtsanwalt Krahnstöver: Alkohol und Rechtspflege; Fräulein Ottilie Hoffmann-Bremen: Die Stellung der Frau in der Alkoholfrage; Lehrer Bruns: Alkohol und Entartung der Nachkommen; Technischer Revisor Stöver: Alkohol und Verkehrssicherheit; Seminardirektor Schulrat Künoldt: Alkohol und Erziehung.

Der Kursus war ausgezeichnet: 1. durch eine sehr geschickte und umfassende Vorbereitung (vor allem das Verdienst von Lehrer Bruns); 2. durch das ihm bewiesene lebhafte Interesse der Behörden, namentlich des Ministeriums des Innern und der Eisenbahndirektion; 3. durch eine große Besucherzahl (160—180 im Mittel); 4. durch eine vorbildlich eingehende Berichterstattung in der Tagespresse; 5. durch die ebenfalls sehr nachahmenswerte Einrichtung, nur einheimische und benachbarte Vortragende heranzuziehen und so die eigenen Kräfte nutzbar zu machen. B.

Die Jahresversammlung des Sächsischen Landesverbandes wurde am 13. und 14. November in Zittau abgehalten. Aus dem Bericht des Verbandsvorsitzenden, Dr. med Flade-Dresden, sei erwähnt, daß im verflossenen Jahr zu den bisherigen 10 Bezirksvereinen 2 neue gefügt werden konnten (Freiberg und Zwickau); die Gesamtmitgliederzahl ist um 250 — auf 2500 gestiegen. Die Alkoholfrage wurde mit gutem Erfolg in den Diözesan

versammlungen, sowie in Form von Jugendvorträgen auf den höheren Schulen behandelt. Beratung in der Mitgliederversammlung über das neue Volksschulgesetz und den Alkoholgenuß der Jugend, über die Herausgabe eines Merkblattes für Kinder, über die Alkoholreklame im Dienste städtischer Einrichtungen. In der öffentlichen Versammlung am Samstag Abend hielten Ansprachen, umrahmt von Gesang- und Musikvorträgen, Dr. med. Uhlig-Zittau, „Der Alkohol, ein Feind der Volksgesundheit", Pastor Piltz-Lengenfeld, „Der Alkohol, ein Verderber der Volkssitten", Justizrat Dr. Gensel-Leipzig, „Der Alkohol, ein Hemmnis der Volksbildung". Den Hauptvortrag hielt am Sonntag um 11 Uhr Oberarzt Dr. Ilberg-Großschweidnitz, „Trinkerelend und Trinkerrettung". Am Nachmittag sprach R. Burckhardt-Berlin über „Organisierte Trinkerfürsorge — eine alte Aufgabe in neuer Beleuchtung." Im Anschluß daran wurde unter lebhafter Beteiligung einiger Damen aus Zittau und Umgebung über die Gründung einer Trinkerfürsorgestelle in dortiger Stadt beraten. B.

Pommerscher Provinzialverband gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Eine geradezu glänzende Aufnahme hat der Bezirksverein Kolberg dem jungen Pommerschen Provinzialverband am 28. und 29. vorigen Monats zu teil werden lassen. Mit großer Sorgfalt vorbereitet, musterhaft durchgeführt, hat diese erste Jahresversammlung neuen Boden geschaffen für den gemeinsamen Kampf gegen den auch in unserer Provinz nur zu verbreiteten Alkoholismus. Der Sonntag vereinigte im Saal des Strandschlosses zahlreiche Gäste aus allen Kreisen zu einem Unterhaltungsabend. Orchestervorträge der Gymnasiastenkapelle wechselten mit Liedervorträgen einer Sängerin und Ansprachen: Die Alkoholnot und der Pastor (Pastor Bottke-Stolp), die A. und der Richter (Amtsrichter Dr. Seelmann-Stettin), die A. und der Arzt (Sanitätsrat Dr. Gaye-Stettin), die A. und die Frau (Fräulein H. Leonhardt-Stettin).

Am Montag morgen traten die Vertreter der pommerschen Bezirksvereine in stattlicher Zahl im Hôtel Hohenzollern zu einer beratenden Versammlung über die Organisation des neuen Verbandes zusammen. Als Vorsitzender wurde einstimmig Sanitätsrat Dr. Gaye-Stettin gewählt, als 2. Vorsitzender Medizinalrat Dr. Behrend-Kolberg; zum nächsten Versammlungsort wurde Stralsund bestimmt. Nach Beratung des vorliegenden Satzungsentwurfs wurde als erste Aufgabe des Verbandes die Gründung neuer Bezirksvereine und die Einrichtung von Trinkerfürsorgestellen ins Auge gefaßt.

In der Mittagsstunde wurden in verschiedenen Schulen gut besuchte und begeistert aufgenommene Jugendvorträge gehalten. Auf nachmittags 4 Uhr war in die Aula des Gymnasiums eine öffentliche Versammlung einberufen; Bürgermeister Schmiebel-Kolberg sprach warme Worte der Begrüßung. Landrat von der Goltz erörterte die Pflichten der Behörden und der oberen Gesellschaftsklassen im Kampf gegen den Alkoholismus; Superintendent Dr. Matthes-Greifenberg versprach, daß die beiden Nachbarstädte Kolberg und Greifenberg sich zu gemeinsamem Tun die Hände reichen wollten. Für den in letzter Stunde am Erscheinen verhinderten 2. Geschäftsführer des Hauptvereins trat Fräulein H. Leonhardt-Stettin freundlich in die Lücke und referierte über die Trinkerfürsorge, welche an der Seite der Trinkerrettung berufen sei, dieser zur rechten Vervollständigung zu dienen. Ein Bericht über die Fürsorgestellen-Konferenz zu Berlin am 26. Oktober dieses Jahres und über die Stettiner Fürsorgestelle leitete über zu einer lebhaften Aussprache im Schoße der Versammlung, wodurch die so schöne und erfolgreiche Kolberger Tagung ihren Abschluß fand.

H.

Ein Geschenk von 1000 Mark hat Paul Lechler, Stuttgart, unserem Vereine gemacht, wofür auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen wird.

Diesem treuen Freunde unserer Bestrebungen, der schon wiederholt mit Wort, Schrift und Tat unsere Arbeit kräftig unterstützte, dem auch eine Reihe anderer gemeinnütziger Werke

nachdrücklichste Förderung verdanken, wurde aus Anlaß der Einweihung des ärztlichen Instituts für Mission in Tübingen, das in erster Linie sein Werk ist, — neben mancherlei anderen Auszeichnungen — der Titel des medizinischen Ehrendoktors von der Universität Tübingen verliehen.

Sonstige Mitteilungen.

Der Vorentwurf zu einem neuen deutschen Strafgesetzbuch (vgl. Mäßigkeitsblätter Nr. 11, Seite 184) enthält so viele Abschnitte, welche direkt und indirekt sich mit unserer Arbeit berühren, daß ein Abdruck in den Mäßigkeitsblättern zu viel Raum in Anspruch nehmen würde.

Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit haben wir uns daher entschlossen, sofort eine kleine Broschüre herauszugeben, in welcher das gesamte Material übersichtlich zusammengestellt ist.

Wir müssen alles tun, um Stimmung dafür zu machen, daß das, was im Entwurf gut ist, darin bleibt, und das, was bedenklich ist oder fehlt, noch verbessert bezw. ergänzt wird.

Eine besondere Kommission wird hierfür noch gebildet und die Frage der nächsten Jahresversammlung vorgelegt werden. Wir bitten schon jetzt alle unsere Freunde, das Studium und die Verbreitung obiger Schrift sich angelegen sein zu lassen.

Das bayrische Justizministerialblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung des Staatsministeriums bezüglich Erhebungen über den Zusammenhang von **Alkohol und Verbrechen**, welche besagt: „Die Erfahrung lehrt, daß häufig strafbare Handlungen unter dem Einflusse des Alkoholgenusses begangen werden. Ueber die Art und den Umfang dieses Einflusses sollen Ermittlungen angestellt werden, zunächst mit Beschränkung auf die schwereren Verfehlungen gegen die Strafgesetze. Die Ermittlungen erstrecken sich auf die Verurteilungen wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze (mit Ausschluß der Vorschriften über die Erhebung öffentlicher Abgaben und Gefälle), die am 1. Januar 1910 und später rechtskräftig wurden, ohne Rücksicht darauf, wann sie erfolgten. Zu zählen sind die Fälle, in denen nach Feststellung des Urteils oder — bei der Aburteilung durch einen Strafbefehl — nach dem Inhalte der Anzeige und nach den Ergebnissen der Ermittlungen die strafbare Handlung im Zustande der Trunkenheit begangen wurde oder offensichtlich auf gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß des Täters zurückzuführen ist."

Durch Entschließung des bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 20. März 1904, betreffend die Güterzertrümmerung, wurde angeordnet, daß soweit als möglich ermittelt werde, auf welche Ursachen die Zertrümmerung voraussichtlich zurückgeführt werden kann, wie z. B. ungünstige Gutsübernahme, Mangel an Sparsamkeit, Leichtsinn Trunksucht, Mangel an Arbeitskräften, Krankheit usw.

Die statistischen Erhebungen ergaben, daß in den Jahren 1903 bis 1908 in Bayern 853 Anwesen wegen Mangels an Sparsamkeit, wegen Leichtsinn oder Trunksucht des Besitzers dem Verkaufe zum Zwecke der Zertrümmerung verfielen, also 5,4 % aller zertrümmerten Anwesen.

Der Kampf gegen die Animierkneipen beschäftigte eine vom Deutsch-Evangelischen Frauenbund, Ortsgruppe Hamburg, und anderen gemeinnützigen Vereinen, darunter unser Hamburger Bezirksverein, der die Anregung gegeben hatte, auf den 12. November 1909 in den großen Saal des Conventgartens in Hamburg einberufene, von vielen Frauen und Männern besuchte öffentliche Versammlung.

Nach einem einleitenden Referat von Generalsekretär Gonser und einer sehr angeregten Diskussion wurde die nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

„Die von der Ortsgruppe Hamburg des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes und anderen gemeinnützigen Vereinen auf den 12. November 1909 in den großen Saal des Conventgartens in Hamburg einberufene Versammlung hat die nachstehende Entschließung gefaßt:

1) Wir ersuchen den Bundesrat und den Reichstag, im Wege der Gesetzgebung dem Absatze des § 41 der Gewerbeordnung eine Bestimmung hinzuzufügen, nach der der Bundesrat für die weiblichen Angestellten jeder Art in Gastwirtschaften und Schankwirtschaften (§ 33 der Gewerbeordnung) die Bestimmungen des ersten Absatzes anderweitig regeln, auch ihre Regelung ganz oder in bestimmter Richtung den Landes-Zentralbehörden übertragen darf.

2) Wir ersuchen die Behörde für das Schankkonzessionswesen und die Polizeibehörde, durch strenge Handhabung der Bestimmungen der Gewerbeordnung (§§ 33 und 53) die Animierkneipen jeder Art zu beseitigen.

3) Wir bitten gemeinnützige Vereinigungen und Körperschaften, praktische Einrichtungen zu schaffen und zu fördern, die wie Stellenvermittlungen, Auskunfts- und Fürsorgestellen, Heime für Kellnerinnen, das Wohl der weiblichen Hilfskräfte in Gastwirtschaften und Schankwirtschaften bezwecken.

Wo ist die Kindersterblichkeit am größten? Norwegen war vor 80 Jahren das trinkfroheste Land; fast jedes Haus hatte seine eigene Brennerei. Von tausend Neugeborenen starben dort fast 300, bevor sie das erste Lebensjahr vollendeten, trotzdem in Norwegen weder Wohnungsnot, noch tuberkulöse Kühe, weder stillfaule Mütter, noch ein Anwachsen der Industrie zur Verantwortung gezogen werden konnte. Da setzte eine begeisterte starke Antialkoholbewegung ein; der Volkswille verdichtete sich zu Gesetzen und Verordnungen; Norwegen wurde überraschend schnell ein nüchternes Land. Die Säuglingssterblichkeit ist seitdem auf 80—90 von 1000 gesunken; ein neues, kraftvolles, gesundes Geschlecht ist herangewachsen. Im Bierlande Bayern aber finden wir jetzt Zustände wie damals in Norwegen; von 1000 Neugeborenen sterben etwa 300 im ersten Lebensjahr, d h. fast jedes dritte Kind! Welche Fülle von Kummer, Tränen, Seelennot, wieviel vergeudete Volkskraft steckt in dieser Zahl! Von den rund 237 000 Kindern, die in Bayern im Jahre geboren werden, kommen etwa 6500 tot zur Welt; von den 230 000 lebend Geborenen sterben dann im ersten Lebensjahr 69 000 Kinder. — Zehntausende von Müttern, die in dem einen Lande Bayern in jedem Jahre in tiefstes Herzeleid versetzt werden, die soviel Schmerzen, soviel Qualen umsonst tragen . . . ! Muß das sein?

Aus „Eine Frauenpflicht" von Frau Gerken-Leitgebel (erhältlich Mäßigkeits-Verlag Berlin W 15.)

Einen nachahmenswerten praktischen Schritt zur Bekämpfung des Branntweingenusses hat kürzlich die württembergische Industriestadt Göppingen getan. Der Pächter der auf dem Bauplatz des neuen Schulhauses an der Ludwigstraße zugelassenen Arbeiterkantine wollte außer Bier auch Branntwein ausschenken. Der Gemeinderat hat jedoch das entsprechende Gesuch wiederholt abgelehnt und darauf hingewiesen, daß z. B. heißer Kaffee bessere Dienste als der Branntwein tue. Außerdem hat der Gemeinderat noch neben der allgemeinen Kantine eine alkoholfreie Kantine genehmigt, die vom Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke betrieben wird.

Über den Alkoholgehalt des „Mostes" (Apfel ꝛc. -Wein) hat Professor Weinland am Chemischen Institut der Universität Tübingen Untersuchungen veranstaltet, die bei der weiten Verbreitung des Mostes in Württemberg, Baden, Hessen- und neuerdings mehr und mehr auch in Norddeutschland allgemeine Beachtung verdienen. Dieselben widerlegen aufs neue die vielverbreitete Meinung, als ob dieses Getränk eigentlich nicht zu den

geistigen Getränken gehöre. Nach den im genannten Institut gemachten Befunden enthielt ein aus der Uracher Gegend entnommener, dort als Haustrunk verwendeter, ohne Zuckerzusatz bereiteter gewöhnlicher Apfel-Birnmost über 3% Alkohol, d. h. mehr als die allermeisten in Württemberg hergestellten Biere. Ein in Tübingen unter Zuckerzusatz bereiteter Hausmost enthielt sogar 3,46 % Alkohol. Bedeutend höheren Alkoholgehalt haben nun aber die meist unter beträchtlichem Zuckerzusatz hergestellten Handelsmoste. Mit einem Zuckerzusatz von 10 g auf 100 ccm Obstsaft läßt sich ein Dauermost von etwa 5 % Alkohol herstellen, was bereits dem Gehalt mancher leichten Traubenweine entspricht. In der Tat finden sich denn nach König („Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel") in Stuttgarter Dauerapfelweinen bis zu 4,84 %, in solchen aus Frankfurt-Sachsenhausen bis zu 5,51 %, und in einigen sogenannten Exportapfelweinen bis zu 7,14% Alkohol. Desgleichen haben auch die aus Beeren und aus getrockneten Rosinen mit Zucker und Wasser hergestellten Hausgetränke starken Alkoholgehalt. Manche Beerenweine nähern sich an Stärke bereits den Südweinen. Aber auch der gewöhnliche Apfel-Birnmost hat noch 3 bis 3,5 % Alkohol.

Dementsprechend sind dann auch die Wirkungen, die sich vielfach in den Universitätskrankenhäusern beobachten lassen.

Eine Mäßigkeitsnummer hat die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung (Schriftleiter: Lehrer Ernst Linde in Gotha; Verlag: Julius Klinkhardt in Leipzig) herausgegeben. Diese Nummer, 44 (vom 29. Oktober 1909), hat folgenden Inhalt: Abhandlungen: Vom Zechen. Gedicht von Emil Prinz von Schönaich-Carolath. — Mäßigkeit und Abstinenz. Von B. Rabich in Gotha. — Nachwort des Herausgebers. — Die Alkoholfrage in den Schulordnungen der höheren Lehranstalten. Von Professor Dr. Hartmann in Leipzig. Alkohol und Schule. Von Heinrich Scharrelmann. — Einfälle und Ausfälle. — Vermischtes. — Humoristisches. — Beurteilungen. — Auch ein erfreuliches Zeichen der Zeit

Ohne Alkohol zum Nordpol. Die schon von früheren Polarreisenden, besonders von Nansen, wiederholt ausgesprochene Überzeugung, daß schon der Genuß geringer Mengen Alkohol auf den Fahrten ins Eismeer eine große Gefahr bedeute, wird auch von den jüngsten Polarforschern, den beiden Rivalen Peary und Cook, wieder bestätigt. Ersterer erklärte vor Antritt seiner Forschungsreise öffentlich, daß niemand alkoholische Getränke genießen dürfe, der zum Norden wolle. Nun berichtet eine dänische Korrespondenz, daß auch Cook keinen Tropfen Alkohol mit auf die Reise genommen habe.

Als alkoholfreien Grog möchten wir unseren Freunden empfehlen: man nehme von Fruchtsaft — Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft &c. — einen etwa 1—2 cm. hohen Satz in ein Glas, gebe 1—2 Teelöffel Zucker dazu und fülle das Glas mit kochendem Wasser. Ein sehr wohlschmeckendes und namentlich bei selbstgekochtem Saft absolut reines Getränk ist fertig.

Literatur.

Professor Dr. Ponickau: Ein Zyklus von Alkoholbelehrungen in einer Gymnasial Untersekunda im Anschluß an die von Gruber-Kraepelinschen Wandtafeln zur Alkoholfrage 1909. Mäßigkeitsverlag, Berlin W 15. 20 Seiten in 8°, Preis 30 Pfg.

Die zuerst in den „Lehrgängen und Lehrproben" erschienene Schrift ist ein wertvoller Beitrag zu der jetzt so viel erörterten Frage des Antialkoholunterrichts und verdient angelegentlich allen Lehrern empfohlen zu werden, die sich für die pädagogische Behandlung des Alkoholproblems auf der höheren Schule interessieren. Wenn sich dieselbe bis jetzt auf gelegentliche Unterweisung über die Alkoholfrage beschränkt hat, so liefert die Schrift den Beweis, daß bei richtigem Verfahren auch jetzt schon ein zusammenhängender Unterricht sehr wohl möglich ist, vorausgesetzt, daß der Lehrer außer der notwendigen Beherrschung des Gegenstandes auch annähernd die Eigenschaften besitzt, über die der Verfasser in so reichem Maße verfügt: Liebe zur Jugend, erzieherisches Verständnis, pädagogischen Takt, maßvolles und objektives Urteil, — Eigenschaften die schon die Leser seiner zuerst 1907 veröffentlichten und eben jetzt in zweiter, vermehrter Auflage erscheinenden „Gedanken zur Methodik des Kampfes gegen den Alkoholismus der Jugend" an ihm schätzen gelernt haben. Hatten die „Gedanken" dem Lehrer und Erzieher allgemeine Richtlinien gegeben, so zeigt der „Zyklus", wie man etwa 15 jährige Gymnasiasten zusammenhängend über die Frage belehren kann; und man muß dem Verfasser dankbar sein, daß er diese Skizzen seiner Lektionen weiteren Kreisen zugänglich macht. Man muß sagen, daß die Schüler in diesen Belehrungen einen vollständigen Ueberblick über die Hauptseiten des Problems erhalten, und man könnte höchstens den Wunsch haben, gerade mit Hinblick auf die Altersstufe der Untersekunda, daß eine noch vollere Beleuchtung der akademischen Trinksitten gegeben würde, die ja für heranreifende Gymnasiasten noch immer eine große Gefahr sind. Doch soll das den Wert der Schrift an sich in keiner Weise beeinträchtigen. — Ein glücklicher Gedanke war es zweifellos, die Belehrungen an die von Gruber-Kraepelin'schen Tafeln anzulehnen; denn dadurch gewinnt der Unterricht von vornherein an Anschaulichkeit und Wirksamkeit; zugleich aber sieht man hier, ein wie wertvoller Besitz diese Tafeln für höhere Schulen werden können, wenn Lehrer vorhanden sind, die die reiche darin liegende Information zu heben verstehen. Alle 10 Tafeln hat Professor Ponickau behandelt, wenn auch z. B. Tafel 3 aus begreiflichen Gründen nur in ihrem oberen Teile erläutert wurde. Wenn der Verfasser sich in der Reihenfolge der Lektionen nicht an die Reihenfolge der Tafeln gehalten hat, so kann man das vom pädagogischen Gesichtspunkte aus nur billigen. Den Anfang hat er z. B. mit Tafel 8 gemacht: „Alkohol und Körperverletzungen", die mit ihren zwei hochragenden schwarzen Säulen der Sonntags- und Werktags-Kriminalität wohl den stärksten und unmittelbarsten Eindruck auf den Beschauer macht,

und die darum zur Einführung besonders geeignet ist. Im ganzen hat der Verfasser auf die Besprechung der 10 Tafeln 6 Stunden verwandt, die, auf 6 Wochen verteilt, mit einer Ausnahme sämtlich außerhalb der Unterrichtszeit im Anschluß an den Nachmittagsunterricht stattfanden, und zwar unter völlig freiwilliger Beteiligung der Klasse. An die Belehrungen schloß sich gelegentlich eine zwanglose Aussprache. Daß die Schüler fast ausnahmslos alle 6 Lektionen besuchten und mit augenscheinlichem Interesse bis zuletzt folgten, ist ein rühmliches Zeugnis für die pädagogische Kunst des Lehrers. Er wird sich gewiß nicht der Vorstellung hingeben — und er selbst deutet es an — daß nun auch alle Schüler aus echtem, wahrem Interesse den Vorträgen beigewohnt haben. So etwas kann man wohl für keine Klasse in allen ihren Schülern verbürgen. Aber welches auch die Beweggründe bei den einzelnen gewesen sein mögen, jedenfalls sind die Schüler durch diese Vorträge in wertvoller Weise gefördert worden; und nicht minder wertvoll ist die Veröffentlichung für alle die Lehrer, die der Ueberzeugung sind, daß es einfach eine Pflicht ist, die deutsche Jugend zum Kampfe gegen den Alkoholismus zu rüsten.

Möchte die Schrift namentlich im Kreise der akademisch gebildeten Lehrer überall die Beachtung finden, die ihr gebührt.

Professor Dr. M. Hartmann.

Adressentafel
von Gasthäusern, Privatheimen u. Restaurants
in denen kein Trinkzwang besteht.

Wir bitten unsere Freunde, diese Adressen benutzen und uns weitere Adressen vermitteln zu wollen.

Berlin W 50 **Marburgerstr. 4**
Fernsprecher Amt Charlottenburg 4965.
Hospiz des Westens
5 Minuten vom Bahnhof Zoologischer Garten, Elektrische- und Untergrundbahnverbindung nach allen Stadtteilen. 70 Zimmer von 2 bis 8 M. Auf Wunsch Pension. Keine Trinkgelder. Aufzug. Gesellschaftsräume. Garten.

Christliches Hospiz
Berlin N 24, Auguststrasse 82
nahe dem Oranienburger Tor
71 Zimmer von 1.25 M. an mit Heizung und Licht.

Frankfurt a. M. **Buchgasse 1**
Telephon 8658.
Hospiz des Evangel. Vereins f. InnereMission
Rheinischer Hof
Mit Trambahn Linie 18, Haltestelle Buchgasse, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Freundl. Zimmer, Betten von 1.— bis 2.50 M. Gut bürgerliche Küche. Alkoholfreie Getränke. Kein Trinkzwang. Trinkgeldablösung.

Im alkoholfreien Heime
Haus „Bauermeister"
Wernigerode, Moltkestr. 7
herrl. u. ruhig a. Wald u. Wiesen gelegen, finden Erholungsuchende stets beste Aufnahme und Verpfleg. Jg. Mädchen können gleichztg. gründlich den Haushalt erlernen. Beste Empfehlg.

Christliches Hospiz
Berlin SW 68, Oranienstr. 106
nahe Dönhoffsplatz
40 Zimmer von 1.50 M. an mit elektrischem Licht.

Frankfurt a. M. **Wiesenhüttenplatz**
Hotel Baseler Hof
Christliches Hospiz G. m. b. H.
Erstklassiges, neu erbautes Haus mit allem Komfort der Neuzeit, am südlichen Ausgang des Hauptbahnhofs, in vornehmer, ruhigster Lage, 80 Zimmer, 120 Betten von M. 2 an. Apparts. mit Bad. Alkoholfreie Getränke. Kein Trinkzwang. Trinkgeldablösung.

Höhenluftkurort Freudenstadt
(württ. Schwarzwald) 753 m ü. M.
Kurhaus Palmenwald
Erholungshaus mit christl. Hausordnung. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung. Kein Getränkezwang. Pensionspreis von 5.— bis 6.50 M.

WIESBADEN
Evang. Hospiz, Emserstr. 5 u. Platterstr. 2.
Im Garten gel. behagl. Heim. Gute Betten und reichl. Verpfleg. Thermal- u. Süsswasser-Bäder i. H. Morgens kurze Andacht b. fr. Beteil. Zimmer von 1 M. an, Frühst. 50 bis 75 Pf. Ganze Pension 3.50 bis 6.50 M. je nach Lage und Grösse der Zimmer. Keine Trinkgelder, dafür mässiger Aufschlag v. 3 bis 5% f. Bedien. Die Verwaltung.

Sanatorium Buchheide
Finkenwalde b. Stettin.
Heilanstalt für Nervenkranke, Alkoholiker, Morfinisten, Herz- u. Stoffwechselkranke. Hydro- und Elektrotherapie, Hypnotische Kuren.
Besitzer: **Dr. med. Colla.**

Hohenwaldau — Stuttgart
Post Degerloch, 485 m ü. M.
Sanatorium Villa Hohenwies
für innere und Nervenkranke.
Diät- und Entziehungskuren. Kleine Krankenzahl.
Prospekte frei.
Dr. med. Theod. Zahn.



